This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

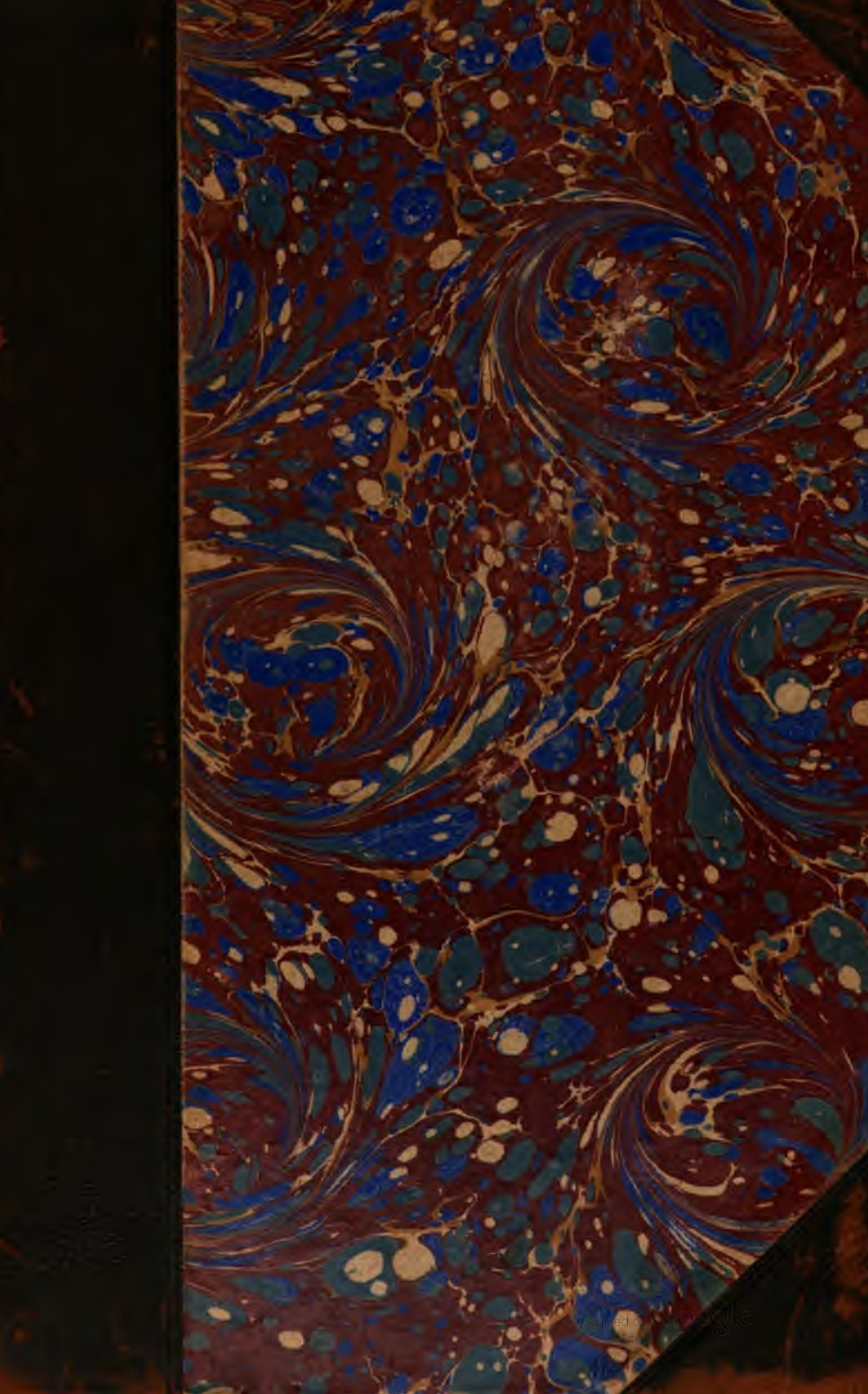
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google

SD
3447
.9
.1864

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KLEINERE SCHRIFTEN

VON

JACOB GRIMM

DRITTER BAND

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1866

Digitized by Google

ABHANDLUNGEN

ZUR

LITTERATUR UND GRAMMATIK

VON

JACOB GRIMM

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1866

Digitized by Google

(RECAP)
3447
.9
.1864
v.3-4

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON, N.J.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstr. 47

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Gedichte des mittelalters auf könig Friedrich I den Staufen und aus seiner und der nächstfolgenden zeit	1
Ueber diphthongen nach weggefallnen consonanten	102
Ueber Iornandes und die Geten	171
Ueber den personenwechsel in der rede	236
Ueber einige fälle der attraction	312
Von vertretung männlicher durch weibliche namensformen	349
Der traum von dem schatz auf der brücke	414

DEC -2 1903 377473 Digitized by Google

Digitized by Google

GEDICHTE DES MITTELALTERS AUF KÖNIG FRIEDRICH I DEN STAUFER UND AUS SEINER SO WIE DER NÄCHSTFOLGENDEN ZEIT.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM 24 APRIL 1843.

Den lange hinhaltenden ruhm, wie ihn volksdichtung for- 143
dert und hegt, haben unter allen königen Deutschlands nur zwei davon getragen: Carl der grosze und Friedrich Rothbart, man möchte ihnen den ersten Otto zugesellen, über dem noch streiflichter der poesie schweben; aber auch hier bezeugt sich ein in unsrer geschichte und sprache überwiegendes hochdeutsches element, welches nicht gestattet um eines sächsischen fürsten haupt strahlen zu sammeln, wie sie das des Franken und Schwaben umgeben. zwar behauptet nun Carl den rang weit vor Friedrich, weil er in höheres, dunkleres alterthum hinaufreicht, auch weil er deutschen und romanischen völkern gemeinschaftlicher geworden ist als es Friedrich werden konnte; doch die sage spielt an beide helden und mengte sie sogar, denn nicht allein Carl, auch Friedrich sitzt in bergesklüften am tisch, um den sein bart gewachsen ist. ein schöner niederschlag viel älterer mythen und lange ein trost für das volk, dem in zeiten der noth sein gläubiges vertrauen auf dereinstige rückkehr des siegreichen kaisers, wie den Briten auf die wiederkunft Arturs, unbenommen blieb.

Carl liesz die epischen dichtungen des volks sammeln, die in seinen tagen unverschollen waren; sichtbar schon hängt Friedrich mit einer gedeihenden kunstpoesie zusammen, die bereits Carl zu pflegen dachte und doch gar nicht erleben konnte. das zwölfte jahrh. sah sie in Deutschland und Frankreich fast gleichzeitig mit unhemmbarer kraft erwachen, und zu der pracht königlicher hofhaltungen werden sich neben spielleuten und gauk-

Digitized by Google

lern damals schon deutsche, provenzalische und lateinische dich-
144 ter feinerer ausbildung herangedrängt haben. soll doch im idiom der meist, wie man weisz, gibellinisch gesinnten troubadours von Friedrich selbst ein bekanntes, erhaltnes lied verfaszt worden sein; solchen ursprung wird man ihm nicht leicht einräumen, sichrer sind deutsche minnelieder zweien des königs nachkommen beigelegt. aber seine siegesgrösze und freigebigkeit lebten im preis der deutschen wie der fremden sänger: ein hehrer tag zu Mainz, pfingsten 1184, wo der glückliche vater zweien seiner fünf söhne [1] schwert gab, war aus der erinnerung weder Heinrichs von Veldeck [2], noch Guiots von Provins [3] zu tilgen; ohne zweifel ertönten zu dem fest auch lieder. Radevicus meldet 2, 4 am schlusse des reichstags auf den roncalischen feldern im nov. 1158: his finitis ea die in vesperam protracta curia solvitur. fuere etiam qui ibidem in publico facta imperatoris *carminibus favorabilibus* celebrarent. das müssen welsche oder lateinische preislieder gewesen sein, die, als Friedrich erst sechs jahre geherscht hatte, gesungen wurden; wir werden nachher ein lateinisches 1162 auf Friedrich verfasztes kennen lernen. Bernard von Ventadour forderte ihn in einem 1159 geschriebnen gedicht auf gegen Mailand, Pons von Capedeuil in einem späteren von 1188 gedenkt seines kreuzzugs [4]. ein nordfranzösischer dichter Gautiers von Arras widmete dem könig sein erzählendes gedicht, lai d'Isle et de Galeron [5]. wie viel ähnliches wird uns entgangen sein. in Italien blieb il buon Barbarossa *,

[1] nach der repkowischen chronik (Maszmann s. 432) den beiden ältesten: .... zů der groter hogezit zů Mainze, da de koninc Henrich in de herzoge Vredrich van Swaven, des kaiser Vredrichs sůn, riddere worden. dat was der groister hogezide eyn dat ey gewart an duytschen landen. da worden geachtet de riddere up xxxxm., ayn ander volc. ebenso nach der closterneuburgischen bei Rauch 1, 63: MCLXXXIV curiam celebrem in pentecoste Maguncie celebravit, in qua duos filios suos Heinricum regem et Fridericum ducem Suevie gladio militari accinxit. auch Lachmann (zu Iwein s. 347) nimmt Heinrichs und Friedrichs swertleite für die zu Mainz stattgehabte. Philipp der jüngste sohn ward erst 1196 ritter, vgl. Lachmann zu Walther 18, 36. [Stälin 2, 113. 114.]

[2] En. 13019—51.

[3] Méon 2, 316.

[4] Diez leben der troubadours s. 33. 260.

[5] Maszmanns Eraclius s. 415. 556.

* welcher lateinische chronist hat zuerst Barbarossa? die ann. einsidlenses haben es, aber in einer abschrift von Tschudis hand. Fischart Garg 220[b] der barbarossa.

Digitized by Google

wie ihn Dante (purgatorio 18, 119) nennt, lange zeit dichtern, annalisten und erzählern unvergessen.

Es ist für die geschichte der Staufer[1] zu beklagen, dasz 145
ein auf Friedrich, wahrscheinlich noch in ersten drittel des dreizehnten jahrh. abgefasztes deutsches gedicht uns gerade verloren gieng. das bedauern würde nicht wenig steigen, wenn nähere erwägungen der darüber vorhandenen nachricht auf einen der ausgezeichnetsten dichter schlieszen lassen sollten. ich musz aber aus der oft gedruckten und besprochnen stelle Rudolfs in seinem 1241 gedichteten Wilhelm die betreffenden worte umständlich anführen, weil man einen anstosz, den sie geben, noch gar nicht beachtet zu haben scheint. bei aufzählung seiner vorgänger, welche den absichten der Muse besser als er selbst entsprochen hätten, sagt Rudolf im gespräch mit dieser:

wolde iuch meister Frîdanc
getihtet hân, sô wæret ir

[1] so musz, wenn der name richtig sein soll, gesagt werden, nicht Staufen, noch weniger Hohenstaufen. stouf ist calix, poculum, von der kelchähnlichen gestalt der berggipfel oder thürme hiesz die burg, des geschlechtes stammsitz (Otto frising. de gestis Frid. 1, 8 in castro *Stouphe* dicto). [staufisches wapen drei kelche. MSH. 4, 173ᵃ. Diemringer von Staufenberg in der Ortenau hat becher im wapen.] Fredericus de *Stoupha* hat eine urk. von 1155 MB. 29ᵃ, 324. 325 und eine von 1166 bei Lacomblet no. 417; nachher wurde der dat. pl. üblicher. Reinmar von Zweter MS. 2, 131ᵇ sagt: von Stoufen Friderich, und noch Closener s. 22 Fridreich von Stoufen; [der von Stoufen. MS. 2, 220ᵃ. ein Stoufer 2, 222ᵇ. Friderich von Stoufe (:koufe). Helleviur MSH. 3, 34. Frederik van Stoufe. Detmar 1, 98. 156. gl. zu Ssp. 3, 82 s. 258. van Stouf gl. zu Ssp. 3, 87 s. 265]. zuerst in den 1531 geschriebnen anmerkungen Spiegels von Schletstadt zum Ligurinus s. 447 finde ich comes de Hohenstaufen, wiewol es viel früher vörkommen kann, da den namen hochgelegner berg und waldgegenden man gern das adj. hohen beifügte (Hohenlohe, Hohenstein, Hohenfels, Hohenecke). Staufer gab es noch anderwärts in Deutschland, dem geschlecht der schwäbischen alpe unverwandte, wie in mehrern landschaften bergörter den namen Stauf oder Staufen führen, z. b. [Stoufe im Breisgau, zwischen Ulm und Weiblingen, bei Regensburg, vgl. Raumer 1, 289, Ottoc. 88ᵃ Stauf, 90ᵇ Regenstaufen.] Stauf an der Donau (Donaustauf) und ein, ich weisz nicht ob davon verschiednes, Stauf im Passauer gebiet, und gerade diese bairischen Staufer schieben im dreizehnten jahrh. das hohen vor: Chunradus de Hohenstoufe MB. 29ᵇ, 72 (a. 1212); Leutoldus de Hohenstoufe MB. 28ᵇ, 200 (a. 1222), um so passender wird es den schwäbischen in jener zeit entzogen. [herzog Cunrad zu Hohenstaufen. spiegel Altswert 164. die bis 1298 gehenden annales einsidlenses von Tschudi (geb. 1505, † 1571) haben a. 1105 e comitibus de Hohenstouffen genitus. schweiz. gesch. fr. 1, 137. a. 1138 Conradus comes ab Hohenstouffen. das. 1, 140. Fischart Garg. 83ᵇ im wortspiel: stauffen von hohenstauffen. anderes ist ags. Heahsteaf bei Kemble no. 182.]

Digitized by Google

baz für komen dann an mir;
oder von Absalône,
hæt er iuch alsô schône
berihtet als diu mære,
wie der *edel Stoufære*,
der *keiser Friderich* verdarp
und lebende hôhez lop erwarp.

alle bisher bekannten und verglichnen handschriften, die Münchner, Heidelberger, Stuttgarter, Casseler, Blankenheimer, Haager,
146 stimmen in diesem text wesentlich überein, und doch musz die vierte zeile einen aufmerksamen leser stutzen machen. auf sie sich gründend haben in unsrer literargeschichte ohne weiteres einer nach dem andern einen dichter des namens von Absalone angenommen, obschon jeder kenner der mittlern und neuen geographie Deutschlands eingestehn wird, dasz es einen ort, eine burg Absalon weder gegeben habe noch gebe, nach welcher ein edles geschlecht, von dem sich auch in keiner urkunde die geringste spur zeigt, jemals geheiszen hätte. wie also wenn dies Absalone auf den gegenstand des gedichts, nicht den dichter zu beziehen wäre?

Letzteres scheinen dennoch gute gründe anzurathen, und ich will sie nicht verschweigen. in der ganzen vorausgehenden aufzählung pflegt Rudolf von einem dichter zum andern gerade mit der partikel 'oder' fortzuschreiten: es ist natürlich die worte 'oder von Absalone' in demselben sinn zu fassen. an etwas anderes mahnt, der für die critik unsrer alten gedichte alle zahlverhältnisse mit so entschiednem erfolge zu handhaben weisz, Lachmanns scharfsinn. im Alexander hat Rudolf sechzehn dichter hergezählt; es ist wenig wahrscheinlich, dasz er im spätern verzeichnis, wobei ihm das früher gegebne vorschweben muste, nur funfzehn genannt haben sollte. statt der unleidlichen lesart für den namen des sechzehners ist Lachmann mit annehmlich klingender besserung zur hand: 'nicht von Absalône, aber wol von Arbône konnte der dichter gebürtig sein, da Rudolf vorzugsweise dichter seiner landschaft nennt und auch sehr unberühmte.' das verlorne und vergessne gedicht soll also durchaus von einem unberühmten herrühren, der dann geheiszen haben mag wie er will. Arbon ist ein bekanntes altes städtchen am Bodensee, nach dem ein ganzer Arbongau benannt wurde, ich wüste nicht, dasz adliche oder ritter davon ihren namen führ-

Digitized by Google

ten *. es läszt sich nur schwer begreifen, wie aus der rechten lesart Arbône jemals in den abschriften die einstimmige verunstaltung Absalône entsprungen wäre. auch musz geltend gemacht werden, dasz in allen handschriften ebenso einstimmig vor den worten 'von Absalône' das der alten sprache grammatisch unerläszliche pronomen der gebricht: die gedankenlosen abschreiber beruhigten sich bei dem dichter Absalon und construirten etwa jene worte unstatthaft zu dem 'er' des folgenden verses.

Unter diesen bedenklichkeiten würde es mir auch an funfzehn dichtern, zumal Rudolf sonst nicht viel auf zahlen zu geben scheint, genügen, wenn sich der name Absalon mit dem inhalt 147
eines verlornen gedichts vereinbaren liesze, welches freilich nur durch die annahme möglich wird, dasz in allen unsern handschriften, die sämtlich von einem und demselben text ausgegangen sein müsten, nach dem worte 'mir' zwei ganze verse weggefallen seien. wird doch auch ein in Wolframs Wilhelm 57, 27 fehlendes distich für alle und so gute handschriften gemutmaszt. in unsrer stelle liesze sich die lücke schnell füllen, wenn man bei dem namen Absalôn zunächst an den biblischen ** und an eine darstellung der geschichte Davids und seines sohnes denken wollte; Rudolf könnte geschrieben haben:

der uns kunde mære sagen
von Davîdes kinttagen
oder von Absalône,
vielleicht auch der uns kunde tihten
von Davîts geschihten
oder von Absalône,

wobei es frei stände statt des lästigen 'oder' ein bloszes 'und' zu vermuten. doch wie soll dieser dichter an David und Absalon gekommen sein? ich will etwas kühneres, gescheidteres rathen. die geschichte der eignen zeit Friedrich Rothbarts wird uns hier besser leiten als das alte testament. aus deutschen und dänischen, zumal des Saxo grammaticus berichten, ist bekannt, wie gewaltig damals Absalon († 1201) der freund und rathgeber könig Waldemars hervorragte; er wurde in geschäften Waldemars nach Deutschland geschickt, um bei Friedrich zu

* doch ein nobilis de Arbona. a. 1140. schw. geschichtsfr. 1, 140.

** Apsalon le bel. Bartsch prov. denkm. 86, 6

Digitized by Google

unterhandeln, kam aber auch mit Heinrich dem löwen, Reinold von Cöln und andern ausgezeichneten männern jener zeit in berührung. von den thaten dieses dänischen kriegshelden und bischofs mögen frühe schon manigfache sagen umgegangen sein [1] und sehr wol ist glaublich dasz sie ein deutscher dichter im beginn des dreizehnten jahrh. vernommen hatte und bearbeitete. da man weisz, dasz einheimische, nahe und halbhistorische stoffe dem geschmack der damaligen wie der folgenden zeit wenig behagten, so wird begreiflich, warum gedichte dieser art, welche doch der fähigkeit und darstellungsgabe jener dichter vorzüglich zugesagt hätten, selten geblieben und beinahe sämtlich verloren gegangen sind. gesetzt nun es bestand wirklich eine solche
148 dichtung, in der Absalon hervortrat, so wäre es leicht ergänzungen der vermuteten lücke aufzufinden, z. b. folgende:

der von dem her der heiden sprach,
wiez dulte manec ungemach
dicke von Absalône [2];

ohne dasz durch diesen satz die verbindung der folgenden verse mit dem namen des dichters gehemmt würde. die gewagten worte zielen freilich ins blaue; ein gutes glück müste wollen, dasz das entbehrte gedicht oder eine ältere vollständige handschrift des Wilhelm von Orlens zum vorschein käme. was immerhin an der stelle ursprünglich gestanden habe, der verstümmelnde schreiber, der sich nicht darin zu finden wuste, konnte absichtlich die partikel 'oder' einschwärzen, um den schein eines aufgezählten dichters herbeizuführen.

Man braucht aber nicht einmal eine kecke ergänzung, blosz die nothwendigkeit irgend eines bezugs des namens Absalon auf den inhalt des gedichts zu billigen, und es ist eine menge von folgerungen eingeräumt. fällt der zwischendichter weg, so wird augenscheinlich Freidank, den wir bisher blosz als verfasser des groszen spruchgedichts kennen, auch in die reihe erzählender dichter aufgenommen; könnte etwas an sich natürlicher und angemessener scheinen? das ist klar, dasz Rudolf, seiner ab-

[1] vgl. Dahlmanns geschichte von Dänemark 1, 279. — [ein abt Absalon zu Springersbach. Caesar. heisterb. 4, 89.]

[2] im sinn habe ich die von Saxo gramm. s. 738 ff. (ed. Müller) erzählten vorgänge der jahre 1158. 1159, vgl. Bartholds gesch. von Rügen und Pommern 2, 152. Giesebrechts wendische gesch. 3, 92.

Digitized by Google

sicht nach, hier blosz aventiurendichter herzählend, den Freidank, wenn wir nichts von ihm hätten als die bescheidenheit, gar nicht 'in dirre schar' nennen durfte; jetzt aber scheint sich alles zu fügen. Freidank findet seinen platz, weil er von Absalon und kaiser Friedrich dichtete, und wie treffend schicken sich beide gedichte nebeneinander, beide für ihn. Absalons thaten konnten schwerlich besungen werden, mindestens von einem Deutschen nicht, ohne dasz Friedrich und vielleicht Heinrich und Reinold in die geschichte eingewebt wurden, wer weisz ob sie ihr und der ganzen anlage des werks nicht wesentlich waren? ein dichter, der sich diesen stof aus einer von ihm selbst noch miterlebten oder kurz verwichnen zeit erlas, muste nothwendig dahin geführt werden, die thaten und das leben Friedrichs bis zu dessen ruhmvollem tod zu behandeln; beide gedichte hiengen innerlich zusammen, ja sie könnten ein und dasselbe werk ge- 149
bildet haben. Hartmann, Wolfram, Gotfried wurden blosz durch höfische mythen angeregt, und nie, scheint es, lieszen sie sich von vaterländischer geschichte oder den eindrücken der gegenwart erwärmen, die auf viele der damaligen lyrischen dichter grosze gewalt übte. Freidank, der die fahrt nach dem heiligen land gethan und etwan in Akers mündliche nachrichten über den tod des groszen königs eingezogen hatte, welcher ihm leicht noch von angesicht bekannt war, konnte bevor oder nachdem er die sprüche gedichtet, aufgelegt und berufen sein, das leben Friedrichs und andere sagen seiner zeit zu besingen; seiner art und weise sagten solche stoffe zu. da von Rudolf alle dichter nach ihrer zeitfolge aufgeführt sind, auf Veldeck, Hartmann, Wolfram, Gotfried, Blicker, Ulrich und Wirnt erst Freidank genannt ist, werden seine gedichte wol in die zwanziger jahre des dreizehnten jahrh. gefallen sein. in Rudolfs Alexander nimmt er die zehnte stelle unter den sechzehnen ein, zwischen Heinrich von dem Türlein und Conrad Flecke:

tumpheit strâfen unde spot,
die werlt erkennen, minnen got,
des lîbes und der sêlen heil,
wertlîcher êren teil
in dirre werlte kurzen tagen
lêrte künstelîche bejagen
der sinnerîche *Frîgedanc*,
dem âne valschen wanc (?valsches underswanc)

Digitized by Google

elliu rede (der) volge iach
wes er in tiutscher zungen sprach.

der allgemein gehaltne ausdruck dieser letzten zeile musz auf mehr als die blosze spruchsamlung gehn und fordert einen fruchtbarern dichter. Rudolfs anführungen im Alexander unterscheiden sich von denen im Wilhelm darin, dasz es hier auf die aventiuren abgesehn ist, die darum jedesmal neben den namen der meister genannt stehn, dort die dichterische begeisterung überhaupt ins auge gefaszt wird, angabe der werke meist unterbleibt. so wenig also die einzelnen gedichte Hartmanns oder Wolframs ausgehoben werden, kann es befremden, dasz auch bei Freidank diesmal keines Absalons und keines Friedrichs meldung geschah. unmöglich aber scheint es mir Freidanks groszen ruhm überhaupt auf die sprüche einzuschränken, deren guter theil noch dazu gemeingut und aus dem volk selbst geschöpft und geliehen war. nicht einmal sind alle sprüche, die auf seinen namen gehn, in die uns erhaltne samlung eingelassen, da zu den früher bekannten ergänzungen [1] immer noch andere, jetzt aus der Zürcher handschrift [2] und bei Seifried Helbling sich gesellen. denn ich pflichte dem herausgeber des letztern gar nicht bei, wenn er sie s. 246 einem jüngern Freidank beilegen will und des älteren für unwürdig erklärt; die ausflucht hält nicht stich, nicht nur ist 8, 489. 490 augenscheinlich in der bisherigen samlung, sondern auch der gerügte reim 8, 491. 492 wird vollkommen rein, sobald man das unpassende spott in spât * (lähmung) bessert. [man darf 491. 492 auch dem Helbling beilegen.] es ist auch nicht einzusehn, warum Helblings wiederholte angabe, dasz Freidank den vornamen Bernhart führe, unwahr und unwillkommen sein soll. gegen die meinung, welche, als sie zuerst aufgestellt wurde, nicht gering anzog und keines scheins ermangelte, dasz Freidank und Walther von der Vogelweide ein und derselbe dichter seien, treten nunmehr zwei, wo nicht entschiedene, doch schwer abzuweisende gründe. der erste, dasz Walther ein blosz lyrischer sänger war oder nach Gotfrieds

[1] Freidank s. 182 und die im Renner befindlichen stellen. [und bei Wiggert 2, 77. 78. Hätzler. s. 294[b]. vgl. Renner 2883. 'ein buoch daz her Fridank gedichtet hat' in Carlsruhe, offenbar späterer zeit. Mone anz. 3, 183.]

[2] Haupt 4, 398.

* aber sonst spat (suffrago): stat Helbl. 7, 746. spat: mat. Parz. 115, 5. spat: sat. Lanz. 1466. hinken an der spat: spât. Suchenw. 44, 34.

Digitized by Google

ausdruck unter die nachtigallen gehört (weshalb auch Rudolf in jenen beiden aufzählungen seiner geschweigt), Freidank umgekehrt, wie seine grabschrift richtig meldet, 'nur sprach, nie sang', nur sprüche und mære, keine lieder verfaszte; wie wäre ein jüngerer spasz gerade auf diesen zug gerathen? dann aber, dasz Walther zu Wirzburg begraben liegt [1], Freidank zu Treviso; ich bin nicht zweifelsüchtig genug, um das echte, was bei den grabschriften, oder auch nur der sage von ihnen vorausgesetzt werden musz, zu verschütten. Freidank war viel gewandert, die annales colmarienses des dreizehnten jahrh. sagen ausdrücklich '*Frydankus vagus* fecit rithmos theutonicos gratiosos' [2], er musz durch den Elsasz oder die umgegend gekommen oder gar daselbst seszhaft gewesen sein, wie auch aus Rudolfs stellen, der gern nahe dichter nennt, zu schlieszen wäre, seine gedichte konnten in der damals noch viel deutscheren Lombardei [3], die ihm zur grabstätte wurde, gunst und beifall finden; seine 151
bezeichnung als 'meister' schickt sich nicht für 'hern' Walther v. d. V. es verlohnte sich ausführlicher zu sein über einen berühmten dichter unsrer vorzeit, dem ich zwar eine glänzende beziehung abgesprochen, dafür aber zwei andere dichtungen, deren untergang sogar für die deutsche geschichte des zwölften jahrh. unersetzlich scheint, angeeignet habe. von Freidank war allem anschein nach nicht blosz Friedrichs tod in dem strom, sondern der ganze zug gegen die ungläubigen, und vielleicht das gesamte frühere leben des königs besungen worden. hatte sein werk diesen gröszeren umfang, so glaube ich kaum, dasz es mit dem kleinen buch des Oesterreichers Ansbert [4] irgend in zusammenhang stand. Rudolf, der später seine oft genannte, leider unherausgegebne weltchronik dichtete, mochte sich schon vorher darauf vorbereitet und nach büchern über die deutschen könige umgesehn haben, so dasz ihm damals noch ein gedicht auf Friedrich bekannt sein konnte, das den spätern geschichtschreibern völlig entgieng und vielleicht Ottokars von Horneck

[1] Böhmers fontes rerum germanicarum I. s. xxxvi. Haupts zeitschr. 1, 30. [vgl. Wackernagel altfranz. lied. 329.]

[2] Haupt 4, 573. (Pertz 17, 283.]

[3] Ulrich von Lichtenstein erstreckte seine abenteuerliche fahrt im jahre 1227 noch bis Meisters (Mestre) und Tervîs, wo er mit den leuten fertig werden konnte.

[4] historia de expeditione Friderici imp. edita a quodam austriensi clerico, qui eidem interfuit, nomine Ansbertus. Prag 1827.

Digitized by Google

treue der erzählung mit einem weit glänzendern vortrag verband.

In einer der fortsetzungen, vielmehr überarbeitungen der rudolfischen chronik findet sich ein abenteuer des 'hern Fridreich von Auchenfurt', eines gesellen kaiser Friedrich des ersten, welches in der Münchner handschrift, woraus Docen (misc. 2, 159) diese nicht unmerkwürdige nachricht mittheilt, bald nach dem anfang abbricht. man sollte es, falls es noch in andern handschriften vorkommt, daraus bekannt machen *; dann erst würde sich über seinen geschichtlichen oder dichterischen werth ein urtheil ergeben. dieser ritter von Auchenfurt mag, soviel ich sehe, einem bairischen geschlecht angehört haben, denn ein flüszchen Auch musz sich zwischen Passau und Braunau in den Inn ergieszen. eine Passauer urkunde von 1259 nennt (MB. vol. 29[b] s. 233) einen ort Auchenthal, in dessen nähe jenes Auchenfurt zu suchen wäre [1].

152 Nach Wilkens verzeichnis der Heidelberger handschriften s. 544 sollen im cod. palat. 844 blatt 135—150 bruchstücke eines altdeutschen gedichts auf Friedrich Rothbart enthalten sein; das liesze kostbaren fund erwarten. es ist aber nichts als der bekannte brief des priesters Johann über seine herrlichkeiten, der bald an den griechischen kaiser Emanuel (1143—1180), bald an den deutschen Friedrich gerichtet wird [2], hier, nach dieser letzteren version, von einem Deutschen zu Königsberg (Ujbánya) in Ungern, wahrscheinlich gegen den schlusz des vierzehnten oder schon im funfzehnten jahrh. ziemlich roh und ungeschlacht gedichtet; den namen Oswalt am schlusse und die

* Enenkels gedicht von Auchenfurt gedruckt bei Haupt 5, 273. GA. 3, 341. Volrâts mære von der alten muoter bei Haupt 6, 497. GA. 1, 85 bezieht sich auf einen reichstag keiser Friedrichs zu Nürnberg, wahrscheinlich Friedrichs I, nicht Friedrichs II. jener war zu Nürnberg 1156. 1158. 1163. 1166. 1181—1184. 1188. — got ervulte sîn gebot am keiser Friderîche MSH. 3, 468[b].

[1] blosz in die anmerkung verweise ich den titel eines mir noch nicht zur hand gekommnen französischen buchs, in dem eine sage von Friedrich Rothbart enthalten sein könnte: le château de Frédéric Barberousse à Dôle, ou le malefice. chronique du 12[e] siècle, attribuée à Hues de Brayes Selves, et publiée par Léon Dusillet. Lons le Saulnier et Paris 1843. 19¼ bogen in 8. der könig hielt sich öfter in Burgund auf und zu Dole namentlich im nov. 1157 und sommer 1166 (Böhmers regesta no. 2379. 2519). [ist nichts als romanhafte erdichtung.]

[2] nach beiden formularen, lateinisch und französisch, gedruckt in Jubinals Rutebeuf 2, 444—470.

Digitized by Google

jahrzahl 1478 beziehe ich blosz auf den schreiber [1]. willkommen scheint dennoch die zuletzt darin enthaltne umständliche meldung, wie das schreiben des priesters Johannes mit andern geschenken begleitet über Italien nach Deutschland gelangt, von Friedrich geehrt und durch eine gegengabe erwiedert wird; der kaiser habe aus den kleinoden ein fingerlein, das unsichtbar machte, heimlich für sich behalten, und als er späterhin in des pabstes bann gefallen, diesen ring auf einer jagd an die hand gelegt, sei dann plötzlich verschwunden und nimmer erblickt worden. das gemeine volk aber glaube an seine dereinstige wiederkehr. dieser ganze bericht ist merkwürdig genug um im anhang *A* mitgetheilt zu werden: augenscheinlich sind dabei der erste und zweite Friedrich vermengt [2], auf keinen derselben fügt sich das in der volkssage wol schon früh begründete verschwinden des königs, dessen ersehnte rückkunft eben aus dem wunder geschlossen wird. Friedrich der erste ertrank 1190 im Kalykadnus und wurde zu Antiochien begraben, Friedrich der zweite starb 1250 siech zu Luceria und ihm wurde in Sicilien zu Palermo ein prächtiges grabmal errichtet. aus dem gedicht erhellt nicht sicher, welchen könig der verfasser meint; die kunde vom priester Johann erscholl zuerst in der mitte des zwölften jahrh. und wie an Emanuel ist der brief Johanns an den gleich- 153
zeitigen Friedrich den ersten. diesen aber traf kein bannstrahl, Friedrich der zweite wurde zwar nicht von Honorius dem dritten, dagegen von Gregor dem neunten zweimal, 1227 und 1239, gebannt. Philipp von Frankreich (1180—1223) schickt sich zu beiden Friedrichen. der durch lange jahrhunderte dauernde volksglaube an des geliebten helden verschwinden und rückkehr [3] konnte sich leichter auf einen im fernen morgenland ungewöhnlicher weise in den wellen ertrunknen könig beziehen, als auf den jüngern Friedrich, der im bett, wie man wol glaubte, vergiftet starb; doch Johann von Winterthur, seine chronik in

[1] ein anderes völlig verschiednes gedicht über denselben gegenstand steht gedruckt in Haupts altd. blättern 1, 308—324. [vgl. auch Titurel 6103 ff.]

[2] man unterscheidet sonst den ersten durch den beisatz 'des alten', z. b. in einer MB. 29ᵇ, 310 gedruckten chronik heiszt es: Eckprecht von Puten, der fuor mit *dem alten chaiser* Fridreich gegen Mailan. das volk hatte lange die redensarten: auf den alten kaiser hinein leben, warten, vgl. deutsche mythol. s. 910. [ihrem keyser Friederich zu lieb kein wein trinken. Garg 70ᵃ.]

[3] deutsche mythologie s. 906—910.

Digitized by Google

der mitte des vierzehnten jahrh. schreibend, gedenkt allerdings einer sage, dasz Friedrich der zweite durch weissagungen erschreckt aus der heimat gewichen sei und mit treuen dienern in anderm welttheil glücklich lebe; ursache auszuwandern hatte der im bann von seinen eignen unterthanen gemiedne königl. der ältere Friedrich hingegen eignet sich weit mehr für die volkssage [1] und es könnte sein, dasz schon dreiszig jahre nach seinem tod das dem Freidank überwiesene gedicht von dem verschwundnen berichtete.

Ich wende mich zu der lateinischen poesie.

Der frühste dichter, von dem man bisher lateinische verse auf Friedrich Rothbart kennt, wo nicht schon jene carmina favorabilia (s. 144) aus dem jahr 1158 lateinische waren, ist Gotfried von Viterbo. lange zeit in der kaiserlichen capelle, erst von Conrad dem dritten, dann von Friedrich und Heinrich dem sechsten zu geschäften verwandt, ein Welscher, aber in Bamberg auferzogen und immer den hofhaltungen aus Italien nach Deutschland folgend, hat er im XVII. buch seines weitläuftigen pantheons die deutschen könige, zuletzt also auch Friedrich und dessen ältesten sohn besungen, das ganze werk ist bis zu 1186 geführt und noch bei Friedrichs lebzeiten vollendet. ein mann der so viel gesehn und gelesen, wie Gotfried, wäre noch zu reichhaltigeren mittheilungen, als er in dem weitgreifenden buche gibt, geeignet gewesen; aus breiter, mönchischer prosa
154 pflegt er abwechselnd in leoninische verse überzugehn und neben historischen berichten verschmäht er sogar die volkssage nicht; den Deutschen hat er ihre unbeholfenheit abgelernt, sich nicht ihr treues vaterländisches gefühl erworben; er hebt von Friedrich blosz die händel mit den lombardischen städten, den päbsten und die römische krönung hervor, züge aus dem eigentlichen leben des königs darf man in solchen, zwar nicht gehaltlosen, aber kahlen und matten schilderungen nirgend erwarten.

Ungleich höheren schwung scheint ein andrer zeitgenosse des königs, der sogenannte Günther in seinem *Ligurinus* zu nehmen, der ganz eigentlich auf die thaten Friedrichs gerichtet und dem königshause selbst, dem kaiser mit den fünf söhnen

[1] die cento novelle antiche, eine ungefähr in der mitte des dreizehnten jahrh. entsprungne samlung, erzählen nov. 20. 21. 22. 23. 88. 98 nur vom ersten Federigo. nach der letzten nov. soll er auf den berg des alten (alla montagna del veglio), d. h. zum alten vom berg, dem herrn der Assassinen gekommen sein.

Digitized by Google

zugeeignet ist. das gedicht müste nicht vor 1186 fertig geworden sein. nicht minder als zehn langathmige bücher singen in fliesenden hexametern beredt, oft unter angenehm eingestreuten, nur allzu gelehrten bildern lauter bekannte begebenheiten. man ermüdet das gesamte werk zu genieszen, weil man schnell gewahrt, dasz ihm alles neue und eigne abgeht, es bietet gar nichts dar als einen baaren auszug aus Otto von Freisingen und Radevicus, Friedrichs eigentlichen geschichtschreibern, deren ungeschminkte einfachere prosa weit gröszere anziehungskraft hat, als des angeblich welschen dichters gemeinplätze. diese inhaltsleere und armut ist es, welche den Ligurinus verurtheilt; schlagend ergeben sie sich daraus, dasz nach 1160, wo ihm die quelle versiegt, aus den fünfundzwanzig späteren jahren er nichts weiter hinzuzusetzen hat und seines helden gröszte begegnisse verschweigt. was von solchem machwerk urtheilen soll man? Pithou im vorbericht zu seinen scriptoren (1569) meint recht naiv, Celtes habe wol die argumenta librorum hinzugemacht. dieser oder einer seiner freunde und genossen könnte den ganzen Ligurinus gedichtet haben, dem mehr der ausgang des funfzehnten jahrh. als des zwölften zusagt. keine einzige handschrift des gedichts ist an den tag gekommen, so wenig als des zu eingang und am schlusz erwähnten Solymarius, worin der kreuzzug unter Conrad dem dritten besungen und welcher dem gleichnamigen sohne Friedrichs gewidmet gewesen sein soll. des Ligurinus dürfen alle historiker entrathen und sprachforscher thun recht ihn bei seite zu legen, es sei denn um den jüngeren stil darin vollends zu gewahren[1].

Wie sehr steht von den rohen versen im pantheon, von den 155
geleckten des Ligurinus ab die einfache natur älterer bisher völlig unbeachtet gebliebner lateinischer gedichte auf Friedrich und seine zeit.

Als ich noch der Göttinger bibliothek vorstand und ihre handschriften genauer durchsuchte, boten sich mir in einem mehrerlei enthaltenden octavbande acht lateinische gedichte des

[1] der verfasser gebärdet sich als könne er die wollautenden städtenamen Magadeburg, Franconefurt, so gut sie sich den füszen des hexameters bequemen, vor barbarischem klang nicht hervorbringen, das zu sagen wäre keinem zeitgenossen Friedrichs beigefallen. [Celtes geb. 1459, † 1508. Jehan le Maire de Belges, der 1512 schrieb, nennt im prolog zum dritten buch schon den 'Ligurinus'. vgl. Stälin 2, 23. N. lit. anz. 1806 no. 18 s. 282.]

Digitized by Google

mittelalters dar auf pergamentblättern, wie es schien, des dreizehnten jahrh. mit ziemlich nachlässiger schrift. ihr inhalt wies allenthalben auf Friedrich Rothbarts heerzüge in Italien, so wie auf seinen rathgeber und geschäftsführer Reginald von Cöln, den erzkanzler [1]. sobald ich genauer las überraschten unverkennbare anklänge an die weise eines andern und unter anderm namen bekannten dichters jener zeiten, von welchem gleichwol nichts herausgegeben war, was mit dem hier wahrgenommnen inhalt übereinzutreffen schien.

Unter acht gedichten führen sieben die überschrift *archipoëta*, ein ausdruck der bei Ducange, selbst in der neuen ausgabe, nicht einmal verzeichnet ist. ich stosze auf ihn aber sonst in den dialogen des Caesarius von Heisterbach, der noch unter Friedrich dem ersten zu Cöln oder in der nachbarschaft geboren, im jahr 1188 ein knabe war, und im jahr 1222 sein stark nach dem mönch riechendes aber lesenswerthes buch de miraculis et historiis memorabilibus vollendete. lib. 2 cap. 16 schreibt Caesarius: anno praeterito apud Bonnam, vicum dioecesis coloniensis, *vagus clericus quidam, Nicolaus* nomine, quem vocant *archipoëtam*, in acutis graviter laboravit, et cum mori timeret, tam per se ipsum quam per canonicos ejusdem ecclesiae, ut in ordinem susciperetur, apud abbatem nostrum obtinuit. quid plura? cum multa, ut videbatur nobis, contritione tunicam induit, quam facta crisi celerius exuit, et cum quadam irrisione projiciens aufugit. was nun heiszt das? schwerlich konnte einem vagus clericus überhaupt damals die benennung archipoëta zustehn; war es ein bestimmter beiname dieses Nicolaus, so hätte man statt vocant eher vocabant zu erwarten, welches viel-
156 leicht die häufigen handschriften des Caesarius, dem ich eine critische behandlung in den monumentis historiae Germaniae wünsche, darbieten. wir werden sehn, dasz die abfassung unsrer lateinischen gedichte in die sechziger jahre des zwölften jahrh. fällt. es widerstrebt keiner möglichkeit, wenn der alte lebensmüde archipoëta vom fieber befallen sich bei den Cisterciensern (das waren sie zu Heisterbach) hätte aufnehmen lassen, und kaum genesen, wie ein gezähmtes wild plötzlich wieder in den

[1] die geschichte weisz, wie viel dieser bei Friedrich galt und noch nach seinem tod in dankbarem andenken blieb; man lese die ihm in den schenkungsurkunden für Cöln ertheilten lobsprüche (Lacomblet no. 407. 417. 426). [sollte nach ihm der Reinolt von Meilant in den deutschen heldenliedern gebildet sein?]

Digitized by Google

freien wald lauft, zu der angewöhnten umschweifenden lebensart zurückgekehrt wäre. wurden die lieder, wie man nothwendig annehmen musz, in schäumender jugend verfaszt, so hätte Nicolaus, etwa zwischen 1145—1150 geboren, als siebzigjähriger greis zwischen 1215 und 1220 zu Heisterbach können einkehren; genau wissen wir nicht, welches jahr Caesarius unter anno praeterito meinte, er konnte diese erzählung niedergeschrieben haben, eh er das übrige buch vollendete. freilich ein beisatz von senex oder aetatis decrepitae in jenem bericht würde die vermutung wahrscheinlicher machen und der archipoëta der gedichte kann allerdings schon ein vorgänger des niederrheinischen Nicolaus gewesen sein. es käme darauf an, *archipoëta* in andern stellen als einen ausdruck allgemeiner bedeutung nachzuweisen. jetzt bin ich blosz im stande ihn aus weit späterer zeit, nemlich noch der des beginnenden sechzehnten jahrh. beizubringen. Camillo Querno, hofsänger oder hofnarr Leo des zehnten, führte damals noch den also auch in Italien hergebrachten beinamen *archipoëta*[1]; als er einmal dem pabst über sein mühsames amt klagte:

archipoëta facit versus pro mille poëtis,

versetzte Leo alsobald:

et pro mille aliis *archipoëta* bibit*.

das stimmt völlig schon zu der weise der wandernden sänger in früherer zeit. ist nun das erste der acht gedichte zufällig ohne die aufschrift archipoëta geblieben, oder kommt sie ihm nicht zu, weil es allein an mehrere gönner, die übrigen alle an den einen gerichtet sind, in bezug auf welchen der dichter jenen namen führt? wir müssen aber noch andere züge und nachrichten über ihren verfasser aus ihnen gewinnen.

Der dichter stellt sich in diesen nicht nur als einen fahrenden schüler dar, der mit dem deutschen heer in Welschland herumzieht, sondern er beschreibt auch selbst seine lebensart 157
und gesinnung in so lebendigen, unverholnen zügen, dasz man aus seinen liedern blicke in die damalige zeit werfen kann und

[1] Flögels geschichte der hofnarren s. 436. 437 wahrscheinlich aus Jovius in vita Leonis X. [zeitvertr. 1668 s. 30 heiszt er Andreas Maro, oder wie andere ihn nennen Camilius Quartus! Andreas Maro auch in Joh. Petr. Langii Democritus ridens. ed. 2. Esslingae 1689 p. 348. Camillus Quernus. Melandri jocoseria tom. 1. no. 652 aus Jovius in elegiis doctor. viror. 189.]

* gleichsam archipota. Diefenbach s. v.

Digitized by Google

aufschlüsse erhält über das, was diesen wandernden, armen sängern damals gemeinschaftlich gewesen sein musz. er erscheint lustig, verschwenderisch, ausschweifend, lumpig, bettelhaft, der bei jedem anlasz um geld und kleider fleht und für die erwartete gabe reumütig seinen sündlichen wandel abzulegen verspricht. dennoch regt sich in ihm ein gewisser stolz, er will mit dem schwarm der gemeinen bänkelsänger und spielleute, die er leccatores (altn. leikarar, warum nicht ahd. leichara? [oder ist leccator ahd. lecchari lurco? Graff 2, 103. mhd. lecker Walth. 32, 29. ribaldum et leccatorem. a. w. 2, 51.]), histriones, balatrones nennt, unvermengt sein, und scheint sich mit seiner lateinischen bildung vorzugsweise an die geistlichen herrn zu schlieszen, ja zwischen ihm und einem derselben, dem berühmten, am heer wie bei hof einfluszreichen erzkanzler Reinald von Cöln musz irgend ein näheres verhältnis bestanden haben: an Reinald ist gerade der gröszte theil dieser lieder gerichtet. ich will vorerst stellen ausheben, die das gesagte beweisen, und dann weiter mutmaszen. im vierten gedicht nennt er sich von kriegern stammend (ein soldatenkind), nicht für bäurische arbeit geschaffen:

fodere non debeo, quia sum scolaris
ortus ex militibus preliandi gnaris;
sed quia me terruit labor militaris
malui Virgilium sequi quam te, Paris,

d. h. ich hätte ein held werden können, wollte aber lieber dichter sein, weil das kriegshandwerk mich schreckte;

mendicare pudor est, mendicare nolo *,
fures multa possident, sed non absque dolo;
quid ergo jam faciam, qui nec agros colo
nec mendicus fieri nec fur esse volo.

mit dem meiden des bettelns scheint es ihm aber kein rechter ernst, denn bald darauf heiszt es:

scribere non valeo, *pauper* et *mendicus*,
que gessit in Latio *cesar Fridericus*,

und das erste gedicht hat es noch weniger hehl:

viri digni fama perpetua
prece vestra complector genua,

* Luc. 16, 4 fodere non valeo, mendicare erubesco. drei erznarren s. 82. graben mag ich nicht, betteln schäm ich mich. Garg. 190*.

Digitized by Google

nec recedam hinc manu vacua;
fiat pro me collecta mutua,

es möge für ihn zusammengeschossen werden, eh die versamm- 158
lung aus einander gehe. das dritte beginnt:

omnia tempus habent, et ego breve postulo tempus
ut possim paucos presens tibi reddere versus
electo sacro, presens in *tegmine macro;*
virgineo more non hoc loquor absque rubore.

der electus ist kein andrer als Reinald, der zum erzbisthum Cöln erwählte erzkanzler, den er öfter electus Colonie anredet, und dem er hier in aller eile, um nicht zu belästigen dreiundzwanzig leonine vorträgt, dünn bekleidet (in tegmine macro), es zielt auf die gabe eines neuen rockes. im ersten gedicht wird von der traurigen nothwendigkeit geredet, ein kleid, wenn beisteuer ausbleibe, zu verkaufen:

si vendatur propter denarium
indumentum quod porto *varium,*
grande mihi fiet opprobrium;
malo diu pati jejunium:
largissimus largorum omnium
presul dedit mihi hoc *pallium,*
majus habens in celis premium
quam Martinus, qui dedit medium.
Nunc est opus ut vestra copia
sublevetur *vatis inopia:*
dent nobiles dona nobilia
aurum, vestes et his similia.

gold und kleider werden auch in den deutschen gedichten des mittelalters den sängern vertheilt. indumentum *varium* ist was die französischen dichter jener zeit *vair,* die deutschen bunt nennen; meist stehen griseum et varium, vair et gris, grâ und bunt neben einander[1]; es war die tracht der weltlichen und reichen, der aber auch scholaren und sänger nachstrebten; der

[1] grâ, hermîn unde bunt. Iw. 2193. Wigal. 1703. 9077. grâ unde bunt. Nib. 60, 4. [Gudr. 156, 2. die dâ dûhten smæher, die truogen bunt unde grâ. Servat. 137. lemberîn und bunt. Haupt 8, 550. vair et gris. Garins 2, 179. 180. 181. pelze und grauwerk vertheilen. Rodulfi chron. Trud. (Stenzel 1, 760.) canos spargens cum variis indumentis. Pertz 5, 479. pallium canum vel saphirinum, virgatum sagulum. Pertz 2, 747. fowe (ags. fâh) and grîs. Erceld. Trist. 2, 9. 14. vair and grîs 2, 24.]

Digitized by Google

unsrige klagt im vierten gedicht, dasz sie gemeinen bänkelsängern zu theil werde:

doleo, cum video *leccatores* multos
sericis et *variis indumentis* cultos.

ein paar strophen weiter heiszt es noch kläglicher:

159 unde fit, ut aliquid petere presumam,
nudus ego metuens frigus atque brumam,
qui *vellus* non habeo nec *in lecto plumam;*
tam libenter mihi det, quam libenter sumam.

im fünften gedicht:

debes mihi *magnum quid in hoc festo dare,*

und zu ende des siebenten:

archicancellarii vatem pulsat nuditas,
unde bene meruit *mantellum* et *tunicam.*

im dritten drückt sich der archipoëta folgendergestalt aus:

frigore sive fame tolletur spiritus a me,
asperitas brume necat horriferumque gelu me
in *tali veste* non sto sine fronte penes te.

Dasz nun dieser dichter ein Deutscher, kein Italiener war, läszt sich fast schon aus dem tadel abnehmen, den er diesen, dem lob, das er jenen spendet.

In seinem dritten gedicht, das auge zurück über die alpen in die heimat lenkend, redet er seinen beschützer an:

tu *transmontanos,* vir transmontane, juva *nos.*

er nennt sich also selbst einen Nordländer (transmontanus) und das entscheidet. von Reinald heiszt es im siebenten:

tu cum trans alpes famosus, ut hic, habearis,
re famam superas, non a fama superaris;

und im dritten wird deutsche freigebigkeit welscher knauserei entgegengesetzt:

a viris *teutonicis* multa solent dari,
digni sunt prè ceteris laude singulari;
presules *Italie,* presules avari,
potius idolatre debent nominari.

ja im sechsten gedicht macht er die Italiener noch schlechter:

optime vir, cujus soror est amica Minerva,
qua bene cuncta regis, quamvis *in gente proterva.*

und wer weisz, ob sie nicht auch 2, 70 unter den gentes *infrunitae* gemeint sind; so seine heimat schelten wird auch kein den fremden gewalthabern schmeichelnder Welscher. unsers

Digitized by Google

dichters deutsche abstammung würde aber kaum einem zweifel unterliegen, wenn er, wie es beinahe scheint, seinem vielgepriesenen vornehmen gönner durch engere bande verbunden, an dessen prächtigem hofe unterhalten und mit ihm über die alpen gekommen war. zu dergleichen annahmen fordert das zweite gedicht auf, in welchem der dichter unter dem busznamen Jonas thränen der reue vor seinem herrn vergieszt und sich zu rechtfertigen versucht über eine unbesonnene flucht, aus der er nun im drange gröszter noth zurückkehrt. zumal meine ich folgende stellen:

lacrimarum fluit rivus,
quas effundo fugitivus
intra cetum [1] semivivus,
tuus quondam adoptivus.

und hunc reatum si remittas,
vitans ea, que tu vitas,
poetrias inauditas
scribam tibi, si me ditas.
ut jam loquar manifeste,
paupertatis premor peste
stultus ego, *qui penes te*
nummis, equis, victu, veste
dies omnes duxi feste.

geht hieraus nicht hervor, dasz Reinald sich des armen, vielleicht hübschen und fähigen knaben, seines *adoptivus*, d. h. den er zur taufe gehalten hatte (Ducange s. v. adoptio), ferner annahm, ihn unter sein hofgesinde zog und in seinem hause heranwachsen liesz? * und bei Reinald, dem gebornen grafen zu Dassel **, der seine jugend in Niedersachsen und Hildesheim zugebracht hatte, aber wol frühe mit Cöln, zu dessen bisthum er hernach erwählt wurde, in berührung stand, erinnert man sich da nicht wieder jenes an demselben Niederrhein zu Bonn auftauchenden Nicolaus, der gleich seinem herrn nach Deutschland heimgekehrt, dort, wer weisz es wo, das übrige leben ver-

[1] im bauche des wallfisches.

* lieber blosz: dessen du einst dich wie eines sohnes annahmst.

** vgl. Schraders dynasten 236. 237 ff. in einer Fulder urk. von 1157 (trad. fuld. 3, 40) heiszt er Reginoldus cancellarius teutonici regni und frater Liudolfi de Dasselo (so l. statt Casselo). Reinoldus Dassalus in urk. von 1120 bei Falke tr. corb. 215.

Digitized by Google

zehrte, und lange nach des erzbischofs tode einen versuch des klosterlebens machte? in allen gedichten nennt er sich *vates, poëta, servus* des erzkanzlers, dessen frühe schon 1168 erfolgtes hinscheiden auch des dichters frohste hofnungen zerstört haben konnte? soll *archipoëta* den dichter des *archicancellarius* bedeuten, oder allgemein den höfischen, hoffähigen, der im gegen-
161 satz zu gemeinen spielleuten gleich dem erzschenk, erzkämmerer ein hofamt beim könig oder fürsten versah? jenes scheint unterstützt zu werden durch die schon vorhin gemachte wahrnehmung, dasz die überschrift *archipoëta* dem ersten gedicht mangelt.

Doch es ist zeit, ehe wir gewagten mutmaszungen nachhängen, auf die historischen bezüge, welche die gedichte an hand geben, und auch auf den könig, den wir fast aus dem auge verloren haben, zurückzukommen.

Bevor ich aber dazu schreite, habe ich eines neuen fundes zu erwähnen, der die zahl der lieder um zwei, und die allerbesten vermehrend, jene ermittlungen vielfach sichert. es war schon im allgemeinen zu erwarten, dasz der wandernde schüler eine weit gröszere zahl von gedichten, auszer den bettelliedern an Reinald, verfaszt haben und davon noch manches in andern handschriften aufbewahrt sein müsse.

Eine solche handschrift bewahrte ehmals Stablo und von da war sie nach Brüssel gelangt, wo sie noch heute vorhanden ist. das Pertzische archiv 7, 1008 beschreibt sie folgendermaszen: cod. membr. sec. XII, einst Stablo gehörig, enthält ein buch de arte dictandi unter erzbischof Reinald von Cöln geschrieben und ein gedicht an kaiser Friedrich I. 'salve mundi dominus, cesar noster ave'; dann 'estuans interius ira vehementi' an erzbischof Reinald, 'archicancellarie' an denselben, mit anderer dinte aber von derselben hand geschrieben.

Wir befinden uns hier ausgemacht auf dem felde der Göttinger gedichte, unter denselben leuten, und kein zweifel, dasz die angeführten drei gedichte von dem verfasser jener acht ausgegangen sind, obgleich hier der name archipoëta völlig fehlt. herr von Reiffenberg hat im bulletin de l'academie royale de Bruxelles tome 9 (1842) no. 5 die drei gedichte herausgegeben. das letzte derselben ist das siebente der Göttinger samlung, nur unvollständiger, dagegen das zweite (schon aus Aretins beiträgen 9, 1318—1322 bekannt) mit dem Göttinger vierten sechs

Digitized by Google

strophen gemein hat, das erste gar nicht unter den stücken der Göttinger handschrift enthalten ist. ich füge die beiden ersten, in berichtigtem text, meiner ausgabe der acht gedichte als neuntes und zehntes hinzu.

Alle zehn mögen in den jahren 1162—1165 verfaszt worden sein; später als 1167 könnte schon darum keins derselben fallen, weil im herbst dieses jahrs erzbischof Reinald, der in allen als lebend vorausgesetzt wird, auf dem gipfel seines ruhms 162
einer bösen seuche erlag. zwei andere gedichte aber erwähnen des niederbruchs der mauern Mailands, der im merz 1162 nach der zweiten einnahme der stadt erfolgte:

adhuc starent menia Mediolanensium,
nec cesar per prelia victor esset hostium,
nisi dei gratia te dedisset socium,

ruft, stark schmeichelnd, seinem gönner unser dichter zu. zwar einige der übrigen gedichte dürften vor 1162 entsprungen sein, da Reinald schon im october 1157 auf dem reichstag zu Besançon des königs geschäft besorgte, und von dieser zeit an ununterbrochen die seele der reichsverwaltung blieb. genau weisz ich nicht, wann Reinald das canzleramt zuerst versah, sicher schon 1156 [1], electus Coloniae heiszen konnte er nur seit 1158, in welchem jahr diese vom pabst gemisbilligte wahl erfolgte [2]; sein vorgänger Friedrich von Altenau starb 1159. immer aber zögerte die päbstliche weihe, und erst im mai 1165 auf dem Wirzburger reichstag empfieng er sie aus Paschalis händen und leistete den eid. zwischen 1158 und 1165 gebührt ihm also der titel Coloniensium electus [3], und archicancellarius (per Italiam) konnte er ebensowol sein, archiepiscopus aber nur seit jenem Wirzburger tage heiszen [4]. da nun der dichter ihn archicancellarius, nicht archiepiscopus (aber praesul) anredet, so sind diese lieder sämtlich vor 1165 zu setzen. auch rührt schwerlich eins von ihnen noch aus dem jahr 1167; es würde sonst kaum unterlassen worden sein, des von Reinald über die Römer erfochtnen siegs und des einzugs der Deutschen in Rom (30 juli 1167) meldung zu thun. Friedrich war vom herbst 1164 bis

[1] urkunde a. 1156 bei Lacomblet no. 389. die fast unentbehrlichen canzlernamen sind uns in den böhmerschen regesten noch nicht verzeichnet.

[2] von Raumers Hohenstaufen 2, 109.

[3] urkunde von 1164 bei Lacomblet no. 407.

[4] urkunde vom 11. dec. 1165 bei Lacomblet no. 410.

Digitized by Google

zum herbst 1166 in Deutschland, die gedichte wurden aber auf welschem boden abgefaszt: ich möchte die meisten in das spätjahr 1162 oder zwischen den herbst 1163 und 1164 legen.

Die übersicht der einzelnen stücke wird noch einiges besondere darbieten.

163 Das erste gedicht beginnend 'lingua balbus, hebes ingenio' leitet aus frommen betrachtungen die mit höchst weltlichem gebet schlieszende bitte um unterstützung des dürftigen dichters, historische bezüge gewährt es keine. es ist auch das einzige, was weder an Reinald noch an Friedrich, sondern an mehrere höhere geistliche zusammen gerichtet wird; doch meint es unter dem largissimus praesul jenen ersten.

Das zweite 'fama tuba dante sonum' könnte auf den ersten blick an den kaiser selbst sich wenden, nicht an Reinald, denn es fährt fort:

excitata vox preconum
clamat viris regionum
advenire virum bonum,
patrem pacis et patronum,
cui Vienna parat thronum.
multitudo marchionum,
turba strepens histrionum
jam conformat tono tonum,
genus omne balatronum
intrat ante diem nonum,
quisque sperat grande donum,

hier wird ein öffentliches fest geschildert, zu welchem adel, sänger und spielleute herbeiströmen, gegen die der niedergebeugte, von seiner flucht zurückkehrende dichter absticht. doch die geschichte meldet uns von keinem zu Vienne, der geistlichen hauptstadt Burgunds gehaltnen reichstag. seit seiner vermählung mit Beatrix von Burgund im jahr 1156 hatte Friedrich oft veranlassung sich in diesem königreich aufzuhalten und dessen abhängigkeit von der deutschen krone zu festigen; gleich 1157 war ein groszer tag zu Besançon [1] und aus Böhmers regesten ersieht man, dasz der könig damals vom 24. oct. bis ende nov.

[1] im Ligurinus, aber auch in urkunden jener zeit (Pertz 4[b], 179) heiszt diese stadt *Chrysopolis;* ich glaube man bezog die form Bisuntium, Bisantium auf bysantes, byzantes, die goldmünzen. [auch Parma heiszt Chrysopolis. Höflers Albert von Beham s. 125.]

Digitized by Google

in Burgund verweilte, während dieser zeit konnte ihm auch ein fest zu Vienne veranstaltet worden sein, dessen weder Radevicus noch andere erwähnen. da aber der verfolg des gedichts deutlich auf Reinald geht und die worte 'esto vati tuo mitis' für 164
den könig nicht passen, so wäre ich geneigt den festtag überhaupt für Reinald gelten zu lassen, der, wie wir sahen, schon 1157 unter den Burgunden gewaltig aufgetreten war, 1162 den könig nach Burgund begleitete, als die zusammenkunft mit könig Ludwig von Frankreich an der Saone [1] verabredet war, und diesem zu Lovigennes rede stand. die burgundischen geistlichen mochten grund genug haben, Reinald, des kaisers rechte hand, auf dessen namen (Reginaldus) im vierten liede unser dichter anspielt:

a regni negotio nomen est sortitus,

festlich zu ehren, und sie durften ihn schon pater pacis, pacis auctor, ultor litis nennen.

In dem dritten gedicht ('omnia tempus habent et ego breve postulo tempus') drückt der archipoëta, diesem eingang treu bleibend, in wenigen versen dem hohen gönner seine bittere armut aus.

Ungleich bedeutsamer erscheint das vierte gedicht, es läszt uns tiefer blicken in die seele dieses wunderlichen sängers:

archicancellarie, vir discrete mentis,
cujus cor non agitur levitatis ventis
aut morem transgreditur viri sapientis,
non est in me forsitan id quod de me sentis.
audi preces, domine, veniam petentis,
exaudi suspiria gemitusque flentis,
et opus impositum ferre non valentis,
quod probare potero multis argumentis,

er hat das ihm aufgetragne, übernommne versäumt und hascht nach entschuldigungen:

jubes angustissimo spatio dierum
me tractare *seriem augustarum rerum,*
quas neque Virgilium posse nec Homerum
annis quinque scribere constat esse verum.

[1] auf den 29. august; sie kam aber nicht zu stande (v. Raumers Hohenstaufen 2, 151. 152), obwol eine urkunde MB. 10, 17 angibt, dasz sie an diesem tag stattgefunden habe. [Jul. Ficker s. 63 setzt die versamlung ins jahr 1164.]

Digitized by Google

vis et infra circulum parve septimane
bella scribam fortia breviter et nane,
que vix in quinquennio scriberes, Lucane,
vel tu vatum maxime, Maro mantuane.

man sei nicht immer zu dichten aufgelegt, sondern müsse begeisterung abwarten:

aliquando facio versus mille cito,
et tunc nulli cederem versuum perito,
sed post tempus modicum, cerebro sopito,
versus a me fugiunt carminis oblito.

ihm thue Reinalds huld und beistand noth:

scribere non valeo pauper et mendicus
que gessit in Latio cesar Fredericus,
qualiter subactus est tuscus inimicus,
preter te [1], qui cesaris integer amicus.

die weitere und eigentlich poetische auseinandersetzung ist aber mit der im zehnten lied enthaltnen umdichtung so genau verwebt, dasz ich hernach darauf werde zurückkommen. nur hier die schluszstrophe noch:

archicancellarie, spes et vita mea,
in quo mens est Nestoris et vox ulixea,
Christus tibi tribuat annos et trophea,
et nobis facundiam, ut scribamus ea.

der dichter war also beauftragt, angestellt von dem erzkanzler, die thaten Friedrichs in Welschland zu besingen, und es ist nicht zu beweifeln, dasz er, dem die verse leicht flossen, öfter dazu die feder angesetzt haben werde, wenn er auch, wie es scheint, seinem beschützer nicht fleiszig genug arbeitete. im neunten gedicht hat er von seinem beruf und talent glänzende probe abgelegt.

Auch das fünfte ('nocte quadam sabbati somno jam refectus') sehn wir wiederum an Reinald gerichtet und eine art von vision beschreiben, nach welcher, bei nächtlicher weile in den himmel entzückt, archipoëta unaussprechliche geheimnisse erkundet habe, unter andern dasz dem erzkanzler ein schutzengel zur seite stehe, unter dessen geleit er schlachten gewinne und auch in bälde den sicilischen könig überwinden werde:

per hunc regnum Siculi fiet tui juris,

[1] ohne dich (wan dû) vermag ich nicht zu schreiben.

Digitized by Google

ad radicem arboris ponitur securis;
tyrannus extollitur et est sine curis, 166
sed ejus interitus venit instar furis.

aussicht, könig Wilhelm von Sicilien, der feindlich gegen Friedrich es mit dem pabst hielt, zu unterwerfen, mochte nach 1162 mehrmals, besonders lebhaft freilich erst 1166. 1167 auftauchen; auch im neunten gedicht heiszt es:

jam tiranno siculo Siculi detrectant,
Siculi te sitiunt, cesar, et exspectant,
jam libenter Apuli tibi genuflectant,
mirantur quid detinet, oculos humectant.

doch in jener himlischen gesellschaft, denn er wolle nicht schmeicheln, sondern wahrheit einschenken, habe plötzlich der heilige Martin sich erhoben und vor gott über Reinald klage erheben wollen, nur durch des dichters inbrünstiges weinen sei er davon abgestanden. wach geworden von diesem seinem eignen heiszen weinen, flehe er nun Reinalden, mit dem heiligen Martin sich auszusöhnen: das sei mehr werth als des Palatinus freundschaft. dies ist nun der bekannte pfalzgraf Otto von Wittelsbach, der vereint mit Reinald so mächtig dazu hingewirkt hatte das kaiserliche ansehn in Italien zu erhöhen. wer, wenn er Radevicus gelesen hat, entsinnt sich nicht der bewegten schilderung, die in dessen buch 1, 18 von beiden genossen entworfen ist? inerat utique his praeclaris viris personarum spectabilitas gratiosa, generis nobilitas, ingenium sapientia validum, animi imperterriti, quippe, ut alias de quibusdam dicitur, quibus nullus labor insolitus, non locus ullus asper, non armatus hostis formidolosus. nullius sibi delicti, nullius libidinis gratiam faciebant. laudis avidi, pecuniae liberales erant, gloriam ingentem, divitias honestas volebant. aetas juvenilis, eloquentia mirabilis, prope moribus aequales, praeter quod uni ex officio et ordine clericali necessaria inerat mansuetudo et misericordia, alteri, quem non sine causa portabat, gladii severitas dignitatem addiderat. his moribus talibusque studiis sibi laudem, imperio gloriam et utilitates non modicas domi militiaeque peperere, adeo quod tunc temporis pene nihil ingens, nullum exquisitum virtutis facinus in ea expeditione gestum est, in quo has heroas aut primos aut de primis non compererim extitisse. und wer glaubt wol, dasz Reinald der laune seines dichters, den Otto, wie 22, 4. 23, 4 gesagt ist, durch aufschlagen des weins geärgert hatte, irgend

Digitized by Google

werde nachgegeben haben? anführungswerth ist auch die schlusz-
strophe noch:

167 interim me dominus juxta psalmum David
regit, et in pascue claustro collocavit,
hic michi, non aliis, vinum habundavit,
abbas bonus pastor est, et me bene pavit.

psalm 22, 1 hiesz es: dominus regit me et nihil mihi deerit, in loco pascue ibi me collocavit. es scheint, der dichter war eine zeitlang dem abt eines klosters empfohlen, in dem es ihm wol gieng.

Im sechsten gedicht ('en habeo versus te precipiente reversus') erzählt er aber von seinem aufenthalt zu Salerno, mit dem er weit weniger zufrieden ist:

dum sapiens fieri cupio medicusque videri,
insipiens factus sum mendicare coactus,
nunc mendicorum socius sum, non medicorum.

den unruhigen sänger hatte es über die Lombardei hinaus nach Salerno unter die ärzte getrieben; wollte er arzneikunde erlernen oder sich heilen lassen? es scheint ihm aber dort nicht gelungen zu sein.

Das siebente, beginnend 'archicancellarie viris major ceteris' befindet sich zu Göttingen und Brüssel, doch hat der letztere codex nur die funfzehn ersten verse, jener noch achtzehn mehr. es sind blosze lobsprüche auf Reinald und bitte um gaben.

Vom achten, 'presul urbis Agrippine' sind in dem Göttinger codex nur die sechs ersten verse enthalten, der damit abbricht. keine bekannte andere handschrift gewährt das weitere.

Das neunte gedicht ist ausdrücklich an den kaiser nach der einnahme von Mailand 1162 selbst gerichtet und eins von denen, durch welche der dichter den ihm gewordnen ehrenvollen auftrag rechtfertigte. es beginnt:

salve mundi domine, cesar noster ave,
cujus bonis omnibus jugum est suave,

und schildert mit dichterischer kraft die macht des kaisers und den gestraften übermut Mailands, wogegen Pavia und Novara als unterwürfig gepriesen werden; der letzten stadt weissagt er ewige dauer, da sie nun durch sein lied verjüngt sei. dem sieg-

Digitized by Google

reichen Friedrich, dessen ruhm mit rosses schnelligkeit fliege [1], habe jedoch der erzkanzler den weg gebahnt:

ipse jugo cesaris terram subjugavit 168
et *me de miserie lacu liberavit.*

ich führe die stelle ausdrücklich an, wenn jemand bezweifeln wollte, dasz das lied von dem verfasser der acht vorhergehenden ausgegangen sei, deren art und weise es nirgend verleugnet.

Wir schreiten fort zu dem zehnten lied, dessen reicher inhalt, dessen eigenthümliche berührung mit dem vierten aufschlüsse über den verfasser herbeiführen und uns die ganze art und weise dieser poesie genauer enthüllen soll. im vierten nämlich schien sich der dichter vor dem kanzler, der ihn der saumseligkeit geziehen haben mochte, zu rechtfertigen. von den 32 strophen des vierten gedichts kehren nun sechs auch in dem zehnten wieder, das ihrer überhaupt nur 25 zählt; auszer den sechs ihnen beiden gemeinschaftlichen hat demnach das vierte 26, das zehnte 21 eigne, woraus folgt, dasz, wäre man berechtigt beide bearbeitungen zu verschmelzen, das ganze 53 strophen bilden würde. solche verschmelzung wäre aber unzulässig, gleichwol bekennen sich beide recensionen zu demselben dichter, der seinen ersten entwurf hernach wieder umzugieszen sich veranlaszt fühlte. beide das vierte wie zehnte wurden augenscheinlich nur für den erzkanzler gedichtet, und in jedem ist er ausdrücklich angeredet, die vertheidigung scheint aber im zehnten ofner und vollständiger angelegt; ich wage nicht zu bestimmen, welche fassung als die erste oder zweite anzusehn sei, in der des vierten gedichts ist mehr rückhalt. im zehnten klagt sich der dichter selbst an, das ihn drei dinge [2], frauenliebe, spiel und wein zu grunde richten, ohne wein er aber verse zu machen nicht vermöge. das vierte äuszert sich ausführlicher gegen der gemeinen bänkelsänger unwürdigkeit. alle diese geständnisse sind in solcher fülle und behendigkeit der sprache abgelegt, dasz sie jeden zweifel an dem wahrhaftigen beruf ihres verfassers für die poesie niederschlagen: sie scheinen mir das vollendetste was mittellateinische mit ihren mitteln überhaupt hervorbringen konnte; flusz und wollaut der rede, die gewalt des reims sind unvergleichlich.

Kaum aber wird einem, der diese strophen hat vorlesen

[1] ecus dem reim zu liebe = equus.

[2] die drei bekannten W: weiber, würfel, wein.

Digitized by Google

hören, etwas nicht einfallen. einige gerade der schönsten sind unserm gedächtnis lange eingeprägt, und werden in der literar-
169 geschichte, wie wir jetzt erkennen, aus ihrem lebendigen zusammenhang, in dem sie mit Friedrich und Reinald stehn, gerissen, einem englischen dichter beigemessen, dessen name allen ruhm davon getragen hat, während der des wahren verschollen blieb. seit Balacus und Flacius, der hier alles nur aus jenem hat, gehen lateinische gedichte um eines Walterus Mapes oder auch Golias, der in der zweiten hälfte des zwölften und im beginn des dreizehnten jahrh., gerade unsers dichters zeitgenosse, gelebt haben soll. das verhältnis hat in der that etwas räthselhaftes. zuvörderst Golias ist gar kein eigenname, appellativisch bezeichnet es eben solch einen umschweifenden sänger, wie ich ihn unter dem ausdruck archipoëta geschildert habe. wer weisz, ob irgend dabei an den riesen Golias oder Goliath des A. T. gedacht wurde, der bei volksspielen und processionen des mittelalters oft eine rolle zu spielen hatte; aber gleichbedeutig findet sich auch geschrieben *Goliardus,* und das romanische gouliard, goulard soll gourmand, glouton, debauché bedeuten, würde also für solche vaganten taugen. die grandes chroniques du Hainaut stellen 'jongleurs ou gouliars' zusammen [1]. erst vor einigen jahren ist gerade in England hand gelegt worden an eine vollständige ausgabe aller lateinischen gedichte, welche diesem Golias, oder Walter Mapes zugeschrieben werden: the latin poems commonly attributed to *Walter Mapes* collected and edited by Thomas Wright, London printed for the Camden society 1841. XLIX und 371 s. 8°. zu den bekannten nachrichten [2] gewährt des vielgeschäftigen herausgebers neue untersuchung sehr dankenswerthe beiträge. Walter soll canonicus von Salisbury, 1196 vorsinger der kirche zu Lincoln, 1198 archidiaconus von Oxford gewesen sein und noch 1210 gelebt haben. das älteste zeugnis scheint Giraldus cambrensis in seinem ungedruckten speculum ecclesiae zu liefern, wonach (man lese die im anhang *D* ausgehobnen worte des originals) Walter Map oder Mapus mit Giraldus selbst befreundet, kö-

[1] angeführt in Barrois ausgabe des Ogier. Paris 1842 vorrede s. LI. [mnl. goliaert. Franc. 2889. gouliars von einem vagus clericus. Méon n. r. 2, 449. — Nicolaus dictus Golia a. 1296. dipl. norweg. 2, 33.]

[2] Cave script. eccl. 2, 281. Oudin 2, 1645. Fabricii bibl. lat. med. aevi 3, 117 (ed. Mansi).

Digitized by Google

nig Heinrich des zweiten günstling und kaplan, ja eine zierde des hofes war. Heinrich der zweite herschte von 1154 bis 1189, Girald, geboren 1146, musz erst zu beginn des dreizehnten jahrh. gestorben sein, weil er seine Hibernia expugnata noch dem könig Johann (reg. von 1199 bis 1216) zueignete. die vorrede 170
dieser Hibernia beklagt aber bereits in folgenden worten Walthers tod: unde et vir eloquio clerus *Walterus Mapus* archidiaconus (cujus animae propicietur deus) solita verborum facetia et urbanitate praecipua dicere pluries et nos in hunc modum convenire solebat: 'multa magister Giralde scripsistis et multum adhuc scribitis, *et nos multa diximus*, vos scripta dedistis, *et nos verba*.' Mapus gibt sich hier selbst mehr für einen lebendigen dichter oder sprecher [1], dessen worte nicht in die feder genommen werden, als für einen schriftsteller. gleichwol sind ihm verschiedne, sämtlich ungedruckte, kaum alle handschriftlich vorräthige prosaschriften beigelegt, ein buch de nugis curialium (wo nicht gar der bekannte Policraticus des etwas älteren Joannes sarisberiensis, geb. 1110 † 1182), ein tractat 'Valerius ad Rufinum de non ducenda uxore', worauf ich zurückkommen werde, sogar die abfassung eines oder mehrerer romane von der tafelrunde, worüber wir gar keine sichere gewähr besitzen. aus den im anhang *B* mitgetheilten stellen des roman de Lancelot ergibt sich allerdings, dasz diese in die geschichte des heiligen graal und des todes von könig Artus überlaufende fabel von meister Gautiers auf befehl könig Heinrichs geschrieben wurde. das steht schon mit jener eignen aussage Walters, dasz er nichts geschrieben habe, in widerspruch, und es wäre auszerdem die frage, ob er sich dazu der lateinischen, ihm nach den liedern geläufigen sprache oder der französischen bediente? so viel ist klar, dasz die in den handschriften des Lancelot vorliegende prosa nicht in den schlusz des zwölften jahrh. zurückreicht. noch verworrener wird die sache durch die von Rusticien de Pise und Luces du Gast über die abfassung des Roman de Tristan gegebnen nachrichten, in deren erster Gautier herr und ritter heiszt, was sich mit seiner geistlichen würde nicht verträgt. die worte 'qui fist le propre livre de latin' könnten wol bedeuten: der das eigentliche lateinische buch machte, den

[1] 'der ie sprach und niht enschreip' könnte man übersetzen, in unwillkürlicher erinnerung an Freidanks angebliche grabschrift zu Treviso (s. 150).

Digitized by Google

herausgebern der hist. litt. de France 15, 497 sagen sie aus: qui traduisit du latin le livre même, es heiszt aber nicht du sondern de latin, und faire de latin darf wol ausdrücken: latine, en latin. ein lateinischer text aller dieser romane hat sich indessen nirgends erhalten, die übersetzungen sind in vielen abschriften, ob-
171 gleich jüngeren texten verbreitet. wie man insgemein nichts sicheres weisz über Rustician, Luces, Robert und die eigentliche beschaffenheit ihrer arbeiten, scheint auch alles, was sie von Gautier Map melden, sagenhaft und verdächtig. der canonicus, praecentor und archidiaconus war niemals ritter und schrieb wahrscheinlich keine romane; sein archidiaconat soll er 1198 oder 1197 empfangen haben, auch, was uns besonders wichtig sein musz, in Rom gewesen sein zur zeit des streites zwischen seinem freunde Girald und Hubert, dem erzbischof von Canterbury: in welches jahr dieser streit fiel, vermag ich jetzt nicht anzugeben. wenn Fauriel (de l'origine de l'epopée chevaleresque p. 86) dem Walter Map auch eine galische, d. h. welsche übersetzung der lateinischen chronik des Galfrid von Monmouth, nach dessen eigner angabe, beilegt, so ist das an sich sowol als der zeit nach unglaublich, da der bischof von Asaph sein bekanntes werk bereits 1138 vollendete, Walter vierzig oder funfzig jahre später blühte. Galfrid erklärt zu eingang und am schlusz dieses buchs, dasz Walter archidiaconus von Oxford ihm eine britische chronik aus der Bretagne mitgebracht habe, nach welcher er übersetze. der name Walter war in England häufig, dieser musz ein mit Galfrid gleichzeitiger älterer gewesen sein und soll Walter Calenius geheiszen haben [1]. britische abkunft auch bei dem jüngern Walter vorauszusetzen nöthigt übrigens schon sein zuname Map, der entweder aus dem welschen und armorischen mab filius (irisch mac) oder aus einer von diesem verwandtschaftsbegrif abgeleiteten würde zu erklären ist. beispiele führt Ducange s. v. mepe aus demselben Galfrid von Monmouth an.

Wie nun aber die auffallende erscheinung deuten, dasz einzelne strophen und lieder dieses englischen Walther Map völlig eins sind mit denen unseres archipoëta?

Wright s. xvii seiner einleitung sagt, der name Walthers

[1] Douce zu Warton 1, 199, vgl. Lappenbergs engl. gesch. 1, xl und A. W. Schlegels essais s. 382.

Digitized by Google

zeige sich in keiner handschrift der lateinischen gedichte vor dem vierzehnten jahrh., und merkwürdig ist, dasz von dieser zeit an *Galterus*, *Gauterus* (nirgend steht Map daneben) gesetzt wird, wo andere, wie es scheint, ältere handschriften *Golias* gewähren, man vgl. s. 80. 82 der wrightischen ausgabe.

Wright ahnt noch gar nicht den bezug, worin das bei ihm s. 71—75 unter der aufschrift *confessio Goliae* eingerückte gegedicht 'aestuans interius ira vehementi' auf Friedrich und Rei- 172
nald stehe; wie hätte er ihn sollen wissen, da in den englischen handschriften gerade alle übrigen unserm archipoëta gehörigen lieder mangeln? aus Wright nun auch der rubrik des Brüsseler codex 'poete confessio' ein 'Goliae' beizufügen liesz sich Reiffenberg verführen: es musz auf alle weise gemieden werden.

In demselben liede sehen wir aber statt der beiden an unsern electus Coloniae gerichteten strophen, in einigen (nicht allen) englischen handschriften die folgende eingeschwärzt:

presul Conventrensium, parce confitenti,
fac misericordiam veniam petenti,
et da penitentiam culpas sic dicenti;
feram quicquid jusseris animo libenti.

hiermit seheint sich ein knote zu lösen. in des archipoëta liedern ist keine spur, dasz er englischer abstammung gewesen, für seine herkunft aus Deutschland habe ich gründe aufgestellt. niemals in den deutschen handschriften wird jenes Golias der englischen gebraucht, wie umgekehrt den ausdruck archipoëta diese meiden. unsre lieder sind durchdrungen von Welschland, Friedrich, Reinald: das ist in den englischen handschriften getilgt; stehn geblieben scheinen genug anspielungen auf Italien, die in England eher verstanden werden konnten.

Es hätte doch viel oder alles gegen sich auf die vermutung zu fallen, unser archipoëta habe seit Reinald seines beschützers tod sich nach England gewandt und dort unter dem namen Walther, welcher sogar sein eigner, den wir noch nicht kennen, gewesen sein könnte, eine gröszere rolle gespielt. dazu würde schon der beiname Map nicht stimmen; bei Giraldus und andern, die von Map zeugen, hätte sich doch irgend eine anspielung auf den Deutschen, in seinen liedern hätte sich gewis das andenken an Friedrich und Reinald treuer bewahrt. viel statthafter wäre es, eine reise oder wanderschaft des Engländers nach Italien anzunehmen, und dann liesze sich wiederum man-

Digitized by Google

cherlei denken. entweder kam er als jüngling zu dem deutschen heer, in Reinalds gefolge, und er war es, der dort diese lieder dichtete; aber auch dann würde er später und in die heimat zurückgekehrt nicht bestrebt gewesen sein, jene spuren seines umgangs mit den Deutschen zu tilgen. oder der wandernde Engländer bekam zur zeit seines uns gemeldeten aufenthalts in Rom die lieder des archipoëta zu gesicht, fand geschmack daran
173 und eignete sich das schönste derselben an, indem er es unter seine eignen ähnlichen poesien mengte. statt des electus coloniensis schaltete er aber seinen bischof von Coventry ein, von dem das ursprüngliche gedicht kein sterbenswörtchen weisz. oder drittens, erst späterhin nach Walthers tod wurden von latein dichtenden geistlichen, wie man ihm die abfassung des Lancelot beilegte, auch die zechlieder auf ihn übertragen und statt Reinalds der von Coventry eingeschwärzt.

Wie die volkssage von ort zu ort, von namen auf namen übergeht, scheinen auch schon unter den dichtern des mittelalters, aber mit bewuster absicht weisen und lieder entwendet zu werden. desto gröszern beruf hat die critik gerechtigkeit zu üben, das plagiat zu enthüllen und hier, wie ich glaube, unserer landsleute einem wieder zu geben was ihm gebührt. alle umstände reden für die priorität des archipoëta, und wenn auch sein zeitgenosse, scheint Walther Map doch zehn, zwanzig jahre später, als der heerzug des Staufers nach Italien fällt, aufzutreten. bedarf es eines zeugnisses für den deutschen grundton dieser lateinischen poesie, so mag angeführt werden, dasz das freilich unübersetzbare 'mihi est propositum in taberna mori', wo sich der reim innig mit der empfindung des menschlichen herzens vermählt, am glücklichsten nachgeahmt worden ist[1] von Bürger, in welchem auch eine ader dieser wilden, das leben bis zur neige auskostenden vagantenpoesie war.

Die metra wechseln. das dritte gedicht ist in hexametern, die aber schon beim dritten vers leoninisch werden; solche leonine hat auch das sechste bis zum zweiundzwanzigsten vers, auf welchen strophisch gereimte hexameter folgen. doch ist diese messung nach quantitäten dem dichter unbequem, und leichter bewegt er sich in accentuierten versen mit trochäischem fall. am häufigsten (IV. V. IX. X) gebraucht er die dreizehnsilbigen,

[1] ich will einst bei ja und nein vor dem zapfen sterben.

Digitized by Google

mit dem einschnitt nach der siebenten silbe. VIII, von welchem nur eine strophe übrig ist, bildet sie aus vier achtsilbigen zeilen und zwei damit verschlungnen siebenzeiligen. VII hat vierzehn silben, deren erster theil bis zur caesur mit IV übereintrift, dem zweiten aber noch eine silbe zugibt, und dreizeilige strophen, die in der mitte und am ende reimen, entspringen. II ist unstrophisch, oder sammelt nach art des leichs strophen aus ungleichen, stets achtsilbigen reimzeilen. im ersten gedicht 174 wird die zehnsilbige zeile gebaut aus zwei trochäen und zwei dactylen, in deren ersten der alten quantität zumeist gewalt geschieht. V und X zählen jedes gerade hundert zeilen. gewandt werden die reime gehandhabt und ihren reinen flusz macht die lateinische sprache leicht, wobei nicht zu übersehen ist, dasz alle ae und oe zu e geworden sind, folglich evi (aevi): levi, fatue (fatuae): vacue, mine (minae): Constantine, tedio (taedio): medio, meste (moeste, maeste): teste rein stimmen; unbefugt hat Wrights ausgabe den diphthong hergestellt. nicht selten sind reime wie vas cor: nascor, peste: penes te, indiscrete: de te, injectus: nec thus, vereor te: cohorte. 9, 24 reimt rocus (f. rogus): jocus, 10, 6 mecor (moechor): decor, 2, 41 absorte (f. absorptae): forte. einigemal, zumeist im eingang, lauft der reim durch zwei strophen fort. weder aus der reimleichtigkeit und fülle, noch aus formen und wörtern wie eri 15, 3 für heri (ital. ieri), istriones für histriones 2, 8, balatrones (Ducange hat nur ballatores), poetria 2, 73 und dergleichen schliesze ich auf einen welschen dichter, weil der deutsche bei dem langen aufenthalt in Italien sich auch welsche ausdrücke und formen angewöhnen konnte. für seine deutschheit lassen sich vielleicht noch einige redensarten geltend machen: curare cutem 9, 14 und cutis curam gerere 10, 5 scheinen unser auf der faulen haut liegen, seiner haut pflegen *; crede mihi 1, 33 mag eine in deutschen klöstern hergebrachte ausdrucksweise sein (Haupts zeitschrift 2, 191); sollte nicht arx cerebri 4, 15 ** an das noch übliche hirnkaste gemahnen? wofür sich auch hirnburg denken liesze, wie altn. hugborg Sæm. 213ª herz oder haupt bedeutet, MS. 2, 23ᵇ der wîze kaste, der weisze kasten die stirn ist; Nithart

* ist horazisch. ep. 1, 2, 29.

** Claudian de IV cons. Hon. 235: hanc (mentem) alta capitis fundavit in arce. Barth zu Stat. Theb. 3, 246.

Digitized by Google

nennt den magen hungerkasten (MsH. 3, 279ᵃ) und wie dem Schweizer das herz blutkaste heiszt, könnte Wolfram die mutterbrust milchkaste nennen, wenigstens war er Parz. 110, 30 nah daran: du bist kaste eines kindes spîse. den Angelsachsen ist hirnponne (hirnpfanne) der schädel, rûncofe (secreti cubile) die brust, darum scheint mir arx cerebri deutsch gedacht, wenn schon Seneca und Claudian arx corporis = caput brauchen. bursam nodare 6, 5 den beutel zuknüpfen. cornua sumere 9, 9 superbire, reniti, gleich stoszenden widdern. [Ovid ars am. 1, 239.]

Sollte nach Wrights in mehr als einer rücksicht unbefriedigender eine neue ausgabe des dichters unternommen werden, auf den Deutschland, wie gemutmaszt und gezeigt worden ist, rechtmäszigen anspruch hat; so wären nicht blosz einzelne gedichte aus Leipziger [1] und Gieszer [2] handschriften zu vergleichen, sondern vor allem müste eine Münchner zu rathe gezogen werden, aus deren inhalt Docen anziehende, aber doch nach mehr lüstern machende proben gegeben hat, die den ganzen stil und geist dieser poesie keinen augenblick verleugnen [3]. kann der abgebrochne text des anmutigen gedichts von Phyllis et Flora aus Wright s. 265 ergänzt werden, so sind ohne zweifel viele mängel der Londoner ausgabe aus dem Münchner codex zu berichtigen. aber auch ihm scheint der name Walthers nicht fremd, nach der merkwürdigen, bei Wright abgehenden stelle:

versa est in luctum *cythara Waltheri*,

welche in den aretinischen beiträgen 7, 302 angezogen ist. nächstdem verdient zu Brüssel die nach Pertz unter Reinald geschriebne *ars dictandi* oder *summa dictaminum* nachgesehn und vieler beziehungen halben vielleicht herausgegeben zu werden; vorläufige nachricht von ihr ertheilt herr von Reiffenberg im bulletin de l'academie de Bruxelles tome 9 no. 8; daraus dasz darin pabst Eugen der dritte, die deutschen könige Conrad der dritte und Friedrich Rothbart, so wie der heilige Bernhard genannt vorkommen, erhellt, dasz seine abfassung in die mitte des zwölften jahrh. fiele, was für unsern archipoëta um zehn jahre zu früh schiene. doch die von Reiffenberg unerwähnte

[1] Leyser hist. poet. med. aevi p. 779.

[2] Otto comment. in cod. gissenses p 160—163.

[3] Aretins beiträge 7, 297—309. 498—508, 9, 1311—1322. Miscellaneen 2, 190—208.

Digitized by Google

angabe des erzbischofs hätte zu entscheiden. aus dieser summa ergibt sich eine nicht gemeine belesenheit ihres verfassers in den classischen dichtern, wie sie auch in unsern liedern vielfach zu spüren ist.

So weit um sich greifen konnte die untersuchung. als ich im herbst 1843 nach Italien reiste, fanden sich auf meine nachfrage um solche lieder zwar keine unter den handschriften zu Mailand, Neapel, Rom und Florenz; doch zu Venedig ward ich einiger habhaft, vor allem sah ich zu München den schönen codex, Docens schatzgrube, und durfte mir eines morgens viel mehr daraus abschreiben, als er noch mitgetheilt hatte. an diesem neugewonnenen stof lassen sich die ergebnisse fortspinnen und ergänzen.

Die Münchner handschrift stammt aus Benedictbeuern, man 176
möchte sie, ihrem länglichen octavformat, den festen, reinlichen buchstaben nach, noch am ende des zwölften jahrh. geschrieben glauben: sie gehört aber, wie der inhalt ausweist, des dreizehnten erster hälfte an. sie enthält auf 112 blättern lateinische gedichte, welche beinahe sämtlich der bisher geschilderten vagantenpoesie überwiesen werden dürfen, 'die handschrift ist so prachtvoll, dasz ihr anblick Docens vermutung, sie sei ehedem in den händen solcher umwandernden leute gewesen, widerlegt; im jahr 1824 meinte er mit gröszerer wahrscheinlichkeit, ein geistlicher herr habe darin zusammenschreiben lassen was er von fahrenden leuten zu hören liebte.' so urtheilt Lachmann in der vorrede zu Walther von der Vogelweide s. IX. dasz sie ungleich reichhaltiger ist als alle übrigen, begreift sich schon aus ihrem umfang, sie enthält eine menge lustiger und ernster, zum theil freier, ausgelassener lieder von minne, wein, spiel und armut; vollständig in hinsicht auf unsern verfasser kann sie nicht genannt werden, da ihr die meisten gedichte der Göttinger und Brüsseler fehlen; auch entspricht die richtigkeit ihrer texte nicht überall dem äuszeren aufwand, sie setzt also bessere voraus.

Vorerst ist nun der ganze eindruck des buches der von mir verfochtnen ansicht, dasz diese lateinische poesie, oder vielmehr was ihren ton zuerst anschlug, von keinem andern als einem deutschen dichter ausgegangen sein müsse, allergünstigst. Italien hat uns solche lieder nicht bewahrt, so viel wir wissen auch Frankreich nicht; in Deutschland fanden sie sich zu Be-

Digitized by Google

nedictbeuern und Stablo in alter fast gleichzeitiger abschrift, woher die Göttinger auch alte stamme ist unbekannt; alle in England vorräthigen reichen nicht so weit hinauf und scheinen sich erst im vierzehnten und funfzehnten jahrh. zu vervielfältigen. in allen liedern des gesamten bandes ist gar keine anspielung weder im ganzen noch einzelnen auf England. blatt 51 wird eines ungenannten königs tod beklagt, dessen England und Frankreich beraubt sei; gemeint ist Richard Löwenherz, der 1199 starb, den auch Deutschland kannte. was aber vorzüglich merkwürdig scheint, zwischen einzelne lieder sind deutsche und romanische worte gemengt, z. b. 97[b] der ausruf wafna wafna! 98[a] schillink, 90[b] per dulzor, 49[b] der refrain 'tort a vers mei (moi) dama'; ja ganze gesänge von unsern ältesten minnesängern werden eingeschaltet, von Walther, Reinmar dem alten, Heinrich von Morunge, Dietmar von Aste, Otto von Botenloube und
177 Nithart, lauter dichtern, die wo nicht ins zwölfte reichen, dem beginn des dreizehnten jahrhunderts beigelegt werden müssen. blatt 90[b] treffen wir auf eine strophe aus dem Eckenlied, dessen hohes alter dadurch gesichert wird, und 110[b] auf eine reihe freidankischer sprüche, die, wie mich dünkt, bereits vor 1229 vorhanden gewesen sein können. diese deutschen stellen hat schon Docen in seinen miscellaneen 2, 190-208 meistens zusammengetragen, doch die handschrift gegen 1250 gesetzt, vielleicht um wenigstens dreiszig oder vierzig jahre zu jung gemacht.

Ich musz, bevor weitere schlüsse erlaubt sind, diese bezüge auf Deutschland und die angegebne zeit auch aus dem übrigen inhalt der gedichte bestätigen. 49[b] wendet der dichter mit den nachdrücklichsten betheuerungen von sich den vorwurf eines unnatürlichen lasters ab, dessen seine heimat oder sein wohnort frei zu sprechen sei: 'nostra *Briciawia*' scheint mir den Breisgau anzuzeigen, wofür sich auch sonst in alten denkmälern Brisigavia, Brisgowia geschrieben findet[1]; wie lebhaft ist gleich darauf 50[a] von dem vaganten heimatsgefühl und vaterlandsliebe ausgedrückt! 88[b] wird *Alsatia* der Elsasz, und 90[b] Trier mit seinen feurigen weinen (Docen a. a. o. s. 192) erwähnt. das alles weist auf unsere Rheingegend. ein gedicht 17[a] hat aus-

[1] Dumbeck geographia pagorum cisrhenanorum p. 323. [Liutprand antapod. 4, 26: est in Alsaciae partibus castellum, Brisicau patrio vocabulo nuncupata.]

Digitized by Google

drückliche zeitangabe, die des jahrs 1177, in welchem das schisma zwischen Friedrich Rothbart und Alexander III, wie hier der dichter anerkennt [1], hauptsächlich durch bemühung des sächsischen erzbischofs Wichmann, endlich beigelegt und der ausgesprochne bann gelöst wurde [2]. Wichmann aber sasz auf dem Magdeburger stuhl von 1152 bis 1192, und nur ein zeitgenosse, der damals selbst mit in Italien gewesen war, konnte so, wie hier geschieht, von ihm sprechen. das schon von Docen ganz mitgetheilte lied fol. 15ᵃ auf Saladins sieg im heiligen land gehört gleich bestimmt dem jahre 1187:

exeunte Junio anno post milleno
centum et octoginta juncti cum septeno.

ich weisz nicht, ob ein späteres auf die wiedereroberung Akkons im jahre 1191 von demselben dichter oder, weil ihm nur ge- 178
ringer poetischer werth zusteht, von einem andern ausgegangen ist; ich fand es zu Bamberg im cod. AB. 4, 29 fol. 143-149ᵇ (saec. XIII ineunt.) und setze daraus den anfang und das ende her:

Rithmus de expeditione ierosolimitana.

Dum romanus pontifex degeret Verone,
Vrbanus memorię atque fame bone,
Saladinus ipsius absque ratione
occupavit Syriam fera ditione;
urbe Tyberiadis armis expugnata
cetera sunt menia (sua) sponte data,
non est opus lancea, non est opus spata,
sic ei subveniunt cum fortuna fata.
149ᵇ A natali domini mille ducentorum
novem minus spacium fluxerat annorum,
Acon fere circulis obsessa duorum
idus quarto Julii redditur annorum.

[1] seltsam heiszt es in einer folgenden strophe 'passeres' Alexander *quartus*, da doch der dritte gemeint sein musz, denn der vierte wurde erst weit später 1254 erwählt und starb 1261. ich wüste nicht, dasz zwischen diesen beiden päbsten die zahlen schwanken. hatte sich der dichter in gedanken vielleicht verzählt? das ist eine bedenkliche auskunft.

[2] von Raumers Hohenstaufen 2, 256; von diesem schisma redet auch der deutsche dichter Wernher am schlusz seiner Maria, und urkunden in ihrem datum, z. b. MB. 10, 43. [über Wichmann vgl. Koch Sternfeld in dem hist. archiv der Wiener acad. 1849. heft 4 s. 90—120. † 1194.]

Digitized by Google

Den blatt 9ᵃ gepriesenen Petrus papiensis, electus meldensis musz man entweder für Petrus I, der 1173, oder für Petrus II halten, der 1175 bischof zu Meaux war[1], und Alexander, den der dichter suus nennt, schiene wieder pabst Alexander der dritte († 1181), wenn nicht das 'ibi' stutzig machte und wenigstens auf einen in Frankreich lebenden geistlichen des namens Alexander schlieszen liesze. gleich darauf wird ein Franco getadelt, dessen zeit und wohnort ich zu bestimmen mir nicht getraue, ein Franco von Afflighem fällt schon in das erste drittel des zwölften jahrh.[2], ein Franco von Cöln in noch etwas frühere[3]; der name war aber geläufig und es wird manche geistliche, die ihn führten, gegeben haben.

Des liedes auf Richard Löwenherz († 1199) wurde bereits gedacht, bis zum jahre 1208 leitet das auf die ermordung könig Philipps* durch den pfalzgrafen, den neffen des oben s. 166 geschilderten, dessen treue anhänglichkeit an das staufische haus
179 nicht ahnte, dasz die 'gladii severitas' gegen Friedrichs eignen sohn wüten würde. diese begebenheit und der anruf einzelner volksstämme fol. 95ᵇ lassen an dessen, der sie dichtete, deutschheit keinen zweifel übrig.

Wie aber die eingestreuten deutschen lieder oder liederanfänge nicht von einem dichter, sondern von mehrern herrühren, also noch weniger dem verfasser der lateinischen beizumessen, vielmehr aus einer damals schon umgehenden samlung, mindestens aus lebendiger überlieferung entnommen sind; scheint es eher gerathen als geboten, auch für die lateinischen gedichte mehrere dichter vorauszusetzen, die keineswegs nothwendig auf den unsrigen zurückführen. dasz bei meistentheils mündlicher übung und fortpflanzung der lieder eine gewisse leichtigkeit der form und sprache, die dem nachahmen und nachsingern allen vorschub leistete, wie in der deutschen poesie, damals auch in der lateinischen sich entfalten konnte, stelle ich nicht in abrede, und der allerwärts wahrnehmbare wechsel der lesarten, ja das verhältnis zwischen unserm archipoëta und dem englischen Map scheinen dafür zu streiten.

[1] Gallia christiana 8, 1116. 1117.

[2] hist. litt. de France 11, 588.

[3] von Raumers Hohenstaufen 6, 666.

* carm. bur. p. 50. 266. anderes lat. gedicht auf den mord in Aufsesz anz. 2, 187.

Digitized by Google

Es wäre damit lange nicht alles aufgegeben. offenbar gehören auch in der Münchner handschrift die schönsten, bedeutendsten und ältesten gedichte keinem andern als dem archipoëta, wie das an den *electus Coloniae* gerichtete unwidersprechlich darthut. seine übrigen lieder wurden entweder dem, der die zierliche samlung anlegte, nicht bekannt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, ihres ernsteren, frommen oder geschichtlichen inhalts wegen, aus dem kreis der lustigen vagantenpoesie ausgeschlossen. der hauptsache nach liegt uns immer sein buch vor.

Die unserm zehnten gedicht in diesem codex neu hinzutretenden schluszstrophen geben reichere aufschlüsse über das verhältnis des verfassers zu Reinald, sie verändern einigermaszen die vorher darüber gebildete ansicht. als er dies lied dichtete, scheint der wandernde sänger sich schon unter den Welschen umgetrieben zu haben, und aller ausgesprengten verleumdung zum trotz, jetzt dort dem erzkanzler und dessen hofe zu dienst anzutragen; hiernach wäre er erst in Italien zu Reinald gekommen, falls nicht ein älteres verhältnis diesmal nur erneuert wurde. er bietet sich, wolle ihn der gönner behalten (tenere), zum briefschreiben und dichten an, und das deutliche 'vices *in dictamine* potero supplere' bringt doch zu groszer wahrscheinlichkeit, dasz jene summa dictaminum damals oder schon vorher (als noch könig Conrads andenken frischer war) wirklich aus seiner feder geflossen sei. die gelehrte bildung seines zeitalters hatte er sich früh erworben.

Nirgend gewährt dieser codex den namen archipoëta, wol aber verräth er uns plötzlich, im anziehenden liede 51^{b} einen andern, vielfache erinnerungen aufregenden: der dichter, dessen leier in trauern gesenkt ist, hiesz Walther, gleich jenem englischen Walther Map, gleich unserm deutschen Walther von der Vogelweide, der ihm beinahe ebenzeitig erscheint, von dessen liedern einige gerade unter die lateinischen hier gemengt werden. wer nichts vom archipoëta wüste und dies lateinische gedicht in einer offenbar Deutschland und dem beginn des dreizehnten jahrh. angehörigen handschrift läse, würde ihm nicht die *cithara Waltheri* unbedenklich die unsers berühmten deutschen sängers sein? dennoch ist es bloszer schein, den man alsbald wieder fahren läszt. der minnesänger, wenn auch vielgewandert, bis in die Lombardei und vielleicht ins heilige land vorgedrun-

Digitized by Google

gen, hat sich doch hauptsächlich an höfen des inneren Deutschlands aufgehalten, der archipoëta, so viel wir wissen und mutmaszen, fast nur in den Rheingegenden, längere zeit in ganz Italien und in Frankreich; von so naher berührung mit den Welschen, von Friedrich Rothbarts siegeszügen, von Reinald beim Vogelweider keine spur. dieser mag zwanzig, dreiszig jahre später geblüht haben, seine dichtkunst ist edler, wärmer, feingebildeter, wenn auch nicht kräftiger und voller als die ausschweifende und zügellose des vaganten. noch mehr entscheidet, dasz Walther von der Vogelweide gar keine lateinische bildung kund gibt [1], und dem ritterstande angehört, der archipoëta, sei er nun blosz scholar oder wirklicher clericus gewesen, dem geistlichen. wären beide ein und derselbe dichter, so würde doch wol eins der deutschen lieder jenes einem der lateinischen dieses begegnen; einzelne gegenstände, z. b. Philipps ermordung könnte jeder von ihnen besungen haben: bliebe uns von dem Vogelweider ein gedicht auf sie übrig, wie weit würde es die flachen redensarten des lateinischen (52[b]) hinter sich lassen. mit dem lateinischen *Walterus* (51[b]) einerlei sein musz doch der *Galtherus* (97[a]), welcher sich scherzhaft einen subprior
181 nennt, oder einen abbas cucaniensis (97[a])*. übrigens gemahnen der ejectus und ductus extra gregem cleri (51[b]), die ejecti vilitas morbi, der exul clericus (53[b]) wirklich an jenen bericht des Caesarius von dem krank ins kloster aufgenommnen, aber nach der genesung flüchtig gewordnen vagus clericus (s. 155); sollte zu Bonn der archipoëta unter dem namen Nicolaus statt Walther aufgetreten sein? könnte Caesarius die namen vermischt haben? alle handschriften, die ich vergleichen konnte, geben Nicolaus. aber dies ereignis müste zehn, zwanzig jahre früher fallen, weil man anzunehmen hat, dasz der archipoëta auch nach solchem versuch des klosterlebens in seiner alten weise zu dichten eine zeitlang fortfuhr.

Die handschrift erst in die mitte des dreizehnten jahrh. zu verlegen wurde Docen ohne zweifel durch das auf den blättern 104. 105 enthaltne und von ihm im neuen lit. anzeiger 1807 p. 247 herausgegebne lied 'pange vox Adonis' veranlaszt. dies

[1] das 'set liberâ nos â mâlô' 17, 38 wird man nicht anschlagen; die formel war aus dem pater noster auch dem laien bekannt und wird oft angewandt, z. b. im lied von sacerdos et lupus 17, 4.

* meistarinn Galterus. fornald. sög. 1, 108.

Digitized by Google

soll vom Marner sein, dessen name am rande, was Docen verschweigt oder übersieht, von jüngerer hand beigeschrieben steht, und die weise scheint (nicht ganz genau) zu einem deutschen liede Marners zu stimmen. allein dies lied findet sich seltsam, mitten in das von blatt 99ª bis 106ᵇ laufende mysterium, auf dem vielleicht für ein bild leer gelassenen raum (fol. 104ᵇ zeile 20-22 und fol. 105ª zeile 1-2), augenscheinlich später eingeschaltet und kann dem höheren alter des eigentlichen codex keinen eintrag thun[1]. habe Marner das stück abgefaszt oder umgearbeitet, die andern gedichte des buchs reichen fast ein halbes jahrh. über ihn und seine zeit hinaus.

Geringere schwierigkeit scheinen mir die verhältnisse des unter Deutschen und in Deutschland hausenden armen Waltherus zu dem äuszerlich in gunst und ansehn stehenden englischen Waltherus Map zu geben. es musz bei der aufgestellten vermutung bleiben entweder, dasz dieser letztere sich der lieder des namensverwandten bemächtigt, oder dasz ein dritter sie auf seinen landsmann angewandt und dazu den text in einigen stellen geändert habe. das wenig sichere, was wir von der poesie des Oxforder geistlichen wissen, darf die deutlichen beziehungen des archipoëta zu Reinald, Friedrich und Deutschland nicht gefährden.

Auf den namen Golias stoszen wir in allen deutschen 182
handschriften niemals, dagegen ist die benennung *secta Decii* für spielbrüder, hergenommen von dem namen des würfels selbst, so wie der schon zu altdeutschem sprachgebrauch stimmende ausdruck *Hashardus*[2] ein zeugnis für des dichters langen verkehr unter den Franzosen. bedeutsamer wird aber der neben dem personificierten Decius stehende *Primas vilissimus* sogleich für unsre untersuchung werden: dieser *Primas* ist nichts als wieder ein andrer im mittelalter gangbarer name für *archipoëta*.

In einer Venediger handschrift des vierzehnten jahrh. fand ich nemlich 'versus *Primatis presbyteri*', die auf ein haar denen des archipoëta glichen, und das gereimte 'consilium *Primatis* de uxore non ducenda', ist ohne zweifel das bei Wright (oben s. 170) angeführte werk 'Valerius ad Rufinum de non ducenda

[1] ein angefügtes mir von Schmeller mitgetheiltes facsimile von 105ª macht die sache anschaulich.

[2] Haupts zeitschrift 1, 576 und deutsche mythologie s. 841.

Digitized by Google

uxore', in welches aber hier *Petrus de Corbolio* (bischof zu Cambrai und erzbischof zu Sens, † 1222), ein zeitgenosse unsers dichters, seltsam genug mit Johannes Chrysostomus und Laurentius zusammengestellt, miteingeführt wird. wer noch zweifeln wollte, dasz dem archipoëta auch die gedichte des Primas gehören, würde überführt werden dadurch, dasz im codex gleich nach dem schlusz des lieds de uxore non duc. vier strophen aus unserm zehnten, das in keiner zeit seine wirkung verfehlte, geschrieben stehn. wie abbas, prior, subprior scheint die hohe geistliche würde des *primas* scherzweise zur bezeichnung des umziehenden vagus scholaris verwandt, den auch der name *archipoëta* verherlichte.

An dieses ergebnis reihen sich zwei andere unverwerfliche zeugnisse. die schon angezognen annales colmarienses nennen unmittelbar hinter Hugo Ripilinus de Argentina, frater Henricus prior basiliensis, Fridankus vagus und Conradus de Wirciburc: '*Primas vagus* multos versus edidit magistrales'[1]. es scheinen lauter in der dortigen gegend bekannt gewesene sänger, Conrad lebte lange zu Basel und starb zu Freiburg im Breisgau, Hugo war aus Straszburg[2], Heinrich aus Basel, Freidank musz auf jeden fall in jene landschaft gekommen sein, es ist seltsam, dasz
188 ihm, den diese abhandlung oft zu nennen hatte, wir auch hier im geleite des Primas begegnen, und dasz beide vagus genannt werden. versus magistrales sind meisterlieder, wie sie sich der spätere Colmarer nun dachte. zur nähe von Basel, Colmar, Straszburg, Freiburg stimmt der aus dem Münchner codex ausgehobne Elsasz und Breisgau. da mag der unstäte Walther eine zeitlang gewohnt haben; einen jüngern Walther von Breisach, der deutsch dichtete, kennt auch die zweite hälfte des dreizehnten jahrh.

Eine zu Boccaccios ohr gelangte sage, die er aber seiner weise nach so treflich erzählt, dasz man ein wirkliches ereignis im hintergrund vermuten sollte, meldet wie dieser *Primas*, den er *Primasso* nennt, sich auch in Frankreich umtrieb; seiner bekanntschaft mit der französischen sprache versichern uns die den lateinischen gedichten (deren mindestens einige ihm selbst

[1] Haupts zeitschrift 4, 573. [vagus, gyrovagus, ahd. suichari. oben s. 155 vagus clericus.]

[2] nach Schilters vorrede zu Königshofen erscheint ein Hugo Rippelin 1230. 1237. 1239 als magistrat zu Straszburg.

Digitized by Google

gehören werden) eingestreuten romanischen worte. Boccaccio bezeichnet ihn 'un gran valente uomo in *gramatica*, oltre ad ogn' altro *grande* e *presto versificatore*', was könnte besser die eigenschaften ausdrücken, die wir an unserm dichter und dem verfasser der summa dictaminum wahrgenommen haben? da soviel ich weisz die gesamte deutsche, französische und italienische literargeschichte ungerecht seiner geschweigen, weder Manni noch die jüngern commentatoren des decamerone sich auf die hübsche fabel eingelassen haben, so erachte ich es der mühe werth sie im anhang *C* auszuheben, damit fernere untersuchungen erleichtert werden können. sinnreich wird die geschichte dem messer Cane della Scala, der zu Friedrich des zweiten zeit lebte, vorgetragen, woraus von selbst folgt, dasz sie sich früher, und wol noch unter Friedrich dem ersten mag ereignet haben. wäre des abts von Cluny name ausgedrückt, würde sich eine sichre zeitbestimmung ergeben. diese abtei war ob ihrem groszen reichthum berühmt, ihre güter sollen sich sieben meilen in die runde erstreckt haben[1], dem hof und mahl des abts strömten sänger und spielleute aus allen gegenden zu, und der dürftige, anfangs karg empfangne dichter wird hinterher mit geld, kleid und pferd so reich begabt, wie es seine lieder nur wünschen konnten. man denkt an unsern Walther von der Vogelweide, der vom reichen tische des abts zu Tegersee, nur mit wasser gelabt, schied.

Von den sitten und bräuchen der wandernden sänger, deren 184
ältestes vorbild für uns Vîdsîd und Nornagestr erscheinen, beabsichtige ich bei anderer gelegenheit ausführlicher zu handeln. wenn der unsere nicht allein in Deutschland und Italien, sondern auch wie eben die letzte fabel und sein verhältnis zu Petrus meldensis lehrt, in Frankreich umher gefahren war; so möchte ich auf ihn den Galterus beziehen, an welchen das buch de arte amandi et de reprobatione amoris von seinem Freunde Andreas, Francorum aulae regiae capellanus gerichtet

[1] Méon nouveau recueil 1, 318; da Cluny fern in Burgund liegt, so muste der abt sechs meilen von Paris auch einen ort, wo er sich zuweilen aufhielt, besitzen. [cel destrier arrabi, que me dona li abes de Clugni. Garin 2, 257. der abt heiszt auch (tag 10 nov. 2) der reichste praelat unter Bonifacius VIII (1294—1303). der deutsche übersetzer des Boccaccio, Steinhövel macht aus Clugny Grüningen.]

Digitized by Google

ist. es sind die bekannten regulae amoris[1], welche die neuere critik überbedächtig ins funfzehnte, wenigstens vierzehnte jahrh. herabsetzen will[2], deren inhalt aber unverkennbar auf die zweite hälfte des zwölften weist, und auszer entscheidenden namen ausdrücklich die jahrzahl 1174 an hand bietet. was fordert man mehr? schon in einem provenzalischen liede wird dieses Andrea di Franza gedacht[3], mag er nun capellan (Ludwig des siebenten?) gewesen sein oder nicht; schwerlich pabst Innocenz des vierten, wozu ihn eine ausgabe der regeln stempelt. auf seine genossenschaft hätte Walther, dessen Flora und Phyllis solch ein minnenrecht darstellt, gerechtesten anspruch, wie dies lied überhaupt auf die romanische poesie wies.

Dasz alle lateinischen lieder der Münchner handschrift einem verfasser beizulegen seien, erzwinge ich nicht, aber die besten und ältesten darunter sind es, voraus die mit geschichtlichen anspielungen. es war weder mein ziel eine ausgabe dieses zu lange verborgnen codex zu unternehmen, noch konnte ich einmal seinen reichen inhalt irgend erschöpfen, selbst für meine absichten nicht. aber ich wünsche das bedürfnis einer baldigen bekanntmachung dieser für sprache und sitte des mittelalters wie wenig andere ergibigen samlung angeregt zu haben, und von wem könnte sie besser erwartet werden als von Schmeller?

Wenn uns die zehn lieder auf die jahre 1162—1165 und gar noch etwas früher hinauf leiteten, im Münchner codex hin-
185 gegen die jahrzahlen 1175. 1177. 1187. 1199. 1208 ausfündig gemacht wurden; so liegt eine lange dichterische laufbahn vor augen, die wir nur sehr lückenhaft ermessen. von 1165—1175 erscheint kein einziges gedicht; fiel in diese zeit des sängers französischer aufenthalt? zwischen 1162 und 1208 breiten sich nahe funfzig jahre, und es heiszt viel behauptet, dasz ein dichter so lange die gabe und lust des liedes fort erhalten habe, zumal sich von greisenalter keine anspielung findet. soll man das ge-

[1] Christoph von Aretin aussprüche der minnegerichte s. 117. Raynouard des troubadours et de cours d'amour. Paris 1817 p. LXXXI.

[2] Ebert im Hermes 1821 st. 4 s. 72. Fr. Diez beiträge zur romant. poesie. Berlin 1825 s. 77.

[3] Crescimbeni volgar poesia 2, 13. Millot hist. des troubadours 1, 90. sollte Andrieus in einem liede des Gaucelm Faidit (Raynouard 2, 300) nicht der nemliche sein?

Digitized by Google

dicht von Philipps tod einem andern beilegen? das auf Richard möchte ich dem unsern auf keinen fall nehmen; damit blieben ihm immer noch gegen vierzig sangesjahre, während unserm Walther sich kaum dreiszig nachrechnen lassen; schwer aber würde noch des Caesarius Nicolaus, falls seine angaben genau sind, zum alten archipoëta gerecht sein. nicht wenige gedichte aus der früheren zeit des fruchtbaren sängers müssen uns fehlen. über den ursprung aller kleinen lieder ohne namen und zeit will ich nichts abthun, nur dasz sie nicht jünger sein können als die handschrift alt ist; nicht ohne gewicht scheinen die eingestreuten leonine, wie sie schon der archipoët liebte. dasz unsere deutschen dichter des dreizehnten jahrh. diesen lateinischen weder kennen noch nachahmen, braucht nicht zu verwundern, auch die französischen und italienischen wissen nichts von ihm; nennen ihn doch die Colmarer annalen zuerst und in Deutschland allein, in Italien nur Boccaccio.

Wer es sich nicht wehren kann, in diesen lateinischen gedichten die glätte der reime, den flusz der sprache, die vielen aus der classischen literatur entlehnten namen und vergleichungen[1] lediglich auf rechnung eines welschen verfassers zu bringen; der hat doch zu erwägen, dasz ein langer aufenthalt in Italien, das die wiege der ältesten dieser lieder war, den dichter vertraut machen konnte mit einer weise, die wir hernach in allen übrigen, ganz entschieden auf deutschem oder englischem boden entsprungnen, ebenso gewandt und glücklich gehandhabt finden. belesenheit und lateinische sprachgabe muste längst schon andern Deutschen, z. b. dem dichter des Rudlieb zuerkannt werden; aber in den hundert jahren von ihm bis auf den archipoëta hatte der geschmack sich umgewandelt, dennoch gleicht die einmischung deutscher worte unter lateinische rede Rudl. 16, 12 ff. völlig der in unsern gedichten. wie wenig auch am ver- 186
kehr des archipoëta mit Italienern und Franzosen zu zweifeln ist, so ergibt doch das eigne geständnis, dasz er ein Transmontane sei, sein nahes verhältnis zu Reinald und die nachrichten des Caesarius und der Colmarer sowol seine deutsche abkunft als das vorkommen solcher sänger, wer sie nun gewesen seien, in deutschen ländern.

[1] z. b. das 'dabitur saliens aries' 56^b, wie schon der ältere dichter der Ecbasis captivi 122 ein 'dabitur caper omnibus aris' dem Aur. Prudentius contra Symmachum 129 entwandte.

Digitized by Google

Ansprüche der Engländer scheinen mir durch das frühere auftreten des archipoëta und die absichtliche unterdrückung aller auf Friedrich und Reinald bezüglichen stellen im text der englischen handschriften abgefertigt. unmöglich kann Walther Map von liedern urheber sein, die sein eigner freund und zeitgenosse nicht ihm, sondern einem verachteten Golias beilegt; aber die folgenden jahrh. wandten seinen einheimischen ruhm auf diese lieder an, wobei zu statten kam, dasz in englischen handschriften und deutschen der name Waltherus, Galtherus, Gauterus zu treffen war. und wenn hernach England, wie die wrightische samlung darlegt, in dieser poesie fruchtbar fortdichtete, warum hätte sie nicht auch in Deutschland, Italien und Frankreich angehalten? wir wollen französischen . und niederländischen bibliotheken zutrauen, dasz sie noch handschriften dieser lieder verschlieszen und dann werden vollere aufschlüsse zu erlangen sein.

Den namen archipoëta und primas fanden wir bei Italienern und Deutschen; es ist auffallend, dasz beide in England gemieden werden, wo goliardus vorwaltet, das eben so wenig als jene einen eigennamen enthält, sondern das gewerbe bezeichnet, ich will dem schon s. 169 darüber gesagten hier noch einiges beifügen. den Provenzalen war galiar, gualiar betriegen, gualiaire, gualiador betrieger (Raynouard 3, 420), die altfranz. form lautet goliart, gouliart. hierzu stimmt ein seltnes mhd. 'wâlen oder spiln' Ls. 3, 422. fragm. 28* *, vielleicht schon der bei Graff 4, 1022 beigebrachte ahd. eigenname Wâlhart. da nun die romanische aufnahme den namen Wielant in Galans ändert, könnte jenem sonst unerklärbaren galiar die deutsche wurzel wielan, wëlan, welche triegen, berücken ausdrückt[1], untergeschoben werden, was den begrif eines vagus erreichen würde. auch das 2, 82 besprochne trutannus gemahnt ans ahd. truh-

* Haltaus s. v. spilliute. walen spiel mit tanzen und wälzen, das die bauern beim heumachen spielen. Krüger 71b. wälen wälzen. brem. wb. walont unde tocchont (volutantur). N. Cap. 143. waleti, ist gewalôt. Griesh. 2, 112. zwei walten zuo dem zwec. Altswert 89, 23. walet sich um (dreht, wälzt sich). schimpf und ernst 1550, 134. verwalen, verwetten, verspielen. Oberlin 1789. verwalt, verzweifelt, verspielt, verflucht. der verwalte bösewicht. Wigal. prosa 52. verwaltes weib. 79. der verwalt heid 88. 90. der verwalte mörder 117. 119. vgl. du vergewaltiger, zernichter bösewicht 93.

[1] deutsche mythol. s. 351.

Digitized by Google

ting sodalis, paranymphus (Graff 5, 517. 519) und so weist selbst die lateinische sprache unsrer gedichte mehrfach auf ein deutsches element.

In der zweiten hälfte des zwölften jahrh. entsprungen, 187
wilder auswuchs der damaligen schulgelehrsamkeit, aber leicht übergänge findend in die preis und scheltlieder, in den minnesang und die volksdichtung, in das leben frölicher und ausgelassener zecher, hat diese vagantenpoesie von der Lombardei aus im Südwesten Deutschlands, im nördlichen Frankreich eine zeitlang, am längsten in England gewuchert[1]. derber als das minnelied, dem die schmiegsame innigkeit der muttersprache zu gebot stand, durfte sie dafür den fremden ausdruck mit grösserer keckheit brauchen, und in einzelnen gesängen, namentlich der confessio poetae liegt unvergängliche kraft. was frischeres könnte aufgewiesen werden als die strophe 'Tunc rorant scyphi desuper et canna pluit mustum'? die weinlieder unserer minnesänger scheinen zu ungesellig; hier aber schallt ein voller jubel der gelage, wie in Fischarts litanei der trunknen. dasz man auch ernste gegenstände vornahm lehrt das gedicht von den funfzehn zeichen des jüngsten tags, geistliche eingänge, wie der des ersten gedichts, sind die dürrsten. den gebundnen aber rührigen sinn des zeitalters verräth uns diese lateinische poesie besser als urkunden und annalen; nicht an geist, sinn und lebensfreude gebrach es ihm, aber an freiem masz und fortschritt.

Blosz die ältesten und besten der lieder führe ich auf einen und denselben dichter zurück; es ist nicht anzugeben, wie viel den nachahmern gebührt, mehrere gesänge zeugen von umgusz und geschickter überarbeitung, wie sie damals auch in deutschen und romanischen dichtungen allerwärts vorkommen. nicht einmal über das alter der Münchner handschrift soll entschieden sein, die ich einen halben tag durchblättern und ausziehen, nicht ganz lesen konnte. ihr voller inhalt mag noch ausdrücke und gegenstände darbieten, die weiter führen. die stutzig machenden stellen über den vierten Alexander und Marner sind un-

[1] Wrights political songs of England, London 1839 an vielen stellen, und desselben anecdota literaria London 1844 liefern s. 92—101 gute nachträge solcher lateinischen lieder. von geringerm werth sind 25 strophen, die nach 1245, ohne zweifel in Italien gedichtet wurden, in Const. Höflers kaiser Friedrich II. München 1844 s. 430.

Digitized by Google

verholen geblieben: selbst wenn diese samlung erst nach 1250 vollendet wäre, kann das den stücken, die früher fallen, keinen abbruch thun und blosz sie nehmen wir für den älteren dichter daraus in anspruch.

188 Proteusartig hat er sich uns als Walther, Nicolaus, Map, Golias, Archipoëta und Primas gezeigt, den händen die ihn ergreifen wollten, mehrmals entschlüpfend. war der erste name sein richtiger, so muste er, die gesamte art und weise der alten im land ziehenden hofsänger scheinbar an den andern Walther und an Freidank gemahnen, von dem ich hier gewissermaszen anhub. das 'quasi niuno era, che non sapesse, chi fosse Primasso', konnte bis auf meine noch sehr unvollkommen gelungne untersuchung umgekehrt gelten.

Digitized by Google

I.

1 Lingua balbus, hebes ingenio 189
viris doctis sermonem facio,
sed quid loquor, qui loqui nescio?
necessitas est, non presumptio.
2 Ego juxta divinum eloquium
viris bonis hoc reor congruum,
ut subportet magnus exiguum,
egrum sanus et prudens fatuum.
3 Ne sim reus et dignus odio,
si lucernam premam sub modio,
quod de rebus humanis sentio
pia loqui jubet intentio.
4 Brevem vero sermonem facio
ne vos gravet longa narratio,
ne dormitet lector pre tedio,
& 'tu autem' dicat in medio.
5 Ad eternam beatitudinem
lapsum deus revocans hominem
verbum suum, suam imaginem
misit ad nos per matrem virginem.
6 Est unita deitas homini,
servo suo persona domini,
morti vita, splendor caligini,
miseria beatitudini.
7 Scimus ista potentialiter
magis facta quam naturaliter,

2, 4 cod. eger sanum.

4, 4 vermutlich unterbricht im kirchengesang ein mit den worten des psalms (21, 20) 'tu autem domine miserere nobis' anhebendes responsorium. auch in der apocalypsis Goliae 336 heiszt es: clamantes septies 'tu autem domine', und ein von Wright (anecdota literaria. London 1844 p. 93) herausgegebnes gedicht schlieszt 'tu autem domine'. [ir solt noch einmal erfahren das 'tu autem'. Garg. 137ᵃ. j'ai dit tout le tu autem. Rabelais Pantagr. 2, 11. tant il scet bien le tu autem. anc. th. 1, 281. entendre le tu autem signifie savoir conduire une affaire, être adroit, intelligent, entendre a demi mot. la coutume et que le supérieur après la refection touche du doigt sur la table, en disant tu autem, pour avertir le moine, qui pendant le repas a fait l'office de lecteur, qu'il est temps de finir. v. noei borguignon 1776 p. 387. 388.]

Digitized by Google

scrutantibus spiritualiter
(sci)re licet quare, non qualiter.
8 Arte mira, miro consilio
querens ovem bonus opilio,
vagantibus in hoc exilio
locutus est nobis in filio.
9 Sanctum sue mentis consilium
patefecit mundo per filium,
ut rejecto cultu sculptilium
deum nosset error gentilium.
10 Poetarum seductos fabulis
veritatis instruxit regulis,
signis multis atque miraculis
fidem veram dedit incredulis.
11 Obmutescant humana somnia.
nil occultum, jam patent omnia,
revelavit fata latentia
non sapiens, sed sapientia.
12 Conticescat falsa temeritas,
ubi palam loquitur veritas,
quod divina probat auctoritas
non inprobet humana falsitas.
13 Hujus mundi preterit orbita,
stricta ducit ad vitam semita;
qui scrutatur renum abscondita
trutinabit hominum merita.
14 Judex iustus, inspector cordium
nos ad suum trahit judicium,
redditur ad pondus proprium
bonum bonis, malis contrarium.
15 In hac vita misere vivitur,
vanitas est omne quod cernitur;
190 eri natus hodie moritur,
finem habet omne quod oritur.
16 Sed qui dedit ad tempus vivere,
vitam brevem potest producere,
vitam potest de morte facere,
qui mortuos jubet resurgere.

14, 4 cod. bona.

Digitized by Google

17 Nos ad regna vocat celestia,
ubi prorsus nulla miseria,
sed voluptas et vera gaudia;
quod sit deus omnibus omnia.
18 Puniamus virtute vitium,
cujus caret fine supplicium,
terreat nos ignis incendium,
fetor, fletus et stridor dentium.
19 Sciens deus nos esse teneros
& gehenne dolores asperos,
pia voce revocat miseros,
ovem suam ponens in humeros.
20 O pietas inestimabilis,
omnipotens, incorruptibilis,
creature misertus mobilis,
est pro nobis factus passibilis.
21 Est alapas passus et verbera,
ludicrorum diversa genera,
sputa, spinas, et preter cetera
crucis morte dampnatur aspera.
22 Cum creator in cruce patitur,
ferreus est, qui non compatitur;
cum salvator lancea pungitur,
saxeus est, qui non compungitur.
23 Compungamur intus in anima,
iram dei placantes lacrima;
dies ire, dies novissima
cito venit, nimis est proxima.
24 Ecce redit districtus arbiter,
qui passus est misericorditer,
redit quidem, sed jam minaciter,
coactus est, non potest aliter.
25 Mundus totus commotus acriter
vindicabit auctorem graviter,

20, 3 *mobilis* scheint hier den sinn von servilis zu haben, die creatur ist eine res mobilis, wie das vieh in des herrn hand, vgl. Ducange s. v. mobilitas. [vielmehr caducus. varnde bluomen Walther 20, 3.]

23, 3 keine anspielung auf das bekannte lied des Thomas von Celano (im beginn des dreizehnten jahrh.), da der tag des zorns aus der bibel entnommen war (proverb. 11. 4).

Digitized by Google

et torquebit reos perhenniter,
quamvis juste, tamen crudeliter.
26 Vos judicis estis discipuli,
in scriptura divina seduli,
christiani, lucerna populi,
contemptores presentis seculi.
27 Vos non estis virgines fatue,
vestre non sunt lampades vacue,
vasa vestra manant assidue
caritatis oleo mutue.
28 Vos pascitis gregem dominicum,
erogantes divinum triticum
quibusdam plus, quibusdam modicum,
prout quemque scitis famelicum.
29 Decus estis ecclesiasticum,
cum venerit iudex in publicum,
ut puniat omne maleficium,
sedebitis in thronis iudicum.
30 Verum tamen in mundi fluctibus,
ubi nemo mundus a sordibus,
quod dicitis in vestris cordibus,
compungendum est in cubilibus.
31 Institute piis operibus
bene vestris utentes opibus,
nam deo dat, qui dat inopibus,
ipse deus est in pauperibus.
32 Vt divina testatur pagina
opes multe sunt justo sarcina,
191 summa virtus est elemosina,
dici debet virtutum domina.
33 Hanc commendo vobis pre ceteris,
abscondatur in sinu pauperis,
crede mihi, si quid deliqueris,
per hanc deum placare poteris.
34 Hanc commendo vobis precipue,

33, 3 dies von Ovid (met. 1, 361. trist. 2, 353. 3, 11, 61. 14, 49.) und andern (Properz 1, 2, 7. 2, 5, 29. 3, 1, 29. 20, 33. 4, 8, 31. 18, 2. Petron 69) gelernte *crede mihi* pflegten die deutschen mönche gern im munde zu führen, vgl. Haupts zeitschr. 2, 191. [crede mihi. gesta Witigowonis 468. credite mihi. Caesarius heisterb. 4, 65. 83.]

Digitized by Google

hec est via vite perpetue,
quod salvator ostendens congrue
dixit: omni petenti tribue.
35 Scitis ista, neque vos doceo,
sed quod scitis facere moneo;
pro me loqui jam tandem debeo,
(non) sum puer, etatem habeo.
36 Vitam meam vocis enucleo,
paupertatem meam non taceo,
sic sum *pauper*, et sic indigeo,
quod tam siti quam fame pereo.
37 Non sum nequam, nullum decipio,
uno tantum laboro vitio,
nam *libenter semper accipio*,
et plus mihi quam fratri cupio.
38 Si vendatur propter denarium
indumentum quod porto varium,
grande mihi fiet obprobrium;
malo diu pati jejunium.
39 *Largissimus* largorum omnium
presul dedit mihi hoc pallium,
majus habens in celis premium
quam Martinus, qui dedit medium.
40 Nunc est opus, ut vestra copia
sublevetur *vatis inopia:*
dent nobiles dona nobilia,
aurum, vestes, et his similia.
41 Ne pauperi sit excusacio,
det quadrantem gazofilacio;

35, 4 ich bin schon majorenn, vgl. leg. Liutpr. 2, 45 de puero qui infra aetatem est. X, 7 nennt er sich juvenis.

39, 4 ein verbreiteter und ganz volksmäsziger zug der heiligenlegende: quodam hiemali tempore per portam Ambiennensium transiens pauperem quemdam nudum obvium habuit, qui cum a nullo eleemosynam accepisset, Martinus hunc sibi servatum intelligens arrepto ense clamidem, quae sibi tantum super erat, dividit, et partem pauperi tribuens reliqua rursus induitur. Leg. aur. cap. 162. in einer predigt des dreizehnten jahrh. bei Grieshaber s. 73: waiz got, daz tet s. Martîn niht, der gab sîn vêle (velum, voile) einem armen durftigen durch got. Ebenda s. 167: wan dô er den durftigen sach sizzen under dem tor alsô nachende in dem winter, dô zôch er sîne vêle ab sînem lîbe und gab im die. [Sulp. Sev. de vita b. Martini 3. Maerl. 3, 165.]

Digitized by Google

hec vidue fuit oblacio,
quam divina commendat racio.
42 Viri digni fama perpetua
prece vestra complector genua,
ne recedam hinc manu vacua,
fiat pro me collecta mutua.
43 Mea vobis patet intentio,
vos gravari sermone sentio,
unde finem sermonis facio,
quem sic finit brevis oratio:
44 Prestet vobis creator Eloy
caritatis lechitum olei,
spei vinum, frumentum fidei,
et post mortem ad vitam provehi.
45 Nobis vero mundo fruentibus,
vinum bonum sepe bibentibus,
sine vino deficientibus
nummos multos pro largis sumptibus.
amen.

II.

Archipoeta.

192 Fama tuba dante sonum
excitata vox preconum
clamat viris regionum,
advenire virum bonum,
patrem pacis et *patronum*,
cui *Vienna parat tronum.*
Multitudo marchionum,
turba strepens *istrionum*
jam conformat tono tonum;
genus omne *balatronum*
intrat ante diem nonum,
quisque sperat grande donum.
ego caput fero pronum,
tanquam frater sim latronum,
reus, inops racionum,
sensus egens et sermonum.
Nomen *vatis* vel personam
manifeste non exponam,
sed quem fuga fecit Jonam,
per figuram satis bonam
Jone nomen ei ponam.
Lacrimarum fluit rivus,
quas effundo *fugitivus*
intra cetum semivivus,

44, 2 *lechitus* [auch Diut. 2, 173ᵃ] für lecythus, λήκυθος flasche.

[10 mimis et balatronibus. Vopiscus in Carino 20. balatrones. Varro RR. 2, 5. Servilius Balatro. Horat. sat. 2, 8, 21. omne balatronum et histrionum genus. Albericus ad a. 1045.]

Digitized by Google

tuus quondam adoptivus;
sed *pluralis genitivus*
nequam nimis et lascivus
mihi factus est nocivus.
Voluptate volens frui
comparabar brute sui,
nec cum sancto sanctus fui;
unde timens iram tui,
sicut *Jonas* dei sui,
fugam petens fuga rui.
Jonam deprehensum sorte,
reum tempestatis orte
condempnatum a cohorte
mox absorbent ceti porte.
sic et ego *dignus morte,*
prave vivens et distorte,
cujus carnes sunt absorte,
sed cor manet adhuc forte,
reus tibi. vereor te
miserturum mihi forte.
Ecce *Jonas tuus* plorat,
culpam suam non ignorat,
pro qua cetus eum vorat,
veniam vult et implorat,
ut a peste qua laborat
solvas eum, quem honorat,
tremit, colit, et adorat.
Si remittas hunc reatum,
et si ceto das mandatum,
cetus, cujus os est latum,
more suo dans hiatum
vomet *vatem decalvatum,*
et ad portum destinatum
feret fame tenuatum,
ut sit rursus *vates vatum,*
scribens opus tibi gratum.
te divine mentis fatum
ad hoc jussit esse natum,
ut decore probitatum
et exemplis largitatum 198
reparares mundi statum.
Hunc *reatum si remittas,*
inter enses et sagittas
tutus ibo, quo me mittas,
non timebo Ninivitas,
neque gentes *infronitas,*
vincam vita patrum vitas,
vitans ea, que tu vitas;
poetrias inauditas
scribam tibi, si me ditas.
Vt jam loquar manifeste,
paupertatis premor peste,

26 was er unter *genitivus pluralis* versteht, sieht man aus vers 88, Raynouard 3, 458 hat s. v. *genitiu* beide bedeutungen, die von genitoire und dem casus. so brauchen wir heute noch *vocativus* für einen schlauen, hinterlistigen gesell. [per genitivum sehn. pol. maulaffe 56.]

70 *infronitus,* stultus, arrogans, bei Seneca und Gellius *infrunitus*, eins der vielen adj., deren positiver begrif auszer gebrauch gekommen ist, *frunitus* darf man auch ohne Festus (O. Müller 98) voraussetzen. ebenso steht dem nah verwandten ἄφρων kein φρών zur seite. ein gedicht aus dem letzten drittel des zwölften jahrh. in Mones anz. 1838 s. 10 hat gleichfalls mores *infrunitos*. andere stellen sammelt Henschel in der neuen ausg. des Ducange 3, 828^{c}. altfranz. *enfruns* (couronn. Renart 511); provenz. *efruns* (Rayn. 3, 971), vgl. franz. effronté, mlat. infrontatus (Ducange 3, 828^{b}). [auch die vulgata hat viro infrunito. vgl. Diut. 1, 528^{a}.]

73 vgl. IV, 7, 4 *poetrica* carmen (Ducange s. v. Pertz 2, 166), altfranz. poetrie, engl. poetry. [Ulr. Fürtrer hat poetrey. Docen s. 1218. poetryen. Potter 1, 47. poeterey. Hans Sachs. Opiz poet. wäld. 37.]

Digitized by Google

stultus ego, *qui penes te*
nummis, equis, victu, veste
dies omnes duxi feste,
nunc vesanus plus Oreste
male vivens et moleste,
trutannizans inhoneste,
omne festum duco meste;
res non eget ista teste.
Pacis auctor, ultor litis,
esto *vati tuo* mitis,
neque credas imperitis.
genitivis jam sopitis
sanctior sum heremitis,
quicquid in me malum scitis
amputabo, si velitis;
ne nos apprehendat sitis,
ero palmes et tu vitis.

III.

Archipoeta.

Omnia tempus habent, et ego breve postulo tempus,
ut possim paucos presens tibi reddere versus
electo sacro, presens in *tegmine macro*,
virgineo more non hoc loquor absque rubore.
vive *vir inmense*, tibi concedit regimen se,
consilio cujus regitur validaque manu jus.
pontificum flos es, et maximus inter eos es,
incolumis vivas, plus Nestore consilii vas,
194 vir pie, vir juste, precor ut moneam precibus te,
vir racione vigens dat honorem tota tibi gens,
amplecti minimos magni solet esse viri mos;
cor miseris flecte, quoniam probitas decet hec te,
pauperie plenos solita pietate fove nos,
et *transmontanos* vir *transmontane* juva *nos*.
nulla mihi certe de vita spes nisi per te,
frigore sive fame tolletur spiritus a me,
asperitas brume necat horriferumque gelu me,
continuam tussim pacior tanquam tisicus sim,
sencio per pulsum quod (non) a morte procul sum,

82 *trutannus* (roman. truan, truand. Raynouard s. v.) ist ein bettler und vagant. [hor. belg. 7, 20ᵇ.] Caesarius heisterbac. 8, 59: saepe ab hujusmodi *truttanis* (f. trutannis) illusus estis. Concil. trevir. a. 1227 bei Martene coll. ampl. 4, 117: sacerdotes non permittant *trutannos* et alios vagos scolares aut goliardos cantare versus etc. *Trutannizare* also herumstreichen, das volk betriegen.

III, 1. eccles. 3, 1.

18 = phthisicus.

Digitized by Google

esse probant inopes nos corpore cum reliquo pes,
unde verecundo vultu tibi verba pretundo,
in *tali veste* non sto sine fronte penes te;
liber ab interitu sis, et memor esto mei tu!

IV.

Archipoeta.

1 Archicancellarie, vir discrete mentis,
cujus cor non agitur levitatis ventis
aut morem transgreditur viri sapientis,
non est in me forsitan id quod de me sentis.

2 Audi preces *domine* veniam petentis,
exaudi suspiria gemitusque flentis,
et *opus impositum* ferre non valentis,
quod probare potero multis argumentis.

3 Cujus in perpetuum *servus & poeta,*
ibo si preceperis etiam trans freta,
et *quodcumque jusseris scribam mente leta,*
sed angusti temporis me coartat meta.

4 Jubes angustissimo spacio dierum
me tractare seriem augustarum rerum,
quas neque Virgilium posse nec Homerum
annis quinque scribere constat esse verum:

5 Vis et infra circulum parve septimane
bella scribam fortia breviter et nane, 195
que vix in quinquennio scriberes, Lucane,
vel tu vatum maxime, Maro mantuane.

6 *Vir virorum optime* parce *tuo vati,*
qui se totum subicit tue voluntati.
precor, cum non audeam opus tantum pati,
ut rigorem temperes ardui mandati.

7 Nosti quod in homine non sit ejus via,
prophecie spiritus fugit ab Helia,
Helyseum deserit sepe prophecia

4, 1. 2 wortspiel mit angustus und augustus.

5, 2 weil nanus einen homo brevis bedeutet, wird hier nane für breviter gebraucht; ich wüste nicht, dasz die romansprachen auf solche weise mit dem wort verführen.

Digitized by Google

nec *me* (semper) *sequitur* mea *poetria*.
8 Aliquando facio *versus mille* cito,
et tunc nulli cederem versuum perito,
sed post tempus modicum, cerebro sopito,
versus a me fugiunt carminis oblito.
9 Que semel emittitur nescit vox reverti,
scripta sua corrigunt etiam diserti,
versus volunt corrigi denuoque verti,
ne risum segnicies pariat inerti.
10 Loca vitant publica quidam poetarum,
et secretas eligunt sedes latebrarum,
student, instant, (vigilant), nec laborant parum,
et vix tandem reddere possunt opus clarum.
11 Jejunant et abstinent *poetarum* chori,
vitant rixas publicas et tumultus fori,
et ut opus faciant quod non possit mori
moriuntur studio subditi labori.
12 Unicuique proprium dat natura munus,
ego nunquam potui scribere jejunus,
me jejunum vincere posset puer unus;
sitim & jejunium odi quasi funus.
13 Unicuique proprium dat natura donum,
ego versus faciens bibo vinum bonum,
et quod habent melius dolia cauponum,
tale vinum generat copiam sermonum.
14 Tales *versus facio*, quale vinum bibo,
196 nichil possum facere nisi sumpto cibo,
nichil valent penitus, que jejunus scribo:
Nasonem post (calices) carmine preibo.
15 Michi nunquam spiritus prophecie datur,
nisi prius fuerit venter bene satur;
dum in arce cerebri Bachus dominatur,
in me Phebus irruit et miranda fatur.
16 Scribere non valeo *pauper et mendicus*
que gessit in Latio cesar Fredericus,
qualiter subactus est *tuscus inimicus*,
preter te, qui *cesaris integer amicus*.
17 *Poeta pauperior omnibus poetis*,
nichil prorsus habeo nisi quod videtis,
unde sepe lugeo, quando vos ridetis:

Digitized by Google

nec me meo vitio pauperem putetis.
18 *Fodere non debeo, quia sum scolaris*
ortus ex militibus preliandi gnaris,
sed quia me terruit labor militaris
malui Virgilium sequi, quam te, Paris.
19 *Mendicare* pudor est, *mendicare* nolo,
fures multa possident, sed non absque dolo;
quid ergo jam faciam, qui nec agros colo,
nec mendicus fieri, nec fur esse volo?
20 Sepe de miserie mee paupertatis
conqueror in carmine viris litteratis;
laici non capiunt ea que sunt vatis,
et nil mihi retribuunt. quod est notum satis.
21 A *viris teutonicis multa solent dari,*
digni sunt pre ceteris laude singulari;
presules Italie presules avari,
pocius ydolatre debent nominari,
vix quadrantem tribuunt *pauperi scolari.*
quis per dona talia poterit ditari?
22 Doleo, cum video *leccatores* multos
penitus inutiles penitusque stultos,
nulla prorsus animi racione fultos,
sericis et variis indumentis cultos.
23 Vellem soli *milites* eis ista darent 197
et de nobis *presules nostri* cogitarent,
non leonum spoliis asinos ornarent;
sed dum querunt gloriam pietate carent.
24 Eia nunc pontifices pietatis mire,
cum *poeta* soleat foris esurire,
mimi solent cameras vestras introire,
qui nil sciunt facere preter insanire.
25 Pereat ypocrisis omnium parcorum,
scimus quod avarus est cultor idolorum,
commendetur *largitas presulum* largorum:
electus Colonie primus est eorum.
26 In regni negociis potens et peritus

18, 4 Paris bedeutet held, vgl. Phyllis et Flora 12, 1. [18, 1. 19, 1 aus Luc. 16, 4. s. oben zu s. 157.]

26 am rand zu dieser strophe mit gleichzeitiger schrift: Rustica defienti parvo jurave(rat olim), der beginn des avianischen, im zwölften jahrh. längst be-

Digitized by Google

a *regni negocio nomen est sortitus,*
precepti dominici memor, non oblitus,
tribuit hilariter, non velud invitus.
27 Vnde fit, ut aliquid petere presumam
nudus ego metuens frigus atque brumam,
qui vellus non habeo nec in lecto plumam;
tam libenter mihi det, quam libenter sumam.
28 *Archicancellarie,* spes es mea solus,
in te non est macula, non est in te dolus;
longa tibi tempora det fatalis colus,
cujus illustrabitur claritate polus.
29 Nummos, quos tu dederas, bene dispensavi,
pauperem presbiterum hac estate pavi,
ut te deus protegat in labore gravi,
et coram te corruant inimici pravi.
30 *Largum* habens *dominum* nolo parcus esse,
nolo sine socio mea frui messe,
nobilis est animi pluribus prodesse,
largo nunquam poterit animo deesse.
198 31 Secundum quod habeo tribuo libenter
neque panem comedo solus et latenter,
et non sum qui curias intrem imprudenter,
sicut illi faciunt quorum deus venter.
32 *Archicancellarie,* spes et vita mea,
in quo mens est *Nestoris* et vox *ulixea*
Christus tibi tribuat annos et trophea,
et *nobis facundiam, ut scribamus ea.*

V.

Archipoeta.

1 Nocte quadam sabbati somno jam refectus,
cum mihi fastidio factus esset lectus,

kannten fabelbuchs; wie es scheint ohne allen bezug auf unsern text. [vgl. Lachmanns ausg. s. 4, wo andre lesarten.]

26, 2 der eigenname des erzkanzlers braucht hier, und in keinem dieser lieder ausgedrückt zu sein, jedermann kennt ihn; *Reinaldus* oder *Reginaldus, Regnaldus* wird aber geschickt auf regnum angewandt; schon den Gothen war raginôn regnare.

32, 2 cod. ilixea.

Digitized by Google

signo crucis muniens frontem, vultum, pectus,
indui me vestibus, quibus eram tectus.
2 Sic dum nec accumberem neque starem rectus,
tantus mei naribus odor est injectus,
quantum nunquam protulit spica nardi, nec thus,
neque liquor balsami recens et electus.
3 Ortus erat lucifer, stella matutina,
cum perfusus undique luce repentina
sum raptus ad ethera quadam vi divina:
ubi deus raptor est, dulcis est rapina.
4 Repente sub pedibus hunc relinquo mundum,
et in orbem videor ingredi secundum,
cujus admirabile lumen et jocundum,
non valet exprimere verbis os facundum.
5 Non est ibi gemitus neque vox dolentis,
ubi sanctus populus inmortalis gentis
liber a periculis, tutus a tormentis,
pace summa fruitur et quiete mentis. 199
6 Ibi pulchritudinem vidi domus dei,
ipsum tamen oculi non videre mei:
nam divine tantus est splendor faciei,
quod mirantur angeli, qui ministrant ei.
7 Hic nec Arist(ot)ilem vidi nec Homerum,
tamen de sentenciis nominum et rerum,
de naturis generum atque specierum
magnus mihi protulit Augustinus verum.
8 Post hec ad archangelum loquens Michaelem,
qui regit per angelos populum fidelem,
ab eo sum monitus, ut secreta celem
et celi consilia nemini revelem.

3, 1 also auch ein traum gegen morgen (νυκτὸς ἀμολγῷ), wo er am wahrhaftigsten ist (deutsche mythol. s. 1099).

3, 3 solch eine entzückung auch in der apocalypsis Goliae 417:

His gestis deferor in summa nubium,
coelumque raptus sum usque ad tertium;

und in Thetis et Lyaeus 2:

Tum ego in spiritu vel in carne gravi
raptus sum et tertium coelum penetravi.

6, 3 am rand: propinaculum, was ich nicht fasse, auch wenn man propinnaculum ändert; es hat aber mit dem texte nichts zu schaffen. [geht auf 6, 4: qui ministrant ei.]

Digitized by Google

9 Vnde quamvis cernerem de futuris multa,
que sunt intellectibus hominum sepulta,
celi tamen prodere videor occulta;
tu vero ne timeas, *presul,* sed exulta.
10 *Tibi deputatus est unus angelorum,*
super omnes alios habet is decorum,
sicut tu virtutibus operum clarorum
meritis preradias omnium proborum.
11 Hujus ope *prelia te vicisse scias,*
ut des deo gloriam, non superbus fias,
tui *dux itineris* est per omnes vias,
de tuis excessibus preces fundens pias.
12 Per *hunc regnum Siculi fiet tui juris,*
ad radicem arboris ponitur securis,
tyrannus extollitur, et est sine curis,
sed ejus interitus venit instar furis.
13 Nolo tibi denique nimium blandiri
neque *meo domino* blandiens mentiri,
nemo potest adeo mundus inveniri,
ut sit sine macula mens et actus viri.
14 Ille *sanctus inclitus* gemma sacerdotum,
200 cujus nomen omnibus reor esse notum,
qui suis miraculis replet orbem totum,
se dicit adversum te nimis esse motum.
15 Cumque vellet conqueri de te coram deo,
vir querelam distulit flexus fletu meo,
flebam namque graviter, sicut sepe fleo,
lacrimis inducias postulans ab eo.
16 Fluebant ab oculis lacrimarum rivi,
et quia compescere lacrimas nequivi,
de *terra ridentium* lacrimans exivi
inventus in lectulo more semivivi.
17 Precor ergo *domine, flos presentis evi,*
ut *ad sancti gratiam redeas* in brevi,
res ejus diripiunt quidam lupi sevi,

11, 1 siege in den jahren 1158. 1162. 1166. 1167 erfochten.

14, 1 er meint den h. Martinus, vgl. str. 19.

16, 3 die terra ridentium, wo niemand weint (5, 1), ist der himmel, das land der wonne, im gegensatz zur erde, dem thränenthal.

17, 1 vgl. III, 7.

Digitized by Google

quas tu restituere verbo potes levi.
18 Quamvis incessabilis sarcina curarum
mentem tuam distrahat nec fatiget parum,
scire tamen opus est, quod sit deo carum
juvare viriliter res ecclesiarum.
19 Fac ergo concordiam cum *sancto Martino,*
qui pro te multociens me potavit vino,
quod hec pax sit melior quam cum *Palatino*
novit quisquis agitur spiritu divino.
20 Cum te *vir sanctissimus* vellet accusare
vix eum prohibui lacrimans amare,
et quia sic volui pro te laborare
debes mihi *magnum quid in hoc festo dare.*
21 Tussis indeficiens et defectus vocis
cum ruinam nuncient obitus velocis,
circumdant me gemitus in secretis locis,
nec jam libet solitis delectari jocis.
22 Quamvis tamen moriar et propinquem fini
et me fata terreant obitus vicini,
non possum diligere *nomen Palatini,*
per quem facta carior est lagena vini.
23 Afflixit injuriis populum et clerum, 201
sed de tot injuriis diversarum rerum
ego non conquerer(er), ut jam loquar verum,
nisi mihi carius venderetur merum.
24 Ut tyrannis *comitis* exponatur ipsi,
tales versus facio quales nunquam scripsi,
omne ve quod legitur in apocalipsi
ferat, nisi liberet vites ab eclipsi.
25 Interim me dominus iuxta psalmum David
regit, et in *pascue claustro* collocavit;
hic michi, non aliis, vinum habundavit,
abbas bonus *postor* est, et me bene pavit.

25, 2 cod. reget.

Digitized by Google

VI.

Archipoeta.

En habeo versus, te precipiente, reversus,
sit (tibi) frons leta *versus recitante poeta.*
laudibus eternum nullus negat esse *Salernum,*
illuc pro morbis totis circumfluit orbis.
nec debet sperni, fateor, *doctrina Salerni,*
quamvis exosa michi sit *gens illa dolosa;*
quid sim passus ibi nequit ex toto modo scribi.
Jam febre vexatus nimioque dolore gravatus
hic infirmabar, quod vivere posse negabar,
et michi dicebant *medici,* qui signa videbant:
'*ecce, poeta, peris*, non vives, sed morieris!'
sed febrem tandem medicina fugavit eandem.
nostri languoris testis tibi sit color oris,
in vultu pallor apparet adhuc, nisi fallor,
dum sapiens fieri cupio *medicus*que videri
insipiens factus sum mendicare coactus.
nunc mendicorum socius sum, non medicorum,
nudus et *incultus* cunctis appareo stultus,
pro vili panno sum vilis parque tyranno,
nec me nudavit ludus neque fur spoliavit,
pro solo victu sic sum spoliatus amictu,
202 pro victu vestes consumpsi, dii michi testes.
1 Dum redeo didici populi tocius ab ore,
quod tua distribuas solo pietatis amore;
per mundum redoles tanto bonitatis odore,
cesaris adjutor, speciali dignus honore.
2 *Te pauper sequitur, te predicat omnis egenus,*
idcirco quod sis hilaris dator atque serenus,
tu miseris pater es multa dulcedine plenus,
nulla quidem virtus est, a qua sis alienus.
3 Cum de *presulibus* male quisque loquitur avaris,
omnes extollunt te laudibus undique claris,
tu cum *trans alpes* famosus *ut hic* habearis,

3, 3 über den alpen, in Deutschland (vgl. III, 14) wie hier in Italien.

Digitized by Google

re famam superas, non a fama superaris.
4 Optime vir, cujus soror est et amica Minerva,
qua bene cuncta regis quamvis *in gente proterva*,
ne totum dones aliis, vero (quid) michi serva.
5 Vir pie, qui nunquam bursam pro paupere nodas,
quantum sis largus largo michi munere prodas,
inde *poeta tuus* tibi scribam *carmen* et *odas*.
sit finis verbi verbum laudabile *do*, *das*.

VII.

Archipoeta.

1 *Archicancellarie*, viris major ceteris
splendore prudentie, qua prudentes preteris,
jubar es ecclesie, sicut sol est etheris.
2 Laudes tibi canimus, cujus luce jubaris
illustratur animus *Friderici cesaris*,
quod libenter facimus, cum sis dator hilaris.
3 Pollens bonis moribus et nitore generis,
in humanis artibus et divinis litteris,
ter sis major omnibus, nullo minor ederis.
4 Vir fortis et sapiens, fortunam non sequeris,
in adversis patiens, modestus in prosperis,
cuncta bene faciens recta via graderis. 203
5 *Ulixe* facundior, *tulliane* loqueris,
columba simplicior nulli fraudes ingeris,
serpente callidior a nullo deciperis.
6 *Alexandro* fortior inimicos conteris,
Davide mansuetior a cunctis diligeris,
et *Martino* largior das quod juste peteris.
7 *In regni negotio fit quodcunque precipis*,
qui sine consilio nichil prorsus incipis:
invidet tanto socio mens *romani principis*.
8 *Adhuc starent menia Mediolanensium*,
nec *cesar per prelia victor esset hostium*,

4, 3 scheint ein vers ausgefallen.
3, 3 cod. stab. cum sis .... crederis.
6, 2 cod. David.
6, 3 cod. Martino.

Digitized by Google

nisi dei gratia te dedisset socium.
9 *Electum Colonie,* claris dignum laudibus,
pre multa pauperie nudis laudo pedibus,
conqueror hoc hodie coram sanctis omnibus.
10 Dum sanctorum omnium colitur celebritas,
singuli colentium gerunt vestes inclitas,
archicancellarii vatem pulsat nuditas.
11 *Poeta* composuit *racionem rithmicam,*
atyrus imposuit melodiam musicam,
unde *bene meruit mantellum et tunicam.*

VIII.

Archipoeta.

Presul urbis *Agripine,*
qui rigorem discipline
bonitate temperas,
nichil agens indiscrete
ne sit fama mendax de te
vita famam s(uperas).
(cetera desunt)

XI.

Ad Fridericum cesarem

(cod. stabul.)

204 1 Salve mundi domine, *cesar noster*
cujus bonis omnibus jugum est su
quisquis contra calcitrat putans illud gr
obstinati cordis est et cervicis pr
2 Princeps terre principum, *cesar Frider*
cujus tuba titubant arces inim
tibi colla subdimus tygres et form
et cum cedris Libani vepres et mir

ave

ice

11, 2 atyrus? ich denke *satyrus*, der flötende waldgeist, faun. [oder Tityrus, der bei Virgil flötet.]

Digitized by Google

3 Nemo prudens ambigit, te per dei n
super reges alios regem constit
et in dei populo digne consec
tam vindicte gladium quam tutele sc
4 Unde diu cogitans, quod non esset t
cesari non reddere censum vel trib
vidua pauperior tibi do min
de cujus me laudibus pudet esse m
5 Tu foves et protegis magnos et min
magnis et minoribus tue patent f
omnes ergo *cesari* sumus debit
qui pro nostra requie sustinet lab
6 Dent fruges agricole, pisces piscat
auceps volatilia, feras venat
nos poete pauperes, opum contempt
scribendo cesareos *canimus* hon
7 Filius ecclesie fidem sequor s
contempno gentilium falsitatem v
unde jam non invoco Febum vel Di
nec a Musis postulo linguam tulli
8 Christi sensus imbuat mentem christi
ut de Christo *dominum* digna laude c
qui potenter sustinens sarcinam mund
relevat in pristinum gradum rem rom
9 Scimus per desidiam regum roman
ortas in imperio spinas impi
et sumpsisse cornua multos popul
de quibus commemoro gentem *Lombard*
10 Que dum turres erigit more gigant
volens altis turribus obviare d
contumax et fulmine digna ciclop
instituta principum sprevit ausu r
11 De tributo cesaris nemo cogit
omnes erant cesares, nemo censum d
civitas Ambrosii velud Troja st
deos parum, homines minus formid
12 Dives bonis omnibus et beata s
nisi quia voluit repugnare f

utum
ores
anam
orum
eo
abat
atis

205

8, 2 der von gottes gnaden, durch Christi befehl herr und könig ist.

Digitized by Google

cujus esse debeat summa libert
ut, quod erat cesaris, daret ei gr } atis

13 Surrexit interea *rex* jubente d
metuendus hostibus tamquam ferus l
similis in preliis Jude Machab } eo
de quo quicquid loquerer minus esset

14 Non est ejus animus in curanda c
curam carnis comprimit animi virt
de communi cogitans populi sal } ute
pravorum superbiam premit servit

15 Quanta sit potentia vel laus *Frider*
cum sit patens omnibus, non est opus d
qui rebelles lancea fodiens ultr } ici
representat *Karolum* dextera victr

16 Hic ergo considerans orbem conturb
potenter agens dicat opus deo gr
et ut regnum revocet ad priorem st } atum
repetit ex debito *cesar* civit

17 Prima suo domino paruit *Pap*
urbs bona, flos urbium, clara, potens, p
digna fores laudibus et topograph } ia
nisi quod nunc utimur brevitatis v

18 Post *Papiam* ponitur urbs *novari*
cujus (in) principio dimicavit
frangens et reverberans viribus inm } ensis
impetum superbie *mediolan*

206 19 Carmine, *Novaria*, sepe meo v
cujus sunt per omnia commendandi c
inter urbes alias eris laude d } ives
donec desint alpibus frigora vel n

20 Letare, *Novaria*, nunquam vetus f
meis te carminibus renovari sc
fame tue terminus nullus erit d } ies
nunc est tibi reddita post laborem qu

21 *Mediolanensium* dolor est inm
pro dolore nimio conturbatur s
civibus Ambrosii furor est acc } ensus
dum ab eis petitur, ut a servis, c

20, 4 Reifenberg: nec.

Digitized by Google

22 Interim precipio tibi, *Constant*
jam depone dexteram, tue cessent m
Mediolanensium tante sunt ru } ine
quod in urbe media modo regnant sp

23 Tantus erat populus atque locus
si venisset Grecia tota cum Ach
in qua tot sunt menia, tot potentes v } ille
non eam subjicere possent armis m

24 Jussu tamen *cesaris* obsidetur l
donec ita venditur esca sicut cr
in tanta penuria non est ibi j } ocus
ludum tandem *cesaris* terminavit r

25 Sonuit in auribus angulorum t
et in maris insulis hujus fama g
quam si mihi liceat plenius ref } erre
hoc opus Eneidi poteris pref

26 Modis mille scribere bellicos confl
hostiles insidias et viriles
quantis minis impetit ensis hostem str } ictus
qualiter progreditur castris rex inv

27 Erant in *Italia* greges vispill
semitas obsederat rabies pred
quorum cor ad scelera semper erat pr 207
quibus malum facere videbatur b
28 *Cesaris* est gloria, *cesaris* est d } onum
quod jam patent omnibus vie regi
dum ventis exposita corpora latr
surda flantis Boree captant aure s

29 Iterum describitur orbis ab aug
redditur respublica statui vet
pax terras ingreditur habitu ven } usto
et jam non opprimitur justus ab inj

30 Volat fama *cesaris* velut velox
hac audita trepidat *imperator* gr } ecus

22, 1 Reiffenberg: principio. wen versteht er aber unter Constantin? bei den Mailändern kommt kein solcher name vor. meint er den griechischen kaiser als nachfolger Constantins? der damalige hiesz Emanuel, der 1167 zu gunsten des pabsts gegen Friedrich handelte; vgl. 30, 2.

28, 3. 4 hânga vindga meidi â. Sæm. 27ᵇ; vargtrê vindköld. Sæm. 271ᵃ.

30, 1 ecus = equus, vgl. Phyllis 30, 4.

Digitized by Google

jam quid agat nescius, jam timore c
timet nomen *cesaris*, ut leonem p ecus
31 Jam tiranno *siculo Siculi* detre
Siculi te sitiunt, *cesar*, et expe
jam libenter *Apuli* tibi genufle ctant
mirantur quid detinet, oculos hume
32 *Archicancellarius* viam prepar
dilatavit semitas, vepres extirp
ipse jugo *cesaris* terram subjug avit
et *me de miserie lacu* liber
33 *Imperator nobilis*, age sicut
sicut exaltatus es, exaltare m
fove tuos subditos, hostes cede pl agis
super eos irruens ultione str

X.

Poete confessio.

(carm. bur. p. 67—71.)

1 Estuans intrinsecus ira vehem
in amaritudine loquor mee m
factus de materia levis elem
folio sum similis, de quo ludunt v enti
208 2 Cum sit enim proprium vero sapi
supra petram ponere sedem fundam
stultus ego comparor fluvio lab
sub eodem aere nunquam permam
3 Feror ergo veluti sine nauta n
ut per vias aeris vaga fertur
non me tenent vincula, non me tenet cl
quero mei similes et adjungor pr avis
4 Mihi cordis gravitas res videtur gr
locus est amabilis dulciorque f
quidquid Venus imperat labor est su
qui nunquam in cordibus habitat ign

31, 3 genuflectare f. genu flectere.
1, 3 cod. monac. cinis elementi.
2, 1 cod. monac. viro sapienti.
2, 4 cod. monac. eodem tramite.

Digitized by Google

5 Via lata gradior more juvent
implico me viciis immemor virt
voluptatis avidus magis quam sal
mortuus in animo curam gero c

6 *Presul discretissime, veniam te pr*
morte bona morior, dulci nece n
meum pectus sauciat puellarum d
et quas tactu nequeo, saltem corde m

7 Res est arduissima vincere nat
in aspectu virginis mentem esse p
juvenes non possumus legem sequi d
leviumque corporum non habere c

8 Quis in igne positus igne non ur
quis *Papie* demorans castus habe
ubi Venus digito juvenes ven
oculis illaqueat, facie pred

9 Si ponas Ypolitum hodie *Pap*
non erit Ypolitus in sequenti d
Veneris in thalamos ducunt omnes v
non est in tot turribus turris Aleth

10 Secundo redarguor etiam de l
frigidus exterius mentis estu s
sed cum ludus corpore me dimittit n
tunc versus et carmina meliora c

11 Tertio capitulo memoro tab
illam nullo tempore sprevi neque sp
donec sanctos angelos venientes c
cantantes pro mortuis requiem et

utis
ecor
uram
atur
ie
udo
ernam

195

5, 2 cod. monac. implicor et.
5, 4 cod. monac. in anima.
7, 4 cod. monac. juvenumque.
8, 2 Wright s. 72: quis in mundo demorans.
8, 4 cod. monac. oculos inlaqueat, facies predatur.
9, 1 cod. monac. si feras Hippolytum. Hippolytus ein märtyrer des dritten jahrh. [vielmehr Theseus sohn. 'Hippolyto castior' ist sprichwort.]
9, 3 cod. monac. V. ad thalamum omnes currunt vie. Wright: hunc ad opus V.
9, 4 Wright: Aliciae, cod. mon. Galathiae, nach Docen anspielend auf Pamphilus und Galatea, wovon ein altfranz. gedicht in Jena sei.
11, 4 cod. venet. pro ebriis. Wright: pro mortuo.

Digitized by Google

12 Meum est propositum in taberna m
vinum sit appositum morientis
tunc cantabunt letius angelorum ch
sit deus propitius huic potat — ori

13 Poculis accenditur animi luc
cor imbutum nectare volat ad sup
mihi sapit dulcius vinum de tab
quam quod aqua miscuit *presulis* pinc — erna

14 Unicuique proprium dat natura m
ego nunquam potui scribere jej
me jejunum vincere posset puer
sitim et jejunium odi tanquam f — unus

15 Unicuique proprium dat natura d
ego *versus faciens* bibo vinum b
et quod habent purius dolia caup
vinum tale generat copiam serm — onum

16 Tales *versus facio,* quale vinum b
nil possum incipere nisi sumpto c
nichil valent penitus, que jejunus scr
Nasonem per calices carmine pre — ibo

17 Mihi nunquam spiritus poetrie d
nisi prius fuerit venter bene s
dum in arce cerebri Bachus domin
in me Phebus irruit et miranda f — atur

18 Loca vitant publica quidam poet
et secretas eligunt sedes tenebr
student, instant, vigilant, nec laborant p
et vix tandem reddere possunt opus cl — arum

19 Jejunant et abstinent poetarum ch
vitant rixas publicas et tumultus f — ori

12, 2 cod. ut sit vinum perennum m. o. cod. mon. ubi vina proxima m. o. cod. venet. ut sint vina proxima sitienti ori.

12, 3 cod. venet. dicant ut cum venerint bibulorum chori, d. s. p. tanto p.

13 folgen im cod. monac. 18. 19. 16. 17. 14. 15.

13, 1 cod. oculis.

15, 4 cod. mon. tale vinum.

16, 4 cod. mon. post calicem jejunus. Wright: post calices.

18, 2 cod. sedes late tenebrarum; offenbar sollte erst latebrarum geschrieben werden. cod. mon. latebrarum.

18, 4 cod. mon. vix inde.

Digitized by Google

et ut opus faciant, quod non possit m
moriuntur studio, subditi lab } ori

20 Ecce mee proditor pravitatis f
de qua me redarguunt servientes t
sed eorum nullus est accusator s
quamvis velint ludere secundoque fr } ui

21 Jam nunc *in presentia presulis* be
secundum dominici regulam mand
mittat in me lapidem neque parcat v
cujus non est animus conscius pecc } ati

22 Sum locutus contra me quicquid de me n
et virus evomui, quod tam diu f
vita vetus displicet, mores placent n
homo videt faciem, sed cor patet J } ovi

23 Jam virtutes diligo, viciis ir
renovatus animo, spiritu ren
quasi modo genitus novo lacte p
ne sit meum amplius vanitatis v } ascor

24 *Electe Colonie,* parce penit 211
fac misericordiam veniam pet
et da penitentiam culpam confit
feram quicquid jusseris animo lib } enti

25 Parcit enim subditis leo rex fer
et est erga subditos immemor ir
et vos idem facite, principes terr
quod caret dulcedine nimis est am } arum

19, 4 Reiffenberg liest moriantur.

20, 3 cod. mon. sed eorum nullius accusator fui.

21, 4 cod. mon. est aliquis.

22, 4 cod. mon. homo videt facie, corda patent Jovi.

23, 1 cod. mon. Nam.

23, 4 cod. mon. mihi a. v. *lascor*. das allein richtige vas cor ist unzweifelhaft.

24, 1 cod. mon. nunc egenti.

24, 2 cod. mon. famulo petenti.

24, 3 cod. mon. culpae penitenti.

25, 1 cod. mon.

Assis ergo subditis immemor irarum,
parcit enim subditis leo rex ferarum

den löwen hatte gerade zur zeit des dichters der verfasser des Isengrimus als könig der thiere vorgestellt.

Digitized by Google

Auszüge aus dem Münchner codex.

f. 9ᵃ Quod si placet verum scribi, etc. carm. bur. p. 18, 20—24.

212 f. 9ᵇ *cardinales* — cogunt bursam vomere. ibid. 18, 25—27.

f. 10ᵃ *papa,* si rem tangimus, nomen habet a re, ibid. 20, 14.

f. 14ᵃ Hœrstu friunt den wahter an der cinne (Docens misc. 2, 307 aus einem wächterliede des Otto von Botenloube, Ms. 1, 16ᵇ). ibid. 215, 144ᵇ.

f. 15ᵃ Heu voce flebili cogor enarrare etc. ibid. 29, 1. (gedruckt in Aretins beitr. 7, 297 und wiederholt bei du Méril p. 411—414).

f. 17ᵃ Exultemus et cantemus canticum victorie, etc. ibid. 33, 1—35, 8 [1].

213 f. 30ᵃ Dum caupona verterem vino debachatus etc. ibid. 138, 1.

f. 32ᵃ Tunc repondens inquiens: *stella matutina* [2] etc. ibid. 142, 9.

f. 36ᵇ Veris dulcis in tempore florenti etc. ibid. 150, 58. 195, 121, 1.

f. 38ᵇ Exiit diluculo rustica puella etc. ibid. 155, 63.

214 f. 49ᵇ Cur suspectum me tenet domina? etc. ibid. 167, 80, 1—5 [3].

[1] unmittelbar nach einem ereignis des jahres 1177 musz es auffallen Alexander den vierten erwähnt zu finden, der von 1254 bis 1261, fast hundert jahre später auf dem päbstlichen stuhl sasz; das widerspricht dem inhalt der hs. und der feststellung ihres alters. Alexander der dritte († 1181) würde passen; sollten sich dichter oder abschreiber in der zahl geirrt haben? ich wüste auch nicht, dasz dem dritten Alexander irgend ein gegenpabst vorausgegangen wäre, der mitgezählt ihn zum vierten machen könnte. acht blätter voraus war von einem Alexander die rede, welchen der dichter den seinigen nennt, der aber gar kein pabst, sondern ein geistlicher zu Pavia gewesen zu sein scheint; sollte auch dieser Alexander quartus auf ihn oder jemand andern als den pabst zu deuten sein? bei den lateinischen dichtern wie den troubadours herschte gibellinische gesinnung vor und man findet die päbste weit eher angegriffen als gepriesen. das worauf in unsrer stelle gewiesen wird, läszt sich nicht bestimmt fassen; wer soll unter den vom erzjäger bestrickten sperlingen, die über die berge wandern, gemeint sein?

[2] ein lieblicher kosename; auch ein deutscher dichter redet an 'mîn morgensternlîn!' MSH. 3, 307ᵇ und in Polen wird geschmeichelt 'gwiazdo', 'iutrzenko!' (Linde 2, 925ᵇ).

[3] der vers 5, 2 fordert ein sechssilbiges wort, falls nicht der eigenname andere scansion gestattet, es wäre leicht Brisiacawia, Brisacagawia zu vermuten. Ed. du Méril poesies popul. latines, der s. 123 dies gedicht aus Wolfs leichen s. 433 entlehnt, will Brescia (warum nicht auch Brixia?) avia; was sollte aber hier avia? — 5, 3. 4. lies quam per me — sumat inicia.

Digitized by Google

f. 50ᵃ Dulce solum natalis patrie [1] etc. ibid. 168, 82, 1.

f. 51ᵇ Plange *regem Anglia,* nuda patrocinio etc. ibid. 48, 5.
Versa est in luctum *cythara Waltheri* etc. ibid. 49, 1. 2. 215

f. 52ᵃ Dum *Philippus* moritur *Palatini* gladio, etc. ibid. 50, 87. 87ᵃ.

f. 53ᵇ *Exul ego clericus* ad laborem natus etc. ibid. 50, 1—51, 7 [2].

f. 56ᵇ Cedit hyemps tua duricies etc. ibid. 177, 98, 1—3 [*]. 216
Der starche winter etc. ibid. 177, 98ᵃ.

f. 62ᵇ Si ist schœner den vrowe Dido was, etc. ibid. 193, 117ᵃ [3].

f. 63ᵃ Salve ver optatum etc. ibid. 193, 118, 1. 2. (Aretins beitr. 217 9, 1315.)

f. 65ᵃ Ab [4] estatis floribus Amor nos salutat, etc. ibid. 197, 123. 91, 46.
Diu werlt etc. ibid. 198, 123ᵃ. (Docen misc. 2, 201.)

[1] altfranzösische dichter nennen ihr vaterland oft '*douce* France' z. b. Méon 2, 311. Berte 149. Aimon 91, 412. [Guitecl. 1, 65. 262. 2, 60. Ogier 2588. 3385.] und so wird übersetzt 'das *sueze lant* van Frankeriche' in Roths denkm. 10, 28; auch mnl. Reinaert 2263 'int *soete lant*' (von Waes). [vgl. ma douce contree. Wackernagel lied. 22. 31. la douce Champaigne 26. doce contrée. Thibaut de Nav. 137. das süsze land Canaves in Montferrat. Diez leben der tr. 172. patria dulcis. Rudl. 1, 64. Suevia dulcis gesta Witigowonis V, 510. altn. munarheimr. Sæm. 140ᵃ. 148ᵃ. Rügen heiszt den eingebornen 'dat söte länniken', nach Homeyer blosz die insel Hiddensö. finn. kullainen koto, goldne heimat, kullasta koista. Kalev. 15, 128. 359. οὔ τοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι. Od. 9, 27. οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος. Od. 9, 34. φλην ἐς πατρίδα γαῖαν. Od. 13, 328. 15, 65. 18, 148. Il. 23, 145. ὦ φιλτάτη γῆ μῆτερ fr. Menandri bei Meineke 4, 175.] bei mhd. dichtern treffe ich diesen schönen zug von vaterlandsliebe nicht, aber in Westfalen gibt es ein Sauerland.

[2] 5, 1 ist der abgekürzte name [H, nach Schmeller p. 51 N, p. 258 litera inter N et H dubia] fünfsilbig zu ergänzen, da nun decus einen genitiv des ortes fordert, rathe ich auf Herbipoleos. [Herbipolis non ante seculum undecimum. Eccard fr. or. 1, 223. von Johannes Gallicus ecclesiae cathedralis scholasticus seculo XII erfunden ibid. 275. doch s. die indices bei Pertz.] 6, 2 faszt euch einen Martinus mut, ein herz wie M.; mhd. sagt man 'den sin nemen.' Iw. 1487. Ottocar 436ᵃ. [ein freien mut greifen. Uhland 1, 85. grepen enen moet. Detm. 2, 18.]

[*] 1, 3 l. mit Haupt est ferīta rabies, die winterliche wut ist erlegt.

[3] das lied fehlt in Docens misc. 2, 201. — z. 7. mînes hercen chlê. Parz. 710, 28 'mînes herzen verch', meines herzen seele; irre ich nicht, so brauchen die Serben djetelina (klee) wie perunika und andere blumennamen für die geliebte.

[4] *Ab* mit der bedeutung per ist romanisch. Raynouard 1, 6. 10. Oder zu l. foribus, an der schwelle? [mhd. von dir = per te. Walther 55, 9.]

Digitized by Google

O *consocii,* quid vobis videtur, etc. ibid. 198, 124, 1—5.

218 Suoziu etc. ibid. 198, 124ª. (Docen 2, 201).

f. 69ᵇ veni veni venias, ne me mori facias,
hyria hyrie, nazaza trilliriuos. ibid. 208, 136, 1.

f. 72ᵇ Florem *Flora* vide, quem dum videas mihi ride, etc. ibid. 217, 147, 5—9 [1].

f. 73ª Antioche cur decipis me etc. ibid. 53. (aus dem Apollonius von Tyrus).

f. 39 *De Phyllide et Flora.* [carm. bur. p. 155 ff. auch in einer Wiener hs. des vierzehnten jahrh. Denis 1. 2, 2318. andre hss. Haupt 7, 167 [2]]

[1] zu 8 vgl. meine anmerkung zur Ecbasis s. 322.

[2] 9, 3 alternatur vgl. ital. alterare, franz. altérer. 13, 1 Twerhe blicke Iw. 6092. Helbl. 1184. 1380. twerhiu ougen Walth. 57, 36. twerhez sehen. Walth. 59, 9. [blicke giengen entwer. Helmbr. 1495. twerhes angeschen. MSH. 1, 333ᵇ. twerhen blic werfen. Ben. 307. à travers regarda. Ren. 16595.] 29, 3 vgl. 37, 2; wäre das gedicht bereits nach stiftung der bettelorden geschrieben, so würde die schwarze tracht des hier unter dem clericus gemeinten Benedictinermönchs nicht mehr auszeichnend gewesen sein. 31, 4 vgl. deutsche mythologie s. 371. 43, 3 Lanfrancus, im beginn des dreizehnten jahrh. wird als erster juris utriusque doctor angegeben (Savigny gesch. des röm. rechts im MA. 5, 68); immerhin konnte der ausdruck jus utrumque schon früher gebraucht und unter Italienern vernommen worden sein.

Da schon im liede 72ᵇ der dichter seine geliebte *Flora* und *Floramene* nennt, darf man nicht zweifeln, dasz auch in diesem längeren streitgedicht, welches den vorzug eines geistlichen liebhabers vor dem weltlichen darstellt, sie als Flora von ihm, dem clericus, besungen werde. aber die beziehung von Flora und Phyllis (laubast) erinnert an die berühmte, dem zwölften jahrh. sicher schon bekannte sage von *Flore* und *Blancaflor* [vgl. Blanziflor carm. bur. 142ª. myth. s. 400. über frauennamen bd. 2. s. 397], auf welche z. b. die gräfin von Dia in einem liede anspielt (Rayn. 2, 304), nur dasz diese namen zwischen liebhaber (Floris, früher wol Floro?) und der geliebten (Blancaflor) getheilt sind, hier zwischen zwei jungfrauen. der vermutete zusammenhang erhebt sich zur gewisheit durch die vergleichung altfranzösischer, unserm lateinischen liede entsprechender gedichte; ich meine das jugement d'amour oder de *Florance* et de *Blancheflor* (Méon 4, 354—365) und *Hueline* et *Aiglantine* (Méon nouveau recueil 1, 353—363), in jenem liegt die ähnlichkeit der namen noch augenscheinlicher vor, und auch in diesem bezeichnet Aiglantine den weiszdorn (blancaflor); es ist ein liebliches märchen vom zwist der blumenjungfrauen, den sie vor den richtstul des liebesgottes bringen und da schlichten lassen. in beiden französischen dichtungen, zumal dem ersten, wird der eigentliche rechtsgang genauer berichtet als im lateinischen lied: die vögel mengen sich in den streit und nehmen partei, papegai und nachtigall treten auf als zweikämpfer für Florance, die den ritter, und für Blancheflor, die den mönch liebt; die nachtigall siegt und das gericht thut sei-

Digitized by Google

f. 84 Estuans interius etc. unser zehntes, an den erzkanzler 230
gerichtetes gedicht, nach der 25 strophe aber noch mit den fünf wichtigen vermehrt, carm. bur. 70, 26 — 71, 30.

f. 86ᵇ *De conflictu vini et aque.* Denudata veritate etc. ibid. 232, 173.

f. 87ᵇ Profertur sermo varius: 231
'Deu sal mi sir, bescher deuin'! [1] etc. ibid. 235, 20, 4 — 1, 3.

f. 88 Das bekannte trinklied: Bibit hera, bibit herus, etc. ibid. 232
236, 5, 1. 2.

f. 88ᵇ *Symon* in *Alsaciam* etc. ibid. 238, 4.

f. 90ᵇ Vns seit von Lutringen Helfrich etc. ibid. 71, 180ᵃ (Docen misc. 2, 194).

f. 91. 92 Leoninische verse. ibid. 245 — 248.

f. 92ᵇ Alte clamat Epicurus, etc. ibid. 72, 186, 1 — 5.
Nu lebe ich mir etc. ibid. 72, 186ᵃ (Docen 2, 207).

f. 93ᵇ Incipit officium lusorum. ibid. 248, 189.

f. 93 Landrus. ibid. 249. Sequentia falsi evangelii secundum marcam argenti [2]. ibid. 249 f.

f. 95ᵃ Audientes audiant! etc. ibid. 73, 192, 1 — 4. 233

nen spruch zu gunsten des geistlichen. der überwundnen Florance bricht aber das herz, alle vögel begraben sie und werfen blumen über sie. diese schönen züge entgehen dem latein. gedicht, aus welchem schon deshalb die französischen nicht entsprungen sein können, so grosz die ähnlichkeit aller drei, zumal in der ausführlichen schilderung der pferde und des sattelzeuges ist. gemeinsame quelle für sie sämmtlich musz eine schon am schlusz des zwölften jahrh. in mund oder schrift umgehende fabel gewesen sein; so viel ich weisz haben dieses stofs altdeutsche dichter sich nicht bemächtigt, was zu verwundern ist. eine altenglische übersetzung gibt Wright p. 364 — 371. [Heinzelin von Kostenz von dem ritter und pfaffen. vgl. Conrads Troj. kr. 139ᶜ. 140ᵃ.]

[1] ich denke: besiers de vin, ein kus oder küssen vom wein, beim trinken, die ganze zeile gruszformel der zecher; man musz das '*tua sumens basia*' im vorigen lied dazu halten. im gedicht vom weinschwelg empfängt der trinker den wein als seinen herrn mit grusz, neigen und fuszfall, und hierauf sind die bekannten weinsegen gegründet. zwischen beiden darf also auch ein kus gedacht werden. [22, 1 parodie von Esaias 45, 8 Rorate coeli desuper et nubes pluant justum. vgl. Gautier de Coinsi bei Méon 1, 280.]

[2] vgl. das initium sancti evangelii secundum marcas argenti in Ed. du Méril poesies populaires latines anterieures au douzième siècle. Paris 1843 p. 407. unter *sequentia* versteht man eine zwischen den kirchengesang geschaltete prosa, und das initium scheint darauf bezüglich. fast jedes wort ist parodie.

Digitized by Google

235 f. 95b ***Marchiones, Bavari, Saxones, Australes,*** etc. ibid. 252, 5—253, 15 [1].

f. 96b Sepe de miseria ***mee paupertatis*** etc. ibid. 74, 194, 1—15 *.

236 f. 97b Ego sum ***abbas cucaniensis*** [2], etc. ibid. 254, 196.

f. 98a Non debet homo pius
causa schillink unius [3] etc. ibid. 77, 198, 5.

237 f. 99b Archisyna(go)gus cum suis Judeis etc. ibid. 82 ff.
(eine art biblischen dramas von Christi geburt bis zur flucht nach Aegypten).

f. 104b. 105a Pange vox Adonis nobilem prelatum de solio, etc. ibid. 79, 201, 1—6.

Aus dem cod. venetus S. Marci.

(lat. class. XIV. no. CXXVIII. chartac. sec. XV.)

f. 191b ***versus primatis presbiteri*** [4].

1 Dum tenerent omnia medium tumultum,
post diversas epulas et post vinum multum,

[1] 8, 3 vgl. deutsche myth. 450. 467. 9, 4 pruinae kühle plätze. 9, 8 vgl. Haupts zeitschr. 1, 577. deutsche myth. 841. 14, 1 l. contraeat ventis, gehe gegen den wind. die lehre kennt Tanhäuser noch Ms. 2, 69b: riten gegen dem winde. 14, 4 die caesur fällt hier ungewöhnlich nach der silbe fe. 15, 1 l. his dicatis.

* 9, 5 parodie von Ovid met. 1, 1. 14, 4 *refarinare* was wir heute kollern (colorer) nennen, schmutziges tuch mit kreide (mhd. krîdenmel Troj. 13989. 19871) reiben, vgl. den folgenden vers.

[2] aus *Cucania*, dem Schlaraffenland [vom Schlauaffen land, Haupt 2, 564]; ältester beleg für einen namen, der sich hernach in dem fabliau du pays de Coquaigne (Méon 4, 175), Cocagne, dem ital. Cuccagna oder Cocagna [Cucagna Mone 7, 406, portug. Cocana, mnl. Cockaenghen altd. bl. 1, 66, altengl. Cocaygne ibid. 396], dem engl. Cockney wiederfindet. ich führe ihn zurück auf das deutsche kuchen (ahd. chuocho), weil in diesem lande die häuser mit kuchen und fladen gedeckt sind. kokanisch gewant, Helbing 8, 738. [andere halten es für Elysium, das kelt. Flaithinis, das land der jugend, tirna nog. O'Kearney Gabhra p. 22. 23 ff.]

[3] der wegfall der flexion im gen. schillink erklärt sich nach den gramm. 4, 464 behandelten beispielen.

[4] Bei Wright p. 87—92 *Goliae* dialogus inter aquam et vinum. 41 strophen. Thetis tritt für das wasser, Bacchus für den wein auf. einen ganz verschiednen conflictus vini et aquae lieferte der Münchner cod. f. 86. (vorhin s. 233).

Digitized by Google

postquam voluptatibus caput est invultum,
me clamarunt socii vino jam sepultum.
2 Tum ego in spiritu vel in carne gravi
raptus sum, et tertium celum penetravi,
ubi secretissima quedam auscultavi,
que post in concilio fratrum reseravi.
3 Dum sederet vehemens in excelsis deus,
et cepisset spiritus trepidare meus,
statim in concilium Thetis et Lieus
adstat, et alteruter actor est et reus.

(39 strophen, die letzte:)

39 Istis ergo vocibus, tale post examen
excitavi proprii somnii velamen,
et laudavi concinens patrem, natum, flamen,
usque et ad gloriam dei patris. amen.

f. 194 *Signa judicii* [1].

1 Antequam judicii dies metuenda
veniat, sunt omnia mundi commovenda,
nam per dies quindecim mundo sunt videnda
signa nimis aspera et nimis horrenda. 289

(22 strophen, deren letzte:)

22 Ergo quisque properet reus emendari,
studeat criminibus omnibus lavari,
et venturum judicem curet incunctari,
ut in die valeat malis liberari.

f. 195[b] Consilium *primatis* de uxore non ducenda et matrimonio non contrahendo [2].

1, 3 invultum für involutum? oder kann es heiszen bezaubert? Ducange s. v. invultare. Wright: voluptatibus ventris est indultum, me liquerent.

2, 1 Wr. at ego in spiritu non i. c. g.

3, 1 Wr. sederet equidem.

3, 3 Wr. ecce in judicio.

39 bei Wright:

quorum ecce vocibus tandem post examen
excitatus extuli sompnii velamen,
et laudavi consonans, patrem, natum, flamen,
terminans in gloria dei patris. amen.

[1] aus einer Breslauer hs. theilt Sommer in Haupts zeitschr. 3, 523—525 15 strophen mit, welche die 15 zeichen des gerichts schildern. 7 strophen mangeln also dieser hs. [Mone aus einer Reichenauer hs. schausp. 1, 320 ff.]

[2] Bei Wright p. 77—85: *Golias* de conjuge non ducenda. 53 strophen. andere hss. sind überschrieben: 'de tribus angelis, qui retraxerunt a nuptiis' oder

Digitized by Google

1 Sit deo gloria et benedictio,
Johanni pariter, *Petro, Laurentio,*
quos misit trinitas in hoc naufragio,
ne me permitterent uti conjugio.
2 Vxorem ducere quòndam volueram,
ut viam sequerer quorundam miseram,
decoram virginem, pinguem et teneram,
quam inter alias solam dilexeram.
3 Hinc quidam socii dabant consilium,
ut cito currerem ad matrimonium;
viam conjugii laudabant nimium,
ut in miseriis haberent socium.
4 Tam cito nuptias volebant fieri,
ut de me misero gauderent miseri,
sed per tres angelos, quos missos reperi,
me deus eruit a porta inferi.
5 Accensus siquidem amore virginis
in verno tempore, cum sol in geminis,
illam elegeram in cunctis feminis,
ut ei nuberem in fide numinis.
6 Sic in perpetuum volebam subici,
et collum subdere pene multiplici,
sed a me trinitas patris magnifici
movit per angelos in forma triplici.
7 In valle duplici, quam Mambre dicimus,
venit per angelos deus altissimus,
240 inter quos loquitur *Johannes* ultimus,
os habens aureum, vir consultissimus.
8 In tribus angelis accessit trinitas,
quibus vox varia, sed sensus unicus,
ut innotesceret uxoris pravitas,
quam sua gerit cordis fragilitas.

'naufragium nubentium secundum *Goliam*'. nach Wrights introd. p. IX ist auf mehreren englischen bibliotheken eine prosaschrift 'Valerius ad Rufinam de non ducenda uxore' vorhanden, die von *Walterus Map* herrühre. Vgl. oben s. 170. [Lessing 9, 182. vgl. Lachmann programm zu den sommerlect. 1847 p. 2 in nugacissimo libello qui inter Hieronymi opera tomo XI editus est ita inscriptus. Valerius Ruffino, ne ducat uxorem.]

2, 3 pulcram et teneram.

8, 4 Wr. cor semper varium, carnis fragilitas.

Digitized by Google

9 *P. de Corbolio* uxorem fragilem
probat, *Laurentius* stultam et labilem;
Johannes asserit hanc nunquam humilem,
sed superbissimam et irascibilem.

10 Datur predicere *P. de Corbolio,*
ut sua probabilis pateat ratio;
sic ergo sequitur de matrimonio
et de nubentium labore vario.

11 Qui ducit conjugem, se ipsum onerat,
a cujus onere mors sola liberat:
vir servit conjugi et uxor imperat,
et servus factus est, qui liber fuerat.

12 Semper laboribus laborem cumulat,
labor crebrescit, qui semper pullulat:
ipse est asinus, quem uxor stimulat,
ut pascat filios, quos ipsa bajulat.

13 Se semper mulier infirmam asserit,
bibit et comedit, mingit et egerit,
at vir laboribus se multis inserit,
et tunc incipiet cum consummaverit.

(zu diesen 13 noch 34 andere strophen, worunter):

21 Plus sapientie datur *Laurentio,*
nam laurus viridis cum pleno folio
viret in hyeme, siccat (l. sicut) in Junio;
hic sequens loquitur de matrimonio.

etc. etc.

31 *Johannes* loquitur, in quo est gratia 241
afflatus spiritu majori copia,
qui sicut aquila videt sottilia,
sic ipse disputat super conjugia.

zuletzt: Post hec angelico finito nuntio,
dictis epistolis et evangelio,

10, 1 Wr. Datur potentia.
10, 2 Wr. quae notat firmitas et petrae ratio.
10, 3 Wr. hic prius loquitur.
12, 2 Wr. et labor advenit et labor pullulat.
13, 2 Wr. et vomit nauseam postquam conceperit.
13, 3 Wr. multis atterit.

Digitized by Google

ipsis trahentibus me de incendio
respondi breviter: vobis consentio [1].
(unmittelbar darauf fol. 198. strophe 11. 12. 13. 14. des zehnten lieds).

Aus Wrights ausgabe s. 41.

Die dreizehnte strophe des gedichts 'Dilatatur impii regnum Pharaonis' lautet:

Cum secare nequeam, fungar vice cotis;
imitantur praesules Christum a remotis,
horum nullus circuit orbem in melotis [2],
immo mundum viribus amplexatur totis.

den bezug dieser stelle auf ein andres lateinisches, in Wrights political songs p. 44 mitgetheiltes lied übersah der herausgeber nicht. dies letztere befindet sich auch unter den von Mone, im siebenten jahrg. des anzeigers, aus einer hs. von S. Omer abgedruckten lat. gedichten, wo die strophe s. 203[a] steht:

Licet aeger cum aegrotis
et ignotus cum ignotis
fungar tamen vice cotis [*],
jus usurpans sacerdotis:
flete Syon filiae!
praesides ecclesiae
imitantur hodie
Christum a remotis.

Mone stellt diese lateinischen, sicher nicht von unserm archipoeta herrührenden, schon steiferen und kälteren lieder mit fug

[1] die vierte zeile der zwanzigsten strophe, oder vers 80 lautet bei Wright: *Golias* igitur uxorem fugiat; der vierte der dreiszigsten oder vers 120: desistat igitur *Golias* nubere; die vierte der zweiundfunfzigsten: uxorem igitur *Golias* fugiat. andere hss. lesen aber statt Golias *Gauterus, Galterus, Galwinus*; die lesart des cod. ven. kann ich nicht angeben, wenn er diese zeilen und strophen überhaupt unter seinen 47 strophen hat, was ich bezweifle; die namen wären beim durchlesen von mir nicht übersehn worden. es ist also hier wiederum interpolation anzunehmen.

[2] Pellibus lanatis, quibus utuntur monachi. Ducange s. v. melote.

[*] Horatius de art. poet. 304: ergo fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valeat exsors ipsa secandi. auch Dietmar (Pertz 5, 739) wendet die redensart an.

Digitized by Google

in das letzte drittel des zwölften jahrh. und man darf kaum 242
zweifeln, dasz die ausgehobnen worte auf die strophe 'cum secare nequeo' anspielen, sie also voraussetzen.

Aus Wright s. 85. 86.

Golias de equo *pontificis.*

Pontificalis equus est quodam lumine coecus,
segnis et antiquus morsor, percursor iniquus;
nequam propter equam, nullamque viam tenet aequam,
cespitat in plano, nec surgit poplite sano:
si non percuteret de vertice saepe capistrum,
et si portaret passu meliore magistrum,
nil in eo possemus equo reperire sinistrum.

Epigramma de *mantello* a *pontifice* dato.

Pontificum spuma, faex cleri, sordida struma,
qui dedit in bruma mihi *mantellum sine pluma.*
Dic mihi, *mantelle tenuis, macer* et *sine pelle,*
si potes, expelle pluviam rabiemque procellae.
Inquit mantellus: 'mihi nec pilus est neque vellus;
inplerem jussum, sed Jacob, non Esau sum' [1].

Epigramma de *Goliardo* et *episcopo* *.

Goliardus. Non invitatus venio prandere paratus;
sic sum fatatus, nunquam prandere vocatus.
Episcopus. Non ego curo *vagos,* qui rura, mapalia, pagos
perlustrant, tales non vult mea mensa sodales.
Te non invito, tibi consimiles ego vito;
me tamen invito potieris pane petito.
ablue, terge, sede, prande, bibe, terge, recede.

Diese drei kleinen gedichte in leoninen schienen mir aushebenswerth, weil die beiden ersten den aufenthalt des dichters in Italien, und ein übles vernehmen mit dem geitzigen pabst (welcher es nun gewesen sei, Alexander III oder einer der gegenpäbste) voraussetzen. sie halten ganz die weise des archipoeta und der mantellus macer, die bruma stimmen zu unserm liede 3, 3. 17. das dritte gemahnt an die begebenheit mit dem

[1] ich bin glatt, nicht rauh, d. h. allzu abgetragen.
* zeitvertreiber 1668 p. 29.

Digitized by Google

abt von Cluny, und es werden wol abweichende lieder von diesem vorgang oder von ähnlichen umgelaufen sein. der letzte vers schildert aufs gedrängteste den brauch bei mahlzeiten.

Anhänge.

A.

Aus dem gedicht über priester Johann.

cod. pal. 844.

243 Do der brief versiegelt wart,
die herren zogten mit der vart,
vnd zogten von dem land
vf dem waszer vnd vf dem sand,
so lang das sie zu land kamen
vnd die halb (l. habe) zu Pullen namen
in der stat zu Paren,
do lieszen sie die schiffer varen.
vf ir pert sie sazzen
vnd ritten vf die strazzen,
die gerichts gen Rom gat;
do man vernam in der stat,
das komen solt der cardinal,
die paffen ghen yme alle zu mal
zu Rom fur die stat giengen,
vnd yne mit schonheit enphiengen.
manig kardinal und pischoff
in furten an des babstes hoff;
der babst yne tugentlich enphie,
der schriber mit ym gie.
der babst fragt yn der mer,
wie es ym ergangen wer?
der cardinal sagt im besunder
die wirdickeit vnd die wunder,

Digitized by Google

die er alda het gesehen,
des must ym der schryber jehen.
der babst zeigt alda
dem poten die Veronica,
darzu das prepucium
vnd ander gros heiltum.
da das der schriber ersach,
zu dem pabst er do sprach:
ich musz mit der wahrheit jehen,
ich hab cleinad hie gesehen,
das alles gold vnd alles gestein,
peide gros und klein,
die man in vnsern landen sicht,
gen disen dingen sint zu nicht.
Von dem babst er vrlaub nam
vnd von dem cardinal alsam,
vnd reit vsz der stat zu Ram
als lang, als er zu Schwaben kam
in die veste zu Stauffe
. . . . . .
wan er mit hufs alda sazz,
die selbe stat sin erbe wazz.
der pot fur den keiser gie,
tugentlich er yne entphie;
do er den keiser ansach,
zuchtiglich er zu ym sprach:
von Yndia priester Johan
min herr heiszet uch gruszen lan,
vnd hat vch dissen briff gesant,
der uch sagt vnd tut bekant
sin er vnd sin wirdekeit
vnd siner lant gelegenheit,
vnd auch sin herschaft offenbar,
sin leben vnd auch sin glaubn gar.
er hat uch von sinem land
disse cleinad gesand,
die sult ir versuchen lan, 244
ob sie solich craft han,
als uch min her geschriben hat,
so wert yr gewar vf der stat

Digitized by Google

alles das uch der prieff seit,
das das ist ein warheit.
Der keiser selber den briff las,
wann er wol geleret was;
ygclichs lase er besunder,
yne nam des vil wunder,
wie nur vf der erden
solh herschaft mocht werden.
die cleinat er alle glich
selb versucht tawgenlich;
do er an yne allen sampt
die ganczen warheit erfant,
do glaupt er dester pas
das an dem buch geschriben was.
Der keiser sant all zu hant
prieff in alle cristen lant,
beid nahent vnd verren,
allen fursten vnd herren
vnd manigem richen bischoff,
er wolt haben einen groszen hoff
zu Ach in der stat,
dar zu er sy komen bat
vnd lued sie alle glich,
wan er wolt gar reichlich
grozz ritterschaft da tun
vnd wolt kronen sin sun
zu romsch rich
mit der fursten rat glich,
das er des riches plegar
in allen dutschen landen war:
so wolt er aber so mit her
vf die beiden vber mer.
Er sant auch besunderlich
sin brif dem konig von Frankrich;
das er zu syme hof kam,
vnd gros wunder da vernam,
vnd alle sin truwe gedacht,
vnd die durnein kron bracht
mit sampt ym an der vart,
die got in sein haupt gedruckt wart.

Digitized by Google

Dar nach der romsch vogt
richlich gegen Ach zogt,
die fursten und die herren rich
zogten alle tag teglich,
peide spat vnd fru
mit groszer herschaft zu.
do si waren komen al
mit reichheit und mit groszem schal,
der keiser vf ein hoch trat,
den brief er [von im] zu lesen pat,
den ym prister Johan da
gesent het von India.
er hies yns lesen alles gar;
do der schriber kam aldar,
das er solt lesen von dem stein,
vnd des edelheit allein,
von der (man) vnsichtig ist
pis die zyt als lang vrist
er ist verporgen in bloszer hant,
der keiser winckett ym zu hant
vnd hies yne verdagen,
wann er wolt is nymant sagen.
den andern cleinad er yn gar
zeugt, vnd versucht sy offenbar,
den rock von salamander tewr
warff er vor yne yn ein fewr,
der möcht mit nicht vorprinnen,
er ward nur new vnd licht dar innen.
er gab den fursten alle sampt
des pruns zu trincken alle zu hant,
yedoch der keiser das vermaid,
das er sin tugent nicht gar said.
das (l. do) sie die wahrheit sahen, 245
gemeinigkleich (sie) des jahen,
das an richeit sin gelich
nyndert lebt von ertrich.
doch (l. do) der hof ein ende hat,
die herren wurden des zu rat
mit einander glich,
das sy (die) cleinad von dem rich,

Digitized by Google

das krutz, die nagel vnd das sper,
vnd vnser frauwen hemd her,
das (sy) die kron durnin,
dar zu der (l. den) rock purpurin
dem gaste zeigen solden
vnd yne damit eren wolden.
dar nach des dritten morgen fru
die herren gingen all zu,
die pischoff vnd die paffheit
mit zir und mit heileheit,
vnd zeigten die cleinad gar
aller werlt offenbar.
Do der pot die cleinad sach
zu den fursten allen er sprach:
ich mag gesprechen vnd getar
von mym hern offenbar,
das all sin richeit ist
gen disser richeit als ein mist.
der edel vnd der rich
konig Philip von Frankrich
ein dorn vsz der kron brach,
das es der bot ansach,
der keiser Friderich selber schneidt
ein spann lang vnd preidt
von des edeln holcz baum stam,
da got den tod selbs an nam,
vor allen fürsten offenbar,
das ersach der schrybar.
die cleinad sand der keiser da
priester Johan von India,
der keiser lie nicht pliben,
er hiesz ym wieder prieff schriben
vnd danckt ym gar ser
vmb die truwe und vmb die er,
dye er in het angeleit,
vnd auch der richen cleit.
der pot heim zu varen gert,
der edel keiser yne des gewert;
von dem keiser er vrlaub nam
vnd von den fürsten alsam.

Digitized by Google

der keiser yne beleiten lie
bis in die stat Venedie,
da selb er vf das mer sas
vnd fur aber fur bas.
wo er furpas da zu land kam,
oder wenn er heim kam,
das ward mir nicht kund getan,
darumb will ich es liegen lan.
Der edel keiser Friderich
behielt die cleinat flissiclich
in seiner gewalt fur war,
ich waisz darnach wie manig jar,
bis das [sich] der babst Honorius
gen yme sich gestalt alsus,
das er sin vngenad gewan,
vnd yn det yn den ban,
vnd yne von sinen eren seit
vnd von der gemein der cristenheit,
vnd die fursten hochgeporn,
die dem rich hatten geschworn
[vnd] dort vnd auch hie
der aid er [sich] ledig lie.
do nu de fursten stunden ab,
des gewan er groszen ungemach (l. ungehab),
wann ir lutzel zu yme ritten
. . . . . .
in welch stat er die wile reit,
gotes ampt man vermeyt,
dwil er darin was,
vnd man kein messe darin las,
noch kein tagzyt man darin sang;
die zal wert gar lang,
das man is nie berichten kund. 246
der keiser zu einer stund
vor dem osterlichen tage (?beit),
darvmb das (die) cristenheit
die heilig zyt sol began,
das er sy icht yrret daran,
der keiser bereit sich
mit sinem jaged weidlich,

Digitized by Google

niemant wust under yn
sinen mut noch sinen sin;
die edel wat die legt er an,
dye man yme sand von Indian,
vnd die fleschen er alsam
mit dem prun dar vnder nam,
der so schmackhaft was;
vff ein gut ros er do sas,
mit yme ritten etlich herrn.
do er kam in den walt verrn,
sin vingerl nam er yn die hant:
an dem gejaid er verschwant,
das man den edeln keiser her
sind gesach nyemer mer.
Also ward der hochgeporn
keiser Friderich do verlorn;
wo er dar nach ye hin kam,
oder ob er den end da nam,
das kund nyeman gesagen mir,
oder ob yne die wilden tir
vressen habn oder zerissen,
es kan die warheit nyemand wissen,
oder ob er noch lebentig si,
der gewissen sin wir fry
vnd der rehten warheit;
yedoch ist vns geseit
von pawren solh mer,
das er als ein waler
sich oft by yne hab laszen sehen,
vnd hab yne offenlich verjehen,
er süll noch gewaltig werden
aller romischen erden,
er süll noch die paffen storen
vnd er wol noch nicht vf horen,
noch mit nichten laszen abe,
nur er pring das heilige grabe
vnd dar zu das heilig lant
wieder in der cristen hant,
vnd wol sines schiltes last
haben an den dorren ast.

Digitized by Google

das ich das für ein warheit
sag, das die pauren haben geseit,
das nym ich mich nicht an,
wan ich sin nicht gesehen han.
ich han ys auch zu kein stunden
noch nyndert geschribn funden,
wan das ichs gehort han
von den alten pauren an wan.
Aber das der hochgeborn
keiser Fridrich wurd verlorn
alsus vnd auch alda,
das sagt die romisch veronica (l. cronica),
davon ichs wol gesagen tar
vnd geschriben offenbar,
das leyen noch die paffen
(mich) daran nicht mogen gestraffen
das ich dort doben han geseit.
ob das sy die warheit,
vnd ob ym allen sy also,
das hab ich nicht gesehen do,
wan ich da nicht bin gewesen.
ye doch hab ich vor war gelesen
in (l. ein) puch zu latin,
da es ist geschribn in
zu der zyt do es geschah;
vnd aber manig jar darnach
han ich mich des betracht
vnd habe sin genomen acht.
tugent ere vnd manheit
noch milt noch gerechtekeit,
gewaltigkeit vnd schon 247
in Vngern land druge die kron.
in siner stat zu Konigsperck
han ich volbracht dis werck.
welch hern oder gesellen
es nicht gar gern glauben wellen
oder von guten willen,
der schwige darzu gar stillen
vnd heisz mich nicht liegen,
wenn ich will nyemant betriegen

Digitized by Google

hie noch mit halt (?) pringen
vmb kein pfenningen,
wann ich keines mannes gab
darumb nie genomen hab;
nüri durch guter gesellen pet
ich es williclichen det,
vnd ich die wile vertreib do mit
vnd auch muczgang vermit.
Dis puch ist (? puchis) tichtar
[vnd] heiszet *Oswalt* der schribar.
got ringe all vnser schwar.
anno 1478.
Explicit hoc totum.
infunde, da mychi potum *.

B.

*Roman de Lancelot***, cod. bonnensis p. 416ᵇ: si fenist ci *maistres Gautiers* son liure et conmence a parler del saint graal. p. 489ᵇ: si se taist ore *maistres Gautiers Map* del ystoire de Lancelot. car bien la tout menee a fin selonc les choses qui en avindrent, et define ensi en non liure si outreement, que apres ce nen porroit nus raconter chose quil nen mentist. explicit. Arnulfus de Kayo scripsit istum librum, qui est Ambianis en lan de lincarnacion MCC.$^{xx}_{iiii}$.VI (1286) el mois daoust le iour deuant les. jehan de colase (Johannis decollatio). — cod. venetus: ci fenist ici *maistres Gautiers Map* son liure et commence le graal. — cod. hafniensis im beginn: apres ce que *maistres Gautiers Map* ot portreites deus auentures dou saint graal asses soffisantment, si com il li sembloit, si fu auis au *roy hanri son signor,* que ce que il auoit fait ne deuoit pas soffrire (l. soffire), se il ne recontoit la fin de cels, dont il auoit deuant fait mencion, et comment cil morrirent, de cui il auoit les proeces remanteues en son liure. et por ce recomenca il ceste dereiene partie, e quant il lot ensemble mise, si la clama *la mort le roi artu*, porce que vers la fin est escrit si comme

* vgl. Haupt 5, 404.

** über den Lancelot des Gautiers Map vgl. Roquefort 2, 762 und den mnl. dichter in Hoffmanns hor. belg. 1, 54. verschieden der meistari Galterus (Castilionaeus) Alex. sag. p. 163.

Digitized by Google

li rois artus fu naures en la battalia de saliberere, comment il se parti de gifler, qui tant li auoit fait compaignie que apres lui ne fu nul hom, qui le uist uiuant. si comanca ***maistres Gautiers*** en tel maniere ceste dereane partie. am schlusz bl. 103ᵇ: a lendemain se parti le roi beort de la joiose garde et enuoie sun cheualier et sun sergent en sun pais, et mandes a ses hommes, quil feisent de rois, com il uoldroient. car il ne uendra ia mais. Il sen ala auec larceuesque et auec brioberis et uge auec cels le remanent de sa uie. si traist (l. taist) hore atant ***maistre Gautiers Map*** de lestorc Lancelot. car bien la tote mene a fin, selonc le chose quil auindrent, et fenist ci son liure si orroement, que apres ce ne poroit nuls reconter, quil ne mentist de tote chose. Finito libro sit laus et gloria xpo. 248 explicit liber mortis regis artus. coscio da cezane cil que mescrist poisse aler a Ihucrist. et trestuit cil que me liront et que cest liure garderont. poisent a paradis aler. sens nulle encontrement trouer.

Rusticien de Pise im roman Meliadus de Léonnois, von der abfassung des roman de Tristan redend, sagt: messire Luces du Gau (Gast) sen entremist premierement, et ce fut le premier chevalier qui sen entremist et qui s'estude y mist et sa cure, que bien savons .... il translata en langue françoise partie de l'istoire de monsieur Tristan .. apres s'en entremist messire Gasses li blons, qui parens fu le roy Henry .... apres s'en entremist ***messire Gautier Map,*** qui fu chevalier le roy, et divisa cilz l'ystoire de Lancelot du Lac, que d'autre chose ne parla il mie gramment en son livre, messire Robert de Borron sen entremist. schluſs des roman de Tristan no. 7177 fol. 263: apres le grant travail de cestui livre que fet ai, ai demoré un an entier, ai laissé totes chevaleries et toz autres soulaz, me retornerai sor le livre de latin et sor les autres livres qui trait sont en françois, et puerrai de chief le livre que nos i troverôn. je acomplirai, se diex plaist, tot ce que (? firent) mestre Luces del Gait, qui premierement comença à translater, et ***mestre Gautier Mes*** (Mapes) ***qui fist le propre livre de latin,*** (et) meistre Robert de Boron. tot ce que nous navons mené à fin je acomplirai, se diex me doint tant de vie, que je puisse celui livre mener à fin. et je en dois moi merci moult le roi Henri mon seignor de ce quil loe le mien livre et de ce que il li done si grand pris. yci fenist le livre de Tristan.

Digitized by Google

Die beiden letzten stellen entnehme ich aus der hist. litt. de France 15,405. 496; nicht zur hand ist mir Paris mss. de la bibl. du roi 2, 347. 362.

C.

Boccaccio, decamerone 1,7: Signor mio, voi dovete sapere, che *Primasso fu un gran valente uomo in gramatica,* e fu oltre ad ogn' altro *grande* e *presto versificatore,* le quali cose il renderono tanto ragguardevole e si famoso, che anchorachè per vista in ogni parte conosciuto non fosse, *per nome e per fama* quasi niuno era che non sapesse, chi fosse *Primasso.* ora avvenne, che trovandosi egli una volta a *Parigi in povero stato,* siccome egli il più del tempo dimorava, per la virtù, che poco era gradita da coloro, che possono assai, udì ragionare dello *abate di Cligni,* il quale si crede, che sia il più ricco prelato di sue entrate, che abbia la chiesa di dio, dal papa in fuori. e di lui udì dire maravigliose e magnifiche cose in tener sempre corte, e non esser mai ad alcuno, che andasse là, dove egli fosse, negato nè mangiare nè bere, solo che, quando l'abate mangiasse, il domandasse. la qual cosa *Primasso* udendo, siccome uomo, che si dilettava di vedere i valenti uomini e signori, deliberò di volere andare a vedere la magnificenza di
249 questo abate. e domandò, quant' egli allora dimorasse presso a *Parigi?* a che gli fu risposto, che forse a sei miglia ad un suo luogo, al quale *Primasso* pensò di potere essere, movendosi la mattina a buona ora, ad ora di mangiare. fattasi adunque la via insegnare, non trovando alcun che v'andasse, temette, non per isciagura gli venisse smarrita, e quinci potere andare in parte, dove così tosto non troveria da mangiare, perchè se ciò avvenisse, acciochè di mangiare non patisse disagio, seco pensò di portare tre pani, avvisando che dell' acqua (comecchè ella gli piacesse poco) troverebbe in ogni parte. e quegli messisi in seno, prese il suo cammino, e vennegli si ben fatto, che avanti ora di mangiare pervenne là, dove l'abate era. e entrato dentro andò riguarduando per tutto, e veduta la gran moltitudine della tavole messe e il grande apparecchio della cucina e l'altre cose per lo desinare apprestate, fra se medesimo disse: veramente e questo cosi magnifico, come uom dice: e stando alquanto intorno a queste cose attento, il siniscalco dello abate

Digitized by Google

(perciocchè ora era di mangiare) comandò, che l'acqua si desse alle mani, e data l'acqua misse ogni uomo a tavola. e per avventura avvenne, che *Primasso* fu messo a seder appunto di rimpetto all' uscio della camera, donde l'abate dovea uscire per venire nella sala a mangiare. era in quella corte questa usanza, che in su le tavole vino, nè pane, nè altre cose da mangiare o da bere si ponea già mai, se prima l'abate non veniva a sedere alla tavola. avendo adunque il siniscalco le tavole messe, fece dire all' abate, che qualora gli piacesse, il mangiare era presto. l'abate fece aprir la camera per venir nella sala, e venendo si guardò innanzi, e per ventura il primo uomo, che agli occhi gli corse, fu *Primasso*. il quale assai male era in arnese, e cui egli per veduta non conoscea, e come veduto l'ebbe, incontanente gli corse nell' animo un pensier cattivo e mai più non statovi, e disse seco: vedi a cui io do mangiare il mio. e tornondosi a dietro comandò, che la camera fosse serrata, e domandò coloro, che appresso lui erano, se alcuno conoscesse quel ribaldo, che a rimpetto all' uscio della sua camera sedeva alle tavole? ciascuno rispose del no. *Primasso*, il quale avea talento di mangiare, come colui che caminato avea, ed uso non era di digiunare, avendo alquanto aspettato, e veggendo, che l'abate non veniva, si trasse di seno l'un de' tre pani, i quali portati avea, e cominciò a mangiare. l'abate poichè alquanto fu stato, comandò ad un de' suoi famigliari, che riguardasse, se partito se fosse questo *Primasso*. il famigliar rispose: messer no, anzi mangia pane, il quale mostra che egli seco recasse. disse allora l'abate: 'or mangi del suo, se egli n'ha, che del nostro non mangierà egli oggi'. avrebbe voluto l'abate, che *Primasso* da se stesso si fosse partito, perciocchè accommiatarlo non gli pareva far bene. *Primasso* avendo l'un pane mangiato, e l'abate non vegnendo, cominciò a mangiare il secondo. il che similmente all' abate fu detto, che fatto avea guardare, se partito si fosse. ultimamente non vegnendo l'abate, *Primasso* mangiato il secondo, incominciò a mangiare il terzo, il che ancora fu all' abate detto, il quale seco stesso cominciò a pensare ed 250
a dire: 'deh questa che novità è oggi, che nell' animo m'è venuta? che avarizia, chente sdegno, e per cui? io ho dato mangiare il mio, già sono molt' anni, a chiunque mangiare n'ha voluto, senza guardare se gentile uomo è, o villano, o povero, o ricco, o mercatante, o barattiere stato sia, ed infiniti ribaldi,

Digitized by Google

con l'occhio me l' ho veduto straziare, nè mai nello animo m'entro questo pensiero, che per costui mi c'è oggi entrato; fermamente avarizia non mi dee avere assalito per uomo di piccolo affare. qualche gran fatto dee esser costui, che ribaldo mi pare, posciachè così mi s' è rintuzzato l'animo d'onorarlo?' e così detto volle sapere chi fosse, e trovato ch'era *Primasso,* quivi venuto a vedere della sua magnificenza quello, che n' aveva udito, il quale avendo l'abate *per fama molto tempo davante per valente uomo conosciuto,* si vergognò, e vago di fare l'amenda, in molte maniere s'ingegno d'onorarlo. ed appresso mangiare, secondo che alla sofficienza di *Primasso* si conveniva, il fe' nobilmente *vestire,* e donatigli *denari* e *palafreno,* nel suo arbitrio rimise l'andare e lo stare: di che *Primasso* contento, rendutegli quelle grazie, le quali potè maggiori, a *Parigi,* donde a piè partito s'era, ritornò a cavallo.

D.

Aus Silvester Giraldus cambrensis speculum ecclesiae nach dem ms. cotton. Tiberius B. XIII. fol. 126ª bei Wright p. XXXVII—XXXIX (vgl. Ducange s. v. Goliardus wonach die stelle dem cap. 16 des vierten buchs des spec. angehört).

Qualiter etiam sicut olim ducibus romanis et principalioribus, sicut (l. ita) et nunc summis pontificibus majori temeritate similiter objecta est infamiae nota.

Ad haec etiam non solum antiquis diebus et tenebrosis temporibus, verum etiam tempore gratiae fideique Christi lampade mundum illuminante lucidius et irradiante, quaedam sicut in ceteros sic et in viros etiam apostolicos et apostolorum successores, in praescripti criminis suggillationem ora maledica *metricis* etiam *carminibus* in hunc modum confinxerunt, generaliter scilicet hoc versiculo:

Roma manus rodit, quos rodere non valet odit.

item, in *papam nostri temporis* egregium, scilicet *Alexandrum III,* qui propter schisma diutinum urgens et ingruens pertinaciter Roma relicta apud Beneventum perhendinavit, *quidam* specialius sub hoc tenore scribere praesumpsit:

Ni fecit argentum, bene venit hic Beneventum
verba dat in ventum, nisi proferat ante talentum:

Digitized by Google

item et in *Lucium tertium*, qui primo loco post Alexandrum sedit, *alius* invehebatur acerbius in hunc modum:

Lucius est piscis rex atque tyrannus aquarum,
a quo discordat Lucius iste parum:
devorat hic homines, hic piscibus insidiatur,
esurit hic semper, hic aliquando satur, 251
amborum vitam si lanx aequata levaret,
plus rationis habet, quam (l. qui) ratione caret.

item *parasitus quidam Golias nomine nostris diebus* gulositate pariter et leccacitate (al. dicacitate) *famosissimus*, qui Golias (l. Gulias) melius, quia gulae et crapulae per omnia deditus dici potuit, *litteratus tamen affatim, sed nec bene morigeratus, nec bonis disciplinis informatus*, in papam et curiam romanam *carmina famosa* pluries et *plurima* tam *metrica* quam *ridmica* non minus impudenter quam imprudenter evomuit. de quibus invectionem ridmicam temere nimis et indiscrete compositam casualiter incidens, *clausulas* aliquot inde ad detestandum quidem et condempnandum, non approbandum aut imitandum, has scilicet hic apposui[1]:

Roma caput mundi est, sed nil capit mundum,
quod pendet a capite totum est immundum,
trahit enim vitium primum in secundum:
et de fundo redolet quod est juxta fundum.
Roma cepit singulos et res singulorum,
Romanorum curia non est nisi forum:
ibi sunt venalia jura senatorum,
et solvit contraria copia nummorum.
In hoc consistorio si quis causam regat
suam vel alterius, hoc inprimis legat:
nisi det pecuniam Roma totum negat,
qui plus dat pecuniae, melius allegat.
Romani capitulum habent in decretis,
ut petentes audiant manibus repletis:
dabis aut non dabitur; petunt quando petis,
qua mensura seminas, et eadem metis.
Cum ad papam veneris, habe pro constanti,
non est locus pauperi, soli favet danti;

[1] das vollständige lied aus andern hss. findet sich bei Wright p. 36—39 [und carm. bur. 19—21].

Digitized by Google

et si nummis praestitum non sit aliquanti,
respondet: haec tibia non est mihi tanti[1].
Papa, si rem tangimus, nomen habet a re[2],
quicquid habent alii, solus vult papare,
252 vel si verbum gallicum vis apocopare,
'paez, paez, dit li mot', si vis impetrare.
Porta quaerit, (chartula quaerit,) bulla quaerit.
papa quaerit, cardinalis quaerit, omnis quaerit,
(omnes quaerunt) et si quod des uni deerit,
totum mare salsum (est)[3], tota causa perit.
Des istis, des aliis, addas dona datis,
et si satis dederis, quaerunt ultra satis.
o vos bursae turgidae, Romam veniatis,
Romae viget phisica bursis constipatis.

porro quid feret hic tanto dignum delator hiatu? si curia romana corporalem delinquentibus poenam infligeret, dignus iste non suspendio solum verum et incendio foret. sed aliis quomodo male scribendo litterisque suis mordaciter abutendo deferre valeret, qui sibi ipsi in *tractatu quodam ridmico, quem ipse de moribus suis et vita miserrima finalique tamquam epitaphio proprio conscripsit,* minime deferre dignum duxit. ubi quidem ex cordis abundantia loquens ait:

Tertio capitulo memoro tabernam:
illam nullo tempore sprevi neque spernam,
donec sanctos angelos venientes cernam
cantantes pro mortuo requiem aeternam.
Meum est propositum in taberna mori,
vinum sit appositum morientis ori,
ut dicant cum venerint angelorum chori:
deus sit propitius huic potatori.

Ich weisz nicht, in welchem jahr das speculum des Giraldus vollendet wurde, die hier ausgehobne stelle mufs nach 1185 geschrieben sein, da Lucius III. von 1181—1185 auf dem stul

[1] Ovidius metam. 6, 386 von Marsyas:
'ah piget, ah non est' clamabat 'tibia tanti.'
und fast. 6, 695 von Minerva:
'ars mihi non tanti est, valeas mea tibia, dixi.'

[2] vgl. oben s. 212.

[3] Wrights political songs s. 228:
quod si murmuraverit,
ni statim satisfecerit,
est totum salsum mare.

Digitized by Google

sasz. jedenfalls ergibt sich, dasz der dichter, den Giraldus Golias nennt und geringschätzig behandelt, obgleich er ihm abundantiam cordis beilegt, sein zeitgenosse war, und dasz beide, auch im Münchner codex befindlichen, hier angeführten lieder damals bekannt waren. nirgends aber bezeichnet er ihren verfasser als einen Engländer oder seinen landsmann.

*E.

Chronicon Francisci Pipini ordinis praedicatorum von 1176—1314 (war a. 1320 im heil. land) buch 1 cap. 47 de Primate versificatore eximio, gedruckt bei Muratori vol. IX (a. 1726). (soll auch bei Vinc. bellov. stehn.)

Primas versificator egregius fuisse his temporibus traditur, scilicet ***imperante Friderico I*** et maxime dum Lucius hujus nominis III Papa Romanus sederet. hujus ingenium fuit ultra humanum versificari elegantius, et repente, ex quo inter ceteros versificatores vir ipse illustris habitus est eximius et excellens, cujus exstant opera mira. quod autem temporibus Lucii Papae fuerit, apparet, quod dum ipse ***Primas Canonicus*** esset ***Aurelianensis,*** et idem Papa fuisset in Gallia, rogavit eum Primas super obtentu unius beneficii. quem quum obaudientem invenisset, invehit his versibus contra eum

Lucius est piscis, Rex et tyrannus aquarum
A quo discordat etc. (quae jam superius descripta habentur, ubi agitur de Lucio Papa.)

fertur quoque, quod, dum in ***Curia Romana*** super ejus in arte versificandi ingenio an reliquos praecelleret quaestio verteretur, dictum est, alium esse, qui longe eo in arte ipsa praecelleret. dumque inter multos praelatos et illiteratos viros de pluralitate et excellentia amborum amica tamen contentio verteretur, tamen ad haec sapienda data fuit materia, per collegium cardinalium Papae mandato, ut super ea ambo versificari deberent. erat autem materia breve scilicet Compendium Novi et Veteris Testamenti. qui igitur paucioribus eam comprehenderet versibus, ille haberetur eximius. Primas duobus, alius quatuor eam comprehendit versiculis. hi autem fuerunt Primatis versus, qui intercalares dicuntur.

Quos anguis tristi virus mulcedine pavit,
Hos sanguis Christi mirus dulcedine lavit.

Illos vero quatuor versus numquam reperi vel audivi.

Digitized by Google

258 ## Bemerkung zu s. 150. 151.

Einen abstand Walthers und Freidanks aus ihrer sprach-eigenthümlichkeit darzuthun fällt schwer, da von beiden wir nicht text genug vor uns haben, Freidank aber bei zusammenstellung groszentheils schon überlieferter sprüche leicht ausdrücke und wendungen behielt, die nicht einmal in seiner mundart vorhanden waren. es kommt hinzu, dasz seine bescheidenheit nicht in ihrer echten gestalt aufbewahrt, und auf die jüngeren, mehr unvollständigen als interpolierten abschriften kein verlasz ist; die wenigen gerade auch in unsre Münchner lateinische samlung s. 110[b] aufgenommnen und daraus in Docens miscellaneen 2, 195. 196 abgedruckten sprüche gewähren älteste urkunde. ich habe s. 177 geäuszert, dasz sie schon vor 1229 da gewesen sein können, denn alle zeitbestimmung über die abfassung des gedichts gründet sich auf den abschnitt von Akers (s. 154—164), der eigentlich gar keine sprüche enthält und nicht recht in das wahrscheinlich schon früher entsprungne werk sich schickt, aber nachher, als Freidank in den jahren 1228. 1229 auf dem kreuzzug gewesen war, eingeschaltet oder vielmehr angehängt wurde. begreiflich hat auch der niederländische bearbeiter (in Willems belg. mus. 6, 184—213) aus diesem abschnitt nichts.

Die ausgabe führt durch *daz* mensche 5, 12. 6, 18. 7, 25. 19—22. 38, 23. 116, 17; Walther sagt *der* mensche 15, 14. 24, 26. doch die lesarten bei Freidank gewähren auch den männlichen artikel, der 144, 5 selbst im text steht, warum sollte er nicht noch in andern zulässig, vielmehr warum nicht bei demselben dichter ein wechsel des geschlechts statthaft sein? Wolfram hat Parz. 462, 14 der mensche, [Parz. 464, 27. 519, 22 zwei mennesch], Wh. 308, 16. 19 daz mennisch. Freid. 59, 4. 108, 3 *sterre,* Walth. 46, 15. 52, 35. 54, 31 *sterne*, was leicht für jenes gesetzt werden könnte. *gebûr,* gebûres Freidank 65, 24. 121, 17. 20. 122, 5; *gebûre*, gebûren Walth. 28, 36. [Freidank sagt *beviln,* nicht Walther, Walther *behagen*, nicht Freidank.] das sonst unerhörte *lönelîn* Freid. 103, 17 erklärt uns die ahd. alemannische glosse (gr. 3, 671) und das altschwed. länia in Reuterdahls sprichw. no. 102. *vasten,* in der zu 109, 6 angenommnen bedeutung ist schwer zu glauben, ich lese: swer hiure den maste (saginavit), der tuot wol, den er ze jâre slahen sol; es handelt sich von einem schlachtochsen. vaste (festsetzte) würde schlechter passen. wichtiger ist der spruch 124, 3:

Digitized by Google

'swie man ze walde rüefet, daz selbe er wider *güefet*', wo auch gelesen werden darf ruofet: guofet; dies guofen begegnet sonst weder mhd. noch ahd. und mag zum verlornen thema gapan, gôp gebracht werden, aus dem begrif des gaffens folgt der des klaffens, schallens. guft aviditas, arrogantia scheint unverwandt, falls es nicht für guoft steht, vgl. goth. hvôftuli καύχημα und hvôpan καυχᾶσθαι, verschieden von vôpjan clamare, mhd. wuofen. *mertelære* Freid. 67, 24. martel 173, 2. 180, 6. gemartelôt 173, 9; *marterer* Walth. 32, 32. Renn. 361 (fehlerhaft martelære Reinh. s. 395) marterære Gregor 3207. Trist. 7652, wo aber 17089 martilære; jenes stimmt zu Otfrieds martolôn I. 15, 47. IV. 6, 54. V. 4, 43. ich halte die L form für rheinisch (ober und nieder- 254
rheinisch), die R form für tiefschwäbisch, bairisch, fränkisch*. Walther würde wol pratum *wise* ausgedrückt haben, wir ersehn es nicht; bei Freidank 120, 27 ist, ich glaube mit recht, *mate* gewählt, obschon die meisten hss., denen man weniger vertrauen darf, wise geben, und noch heute gehört matte der alemannischen, elsässischen mundart, man vgl. die elsässischen weisthümer 2, 662. 678. 683. 725. 727 oder die schwarzwaldrheinischen 2, 334. 360. 363. Bon. 42, 23 liest eine bei Oberlin angeführte hs. mattschreck f. höistuffel, und schon N. ps. 104, 34. 108, 23 gewährt matoscrecch locusta **. wegen des 'gerætet kalten' Freid. 133, 24 wurde schon gramm. 4, 96 gefragt. jetzt haben uns Colmarer die erste nachricht von Freidank, die man

* marter: harter Conrad MS. 2, 200b. marterære Pant. 2117. 2155. turn. von Nant. 146b. marterlich Conrads lieblingswort. zu Engelh. 2140. marter, marterære Haupt 4, 528. 542. martel Haupt 5, 524. 525. martelære fragm. 15a. 17a. martel Königshoven. marterere Passional. mertirer (Erfurt) Höfer p. 281. 283. martercnne Spervogel MS. 2, 229b. merterere myst. 1, 134, 4. mertelere 1, 136, 2. mertirere Anno 87. gemartirt Reinh. 1510. gemarterôt Roth. 3462. martirâre Notker. maertelare Maerl. 2, 175b. 3, 121. 171. Rose 188. 10255. Francisc. 110. martelic Floris 3582. 3614. martilie Partonop. 92, 29. lekensp. martelar fries. martil Wernh. vom Niederrh. 61, 6, 16. merteler trierisch bei Höfer p. 267. 261. brandenburgisch 127. 287. niedersächs. 297. Lisch 2, 176. 2, 181. Seibertz no. 850 a. 1377. marteler Haupt 6, 351 ff. marteler Philander von Sittewalt. sich zermartelt. Philander 1, 417. märtler Fischart. Berthold 520, 25 martel. 521, 21 gemartelt.

** fries. mede, ags. mädve, seó mäd Kemble 2, 128. engl. meadow. matte Mones urg. 1, 49. matto Schotts Deutsche in Piemont s. 241. schweiz. matt, rhein. wise, schwäb. au. Garg. 174a. bruch wiese matt au. Lanz. 2671. 3327 maten. Flore 2326 mate. 2425 wise. Ben. 392 wise mat. fastn. 873. 893 wismatte. die brüele prata Mart. 250a. Greg. 2596 er streich walt und bruoch, al. wise und bruoch Haupt 5, 59.

Digitized by Google

örtlich beziehen darf, gegeben: es ist natürlich ihn dem Oberrhein und Alemannien anzueignen, welches der vermutung meines bruders begegnet, die ihn ins herzogthum der Staufer setzt (s. XLI), was nicht nur seinen zug im geleite des zweiten Friedrich, sondern auch sein gedicht auf den ersten erklärt. in Italien scheint er mehr als einmal verweilt zu haben, namentlich in Rom, das er lebendig schildert: '*Merbôt* und ander wirte, gebûre unde hirte vergebent alle sünde dâ', der eigenname Merbot, Marbod ist freilich altdeutsch genug, die lesarten merebotin, merbotten, marbœten (Haupt 3, 1) führen näher aufs romanische *marabotinus* (Ducange ed. Henschel 4, 269. 270. Raynouard s. v. marabeti): das goldstück ist es, was sünden vergibt *.

Hugo von Trimberg, welchem Walther von der Vogelweide, wegen der nähe Wirzburgs, noch genauer bekannt sein muste, nennt ihn 1218, den also davon verschiednen Freidank aber bald mit vorgesetztem *meister* (5224) bald *her* (5374. 6138 ff.) und dies *her* wird ihm auch von Helbling, Amûr 2013 und bei Haupt 3, 398 beigelegt, während Rudolf im Alexander wieder nur *meister* zuläszt, wozu der Freidankus vagus in gesellschaft meister Conrads und jenes Primas, der versus magistrales dichtete, besser stimmen. Helblings *Bernhart* Fridank gemahnt an 'her *Jacob* Friheit von von Seven ritter' in den jahren 1386 und 1417 (weisth. 2, 215. 487). schon viel früher wurde gedichtet: ther geist ther blâsit stillo thara imo ist muatwillo, uud Dietmar sagt Ms. 1, 40ª: gedanke sint ledicfrî, oder Walther 62, 19: joch sint iedoch gedanke frî **, was auch unser meister wiederholt haben mag, der es 115, 12—22 ausführt; um solcher sprüche willen könnte sich Bernhart den beinamen *Freidank* zugelegt oder erworben haben, dessen erster träger er war, den hernach auch andere wählten ***. Siegfried Helbling (obolus) und viel ähnliche beispiele zeigen das aufkommen von dergleichen namen im 12. und 13. jahrhundert.

* Westenrieder s. v. maraboten ibique not.

** man giht gedanke die sint frî. Haupt 7, 519. gedanke sint frî. Helbl. 4, 233. 315. den muot und frîen gedanc Hartm. 1 büchl. 916. darumbe sint gedenke frî. MS. 2, 178ª. dâ sint gedanch auch alle vrei. todes gehügd. 945. vgl. MS. 1, 72ª.

*** unter den rathmännern der stadt Nordhausen von 1312—1367 ein Fridankus. Jekel Fridank 1388 zu Frankfurt. Fries pfeiferg. 116. Henze Fridang. thür. mitth. 3, 4, 87 a. 1375. Freidank n. pr. zu Berlin.

Digitized by Google

ÜBER DIPHTHONGEN NACH WEGGEFALLNEN CONSONANTEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 11 DECEMBER 1845.

Zu dem worauf mein augenmerk geht habe ich erst auszu- 181
holen, doch nicht lange.

Die gothische, unsern deutschen typus am reinsten darlegende sprache kennt nur vier diphthonge AI AU EI IU, in deren jedem der letzte vocal, wenn aus zweiter silbe ein neuer daranstözst, consonantische geltung empfangen darf. gleichsam wendet er sich zu diesem folgenden laut und tritt vor dem vorausgehenden, mit welchem er diphthongisch verbunden war, ab. so bildet bai ambo bajôþs, vai vae vajamêrja maledico, naus funus navim funeribus, faus paucus favai pauci, freis liber frijana liberum, eis ii ijôs eae, triu arbor triva arbores, kniu genu knivam genubus. in diesen fällen entspringt schöne beweglichkeit der formen, weil der wurzelvocal, dem sich ein andrer gesellt und mit ihm gemeinschaftlich diphthongische länge erzeugt hatte, sobald dieser letzte consonantiert wird, auch seine ursprüngliche länge zurückerhält. nicht immer nothwendig geschieht solche consonantierung vor vocalen, sondern oft finden wir den einmal entsprungnen diphthong hartnäckig, zumal AI und AU, beharren, es heiſst saia sero, faia irascor, bnaua frico, traua confido, und nicht saja faja bnava trava. ob auch unerweichte EI und IU vor vocalen haften, daran zweifle ich, denn Ulfilas sagt sniva snivis und nicht sniua sniuis, und die analogie zwischen IU und EI macht mir wahrscheinlich, daſs ebenso wenig feia keia gelten, wie ich früher (gramm. 1, 855. 4, 26) angenommen hatte, vielmehr fija kija, welchen formen in der dritten ausgabe meines buchs s. 42 der vorrang ge-

lassen worden ist. die mit U schlieszenden diphthonge IU und AU fordern aber noch weitere aufmerksamkeit. sobald sich das I einer zweiten silbe, von welchem die wandlung des U der ersten in V abhieng, vor neuzutretendem vocal einer ursprünglich dritten silbe in J verändert, hört alsbald die ursache
182 auf, welche jenes V hervorgebracht hatte, und der alte diphthong kehrt zurück; also entspringt aus havi foenum der gen. haujis (= hav-i-is), aus þivi ancilla der gen. þiujôs (= þiv-i-ôs), und jenachdem in der flexion jotierung des I stattfindet oder unterbleibt, musz auch in der vorhergehenden silbe U zurücktreten oder V eintreten, z. b. ganiujan innovare, taujan facere bekommen im praet. ganivida tavida. bei dem diphthong AU ist indessen ferner zu beachten, dasz wo er sich in einem worte verhärtet hat und keiner auflösung in AV fähig wird, er sich bei nachfolgendem J in Ô wandele und nun mit diesem wechsele, dergestalt dasz in einer zweiten potenz AU und Ô genau wie in der ersten AV und AU zu einander stehen, z. b. gavi regio zeugt den gen. gaujis, taui opus den gen. tôjis, taujan hat im praet. tavida, stôjan stauida. zu vermuten aber stände dasz auch beim diphthong AI ähnliche verdichtung in Ê statthaft sei, da sich sonst AU zu Ô wie AI zu Ê verhält, und wenn ich ein nicht vorräthiges saii sementis recht erfinde, dürfte dessen pl. sêja sementes bilden, oder von saian ein sêjis seminans geleitet werden. diese merkwürdigen verengungen des AU in Ô, des AI in Ê dienen die von mehrern behauptete aussprache des AU wie Ô, des AI wie Ê zu widerlegen: es sind verwandte, wie wir sehen, in einander übergehende laute, eben darum nicht dieselben. schwer aber scheint es insgemein auf die frage zu antworten warum bei einzelnen wörtern die diphthongische, verengte oder consonantierte form durchgeführt sei? warum heiszt es slava sileo, aber baua aedifico, staua judex stauins judicis? warum skavja perspicio skavida, aber tauja facio tavida und stôja judico stauida? willkür walten wird dabei keine, aber im einzelnen hatte sich diese oder jene form gesetzt; in einigen wörtern gewahren wir alle drei behandlungen z. b. tavida feci, tauja facio, tôjis factor; aber für stôjan stauida darf nicht staujan stavida gesagt werden. von dieser schönen gothischen manigfaltigkeit verschieden und ihr dennoch verwandt scheint der ahd. übergang der diphthonge OU und IU in OW OUW IW IUW, wo bald blosze consonantierung ein-

Digitized by Google

tritt, bald neben ihr und zum überflusz auch noch das U beharrt; besonders aber hebe ich eine jenem goth. ô für AU entsprechende wandlung in UO hervor: stouwôn queri, accusare wird zu stuon = goth. stôjan

So viel über diese wandelbarkeit der diphthonge und ihr gesetz. ich habe eine ganze reihe von wortformen, in welchen sie wahrzunehmen ist, näher erwogen, weil sich daraus aufschlüsse von wichtigkeit über den ausfall stummer consonanten 183
zu ergeben scheinen. der diphthong ist in solchen fällen, wie ich darzuthun hoffe, gerade erst aus unterdrückung eines consonants entsprungen, mit andern worten, die den diphthong bildenden vocale sind aus zwei silben zusammengerückt, und nur der erste derselben gehört ursprünglich der wurzel, der andere bloszer ableitung an; erscheint also der diphthong in einsilbigen wörtern, so müssen diese auf vollere zweisilbige formen zurückgeführt werden; der wegfall des consonants ist es eben, der nun in den vocallaut des wortes unschlüssigkeit bringt und ihn mehrfachem wechsel aussetzt. unter allen consonanten unserer sprache aber, die auf solche weise syncope erfahren, kommen die mediae in betracht, wie sie der lat. oder griech. tenuis entsprechen, und nicht zu übersehn ist, dasz sich ihnen, wo sie haften und nicht ausfallen, nach maszgabe des organs oft ein nasales N oder M anzuschlieszen pflegt, was noch greller gegen die syncopierten oder diphthongischen formen absticht. ich werde den ausfall des G, von allen den häufigsten, zuerst vortragen, und dann den des D, zuletzt des B, als den seltensten, folgen lassen.

Dem goth. magus puer steht mavi puera zur seite, und von jenem wird magula puerulus, von diesem mavilô puella = puerula weiter gebildet. magus bekommt im gen. magaus, mavi maujôs, magula magulins, mavilô mavilôns: wollautige angenehm abwechselnde formen. mavi ist sichtbar moviert aus magus, hat auch dessen characteristisches U in sich aufgenommen, das nach dem entfalteten lautgesetz vor dem neuzutretenden I einer eigentlich dritten silbe consonantische geltung annimmt, jedoch sobald auch dieses I consonantiert wird, in seinen vocal zurückkehrt; vor dem V ist aber das wurzelhafte G entwichen und mavi entsprungen für magvi, maujôs für magujôs. nicht etwa gieng mavi aus magus durch unmittelbaren wechsel des G in V hervor, wozu gar keine ursache war, da G vor I

bleibt (vgl. liga ligis ligiþ, snaga snagins, ragin) und V in andern fällen aus U erwächst, ohne dasz ein G im spiel ist (vgl. sunjus sunivê). noch ein anderer grund soll den ausfall des G bezeugen: ähnliche weibliche bildungen pflegen im nom. sg. nur, wenn die wurzelsilbe kurz war, die endung A zu behalten, hingegen wegzuwerfen, sobald lange silbe vorhergeht; es heiszt demzufolge banja vulnus, halja tartarus, aber bandi vinculum, kunþi cognitio; in dem aus magvi entsprungenen mavi dauert noch das gefühl der position, und die endung A unterbleibt; wie sollte sie zu mavi treten können, da sich mavia
184 nothwendig in mauja wandeln müste und die diphthongisch lange silbe dem A entsagt, auf der stelle also wieder mavi entspränge? gleich den goth. magus und mavi begegnen einander die altnordischen mögr und mær, wovon jenes den gen. magar, dieses meyjar bekommt, mögr ist = magur; auszer mær gibt Biörns wörterbuch zwar auch den nom. mey an, den aber wenigstens die ältern reineren sprachdenkmäler nie gewähren, mey steht blosz im acc. Sæm. 73ᵇ 216ᵃ·ᵇ 240ᵃ, mær bleibt dem nom. oder vocativ vorbehalten Sæm 37ᵃ 82ᵃ 84ᵃ 213ᵇ 240ᵃ; folglich tritt mær dem goth. nom. mavi, mey dem goth. acc. mauja zur seite. ich mache aufmerksam auf die formel mær meyja Sæm. 113ᵃ, mær var ec meyja 230ᵃ, puella puellarum, in verstärktem ausdruck, und auf die zusammenstellung mær oc mögr 240ᵃ puella et puer, mey oc mög 35ᵃ puellam et puerum, wobei das lied immer dem weiblichen geschlecht den rang läszt. diminutiva, in dieser sprache überhaupt unbeliebt, kommen auch von mögr und mær nicht vor. in die heutigen scandinavischen sprachen hat sich nicht das männliche mögr, blosz das weibliche mær fortgepflanzt und lautet Schweden wie Dänen mö, färöisch mojgj pl. mojggjar. die angelsächsische sprache stellt ihrem mago puer in den ältesten quellen noch einigemal das weibliche mäg (Cædm. 109, 23. 165, 11. cod. exon. 391, 22), gewöhnlich aber schon das diminutivum meovle zur seite, gerade wie das lat. puera frühe veraltete und puella neben puer trat: die kosende verkleinerung sagte zu für das weibliche geschlecht. in meovle befremdet EO statt EA (denn erst meavle würde rein zu mavilô stimmen), doch soll diese auch sonst obwaltende abweichung uns hier nicht stören. im engl. sind beide wörter erloschen, so wie sie weder ahd. mhd. nhd. noch mnl. nnl. fortzuleben scheinen, doch setzt die ahd. zusammensetzung maga-

Digitized by Google

zoho paedagogus (Graff 5, 619), mhd. magezoge, meizoge das alte magu puer voraus; ob sich vielleicht noch spuren der weiblichen form entdecken lassen, wollen wir hernach sehen. der alts. Heliand bietet magu puer, kein entsprechendes wort für puella dar: mewia und mowila wären dieser mundart zuzutrauen.

Den angegebnen deutschen wörtern läszt sich aus der irischen sprache das bekannte mac filius und maighdean virgo vergleichen *. die verwandtschaft ist uralt und desto bedeutsamer. das lautverschobne mac stimmt zu magus, ags. mago, und maighdean nähert sich stark dem ags. mägden, wovon sogleich mehr.

Die wurzel zu magus und mavi suche ich unbedenklich in 185
magan valere, vigere, kinder sind der eltern kraft. gleicher wurzel entstammt das unmittelbar anrührende goth. magaþs virgo und das ablautige mêgs gener, affinis, nach einer trefflichen eigenheit unserer sprache verwandte begriffe in laut und ablaut zu verstufen; magus puer und mêgs affinis verhalten sich ungefähr wie svaihra socer und svêgar sororis maritus, welches letztere bei Ulf. mangelnde wort ich aus dem ahd. suâgar folgern darf: der ferner liegende grad empfängt den ablaut. das goth. mêgs hat sich nun im altn. mâgr, ags. mæg (von jenem mäg virgo zu unterscheiden), ahd mâc.; magaþs im ags. mägð, mnl. maghet, ahd. magad, mhd. maget, nhd. magd erhalten, und neben mhd. maget gilt die gleichhäufige kürzung meit, wie mavi durch syncope des G entsprungen und ein vermittelndes magit, das seinerseits aus dem ahd. magidi virguncula erklärbar wird, voraussetzend. ausgeschieden ist aber der gutturallaut ferner nicht nur im nhd. mädchen für mägdchen, sondern auch im ags. mäden (vielleicht mæden) für mägden, einem diminutiv von mägeð und dem ahd. magidi, mhd. megetin, gleichzusetzen; engl. maiden. alle diese weiblichen formen drücken eigentlich virgo, virguncula aus, und haben allmälich den nahgelegnen begrif von puella erfüllt, also die zuerst angeführten feiner scheidenden wörter verdrängen helfen; sollte nicht noch ein rest des goth. mavi im nnl. meisje = meysje vorhanden sein, und in dem adj. môi venustus, das von fräulicher schönheit her

* armor. maouez femina. w. merch girl, woman, daughter. litt. merga, pr. mergu, altpoln. merchn.

Digitized by Google

entnommen wäre? endlich hat die ags. sprache allein von derselben wurzel den ausdruck mecg pl. mecgas aufzuweisen, welcher vir bedeutet, und dessen CG durch ableitendes syncopiertes I hervorgerufen ganz wie seeg nuncius, altn. seggr oder wie hrycg dorsum, altn. hryggr sich verhält, folglich wurzelhaftes G begehrt; man vergl. ags. secgan nunciare, altn. seggja.

Es gilt jedoch hier einen auf uns entfremdete übergänge der begriffe gestützten einfall. einige unserer mundarten weisen ein weibliches subst., dessen form vollkommen der für das goth. mavi zu suchenden entspricht, aber ganz abweichenden sinn ankündigt. seltsam, dasz ein so uraltes wort ausgegangen, und durch spiel des zufalls ein zwar gleichlautiges mit andrer bedeutung eingetreten sein sollte; die scheinbar abliegenden begriffe lieszen sie sich nicht versöhnen? mhd. heiszt mouwe (und gerade so würde das goth. mavi ins mhd. zu übertragen sein) manica, in noch häufigerem gebrauch steht das mnl. mauwe,
186 nnl. mouwe*, heutige niederdeutsche dialecte kennen maue[1]; kein ahd. mouwa habe ich gelesen, finde es aber durchaus glaublich. nun kommt mir der gedanke, dasz in unserm alterthum, wie die namen des schwerts auf männer, der spindel auf frauen, umgekehrt namen von frauen und göttinnen auf weibliches schmuck angewandt werden; ich habe das anderwärts[2] in bezug auf Hnoss, Gersemi, Hreda entwickelt; man nehme hinzu, dasz der ermel in der vorzeit nicht zu dem kleid selbst gehörte, sondern als ein schmuck an den arm geschoben, ge-

* mnl. Lancelot 37240. 37288. 37508. 37540. 42454 die joncfrouwe metter cleinre mouwen, metten cleinen mouwen. — ir vielen an die mouwen die zeher und ûf die hende. Mauritius 1464. vgl. litth. mauju ich streife den ermel nieder. numauju. maukiu ich streife ab. uźmowa was aufgestreift wird. Nesselmann 389. lett. mautschu, nomautschu. auch mauku. mauka hure. Mowenheim, Monheim jungfrauenstift in Thüringen. Rettberg 2, 362. Mouwenheim. Böhmer font. 2, 188. jetzt Mauchenheim bei Bolanden. ahd. Mauwo wie Auwo bei Neugart no. 105 a. 788. Mawo no. 120 a. 793. no. 125 a. 797. no. 135 a. 798. Meuenloch in Schwaben (Panzer no. 85) bedeutet frauenloch, mägdeloch (Panzer p. 272). meue also frau, jungfrau und gilt hier zumal von einer weisen frau. Mutzelmowe ein ort a. 1425. Lisch 17, 334.

[1] mlat. muffulae, moffulae Ducange s. v., franz. moufle groszer handschuh ohne finger.

[2] deutsche mythologie s. 839. 840, den nordischen skalden galt die regel: 'konu skal kenna til alls kvennbûnadar', mulier appellatur ex omni suo ornatu. Römern und Griechen aber wandte sich der begrif von mundus muliebris und κόσμος in den von welt.

Digitized by Google

wunden, wahrscheinlich durch bänder und ringe befestigt wurde. Nib. 427, 1 von Brünhild: an ir vil wîze arme si die ermel want. Hartmann im Erec 2311, wo er einen auf den schild geschlagenen ermel beschreibt (und aus Eneit 12035. Parz. 375, 10. 390, 20 wissen wir, dasz jungfrauen ihren ermel den helden als siegkräftiges zeichen auf helm oder schild zu heften schenkten), Hartmann bedient sich dabei der etwas dunkeln worte

des bestuont diu mouwe
innerhalp ein frouwe;

sollte das nicht seinen hörern und lesern damals verständlich gewesen sein, weil sich ihnen noch in mouwe die vorstellungen puella und manica begegneten? mouwe, vorausgesetzt, dasz es auch andern Deutschen als den Gothen und Angelsachsen puella bedeutete, kann nach der dargelegten verschwisterung der begriffe unmittelbar in den sinn von ermel spange kette fessel übergetreten sein. manica leitet sich her von manus, wie pedica (πέδη, böhm. pauto, poln. pęto) von pes; mich dünkt dasz auch unser fessel, ahd. fezzil balteus, altn. fetill, ahd. fezzara vinculum, ags. fetor, altn. fiötur mit fôtus, fuoz pes genau verwandt seien. aus manica gieng das franz. manche hervor, verkleinert manchette, zierlicher handschmuck, handgeschmeide; den Spaniern bedeutet manilla armband, manillas handschellen, manga ermel manguilla ermelchen, manguillo muf, welches letztere deutsche wort nichts ist als entstellung von mou, mouwe. ich kann nicht unterlassen weiter anzuführen, dasz in mehrern heutigen sprachen ausdrücke, welche jungfrau bezeichnen, für kette, fessel oder irgend ein geräth gelten, wozu neuere aus- 187
legung leicht den grund entdecken würde, dasz uns die frauen überhaupt fessel anlegen und marter verursachen; doch ich glaube die alte welt gieng von andern gedanken aus. das franz. demoiselle, wie das lett. jumprawa bezeichnet ein geräth zum einschlagen, das engl. maiden einen schlegel oder bengel beim waschen[1], den Böhmen ist panna d. h. jungfrau sowol handfessel (sonst ručnice, ručnj pauto manica) als halsband, aber auch eisernes werkzeug der hinrichtung; so erlangen wir aufschlusz über die eiserne jungfrau im burgverlies, die nach der volkssage mit ihren armen zum tod verurtheilte missethäter umfieng, es wird nichts als ein werkzeug zu marter und ent-

[1] maiden an instrument used in the laundry.

Digitized by Google

hauptung gewesen sein, und hiesz auch franz. fillette du roi, in Schottland maiden*. Frisch zufolge bedeutet jungfer einen klotz zum anschmieden gefangner[1], unter den idisen und walkürien der vorzeit, welche fessel und band bereiteten, kommen die bedeutungsvollen eigennamen vor Hlöck oder Hlancha (catena) Herfiötr (exercitum vinciens) vgl. mythol. 1. 373. 393. meine mutmaszungen würden sicherheit gewinnen, sobald für ein nord. mö die bedeutung manica, oder für ein mhd. mouwe der alte sinn von puella aufzuspüren stände; man halte die abschweifung zu gut, ich greife wieder an meine laute und buchstaben.

Sehr ähnlich und beinahe gleich den formen magus und mavi liegen die verwandten begriffe þius und þivi, famulus und famula, denn der knecht steht in des herrn wie der sohn in des vaters gewalt. wenn also puer beide, sohn und diener ausdrücken kann, wird nicht auffallen, dasz Ulfilas mit magus sowol παῖς als τέκνον, mit þius οἰκέτης, mit gehäuftem þiumagus wiederum παῖς verdeutschte. þivi ancilla ist gegossen wie mavi puella und erhält im gen. þiujôs, wie jenes maujôs, folglich musz auch þivi entsprungen sein aus þigvi, þigui. warum aber lautet das masc. þius gen. þivis und nicht þigus gen. þigaus? dies wird die alte volle form gewesen sein; durch den übergang aus der dritten in die erste declination, wie er öfter, und in ahd. mundart gegenüber der goth. besonders häufig wahrzunehmen ist, verlor das characteristische U seine kraft und G konnte nicht mehr durchbrechen. diminutiva sind nicht ent-
188 sprossen, nach magula mavilô hätten sie zu lauten þigula þivilô, falls nicht þivila aus þius gemacht wurde. auch in allen übrigen deutschen sprachen sehen wir bei þius die gutturalis getilgt: altn. þŷr gen. þŷs, ags. þeov gen. þeoves, ahd. dio gen. diowes; das mhd. die diewes erscheint nur in dem zusammengesetzten eigennamen Hamdie = ahd. Hamadio, altn. Hamþŷr, was die edda in Hamdir entstellt. das ahd. fem. lautet diu, gen. diuwi, ags. þeoven, þyven, jenem mägden ähnlich; altn.

* einen in die jungfrau spannen. Klose Breslau 74 (daumschraube). de jungfraw an beiden dumen setten. Waitz Wullenw. 2, 327. in die jungfrau einstellen. Stenzel scr. rer. sil. 4, 130. auf der jungfrau sitzen. 4, 145. jungfrauen von vier gelenken in das gefengnis machen a. 1509. neue mitth. des thüring. vereins 3, 108. span. esposas handschellen (nicht das frz. epouses it. sposas in diesem sinn).

[1] das franz. mouflle auszer der angegebnen bedeutung hat auch die von barres de fer pour empêcher l'écart des murs.

Digitized by Google

þŷ pl. þŷjar und daneben ein neutrum þý mancipium. wie uns aber bei magus mavi noch andere bildungen des ursprünglichen G versicherten, ist es auch hier der fall, und auf manigfache weise wechselt daneben der diphthong. zwar in den ulfilanischen bruchstücken hat sich kein þigns dargeboten, nach ahd. dëgan, ags. þëgen, altn. þëgn setze ich es, gebildet wie rigns pluvia, ahd. rëgan, voraus, es bezeichnet einen freien untergebnen, minister, miles, das abgeleitete ahd. gadigini, mhd. gedigene militia, famulitium; wiederum steht neben ags. þëgen, þëgn das gekürzte þên, in lateinischer fassung thanus, und neben jenem weiblichen þeoven entspringt ein þignen und þinen ancilla, jenem mägden, mäden ähnlich. dem ahd. dëgan, ags. þëgen aber scheint nach der lautverschiebung das griech. τέκνον kind zu entsprechen, welches wie τέκος zur wurzel τεκεῖν und τίκτειν führt, gr. K fordert goth. H oder G, folglich ergibt das goth. þeihan crescere, ahd. dîhan dêh pl. digumês den stamm, aus welchem þigns und þius, dêgan und dio (wie aus adolere adolescere adolescens, aus olere proles und suboles) sprieszen, und es hat bedenken ein starkes þivan þau þivum anzusetzen, welches uns den ursprung der G formen, wo nicht abschnitte, mehr verdeckte[1]. geschwunden ist die gutturalis im ahd. dionôn, mhd. nhd. dienen, altn. þiona servire welchen ein goth. þiunôn zur seite stehen könnte, so wie den weitern noch heute gangbaren bildungen dionest, dienst servitium, diorna, mhd. dierne, nhd. dirne, altn. þerna serva, ancilla, oft aber in edlerem sinn puella, virgo, die goth. form wäre wol þivairns oder þivairnô? diese leichteren etymologien thun einer schwereren vorschub: ich möchte auch þiuda ἔθνος leiten aus þeihan crescere und für þaihuda oder þiguda nehmen, so dasz þiudisks ἔθνικος, ahd. diotisc, nhd. deutsch, welches zum namen unseres volks geworden ist, hervorgegangen wäre aus þigudisks. es ist 189
auffällig wie nah in allen slavischen sprachen unserm þivi und

[1] Kemble leitet þëgn von þicgan capere, accipere, doch scheint mir die zusammensetzung magoþëgn Beov. 585. 810, welche ganz dem goth. þiumagus entspricht, auf þius, ags. þeov zu führen. [zu erwägen þege, þegu servitium. ahd. deganchint masculus. mhd. degenkint. Hugd. 137. bei Otfried ist thegan gegensatz des hêrero, also diener: IV. 21, 19. V. 20, 43. degen und dirne. Tit. 3314. degene und magide. fundgr. 2, 87. maget und degen. Georg 960. meide und degene. 974. thiorna und thegan. Hel. 8, 3.]

Digitized by Google

dierne die verbreiteten ausdrücke djeva deva divka devitze und andere mehr für alle stufen von puella ancilla virgo liegen.

Den Gothen bedeutet das subst. naus einen todten, und flectiert im gen. navis, im pl. naveis; abgeleitet wird zunächst ein adjectivisches navis mortuus, dann navistr sepulcrum, navistrôn sepelire. altn. begegnet nâr corpus exanime, zuweilen nâ als neutrum*. wer sieht nicht auf der stelle, dasz dazu das gr. νέκυς und νεκρός, das lat. nex necis [pernicies] und das verbum necare stimmen? wiederum lehrt ihr Klaut, dasz naus aus vollerem nagus verengt sein müsse; ich will dazu noch das lett. nahwe mors, nahwigs mortiferus, das litth. negyus mortuus (Ruhig 2, 471[b]) gesellen. aber auch das lat. necesse und necessitas begehren hier einlasz, sie drücken nicht das tödliche quälende, aber das zwingende unvermeidliche aus: tod ist extrema necessitas, wie unsern mhd. dichtern diu grimme nôt (Er. 837) und der grimme tôt heiszt. ESS in necesse necessarius necessitas nehme ich wie in facesso lacesso arcesso comessor und gleich ISS in vicissim vicissitudo semissis und comissor neben comessor. Döderlein hält comessor zu κωμάζω, necessitas zu ἀνάγκη ἀναγκάζω, worin ich beipflichte, nur dasz bei ἀνάγκη ἄγκος ellboge und das adv. ἀγκάς aus dem spiel zu lassen wäre. A in ἀνάγκη scheint bloszer vorschlag (wie in ἀστήρ stella stairnô, ἀμάω meto, ὀμίχλη migla, ὀδούς dens und ἀμέλγω mulgeo), folglich νάγκη dem lat. nex unmittelbar verwandt, obschon es nicht tod, nur wie necesse zwang und marter bedeutet. das alles versiegle ich nun mit dem goth. nauþs, altn. nauðr und nauð[1], ahd. nôt, ags. neád, die ich gramm.

* ags. dryhtneum cadaveribus Cädmon 188, 5 von ne?

[1] Biörn gibt bei naud auch die bedeutung latratus canum an und dazu die redensart 'hann er kominn î naud' ad incitas redactus est, ganz das franz. 'il est aux abois' von aboi latratus, was sich aufs lat. baubari zurückführt; die jäger gebrauchen es vom hirsch, der den hunden nicht mehr entrinnen kann und in die äuszerste noth gebracht ist. mhd. heiszt es 'ze bîle stân' von bîl latratus, man hat auszer bellen bal auch ein gleichbedeutiges bîlen beil (mnl. bilen Maerl. 1, 283. Eleg. 776) anzusetzen, noch H. Sachs schreibt immer peilen f. bellen. ahd. pil (oder pîl?) gipit, substitit canis. Graff 3, 91. dies naud gemahnt an die ähnlich lautenden gaud und gnaud canum latratus, ja es scheint aus letzterem entsprungen und mit dieser bedeutung unserm nauþs necessitas völlig fremd; aber auch bei dem nôtfeuer wurde man auf vorschlagende gutturalis geleitet (mythol. s. 574). [bei nauþs, nôt doch zu erwägen altsl. nuditi cogere, nushda ἀνάγκη, nudmi necessario. Mikl. 58. böhm. nauze necessitas, poln. nędza, preusz. nauti.]

Digitized by Google

2, 50 auf einen verlornen stamm niuþan bezog, die mir jetzt aber aus navaþs für nagvaþs nagvuþs entspringen und ebenfalls auf den abstracten sinn des zwangs eingeschränkt werden. da die nôt auch bindet, könnte necto zu necesse und neco ge- 190
schlagen werden; naudibandi bei Ulf. für fessel schiene pleonastisch gesagt und bedeutsam *. wir sind endlich an der rechten stelle um aufschlusz über ein bisher räthselhaftes wort der nordischen mythologie zu erlangen, norn, die göttliche parca, erfüllt buchstäblich den begrif der necessitas und des fatums, norn würde goth. lauten navairns oder navairnô, wie jenes vermutete þivairns þivairnô dem ahd. diorna begegnet, also ein ahd. norna zu gewarten wäre, navairns aber entspränge aus älterem nagvairns, das sich zu νάγκη und nex ungefähr verhielte wie goth. viduvairns zu lat. vidua; in navairns und nauþs gehören blosz na zur wurzel, in norn und nôt blosz n und der mit dem der ableitung verschwimmende vocal. die norn aber ist die über tod und schicksal gebietende macht. wie überrascht in allen diesem die einstimmung der heidnischen lehre bei Griechen, Römern, Deutschen, dem wort und dem geiste nach: Ἀνάγκη Necessitas und Norn treten auf eine und dieselbe linie. da nun nectere mit nere, gr. νέειν, ahd. nâhan, nâwan zusammenhängt und die parca den lebensfaden spinnt, so scheint auch das lat. necare nicht ursprünglich tödten, sondern dem geschick verfallen machen, νέκυς navis nicht sowol der todte, als der dessen faden abgesponnen ist, fato concessus, norn die spinnende bindende, und dann die todesgöttin. die schicksalsjungfrau ist uns aber wieder zur fessel geworden, wie vorhin die mavi zu handband und eisen.

Auf ersten blick befremden wird wenn ich goth. bauan zu lat. facere halte. um schon die übergänge des begrifs als leichte darzustellen, sei daran erinnert, dasz das alterthum sein thun und arbeiten nach der feldbestellung zu benennen pflegt. bei Homer ist ἔργον ja vorzugsweise feldbau, die ἔργα ἀνθρώπων drücken ihm wie Hesiod ackerbau und ackerland selbst aus. land bauen, agrum colere heiszt noch im Sachsenspiegel land wirken, beinahe wird rus colere sein ruri esse, folglich bauan

* vissi ser â höndom höfgar nauðir. Sæm. 135ᵇ. hverr feldi af mer fölvar nauðir? 193ᵃ. an herubendion ginôdiđ. Hel. 165, 2. — vgl. Aufrecht umbr. spr. 2, 72 nesimus = proximus, der verbundenste und nêhva, nâhisto.

Digitized by Google

nicht blosz colere bedeuten, sondern auch incolere habitare, so dasz des landmanns geschäft zugleich auf bereitung seiner wohnstätte gerichtet wird: sein thun ist bauen, d. h. feld bauen und haus bauen. noch einhelliger sind die wortformen als die begriffe. bauan musz im praet., das uns abgeht, reduplicieren (gramm. 1, 101), also baibau oder baibô lauten und von facere statt fecit galt gerade die altoskische form fefakust (fecerit)[1];
191 um so mehr ist bauen auf älteres bagvan zurückzuführen, was im ags. biggend colens wie im altn. byggva neben bûa volle bestätigung findet, so dasz für altn. biô früher biôg, für goth. baibô früher baibagv zu erwarten wäre. ahd. pouwan, pûwan, mhd. bouwan, biuwen; in dem abgeleiteten piunta, biunte ager fehlt der kehllaut auf dieselbe weise. das deutsche G in bagvan ist das lat. K in facere (früher faquere? vgl. proficuus) und der anlaut B verhält sich regelrecht zu F, wie in brôþar frater, baira fero u. s. w., unterdrückung der gutturalis erfolgte aber schon in andern lateinischen formen (z. b. in hodie f. hocdie, lumen f. lucmen), geschweige romanischen. wie ital. fare, franz. faire luire für facere lucere, galt lat. infit für inficit d. i. incipit (franz. bedeutet fait loquitur, ait), aber noch mehr, das ganze fio musz für fior, und dies für ficior, facior gelten, wie das praet. factus sum ausweist, also stellt sich lat. fio buchstäblich zu baua, und gr. φύω, dessen berührung mit lat. fio, fui, fuat sowie dem deutschen bin auszer zweifel ist, geht aus den bedeutungen des seins und werdens in die des hervorbringens und bauens über. sutja lôs bauan heiszt bei Ulf. dulcem vitam, dulce otium agere. das altn. bær villa, rus verhält sich wie mær puella, kann also goth. bavi oder baui d. i. bagvi lauten. der alts. gen. bewo segetum Hel. 79, 14 verlangt einen nom. beo oder bao; bau für seges hört man noch heute in Oberdeutschland, bewod hiesz alts. ernte, wie nnl. bouwd, sämtlich von der wurzel bauan, auf die ich auch altn. bygg hordeum (Sæm. 51[b]), dän. byg zurückweise. allein noch ein andrer unverwerflicher zeuge soll für bagvan = bauan auftreten. man hat bei dem heutigen worte baum, mhd. boum, ags. beám gleich unbefugt ans lat. pomum und an fagus (Benfey 1, 222) gedacht, jenes heranzuziehen untersagt die mangelnde lautverschiebung, fagus φηγός haben inlautendes G, welchem goth. K in bôka zur

[1] Mommsen oskische studien s. 123. 126.

Digitized by Google

seite steht. aus dem lautersten quell unsers alterthums dürfen wir nun statt baum die vollere form bagms schöpfen, deren G gerade dem in bagvan zu statten kommt. bagms verhält sich zu baum, wie σάγμα zu soum oder wie ein mutmaszliches goth. tagms = tahms habena zu ahd. zoum, nhd. zaum von der wurzel tiuha duco. mit übertritt des G in D ward aus bagms altn. badmr (tadelhaft geschrieben baðmr). Ulfilas gebraucht bagms für δένδρον, triu für ξύλον, doch auch bagms seiner abkunft nach musz ebenfalls bauholz materies ausdrücken. ich treffe bei den Böhmen ein wort für arbor, lignum, materies, nemlich strom, das wiederum von strogiti, russ. stroit', d. i. struere parare aedificare rührt* und meine ableitung von bagms aus bauan vollends bewährt[1]. dřewo bedeutet böhm. holz, drzewo poln., 192
derevo russ. baum und holz, und ist jenes deutsche triu, dessen herkunft hernach noch untersucht werden wird, das sich aber füglich dem griech. δρῦς eiche und dann baum überhaupt vergleicht. ich kann nicht umhin nebenbei anzumerken, dasz unser zimmer, mhd. zimbar, ahd. zimpar, altn. timbr das slav. dub, poln. dąb quercus sei, bei uns aber blosz den begrif von materies vertrete; also auch in diesem wort thut sich der übergang aus bauen in baum dar.

Wörter zu klauben ist ebenso verfänglich als lockend, ich will mich an eine der schwierigsten formen unserer sprache wagen, auf die ich hier unmittelbar geleitet werde. den begrif des lat. facere oder agere drückt noch ein anderes sehr häufiges goth. verbum aus: taujan tavida, und taui tôjis bezeichnet opus. dasz taujan mit unserm thun, ahd. tuon, ags. dôn, worauf man instinctmäszig zuerst fallen muste, nichts auszer der bedeutung gemein haben könne, ist längst eingesehen worden, denn für letzteres verbum wäre ein goth. mit D anlautendes zu gewarten,

* Jungmann leitet strom von strmiti, strměti ragen, vorragen, strmy arduus, steil, ragend. vgl. stromiti sich bäumen, eig. prorumpere. Mikl. 87. kaum gibt es böhmische bildungen -m, blosz -jm -ima -mo. Dabrowsky p. 37.

[1] man darf wagen auch das mlat. boscus, it. bosco, prov. bosc, franz. bois (vgl. bûche, busche mlat. buschia), welche wald und holz bedeuten, und aus keiner lat. wurzel leitbar sind, auf unsere deutsche zurückzuführen, SC verkündet die deutsche endung ISC und ein adj. bûwisc, bûisc würde geradezu ausdrücken, was bagms boum: baumaterial, holz. kaum ist das altn. bûskr virgultum, ahd. bûsc oder busc (Graff 3, 218), mnl. bosch, nhd. busch aus dem romanischen zurückgenommen. [vgl. Diez 1, 206.]

Digitized by Google

wie die in goth. zunge selbst lebendigen dêds factum, dêdja factor, ja bis zum überflusz das im pl. praet. jedes schwachen verbums obwaltende dêdum beweist; da dies dêdum im pl. tavidêdum selbst stattfindet, wie vermöchte taujan einer wurzel zu sein mit der die für dêdum gesucht werden musz? so seltsam auffällt, dasz weder die goth. mundart zu dêdum, dêds, noch die altn. zu dâð ein verbum aufzuweisen haben. noch mehr, dem goth. taujan zur seite stehn ein ahd. zawan zouwan, ein ags. tavjan, altn. týa, freilich mit dem etwas eingeschränkteren sinn von parare, instruere? allein wie nahe liegt das bereiten und schaffen dem thun? ist doch auch ahd. karawan, garawan parare nhd. in die bedeutung gerben parare coria verengt, altn. göra, schwed. giöra, dän. gjöre in die allgemeine von facere agere erweitert worden, und gerade so gilt zouwan, tavjan von dem bereiten des leders. erwäge ich nun ferner, dasz ahd. gizawa gizouwa (Graff 5, 713) ags. getave supellex, und mit übergang in kehllaut ahd. gaziuc (Graff 5, 612) nhd.
193 zeug ganz dasselbe supellex und materia ausdrücken, dasz unser heutiges schreibzeug beides dem ahd. scrîpgiziuc und scrîpgizowa (Graff 5, 613. 713) entspreche, so wäre fast unmöglich nicht auf rechte fährte zu gelangen. unser zeug stammt von ziehen, ahd. giziuc von ziohan, goth. tiuhan, lat. ducere, folglich steht ducere ähnlich zu taujan wie facere zu bauan und seinen begrif entfaltet ducere in educare, nutrire. taujan entsprang etwan aus tagvjan, tahvjan und das nhd. zaum, ahd. zoum, das wie zügel auf reitzeug eingeschränkt wurde, mag goth. tagms wie baum bagms gelautet haben. ich unterlasse nicht auf die bedeutende einstimmung des finn. teen tehdä facio, teko opus, tekiä factor, so wie des estn. teggema facio, teggo opus zu weisen*, weil goth. taujan und taui gleich allgemeine bedeutung haben und wir schon aus andern gründen an wechselseitigen einflusz gothischer und finnischer sprache glauben müssen; nicht irren darf die finn. tenuis, weil das finnische organ insgemein der media entbehrt und sie immer durch die tenuis vertreten läszt. unverantwortlicher wird ein andrer einfall scheinen. die übereinkunft des deutschen gottes Zio, ags.

* vgl. skr. takṡ facere, scindere, takṡan faber lignarius. böhm. tesař, poln. cieśla, litt. taszyti zimmern, behauen. preusz. tikint facere. lat. tignum behauner balke, zimbe.

Digitized by Google

Tiv. mit dem gr. Ζεύς und lat. deus ist in der mythologie sattsam dargethan und eine goth. form Tius Tivis völlig parallel dem þius þivis gemutmaszt worden; sollte nicht auch in Tius die gutturalis zu ergänzen sein? merkwürdig bricht sie vor im ags. Tig, und zu unserm ahd. ziori, nhd. zier stellte ich längst das lat. decus decoris, decorus und dignus, und decere; parare geht aber über in ornare, se parer ist franz. sich schmücken. wie nun, wenn sogar deus verwandt wäre mit duco und einen ductor, creator, factor ausdrückte? von allen seiten wird das angefochten werden, da schon die hier eingreifende sanscritform keinen kehllaut zeigt; doch sie könnte ihn ebenwol ausgeschieden haben. man hat divus und deus mit dies zusammengehalten, sicher aus hinreichendem grund. dies, slav. diena mit goth. dags zu vergleichen scheint gefährlicher, da lautverschiebung abgeht, und wörter, deren muta in goth. sprache und den classischen zusammentrift, nach der regel gerade unverwandt sein sollen. keine regel ist aber ohne ausnahme und ausnahmsweise dürfen dies und dags um so lieber dasselbe wort sein, da im goth. dags unser G vorbricht, für lat. dies also ein früheres dacies möglich wäre, wie das futurum fies = facies steht. nun aber macht mich jenes wichtige ahd. stuon für stowan verwegner, ich erwäge dasz auch ags. dôn, ahd. tuon einerlei sein müsse mit goth. taujan, allen gründen zum trotz, die vorhin für deren verschiedenheit angeschlagen wurden. nemlich im ags. dôn, im goth. dêds dêdja haftete, wie in der praep. du = ahd. 194
za, zi goth. dis = ahd. zar zir, und in dags die uralte media D, während das praes. tauja seinen laut verschob; nun auf einmal erklärt sich jener mangel der goth. und nord. verba, die zu dêdum und dêds stimmen würden, nun leuchtet ein, warum taujan ganz den sinn von facere agere hat, das ahd. zouwan, ags. tavjan aber den engeren von parare, struere, weil die in älterer stufe verschobenen tuon und dôn, die in diesen dialecten fortdauerten, ihren allgemeinen sinn bewahrten. zugleich folgt daraus, dasz tavidêdum zweimal dieselbe wurzel verschieden gestaltet zur schau trägt, in tavi lautverschoben, in dêdum unverwandelt. ahd. tuon, ags. dôn aber stehn wie stuon accusare, spuon succedere, nur dasz diese im praet. stuota spuota, jenes teta tâtum, im goth. da (für dêda) pl. dêdum bekamen, also auf einen inf. daian zurückweisen, aus dem ein praet. dêda, dêdum, ein subst. dêds, wie aus saian sêds flossen; nothwendig

Digitized by Google

lauten die ahd. formen sât, tât, tâtum. mit alle dem ist lange noch unerschöpft, was über diesen mächtigen, mehr als eine nebenwurzel schlagenden stamm und sein verhältnis zu den alten sprachen beizubringen wäre; ich hätte das lat. do dedi dare, das gr. δίδωμι, slav. dam, davam und die übergänge der begriffe thun und geben *, schaffen und tag werden lassen zu erörtern.

Mislang es nicht dem namen des gottes Tius, Zio eine neue seite abzugewinnen, so können dieselben lautverhältnisse auch licht fallen lassen auf einen andern heidnischen gott. frauja gleicht haarscharf dem besprochnen tauja und behält seinen diphthong in allen flexionen. nicht zu übersehn, dasz im Norden, wo das heidenthum länger andauerte, Freyr und das movierte Freyja (die sich verhalten wie der acc. mey zu mauja) nur dunkle eigennamen sind, keine abstraction in sich schlieszen, das goth. frauja hingegen ist kein nomen proprium mehr, sondern bedeutet κύριος dominus, das verbum fraujinôn dominari, und zwei fälle sind möglich: entweder des gottes name hat sich aus dem begrif des herrn, oder dieser aus jenem entfaltet, und letzteres scheint das meiste für sich zu haben, so schicklich ein gott und gerade dieser gott der herschende, waltende heiszt. das ahd. frô bezeichnet zwar auch herr und frouwa herrin, das adj. frônisc aber öfnet uns die vorstellungen pulcher, inclytus, arcanus, venustus, wie in Freyja der inbegrif göttlicher schönheit den der herschaft überwiegt. in frauja scheint aber wie in tauja, mauja, baua wieder G ausgesprungen, und
195 erlaubt in urverwandten sprachen sich nach einem worte umzusehn, dem die consonanten P R C gebühren; den vocal will ich unausgefüllt lassen. es ist mir indessen noch nicht gelungen das entschieden richtige zu finden. man könnte auf praeco rathen, insofern Freyr nicht den höchsten gott, blosz dessen verkündiger und herold bedeutete, heiszt doch der κήρυξ Διὶ φίλος, und Hermes, obschon selbst erhabner gott, Διὸς ἄγγελος καὶ ἀνδρῶν; praeconium gemahnt ans mhd. vrœnen verherlichen oder gar ankünden: swie der meie vögellîn frœne MS. 1, 31ᵇ; meie, dû hâst frî gefrœnet vögellîn MS. 2, 50ᵃ**. dann fiel mir

* getân = gegeben. Ludw. 2750. GDS. 882. herr, du hast mir zween centner gethan. Felsenb. 2, 409.

** vgl. das vrî vrœnen in Höfers urk. p. 40. 41.

Digitized by Google

das lat. procus ein, da Freyr gott der liebe und des freiens ist, den Slaven Prije, böhm. Prige göttin der liebe, und wie Freyja und Frigg in den mythen sich vertreten, dürfen auch frauja und frijôn amare sich vermitteln, fravis laetus mit freis liber verwandt liegen; procus aber gehört zu precari und frauja berührt sich mit unserm fragen, goth. fraihnan frah frêhun, ags. frignan fragn frugnon; den Slaven ist prositi procare, Freyr wird in einem eddischen lied als liebewerbender dargestellt. endlich hat Wackernagel zu frauja und frô ansprechend das gr. πραύς, jon. πρηύς, sonst auch πρᾶος milde, sanft verglichen, πρηνής ist favens, lat. pronus, frauja ein milder gütiger gott, fautor; ein kehllaut würde sich leicht diesen formen beigesellen, in procare steckt auch blandiri. auf die form Frigg soll hernach zurückgekommen werden.

Dem goth. bauan musz ein hauan caedere secare geglichen haben, das sich nicht vorfindet (κόπτειν wird maitan übersetzt) aber aus dem subst. havi (gen. haujis dat. hauja) für χόρτος gramen caesum oder sectum geschlossen werden darf. sein praet. würde gleichfalls reduplicieren haihau haihô, wie baibau baibô[1]. ahd. entspricht houwan praet. hiu und houwi foenum, mhd. houwen hie und houwe, nhd. hauen hieb neben heu foenum[2]. neben ags. heavan heav sehn wir in dem subst. heg hig foenum G auftauchen, welches ags. IG = ahd. OUW noch in andern beispielen begegnen wird. die engl. sprache hat den ablaut hew, wie öfter, zum praes. erhoben und musz ein schwaches praet. hewed hinzu bilden. altn. tritt die gutturalis noch stärker vor: höggva caedere praet. hiô gleicht jenem byggva biô, pl. praet. hiöggum, hiuggum. högg verber ist auf- 196
zulösen in haggu, foenum aber lautet hey, das sich wie mey zu mavi zu havi verhält, färöisch hojgj. auszer diesem neutrum gibt Biörn auch ein fem. hâ foenum serotinum an. unserm hauen geht aber eine andere den kehllaut hegende form merkwürdig zur seite, hauen ist uns fast gleichbedeutig mit hacken, das ich ahd. noch nicht kenne*, mhd. aber aus Titurel aufge-

[1] 1 Tim. 2, 11 ein seltsames 'in hauiþa' in silentio; sollte þauiþa zu lesen sein, dies zu þagjan und tacere gehörig? vgl. dän. taus tavs taciturnus. [das richtige ist: in hliuþa; es folgt gleich 2, 12 in þahainai.]

[2] foenum, it. fieno, franz. foin, span. heno gemahnt an finn. heinä, lapp. suoine suoidne, slav. sjeno, böhm. seno, poln. siano, litth. sėnas.

* Graff 4, 762 hakjan; 4, 763 haccho furca, uncus.

Digitized by Google

wiesen habe (Haupt 5, 499), es steht auch MSH. 3, 191[b] und erscheint mnl. ungleich häufiger; hecken hacte pungere ist weiterbildung desselben. von allen seiten weist also hauen auf ein volleres hagvan haggvan, wie bauan auf bagvan, und ich darf noch zwei fremde sprachen heranziehen. kaum ward aus schwed. hugga das finn. hakkan caedo tundo entlehnt. abliegender scheint zwar slav. kositi foenum metere, kosa falx foenaria, doch pflegen die Slaven ihr S an die stelle des ursprünglichen C zu setzen, wie in cyrillischer schrift der buchstab C sogar S vertritt; entsprach jenes prositi lateinischem procare, der Slaven osm', osam lat. octo, goth. ahtau, so darf auch kositi unser hacken und hauen sein. caedo ist gewis verwandt, wie sonst G und D wechseln.

Der gothischen sprache stehn für den begrif des herschenden gestirns zwei oder drei ausdrücke zu gebot sauil, sunna und sunnô, was mit sicherheit auf manigfalte mythologische vorstellungen schlieszen läszt. sauil verhält sich zum altn. sôl, wie sich ein goth. bauil zum altn. bôl praedium, lectus verhalten würde; für sauil sôl erscheint aber wieder die ags. form sigel (z. b. cod. exon. 486, 17) und segel, sägel die zugleich name der rune S, auch in der ahd. gestalt sugil suhil vorhanden ist, statt welcher ich sagil sahil mutmasze[1], da in handschriften des achten neunten jahrh. u und ofnes a häufiger verwechslung unterliegen. ob goth. sauls columna, ahd. sûl, altn. sûl mit sauil, sahil, sigel, sôl, auch im begrif der sonnenseule zusammenfieszen, bleibe dahingestellt; offenbar sind die identischen formen urverwandter sprachen auch als verengte, unursprüngliche anzuerkennen: lat. sol, gr. ἥλιος, ἠέλιος, ἀέλιος, litth. saulė weiblich, slav. slntze, solntze, slnce, slunce, słonce neutral, wo die verkleinerung, wie im franz. soleil für die gütige gottheit gewählt wurde. welche wortgestalt aber allen diesen zum grund liege, scheint noch verborgen. es ist auch ein kretisches ἀβέλιος, ein pamphylisches βαβέλιος überliefert, ein sabinisches ausel (vgl.
197 ausum f. aurum) und etruskisches usil. O. Müller hat auf die grundform Savelios gerathen[2], der das goth. sauil zunächst stände. den kehllaut zeigt blosz die ahd. und ags. form.

In ahd. sprache sehen wir die weiblichen substantive aha

[1] Andr. und Elene s. 96. deutsche mythol. s. 664.

[2] in Schmidts zeitschrift für geschichtsw. 2, 124.

Digitized by Google

fluvius und ouwa insula, pratum, wasserumflosznes land, wasserland, nhd. aue geschieden, so deutlich sie derselben wurzel angehören. gothisch lautet aha vollständiger ahva, was dem lat. aqua = acva streng entspricht; für νῆσος entgeht uns das wort, mutmaszen dürfte man avi aujôs = mavi maujôs, wie mhd. ouwe den formen mouwe und frouwe gleicht, welches letztere goth. entw. fravi fraujôs oder fraujô fraujôns lauten musz, lat. diplome des achten neunten jahrh. gewähren statt ouwa augia. altn. wird wiederum unterschieden zwischen â fluvius, pl. âr und ey eyjar insula, wozu das schwed. å, dän. aa gegenüber schwed. dän. ö stimmen; ey ist wie mey, mö gebildet, die färöische form lautet ojgj. ags. unterscheide ich eá aqua und igge, ige, iege, ege insula, eá verhält sich wie freá dominus, igge, ige wie altn. Freyja und Frigg. in dem compositum eáland und igland wechseln aber beide subst., zum zeichen ihrer ursprünglichen einheit, eáland drückt eigentlich wasserland aus, was auch sonst laguland heiszt, igland auland, inselland, was schon das einfache aue oder insel; ahd. las ich weder ahalant noch ouwalant, man hatte genug an ouwa; alts. âlande insula steht für ahalende. das mhd. einlant insula* verwechselt die vorstellung der einöde und abgelegenheit mit der einer insel, wie gerade das ital. isola, franz. île f. isle das verbum isolare, isoler hervorrufen und auch mlat. bedeutete insulare auf öde insel landes verweisen (Ducange s. v. insula); unser heutiges und schon mhd. eilant (Amgb. 37ᶜ. MSH 3, 94ᵃ) eiland scheint dem mnl. nnl. eylant, eyland abgesehn, dessen diphthong ich wie in meysje (s. 185) nehme.

Viele benennungen von flüssen sind mit aha â, viele von wassergegenden mit ouwa ige ey zusammengesetzt z. b. Wisuraha Visurgis, wo das lat. G unser deutsches H ausdrückt, Fuldaha, Elmaha, Gartaha und Steinouwa, Grasouwa, Suâpouwa, Scâfouwa ags. Scæpige (Shepey). schon bei Tacitus sind die Aviones offenbare gothische aujans, das von avi wie gaujans von gavi gebildet wäre; in Batavi, Chamavi scheint das avi anders zu deuten, eben weil sie nicht Bataviones, Chamaviones heiszen. aber ein anderes altes compositum gehört hierher zu näherer besprechung. Scandinavien, habe ihm das alterthum 198

* Engelh. 5235. Hartmann erst. büchl. 1764 einer inselen einlant. pass. 229, 75. 230, 29. 231, 52. ainlant Grieshaber 1, 46.

Digitized by Google

allgemeinere, oder auf Schonen eingeschränkte bedeutung verliehen, heiszt bei Plinius 4, 13 und Mela 3, 6 Scandinavia, Scandinovia[1], bei Fredegar Schatanavia (Scatanavia?), in einer langobardischen nachricht Scatenauge (Zeusz s. 472), wozu man jenes augia f. ouwa halte, bei Paulus Diaconus Scandinavia, bei Erchempert Scandanavia (Pertz 5, 242), noch mhd. Scandinavia (Wh. 141, 16. 257, 5); ags. Scedenigge (Beov. 3370), bei Älfred Sconeg, altn. Skâney gen. Skâneyjar, bei Saxo grammaticus Scania, wie heute dän. Skaane, schwed. Skåne (zwei silben statt der ursprünglichen fünf oder doch vier); Iornandes hat die verengte form Scanzia, der man auch bei andern lat. schriftstellern des MA. begegnet (Pertz 8, 119. 123. 142. 301), Scathia insula Daciae steht Pertz 8, 392. man hat Scatanavia und Scedenige für die echte gestalt des namens zu halten[2], aus dessen kürzung das â in Skâney entsprang, in Scandinavia aber schob sich N, welches nach dem D stand, vor dasselbe. zu Iornandes ohr musz gleich eine verkürzte form gedrungen sein.

Des in â ær eá ouwa aue ô ausgesprungnen gutturallauts versichern uns nicht allein die angeführten ahva aha augia ige igge aqua, sondern auch das lat. aequor neben ags. eagor, egor egorstreám und altn. ægir mare; ich hatte mich früher für dessen ableitung aus œgja terrere entschieden und œgir, ags. êgor zu schreiben vorgezogen (mythol. s. 217. 218) und œ dürfte ablaut des a in ahva sein; doch wird sich ægir vertheidigen lassen[3].

[1] in einigen hss. soll Codanonia stehn, was sich auf den Codanus sinus beziehen liesze.

[2] was auch daraus folgt, dasz Beov. 38 on Scedelandum gesagt wird statt jenes on Scedenigge; im prolog des edicti Rotharis (Haupt 5, 1) scheint sogar ein langobardischer held Scadanan daraus verdreht. hinderte nicht das letzte N, so würde ich ans goth. skadus, ags. scado, ahd. scato, oder wo nicht die lingualstufe widerspräche ans ags. scaða, altn. skaði, ahd. scado pirata, latro denken, so dasz der sinn entspränge insula umbrosa oder latronum (scadono ouwa scaðena ige). altn. bezeichnet skân cortex, crusta, das sich wiederum als kürzung aus skadn nachweisen müste; in den andern sprachen fügt sich nichts. der bedeutung jenes Codanus sinus, wenn er dazu gehört, sind wir völlig unsicher. [vgl. Müllenhoff nordalb. studien 1, 146. 147. Austravia Plin. 37, 3. Austrey fornm. 12, 263.]

[3] der finnische meergott heiszt Ahti gen. Ahin, oder auch Ahto, er sitzt grasbärtig, wie der griech. Oceanus, auf seelilien. bei diesem anlasz will ich ein merkwürdiges zeugnis für die fortdauer des Eagorcultus in England anführen: now this day, on our river Trent, as I learn, the Nottingham bargemen, when the river is in a certain flooded state (a kind of backwater or eddying swirl it

Digitized by Google

wegen aequor mag aequus nah verwandt und von der wasser- 199
fläche entnommen sein. das lat. amnis könnte etwan aus acmnis agmnis, fast wie examen aus exagmen oder ital. frammento aus fragmentum, entspringen, eine zusagendere herleitung soll im verfolg angegeben werden.

Gleiche buchstaben bei ungleicher bedeutung zeigt eine andere wurzel. das goth. avistr ovile, ahd. ewist läszt wie navistr auf naus auf goth. aus gen. avais, ahd. ou gen. ouwi ovis mutmaszen, und goth. avêþi grex ovium entspricht ahd. ouwiti (Graff 1, 505). altn. â agna pl. ær, doch wird auch im sg. ær gebraucht, ags. eovu, eve, engl. ew ewe; nnl. ooi, fries. ey. nah liegen das lat. ovis, gr. ὄϊς, litth. awis, lett. aws ovis, awens, auns bock, slav. ovtza πρόβατον, skr. avi. der kehllaut aber bricht vor im lat. agnus, agna, slav. iagnja, böhm. gehně gehnec, und ir. uan, uaghn, uaghan agnus*. wiederum mögen die gr. ἀμνός, ἀμνίς (gleich jenem lat. amnis wasser) ein ἀγμνός, ἀχμνός, umsovielmehr das goth. aus ein volleres agus, agvis ahnen lassen. im Reinaert 1853 führt des widders frau den namen Hawi, der sich mit dem appellativ berühren kann.

Fast wie ahva aha eá und â verhalten sich goth. saihvan videre, ahd. sëhan, ags. seon, altn. siâ; aber die goth. form wahrt durchgängig HV: saihvan sahv sêhvun saihvans, die ahd. H: sëhan sah sâhun gisëhan, woneben einigemal gisëwan; ags. wechseln H V G: seon seah sâvon und sægon, part. geseven; altn. ohne consonanz: siâ sê sâ sâu. im goth. adv. sai und sai nu, ahd. sê und sênu, die sich vom lebendigen inf. saihv und sih ἰδέ unterscheiden, entweichen HV und H (gramm. 1, 93), nicht anders im goth. siuns visus species, siuns visibilis spectabilis, ahd. siuni, ags. sŷne, altn. sŷnn, mhd. siene, und die muta musz geschwunden sein, bevor brechung des I in ai eintrat, damit I und vocalisirtes V im diphthong zusammenrinnen konnten, dies IUN gleicht dem in gaqiunan niun und dem lat. UN in Iuno f. Iuvino, oder dem IAN in Diana f. Divana; siuns, niun sind = saihvans, naihun (naihvan) wie taihun (taihvan) = decem. es fällt nicht leicht dieser wurzel in den

has, very dangerous to them) call it *Eager*; the cry out, 'have a care, there is the *eager* coming'. Thomas Carlyle on heroes, heroworship and the heroic in history. London 1841 p. 30. [auf Gotland *agg* hafsvåg, som från land slår tillbaka. Neckens makt kallas *aggä*. Almqvist 412ª.

* ogge aves. Soester fehde 627.

Digitized by Google

urverwandten sprachen zu begegnen; buchstäblich überein träfe lat. sequi (wie goth. aihvus, alts. ehu, lat. equus), wenn die bedeutung sich fügte. man hat skr. aksh mit dem suffix sa (Benfey 1, 227) lat. sagax und gr. θέαομαι verglichen, den deutschen inlauten würde specus spicere species spectare zu-
200 sagen, liesze der anlaut SP sich mit unserm S vereinbaren, und entspräche diesen lat. wörtern nicht schon unser spëhôn spähen, spah altn. spârr providus. weiter wäre die frage, ob nicht sauil die sonne, des himmels auge zu saihvan gehöre, wie sich ags. sigel sägel jenem sâvon und sægon nähert? einen übergang auf skr. akschi oculus, îksch videre könnte wirklich das scythische σποῦ oculus, wie auf equus zend. aspa, skr. ashva weisen.

Aus dem goth. pl. favai ὀλίγοι, dem comp. faviza ἐλάττων folgt der nom. sg. faus, welchem altn. fâr, ags. feâ pl. feáva, engl. few, alts. fah, ahd. foh pl. fohê zur seite stehn; beide letztere hegen die gutturalis, die durch das schwed. fõga parum, das lat. paucus, ital. poco, franz. peu (wie feu lieu f. focus locus) unzweifelhaft wird. der lat. diphthong gleicht dem ahd. augia ouwa triuwi f. owe triwi, aber aus parum und parvus erhellt, dasz paucus für pacus (wie raucus für racus, ahd. rûh, neben ravus für racvus) stehe; paulus παῦλος παῦρος (: parvus = νεῦρον : nervus) sind wieder diphthongisch. die vollere goth. form schiene fahus, was ich zu fahêþs χαρά, faginôn χαίρειν, wie paucus zu pax und paco, παῦρος zu παύω stellen möchte, insofern vorstellungen des wenigen zufriednen vergnügten aneinander rühren. slav. pokoi, litth. pakajus ruhe friede sanftmut*. ist nicht auch ἡβαιός von ἥβη jugendfrohsinn und unser gering eigentlich leicht, leichtmütig? vielleicht auch parco verwandt, denn schonen heiszt sich enthalten und parcus ist sparsam wenig.

Gr. ναῦς gen. νηός, skr. naus gen. nâvas, lat. navis stammen von νέω, lat. no navi, erweitert in nato natavi wie πλοῖον von πλέω, das schif ist ein schwimmendes haus, diphthong hat auch das oberdeutsche naue nauwe (Stald. 2, 232. Schm. 2, 667) vgl. nawvart Ottocar 566ᵇ; in νήχομαι tritt gutturalis ein, wie im ahd. nacho linter, ags. naca, altn. nökkvi, die sich zu ναῦς verhalten wie knoche cnucl knöchel zu knie. V und U wechseln in navis, nauta = navita, naufragus = navifragus. Tacitus nennt

* Miklosich 36 po-koi, zu quies.

Digitized by Google

den flusz Nahe, der bei Bingen in den Rhein fällt, Nava, und Ptolemaeus einen ort an der Rheinmündung Ναυαλία, was nichts als das lat. Navalia scheint; der nach dem flusz genannte gau heiszt im mittelalter Naagouwi Nabegau. sonderbar verdeutscht Ulfilas 1 Tim. 1, 19 ἐναυάγησαν (vulg. naufragaverunt) naqadai vaurþun, woraus zu folgen scheint, dasz naqaþs, was sonst γυμνός ausdrückt, eigentlich schifbrüchig bedeute und mit einem goth. naqa navis zusammenhänge[1]; ahd. nachut, ags. nacod, 201
altn. naktr (früher necqvidr Sæm. 216ᵇ) nur nudus, wie slav. nagi, litth. nogas, ir. [nochd, vgl. tarnochd mutternackt] nochdaighe, skr. nagna. aber nudus selbst könnte aus navidus entspringen wie udus aus uvidus, crudus aus cruvidus? andere haben nudus aus nugdus, γυμνός aus νεγυμνός gedeutet (Benfey 2, 116).

Es gibt ein ahd. adj. clau clou, flectiert clawêr clowêr, solers, perspicax, clowî solertia, industria, clawida clowida ingenium; der spätern sprache sind diese ausdrücke verschollen. die alts. form lautet glau, die ags. gleav; gleám ist splendor und läszt wie beám bagms ein goth. glagms = ahd. kloum erwarten. altn. überall GG: glöggr = glaggur perspicax, gluggi foramen, fenestra, wodurch man schaut. goth. glaggvuba solerter, folglich glaggvus solers, mit doppeltem genäseltem G. ags. gleav prudens, peritus, wie es scheint übergehend in den begrif von clarus, hilaris, wovon gleoman, gligman musicus, mimus, gligcräft musica, gligvord cantilena und glige ludibrium, jocus musica; ein altn. glær clarus, illustris mag sich wie mær virgo verhalten und mit gley, glöggr nah verwandt sein.

Für ros roris entgeht uns das goth. wort, scheint aber daggvus lauten zu müssen, männlich oder weiblich; altn. dögg daggar weiblich, schwed. dagg, dän. dug, ags. deav, dessen genus ich nicht weisz, engl. dew; ahd. touwi, mhd. tou beide neutral, nhd. thau masc. sämtlich ohne G. auszerdem ahd. toum vapor, das wäre goth. dagms? Ulf. hat das verwandte dauns ὀσμή, altn. daun, wozu ahd. tunst vapor. vom ags. deavian rorare, engl. to dew, altn. döggva völlig verschieden ist

[1] gesetzt auch, der Gothe nahm ναυαγεῖν für scheitern, verunglücken, so ist doch seltsam, dasz naqaþs, das ihn also an naqa gemahnte, gebraucht wird. das oben s. 189 vermutete nagvaþs = nauþs mag verschieden sein. [am glauben nackt, blosz werden. — Albrecht von Halberstadt nach Wickram 5ᵇ. 1545. 2ᵇ nahab: hab (nachabe: habe) = nöckvi.]

Digitized by Google

ags. þavan regelari, engl. to thaw; nicht anders steht ahd. towan rorare ab von doan regelari, tepere, nhd. mengen wir beide thauen zur ungebühr, denn auch altn. ist dögg ros von þeyr ventus egelidus (wie mey, hey, Freyr), dän. dug von tö, nnl. dauw ros von doi regelatio gesondert. zu þeyr gehört altn. þâ terra egelida (wie â fluvius, gâ cura) þâm egelida obscuritas aeris, þâma egelidari. zugleich bedeutet þeyr auch mens, indoles, wie ahd. dau indoles, mos, ags. þeav, alts. thau, gleich als liege in der vorstellung von sinnesart und gewohnheit die von milde wärme und sittigung; der wortform entsprechen würde ein goth. þaggvus, dessen verwandtschaft mit þius und þivi mir sehr wahrscheinlich ist.

202 Beiden wörtern daggvus und þaggvus weisz ich aus den classischen sprachen keine zu vergleichen. dem goth. adj. aggvus hingegen sehen wir nicht nur das ahd. enki, mhd. enge, altn. öngr, sondern auch das gr. ἐγγύς, ἄγχιστος, lat. angustus vollkommen gleich. hier ist keine form die des NG, geschweige G entbehrte. zumal besitzt die altn. mundart solcher wörter noch andere, die nach dem entwickelten lautgesetz behandelt und in den übrigen dialecten aufgesucht werden müssen.

Der in den letzten beispielen aufgetauchte nasallaut erregt vorzügliche aufmerksamkeit, wir begegneten ihm oben in ἀνάγκη neben lat. necesse und goth. nauþs; da wo die ahd. mundart sich mit bloszem W begnügt, finden wir auch in andern wörtern goth. GGV eintreten; doppelung des G zog aber im goth. wie im griech. die aussprache NG nach sich. sind tuggô lingua, figgrs digitus und eine menge ähnliche tungô fingrs auszusprechen (dessen uns schon das lat. lingua versichert, welches für dingua stehend regelrecht zu goth. tuggô, ahd. zunkâ stimmt), so werden wir auch bliggvan caedere, triggvs fidus nicht anders auszusprechen haben als blingvan tringvs; das altn. GG nehme ich jedoch für härter ohne Nlaut, tryggr. goth. GGV scheint aber, und das ist die hauptsache, älter als die diphthongische auflösung, aus demselben grunde, der das goth. bagms älter erscheinen liesz als beám und poum. nun wird einleuchten, wie das goth. triggvs identisch sei dem ahd. triuwi, ags. treove, das goth. bliggvan dem ahd. pliuwan, völlig in der weise wie neben goth. bauan altn. byggja, neben ahd. houwan, goth. hauan, ein altn. höggva zum vorschein kommt, neben triggvs fidus gatraua confido fortbesteht. von letzterm stammt trausti, von

Digitized by Google

ersterm triggva, beide foedus bezeichnend, ja es wird zulässig sein traua unmittelbar mit triu arbor zu vereinbaren, insofern der begrif der treue auch den der festigkeit enthält, baum aber, wie oben gezeigt wurde, dasjenige ist womit man baut[1]; man sagt baumstark, baumfest. halten wir zu bliggvan blaggv den unmittelbar verwandten lat. laut, was könnte deutlicher sein, als dasz ihm fligere und flagellum entspreche, also auch hier die gutturalis kennbar werde, diesmal kein C sondern G, wie auch anderwärts.

Mit bliggvan blaggv, pliuwan plou zusammenhängen musz 203
das ahd. adj. plao coeruleus, lividus, flavus, gerade wie lividus den begrif schwarzblauer bleifarbe gewährt, die bei schlägen und quetschungen aus unterlaufnem blut erscheint (color ex pallido nigrescens, qualem in contusis partibus videre est), was in unserm alten recht 'braun und blau schlagen' heiszt. lautete das goth. adj. blaggvs? ahd. hat sich plau plao in plâo gen. plâwes gewandelt, mhd. blâ blâwes, nhd. blau; altn. blâr, schwed. blå, dän. blaa. die ags. form bläc ater, niger[2] zeigt uns wieder den gutturallaut, und auch ahd. erscheint noch plah oder placha atramentum, plachorn atramentarium (Graff 3, 242). nun fragt sich weiter, ob das ags. bleo, bleoh color, alts. blî color, blî coloreus (Diut. 2, 102[b] 193[b]) und ahd. plî plîwes plumbum, nhd. blei, altn. blý eingelassen werden dürfen in die verwandtschaft? das metall hat von seiner farbe den namen. aber selbst lat. flavus (f. flagvus) und lividus (f. flividus, fligvidus?) dürfen anspruch erheben, schon von Pott 1, 120 ist lividus zu plâo gestellt worden; wegen plumbum wage ich nicht zu entscheiden. doch wird, wenn diese vergleichungen gewähr finden, anzunehmen sein, dasz nicht plâo aus pliuwan, lividus aus fligere, sondern umgedreht das verbum aus dem im nomen enthaltnen begrif der farbe erwachsen sei, folglich pliuwan, bleuen eigentlich blau schlagen ausdrücke.

Frigg neben Freyja, wie ags. ige igge neben ahd. ouwa, musz jetzt in neuem lichte da stehn. auch die mythen vermengen beide göttinnen, deren namen sich so nahe liegen wie die von Juno und Diana.

[1] hierzu würde selbst δρῦς und δράσσομαι δέδραγμαι δράγμα mit den vorstellungen des festhaltens, fassens und arbeitens stimmen.

[2] unterschieden von blâc pallidus, engl. bleak, ahd. pleih, nhd. bleich.

Digitized by Google

Auf einer und derselben reihe mit bliggva und triggvs finden sich aber nicht blosz aggvus, glaggvus und die vermuteten daggvus, þaggvus, blaggvs, sondern noch andere theils bei Ulf. vorräthige, theils aus der analogie ahd. und ags. formen sicher zu entnehmende verba, bei welchen auf jede kleine verschiedenheit zu achten wichtig wird, weil sie unmittelbar in die ablaute der conjugation greifen kann.

Vor allem gehört hierher das goth. siggva recito, cano, dem zur seite sich kein ahd. siuwu (wie zu bliggva pliuwu), vielmehr (wie neben aggvus engi) unmittelbar singu, ags. singe, altn. sŷng stellt, einhellig mit N laut.

Wie nun goth. bliggvan blaggv bluggvun nach der ersten reihe sehen wir auch siggvan saggv suggvun und ahd. singan
204 sang sungun conjugieren, während ahd. pliuwan plou pluwun in die fünfte ausweicht; eigenthümlich hat die nord. mundart neben dem N in sŷngja den diphthong Ŷ = ahd. IU, und bildet dennoch das praet. nicht sang, sondern nach fünfter reihe saung; beim schwed. sjunga schwankt der ablaut, es ist beides nach fünfter söng, nach erster sång statthaft; dän. nur siunge söng. sichtbar waren das goth. bliggva, ahd. pliuwu, das goth. blaggv, ahd. plou ursprünglich eins und dasselbe, der vocalwechsel hat sie aber in verschiedne conjugationen gerückt, und es kann nicht verwundern, dasz ein goth. bauan hauan zur reduplication baibô haihô schreiten, die durch altn. biô hiô, wie ahd. hîu erwiesen ist. auszer siggvan und singan besteht aber mit abweichendem sinn ein diphthongisches goth. siujan sivida, ahd. siuwan sûta = lat. suere nere; wie wenn zwischen siggvan und siujan nahe verwandtschaft waltete? die formen ständen beinahe wie bei triggvs und triu, trauan*. suere ist nectere, ligare; dichten und lesen war dem alterthum die rede binden, die stäbe der rede sammeln; das bewähren noch viele anwendungen des mhd. sprachgebrauchs, z. b. auch snüeren (auf die schnur reihen) galt vom geschäft des dichters; rihten und snüeren Eracl. vorr. 132; der ez unrehte maz, sô snüer ich gern ein anderz baz Fuozesbr. am schlusz seiner kindheit Jesu; wie oft wird vom knoten des gedichts, vom entbinden der worte, lösen des hafts geredet. sanga bedeutet ahd. und

* vgl. hymmus zu ὑφαίνειν. Schweizer in Kuhns zeitschrift 4, 311 und Aufrecht das. 280. 281.

Digitized by Google

sange noch heute manipulus, die gebundne gelesene garbe, goth. siggvan (bei Ulf. ᾄδειν und ἀναγιγνώσκειν vorlesen) wird ursprünglich den sinn von legere sammeln und lesen, dann auch von recitare vereint haben, wie dem lat. legere beide begriffe eigen sind. nicht anders begegnen sich siujan und siggvan: die vorstellungen des lesens bindens hersagens singens dichtens rinnen zusammen. ich stelle dahin ob nicht das in der üblichen formel 'singen und sagen' beigesellte sagen, das in goth. zunge noch nicht erscheint[1], dieselbe wurzel bekenne (wie lat. frangere infringere zu fragor gehört)[2]. unangemerkt bleiben darf hier aber nicht, dasz aus siujan siuwan das subst. ahd. soum, nhd. saum, 205
gr. σάγμα (also auch goth. sagms wie bagms) abzuleiten sei und mit seiner zweifachen bedeutung von sutura und onus, wie lat. sarcina von sarcio, rupta scissa reficio herstammt, sarte genäht, geflickt, integre ausdrückte. der bündel ist zugleich das zusammengebundne und die getragne last. darum musz auch das durch alle sprachen ziehende saccus, σάκκος, ags. sacc, ahd. sacch, sag (Graff 6, 73) secchil pera, uns für unerborgt gelten, da es sich deutlich zu siuwan und soum stellt und die wurzelhafte gutturalis laut bezeugt.

Auf einer linie stehn die ahd. starken verba pliuwan, priuwan, hriuwan, chiuwan; ich behaupte dasz auch für die drei letzten gothische IGGV AGGV angenommen werden dürfen.

Durch die meisten deutschen sprachen reicht ein wort für die bierbereitung, nhd. brauen, mhd. briuwen, nnl. brouwen, ahd. priuwan, ags. breovan, engl. brew, altn. brugga, schwed. brygga, dän. brygge. schon die Gothen werden, mit der sache, den ausdruck gehabt haben, mochte er ihnen brauan oder wahrscheinlicher lauten briggvan braggv. das G wird auch in diesem beispiel bestärkt durch urverwandtes C, Plinius sagt 18, 7: Galliae quoque suum genus farris dedere, quod illic brace vocant, nos sandalam nitidissimi grani; aus solchem getraide nemlich wurde das malz bereitet, welches den Irländern noch heute

[1] gleichwol war den Gothen sajo nuncius (ags. secga) bekannt, wie die lex Visigothorum und des Cassiodorus variae zeigen, vgl. rechtsalt. s. 765.

[2] schwer fällt es den begrif von sengen, ahd. sengan, senkan (ustulare concremare) Graff 6, 257 mit singen zu vereinen; ist auf das geräusch, das knistern der flamme dabei geachtet? mhd. gilt sungeln von funken und Wolfram verbindet Parz. 104, 3 sungeln und singen in diesem sinn. man erwäge die bedeutungen von σίζω und σίγμα.

Digitized by Google

braich heiszt, im mittelalter allgemein brace bracium hiesz, so wie bierbrauen bracsare braxare, Ducange hat unter brace belege gehäuft. und nun verstehn wir den zusammenhang zwischen brauen und braxare, den Graff 3, 316 ahnte, nicht darzulegen vermochte: brauen verhält sich zu bracium wie bauan zu facere facilis, briuwen zu briggvan; die nord. form hat GG überall gehegt. freilich die mangelnde lautverschiebung läszt schlieszen, dasz, so früh es unter uns einkehrte, das wort doch aus der fremde zugeführt ward.

Statt hriuwan hat die goth. sprache einen andern gänzlich unverwandten ausdruck idreigôn, wozu das altn. iðraz stimmt. iðraz stammt her von iðr intestina viscera, idreigôn setzt ein goth. subst. idr voraus, von dem ich ein adj. idreigs und das verb. idreigôn leite. die bedeutung ist eigentlich σπλαγχνίζεσθαι, visceribus commoveri, was hier auf den begrif der reue gewandt wird, eben wie die Schweden dafür ångra, die Dänen angre sagen, angst und trauer empfinden. gleichen sinn musz nun das andrer wurzel zufallende ahd. hriuwan, ags. hreovan, alts.
206 hrewan, engl. rue (= rew), fries. riowa (part. rouwen) haben, das sich in goth. hriggvan übertragen liesze. das altn. adj. hryggr moestus, ganz wie tryggr. = goth. triggvs, ahd. triuwi, lehrt dasz die wurzel auch in der nord. mundart vorhanden sei, hryggja bedeutet transitiv tristitia afficere. dem buchstab nach entspricht vollkommen hryggr dorsum, ahd. hrucki, ags. hrycg, ich wage sogar die bedeutungen zu einigen, denn es liesze sich auf rücke und rückgrat, den innersten theil des leibs, wie auf idr viscus σπλάγχνον, die tiefe empfindung der reue zurückführen, 'die katze läuft ihm über den rücken' bedeutet er fühlt angst*, es könnte auch bedeuten reue. in hrucki hrucchi hrycg ist Klaut wie in sacch secchil. die ags. fortbildung hreovsian entspricht dem ahd. hriuwisôn, mhd. riuwesen.

Ahd. chiuwan, nhd. kauen, ags. ceovan, engl. chew fordert goth. kiggvan, kaggv; wie aber steht es um dieses wort in altn. mundart? sie zeigt uns tyggja mandere, schwed. tugga, dän. tygge, in welchen allen T an die stelle des K getreten ist; man

* das dir die ratt den rucken uflauft Keiserb. brösaml. 80ᵃ. dasz ihnen die katz den ruck hinauf lief. Götz von Berlich. 213. Simpl. s. 320. (K. 921). die katze lauft übern buckel horresco. Serz 76ᵇ. Garg. 218ᵃ. die katze begunte mir allgemach den rücken aufzusteigen. franz. Simpl. 1, 200. diu quâle im ûf dem rucke lac. Trist. 462, 35. die reue beiszt, läuft über. gramm. 3, 528.

Digitized by Google

erwäge den schwedischen, friesischen und englischen laut der gutturaltenuis vor I und Y, schwed. kj ist = tj und tyggja = kyggja, das einlautende GG ganz wie in tryggr, hryggr. nun aber wird kein bedenken obwalten, um auch ags. ceac ceace maxilla, engl. cheek, fries. tziake ziake sthiake keke, nnl. kaak, ags. ceacbân mandibula, engl. cheekbone, altn. kiammi maxilla der wurzel kiggvan kaggv zu überliefern; das auslautende K in ceac cheek kaak wieder wie in sacch und hrucchi. ahd. aber wird ohne kehllaut gebildet chiwa chewa branchia, mandibula, mhd. kiewe kewe, nhd. kiefer (vgl. mit kieme), nnl. kieuw branchiae und ein verbum chewan clamare, vocare (Graff 4, 534) gleichsam aus der kehle stoszen, ags. cigan (wie ige : ouwa). aus fremden sprachen sei das ir. cagnajm cognajm kauen und das böhm. żweykati żwykati żwáti als zunächst verwandt angeführt, denn die Slaven lassen ihr ż, goth. K, ahd. CH, ihr Z hingegen goth. G, ahd. K vertreten. verwandt dieser wurzel scheinen nicht nur ahd. chĕla, nhd. kehle, lat. gula, sondern selbst guttur.

Von dem anlaut KI in kiggvan chiuwan unterscheide man KVI im goth. qius gen. qivis, ahd. quĕc quĕcch chĕg, nhd. keck, ags. cvic, altn. qvikr, litth. gywas, böhm. żiwy, gr. ζωός, lat. vivus, skr. g'îva, aus einer der verbreitetsten wurzeln. gaqiunan reviviscere, gebildet wie infeinan, uskeinan von fijan, kijan. hat das goth. qius qivis (= kvius kvivis) zweimal V, deren erstes in der wurzel haftet, das zweite aus dem U der ableitung rührt, so mangelt ihm dagegen die ausgestoszne zweite 207
gutturalis; das nhd. keck zeigt beide kehllaute und hat beide V getilgt, gerade umgedreht das lat. vivus beide V behauptet und beidemal die gutturalis verloren, wie in uter ubi für cuter cubi, oder in vermis für quermis. das goth. qius wäre demnach zu vervollständigen in qigus qigvis (= kvigus kvigvis) wie þius in þigus, das lat. vivus dagegen in guiguus; im praet. vixi (= vicsi) bricht die gutturalis vor wie in rexi dixi von rego dico[1]. da auszer dem adj. und dem altn. qvîgr vitulus (f. cvitulus) qvîga junix (f. juvenix)[2] unsre sprache nichts von der

[1] noch deutlicher ist das franz. vecut = vixit, während in suivre suivit das V überall haftet, wie in sequi secutus überall die gutturalis.

[2] nicht anders gleicht ags. cvicbeám, lebensbaum, wacholder dem lat. juniperus f. juveniperus, verjüngender baum.

Digitized by Google

wurzel behalten hat, so gehe ich auf ihre reichere entwickelung in den urverwandten nicht ein.

Ahd. spriu palea pl. spriuwir, mhd. spriu (Walth. 18, 8) nhd. spreu, mit verändertem neutralen in weibliches geschlecht, ein allen übrigen dialecten abgehendes wort, das sich in goth. spriu sprivis oder spriggv spriggvis übersetzen liesze. merkwürdig steht ihm aber eine andere ahd. gutturalform zur seite sprachulla siliqua, quisquiliae, ramentum, womit ich ags. sprēc sarmentum, altn. sprēk ramentum, und das niederdeutsche sprok, sprokware späne, äste, schnitzel zusammenhalten darf. und das thut alles meiner alten mutmaszung vorschub (gramm. 2, 27) dasz unser sprechen, ahd. sprēchan, ags. sprēcan, ahd. sprâcha, ags. sprēc sermo ursprünglich vom begrif des schneidens und theilens ausgehe (singen von dem des bindens vgl. s. 204), allmälich auf das spalten und zerlegen der worte im reden angewandt worden sei; den Gothen gebricht sprikan oder spriggvan in solchem sinn völlig.

Wol aber steht dem goth. stiggan pungere (Matth. 5, 29 usstigg f. usstagg zu lesen) ahd. stingan pungere, stungan stimulare (Graff 6, 692) ein stikan figere, ahd. stēchan praet. stah (Graff 6, 627) zur seite, von diesem stammen goth. stiks στιγμή, ahd. stachel aculeus, von jenem ahd. stanga vectis, contus. unterschieden und doch verwandt scheint das goth. stigqan stagq ruere. diphthongische formen kommen hier nirgends vor.

Goth. vraiqs σκολιός, ags. vrence obliquus, tortus, und davon vrence fraus dolus, vrincle ruga; das verbum lautet alts.
208 wringan torquere, ahd. ringan (Graff 2, 528) nhd. rank, ränke fraus; auf ein goth. vriggan führt vruggô παγίς, weil zur schlinge ein holz oder strick gedreht ist. ohne gutturalis erscheint das engl. wry tortus.

Mhd. nhd. links musz mit λαιός laevus nah verwandt sein. dem goth. drigkan, ahd. trinhan, altn. drecka weisz ich jetzt die wurzel nicht nach zu weisen, doch darf sie auf demselben wege gesucht werden.

Triu und qius mahnen an kniu, genu γόνυ, skr. ǵânu, wozu sich ags. cnucl articulus condylus nodus, nhd. knöchel, folglich das der ahd. sprache fremde mhd. nhd. knoche, os ossis stellen. kniu, ahd. chnio, mhd. nhd. knie, gen. knivis[1], chnio-

[1] ein goth. könig bei Iornandes cap. 18. 22 hiesz Cniva oder Cnivida.

Digitized by Google

wes, kniewes wiesen also auf ein volleres knigu, und das gr. γνύξ auf γνύκω, weil πύξ δάξ λάξ auf πύκω δάκω λάκω, wovon noch πύκα πυκνός πύκτης δάκνω λακτίζω übrig sind. knoche mag eigentlich weniger bein als gelenk bedeutet haben. den allzuweit führenden zusammenhang zwischen kniu kuni kan genus gigno gnosco nosco novi gnavus gnarus ahd. chnâhu, ags. cnâve, engl. know knew lasse ich hier billig unerörtert[1].

Sprōde scheinen die goth. wurzeln divan mori und snivan se convertere, die, wie schon gesagt wurde, ihr IV im praes. festhalten, nicht in IU erweichen, dagegen im praet. dau, snau pl. divum snivum bilden, also völlig wie ahd. pliuwan plou, chiuwan chou der fünften reihe folgen, kein IGGV entfalten. dem praet. dau entstammt das schwachförmige dôjan, afdôjan (nicht daujan, afdaujan) praet. dauida, wie ahd. touwan tôta, nhd. tōuwen tôte gesagt wird. die altn. form deyja (färöisch dojggja) mori verhält sich wie Freyja und ey eyjar zu ahd. touwan, frouwa und ouwa, zeugt aber ein praet. vierter reihe dô dôum, was ich jenem goth. dôjan, tôjis und stôjan neben taujan, stauida vergleiche. das subst. dauþus mors, ahd. tôt, ags. deáð, altn. dauðr ist wie nauþs necessitas, ahd. nôt, ags. neád, altn. naudr zu betrachten. allen diesen bildungen weisz ich aber keine ausgefallne gutturalis nach zu weisen, auch in den urverwandten sprachen nicht; nahe verwandtschaft mit θανεῖν, θάνατος, θνήσκω kann nicht bezweifelt werden*. doch mit der wurzel, zu welcher dags dies, dôn facere und anderes 209
oben besprochne gehören, haben sie nichts gemein; divan und dauþus sind lautverschoben, dags und dôn nicht.

Snivan ist altn. snûa vertere, flectere, dessen praes. sný völlig dem bŷ habito von bûa gleicht; das praet. aber hat kein sniô, sondern schwachformiges sneri, wie grôa, sôa greri, seri erhalten. mir scheint, dasz ahd. sneccho, mhd. snecke, ags. snägel snegel, engl. snail limax diese wurzel bekennen, und von dem sich windenden drehenden kriechenden oder dem gewundenen haus so geheiszen sind. auch das goth. snaga snagins

[1] das ableitende U in kniu triu berechtigt aber anzunehmen, dasz diese substantiva, so wie das masc. þius und das adj. qius, ursprünglich der dritten declination angehörten, d. h. völlig wie faihu, magus, hardus flectiert wurden, allmälich in die erste declination übertraten. den beweis liefert das lat. genu, welches ganz wie cornu geht.

* anders GDS. 404. denn θνήσκω ist nicht tödte, sondern sterbe.

Digitized by Google

vestis könnte davon genannt sein, dasz es sich um den leib windet. GG zeigt altn. snöggr agilis citus, comp. snöggvari. ohne zweifel führen sich goth. sniumjan properare, sniumundô festinanter, ahd. alts. sniumo cito, altn. snemma mane auf snivan zurück; mit bloszem übergang des SN in SL gilt ahd. sliumo, sliuno, woraus das mhd. sliunic, nhd. schleunig zu erklären ist. auch ahd. snel citus, nhd. sniallr und snarr celer werden sich derselben wurzel nicht entziehen.

Ein ähnliches altn. verbum nûa praet. neri, terere, fricare scheint das ahd. nûan, nouwan tundere, praet. niu (wie hiu cecîdi) part. nouwan; und ich möchte ihm das goth. bnauan fricare, conterere unmittelbar vergleichen, dessen praet. kaum bnauaida, sondern wahrscheinlich lautete baibnau baibnô. die Slaven besitzen eine mit MN anhebende form, die ich unsrer deutschen für verwandt halte: böhm. mnauti, poln. miąć mnę, russ. mjati terere, conterere.

Ahd. sû gen. sûwi, mhd. sû gen. siuwe, nhd. sau; ahd. sûwili, sûili sucula; ags. sugu gen. suges, engl. sow; altn. sŷr scrofa nach Biörn neutrum, wie dann der genitiv? lat. sus suis, gr. σῦς συός und ὗς ὑός. das C des lat. sucula suculus wie bucula buculus scheint der ableitung nicht der wurzel, vgl. ovicula avicula, obschon man equulus hoedulus sagte; das G der ags. form möchte ich der wurzel aneignen, die sich von selbst darböte, wenn zu weisen wäre, dasz unter sû ursprünglich die säugende scrofa oder das saugende ferkel gemeint sei. Ulfilas überliefert für χοῖρος blosz svein, das von su gebildet, wie von þu þeins f. þveins, eigentlich also suillum ausdrückt[1], und dem ahd. suîn, altn. svîn, fries. swîn, nhd. schwein entspricht, uns auch mit den Slaven gemein ist, altsl. svinija, russ. svinja, böhm. swině. mit der ablautenden form scheint aber aus svein svîn entsprungen ahd. suein συβώτης, ags. svân, alts. suên, das goth. svains zu lauten hätte, und schon frühe die allgemeine edlere bedeutung famulus puer juvenis annahm. das skr. sûkara schwein wird erklärt sû-kara zeugend, τεκνοποιός (Pott 1, 215) weil es ein fruchtbares thier sei: sue enim nihil genuit natura foecundius. Cic. de N. D. 2, 64; doch da die begriffe gebären und säugen, same und saft succus einander

[1] vgl. gaitein, falls es Luc. 15, 29 neutrum und nicht der acc. fem. von gaitei.

Digitized by Google

unfern liegen, könnte die abkunft von sûgan sugere damit bestehn, sumen bedeutet uber, zumal uber suillum und entspringt aus sugmen sugimen, vgl. goth. suqns στόμαχος und suqôn ἀρτύειν würzen, wie jenes altn. sȳr, dessen R an das in sûkara mahnt, auszer scrofa auch obsonii genus bezeichnet. auch finnisch bedeutet sika, estnisch sigga sus.

Altn. geht geyja praet. gô latrare wie deyja dô, hochdeutsch wird dafür gouwen gesagt, wovon das nhd. gautzen abgeleitet ist. gauđ latratus wurde schon oben s. 189 angeführt.

Gleich taujan tavida flectiert goth. straujan stravida, ahd. strewan strewita, mhd. ströwen stroute, nhd. streuen, ags. stravian, engl. strew, altn. strâ, davon rührt ahd. strô strao, mhd. strô, nhd. stroh, ags. streá, engl. straw, altn. strâ; dann aber ahd. stroum, nicht allein torrens, sondern auch rudens seil (Graff 6, 754), mhd. stroum torrens, nhd. strom, ags. streám, altn. straumr cursus aquarum, die goth. form würde stragms (wie bagms poum) lauten. die begriffe torrens und rudens vermitteln sich in dem des spreitens und auswerfens, wie sich der strom durch die gegend spreitet, wird das schifseil ausgeworfen, Iornandes meldet cap. 49, dasz die wehklagenden Hunnen über Attilas grabhügel strava begangen hätten (postquam talibus lamentis est defletus, stravam super tumulum ejus, quam appellant ipsi, ingenti commessatione concelebrant) und Lindenbrog s. 159 führt dabei eine scholie zu Statius Theb. 12, 64 an: exuviis hostium exstruebatur regibus mortuis pyra, quem ritum sepulturae hodie quoque barbari servare dicuntur, quem strabas dicunt lingua sua; es ist das aufgeschüttete σῆμα gemeint, dessen ich RA. s. 677 gedenke, wovon bei andrer gelegenheit ausführlicher gehandelt werden soll; der name ist aus straujan stravida zu deuten, und meint das auf dem hügel errichtete, aufgestellte gerüste, eine streu, wenn man will ein bette (lectisternium). zu straujan rechne ich nicht allein das lat. struere struxi, und strues (acervus, rogus jenes strava) sondern auch sternere stravi stratum und strages ruina, casus, aber jenem strues ähnlich; 211
das slav. streti, stroiti, böhm. strogiti ist expandere, strom arbor, lignum, materia (vorhin s. 191); das G in strages wie in fruges fructus von fruor f. frugor (vgl. goth. brukja und bruks) zu nehmen. sterno stravi vergleicht sich mit sperno sprevi, cerno crevi und ist gr. στόρνυμι στορέννυμι στρώννυμι, skr. strînâmi strî-

Digitized by Google

nômi; στρατός lager, στρῶμα streu, bett[1]. stramen ist die ausgestreute spreu, in der form jenem stragms, strôm, in der bedeutung unserm strô, strâ zunächst stehend, und aus stragmen erklärbar, wie fragmen aus frango, so dasz auch strango, stringo anrühren könnte, wie unser strang funis, und strecken, ahd. strecchan tendere, sternere. strecchan verhält sich zu strewan wie sneccho zu snivan, hrucchi zu hriuwan.

Das verhalten zwischen triggvs und triu treu, zwischen bliggvan und pliuwan, bleuen, ἀνάγκη und norn kann recht erläutert werden durch das lat. pinguis gegenüber gr. πίων πῖος oder πιαρός und pinguedo gegenüber πῖαρ. πιαρός lautet im skr. pîvara, und wie pinguis lehrt, ist in allen übrigen formen nach dem pi der kehllaut weggefallen. die ahd. form ist feizit, nhd. feist, die altn. feitr, ags. fæt, engl. fat, die gutturalis hat man nach ahd. altn. fe zu suchen, so dasz der diphth. EI eben erst durch die syncope entsprang. die lingualis stammt (wie im gr. πιότης pinguedo) aus der ableitung, nicht der wurzel. wenn eine vermutung (bei Benfey 2, 67) grund hat, und harz dem fett gleichsteht, so zeigen die wörter pix picis und πεύκη vgl. mit πίτυς*, pinus, ahd. fiehta, nhd. fichte, dasz lat. und gr. K, ahd. H (vor T statt G) ausgesprungen war.

Ueberhaupt scheint das griech. organ leichter zu dem auswurf als das lateinische geneigt. πῶυ steht für πόκυ πέκυ (vgl. πόκος πέκος wolle) welchem lat. pecu oder pecus entspricht; goth. faihu, ahd. fihu, ags. feoh, altn. fie, fê. litth. piemů, piemenatis hirte, viehjunge, gr. ποιμήν. wie lat. decus dignus, steht dem pecus zur seite pignus (das verpfändete vieh).

In der zahl δέκα und decem, ir. deich haftet die gutturalis, wozu sich goth. taihun, ahd. zehan, nhd. zehn fügt; dem ags. tŷn oder teon, engl. ten, dem altn. tiu ist sie entwichen. litth. deszimt', slav. deset, skr. dashan, mit lingualem einschritt.

212 Bei der neunzahl gebricht der kehllaut fast allenthalben: goth. niun, ahd. niun, nhd. neun, altn. niu, ir. noi, skr. navan, lat. novem, gr. ἐννέα (litth. dewyni, slav. dewjat, dewĕt, nach Bopps einleuchtender bemerkung für newyni, newjat, und preusz. newints = nonus), nur die ags. form gewährt nigon novem und nigoða nonus (= novenus), die alts. nigun, nigundo, und noch

[1] vgl. ζυγόν ζεῦγμα von ζώννυμι ζεύγνυμι.

* aus πίττυς für πίκτυς, Kuhn bei Höfer 1, 290.

Digitized by Google

heute negen, negende, die färöische nuiggju, die fries. niugun nigun. dies alles liesze auch auf ein goth. naihun oder nigun rathen, doch wie wären navan und novem zu ergänzen? man hat längst erkannt, dasz mit der neunzahl der begrif des neuen eng zusammenhänge, sei es dasz im alterthum beim zählen mit neun neu angehoben oder ein üblicher neuntheiliger abschnitt, wie die röm. nundinae, die vorstellung des neuen begründete; so heiszt neu im skr. navas, lat. novus, gr. νέος, litth. naujas, preusz. nauns, slav. nowy, goth. niujis, ahd. niuwi, mhd. niuwe, alts. niwi und nigi, ags. nive, neove, in zusammensetzungen niv- und nig-, engl. new, altn. nýr, färöisch nuiggjur. gilt nun die analogie von avi ouwa ige, von aus ovis ὄϊς agnus, von avis οἰωνός, von saihva und siuns, von pîvara und pinguis; so wird auch für niujis ein älteres nigujis (wie für piujôs, maujôs þigujôs magujôs) für niun nigun zu folgern sein, für navas navan nacvas nacvan oder nagvas nagvan. wider niun = nigun (wie qiunan f. qigunan, piunta f. pigunta, junda f. jugunda) dürfen wir uns um so minder sträuben, als auch ains[1], unus, εἷς (vgl. οἶος solus) ir. aon ean auf das skr. êka, zend. aêva (Bopp s. 428) zurückführen, die gutturalis aber durch das finn. yxi yhden, estn. uks ühhe ungr. egy edgy bestätigt wird. wie nahe ἑκάτερος und ἕκαστος der grundform liegen hat Bopp auseinandergesetzt. das slav. jedin, welchem er das skr. âdi primus vergleicht, vertauscht D mit G, wie goth. bagms altn. zu badmr wird, und ags. nig novus, ir. nuadh, welsh neuydh lautet.

Hier zeigten unus und estn. uks in der wurzel U für A, unus aber scheint aus oenus, wie munire aus moene moenia, communis aus commoenus zunächst entsprungen, womit sich goth. AI in ains und gamains vollkommen einigt. doch das verhalten des A zu U fordert auch in andern formen rücksicht, vielleicht darf jenes ahd. sugil suhil nicht allzuschnell in sagil sahil gewandelt werden. der goth. comp. juhiza junior ist vom einfacheren pos. juhs oder juhis herzuleiten, statt dessen sich 218
nachher ein erweitertes juggs geltend machte, das im ahd. junc, comp. junkiro, ags. geong geongra, altn. ûngr ŷngri festeren fusz faszte, und sich beinahe wie siggvan bliggvan zu der einfachen form verhält. diese aber lebt in dem goth. subst. junda

[1] vgl. sainjan tardare mit ahd. seini tardus, ags. sæne, lat. segnis, und den flusznamen Main Moenus mit dem ältern Mogan, wovon Moguntia.

Digitized by Google

f. juhnda, ahd. jugud, ags. geogud, welches H und G wiederum glaublich machen, dasz lat. juvenis juventus juvencus aus juguenis juguentus, juguencus entsprangen, der comp. junior und junix vitula, juniperus = ags. cvicbeám (s. 207) gleichen dem goth. junda, während juventa das V festhielt. wie junior stehen das altslav. junii und litth. jaunas = juvenis. auch der skr. comp. javîjas, dessen AV wie in aus avais ovis, navan novem, entfernt sich von dem positiv juvan, dem nicht die bedeutung juvenis, sondern bonus pulcher zukommt; die lat. jubar, juvo, juvare, Jovis und Juno = Jovino lieszen sogar zusammenhang mit djaus coelum, Ζεύς und deus annehmen.

Gewöhnlich leitet uns die prüfung dieser lautverhältnisse auf ablautende verba erster reihe (wie bliggvan, siggvan) oder zweiter (wie saihvan) und fünfter (wie snivan, divan); am seltensten kommt die vierte in betracht, doch wurde þivi auf þeihan zurückzuführen versucht. sehr merkwürdig ist ein andres verbum dieser reihe, das goth. hneivan hnaiv hnivun inclinari, wovon das transitivum hnaivjan inclinare und das adj. hnaivs ταπεινός humilis abstammt; hier hat die goth. form blosz V, kein G entfaltet, das alle übrigen dialecte aufweisen: ahd. hnîgan hneic hnigun, mhd. nîgen neic nigen, altn. hnîga hnê hnigu, ganz wie ahd. stîgan steic stigun scandere, welchem goth. steigan staig stigun zur seite steht. aus ahd. hnîgan entsprieszt aber weiter hnicchan deprimere, mhd. nicken und noch heute besitzen wir auszer neigen das verbum nicken mit der bedeutung von nutare, d. i. inclinatione significare. zu den deutschen wörtern vergleichen sich mehrere griechische und lateinische. einmal das gr. νίκη victoria und νικάω vinco, welches Bopp (vgl. gramm. 728) zu νέκυς gestellt hat; sollte es nicht jenem ahd. hnicchan deprimere, prosternere entsprechen? dann das lat. niveo und conniveo, welchem ein gutturallaut ausgefallen scheint, wie das praet. nixi, connixi ausweist; connivere aber bedeutet oculos claudere, inclinare, folglich nicken [1], wofür die ältere sprache auch nîgen setzt, vgl. lachen und nîgen Iw. 391,
214 in den schwedischen volksliedern begegnet oft: henne med ögonen neg (1, 52), henne med vreda ögon neg (1, 97). nivere grenzt also an nuere, innuere, gr. νεύειν, und da die gottheit

[1] transitiv bei Properz V. 7, 23: at mihi non oculos quisquam inclinavit euntes.

Digitized by Google

mit den augen winkt oder nickt (deutsche myth. s. 299), darf auch nutare für nuctare und νεῦμα, numen für nucmen (wie lumen für lucmen) genommen werden, nur fehlt den gr. und lat. wörtern der gutturalanlaut, wie er sich in κλίνω und clino, inclino und in clivus, declivis, proclivis = humilis findet, und das altfranz. clignor bedeutet wiederum connivere. doch ich lasse die möglichkeit eines übergangs zwischen CL und CN (vgl. SL und SN in sliumo sniuno) dahingestellt; mir genügt es nachgewiesen zu haben, dasz das goth. hneivan aus hneigvan oder hnigvan entspringe, gerade wie auch snaivs, ahd snêo hervorgegangen scheint aus snaigvs, was das slav. snjegas und lat. nix nivis (vgl. νίφω νίψω und νιφάς) bestätigen, in welchen sich X und V verhalten wie in niveo nixi und vivo vixi.

Ich will aber noch an äuszerst dunkel gebliebene formen die hand legen. Bopp hat alle pronominalstämme, zumal die persönlichen mit so eindringendem fleisz und scharfsinn untersucht, dasz es schwer halten wird ihn zu überbieten, noch schwerer zu widerlegen. gleichwol bekenne ich mich mit seiner ansicht von den goth. ugkis, unsis, iggqis, izvis uneinverstanden. ihre GK, NS, GGQ, IZV sollen, mit allem verschiedenen sinn, samt und sonders aus einem und demselben sanskritsuffix SMA entspringen, dergestalt dasz in allen nichts als das U oder I zur wurzel gehöre. wer die deutschen sprachen blosz für sich betrachtet (was seine nachtheile hat aber auch vortheile), würde stein und bein darauf schwören, dasz sich die acc. pl. uns, þans, ins, þrins verhalten wie in sununs, dagans, balgins, dasz die bisheute haftende form 'uns' eine uralte flexion verbürge, während sununs längst in suni söhne geschwächt erscheint, zumal die veis und jus zu balgeis und sunjus treffen; nicht anders stehen die lat. acc. nos vos eos illos ambos duos filios in gleicher eintracht, es hat sich einzelnes verrückt und verwechselt. nach Bopps dafürhalten (vgl. gramm. s. 201) sind die deutschen dual und pluralformen ursprünglich eins und nur durch den sprachgebrauch jenem oder diesem überwiesen. den ahd. pl. iwar iu iwih dem goth. izvara izvis gegenüber legt er so aus, dasz ahd. -wa -wi = goth. -zva -zvi der wurzel fremd seien, doch im ahd. dat. u, wie im goth. nom. jus das U der wurzel stecke. mir, unter dem gesichtspunct meiner jetzigen untersuchung, musz zu allererst das verhalten des goth. iggqara iggqis zu ahd. iuwar und iu auffallen. genug beispiele haben sie uns nicht der goth.

Digitized by Google

215 neiguug zu IGGV der ahd. zu IUW versichert? iggqara und iuwar scheinen sich also zu verhalten wie bliggvan und pliuwan. allerdings zeigt iggqara nicht genaues GGV, sondern härteres GGQ, und das musz gute ursache haben, da in allen übrigen dialecten NK oder KK waltet; es mag aus dem hohen alter der dualform zu erklären sein, die noch über die zeit hinausreicht, wo lautverschiebung begann, das K[1] also dem lat. C in facio oder necis gleichstand, und die tenuis war der syncope unterworfen, wie später die media[2]. auszerdem sahen wir K und KK in mecg secg cvic sacch hrucchi neben der media G durch andere gründe hervorgerufen. die erweiterte form GK GGQ in ugk iggq scheint also von dem sprachgeist auserlesen um die dualform zu bezeichnen, und in den pluralen uns und izvis musz nothwendig dieselbe wurzel walten; über izvis hoffe ich gleich nachher auskunft zu ertheilen, schwieriger bleibt das NS in unsara unsis uns, dessen accusativischen character ich ungern fahren lassen möchte: mich dünkt er ist unorganisch auch auf den gen. und dat. erstreckt worden. doch ist es mir hier um die bedeutung von uns weniger zu thun, und hauptsächlich an dem verhalten von IGGQ zu IU in der zweiten person gelegen. gleich den Gothen unterscheiden die Altsachsen und Angelsachsen duales inkar ink, incer inc von pluralem iuwar iu iuwik, eover eov eovic, welche sich gegenüber stehn wie singan und siuwan, wie nigon novem und neove novus. auch die ahd. mundart musz früherhin die duale unchar unch, inchar inch den pluralen unsar uns iuwar iu iuwih zur seite gestellt haben, jetzt begegnet uns das einzige unkar zueio bei Otfried III 22, 32 fast niederdeutsch anklingend, zumal er cap. 31 des vierten buchs im gespräch der beiden schächer, wo der dual an rechter stelle gewesen wäre, nur die plurale wir und uns verwendet. reinlich aber scheidet die altn. sprache ihre duale ockr = ugkara und yckr = iggqara von den pluralen ossar = unsara, yđar = izvara; die neunordischen mundarten, dem dual entsagend, haben blosz die pluralformen oss und eder be-

[1] ähnliche K für G gewährten auch stingan stikan, vringan vrence vraiqs, hnîgan hnicchan, plâo bläc plah, sprîu sprëcan sprachulla.

[2] die lat. defectiva ajo ait und inquam inquit scheinen sich gleich unserm iu und inc zu verhalten und die letzte form bestätigt unser inc und iggqis vollkommen. ajo ist das skr. âha dixi, goth. aika aiaik, steht also für agio aegio? wie augeo = goth. auka aiauk.

Digitized by Google

halten; die diphthongische auflösung iuwar iu, eover eov geht also wie dem gothischen, so dem nordischen idiom gänzlich ab. 216 dieser diphthong kann nun auf doppelte art entsprungen sein, entweder aus IGU, so dasz G der wurzel gehörte, wie es sich in der erweiterung IGGQ wiederfindet, oder aus IDU, was ich sogleich bei erklärung des goth. izvara näher ausführen werde.

Bisher nemlich sind blosz fälle des zwischen zwei vocalen wegfallenden G vorgetragen, auf ähnliche weise, obgleich seltner, wird die media D erscheinen oder schwinden, und daneben in DD und ND, gerade wie dort G in GG und NG vorrücken.

Wir sahen goth. bagms in nord. badmr, ungr. egy in slav. jeden übergehn und slav. budem ero, fio musz zu neuer bestätigung der verwandtschaft zwischen baua, ahd. pim, nhd. bin, ags. beo und lat. fio fui gereichen.

Nicht anders kann nun auch das eben besprochne ahd. iu iuwar, ags. eov eover, nhd. euch euer dem altn. yđar, schwed. eder völlig gleich stehn; nemlich yđar ist die jüngere form statt der älteren volleren yđvar, die noch zuweilen auftritt z. b. Sæm. 190^b, ich bin geneigt auch der schreibung idvar (idvara vestram steht z. b. Vilkinasaga cap. 11) den vorzug zu ertheilen, weil das I der goth. und neunord. form, ja dem I der wurzel besser entspricht. iđvar oder besser idvar vestrûm zeigt uns also, dasz ahd. iuwar, ags. eover aus iduar mögen hervorgegangen sein*; augenscheinlich ist goth. izvara dasselbe. goth. ZV pflegt sonst ahd. S zu werden (ubizva porticus, ahd. opasa, ags. efese), aus izvara hätte isara entspringen können, hier jedoch nehmen die laute andern gang. izvara steht = isvara, dieses für älteres idvara[1] oder itvara, gerade wie πίσυρες für πέτορες πίτορες, das gr. ΣΥ = goth. ZV, demnach sind sich izvara idvar iuwar eover ganz identisch. ΣΥ grenzt aber an ΣΦ in den merkwürdigen gr. formen σφῶϊ und σφεῖς σφίσι, welche aus zweiter in dritte person überlaufen, fast wie unser pl. ihr, ahd. îr, goth. jus sich berühren mag mit dem geschlechtigen pronomen is und eis ins. kaum stehen σφῶϊ σφεῖς für ἰσφῶϊ ἰσφεῖς,

* vgl nun GDS. 312.

[1] ungefähr wie lat. esca für edca (Bopps gloss. skr. 59^a) und das part. esus für estus edtus, wie comesus comestus und estur = editur lehren.

Digitized by Google

denn die dualform σφῶϊ, parallel dem νῶϊ, entsprungen aus dem sg. σύ für τύ, ward in σφεῖς σφίσι auf die dritte person gezogen, wie im goth. reflexivum seina sis sik, die nach Bopps triftiger bemerkung (vgl. gr. s. 469. 487) für sveina svis svik gelten*,
217 und gleiches ursprungs scheint mir das goth. fem. si, ahd. siu ea. wie nah stöszt σφῶϊ, der dual zweiter person, an σφωέ, den der dritten, und man weisz dasz σφίσι für ὑμῖν, also goth. izvis vorkommt, dem es buchstäblich gleicht, z. b. in Dolons worten Il. 10, 398

φύξιν βουλεύουσι μετὰ σφίσι,

oder Il. 17, 443 die dualform σφῶϊ für ὑμᾶς = izvis. Bopp hält goth. izvis zu gemutmasztem ὔσμες für ὔμμες = ὑμεῖς, und ich denke, dasz uns die berührung zwischen σύ σφῶϊ σφίσι und izvis freilich zuletzt aufschlusz über ὑμεῖς und ὑμῖν, die gleicher wurzel sind, wird zu wege bringen. das S in σύ für τύ, in izvara = idvar[1] musz darum hohes alter, und das reflexive seina sis sik mit dem pronomen zweiter person die nemliche wurzel haben. wem diese ahnung weit über das ziel hinaus streift, der halte sich an das ausgemachte, dasz izvara yđar und iuwar identisch sind. Z und D scheinen aber wurzelhaft; das schwed. dän. eder wenn sie auch die gemeine aussprache in bloszes er zusammenzieht, haben diese organische lingualis bis auf heute behauptet. ob sie auch dem goth. nom. jus, ahd. îr, altn. er ursprünglich eigen war, lasse ich dahin gestellt sein.

Die vielgestaltige, alle drei reihen der mutae durchlaufende und doch allenthalben formverwandte vierzahl zeigt im goth. fidvôr und fidur, was dem oskischen petur, welschen pedwar, armorischen pevar peder, dann aber dem gr. πέτορες, das man neben πίσυρες πέσυρες πέσσυρες (wie τέσσαρες τέττορες τέτορες) ansetzen darf, zunächst liegt. an τέσσαρες τέτορες stöszt slav. tshatvâr tshatur tsheturi, lett. tshetri, litth. keturi, preusz. ketwirts, skr. k'atvar = tshatvar, ir. ceithir, lat. quatuor quattuor. alle diese formen wahren ihren lingualinlaut, das armorische pevar und das lat. ordinale quartus f. quatuortus abgerechnet, alle deutschen, auszer der gothischen scheiden ihn aus und lassen diphthong entspringen: ahd. fiur fior, mhd. nhd. vier, ags. feover, engl. fire, altn. fiorir, schwed. fyra, nur dasz altn.

* GDS. 261.

[1] der pl. von οἶδα lautet ἴσμεν, bei Homer ἴδμεν, πίσυρες ist alte nebenform von πέτορες, τέσσαρες, von τέτορες.

Digitized by Google

die neutralform fiŏgur und der gen. fiŏgra G statt D erscheinen läszt. fior feover für fidur fidvôr gleicht vollkommen dem eben erörterten iu iuwar eov eover f. ydvar ydar eder und beiderlei formverwandlungen bestätigen sich wechselsweise; war die lingualis in fidvôr wurzelhaft, so musz sie es auch in idvar sein. nicht übersehe man das dem T oder D folgende U, V, dessen 218
einwirkung wie in magus bagvan u. s. w. hauptsächlich die elision der muta und die diphthongzeugung beizumessen ist. þevar gleicht dem mavi þivi ovis novus, es gleicht aber noch mehr dem lat. suavis für suadvis, skr. svâdu, ags. svête, engl. sweet, ahd. suozi, goth. sutis (für svôtis), gr. ἡδύς, in welchem wort alle deutschen sprachen den linguallaut festhalten; nicht anders mag lat. clavis für cladvis stehn, denn unser schlüssel, ahd. sluzil, alts. slutil und claudere, ahd. sliozan, alts. sliotan sind dem linguallaut bürge.

Andere zahlwörter liefern für dessen ausfall noch fruchtbarere beispiele. zu goth. tvai duo wird der gen. tvaddjê duorum, ahd. zu zuêne der gen. zueiô, altn. zu tveir tveggja (färöisch tveiggja) gebildet. alle diese genetive sind substantivisch, ohne den adjectivischen character (goth. -zê, ahd. -rô, altn. -ra), wie er dem lat. -rum beider erster decl. entspricht; mit andern worten: die substantivische flexion dieser drei genitive gleicht dem lat. gen. pl. dritter decl. nicht anders verhält es sich, wie wir sehn werden bei der dreizahl. die drei casus untereinander verglichen leuchtet ein, dasz der goth. und nord. ausgang -jê, -ja dem ahd. -iô gleich zu achten, in letztern mithin für die wurzel nichts übrig sei, als die buchstaben zue; zwischen dem diphthong EI in zueiô müssen also consonantlaute ausgefallen sein, die dem goth. DD, altn. GG in tvaddjê tveggja identisch sind, zugleich erhellt, dasz DD und GG denselben grund fordern, womit die flexion nichts zu schaffen kann. da nun ferner ein andres die einigung der zweizahl ausdrückendes goth. wort bai lautet, und den formen tvai tvôs tva, acc. tvans tvôs tva auch bai bôs ba, acc. bans bôs ba parallel laufen; so darf sicher angenommen werden, dasz auch ein goth. gen. baddjê amborum gegolten habe, wie er altn. beggja = tveggja bildete. ein ahd. peiô = zueiô scheint jedoch nicht vorhanden, weil in dieser mundart eine der goth. nebenform bajôþs für bai entsprechende überwiegt, welche pêdê lautet und ihren gen. adjectivisch flectiert pëderô. dis dreizahl þreis zeigt den gen. þrijê wieder substan-

Digitized by Google

tivisch, ohne dasz DD vorbräche, wie im altn. þriggja GG, was ein goth. þriddjê gewarten liesze; die verengte form þrijê schlieszt sich aber dem ahd. gen. driô an. statt zueiô drîô sehen wir in spätern ahd. denkmälern die adjectivische flexion zueierô, drîerô walten. färöisch nicht allein im gen. truiggja, auch im nom. truiggjîr = altn. þrîr. den Angelsachsen ist der ältere substantivische gen. tvega bega, später der adjectivische tvegra
219 begra zuständig; in beiden ist G bewahrt, ja es pflegt noch einige andere casus zu erfüllen, nemlich den nom. pl. masc. tvegen begen, und im acc. findet sich tvig, analog dem nig hig für neov heo. wahrscheinlich entsprang der ahd. mhd. pl. masc. zuênê aus zueinê zuegenê, das goth. tveihnai hat die distributivbedeutung des lat. bini und erscheint im ahd. zuinelinc δίδυμος gemellus, ist folglich von jenem cardinalen zuênê verschieden. höchst wahrscheinlich macht mir die vergleichung des lat. ambo, gr. ἄμφω, skr. ubhâu *, dasz unsere deutschen formen aphaeresis erfuhren; wenn tvaddjê = duorum, baddjê = amborum, so reichen die buchstaben ba des deutschen nur zu bo des lateinischen worts, und erst ambaddjê würde amborum decken, vgl. bia apis, bi abhi.

Für tvaddjê baddjê hätte man ahd. zuattô pattô, umgelautet zuettô pettô anzusetzen, oder galt mit geschwächtem vocal zuittô pittô? mir scheint unser zwitter hermaphroditus dahin gehörig, einer der zwei geschlechter hat, ahd. zuitarn (Graff 5, 730), gleichsam goth. tvaddairns? denn gradeso begegnet ags. bäddel und bäddling für einen beides geschlechts **, so dasz statt bega früher auch bädda = baddjê gegolten haben mag. das bekannte altvil des Ssp. 1, 4 sollte es nicht aus tvil f. tviddel zu deuten sein? ich finde auch ein ags. adj. tväde oder tvæde duplex.

Diese zahlwörter verlassend schreite ich zu einem ihnen höchst ähnlichen subst. vor. für den begrif ei entrathen wir des goth. ausdrucks, den die verdeutschung des alten testaments darbieten würde, oder selbst die von Luc. 11, 12, wäre nicht zwischen 10, 30 und 14, 9 lücke. nach dem maszstab des ahd. zueierô duorum und eierô ovorum, des ags. tvegra ägra darf fast sicher auf einen goth. gen. pl. addjê, folglich den sg. addi ovum geschlossen werden, was erwünschteste bestätigung aus

* litt. abbi, preusz. abbai.

** über ahd. pad hermaphroditus, Graff 3, 325. vgl. Leo rectitud. p. 19.

Digitized by Google

Busbeks nachricht empfängt, bei den in der Krimm ansässigen nachkommen gothischer stämme habe das ei geheiszen ada [1]. in unserm hochd. ei ist demnach wurzelhaft nichts als das durch i umgelautete a, und dies i gehört der flexion, so dasz ei zu vervollständigen wäre entw. adi edi oder agi egi *, wie sich mhd. treit verdeit ergab aus treget verdeget, und für G streitet die entwickelung der media nach dem I, da man auch eiges für eies, zueigerô für zueierô findet, wo dem bouwen für bowen, ouwe für owe, mouwe für mavi, riuwe für riwe gleicht, nur dasz hier das G der wurzel, dort das W der bildung gehörte. aber nach der altnord. form wurde noch nicht gefragt, sie lautet egg 220
= eggi oder ohne umlaut aggi genau wie tveggja beggja zu tvaddjê baddjê. der paragogische pl. des ahd. eigir, ags. ägru würde einen goth. addiza fordern, wie jener gen. zueierô ein goth. tvaddaizê. erwägen wir verwandte zungen, so trägt das ir. ugh [welsch wy, arm. vî pl. vîou, gal. ubh] dieselbe media zur schau, diphthongischen laut aber das slav. jaitze, russ. jaitzo, böhm. wegce (sprich wejze) mit diminutivendung [2]; unverkleinerte form gewährt das poln. jaje, altböhm. wage. das lett. ohla = ola entbehrt der gutturalis. deutlich elidiert ist die muta im gr. ὠόν [neugr. αὐγόν], man hat die wahl nach Hesychs ὤβεα für ὠά anzunehmen ὤβον oder digammiertes ὤϝον [aeol. Ahrens p. 35], was den übergang zum lat. ovum erklärt, das sich ganz wie ovis ὄϊς oder wie novus νέος niujis neov nig gebärdet [3]. glänzenden erweis des hohen alters unsrer goth. form addi liefert aber das skr. anda mit nasallaut (Bopps gloss. 5ᵇ), N schwindet vor der lingualis, wie im ags. nêđan für goth. nanþjan, ahd. nendan, tôđ für goth. tunþus, ahd. zand oder der ags. tertia pl. -ađ für goth. -and; man erwäge wât und gewand vestis. ist aber das D in addi anda wurzelhaft, so musz es auch der fall sein in tvaddjê, und tvai dva duo δύω scheinen verengte formen wie unser ei.

Den Gothen bedeutet vaddjus τεῖχος, grunduvaddjus θεμέλιον, es ist das altn. veggr wie addi egg, und dem goth. baurgsvaddjus entspricht völlig das altn. borgveggr (Sæm. 5ᵃ); die ags.

[1] Maszmann bei Haupt 1, 361.

* tutiragi gl. sletst. 39, 302 = tutarci Graff 1, 60. 5, 384.

[2] zu welcher das neufriesische ayce (Epkema woordenboek op Japicx s. 12) scheinbar, nicht wirklich stimmt, denn dies C ist K, also ayke, nhd. eichen.

[3] vgl. auch ὠχρός eigelb, luteus.

Digitized by Google

form lautet vah gen. vages *, ich bin unschlüssig über die quantität, man sollte väg erwarten wie äg ovum; oder hatte der laut production empfangen wie im ahd. ei eig und ist vâh vâges zu schreiben? seine gleichheit mit vaddjus steht fest. vaddjus hielt ich früher zu ahd. wal walles und nahm übergang aus DD in LL an, wie er öfter vorkommt z. b. altlat. sedda für sella, und unser fallen scheint dem slav. paditi nah, dazu kommt die ahd. zusammensetzung kruntwal, ags. grundveall = grunduvaddjus, so dasz auch die altn. veggr und völlr, die ags vah und veall, dem sinn wie den buchstaben nach, sich verwandt lägen, fast wie das gr. τοῖχος wand hausmauer und τεῖχος burg oder stadtmauer. näher liegt also vaddjus dem ahd. want gleichzusetzen, zumal in beiden das weibliche geschlecht eintrift, während altn.
221 veggr, ags. vah männlich sind. ahd. want paries (mag es nun unmittelbar aus windan wendan rühren oder nicht) wird sich zu vaddjus nicht anders verhalten als skr. anda zu goth. addi. da nun auch stand und stall, ahd. stantan und stellan = stallian (stehn machen, statuere), vatô vatn und dän. vand, litth. wandů, lat. unda zueinander treten, so ergibt sich widerum die verwandtschaft zwischen vaddjus und wall, und jenes lett. ola für ovum wird beleuchtet. auszerdem scheint bemerkenswerth, dasz dem altn. veggr die nebenbedeutung cuneus zustehe **, welche der ags. form vecg, engl. wedge, mhd. wegge eigen ist, und dennoch zu vaddjus einlenke, wie auch vallum zu dem begrif von pfal in dem bekannten vieldeutigen namen der pfalmauer. elision der muta tritt aber in allen diesen formen vaddjus want wal veggr nirgends ein; nach jenem ei und eierô hätte man auch auf eine form wei müssen gefaszt sein.

Wie tvaddjê dem tveggja, addi dem egg entspricht goth. daddjan lactare einem altschwed. döggia (Ihre 318), woneben verengtes dia gilt, und auch ags. dian mag aus diendra lactantium Matth. 21, 16 [gediides suxisti Luc. 11, 17, Lye s. v.] gefolgert werden, die ahd. wortform lautete taan (Graff 5, 282) [1] für tâhan wie nâhan nere nähen, die slav. form ist doiti, poln. doic, böhm. dogiti [serb. zadajati], die lettische sihdiht säugen neben sihst saugen, litth. żinditi säugen neben żisti saugen, dies

* mnl. vêch und veghe paries gl. zu lekensp. 681. nnl. weegluis wandlaus.

** finn. vaaja, vaadja cuneus. altn. Veggr n. nani. Sæm. 2[b].

[1] taant lactaverunt Diut. 1, 523[b]; mhd. gedegete lactavit Diut. 1, 359. 416. [tigen lie Mar. 198, 19. sl. djeta infans. skr. dhê lactare bibere Pott 1, 229.]

Digitized by Google

ż ist sowol dem G, wie wir s. 223 sehen, als dem D nahe, darum gleicht żind dem anda für addi, dem want für waddjus. eine ahd. nebenform ist aber tuzan, bei O. duzan (Graff 5, 462) das sich mit tutto (? goth. dadda dudda, wie blaggv bluggvun) berührt, noch ein anderer synonymer ausdruck tila (Graff 5, 397) hingegen mit gr. θηλή mamma, θῆλυς weiblich, das L wieder wie in jenem lett. ola für addi oder in wal für waddjus. thema von θηλή θάω, wovon nur das aoristische θῆσαι bräuchlich *, nach aller lautverschiebung verwandt mit daddjan und tahan. ein diphthong ergibt sich auch hier nicht.

Wol hat ihn das nnl. dooier vitellus ovi, neben ahd. tutiro, alts. dodoro, ags. dudra, dydring, nhd. dotter, engl. dodder, wofür es gewagt, aber leicht wäre ein goth. duddra zu errathen. da die ähnlichkeit in dem begrif des säugens durch milch und des keimens und ernährens im ei einleuchtet, so stellt sich tutiro unmittelbar zu tutto, duddra zu daddjan, λέκιθος zu lac [1].

Ich bin versucht, den räthselhaften namen des storchs nnl. 222
ooievaar, mul. odevare, ahd. otibero, alts. odebero odeboro, plattd. adebar (deutsche mythol. s. 638) in dieses lautgesetz zu ziehen, zumal in heutigen niederdeutschen dialecten die diphthongische form aiber, eiber, uiver und mit L für D eilber, heilbat halebat auftaucht. ein goth. uddjabaira addjabaira zu bilden mag nicht gewagter sein als zu deuten: trägt der storch das ei, das junge kind, wie der volksglaube sagt, heran? solch eine zusammensetznng darf uralte laute einschlieszen und hegen.

Altnordischer mundart eigen ist ein neutrum skegg barba, schwed. skägg, dän. skiäg, wofür in hochd. mundarten nichts genau entsprechendes zu finden ist, nur ags. sceacg caesaries. wäre es wieder ein goth. skaddi? das augenscheinlich verwandte lappische skautja skauzhja barba begünstigte die vermutung. seltsamer dünken mag eine nachweisung der wurzel. goth. skadus, ahd. skato bezeichnet umbra, in skadvjan obumbrare ahd. scatawen wird der ableitungsvocal consonantisch (wie in siggvan bliggvan), ausgeworfen aber das D der wurzel im ahd. scuwo, gr. σκιά umbra, mit G vertauscht in scuginna tugurium (Graff 6, 424) altn. skuggi umbra, skyggja obumbrare, skôgr silva um-

* θῆσθαι lac sugere. Athen. 3, 466.

[1] finnisch muna ovum, munan ruskainen (eiröthe) vitellus, schwed. äggegula (eigelb), altn. eggblômi (eiblume). [ags. geolca vitellus, engl. yolk.]

Digitized by Google

brosa *. der bart könnte skaddi heiszen, weil er das kinn beschattet, mir fällt ein poetischer ausdruck der edda für den bart ein: kinnskôgr d. i. silva genarum. Sæm. 53ᵇ; mit skadus umbra stimmt das gleichbedeutige irische sgath, [sgiath bart, sgeath busch].

Fast zu denselben buchstaben leiten andre wörter, deren abweichender begrif doch wesentliche verschiedenheit der wurzel verlangt. des goth. usskavjan prospicere, usskavs providus wurde oben gedacht, ahd. scouwôn, nhd. schauen bedeutet videre prospicere. aber goth. skuggva, altn. skyggja ist speculum, ein ahd. scucar scuchar hat Graff 6, 420 (was schwerlich mit char vas zusammengesetzt ist); hier erscheinen lauter gutturale, doch das altn. skoda (d. i. skoða), schwed. skåda = ahd. scouwôn, goth. skavjan zeigt die lingualis. sollte das lat. cavere (für cadvere) nah liegen? diese sprache entbehrt des anlautenden S in manchen fällen, wo wir SK haben, sich hüten ist sich vorsehn und cautus providus jenes skavs in usskavs.

Wie mavi zu mauja, havi zu hauan, das vermutete avi zu auja (aubewohner) steht auch goth. gavi terra zu gauja περίχωρος incola. ahd. kouwi kewi pagus, mhd. göuwe, nhd. gau; in lat. urkunden des MA. caugia, gleich jenem augia f. ouwa. dem
223 ags. und altn. dialect gebricht das entsprechende wort, der fries. hat gâ terra wie â aqua. man hat zu gavi sehr oft, ohne allen fug, γῆ und γαῖα gehalten, lautverschiebung mangelt, und dies gr. wort scheint vielmehr dem ahd. chuo, nhd. kuh verwandt, nach mythischer berührung der begriffe kuh rind und erde (myth. s. 631), gau fordert ein lat. mit H, griech. mit X anlautendes wort, scheint also zunächst mit humus terra und χαμαί χαμᾶζε χαμάδις χαμάθεν und χαμηλός = humilis zusammenstellbar; neben χαμηλός kommt aber in betracht χθαμαλός, folglich χθών χθονός = humus. χθών liesze sich nehmen für χαδών von χανδάνω aor. ἔχαδον mit übertritt des Δ in Θ unmittelbar vor X, χθών wie sie das beigefügte εὐρεῖα kennzeichnet, scheint die umfassende weite, χώρα oder χῶρος entsprössen gleicher wurzel. wir müssen aber noch mehr begriffe heranziehen, von humus leitet sich homo d. i. χθόνιος, der irdische, erdbewohnende = ἐγχώριος gauja, goth. guma, ahd. kumo. dem gr. X, lat. H ent-

* ags. sceaga silva, engl. shaw. lapp. skautja, skauzhia. tartar. scakal, tscherkess. dshake.

Digitized by Google

sprechen slavisches Z und (wie χεῖμα χειμών hiems zima) ist humus zemĕ ziemja zemlja; litth. żiéme terra, żemay χαμαί, żmogus pl. żmones homo homines, in welchen formen allen M der wurzel fremd bleibt. das bestätigt auch ein abstracter begrif altn. gâ cura neben goth. gaumjan curare attendere, altn. geyma, ags. gŷman. das ahd. kouma, alts. gôma drücken nicht allein cura, sondern vorzugsweise epulae convivium aus, vielleicht weil gegen gäste und gastfreunde mahlzeit die erste pflicht war, wie sie auch das lat. humanitas bezeichnen mochte. in der wurzel musz ein D gewaltet haben und auszer χανδάνω verdient noch χέω erwägung, welchem χυτός und das adv. χύδην guszweise zufallen, es ist das goth. giuta gaut, ahd. kiuzu kôz, und neue vergleichungen öfnen sich. ich darf aber fundo fudi buchstäblich hinzubringen, weil hier F dem X entspricht [1], in homo humus hatte sich H behauptet, fundus bedeutet wiederum ἀγρός praedium und rührt an den begrif von gavi und humus, das adv. funditus darf sowol χύδην als in fundo (zu boden) ausdrücken. der mythischen vorstellung ist gieszen ein göttliches 224
schaffen (mythol. s. 20. 93) und mensch wie erde können als gegossen betrachtet werden. guma mag ohne schwierigkeit aus guzma [2] gudma entsprungen sein, gavi aus gadvi.

Um goth. hliuma sonus, hlutrs clarus purus, ahd. hlutar dürften gr. κλέω und κλύω werben, κλύδων bezeichnet die rauschende woge, κλειτός und κλυτός sind wie χυτός und cautus gebildet. hliuma kann entspringen aus hliduma und das TT des ahd. hluttar luttar (Graff 4, 1105 ff.) an DD mahnen, zumal sich ein ags. hluddrasang chorea bei Lye findet.

Wenn lat. cruor und cruentus zu crudus und crudelis (gleichsam frischblutig, blutgierig) gehören, mit cruor aber un-

[1] bei keinem lat. laut ist mehr behutsamkeit nöthig als bei dem F, weil es alle drei griech. aspiratae zu vertreten hat. am häufigsten entspricht es dem Φ, goth. B, ahd. P, z. b. in fero φέρω baira piru; fama φήμη, frango brika prihhu. dem X, goth. G, ahd. K in fundo χέω giuta kiuzu, fel χολή galla; und in den altlat. formen fostis fostia fordeum foedus = hostis gasts kast, hostia, hordeum kersta, hoedus gaitei keiz; man vgl. das span. hondo hundir hermoso hierro für fundus fundere formosus ferrum. dem Θ goth. D, ahd. T in fera θήρ diuz tior; fumus θυμός (hauch, athem) litth. dumai dagms (?) toum; fores θύρα daurô turi; bekanntlich hat auch die aeol. mundart φήρ für θήρ, die goth. þlaihan þliuhan f. flêhan fliohan, die russische Feodor f. Theodor.

[2] in einem runenalphabet, das noch viel nüsse zu knacken gibt, führt K den namen chozma.

Digitized by Google

bezweifelt slav. krv krev krav, litth. kraujas identisch sind, skr. krûra saevus bedeutet; so wird man versucht ahd. hrô hrôwes, ags. hreav, engl. raw, altn. hrâr heranzuziehen und auch dafür ausfallende lingualis zu mutmaszen, doch hatte ich oben versucht crūdus als cruvidus zu fassen, und dann würde sein D der ableitung verfallen (s. rŭdis).

Diese kleine reihe noch unzureichender beobachtungen über DD [1] neben diphthongen mag mit der merkwürdigen gothischen

[1] völlig unterschieden vom goth. DD in tvaddjê baddjê vaddjus daddjan iddja ist ein altn. DD in rödd haddr hodd oddr broddr, welchem goth. ZD, ahd. RT, ags. RD zur seite stehn. haddr bedeutet flos campi, aber auch coma und peplum mulieris, namentlich wird unter Sifjar haddr der göttin goldhaar und das getraide verstanden; goth. würde es lauten hazds und ich denke das ahd. hart silva campus ist dasselbe wort. die goth. Hazdiggôs (bei lat. oder gr. schriftstellern geschrieben Asdingi, Ἄστιγγοι, bei Cassiodorus var. 9, 1 richtig Hasdingi) ahd. Hertingâ Hartungâ, altn. Haddingjar sind comati, capillati. altn. hodd ist goth. huzd, ahd. hort thesaurus, und das lat. eustos, vielleicht auch cura mögen dazu gehören. altn. oddr acies, ahd. ort verlangt ein goth. uzds, der eigenname Οὐσδρλας bei Procop wäre ahd. Ortilo, wie ahd. Ortrûn, altn. Oddrûn, goth. Uzdruns. altn. broddr cuspis margo, schwed. brodd, dän. braad, ahd. prort, ags. breord. goth. razda sermo, ahd. rarta, ags. reard und reord (wie meovle f. meavle) = altn. rödd gen. raddar, neben welchem merkwürdig raust, schwed. dän. röst erscheint, deren ST dem goth. ZD entspricht; raust gen. raustar statt röst gen. rastar (was aber quies und milliare, goth. ahd. rasta ausdrückt). das wichtigste beispiel, weil sich bei ihm auch consonantwegfall und diphthong ergibt, führe ich zuletzt an. zu dem gr. μισθός gesellen sich das goth. mizdô (fem.), altslav. m'zda, russ. böhm. mzda, wendische 'zda, zendische mizda, und keins dieser wörter scheint aus dem andern entlehnt, aber auch das lat. merces mercedis und mereri, meritum erkennen dieselbe wurzel, R ist aus S entsprungen, wie dem goth. mizdô, ags. meord oder meard entspricht. doch die ahd. form lautet nicht mërta sondern miata, mieta, mhd. miete, alts. mêda, ags. mêd, engl. meed. mieta liesze sich deuten aus miseta oder mireta, ungefähr wie das praet. von râtan riet oder riat aus rirât, goth. rairôd, ags. reord hervorgieng. ags. gelten beide formen meord und mêd zusammen, jenes als ältere, dieses als jüngere, gerade wie von rædan, lætan, læcan die älteren praet. reord, leort (f. leolt), leolc allmälich den jüngeren formen rêd, lêt, lêc wichen. seltsam zeigt sich nun auch neben dem slav. mzda ein altslav. m"ito vectigal, poln. myto, böhm. meyto, litth. muitas, lett. muita, und die begriffe zoll und lohn begegnen einander, darum darf auszer goth. mizdô auch môta telonium altn. mûta in betracht kommen. die abweichung des D und Ţ in mizdô môta, mzda meyto musz sich aus dem binden der media mit dem weicheren Z erklären, das gr. Σ in μισθός vertrug Θ. noch sei angemerkt, dasz das altsuevische Masdras in Isidors chronicon (ed. Hamb. 1611 s. 169. 179) ein hierher gehöriges goth. Mazdra verräth, wozu ich den altn. namen Mörðr stelle. Idatii chronicon (Paris 1619 p. 37. 38) gibt Maldras, das ist verlesen für Masdras. mazdra aber fordert ein ahd. martaro, und bei Graff 2, 858. 4, 632 liest

Digitized by Google

form iddja schlieszen. es ist das anomale praet. von gaggan, das seines gleichen in keiner mundart, auszer in dem ags. eode und noch altengl. yode yede hat *. Bopp s. 123 hält in iddja nur das I für bestandtheil der wurzel, ich möchte ihr das DD nicht so schnell entziehen, wie ich es in tvaddjê und tveggja zur wurzel schlage [1]. dasz iddja schwacher flexion angehöre, zeigt der wachsende pl. iddjêdun, doch beiden formen mangelt hier nach dem J das characteristische D, so dasz iddja iddjêdun für iddida iddidêdun zu stehn schiene, falls nicht anzunehmen ist, sie seien aus idida ididêdun, insofern das letzte D sich zum ersten zog und das zwischenstehende I jotiert ihnen nachgesetzt wurde, erwachsen. inf. und praesens erscheinen aber nirgends, weder in der gestalt iddjan noch idjan; letzteres könnte, wie hrisjan auf hreisan auf ein ebensowenig begegnendes starkes eidan leiten. wie dem auch sei, das darf nicht bezweifelt werden, dasz iddja zuletzt derselben wurzel zufallen müsse, die im skr. i (Bopp s. 107), griech. ἰέναι, lat. ire, slav. iri, litth. eiti enthalten ist; in frage stehn kann nur, welche von diesen sprachen uns die wahrere gestalt der wurzel erblicken lasse. das slav. praes. von iti, poln. iść gewährt gleichfalls idu, idem, poln. idę eo (vgl. budem ero, poln. będę, in welchem D wurzelhaft erschien wie das G in bagvan), folglich wäre der inf. gekürzt 226
aus iditi. die ags. brechung eode steht = ide und scheint eher idjan als iddjan zu bestätigen.

Goth. iddja liesze sich buchstäblich übertragen in ahd. itta, nach den vorhin bei zwitter, dotter, tutto geltenden analogien. grõszeren anspruch hat aber die von wal walles zu vaddjus; es gibt ein vollständiges ahd. verbum illan [2] oder ilan, praet. ilta oder îlta, welches zwar meistens festinare, anhelare, satagere, ruere, aber auch noch bloszes niti, tendere ausdrückt (Graff 1,

man 'qhuec mardaro, caro viva', mardaro = masdaro wird zum slav. mjaso, litth. miẽsa, skr. mânsa, goth. mimz oder minz gehören, und jener suevische königsname mag sich dazu verhalten wie Κρέων (das vielleicht nicht für χρεῖων steht) zu χρέας, χρέως.

* wie sich gagga und iddja knüpfen, steht umgekehrt im lett. pracs. von eet: eemu, im praet. gahju. vgl. gahjis gegangen, gahjums gang.

[1] in iddalja descensus Luc. 19, 37 ist kein vergleichbares DD, weil dies wort aus der zusammensetzung id-dalja erwächst.

[2] vgl. ἄλλος mit alius, ahd. willo mit goth. vilja; doch eine glossa cassell. schreibt iili (festina) und erklärt damit das romanische vivaziu d. h. vivats, vias schnell.

Digitized by Google

226), also ganz den sinn von ire erreicht *. es ist das mhd. îlen îlte, nhd. eilen eilte. die production des vocals musz wie in mîle meile, ital. miglia aus lat. mille, milliare angesehn werden, und nicht auszer acht zu lassen ist dabei, dasz die hochd. LLform gerade der goth. und ags. mundart gebricht, welche jenes praet. iddja und eode gewähren; das alts. îlian, nnl. îlen scheint selten und hochdeutscher einflusz, der altn. sprache entgeht beides, iddja und illan, îlian (schwed. ila, dän. ile properare könnten aus dem hochdeutschen geholt sein). auszer vaddjus und wal braucht für den bekannten übertritt des D in L nur an δαήρ levir, δάκρυον tagr δάκρυμα lacryma, dingua lingua, Ὀδυσσεύς und Ulysses, fidius und filius hier erinnert zu werden, ein anderes beispiel soll noch näher liegen. iddja mahnt aber auch an ἐλήλυθα (veni).

Aus diesem seltsamen iddja scheint mir plötzlich licht zu keimen für die bedeutung einer bisher als undurchdringliches räthsel vorgelegnen form.

Den romanischen sprachen eigen ist es ihr verbum für den begrif des gehens aus zwei wörtern zu mischen und darüber das lat. ire fast ** auszer acht zu lassen; nur im spanischen hat sich dieses zulängst, wenigstens daneben, behauptet. die eine jener zusammengreifenden formen ist dem praesens für den ganzen sg. und die dritte person des pl. verliehen, die andere herscht in der ersten und zweiten pl. und dem ganzen praeteritum. ital. vo vai va, andiamo andate vanno; franz. vais vas va, allons allez vont. auch der imp. wechselt auf gleiche weise sein va andate, va allez. das ital. praet. bekommt andai, das franz. allai [1].

227 Jener formunterschied zwischen den einzelnen personen stimmt zu dem völlig unlateinischen vocalwechsel des franz. tiens tiens tient, tenons tenez tiennent; nicht so ganz zu dem span. tengo tienes tiene, tenemos teneis tienen oder ital. tengo tieni tiene, teniamo tenete tengono, welches letztere genau den des nhd. gebe gibst gibt, geben gebt geben erreicht. das alles

* anders Bopp 40[b]. noch anders GDS. 888. 1033.

** fut. irai. — vgl. Burguy 1, 280. Pott 2, 606.

[1] auch in der graubündnerischen romansprache: vomm vas va, mein meits von; praet. mava, imp. va (i) mat (ite). Conradis gramm. s. 67. die formen mein meits mava erkläre ich nicht aus lat. meamus meatis meabam, sondern lieber aus einem übergang des it. and in den bloszen Mlaut.

Digitized by Google

hat germanischen anstrich. die concurrenz zwischen vado und einem andern verbum sehen wir aber schon im latein vorbereitet; die im zweiten jahrh. entsprungene vulgata zieht vado vadis vadit vadunt neben imus itis, und im imp. vade neben ite vor, obgleich sich noch hin und wieder eo für vado zeigt[1]. das praet. vasi war bereits im classischen latein auszer brauch und nur in den compositis evasi pervasi zulässig. nach verlauf einiger jahrhunderte mehr wird man da, wo diese sprache nicht unter dem joch gelehrter bildung steht, z. b. in unsern lateinisch verfaszten volksrechten fast überall vado vadis vadit und vadunt, neben ambulamus ambulate und dem praet. ambulavi treffen. aus ambulare leitet man nun das franz. aller, und das hat schein, wiewol entgegensteht dasz ambulare auszerdem fast unverändert beibehalten wurde, dies ambler aber bedeutet altfranz. zelten traben tolutim ire und das lat. ambulare hatte den einfachen sinn des gehens (ambula in jus = i in jus). wie nun gar das ital. andare, span. andar, provenz. anar aus ambulare deuten![2] ich geschweige anderer altlat. und sogar griech. verba, aus denen man die herkunft hat erzwingen wollen; der rechte gesichtspunct scheint immer von dem praet. aus gefaszt werden zu müssen. nemlich für andai galt im frühern ital. andiedi und andetti, für span. anduve früher andidi pl. andieron; unverhaltbar begegnen die ausgänge dieser praet. denen des lat. dedi dederunt von dare. damit ist aber wenig abgemacht, solange das vorausstehende an- völlig dunkel bliebe. ich bin also geneigt für ein praet., das uns die lat. sprache nicht erklären hilft, germanischen einflusz in der weise anzunehmen, dasz deutsche volksstämme, Gothen, Langobarden oder andere in früher zeit, etwa vom fünften bis zum siebenten jahrh., ihre eigene anomalie, aber eine so unentbehrliche, bei diesem worte geltend machten. DD des goth. iddja könnte wieder auf nasales ND führen, und wenn 228
das I abzuliegen scheint, ein uns verschollnes langobardisches and den ausschlag geben, wobei vielleicht gar die uns selbst noch unverständlichen andelang und wandelang (RA. 196) rück-

[1] Buttmanns corollarium zu Lachmanns N. T. p. XLVIII. XLIX.

[2] unter den französ. volksdialecten hat sich noch oft das futurum audrai, odrai, adrai, eudrai für irai erhalten, dem ital. andro entsprechend (man sehe die in Stalders dialectologie enthaltenen roman. mundarten); an der Isère bei Grenoble hört man annarey. aber selbst die franz. schriftsprache besitzt andain in der bedeutung von gang beim mähen.

Digitized by Google

sicht forderten, noch mehr, da das engl. schon altengl. went wende gleich anomal mit go verbunden wird. lateinisch romanische quellen jener frühen jahrh. müsten die form bestimmter darstellen, andette für anddette? und bei dette diede, dettero dieron könnte das damals noch fühlbarere dêda dêdun in iddja iddjêdun (idida ididêdun) der form, die verwandtschaft zwischen geben und thun (s. 194) dem begriffe nach gewirkt haben; der span. pl. andidieron scheint zumal beachtenswerth. die französische, dem alemanischen und fränkischen andrang ausgesetzte mundart nahm kein andai sondern allai auf, was sich auf doppeltem wege erklärt. entweder waltete dabei das ahd. illan tendere, dessen praet. gar illa = iddja lauten, oder dessen inf. und praes. erst aus dem praet. gebildet sein konnte, oder der wechsel DD, LL und ND schlug an, welcher die verba wenden, wandern und wallen = ahd. wadalôn ambulare vagari (Graff 1, 799) zubrachte, und das I von iddja und illa in das A von andai und allai überleitete; man vergleiche das ags. veallian und veall = ahd. want. zu bewundern ist, wie in jenen zeiten beiderseitiger verwilderung ein geheimer trieb die sprachen leitete sich zurecht zu finden und die romanischen andare und aller im hintergrund wieder mit vadere und ire verwandt erscheinen, von welchen sie völlig abgewichen waren. langobardische, burgundische, fränkische sprachdenkmäler, die uns aus jenen jahrh. gebrechen, müsten dem, was ich zu ahnen suchte, ein siegel aufdrücken.

Es ist übrig die diphthongentfaltung, welche schon bei syncope des D ungleich seltner als bei der des G vorkommt, zuletzt auch auf B, wo sie am seltensten statt findet, anzuwenden. dem GG und NG, DD und ND stehn in der labialreihe BB und MB entgegen.

Wie der deutschen cardinalzahl I. III. IX. X inlautende gutturalis eigen scheint, die sich gebunden durch weitere consonanz bei VI und VIII noch auf stufe der tenuis und asp. erhielt, findet bei II und IV lingualis, bei V und VII labialis statt, und zwar bei V die verbindung MF, in sibun reine media, welche für paralleles agin tvadeis þrigeis fidvôreis niguneis ti-
229 guneis an sich schon zeugen mag, ags. seofon, dän. syv, fries. sigun siugun. in septem und ἑπτά haftet P an T wie in octo ὀκτώ, sex ξξ = secs ἕξ K an S, goth. saihs, ahd. sehs, altn.

Digitized by Google

sex[1]. B fällt aus im altn. siŏ, schwed. sju, und ein diphthong entspringt.

Viele ahd. flusznamen sind mit afa apha, niederdeutsche mit apa zusammengesetzt, woneben gleichzeitig oder später das bekanntere aha = goth. ahva erscheint, z. b. Ascafa[2] Erlafa Elsafa Waldafa Bibarafa und viele ähnliche sind nichts anders als Ascaha Erlaha Elsaha Waldaha Biberaha, woraus zu schlieszen ist, dasz afa gleich aha flusz oder wasser bedeutet haben müsse, obgleich es allein stehend mit der labialis nie gefunden wird, aber in vielen ortsnamen z. b. Schlirf (Slirefa) Lasphe (Lasefa) Dautphe (Dudefa) Olpe (Olepe) Lennep (Lenepe, Lenefe). Plinius und Tacitus nennen einen rheinischen ort Gelduba, es ist das auf der linken seite des stroms in einer urkunde von 904 (bei Lacomblet no. 83) genannte Geldapa, später Gellep, unweit Kaiserswerth, das römische ohr konnte deutsches P der verschiebung gemäsz als B fassen, obgleich hier eiu unverschobnes uraltes P vorlag, dem schon skr. P in dem fem. ap aqua (Bopps gloss. 2 ausg. s. 13*) entspricht. auch die walachische sprache hat statt des lat. aqua apa, die litthauische uppe fluvius, die lappische ape mare; amnis läszt sich leichter auf apnis (vgl. Pott 2, 58) zurückleiten, als auf acnis oder acmnis, zumal die irische form abhan fluvius den lippenlaut zeigt. vielleicht galt auch gr. ἀπνός für ἀμνός widder, denn neben litth. awis lese ich apcziorus schäfer und selbst das lat. opilio f. ovilio kann unmittelbar von opis stammen. unsere kürzungen â und Wisarâ, Bibarâ scheinen aber nicht aus afa sondern aus aha entsprungen.

So erklärt sich altn. ior aus alts. ehu, goth. aihvus, lat. 230

[1] Bopp s. 413 hält sex für umstellung von xes = skr. shash, was auf aksh = saihvan (s. 199) licht werfen könnte.

[2] heute die Aschaf, ein in den Main sich ergieszender bach, da wo Aschaffenburg erbaut wurde, auf welchem ort man schon im zwölften jahrh. die vielfach angeknüpfte sage von Asciburg und dem alten stammhelden Ascanius anwandte. Eckehard von Urach sagt in seiner chronik zum jahre 1122 (Pertz 8, 259 vgl. 758): castrum antiquum et jam per multas generationes pene funditus dirutum, quod vel a rivo alluente Ascafa, sive *ut quidam volunt* ab Ascanio conditore *Askenburg* dicitur, miro conatu coepit munire. Tacitus setzt aber Asciburgium ans Rheinufer, Ptolemaeus sein Ἄσκιβούργιον östlich vom Rhein, und auszerdem hat er ein Ἀσκιβούργιον ὄρος ganz zurück im osten, in der lage des Riesengebirgs. die namen Askiburg Askitûn Askibah Askibrunno müssen in mehr als einer gegend Deutschlands gehaftet haben; von des Ptolemaeus deutschen ortsnamen bleiben uns noch viele unerklärt.

Digitized by Google

equus besser als aus gr. ἵππος wofür aeol. ἴκκος galt. skr. ashva, zend. aspa equus [1], litth. aszwa equa. sollte nicht jener kretische ἀβέλιος unmittelbar auf ἀέλιος = sauil, mittelbar auf Ἀπόλλων aeol. Ἀπέλλων leiten, LL aus LI hervorgegangen sein? ich will hier nicht in neue deutungen Phols und Baldrs mich einlassen.

In den altn. formen Giuki und haukr habe ich früher (bei Haupt 1, 572) das U aus vocalisierung des V im alts. Giveko havoc gedeutet; das ist unrichtig, vielmehr entspringen sie durch ausfall des F (welchem hier alts. V gleichsteht) im ags. Gifeca hafoc, die jedoch ein älteres Gifuca hafuc, ahd. Kipuhho hapuh, goth. Gibuka habuks voraussetzen, so dasz bei ausfallender muta die diphthonge IU AU möglich werden. ahd. hapuh ist urkundlich, und die sonst erscheinenden eigennamen Patuhho Wituhho, alts. Hamuko verbürgen Kippuho Gifuka Givuka statt des jüngern Kipihho.

Goth. stibna vox, das ich für verwandt mit stabs στοιχεῖον halte, wandelt sich in ahd. stimna, assimiliert stimma, ags. stefen; altn. stefna bedeutet vocare, in jus vocare, dän. stävne, schwed. stämna. da der stab in dem alten gericht so bedeutsam und der richter ein stabhalter ist, darf nun auch goth. staua κριτής, staua κρίμα, stôjan stauida κρίνειν unmittelbar aus stabva stafva, wie taui taujan aus tagvi tagujan erklärt werden. ahd. stouwôn ist queri, accusare und jenem nord. stefna ganz nah; stabôn adhramire, bistabôn arguere, widarstap controversia (Graff 6, 612). stab enthält zugleich den begrif der stütze, festigkeit und strenge, ahd. ist stabên, arstabên rigere rigescere, altn. stemma rigiditas, stemma cohibere, nhd. stemmen und stauen, stab entgegen halten; unser stamm ist aus stabn wie stimma aus stibna, und P in stipes wie C in necis; alts. stamn prora, gleichsam stab des schifs, mhd. steben (passional 331, 1), nnl. steven, altn. stafn, dän. stavn, schwed. stam. goth. stiviti (aus stibviti, wie þivi aus þigvi) ὑπομονή, aushalten dulden, vgl. mit ags. stivitum columnis? cod. exon. 383, 13 und mhd. understibel fulcrum; wäre nhd. stütze aus stiviti? und gar goth. stautan staistaut, ahd. stôzan stiaz hierher fallend? es kommt aber lat. tundo tu-
231 tudi in betracht. sichrer wird goth. stôma, ὑπόστασις grundlage

[1] die eigennamen Hystaspes und Pharnaspes bei Herodot scheinen damit zusammengesetzt (vgl. corp. inscr. gr. 2, 113[b]), wahrscheinlich auch der später in der römischen geschichte des fünften jahrh. auftretende Aspar. [aber bei Sallust b. jugurth. 112 Asparem Jugurthae legatum.]

Digitized by Google

stütze zu stabs und stôjan gehörig deutbar aus stabma, gerade wie bagms und baum aus bauan rühren. das ahd. gistuomi aequus, temperatus, gleichsam cohibitus steht entgegen dem ungistuomi insolens importunus, das Ô und UO wie in stuon tuon.

Sollten nicht bohne und faba derselben wurzel sein? gewis, wer sie nur zu einigen versteht. bohne lautet mhd. bône, ahd. pôna, ags. beán, altn. baun, schwed. böna, dän. bönne, folglich ist goth. bauna anzusetzen. bauna aber mag aus babuna entspringen, worin sich der anlaut B zum lat. F wie in baira fero verhält, der inlaut B zu lat. B wie in haba habeo. bekräftigt wird babuna durch slav. bob, ungr. bab, vgl. finn. papu, litth. lett. puppa. von faba leiten sich die lat. eigennamen Fabius, Fabidius, Fufetius [1], ich denke dasz auch das ahd. Babo, Papo, Pappo (goth. Babja?) auf babuna bauna zurückgehe, und Bamberg = Babinberc ist mons Babonis, nicht pavonis. alle goth. AUN und AIN sind äuszerst dunkel und schwer zu deuten; weggefallne mediae können dabei helfen, wie ich hier an bauna prüfte.

Ahd. sou souwes succus (Graff 6, 63) kann zu saf suber (Graff 6, 169) gehalten werden [vgl. sl. sok, litth. sunkà, lat. succus].

Alts. suëban somnium, ags. svëfen, altn. svëfn, schwed. sömn, wie lat. somnus neben sopor (für svamnus, svapor?), gr. ὕπνος, skr. svapna. altn. sofa dormire f. svëfa, mhd. entsweben einschläfern. das slav. spati scheint = sopati, svapati, das goth. slêpan, ahd. slâfan, ags. slæpan halte ich für unverwandt, da die labialstufen abweichen und SL für SV unerhört ist *; aber Suâp Suevus musz dazu gehören. elision der labialis begegnet nicht.

Ahd. ëpar aper, ags. eofor, altn. iôfur, die goth. form scheint iburs ibrs gelautet zu haben und der ahd. eigenname Eparnand goth. Iburnanþs, wofür mit ausfall der muta schon frühe Iurnanþs, wie das lat. Iornandes darlegt; die kühnheit des ebers fand auf helden anwendung und altn. iôfur bedeutet geradezu vir heros, vgl. den langobardischen namen Ibor bei

[1] vgl. Pfund de antiquissima apud Italos fabae cultura ac religione. Berol. 1845.

* anders GDS. 321. 322.

Digitized by Google

Paul. Diac. 1, 7, wofür Saxo Ebbo hat, dies aber und ahd. Eppo ist hypokoristische form für Eparhart, Eparnand und zugleich erweitertes epar. den ortsnamen Eboracum übersetzte man in ags. Eoforvic und kürzte dies gerade so in York.

Goth. ibns aequus planus, ahd. ĕpan, ags. ĕfen, altn. iafn, schwed. jemn (wie stimma für stibna), und hier erscheint wie-
232 der die erweiterung BB (wie GG und DD) im ags. ebbe ebba, fries. ebba recessus maris, von der geebneten, ausgeglichnen meeresflut. auch lat. aequor von aequus drückt eigentlich mare tranquillum, planum aus, vielleicht steht aequus ganz nahe zu ibns (wie equus zu ἵππος), was an das verhalten von aqua zu apa gemahnt. des vocals in ebbe bin ich unsicher, er könnte ĕ und umlaut des a sein, wie überhaupt ibns auf eine ablautende form iban af êbun, worin noch manche wörter enthalten sind, leitet. Cassiodor (var. 4, 17) überliefert den gothischen mannsnamen Iba.

Ahd. hraban und hram, ags. hräfn und hrämn, altn. hrafn; vgl. goth. namô, ahd. namo, altn. nafn. goth. ubils malus, ahd. upil, ags. yfel stehn gegenüber dem altn. illr (f. yllr), dessen labialis nicht sowol ausgefallen ist, als sich dem folgenden L assimiliert hat.

Vor labialen pflegt M einzutreten oder zu schwinden, wie in goth. fimf, ags. fif; ahd. semfti, ags. sêfte; poln. dąb, altn. timbr, ahd. zimpar. die entfaltung MN für BN, erweitert MPN gleicht dem NK, da sich M ebensogern mit labialen, als N mit gutturalen und lingualen eint. altschwed. sompn iampn nampn stempna f. sŏmn jemn namn stemna; die in M erweiterte labilis taucht nach dem M von neuem auf. so lat. sompnus dampnum f. somnus damnum, zumal vor T in tempto emptus comptus. auf diesem wege verständigt sich lat. ambi, gr. ἀμφί, ahd. umpi neben skr. abhi, litth. api und lat. ambo, gr. ἄμφω neben skr. ubhâu, sl. oba. man erwäge die nnl. diminutiva boompje bloempje neben steentje zoentje und ringje jongje, wofür lieber ringetje jongetje gesprochen wird, oder goth. fimf neben πέντε, gr. λαμπτήρ neben lanterna laterna.

Wie es bei neuen versuchen zu sein pflegt, ich werde in einzelnen beispielen das gesteckte ziel noch nicht erreicht, in andern gar überschritten haben, so dasz es dort hinzufügens

Digitized by Google

hier weglassens bedürfte; meine ganze arbeit aber wäre vergeblich unternommen, wenn nicht in der hauptsache dessen, was ich ausführe, schlagende kraft läge.

Wir gewinnen folgende formeln:

goth.	AG	AGU AHV	AU	AV	Ô	AGGV	283
	IG	IGU AIHV	IU	IV	Ê	IGGV	
	AD	ADI	AI	AJ		ADDJ	
	ID	IDI	EI?	EJ		IDDJ	
	AB	ABU	AU	AV	Ô		
	IB	IBU	IU	IV	Ê?		
ahd.	AK	AKU AH	OU OH	OUW	UO	ACCH ANK	
	IK	IKU EH	IU	IUW	Â?	ICCH INK	
	AT	ATI	EI	EIG		ATT ANT ALL	
	IT	ITI	I?	IG?		ITT INT ILL	
	AP	APU	OU	OUW		APP AMP?	
	IP	IPU	IU	IUW		IPP IMP?	
ags.	ÄG	AGU	EÁ EAV	IG	Ô	ANG ONG	
	IG	IGU	EOV	IG	Æ?	ING	
	EAD	ADE		ÄG		ÄDD EALL	
	ID	IDE				EOD	
	ÄF	AFU				EBB	
	IF	IFU				EBB	
altn.	AG	ÖG	EY Â Æ	EGG	Ô	ÖNG ÖGGV	
	IG	IG IO	IE	YGG	Â?	YNG YGGV	
	AD		EI?	EGG		EGG ÖLL	
	ID					IGG	
	AF	ÖF					
	IF	IF					
lat.	AC	AQU	IO IE	AV OV	Ô	ANGU	
	EC	EQU	UO	IV		INGU	
	AT	ATU	UO			ANDU? ALL	
	ET	ITU					
	AP						
	IP						

doch ist diese übersicht nicht alles zweifels ledig, weshalb ich 284
einigemal fragzeichen beigefügt, anderes ganz unausgefüllt gelassen habe; kleinere schrift soll nebenformen und übergänge ausdrücken. am sichersten wird man der gutturalreihen, für

Digitized by Google

die lingualen, zumal labialen gebricht es an beispielen; im latein sind diese kaum angeführt, geschweige erschöpft worden. die nemlichen lautverhältnisse auch für die übrigen und jüngeren dialecte darzustellen hat mir unnöthig geschienen; wer damit vertraut ist wird es ohne mühe nachholen. so wichtig oder nothwendig durchgängige vergleichung des sanskrit wäre, kenne ich es dazu nicht hinlänglich.

Dasz in der vordersten, kurzen vocal und einfache muta verbindenden reihe das ursprüngliche verhältnis zu suchen sei betrachte ich als ziemlich ausgemacht. nicht minder leuchtet mir ein, dasz entstehung der diphthonge wesentlich durch die jener muta hinzutretenden vocale U und I bedingt und verursacht werde. wie aber AV IV einerseits sich diphthongisch in AU IU auflösen, streben sie andrerseits sich mit wiederaufnahme der muta in AGGV IGGV zu erweitern, und diese form bildet den gegensatz zu einer auch möglichen verengung des diphthongs in Ô und Ê. selten entfalten sich an einer wurzel alle formen zugleich[1], aus der einen darf auf die andere geschlossen werden, und zumal wichtig scheint das vorkommen des GGV DDJ neben U und I, denn V und J haben dort denselben grund.

Und so bewährt es sich von neuem, welcher einflusz den vocalen I und U, im gegensatz zu A, auf die vorausgehenden buchstaben eigen sei; wie sie vorausgegangne vocale umlauten, veranlassen sie auch den ausfall vorausgehender consonanten, um mit dem vordern vocal selbst in einen diphthong zusammenzufliesz en. gleichwie A keinen umlaut erregt (wieder ein grund umlaut und brechung von einander zu halten) läszt es auch die vorausgehende muta unbeeinträchtigt. in magan fadar haban bleibt jeder laut ungestört wie in liga bida iba und auch in magus skadus badi tigus sigis sidus; allein aus magujôs wird maujôs, folglich müssen naus faus þius kniu durch elision derselben muta entsprungen sein. addi setzt einfacheres adi, ahd. ati eti voraus; es scheint dasz U und I oft, ich weisz nicht ob
235 immer, durch einen folgenden zweiten vocal, der sich vielleicht nicht mehr nachweisen läszt, angetrieben sind jenen ausfall zu bewirken.

Den wurzelvocal U berücksichtigt meine tabelle deshalb

[1] neben hugu mens, sigu victoria erscheint keine diphthongische auflösung, wol aber die gemination ahd. hukkan cogitare, ags. hycgan, altn. hyggja.

Digitized by Google

nicht, weil durch anstosz von I und U an ihn keine diphthonge erwachsen. in der untersuchung jedoch durften wurzeln mit U nicht ausgeschlossen werden, weil sich ausfall der muta auch an ihnen erprobt.

Uebrigens widerfährt den consonanten aller drei organe hier gleiche behandlung, da sie nicht nur auf dieselbe weise ausfallen, sondern sich auch wechselnd vertreten. maujôs gehört zu magus wie staua zu stabs oder vielleicht stabus. ahva und apa tauschen wie sigun und sibun, aequus und eben, caedo und hacke, addi und egg, tvaddjê und tveggja, λύκος und lupus, ἵκκος und ἵππος. fiögur erscheint neben fidur, iggqis neben izvara = idvar und in iuwar läszt sich G wie D ergänzen.

Wurzelhafte natur der ausgestosznen G D B ergibt sich aus der lat. und gr. tenuis in facere pacare brace necare decus pecus specus decem precor procus ducere paucus raucus nex sex necto octo fructus νέκυς δέκα τέκνον ἕξ γνύξ ὀκτώ quater τέτορες aper opilio stipes, wie aus der nicht selten eintretenden media in agnus magnus flagellum strages dignus pignus gigno fruges faba suber; doch U nach C T P, wenn ein neuer vocal folgt, bleibt uns meistens vorenthalten, es erscheint in aqua aequor quattuor (fidvôr pedvar), darf also auch hinter T in τέτορες erwartet werden [1]. hinter P und B wird U kaum in V verwandelt, und ouwa leitet sich leichter von ahva aqua als apa. der lautverschiebung gemäszes H in ahva aihvus saihva ahtau taihun faihu zeigt die goth. sprache, die ahd. in aha ëhu sëhan ahto fihu sëhs fohê, während in gewöhnlichen fällen der goth. inlaut G, der streng ahd. K an sich genommen hat. für unsere untersuchung liegen hier beide gleich.

Wer noch zweifel trägt, ob diese mutae wirklicher bestandtheil der wurzel seien, musz sich immer deutlicher durch die erweiterten formen GGV DDJ überzeugen, welchen abermals lat. ango angustus pinguis, gr. ἀνάγκη ἐγγύς, skr. anda begegnen.

[1] das latein ist nicht arm an ableitenden U, die unmittelbar hinter den schlieszenden wurzelconsonant treten, vgl. tenuis anguis pinguis ninguidus ninguit minuere metuere acuere batuere statuere, aber die alterthümlichen creduam perduam f. credam perdam lehren, dasz sie auch in andern fällen verloren giengen, und es war erlaubt ein facuere für facere nicht blosz aus der analogie von bauan = bagvan zu folgern. man schlage an proficuus. [conspicuus mortuus caeduus arduus ingenuus residuus exiguus aequus; lituus carduus aqua equus pascuum; loqui sequi.]

Digitized by Google

286 das latein hat noch manche wie lingua anguis sanguis langueo inguen exstinguo inquam unguis, deren NGU auf GU, wie das NG zahlloser auf einfaches G zurückführbar scheint [1]. dieser erweiterung, obgleich sie jünger sein musz als die ihr vorausgehende einfache muta, gebührt nicht geringeres alter als dem consonantausfall.

In unserm vocalismus, der einfacher und geregelter ist als der lateinische und griechische, erzeugen solche synäresen alsbald gute diphthonge, während im lat. und gr. meistens mischlaute entspringen, die für zweisilbig gelten, nur ausnahmsweise diphthongische natur annehmen. lat. ait nauta eo neo deus dies fio trium fruor nuere suere struere fui suis (gen. von sus); gr. δαήρ δάω ζάω ναῦς νέος σπέος εἷς κλείς Ζεύς ἶναι πῖος ὄις ὠόν ζωός πῶυ. goth. dau snau baua bnaua staua traua aus (ovis) faus naus taui sauil frauja tauja strauja gaujis baujis maujôs kniu triu niun qiunan siuns niujis qius Tius þius. weil aber IU in AU ablautet, wird ein mhd. wechsel zwischen biuwen bouwen, briuwen und brouwen höchst begreiflich, und die erweiterung siggvan bliggvan briggvan führt dieselben verba über in andere conjugation so dasz die praeterita dau snau und saggv blaggv von einander laufen. neben mhd. biuwen bûte reduplicierd goth. bauan baibô, wie aus goth. aikan aiaik, ahd. gëhan jah erwuchs; dem goth. þius zu grunde lag, wie ich vermutet habe, þeihan, þaih, wieder nach anderer reihe. dieser schwankende ablaut gemahnt an die verschiedenheit verwandter formen wie fio fui und neben ahd. pim, nhd. bin, ags. beo des slav. budem. einigemal findet sich der diphthong schon vor der noch haftenden muta ein, z. b. im lat. paucus raucus f. pacus racus, im ahd. augia, im goth. hnaivs humilis, im fries. niugon novem.

Den verengungen tôjis dôja stôja stôma, ahd. stuon tuon stuomi, altn. bôl sôl (mœr virgo statt mær? für letzteres streitet ær von â, færri von fâr) liesze sich der lange vocal im lat. sol, gr. ἥλιος, vielleicht auch in nudus udus gleichsetzen [2].

[1] jugum fragor fregi tetigi klingen älter als jungo frango infringo tango, tudes tutudi älter als tundo, und goth. juk brika têka taitôk stauta staistaut zeugen von alterthum.

[2] jüngere diphthongbildungen aus verengungen, die nicht auf dem dargestellten wege erfolgen, bleiben von meiner untersuchung ausgeschlossen, obgleich sie den hergang oft erläutern können; so [ahd. antseida = antsegida] mhd. mein rein treit verdeit meit f. megen regen treget verdaget maget oder fries. neil wein,

Digitized by Google

Vorzügliche aufmerksamkeit fordert die consonantierung des 287
V in mavi havi gavi favai naveis skavjan tavida davida stavida diva sniva þivi trivis knivis qivis, denn sie gleicht ganz der lateinischen in caveo suavis navis clavis flavus ravus ovis novem Jovis ovum divus vivus livor nivis conniveo juvenis und andern hier nicht in betracht gezognen z. b. avis und dem AV steht diphthongisches AU in nauta auca auceps cautus fautor = navita avica aviceps cavetus favetor unmittelbar zur seite[1]. inmitten gr. vocalhäufung darf man ein digamma setzen. I wird zu J in lat. ait ajo und mejo neben mingo, dessen gutturalis unser goth. maihstus fimus entspricht; in mist ist sie wieder ausgefallen.

Hier wird sich lebhafter widerspruch erheben und schwer zugestanden werden, dasz in solchen wörtern vor dem V noch eine muta zu ergänzen sei. man hat das V, wo ihm gegenüber G oder C erkennbar wird, als unmittelbar dessen stelle einnehmend angesehen und goth. hneivan hnaiv würde, nach dieser auffassung, geradezu ahd. hnîgan hneic wie lat. novem geradezu alts. nigun vertreten, während mir in hneivan G, in hnîgan V unterdrückt scheint. auch Bopp konnte die verwandtschaft zwischen baua pim fio und facio nicht übersehn, facio aber nimmt er für favio, wie er vicsi (vixi) von vivo für vivsi leitet, da doch vixi in ordnung, für vivo vicuo oder vihvo annehmlich schiene. wegfallende C in andern fällen werden genug behaup-

engl. nail wain f. nagel wagen, dän. seir veir Leir f. seger veder Lethra. ferner entspringt mhd. tâlanc lît Sîfrit Sîbant aus tagelanc liget Sigefrit Sigebant; ahd. pimenta aus lat. pigmentum. merkwürdiger ist das goth. seiteins f. sinteins. jedermann weisz wie die französische sprache muta auszustoszen liebt: faire facere, taire tacere, plaire placere, noir niger, Loire Liger, pais pagus, payer pacare, mais magis, roi rex, oie auca? avicula, proie praeda, toit tectum, boire bibere, aboier adbaubari, naif nativus, prier precari, veuve vidua u. s. w. [vgl. Diez 1, 203. 215. 218. 223.]

[1] ein wichtiges beispiel liefert in der comödie der knechtsname Davus, der wie Geta Syrus vom unterwürfigen volke hergenommen, gleichviel ist mit Dacus, so dasz beide formen in einem älteren volleren Dacuus vermittelung suchen. es gilt aber ein noch gekürztes Daae Dahae für Dacae und dem entspricht das gr. Δᾶος f. Davus, Herodot. 1, 125 nennt die Daker Δᾶοι. da nun noch weit in das mittelalter hinab Dacia = Dania gesetzt wird, und unserm worte tag, goth. dags, slav. den, poln. dzień, serb. dan, skr. dina zur seite tritt, so scheint es keine thorheit beide wörter und stämme für verwandt zu halten. den Nordländern ist Dagr wie den Griechen Δαναός berühmter eponymus und heros. dies wird sich alles ein andermal ausführen lassen.

Digitized by Google

tet, z. b. in panis für pacnis (gl. scr. 204ᵃ), famulus f. facmulus (das. 242ᵇ) lumen luna f. lucmen lucna; elidiertes oder assimiliertes T in penna f. petna, warum sollten sie nicht vor V fehlen dürfen? die lat. sprache hat C oder Q selbst in den anlauten ubi unde ut uter uterus (= goth. qiþus) getilgt, sie liebt zu sagen malo mavis mavult statt magvolo magvis magvult,
238 malim f. mavelim magvelim, examen f. exagmen, possum für potsum potis sнm, warum wäre ihr nicht auch Dacuus f. Davus, naguis f. navis, aduis f. avis, aduum f. ovum gerecht? [1] suadis suadvis f. suavis ist schon zugestanden. nagvis weise ich aus unserm ags. naca, advum aus goth. addi auf, folglich hat in navis ovum nicht V mit C oder D getauscht, vielmehr stammt das V aus U. wer zaudert, nach erkentnis des goth. fidvôr im ahd. fior ausfall der muta zu glauben? zu vivus ist goth. qius, ags. cvic zu halten.

Wenn skr. djaus coelum den gen. divas, Ζεύς aber Διός bildet und mit recht letztere form aus Διϝός erklärt wird, so scheint der ausfüllung nicht ihr ganzes recht widerfahren, sondern vor dem V und digamma noch eine muta zu ergänzen, wie ich aus mavi = magvi ein þigvi f. þivi, aus bagms bagvan, aus triggvs tragvan, aus pinguis πιγός rathen darf

Ich erlaube mir nochmals auf die zahlwörter zu kommen, die schon einzeln oder analogien weise behandelt wurden, da sie auszerordentlich zähen, dennoch abgenutzten stof enthalten, ihr täglicher bestimmter gebrauch auffallende abweichung hinderte und allmähliches abschleifen herbeiführte. unter den schwedischen: en två tre fyra fem sex sju åtta nio tio gewähren blosz zwei wurzelschlieszenden consonant, der durch verbindung mit einem andern geschützt blieb, nemlich sex = goth. saihs, åtta = goth. ahtau, lat. octo, merkwürdig scheint aderton achtzehn, dän. atten, altn. âtiân. halten wir dazu die altn. formen: einn tveir þrîr fiorir fimm sex sjö âtta nîu tîu, so erscheint alles ebenso, doch die geminata MM in fimm weist auf fimf wie stimme auf stibna, und in fiögur, dem neutrum zu fiorir, bricht G vor, das dem goth. D in fidvôr gleicht. in der ahd. folge:

[1] scharfsinnig verbindet Benfey 1, 21 bereits avis und ovum, οἰωνός und ὠόν, das begegnet der deutung die ich s. 222 von adebar odeboro versuchte, und mit geringem unterschied kann addjêbaura aussagen eigeborner. dem οἰωνός gleicht aber υἱωνός nepos von υἱός, das aus ὑδιός zu entspringen und dem lat. fidius = filius nahe zu stehn scheint, vgl. span. hijo.

Digitized by Google

ein zuêne drî fior finf sehs sibun ahtô niun zëhan zeigt sich auszer finf = fimf (mit nasalerweiterung) schon sibun und zëhan ausgefüllt, doch letzterem -an für -un verliehen. die Gothen zählen: ains tvai þreis fidvôr fimf saihs sibun ahtau niun taihun, welches letzte mit sibun und niun gleich endigt, aber fidvôr ist völlig, und zu tvai läszt der erscheinende gen. tvaddjê einen älteren nom. tvadeis oder tvaddeis folgern; ohne consonant bleiben nur þreis gen. þrijê und niun. das lat. system unus duo 239
tres quatuor quinque sex septem octo novem decem, das gr. εἷς δύο τρεῖς τέσσαρες πέντε ἕξ ἑπτά ὀκτώ ἐννέα δέκα, das skr. êka dva tri tshatvâr pantshan shash saptan ashtan navan dashan schalten sämtlich unserm sibun noch T ein, saptan ἑπτά septem mit ahtau ashtan ὀκτώ octo hierin ausgleichend, obgleich unserm ahtau wie dem ὀκτώ octo der liquide, den andern parallele ausgang von ashtan mangelt, dessen auch ἑπτά ἐννέα δέκα entrathen, während ihn sibun niun zehan, goth. sibun niun taihun mit lat. septem (vgl. finn. seitsemän) novem decem theilen, ja das skr. hat ihn auch in pantshan, wo er allen übrigen fehlt, wie er in allen und dem skr. selbst in sex ξ shash gebricht, gleichwol in früherer zeit vorausgesetzt werden musz, da es glaublich scheint dasz die cardinalzahlen V-X auf gleichen fusz geschnitten waren. der mehr oder minder gestörte oder zutreffende parallelismus rechtfertigt nun den schlusz, dasz schwed. nio so gut der ausfüllung bedürfe als tio oder sju, obwol ein grund vorhanden sein wird, der niun und ἐννέα ihre muta früher einbüszen liesz als taihun decem δέκα dashan, uud das scheint mir auch ursache, warum novem und navan bloszes V ohne muta zeigen. erst wenn man nagvan ergänzt finden sich alle cardinalien IV-X gleichmäszig ausgestattet, d. h. mit schlieszender muta der wurzel versehn. I II III sind anders gestaltet; doch da êka inlautenden consonant besitzt, jeden egy und die einzahl andrer sprachen, bis auf das scythische ἄριμα hin, seiner nicht entrathen, warum sollen allein dva und tri ihre wurzel vocalisch enden, da uns tvaddjê tveggja und þriggja der consonanz versichern?

Drückte nun der Friese sein IX durch niugun (wie VII durch siugun), der Angelsachse durch nigon aus, so scheint dies dem sigel = sauil, dem sægon = sêhvun, dem hrägel vestis = ahd. hregil entsprechend, das G mithin dem gothischen in magus, nicht dem V in mavi oder im lat. novem; engl. nine

Digitized by Google

ist wieder dem goth. niun, nhd. neun ähnlich geworden. für das ags. organ war IG ein beliebter laut, der auch oft, was nicht verhohlen werden soll, die flexion an der stelle erweitert, wo andere mundarten bloszes I verwenden, so steht hlæfdige (lady) = hlæfdie, in der prima praes. schwacher verba þolige herige monige, im inf. þoligean herigean monigean, oder im gen. pl. statt Dena Danorum Beov. 401. 504 erweitertes Deniga 698 Denigea 3163. 3338. 3359, und statt vênaleás spei expers vênigealeás Beov. 3326. doch mitten in, dicht an der wurzel werden diese buchstaben andern und festern grund haben.
240 auch das latein leitet von abies aper abiegnus aprugnus (in iligneus mag es schon auf das C in ilex gehn), und das GN in agnus dignus darf jenem nicht gleichgestellt werden.

Gleich aber stehn dem ags. ige insula, cigan vocare, glige industria die ahd. ouwa, chewan, das goth. glaggvus, die ahd. pliuwan goth. bliggvan, und es ist klar, wenn man jenes G der wurzel abschneiden wollte, dasz ihr auch die W und GGV der andern entzogen werden müsten[1]; dem bliggvan blaggv gleicht vollkommen siggvan saggv, wäre auch in ahd. singan sang nur das S, in lat. pinguis nur das P wurzelhaft, im lat. angustus wie im sk. anda nur das A, alles übrige blosze ausdehnung? mir scheint rathsamer, auch das G, vor dem sich nasallaut entfaltete und jenes ihm identische ags. G mit in die wurzel zu schlieszen; V in bliggvan siggvan stelle ich auszerhalb der wurzel, wie das V in suavis ovum ravis novem brevis, falls sie aus suadvis advum racvis nagvam brehvis (βραχός) entsprangen, deren D und G wurzelmäszig sind.

Auf diesem punct meiner untersuchung angelangt stelle ich dreist aber vorsichtig, blosz für die deutsche sprache, den mir lange vorschwebenden grundsatz hin, dasz sie keine mit baarem vocal, noch mit V und J schlieszende wurzeln kenne*; ihrem gefühl scheinen dergleichen wurzeln unbestimmt und unvollendet. ich weisz nicht sicher, wie es sich damit in andern sprachen verhalte, doch auch für sie wird unschädlich sein zu versuchen auf welche weise manche ihrer entblöszten wurzeln bekleidet

[1] dem goth. GV (nicht dem GGV) scheint das im anlaut hervortretende romanische GU statt des deutschen W ähnlich, ital. guanto guardare guerra guisa; es wächst aber vornen an der wurzel, das goth. G vor V bildet ihren schlusz.

* diesen grundsatz hält Pott 1, 243 für irrig.

Digitized by Google

werden könnten. schlüge es fehl, so bliebe der deutschen grammatik unverwehrt ihr selbsteignes wurzelgesetz aufzustellen.

Vocale sind das flüssige, consonanten das feste element der sprache; eine des auslautenden consonants entbehrende wurzel würde offen und nackt stehn, unbedeckt von der sie hegenden faser oder rinde. wir besitzen einfache wurzeln, die mit einem, andere die noch fester mit zwei consonanten beschlossen sind; letztere können sichtbar aus ersteren entsprossen sein. kennzeichen wahrer wurzel scheint bei uns das vermögen abzulauten.

In der geschichte aller sprachen und auch der unsrigen gewahren wir, dasz die flexionen zusehends sich abstumpfen und verengen; warum sollten die wurzeln nicht auch gedrängt werden, consonanten ausstoszen, vocale zusammenschieben?

Freilich einzelnen, obgleich wenigen, wurzeln scheint vo- 241
calischer schlusz und dennoch ablaut oder reduplication zuständig, wie meist den goth. faian saian (ags. sâvan) vaian bauan bnauan fijan kijan snivan divan, und aus der analogie der übrigen sprachen läszt sich diese zahl noch mehren, z. b. nach ags. mâvan metere ein goth. maian maimô folgern. meine künste wären aber verloren, wenn ich nicht für die meisten dieser formen, und für andere verba und nomina, die sich nicht mehr auf ablautende form zurückführen lassen, erbracht hätte, dasz ihre diphthonge eben aus wegfallender consonanz entsprungen sind.

Jenes gemutmaszte maian würde entsprungen sein aus madjan und dazu ein subst. madus pratum, eigentlich pratum demessum stimmen, welches im ags. mäd und mädve, engl. meadow, ahd. mato, mhd. mate, nhd. matte vorhanden ist. maitan maimait κόπτειν schiene gar nicht verwandt, wol aber das lat. mĕtere messui, dessen tenuis die im latein mangelnde aspirata vertritt, und dann wäre die lautverschiebung geordnet; mit diesem mĕtere hat mētiri, goth. mitan, ahd. mĕzan wieder nichts gemein. gr. δμάω stöszt wie maia seine muta aus. wäre aber maian aus madjan annehmbar, so würde auch saian saisô auf noch älteres sadjan oder lieber sagjan leiten, wobei lat. seges [Seja et Segesta Plin. 18, 2] in anschlag käme. lat. sero steht für seso = goth. saisô (wie ich schon gramm. 1, 927 zweite ausgabe folgerte), d. h. bringt die reduplication ins praesens, während das praet. sevi jenem ags. sâvan gliche.

Digitized by Google

Es ist verführerisch wörter aus vocalischer wurzel, gleichsam die sich entfaltenden blätter aus dem keim aufsteigen zu lassen, aus KI kijan germinare und kind, aus VA vaian spirare und wind, wie ans ἄημι ἄνεμος animus; geben aber kind und wind nach dem N eine muta an, warum soll diese der wurzel abgestritten werden? wie bei den zahlen dva und tri, die in höchstes alter reichen, solch ein schlusz gerechtfertigt schien, so stark für unzusammengezognes AI in tvai das analoge in þai blindai und allen männlichen nom. pl. streitet. goth. standan und gaggan könnten ihre wurzel treuer darstellen, als was sich in der gedrängten form der übrigen sprachen und unserer jüngeren dialecte zeigt.

Wer Graffs wörterbuch aufschlagend mag sich in deutsche wurzeln wie LA LI LU, MA MI MU oder gar SA SÂ zurechtfinden!

Dobrowsky, der die slavischen wurzeln in drei classen sondert, jenachdem ihnen vocalischer schlusz, zweifache oder
242 dreifache consonanz zustehe, überweist seiner ersten classe dunkle pronominalstämme, partikeln und einzelne verengte verba, deren lebendige wurzel meist oder immer in zweifel gezogen werden darf.

Wenn man im sanskrit eine fülle von wurzeln vocalisch ausgehn läszt und daneben andere consonantisch schlieszende stattfinden, so sind zwei entgegengesetzte fälle denkbar, dasz entweder jene eines ursprünglichen consonants verlustig wurden oder diese ihn nicht minder aufgeben könnten. die wortforschung schwebt in unruhe dorthin oder hierher, indem sie sich des consonantischen lauts bald zu entledigen, bald ihn herzustellen sucht.

Harte anmutung scheint es, der sanskritwurzel MÂ zu gefallen, im lat. metiri*, goth. mitan, ahd. mĕzan, folglich auch im lat. modus, ahd. maz wurzelhafte lingualis aufzugeben, während sie in edere itan ĕzan, in sedere sitan sizan, gemäsz skr. AD und SAD, gelten soll. wer möchte sie dem goth. giuta, ahd. kiuzu, dem ahd. sliuzu, lat. claudo entziehen, weil sie gr. χέω κλείω fehlt?

Das lat. I soll in ire lebendiger wurzel ausreichen, die im

* anders Pott 1, 31. — Pott 1, 195 (Benfey 2, 32) nimmt neben mâ noch eine andere wurzel mad an. modius μέδιμνος vgl. μέτρον.

Digitized by Google

imperativ i! keines zutretenden lauts bedürfe; allein auch franz. eau, das heute wie ô klingt, stammt aus aqua, altn. â aus ahva, und die geschichte unser sprache leitet für jenes i auf ID, dessen lingualis im slav. idu idem haftet, in eo ivi (f. idvi) ire wie in εἶμι ἦα ἰέναι schwand.

Aus der wurzel PU reinigen leitet man pavana wie pâvaka, die reinigenden elemente der luft und des feuers. mir kommen alle lat. langen U vor R in purus murus durus, und gleich purus das gr. πῦρ, ahd. fiur gewaltig gedrängt vor, und ihre wurzel könnte PAK MAK DAK austragen, so dasz ich z. b. maceria dicht neben murus setze; man erwäge das bretagn. môger murus.

Ich bekenne oft zu schwanken, von dem gewicht der gründe auf der einen seite wie der andern angezogen. so scheint nicht wenig dafür zu reden, dasz in pater mater frater, ahd. fatar muotar pruodar die lingualis der ableitung gehöre, nicht der wurzel, denn auch in soror (f. sueser) skr. svasri f. svastri, goth. svistar, ahd. suĕstar musz T ergänzt werden, und weder in svistar noch dauhtar, ahd. tohtar, skr. duhitri, zend. dughdhar, gr. θυγάτηρ wird man es der wurzel zuerkennen. dennoch leitet goth. fôdjan, ahd. fuotan pascere, fuotar pabulum, ahd. pruotan 248
fovere, pruot foetus auf abgelautetes fadan braþan, vgl. ahd. fatunga sagina, was zugleich an fett pinguis erinnert, bei mater dürfen maturus und materia angeschlagen werden. den Finnen heiszt mater muori, wie juvenis nuori (für muotri nuotri?), den Lappen muora muorra arbor[1], und lat. puer entspricht skr. putra, vor dem T könnte wie in dauhtar θυγάτηρ überall gutturalis eingetreten sein? wer will absprechen? es frommt wenigstens der annahme gedrängter vocalischer wurzeln die allenthalben vorbrechenden consonanzen vorzuführen und der allzu erweichten form wieder kraft zu gewähren; lassen sich primäre formen von secundären unterscheiden, so ist aus dem alten ein jüngeres stärkeres geschlecht hervorgegangen. an die stelle vieldeutiger sich verwirrender wurzeln mit vocalausgang, wie sie in morgenländischen sprachen sich kund geben, scheint in den europäischen, zumal der deutschen, die neigung vorhanden, den wurzeln durch beigefügte consonanten gröszere individuali-

[1] vgl. litth. medis arbor und alts. mudspelli (arboris perditio = ignis). mythol. s. 769.

Digitized by Google

tät zu sichern. was der einen sprache als wurzel gilt braucht in der andern nicht dafür anerkannt zu werden, wie schon jede den kreis und das verhältnis ihrer laute für sich absteckt[1].

Vocalschlüssige wurzeln, da ihnen dienende consonanz von allen seiten her hinzutreten darf, öfnen der willkür thor und thür; durch wesentlichen consonantausgang wird sie gebändigter. man hat doch dem grundsatz zu huldigen, dasz jede sprache buchstäblich zusammenfallende wurzeln meide, deren begriffe keine vermittlung gestatten, ohne zweifel aber entspringen solche wurzeln ungleich öfter, wenn ein vocal als wenn ein consonant schlieszt. die gr. sprache zeigt uns z. b. νέω no und νέω neo, ein abgehender consonant würde beide sondern, und wer ihn genau wüste könnte uns auch des tappens überheben, wenn wir für nache und noth, für ἀνάγκη und nanciscor nactus scheinbar dieselbe wurzel graben.

In allen sprachen erscheint die kette der laute vielfach unterbrochen und fehlende glieder heischen ergänzung, zu welcher uns die comparative grammatik beholfen ist, obschon nicht alle gebrauchten beweise gleiche stärke erlangen. das verlorne musz in die seele der alten sprache hinein gerathen werden.

244 Die wortgestalten einer auserwählten sprache für fruchtbare forschungen sicher kennen zu lernen wird weniger durch ausdehnung des gebiets als durch heilsame schranke erleichtert, die den pflug ohne noth nicht zu tief eingehn läszt bis auf stellen des bodens, wo kies und lehm mächtig werden; doch die ergibigste ernte auf dem unabsehbaren blachfeld der sprache dringt nicht in ihr unermessliches innerstes, und auch zu schachte fahren lohnt, wenn immer mit anderen gewinsten. etymologien gleichen einer ausreise auf ofne see: unablässig wie welle an welle schlagen die worte, ihrer form und bedeutung nach, aneinander. wer ein zuschauer am ufer stehn bleiben will, leidet weder schifbruch noch befällt ihn schwindel wie vielleicht die ins boot gestiegnen.

[1] das ist klar, dasz die AI AU im goth. mais = magis und naus = nagus den skr. durch guna gewirkten Ê und Ô = AI und AU die sich auch in AJ AV umsetzen können (gramm. 1, 538), zwar ähnlich, dennoch fremd sind.

Digitized by Google

ÜBER IORNANDES UND DIE GETEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 5 MERZ 1846.

Noch im vorigen jahrhundert allgemein unter uns schrieb 1
man diesen geschichtschreiber nicht anders als ich ihn eben ausgesprochen habe. Fabricius stellte ihn in seine bibliothek, Jöcher in sein lexicon mit demselben namen, von Mascov, Reimarus bis auf Manso und Niebuhr wird er ebenso genannt. aber auch die ersten ausgaben führten ihn unter gleicher form in die gelehrte welt ein, Peutinger, dessen vorrede von 1515 datiert, dem aber Maximilian schon 1511 ein privileg dafür ertheilt hatte, beginnt 'Iornandes de rebus Gothorum', die folgende Baseler ausgabe des Beatus Rhenanus von 1531 p. 641 'Iornandes de origine actuque Getarum' und schlieszt 'Iornandis Gothi de rebus Getarum finis'. von den späteren herausgebern hat noch Lindenbrog 1611 überall im text Iornandes behalten und nur die vorgesetzten testimonia veterum 'de Iornande sive Iordano' überschrieben; unter den ausgaben hingegen, die unseren geschichtschreiber als anhang zu Cassiodor mitzutheilen pflegen, scheint die form Iordanus einzureiszen, so schon bei Fornerius Paris 1588 und in der Genfer ausgabe von 1656, deren titel lautet: 'chronica Iordani episcopi ravennatis', obgleich inwendig im text cap. 50, wo sich der verfasser selbst nennt, 'Iornandes' stehn bleibt. Garet, dessen Cassiodor (Rouen 1679) sich auch um Iornandes verdient gemacht hat, überschreibt band I p. 397 'Iornandes sive Iordanus', ohne jedoch p. 420[b] jenes 'Iornandes ante conversionem meam' zu beeinträchtigen; Muratori endlich, der sich fast ganz auf Garet stützt, läszt gleichwol beiden werken, dem de regnorum ac temporum

Digitized by Google

successione wie dem de geticae gentis origine, die zueignungen 'Iornandes Vigilio' und 'Iornandes Castalio', nicht weniger cap. 50 bleibt im text 'ego item, quamvis agrammatus Iornandes ante
2 conversionem meam' und nur die variante 'A agrammatos Iordanis' wird dazu beigebracht. seitdem dies schwanken eintrat, ist auch von einzelnen, zumal französischen schriftstellern, je nach der ihnen vorliegenden ausgabe, neben Iornandes bald Iordanus bald Iordanes oder Iordanis gebraucht worden. der herausgeber der monumenta historiae Germaniae, seine mitarbeiter, und die ihnen nachfolgen, fangen dagegen an durchgehends den namen Iordanes vorziehend Iornandes als fehlerhaft zu beseitigen.

Ich theile diese ansicht nicht, sondern halte Iornandes, woran wir uns in Deutschland gewöhnt haben, für besser.

Man läszt sich gefallen, dasz der hergebrachte und untadelhafte name Eginhart in Einhart gewandelt werde, da beide formen wie Reginhart und Reinhart, Meginhart und Meinhart[1] dasselbe aussagen, Einhart blosz die jüngere stumpfere schreibung darstellt. an eingeführten durchgedrungenen namen, sogar verderbten, sollte jedoch nicht unnöthig geändert werden; nicht einmal die ursprüngliche schreibung, auch die laune der folgenden zeit und der volksaussprache hat darüber zu entscheidèn[2]; die form aber, welche ich hier vertheidige, läszt sich als die richtige nachweisen.

Iornandes ist ein deutscher bedeutsamer name, den unser Gothe, wie ich nicht zweifle, von jugend auf führte, und dessen genaue aussprache nicht zu verfehlen ist; was sollen wir uns

[1] Monum. 2, 673. 674 wird der erst gegen den schlusz des neunten jahrh. schreibende Meginhart so, und nicht Meinhart genannt; in einem epitaph auf Eginhart mochte freilich schon Rabanus die seinem vers zusagendere form Einhardus wählen, während man in prosa gerne noch Eginhard fortbrauchte; es kann sein, dasz Eginhart selbst mit beiden weisen abwechselte, denn in Schannats trad. fuld. no. 83 findet sich 'Einhart rogatus scripsi' (anno 778.) auch in der ihn angehenden urkunde Ludwig des frommen von 814 steht Einhardus. [Einhart hat den nebensinn von einhart, alts. êhard pervicax. Graff 4, 1023.]

[2] weder die Franzosen werden sich ihr Aristote für Aristoteles, ihr Jerôme für Hieronymus, noch die Italiener ihr Federigo für Frederico nehmen lassen, blosz wir Deutsche sind pedantisch genug jeden eigennamen auf seine angeblich authentische schreibung, und sei sie noch so schlecht, zurück bringen zu wollen. wer mit einigem sprachgefühl kann sich wol entschlieszen Winckelmann oder Württemberg zu schreiben? [Fischart Garg. 78ª schreibt Aristotel.]

Digitized by Google

bestreben, ihm einen, wie es scheint, jüdischen unpassenden aufzudrängen, dessen letzte silbe nach drei gestalten schwankt, und von dessen penultima man nicht weisz ob sie kurz oder lang hervorzubringen sei?

Allerdings legen die schriftsteller des mittelalters, welche Iornandes anführen und ausschreiben, ihm den namen Iordanes, Iordanis oder Iordanus bei; frühste meldung, soviel ich weisz, erfolgt bei dem geographus Ravennas, der vielleicht schon in dem jahrh. nach Iornandes lebte, und in dessen buche er sechsmal, wenn ich keine stelle übersah, angezogen steht, 1, 112 als Iordanus sapientissimus cosmographus, hingegen 4, 1. 6. 15. 20. 5, 30 als Iordanis, gewöhnlich mit dem beisatz sagacissimus oder sapientissimus. in den gestis abbatum fontanellensium aus dem achten jahrh. (Pertz 2, 287) wird sodann unter den büchern der abtei eine historia Iordani episcopi ravennatis ecclesiae de origine Getarum namhaft gemacht. Widukind (Pertz 5, 425) sagt ferner: 'ut Iordanis narrat'; die chronica Sigeberti (Pertz 8, 301) 'ex historia Iordanis' und nochmals (Pertz 8, 317) 'Iordanis episcopus'; Eckehardi chronicon nennt ihn fünfmal (Pertz 8, 24. 35. 55. 90. 141) 'Iordanis episcopus', aber 8, 130 heiszt es ausführlicher: 'haec Iordanis quidam grammaticus ex eadem stirpe Gothorum progenitus'; nicht anders wird in Bernoldi und Mariani Scoti chronicon (Pertz 7, 413. 499. 536) Iordanis episcopus als gewährsmann beigebracht. doch mögen einige der letzteren einander selbst ausgeschrieben haben, ohne dasz ihnen handschriften vorlagen.

Aus diesen anführungen geht zu genüge hervor, dasz die form Iordanus oder Iordanis ihr recht habe und schon hoch hinaufsteige; die künftige ausgabe in den mon. hist. germ. wird uns darüber aufklären, welche und wie alte handschriften überhaupt noch vorräthig sind, wie sie den namen lesen, oder ob einzelne zwei namen durch ein 'sive' als nebeneinander befugt vorstellen. ich glaube nicht dasz eine der zu gebot stehenden hss. das siebente jahrh. erreiche, die meisten werden aus dem 11. 12 und 13 herrühren, aber in Fontenai lag ein codex, der mindestens das alter des achten oder eines früheren jahrh. anspricht, und im siebenten, warum also nicht im sechsten? scheint zu Ravenna selbst die form Iordanus oder Iordanis gangbar.

Wie aber, sollen Peutinger und Rhenanus den namen Iornandes, der von keinem schriftsteller des mittelalters gebraucht

Digitized by Google

wird, aus ihren fingern gesogen haben? in ihrem codex, und das mag einer von gutem schrot gewesen, oder wenn auch jünger aus tüchtigem alten geflossen sein, ist mit sicherheit die lesart Iornandes, und zwar in der entscheidenden stelle des cap. 50 vorauszusetzen. hier Iornandes zu erfinden hätte über-
4 haupt nicht nur gar keinen grund gehabt, sondern wäre auch ohne sprachkenntnis, wie sie jenen beiden ersten herausgebern gänzlich abgieng, unthunlich gewesen, diese gestalt ist offenbar die echte gothische, folglich schon deshalb festzuhaltende.

Es wäre unerlaubt dasz wir einen so oft im munde geführten namen jetzt nicht verstehn sollten; ich habe neulich bei andrer gelegenheit ihn ausgelegt[1] und will hier diese erklärung noch vervollständigen. Iornandes war ein Gothe und lebte unter Gothen, wie nachher ausgeführt werden soll, sein name hat vollkommen gothisches aussehen und der zweite theil meiner grammatik (1826) s. 512 ihm bereits die gebührende stelle angewiesen. nandes ist die lateinische schreibung des goth. nanþs, welches audax bedeutet, wie es auch in den eigennamen Sisenandes Vilianandes und dem weiblichen Theodenanda (bei Procop Θευδενάνθα) vorliegt. Ior aber entspringt aus syncope von Ibor Ibur, nemlich iburs, ibrs oder ibrus musz den Gothen bezeichnet haben aper, ahd. ëpar, ëpur, ags. eofor, altn. iöfur, die zusammensetzung iburnanþs will also sagen, eberkühn, dem kühnen mut dieses thiers werden häufig die helden verglichen, Nib. 1883, 3

dô gie er vor den vînden, alsam ein eberswîn
ze walde tuot vor hunden, wie möht er küener gesîn?

dem Tristan soll ein eber in den schild gemahlt werden, Trist. 4938

wier im entwürfe unde snite,
den kuonheit nie bevilte[2],
den eber an dem schilte,

[1] abhandlungen der berl. academie für 1845 seite 231. [oben s. 157.]

[2] dieser relativsatz ist besser auf eber als auf das vorhergehende im zu beziehen. hier sind noch einige stellen: küene als ein swîn. Lanz. 3546 [= kuone als ein swîn. Diut. 1, 37]; als ein eber vaht. Wh. 418, 17; [si fuhten alsô wildiu swîn. Diemer 209, 17]; rehte als ein eberswîn. Karl 60ᵃ; in zorne er sêre wazte als ein wildez eberswîn. Martina 90ᵇ; ebere wilde die wetzende vor hunden stânt. Haupt 1, 17. dies wetzen ist frendere, Trist. 13521 steht schûmen und wetzen. [ic eofore eom cênra. cod. exon. 423, 9. hardi conme sanglier. ms. paris. 7183

Digitized by Google

und eber waren altes heiliges zeichen an helm oder schild (mythol. s. 194. 195). in der altnordischen sprache drückt iöfur geradezu einen held oder könig aus, und die vorstellung des thiers tritt in den hintergrund. dasz ich nun Iornandes richtig auf Iburnanþs zurückgeführt habe und der name rein gothisch sei, folgt unwidersprechlich aus der in urkunden vorkommenden ahd. form Eparnand[1], die ganz wie Folhnand, Wolfnand, Herinand gebildet ist, und mit dieser bloszen nachweisung scheint die echtheit der gothischen form abgemacht. die Angelsachsen würden Eofornôð sagen wie Beornnôð, Vulfnôð. dieselben Angelsachsen übersetzten den ortsnamen Eboracum (möge er ursprünglich bedeutet haben was er wolle) in Eoforvîc (Eberstadt)* und dies wurde allmälich zusammengezogen in York (altn. Iorvîk) welches also genau entsprungen ist wie die erste silbe von Iornandes.

Einwerfen könnte man, dasz bei Procop (ed. bonn. 2, 39) ein Gothe 'Εβριμούθ vorkomme, den auch das chronicon Marcellini comitis im jahre 549 (anno XIV post cons. Belisarii) Ebremud [Iornand. c. 60 Evermund] nenne, den Gothen also die volle form Eburnandes Iburnanþs, nicht die zusammengezogne Iornandes eigen scheine. hierauf aber antworte ich, dasz im untern Mösien, am scyrischalanischen hofe, wo Iornandes geboren wurde und einen theil seines lebens zubrachte, solche syncope gewöhnlich sein konnte, wie überhaupt die gothischen dialecte selbst in manchem geschwankt haben mögen. unverkennbar begünstigt z. b. der westgothische zusammengezogne, der ostgothische volle formen, die ostgothischen namen Eutharicus und Athalaricus lauteten den Westgothen Euricus und Alaricus; beide letztere werden erst im ostgothischen ausdruck verständlich.

Iornandes war nicht blosz der abkunft sondern auch dem herz und der sprache nach Gothe. seine getische geschichte sagt ausdrücklich am schlusz: nec me quis in favorem gentis praedictae, quasi ex ipsa trahentem originem aliqua (l. alia) addidisse credat, quam quae legi aut comperi. und im funfzig-

fol. 57ᵉ. mie meins fiers que un cenglers. Aspr. 5ᵃ. eber die kraft des waldes. Ossian Ahlw. 3, 277.]

[1] Ebernand in Schannat trad. fuld. no. 571. [Ebernant cod. lauresh. 3, 303. no. 3825. Ebernand a. 1028 bei Gudenus.]

* mhd. Eberwîc. Gerh. 5337. welsch ker Evrok (Efrawk).

Digitized by Google

sten capitel unterrichtet er uns näher von seiner herkunft: Scyri vero et Satagarii et caeteri Alanorum, cum duce suo nomine Candax Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. cujus Candacis Alanowamuthis patris mei genitor Peria, id est meus avus, notarius*, quousque Candax ipse viveret, fuit, ejusque germanae filius Gunthigis, qui et Baza dicebatur, magister militum, filius Andagis, filii Andalae, de prosapia Amalorum descendens. ego item, quamvis agrammatus, Iornandes ante conversionem meam notarius fui. jahrhunderte hindurch hatten sich im gebiet der untern Donau bis zum schwarzen meer, in Thracien, Mösien, Dacien, Pannonien deutsche, thracische, sarmatische, scythische völkerschaften nebeneinander eingefunden und oft die stelle gewechselt. der dauernde aufenthalt und das übergewicht der zahlreichen und streitbaren Gothen in diesen strichen mag lange vor dem fünften jahrh. auch ihre reiche und
6 wollautende sprache allgemeiner verbreitet haben, da zu allen zeiten für den weiteren verkehr der völker untereinander einzelne sprachen ihre eigentliche grenze überschreiten[1]. so erklärt es sich, warum wir unter den Hunnen auf gothische eigennamen stoszen und warum den Slaven und Deutschen von alters her viele namen und wörter gemeinschaftlich sind; wenn wir einmal weiter fortschreiten in unsrer kaum begonnenen erkenntnis des zusammenhangs und gegenseitigen einflusses zwischen gothischer, slavischer, litthauischer und finnischer zunge überhaupt, werden sich auch in diesen bezügen lichtere blicke in die dunkelheit werfen lassen. ich bin darin nicht mit dem trefflichen Zeusz einverstanden, dasz er scythische und deutsche Scyren von einander halten will, Scyren unsrer stelle und die, welche unter Odovacer nach Italien vorgedrungen waren, können demselben volk zufallen, wie die Ruger und Heruler aus dem osten sich gen westen wandten[2]. auch zwischen Gothen und Alanen, die Procop geradezu ein gothisches volk nennt,

* vgl. ὑπογραφεύς. Waitz Ulfilas p. 50.

[1] Wie man jetzt mit französischem in Deutschland fortkommt, mit deutschem in Scandinavien, mit slavischer oder italienischer zunge in einem theile des morgenlandes; so wol damals mit gothischer an der untern Donau bis zum schwarzen meer.

[2] auch Niebuhr (kleine hist. schr. 1, 385) gestattet zusammenhang zwischen den alten in Skythika auftretenden Skiren und den späteren entschieden deutschen Skyren.

Digitized by Google

Iornandes aber cap. 31 neben die Vandalen stellt, Ammianus Marcellinus bedeutsam für Massageten hält, von welchen Massageten Procop 1, 359. 447 uns den mannsnamen Aigan überliefert, eine offenbar deutsche form; zwischen diesen Alanen und den Gothen wird sich ein engeres band schwerlich ableugnen lassen, wenn nicht dem ursprung, doch dem zusammenleben und der verbrüderung nach. der name Alanowamuthis erinnert in seinem zweiten theil an jenes Ebrimuth, im ersten aber an die slavische weise den begrif der abkunft durch die adjectivbildung -ov auszudrücken; Alanovamuthis bezeichnet also den alanischen stamm, und auch Peria, oder wie andere lesen Paria, scheint kein rein gothisches wort, vielmehr alanisches. dieses Peria schwester, deren namen Iornandes zu melden unterläszt, heiratete in das berühmte geschlecht der Amalen (ahd. Amalunge), ihr gemahl hiesz Andagis (Andags?) und dessen vater Andala, das aus ihrer ehe entsprossene kind hingegen Gunthigis mit dem zunamen Baza, ein magister militum, das heiszt doch in römischem dienst? diese drei namen Gunthigis, Andagis und Andala sind deutlich gothisch. Baza, des Gunthigis andrer name, mag einerlei sein mit dem bei Procop vorkommenden 7
Bessa, welchen auch Iornandes unmittelbar vorher Bessa patricius nennt und auf den ich im verfolg noch einmal zurückkehre. dies Bessa, Baza, sowie die sonst bei Procop erwähnten Pitza (Pissa) Stotza und andere mehr, scheinen mir hypocoristische formen, welche als analogie zu den ahd. bildungen sehr merkwürdig, begreiflich aber schwer zu deuten sind. Iornandes gehört also, wo nicht einem voll gothischen, wenigstens alanischen halbgothischen geschlecht an, und man dürfte seinem 'quasi ex ipsa (gente Gothorum) trahentem originem' den sinn unterlegen, dasz er nur gleichsam Gothe gewesen sei; quasi kann aber lieber, wie sonst acsi bloszes ut ausdrücken. das wort Iornandes ist reingothisch und höchstens wäre die kürzung des Ior in Iur alanischer aussprache oder mundart beizumessen.

Iornandes gibt uns an, gleichwie sein groszvater notar d. i. schreiber des alanischen fürsten Candax war, sei er selbst notar gewesen, fügt aber nicht hinzu wo oder bei wem; denn dem Candax kann er nicht mehr gedient haben. nicht zu übersehen ist die bestimmung 'ante conversionem meam', was sowol bekehrung vom heidenthum zum christlichen glauben, als auch

Digitized by Google

den übertritt aus weltlichem stand in das mönchsleben bezeichnen könnte, Ducange hat für diesen sprachgebrauch s. v. conversio belege gesammelt. letzteres ist auch wahrscheinlicher, da um den beginn des sechsten jahrh. die gothischen und ihnen benachbarten völker längst Christen waren. Iornandes hieng aber an der catholischen lehre, gleich den meisten Ostgothen, während die Westgothen lange der von ihm strengverworfnen arianischen folgten.

Hier mag nun eine mutmaszung über den doppelten namen Iornandes und Iordanes stattfinden. man weisz dasz die mönche, beim eintritt in das kloster ihren weltlichen namen ab und einen geistlichen anzulegen liebten. Iornandes brauchte den seinigen blosz zu verrücken, um ihm christliche farbe zu leihen; die erste silbe konnte bleiben, die zweite durch leichte umstellung übergehn in dan, so dasz der conversus auch mit ungewandtem namen nunmehr bruder Iordanes nach dem heiligen strom[1] genannt wurde, worin Christus die taufe empfieng: fortan mochte er 'Iornandes sive Iordanes' heiszen, wie vielleicht handschriften wirklich beide namen nebeneinander stellten, Iornandes wäre der weltliche geburtsname, Iordanes der kirchliche, wie der Angelsachse Vinfrid den geistlichen namen Bonifacius erhielt[2]. solch ein verhältnis müste jedoch durch ausdrückliches zeugnis zur gewisheit erhoben werden, bevor man sich erlauben darf beide namensformen für gleich berechtigt zu halten, und selbst dann würde unsre wahl zwischen dem alten volksmäszigen namen und dem verschrobnen mönchischen nicht schwer sein[3]. auszer-

[1] die christlichen dichter machen die zweite silbe des flusznamens Iordanes bald kurz bald lang; die griech. prosa betont Ἰορδάνης und Ἰόρδανος, Ulfilas hat Iaurdanês Marc. 1, 5, meist aber Iaurdanus. übrigens wird das hebräische wort ausgelegt durch descensio oder abyssus, vgl. Cassiodorus in psalm. 41 (opp. ed. Garet 2, 143ᵃ). [dies verwirft Meiers hebr. wurzelwb. 680, es soll blosz: der nasse, der flusz bedeuten.]

[2] Gregorius turonensis hiesz eigentlich Georgius Florentius, und Georgius wandelte sich leicht in Gregorius, ich werde hernach einen gothischen schriftsteller dieser zeit anführen, der sich die namen Renatus Profuturus beilegte. [so änderte der arabische schriftsteller Jakut (d. i. Ὑάκινθος, pers. jakend, syr. jakundo, russ. jachond), als sein ruhm gestiegen war, seinen namen in Jakub, Frähns Ibn. Foszlan p. XXXIX. der bekannnte dänische erzbischof Axel (Askel) nannte sich Absalon.]

[3] bei vergleichungen der handschriften wünsche ich sorgsam beachtet, ob im cap. 50, wo der verfasser seine abkunft angibt, der name Iornandes ausgedrückt werde; ich halte diese stelle für den eigentlichen sitz der rechten namensform,

Digitized by Google

dem sei noch angemerkt, dasz der mannsname Iordanes schon ein jahrh. früher erscheint, ein consul des jahrs 470 im orient hiesz Flavius Iordanes (vgl. Marcellini comitis chron. Paris 1619 p. 36 Iordane et Severo coss.), dies war unter kaiser Leo I, zu einer zeit wo schon lauter christliche consuln walteten, und ich kann den grund nicht wissen, warum dieser consul solchen eigennamen führte*; lief er aber sonst schon um, so konnte ihn Iornandes sich selbst oder ein andrer ihm beilegen. auch die späteren Griechen brauchten Ἰορδάνιος oder Ἰορδάνειος als mannsnamen, und eigentlich hätte man ebenso im latein ein adjectivisches Iordanius von dem subst. Iordanes unterscheiden sollen[1].

Unser Iornandes weist bescheiden allen anspruch auf gelehrsamkeit zurück, indem er sich selbst als agrammatos bezeichnet; wenn ihm spätere das epithet grammaticus beilegen, so braucht auch dies nichts anders als was notarius zu sagen; 9 seine werke geben nur belesenheit kund, keine tiefere gelehrsamkeit. gleichwol scheinen seine verdienste ihm höheren rang in der kirche und selbst die bischofswürde zuwege gebracht zu haben; die vorhin angezogenen schriftsteller des mittelalters nennen ihn beinah einmütig episcopus, ja schon das alte zeugnis aus Fontenai weist ihm ausdrücklich Ravenna als bischofsitz an, was sich auf die rubriken alter handschriften gründen kann. Muratori will ihm zwar die bischöfliche würde überhaupt nicht einräumen und ihn für bloszen mönch angesehen wissen; ich glaube dasz dieser zweifel zu weit getrieben ist, wie sich zum theil schon aus der zueignung folgern läszt, mit welcher die iornandische weltgeschichte anhebt. ich musz die zueignungen beider werke hier einrücken, da sie kurz und nicht uneben ab-

während in den zueignungen begreiflich die geistliche gebraucht sein kann, woraus sich zugleich ergeben würde, wie diese hauptsächlich in den titel übergieng.

* ein Iordanes im cod. just. 1, 2, 14.

[1] schwerlich darf man Iordanes zu einem parthischen namen stempeln, nach analogie von Vardanes, wie ein könig der Parther im jahre 43 nach Chr. hiesz; gleich unstatthaft wäre ihn mit hergestellter aspirata als Hiordan aufzufassen und nun altnordischen namen wie Hiördîs, Hiörvarðr an die seite zu stellen. davon abgesehen, dasz kein altn. Hiördan begegnet, würde hiör im goth. hairus, ahd. heru lauten. übrigens war Iordan gen. Iordani auch ahd. gebräuchliche eigenname, vgl. Schannat trad. fuld. no. 133 und Dronke trad. fuld. c. 3, 111 ein 'Iordan e Mogontia', und in Italien findet sich Iordanus und Giordano noch häufiger. [frz. Jourdain, Jordanis Irmino 59ᵇ.]

Digitized by Google

gefaszt sind, auch noch andre betrachtungen daran geknüpft werden mögen.

Vorhergehn soll die widmung der gothischen geschichte, welche folgendermaszen lautet:

IORNANDES CASTALIO S. D.

Volentem me parvo subvectum navigio oram tranquilli litoris attingere et minutos de priscorum (ut quidam ait)[1] stagnis pisciculos legere in altum, frater Castali, laxare vela compellis, relictoque opusculo, quod intra manus habeo, id est de breviatione chronicorum, suades ut nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actuque Getarum ab olim usque nunc per generationes regesque descendente in unum[2], et hoc parvo libello, coarctem. dura satis imperia, et tanquam ab eo, qui pondus hujus operis scire nolit, imposita. nec illud adspicis, quod tenuis mihi est spiritus ad implendam ejus tam magnificam dicendi tubam. superat nos hoc pondus, quod nec facultas eorundem librorum nobis datur, quatenus ejus sensui inserviamus. sed ut non mentiar, ad triduanam lectionem dispensatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi. quorum quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere. ad quos nonnulla ex historiis graecis ac latinis addidi convenientia; initium finemque et plura in medio mea dictatione permiscens. quare sine contumelia quod exegisti suscipe libens, libentissime lege; et si quid parum dictum est et tu, ut vicinus genti, commemoras, adde. ora pro me frater carissime.

Dem buch de regnorum ac temporum successione ist folgendes vorausgesandt:

IORNANDES VIGILIO S. D.

Vigilantiae vestrae, nobilissime frater Vigili, gratias refero, quod me perlongo tempore dormientem vestris tandem interrogationibus excitastis. Deo magno gratias, qui vos ita fecit sollicitos, ut non solum vobis tantum quantum et aliis vigiletis. macte virtutis et meriti! vis enim praesentis mundi cognoscere aerumnas, aut quando coepit, vel quid ad nos usque perpessus est,

[1] bedient sich dieses nicht übel gewählten bildes Hieronymus oder Augustinus im eingang eines geistlichen tractats? denn kaum gehört es einem classiker, so gut der ausdruck minuti pisciculi ist, den auch Varro braucht. [Sybel bei Schmidt 7, 288 weist Origenes als quelle auf.]

[2] ein germanismus, goth. in ain, ahd. in ein, ags. in ân. [? vulgata Luc. 17, 35 molentes in unum]

Digitized by Google

edoceri. addis praeterea ut tibi, quomodo respublica coepit et tenuit, totumque paene mundum subegit et hactenus vel imaginarie teneat, ex dictis majorum flosculos carpens breviter referam, vel etiam quomodo regnum a Romulo et deinceps ab Augusto Octaviano in Augustum venerit Justinianum, quamvis simpliciter, meo tamen pandam eloquio. licet nec conversationi meae, quod admones, convenire potest, nec peritiae; tamen ne amici petitionibus obviemus, quoquo modo valuimus late sparsa collegimus et prius ab autoritate divinarum scripturarum, cui et inservire convenit, inchoantes, et usque ad orbis terrae diluvium, per familiarum capita currentes devenimus ad regnum Nini, qui Assyriorum in gente regnans omnem paene Asiam subjugavit, et usque ad Arbacem Medum, qui destructo regno Assyriorum in Medos illud convertit tenuitque usque ad Cyrum Persam, qui itidem Medorum regnum subversum in Persas transtulit, et exinde usque ad Alexandrum Macedonem, qui devictis Persis in Graecorum ditionem rempublicam demutavit. post hoc quomodo Octavianus Augustus Caesar subverso regno Graecorum in jus dominationemque Romanorum perduxit. et quia ante Augustum jam per septingentos annos consulum, dictatorum regumque suorum solertia romana respublica nonnulla subegit, ab ipso Romulo aedificatore ejus originem sumens, in vicesimo quarto anno Justiniani imperatoris, quamvis breviter, uno tamen, in tuo nomine, et hoc parvissimo libello confeci, jungens ei aliud volumen de origine actuque geticae gentis, quod jam dudum communi amico Castalio edidissem, quatenus diversarum gentium calamitate comperta, ab omni aerumna liberum te fieri cupias, et ad deum convertas, qui est vera libertas. legens ergo utrosque libellos, scito quod diligenti mundum 11
semper necessitas imminet. tu vero ausculta Ioannem apostolum, qui ait[1]: charissimi nolite diligere mundum, neque ea quae in mundo sunt, quia mundus transit et concupiscentia ejus, qui autem fecerit voluntatem dei, manet in aeternum. estoque toto corde diligens deum et proximum, ut adimpleas legem, et ores pro me, nobilissime et magnifice frater.

Nicht ein einziger von allen, die den Iornandes bisher behandelt und herausgegeben haben, ist um diese zueignungen bekümmert gewesen oder bestrebt zu ermitteln, wer die beiden

[1] Epist. Joh. I. 2, 15—17.

Digitized by Google

Castalius und Vigilius waren; selbst Muratori, den man für den geschicktesten halten sollte, in ältere italienische verhältnisse einzudringen, läszt ohne auskunft, wie überhaupt alles was er an Iornandes gethan, geringfügig scheint. die beschränkte forschung, die ich diesem gegenstande zuwenden konnte, hat mir für Castalius gar nichts ertragen; man sollte ihn in der gegend von Ravenna suchen, doch die wenigen urkunden bei Marini aus dem sechsten jahrh. nennen weder ihn noch Iornandes, und des Fantuzzi samlung hebt erst in späterer zeit wieder an*. nach den worten 'si quid parum dictum est, et tu, ut vicinus genti, commemoras, adde' musz Castalius in der nähe der Gothen gewohnt haben und darum mit ihnen und ihrer geschichte bekannter gewesen sein; gewis war er selbst kein Gothe, denn sonst hätte hier Iornandes 'ut e gente Getarum originem trahens' oder etwas ähnliches geschrieben. aus Procop aber wissen wir, dasz die stärke der letzten Gothen in Italien (unter Tôtila und Têja) den transpadanischen landstrich behauptete und Ticinum (Pavia) ihre mitte bildete; ein kloster von Ravenna an der rechten seite des Po aufsteigend, etwa gar das uns so wichtig gewordene Bobbio könnte den bruder Castalius eingeschlossen haben[1]. 'commemorare' bedeutet in memoriam revocare, reminisci, Castalius muste in der Gothen nachbarschaft nähere kunde von ihnen gewonnen haben, aus seinem aufenthalt, wenn er ausgemacht wäre, möchten sich auch schlüsse über den des Iornandes selbst ergeben, und keinen von beiden wird man auszerhalb Italiens, etwa bei den in der Donaugegend zurückgebliebenen Gothen suchen dürfen. das scheint noch bestimmter zu folgen aus Iornandes verhältnis zu Vigilius, über
12 dessen persönlichkeit man sich so wenig irren kann, als uns die des Castalius noch in dunkel gehüllt bleibt. Vigilius ist kein andrer als der pabst selbst, der von 538 bis anfang 555 auf dem stul sasz, ein geborner Römer, zuerst bloszer gegenpabst und hernach in kirchliche streitigkeiten mit kaiser Justinian verwickelt, der ihn hart behandelte, so dasz er lange zeit

* Castalius Innocentius Audax, praefectus urbis. Gruter inscr. 193. Almeloveen fasti p. 507.

[1] diese mutmaszung fällt weg, wenn nach [Fredegar c. 36] Paulus Diaconus 4, 43 Bobium zuerst von Columban im beginn des siebenten jahrh. unter der langobardischen herschaft gestiftet wurde.

[2] Anastasius bibliothecarius de vitis pontificum 1, 106.

Digitized by Google

in bann leben muste[1]. bei Procop heiszt er Βιγίλιος ὁ τῆς Ῥώμης ἀρχιερεύς, und verschiedne dieser händel werden, ohne besondern antheil, gemeldet[2]; so wenig noch hatte sich damals gewalt und ansehn der päbste, zumal bei Byzantinern, entfaltet. Iornandes mag dem Vigilius frühe befreundet gewesen sein, vielleicht einmal mit ihm in demselben kloster gelebt haben; doch sticht der ton merklich ab gegen den in der zueignung an Castalius beobachteten; wird dieser einfach 'frater' angeredet und überall geduzt, so heiszt Vigilius gleich 'nobilissime frater' und dann folgen zierliche anspielungen auf den namen selbst: 'vigilantiae vestrae gratias refero, quod me dormientem vestris interrogationibus excitastis'. auch der nächste satz fährt ihrzend fort: 'deo gratias, qui vos ita fecit sollicitos, ut non solum vobis tantum quantum et aliis vigiletis', schon in sollicitus könnte gelinde anspielung auf das dem pabst widerfahrne leid stecken; nach jener zeit weise geht er hernach wieder in das vertrauliche du über, schlieszt aber zuletzt mit der bitte 'ores pro me nobilissime et magnifice frater', nachdem es kurz zuvor geheiszen hatte: 'quatenus diversarum gentium calamitate comperta ab omni aerumna liberum te fieri cupias et ad deum te convertas'. über des pabstes sollicitudo und aerumna, der sich aus der weltgeschichte trost holen sollte, lebhafter auszulassen hinderte ohne zweifel die rücksicht auf den mächtigeren kaiser. daraus aber dasz er den Vigilius 'nobilissime und magnifice frater' anredet, gewinne ich bestätigung der in zweifel gezognen, vermutlich auf dem titel einzelner handschriften angegebnen bischöflichen würde des Iornandes: ein bloszer mönch hätte den römischen pabst nicht bruder genannt, papa gaben ihm auch die bischöfe selten[3]. an welchem orte war aber Iornandes bischof?* Fabricius bibl. lat. 3, 17 sagt: de ravenna- 18
tensi mora nihil lego, sed forte vere dictum; de episcopatu Go-

[1] Anastasius bibliothecarius de vitis pontificum 1, 106.

[2] Ed. bonn. 2, 339. 340. 428.

[3] Der heil. Cyprian, bischof zu Carthago, nennt den römischen pabst Cornelius in briefen vom jahre 250. 251 'frater carissime' und Cornelius erwidert eben so. epist. roman. pontif. ed. Constant. Paris 1721 p. 125. 133. 139. nicht anders redet Johannes bischof zu Antiochia den römischen bischof Xystus, d. h. den pabst im jahre 433 an 'frater' und 'consacerdos' (ἀδελφός und συλλειτουργός) ibid. p. 1242. Papa heiszt zwar zuweilen der römische, aber auch z. b. der alexandrinische bischof. ibid. p. 262. 766.

* Selig Cassel 302 weist nach zu Croton.

Digitized by Google

thorum nihil me scire profiteor. wenn die gesta fontanellensia ausdrücklich Ravenna bezeichnen, so entnehmen sie das dem titel ihrer in der mitte des achten jahrh. vorräthigen handschrift, wogegen freilich des Agnelli erst im neunten abgefaszter liber pontificialis seu vitae pontificum ravennatensium[1] keines Iornandes oder Iordanes gedenkt. ebensowenig bezeichnet der geographus Ravennas, dessen heimat feststeht[2], den oft angeführten Iordanes weder als landsmann noch als bischof, und es tritt hinzu, dasz Ravenna, die alte hauptstadt des Gothenreichs und exarchats erzbischöfe hatte, keine bischöfe. aus der dem 29 cap. seiner gothischen geschichte eingeschalteten lebendigen schilderung Ravennas läszt sich wenigstens vermuten, dasz Iornandes die stadt aus eigner anschauung kannte, woran ohnehin niemand zweifeln wird. es gebricht uns aber jegliche auskunft darüber, an welchen orten Iornandes, nachdem er sein geburtsland verlassen hatte, bis er endlich der bischöflichen würde theilhaft wurde, lebte und wohnte, ob in Byzanz, Ravenna, Rom oder noch anderswo.

Die zeit, während welcher beide werke abgefaszt und zu ende gebracht sind, unterliegt keiner unsicherheit. in der vorrede an Vigilius sagt Iornandes selbst, dasz er seinen auszug aus der weltgeschichte bis zu Justinians 24. jahre, folglich bis zu 551 fortführe, kurz zuvor (jamdudum) aber die gothische geschichte für den gemeinschaftlichen, also auch mit Vigilius vertrauten freund Castalius entworfen habe. beide werke reichen wirklich so weit herab, die gothische geschichte schlieszt mit des Vitiges (542 oder 543 erfolgtem) tode, fügt aber noch in wenigen worten hinzu, dasz dessen witwe Mathesuentha des kaisers bruder Germanus anvermählt, nach dieses bald erfolgtem ableben einen posthumus zur welt gebracht habe, auf welchem nunmehr die einigung der Anitier[3] und Amaler, der welt hofnung ruhe. Germanus starb 550 oder 551, das kind mag
14 noch in dem letzten jahr geboren sein und wir sind wieder auf 551 geleitet. absichtlich übergeht Iornandes des Tôtila erhebung und heerzug in der gothischen, welchen er in der allgemeinen

[1] herausgegeben von Bachini, Modena 1708 und bei Muratori wiederholt.

[2] 4, 31 sagt er: Ravenna nobilissima, in qua, licet idiota, ego huius cosmographiae expositor, Christo adjuvante genitus sum.

[3] Forcellini s. v. Anicianus. Lindenbrog zu Iornandes p. 162. Valesius zu Ammianus Marc. 16, 8 p. 126.

Digitized by Google

geschichte noch berührt, in keiner konnte er dessen ende melden. da Tôtila etwa juni 552 fiel, in der weltgeschichte ausdrücklich noch lebend dargestellt wird[1], so musz diese Iornandes vorher, die gothische sogar etwas früher abgeschlossen haben, 551, höchstens im beginn von 552. wir sind aber nun aller weiteren nachrichten baar, und wissen nicht, ob Iornandes vor oder nach dem ihm befreundeten Vigilius, welcher 555 starb, sein leben endigte, erst wenn es gelänge den ort seines bisthums zu ermitteln, dürften wir etwas darüber zu erfahren hoffen; weil damals meist bejahrte männer oder greise mit der bischofswürde bekleidet worden, ist ihm kein viel höheres alter zuzutrauen.

Es ist hier nicht meine absicht mich über den gehalt der jornandischen werke, über seinen beruf zu dieser arbeit und die dafür benutzten quellen[2] ausführlich zu verbreiten; ich werde blosz einzelnes, was mich gerade besonders anzieht, hervorheben.

Offenbar wollte er für das bedürfnis seiner umgebung gröszere werke durch auszug entbehrlich machen; auf welche weise er die ihm vorgelegnen verschiednen gewährsmänner ineinander verarbeitet und was er eignes ihnen zugefügt habe, läszt sich bei dem beklagenswerthen abgang gerade der wichtigsten darunter schwer und nicht vollständig beurtheilen. sein dünnes buch de regnorum successione, oder die übersicht der weltgeschichte, welche den duldenden Vigilius trösten sollte, ist von geringem belang, dagegen das werk de geticae gentis origine ac rebus gestis, oder wie er es selbst überschrieben zu haben scheint, de origine actuque Getarum, für uns eben bei dem untergang jener älteren bessern schriften ein werthvolles ja unschätzbares denkmal geworden, für dessen abfassung wir ihm oder dem dazu aufmunternden Castalius dank schulden.

Castalius hatte ihn, wie er selbst sagt, angegangen: ut nostris verbis duodecim Senatoris volumina de origine actuque Getarum in unum et hoc parvo libello coarctem; diese 'magni-

[1] quae post ejus obitum postumum edidit filium, vocavitque Germanum. qua felicitate sibi Totila comperta totam paene insultans Romanis devastat Italiam.

[2] von Sybel de fontibus libri Iordanis de origine actuque Getarum, Berlin 1838 hat diese quellen am fleiszigsten abgehandelt. Seb. Freudensprung de Iornande sive Iordane, Monaci 1837 konnte ich nicht einsehn. die jüngste schrift von Joh. Jordan: Jordanes leben und schriften, Ansbach 1843 wäre doch kaum entsprungen, wenn Iornandes überall nur seinen eigentlichen namen geführt hätte.

Digitized by Google

ficam dicendi tubam' mit seinem schwachen athem anzublasen, wird ihm schwer, er hat nicht einmal Cassiodors werk zur hand, und leider schlieszen wir eben daraus, in wie geringer zahl es ausgegeben gewesen sein möge. Cassiodor scheint seine schriften insgemein gern in zwölf bücher gefaszt zu haben, so die variae und auch die unter dem namen historia tripartita bekannte kirchengeschichte; die gothische geschichte muste also von ziemlichen umfang sein, da Iornandes die zwölf bücher sogar duodecim volumina nennt. in der vorrede zu den variis läszt sich Cassiodor selbst zurufen: 'duodecim libris Gothorum historiam defloratis prosperitatibus condidisti', er hat die glücklichen begebenheiten der Gothen gleichsam wie blumen gelesen und gebrochen. var. 9, 25 legt er in einem schreiben an den römischen senat dem könig Athalaricus folgende worte in den mund: 'tetendit (nemlich Cassiodorus) se etiam in antiquam prosapiam nostram, lectione discens quod vix majorum notitia cana retinebat. iste reges Gothorum longa oblivione celatos latibulo vetustatis eduxit. iste Amalos cum generis sui claritate restituit, evidenter ostendens, in decimam septimam progeniem stirpem nos habere regalem. originem gothicam historiam fecit esse romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum (das ist nochmals jenes deflorare der praefatio). perpendite, quantum vos in nostra laude dilexerit, qui vestri principis nationem docuit ab antiquitate mirabilem: ut sicut fuistis a majoribus vestris semper nobiles aestimati, ita vobis regum antiqua progenies imperaret'. so stolze worte hatten Römer von dem sie beherschenden Gothenkönig, dem entarteten nachfolger des groszen Theodorichs zu vernehmen. da Athalarich 534 starb, musz das schreiben, umsomehr die darin angeführte gothische geschichte früher abgefaszt sein. Cassiodor, etwa um 480 geboren*, schrieb dies werk in der kraft seines lebens, in aller fülle seines einflusses auf das gothische reich, vielleicht erst nach Theodorichs tod 526. var. 12, 20 sagt er nochmals: superatum est exemplum, quod in historia nostra magna intentione retulimus. nam cum rex Alaricus urbis Romae deprae-

* nach Carlo Baudi di Vesme frammenti di Cassiodoro in den memorie della real accad. di Torino, Tom. VIII. 1846 p. 176 war Cassiodor geboren 459 und erreichte 100 jahre nach einer stelle seines commentars zum psalm 100. er starb also nach 559.

Digitized by Google

datione satiatus apostoli Petri vasa suis deferentibus excepisset, mox ut rei causam habita interrogatione cognovit, sacris liminibus deportari diripientium manibus imperavit, ut cupiditas, quae depraedationis ambitu admiserat scelus devotione largis- 16
sima deleret excessum. sed quid mirum, si reverendorum sanctorum vasa deripere noluit, qui tanta se urbis vastatione ditavit? dies ereignis fällt ins jahr 409, Cassiodor hatte also die gothische geschichte bis auf jüngere zeiten geführt und es steht zu erwarten, dasz das glanzvolle leben seines helden Theodorich darin hervorragte. das bald unaufhaltsam einbrechende sinken und der untergaug des ostgothischen reichs in Italien scheint die verbreitung eines werks, das ganz für dessen ruhm geschrieben war, hintertrieben, und mag es selbst seinem verfasser verleidet haben. man weisz dasz sich Cassiodor gegen das jahr 540 aus dem geschäftsleben zurück zog in die einsamkeit, um ruhiger betrachtung hingegeben noch andere schriften zu vollenden, unter welchen die variae weit das bedeutendste sind: er legt darin rechenschaft seiner verwaltung ab und die urkunden derselben vor. seine gothische geschichte musz bald so selten geworden sein, dasz um die mitte des jahrh. Iornandes, als er an einen auszug hand anlegen wollte, mühe hatte, das bereits vorher einmal gelesne werk nochmals einzusehn; Cassiodors verwalter oder hausmeister scheint ihm die handschrift nur auf drei tage verabfolgt zu haben: 'ad triduanam lectionem dispensatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi, quorum quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere'. der bischof unterhielt also mit dem alten senator, der damals wahrscheinlich schon als mönch im kloster lebte, keinen umgang und muste jenes buchs durch gefälligkeit eines geringeren mannes habhaft zu werden suchen. noch mehr fällt auf, dasz auch Procop, der seinen gothischen krieg nur zwei jahre später als Iornandes geschrieben hatte, sich kein exemplar des cassiodorischen werks zu verschaffen suchte, ja er nennt ihn nicht einmal mit namen; dasz er auch unsern Iornandes nie erwähnt, ist begreiflich, obgleich ihn Vigils händel, falls in sie Iornandes irgend verflochten war, darauf hätten führen können. Cassiodor aber erscheint uns als edle beinahe tragische gestalt; er soll das hohe alter von fast hundert jahren erreicht haben, da mag zu Squillace (in Bruttien) seiner heimat, wo er abgeschieden von aller welt lebte, dem

Digitized by Google

greis seine thatenreiche gemeinschaft mit Theodorich, der ihm um funfzig jahre vorausgegangen war, wie ein traum erschienen sein, und vielleicht hat er nach dem verfall des geliebten reichs, als er noch Justinians herschaft und den einbruch der Langobarden in Italien* ertragen muste, die ihm verleidete gothische
17 geschichte, von welcher sich keine spur einer abschrift zeigt, selbst der vernichtung übergeben. des kaisers gewalthabern Belisar und Narses beugte er sich wol niemals[1].

Von Ablavius, einem andern gothischen geschichtschreiber, dessen sich Iornandes noch bedienen konnte, wissen wir sowenig bescheid, dasz dahin gestellt bleiben musz, ob er dem Cassiodor voraus gieng oder erst nachfolgte; unmöglich kann er viel älter gewesen sein, weil seine erzählung selbst wenigstens in das fünfte jahrh. hinabreicht. er scheint seine gothischen sagen mehr aus einheimischen liedern und überlieferungen, als auf gelehrtem wege gesammelt zu haben, und desto höchlicher bleibt der verlust seiner schrift, wie kurz sie gewesen sein mag, zu bedauern. im jahr 561 verschwor sich mit Marcellus und Sergius auch ein Ablavius gegen Justinian**, und alle drei wurden hingerichtet, wäre dies unser verfasser, so müste er Cassiodors und Iornandes zeitgenosse gewesen sein; doch ein ganz andrer konnte gleichen namen führen.

Aus des Ablavius und Cassiodor schriften, wenn sie uns noch vorlägen, vorzugsweise hätten wir ein urtheil über Iornandes eigenthümliche darstellung zu fällen; denn ihnen scheint er unter allen am meisten zu verdanken, und was er aus andern

* unmöglich, da diese erst im apr. 568 aus Pannonien nach Italien aufbrachen.

[1] Gregorius turon. 2, 8 und 9 schöpft zweimal aus einem wiederum verlornen geschichtsschreiber Renatus Frigeridus oder Renatus Profuturus Frigeridus, der, wie sein name (Frijairêþs) zeigt, und der inhalt seines werks lehrt, Gothe gewesen sein musz. im zwölften buch berichtete er von Aetius, also begebenheiten des fünften jahrh., und die einnahme Roms durch die Gothen (ohne zweifel unter Alarich im jahre 409, nicht die spätere unter Tôtila). Gregor starb 594, Frigeridus ist also mindestens ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des sechsten, vielleicht aber schon des fünften jahrh., obgleich ihn Iornandes niemals nennt. jenes zwölften buchs wegen könnte man gar auf den gedanken gerathen, Maguus Aurelius Cassiodorus habe sein buch unter den namen Renatus Profuturus Frigeridus ausgehn lassen: in den von Gregor ausgehobnen stellen ist fast cassiodorische schreibart. [vgl. den namen Reparatus praefectus urbis. variar. 9, 7. Selig Cassel Mag. alterth. 301.]

** a. 331 ein Ablavius aegyptius consul.

Digitized by Google

quellen schöpfte, könnte uns nur seine belesenheit bezeugen. nach dem zwar gezierten aber nicht unbeholfnen stil der vorreden dürfte man ihm selbst etwas zutrauen; am meisten geschmückt erscheint der vortrag in Attilas rede (cap. 39), wenn er nicht schon dem Cassiodor gehört, von dessen eigenheiten ich hier einige zu erkennen glaube, obwol Iornandes sein werk nur flüchtig gelesen haben, mehr dem sinn als den worten wieder geben will. wie bei Caesar, Livius und Tacitus wird aber feinden und freunden auch bei Procopius gleiche beredsamkeit zugemessen, und die anführer der barbaren stehen in 18
gewandter entfaltung ihrer beweggründe und entschlüsse denen der Römer niemals nach.

Geringern einflusz auf unsers geschichtschreibers stil als diese lateinischen werke können die zu rathe gezognen griechischen geäuszert haben, obgleich sie deutlich auch bei ihm bekanntschaft mit griechischer sprache und literatur, wie sie damals von Byzanz nach Ravenna und Rom sich verbreiten muste, voraussetzen. auszer Strabo und Ptolemaeus sind von ihm beide Dione genutzt, die er ebenso wie es späteren begegnet mit einander verwechselte, vielmehr für einen und denselben hielt, was um so leichter zu entschuldigen ist, da sie beide landsleute, Dio Chrysostomus aus Prusa, Cassius Dio aus Nicaea in Bithynien gebürtig waren. jener geht aber diesem um 120, 130 jahre voraus, Dio Chrysostomus war zeitgenosse des Tacitus, Cassius des Ulpian und Herodian. auf letzteren bezieht sich die vorhin gedachte schilderung Ravennas, wir können aber nicht vergleichen, da die stelle in den verlornen stücken enthalten sein musz. leider sind auch des Dio Chrysostomus Γετικά uns gänzlich abhanden, wogegen wir die 80 erhaltnen reden desselben verfassers, welche Reiske zuletzt herausgegeben hat, hingeben würden. von Dio Chrysostomus ertheilen Suidas und Photius, am ausführlichsten Philostratus nachricht: er muste verbannt aus seiner heimat weichen, und wanderte, bei den barbaren gastfrei aufgenommen, lange jahre an dem gestade des Pontus durch viele länder, bis ihn endlich Trajan zurückrief und so auszeichnete, dasz er ihn auf seinem goldwagen neben sich fahren liesz. während seines aufenthaltes in jenen gegenden muste über die Geten vieles zu seiner kunde gelangt sein[1], welches er in jener schrift, die also noch im sechsten

[1] Philostrat sagt ausdrücklich, dasz Dio auch im lande der Geten gewesen

Digitized by Google

jahrh. erhalten war, niederlegte, und woher Iornandes eine reihe von nachrichten in den vordergrund seiner gothischen geschichte zu entlehnen keinen anstand nahm.

19 Was vorhergeht betrachte man als einleitung zu dem folgenden versuche, die iornandische ansicht, welcher Geten und Gothen ein und dasselbe volk sind, ernstlich in schutz zu nehmen, und einer unter uns wurzelnden angewöhnung damit entgegenzutreten. denn wo Adelung und Niebuhr[1] zusammen-

sei: ἐς Γέτας ἦλθεν ὁπότε ἠλᾶτο. aus Dions reden scheinen mir folgende stellen anführenswerth: 1, 74 (ed. R.) ἐτύγχανον μὲν ἐπιδημῶν ἐν Βορυσθένει τὸ θέρος, ᾧ τότε εἰσέπλευσα μετὰ τὴν φυγήν. βουλόμενος ἐλθεῖν, ἐὰν δύνωμαι, διὰ Σκυθῶν εἰς Γέτας, ὅπως θεάσωμαι τάκεῖ πράγματα ὁποῖα ἐστί. 1, 75 εἶλον δὲ καὶ ταύτην (τὴν πόλιν τῶν Βορυσθενιτῶν) Γέται, καὶ τὰς ἄλλας τὰς ἐν τοῖς ἀριστεροῖς τοῦ Πόντου πόλεις μέχοι Ἀπολλωνίας. 1, 238 ἀλλ' εἰς ἐχθρῶν φησὶ (ἡ παροιμία) κεφαλὰς τὰ τοιαῦτα τρέποιτο· τουτέστιν εἰς τοὺς καταράτους Γέτας, εἰς μηδένα δὲ τῶν ἄλλων τῶν ὁμοεθνῶν. 1, 378 καὶ γὰρ δὴ τυγχάνω μακρὰν τὴν ὁδὸν τανῦν πεπορευμένος. εὐθὺ τοῦ Ἴστρου καὶ τῆς Γετῶν (κατὰ τὴν νῦν ἐπίκλησιν τοῦ ἔθνους) χώρας, ἢ Μυσῶν, ὥς φησιν Ὅμηρος.

[1] Adelungs Mithridates 2, 357: 'es konnten nur unwissende sprach- und geschichtsforscher, um des schwachen gleichlauts willen, die thracischen Geten mit den germanischen Gothen, welche sich in der folge ihres landes bemächtigten, für ein und ebendasselbe volk halten'. Niebuhrs kleine hist. und phil. schriften 1, 394: 'es ist dies (das der Jazygen) ein erwünschtes beispiel um die nichtigkeit der folgerungen, welche aus namensähnlichkeit gezogen werden, für fälle darzuthun, wo der schein weit schwächer ist, wie man etwa in den Geten die Gothen gefunden hat'. um ihnen noch einen neueren schriftsteller beizugesellen, Gervinus (nationallit. 1, 25) von Hunibald redend drückt sich so aus: 'wer es aber gewesen sein mag, der diese hierarchischen zustände der alten Kelten an die Franken anknüpfte, er begieng denselben fehler wie Iornandes, als er die geschichte der deutschen Gothen an jene Geten anreihte, die eben dasselbe unterscheidende merkmal von den Gothen trennt, wie die Kelten von den Franken, statt dasz ihn der grundverschiedne character seiner echt gothischen überlieferung im lied oder in der nationalen geschichte des Ablavius und jener getischen sagen des Dio auf die getrenntheit beider nationen hätte aufmerksam machen sollen, statuirt er nur verschiedene sitze und mit veränderung derselben veränderte cultur, und so läszt er uns denn in seinem auszug aus Dio, den er so leichtsinnig aufnimmt, wie Annius von Viterbo und Aventin den falschen Berosus, dasselbe hierarchische gemälde sehen, das wir auch bei Hunibald erkennen'. diese zusammenstellung des Iornandes mit Hunibald scheint mir höchst ungerecht, und ich wollte wetten, dasz Ablavius von der Gothen und Geten einheit nicht minder als Iornandes überzeugt war. [Reimarus im Dio p. 657 Bastarnae et Getae Germani. ebenso Mascou. doch Bünau teutsche reichsg. 1728. 1, 38[b]. 361[a] hält schon die vermischung der

Digitized by Google

treffen, jener seinem überall unverhaltenen widerwillen gegen einheimisches alterthum nachhängt, dieser das geistige auge an unsrer geschichte, auf welcher es ein andermal liebend weilen würde, nur vorüberschweifen läszt, darf die forschung schon wieder von frischem ansetzen.

Es ist ein alter zug der Deutschen ihr eigenthum immer am letzten anzuerkennen und am ersten preis zu geben; so sehr schärft ihre critik den blick auf ausländische gegenstände, dasz sie ihn für vaterländische abstumpft, und voll übermuts, einzelne schwächen und mängel der früheren geschichtschreibung aufgedeckt zu haben, samt dem bade auch das kind auszuschütten geneigt wird. um nur die deutschen götter leugnen zu können, hat man ohne mühe celtische oder slavische hingestellt, und den Celten uralte gemeinschaft mit Cimbern und Kimmeriern, den Slaven mit Sarmaten willig eingeräumt, während die vor augen liegende der Gothen und Geten allgemein verworfen wird. der neueren slavischen forschung sind jene sarmatischen ahnen nicht einmal zu danke; vielleicht dasz die Geten bei uns jetzt eher glück machen.

Die an sich unverwerflichen zeugnisse aus der zeit, in welcher der gothische name neben dem getischen aufzutauchen und ihn allmälich zu verdrängen beginnt, mögen vorausgehn, obgleich sie weder den wichtigsten noch den einleuchtendsten beweis für die identität beider völker darbieten. unser Iornandes hat seine schrift geradezu de geticae gentis origine ac rebus gestis, oder mit dem etwa schon von Cassiodor gewählten ausdruck de origine actuque Getarum überschrieben. wenn er auch im buche selbst begreiflich die benennung Gothi vorzieht, hat er nirgends bedenken, zumal wenn auf ältere begebenheiten zurückgegangen wird, Getae zu verwenden. cap. 9 heiszt es bei berufung auf jenen Dio historicus antiquitatum diligentissimus inquisitor, qui operi suo Getica titulum dedit, ausdrücklich: quos Getas jam superiori loco Gothos esse probavimus, Orosio Paulo dicente. auch im buch de regnorum successione, namentlich zuletzt bei Vitiges geschichte setzt er Getae und geti-

Geten mit den Gothen für einen fehler. Finn Magnusen lex. myth. 611ᵇ: Getas Gothorum fuisse atavos jam pro satis certo habemus. 615ᵃ. jam Thraces et Getas liquet germanicis populis cognatos fuisse. dagegen Pertz 2, 593: doctrina inanis.]

Digitized by Google

cus gleichbedeutend mit Gothi und goticus[1]. kaum anders verfahren haben wird der frühere und geschichtskundigere Cassiodor, der zwar in den variis meist nur die officielle schreibung Gothi braucht, einmal aber auch 10, 31 dem Vitiges bei einem erlasz an universos Gothos den ausdruck geticus populus in den mund legt und dies gewis noch öfter that. Orosius, der zu beginn des fünften jahrh. schrieb, sagt buch 1 cap. 16 seiner historien: modo autem Getae illi, qui et nunc Gothi, quos Alexander evitandos pronunciavit, Pyrrhus exhorruit, Caesar declinavit. noch entscheidender lauten zwei stellen Spartians, dessen bücher schon um 280 abgefaszt wurden und begebenheiten aus dem anfang des dritten jahrh. melden: (Caracalla) cum Germanici et Parthici et Arabici et Alemannici nomen adscriberet (nam Alemannorum gentem devicerat), Helvius Pertinax, filius Pertinacis dicitur joco dixisse 'adde, si placet, etiam Geticus Maximus', quod Getam occiderat fratrem, et Gothi
21 Getae dicerentur, quos ille, dum ad orientem transiit tumultuariis proeliis devicerat. Anton. Carac. c. 10. Helvius Pertinax recitanti Faustino praetori et dicenti 'Sarmaticus Maximus et Parthicus Maximus, dixisse dicitur 'adde et Geticus Maximus', quasi Gotticus. idem in Anton. Geta c. 6. Procop, des Iornandes zeitgenosse 1, 312 von den gothischen völkern redend, welchen er mit recht auch Vandalen und Gepiden zuzählt, führt als verbreitete meinung an: πάλαι μέντοι Σαυρομάται καὶ Μελάγγλαινοι ὠνομάζοντο. εἰσὶ δὲ οἳ καὶ Γετικὰ ἔθνη ταῦτ' ἐκάλουν, und noch bestimmter 2, 117 Γετικὸν γὰρ ἔθνος φασὶ τοὺς Γότθους εἶναι. und Isidor († 636) orig. 9, 2 von den Dakern handelnd, die, wie hernach gezeigt werden soll, immer den Geten zur seite stehn, drückt sich so aus: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt, er setzt also Gothi gleichbedeutig mit Getae. war demnach allen erfahrnen schriftstellern vom dritten bis zum siebenten jahrh. diese ansicht geläufig und unanstöszig, so muste sie ohne zweifel unter den damaligen Gothen selbst im schwang sein und ihren heimischen erinnerungen zusagen.

Warum aber verwendet die ältere zeit den namen Getae, die jüngere Gothi? alles wird sich einfach lösen durch die

[1] aus Iornandes zu schöpfen pflegt Ekkehardi chronicon b. Pertz 8, 120: Gothi qui et Gethae (l. Getae).

Digitized by Google

wahrnehmung, dasz jener bei Griechen und früheren Römern, dieser unter den Deutschen selbst hergebracht war, und es musz gerade wichtig scheinen, dasz die grammatik die abweichung beider formen nebeneinander rechtfertigt. dem gr. und lat. T in Γέται Getae[1] entspricht nothwendig das goth. þ in Guþai (bei adjectivischer, oder Guþôs bei substantivischer flexion), welche form man nach Cassiodors und Iornandes Gothi, Procops Γότθοι und dem Gothicus in Justinians titel anzusetzen befugt ist; das gothische calendarium liefert Gutþiuda statt Guþþiuda = altn. Goþþioð (Sæm. 4. 228. 267) und gleicht jenem procopischen Γότθοι, das aber die einfache form, nicht die zusammensetzung bietet. Tacitus schreibt Gothones, Plinius Guttones, Spartianus Gotti, Ammianus Marc. Gothi, denn sie hatten ihre formen schon aus deutschem munde. das T in Geta verhält sich also zu dem þ in Guþai Gothi wie im lat. ratio, goth. raþjô, gr. μετά goth. miþ, lat. frater goth. brôþar, gr. ἕτερος goth. anþar, gr. ἔτος goth. aþn u. a. m. das E aber in Getae ist verdünntes A oder I, das O in Gothi gebrochnes U, das 22
sich im goth. Guþai rein erhielt. wir wissen, dasz sehr oft deutsches U oder O dem gr. oder lat. E zur seite stehe, vgl. te tibi goth. þuk þus, lat. primus goth. fruma, lat. privatives in- goth. un-, lat. genus gr. γένος goth. kuni ahd. chunni, lat. tenuis ahd. dunni, lat. mens mentis gr. μένος goth. muns munis, lat. dens dentis goth. tunþus, lat. centum goth. hund, lat. lingua = dingua goth. tuggô, lat. vermis goth. vaurms ahd. wurm, lat. e ex goth. us. sprachgemäsz und natürlich war es also dasz der name des deutschen volkes schon von frühe an in griech. aussprache ΓΕΤ bekam, während dem volke selbst GUþ verblieb und nun übersehe ich nicht, dasz auch der gr. ausgang Γέτας oder Γέτης pl. Γέται, lat. Geta pl. Getae nach erster declination zutreffe mit der form Gotha pl. Gothae, welcher sich Cassiodor und Iornandes beide neben Gothus pl. Gothi bedienen. dieser ausgang auf -a erreicht aber die goth. schwache form der masc. (wie goth. Vulfila Attila Têja gr. lauten Οὔλφιλας Ἄττιλας Τεΐας) und verständigt uns darüber dasz neben Gothi Gothones, folglich neben Guþai Guþans gesagt wird. noch mehr, auszer Gothi erscheinen bei Tacitus auch Gothini (es

[1] E in Geta ist bei den lateinischen dichtern stets kurz, erst im mittelalter gestattet sich Vitalis blesensis für seinen nachgedichteten Geta die falsche länge.

Digitized by Google

kümmert uns hier nicht dasz er diese für celtisch hält), gerade wie bei Arrian für Γέται Γετηνοί[1], sonst aber Σκλάβοι und Σκλαβηνοί, Sclavi und Sclaveni, und ich darf fragen, wie es doch geschehn möchte, dasz alle grammatischen formen und fortbildungen, die wir bei Geten wahrnehmen, auch bei Gothen obwalten sollten, wären beide nicht dasselbe volk?

Unverschlossen scheint auch der sinn des volksnamens Gothi oder Guþai. denn da das höchste wesen in gothischer sprache guþ, wie in allen übrigen deutschen mundarten bis auf heute gott genannt wird, so kann Guþai oder Guþans nichts anders ausdrücken, als die göttlichen, von gott selbst erzeugten oder stammenden, welches zu der annahme aller heidnischen Deutschen stimmt, die ihre ahnen zu oberst von gott und hohen göttern ableiten, wie in den gothischen genealogien selbst auch ein Gaut, der sich nahe mit guþ berühren musz, obenan gestellt wurde. noch mehr, es ist bekannt, dasz die Deutschen ihre helden und edlen geschlechter zugleich auf einen andern namen der gottheit nemlich ans, altn. âs zurückführend Anseis und Asir nanten, deren bedeutung folglich mit der von Guþai zusammen trift, und Iornandes cap. 13 berichtet ausdrücklich
23 von den Gothen: jam proceres suos non puros homines, sed semideos id est anses vocavere, so unrichtig er auch dieses namens ursprung in die späte zeit des ersten jahrh. setzt, nemlich aus einem sieg erklärt, den die Gothen über kaiser Domitian davon trugen.

Auf diese sprachliche grundlage gestützt wollen wir nun die historische betrachtung folgen lassen.

Man ist einverstanden darüber, dasz unsre vorfahren an den stellen, welche wir sie im ersten jahrh. einnehmen sehn, schon früher geraume zeit angesessen waren (dem Tacitus erschienen sie sogar als unvermischte indigenae), dasz aber unter ihnen noch damals ein trieb fortgedauert habe sich von osten und norden nach westen und süden zu bewegen, welche neigung nothwendig weit länger bestanden haben und wirksam gewesen sein musz, als unsre geschichte nachweisen kann. mit andern worten, die Germanen oder Deutsche, wie sie fünfhundert jahre nach Christus langsam aber unaufhörlich vorrücken, müssen schon fünfhundert oder tausend jahre in derselben wendung

[1] Lobeck pathol. serm. gr. p. 194.

Digitized by Google

und richtung begriffen, weiter rückwärts im osten gedacht werden, ja sie sind ursprünglich aus Asien in europäische strecken überwandert. zu solcher annahme zwingt schon das innige band, welches zwischen ihrer sprache und der andrer völker, die vor, mit und nach ihnen gleichem zuge und drang der wanderung folgten, so wie der sprache derer besteht, welche ihnen verwandt in Asien zurückgeblieben waren. schwiege auch die geschichte ihrer fahrten, thaten und begebenheiten, so ist es dennoch nothwendige voraussetzung, dasz den Griechen bereits zur zeit der Perserkriege und Alexander des groszen in unerforschten nordstrichen völker zur seite lagen und lebten, die als stammeltern der Deutschen, welchen allgemeinen namen sie auch damals führten, zu betrachten sind.

Die Griechen dachten sich alle länder nordwärts dem Pontus bis zur Maeotis, da wo Ister (Donau), Tyras (Dniester), Borysthenes (Dnieper) und Tanais (Don) ausströmten, als unermeszliches Thrakien, Sarmatien, Skythien, nur dasz diesen bald ein weiterer bald engerer umfang angewiesen wurde und vielfach sie ineinander flossen. Thrakien war griechischer anschauung schon näher gerückt und bekannter, seit aus der unbestimmten Thracia magna[1] ein kleineres gebiet diesseits des 24
Haemus und hinter ihm jenseits der Donau ein Moesien, Dacien und Getien, westwärts vom Pontus angenommen wurden, welche über Macedonien und Boeotien mit Griechenland und griechischer herschaft in berührung standen. im hintergrunde griechischer poesie treten Eumolpus, Orpheus, Thamyris auf als thrakische sänger, dennoch galt die sprache der Thraker für barbarisch und den Griechen unverständlich, schon darum scheint es übel gethan, von jenem allgemeinen begriffe Thrakiens ausgehend und ihn noch erweiternd, wie Adelung und Rask thun, die thrakische sprache, deren besonderheit uns fast gänzlich unbekannt ist, als einen hauptstamm europäischer zunge aufzustellen und ihm die pelasgische, griechische und lateinische unterzuordnen. in den strichen selbst des engern Thrakiens mögen sich hinter und nebeneinander mehrere völker völlig ver-

[1] so nimmt die nordländische überlieferung bei Snorri eine Svipiod in mikla an, die sich bis zum Tanais erstreckte. Herodot hielt die Thraker, nächst den Indern, für das gröszte volk der erde 5, 3: Θρηίκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων.

Digitized by Google

schiedner abkunft eingefunden haben[1], und da von Asien aus nach Europa der hauptweg immer an dem pontischen gestade herzieht, so kann es nicht anders sein, diese weitläuftigen länder müssen lange jahrhunderte vor Christus auch die verweilenden heerzüge allmälich und streitbar vordringender Germanen in sich enthalten. keine annahme scheint unausweichlicher als die, dasz ein so mächtiger volksstamm, dem in der weltgeschichte eine so grosze rolle angewiesen war, bevor er die Donau erreichte, schon in Sarmatien und Skythien feste sitze gewonnen und eine zeitlang behauptet habe; sollte nicht auch sein name und die seiner einzelnen zweige hin und wieder aufleuchten? sicher bildet man sich von Skythien, das dem griechischen auge in noch fernerem, dunklerem kreise lag als Thrakien, eine unrichtige vorstellung, wenn man es blosz mongolischen horden einräumen will*; auch in seinem umfang und schon nach einzelnen zügen Herodots lassen sich germanische bräuche ahnen, wenn gleich nicht so deutlich erkennen, wie auf thrakischem boden[2]. dieser Germanen ausländische sprache stempelte auch sie den Griechen zu barbaren, einige ihrer namen geben fingerzeig, und verraten uns was die über sie fast verstummende geschichte birgt.

Zuerst nennt uns Herodot (geb. 484 v. Chr.) Geten bei des Darius zug, der sie in Thrakien am Salmydessus vorfand, eh er den Ister erreichte. schön und bedeutsam wird ihr glaube an unsterblichkeit im cultus des Zalmoxis oder Gebeleizis ge-

[1] wenn Pomp. Mela 2, 2, sagt: una gens Thraces habitant, aliis aliisque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique; so kann ihm die sprache, welche den hauptgrund für jene einheit geben müste, nicht bekannt gewesen sein; dafür ist merkwürdig, dasz auch in seinen nachrichten die Geten heraustreten.

* gegen die Niebuhrsche ansicht erklärt sich auch Alex. Humboldt Asie centrale 1, 400.

[2] Procop 2, 476 sagt geradezu, dasz die Gothen ehmals Skythen genannt wurden; umsominder tadelhaft kann die meinung sein, dasz innerhalb Skythiens einzelne deutsche, namentlich gothische stämme weilten. die wenigen eigennamen die man skythischer zunge beimiszt, schwanken zwischen germanischer, slavischer, finnischer und asiatischer sprache. Ῥαθάγωστος, auf einem olbischen stein bei Böckh 2, 133 n. 2070 [vgl. Böckh 116ᵇ] entspricht dem Radagaisus Scytha, dessen Iornandes de regn. succ. gedenkt, den Isidori chronicon gothischen könig nennt; es ist aber auch der ahd. name Râtgis (Graff 4, 266) und der slav. Radegast, [Werlauff Procop p. 40 meint Radiger, Hrôdgeir, Hrôdgâr (Rüdiger)].

Digitized by Google

schildert (4, 93. 5, 8); ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν δαίμονα, πέμπειν παρὰ Ζάμολξιν (Lucian Scytha 1) mahnt an das suchen des gottes oder Odins, das fahren zu Odin, das gasten bei Odin, welches deutschem volksglauben ganz eingeprägt gewesen scheint[1]. Zalmoxis soll in ein unterirdisches haus (κατάγαιον οἴκημα) gestiegen, drei jahre da verblieben und von den Geten todt geglaubt, am vierten aber wieder unter ihnen erschienen sein[2]; als Freyr gestorben war, legte man ihn in einen groszen hügel mit thür und fenstern und bewahrte ihn drei jahre lang, indem man dem volk sagte, dasz er noch lebe[3]: von dieser aufbewahrung hiengen fruchtbarkeit und friede im land ab. ich weisz freilich diese namen Zalmoxis und Gebeleizis auf deutsch nirgend sicher zu erklären, so deutschen klang der letzte hat[4]; man musz zweier- 26

[1] Oðin leita, hitta, sœkja, vgl. deutsche mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 5, 544. Oðin selbst will nach Goðheim zu seinen freunden fahren. Yngl. saga cap. 10. 18.

[2] wie Christus zur hölle hinabsteigt, am dritten tage wieder aufersteht.

[3] Yngl. saga cap. 12. 13.

[4] Gebeleizis [v. Ihre s. v. Gebelizin ibique cit.] liesze sich als goth. Gibalaiks ahd. Kepaleih fassen, und zu Gibuka, Giuki = dator (mythol. s. 126. 344) stellen, oder gehört leizis zum goth. leisa lais lisum, was auf wissen und lehren führt? vgl. Witleis bei Irmino 67[b] m. und Bertleis, Wulfleis fem. 38[b]. 42[b]. der nachdruck würde immer auf giba bleiben. [nach Arndts europ. spr. p. 178 wäre Givaleisis geber der ruhe, seligmacher, was ganz nach schwed. gifva und lisa. nach Barths urgesch. 1, 165, wären Ziamolux und Güveleisis noch jetzt litth. namen; unter Vaters altpr. namen p. 145 Samile.] mit Herodots angabe, dasz Zalmoxis bei Pythagoras gewesen sei, stimmt auch Strabo p. 297. 298. Porphyrius de vita Pythagorae (ed. Kuster p. 16): ἦν δ' αὐτοῦ καὶ ἕτερον μειράκιον, ὃ ἐκ Θράκης ἐκτήσατο, ᾧ Ζάμολξις ἦν ὄνομα· ἐπεὶ γεννηθέντι αὐτῷ δορὰ ἄρκτου ἐπεβλήθη. τὴν γὰρ δορὰν οἱ Θρᾶκες ζαλμὸν καλοῦσι. diese herleitung würde für Ζάλμοξις streiten, wiewol anderwärts Ζάμολξις steht, namentlich in Platons Charmides p. 156. 158 (Bekk. 1, 309. 312), bei Diodorus sicul. 1, 94, mehrmals bei Lucian (Scytha 1. 4. Iup. trag. 42. deor. conc. 9. ver. hist. 17), bei Eustathius in Od. 9, 65 p. 335, etymol. magn. in Ζάμολξις, bei Hellanicus Lesbius fragm. p. 13 (wo der ausdruck merkwürdig: Ζάμολξις τελετὰς κατέδειξε Γέταις τοῖς ἐν Θράκῃ). das etymol. gudianum p. 636 schreibt Ζάλμοξις ὁ Γέτης. Zonarae lexicon ed. Tittmann 1, 949 gibt Ζάλμοξις als eigennamen (κύριον), doch wird die variante Ζάμολξις beigebracht. Iornandes cap. 5 hat Zamolxis, andere hss. mögen Zalmoxis zeigen, wie es daraus in Ekkehardi chron. (Pertz 8, 120) übergegangen ist.' das -οξις wird wie in den skythischen namen Λιπόξαϊς Ἀρπόξαϊς Κολάξαϊς (Herod. 4, 6) blosze ableitung sein, dem goth, -ahs vergleichbar, nur dasz das männliche kennzeichen im griech. doppelt gesetzt und das erstemal auch in die flexion eingelassen wäre. ζαλμός fell liefert uns keine deutsche mundart, und die ableitung bleibt unsicher, so sehr die bärenhaut mit

Digitized by Google

lei anschlagen, die griech. auffassung kann sie entstellt haben, der getischen sprache in so hohem alterthum mögen aber auch wörter und formen eigen gewesen sein, die späterhin erloschen. die Geten[1] treten also bereits über 500 jahre vor Christus auf, zur zeit Tarquin des stolzen in Rom. als Thucydides (2, 96) schrieb, waren sie westlicher vorgerückt und erscheinen ihm zwischen Hämus, meer und Donau.

Absichtlich habe ich diese merkwürdige meldung Herodots von den Geten vorausgestellt; es ist bei ihm aber noch eine frühere aus Cyrus († 529 v. Chr.) zeit von den Massageten und ihrer königin Tomyris (1, 201—215), die bei Iornandes cap. 10 nach Pompejus Trogus (Justinus 1, 8) Tamiris, Getarum regina heiszt. diese Massageten (Μασσαγέται) stehn nun weiter zurück, noch am Araxes, dessen übergang sie anfangs dem Perserkönig wehrten, hernach gestatteten, und heiszen ein skythisches, kein thrakisches volk, welche verschiedenheit der ansicht nicht hindern kann, sie gleich den Thyssageten (Herod. 4, 22. 123) und Tyrageten zum groszen hauptstamm der Geten zu schlagen. was er 215 von ihren gebräuchen anmerkt, läszt sich nicht an andere unseres alterthums knüpfen; wahrscheinlich hatten die Massageten vor skythischem einflusz sich nicht frei erhalten, waren auch im raum von den eigentlichen Geten getrennt worden.
27 noch dem späteren Ammian sind die Massageten den Alanen identisch, diese aber, wie wir oben sahen, nicht reine Gothen, aber stark mit ihnen gemischt. auch die namen Τόμυρις und ihres sohnes Σπαργαπίσης versagen sich deutscher auslegung[2].

deutschen sagen stimmte (mythol. s. 970), sei das neugeborne kind in sie gewindelt worden zum erwärmen, oder weil es heiliger brauch war. man müste genau wissen, welchen getischen laut die Griechen durch ihr Z ausdrückten; litth. bedeutet szalmas helm, lett. salms halm, litth. SZ entspricht unserm H, und halmaha, hilmaha oder helmoht gäbe den passenden sinn galeatus, dergleichen liesze sich aber viel rathen, vgl. über Zalmoxis noch Creuzers symb. 2, 298 (zweite ausg.) und commentat. herod. p. 170. Pomp. Mela 2, 2, ohne Zalmoxis zu nennen, berichtet dasz die Getae ad mortem paratissimi seien, was er näher so ausführt: id varia opinio perficit, alii redituras putant animas obeuntium, alii etsi non redeant, non extingui tamen, sed ad beatiora transire, alii emori quidem, sed id melius esse quam vivere.

[1] bei Herodot ἀθανατίζοντες, die sich für unsterblich halten, bei Plato, Lucian und Diodor ἀπαθανατίζοντες die vergötternden, unsterblich machenden.

[2] Τόμυρις (bei Lucian Τώμυρις) ist gebildet wie Θάμυρις, des altthrakischen sängers name, Ptolemaeus aber 3, 5 nennt in Sarmatien einen ort Ταμυράκη.

Digitized by Google

Einen andern schimmer auf dasselbe volk der Geten wirft die einrichtung der griechischen comoedie, der jüngern wie sie Menander ungefähr 350 jahre vor Christus ausbildete: in seinen stücken führt der οἰκέτης oder δοῦλος fast die ständigen namen Γέτας oder Δάος, welche 170. 150 jahre später als Geta und Davus auch in des Plautus und Terenz lateinische umdichtung übergiengen*. wäre tausend jahre nachher unter uns Deutschen eine bühne aufgeschlagen worden, wir hätten sie auch von knechten des namens Sclav, Walah oder Winid können besteigen lassen. solche aufnahme barbarischer diener und hausgenossen setzt gefangenschaft, verkauf oder freiwillige dienstergebung voraus, und diese ursachen mochten neben einander walten**; das aber verbürgt sie, dasz Γέται und Δάοι den Griechen schon nicht in weiter ferne, sondern in solcher nachbarschaft wohnten, die gegenseitigen verkehr förderte und beiden theilen nützlich machte, wie hernach dieser dienst deutscher knechte oder krieger bei Griechen und Römern durch lange folgende zeiten geht, nur dasz später gröszere bündnisse die stelle der alten mehr einzelnen ergebungen vertraten. zwischen gelegne Makedonier und andere Thraker mögen im krieg gewonnene getische und dakische knechte weiter nach Griechenland verhandelt haben. dies dienstverhältnis musz aber schon weit über Menanders zeit zurückgesetzt werden; Herodot meldet von Zalmoxis, dasz er unter Griechen des Pythagoras diener gewesen sei, weisheit von ihm erlernt habe, wodurch wir wieder in des Cyrus zeit zurückgeführt werden, sollte auch ein allem anschein nach mythisches wesen, wie Zalmoxis gar keine solche historische bestimmung ertragen[1]. aus Menanders vollständigen

Σπαγραπίσης identisch dem Σκαργαπείθης bei Herod. 4, 78, wo die gr. fassung gewis an πείθω·πείσω πίσυνος dachte.

* ahd. scirno Geta, Gothus. Graff 6, 550. Horat. A. P. 237 ut nihil intersit Davus loquatur et audax Pythias. über Davus in der comoedie s. Reinhart F. XX.

** vgl. die ἀλώνητοι für salz gekaufte knechte bei Pollux 7, 14. auch ἀργυρώνητος bezeichnet ein mancipium.

[1] auch Jamblichus de vita Pythagorae (Kuster p. 146): Ζαμόλξις γὰρ Θρᾷξ ὢν Πυθαγόρου δοῦλος γενόμενος καὶ τῶν λόγων τοῦ Πυθαγόρου διακόυσας, ἀφεθεὶς ἐλεύθερος, καὶ παραγενόμενος πρὸς τοὺς Γέτας, τούς τε νόμους αὐτοῖς ἔθηκε . . . καὶ πρὸς τὴν ἀνδρείαν τοὺς πολίτας παρεκάλεσε, τὴν ψυχὴν ἀθάνατον εἶναι πείσας . . . . . καὶ ταῦτα παιδεύσας τοὺς Γέτας καὶ γράψας αὐτοῖς τοὺς νόμους, μέγιστος τῶν θεῶν ἐστι παρ' αὐτοῖς; [vgl Ζαμόλξις δοῦλος ὢν παρενεγράφη. Luc. conc. deor. 9. Ζαμόλξιδι δραπέτῃ ἀνθρώπῳ ἐκ Σάμου ὡς αὐτοὺς ἥκοντι. Jup. trag. 42.] diese ge-

Digitized by Google

28 comoedien lieszen sich vielleicht nähere züge sammeln, in den bruchstücken ist Γέτας oder Γέτης, voc. Γέτα aufzuweisen (Meineke fragm. com. gr. 4, 170), Δάος aus einer stelle des Galenus de natur. fac. 1, 17 (1, 96 = 2, 67) zu entnehmen: ὁμοίως τοῖς ὑπὸ τοῦ βελτίστου Μενάνδρου κατὰ τὰς κωμῳδίας εἰσαγομένοις οἰκέταις, Δάοις τισὶ καὶ Γέταις, οὐδὲν ἡγουμένοις σφισὶ πεπρᾶχθαι γενναῖον, εἰ μὴ τρὶς ἐξαπατήσειαν τὸν δεσπότην. dieser trügerischen ungeschlachten knechte erwähnt auch Numenius bei Eusebius praep. evang. 14, 7: οἵ γε παῖδες φόρτακες ἦσαν καὶ οὐ θατέρᾳ ληπτοί, οἷοι δὲ οὗτοι οἱ κωμῳδικοὶ Γέται καὶ Δάκοι, κἀκ τῆς Δακικῆς λαλεῖν στωμυλήθρας κατεγλωττισμένοι. in einem andern menandrischen fragment wird den Thrakern und Geten polygamie zugeschrieben (Meineke 4, 232):

πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται
ἡμεῖς ἁπάντων (καὶ γὰρ αὐτὸς εὔχομαι
ἐκεῖθεν εἶναι τὸ γένος) οὐ σφόδρ' ἐγκρατεῖς
ἐσμέν.

auch in des Arrianus diss. Epictet. 3, 26 ist Γέτας genannt (Meineke 4, 170) und mit bezug auf Menander sagt Propertius IV. 5, 44:

quum ferit astutos comica moecha Getas[1].

den auch bei Strabo 7, 304 als knechtsnamen angeführten Δάος hatte ich schon neulich zu erklären anlasz[2], er entspricht dem lat. Davus, welches sich zu Dacus, Daucus genau verhält wie ravus zu raucus, so dasz beide formen Dacus und Davus in einer volleren Dacuus vermittelt wären, aus der sich Daucus ganz wie paucus aus einem möglichen pacuus, pacus, pavus (vgl. goth. faus favis) ableitet. die Δάοι aber werden bei Herod. 1, 125 als persisches hirtenvolk unmittelbar hinter den Γερμάνιοι angeführt, was gewis sehr merkwürdig ist und ein andermal nähere beleuchtung verdient. bekannt ist der virgilische vers Aen. 8, 728:

indomitique Daae et pontem indignatus Araxes;

setzgebung hebt gleich Iornandes auch Diodor 1, 94 hervor, schreibt sie aber dem göttlichen eingeben der Vesta zu: παρὰ τοῖς ὀνομαζομένοις Γέταις τοῖς ἀπαθανατίζουσι Ζάμολξιν ὡσαύτως τὴν κοινὴν Ἑστίαν.

[1] Pomp. Mela 2, 2: et quia plures simul singulis nuptae sunt etc. noch unter den späteren heidnischen Deutschen galt vielweiberei (R. A. 440).

[2] abh. der phil. hist. kl. 1845 s. 237. [oben s. 163 aeol. Δαϝος. Prisc. 6, 264. Ahrens dial. aeol. 35.]

Digitized by Google

in Alexander des groszen geschichte bei Curtius 8, 1. 8, 3 treten Massagetae und Dahae beziehungsvoll neben einander auf. auch dem Plinius und Mela sind Dahae bereits vorgerücktere völker am caspischen meer, immer den Massageten d. h. Geten be- 29
nachbart. Prudentius contra Symmachum 2, 807:

denique Romanus, Daha, Sarmatus, Vandalus, Hunnus,

und die form Daha scheint sich zu Davus etwa wie Geta und Gotha zu Gothus zu verhalten. kein zweifel aber dasz Δάοι Δάαι Davi Daci, die überall, wie in der comoedie, an ort und stelle neben Geten stehn, wiederum ein deutsches volk bezeichnen, das dem lande Dacien namen gegeben hat.

Auch dadurch fällt licht auf die Massageten und Dahen, mit welchen Alexander zusammenstiesz, dasz nachher Lysimachus im jahre 292 vor Christus durch den Geten Dromichaetes (Δρομιχαίτης Strabo p. 302. 305. Trumahaitja? vgl. altn. hetja heros) zwischen Ister und Tyras aufs haupt geschlagen ward (Pausanias I. 9, 5); dieser niederlage geschweigt Iornandes, bei Dio Chrysostomus kann sie nicht übergangen gewesen sein. seitdem müssen die Geten lange zeit hindurch an der Donau und am Pontus macht und einflusz besessen haben, ungefähr funfzig jahre vor Christus wurden von ihnen alle griechischen städte am linken ufer des schwarzen meers, Olbia, bis nach Apollonia hin, eingenommen und verheert[1], worauf derselbe Dio in einer rede (oben s. 18) anspielt, was er aber in den geticis ausführlicher erzählt haben wird. wahrscheinlich erfolgte dies unter dem Gothenkönig Boroistes (Βυρεβίστας, Βοιρεβίστας), welchen Strabo VII, 303 in des Augustus frühere jahre setzt, Iornandes unter Sylla.

Wie aber die Griechen mehr mit Geten als Daen scheinen hernach die Römer mehr mit Daken, die ihnen näher gelegen waren, als Geten verkehrt zu haben[2]. dennoch überliefern ihre schriftsteller uns einige werthvolle zeugnisse über die Geten.

Virgil Aen. 3, 35 in einem auch bei Iornandes cap. 5 angezognen vers:

Gradivumque patrem, geticis qui praesidet arvis

bezeichnet Mars als obersten gott der Geten[3], was vollkommen

[1] vgl. Böckh inscr. 2, 82 und Niebuhrs kl. schr. 1, 391.

[2] Getae Daci Romanis dicti. Plin. IV. 12, 25.

[3] auch Martialis VII. 2, 2:

et Martis getico tergore fida magis,

Digitized by Google

zu den mythol. s. 185 gesammelten nachrichten von dem Marscultus stimmt; die Quaden waren ein deutsches den Gothen benachbartes volk, die Alanen sind, wenigstens bei Ammian, halbgothisch, und Herodots meldung von den Skythen kann entweder skythischen und getischen brauch vermengen, oder einzelne Skythen müssen gleich den Geten verehrer des Ares gewesen sein. man überzeugt sich recht davon, wie hier Skythen und Thraker zusammenrinnen, wenn man Lucians (der unter Mark Aurel schrieb) dialoge Scytha und Toxaris liest: er stellt den Anacharsis und Toxaris als landsleute dar, die sich in Griechenland finden und skythisch (σκυθιστί) unterreden, da bedient sich Anacharsis gegen Toxaris der betheuerung πρὸς ἀκινάκου καὶ Ζαμόλξιδος als vaterländischer gottheiten; in dem gespräch verae hist. 17 wird aber Anacharsis als Skytha*, Zamolxis als Thrax vorgestellt und im Jupiter trag. 42 sind die Σκύθαι ἀκινάκῃ θύοντες καὶ Θρᾷκες Ζαμόλξιδι, Toxaris musz folglich für einen Thraker gelten, und Tox. 38 betheuert er selbst: οὐ μὰ γὰρ τὸν ἄνεμον καὶ τὸν ἀκινάκην. sollte nach dieser stelle nicht Zamolxis als gottheit des wehenden, belebenden elements aufzufassen sein? was an Wuotan (mythol. s. 120. 135) erinnert. die luft, den hauch verehrten diese Skythen als des lebens, das schwert als des heldentodes ursache, und in der edda heiszt es Sæm. 3ᵇ önd gaf Oðinn, animam, spiritum dedit Odinus.

Horatius carm. III. 24, 11

rigidi Getae
immetata quibus jugera liberas
fruges et Cererem ferunt,
nec cultura placet longior annua,
defunctumque laboribus
aequali recreat sorte vicarius.

was kann auffallender als diese schilderung mit dem bericht zusammentreffen, den die viel besprochnen stellen bei Caesar 4, 1. 6, 22 und Tacitus Germ. 26 von den Sueven insonderheit, von den Germanen überhaupt ertheilen? und man darf nicht sagen, der dichter habe blosz ein allgemeines bild barbarischer einfachheit entwerfen wollen. seine schilderung musz sich, wie die

nemlich lorica, und Ovid V. 3, 22 Marticolamque Geten; Pont. V. 14, 14 Marticolis Getis. bei Statius silv. I. 2, 53. heiszt Mars 'geticus maritus' Veneris.

* auch bei Strabo p. 303. Phaedri fabul. lib. 3 prol. 52. in Lucians conc. deor. 9 sind es Skythen und Geten, die den Zamolxis vergöttern.

Digitized by Google

vorausgehende von den wagenhäusern der Skythen auf verbreitete kunde, diese zuletzt auf wirkliche beobachtung jener völker gründen. Caesars angabe wird bald für höchst treffend, bald für oberflächlich gehalten; ich zweifle nicht an ihrer treue, wenn sie auch nicht auf die zustände aller damaligen Germanen gerecht ist.

Die drei zeugnisse, in vereinter kraft, bestärken uns einen tiefen grundzug germanischer lebensweise und zugleich der Geten deutschheit. Horaz bietet aber noch eine andere nicht 81
zu übergehende stelle dar, carm. III. 8, 18

mitte civiles super urbe curas,
occidit Daci Cotisonis agmen,

was durch Florus 4, 12 erläutert wird: Daci montibus inhaerent. Cotisonis regis imperio, quotiens concretus gelu Danubius junxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari[1]. visum est caesari Augusto gentem aditu difficillimam submovere, misso igitur Lentulo ultra ulteriorem repulit ripam, citra praesidia constituit. Sarmatae patentibus campis inhabitant, et hos per eundem Lentulum prohibere Danubio satis fuit. tanta barbaries est ut pacem non intelligant. die vorgänge fallen um das jahr 17 nach Christus, Daci war jene den Römern geläufigere benennung der Geten und beide völkernamen stehn sich oft zur seite[2]. Cotiso vergleiche ich lieber dem ahd. Huozo (Graff 4, 1073) als dem phrygischen und odrysischen namen Κότυς.

Hätte irgend ein Römer uns auf das genauste von den Geten unterrichten können, so ist es Ovid, der in langer verbannung zu Tomi nothgedrungen getische sprache lernte, mit Geten umgieng, sogar getische gedichte geschrieben haben will, für welche, wenn sie sich erhalten hätten, wir ihm seine thränenreichen jammerlieder, seine ermüdenden briefe aus Pontus gern schenken würden. die bedeutendsten stellen in bezug auf die Geten verdienen hier ausgehoben zu werden; nachdem er Trist. V. 10, 37 geklagt hat

[1] vgl. Ovid. Trist. III. 10, 7 ff.

[2] Lucan Phars. 2, 54 hinc Dacus premat, inde Getes.
2, 296 motura Dahas ut clade Getasque
secura me Roma cadat.
3, 95 Dacisque Getes admixtus.

Digitized by Google

barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli,
et rident stolidi verba latina[1] Getae,

heiszt es V. 12, 55

omnia barbariae loca sunt vocisque ferinae,
omnia sunt getici plena timore soni,
ipse mihi videor jam dedidicisse latine,
jam didici getice sarmaticeque loqui*,

32 ja IV. 3, 19

ah pudet! et getico scripsi sermone libellum,
structaque sunt nostris barbara verba modis,
et placui, gratare mihi, coepique poetae
inter inhumanos nomen habere Getas.

Trist. IV. 1, 94 an mea Sauromatae scripta Getaeque legent[2] ?

Trist. III. 14, 47

threicio scythicoque fere circumsonor ore
et videor geticis scribere posse modis,
crede mihi, timeo ne sint immista latinis
inque meis scriptis pontica verba legas.

Ovids getische verse wären aber gewis die allerältesten versuche römischer metra in unsrer zunge, noch um ein gutes theil früher gedichtet als die in Burmanns anthologie enthaltne zeile aus dem sechsten jahrh.[3], und freilich nur ein paar jener verse würden uns hinreichen den klang deutscher sprache entgegenzunehmen[4], die hier, wenn auch lateinischem ohr barbarisch oder, wie er vorhin sagte, thierisch lautete, ihre uralte fügsamkeit bewährt hätte. was es Trist. III. 9, 2 mit 'inter inhumanae nomina barbariae' auf sich habe, zeigen auch viel spätere äuszerungen der Römer und Italiener über deutschen mislaut. dem wenigen, was Ovid sonst beiläufig über sitten und bräuche anmerkt, wird man dennoch höheren werth abgewinnen lernen, wenn diese Geten unsre Gothen sind und ihnen

[1] griechische sprache mag länger gehaftet haben, Trist. V. 7, 51
in paucis remanent grajae vestigia linguae,
haec quoque jam getico barbara facta sono.

* ex Ponto 3, 2, 40. 1, 8, 55.

[2] schon Orpheus Argon. 1065 verbinden Σαυρομάτας τε Γέτας.

[3] Haupts zeitschrift 1, 379.

[4] dasz Adelung, seiner sinnesart gemäsz, die in der alten geschichte überall trug und fälschung annimmt, Ovids getische sprachkenntnis für blosze dichterische prahlerei hält, wird nicht befremden. die Römer sind aber in solchen dingen ernst und wahrhaft.

Digitized by Google

verglichen werden dürfen. so viel leuchtet ein, dasz der mit ganzer seele an seiner heimat hängende bannling die Geten als rohes wildes, aber zahlreiches, kriegerisches und damals schon von dem römischen boden, oder den Römer für ihr eigenthum ansahen, schwer abzuweisendes volk schildert. beiwörter wie ferus, dirus, durus, infestus, inhumanus, trux, truculentus, saevus, rigidus[1], stolidus sind ihm für sie gerecht, mehrmals male pacatus. verschiedentlich heiszen sie ihm hirsuti, intonsi, pelliti, weil sie den bart nährten[2] und pelz trugen, auch braccati genannt werden sie Trist. IV. 6, 47: braccata turba Getarum; V. 7, 49 33

pellibus et laxis arcent male frigora braccis;

pelztracht wird allen Germanen eigen gewesen sein, zumal den östlichen, die Tacitus interiores nennt, braccae, fast hundert jahre hernach, hat dieser an seinen rheinischen Germanen nicht bemerkt [aber Lucan 1, 430 et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis Vangiones]; doch braucht solche getische bekleidung keine ausschlieszlich sarmatische zu sein, wie bekanntlich auch ein theil Galliens braccata gegenüber der togata hiesz. Ovid rühmt der Geten gewandtheit mit bogen und pfeil, Trist. IV. 10, 110

juncta pharetratis Sarmatis ora Getis,

Pont. I. 8, 6

dura pharetrato bella movente Geta,

III. 5, 45

getico violatus ab arcu,

IV. 9, 78

hic arcu fisos terruit ense Getas,

IV. 3, 52

et metuens arcu ne feriare Getae[3],

diese waffe war auch andern Deutschen zuständig, so wie sie

[1] auch Horaz brauchte rigidus, und eine viel spätere inschrift vom jahre 565 bei Gruter 161, 2 [Zell 1959]

qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes.

[2] ich finde nicht, dasz er sie flavi nennt, dem hirsuti nicht widerspräche. die Gothen heiszen bei Claudian rapt. Proserp. 2, 65 flavi Getae, und Procop beschreibt die γοτθικὰ ἔθνη (1, 313) λευκοὶ τὰ σώματά τέ εἰσι καὶ τὰς κόμας ξανθοί. das blonde haar war den Römern allgemeines zeichen der Deutschen. auch die Alanen schildert Ammian 31, 2: proceri paene sunt omnes et pulchri, crinibus mediocriter flavis, oculorum temperata torvitate terribiles.

[3] Lucan 8, 219: implete pharetras, armeniosque arcus geticis intendite nervis. [Thuc. 2, 96 Γέται -ιπποτοξόται.]

Digitized by Google

Procop vielfach den spätern Gothen beilegt (2, 87. 88. 103. 111 u. s. w.) und den auf seiten der Römer kämpfenden Deutschen (2, 613). Claudian, der sicher von deutschen Gothen redet, de laud. Stilich. 1, 111: non arcu pepulere Getae, non Sarmata conto; und noch die lex Visigothorum IX. 2, 9 erwähnt im heer die 'sagittis instructi'. Idatii chronicon ad a. 466: (comperit) congregatis etiam quodam die concilii sui Gothis tela, quae habebant in manibus, a parte ferri vel acie alia viridi, alia croceo, alia nigro colore naturalem ferri speciem aliquandiu non habuisse mutata[1]; doch mag hier unter telum wurfspiesz, nicht pfeil gemeint sein; [sagittis vel lanceis contra comitem se erigere. Gregor. tur. 10, 16]. wenn Ovid Trist. IV. 1, 77 den Geten giftpfeile beilegt:

hostis habens arcus imbutaque tela veneno,

34 so sagt Gregor. turon. 2, 9 nach Sulpitius Alexander dasselbe von den Franken: sagittas tormentorum ritu effudere, inlitas herbarum venenis, ut summae cutis neque letalibus inflicta locis vulnera haud dubie mortes sequerentur*. Geten und Gothen bedienten sich neben dem bogen auch des schwerts und speers, Pont. I. 2, 106

stricto squalidus ense Getes,

welche griech. form Ovid im nom. sg. abwechselnd mit Geta verwendet. bemerkenswerth ist die zweimal vorkommende verbindung Bessi Getaeque, Bessos Getasque Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67; denn diese auch anderwärts als thrakisches volk aufgeführten Bessi[2], gegen welche Lucullus gefochten haben soll und aus deren sprache Iornandes cap. 12 den namen Hister leitet, gemahnen an den späteren patricier Bessa (oben s. 6. 7), der den Römern unter Belisar diente und eben aus Thrakien stammte, Iornandes nennt ihn cap. 50, Procops stelle 2, 81 ist zumal wichtig: ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θράκῃ ὠκημένων, Θευδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τὸν Γότθων λεών. hier wird keiner den

[1] fast ebenso in Isidori chron. Gothor. p. m. 170.

* vergiftete scramasaxi Greg. tur. 4, 51. sagitta toxicata lex sal. ed. Merkel p. 96. ir. tuathafiodhgha. Obrien s. v. Herakles vergiftet seine pfeile. Pausan. II. 37, 4. Scythae sagittas tingunt viperina sanie et humano sanguine. Plin. 10, 53, 115.

[2] sie wohnten am Strymon, ein ort Bessapara lag näher dem Hämus. [nach Dioscorides 3, 116 (tom. 1, 462) nennen die Βέσσοι den tussilago δοᾶ.]

Digitized by Google

Procop der verwechslung der Gothen mit Geten zeihen, da Theoderichs zug nach Italien über die wirklichkeit der Gothen keinen zweifel läszt und des namens deutschheit über dies aus dem altn. Bessi hervorspringt[1]. diese Bessi müssen also seit dem ersten jahrh. noch lange zeit hindurch ihren sitz in Thrakien behauptet haben. was den Hister oder Ister angeht, so hat dies wort wirklich deutschen klang (altn. îstr, îstra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo) und könnte den fetten, befruchtenden strom bezeichnen; Donau (ahd. Tuonôwa, mhd. Tuonouwe) entspringt aus dem celt. Danubius. [Obrien s. v. dana. Danou.] wie es sich Strabo vorstellt, hiesz der flusz den Dakern Donau, den Geten Ister.

Jetzt darf ich schon getroster fragen: wenn zu beginn des ersten jahrh. Ovid die pontischen Geten als zahlreiches, unternehmendes, unbesiegtes volk darstellt, wie sie schon unter Dromachaetes und Boroista erscheinen, wenn Cassius Dio, worauf nachher eingegangen werden soll, Domitians und Trajans kriege mit den Dakern aus demselben jahrh. ende erzählt; sollen diese getischen völker plötzlich von dem erdboden getilgt*, in denselben thrakischen strichen aber andere, wie gewiesen worden 35
ist, ihnen gleichnamige Gothen aufgetaucht sein, die vorher an solcher stelle gar nicht da gewesen wären? welche befangenheit, in ungetrennt sich folgenden ereignissen gerade den wahrhaften zusammenhang zu verkennen, der ihnen gebührt.

Tacitus redet uns von keinen Geten mehr[2], weil seine nachrichten insgemein aus deutschem bericht flieszen, den Deutschen die namensform Geta fremd war. er nennt uns also Gothones, und setzt sie in seiner Germania hinter die Lygier, doch seine annalen melden von Catualda, einem edlen Gothen, der mit Maroboduus in zwietracht und fehde gerathen war. diese händel fallen in unser jahr 19, unmittelbar in die zeit,

[1] zu erwägen bleibt gleichwol der name Bassus, wie im jahre 312 ein praefectus urbis Romae hiesz. cod. justin. V. 34, 11. es kommen auch andere Bassi vor.

* Eutrop 8, 6: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuerit exhausta. die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, nicht ausgerottet (s. 37).

[2] hist. 2, 72 (aus Nerons zeit im jahre 69) wird ein bestrafter betrüger 'conditione fugitivus, nomine Geta' genannt, wobei er aber an die landläufigen knechte der comoedie, nicht an die Gothen dachte.

Digitized by Google

die eben Ovid unter Geten verlebt hatte, unmittelbar nach dem sieg der Römer über Cotiso. was für eine vorstellung man sich wol von ausdehnung des markomannischen reichs, von Marbods gescheiterten entwürfen macht? ich meinestheils zweifle nicht, dasz er vielfach mit gothischen stämmen verkehrt und einige derselben beherscht hat; sein name mochte wol schon zu Ovids ohr erschollen sein; welche völkerschaften hätten damals im rücken der Markomannen und Lygier gehaust, wenn nicht die weit ausgestreckten Gothen? und am Pontus, in Dacien sollte gleichzeitig die stätte von Geten gewesen sein, die keine Gothen wären? es ist eine grosze ferne von der Donaumündung aufwärts durch Moesien, Dacien, Pannonien; doch an solchem strome auf und ab zu steigen, musz einem gewaltigen stamme, wie dem gothischen, der sich nicht von den übrigen deutschen abscheiden liesz (wenn auch einzelne Sarmaten südlich vorzudringen suchten) gleichsam in fleisch und blut gelegen haben. diese rührigen, kühnen Geten, die zu Domitians zeit ausdrücklich mit Markomannen und Quaden in bezug stehn[1], sollten nicht lange vorher schon mit andern Germanen ununterbrochen in bund und verkehr sein? in folgenden
36 jahrhunderten, als der name Getae allmälich ausstarb, durchdringt nicht unsere Gothen dieselbe auf kampf und sieg gerüstete wanderlust? durch Moesien, Dacien, Macedonien, Thessalien, Pannonien, Illyrien nach Italien, Gallien, Spanien machte sich die gothische kraft luft; unter allen deutschen ostvölkern sind es die Gothen, die den breitesten boden errungen und dann auch in solcher alles masz überschreitenden ausdehnung sich am frühsten aufgerieben haben.

Ovid, der die Geten so oft im munde führt, erwähnt niemals der Daker, deren name ihm noch nicht so geläufig sein muste, wie er es zu Plinius zeit in Rom war (s. 29) und seit Domitians und Trajans kriegen noch mehr wurde. für Germanen, nach dem engeren, vom Niederrhein ausgehenden be-

[1] Tacitus im Agricola 41 drückt sich von dem unglücklichen krieg der Römer in diesen gegenden so aus: tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania et Pannonia temeritate aut per ignaviam ducum amissi, tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti; und unter diesen Dakern und Germanen hätte kein volkszusammenhang statt gefunden? [Jul. Capitolin. in Pio c. 5: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides et legatos.]

Digitized by Google

griffe dieses worts, konnte weder Ovid seine Geten, noch Tacitus die Daker halten, welcher gleich zu eingang seiner schrift ausdrücklich sagt: Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur[1]; Domitians händel mit Decebalus waren ihm bekannt. ich weisz aber nicht, ob ihm klare vorstellung beiwohnte über das verhältnis der Gothen, von welchen er durch deutschen bericht gehört hatte, zu den Geten, wie er sie aus älteren römischen oder griechischen nachrichten kennen muste. seine schilderung der östlich gelegnen Germanen ist überhaupt unvollkommen, und es wird dem deutschen ursprung der Geten nichts anhaben, dasz ihm die Daker ungermanisch erschienen; seinen gesichtspunkt konnte auch die nähe der Sarmaten trüben, zwischen welchen und den Dakern um diese zeit ein näheres band stattgefunden zu haben scheint.

Strabo wenn schon der Geten, und zwar als den Sueven benachbart, oft gedenkend geschweigt der Gothen durchgehends, ich halte für unzulässig seine Butonae p. 290 umzuwandeln in Gutonae. noch auffallender scheinen musz, dasz Ptolemaeus, der unter Mark Aurel gegen des zweiten jahrh. mitte schrieb, seiner Germania magna buch 2 cap. 10 gar keine Gothen einverleibt, auszer ganz zuletzt Scandia, der Weichselmündung gegenüber, unter andern völkern auch Guti und Daukiones bewohnen läszt: κατέχουσιν αὐτῆς Γοῦται καὶ Δαυκίωνες (ed. Wilberg pag. 157). in des dritten buchs fünftem capitel treffen wir auf sarmatischem gebiet Venedae, Peucini, Basternae, an der Weichsel unterhalb den Veneden aber Gythones und Finni (Wilberg p. 200)[2], während hernach gegen Dacien Tyrangetae (Τυραγγέται), 87
d. h. am Tyras (Dniester) hausende Geten aufgeführt sind, deren das zehnte capitel (Wilberg p. 212) bei der beschreibung Moesiens nochmals gedenkt. Dacien, damals, seit Trajans sieg, römische provinz, wird ihm durch Tibiscus, Tyras und Ister begrenzt. diesen geographen haben aber seine scharfen gradmessungen die verschlingung der völker nicht immer klar erkennen lassen und über die beschaffenheit des getischen und

[1] vgl. hist. 3, 46: si Dacus Germanusque diversi (von verschiednen seiten) inrupissent.

[2] auszerdem auch Phrungundiones (Φρουγγουνδίωνες) und Burgiones, die schon der name als Deutsche gibt, mochten immerhin Amaxobii und Scythae in ihrer nähe hausen. wagenhäuser legen Herodot 4, 46 und Hor. carm. III. 24, 10 Scythen, Plin. 8, 40 Cimbern bei.

Digitized by Google

gothischen volks scheint er weder aus griechischrömischer noch germanischer kunde völlig unterrichtet. die Gythones sind deutlich des Tacitus Gothones, hier mit recht noch tiefer im osten anerkannt, und in der nähe von Finnen, zu welcher die uralte berührung gothischer und finnischer sprache vollkommen stimmt. Getae nennt er gar nicht mehr, jene Tyrangetae an zweifacher stelle. seine Peucini und Basternae sind doch nichts als Gothen, vor deren besonderen namen ihm der allgemeine verborgen blieb; seine Gutae und Dauciones, wer erkennt in ihnen nicht augenblicklich wieder die uralten Γέται καὶ Δάοι Getae und Daci, wenn auch an ganz veränderter stelle? hatte Trajans vernichtung des decebalischen reichs diesen zug nach dem norden herbeigeführt? er war wol schon früher erfolgt.

Aus dem zweiten und dritten jahrh. fließt uns die geschichte dieser völker dürftig, und so ist möglich geworden, dasz man sich in den unteren Donaugegenden die Geten als gänzlich vernichtet, die Gothen als neu eingerückt dachte. jede ausführliche meldung hätte den widersinn dieser ansicht aufdecken müssen. weder hatte die römische provinz Dacien alle Geten in sich geschlossen, noch in ihrem innern das unterwürfige getische volk ausgetilgt *, noch können des Tacitus Gothones, des Ptolemaeus Gythones in diesen jahrh. ruhig zugeschaut haben.

Man pflegt Spartians schon oben (s. 20) ausgehobne nachricht über Caracallas sieg für die erste spur von dem sicheren auftreten der Gothen in diesen gegenden auszugeben; bei seinem heerzug nach dem osten, also zu beginn des dritten jahrh., stieß er auf sie an der unteren Donau (sei es in Moesien oder Dacien), es könnten dem namen und der sache nach ebenso wol alte Geten als neue Gothen gewesen sein. doch wie noth
38 darum! müssen nicht von solchen, welche Geten und Gothen scheiden wollen, die Azdingi jenen ab, diesen zugesprochen werden? nun aber berichtet Dio p. 1185 Reim. ausdrücklich, dasz Ἀστιγγοι, ὧν Ῥαός τε καὶ Ῥάπτος ἡγοῦντο, unter Marcus Aurelius Antoninus um das jahr 166. 167 an der grenze Dakiens auftraten, während die Römer auch mit Markomannen und Quaden in Pannonien zu schaffen hatten, sechzig jahre nach Trajan, aber noch dreiszig, vierzig vor Caracallas zusam-

* vgl. Eutrop s. 34.

Digitized by Google

mentreffen mit den Gothen; ungereimt wäre fürwahr, da wo Azdinge erscheinen, die Gothen leugnen zu wollen, das azdingische geschlecht gehörte sowol Westgothen als Vandalen, und die namen jener anführer sehen nicht anders als deutsch aus, Rhaus könnte für Rhavus, Rhaucus stehn, und an den alamann. namen Chrôcus, Chruocus (ahd. hruoh cornix), Rhaptus an das altn. Hrôptr, ahd. hruoft clamor reichen. alles das ist entscheidend, aber weiter, die excerpta e Petri Patricii historia (ed. Niebuhr p. 124) gedenken aus der zeit Alexander Severs, ungefähr um das jahr 230 * eines Tullius Menophilus, dux Moesiae, bei welchem die Carpen beschwerde führten, dasz den Gothen, aber nicht ihnen, römischer jahrsold[1] gezahlt würde: ὅτι Κάρποι τὸ ἔθνος φθονοῦντες τοῖς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν τελουμένοις τοῖς Γότθοις, ἔπεμψαν πρὸς Τούλλιον Μηνόφιλον .... διὰ τί οἱ Γότθοι τοσαῦτα χρήματα παρ' ὑμῶν λαμβάνουσιν, καὶ ἡμεῖς οὐ λαμ-

* aus einem briefe des grafen Borghesi in S. Marino:

— Ho avuto la buona volontá di rispondere alla richiesta che mi avete fatta in nome del Sig. Grimm relativa a Tullio Menofilo, perchè tornai subito a frugare per questo nelle mie schede, ma dubito che nello scrivervi l'ultima mia mi sia dimenticato di farlo. Se ciò è, vi dirò adunque, che io non conosco altre memorie di lui oltre quelle che raccolsi nella mia osservazione IX della decade XV, ma che posso aggiungere una riflessione, per cui sempre più si certifica il tempo, in cui governò la Mesia inferiore. Le medaglie di quella provincia coniate nell' impero di Gordiano Pio ci offrono il nome di tre Legati, che l'amministrarono sotto di lui, e sono il nostro Menofilo, Sab .... (forse Sabucio) Modesto e Tertulliano, mentre poi il copioso numero di tali monete, delle quali già si conoscono più di cinquanta tipi, ci assicura abbastanza, che non ve ne furono altri. Ora quelle di Menofilo non hanno la piccola allusione alla moglie di quell' Imperatore; al contrario in una di Modesto mal descritta dal Mionnet Suppl. II. p. 182 n. 724 e corretta dal Sestini nel suo generale catalogo (Nicopolis n. 471. 473) si rappresenta l'Imperatore togato in atto di dare la mano di sposo alla figlia di Timacithes (?Misitheus in der hist. Augusta), e finalmente nel diritto di più d'una di quelle di Tertulliano si congiungono i ritratti del marito e della moglie. Da ciò dunque si dimostra, che questi tre Legati si successero realmente nell' ordine, con cui gli ho disposti, e che fu al tempo di Modesto che successe il matrimonio con Tranquillina determinato dall' Eckhel all' anno 994. Quindi ne viene per legittima consequenza, che il triennio attribuito a Menofilo da Pietro Patrizio cade necessariamente nel 991, 992, 993, il che vuol dire, che appena finita la guerra civile coll' uccisione di Massimino nel 991 fu mandato a reggere la Mesia, siccome io aveva supposto. —

Borghesis decaden stehn in dem römischen Giornale Arcadico.

[1] die Gothen nannten ihn annô Luc. 3, 14. I. Cor. 9, 7, deutlich nach dem lat. annus.

Digitized by Google

βάνομεν; ... ἡμεῖς γὰρ κρείττονες ἐκείνων ἐσμέν. diese Carpi, welche sich hier hochmütig über die Gothen erheben, sollen slavisches ursprungs, ahnen der Croaten sein. es wäre seltsam dasz unter Caracalla und Alexander Severus Gothen in Moesien, nicht als einzöglinge, sondern die man durch jahrgeschenke zu beschwichtigen pflegte, in strichen wo Trajan hundert jahre vorher das Getenreich bekämpfte, gesessen sein sollten ohne allen zusammenhang zwischen diesen Geten und jenen Gothen. ausführlich meldet Iornandes cap. 18. 19 wie die Gothen unter Cniva den römischen kaiser Decius überwanden und erlegten (a. 249. 250). das sind sparsame, doch unverwerfliche zeugnisse aus dem zweiten und dritten jahrh*.

Das vierte und fünfte hindurch erholt sich die geschichte von ihrer dürre. Ammianus Marcellinus meldet, wie Gothen unter Ermanrich und Athanarich aus östlicheren strichen von den Hunen zurückgedrängt über die Donau nach Thrakien gelangen und den Valens aufs haupt schlagen (a. 378); bemerkenswerth sind die Gothorum gentes 31, 3, man sieht, dasz
89 mehrere Gothenstämme in allen diesen gegenden hausen, bei des einen auszug die sitze der andern unverrückt bleiben konnten; augenscheinlich sind diese vor den Hunen weichenden wieder verschieden von den zu Caracallas und Alex. Severs zeit bereits an der Donau seszhaften; niemand kann sich einbilden, dasz Ostgothen, die in des vierten jahrh. zweiter hälfte über die Donau in Thrakien zugelassen und darauf verbündete der Römer wurden[1] überhaupt die ersten Gothen gewesen seien, die in diesen ländern wohnten. überall schreibt Ammian Gothi, niemals Getae, auszer indem er 23, 5 die alten Massagetae anführt, die man jetzt Alanen heisze. der nicht viel jüngere dichter Claudian berührt und verfolgt diese begebenheiten, bedient sich aber umgedreht nie des ausdrucks Gothi, sondern immer Getae; dem Alexandriner lag dies wort näher, als die deutsche und damals schon (wie Ammian lehrt) römische form Gothi, Claudian musz doch nicht gezweifelt haben daran, dasz die Getae seiner zeit und die des Cassius Dio, des Dio Chrysostomus ein und derselbe volkschlag waren. ich finde, dasz auch in folgen-

* Graecia Macedonia Pontus Asia vastata per Gothos (unter Gallienus a. 259) Eutrop. 9, 8. krieg des Claudius a. 269. Mascov 1, 181—183.

[1] auszer Ammian sehe man nach Procop 2, 477. 478, Iornandes cap. 24 und Sozomenus hist. eccl. 6, 37.

Digitized by Google

den jahrh. die lat. dichter noch Geta verwenden, während in prosa nur Gothus geschrieben wurde[1]. schlug man aber dem Caracalla den beinamen Geticus vor*, so konnte Justinian, zu dessen tagen die Gothen noch schärfer hervorgetreten waren, sich nur Gotthicus nennen. dasz die griechische form immer bekannt blieb und die Getae für gleichbedeutend mit den Gothen galten, zeigen die angeführten ausdrücklichen stellen bei Orosius, Cassiodor und Iornandes.

In des Aethicus cosmographia, deren abfassung unter Constantin des groszen zeit sehr zweifelhaft bleibt, findet sich gleich nach dem die grenzen von Europa angegeben sind und gesagt ist, dasz die Donau in den Pontus ausmünde, folgende äuszerung: hinc ab oriente Alania est, in medio Dacia, ubi et Gothia, deinde Germania, ubi plurimam partem Suevi tenent, quorum omnium gentes sunt LIV. dies bild jener gegenden, wie es 40
östlichst in Europa Alanen stellt, auf sie Daker und neben ihnen Gothen, dann Germanen folgen läszt, ist ganz im geiste des vierten oder fünften jahrh. entworfen und dasz Gothen statt der Geten, aber auf dem raum, den diese einnahmen, genannt sind, völlig in der ordnung. der weit jüngere geographus ravennas, welcher auszer dem Iornandes auch noch andere geographische bücher der Gothen Athanaridus, Eldevaldus (Hildevaldus), Marcomirus benutzte, die uns abhanden sind, läszt 4, 12. 13 am nördlichen ocean hinter Scythia das land der Finnen (patria Sirdifennorum[2]) sich erstrecken und hinter diesem Dania: quae patria super omnes nationes velocissimos pro-

[1] Prudentius apoth. 430: mansuevere Getae; Merobaudes 4, 43 von Aetius: objectus geticis puer catervis, in der praefatio aber Gothorum manus. Cr. Corippi Johann. 2, 383:

nos Alanos Unnos Francosque Getasque domamus.

Venantius Fortunatus IX. 1, 73 hat den bekannten vers

quem Geta, Wasco tremunt, Danus, Euthio (al. Estio), Saxo, Britannus.

doch Ausonius epigr. 3, 10:

huc possem victos inde referre Gothos.

[Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico hat getici roboris und dann Gothorum nobilissimi. Augustinus († 430) de civ. D. 3, 29 Gothorum irruptio (a. 409). 5, 23 Rhadagaisus rex Gothorum.]

* M. Aurelius Claudius Aug. (a. 268) heiszt Gothicus in numis apud Eckhel 7, 472.

[2] l. Scridifinnorum, bei Procop 2, 207 heiszen sie Σκριθίφιννοι, bei Paul. Diac. 1, 5 Scritobini. die edda Sæm. 133. 134 gebraucht skriða (asseribus cursoriis ire) eben von söhnen Finnakonûngs. man vgl. Graffs sprachschatz 6, 578.

Digitized by Google

fert homines. et hoc affati (l. effati) sunt in sua problemata (l. suo problemate):

laudabatur Parsus (l. Parthus) Marco,
dum non noverat Gothos.

sed o! ubi est Danus! quae Dania modo Nordmannorum dicitur patria, quam Daniam plurima transeunt flumina, inter cetera, quae dicitur Lina (l. Dina), quae in oceano ingreditur. dasz die besserung Dina nothwendig war, ergibt sich aus 4, 17, wo es verworren abermals heiszt: confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Dania, quae antiquitus et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. quae patria, ut ait Marcusmirus (l. Marcomirus) Gothorum philosophus, doctissimos quidem profert homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani, qui juxta Dina fluvium*. südlich dieser Dania hingegen (nach 4, 14) sunt patriae spatiosissimae, quae dicuntur Datia prima et secunda, quae et Gipidia appellatur, ubi modo Uni, qui et Avari, inhabitant, und nun wird das römische Dacien beschrieben. das volk, welches hier am ausflusz der Düna, vollkommen richtig nach den Finnen (Esten), wohnt, kann kein anderes sein als das beim Aethicus zwischen Alanen und Germanen genannte, kein anderes, als des Ptolemaeus Gythones, Guti und Dauciones an der Weichsel und deren mündung gegenüber.

Länger darf ich aber nicht aufsparen rechenschaft davon zu geben, welches deutsche volk jene Davi oder Daci, Dahae seien, die wir von frühauf als unzertrennliche gefährten der
41 Geten und Gothen erblicken, die, wäre gar kein andrer grund vorhanden, schon um dieser genossenschaft willen für ein germanisches volk müssen angesehn werden.

Dem kundigen hat die ptolemaeische stelle zusammen mit der des geogr. ravennas bereits auskunft ertheilt: die Gutae auf Scandia sind Gothen, die Daukionen Dani, folglich Dänen der alten Dahae und Daci epigonen.

Schlagenden erweis bringt uns gleich die thatsache, dasz noch den lauf des mittelalters hindurch bis ins zwölfte jahrh. Daci und Dacia gleichbedeutig mit Dani Dania stehn, ohne dasz dem an der untern Donau gelegnen land darum sein alter name Dacia entzogen wurde, der für dieses niemals mit Dania

* Reidgotland an der Düna. Suhm in Magnusens edd. 3 p. 158. 670.

Digitized by Google

wechselt, gerade wie wir den geogr. ravenn. Dania von Dacia unterscheiden sahen.

Es genüge hier einige belege auszuheben, wie ich theilweise sie schon ein andermal[1] gesammelt hatte.

chron. de gestis Normannor. (10 jahrh.) Pertz 1, 532: Northmanni procedentes de Scanzia insula quae Northwegia dicitur, in qua habitant Gothi et Huni atque Daci.

auf einer in Mones anz. jahrg. 1836 mitgetheilten weltcarte vom jahr 1120 sind nebeneinander eingetragen Alamannia [für Alania? s. 39. 59] Dacia Gothia Germania Saxonia; auf einer jüngeren Datia Jutia.

rex Dacorum steht in einem brief des Magdeburger erzbischofs Adelgot vom jahr 1110 bei Martene et Durand 1, 626.

Dudo histor. Normannor. (aus dem ende des 10 jahrh.) dacisca lingua f. danica (Pertz 6, 97).

Rodulfi chron. s. Trudonis (aus dem 12 jahrh.) setzt p. 369 Dacia für Dania. bekannt ist bei Turpin der Ogerius dacus oder rex Daciae.

[Hugo virdun. (geb. 1065.) Daciam unde Dani. (Pertz 10 305, 9.)]

das in der mitte des 12 jahrh. abgefaszte lat. gedicht Reinardus 1, 231. 3, 299. 302. 4, 1240 dacus für danus, 4, 593 Dacas f. Danos.

Richerus 3, 12 (Pertz 5, 634) Dahis für Danis.

[Sigebert auctar. gembl. a. 1131. 1148. Dacia, Daci (Pertz 8, 392).]

urkunden Friedrich I von 1159. 1160 (Pertz 4, 118. 129) Dacia für Dania, während ganz daneben rex Danorum steht [negotiari in Dacia. ch. a. 1165 (weisth. 3, 74).]

urkunden Otto des vierten von 1208. 1212 (Pertz 4, 215. 221) schreiben rex Daciae. so auch Otto von Freisingen 7, 19.

annales blandinienses ad a. 1287 (Pertz 7, 33) Dachia für Dania.

nach Suhms critisk hist. af Danmark 1, 140 wäre im titel 42
dänischer könige Dacia erst seit Waldemar II erschienen; doch der dänische bischof Absalon nennt in einer urk. von 1177 und sicher in andern mehr sich Dacie et Suecie primas.

Warum sollte Daci für Dani nicht auch bei einzelnen

[1] Reinhart fuchs p. LXXXVIII. LXXXIX.

Digitized by Google

schriftstellern vor dem zehnten jahrh. anzutreffen sein? Greg. turon. 3, 3 schreibt: Dani cum rege suo nomine Chochilaicho[1], und auch Iornand. cap. 3 Dani, Ekkehardi chron. (Pertz 8, 120) setzt Daci und Dani als verschieden hintereinander. zu allen diesen zeiten überwog aber die deutsche form Dani, ahd. Teni, mhd. Tene, ags. Dene, das z. b. in Älfrêds periplus gebraucht wird; in der edda erscheint Danir und Danmörkr.

Den übergang der formen Davi und Daci in Dani zu deuten fällt nicht schwer. wie Juno aus Jovino, junior aus juvenior, nonus aus novenus, motus aus movetus, faustus aus favustus, mag auch Dani entspringen aus Daveni Dacini[2], die sich zu Davi verhalten wie Gothini zu Gothi, Getini zu Getae. da uns aber Davus selbst gekürzt erschien aus Dacvus, darf auch Dani unmittelbar zurückgebracht werden auf Dacuini, welche form deshalb merkwürdig wäre, weil in altnordischer stammsage nicht blosz eine urahne Dan oder Danus sondern auch Dagr an des geschlechts spitze gestellt werden, die in höherer auffassung zusammenfielen. zugleich läge uns damit auf einmal der innere sinn des wortes vor augen, es bedeutete tag oder dies, welches lat. wort aus vollerem dacies abzuleiten mir jüngst andere ursachen riethen[3]; das slavische diena, dana für dies, tag dient zur bestätigung, ja es fällt licht auf die unserm volk überhaupt von uralter zeit eingewurzelten eigennamen Dagalaif, Dagoberht, Alfdag, Regendag und viele andere.

48 Noch sind zwei wichtige und alte zeugnisse für die identität von Dacus und Danus zu erwägen. das eine findet sich bei Servius ad Aen. 8, 728, reicht also bis in die mitte des vierten jahrh.: Dani dicti a Dahis, qui sunt populi Scythiae

[1] der anderwärts, für uns bedeutsam, heiszt Huglacus Getarum rex. Haupt 5, 10. [vgl. Yngl. saga c. 25 Hugleikr Svíakonungr.]

[2] Dānus aus Dacinus wäre wie pīnus aus picinus; ich hole hier nach, was in meine neuliche abhandlung über die diphthonge gehört hätte, dasz die lat. sprache den vocal, nach welchem ein consonant ausgestoszen wird, meistens verlängert: Dānus nōnus pīnus Jūno jūnior, Dāvus clāvis nāvis suāvis ōvum; zuweilen aber kurz läszt: ăvis grăvis nŏvem brĕvis lĕvis nŏvus ŏvis Jŏvis jŭvenis. im deutschen bleibt er immer [auszer bei diphthongischer entfaltung mouwe, diuwe) kurz: mavi þivi tavi, und daraus erklärt sich, warum altn. Danir, ahd. Teni gesagt wird; wendet man ein, in Juno junior nonus = Juvino juvenior novenus sei doppelt ausgestoszen, auszer der muta auch das V, so gewänne Danus = Dacvinus desto mehr bestärkung.

[3] ahd. der phil. hist. classe 1845 s. 193 [oben s. 117].

Digitized by Google

juncti Persidi. das ist, so viel ich weisz, erste stelle, wo der name Dani auftritt; die Δάοι lernten wir oben bei Herodot dicht an Persien, bei Curtius in Alexanders zeit schon tiefer in Scythien neben Massageten Dahae kennen, wohin sie auch Mela 1, 2. 3, 5 setzt. dieselben Dahae stellt Livius 35, 48 neben Medi, Elymaei und Caddusii in die zeit des Scipio Africanus und Hannibal, Tacitus ann. 2, 3. 11, 8. 10 viel später in den beginn des ersten jahrh., wo sie Parthern zur seite erscheinen, also noch weiter gegen osten hin. man darf wol mutmaszen, dasz diese asiatischen Dahae von den westlich nach Europa ausgerückten frühe abgerissen, ursprünglich dasselbe volk mit ihnen bildeten; Servius aber deutet die Dani, deren europäischer name ihm bekannt geworden war, aus jenen östlichen Dahen mit gutem fug[1]. wenn des Aethici cosmographia unter 51 völkern des östlichen oceans auch Massagetae und Dacriani aufzählt, freilich untereinander neben Persae, Graeci, Scythae, Usippi, Quadi, Cannifates, Theothoni, Cimbri u. a. m.) so können solche Dacriani auch an die von Ptolemaeus 3, 5 in Sarmatien genannten Τάγροι mahnen.

Das andere zeugnis, Isidors merkwürdige angabe über die Daci und Gothi ist schon s. 21 ausgehoben: 'dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt', er musz dabei den gothischen pl. dagôs von dags dies im sinne haben, und in dieser form gothische abkunft der Daci bestätigt finden, wodurch die vorgetragne deutung von Daci aus Dacuini, Daguini, Dagi nur gewinnen kann.

Ich habe für die behauptete genossenschaft der Getae und Daci, d. h. der Gothen und Dänen, nach so manchen gründen, die uns das ausländische alterthum an hand gibt, endlich noch mit einem der einheimischen heldensage entnommnen beweis zu überraschen. es ist bekannt, dasz die Dänen, und selbst ihre sprache gibt es zu erkennen, mit den stämmen des inneren Deutschlands näher verbunden stehn, als die Schweden und Norweger, und nun läszt sich annehmen dasz von haufen jener 44

[1] Anastasius Sinaita, der 599 als patriarch zu Antiochia starb, hat die bemerkenswerthe stelle: Σκυθίαν δὲ εἰώθασι καλεῖν οἱ παλαιοὶ τὸ κλίμα ἅπαν βόρειον ἔνθα εἰσιν οἱ Γότθοι καὶ Δάνεις. [Procop hat Dani 2, 205, auch Iornand. c. 3. Dacae sind dem Procop die in der römischen Dacia sitzenden Dacae et Pannones. b. goth. 1, 15. Gepidae et Heruli in Dacia 3, 33. Gothi vectigalem habebant Daciam. 3, 34.]

Digitized by Google

alten Daci und Getae Dänmark und Gothland besetzt und bevölkert wurden, während die bewohner des übrigen Scandinaviens zu andrer zeit und auf anderm wege heranzogen. dasz Dani, Dacae, Dagi, Dahae und Dauciones ein volk waren wurde eben dargethan, nicht anders müssen es auch Getae, Gothi und Gauti, des Ptolemaeus Gythones und Gutae, so wie die bei Procop noch unterschiednen Γαῦτοι und Γότθοι sein. auf sonderung der Gothi und Gauti, weil vocale und consonanten ihrer namen abweichen, hatte ich früher selbst gedrungen; diese abweichung erfolgt aber nach gesetzen der lautverschiebung und des ablauts, die in unsere sprache allgemein greifen. das uralte T der Getae haben die Gauti und Gutae bewahrt, während in Gothi, Guþai, Guþans es sich regelmäszig verschob. das AU in Gaut, ags. Geát ist aber ablaut des U in Gutae, der uns bestätigt, dasz von alters her in diesem namen unter deutschen völkern U herschte, im gegensatz zum gr. lat. E = I derselben benennungen [1]. beider volksnamen Getae und Daci anlaute haben sich jedoch aus begreiflichem grunde der lautverschiebung entzogen, d. h. sind im goth. munde selbst nicht zu Kuþai und Tahai geworden, vielmehr Guþai Dagai (substantivisch Guþôs Dagôs) geblieben, wie gerade so das goth. subst. dags zur stufe des lat. dies stimmt, nicht schon in tags übertrat.

Unsere heldensage läszt nun jenes band zwischen Dänen, östlichen Thüringern und Gothen durchblicken; im epos der Nibelungen treten dänische helden auf, keine schwedische. Irnvrit von Düringen, Iring von Tenemarke gemahnen an Irmin und den gothischen Ermanrich. wir besitzen aber ein in uraltem stof gegründetes ags. gedicht von Beovulf, welches ganz eigentlich auf verbrüderung der Gothen und Dänen beruht und allenthalben Geátas neben Dene auftreten läszt. die Gifðas dieses Beovulfliedes sind die alten, den Gothen stammverwandten Gepidae, wie der geogr. rav. Gipidia für Dacia nimmt. die ganze merkwürdige von den Angelsachsen aus ihrer heimat hinüber nach Britannien mitgeführte dichtung mag leicht schon in den ersten jahrh. unsrer zeitrechnung wurzeln, wer weisz, gar noch gothische erinnerungen, wenn man den ausdruck nicht misverstehn will, in sich schlieszen. die namencomposita Veder-

[1] auffällig dasz schon Plinius IV, 11 Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae nebeneinander stellt.

Digitized by Google

geátas, Sægeátas, Hringdene, Eást Vest Suđ Norđdene, von 45
der ausdehnung dieser völker zeugend, gleichen den zusammensetzungen Massagetae, Tyrangetae, Samogetae, in deren zweitem theil Schafarik blosze ableitung, nicht den namen Getae anerkennen will.

Nebenher kann die Getae und Daci = Gothen und Dänen noch bestätigen, dasz selbst heutzutag die preuszischen Litthauer ihren südöstlichen bruder den Samogiten, Samogeta nicht anders als Guddas d. h. Gothe benennen, in diesem beispiel also die gleichheit der formen Geta und Gothus auf das deutlichste waltet. Samogeta deute ich nicht wie Σαμόθρᾳξ, sondern aus ahd. sâmi, ags. sâm, welches in zusammensetzungen halb ausdrückt, und dem lat. semi-, gr. ἡμι- entspricht (gramm. 2, 553), passend also auf Litthauer angewendet wird, die für ein halbgothisches volk gelten dürfen[1]; nicht anders bindet sich auch halb (dimidius) mit völkernamen, man sagte ahd. Halpdurinc, Halpwalah, Halpteni, altn. Hâlfdan, ags. Healfdene. der weiten erstreckung des getischen, gothischen stamms, seiner verschmelzung und berührung mit finnischen, sarmatischen, skythischen, thrakischen völkern sind wir desto sicherer. nicht zu übersehn ist endlich, dasz den heutigen Lappen der Däne geradezu Dazh oder Tatzh, den Russen Datschanin heiszt, welche formen sichtbar aus Dacus, doch auf ungelehrtem wege entsprungen sind. zu den äuszersten Slaven und Lappen gelangte der name nicht aus Deutschland her, sondern vom gestade des schwarzen meers.

Nach diesen ergebnissen allen läszt sich der annahme gar nicht ausweichen, dasz, gleich sämmtlichen Deutschen, die Getae und Daci aus Asien in Europa einwanderten und mit ihrer breite den hinterzug des ganzen groszen volks schlossen und deckten. war ein zweig der Daci, wie es scheint, in Asien zurückgeblieben, so würde sich daraus ihre schwächung, den zahlreicheren mächtigeren Gothen gegenüber erklären. erst vom Pontus aus kann das langsame anhaltende vorrücken eines haupttheils dieser völker nach der Weichsel bis zur Ostsee und hinüber nach Scandinavien, so weit es von Gothen und Dänen

[1] in altpreuszischen urkunden des dreizehnten jahrh. begegnet noch der eigenname Austigaudis (Ostgothe) auf Samland. Vater über die sprache der alten Preuszen s. 146.

Digitized by Google

erfüllt wurde, begonnen haben, während späterhin die andere noch stärkere masse über die Donau nach dem Süden einbrach. in diesem letzten zug scheinen blosz Gothen, keine Dänen mehr
46 gewesen zu sein. die hergebrachte, von Iornandes selbst hauptsächlich verbreitete ansicht über ursprung und abkunft der Gothen aus Scandinavien oder Scanzien, von wo sie sich nach Ostsee und Weichsel, dann erst weiter nach den Donauniederungen ausgedehnt hätten, musz verworfen werden[1]. sie ist unnatürlich oder nichts erklärend, wahrscheinlich nur aus sagenhaften überlieferungen entstanden, die uns wenigstens von der regen urgemeinschaft scandischer und gothischer stämme zeugen. wie sollten die Gothen von Skythien oder Sarmatien aus den mühsamen nördlichen weg über Finnland nach Schweden, von hier nach Gothland und Dänemark, und im rückschritt wieder zur Weichsel nach der Donau eingeschlagen und durchmessen haben? alle deutschen völker sind nach einander aus dem Osten eingewandert und ein bewustsein an diese herkunft scheint sich bei allen in unerloschner, wenn auch verworrener und falsch angeknüpfter sage bewahrt zu haben; die Franken leiteten sich aus Troja, die Baiern aus Armenien her, die Sachsen wollten in Alexanders heer gezogen sein; auch die Normannen führten sich auf eine colonie des Antenor zurück, der nach Trojas zerstörung zum illyrischen meerbusen geschift sei[2]. späterhin hielt man wenigstens den ursprung aus Donaugegenden

[1] auch Zeusz s. 478 erklärt diesen scandischen ausgang für fabel. Iornandes meldet eigentlich folgendergestalt: aus Scanzia seien die Gothen geschift und zuerst gelandet an dem ort, der noch heute Gothiscanzia heisze, dann an der küste des oceans zu den Ulmerugen gelangt und in deren sitze eingerückt. dann habe ihr volk die Vandalen überwunden und seinen zug weiter nach Skythien gerichtet, welches auf gothisch Ouin genannt werde (ouin = avein, ahd. ouwin, regio aquosa paludinosa; Zeusz s. 67 will aus ouin win machen, was keinen passenden sinn gewährt, und Iornandes gebraucht das griech. ου sonst nicht, er schreibt Wisigothi, nicht gleich Procop Οὐισίγοτθοι), hierauf, nach besiegung der Spalen, die Maeotis erreicht, hernach in Moesien, Thrakien, Dakien, endlich aber am pontischen meer gesessen. von der ausfahrt aus Scanzia, die unter könig Berich begann, aber erst unter seinem fünften nachfolger Skythien erreichte, müste, wenn man diesen sagen irgend nachrechnen darf, geraume zeit verstrichen sein, die sich schwer mit der chronologie einigen liesze, und Iornandes will drei verschiedne sitze von Gothen in Skythien und Thrakien nachweisen, wo ihre heimat schon weit länger gewesen sein musz.

[2] Dudo de moribus Normannor. zu eingang; Ordericus vitalis hist. eccl. p. 723.

Digitized by Google

fest, Gregor. tur. 2, 9 sagt von den Franken ausdrücklich: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos, und Procop (1, 313) meldet von den Gothen: οὗτος ὁ λεὼς ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον ἐκ παλαιοῦ ᾤκουν. in dieser beziehung ist auch das nach altnordischer überlieferung (s. 23) bis gegen den Tanais 47
erstreckte alte grosze Schweden nicht zu übersehn[1]; das schwedische volk, bevor es seinen zug nach dem scandischen norden antrat, musz gleichfalls in skythischsarmatischer strecke Finnen und Gothen benachbart angenommen werden. da den Finnen noch heutzutag der Schwede Ruotsalainen[2] heiszt, so liegt es völlig nah, in Roxolanus einen frühe gangbaren namen dieses stamms zu erblicken; zuerst nennt Strabo VII, 306 die Rhoxolanen und verlegt sie zwischen Dnieper und Don, dem Tacitus hist. 1, 79 sind sie sarmatica gens, Ptolemaeus 3, 5 läszt sie an der Maeotis neben Jazygen hausen. für ihre deutschheit soll unser Iornandes zeugen, ihm stammt cap. 24 die in unsre heldensage tiefverflochtene Svanhild, welche er Sanielh schreibt *, und die nach der edda Siegfrieds tochter war, von Roxolanen ab; es gehört nicht hierher die mythischen bezüge zwischen Gothen, Franken und Hunen weiter zu verfolgen[3].

[1] nach Snorri soll der Tanais früher Tanaqvîsl oder Vanaqvîsl geheiszen und Asien von Europa geschieden haben, qvîsl bedeutet ramus arboris oder fluminis, womit denn nah zusammenhieng, dasz östlich des stromes Asien oder Asaheimr, Asgard, westlich Vanland oder Vanaheimr angesetzt wurde. das goth. ahd. ans lehren aber dasz âs nicht zu Asia gehöre, die Anses keine Asiaten sind. merkwürdig ist, dasz Alvismâl Menn, Godar, Aesir, Vanir, Iotnar und Dvergar einander entgegensetzt, die Godar sind unsere Gothen, die riesen und zwerge fremde nachbarn, die man nach ihrer stärke und wildheit oder kleinern gestalt so benannte; die Vanir scheinen Slaven oder Wenden. den Tanais lassen auch Plinius 4, 24, Lucan 3, 273, Mela, Iornandes (cap. 5) und andre schriftsteller die grenze zwischen Europa und Asien bilden; wenn aber Iornandes von ihm sagt 'nunquam scythico durescit algore', so gemahnt das auffallend an eine stelle der edda (Sæm. 33ª) von dem flusse Ifing, welcher den grund zwischen Iötnar und Godar theile und ewig offen, niemals von eis belegt ströme (ópin renna hon scal um aldrdaga, verðrat îs á â). war Ifing ein andrer name für Tanais?

[2] dies -lainen ist gewöhnlishe finnische ableitung für volksnamen, vgl. Pohjaläinen, Lappaläinen; unzulässig scheint also die zerlegung von Roxolani (Ῥωξολάνοι) in Rox-olani, als sei Alani darin enthalten (Böckh inscr. 2, 115ᵇ). [Ewers urspr. der Russ. p. 121 ff.]

* geradeso Brynial f. Brynhild. sv. forns. 1. 71. vgl. Thusnelda. bei Gregor. tur. Chrodieldis s. Chrothildis.

[3] nur das noch, wenn Saxo gramm. p. 412 (Müll.) Svavildas vier brüder 'genere hellesponticos' nennt, so denke ich dabei nicht an Dänen von Hven (hel-

Digitized by Google

48 Erst dann hätte die ältere geschichte der Gothen, ich meine der den Griechen und Römern bekannten Geten, können gelichtet werden, wenn uns statt der spärlichen auszüge bei Iornandes die vollen werke von Cassiodor und Ablavius, vor allem des Dio Chrysostomus Getica erhalten wären. was Iornandes aus letzterem, theilweise aus Strabo über könige und weise männer der Geten aushebt, verwirrt sich alles. von diesen weisen soll der erste Zeuta, ein anderer Diceneus, ein dritter Zamolxis geheiszen haben, da doch, wenn Diceneus in das ahrh. vor Christus gesetzt werden musz, die herodotische meldung für Zalmoxis ein weit höheres, sogar mythisches alter fordert. Diceneus (bei Strabo VII, 298. 304 Δεκαίνεος, gleichsam Taihuneis) sei zu könig Boroista gekommen, von diesem fast mit königlicher gewalt bekleidet worden, auf Diceneus hernach Comosicus als könig und priester, auf ihn Corillus gefolgt, nach langem zwischenraum unter Domitian habe Dorpaneus geherscht. sicher setzt Iornandes den Zamolxes in die zeit, wo seiner vorstellung nach die Gothen in Thrakien und Dakien niedergesessen waren, blosz darum, weil in der quelle, woraus er schöpfte, Zamolxes ausdrücklich für einen Thraken oder getischen Thraken galt, Berich aber bis auf Filimer, die er aus gothischen liedern kannte, musten ihm älter vorkommen. weder Comosicus noch Corillus klingen deutsch an, auf Dorpaneus werde ich noch einmal zurückkehren, Zeuta könnte goth. Thiuda, Thiudis, ahd. Dioto sein[1], und Boroista Βοιρεβίστας im ausgang der bildung Ariovistus gleichen. nichts aber würde bedenklicher sein, als die aus echtgothischer durchaus sagenhafter quelle vernommnen genealogien den namen zu nähern, die uns auf gelehrtem griechischen oder römischen wege zugelangt sind, geschweige unter beiden übereinstimmung aufzuweisen, da sie von ganz verschiednen stämmen eines groszen weit ausgedehn-

densage s. 46), vielmehr weist dieser Hellespont noch auf das gestade der Maeotis, welche nach Iornand. c. 23 den Griechen Hele hiesz, und die alte östliche heimat der Schweden und Dänen klingt darin nach, vgl. Petersen gammelnordisk geografi 1, 312—314. es ist aus Iornandes cap. 23 bekannt, dasz auch Heruler an der Maeotis saszen, und noch länger behaupteten sich dort die schon christlichen tetraxitischen Gothen, welche von den übrigen durch die Hunen losgerissen wurden (Procop 2, 475. 479). an ihrer stelle hätte man späterhin nach überbleibseln deutscher sprache suchen sollen.

[1] mehrere könige der Odrysen in Thrakien führten den namen Σεύθης, die Odrysen scheinen aber völlig ungetisch.

Digitized by Google

ten volks entspringen. des jüngeren Dio gerettete bücher gewähren lauter historisches über die dakischen Geten, er ist freigebiger mit dem namen Δάκοι als Γέται, gesteht aber, dasz die Griechen Γέται vorziehen (1105, 67—70 Reim.). liest man unbefangen seine schilderung der kriege Domitians und Trajans mit Decebalus in den jahren 86, 100—105, wie neben die Daci jener zeit Getae, Dancrigi, Quadi, Marcomanni, Astingi und 49
Basternae treten[1], so wird sich das ergebnis der angestellten untersuchung auch in leiseren zügen bestätigen. Decebalus (Δεκέβαλος) scheint fast ein name allgemeineren sinnes, der vielleicht mehr als einem dacischen fürsten zustand; ich hätte lust ihn mit dem bei Ammianus Marcellinus so oft erscheinenden goth. volksnamen Taifali zusammen zu halten*, wie die Astingi auf einen eponymus weisen, der goth. Azdiggs d. i. Hazdiggs, ahd. Hartunc hiesz. Tai stände lautverschoben für Dai = Dahi, Daci, denn in Decebalus kann der erste theil den volksnamen selbst kaum verleugnen. Eutropius 8, 2 sagt gerade: Daciam Decebalo victo subegit (Trajanus), provincia trans Danubium facta in his agris quos nunc Thaiphali habent, et Victophali et Theruingi. zu Eutrops zeit, in der mitte des vierten jahrh. hafteten demnach, wenn ich richtig mutmasze, die Taiphali auf dem alten dacischen boden[2]. Dio nennt uns auch des Decebalus königlichen aufenthalt (τὸ βασίλειον) ἐν Ζερμιζεγεθούσῃ (1127, 48 Reim.), wofür auf münzen nur das verstümmelte Sarmiz oder Sarmis begegnet, der ort musz aber fortgedauert haben, da auch Ptolem. 3, 8 (Wilb. p. 207) Ζαρμιζεγέθουσα (al. Ζαρμισεγέθουσα) beibringt, eine inschrift bei Gruter 437, 1 hat Sarmizegetusa, die tab. peuting. Sarmagete, und man weist die lage im heutigen Siebenbürgen auf. ist der zusammensetzung erster theil nicht deutlicher gen. pl. nach art des goth. ize oder blindaize, der damals auch noch substantiven zukam und drückt er das lat. Sarmatarum aus? gethusa, das einem weiblichen griech. part. praes. gliche, könnte dennoch eine goth. form guþuzi (gebildet wie jukuzi jugum) sein, und gothische niederlassung bezeichnen; das ganze compositum würde für den zusammenflusz

[1] der Grieche Pausanias nennt von Trajan redend natürlich Geten V. 12, 4: οὗτος προσεκτήσατο ὁ βασιλεὺς Γέτας τοὺς ὑπὲρ Θράκης,

* ein nom. pr. Taifal. Adelungs Mithrid. 2, 700.

[2] Decebalus vertrauter heisst Βίχιλις (Dio Cass. 1131, 1 Reim.) Graff 3, 325 hat den ahd. namen Pichilo. [ein anderes Diegis Mascou 1, 140.]

Digitized by Google

sarmatischer und gothischer völker, die im namen seines wohnorts ausgedrückt sein sollte, zeugen. Ptolemaeus gibt in Dacien auffallend viele mit -dava gebildete örter an: Argidava, Marcodava, Nentidava, Ramidava, Singidava, Zusidava, wobei doch wieder an die römische form Davus für Dacus gedacht werden darf. eine wichtige meldung verdanken wir noch dem Strabo. auch er weisz, dasz Zamolxes den Geten mehr als bloszer rathgeber (σύμβουλος) des königs, ein göttliches wesen war *, und er setzt mit ihm einen heiligen berg in verbindung, p. 298: παρὰ δὲ τοῖς Γέταις ὠνομάζετο θεός. καὶ τὸ ὄρος ὑπελήφθη ἱερὸν, καὶ προσαγορεύουσιν οὕτως· ὄνομα δ'αὐτῷ Κωγαίνον, ὁμώνυμον τῷ παραῤῥέοντι ποταμῷ. dies Kogainon stellt Danvilles karte östlich von Zarmizegethusa, südlich unter Zusidava nach Dakien, es wäre leicht auf ein gothisches hauheinavi, ahd. hôhinouwa, nhd. hohenau oder dergleichen, für den berg wie den flusz, zu rathen. alle deutschen völker verehrten ihre götter auf bergen, wie die vielen Wuotansberge, Donnersberge und Ziesberge lehren. nun bringt auch Ammianus Marc. 31, 5 aus späterer zeit eine hierher bezügliche nachricht: als unter Valens im jahre 376 der gothische könig Athanaricus vor den Römern von der Donau landeinwärts wich, heiszt es, dasz er gezogen sei: ad caucalandensem locum altitudine silvarum inaccessum et montium cum suis omnibus declinavit, Sarmatis inde extrusis **. dies Caucaland (hochland?) musz sich ganz in der richtung des heiligen gebirgs Κωγαίνον gefunden haben und scheint nach zeit und verschiedner auffassung desselbe, wenig veränderte name, so dasz im vierten jahrh. die gothischen Greuthungen noch den heiligen bergwald inne hatten, den Strabo den früheren Geten zuschreibt.

Mir fällt auf wie abweichend von Cassius Dio erzählung andere schriftsteller Domitians unglücklichen feldzug gegen die Daker berichten, der seinen heerführer Fuscus das leben kostete. diesen Corn. Fuscus kennen wir auch aus Suetonius (Domit. 6) und Tacitus berichten ***. Orosius 7, 7 läszt zwar den Domitian adversum Germanos et Dacos kriegen, nennt aber den dacischen könig, statt Decebalus, Diurpaneus, Iornandes cap. 13 Dorpaneus

* Strabo hält ihn bloss für einen der sich göttliche ehre anmaszte.

** Statius silv. III. 3, 168:

haec est quae victis parcentia foedera Cattis,
quaeque suum Dacis donat clementia montem.

*** Martials epigramm 6, 76 auf Fuscus.

Digitized by Google

und könig der Gothen. des Iornandes quelle scheint also hier schon Gothi, weder Getae noch Daci gehabt zu haben: eben an diesen sieg des Dorpaneus über die Römer knüpft er den ursprung des heldennamen Anses, so dasz wir uns auf entschieden gothischem boden finden. Dorpaneus eignet sich für einen goth. namen (Daurpaneis) um so mehr, da sich noch ein entsprechendes ahd. Dorfuni (bei Meichelbeck no. 84)[1] findet; Decebalus scheint auch darum mehr im allgemeinen einen dakischen fürst oder held zu bezeichnen, wie schon Reimarus 1105 §. 35 ahnte, vgl. Δεκεβέλιος bei Suidas in ἐξυβρίζοντα. Dio Chrysostomus, wenn er, was wir nicht wissen, seine Getica bis auf die jüngste zeit herabführte, hätte darüber wahrhaftesten bericht erstatten können.

Wir sahen auch die Basternae bei Cassius Dio genannt, 51
deren deutschheit kaum darf in zweifel gezogen werden. zwar Tacitus Germ. 46: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt; der sprache und sitte beobachtung entscheidet, ann. 2, 65 stellt er Bastarnas Scythasque zu einander. Basterna scheint nicht anders gebildet, als das goth. viduvairna viduus, oder þivairnô ancilla, und vielleicht navairnô parca; sollte das lat. basterna vehiculum, lectica eigentlich eine von bast geflochtene bahre bedeuten und von jenem volk übernommen sein?[2] den Bastarnen hat schon Livius 40, 5. 57. 58. 41, 18. 19. 23. 44, 26. 27 eine frühe stätte in der geschichte bereitet, denn er läszt sie mit dem macedonischen könig Perseus (170. 160 jahre vor Chr.) zusammentreffen; unpassend bezeichnet er in der letzangegebnen stelle sie als Gallier. Strabo p. 305. 306 läszt Geten und Myser an beiden ufern der Donau neben Bastarnen wohnen. Valerius Flaccus Argon. 6, 96 schreibt Baternas für Basternas, um die erste silbe kurz zu bekommen; die beiden folgenden verse

[1] [Diuppaneus auf einer inschrift. Maszmann lib. aurar. 98.] vgl. Richuni Kêruni Paldûni Adaluni bei Meichelb. 89. Hrôduni 99, Helmuni 108, und viel ähnliche, deren -uni allenfalls auch aus -wini gedeutet werden könnte.

[2] der begrif des geräths geht über auf den, der sich dessen bedient; Caracalla heiszt so nach dem mantel. basterna vehiculum gemahnt an jene skythischen und cimbrischen wagenhäuser (s. 37).

Digitized by Google

quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat
aequaque nec ferro brevior nec rumpia ligno,

enthalten den offenbar deutschen [nach Dieffenbach 2, 211. 229 celtischen] namen des herzogs und die beschreibung eines roh aus rinde gefertigten schildes [1]. der name Peucini weist auf die insel Peuce in den Donaumündungen. wenn in diesem landstrich zweihundert jahre vorher deutsche stämme ansitzen, wie sollten die Geten des ersten jahrh. eben da undeutsch sein? Ptolemaeus zählt die Basternae und Peucini noch im zweiten jahrh. in Sarmatien auf, drei, vier jahrh. später, nachdem jene bei Livius bis nach Macedonien gestreift hatten. diese anhal-
52 tende dauer ihrer namen und ihre kraft verkündet unwidersprechlich, dasz sie nichts anders waren als Geten oder Gothen, und dasz ihre besondere benennung dem Ptolemaeus eben die allgemeine verschwinden liesz.

Laut also fordert, so weit ihr gebiet sich erstreckt, die geschichte nicht scheidung sondern einigung der Geten und Gothen, und das gewonnene gefühl dieser einheit im hintergrunde darf auch für die ältere dunkle zeit, wo mythische und historische stoffe sich verlaufen, vorschub leisten. niemand wird verkennen, dasz auf diesem schlüpfrigen boden Iornandes und bereits sein vorgänger Dio gestrauchelt haben müssen; und doch scheint selbst Iornandes nicht entblöszt von allem zweifelnden, critischen gefühl. cap. 9 als er dem Dio folgend des Geten königs Telephus meldung thut, befällt ihn der gedanke, dasz dieser name gar nicht gothisch, vielmehr ganz griechisch klinge; da lenkt er ein: ne vero quis dicat hoc nomen a lingua gothica omnino peregrinum esse, nemo est qui nesciat animadverti, usu pleraque nomina gentes amplecti, ut Romani Macedonum, Graeci Roma-

[1] aus Justinus 32, 3 verdient ausgehoben zu werden, was er über einen krieg der Daker mit den Bastarnen meldet: Daci quoque suboles Getarum sunt (was Isidor 9, 2 nachspricht): qui (Daci oder Getae) cum Orole rege adversus Bastarnas male pugnassent, ad ultionem segnitiae capturi somnum capita loco pedum ponere jussu regis cogebantur, ministeriaque uxoribus, quae ipsis ante fieri solebant, facere. neque haec ante mutata sunt, quam ignominiam bello acceptam virtute delerent. das soll etwa zur zeit des cimbrischen kriegs hundert jahre vor Chr. geschehen sein. diese strafe der feigheit trägt völlig deutsche farbe. [von Kadlubek auf Dänen angewandt, Wiener archiv 17, 297. 298. Maerlant 1, 420 von Deenen und Basternen und 'ten vrouwen voeten' zu ihrer frauen füszen. aus Vinc. bellov.? bei Dio Cassius 51, 24 Ῥώλης, ein getischer könig 28 v. Chr.]

Digitized by Google

norum, Sarmatae Germanorum, Gothi plerumque mutuantur Hunnorum. dasz hunische namen unter Gothen gäng und gäbe wurden mag sein, von dem umgekehrten übergang gothischer namen auf Hunen liefert uns Attila das berühmteste beispiel. an Telephus (Τήλεφος) und Eurypilus (Εὐρύπυλος) seinem sohn wird auch auszer den namen alles oder das meiste ungetisch erscheinen, und verwechslung des asiatischen Mysiens mit dem Moesien oder Mysien der Donaugegend könnte im spiel sein. Telephos, sohn des Herakles, dem Achilles die berühmte wunde schlug, von der geweissagt war ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται, liegt tief im hellenischen mythus*; doch Dio mag ihn in Thrakien lebendig vernommen haben, und aus seinem werk hätten wir erst zu lernen, auf welchen puncten dennoch uralte griechische und getische sage aneinander rühren. denn die pfade des mythus sind wundersam verschlungen. liesz sich doch Ovid aus eines getischen greises munde, den er diesmal keiner roheit beschuldigt, von Iphigenia in Tauris, Orestes und Pylades, was die Skythen erzählten, berichten (ex Ponto III. 2, 41 ff.)[1] und wenn deutsche, griechische, lateinische sprache geheimnisreich zusammen grenzen, darf es auch die mythologie dieser völker.

Übt man sich erst einmal in uneingenommner betrachtung 53
dieser jetzt noch verworfnen Getica, so können selbst des Iornandes ärmliche brosamen einiges willkommne darbieten. die durch Dio überlieferte kunde von einem edlen geschlecht der Geten, aus welchem könige und priester gewählt wurden, dasz diese edlen anfangs tarabostei, hernach pileati geheiszen waren im gegensatz zu den übrigen freien, welche capillati hieszen (Iornandes cap. 5 und 13) scheint unverwerflich. auch oratio 72 (Reiske 2, 383) gedenkt Dio der getischen huttracht: ἔνθα γὰρ ἐνίοτε βλέπουσιν ἀνθρώπους, τοὺς μέν τινας πίλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντας, ὡς νῦν τῶν Θρᾳκῶν τινες, τῶν Γέτων λεγομένων, πρότερον δὲ Λακεδαιμόνιοι καὶ Μακεδόνες. Toxaris bei Lucian, ein Skythe d. i. Thrake, stammte weder aus königlichem geschlecht, noch dem der hutträger, war also ein bloszer capillatus oder, wie sich Lucian ausdrückt, ein ὀκτάπους (achtfüszling), der zwei rinder und einen wagen besitzt. nach des Cassius Dio meldung galt

* vgl. Plin. 34. 15, 45.

[1] Diana taurica, Böckh inscr. 2, 90ᵉ. Lucians Toxaris 1. 2. 6 bezeugt, dasz die Skythen dem Orestes und Pylades opferten und Iphigenia göttlich verehrten. [Herod. 4, 103.]

Digitized by Google

dieser unterschied zwischen pileati und comati noch für die späteren Daker (1126, 14 Reim. πιλοφόροι, κομῆται), Decebalus entsandte nach einander zu den Römern erst comati, dann vornehmere pileati*; bedeutsam hiesz auch Odin Sîđhöttr, der mit dem breiten, tiefen hut (mythol. 133) und bis auf die jüngste sage herab erscheint er in solchem hut, der eine heidnische heiligkeit andeutet. bei den Römern zeichnete den flamen dialis sein galerus und apex aus. von den capillatis merkt Iornandes weiter an: quod nomen Gothi pro magno suscipientes adhuc in suis cantionibus reminiscuntur, Theodorichs edict 145 nennt die capillati, und dasz zu seiner zeit schreiben erlassen wurden 'universis provincialibus et capillatis' des Gothenvolks weisen Cassiodors variae 4, 49. trügt meine vermutung nicht, so wird auch das goth. und vandal. Hazdiggôs = Astingi gerade nichts anders ausgesagt haben als capillati[1]. natürlich fielen die pileati, d. i. heidnischen priester nach der bekehrung zum christenthum weg. tarabostei aber war ein älterer name der pileati und braucht nicht dasselbe auszudrücken, ich wittere darin gothische superlativendung (ungefähr wie in lasivôstai infirmissimi), so dasz in tarabosti = goth. þarabôstai das ahd. darapistê, pidarapistê d. i. optimi strenuissimi gelegen wäre, vgl. altn. þarfr utilis, im superl. þarfastr. dies mag noch gewagt dünken; sichrer schon dürfen die auf jenen Diceneus zurückgeleiteten gothischen gesetze 'quas
54 usque nunc conscriptas (eine wichtige bemerkung des Iornandes) bellagines nuncupant', durch die goth. form bilageineis, acc. bilageinins gedeutet werden. so wären schon einige getische wörter und bräuche wenigstens versuchsweise gothisch ausgelegt, wer den wörtern noch mistraut halte sich an die bräuche. Gervinus will alle deutschen priester zurückweisen und was Caesar von den ihm nahgelegnen Germanen behauptet auf die übrigen ausdehnen. doch redet schon Tacitus von sacerdos und sacerdos civitatis (Germ. 7. 10) und der spätere altnordische priesterstand ist unleugbar, ja der ausdruck goði musz den gothischen gudja

* auch Victor de Caesaribus XIII. Daci pileati. nach Lucian de dea syria tragen auch die syrischen priester hüte. πίλον ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχουσι. Anacharsis erscheint in Griechenland ohne hut, er hat ihn zu haus gelassen. Luc. de gymn. 16. wenn man zur see ist, soll man einen priester sidkofte (tiefkappig, hutig) nennen. Ström Sondmörs beskrivelse tom. 1. (F. Magnusens edda 2, 10.) ahd. heilac huat mitra, cidaris.

[1] abh. der phil. hist. classe 1845 s. 224 [oben s. 150]

Digitized by Google

deuten. der sacerdos muliebri ornatu bei den Nahanarvalen (Germ. 43) läszt uns einen in binde und hut bei den Gothen ahnen. Iornandes cap. 10 schöpft aus Dio, dasz sacerdotum aliqui illi qui pii vocabantur[1], weiszes gewand trugen: alles führt auf einklang der priester, ärzte und gesetzgeber unter ihnen. Herodots scharfblick sah das rechte, wenn er in Zalmoxis, über des Pythagoras schüler, über den vergötterten menschen oder weisen hinaus, einen daemon und gott erkennt*; darf Zalmoxis als ἄνεμος zu Wuotan, als Gebaleisis zu Gipucho, als pileatus zu Sîðhōttr, das fahren nach Zalmoxis zu dem nach Wuotan gehalten werden, so gewinnt die gleichung. mir scheint das übereintreffen skythischer, thrakischer, alanischer sitten und gebräuche mit germanischen unablehnbar: es sei nur auszer dem getischen ackerbau und schwertcultus an das looszwerfen mit zweigen[2], an die blutmischung beim bundschlusz[3], an den felsensprung lebenssatter greise[4] erinnert. denn reichen diese gewohnheiten noch zu andern völkern in weiterer berührung hin, so thun sie hier vorzüglich die engere dar. Plinius 22, 1 gibt an: mares apud Dacos et Sarmatas corpora sua inscribunt**; solches tatouieren war noch bis auf uns hin und wieder in Deutschland üblich.

Will man unsrer zeitrechnung erste fünf jahrhunderte halten zu den fünf ihnen vorausgegangnen, so werden an fülle welthistorischer begebenheiten von diesen jene weit übertroffen. der Perser kriege mit den Hellenen, Alexanders unsterbliche thaten und die volle kraftentfaltung des römischen reichs lassen um ein

[1] man möchte das griech. wort wissen, pius kann bedeuten εὐσεβής, und ein priester hiesz uns noch im mittelalter 'der guote man'. mythol. s. 79. merkwürdig ist, dasz sie dem feind mit zithern entgegengesandt werden: subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes; was auch Athenaeus 14, 24 aus des Theopompus verlornen ἑλληνικαὶ ἱστορίαι buch 46 anführt: Γέται, φησὶ, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται.

* Ζάμολξις, sagt ein Thraker bei Plato p. 156, λέγει ὁ ἡμέτερος βασιλεύς, θεὸς ὤν.

[2] Wh. Grimm über deutsche runen s. 296 ff.

[3] deutsche rechtsalterthümer s. 192–194.

[4] daselbst s. 486 ff. 972.

** vgl. Ukerts Skythien 608. thrakisches tätewieren. Welckers kl. schriften 2, 34. membra ferro pingere. Claudianus in Rufin. 1, 313. Lucian de syria dea 59 von den Assyriern: στίζονται δὲ πάντες οἱ μὲν ἐς καρπούς, οἱ δὲ ἐς αὐχένας.

Digitized by Google

groszes hinter sich das verworrene und verdeckte treiben der deutschen völker, die bis zum jahre 500 in Europa gewaltig werden, so viel erhebendes und folgenreiches von Arminius, Hermanrich, Alarich, Ulfila, Chlodowich bis auf Theodorich in die rollen der geschichte eingezeichnet steht. vor der rohen aber gesunden gewalt der Deutschen sollte in diesen unvollendeten zeiten der riesenleib des Römerreichs zusammenbrechen, und unter allen deutschen stämmen erscheint damals der zuletztziehende gothische wie der begabteste so der stärkste und frischeste. was Cimbern und Teutonen nicht vermochten, den Franken aber am ende gelang, hatten Gothen, deren zahllose heere über die den Römern längst streitig gemachte Donau immer unwiderstehlicher einbrachen, bereits ausgerichtet, und nachdem grosze striche Griechenlands von ihnen durchzogen waren, allmälich in Italien, Gallien, Spanien und auf afrikanischer westküste fusz gefaszt, während andere ihrer haufen länder der ostsee und nordsee füllten[1]. solch ein rührsames, kampf und gefahr suchendes volk, aus dessen letzten tagen Procop uns die heldenmütigsten, ergreifendsten züge bewahrt, kann nicht im ersten oder zweiten jahrh. unsrer zeitrechnung zu thaten schlag auf schlag erwacht sein, es musz sich schon in der vorausgegangnen zeit neben Griechen und Römern allenthalben geregt und hervorgethan haben.

Von jeher pflegte der Deutsche an grosze völker, die ihm in bildung überlegen waren, sich zu schlieszen, und wahrscheinlich wäre Byzanz wie Rom früher gesunken, hätten sie nicht die leibliche kraft deutscher stämme manigfach in ihren dienst zu verwenden verstanden, so dasz deutsche krieger, die ihren oberherrn oder bundesgenossen anhiengen, lange zeit gebraucht wurden, die angriffe und einfälle ihrer unabhängig und frei ge-
56 bliebnen stammbrüder abzuwehren. man lese in Procop (2, 389) wie den helden Tôtila keine Römer, sondern andere Deutsche,

[1] die grosze volksmenge der Gothen ergibt sich allenthalben; es genüge hier aus Strabo p. 305 anzuführen: αὐξηθέντες οὖν ἐπὶ πλεῖστον οἵ τε Γέται, οἵ τε Δάκοι, ὥστε καὶ εἴκοσι μυριάδας ἐκπέμπειν στρατιᾶς, νῦν ὅσον εἰς τέτταρας μυριάδας συνεσταλμένοι τυγχάνουσι. καὶ ἐγγὺς μὲν ἦκουσι τοῦ ὑπακούειν Ῥωμαίων· οὔπω δ' εἰσὶν ὑποχείριοι τελέως, διὰ τὰς ἐκ τῶν Γερμανῶν ἐλπίδας, πολεμίων ὄντων τοῖς Ῥωμαίοις, woraus wieder das enge band hervorgeht zwischen den Geten, Dakern und den übrigen Germanen. [aus älterer zeit, Thucyd. 2, 98 freie Thraker dem Sitalces angeschlossen, bringen dessen heer auf 150,000.]

Digitized by Google

Asbad und Scipvar erschlugen; durch den Vandalen Stilico lieszen die Römer die Gothen in Thessalien schlagen, und ein andermal war es der Franke Arbogast den Theodosius den Gothen entgegenstellte.

Eine menge bedeutender ämter, in der verwaltung wie im heer, wurden zu Byzanz seit dem vierten, fünften jahrh. von Deutschen aus der zahl befriedeter und verbündeter völker eingenommen: durch treue und tapferkeit hatten sie sich emporgeschwungen. nicht ohne stolz gewahren wir in den reihen römischer consuln deutsche eigennamen, die laut bezeugen, wie schnell jene barbarei griechischer und römischer verfeinerung theilhaft geworden nun auch jegliche ehren und würden in anspruch nehmen durfte. so war im jahre 348 consul Flavius Salia, 351 Gaiso, 362 Nevitta, 366 Dagalaiphus, 372 Arintheus, 377 und 383 Merobaudes, 374 Ricimer oder Richomer, 385 Bauto, [390 Neot? oder Neoterius], 400 und 405 Stilicho, 401 Fravitta, 403 Rumoridus, 419 Plinta, 427 und 447 Ardaburius, 434 Ariovindus und Aspar*, 437 Sigisbaldus, 459 Ricimer, 461 Dagalaifus, 465 Herminericus, 506 Ariobinda Asparis filius, 510 Euthericus, 519 Euthericus Amalus, 535 Belisarius. hätten sich listen der patricier, praefecten[1], magistri militum und der vielen geringeren stellen bis zu dienern und waffenträgern der feldherrn herab erhalten, so würde eine ungleich gröszere zahl solcher namen, die deutschen klang zur schau tragen, vorliegen. wäre uns aber zugleich der einzelnen abkunft näher bekannt, so würden glaublich die meisten, was jenes beigefügte Amalus kund gibt, gothischen geschlechts sein, in jener giltigen auch Gepiden, Vandalen, Basternen in sich begreifenden allgemeinheit, und sicher stände aus früherer zeit manchem Geten, Thraker, Alanen und Massageten gleichgothischer name zu. eine zusammenstellung aller solcher eigennamen und der bei Procop, Iornandes, Ammianus Marcellinus, aber auch schon bei Cassius Dio und Tacitus aufbewahrten beabsichtige ich ein andermal und die kenntnis unserer ältesten sprache wird dabei nicht leer aus-

* vgl. Ascovindus Greg. tur. 4, 16. im praeceptum Theoderici a. 501 ein Aspar. Colet 5, 467. aber bei Sallust b. jugurth. 108. 109. 112 ein Numida Aspar, Jugurthae legatus. auch ein Numida nomine Gauda, Masinissae nepos c. 65.

[1] Dio Chrysostomus orat. 48 (Reiske 2, 286), spricht offen dank aus dem κρατίστῳ Οὐαρίνῳ, der vom jahre 99—102 praefect in Bithynien war, und den andere Varenus Rufus nennen. Varinus klänge deutsch.

Digitized by Google

gehn *. hier nur ein paar anziehende beispiele. jener Ardaburius, den Leo I im jahre 471 tödten liesz, entspricht rein dem
57 alts. worte hardburi Hel. 128, 24, ahd. hartpuri Graff 3, 20, welche magistratus bedeuten, also genau die würde, mit der Ardaburius bekleidet war, ausdrücken; da die goth. aspirata weicher ist, als in den übrigen deutschen sprachen, so erklärt sich ihr gänzlicher wegfall in der lat. oder gr. form Ardaburius = Hardaburius, wie vorhin Astingus = Hazdiggs[1]. Belisarius, der dem Justinian Vandalen und Gothen zu paaren trieb, war ohne zweifel gothischer herkunft, sogar in einer stadt namens Germania, zwischen Thrakien und Illyrien geboren (Procop 2, 361), wo deutsche geschlechter hausen mochten; sein name erklärt sich zwanglos aus dem gothischen und lautete eigentlich Valisaharis. Valisharis, da die Griechen goth. V bald durch Ου, bald B ausdrücken (vgl. Vandali Βανδῖλοι, Vigilius Βιγῖλιος, aus Σιλουανός wird bei Ulf. Silbanus), auch verschiedentlich Velisarius geschrieben steht, valis bedeutet γνήσιος, ἠγαπημένος und dieser name, dessen erster theil zum ahd. Walisunc Welisunc, altn. Völsûngr stimmt, sagt aus theurer erwählter held **. sein deutsches geschlecht mag aber noch bestätigen, dasz ihm ein lanzenträger Οὐλίαρις = Viliharis hiesz ***, ein andrer Ἰλαούφ (? Hildulf Hildvulfs) Procop 2, 431[2], die treusten diener wählte er sich unter landsleuten.

Ja von den kaisern selbst war Verus Maximiuus im jahre 235 genere gothico, nach Iornand. cap. 15 ex infimis parentibus in Thracia natus a patre gotho, nomine Mecca, matre alana, quae Ababa dicebatur †. im buch de regnor. succ. heiszt der vater Micca, die mutter Abaqua. kurz zuvor hiesz des Septimus Severus jüngerer sohn, den sein eigner bruder Caracalla im jahre 212 tödtete, Geta; als Severus noch nicht kaiser, sondern

* Νεοβιγάστης Olympiod. 451, 8. Ἀναγάστης, Ὄστρυος Priscus 162, 18. Νεβισγάστης Eunap. 45, 6. Βαδομάριος 45, 10. Ἀλλόβιχος Olympiod. 452, 9. 18. Σηγγίλαχος Priscus 167, 12.

[1] Adelung ält. gesch. der Deutschen s. 289 stellt Ardaburius als einen Tkraker auf.

** Zeusz gr. celt. 742 macht Belisarius keltisch.

*** ahd. Williheri Graff 4, 986. mhd. Willeher MSH. 3, 245ᵃ.

[2] vgl. Ildico bei Iornandes cap. 49 für Hildgund, Sanielh für Svanhild (s. 47).

† vgl. Ababus Olbiopolita (unter Tiberius). Böckh inscr. 2, 87ᵃ. 130ᵇ. 141ᵇ. soll nach 115ᵃ syriacum sein.

Digitized by Google

in Pannonien feldherr war, im jahre 190 wurde ihm dies kind geboren *, und vielleicht danach benannt, weil er unter Geten auf die welt gekommen war; das gäbe ein kleines nicht unwichtiges zeugnis ab neben den zwanzig jahre später von Caracalla besiegten Gothen.

Wie nach mehr als tausendjähriger rüstigkeit und mühe die in alle fernen ausgestreuten Gothen endlich von der bühne der welt verschwunden sind, hat auch ein unstern über ihrer geschichte gewaltet und die edelsten zeugen ihrer thaten und leiden liegen verstummt. die bücher von Cassiodor, Ablavius und Dio sind uns abhanden, oder nur in Iornandes ungenügen- 58
dem auszug übrig; doch hat ihrem andenken Procopius ein lesenswerthes erhaltnes werk gewidmet, und der herlichkeit ihrer sprache versichert uns Ulfilas unsterbliche, wenn auch nur zum kleinsten theil gerettete arbeit dem alterthum der Gothen mag kein anders deutsches volk sich an die seite setzen, und alle übrigen sind genöthigt ihr frühstes licht bei ihnen anzuzünden.

Mislang es mir nicht des Iornandes namen herzustellen, so sah ich noch mehr darauf die ehre seiner annahme zu retten, dasz Geten und Gothen ein volk waren, und hoffe dasz meinen beweisen 'ellen zuo der fuoge' kam: die fuge liegt in gleichheit dieser namen und in der Geten und Daker nachbarschaft. zweifel müsten sich fortan das ansehn geben, aus allen kräften jede thunlichkeit deutscher auslegung für getische namen, die noch besser glücken kann als ich sie versuchte, abzuwehren, und die kluft der geschichte zwischen 105 und 166 (an diesen sechzig jahren hängt es) für unerfüllbar zu erklären. auf dem bisher eingehaltnen standpunkt aber war den Geten alle wurzel abgeschnitten, ohne ursprung auftretend gehen sie vorüber ohne spur, und unsere Gothen wurden darum gebracht das ihnen zuständige erste zeugnis abzulegen für den zusammenhang der Deutschen mit einer uralten vergangenheit. statt der wenig austragenden meldungen des Pytheas werden nunmehr Herodots Γέται οἱ ἀθανατίζοντες in den vordergrund unserer geschichte treten und Dions κατάρατοι leicht verwischen, das horazische bild von der einfachheit getischer ackerbestellung mag Ovids klagen über getische wildheit dämpfen, und wer ärger nimmt ob dem

* aber nach Spartian 3 natus Mediolani, etsi aliter alii prodiderunt.

Digitized by Google

plauderhaften triegerischen Geta oder Davus der comoedie, sich erheben an dem hohen tragischen ernst, mit welchem die Gothen auf dem weltgerüste verbluteten. auch für den weg, den Gothen und wahrscheinlich alle Deutschen von Persien aus über den Araxes, am Caucasus vorbei nach der Maeotis und von da über Dnieper und Dniester bis zur Donau einschlugen, gibt diese bereicherung unserer ältesten geschichte unverächtlichen fingerzeig.

Nachträge.

59 s. 4. 5. Iornand aus Ibornand Eburnand wird bestätigt durch Iring Euring Iuwaring aus Eburdring (myth. 333. 688), der thüringische held mag früher wol geheiszen haben Eburthuring, ahd. Epurdurinc, ags. Eofordyring, und gleichviel scheint, ob er die milchstrasze oder das gestirn Orion bezeichne. wiederum stimmt das verhältnis zwischen Irnvrit von Düringen und Irinc von Tenemarke zu dem bund zwischen Gothen und Dänen, wenn man die Thüringer, wie es nicht anders sein kann, nahe zu den Gothen stellt.

s. 25. vorher schon Augustinus de C. D. 5, 23 Rhadagaisus rex Gothorum. [vgl. August. serm. 105, 10. Niebuhr 3, 91.]

s. 28. Strabons worte lauten s. 304: Δάκους — οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιὸν ἀφ' οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. und s. 305: ὁμόγλωττοι δ' εἰσιν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις.

s. 39. gerade so findet sich die länderreihe Alania, Dacia, Gothia bei Isidor orig. 14, 4: hujus (Scythiae inferioris) pars prima Alania est, quae ad Maeotidas paludes pertingit, post hanc Dacia, ubi et Gothia, deinde Germania, ubi plurimam partem Suevi incoluerunt. hat nun Isidor aus Aethicus geschöpft, oder ist Aethicus so jung, dasz er von Isidor († 636) entlehnen konnte? ich glaube jenes, zumal für Isidors zeit die reihe nicht

Digitized by Google

mehr gerecht schiene. sicher aber schrieb sie aus Isidor ein schriftsteller des vierzehnten jahrh. ab, Bartholomaeus anglicus oder Glanvil lib. 15 cap. 50 seines verschiedentlich gedruckten werks de proprietatibus rerum, wovon eine Berner hs., ohne noth, bei Haupt 4, 479—495 ausgezogen wird.

s. 40. den geographus ravennas, dessen schrift dringend einer critischen ausgabe bedarf, habe ich s. 3 mutmaszlich ins siebente jahrh. gesetzt, obwol mir bekannt ist, dasz Beretti (bei Muratori script. band 10) ihn ins neunte verlegt und einem gewissen Guido zuschreibt, damit scheint es aber noch nicht abgethan, auch Schafarik slow. star. s. 55. 973 hält Guido für den verfasser ums jahr 886.

s. 46. über die abkunft der Franken aus Troja und von Alexander haben schon viele gesammelt; hier noch einige zeugnisse, wie sie mir gerade zur hand liegen. Priamus et Antenor egressi a Troja venerunt in Secambria et inde in Pannonia, et inde in Meotides paludes, et inde juxta ripas fluminis Reni in extrema parte Germaniae. Pertz 2, 310. noch näher führen dies aus die annales quedlinb. Pertz 5, 30. Otfried I. 1, 87 von den Franken

las ih iu in ala wâr in einên buachon, ih weiz war,
sie in sibbu joh in ahtu sîn Alexandres slahtu.

dasz altnordische sagen den Oðinn zu einem Tyrkja konûngr machen und aus Tyrkland nach Saxland und Reiðgotaland einwandern lassen, weisz man. [Sachsen aus Griechenland und von Alexander. Widukind 1, 2.]

Digitized by Google

ÜBER DEN PERSONENWECHSEL IN DER REDE.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 20 DECEMBER 1855.

1 Denken und reden sind bedingungen des menschengeschlechts, ursache seiner freiheit, quelle aller sprachen. der mensch redet weil er denkt, und denkt auch wenn er schweigt[1]. das geredete drang aus seiner seele, er würde stumm geblieben sein, hätte er sich nicht an einen andern richten können, dem er es anheim gäbe, theilnehmender antwort gewärtig. rede setzt immer anrede, sprechen setzt erwiedern, sprache also menschliche geselligkeit voraus. ohne gemeinschaft keine fortzeugung, ohne menge der menschen keine sprachbildung; im anfang ist die sprache so wenig erschaffen, als die erde gleich von bewohnern erfüllt war. alles seiende muste werden, d. h. von dem kleinsten punkte ausgehen und zunehmen, denkkraft und sprache wuchsen und erhöhten sich durch einander, der menschen unveräuszerliches erbtheil.

Bei der sprache beginn und entfaltung stiegen alle namen auf aus wörtern des empfundnen seins (nomina ex verbis), mit ihnen wurden redende, angeredete und alles wovon rede gieng in die gewohnheit der sprechenden eingeführt; die ganze natur galt für lebendig und nicht nur menschen, auch thiere, pflanzen und jegliches ding, indem sie die betrachtung anregten, forderten zu worten auf. alle wesen erzeigten sich damals noch wie in eigner macht, und pronomina gab es nicht, solch ein zustand, auf den wir blosz zurückschlieszen dürfen reicht über unsere geschichte hinaus ins dunkel des fernsten alterthums.

[1] man sehe die etymologien im auslauf A. [viel denken, wenig sagen. Opitz 1, 134. der brunne aller werke und worte sint die gedanke. myst. 348, 8.]

Digitized by Google

Es wird die früheste geistige abstraction der sprache gewesen sein*, an die stelle des sinnlichen, aber unbeholfnen nennens, des überladenden wiederholens allgemeine ersatzwörter zu schaffen, aus deren einverleibter anfügung wir sodann unmittelbar die wolthätige flexion des nomens und verbums entspringen sehen. als im verlauf der zeit die flexionen sich abstumpften oder erloschen, treten nochmals pronomina auszen zu und leisten ohne haft, was sie vordem als suffixe leisteten. 2

Jener schimmer des lebens hatte sich tief über den bau der sprache gesenkt. sie kennt nichts lebloses, weisz nur von personen, legt ihnen allen menschliches geschlecht bei. mit diesem einen ruck wird lichter unterschied und wunderbare ordnung in ganzen wortreihen aufrecht erhalten.

Dem grammatischen grundgesetz bleiben nur drei personen bekannt, die erste des redenden, die zweite des angeredeten, die dritte dessen, von dem jene beiden etwas sagen. auch jene lebendig gedachten unlebenden gegenstände wurden angeredet, doch die grosze zahl unbelebter dinge ist zumeist unter der dritten person begriffen.

Der erste und zweite stehen einander angesichts gegenüber und vernehmen sich, die dritte person hält die weite, hört nicht und wechselt keine rede**. einen fernen werde ich nicht du, einen nahen nicht er nennen, auszer wo sich der sprachgenius verirrt hat. der vierte ist nichts als ein weiterer dritter und so immer fort. im dualis und pluralis treten zweite und dritte person aus dem gegensatz in die einigung.

Streng genommen sind alle redenden erste personen und alle zweiten personen angeredete, dem redenden steht ein hörender, dem hörenden ein redender gegenüber, zwischen beiden unterredenden tauscht das verhältnis unablässig, und der zweite sobald er das wort ergreift, wird zur ersten, jene erste dann zur zweiten person. ebenso nimmt ein hinzutretender, in das gespräch sich mischender oder eingeflochtener dritter die rolle der ersten redenden person oder der zweiten angeredeten. alle wörter der sprache werden also von der ersten person gefunden, aber für die zweite verlautbart, ihr zugeliefert; nach solcher

* gramm. 4, 293. doch s. Pott 2, 359 übertreibend. anders und besser urspr. der spr. bd. 1, 285.

** ille diminutiv? weil der entferntere kleiner scheint? Pott 2, 132.

Digitized by Google

umsetzung mag dennoch die wortschöpfung als von beiden redenden und von allen, die sich weiterhin in die rede mengen, ausgegangen betrachtet werden.

Wir gewahren die erste und zweite person samt der sich zurückwendenden in ihren meisten erscheinungen fast auf gleicher linie und im deutlichen abstand von der geschlechtigen dritten. unser mir und mich stimmt zu dir und dich, sir und sich (wovon uns nur das letzte übrig bleibt), hat aber nichts
s gemein mit ihm und ihr, dem und den oder dem dat. und acc. der übrigen pronomina. pronomina dritter person (mit ausnahme jenes reflexivums, auf welches hier nicht eingegangen wird) zerfallen, wie die meisten nomina, die gleichsam lauter dritte personen sind und deren flexion aus eingehefteten theilen dritter pronomina entsprang, in drei geschlechter, welche an erster und zweiter person, die sich vor augen haben, zu unterscheiden unnöthig wäre[1]. ich und du kommen jedem geschlecht zu, er sie es nur einem bestimmten. dagegen haben dualformen auch in sprachen, die ihrer allmälich verlustig gehen, gerade in den ersten personen sich zulängst und am festesten erhalten. eine genauere vergleichung der pronominalen und nominalen flexion liegt jetzt nicht in meiner absicht, ich halte dafür, dasz auch den formen der persönlichen pronomina noch analogien im nomen nachgewiesen werden können.

Unverkennbar sind die beiden ersten leiblich gegenwärtigen personen viel lebhafter als die dritte entferntere, die erste musz aber für die innerlichste, die zweite für die vertrauteste gelten. alle rede hebt an mit dem was die erste person denkt, will, sagt; sie ist die erkennende, mittheilende, bittende, fragende, lernende, die zweite, der sich jene aufgeschlossen hat, die theilnehmende, kundige, erbetene, antwortende, lehrende*. das ich ist ein über die lippe des redenden an das ohr des du schallendes wort, und begehrt gehör, billigung oder antwort, die zu ge-

[1] einige uns entlegne sprachen namentlich die hebräische bezeichnen auch an zweiter person die verschiedenheit des männlichen und weiblichen geschlechts.

* man sagt du du! nicht ich ich, er er. W. Humboldt ortsadv. p. 16 nimmt ich = hic, du = iste, er = ille, diesseits hic = meinerseits, jenseits illic, istic = deinerseits. vgl. hier, dort und dâ. gramm. 3, 208. du da! ihr dort! gr. 1, 782. merkwürdig ille ego qui, ich der ich. Meiers anthol. 2, 187. οὗτος ἐγώ Pind. Ol. 4, 37. ἐγὼ ὅδε attisch. — wie gefellet dir mein volk und ich? statt und wie gefalle ich. schimpf und ernst 1550 c. 332.

Digitized by Google

währen von der zweiten person abhängt*, welche ich darum die trauliche oder gewichtige nenne. die lieder unsrer vorzeit pflegen mit der formel zu beginnen 'ich weisz, habe gehört, erfragt,' hört mir zu, ich will es euch erzählen; der uralte anfang aller märchen 'es war einmal'[1] setzt immer ein 'ihr da, kommt her, seid stille' als einladung oder ankündigung des erzählenden voraus. wenn Homer mit aufforderung der göttlichen muse zum gesang anhebt, ist in gedanken zu ergänzen ein 'ich lausche, wir lauschen dir', was auch in dem ἔννεπε μοι des eingangs der Odyssee liegt; die groszmutter sagt aus, was sie weisz, der sänger läszt es sich eingeben und verkündet dann. dem gespräch, folglich dem drama ist wechselrede der beiden ersten personen wesentlich und einer dritten wird blosz erwähnt, in der erzählung, also dem epos, gibt es nur dritte personen, so lange sie nicht aus des erzählers munde in die erste person übergeleitet werden. das lyrische lied, in der ersten wurzelnd, darf frei in andere personen überspringen. 4

Die erste person ist vorwaltend ein nominativ und nie ein vocativ, während umgekehrt die zweite dem vocativ gemäsz erscheint, niemand wird sich selbst rufen oder etwas thun heiszen; aus diesem grunde gebührt auch der ersten person ein indicativ, der zweiten ein imperativ, doch erscheinen dualis und pluralis erster person, weil mehrere zugleich gedacht werden, des imperativs fähig. der imp. sg. zweiter person, weil sie in ihm angeredet wird, musz als urform aller verbalvorstellungen gelten, zeigt daher im starken verbum deutscher sprache die reine wurzelgestalt. da wo die sprachen einen imperativ der dritten person beilegen, ist der befehl ohne zwischenkunft zweiter personen, an welche er eigentlich ergehen sollte, aufgefaszt. die zwei oder mehr im dual und plural erster person auftretenden sind andere, von dem ich des singulars verschiedene, wenn ihm auch ähnliche, geeinigte personen, weshalb die dual und pluralformen des

* went ir hœren MS. 1, 80ᵇ. adeste cum silentio. Plautus Trinumm. prol. woldet ir alle nu gedagen. Alex. 125. welt ir ein lutzil gedagen. Alex. 4761. welt irz vernemen, ich sag iu wie. Wigal. 971. welt ir hœren, ich tuon iu kunt. Parz. 414, 1. vernemet vremdiu mære. Reinh. 1. ir habet wol vernomen daz. En. 1. ir habet dicke vernommen. Maurit. 1. und welt ir dar zuo gedagen, só wil ich iu ein mære sagen. a. w. 3, 204. RA. 53.

[1] siehe auslauf B.

Digitized by Google

pronomens erster person auch einem andern stamm entnommen sind als die des singulars*.

Dieser wahrnehmung, dasz ich, seiner form nach, eines pl. entbehre, steht die andere gleich wichtige zur seite, dasz es förmlich und eigentlich nur des nominativs, keiner obliquen casus fähig sei, für welche also wiederum ein anderer stamm einzutreten hat. denn es musz tiefste ursache obwalten, dasz in beinahe sämmtlichen indoeuropäischen sprachen der nom. sg. erster person vocalisch, der oblique casus auf m anlautet, da doch in zweiter person der lingual oder dentalanlaut jedem casus zusteht, dem nom. wie allen übrigen. lediglich in den keltischen, lappischen und finnischen sprachen sehen wir solches m den nom. miteinnehmen, wie der Franzose c'est moi, der Irländer is mi, is mise, der Däne det er mig für das bin ich, ich bin es[1] sagen. diese verhältnismäszig jüngeren erscheinungen vermögen gleich wol der regel nichts zu benehmen, warum also sind ich und mein mir mich verschiednen stamms, du und dein dir dich desselben?

Der grund hiervon scheint eben darin gelegen, dasz nur ich das denkende ist, jeder oblique casus bereits ein gedachtes setzt, in zweiter person hingegen war schon du das gedachte und vom obliquen casus nicht unterschieden. im du ist die vorstellung des denkens unenthalten, nur das ich, die ichheit kann ein denkendes, redendes wesen bezeichnen[2], für den nom. ich musz mithin eine andere wurzel gelten, als für die obliquen fälle und den pl. erster person. man wird aber zu streben haben,

* in der zweiten person erhält sich die dualform länger als in der ersten. GDS. 975.

[1] nnl. ik ben het, engl. it is I. unser das bist du, du bists lautet franz. c'est toi, dän. det er dig oder auch du er det. [vgl. gramm. 4, 223. 590. franz. c'est nous, schw. det är vi. c'est lui, lui même, lui = illi. ir. is é, it is he Odon. dats ic. Walew. 1595. 'tis hem. Huyd. op St. 1, 502. das ist ihn. Gotthelf bild. 5, 107. wenn ich dich wäre 2, 39. es sei dich 4, 33. es ist se 57. das wird ihn sein. erz. 2, 166. ich bin endelichen er. Troj. kr. 16827. er ist ez dû, dû bist ez er. Laber 137. ich bin du, und du bist ich. Altsw. 27, 16. ego tu sum, tu es ego, unanimi sumus. Plaut. Stich. 5. 4, 49. denke du seist ich. H. v. Kleist 3, 106. bistu he (f. het?) weisth. 2, 836. hab ich wîsheit, diu enbin ich niht. myth. 2, 99, 29.]

[2] die sanskritsprache bildet mit mama, dem gen. von aham, und mit privativem a ein kühnes adj. amama, unbekümmert, ohne selbstgefühl (sanskritwörterbuch Böhtlingk und Roth 1, 369), das glaublich von allen personen gebraucht werden mag.

Digitized by Google

so einfluszreichen, weitwirkenden wörtern, wie die persönlichen pronomina sind, lebendige wurzeln zu suchen, mit keinen abstracten, nichts sagenden zufrieden sein dürfen, am allerwenigsten würden die abliegenden formen eines geschlechtigen pronomens dritter person auskunft über die beiden ersten geben. einen versuch in dieser pronominalwurzeln gehalt zu dringen, wie ihn die sprachvergleichung sowol erleichtert als erschwert, beabsichtige ich ein andermal genau und ausführlich vorzulegen. hier möge die blosze anzeige des ergebnisses genügen, dasz der nom. aham, ego, ich den redenden, die obliquen mit m anlautenden fälle den denkenden, dagegen tvam tu, du überall den angeredeten, mächtigen und vertrauten auszudrücken scheint.

Gegenwärtig hat eine fast nur vom gebiet der deutschen sprache ausgehende, dann erst umblickende untersuchung mich beschäftigt. es sind die manigfachen stellvertretungen und übergänge der person in der rede, denen wol einmal nähere erwägung zugewandt werden durfte.

Der regel nach soll ein redender die der natur angemessene person brauchen und in derselben bleiben, die angestimmt worden ist. hiervon kommen aber manche ausweichungen vor; sie scheinen nur äuszerliche, leichte hebel der ausdrucksweise, regen und bewegen sich aber vom innersten boden unsrer sprache her und nicht unwichtige folgerungen für den gang der rede und wortfügung, ja für den unterschied der dichtungsarten sind ihnen abzugewinnen.

I. dritte person statt der ersten*.

Wir gewahren, wenn in kindern sprechen und reden erwacht, dasz sie gewöhnlich nicht vor dem dritten jahre, selten schon im zweiten ein ich herausbringen, erst aber ihren eigennamen dafür verwenden. zu diesem setzen sie anfangs das verbum im infinitiv; nit sagen Anna, bitten aufbleiben Anna, hernach in dritter person: trinkt Otto, müde ist Otto. auch mohren, wilden hat man diese dritte person angemerkt und führt sie darin redend ein: Damel lügt nicht, Tutu kann nicht weiter fort. old Peter sagt nicht ich möchte gern wissen, ich besorge unhöflich zu sein, sondern and would be Berry happy to know, 6

* für die anwendung dritter person auf die erste und zweite musz vor allem das goth. saei statt ikei, þuei, das ahd. der statt ikei, þuei erwogen werden. gramm. 3, 15—18.

Digitized by Google

Berry sorry to be so impolite. Kotzebue in einem seiner schauspiele legt einer negerin in den mund: Gurli liebt dich, Gurli will dich heiraten statt ich liebe dich, will dich heiraten. in solchen reden drückt sich das unschuldige, unbeholfne, aber auch das schutzbedürftige, unterworfne aus*.

In Shakespeares Lear 3, 4 erschallen des verstellten Edgars klagetöne: Tom's acold! und 1, 1 spricht Cordelia: what shall Cordelia speak? dies Thom friert, was soll Cordelia sprechen? ist stärker als ich friere, was soll ich sprechen? denn mit ihrem namen erscheinen der arme Thom, die arme Cordelia als dritte personen desto abhängiger.

hört Oisian eine stimme nicht?

ruft zu eingang von Conlaoch und Cuthonn der blinde sänge aus, als er eine geisterstimme zu vernehmen glaubt.

[schläft Gall am fernen fels und Nuaths tochter wacht?
(schläfst du und wache ich) Oighthorna 49.
sie waren Culmath so theuer = mir. Selma 133.
na cuimhnich mac Chumbail = mich. Carraigth. 269.]
oftmals hörten Gealamhals hügel
tiefe seufzer für Fainesoilse (d. h. für mich). Fionnghal 3, 469.
dann ist auch Suilmhalla dahin. Tighmora 4, 444.

Man könnte sich denken, dasz abhängigkeit ausdrückende appellativa wie knecht, diener, magd schon ohne beigefügtes possessivum ein ich enthielten: der knecht gehorcht dir, die magd thut was du heiszest = ich gehorche, thue es**.

Doch anderemal enthalten name oder appellativum auch ein wahrhaft verstärktes, stolzes ich, und so liesze sich schon jenes

* Schiller 164ᵃ läszt den mohr sagen: der mohr hat seine arbeit gethan, der mohr kann gehen. Jahn Posset kummt nicht mehr hinein = ich. Ayrer 75ᵈ. weil Floretto nicht länger bei der Emerenze (= mir) leben mag. Schoch CGᵃ. nu frewet sich der neve dîn, daz ich dich bî mir hân gesehen. Reinh. 232. dicebas quondam solum te nosse Catullum, Lesbia, nec prae me velle tenere Jovem. Cat. 72, 1. Pierres, qui de saint Clost fu nez, s'est tant traveilliez et penez, — dès ore commencerai le conte. Renart 4851. 4860. Willem, die den Madoc maecte, daer hi dicke omme waecte — nu ket hem daer toe myn sin, dat ic bidde in dit beghin. Reinaert 1, 11. das that frau Anna (ich) nicht. Felsenb. 4, 457. Horn wird (ich werde) sie nicht ferner stören. 3, 444. solchen spott verstehet Henzi nicht. Lessing 3, 351.

** dein knecht = ich. 2 Sam. 19, 35. 36. 37. dein knecht Joab hat solches alles deiner magd eingegeben. 2 Sam. 14, 19. Hanna sprach, herr, wirst du deiner magd elend ansehen. 1 Sam. 1, 11.

Digitized by Google

c'est moi hinzu halten, im obliquen casus ein nachdrücklicherer nom. erblicken. das bekannte la garde meurt et ne se rend pas will sagen: wir alle fallen, ergeben uns nicht. so hört man: das wird ein Deutscher nicht thun, sagen, d. h. ich Deutscher thue, sage das nicht; ein Engländer schämt sich zu betteln, ich Engländer bettle nicht. Lessing, Schiller, denen man eine falsche behauptung untergeschoben hätte, würden sich beklagen: das hat Lessing, Schiller nicht gesagt, gleichsam ein mann solches gewichts und ansehens. zulässig schienen allerdings auch appellativ oder name neben erster person: das habe ich Lessing, ich ein Deutscher nicht gesagt, [ich Wolfram von Eschenbach. Wh. 4, 19. mir Wolfram v. E. Parz. 185, 7. ich Walther kume in sanges klage. MS. 2, 5ᵃ. ich Muscapluot sag dir sîn lop. 9, 74. ich, mir Wolkensteiner s. 26. 234. 240. 247. 254. 260.] doch wird der übergang auf die dritte person üblicher und angemessener sein. bemerkenswerth ist die ausdrucksweise 'unser einer' thut, sagt es nicht, ich gehöre zu den leuten, die dergleichen nie sagen oder thun: sie können sich leicht einbilden, wie es mit unser einer (d. h. mit mir kammermädchen) ist. Lessing 1, 236; dasz unser einer (d. h. ein kerl wie ich) wenn er vorbei geht, die augen zublinzt 1, 305; unser einer (ich armer, elender) versteht das nicht, was wieder in jene vorstellung der abhängigkeit fällt. wenn unser eins am spinnen war. Göthe 12, 187. [unser ein, einer von uns. Crane 2918. unser einiu wil in hân. Troj. kr. 248 eine unsers gleichen. auch euer einer? izvara ains. Joh. 6, 70. ex vobis unus.] 7

Auf solche weise war schon unsern dichtern des mittelalters der name ein gesteigertes ich, voll selbstgefühl:

Heinrich von Oftertingen,
Reinmâr wil dîn vîent wesen. Ms. 2, 4ᵇ;
Heinrich von Oftertingen klaget,
daz man im lege ungelîche würfel für. 2, 6ᵃ,

d. h. ich H. klage, dasz man mir vorlege;

ich bin dir holt,
ûf rîchen solt
dir singet Hetzebolt. Ms. 2, 28ᵃ.
[hœr wîb, das schenkt dir Muscapluot,
daz liet hab dir zuo solde. 47, 70.
aber dise rede was ir wert,
si machet Altswert. 10, 5.

Digitized by Google

auf das im wares lob erwachs
mit freier kunst, das lobt Hans Sachs;
davor warnet trewlich Hans Sachs;
so spricht ze Nürnberg Hans Sachs,
aber da trift er den Luther (mich) erst recht.
Luther 3, 464*.]

dergleichen nennungen finden sich späterhin bei keinem häufiger als bei Günther und sind bald mutig, bald zagend:

was Günther fühlt, das weisz sein herz. 307.
vor diesem, da mir fleisz und kunst
auf künftig glücke blühte,
und mancher sich um Günthers gunst
schon zum voraus bemühte. 322;
so trink mein wolsein in gedanken,
und wenn dir der verlobten kus
zu stiller reizung dienen musz,
so wisse, Günther kann nicht wanken. 328;

und Günthern, so wie dir, dis blatt den sinn verwirrt. 412;
und greift mich irgend auch die arglist meiner feinde,
die Günthern auf der welt nicht ruhig leiden kan,
nunmehr zu guter letzt mit deiner trennung an. 472;
da lebte Günther wol, da war noch gute zeit,
da wusten wir noch nichts von noth und dürftigkeit. 474;
die hofnung speist sie schon, man werde von mir lesen,
dasz Günther und sein fleisz nicht gar umsonst gewesen. 479;
und spracht von Günthern nur: er ist noch gut genug. 590;
ob Günther dich geherzt. 834;
Günther wird nicht wiederkommen. 840*.

einmal steht der name dritter person noch neben dem ausgedrückten ich:

8 allein du must es so wie ich und Günther machen,
und wie? geduldig sein; was mehr? ins fäustchen lachen. 453.

heutige dichter ziehen die unbestimmteren appellative vor, gehen aber von ihnen und der dritten auf die erste person über:

* Simplex wuste nichts. also kam, doch dachte Simplicissimus. ungr. Simpl. 186. 187. 80. vergl. mein Simpl., mein krämer s. 26. da sasz mein narr (ich) frisch genung. Waise erzn. 346. Flemings buhlen. Fl. 47. dein, ein Fleming 148. 108. Freimund Rückert 409. 429. 446. 455. 456. 459. 462. 465. 466. 490. 521. 531.

Digitized by Google

der dichter geht auf rauhen pfaden,
zerreiszt in dornen sein gewand,
er musz durch flusz und sümpfe baden,
und keins reicht hülfreich ihm die hand,
einsam und pfadlos fliesst in klagen
jetzt über sein ermattet herz,
er kann die laute kaum noch tragen,
ihn übermannt ein tiefer schmerz.
ein traurig losz wârd mir beschieden,
ich irre ganz verlassen hier,
ich brachte allen lust und frieden,
doch keiner theilte sie mit mir. Novalis Ofterd. 1, 95;
dichter lieben nicht zu schweigen,
wollen sich der menge zeigen,
lob und tadel musz ja sein.
niemand beichtet gern in prosa,
doch vertraun wir oft sub rosa
in der musen stillem hain. Göthe.

auch in andern lagen der rede waren und sind die leibhaften eigennamen geläufig*; schon in den Nibelungen bietet sich ein treffendes beispiel dar, als Hagen von Siegfrieds hinterlassenem schatze redend ausruft:

ich weiz vil vol waz Kriemhilt mit disme schatze getuot.
ob si in bræhte hinnen, ich wil gelouben daz,
er wurde doch zerteilet ûf den mînen haz,
sin habend ouch niht der rosse, die in solten tragen,
in wil behalten Hagne, daz sol man Kriemhilte sagen. 1213,

höchst nachdrucksam für ich will ihn behalten. dasz wil hier in dritter person steht, wird jeder annehmen. auch in folgender stelle ist es die dritte:

will Saladin als Saladin nicht sterben?
so must er auch als Saladin nicht leben. Lessing 2, 330,

da Saladin selbst redet, also sich meint.

* daz ist der Rûmoldes rât. Nib. 1409, 4; daz ist der Hagnen rât. 1796, 3; in rætet Rûmolt. 1406, 1 (daz ist mîn rât. 119, 3. 330, 3. 394, 4.) daz ist des Hüfferæres rât. GA. 3, 736. dat is van Repegowe rât. Repg. chr. s. 383. Masm. s. 5. 658. dasz ist Nicanders rath. Gryphius Leo 225.. sag i, des sait der Schweizer. debatten p. 7. der sage Rüedegêre danc. GA. 3, 43. auch ward betaubet gefangen durch ains weibes list der von Wolkenstain. 258. ci falt la geste que Turoldus declinet. Genins anm. zu Rol. p. 462.

Digitized by Google

9 lebt wol ihr berge, ihre geliebte triften,
ihr traulich stille thäler lebet wol!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig lebewol! Schiller 451ᵇ;
noch einmal Robert, eh wir scheiden,
komm an Elisens klopfend herz.
nimm Robert diesen kus zum pfande,
dasz dich Elise nicht vergiszt. volklied.

Die ganze redeweise wird in altnordischer sprache, namentlich in den eddaliedern oft angewandt: rett segir Gripir, Gripir lÿgr eigi, die wahrheit sagt Gripir, Gripir lügt nicht, beidemal: ich sage wahr, ich lüge nicht; hier wieder um so treffender, da dem Gripir die gabe der weissagung beiwohnt und er zu weissagen aufgefordert ist. Bragi sagt: bœtir þer svâ baugi Bragi, so vergilt dir Bragi mit dem ring, d. h. so vergelte ich dir,

eggmôðan val nu mun Yggr hafa. Sæm. 47ᵇ,

d. h. ich Yggr. Gerðr redet zu Skirnir:

þar mun Niarðar syni
Gerðr una gamans,

da wird Niörds sohne Gerdr wonne gewähren = ich. in folgenden stellen steht, ohne verbum, nur der oblique casus = mir: hvê mun Sigurði snuna æfi? wie wird dem Sigurd das leben verflieszen? segðu Sigurð, sage dem Sigurd. im verlauf der rede kann auch hier auf die erste person ausdrücklich eingelenkt werden:

at þû qveljat qvân Völundar,
ne brûði minni at bana verðir. Sæm. 138ᵇ,

dasz du Völunds weib nicht tödtest, noch meiner frau zum mörder werdest, was gleich dem vorhin angezognen ich und Günther' beiderlei ausdruck häuft*.

Nicht anders bei Plautus Rud. 5, 2, 1:
nunquam edepol hodie ad vesperam Gripum inspicietis vivum, d. i. me; ad Gripum ut veniat 5, 2, 9 = ad me. auch die griechische poesie liefert beispiele, Il. 2, 259 sagt Odysseus:

μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆι χάρη ὤμοισιν ἐπείη,

* vartu við Laufeyjar syni = mit mir. Sæm. 67ᵃ.; far þû â bekk iötuns = auf meine bank 33ᵇ; skaldi = mir. Fornm. sög. 7, 86; þess mun konungr Geiti spyrja = mich. Sæm. 192ᵇ; er þû â Fâfni rautt þinn mæki. 186ᵃ; gefinn Ôðni, alsifr sialfum mer. 27 .

Digitized by Google

dann soll dem Odysseus das haupt nicht auf den schultern stehen, Ὀδυσῆι soviel als μοί. Aeschylus läszt den Prometheus ausrufen v. 510:

βραχεῖ δὲ μύθῳ πάντα συλλήβδην μάθε,
πᾶσαι τέχναι βροτοῖσιν ἐκ Προμήθεως,

d. h. sie haben sie von mir. wenn Göthe sein herliches gedicht auf Prometheus (2, 79):

bedecke deinen himmel Zeus
mit wolkendunst,
schlieszt: hier sitz ich, forme menschen
nach meinem bilde,
ein geschlecht das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genieszen und zu freuen sich,
und dein nicht zu achten,
wie ich!

so empfängt das merkbar in den schlusz gebrachte ich gleichen oder stärkeren nachdruck, als stünde gesagt: wie Prometheus.

In dem eddischen gedicht Völuspâ wechseln sehr merkwürdig erste und dritte person, je nachdem die vala selbst redet oder als redend eingeführt wird und bald heiszt es veit ec (weisz ich), ec sâ (ich sah), bald veit hon (weisz sie), sâ hon (sah sie). dies kann jedoch den vorher behandelten fällen nicht gleichgestellt werden, sondern geht auf uralte verschiedene fassungen des lieds zurück*.

II. dritte person statt der zweiten.

Schwerer drehen sich namen dritter person um in die zweite. der redende mag, wie wir sahen, seinen eignen namen von sich ab, gleichsam in die ferne rücken, er hatte anlasz statt des ich seine noch lebhaftere namentliche bezeichnung eintreten zu lassen. mit dem namen des anzuredenden, der ihm gegenüber steht, darf er nicht so frei schalten und warum sollte er für Heinrich, du liebst sie ein frostigeres Heinrich liebt sie, für Brutus, du thust mir das! ein zurückhaltenderes Brutus thut mir das! wählen? es bliebe dann weniger anrede zweiter person,

* merkwürdig ein abstractum für die erste person: der zorn wil langer swîgen niht. MS. 2, 3ᵇ = ich zorniger, oder mein zorn. meine nachsicht soll nicht länger dauern.

Digitized by Google

als aussage über eine dritte. solche wendung können die umstände herbeiführen oder erklären, man mag es vorziehen kälter zu reden und zurückzuhalten; auffallende beispiele sind mir nicht zur hand*. von verwendung des namens dritter person für die zweite in conventioneller sprache soll sogleich ausführlicher gehandelt werden.

11 Um appellativum und pronomen, die, wenn mit ihnen angeredet wird, oft in dritter person erscheinen, steht es nemlich anders. es ist als ob der redende scheu empfinde vor einem höheren, ihn nicht wage zu dutzen, und nur als unnahbaren dritten sich vergegenwärtige. aus dem appellativ entspringt dann ein sogenanntes pronomen reverentiae und hat in den neueren sprachen groszen umfang gewonnen. es zeugt von knechtischer sinnesart und findet sich wenig unter freieren völkern.

Schon den ältesten war es bekannt. das hebr. אָדוֹן adon, herr, mit dem suffix י (אֲדֹנִי) oder mit pluralischem ים (אֲדֹנִים) drückt die anrede mein herr statt du aus und musz immer als nom. betrachtet werden, den ein verbum im sg. dritter person geleitet, selbst wo jenes adonim steht. die LXX brauchen dafür den voc. κύριε und fügen σύ mit zweiter person bei, stellen also den natürlichen ausdruck her, z. b. 1. Mos. 44, 19 σὺ ἠρώτησας τοὺς παῖδάς σου, vulg. interrogasti servos tuos, wo der urtext hat אֲדֹנִי שָׁאַל אֶת־עֲבָדָיו mein herr fragte seine knechte, d. h. du fragtest uns, dem gemäsz auch Luther verdeutscht.

Im sanskrit bedeutet bhavat soviel als herr, eigentlich der glanzbegabte, herliche, excellens, von bhâ glanz mit dem possessiven suffix vat gebildet. die bhavat wird häufig aus ehrerbietung statt des pronomens zweiter person, doch mit der dritten des verbums gebraucht.

Sehr gleicht bhavat dem gr. ὁ φώς, gen. φωτός mann, mensch, woneben ein neutrum τὸ φῶς, gen. φωτός licht, tag, glanz ausdrückt und in der volleren form φάος lautet. mit diesem φάος wurde wiederum angeredet:

* nu was will denn der narre (du) haben? landhaus 54. wie versteht Lisette das? Lessing 1, 408. hat mich nicht Henzi stets mit ofnem arm empfangen? 3, 332. jetzt redte Henzi 335. o redte Henzi wahr! 336. merkwürdig in den Marienliedern (Hpt. 10, 15, 27 und 31) si für du mit imp. und folgendem dein in zweiter person: si edele wîse schrîverinne sitze nu gar in mîne sinne! si minnesame gif mir dîne minne vollîche. 42, 29 dare dâ di vrowe zu kirchen ginges, wo der herausgeber unrichtig du lesen will. 2, 5 di edel kunt . . . geruche.

Digitized by Google

ἦλθες, Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος. Od. 16, 23. 17, 41;
ὦ φίλτατον φῶς. Soph. El. 1224,

immer aber nur in lebendigem, nicht in abgezognem sinn und nicht mit hinzugesetzter dritter person des verbums.

Der bedeutung beider, bhavat und φάος, entspricht die unseres herr, mhd. herre, ahd. hêrro, hêriro, worin ein comp. von hêr almus, clarus, illustris nicht zu verkennen ist. das goth. adj. mangelt, man darf aber aus hais oder haiza λαμπάς ein hais clarus mit dem comp. haiziza, vielleicht haiza (wie maiza = ahd. mêriro) schlieszen. so häufig mit dem ahd. hêriro gott und der weltliche herr angeredet werden, bietet sich weder ahd. noch mhd. eine stelle dar, die ein verbum dritter person beifügte und die zweite person damit umschriebe. dasselbe gilt vun dem ähnlichen goth. frauja, ags. freá, ahd. frô herr, so wie 12
von frouwâ, unserm frau, welchen die götternamen Freyr und Freyja entsprechen und wofür wiederum, wie ich glaube, eine wurzel des glanzes und der leuchtenden schönheit zu suchen ist[1]. das skr. râǵa, râǵan lat. rex, goth. reiks leitet sich von der wurzel râǵ splendere.

Noch viel andere ausdrücke des lichts, strahls, glanzes in allen sprachen werden auf die vorstellung der erhabenheit und würde angewandt, dienen erst zur dichterischen edlen anrede, sinken aber misbraucht und unverstanden von stufe zu stufe herab und werden leere titel. niemand gedenkt bei durchlaucht erlaucht, excellenz ihres eigentlichen sinnes* und niemand fühlt, dasz herr, womit wir jetzt auch geringe leute anreden, ursprünglich dasselbe was durchlaucht aussagte.

Ich habe (gramm. 4, 297 ff.) gewiesen, wie unsere deutsche anrede allmälich immer gröszere unnatur annahm, erst aus dem sg. in den pl., dann aus der zweiten person in die dritte des sg., endlich gar des pl. sich verstieg. nachäffung des ital.

[1] wie noch für andere götternamen, z. b. Baldr = bâl feuer. selbst jenes hebr. adon, dessen rechter ursprung unermittelt ist, Ἄδωνις und Ἀθήνη möchte ich zum ags. âd, ahd. eit ignis, rogus, dann zu itis, ags. ides, der leuchtenden frau, zu eitel vanus und lucidus halten. das skr. êdha, êdhas lignum, brennstof gehören zu indh lucere, flagrare. gr. αἴθειν u. s. w. man erwäge auch das armor. aotrou herr, itroun frau, dame.

* ich bin aus einem durchleuchtigen hause geboren, denn meines vaters haus hatte keinen gibel und wurde von der sonne den ganzen tag durchleuchtet. zeitvertr. 24. der duc de Chartre ist mager genug umb durchleuchtig zu sein. El. Charlotte v. O. 154.

Digitized by Google

signore, sp. señor, franz. seigneur, sieur* brachte unser herr nun wirklich mit der dritten person des sg., hernach des pl. in verbindung, woraus ein ständiges er für du, bald ein sie mit dem verbum in dritter pluralperson für den angeredeten einzelnen entsprang. statt du gibst hiesz es anfangs ihr gebt, dann der herr gibt und er gibt, endlich freund sie geben für freund du gibst. vor dem letzten gipfel unfreier und pedantischer sprachverirrung haben sich alle romanischen zungen bewahrt und mindestens in ihrem vos, vous die zweite person festgehalten. in ihrer rede bildet die formel monsieur donne, wie im sanskrit jenes bhavat blosze ausnahme, ohne die zweite person sonst und im ganzen zu beeinträchtigen, während unser sie fast herschend geworden ist, und weil es sich mit dem sg. fem. berührt, noch dazu der rede vielfache undeutlichkeit bereitet.

Noch andern neueren sprachen drückten sich spuren des gebrauchs dritter person für die zweite ein, so dient z. b. das ungrische az úr, der herr zur anrede: hol vólt az úr, wo war
13 der herr = wo warst du? kerem az urat, ich bitte den herrn = ich bitte dich, ez az uré, das gehört dem herrn = gehört dir, und diese ausdrücke klingen höflich, wie unser wo waren sie? ich bitte sie, das gehört ihnen. doch die Finnen verwenden ihr uros nicht auf solche weise[1].

Dasz neben unserm er und sie nun auch die eigennamen in dritter person anredend gesetzt werden können, versteht sich von selbst: hat Marie das gesagt? haben sie das gesagt, Marie? heiszt nichts als ein für unhöflich geltendes hast du das gesagt? Lessing im jungen gelehrten 1, 272 läszt, als Anton aus der stube geht, den Damis sagen: Lisette kann sich nur auch gleich mit fortmachen; das dürfte beinahe noch als nicht angeredete dritte person gefaszt werden, deutlich aber liegt die anrede in dem: will sie mich alsdann noch, jungfer Lisette? 1, 289; geh du schlange! wie sie nun schmeicheln kann! 1, 267. thut sie doch ganz fröhlich, mein jüngferchen! 1, 236**. diese vocative erkennen noch die zweite person, die verba stehen in dritter.

* Plinius redet den Trajan in seinen briefen immer domine an. domine fili! Apuleji Psyche 57, 23. Juno und Ceres reden Venus domina an 38, 1. Editha den könig Otto, ihren gemahl: ne contristetur noster dominus. vit. Math. c. 12 in der ältern vita c. 9 dominus meus.

[1] über entlegne sprachen sehe man Potts zählmethode 128.

** Damis sagt auch zu Anton: sieht denn der schlingel nicht dasz ich lese?

Digitized by Google

Ausnahmen sind in der sprache berechtigt und oft heilsam, aber sie sollen sich nicht zur regel erheben. dasz neben dem anredenden sie freilich noch überreste des du und er unter uns fortgelten, mag der neuen welt hin und wieder wechselnde, günstige färbung verleihen, doch keinen ersatz gewähren für die verlorne, naturgemäsze einfachheit der alten anrede. es bleibt ein flecke im gewand der deutschen sprache, den wir nicht mehr auswaschen können.

III. zweite person statt der dritten.

Der erzählende dichter pflegt eine seiner gestalten, die er in dritter person auftreten zu lassen gewohnt ist, bisweilen als zweite anzureden und dadurch plötzlich in den kreis der hörer zu ziehen. es ist als stehe sie im geist vor seinen, folglich des zuhörers augen.

Am bekanntesten und wirksamsten sind die homerischen, doch sparsam eingestreuten verse, in welchen die zweite person gerade das sprechend auftritt, was sie sonst als dritte sagt. die ganze Ilias, wenn ich nicht irre, bietet davon ein einziges beispiel 16, 843 [auch 16, 692 f. 787. 812.]:

τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφης, Πατρόκλεις ἱππεῦ,

wo im vers προσέφη Πάτροκλος ἱππεύς, wegen kürze von ος un- 14
zulässig gewesen wäre, auch ist schön, dasz der todwunde held zu seinen letzten worten gleichsam sich erhebt. II. 15, 246 steht aber zulässiges προσέφη. den zahllosen mit χρείων Ἀγαμέμνων schlieszenden versen geht doch nur προσέφη, μετέφη voraus, niemals προσέφης, μετέφης, der dichter mag ihn nicht zu vertraulich behandeln.

Dagegen kehrt in der Odyssee die berühmte zeile

1, 214; wo bleibt denn der schlingel mit dem buche? 1, 270. sie beunruhigt mich, Lisette. 1, 409. so wär ich der erste den Saladin mit worten abzulohnen doch endlich lernte. 2, 330. väterchen kommt ja so früh vom schlaf. Luise 1, 238. trinkt mein sohn auch ein gläschen fürs nüchterne? oder nur kaffe? 2, 151. noch andere beispiele bei Nölting s. 21. auch im relativum du bist der erste, der das sagt. gramm. 3, 18. Parz. 574, 29 ir frouwen die des toufes pflegn, rüeft alle an got umb sînen segn! Wh. 116, 13 gunêrten, ir alle die daz lêrten. Wh. 165, 8 nu wol her die wellen guot! nhd. alle die ihr das lehrtet. — an geill mac Bhorbair, n'ontogar leis sgiath is sleagh? cha 'n eil d'ainmse fo sharas, a thriath (ceditne filius Borbaris, an tolluntur ab eo clypeus et hasta? non est nomen tuum sub susurro, o princeps). T. 8, 308—10. is dorcha sàmhach am mòr thriath. (est caliginosus, tacitus magnus princeps.) T. 8, 325.

Digitized by Google

τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα

mindestens vierzehnmal wieder, und obenhin sagt sie nichts anders als was

τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα συβώτης ὄρχαμος ἀνδρῶν, oder
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσεφώνεε δῖος ὑφορβός.

in der ganzen Aeneis weisz ich gar nichts was entspräche, von Voss liesz sich erwarten, dasz er diese art und weise in seiner Luise nachbildete, doch versteht er auch damit hauszuhalten, denn nur fünfmal (1, 38. 241. 586. 3, 609. 898) wiederholt sich der vers

drauf antwortetest du, ehrwürdiger pfarrer von Grünau,

zweimal heiszts mit geringer abänderung

thränend begannst du anitzt, ehrwürdiger pfarrer von Grünau.
‹ 2, 120;

jetzo redetest du, ehrwürdiger pfarrer von Grünau, 3, 42, und der eindruck dieser wendungen ist unverwerflich. Göthe sagt im Hermann 40, 303 noch zurückhaltender ein einzigmal:

aber du zaudertest noch vorsichtiger nachbar und sagtest*.

Auszer dieser anrede einzelner personen, die hier gleichsam aufgefordert werden sich laut vernehmen zu lassen, erfolgt sie aber auch bei andern anlässen. II. 4, 127:

οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο
ἀθάνατοι. gleich darauf v. 146.
τοῖοί τοι, Μενέλαε, μιάνθην αἵματι μηροί
εὐφυέες κνῆμαί τε ἰδὲ σφυρὰ κάλ' ὑπένερθεν.

und 17, 702 ist Menelaos nochmals der angeredete:

οὐδ' ἄρα σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ἤθελε θυμός
τειρομένοις ἑτάροισιν ἀμυνέμεν.

in dieser art wird von Wieland im Oberon 5, 1 gesetzt

auch dich, o Rezia, floh auf deinen weichen schwanen
der süsze schlaf;
[nur von deinem augenlied,
o Hüon, nur von deinem busen flieht,
o Rezia, der schlaf. Ob. 6, 11;

* 40, 303 doch du lächeltest drauf, verständiger pfarrer, und sagtest; 40, 313 aber du sagtest indes, ehrwürdiger richter, zu Hermann. bei Voss: denn der bräutigam sang in die saiten bebenden ton, o Schulz, die begeisterung deines gesanges. Luise 3, 22. wenn er im grauenden haar dir glich, mildredender Spener. 3, 22. wo dich, redlicher greis, umschwebeten träume der ahndung. 2, 4. und sonst. Nöltings programm p. 21.

Digitized by Google

auch dich, o Rezia, in nächten ohne schlummer
belauscht dein engel oft, wenn du im stillen weinst. 9, 25.
8, 55.]*

aber schöner noch redet Wolfram seinen helden an 742, 27

wes sûmest du dich, Parzivâl,
daz du an die kiuschen liehtgemâl
niht denkest?

durch welche gedanken die kraft des helden im kampf erhöht wird, nochmals 743

werlîcher Parzivâl,
sô müezest einen trôst doch haben**.

Bei Virgil kommen drei stellen*** vor, die scheinbar der homerischen weise folgen, weit aber hinter ihr bleiben:

tertius Eurytion, tuus, o clarissime, frater,
Pandare, qui quondam jussus confundere foedus
in medios telum torsisti primus Achivos. 5, 495;
tua clara, Polite, progenies. 5, 584;
Fauno Picus pater isque parentem
te, Saturne, refert, tu sanguinis ultimus auctor. 7, 48;

denn alle drei in diesen versen aufgerufnen Pandarus, Polites und Saturnus haben im gedicht nicht das geringste zu thun, ihr herbeischleppen, das sich auf die handlung fremder thaten bezieht, wie des Pandaros schusz Il. 4, 125. 5, 171 erzählt wird, müssen den hörer kalt lassen und sind nichts als gelehrter schmuck. gleicher, wo nicht gröszerer misbrauch begegnet bei

* der dich, o Amurath, zurücke weichen lehrte. Opitz (1625) 2, 67; was du von Stagyr geschrieben, Plato, was du hast erdacht, das ist alles nach euch blieben. Fleming 412; und das soll uns lieber sein als, Madrill, dein bester wein. 422; wat du dorch dîne kunst, Medea, hefst bedreven. Lauremberg p. 150, 160; Cupido, wenn du kumst. 105, 169; du ehrlicher säbel hast du nichts zu thun? . . . ja fürwahr du hast ein lüstchen, ich will dir bald zu trinken geben. Weise erzn. 198; anrede beim anstecken des rings. geizhals s. 93; (welche rochen wie deiner magd pfu. Garg. 55b). Canitz 239. 253; Gellert 1, 72. 180; nun brauch ich dich ehrlicher Werner! Lessing 1, 582; du ehrlicher Anselmus, wie hast du dich betrogen. 1, 470; 2, 188. 401; professer, de heschter ken fründ gholt. Corrodi 80.

** âventiure, als du mich mans. Wh. 55, 10; Jesus von Nazaret dîn tôt. Wh. 17, 12; sô liebe dienten si dir, trohtîn, daz si hiezen dei chint dîn. genesis 26, 21. auch fundgr. 2, 26, 30; ach leidir Jacob, wie leide tet dir der tôt. 71, 8 und fundgr. 51, 31; merkwürdig in fragm. Albrechts von Halberstadt 16. dich bewegete Mida, 226 dich edele ritter tiure, wo Ovid 11, 161. 265 ohne anrede, 124 er was gemeit und vrô, vrowe Thetis, ûwer minne.

*** Aen. 6, 251. 10, 139. 302. 394. 395. Georg. 3, 277.

Digitized by Google

andern lateinischen dichtern, namentlich Lucan, der den namen Rom fast nicht aussprechen kann, ohne sie zu dutzen und anzureden:

ultimus esse dies potuit tibi, Roma, malorum. 6, 309;
o felix, si te vel sic tua, Roma, videret. 7, 29;
nunc si tantus amor belli tibi, Roma, nefandi, 1, 85;
tibi, Roma, subegerit orbem. 1, 205;

seine ewigen gedanken sind Caesar und Rom, auf die länge wird diese wiederkehr der anrede unerträglich, doch wendet er die manier auch sonst an, 1, 430 will er sagen (für uns eine ganz merkwürdige meldung), dasz die Vangionen sarmatische hosen tragen, was nun so eingekleidet wird:

et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones,

der den vorgängen fremde Sarmate ist bei den haaren herangezogen. besser fügt sich die anrede der Vangionen selbst und anderer völker, so wie der barden und druiden in den unmittelbar folgenden versen.

16 Lob verdienen ovidische nachahmungen der griechischen weise, z. b.

illa quidem nollet. sed te quoque, maxime Python,
tunc genuit populisque novis incognita serpens
terror eras, tantum spatii de monte tenebas. Met. 1, 438;
qui tibi materno quamvis a sanguine junctus
mente tamen, Phaethon, propior fuit. 2, 368.

auch lateinische dichter unseres mittelalters, zumal der verfasser des Reinardus (Reinhart p. XCI), ahmen nach, und passend redet er den Colvarianus, Belinus, Isangrinus, Cono, lauter in die handlung verflochtne thiere, an*. damals verwandte man diese ausdrucksweise zumal gern in grabschriften, es wird an einem einzigen beispiel genügen. in der kirche zu Iburg finden sich auf bischof Benno von Osnabrück folgende bei Möser abgedruckte verse, worin bald der gestorbne in erster person redet, bald der leser in zweiter, endlich gar der sterbemonat angeredet wird:

quis sim, lecturi, quod sum quandoque futuri,
dicite 'praesul habe, Benno, perhenne vale'.

* exibant portis, te Waltarium cupientes cernere. Waltharius 485. stas et inaurata connexus, lynce, catena. Rudl. 3, 170. oft bei Ermoldus Nigellus. häufige und auffallende anreden in Otberts vita Henrici, bald nach 1106 geschrieben: der stadt Mainz c. 1; gottes c. 5; der müle c. 5 u. s. w. archipoeta p. 17.

Digitized by Google

quem mea spes struxit, locus hic me funere luxit
te, Juli, novies tres peragente dies.

Benno starb den 27 juli 1088. Möser 7, 41.

Unsere altdeutschen gedichte haben, auszer jener Parzivalstelle keine solche anrede zweiter person, wo die dritte gemeint ist, aufzuweisen*. desto häufiger gestattet sie der ossianische, oft mit den personen wechselnde schwung, ich führe beispiele aus Ahlwardts verdeutschung an:

[dies war dein gesang, o Minfhon. Selma 134;
dies war sanfter Conall dein wort. Fiongh. 5, 41;
auch schlief nicht zur seite dein arm,
du fürst der insel der schauer. Fiongh. 1, 451.]
furchtbar blickt aus groszen brauen
dein scheeles aug, o Malthos. Tighmora 1, 39;
Oscar, furchtbar warest du. Fionnghal 4, 274;
Fiona, dich würgte mein schwert. Cath Loduinn 3, 118;

die abwesenden, todten werden als gegenwärtig und lebend gedacht**.

IV. einbegriffene personen.

Alle personen des singularis können immer nur einzelne enthalten, das du aber mag, wie wir sahen, zuweilen die dritte person ausdrücken, die dritte sowol an der ersten als zweiten stelle treten. das ich bleibt überall auf die erste person eingeschränkt.

Dualis und pluralis drücken ihrem begriffe nach nothwendig ein überschreiten der einheit aus. in der mehrheit erster und zweiter person mögen bald gleichartige bald ungleichartige personen enthalten sein. νώ bedeutet ἐγώ + σύ und ἐγώ + οὗτος, aber ἡμεῖς entweder ἐγώ + ὑμεῖς oder ἐγώ + σφεῖς oder ἐγώ + σύ + οὗτος. σφώ drückt aus σύ + οὗτος und ὑμεῖς σύ + σφεῖς. nicht anders nimmt beim verbum die erste person des 17

* vil schône ez (vrouwen lop) jest, Walther, in dînem sange. Frauenl. 114. personificierende anrede, ohne antwort: wîn, ich erkenne dich wol, dir sî genigen. Weinschwelg. swarz, ich erschricke, wan ich dich hœre nennen. Lab. 248; Lust, Wunne, dâ ist iuwer jagen tiuwer. 458. sô sî dir, trûren, widerseit. Ms. 1, 150ª.

** vgl. noch Catheod. 2, 192. Fiongh. 2, 273. 274. 275. Tighm. 7, 73. annales Tigernachi a. 651 p. 198 jugulatio duorum filiorum Blathmachi in molendino Maelodrani: a muilind cia ro melt mor do thuirind u. s. w. (o molendine quale triturasti immaturum triticum cet).

Digitized by Google

pl. die zweite und dritte in sich, die zweite nur die dritte. die erste person der mehrheit ist also die vieldeutigste und auf drei personen beziehbar*, die zweite nur auf zwei, die dritte hat blosz mit dritten zu schaffen.

Eine besonderheit zeigt uns unsere alte sprache im ausdruck der eigennamen neben dem persönlichen pronomen, wer im dualis von sich und einem andern redet, nennt nur dessen namen, läszt aber den seinen als bekannt aus, die partikel und wird dann unnöthig. diese redeweise ist vorzüglich in der ags. und altn. sprache zu haus:

vit Scilling song âhôfon. scôp 207

heiszt ich und Sc., wir erhoben sang; vit Aeđerêđ = ich und A. Kemble chartae 2, 113 (a. 885); vit Adam tvâ, wir zwei, Adam und ich Eva. Cædmon 290, 6.

unc Adame = mir und Adam. Cædmon 25, 1;

uncer Grendles = mein und Grendels. Beov. 4009;

þät lond is healf uncer Brentinges = mein und Br. Kemble 2, 250 (a. 944). 3, 422. tô uncer Vulfrîces ealdgemære 3, 416. reicher flieszen altn. belege:

er vit Hrûngnir deildom = als ich und Hr. stritten. Sæm. 76ᵇ;

ne vit Freyr byggjom bæđi saman = ich Gerđr und Freyr, wir beide wohnen nicht zusammen. 84ᵃ;

her eru vit Sigurđr. 184ᵃ,

hier sind wir ich (Regin) und Sigurd, in welcher stelle Rask den pl., Munch aber 106ᵇ den dl. hat;

vit skulom ockrom aldri slîta
Sigurđr saman = ich Brynhild und Sigurd. 229ᵇ;

sâto vit Völundr = ich und Völund. 139ᵇ;

vit Höttr = ich Böđvar und Höttr. Hrolfs Krakasaga cap. 34; vit karl minn = ich und mein mann. Völs. saga cap. 43 s. 231; her eru vit Sinfiötli = ich Sigmund und Sinfiötli. cap. 8, s. 135; vinâtta ockar Hâkonar = die freundschaft zwischen mir und Hakon. [vit Bôsi. fornald. 3, 214; vit Barđi. Nialss. s. 203; ockart Thôrs = mei et Thori. fornm. sög. 1, 306. merkwürdig ek ockr, mer ok bâđum ockr = mir und dir, uns beiden. þiđr. sag. c. 157. vit felagar, ockr. felagum c. 259.] nun folgen auch beispiele der zweiten person:

* in der prima dl. und später pl. kann die zweite person stecken: gaggôs = ich und du, wir gehen. das sindôs der gl. Cass. kann also pergamus, folglich perge sein. der text hat freilich pergite (goth. -ts).

Digitized by Google

sâtuđ it Völundr? = du und V. Sæm. 139ᵇ; 18
eſ it Gŷmir finnizt = du und G. 83ᵇ;
þit Thioðrekr = du und Th. 237ᵃ;
þit Gudrûn = du und G. Völs. saga cap. 31; â međal yđar Olafs digra = zwischen dir und Olaf. Olafs helga saga 57. [međ ykkr Niali = mit dir und dem N. Nialss. c. 35. 130. þit Thôrr = du Olaf und Thor. fornm. 1, 305. um skipti yckar Trémans. Bloms. 34, 4.] in dritter person, die keinen dl. hat, musz nothwendig die pluralform stehen, und kann den begrif sowol des dl. als des pl. ausdrücken: þeir Beli = Freyr und Beli. Sn. 41:

bûa þeir Höđr = Baldr und Höđr. Sæm. 10ᵃ,

wo es unrecht ist Baldr auch in den text zu setzen; þeir Sigmundr = Sinfiõtli und Sigmund. Völsungasaga cap. 8; þeir Thorôlfr = Egill und Thorolfr. Egilssaga s. 244; þeir Gunnarr = Gunnar und seine brüder. Nialssaga cap. 63; þeir Niall ok Gunnarr, þeir Gizurr ok Geirr. cap. 74; þeir Grîmr ok Helgi. cap. 76; sonr þeirra Vanlanda = sohn der Drîfa und des Vanlandi. Yngl. saga c. 16; frâ ferđ þeirra Biarnar = von der fahrt des Hialti und Biörn. Olafs helgasaga 56; þau Yngvi = Bera und Yngvi. Yngl. saga cap. 24, nach der regel, die für m. und f. zusammen den pl. n. fordert. [âtrûnađr â þau Freyju = an Freyr und Freyja. Safn 1, 363. þeir Flosi = Flosius et sui. Nialss. p. 199. þeir Hialti svarađo, gjarna viljum vit. fornm. 2, 211.] es kann, nach diesem häufigen þeir, nicht befremden, dasz auch der pl. vit ver jenen dl. vertrat, wie wir vorhin Sæm. 184ᵃ gewahrten; ver Sveinn in der Olafshelgasaga 58 meint wiederum ich und Sveinn.

Gothische und ahd. stellen gebrechen, warum sollte nicht Ulfilas einen Zakarias haben sagen lassen, wenn dazu anlasz gewesen wäre: vit Aileisabaiþ hêr siju = ich und Elisabeth wir sind hier, das altn. vit Freyr byggjom würde goth. lauten vit Frauja bauôs; sunus ugkara Tulgilôns, wäre unser beider mein und der Tulgilô sohn; so könnte ahd. Hiltibraut ausrufen: wiz Hadubrant zi deru hiltiu ritum = ich und Hadubrant ritten zum kampf. der Gothe hätte auch das verbum in den dl. siju, bauôs gestellt und jene altn. vorausstehenden eru, sâtu dürfte man für duale halten, während skulom, byggjom im pl. nachgesetzt steht[1].

[1] die altn. sprache unterscheidet keinen nom. und voc., wol aber die gothische meistentheils. es liesze sich denken, dasz zu goth. vit bald ein nom., bald ein

Digitized by Google

Beachtenswerth ist die einstimmung und zugleich abweichung der lappischen construction, welche dem dl. einen zweiten namen
19 nicht im nom., sondern instrumentalis verbinden: moj Hansajn = ich und (d. h. mit) Hans; moj veljajnæme = ich und mein bruder. weder bei Finnen noch Slaven zeigt sich ähnliches. der erste name und die partikel unterbleiben wie altnordisch[1].

Während unsere heutige sprache keine spur mehr dieses zwei personen verknüpfenden dualis hat, ist ihr ein anderes wir eigen, das genau betrachtet aus einem ehmaligen dualis (ich + du) scheint erklärbar zu werden, aber den sinn eines einfachen du gewinnt, nemlich wenn geheim und vertraut geredet wird, wie von amme zu säugling, von lehrer zu schüler, von mann zu frau, von beichtvater zu beichtling, insgemein unter soldaten und kameraden, so pflegt ein wir statt du zu gelten, das bald für kosend, bald für ermahnend, ironisch und vornehm zu halten ist*. solch ein wir kann nur entsprungen sein aus einem wiz = ich und du, um die innige nähe des bandes zwischen dem redenden und angeredeten auszudrücken, so dasz jener mit auf sich nimmt, was dieser gethan hat oder thun soll. heute haben wir lange geschlafen, redet die mutter zum kind, jetzt wollen wir essen, uns anziehen, zu bette legen, spricht die amme, und meint mit diesem wir das kind. nun was machen wir da? wie befinden wir uns nach dem gestrigen abenteuer? gehen wir zwei spazieren? trinken wir ein gläschen? fragen gute freunde untereinander; solches wir kann geradezu, wie ein du, auffordern: thun wir das! nu allons! denn jedes marchons, voyons enthält nach dem vorhin über die weite der ersten person erörterten zugleich marchez, voyez! das wollen wir immer besser wissen! da sind wir schnell bei der hand! spricht dem freund einen vertraulichen tadel aus. jenes 'sâto vit Völundr' könnte also noch

voc. gefügt stände, vit Thiudareiks wäre ego et Theodericus, vit Paitrus tavidêdu, ego et Petrus fecimus, hingegen vit Thiudareik gaggôs, ich und du Dieterich lasz uns gehen, vit Paitrau taujôs, ich und du Petrus lasz uns thun. alle diese beispiele erfinde ich, sie sind unbelegbar.

[1] bekanntlich hat die nordfriesische volkssprache bis auf heute dualformen bewahrt, fügt aber in unserer construction die partikel en hinzu: wat en Ellen = wir beide, ich und Ellen; jat en Ellen = ihr beide, du und Ellen; jat en Booi = ihr beide, du und Booi. s. den geizhals auf Silt s. 136. 173. 174. 175. [in Ungern wir mit Peter = ich und Peter. Schröer ungr. bergland 14.]

* ei, liebez herze, wir sullenz wâgen. Kolocz. s. 99, 98. lâ wir daz sîn! Ludwig 5778. waz getuon wir nu? Trist. 13376. vgl. das thue mer nüd. Corrodi

Digitized by Google

heute lauten: da saszen wir Wieland = da saszest du Wieland bei mir.

In süddeutschen gegenden, namentlich der Oberpfalz, soll üblich sein, dasz der beichtvater sich eines vertrauten wir bedient, schwerlich um vornehmen beichtkindern gegenüber die mitte zwischen du und sie zu halten und beidem auszuweichen: 'was haben wir nun gethan? müssen wir uns einen vorwurf machen? fühlen wir reue im herzen? wir sollen auch wort halten und uns bessern.' nähere auskunft darüber und bestätigung dieser sitte wäre erwünscht. 'wir sind alle sünder' erschallt auf jeder kanzel im sinne von 'ihr seid.' allgemeiner hat geherscht oder gilt noch hier und da in protestantischen schulen beinahe aller gegenden ein den lehrern verübeltes, verspottetes wir, dessen ursprung man verkannte. in Seumes leben s. 63: 'wo haben wir unsere praeparation?' fragte mich einmal der rector (Martini auf der Nicolaischule zu Leipzig); hier, antwortete ich, und zeigte auf die stirne. 'wir sind etwas keck, wir werden ja sehen.' er hatte die marotte der alten schulmonarchen, die nicht höflich sind und doch nicht grob sein wollen, immer nur mit man und wir zu reden. daraus entstand denn manches lächerliche quidproquo. so sagte er einmal im hitzigen eifer, ich glaube zum jetzigen buchhändler Sommer: 'wir sind ein esel.' ich meinerseits protestiere, antwortete dieser ganz lakonisch und die classe wuste nicht, wo sie mit dem lachen hinsollte. s. 69: 'wir sind nun wol ziemlich fleiszig,' sagte er dann und wann, 'und es fehlt uns nicht an talenten, die uns der himmel gegeben, aber wir sind doch entsetzlich hartnäckig und wollen immer mit dem kopfe durch die wand.' s. 83: ich erhielt um die nemliche zeit ein schulstipendium von zehn thalern. 'wir haben zwar talente

prof. 56. das thue mer. vic. 15. sind mhd. spuren in tageweisen, wo der wächter ruft und zugleich den verborgnen gast anruft: des liehten tages nem wir war! Hätzl. 8ᵇ. der naht sî wir nu quit. 17ᵃ. die stellen sind nicht deutlich genug und lassen sich anders nehmen. 10ᵇ doch wach wir gên dem tac (die vier wächter). nu stant wir ûf und intfâ wir dise geste. Roth. 251. jäger und hund: sê hin geselle, wir sullen fürbaz kêren! Laber 55. allons, cherchez, cherchez! Döbel 1, 108ᵇ. 111ᵇ. mhd. nu lâzen = nu lât. gr. 4, 143. gân, varn (oder infin.?) hin zer helle und bis der tievel geselle! Roth Rennew. p. 23. ahd. wîsômês! faramês. O. III. 23, 27. 28. 55. die zweite person wird aufgefordert gemeinschaftlich mit der ersten etwas zu thun. hebet ûf den becher, liebiu kint, und schenken in des kalten! Stricker bei Hahn 26, 154; sô suochet uns ein sip her unt gê wir wischen. Amis 1207; nu nemt des war und kiesen uns ein wîsen man. Karl 1799.

Digitized by Google

und sind nicht müszig,' sagte er mir beim auszahlen, 'aber unsere sitten haben diese belohnung kaum verdient.' und in Dinters leben (Neustadt a. d. O.) s. 37: mein lieber cantor Reichhart fand es unschicklich den herrn grafen von B., ob er gleich nur quartaner war, ihr zu nennen, sie wollte er um der andern schüler willen auch nicht sagen. er wählte also den mittelweg des wir und bei einem sehr mislungenen exercitium sagte er unwillig zum grafen 'sind wir nicht esel?' der graf antwortete: sie auch mit, herr cantor? die classe lachte, der cantor lachte mit und nannte keinen auch noch so vornehmen schüler wieder wir. das hat sich zwischen 1773—79 im gymnasium zu Grimma zugetragen, also etwa gleichzeitig mit dem von Seume erzählten vorfall, der wahrscheinlich noch mancher andern schule nachgesagt wurde. man sieht, dasz die dazu gegebne auslegung längst bestand, wie sollten aber schulmänner auf den gedanken gefallen sein, fehler und unarten der schüler sich anscheinend selbst beizulegen, blosz um zu den anreden mit du, er, ihr, sie und man noch einen neuen glimpf zu finden? das wir soll nichts sagen als: du, hier in meiner schule! und war sicher althergebracht.

Es ist mir gelungen, dies wir für du oder ihr schon einige jahrhunderte früher aufzuspüren. Keisersberg in der predig von
21 der ameisz drückt sich 9[d] folgendergestalt aus: aber was leren sie (die doctores) uns? nicht gûts, an der heiligsten zeit sind wir am allerlichtfertigsten, wan sie es uns vertragen und nit darumb strafen. es ist euwer gewonheit, am eschermitwochen, so man die altar verhengt und dich zů hohen dingen ermant, so seind wir am allerverruchtesten. sie laufen darafter und seind so nerrisch u. s. w. hernach s. 21[b]: wan man morn ein concilium berüfte, so betrachte was lüt man dar schickt, ... lasz schon sein, dasz man doctores als gelehrte dar berüft, wenn wir schon dar kummen, was seind wir für lüt, wir seind nit wert. in dieser zweiten stelle könnte ein wirkliches wir, kein ihr gemeint sein, in der ersten aber nimmt der prediger den gegenüber der gemeinde ausgesprochnen tadel durch das wir nicht auf seine eignen schultern. [Keisersberg predigt über das narrenschif 133[b]: jetz so müssen wir zu Baden farn, jetz zu den heiligen, jetz auf die kirwen, jetz in den wald, da wir lust suchen. brosaml. 49[d] sehent, damit gont wir umb (= ihr). bilger 128[a] aber darümb sint wir die erzesel. warumb? wir hant die

Digitized by Google

zeichen des esels in uns. Luther 24, 170 macht zu ein knecht aller knechte' die glosse: am abend, wann wir trunken sind. bei Ayrer 71* sagt Jahn:

ei wunder ei, was sind wir itzund?
es ist nicht gar viel tag und stund,
dasz wir könig und grosz herr warn,
jetzt sind wir lauter bettler und narrn.]

Herzog Heinrich Julius von Braunschweig s. 223. 224 läszt die ehfrau zu ihrem mann sprechen: sihe, wie wir nun stehen? als wenn wir uns bethan hetten, pfui scheme dich, du versofner heilloser mann! wolt ich dich doch wol umb einen finger winden. aber auf den abent, wann wir die nase wieder begossen haben, so wird kein teufel in der helle bleiben können. diese frau hatte weder ursache noch den willen ihres manns zu schonen, sie bedient sich der ihr geläufigen anrede mit wir. [sihe, was hahen wir da? (was hast du da?) H. Julius p. 418. aber halt, Pfeffer, halt, sagt monsieur Poully, wir hahen noch mehr zu singen. Philander 2, 825.]

Simplicissimus, im ratstübel Plutonis cap. 12 erzählt: Wallenstein, als er generalissimus war und eines tags vor seiner zelten stunde, da ihm viel oberste und andere cavallier aufwarteten, unter welchen sich ernanter sein alter camerad auch befande, rufte er denselben zu sich und sagte: ist er nicht der von N. und vor diesem neben mir page gewesen? jener antwortete mit einem tiefen bückling, ja, ihr fürstliche gnaden. nun wolan, sagte Wallenstein, was seind wir aber jetzt? ich bin, antwortete jener, oberstleutnant. du bist, sagte Wallenstein darauf, ein hundsfutt, und kehrte sich damit hinumb seinem secretario befehlende, dasz er ihm von wegen alter bekantschaft 4000 reichsthaler geben sollte. dies was sind wir? redet zwar an, kann aber zugleich einen gedanken an die laufbahn des fragenden ausdrücken. [sagte zu meinem obristen, was teufels machen wir? Simpl. 788. haben wir was neues? Weise com. probe 180. was gilts, wir wollen in vierzehn tagen aus einem andern tone mit einander schwatzen. Felsenb. 1, 5. je wollen wir uns immer adeln lassen? Schlampampe krankh. 32. 55. ein pfarrer hebt auf der kanzel an: wir haben gefressen, wir haben gesoffen unsere sünde, wie wasser hinein! Leipz. avant. 2, 139.]

In der schon 1744 erschienenen verdeutschung von Holbergs dänischer schaubühne band 3, 76 in der reise zur quelle

Digitized by Google

3, 11 ruft Jeronymus aus: sind wir hier, mein unvergleichliches fräulein? das ist mir lieb, dasz sie so glücklich curiert worden. das original hat: er hun der mademoiselle? (ist sie da, mamsell?), det er mig kiert, at hun saa lykkelig er bleven cureret, gab also keinen anlasz zu dem deutschen wir für die zweite person.

22 Bei neueren schriftstellern kommen wir vor, die nur versteckt und unsicher eine anrede enthalten und mindestens zur hälfte auch auf den redenden bezogen werden dürfen, also gerade die nähe beider personen kund geben. 'was haben wir neues, Marinelli?' fragt der prinz bei Lessing 2, 121*, was hast du neues gehört? was gibt es neues für uns beide?;

doch, guter freund, die zeit kommt auch heran,
wo wir was guts in ruhe schmausen mögen. Göthe 12, 85,

du wirst dich wieder nach behaglicher ruhe sehnen;

mein guter herr, ihr seht die sachen,
wie man die sachen eben sieht,
wir müssen das gescheider machen,
eh uns des lebens freude flieht. 12, 91;

nun sind wir schon wieder an der grenze unsres wissens, da wo euch menschen der sinn überschnappt. 12, 233. [mein bester, wie ist uns? = dir. 10, 186.] unverkennbar ist wir ein du oder ihr in folgender stelle: was machen die musen, wie fliesen uns die verse? Schiller 637ª; aha steht es so? fangen wir an geschmeidiger zu werden? 643ᵇ. in allen diesen belegen wird nicht nach einer mittleren form der anrede gesucht, obschon sich ein man an die stelle des wir setzen liesze**, wie bei Seume s. 86 der schüler mit 'man ist nie wo man sein soll' angefahren wird.

Ohne zweifel lebt in der traulichen volkssprache das wir = du oder ihr noch viel fester. 'wat wi nüdlich sünd, wenn

* wie bei Lessing zwischen Franziska und Fräulein. 1, 536. 559. 561. 562. 563; Werner und Tellheim. 1, 559; Finette und Charlotte. 2, 542. 546. 547; Charlotte und Lucinde. 2, 546; was wir wünschen. 2, 550. aus Voszens Luise scheint 1, 170 hierher zu gehören.

** vgl. gramm. 4, 221. man für ihr: waz ûch gevalle, daz tû man und grîfen endelichen an! Ludwig 7151. wo hält man sich denn anitzo auf? unw. doctor 398. wo hat man so lange gesteckt? 211. 332. wie stehet man in solchem kleid? Bandhauer Magdeburg 1631 s. 263. wo hat man sich so lange doch verweilt? Günther 974. ist man so still? Hagedorn 1, 62. man erzeigt euch zuviel ehre. Lessing 1, 318. so ist man recht gesinnt. Göthe 12, 145. was will man von mir? Schiller im parasit.

Digitized by Google

wi jung sünd! säd de jung un fodert de farken' heiszt es no. 276 der sammlung wie das volk spricht. Stuttgart 1855 s. 27, ins hochdeutsche gebracht würde der zuruf des fütternden jungen fast verlieren. in 'heute haben wir sehön gespielt, sagt der balgtreter zum organisten' ebendaselbst no. 15 s. 8, macht das wir die gemeinschaft zwischen dem redenden und angeredeten vollkommen deutlich. in einer niederdeutschen erzählung einer thiersage verfolgt der wolf einen holzhauer, es wird die verdrehte fabel 12 des Remicius sein: vulpes venatores effugiens et lignarius (vgl. Haupts zeitschr. 4, 502). der holzhauer rettet sich in einen hohlen baum, an dem der wolf herum schnobert, dabei geräth ihm der schwanz in die spalte, den der holzhauer faszt, der wolf dreht und dreht, bis er den schwanz abgedreht hat und endlich entspringt. nach einiger zeit geht der mann von neuem an seine arbeit und sieht den wolf hinter einem busche liegen. 'na, wüllt we nochmal? na, wüllt we nochmal?' ruft ihm der holzhauer zu, indem er mit der hand eine drohende bewegung macht, da läuft der wolf davon. wie sollte in diesem 23
'wollen wir noch einmal?' oder in einem 'lassen wir das gut sein!', das uns täglich in den mund kommt, eine höfliche form der anrede stecken.

Lichtenberg in einem bei Wackernagel 3, 810 ausgehobnen aufsatz nimmt treffend wahr, dasz bediente von ihrem herrn redend wir sagen, nicht zur anrede, sondern in dritter person. wir müssen bald heiraten, sonst gehts nicht gut; ach, unser hut ist gestern in die gosse gefallen. bei Lessing 1, 551 sagt Werner: was sind denn das für dienste, die der wirt unserm major will erwiesen haben? auch hierin drückt sich die gemeinschaft und vertraulichkeit zwischen herrn und diener aus und der uralten, verschollenen sprache konnten in solchem fall wiederum duale nahe liegen.

V. zugeselltes nomen.

Unter I und II wurde dargethan, dasz die stelle der ersten und zweiten person durch eine dritte vertreten, unter IV, dasz in der ersten pluralperson die zweite oder gar dritte einbegriffen sein könne. dabei wird überall die eigentlich gemeinte lage der person nicht ausgedrückt. verschieden hiervon ist der fall, wo der ausgedrückt bleibenden ersten oder zweiten person noch ein nomen dritter person verstärkend zutritt.

Digitized by Google

Dergleichen verstärkungen sind zumal in den wörtern gott[1], geist und teufel enthalten. erwäge man, wie unsere sprache die vorstellung wicht, ahd. wiht, goth. vaihts, altn. vættr d. i. genius, daemon schon mit der einfachen negation verknüpft, so dasz nivaiht, niwiht ein nachdrückliches ni wird, wicht aber darf für sich allein ein luftiges nichts bezeichnen.

Hiernach versteht sich von selbst, dasz die beifügung von gott oder teufel auch das einfache ich steigern müsse.

herre, daz weiz got und ich. Trist. 105, 33
[nein ich und got. Ls. 2, 257.
wissen zweene, gott und ich. Fleming 469.]

will sagen, das weisz ich wahrlich;

den schaz weiz nu nieman wan got unde mîn. Nib. 2308, 3,

den weisz ich ganz allein. die erste person kann selbst wegfallen und derselbe sinn besteht: 'gott weisz es' betheuert entweder es ist sicher wahr und gott weisz es[2] oder meint auch ich weisz es nicht, niemand weisz es, das mag gott der allwis-
24 sende wissen; 'das weisz der teufel' = ich weisz es nicht; 'das hat der teufel gesagt oder gethan' = ich habe es sicher nicht gesagt noch gethan und niemand wird wissen wer. anmutig steht aber statt wicht oder gott 'ein vöglein', weil vögel gleich geistern die menschen umschweben und ihre geheimnisse belauschen:

niemer nieman bevinde daz, wan er und ich,
und ein kleinez vogellîn, tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn. Walther 40, 16;

οὐδεὶς οἶδεν τὸν θησαυρὸν τὸν ἐμὸν πλὴν εἴ τις ἄρ' ὄρνις. Aristoph. aves 601;

und dem menschen, der ihren gesang versteht, offenbaren die vögel was zu thun sei*.

Nicht anders verbinden sich du und der teufel: das magst du und der teufel wissen = du weist es sicherlich**; das thue

[1] man vergleiche die formel 'sît gote und mir wilkomen!' mythol. s. 14.

[2] Wolfram umschreibt dies gott weisz Parz. 369, 2 durch: got sich des wol versinnen kan. [lit. dèvs tèvs žin! das weisz gott (ich nicht); dèvai žina, das wissen die götter. böhm. to sám bůh vj, das weisz gott, der himmel.]

* disiu liet diu hât gesungen vor dem walde ein vogellîn. Ms. 1, 194ª. hie hôrt uns anders nieman dan got und diu waltvogelîn. Ecke 96.

** daz weiz er und der tiuvel wol. Helbl. 7, 125. du und dîn tiuvel. Lohengr. 112. nu lüg du und de düvel! Lyra 9.

Digitized by Google

du und der teufel = das magst du thun; frisz du und der teufel! = frisz was du kannst, so viel du magst; je so saufe du und der teufel! (Schlampampe leben 17) = sauf aus leibeskräften, vielleicht noch anspielend auf Lokis und Logis ungeheures essen. schon jenes 'ich und Günther' s. 8 liesze sich vergleichen, andere bestätigung dieser redensarten werden wir nachher finden.

VI. possessivum.

Hier kommt mehr als eine eigenthümliche anwendung in betracht.

1) In der alten sprache pflegte das possessivum aller drei personen oder auch der gen. des eigennamens neben dem worte lîp (leib) die vorstellung der person und der selbstheit hervorzuheben:

dû hâst geschendet dînen schœnen lîp. Nib. 782, 3;
wir müezen immer klagen Sîfrides lîp. 982, 3;
die sîn doch lîhte enbâren, die weinden Sîfrides lîp. 989, 4;
si jâhen, daz gesunder unser deheines lîp
nimmer ze lande kæme, niwan der kappelân. 1529, 2;
dô hete umbevangen den Ludewîges lîp
Gêrlint diu übele. Gudrun 1200, 2;
er wolte ouch erscînen mînem brôdem lîbe. fundgr. 2, 92, 26;
dô erwachete mîn lîp = ich. Ms. 1, 94^c;
si enpfiengen Jeschûten lîp. Parz. 277, 16;
mîn guoter lîp! anrede. Keller erz. 340, 37.

stellen aus Iwein und Wigalois sind gramm. 4, 297 ausgehoben, bemerkenswerth ist das beigefügte adj. iuwern minneclîchen lîp. Wigal. 8763 und der pl.

wê den wîben
von der lîben
daz geschiht. Ms. 2, 101^b;

die selbst das verschulden. die ausdrucksweise war schon ahd.

ich lâz thaz lîb mînaz in scôni rîchi thînaz. O. IV. 31, 20*.

und kann durch die Franken ins französische geraten sein, die dichter des mittelalters verwenden mon corps, ton corps gleich

* genere selbo dînen lîp. Haupt 8, 268. — bei Konrad Tr. kr. 13788 dar în verbirc sîn bilde; 18140 weiz got, wir hân sîn bilde beschouwet selten und gesehen; 14415 sô möhte ouch âne smâheit dîn bilde brûchen wîbe wât; 20919. 22899. 39418.

Digitized by Google

dem mhd. mîn lîp, dîn lîp und fügen zuweilen mesme bei [Burguy 1, 136]:

mes corps méismes ira ansemble o lui. Garin 1, 72;
ses corps méismes sest la deseure mis. 1, 142 vgl.
mîn selbes lîp. Iw. 2348. sîn selbes lîp. 3226;

es ist sogar wahrscheinlich, dasz in uralter zeit das goth. silba, das ahd. sëlpo aus der wurzel leiban laif libum gebildet wurde, welcher auch unser leib, ahd. lîp vita, corpus entstammt, siliba war der in sich bleibende, beharrende und wurde allmälich in silba gekürzt[1]. denn gerade so drücken andere, uns ferne völker ihr selbst mit dem nomen leib aus, z. b. Syriänen und Wotjaken mit as[2], man vergleiche das engl. body in any body, each body. ähnlich erscheint die verwendung von hant und haupt (gramm. 4, 297):

vil schône satzte mich sîn hant
hinderz ors an daz lant. Iw. 743;
dienden sîner hende gar. Wh. 375, 19;

hadde sin hovet gedan (hätte er nicht gethan, wäre er nicht gewesen), de stad van Lubeke hadde ewich vordorven bleven. Detmars chronik 2, 541.

2) Zur belebung des ausdrucks der person, von welcher er zu berichten hat, fügt der erzähler das possessivum mein hinzu, redet von seinem mann, von seinem helden, sie liegen ihm im sinn, gehören ihm insofern an und er stellt sie desto wärmer dar. in unsrer heutigen volkssprache ist dies ganz und gar hergebracht und das mein sehen wir auch noch durch gut und schön verstärkt. da heiszt es [mein gesell. Keisersberg brösaml. 58[d], mein jungfraw. froschm. H 7[b],] mein kerl, unser kerl, mein mann, mein guter mann, nemlich er, von dem ich rede z. b. die hunde waren auf des hasen fährte, mein guter Lampe aber sah sich vor und erreichte das dichte holz; was thut mein junge? er geht hinaus, besteigt das pferd und
26 reitet fort. in einer von Rauch verfaszten, sehr lebendigen beschreibung des Wasunger kriegs von 1747 liest man auf allen seiten: mein leutnant = er der leutnant; meinen guten wachtmeister musten sie auf einem karrn nach der stadt führen; mein guter alter leutnant aber als er geschossen, begab sich aufs lau-

[1] gramm. 3, 6. Bopp vgl. gramm. s. 432. Pott zählmeth. 240. 245.

[2] Wiedemann wotjak. gramm. s. 77. syriänische s. 47. [sanskr. mit âtman seele. Bopp gloss. 29[a]. serb. glava.]

Digitized by Google

fen; da kommt unser mann herauf gegangen. ebenso heiszt es franz. mon homme, notre homme, notre bon homme. da wir vorhin sahen, dasz die dritte person an die stelle der ersten gesetzt werden kann, so ist zulässig ein solches mein auch von sich selbst, immer in dritter person zu verwenden*. in der Felsenburg erzählt Kramer seine eigne geschichte und sagt 2, 210: da aber mein guter Kramer kaum zwei oder drei stunden geschlafen hatte, meldete sich der pedell; 2, 227 steht: der ganze kerl = ich selbst, was wieder an jenes ältere mein leib für ich selbst gemahnt.

Auch ein dichter oder romanschreiber wird den, von dem er handelt, seinen und mit rücksicht auf die leser unsern helden nennen. Wieland im Oberon 6, 1:

ein sanfter stosz weckt unser doppelt paar, d. h. die liebenden; sagte nunmehr unser guter müller. Felsenb. 2, 398; es gebricht aber nicht an älteren belegen: sehet derwegen da unsern auf allen seiten geschlagenen Cleon. wankelm. liebh. Leiden 1643 s. 240; wie nun mein pfaf zu mittag essen wollte. Lazarillo 1617 s. 68; hierauf zog mein gesandter die pfeif in sack. Fischart Garg. 216^b; da blieb mein schöner mönch am nuszbaum henken. 251^b; auf der stätt (alsbald) kam mein mönch daher getrollt. 257^b, und wie man erwarten darf bei diesem schriftsteller gewis noch oft**. in Heinr. Wittenweilers ring, einem rohen die volkssprache nirgends verleugnenden dichtwerk des funfzehnten jahrh. liest man verschiedentlich:

damit so huob mein Heinzo an
und saget waz er hiet getan. s. 22;
wie oft so ward mein narrel jehen. 38;
mein tächenschreiber iesozhant
kam in Bertschins haus gerant. 44;
mein briefel daz wart stieben,
zum fenster hinein fliegen. 51;
mein tür die ward verschlossen. 54;

* mîn Muscapluot nu schau. 5, 69; wan ûch hie daz zu wizzen tuot mîn Muscapluot. 10, 73; mîn Muscapluot nuo sage in êre. 28, 133; mîn Muscapluot sprich lob und danc. 29, 103; ruof an mîn hort, mîn Muscapluot. 31, 79; betracht dich recht, mîn Muscapluot. 32, 78.

** meine juristen. Garg. 111^a. nun unser hänlein liesz sich wol an. 111^b; unserem sönlein. 113^a; nicht desto minder zogen in diesem trab meine schöne stallstäuber ab. 134^b; unser bruder Veit. 206^b.

Digitized by Google

in beiden letzten stellen, wo sachen, nicht personen gemeint sind, könnte zwar mein die eigentliche possessivbedeutung haben,
27 ich glaube, dasz blosz gemeint wird, der brief, die thür wovon die rede ist. höheren werth erlangen ältere beispiele der redeweise, zumal schon von Wolfram, welcher der gemeinen sprache nicht huldigt, von Parzival sagt er:

sus kom unser tœrscher knabe
geriten eine halden abe. 138, 9*;

und die Aventiure, deren eingebung er folgt, anredend:

beidiu iur hêrre und ouch der mîn. 434, 1.

Bei lateinischen dichtern und schriftstellern wird man solche possessiva nicht vergeblich suchen:

talis iste meus stupor nil videt, nihil audit. Catull 17, 21,

d. i. homo stupidissimus, de quo loquor;

homo meus coepit ad stellas facere. fragm. von Petron;

homo meus se in pulpito totum prosternit. Phaedrus V. 7, 33;

at legatus meus ad emendum modo proficiscitur. Quintilian declam. 12, 18. familiaris noster Lucanus steht in Notkers Boethius 217 übertragen: mîn holdo Lucanus, [Euripidis mei mînes holden Euripidis. Boeth. 134.] eines ähnlich gesetzten ἐμός bei den Griechen entsinne ich mich nicht, kann aber kaum daran zweifeln.

3) Poetisch sind die umschreibungen des persönlichen pronomens durch das wirkliche possessivum:

môl mîns fôđur mær ramliga,
moluit patris mei virgo fortiter. Grôttasang 20,

d. h. ich armes mädchen muste einer magd gleich hart in der mûle malen, fast ganz wie

iedoch hât viel selten mîner muoter tohter geschürt die brende.
Gudr. 997, 4,

* 'zu Wolframs unser tœrscher knabe finden sich bei den mhd. dichtern wenige gleichartige beispiele (ich habe seit langer zeit aufgemerkt), einen einzigen ausgenommen, der diese wendung auffällig liebt, Ulrich im Lanzelet: unser guoter kneht. 472. 4217; unser recht. 3677; unser helt. 3415. 3476. 3524. 3604; unser degen. 2848; unser friunt. 3141. 3374. 4256; unser geselle. 3320. 3452; auch 'die unser' 3409 beruht auf gleichem grunde.' Haupt. unsern vriunt Tristanden. Trist. 126, 19; unser man. GA. 2, 164; mîn wîser und mîn tumber (= Gawan und Parzival). Parz. 399, 4; unserm neven Tünzel tuot niht sô wol. Ms. 2, 79b. — muin Ouvin, muin Höner, muin Lokji. Lyngby fær. qv. 502. 506. 508 (Hammersh. 140. 141. 142.) auch ital. Napole mie. pentam. 2, 4.

Digitized by Google

doch habe ich arme kein feuer zu schüren gebraucht, was neulich Hahn s. 28 ohne noth geändert hat in das schwächere: iedoch bat vil selten mîn muoter ir tohter schüren die brende. malen und feuerschüren sind knechtsarbeit.

Ergreifend steht in Göthes Faust:

herbei ein licht!
man schilt und rauft, man schreit und ficht.
volk. da liegt schon einer todt.
Martha. die mörder sind sie denn entflohn?
Gretchen. wer liegt hier?
volk. deiner mutter sohn, d. i. er, dein eigner bruder.

Scherzhaft und verblümt redet Gawan im Parz. 416, 15: 28

ich sage iu frouwe daz ich bin
mîner basen bruoder sun = ich selbst.

der ist meiner mutter tochter mann = mein schwager. Lessing 2, 394. eine schönere liebeserklärung läszt sich keinem mädchen ins gesicht thun, als die süddeutsche: ich wollt, dasz deine schwester meine schwägerin wär! in solchem sinne meinte schon Neidhart von seiner geliebten:

swer diu lant nâch wîben gar durch vüere,
der deheine günde ich baz, wizzet daz,
mîner lieben muoter zeiner snüere. Ben. beitr. 403,

d. i. keine nähme ich lieber. so alt sind fast alle wendungen der neueren sprachen, unsere vorfahren dachten nicht anders als wir.

4) Zu einigen wörtern erscheinen die possessiva als ständige epitheta oft mit besonderem sinn. vor allem neben gott, engel und teufel, welchen auch das persönliche pronomen beigesellt wurde (s. 24). nhd. danke du deinem gott; du magst deinen gott preisen; ich will meinem gott lob und dank sagen; dasz hiesz dich dein guter gott sprechen; das hat mir mein guter engel eingegeben; das sprach dein engel. Lessing 2, 183; was wird ihr gott sagen? 1, 254;

belausche sie die dorten gehn,
und muse sag uns unverholen,
was mögen sie jetzt vor sich sehn?
'nur korn das muntre kind im trott,
Chrysander wichtige pistolen,
Philander lobet seinen gott.'

Digitized by Google

mhd. der wîselôse man
hôrte gerne den spot
unde lobte sînen got
der selben unwerdekeit. Greg. 2652;
[danken sîme sceppere. Lachmann niederrh. ged. 17;]
daz iu mîn trehtîn lône. cod. koloz. 186;
gesegen dich got mîn trehtîn. Ls. 3, 10;
ich hân durch sie geloufen vil mêr dan ie durch mînen got. Ecke, Hagen 48, wo aber die andern texte bieten: noch mêre dan durch got;
ganc dîme gode befalen! Mor. 3740;
ich getrûwen mîme gode. das. 2365;
saget iuwem gote lop. Eilharts Trist. 2714.

29 altfrnz. je le feré en mon dieu croire. Renart 3553;
je vos feré en mon dieu croire. 28465. Méon. 3, 388,
wie wir auch sagen, du sollst mir daran glauben, thun was ich heisze;
que son déable le demaine. Renart 27839.
im latein begleitet das possessivum gern den namen des genius (des wichts) und der Juno oder Venus: si mentior, genios vestros iratos habeam; ignoscet mihi genius tuus; jurat per genium meum se omnia facere; Junonem meam iratam habeam;
etsi perque suos fallax juravit ocellos,
Junonemque suam perque suam Venerem. Tib. III. 6, 47.
es ist darin trauteres verhältnis zu der gottheit oder dem geist ausgedrückt*.

Anders und doch ähnlich steht es um die zu den namen narr und dieb gefügten possessiva. ich bin nicht dein narr, ich mag dein narr nicht sein, d. i. du darfst nicht deinen scherz mit mir treiben, ich lasse mich nicht von dir hudeln, narren oder zum narren haben; ich will nicht dein hund sein.

[altn. mun ek ecki vera eggjanar fîfl þîtt. Nialss. c. 35.]
mhd. lâze mich ir tôre sîn. Ms. 1, 64ᵃ;
ich bin niht iuwer tôre. 2, 80ᵃ;
ich bin ir sot. Ms. H. 1, 64ᵃ;
daz ich ir tôre bin. 1, 303ᵃ;

* dîn engel Wartb. kr. 36. ein wîser engel bî dir gât. 51. vgl. 52. 53 (Simr.) mîn engel, dîn engel. myth. 830.

Digitized by Google

ob er sînen tôren vinde
bî trunkem ingesinde. jüngeling 485;
[des bin mit guotem willen ich ir tôre. MSH. 3, 251ᵃ;
swenn er ir tôre ist und ir gief. Renn. 16726;
îr narr muostu sîn. Muscatpl. 71, 35. 58;
ich bin ir narr, ir gouch, ir af. Hätzl. LXXIV, 56;
swer zühte hât, der ist ir gouch. Walth. 24, 7;
wil daz ich sîn affe sî. Troj. kr. 26567;
ichne wils niht wesen diep. Nib. 792, 1;
er muoz sîn iemer sîn mîn diep. Walth. 112, 1.]
du bist mein dieb, ich darf dich dieb schelten, es ist kundig dasz du mich bestolen hast, eine inzicht, der in urkunden und rechtsbüchern öfter meldung geschieht: begert Hans Bürkeberg des rechten, wie er zu dem Cunze Katzen bringen soll, der da gebunden und gefangen stünd, das er recht tät und nit unrecht, und das er sein dieb wer? M. B. 34ᵇ, 104 (a. 1470). [daz er sein diep sei und des landes diep, sein rauber, sein brenner. Zöpfls Bamb. recht 148ᵃ; wenn er den beschreit hat für sein dieb und des ganzen landes dieb. Weisth. 3, 593; ik moste Johan Krevetes deef wesen. Waitz Wullenw. 3, 482.] schon im salischen gesetz tit. 47 de filtortis: ille qui non venerit, super quem testes juraverunt, ille erit latro illius, qui agnoscit, wo andere texte lesen latro et fur illius*. im alten Gulaþingsgesetz liest man s. 511 (Norges gamle love 2, 261): hinom er vedfox, pignoris fraudulenti reus, er ist sein wettefuchs, triegerischer fuchs, gerade wie auch vargr, lupus jenem latro, hund jenem narr entspricht.

5) Dies dein gott, engel, dieb, dein narr leitet unmittelbar auf eine dem ersten anschein nach seltsame, durch alle nordischen sprachen ziehende ausdrucksweise, sie pflegen, wenn sie kosend, bedauernd, klagend, zumal scheltend anreden, zwar oft auch das persönliche pronomen, häufiger das possessivum zu setzen, als wenn wir für du engel, du narr, ihr elende sagen wollten dein engel, dein narr, eure elende. unhäufiger in erster person: mein alter narr statt ich alter narr. die heutige scandinavische sprache verwendet solche possessiva fast nur im voc., die altn. auch für die übrigen casus. eine so merkwürdige

* manifesto fur est mihi. Plaut. Poenul. III. 5, 40. et mihi hic auri fur est. V. 5, 55.

Digitized by Google

eigenheit der rede, da ihr nordische grammatiker keine oder geringe beachtung widmen, geschweige sie zu deuten versuchen, bedarf hier genauer belege.

Schon in der edda Sæm. 76ᵇ heiszt es:

skylda ek launa kögursveini þînom kânginyrði,

von Simrock gut übersetzt: sonst lohnt ich wahrlich, lotterbube, deinen stachelreden, wörtlich aber 'deinem lotterbuben';

merga smæra mölda ek þina meinkrâko. 66ᵃ,

kleiner als mark zermalmte ich dich du böse krähe, buchstäblich 'deine böse krähe'. bei dem nom. steht das verbum jederzeit in dritter person: alldiarfr er þiofrinn þinn. fornm. sög. 7, 127, kühn ist dein dieb = kühn bist du dieb; kann þinn heljar karl ekki betr at kveða? kann dein höllenkerl nichts besseres singen? kannst du nicht besseres singen? 3, 97; hvi hŷðr fiandi þinn mer gull ok silfr? Dietr. saga cap. 304, wie bietet mir dein teufel gold und silber = wie bietest du teufel mir gold und silber; hvat vill vannenna þîn þâ? daselbst cap. 112, was will dein ungeschick da = was willst du ungeschickter?; vixlîngr þinn ok ættleri! das., þegi þû fôl þitt! cap. 113; varðveit betr fôl þitt ôðru sinni! fornm. sög. 6, 6; klifar þû nacqvat iafnan mannfŷla þîn. semper tu, putida, aliquid crepas. Nialssaga c. 54; mun fôli þinn nockurum, manni lîf gefa, tu stulte alicujus hominis vitam sustentabis. Laxd. saga 220. den voc. hingegen geleitet ein imp. zweiter person: þegi þû yfir þeim þîn forynja, tace de his, infelix! Laxd. 326; hirð ecki þu þat milki þinn, hverr ek em, ne morare tu, ignave homo, qui ego sim. Nialssaga cap. 182. sehr oft wird auch, ohne hinzutretendes verbum, mit dem bloszen anruf gescholten: hundrinn þinn! du hund! greyit þitt! du hund! þîn hôra! du hure! das sind ôqvæðis orð, schimpfwörter.

Schwedische beispiele genug gewinne ich aus Hallman, Bellman und Hagbergs treflicher übertragung des Shakespeare, selten begleitet sie ein ind., fast nur ein imp., doch heiszt es: resonerar du ditt får? räsonnierst du schaf? Bellman 1, 31. schon im altschw. streit zwischen seele und leib liest man thin fula iordh! thin fula muld! 167. 173 du faule erde, du fauler staub! am seltensten in erster person bedauernd oder klagend: min
31 gamle tok! ich alter narr! desto öfter in zweiter person und bisweilen gutmütig oder kosend: din hjertans toker! du herzens narr!; din narraktiga toker! du närrischer kerl!; ditt lamm! du

Digitized by Google

lamm!; din slinka! du schmeichlerin!; din lilla engel! du kleiner engel!; edra stakare! ihr armen! meistens aber scheltend: din narr! du narr!; din toker! du thor!; ditt fjoll! du geck!; din fjolla! du närrin!; ditt troll! du ungeheuer!; ditt fula troll!; ditt nöt! du rindvieh!; din hund! du hund!; din förbannade hund! du verfluchter hund!; din djefvul! du teufel!; gack ut din fan! hinaus du teufelskerl!; din olycksfågel! du unglücksvogel!; din skurk! du schurke!; din smäckfeta skurk! ye fatkidneyed rascal!; tig din isterbuk! schweig du schmerbauch!; din förbannade rult! you whoreson round man!; din spetsbof! du spitzbub!; din lymmel! du lümmel!; edra lymlar! ihr lümmel!; din kanalje! du kanaille!; edra kanaljer! ihr kanaillen!; edra hundsföttar! ihr hundsfötter!; ditt gemena stycke! du gemeines stück!; ditt lättfärdiga stycke! du leichtfertiges stück!; din ogudaktiga kona! du gottloses weib!; din odåga! thou naughty varlet! du nichtsnutz!; din byting! du wechselbalg!; din lätting! du faulpelz!, ditt långa drög! du langes gestell!; edra otäckingar! ihr unfläter!; din djefvulsmater! du teufelskerl!; blås edra hundar! Bellman 1, 8; blås edra bytingar! 1, 17; blås edra satar!; 17, 24; blås edra papgojor! blås edra torndyflar! blaset ihr papageie, ihr mistkäfer. 1, 194.

Norwegische und dänische belege ergeben die folkeeventyr, die viser und Holberg: fort din hund! fort du hund!; din dumme hund! du dummer hund!; dit skarn! du unflath!; dit langraggede best!; din unforskammede knegt! du unverschämter kerl!; din spottefugl! du spottvogel!; din fortvivlede skielm! du verzweifelter schelm!; din vanartige skielm! du entarteter schelm!; gid du faaer en ulykke din slingel! dasz dir ein leid geschehe, du schlingel!; vil du tie dit beest! willst du schweigen, du rindvieh!; din arrige hore! du arge hure!; skam saa faae din skallede munk! schande treffe dich, du kahler mönch! u. s. w. ein beispiel des im ind. hinzutretenden verbums wäre: meener dit beest, at du er paa landet? meinst du, du bestie, auf dem lande zu sein? doch verleiht die nord. sprache überhaupt der zweiten und dritten person des sg. gleiche flexion.

Aus Dänmark her, musz man annehmen, ist diese ausdrucksweise auch zu den Nordfriesen gedrungen, denn allen übrigen Friesen und Niederdeutschen bleibt sie fremd: din rakker! du 32
racker!; din arem ding! du armes ding! din fennen! din tumperdt! din salken! [Bende Bendsen s. 139.]

Digitized by Google

Wie nun ist der ganze gebrauch zu erklären? da alle possessiva sich auf ein subject beziehen, dessentwegen sie einem nomen praediciert wurden, so setzt dein in allen solchen anreden ein du voraus, das, weil es mangelt, ausgefallen sein musz. der schelte dein narr! dein teufel! liegt demnach nothwendig ein volleres du dein narr! du dein teufel! oder mit zwischentretender partikel: du und dein narr! du und dein teufel zum grunde. dies wird bestätigt durch die im schwedischen zuweilen noch übliche formel du din: du din elake hund! schreibt Peringskjolds schwed. übersetzung der Vilkinasaga s. 422; du din toker! das. s. 166; du din krumfot! Hallman s. 152; du din skolfux! Bellman 3, 129; du din ofrälse hund! 4, 27; du ditt får! (du schaf!) 1, 31. 2, 113; dej din canalje (dich canaille) 1, 207: ni ert bagage! (ihr bagage!) 1, 224; ni edra dumma själar (ihr dummen seelen, kerle!) 5, 135. die possessive fassung du din djefvul, du och din djefvul gliche aber unserm du und der teufel*, in beiden wäre dieselbe verstärkung des du gelegen; man nahm vielleicht an, der mensch habe einen guten oder bösen geist, der ihn geleite und ihm eingebe, was zu thun sei (vgl. s. 28); ich sollte deinem lotterbuben, deinem kobold lohnen sagt nichts als ich sollte dir lohnen. kögursveinn, meinkrâka, heljarkarl, vannenna, fôli, fiandi, þiofr in den angeführten stellen lassen sich alle auf dämonische wesen ziehen und auszer krähe dürfen auch hund und rind dem menschen zugesellt erscheinen. du und dein engel lobt also stärker und im sinne des alterthums wahrer als bloszes du engel; man erinnert sich auch an das 'ich und Günther' oben s. 8. es ist klar, dasz vor dem possessivum überall das persönliche pronomen hinzu gedacht werden musz. die vorhin behandelten redensarten dein gott, dein engel, dein teufel, dein dieb empfangen dadurch helleres licht. waren einmal solche formeln geläufig geworden, so brauchte man sie allmälich auch in fällen, wo jene erklärung unpassend wird. nicht zu übersehen ist aber die weglassung der conjunction in 'du din', 'ni edra' für du och din, ni och edra, ganz wie in 'gote mir wilkomen', für gote unde mir (oben s. 23) und in 'vit Scilling' für ich und Scilling, 'þeir Beli' = Freyr ok Beli. Sn. 41 (oben s. 18), die lebhaftigkeit der rede verträgt, ja fordert solche auslassung. von dem wegfall des 'und' habe ich schon in Haupts

* du und din tiuvel. Lohengr. 112.

Digitized by Google

zeitschrift 2, 190 gehandelt und werde ihn gelegentlich umständlicher besprechen.

In σφώ konnte σύ + οὗτος, in it Gŷmir konnte du und 33
Gŷmir gelegen, in wir ein ich und du gemischt sein; vor dem dein scheint hier ein du weggefallen. man begreift, dasz in der anwendung die pronominalformen einander drängen, abnutzen, ersetzen und einbegreifen.

VII. pronomen der lehre und des gesetzes.

Sprüche, die eine lehre enthalten, werden am wärmsten in der zweiten person vorgetragen, vor dem vater steht das kind, vor dem meister der jünger, die den spruch vernehmen und sich einprägen: mein kind, wenn dich die bösen buben locken, so folge nicht; mein kind, vergisz meines gesetzes nicht und dein herz behalte mein gebot. unsere meisten sprüche sind in dies du eingekleidet: was du nicht weist, macht dir nicht heisz; schweigst du stille, so ists dein wille; schneidest du dir die nase ab, so schändest du dein gesicht; hast du kein pferd, so brauche den esel; und so unzählige. geht der spruch von mehrern aus oder zugleich an viele, so ist ein pl. recht:

da ir dâz sît, daz wâre wir,
daz wir nu sîn, daz werdet ir,

sagen die todten. Freidank 22, 18. [der du ietz bist, der was ich vor. Wolkenst. 261.] natürlich mischen sich erste und zweite person, wenn der lehrende von sich zu sagen hat, was er dem jünger vorträgt, wie die possessiva mein bei gesetz und gebot oder das wir in Freidanks spruch zeigen. es kann aber auch die ganze lehre nachdrücklich in der ersten person bleiben: was ich nicht weisz, macht mir nicht heisz (dem reineren reim nach sogar die ursprüngliche fassung);

an mir wehset durch daz jâr
sünde, nagel unde hâr. Freidank 39, 22,

ist nicht minder eindringlich, als das du der ersten fassung. schwächer als beide klingen würde in dritter person ausgedrückt: was einer nicht weisz, macht ihm nicht heisz, oder was man nicht weisz, macht einem nicht heisz, was der mann nicht weisz, macht ihm nicht heisz. doch ein eigenname kann der dritten person kraft geben, oder, nach I und II, die ersten vertreten: was Hänschen nicht lernte, das lernt Hans nimmermehr. es

Digitized by Google

ist aber ein zeichen der in der sprache, wie im leben, steigenden abstraction, allmälich die dritte person der ersten und zweiten vorzuziehen, und in der sammlung unserer sprichwörter werden sich die mit wer anhebenden immer mehren, die mit du und ich beginnenden mindern.

84 Das kann schon die fassung unserer rechenbücher und recepte bestätigen. ehmals hiesz es: wenn du drei mit vier multiplicierst u. s. w. oder wenn ich drei mit vier multipliciere; heute, wenn man drei mit vier multipliciert. lateinisch schreiben die ärzte noch, oder kürzen ab was gelesen werden musz recipe, solve, misce; auf deutsch aber drücken sie sich aus: man nehme, löse auf, mische. alle alten kochbücher sagen gedrungen: nim einen stockfisch, tuo im die hût abe u. s. w. bis zum schlusz: betrauf in veizt mit butern und gib in hin! statt dasz es jetzt heiszt: man nimmt — und läszt ihn auftragen oder servieren.

Notker, in seiner verdeutschung einiger aristotelischen schriften, bedient sich oft der ausdrücke nu ,fernim, lirne, wile du cheden, wile du sprechen, sô chîstu, uberstephist tû den namen u. s. w., hat aber auch: man chede alde ne chede, sive aliquis ponat, sive non ponat.

Unsere zehn gebote halten im urtext und in allen andern sprachen die kindliche zweite person fest; den zwölf tafeln ist bereits dritte person und eingang mit si quis oder qui für die strafbaren fälle geläufig, alle deutschen, lateinisch abgefaszten volksrechte haben dies si quis, die ahd. übertragung der lex salica sôhuersô, die friesischen gesetze hvâsâ, sâhvâsâ, in den ags. wechselt gif hvâ, gif he, gif man. auch die meisten altn. gesetze zeigen maðr oder andere substantiva, gern mit vorangehendem nu, z. b. Östgötalag: nu dör bonde, nu far prästär, nu liggär lik, nu sitär bonde, nu giptis bonde; Vestgötalag: a maþer böl, ganger prester, värþär maþer dräpin, dräpär maþer man; Frostaþingslag: ef maðr, nu ef maðr. merkwürdig aber erscheint in Gotlandslag oft noch die zweite person mit dem entsprechenden imperativ, z. b. drepr þu mann . . . þa byt (büsze) þriar marcr, slar þu miþ stangu eþa yxar hambri, byt siex oyra, sargar þu mann, byt tolf oyra. s. 20; tacr þu mann i har, þar liggia viþr tolf oyrar helgis brut, drepr þu mann a þaim friþi, þa byt so miclu vereldi, sum hinn er dyr, sum þu drapt. s. 22; slar þu manni tendr i hafþi, þa bytir (büszest) þu so huern, sum hann dyrir ir, tacr þu manni i har mit anni

Digitized by Google

hendi, byt tua oyra. s. 41. da diese stellen gerade in den abschnitten von mannhelgi und von wunden begegnen, anderwärts aber im gesetz (z. b. s. 34) auch maþr (mann) gebraucht wird, erschiene das schlägst du, für wenn einer schlägt, überrest alterthümlicher fassung der busztaxe. Schmeller bemerkt in den mundarten Baierns s. 195, dasz östlich des Lechs der landmann du bist, du mainst, du kanst für man ist, man meint, man kann sage; ein solches du war in unsrer vorzeit sicher weit verbrei- 35
tet und ist treuherziger als er. bald aber ist vor dieser allernatürlichsten anrede gleichsam eine scheu eingetreten und einzelne mundarten gehen des du fast verlustig.

Selbst der römischen rechtssprache war die anwendung der ersten und zweiten person neben der dritten nicht fremd, ich finde abwechselnd si possideam, possideas, possidemus, possidetis als ausdruck für die sich ergebenden rechtlichen fälle, gleichviel mit possidet, possideat.

VIII. pronomen nach sagen und denken.

Die bedeutendste und ergibigste aller hier angestellten betrachtungen ist billig die ihre reihe schlieszende.

Noch nirgends sehe ich einen unterschied wahrgenommen, der für die personenverhältnisse entsteht, je nachdem ihnen ein verbum des redens oder des denkens vorausgeht. da nemlich alle rede, wie oben gelehrt wurde, aus erster person entspringt, so folgt, dasz eine redend eingeführte zweite oder dritte person in die erste zurückkehren dürfen, sobald sie der erzähler frei läszt. denken aber ist, was ich gleich nachher beleuchten will, sprechen mit sich selbst, jeder denkende folglich sowol erste als zweite person und dadurch musz die beweglichkeit des ausdrucks gesteigert werden. denn nun kann auch die erste mit der zweiten person, die dritte mit der ersten und zweiten tauschen; nur die zweite denkende wie redende person bleibt auf den wechsel mit der ersten eingeschränkt. beispiele werden dies klar machen:

1. ich sage, ich bin verloren. kann nicht anders lauten.
2. du sagst, ich bin verloren = du sagst, du bist verloren.
3. er sagt, er ist verloren = er sagt, ich bin verloren.

aber 1. ich denke, ich bin verloren = ich denke, du bist verloren.
2. du denkst, ich bin verloren = du denkst, du bist verloren.

Digitized by Google

3. er denkt, er ist verloren = er denkt, ich bin verloren.
= er denkt, du bist verloren.

so dasz nach denken zwei ausdrücke mehr statthaft erscheinen als nach reden, nemlich in der ersten und dritten person. heimlich kann der denkende sich du nennen, in lauter rede würde dies du auf die äuszerlich zweite person, nicht auf ihn selbst zurück lenken, die zeilen in Göthes liede

ach denkt das veilchen, wär ich nur
die schönste blume der natur,
drücken obenhin aus was
ach denkt das veilchen, wärst du nur
die schönste blume der natur,
oder ach denkt das veilchen, wär es nur
die schönste blume der natur,

und man hätte die wahl, obwol jedesmal eine feinere färbung des ausdrucks fühlbar wird; die anwendung der dritten person ist die unbelebteste, die zweite hingegen noch lebhafter als die erste*.

Um den angel dieser unterscheidungen dreht sich das wesen des dialogs und monologs und ihres gebrauchs im epos wie im drama.

Untersuchen wir zuvörderst das durch ein verbum des redens oder sagens bedingte pronomen. jedem erzählenden kann, sobald in seinen vortrag das verbum sprach, sagte oder ein gleichbedeutiges eintritt, das wort abgeschnitten und in dieses sprechenden, sagenden mund gelegt werden, der nun den mantel dritter person verlassend in die erste vorschreitet, seine eignen glieder zeigt. geboten ist der übergang nicht, der dichter oder erzähler darf auch nach einem solchen wort den zügel in der hand behalten und den faden, wie begonnen war, fortspinnen. dehnt aber der vortrag sich aus, will er lebendigkeit ge-

* er dâhte, ich bin noch lebendec. Nib. 1985, 3; er gedenkt, ach wer ich doch daheim bi den minen. Keisersb. bilg. 168^b; mancher würde gedacht haben, was soll ich etc. Simpl. 711; vgl. Nib. 2298, 3 er dâht ob er si lieze; 1986, 4 er dâhte wie er solde. in allen diesen fällen meint der denkende sich selbst. er kann aber auch einen andern in gedanken anreden. (er gedâht bistu gevangen, sô hilfet dir mîn lîp. Wolfd. 525. dô dâhte Hagne, du muost des tôdes wesen. Nib. 1988, 1) und dann wiederum aus zweiter person in die dritte übergehen. merkwürdige stelle Trist. 489, 33. 35. 37.

Digitized by Google

winnen, so wird es angemessen sein, dasz der erzähler mitunter abtrete und dem handelnden selbst das wort überlasse*.

Bei einem geschichtschreiber, der ausführlich aber gedrängt die masse der begebenheiten unserm auge vorüberführen will, mag am liebsten die dritte, als die ruhigste person vorwalten und nur da die erste eingreifen, wo es die nähe der darstellung fordert. schlage man Herodot auf, es erhellt, dasz in den sieben ersten capiteln seines werks auch nach eingestreutem φασί oder λέγουσι, die nicht mehr als unser unpersönliches man sagt enthalten, die dritte festhaftet; erst im achten, wo sich die Gygessage stärker ausdehnt, wird nach einem ἔλεγε erste person gestattet. in unserer bibel nach Luthers verdeutschung bleibt die dritte person in den 28 ersten versen der genesis; erst im 29 verse heiszt es gott sprach, sehet da, ich habe euch gegeben allerlei kraut, sowie 2, 18 gott sprach ich will ihm eine gehülfen machen, 2, 23 da sprach der mensch, das ist doch bein von meinen beinen, wo das possessiv den schritt in die erste person bezeichnet.

Anders bei Homer, dessen gedichte höchstens ein drittel erzählung in dritter person enthalten, während zwei drittel von redenden oder antwortenden in erster gesprochen sind. nur 87
darin erscheint immer des erzählenden einflusz, dasz die erste person nicht von sich selbst eintreten kann, jedesmal mit einem

* übergang aus indirecter in directe rede. he frâgên gistuont, wer sîn fater wâri, odo weliches cnuosles du sîs? Hildebr. quad inan irknâtin untar in, joh wizut wola wanana ih bin. O. III. 16, 62. er giheilit thiz lant, heiz inan ouh heilant. O. I. 8, 27. got sprach selbe durch sînen munt, er tæte in allen kunt, daz ich daz wazzer iu hân getragen. Karaj. 40, 12. daz geschæhe, ob ich in bringen möhte in dize lant. Nib. 1333, 1. vgl. Haupts Neidh. p. 178. 179. Hahn zu Otto p. 107. Wackernagel negat. 303. williu thena godes sunu gerno biddian, that thu mîn gihuggies. Hel. 167, 21. im thâr unhold man aftersâida, fiond fêcni crûd, ne gionsta mi thero fruhtio. 78, 8. bad that siu gaman afhôbi, lât thit folc sehan, huô thû gelinod habas. 84, 10. sagde that that is sunu wâri, an themu mî licod wel. 97, 1. gibôd that sie ni sagdîn thea gisioni, êr than ik selbo fan dôde âstande. 97, 13. hverir ro iöfrir þeir er âlögðo besti byr sîma ok mik bundo? Sæm. 135ᵇ. at þu qveljat qvân Völundar, ne brûði minni at bana verðir. 138ᵇ. bað hann Sifjar ver ser fœra hver, þanz ec öllum yðr öl ofheita. 52ᵇ. höfði skemra lâti hann þann inn hrîmkalda iötun ok af baugom bûa, þâ mundu fiâr þess, er Fafnir rêð, einvaldi vera. 191ᵃ. enn er hun sâ mennina, þâ spurði hun, hvat ylli ôkyrleika þeim, eða þvî þykkir ykkr lîf ykkvart svâ îllt, at þit fýsizt hingat î trölla hendr? fornald. 3, 213. sagði at hun skyldi fara, ok seg þorkatli. Vigagl. c. 8. er bæði eru henni ôkunnir ok oss. Didrikss. c. 152. æfint. p. 24. 75.

Digitized by Google

verbum, gewöhnlich einer ganzen, langen zeile des erzählers eingeleitet sind, was nur gemächlichen fortschritt zuläszt und ruhe über die ganze dichtung verbreitet. auch gewähren solche zahllose προσέειπε, ἠμείβετο, ἀπαμειβόμενος προσέφη, oder wie sie sonst lauten, immer noch anmutige und lichtwerfende nebenbilder, ein ἀνιστάμενος oder ὑπόδρα ἰδών u. s. w. vorhin sahen wir, dasz der dichter zuweilen seine leute ausdrücklich in zweiter person zur rede auffordert.

Von dieser regen ruhe, wie man die epische nennen möchte, erscheint ein groszer abstand in unsern Nibelungen schon darin, dasz überhaupt mehr erzählt, weniger geredet wird, und dasz die reden nicht mehr in ganzen zeilen behaglich eingeleitet sind, obgleich ihnen meistentheils, nicht immer, noch ein sprach oder antwurte vorausgeht. die ältere heimische darstellung, davon uns nur arme bruchstücke geblieben sind, die wir auch aus vergleichung der altsächsischen und angelsächsischen epik entnehmen dürfen, entfaltete sich besser, verse wie

Hiltibrant gimahalta Heribrantes sunu,
Hadubraht gimahalta Hiltibrantes sunu

halten den guten stil, wie im Heliand:

Johannes thô gimahalde endi tegegnes sprac
them bodon baldlîco;
thô sprac ên gêlhert man, the ira gaduling was;
thô hebda eft is word garo, hielt sein wort bereit;

ags. Hrôðgâr maðelode, helm scyldinga. Beov. 739;
veard maðelode, þær on vicge sät. 569;

altn. þâ qvað þat Gullrönd Giuka dôttir. Sæm. 213ᵇ;
eino þvî Högni andsvör veitti. 218ᵇ.

nur einzelne zeilen aus den Nibelungen gleichen, wie:

dô sprach der kuchenmeister Rûmolt der degen. 1405;
dô rief von Tenemarke der marcrâve Irinc. 1965;

gewöhnlich reicht schon der halbe vers hin, die rede einzuleiten.

Noch ferner epischem brauch stehn die erzählenden, in der kurzzeile abgefaszten gedichte des mittelalters, welche romanischem vorbild folgend zwar oft das die rede bedingende sprach
38 ausdrücken, häufig aber, sobald ein lebhafter dialog drängt, völlig weglassen, woraus denn eine dramatisch ausgebildete darstellung entspringt. der ungemeinen raschheit dieser wechselreden, namentlich in den gedichten Hartmanns wüste ich kaum etwas anderes an die seite zu setzen, man vergleiche sein erstes büch-

Digitized by Google

lein, auch manche gespräche im Flore, z. b. s. 38, im graf Rudolf s. 9, stellen, in welchen, um sich nicht zu verirren, der leser durch häckchen gegängelt werden musz[1]. in Veldecks Eneit und dem Iwein steht zwischen den reden meistens noch ein dürres sprach. der dialog griechischer dramen, da wo zeile auf zeile schlagend erwiedert, ergeht weit gemessener, doch nicht so schnell als in jenen deutschen dichtungen.

Die edda, ihres hohen alters, wie ihrer naturwahrheit halber, verdient hier auch rücksicht. man kann zwei reihen von liedern in ihr unterscheiden, die eine ist epischer, die andere dramatischer gehalten. in epischen liedern wie Thrymsqviða, Hymisqviða, Vegtamsqviða, Völundarqviða u. a. überwiegt der erzählende ton und die eingefügten reden werden durch qvað eingeführt. andere gesänge hingegen wie Grimnismâl, Harbarzlied, Vafþrudnismâl, Skirnisför, Oegisdrecka u. s. w. bestehen beinahe durchgehends aus wechselreden, haben auch zu eingang, bisweilen noch mitten im lied prosastellen, soviel es noth thut, die zuhörer zu weisen und auf die fährte zu bringen. die gespräche selbst können, wie im drama, des qvað entraten und es genügte die namen der redenden beizuschreiben, was jedoch mancher vermischung ausgesetzt blieb. ebenso tritt im Ossian ohne des redenden namen und ohne thuirt oder thubhairt (dixit) der redewechsel ein, z. b. Fionnghal 2, 188. 202, wogegen 2, 197 thuirt Morlamh gesetzt ist.

Wir gelangen endlich zu den personenverhältnissen, wenn in der rede ein verbum des denkens vorausgeht.

Der mensch wurde oben als denkendes und redendes wesen, in untrennbarem zusammenhang beider eigenschaften dargestellt, sein im worte verlautendes ich bezieht sich auf ein inneres mein mir mich seiner gedanken. von einem, dessen munde ein wort entschlüpfte, das er noch zurückhalten wollte oder sollte, sagen wir er hat laut gedacht.

Wenn also sprechen heiszt seine gedanken öfnen, kann damit sowol ein hergeben aus dem innern der brust als ein aufthun des mundes gemeint sein, dessen zunge, zähne, lippen 39
das wort überschreitet und durchbricht. der homerische aus-

[1] genauere sammlung solcher wechselreden aus mhd. und altfranz. dichtern s. in meines bruders Athis s. 29—32, vgl. Holland in Pfeifers Germania 1, 241. [Troj. kr. 8077—8103. Erec 9026—47. Eneit 32. 261. 339. Mauritius 534—560. 1244. Tristan 101, 11—25.]

Digitized by Google

druck ἕρκος ὀδόντων empfängt in dem ags. vordhord onlûcan, thesaurum verborum aperire genaue bestätigung:

him se yldesta andsvarode
verodes vîsa, vordhord onleác. Beov. 513.

[de wort entbant. Karlmeinet 186, 53.] betende, sogar lesen lernende sehen wir, obgleich kein laut hörbar wird, ihre lippen bewegen. in höherem sinne ist sprache der geist, der durch den leib dringt, um sich andern vernehmbar zu machen, will der mensch diesen geist, seinen gedanken, nicht ausfahren lassen, so schweigt er, folglich ist schweigen und still sein soviel als denken, aber nicht reden.

Unsere ältere und auch noch die heutige sprache umschreibt denken durch mit sich, in sich, wider sich, zu sich sprechen, noch einfacher fügt Ulfilas den bloszen dativ des reflexivpronomens bei, qaþ sis er sprach, wie þahta sis er dachte. sie sprachen unter sich, untereinander heiszt sie bedachten, überlegten. wie schweigen ein nicht laut reden, ist denken aufzufassen als ein heimliches sprechen mit sich selbst, secum loqui, mente loqui.

Es steht zu erwarten, dasz das epos hierfür ganze redensarten verwandte*. wie oft wiederholt sich der homerische vers:

ἕως ὁ ταῦθ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν.
Il. 18, 15. Od. 5, 365. 424.
ἑζόμενος δ' ὥρμαινε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν.
Od. 6, 118,

welches ὁρμαίνειν sinnen und trachten ist, mente volvere;

ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν.
Il. 18, 5. 21, 53. Od. 5, 298. 355. 407. 464.

wo ὀχθέω, wie anderemal μερμηρίζω last und sorge tragen ausdrückt, sorge aber und cura selbst ein gedanke ist. die gedanken sind manigfalt:

ἐν δέ οἱ ἦτορ
στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν. Il. 1, 189.

ebenso schön heiszt es, wenn Zeus mit sich redet, denkt:

κινήσας ῥα κάρῃ προτὶ ὃν μυθήσατο θυμόν. Il. 17, 200,

* si gedâhte in ir sinne. Nib. 1188, 1. gedâhte ich in dem muot. Helbl. 4, 481. gedâhte in ir muote. Eracl. 3616. ich gedâht in mînem muot. Helbl. 8, 613. sprach virholine an sînem muote. Athis A, 21. gedâhte und reditiz selbe wider sich. A. 78.

Digitized by Google

denn mit den menschen redet er nie laut. Od. 5, 376 ist derselbe vers auf Poseidon angewandt. Hesiod sagt, was ihn das herz heiszt:

ὄφρ' εἴπῳ τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει. theog. 645.

Noch wichtiger wird die betrachtung der einfachen wörter des denkens sein, die wenigstens für eine anzahl der bedeutendsten in unserer sprache nicht unterbleiben durfte[1].

Weil nun der denkende ein mit sich sprechender ist, darf 40
er, wie sich versteht, in erster person reden, zugleich aber, da dies bei sich selbst denken innerliche frage aufwirft und antwort erhält, in zweiter person. sein inneres spaltet sich, sein ich, sein geist erhebt gleichsam gespräch mit seinem herzen und musz es du anreden, der zwiespalt des διάνδιχα, des ἔνθα καὶ ἔνθα μερμηρίζειν ist da und verlangt beschwichtigung. ein gespräch im innern der ersten person geht vor, das der allwissende dichter erfahren hat und dem hörer vorführt, dies innere du ist ganz verschieden von dem des lautredenden und kann eben darum nicht nach wörtern des redens, nur nach denen des denkens eintreten. man möchte es die gesteigerte potenz des ich in des menschen seele nennen, den rat, den ich bei mir selbst, bei meinem mir, wenn sich so sagen liesze, hole.

Die griechische poesie scheint einen weisen, keinen verschwenderischen gebrauch von diesem inneren du zu verstatten, ich weisz aus Homer nur eine einzige stelle, unter den dramatikern bei Aeschylos und Sophokles keine, wol aber mehrere bei Euripides und Aristophanes, welche tiefer als jene in die volkssprache greifen; Aristophanes schon zur verhöhnung des Euripides. denn dem volk gehört jenes du ganz eigentlich.

Das gemeinte homerische beispiel steht Od. 20, 18, wo Odysseus an seine brust schlagend ausruft:

τέτλαθι δή, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης
ἤματι τῷ ὅτε μοι μένος ἄσχετος ἤσθιε κύκλωψ
ἰφθίμους ἑτάρους·

es wird also gleich in ein μοι umgeschlagen, drauf aber wieder σύ gesetzt. über das zwanzigste buch der Odyssee hat Bekker in unsern monatsberichten 1853 s. 635 ff. gesprochen und dem unmittelbar auf jenen ausruf folgenden gleichnis vom magen mit recht tadel angedeihen lassen. die ausgehobne stelle kann aber

[1] siehe auslauf C.

Digitized by Google

nicht sattsam gelobt werden und macht uns einen lebendigen wechsel beider personen höchst anschaulich, welche mischung von groszer wirkung ist. das μοι in vers 19 verdient, wie ich
41 dafür halte, den vorzug vor der variante τοι, nach der Vosz überträgt und die freilich an sich auch gut ist.

In allen vorhin angeführten redensarten des denkens, wo der θυμός, die φρήν oder das ἦτορ den sitz der seele oder des gedankens bezeichnen, läszt der dichter immer nur die erste person folgen. er setzt auch κραδίη oder λάσιον κῆρ Il. 2, 851. 16, 554, wie λάσιον στῆθος, die zottige brust. Od. 20, 13 bellt dem manne das herz in der brust, κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει, was in einem gleichnis noch weiter ausgeführt wird.

Bei Theognis heiszt es 1029:

τόλμα θυμὲ κακοῖσιν ὅμως ἄτλητα πεπονθώς·
δειλῶν τοι κραδίη γίνεται ὀξυτέρη.

[Archilochus: θυμέ Bergk anthol. p. 155.] Hesiod aber theog. 35 redet sich selbst oder sein inneres gemüt nur mit dem pronomen an:

τύνη Μουσάων ἀρχώμεθα,

welcher pl. des verbums sich fast zu unserm wir = du (s. 22) halten liesze.

Solches zwiegespräch mit dem herzen hat die poesie und sprache aller völker führen lassen. psalm 19, 15 heiszt es: lasz dir wol gefallen die rede meines mundes und das gespräch meines herzens fur dir, d. h. meine worte sowol als gedanken; sprüche Sal. 20, 5 der rat im herzen eines mannes ist wie tiefe wasser (d. h. schwer ergründlich), aber ein verständiger kanns merken, was er meinet. das herz in der brust ist ein freund, mit dem der mensch ratschlagt, es ist sein ratgeber, wie in den gedichten des mittelalters oft gesagt wird:

sô traget ir under iwer brust
einen ungetriwen râtgeben. Er. 8982,

d. i. ein treuloses herz. Hartmanns erstes büchlein ist ganz auf ein sinniges gespräch zwischen leib und herz* gegründet, der leib redet zu dem herzen:

* auch bei Lichtenstein s. 34—36. solches gespräch auch Kolocz. p. 110. 111. beispiele der alten weisen 17, 30. 18, 4. 7. vrô sêle! herre lîp! Grieshaber 2, 61. 62. 135. sîn herze im zuo den sinnen rief. Oswald 45; nim dir eine. 50; ir sin jegen ir herze jach 'der alde hât betrogen dich'. Crane 448; sîn herze jegen die sinne jach 'hie komt die strîdes dich gewert'. 3013; gespräch zwischen

Digitized by Google

sît du in mir gehûset bist;
du bist under mînen brüsten
vil vaste beslozzen;
herze, nu sprich, waz ist dîn rât?
und wolt ez gerne vernemen
von dir, trût mîn herze,

und das herz antwortet ihm darauf, wie auch sonst von diesen dichtern gespräche zwischen leib und seele von ergreifender, kindlicher wahrheit gedichtet sind. zwischen herz und seele 42 findet sich insofern ein unterschied, als herz und leib einander gleich, leib und seele aber auf verschiedner stufe stehen: der leib ist der seele knecht oder kammerdiener, die seele eine edelfrau. Trist. 20, 34. 21, 7 liest man schöne reden zwischen dem menschen und seinem freunde dem herzen, und Parz. 722, 14:

dô dâht er, herze nu vint,

meines wissens die einzige stelle, wo Wolfram auf dâhte ein du folgen läszt, (dunkel ist Tit. 134 und trage wol 1 pers.) sonst immer (Parz. 37, 16. 126, 22. 24. 536, 18) folgt die erste person. in Lichtensteins frauendienst heiszt es 5, 14:

dô sprach mîn herze wider mich,
guot vriunt, geselle, wil du dich
für eigen einer vrowen geben,
daz rât ich ûf die triwe mîn.

und der dichter antwortet:

ich volg dir herze, swes du wil,
doch ist uns beiden gar ze vil.
herze, sît ez ist dîn rât. Ulr. Trist. 498, 28;

auch in der bekannten weltlichen stelle, die im geistlichen gedicht von Barlaam wie eine oase grünt:

mîn herze vrâget ich alsô,
wes wildu von wîben mir

Wirnt und dem sin. Wigal. 5753—75; ir herze wider sich selben sprach. Trist. 464, 16. hüet alweg dîn, geselle! sprach ich ze mînem herzen. Laber 1; herze, lieber mîn geselle! 21. vgl. 55. 57. 60. 62. muot, mîn hergeselle. Trist. 307, 13; guote vriunt, mîn herze und mîn selbes muot. Erec 9035; ze mînem herzen ich dô sprach, nu rât wie ich tuo. Hätzlerin 154, 199. 145, 67: er sprach 'du verzagtez herze, waz wiltu nu tuon? Wolfd. 671; ich dâhte, herze lach froide dîn. Hadloub Ettm. 29; daz herze riet mir. MS. 1, 68ᵇ; Lanz. 4336. frauend. 545, 1. herze, du gæbe mir den rât. frühling 112, 20. — mer segir hugr um. Egilss. 19; mer bauð hugr um. 21; hversu segir þer hugr um mâl var? Nialss. s. 179.

Digitized by Google

helfen jehen? des volge ich dir.
mîn herze ein teil von zorne sprach,
Ruodolf, mir ist ungemach u. s. w. 295, 12—298, 5.

stellen aus neueren dichtern mögen kund thun, dasz ihnen diese mächtige ausdrucksweise unverloren ist:

was denkst du dir mein herz? Günther 300.
mein herz, was kommt dir ein? 1054.
herz, was für ein schalk bist du! Lessing 2, 54;
sprich, herz, was wär an ihr, das dir gefiel? 2, 333.
herz, mein herz, was soll das geben,
was bedränget dich so sehr?
welch ein fremdes neues leben?
ich erkenne dich nicht mehr.
weg ist alles was du liebtest,
weg warum du dich betrübtest,
weg dein fleisz und deine ruh —
ach wie kamst du nur dazu! Göthe 1, 77;
mein herz du must dich fassen. 7, 21.
flieh, schwaches herz. 7, 25.
was willst du armes herz. 7, 26.
48 du bist ein redlich herz, was ist denn dein verbrechen? 7, 69;
was willst du nun mein herz? 7, 75;
und jetzt, mein armes herz, warst du darauf gefaszt? 7, 52;
du kannst freier athmen, thörichtes herz! 8, 148;
arglistig herz, du lügst dem ewgen licht,
dich trieb des mitleids fromme stimme nicht. Schiller 474ᵇ;
und weisch denn selber au, du liebi seel? lueg liebi seel. Hebel 110.
was ist zu thun mein herz, was ist zu lassen? Kleist Käthchen 182;
zu, zu mein herz, quetsch dich in dich ein! Hebbel Marg. 88.
ngr. καρδία μου! τί ἔχεις καὶ πονεῖς καὶ βαρυαναστενάζεις; Kind 1849 s. 11.

Den preis unter allen davon tragen dürfte aber die stimme eines serbischen volksliedes, Vuk no. 567:

tscharna goro, puna ti si lada,
srtze moje, puno ti si jada!

d. i. in einer schwächenden übersetzung:

schwarzer wald, voll bist du der kühle,
herze mein, voll bist du der schwüle!

Digitized by Google

damit nun niemand sage, durch personification des herzens in unsrer brust sei die anrede in solchen stellen hervor gerufen, sollen andere darthun, dasz auch sonst nach der vorstellung des denkens die zweite person eintrete. zwar unter den Griechen habe ich mich meistens vergeblich umgesehn, gröszerer belesenheit werden noch andere beispiele zu gebot stehen, als die wenigen hier von mir dargereichten. bei Homer ist auszer jener anrede des herzens keine stelle, die aus den dramen sollen nachher folgen. im lebendigen vortrag Lucians stiesz ich auf einen treffenden beleg, im Λούκιος ὄνος cap. 5 heiszt es: ὡς δέ ποτε ἀφεῖθην ἀπήειν οἶκαδε, λαλῶν πρὸς ἐμαυτὸν ἐν τῇ ὁδῷ, ἄγε δὴ σὺ ὁ φάσκων ἐπιθυμεῖν ταύτης τῆς παραδόξου θέας, ἔγειρέ μοι σεαυτόν κ. τ. λ. ebenda cap. 23: κἀγὼ τότε πρὸς ἐμαυτὸν εἶπον, ἄθλιε, τί ἔτι μένεις ἐνταῦθα; γύπες σε καὶ γυπῶν τέκνα δειπνήσουσιν κ. τ. λ. und in beiden stellen hat auch die lateinische bearbeitung von Apulejus, dem wo nicht Lucian, doch dessen quelle vorlag: age o Luci, quid stas o Luci? im selbstgespräch. ein lat. beispiel gewährt Virgil Aen. 4, 596, wo Dido in ihrem monolog die rede aus erster person in die zweite steigert:

quid loquor? aut ubi sum? quae mentem insania mutat?
infelix Dido, nunc te fata impia tangunt,
tum decuit, quum sceptra dabas.

gleich hernach wieder non potui. Apulejus nochmals 6, 5 in dem lieblichen märchen von Psyche: sic ipsa suas cogitationes consuluit, darauf folgen erste und zweite person hintereinander: quibus tectis vel etiam tenebris abscondita magnae Veneris inevitabiles oculos effugiam? quin igitur masculum tandem sumis animum? qui scias, an etiam, quem diu quaeritas, illic in domo matris repperies? dasz aus der ersten in die zweite person gestiegen wird, zeugt hier deutlich von der höheren lebendigkeit dieser.

Ungleich reicher an solcher redeweise sind unsere alten deutschen dichter und das gründet sich entweder auf romanisches vorbild oder auf heimischen gebrauch, in beiden fällen auf eine gröszere, von den classischen sprachen verschmähte naivität des ausdrucks.

swaz mir geschiht ze leide, sô gedenke ich iemer sô:
nu lâ varn, ez solte dir geschehen,
schiere kumet daz dir gefrumet. Hartm. lieder 12, 20;
und gedâht,

Digitized by Google

daz ist ein zagehafter muot,
tuo in hin, er ist nicht guot,
und underwint dichs niemer mê. zweites büchlein 544;
swer durch der helleschergen rât
den trôst ze sîner jugent hât,
daz er gedenket dar an
'du bist noch ein junger man,
aller dîner missetât,
der wirt noch vil guot rât;
dû gebetest in dem alter wol.' eingang des Gregor nach der Erlauer hs.;
daz er iht gedenke alsô,
'nu wis du vrevel unde vrô,
wie soldest du verwâzen sîn?' Greg. 3795;
wider sich selben er dô sprach:
bistuz Iwein oder wer?
hân ich geslâfen unze her? Iw. 3508;
her Iwein clagte und sprach (für sich);
unsælec man, wie verstû nû,
der unsæligeste bistû,
der ie zer werlde wart geborn. Iw. 3960;
wider sich selben er dô sprach,
du hâst ein tumben gedanc. a. Heinr. 1243;
wider sich selben er dô sprach
'Wîgâlois, maht du mir sagen,
waz wunders hât dich her getragen.' Wigal. 150, 17;
dô dâht ich 'diu ougen müezen
dir vil senden kumber büezen,
anders dir wirt niemer buoz
sorgen, ez enwende ir güete. Neifen 10, 3;
nu heiâ Tanhûsære,
zegangen ist dîn swære,
swâ diu liebe bî dir wære. Ms. 2, 62ᵇ. 64ᵃ;
nein, dâht er allez wider sich,
lâ stân, Tristan, versinne dich,
niemer genim ez keine war. Trist. 295, 28;
begunde ofte denken,
kêre dar oder her,
verwandele dise ger,
minne und meine anderswâ. 296, 26;

Digitized by Google

er dâhte, nu genende,
ervar waz dirre mære sî! 304, 2;
leitlîche sprach er wider sich,
ich ungetriuwer, waz tuon ich?
wê dir sinnelôser man,
lâ disen blinden unsin. 480, 37;
Tristan wider sich selben sprach,
Tristan hœre, es ist genuoc,
Tristan, lâ den unvuoc,
Tristan, là den unsin! Ulrichs Trist. 498, 15;
diu frouwe in sorgen lac verdâht,
war si verbürge ir lieben sun,
si dâhte alsô verbirgest dun
lîse und tougenlîche niht.
dîn ouge schiere an im gesiht.
dâ von dîn lîp muoz jâmer doln u. s. w. Troj. kr. 13780.

der übergang in die erste person bleibt nicht aus*:

[er dâhte alsus, verderbest dun,
son ist ouch niemen lebender mê,
der Achille wider stê
mit werdeclichen sachen.
ich sol sîn êre machen
und alle sîne wirde kranc. Troj. kr. 6620 ff.]
unsæligiu Athanâîs (Ἀθηναΐς)
war tuostu dîne sinne?
wer dich sêre, daz ist dir guot.

* erste person nach sprach (zu sich) En. 52, 2. so auch 322. 323. 324. 334. 335. die dritte nach dâhte. Herbort 13444. 13449. Mar. 186, 17. die erste Reinh. 1296. Iwein 6555—66. Biterolf 10902. Nib. 284, 1. 621, 1. 1188. 1200, 1. Parz. 537, 18. 339, 25. Wh. 93, 2. 136, 21. 139, 1. 21. 145, 1. w. gast. 4410. Bliker 60. Flore 3973. 5028. Wigal. 130, 31. Lanzel. 1077. 3715. Mauritius 423. 473. Dietrich 2202. frauend. 3, 24. 6, 17. 21. 10, 16. 12, 16. 19, 5. 210, 2. 544, 21. Helbl. 4, 490. 508. Lohengr. 143. die zweite Ls. 1, 132. 378. 2, 210. 211. 222. 261. 263. 264. 294. 306. GA. 3, 232. 266. 66. 278. Heinr. und Kuneg. 3759. Ludwig 3486. 6744 ff. Lohengr. 53. Heinr. Trist. 203. 992. 2074. 5300. Renner 18831. Morolf 1193. Kunz Kistener 635. Keller erz. 526. 235. 253, 23. 293, 2. die zweite person ist mehr schwäbisch, rheinisch, südlich; die erste mehr bairisch, östlich. Wolfram, Helbling haben kein beispiel des du. im mnl. Reinaert nach peinsen nur erste person. 623. 2040. 2311. ebenso altn. nach mæla við sialfan sik, z. b. þâttr af Hemingi p. 63. in Kalewala, auch in Kalewipoeg folgt auf dachte, sprach zu sich immer die erste, nie die zweite person.

Digitized by Google

ich tæte gerne, möht ich'. 'du muost
von im gewenden'. 'ich enkan'. Eracl. 2806, wo ich und du anschaulich im gespräch abwechseln;

Athanâîs diu guote
gedâhte in ir muote,
wê dir, ârme Athanâîs,
du wære biderbe unde wîs,
wes wiltu nu beginnen? 3615;

diese verse mahnen an das zum grunde liegende franz. gedicht, aus welchem ähnliche beizubringen sind. hier führt Atanais von 3522 an ein langes gespräch mit sich selbst, anfangs in erster person, dann in die zweite lenkend:

on naime pas, suer douce amie
tout çou de quer, c'on ne het mie.
ne mes coument li saroit il,
se tu l'esguardes entre mil. Eracles 3649, und so wird die zweite person gehalten bis 3569, wo die erste zurückkehrt. diese
46 stelle läszt für die selbstanrede das tu im sg. und selbst heute gilt es in den monologen, folgende verse bedienen sich des höfischen pluralis:

sovent disoit, lasse dolente,
qorqoi eustes vos jovente,
en bois estes come mestre serve,
petit trovez qui ci vos serve.
je suis roïne, mais le non
en ai perdu par ma poison,
que nos béumes en la mer. Trist. 2168.

hier gebe ich auch belege aus späteren deutschen schriftstellern:

alsus gedâht er mit ganzer ger,
ditz muoz der grâl sîn und daz sper,
daz du prâht lange soldest hân. Parziv. von 1336 bei Keller Romvart 658;

in im selber gedâcht er dô,
wie wiltu oder wô
suochen rât umb dise sache?
er gedâcht, ich mich wider mache. Diocletian 6699;
er gedacht in seinem sinne,
du muost dich heben aber aus
und steigen auf meins puolen haus,
so wirst du sehen durch das tach,

Digitized by Google

waz sei tuo und waz sei schaf. Wittenweilers ring s. 40;
ich dacht bei mir selbst, nun gehest du,
die blasen dir sonst den kopf so voll,
dasz du davon würdst gleichsam toll,
drumb ists zeit, dasz ich mich nicht seum. Ferbers armbrustschieszen. Dresden 1610 P 3ᵇ;

und gedacht er, was wiltu nun anfangen? Eulensp. cap. 52; da gedachte er, du solt dich mit disem gerber disen winter recht liden. c. 56; und gedacht das můstu versůchen. c. 57; gedacht daruf, dem můstu ein schalkeit thůn. c. 65; gedacht, verlierestu nun sie. c. 71; da gedacht er, du solt ein ander herberge suchen. c. 79; wenn ich denn dachte, du must doch hindurch. Schweinichen 1, 89; in solchem welthandel dachte ich, nun helfe dir gott, Philander, mustu du dich in dise weltköpfe alle richten, was wird es noch für angst und arbeit kosten . . . . handelstu nicht mit, sondern wirst als ein redlicher teutscher Michel frei durchgehen . . . . so wird man deiner wenig achten. Philander 1, 12; in solcher zeit, gedachte ich, wächst du vollends aus und erlangst deine völlige stärke. Simpl. 472; vielleicht, gedachte ich, ... wer wäre alsdann an ihrem frühen tode anders schuldig als du? 901; da gedachte ich dann, hui Simplici, lasse dich adeln und werbe dem kaiser eine eigne compagnie dragoner aus deinem seckel, so bistu schon ein ausgemachter junger herr. alsdann fieng ich an mir mein vollkommenes männlich alter zu wünschen, dann wenn ich ein solches hätte, sagte ich zu mir selber, so nähmest du ein schöne, junge, reiche frau. 454, 455; ich dachte bei mir selbst, lieber Simplicissime, du hast dein lebtag vil wunderliche händel vorgestellet. 1009. [ebenso 180. 710. 723. 772. 783. 1036. ungr. Simpl. 90. frz. Simpl. 1, 41. 206.] leicht gewahrt man, dasz alle unausgebildeten, der gemeinen 47
volkssprache anhängenden schriftsteller die zweite person, gelehrtere, vornehmere in den selbstanreden die erste vorziehen*.

* die erste H. Sachs I. 102ᵃ. 287ᶜ. 288ᶜ. 290ᵈ. 307ᵈ. 341ᵇ. die zweite fastnachsp. 250, 17. 322, 27. 826, 28; erste 259, 32; die zweite Keisersberg brösaml. 59ᵉ. omeisz 10ᶜ. 12ᵃ. 12ᶜ. 13ᵈ. 38ᵈ. bilger 56ᶜ. 58ᵇ. 176ᶜ. 207ᵈ; Pauli schimpf und ernst. 1550 c. 120. 122. 123. 128. 284. 312. 332; erste Hebel 211. 216. 217. 285. 286; zweite Corrodi prof. 113. vic. 116. Km. no 126. Haltrich s. 4. Schambach märch. 256. Müllenhoff 409. 444. oft bei Reuter Schurrmurr 73. 75. 77. 78. sehr bedeutsam die mit du und ich wechselnden stellen in Wilh. Meister, z. b. Göthe 20, 149. 151. 153. 242. 243.

Digitized by Google

so z. b. in der ganz rohen und schlechten prosa des hürnen Siegfried von 1729, ältere drucke kann ich nicht vergleichen, liest man: er gedachte, nun ist es zeit, dasz du deinem feinde vollends den rest gibst. F 3ᵃ; er gedachte, weichst du da weiter. F 4ᵃ; sprach in sich selber, gehest du. F 4ᵇ; gedenket bei sich selber, mustu. F 6ᵃ, und so fast allenthalben. nicht anders im einfachen vortrag mancher kindermärchen, z. b. 1, 45: dachte der bauer, heute abend hast du dein geld in der tasche. von den häufigeren beispielen nachfolgender erster person sind oben einige ausgehoben.

Vorzugsweise ist bei der ganzen vorausgehenden darstellung des unterschieds zwischen erster und zweiter person auf den epischen stil rücksicht genommen worden. es bleibt übrig seinen eigentlichen sitz im drama zu gewahren und von diesem standpunkte aus ihn erst vollständig in das licht zu setzen.

In der erzählung walten und schweben an uns, wie ich ausführte, nur dritte personen vorüber, so oft sie uns auch an der hand des erzählenden näher geführt werden. im drama steht die handlung selbst vor unsern augen, und wenn es schon einzelne bewegende stücke der vorgänge, vielmehr des bereits vorgegangnen durch boten und vertraute anbringen und berichten läszt; so hängt doch die sich drastisch entfaltende hauptthat unmittelbar in der wechselnden rede erster und zweiter personen. das geschehende, wie sichtbar es auch in gebärden und leiblichem vortritt erscheine, musz zwischen zweien, dreien und mehrern gesprochen werden.

Da nun aber die eine oder andere der aufgetretenen, im gespräche befangenen personen oftmals was sie auszurichten hat erledigt, ihren faden abspinnt und von der bühne wieder tritt, dann aber nur eine einzige übrig gelassen bleibt; so würde dadurch, dasz sie allein und schweigend auf den bretern verharrte, alle darstellung unterbrochen und beendigt scheinen. es ist also um den raum auszufüllen, bis eine neue person hinzutritt und den dialog wieder aufnimmt, nothwendig, dasz die verweilende einen monolog verlauten lasse, und dieser monolog ist der gipfel dramatischer kunst.

Ich glaube, die anfänge oder ursprünge des drama unter dem volk waren dialogisch und das spiel hob alsbald mit dem
48 lebendigen auftritt zweier an, die untereinander etwas abmachen. so mag bei uns der uralte streit zwischen sommer und winter

Digitized by Google

nicht etwa so dargestellt worden sein, dasz erst der eine von beiden auftrat, redete und hernach den zuschauern den rücken wandte, dann aber der andere vorgieng und ebenfalls seinen handel darlegte; vielmehr beide scheinen auf der stelle zusammen gegenwärtig ihren zank eröfnet zu haben. schon gröszere abstraction gehört dazu, dasz zuerst nur eine person auftrete und was geschehen soll vorher entfalte und deute. die ersten monologe ergaben sich gewis nicht vor der handlung, sondern mitten in ihr, und die besten monologe des ausgebildeten drama werden auch in dessen mitte oder mehr gegen den schlusz hin fallen, nachdem sich die volle wärme der handlung erzeugt hat und den innersten ausbrüchen der seele eines der hauptbandelnden oder auch mehrerer von allen seiten her raum gemacht war. begreiflich gilt das nur von den längeren selbstreden, nicht von den kurzen, die als ein schnelles für sich oder beiseite verstolen allerwärts in die rede eingestreut werden.

Er verriete grosze unkunde, wer den monolog herab setzen und gar unnatürlich nennen wollte. er ist, wie gesagt, nicht nur geboten, weil sonst alle personen zugleich abtreten müsten, keine zurückbleiben könnte, oder das schauspiel würde zu bloszer pantomime herabsinken; sondern ihm sind auch die sichersten einwirkungen auf den gang des drama beizumessen, dessen gründe und abgründe er gerade aufzudecken vermag. auf der bühne aber, wenn eine mächtige, ergreifende handlung über sie schreitet, scheint am allerwenigsten das wider die natur, was einen schlüssel zu den herzen gibt.

Wiederum fragt es sich nach dem ich oder du in dieser selbstrede, nach dem ichmonolog oder dumonolog, die man auch als einen monolog ersten und zweiten grades unterscheiden könnte. beide stufen stellen den im drama einsam redenden, also laut denkenden ganz in die lage des im epos nach einem verbum des denkens sprechenden; in der aufführung vor den zuschauern braucht weder ein theilnehmer am dialog noch der inhaber des monologs eingeführt oder übergeschrieben zu werden, da er sich unsern augen von selbst vorstellt. ein monolog des zweiten grades wird darum stärker sein, weil das du stärker ist als das ich. im innern eines jeden monologs ergeht aber ein zwiespalt, wie ihn schon jener unterschied zwischen ich und dem obliquen casus erster person zeigte, den aber das du zweiter person noch mehr hervorhebt; was die erzählung dort als

Digitized by Google

49 wechselrede zwischen geist und herz, zwischen geist und empfindung, oder wie man es nennen wolle, aufstellt, darauf beruht das wesen des dramatischen monologs. er kann die erste oder zweite person vorziehen und festhalten, doch nichts scheint natürlicher, als dasz auch im selbstgespräch beide personen hintereinander abwechseln.

Der eigentliche ursprung der sitte, die rede an sich selbst zu richten musz der lebendigen art und weise des volks nahe gelegen haben, das in solcher lage auch die zweite person der ersten vorzieht. statt was hab ich gethan! was will ich thun? das hab ich dumm gemacht, nehm ich sie oder nehm ich sie nicht? wird es immer lauten: Hans, was hast du gethan! was willst du thun? das hast du dumm gemacht! nimmst du sie oder nimmst du sie nicht? denn wie wollte der innere mensch mit sich zu rate gehn, wenn er nicht einen theil seines selbst vor sich hin stellte, wie antwort erhalten, wenn er nicht einen andern fragte?

Hat das griechische drama den monolog weniger gehandhabt als das neuere, so war ihm dafür der chor eigen, der die handlung ohne unmittelbar in sie zu greifen, dennoch fördert und erleuchtet, freilich von anderer seite. der chor stellt eine volksstimmung dar*, die verlautet über das was unter seinen augen geschah, er gibt ein vielstimmiges gefühl oder urtheil kund; doch inniger als die öffentliche stimme vermöchte, schliesst uns der monolog die bewegung der leidenschaften auf. der chor mag eine that enthüllen oder den schleier über sie werfen, der monolog nimmt kein blatt vor den mund und redet bare wahrheit.

Keineswegs war der dramatische monolog den alten unbekannt. Aeschylos und Sophokles bedienen sich seiner wenig oder nicht. doch des Prometheus herzrührende klage, bevor das chor der nymphen ihm genaht ist, darf sie nicht als monolog gelten? und vielleicht zu eingang der Eumeniden das gebet der Pythias. aus Sophokles besinne ich mich nur auf den mo-

* in den finnischen liedern drückt ein kind, eine alte die volksmeinung aus, bemerkt Collan in Suomi 1856 s. 204. daselbst sind noch andere personificationen der vox populi angeführt der engl. clown drückt die volksstimme, der fool die höhere ansicht, gleichsam des chors aus. kinder und narren reden die wahrheit. mære von Berhte und Stempe. Méon n. r. 1, 307. gardons nous du petit oeil.

Digitized by Google

nolog der Deianeira im beginn der Trachinierinnen. alle diese monologe sind stets in erster person.

Euripides und Aristophanes bringen sie uns öfter, meistens im ich, einigemal im du gehalten, und es ist wol anzunehmen, dasz die letzte als die seltnere gattung unmittelbar aus der volkssprache gegriffen wurde und ihr in der gewöhnung des höhern stils vielleicht ein eindruck des gemeinen anhaftete. manchem seiner dramen hat Euripides monologe vorangestellt, die begebenheit einzuleiten, so dasz unmöglich sie schon in die tiefe der dinge einblicken. es sind fast lauter ichmonologe. so steht im beginn der Medea ein monolog der trophos (amme), im Cyclops des Silenos, im Hippolytos der Aphrodite, in der Alcestis des Apollo. die beiden letzten stücke lassen also gottheiten auftreten, was eine geschickte und nachdrucksame exposition der fabel zu machen nicht verfehlt; bei solchen höheren, allwissenden wesen würden dumonologe fast unpassend erscheinen, in einem solchen, mit anrede des herzens, ergieszt sich jedoch Herakles, vers 837 der Alkestis:

ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία ψυχή τ' ἐμή,
νῦν δεῖξον οἷον παῖδά σ' ἡ Τιρυνθία
Ἡλεκτρύονος ἐγείνατ' Ἀλκμήνη Διί.

das ist eine starke, eindringliche sprache. wahrscheinlich sind mir noch andere monologe bei Euripides jetzt entgangen. aus Aristophanes lassen sich ihrer nachweisen in den Ecclesiazusen v. 311 und nochmals 357 ff. des Blepyros, der doch ganz allein zu bette liegt, keinen redegesellen neben sich hat. in den Thesmophoriazusen erscheinen monologe des Mnesilochos v. 765. 846, wo man freilich den aufgetretenen chor zu erwägen hat. einen vorragenden beleg des dumonologs liefern die Acharner v. 480, wo Dikaiopolis wiederum den θυμός und sein herz anredet:

ὦ θύμ', ἄνευ σκώνδικος ἐμπορευτέα.
ἆρ' οἶσθ' ὅσον τὸν ἀγῶν' ἀγωνιεῖ τάχα;
μέλλων ὑπὲρ Λακεδαιμονίων ἀνδρῶν λέγειν;
πρόβαινε νῦν, ὦ θυμέ· γραμμὴ δ' αὐτηί.
ἔστηκας; οὐκ εἰ καταπιὼν Εὐριπίδην;
ἐπῄνεσ'· ἄγε νυν, ὦ ταλαινα καρδία,
ἄπελθ' ἐκεῖσε, κἄτα τὴν κεφαλὴν ἐκεῖ
παράσχες, εἰποῦσ' ἅττ' ἃ αὐτῇ σοι δοκῇ.
τόλμησον, ἴθι, χώρησον, ἄγαμαι καρδίας.

Digitized by Google

eine höchst lebendige, kühn gewandte rede. man vergleiche auch v. 450.

Schreiten wir fort zu lateinischen comoedien, deren stil und inhalt sich auf griechische gründet, so begegnen im Mercator des Plautus 2, 1 und 3, 2 monologe des Demipho, deren zweiter aus ich in du übergeht:

decurso in spatio, breve quod vitae reliquum est,
voluptate, vino et amore delectavero.
51 adolescens cum sis tum cum est sanguis integer,
rei tuae quaerendae convenit operam dare,
demum igitur cum senex sis, tunc in otium
te colloces, dum potestur,

was auch wie ausgehobne sittenlehre klingen kann. ebenda 4, 3 monolog der Dorippa mit auffallendem wechsel erster und zweiter person, desgleichen 5, 1 des Charinus. im Pseudolus und Rudens deutliche dumonologe, sogar mit leibhafter nennung der eigennamen (nach oben I):

postquam illic hinc abit, tu astas solus Pseudole, worauf wieder
neque nunc quid faciam scio. 1, 4;
nunc haec tibi
occasio, Gripe, obtigit. Rudens 4, 2;

nicht anders bei Terenz, Andria 1, 3

enimvero, Dave, nihil loci est segnitiae neque socordiae,

dann aber me und quid agam; mit demselben nachdruck des enimvero:

enimvero, Antipho, multis modis cum istoc animo vituperandus es.
ita ne te hinc abiisse et vitam tutandam dedisse aliis tuam? Phormio 3, 1;
profecto quando magis magisque cogito,
nimirum dabit haec Thais mihi magnum malum. Eunuchus 3, 3;
numquis hic est? nemo est. numquis hinc me sequitur? 3, 5;
dum rus eo, coepi egomet mecum inter vias
aliam rem ex alia cogitare[1], et ea omnem in
pejorem partem. 4, 2

[1] schön bei Ossian, Tighm. 8, 22
o smuainte gu smuainte, von gedanken zu gedanken;
8, 54 o smaoin gu smaoin;
6, 231 a smuainte stri dol suas m'a chliabh,
mar thonnaibh air lochan nam frith,

Digitized by Google

hier werden, wie im erzählenden gedicht, die wechselnden gedanken ausdrücklich vorausgeschickt, doch ist aus erster person nicht heraus gegangen.

Für das drama der neueren völker, welches eine unzahl von beispielen darreicht, und dessen monologe sich kaum übersehen laszen, musz ich meine bemerkungen in enger schranke halten. 52 auf unsern deutschen brauch haben die französischen und englischen schauspiele groszen einflusz und wurzelte der monolog nicht schon in der natur der sprache und rede selbst, er müste uns durch jene völker zugebracht worden sein.

Bei Corneille und Racine finden sich bald monologe mit ich, bald mit du und auch solche, die ich und du mischen. voltairische stücke habe ich nicht nachgesehn.

Shakespeare bildet die selbstgespräche meistens mit der ersten person und verwendet dazu die zweite enthaltsam. hier sind beispiele des du:

poor Tom, thy horn is dry! Lear 3, 6;
what shall Cordelia speak? 1, 1;
then, poor Cordelia! daselbst;
no Percy, thou art dust
and food for worms. Heinr. IV erster th. 5, 4;

sayst thou so, old Jack? go thy ways; I' ll make more of thy old body than I have done. will they yet look after thee? wilt thou, after the expence of so much money be now a gainer? good body, I thank thee, let them say, 'tis grossly done, so it be fairly done, no matter. Falstaff in den merry wives of Windsor 2, 2. old body, good body mahnt an lîp VI, 1, wie man some body, every body, no body für jemand, jedermann und niemand sagt. die übersetzung durch balg bei Dippold, durch gamla lekamen, goda lekamen bei Hagberg klingt darum zu stark.

seine gedanken giengen auf und nieder in der brust,
wie wogen auf dem see des waldes.

[3, 431 fo iadhadh a smuainte, unter dem rollen der gedanken. 4, 326 smuainte fo sgiathaibh, sub alis d. i. geflügelte gedanken. Calthonn 160 gus an eirich mo smuainte an iosal, donec surgant meae cogitationes in occulto. heim zuo ir gedanken fiure. MS. 1, 89ª. sus her und dar stunt ir gedanc. erlösung 2585; hin und her ich ez wac. Helbl. 7, 215; trahten ûf und nider. 4, 331; lie durch ir gedanke loufen. Troj. kr. 7712; sines herzen kiel begunde vluoten. Trist. 485, 4; altn. gedknörr; ags. on his môde veolc. homil. 1, 132; lâzen vliegen die gedanke. Berth. 231. gedankes gefider. Laber 378. vgl. unten p. 62.]

Digitized by Google

Lieber gebe ich noch deutsche beispiele. aus Hans Sachs und Ayrer besinne ich mich auf keine solche du. in des Gryphius trauerspielen und lustspielen werde ich eines dumonologs nicht habhaft, auch in Chr. Weises stücken nicht*. die lustspiele von Schlampampe aus dem schlusz des siebzehnten jahrh., deren rede den ton gemeiner volkssprache hält, ermangeln seiner nicht. Lorenz, Lorenz, was wirst du deiner frau vor antwort bringen? mort de l'honnête femme 45; doch was scherts dich, Laux, bekümre dich nicht um andre leute! 25; so dachte ich zurück, Laux, es thut dirs wol ein geringer bölzchen. 31.

Lessing setzt verschiedentlich auch die zweite person in seinen monologen: so dachte ich wieder, nein du wirst nicht betteln gehen, du wirst zum major Tellheim gehen, der wird seinen letzten pfennig mit dir theilen. 1, 557; nur frisch ange-
53 fangen, Anton! 1, 248; ruhig, alter knabe, ruhig! 2, 180;

Curd, Curd, das geht so nicht, lenk ein, wenn vollends mir Daja nur was vorgeplaudert hätte.

geschwind entschliesz dich, was nunmehr zu thun. 2, 334.

Ungleich häufiger Göthe:

courage, Söller, fort! 7, 61;

für diesmal nimm für lieb! hier ist nicht viel zu sinnen,
der augenblick macht luft, nur frisch mit dir von hinnen!
7, 74;

verfluchter ochsenkopf, bist du so alt geworden! 7, 94;

was gabs? weh dir! vielleicht in wenig augenblicken
gib deinen schädel preis.

geh memme, bösewicht, warum erschrickst du so? 7, 96;

du glaubst, sie nahm das geld und traust ihr das nicht zu.
7, 97;

sie wird dein sein! sie ist dein! 7, 126. 133; du bleibst, sei auf deiner hut! 8, 68 vgl. 42, 86; elender mensch, dein wort hat ihn zu tode verurtheilt. 8, 155; thörichter, beschränkter mensch! und du siehst nicht, dasz sich hier der weg zu deinem glücke öfnet, den du so oft vergebens gesucht hast? 14, 222; o unglückliche Bertha, vielleicht wandeln in diesem augenblick ihre

* doch in Floretto s. 2: elender Clarisso, ist das die herschaft, der du dich über deinen diener zu rühmen hast? (dann übergang in mich); s. 28: gelt, pickelhäring, du hasts ihnen brav gesagt!; s. 36: doch nein, was willst du!; s. 43: meine seele, nun must du dem herzen einige worte zu gute halten.

Digitized by Google

gespenster durch das gewölbe und weinen über deine hofnung. Schiller 175ᵇ;

mit deinem blick fieng dein verbrechen an,
unglückliche, ein blindes werkzeug fordert gott.
mit blinden augen mustest dus vollbringen,
sobald du sahst verliesz dich gottes schild,
ergriffen dich der hölle schlingen! 474ᵇ.

wahr ist es, diese stellen sind meistentheils aus den mitschuldigen, aus Götz oder den räubern entnommen*, wo die haltung edler sprache vor einer frischen ungezwungenheit des volkstons zurücktritt; doch der letzte monolog geht aus Johannas tiefster erregung. wollte ich mich auf anderes einlassen, was lange zeit auf deutscher bühne geherscht hat, so würde in den dürrprosaischen monologen bei Iffland weniger danach zu suchen sein, als bei Kotzebue, welchem unverdiente ehre angethan würde, wenn man ihm, was Euripides auszeichnete, wahre vertrautheit mit der gemeinen sprache und sitte, ihren vorzügen und mängeln nach, zugestände.

Überschaue ich nochmals die reihe aller aus erzählenden werken wie aus dramen vorgelegten beispiele der denkenden selbstrede in erster und zweiter person, so ergibt sich ohne zweifel, dasz jene dem gehaltnen ebenmasz gehobner dichtung, 54
diese freien ausbrüchen der volkssprache zusage, dasz aber auch die erhabenste poesie hin und wieder den tieferen athemzug des du thun müsse, während in des volks munde es oft erkaltet und verschwendet wird. mit dem ich redet der verstand, mit dem du reden herz und empfindung.

AUSLÄUFE.

A.

Denken ist leuchten, reden ist tönen, nach dem blitz des gedankens kommt der donner des worts**. aus dunkel bricht

* auch aus Stella 10, 137. 139. 144. 159. 170. 183. monolog des Faust 12, 140, und merkwürdig Gretchen 12, 143.

** nach altindischer anschauung entsprang des menschen geist dem blitz, die sprache dem donner. Schweizer ar. götter s. 28. licht und rede. A. W. Schlegel ind. bibl. 2, 284 ff. — ags. gleám splendor, alth. glaumr strepitus, gleyma oblivisci, verhallen.

Digitized by Google

licht hervor, aus nacht tag, aus stille schall[1], vor der schöpfung war ein nichtgeschaffensein (chaos). denken ist der grund, reden die folge.

eine menge von wörtern drückt reden und sprechen durch die vorstellung des leuchtens, scheinens aus.

skr. bhâ splendere, apparere, videri, bhâma lumen, bhâmi luceo, gr. φημί, ich leuchte, ich sage, φάω luceo, φάος lux, φώς, oben s. 11 zu bhavat gestellt. skr. bhânu lumen, sol, gr. φανός helle, φαίνω φανῶ an den tag bringen, tönen lassen, intr. leuchten, scheinen, inf. φάναι, φατός gesagt, φασινός leuchtend. lat. fari reden, fatum, effatum, rede, wort, fama rede, ruf, φήμη.

skr. bhâs, lucere, videri, lat. festra = fenestra, loch wodurch licht geht, wodurch man sieht, fuscus subniger, wie auch unser braun zu brinnen, leuchten gehört und φαιός pullus ist, zwischen licht und dunkel. skr. bhâsch loqui dicere.

skr. kâs lucere, splendere, illustrare, goth. hais oder haiza fax, ahd. hêr illustris, s. oben 11. da sich s und t berühren, scheint hais mit haits calidus, ags. hât, engl. hot, ahd. heiz, nhd. heisz nahverwandt, haitan aber ist vocare, ahd. heizan, nhd. heiszen. zu kâs nimmt Bopp ćaksch loqui, dicere.

skr. kan splendere, candere, ćan sonare, lat. canere singen, goth. hana gallus, der singende, krähende, mit vortretendem s goth. skeinan lucere, skeima φανή, vgl. nhd. schimmer; goth. skauns splendidus, pulcher, ahd. scôni, nhd. schön. man dürfte auch skeinan zu φαίνειν halten, da sk und ph, f öfter tauschen.

skr. çuć lucere, çućі purus, albus, çać loqui vgl. ćaksch und haitan.

skr. ruć splendere neben lôk splendere, loqui, lat. lucere, woher lumen, luna für lucmen, lucna, gr. λευκός weisz, goth. liuhaþ, ahd. lioht, mhd. lieht, lat. lucus, ahd. lôh, skr. lôka mundus. die enge berührung zwischen lucere und loqui ist unbezweifelt.

skr. vad loqui, dicere, clamare, sonare facere, gewagt wäre vaǵra blitz daher zu leiten, so dasz vad ursprünglich auch leuchten ausgedrückt hätte. verwandt schiene goth. qiþan, ags. cveđan, ahd. quëdan, eine andere ableitung wird aber auslauf C, 2 vorgetragen.

[1] das aufgehende licht tönt, der anbrechende tag rauscht, pfeift (mythol. 707. 708); das ags. svegel, alts. suigli ist lux, das goth. sviglôn αὐλεῖν, pfeifen.

Digitized by Google

skr. vać dicere, loqui, legere, vâć stimme, welchem lat. vocare und vox gleich sind, vielleicht gr. εἰπεῖν, ἔπος und ὄψ, ὀπός.

skr. bhaṅg, vielleicht für bhraṅg frangere, loqui, lucere, unser brechen, vgl. brehen, leuchten, bairhts, peraht lucidus, praht splendor, fragor, sonitus (deutsches wb. 2, 283. 342). auch sprechen darf zu brechen gehalten werden.

skr. râǵ splendere, imperare, und imperium enthält die vorstellung praeceptum, mandatum, jussio, vocatio, geheisz, goth. ragin γνώμη, δόγμα, consilium, raginôn, regere, mit g, während skr. râǵa, goth. reiks, ahd. rîchi ward. im lat. radius haftet licht und strahl, aber manche wortgestalten haben sich uns aufgethan, die ich näher betrachte

1) goth. raþjan, praet. rôþ (wie fraþjan frôþ) numerare, legere, λέγειν, wahrscheinlich rôda virga, pertica, ags. rôd, ahd. ruota; goth. raþjô numerus, λόγος, lat. ratio, ahd. redia, reda, sowol ratio, vernunft, franz. raison, sp. razon, als oratio, rede, wort. goth. rôdjan, rôdida sprechen, λαλεῖν, ahd. rediôn, redôn, unser reden, lat. ratiocinari, it. ragionare, sp. razonar, franz. raisonner. beides denken und reden.

2) goth. rêdan praet. rairôþ curare, ags. rædan reord (wie von goth. lêtan lailôt ags. lætan leort) ahd. râtan riat consulere, regere, altn. râða rêð, regnare, consulere, suadere wie auch unser raten, riet diese bedeutungen entfaltet.

3) ags. rædan praet. rædde, legere, statuere, edicere, engl. read. ebenso ergibt gr. λέγειν neben sagen den sinn von lesen, lat. legere, was sich als ein sammeln, colligere der 56
buchstaben, der runstäbe (vgl. rute, virga) oder auch als ein geistiges verstehen, denken der geschriebnen zeilen fassen läszt. vielleicht sind legere und regere zu einigen, wie lôk und ruć.

4) das goth. razda sermo, γλῶσσα, λαλιά entstammt derselben wurzel mit leiser abweichung des lauts, die an skr. raǵ (sprich radsch) und die aussprache des it. ragione mahnt. altn. wird goth. zd zu dd, also rôdd vox, sermo, ahd. zu rt, also rarta, ags. zu rd, also reard, wofür sich fehlerhaft reord einführte, reordian loqui statt reardian.

5) endlich scheint auch altn. raust vox, sonus clarus, schwed. dän. röst in verwandtschaft, die vocalverhältnisse fordern

Digitized by Google

ein riustan raust, gebildet wie kriustan kraust stridere. oder dürfte man bei diesem raust an skr. ruć denken?

Noch manche andere wörter zeugen für den übergang des lichts in den schall. unser zwitschern, zwitzern ist uns heute ein minurire der vögel, früher war es ein funkeln der sterne: es werden zwitzern die gerechten, wie die sonn in dem reich gottes. Keisersberg omeis 72ᵃ. [dazumal fieng die sonn an herfür zu zwitzern. Amadis 783. zwitzern bei Gotthelf schimmern. zwinzern oder glinzern. Mathesius 1562. 139ᵇ.]

B.

Den einfachen stil der erzählung spürt man im eingang der märchen, parabeln und volkslieder:

[οὕτω ποτ' ἦν μῦς καὶ γαλῆ. Aristoph. vesp. 1182.]
erant in quadam civitate rex et regina,

beginnt Apulejus sein märchen von Psyche und Cupido, gerade wie Basile im pentamerone:

era na vota no certo re;
era na vota na femmena;
era na vota na mamma,

oder Perrault:

il estoit une fois un roi et une reine;
il y avoit une fois un roi;
il estoit une fois un pauvre bûcheron;

das deutsche märchen:

es war einmal ein könig;
es war einmal ein kind. Göthe 8, 18;
emolen isch e künig gsi. Jac. Mähli 87;

und so schon Rudolf im Barlaam 292, 3:

ez was ein werder künec rîch;
ez was, als ich hœre sagen,
hie vor ein rîcher künec grôz. Gerhart 80;
in einen ziten ez geschach. Florˇe 147;
57 ez wuohs in Irlande ein rîcher künec hêr. Gudr. 1, 1;
ez wuohs in Burgonden ein schœne magedîn. Nib. 2, 1;
dô wuohs in Niderlanden eins rîchen küneges kint. Nib. 20, 1.

das niederdeutsche märchen aber hebt an:

dar was mal ens en fischer un sine fru;

Digitized by Google

[westf. dar was mål ne frau. Kuhn 2, 243;
nd. dat was en man. Merzd. 1, 170;
dat weren twe manne. 85;
dit was ein edel jonfer,
dit was ein ritter. selen trost no. 31. 32. 33.]

das englische:
there was once a king;
there was once a poor widow;
there was once upon a time a fox,

[das friesische:
der wer mal n könig wēsen. Ehrentraut 1, 162;
diar wiar ans an letjan kühörd. 2, 324;
nordfr. diar wiar jens en. Hansen 187. Bende Bends. 215.]

das dänische:
der var en gang en konge;
der var en gang en fattig fattig enke,

das schwedische:
det var en gång en fattig torpare;
det var en gång för länge länge sedan,

das niederländische:
er was eens eene konings dochter;
er was eens een koning en eene konigin,

das litauische:
sýkį bùvo vẽns žmogus, einmal war ein mann;
bùvo sýkį vẽns žmogus, war einmal ein mann;
bùvo karálius, war ein könig;

das russische:
byv" sabje djed" da baba,
shil" sebje djed" da baba;
shiv" sabje tzar da tzaritza;
shili byli lisa da zajatz";
shival byval" starik da staruschka;
byvalo da shivalo, shili byli starik" da staruschka,

merkwürdig erst unbestimmt: es war und lebte, dann: es lebten und waren,

das mährische:
byl jeden kral;
byla jedna vdova;
byli tři bratři,

Digitized by Google

das kroatische:

tak je bil jen put. jen put je bil;
tak su bili,
bili su;

das serbische:

bio jedan tschovek;
bila jedna sirota shena,

das slovakische:

bou raz jeden velmi bohati stari kral;
bola raz jedna krajina,

das albanesische:

kje nje chere nje memme. Hahn 165;
kje nje mbret. 167.
kje de s'kje, es war und war nicht. 164. 165.

das finnische:

oli muinoin ukko ja akka;
oli ennen muinoin mies;
oli muinoin metsämies (waldmann, jäger);
oli kolme veljesta, waren drei gebrüder,

das lappische:

de læi oft olmaj, es war ein mann;
okl olmaj læi, ein mann war;
de læiga guökte bardne ja okta niejda, es waren zwei knaben und ein mädchen,

das ungrische:

egyszer volt, einmal war.

so lautete es von uralter zeit her und die verschiedenheit liegt blosz in den abänderungen, denen die sprache überhaupt unterlag. die lateinische, slavische, finnische braucht weder pronomen noch partikel voraus, aber das verbum hebt an. hören wir nun parabel und volkslied:

ἄνθρωπος δέ τις ἦν πλούσιος. Luc. 16, 19;
ἄνθρωπός τις εἶχεν δύο υἱούς. Luc. 15, 11;
58 homo quidam erat dives;
homo quidam habuit duos filios,

bei Luther: es war aber ein reicher mann;
ein mensch hatte zween söhne;

bei Ulfilas: mannê sums vas gabigs;
mannê sums aihta tvans sununs,

das τις nöthigte ihn zu sums und dem voranstehenden gen. pl.,

Digitized by Google

sonst hätte er auch mit manna begonnen. ahd. sum man habêta zuênê suni. Matth. 21, 28. dies τις ist auch in no certo re hervorgehoben. italienische lieder heben an:

era di majo, e non era di giugno;
erano tre zitelle, e tutte tre di amor,

doch kann ein ci, da, vorgesetzt werden:

c'erano tre zitelle.

mhd. ez fuor ein büttenære vil verre in fremdiu lant.
Gotfr. von Nîfen;

auch im Iwein hebt die eigentliche erzählung an mit

ez het der künec Artûs u. s. w.

deutsche lieder aber beginnen:

es waren zwei königskinder;
es gieng ein jäger aus jagen;

nnl. het waren twe koninckskinderen;
schwed. det voro två ädla konungabarn;
dän. der vare to ädle kongebörn.

der unpersönliche lateinische, italienische, slavische, finnische ausdruck enträth des pronomens, es heiszt: tonat, tuona, auch noch ahd. donarôt, ohne ez, franz. aber il tonne wie nhd. es donnert, schwed. det åskar, dän. det tordner, nnl. het dondert, engl. it thunders. der gothischen weise, die man wegen des verbums wissen möchte, werden wir nicht kund, ein pronomen stand nicht dabei, da rigneiþ, rignida vorkommt, kein ita rigneiþ, ita rignida. in der edda noch:

âr var alda þâ Ymir bygdi. Sæm. 1ª;

aber auch: þar var Môtsognir mæztr um orðinn. 2ᵇ.

dies þar und das dän. der, engl. there drücken das y des franz. il y avait oder jenes ital. ci aus. die zeit liegt bezeichnet in na vota, une fois, schwed. en gång, engl. once, finn. ennen muinoin = jam dudum.

Alle romanischen sprachen halten hier das lat. erat fest, 59
weil die personen der erzählung forthandeln, il y eut für il y avait wäre ein fehler*; diesen unterschied kann das deutsche vas und war nicht erreichen. vollkommen märchenhaft ist aber die wiederholung des adj. oder adv. hintereinander: es war einmal eine arme arme frau; es ist lange lange her; ils allèrent

* fuit olim senex, ei filiae duae erant. Plaut. Stich. 542. fu. pent. 1, 2. 1, 3. alb. kje nach Hahn aorist.

Digitized by Google

si loin loin; la reine demeura si triste, si triste; il parut si beau, si beau; wie ein lebhafter vortrag oft auch das verbum zweimal setzt: ich suche und suche, sinne und sinne; gehen und gehen. Lessing 1, 495; se hadden averst kene kinner, se wünschten sik averst seer welke, man se kregen keen und kregen keen (no. 47). man vergleiche das lateinische jam jam und viel ähnliches*.

C.

Wörter des denkens.

1) denken dachte, ahd. denchan dâhta, goth. þagkjan þahta und so durch alle deutschen zungen**. niemand übersieht, dasz dank und danken unmittelbar hinzu fallen, weil dank erinnerung an empfangene wolthat, also andenken ist und danken ein gedenken. daher war ahd. decchi, dechi gratus, angenehm, im Hildebrandslied deganô dechisto, heroum gratissimus, carissimus, altn. þeckr, schwed. täck gratus, acceptus. wie aneminne gratus (En. 48, 34), was zu danke ist. schon aus diesen wenigen formen erhellt, dasz in die wurzel bald ein nasales n eingetreten ist, bald wieder daraus schwindet, denken dachte und dechi gratus, dank gratia verhalten sich wie frech und frank, hleckr und hlancha samt vielen andern. þagkjan þahta verkündigen sich als ableitung von einem älteren starken verbum, das im ags. þigan þicgan praet. þeah, pl. þægon, altn. þiggja praet. þag (Egilss. 659) vorhanden war und capere, accipere aussagt: der dankende hat empfangen, angenommen und der dechi, þeckr ist

* tûsent tûsent blicke. Iw. 649; biute und biute. Wolfr. 7, 26; gar und gar. Griesh. 2, 138. 139. 147. Frauenb. 46; vil unde vil. Griesh. 2, 124. 125. 149. 119; vaste und vaste. 2, 130; du riefe und riefe mir. pass. K. 422, 94; lief unde lief. 420, 48; knap knap suchen. Mestwert flucht 61; gemach und gemach. Opitz vorr. thl. I. Argenis 1, 32. wankelm. liebh. 206, 237; lerne lerne. hebamme 160; ein reicher, reicher mann. Gellert 1, 151; altn. vindum vindum vef darraðar. Nialss s. 277; schw. en gammal gammal gumma. Cavallius 145. 366. 380. 431; stor stor gârd. 432; så snällt, så snällt. 436; νέμεσθε νέμεσθε. Theocrit 8, 69; ital. no buon ommo da bene. pent. 2, 3. 5, 7. pian piano. Sozzini 139. 227; span. calla calla, calledes calledes, anda anda; kelt. fada fada thalt. Carraigth. 77; an luingeas, an luingeas. Fiongh. 2, 341; cian cian an oiche. S. D. 165ª; thalla thall. Croma 3; trom trom. appendix 100. 101. 169ᵇ. Smith 18ª; böhm. raz raz, schlag auf schlag. Königsh. 132; russ. raste da rasta, wuchs und wuchs. märchen 21.

** litt. dėka dank, dėkawoti danken, preusz. dînkaut danken, poln. dzięka, dziękować, böhm. djky pl., děkowati, nicht russ. serb. sloven., als aus dem deutschen.

Digitized by Google

angenehm, acceptus, wie es auch hiesz danknæme, dankgenehm, mit milderem g altn. þâga gratia, ôþâga res ingrata, ôþektr invisus. da aber empfangen, accipere ein percipere ist, finden wir altn. þeckja zugleich in der bedeutung von noscere, erkennen so dasz wiederum auf wissen oder denken, cogitare gelangt wird.

Dieser bisher umschriebene kreis von worten hat jedoch ein anderes, seiner form nach vielleicht dazu gehöriges noch unberührt gelassen, nemlich decken tegere, dach tectum und damit treten wir auch ins gebiet der lat. sprache, welcher jenes denken unbekannt schien*. decken und tegere verraten uns sogar die sinnliche, dem þicgan accipere zum grunde liegende bedeutung. der die gabe empfangende war nach der alten ge- 60
bärde ein sie in die hand nehmender, mit der hand bergender oder deckender, wie geben nothwendig die vorstellung enthält aus hand in hand geben.

Jetzt aber darf kühner vorgeschritten und, womit wir uns unmittelbar dem begriffe des denkens nähern, auch das lat. tacere, welches vollkommen das goth. þahan, ahd. dagên, altn. þegja, schwed. tiga, dän tie ist, herangezogen werden. den buchstaben wie den bedeutungen nach könnte denken beides sowol tacere als tegere und tegere jenes þicgan sein. dafür findet sich gleich bestätigung in einer wiederkehrenden formel

thâhtun endi thagôdun,

dachten und schwiegen, wie sie das alts. gedicht von Heliand 38, 14. 41, 22. 47, 20. 118, 17 darbietet, beide verba stehen eng verbunden, was der alliteration gemäsz ist, ohne dasz der biblische text irgend darauf geleitet hätte**. denken hat uns in allen ergebnissen dieser untersuchung als die innerste thätigkeit der seele erscheinen müssen, als ein still mit sich selbst sprechen, als ein schweigen. denken ist darum decken, zudecken und tacere wäre tegere, gerade wie helen, celare, einhüllen, zudecken, verhelen oder bergen auch verbergen bedeutet. denn dach, teetum, ir. teach (gen. tigh) heiszt so vom decken, a condendo, wie cella, locus secretus, in quo reconditur, a celando, das ir. ceall, cill ist grab und kirche, woher das ahd. chîlicha, schweiz.

* lex rip. 30 sine tangano loquatur. Aufrecht zeitschr. 1, 353 hält þagkjan zu altröm. tongēre nosse, osk. tangino jussus. vgl. τάσσω, τέταγμαι, ταγός, τάγμα. Holzmann malb. 13 þicgan zu tangere.

** tegja og tenkia kann ingen mann krenkja. Aasen ordspr. 28. swîget und gedenket. Herb. 14656. al swîgende er gedâhte. Wh. 144, 15.

Digitized by Google

chilche, chille. das goth. liugan laug mentiri, laugnjan celare grenzt unmittelbar an liugan liugaida nubere d. i. velare, tegere. war sprechen, laut reden ein erschlieszen des worthortes, ein öfnen des mundes, so wird schweigen ein zuhalten, halten des mundes sein. allerdings scheinen, bei stimmendem anlaut von tacere und tegere, von þahan und þagkjan, von dagên, decchan und denchan, die inlautenden gutturale zu widerstreben; doch auch sonst genug weicht procus, precor von rogo für progo, skr. praç, litt. praszau, slav. prosu; centum, vicesimus von viginti, triginta; pax, paciscor von pango pepigi u. s. w. Röm. 9, 21 ist πηλός durch goth. þahô = ags. þô, ahd. dâhâ, woraus unser nhd. thon hervorgieng, übersetzt, es musz tegula ausdrücken, qua domus tegitur, und ich folgere, dasz damals schon die Gothen nicht nur töpfe und scherben, sondern auch dachziegeln brannten, þahô liesze auf ein þaihan þah (wie fraihan frah) schlieszen = lat. tegere, von welchem þaihan sowol þah oder þak tectum als þahan tacere abstammen, þahô war ziegelerde und dann überhaupt argilla. ziegel bildeten wir aus dem lat. tegula un-
61 nöthig, da wir schon dehil testa hatten. die Griechen haben für tegere στέγειν, für tectum στέγος neben τέγος, die Littauer stegti tegere, stogas dach und daneben dengti tegere, dangus himmelsdecke, himmel, wo wir dem nasallaut unseres denken begegnen. stegti, στέγειν sind das skr. sthag, an dessen seite zugleich tvać erscheint, beide mit dem sinn von tegere. durch dieses alles würde die herleitung von denken aus dem begriffe des schweigens und deckens, des aufsteigens der gedanken in der stille des gemüts bestätigt.

Nur bleibt noch eine andere erwägung. dem goth. þagkjan þahta vollkommen analog läuft ein þugkjan þuhta, dem ahd. denchan dâhta ein dunchan dûhtâ, dem nhd. denken dachte ein dünken dauchte, dem ags. þencan þohte ein þyncan þuhte, dem altn. þeckja þâtti (wofür þenkti) ein þyckja þôtti, dies þugkjan bedeutet sowol putare, meinen als videri, scheinen und noch heute liegt uns dem bedenken ein bedünken, dem gedanken der dünkel nahe. hat nun die vorgetragne vermutung einer abkunft von þagkjan aus þahan und þaihan grund, so müste für þugkjan ein gleichfalls verlornes þiuhan þauh þuhum oder þauhum angenommen werden. sollen aber þagkjan und þugkjan derselben wurzel entstammen, so wäre þigkan þagk þugkum zu setzen, was auch þigg, ding, ags. þincg res erklären helfen

Digitized by Google

könnte, falls dies nicht aus ags. þicgan þeah þægon obtinere entsprang. einen übergang des sinnes zwischen denken und erlangen vermittelt die vorstellung des erdenkens und findens. mit þugkjan trift gr. τυγχάνειν, selbst im nasallaut überein und bedeutet wiederum treffen, finden, erlangen, doch nicht meinen, glauben. groszen anstand hingegen macht δοκεῖν, das genau die bedeutung von þugkjan erfüllt, in der form aber die regel der lautverschiebung verletzt; wenn δοκεῖν und δοκεύειν zu δέχεσθαι gehört, zeigen sich auch da die begriffe accipere, percipere, exspectare. ich habe gründe und zweifel mitgetheilt, ohne schon entscheiden zu wollen.

2) einen andern durch unsre alte sprache allgemein verbreiteten ausdruck des denkens, das goth. hugjan, ags. hycgan, ahd. hukkan, alts. huggian, altn. hyggja hat neulich Dietrich in der zeitschrift für deutsches alterthum 9, 214 ff. sehr sorgfältig mit der vorstellung des hoffens zusammengehalten. denken und erwarten, wünschen und hoffen reichen nahe aneinander, ihrer wurzel nach haben hycgan und hopian keine verwandtschaft, da ein wechsel zwischen g und p hier unstatthaft scheint*. zu hugjan gehört hugs νοῦς, mens, ahd. hugu, altn. hugr, alts. hugi, ags. hyge, schw. håg, und den namen Hugo, nachdem uns 62
das verbum ausgestorben ist, hat noch die heutige sprache bewahrt. das alts. gihugd ist animus, memoria, das ags. gehygd cogitatio, gehyht und hyht spes. ich habe gewagt den alten volksnamen der Chauken und unser adj. hoch, goth. hauhs, ags. heáh, altn. hâr zu vergleichen, die gedanken heben sich, steigen in der seele auf; erst das mangelnde starke verbum hiuhan hauh hugum für hauhum würde den rechten schlüssel liefern.

Irrthum war, dasz hugjan cogitare den buchstaben nach sei, denn cogitare entstand aus coagitare, wie cogere aus coagere, praet. coëgi, cogitare bedeutet also mente agitare, mente volvere, revolvere (vgl. s. 51) ein treffendes wort für denken und mit sich selbst sprechen. aus cogitare ergab sich das franz. cuider, sp. cuidar, prov. cuiar, aber an cogitare, cuidar könnte selbst unser qiþan, quëdan mahnen, das vorhin zum skr. vad gehalten wurde, wol am richtigsten aus dem skr. ći colligere, tegere, ćit cogitare geleitet wird, so dasz auch dabei die vorstellungen lesen, read und cogitare einander begegneten.

* welsch cofio, ir. cuimhnighim cogitare, w. cof ir. cuimhne hugr memoria, vielleicht lat. cupere. denn sinnen ist wünschen, minnen.

Digitized by Google

3) eins unserer edelsten, ältesten wörter, das auch sämtlichen urverwandten sprachen zusteht, ist goth. munan meminisse, man memini, ich entsinne mich, sinne, denke, will. wie aus denken hervorging gedenken und danken, entsprang aus munan auch minnen, sich erinnern, lieben; muns gen. munis ist wille, vorsatz, sorge, manna und manniska das denkende, sinnende wesen, der mensch. man vergleiche ir. smuainim denken, sinnen, smuain gedanke, mit vorgeschobenem s, wie oft.

4) minder bekannt ist das goth. mitôn, entsprechend dem lat. meditari, einer frequentativform von mederi, wie agitare von agere, cogitare von cogere, hugsa von hyggja, in diesen bildungstrieben musz gleiche absicht walten*. jus ubila mitôþ in hairtam izvairam, meditamini mala in cordibus vestris, vulg. quid cogitatis mala in cordibus vestris, Luther: warum denkt ir so arges in euren herzen? Matth. 9, 4. verwandt diesem mitôn liegt mitan, ahd. mëzzan, unser nhd. messen, während metiri im laut von mederi curare, sorgen absteht, leicht kann diese unebenheit die skr. wurzel mâ ausgleichen. wir sagen ermessen für überlegen (über einander legen, revolvere), bedenken:

des heldes ougen mâzen, Parz. 283, 10,
dô mâzen siz an manege stat. 424, 13,

betrachteten, erwogen**.

multis modis meditatus egomet mecum sum.
Plautus Bacchid. III, 2, 1.

63 5) ein üblicher ags. ausdruck für denken war smeágan, praet. smeáde. es ist das altn. smeygja insinuare d. i. in sinum immittere, paulatim immittere, klare ableitung von smiugan smaug, schmiegen schmog, in sinn und gedanken einschmiegen. da nun schmiegen gern von anziehen des gewandes galt, schmuck umschlieszendes gewand, ahd. smoccho ein hemd, altn. smockr in-

* ich dâhte her, ich dâhte hin. frauend. 4, 7. gedâhten hin und her. GA. 1, 394, 176. gehn mein gedanken her und hin. Ayrer 443ª. wie siez wâgen hin und her. Helbl. 4, 688. hin und her ich wac. 2, 215.

** mit rede maz. Parz. 755, 24. er maz sô ernestliche dicke hin, dicke her. Flore 4946. er tracht und maz. Ottok. 704ᵇ. leit gegen leide maz. Walther von Rh. 13, 47. si maz und gedâhte. GA. 3, 375. eines tages ich gesaz in gedanken unde maz ieglîchen lantsit. Helbl. 14, 2. ir. gal. meas, meassaich, messen, denken. preusz. pomîrit bedenken, litt. mieriti, lett. mehroht messen, poln. mierzyć böhm. měřiti russ. mjeriti erwägen, lat. pensare, volvere franz. penser mnl. peinsen.

Digitized by Google

terula bedeutet, so erreicht smeágan wieder die in denken wahrgenommene vorstellung des hüllens und deckens.

6) ags. þreodian, cogitare, deliberare: on his môde þohte and þreodode. Beda 521, 27; þreodung cogitatio. 497, 23, noch unerforschter wurzel, denn die vergleichung des altn. þrûðr robur, þrûdr virgo, mulier, des ahd. drûd in vielen frauennamen ist gewagt und führt eben nicht weiter. eher heranziehen liesze sich unser trachten, betrachten, ahd. trahtôn, lat. tractare, doch besteht auch ein ags. trahtian. [trahten ûf und nider. Helbl. 4, 331. trahten und pansieren. Trist. 303, 33. bedenken und betrahten. Werltlôn 23. mit trahte gebunden. Trist. 304, 10. si nam ez ir ahte. Mar. 178, 8. betrahte. Flore 1387. nu ahte und trahte. Ben. beitr. 162. gedenkende und trahtende. Trist. 404, 5. 487, 27. ertrahten = erdenken. 423, 37. untar thesên ahton joh managên gidrahton. O. II. 4, 35. cogitat et tractat. Böhmer font. 1, 5. cogitant et pertractant. 1, 13.]

7) alts. talôn cogitare, talode im, meditabatur, secum cogitabat, ahd. zalôn reputare, recogitare, considerare, untrennbar von tellian, zellan dicere, sagen, reden, erzählen und alle zweifel hebend, wenn jemand die unmittelbare nähe der vorstellungen des denkens und redens in zweifel ziehen wollte.

Digitized by Google

ÜBER EINIGE FÄLLE DER ATTRACTION.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 20 APRIL 1857.

1 Erscheinungen der lautlehre sind denen der syntax oft sehr ähnlich, gleich einzelnen lauten an ihrer stelle wirken auch einzelne worte im satz auf einander hin, bald vor, bald zurückgreifend. man hat die syntactischen eingriffe wol auch verschränkung genannt; weil dies nicht auf den wechsel der laute geht, ziehe ich den ausdruck der attraction oder anziehung vor.

Grund der einwirkung in beiden fällen ist, dasz daraus gröszere harmonie der aussprache, festere fuge des satzes entspringe. wie schon die einfachen vocale durch diphthonge und umlaut, die einfachen consonanten durch verbindung und verschiebung halt und system gewinnen, könnte man sagen, dasz auch vermöge der attractionskraft knoten und risse des lauts fortgeschaft, keile in die tafel der rede eingeschlagen werden.

Wer zwar vorgriffe natürlich, rückgriffe aber unnatürlich finden wollte, weil das schon vorhergegangene nicht noch durch das folgende bestimmt werden möge, hat zu erwägen, dasz der gedanke des sprechenden und redenden blitzschnell alle theile des worts und der worte überschaut, also auf das zuerst verlautende bereits das nachschallende einwirken läszt. den umlaut des vorderen a zeugt das hintere i, sowol unmittelbar, als nach andern zwischentretenden lauten folgend. nicht allein alle umlaute und brechungen sind rückgriffe, sondern auch der wandel des i in j, des u in v wird durch einen nachstehenden vocal hervorgebracht. im sanskrit wirkt das genitivzeichen s rückwärts guna. wiederum entspringt die ahd. assimilation henna, hôrran rückläufig aus henia, hôrian, filloran aus firloran, goth. jassa, nissjai, uþþan aus jah sa, nih sjai, uhþan, [mhd.

Digitized by Google

gemellîche aus ahd. gamanlîcho, bei Neidhart lupper für liutpâri, Dippurg, Druckint für Dietburg, Drutkint in Böhmer cod. francof. 224. 235, walppode für waltpote. weisth. 1, 627. 628, nhd. hoffart aus hochfart,] assum, pellucidus aus adsum perlucidus, d. h. dem zweiten laut wohnt kraft bei den ersten mit sich auszugleichen oder zu verebenen. nicht anders kann heilago durch das schlieszende o zu heilogo werden, gidëgani durch das i zu gidigini. um auch aus der syntax beispiele der rückwirkung anzuführen, postpositionen beherschen den ihnen vorstehenden casus, in unserm meintwegen hängt der vordere gen. mein ab von wegen (t ist euphonisch zwischen getreten), in ehrenhalben von halben, in zweifelsohne von ohne [unw. doct. 393. Langhans 88. 96, spasz ohne Vetter 194, in der länge, nach von nach, nach der länge. Felsenb. 1, 52]*, noch häufiger altn. der dativ hûsi at, Nâströndum â, kvisti â. Sæm. 106b von dem hinteren at und â, wie im lat. Cumas apud, verbi gratia. dies alles greift rückwärts, vorgreifend dagegen sind die praepositionen, der dativ in an dem hause, zu dem hause, der acc. an den berg ist wirkung des vorangegangnen an, zu, an, jenes rückgreifende meintwegen läszt sich umsetzen in ein vorgreifendes wegen meiner. zuweilen wirkt auch die assimilation vorwärts, z. b. im ags. sellan für selran, selle für selre. den notkerschen consonantwechsel gap tir, nittir, nohquon statt gab dir, mit dir, noh guon (GDS. s. 365) lenkt jederzeit der voranstehende auslaut, gerade so den irischen ein vorhergehender oder gegangner consonant (GDS. 369). den mhd. unterschied stumpfer und klingender reime sehen wir häufig abhängen von kürze und länge der vorletzten silbe oder auch den von ze gebene und ze weinenne von quantität der antepenultima. ähnliche vorgriffe sind in allen sprachen wahr zu nehmen. gewissermaszen gehören hierher freie wortstellungen der rede, die

* dem nach, diesem nach, landes art nach. pol. stockf. 79, dem ohne für ohne dem. unw. doct. 951, darvon, mîner swester vone. Greg. 392, mancynne fram. Beov. 221, seggjom frâ. Sæm. 63a, 68a, mir entgegen, dem volk entgegen, schw. sins emellan inter se, bergauf, bergunter, kopfüber, engl. all the world over, das jahr über, ein jahr über für über ein jahr. Weise erzn. 184, den ganzen tag über, die tage meines lebens über. irrg. d. l. 310, feld über, über feld. Sastrow 2, 24, die mittagsstunde über. Felsenb. 2, 453, der fluhte sunder. Albr. Tit. 3565, amnes inter. Tac. ann. 1, 60, mecum, parumper, verbotenus, meine rec. von Graffs praep. p. 4.

Digitized by Google

voraussenden was sonst nachzufolgen pflegt oder umgekehrt das gewöhnlich vorstehende in die hinterstelle bringen, z. b. lat. olent, tangere ut non velis; nascetur ridículus mus.

Ich habe diese einander entgegenstehenden erscheinungen aus lautlehre und syntax berührt, um gleich zu eingang meiner abhandlung einiger fälle der attraction licht auf sie zu werfen. denn auch die attractionen des relativs in den casus des demonstrativs, des praedicats in den des subjects erscheinen als vorläufige, einwirkungen des relativen satzes aber in der vorausgehenden des subjects als rückgreifige.

In der ausgleichung von lauten und sätzen, wie sie uns assimilation und attraction zu erkennen gibt, musz also wahre analogie statt finden. der natur des einen lauts oder satzes, welcher dabei nachgibt, geschieht gewalt, und der andere dehnt seine gerechtsame aus, doch den einklang des ganzen sehen wir durch beides verstärkt und gehoben. die servitut schadet dem eigenthum auf einer seite, gibt ihm auf der andern gewicht und stütze, unter ausnahmen kräftigt sich jede regel. denn diese erscheinungen sind freilich ausnahmen, neben welchen die regel selbst unangefochten waltet.

3 Alle sprachen, deren form natürlich und ungezwungen entfaltet wurde, lassen assimilationen wie attractionen zu und bilden sie in der anwendung aus. man hätte, wo es angeht, von dem strengeren sprachgebrauch die regel, von einem feineren die ausnahme herzuleiten.

Attraction, bächen, ja wassertropfen ähnlich, die wo sie sich nähern in einander rinnen, gewährt die ungehemmte rede der Griechen am meisten, wenigere schon die lateinische, beide jedoch werden sie vorzüglich im element der volkssprache, manche fast nur bei comikern aufzuweisen haben, von Cicero darf man eben keine beispiele dafür verlangen. deutsche zunge, der von jeher, so weit ihre geschriebnen denkmäler reichen, zwang angethan wurde, sei es durch steifheit der übersetzungen, sei es durch verwarlosung oder beschränkte regel der grammatiker, kann oft nur spuren dessen, was dennoch nicht ganz in ihr untergieng, zeigen. Gottsched und Adelung würden sich davor gekreuzigt haben, sie und alle übrigen sprachlehrer wissen gar nichts davon.

Digitized by Google

I. Relativum in das demonstrativum gezogen.

Immer setzt die vorgehende attraction oblique casus voraus, dem nominativ würde blosz apposition zusagen. demonstrativum und relativum dürfen nach der regel in dem ihrem satz nöthigen casus hintereinander folgen; da jedoch oft die rede dadurch schleppend wird, pflegt schon die gothische sprache, gleich der griechischen, gern mit auslassung des demonstrativs lediglich das relativ zu setzen, in bezug auf den casus aber einen zwiefachen weg einzuschlagen. entweder behält das relativ seinen gebührenden casus: bugei þizei þaurbeima, ἀγόρασον ὧν χρείαν ἔχομεν. Joh. 13. 29 statt des vollen þô, þizei þaurbeima, wie die vulg. hat eme ea quae opus sunt nobis. oder, und das ist überwiegend der fall, das relativ wird in den casus des weggefallnen demonstrativs* gezogen: jah mann ni gataihun in jainaim dagam nivaiht þizei gasêhvun, καὶ οὐδενὶ ἀπήγγειλαν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις οὐδὲν ὧν ἑώρακασιν. Luc. 9, 36, vulg. nemini dixerunt in illis diebus quicquam ex his quae viderant; hva nu vileiþ ei taujau þammei qiþiþ þiudan Iudaiê, τί οὖν θέλετε ποιήσω ὃν λέγετε βασιλέα τῶν Ἰουδαίων; Marc. 15, 12. vulg. quid ergo vultis faciam regi Judæorum?; μὴ πλείονα σημεῖα ποιήσει ὧν οὗτος ἐποίησε; ibaiei managizeins taiknins taujai þaimei sa tavida? Joh. 7, 31, vulg. numquid plura signa faciet quam quae hic facit?; ibai 4 þairh hvana þizei insandida du izvis bifaihôda izvis? μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; 2 Cor. 12, 17. numquid per aliquem eorum quos misi ad vos circumveni vos?; aivaggêli, þatei mêrja in þiudôm, iþ sundrô þaimei þuhta, εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσιν, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσιν. Gal. 2, 2. vulg. evangelium quod praedico in gentibus, seorsum autem his qui videbantur; ei galeikai þammei drauhtinôþ**, ἵνα τῷ στρατολογήσαντι ἀρέσῃ. 2 Tim. 2, 4. vulg. ut ei placeat, cui se

* andre ansicht. im goth. relativ steckt das demonstrativ, fehlt also nicht, die relative kraft ruht nur im ei. nivaiht þizei ist nivaiht þizê ei, þammei qiþiþ ist þamma ei. doch widerstrebt das vorhergehende allis, in allis þizei. ik bi ins bidja, ni bi þô manasêþ bidja, ak bi þans, þanzei atgaft mis (nicht bi þanzei), ἐγὼ περὶ αὐτῶν ἐρωτῶ· οὐ περὶ τοῦ κόσμου ἐρωτῶ, ἀλλὰ περὶ ὧν δέδωκάς μοι. Joh. 17, 9, vulg. ego pro eis rogo, non pro mundo rogo, sed pro his quos dedisti mihi (nicht: pro quibus).

** hier fordert drauhtinôn wie galeikan denselben dat.

Digitized by Google

probavit; ei jah þôei ist us Laudeikeiôn jus ussiggvaid, ἵνα καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε. Col. 4, 16. vulg. ut et eam quae Laodicensium est vos legatis; afdailja taihundôn dail allis þizei gastalda, ἀποδεκατῶ πάντα ὅσα κτῶμαι. Luc. 18, 12. vulg. decimas do omnium quae possideo; duhvê þai sipônjôs þeinai ni gaggand bi þammei anafulhun þai sinistans, διὰ τί οἱ μαθηταί σου οὐ περιπατοῦσιν κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν πρεσβυτέρων; Marc. 7, 3. vulg. quare discipuli tui non ambulant juxta traditionem seniorum?; nu faginô in þaimei vinna, νῦν χαίρω ἐν τοῖς παθήμασιν. Col. 1, 24. vulg. nunc gaudeo in passionibus; þaimei iupa sind fraþjaiþ, τὰ ἄνω φρονεῖτε. Col. 3, 2. vulg. quae sursum sunt sapite; iþ þu visais in þaimei galaisidês þuk, σὺ δὲ μένε ἐν οἷς ἔμαθες. 2 Tim. 3, 14, vulg. tu vero permane in his quae didicisti. die von der demonstrativen unterschiedne gothische relativform zeigt klar, dasz letztere in allen mitgetheilten stellen vorliegt und der gr. text stimmt dazu fast überall, während die lat. vulg. meistens das demonstr. hinzufügt. nicht anders construierte auch die classische griechische sprache, z. b. Plato zu eingang des symposiums p. 172 sagt: δοκῶ μοι περὶ ὧν πυνθάνεσθε οὐκ ἀμελέτητος εἶναι, ich scheine mir das, was ihr fragt, genug bedacht zu haben. der nachdruck liegt auf dem sinn des hauptsatzes, nicht des relativen zwischensatzes und man kann sich alle solche attractionen verdeutlichen, wenn man den relativsatz in ein participium oder adj. umwandelt: ich glaube das gefragte bedacht zu haben, ich gebe den zehnten theil alles von mir besessenen, trachtet nach dem oberen, wie Luther verdeutscht, nach dem was oben ist. das latein der vulgata löst alle angeführten attractionen auf.

Ahd., wo demonstratives und relatives der diu daz gleich gestaltet sind, fällt es schwerer das eine oder das andere bestimmt zu erkennen; ich will erst beispiele herschreihen und sie dann besprechen. Matth. 12, 48 setzt die alte übersetzung: er antwurta demo za imo sprach, respondit illi, qui locutus est ad eum (vulg. respondens dicenti sibi); [13, 45 auch ist galîhsam himilô rîhhe demo suohhenti ist, vulg. negotiatori quaerenti; 25, 9 gât ûz za dêm iz farchaufent, ad vendentes; 26, 71 quad za dêm dâr wârun, his qui erant ibi; 23, 18 suerit in dêm kebem (? kebôm) dêm dar oba sint; 20 suerit in demo ioh in allêm dêm dar oba sintun; 21 in demo dar inno artôt; 22 bî demo dar oba ist. im achten jahrh. ni des eies inpîzê des in

Digitized by Google

demo tage gilegit sî. Bas. hss. p. 8;] melotis (μηλωτή), daz fel munichâ fora im tragant. gl. Hrab. 969ᵇ; wê demo in vinstrî scal sînô virinô stuen. Musp. 28; denne verit er zi deru mahalsteti deru thar gimarchôt ist. Musp. 84. mehr als einen beleg gewährt Isidor: dhanne sô dhrâto mihhil undarscheit ist undar dhera chiscafti chilîhnissu endi dhes izs al chiscuof, dum multum distet imago creaturae ab eo qui creavit. 4ᵇ, 7; sendida mih after guotlîhhin zi dheodôm dhêm euwih biraubôdôn, post gloriam misit me ad gentes, quae exspoliaverunt vos. 5ᵇ, 20; si werdant zi scâhche dhêm im aer dheonôdôn, et erunt praeda his qui serviebant sibi. 6ᵃ, 2; ih bibringu fona Jacobes sâmin endi fona Juda dhen mînê bergâ chisitzit, educam de Jacob semine et de Juda possidentem montes meos. 17ᵇ, 3. noch häufiger Otfried:

sô sie thô thara quâmun, thia muater gisâhun,
joh ther siu thara fuarta, thar iro zueio huatta. I. 13, 11;
thia gilouba thia lâz ih themo iz lisit thar. I. 19, 25;
er sprah zi thên es ruahtun. I. 23, 35;
sô wer sô ouh muas eigi gebê themo ni eigi. I. 24, 7;
ni lâzent thie arabeites frist themo wârlîcho man ist. II. 14, 4;
lâz thia suorga themo thih sulîchan giduat. II. 22, 25;
[theih sînu werk wirkê, thes mih zi thiu wanta. III. 20, 13.]
ouh thên thar after lante farent wallônte. IV. 2, 25;
[then thar umbi inan sâzun. IV. 10, 2.]
joh wir thaz mâri bringen thên thara zua githingên. IV. 37, 66;
joh si sliumo thar irgab thaz dreso thar in iru lag. V. 4, 24;

aus Notker habe ich wenige stellen angemerkt, wol andere übersehn, sie sind sämtlich in Capella: taz nieht târ ana ne brâste alles tes tiu natura begrîfet, ut nihil abesset quicquid ab omni creditur natura contineri. 60; durch dia herti alles tes tanne gefroren ist. 70; ube mih ne lusti furi iuwih pringen des mir suîgentemo samo wola spuoti, et quicquid tacito velle fuit satis id ferre in medium collibitum foret. 79. [er was disputans, sô er is alles kab rationem des er lêrta. Boeth. 102; mit tero nôte des scazzes, tes er sculdig was. 21; ih wird aber nu gewar des tu fore châde. 230; allero antwurto dero sie gâbun fone dero natura. 232.]

Meiner ansicht nach ist nun Matth. 12, 48 in dëmo das goth. þammei gelegen, kein demonstratives þamma, also nicht ein lat. illi, sondern qui übersetzt, das demonstrativum ausge-

Digitized by Google

lassen. in der gl. Hrab. scheint daz kein nom. des artikels, sondern das auf melotis bezogne relativum. es läge freilich nahe das relativum für ausgelassen zu halten und die demonstrativform auch demonstrativisch zu fassen, so dasz beide stellen zu vervollständigen wären: er antwurta demo, der za imo sprah; daz fel, daz munichâ tragant. dann wäre keine attraction im spiel, nur ein leicht erklärlicher wegfall des relativs, aber die goth. analogie gienge verloren, denn þaimei iupa sind liesze sich nicht nehmen þaim þôei iupa sind, afdailja dail allis þizei gastalda nicht dail allis þis þatei gastalda, die formen þaimei und þizei sind wesentlich relativ und enthalten attraction. überzeugt man sich hiervon, so werden auch alle übrigen ahd. beispiele verständlich sein, blosz O. I. 13, 11 bedarf etwa einer auslegung, der zweite vers will sagen eumque qui matrem et infantem puerum eo duxit et ambo ibi custodivit, eigentlich sollte es heiszen then statt ther, doch mag Otfried einem durch das folgende siu leicht herbeigeführten misverstand ausgewichen sein. Notkers alles tes stimmen zum goth. allis þizei, und man erkläre wieder nicht: alles tes taz*.

Im alts. Heliand liest man 72, 8 bôtta thêm thar blinde wârun, sanavit eos qui caeci fuerunt; 105, 14 lêth was that suitho, allon thêm ando thêm thar quâmun; 110, 17 huand siu ine ni antkendun craftagne god, himiliscan herron, thene sie giscôp mid is handon.

Mhd. stellen stehen genug zu gebot:

den wuohs genuoc ûf der erde
des dâ solde werden. genes. 31, 21. auch fundgr. 2, 29, 7;
er was ime gehôrsam
al des der in hiez tuon. fundgr. 2, 29, 41. anders Diemer 33, 14;
des siges des er dâr nam,
wêre er ein wol bedâht man,
er ne wurdis niemer frô. Lampr. Alex. (Weism.) 1239;
daz uns got alles des gewer
des wir haben gesprochin. fundgr. 2, 237;
owê des ganges des ich gie. 2, 261; des ich gân. 2, 281;
der cunig dô schiere jagen reit
mit allen den dâ wâren. Eilh. fundgr. 1, 236;

* über altn. er vgl. gramm. 3, 22: kom til dvergs þess er heitir Andvari. Sn. 136 = goth. þizei. âtti hest þann er Goti heitir. 140. þat gull skyldi verða þess bani er átti. 137.

Digitized by Google

sô heizet er sich wîsen
alles des der alte hât. warnung 53;
er sagete vremidiu mâre
des in deme sôde wâre. Reinh. 972 (alte hs.);
des ein gebûre dem andern tuot
komet dicke lôn. Reinh. 298;
ob sie iht habe behalten des ir wart? 493;
ich gæbe dir gerne des ich hân. 1682;
(Gunther) wære mir gestanden
alles des ich wolde. Klage 470;
si gedâht ouch maneger leide der ir dâ heime geschach. Nib. 1331, 4;
alles des ich ie gesach, sprach dô Hagene,
sô engerte ich hinnen mêre niht ze tragene
niwan jenes schildes dort an jener want. 1636, 1;
nu sît willekommen swem iuch gerne siht. 1677, 1;
aller mîner êren der muoz ich abe stân,
triwen unde zühte, der got an mir gebôt. 2090, 3;
dô entluoden si die kochen und truogen uf den sant
vil dinges des si brâhten mit in daz lant. Gudr. 1591, 1;
alles des si wolden wurden si gewert. 19, 2;
und alles des verpflac
des im ze schaden mohte komen. Iw. 5338;
und hât mich âne getân
alles des ich solde hân. 4465; 7
wir müezen morne an iu gesehn
den jâmer den (s. l.) an dise vrist
an manegem hie geschehen ist. 6347*;
daz ich iu sus gedanket hân
des ir mir guotes hânt getân. 7748;
wan des gewaltes ist sô vil
des dir an mir verlâzen ist. erstes büchl. 46;
herze, dû maht dich wol schamen
des spottes des du an mir begâst. 1, 1195;
daz sich ein wol frumer man
alles des getrœsten kan
des er niht gehaben mac. 2, 481;
got hüete al der ich lâze hie. Parz. 324, 29;

* unde wolden niet besên
den mort den dô was geschên. Lampr. Alex. 3228. (Weism.).

Digitized by Google

der möhte mich ergetzen nicht
des mærs mir iwer munt vergiht. 476, 18;
ich gloub swes ir gebietet. 818, 3;
ir kein den andern nîte
der gâbe der der junge gap. Lanz. 1425 (var. die der);
diu (burc) hiez Lîmorz, der nihtes brast
swes man dâ haben solde. 1557;
daz ir enwederm nihtes brast
swes eime guoten ritter zimet. 2008;
nu lânt iuch niht belangen
eines mæres des i'u sagen sol. 2319;
wan der wirt het genuoc
swes wazzer oder lant truoc. 4174;
und aber des rehtes unverzigen
des ich an iuch ze redene hân. Trist. 20, 30;
und alles des des si geleit
von senelîcher arbeit,
sone wiste si niht waz ir war. 26, 15;
ich weiz ein teil des hie geschiht. Freid. 18, 14;
ez bitet dicke ein rîcher man
den armen des er nie gewan. 41, 26;
swen genüeget des er hât. 43, 10;
der sinnerîche Frîgedanc,
dem elliu rede volge jach
swes er in tiutscher zungen sprach. aus Rudolfs Alex.;
wan daz ein sinnic herze sich
beklagen sol des im beschiht. Ms. 1, 79^b;
owê des scheidens des er tet. 1, 52^a; Ms. F. 131, 1;
wol mich des weinens des er dô begie. ebenda;
er ist ein koufman alles des ein reine herze kan begern. 2, 132^a;
dâ du bist gewaltic alles des dir ist geheiliget. 2, 136^b;
doch dunket mich vil gar ein niht
wider dem nu tegelich geschiht. 2, 138^b;
trinken des besten des dô sî. cod. kolocz. 138, 364;
und niht des verdagte
des er in sînen tagen lobelîches begie. Karl 34;
und mante er got vil tiure
alles des gelîche
des er an dem ertrîche — begie. 286.
ich geræche mich und erholte

Digitized by Google

des er mir tuot ze leide. 2395;
daz er muoz volgen des ich wil. 2438;
dô sluoc er fünfe ze hant
der küenesten der er dâ vant. 6920.
aller der im Karl lie,
der lebte deheiner mê wan die. 7489;
daz ir iemer êre müezet hân
des dienstes des iu wirt getân. 9666;
und ander sus genuoc
der (gen. pl.) ir muot nâch hôhen êren truoc. Dan. 20ᵇ;
ich hân si mit leide ergetzet
des liebes des ir von mir geschach. 53ᵇ;
berætet si tagelîche
alles des si haben sol. altd. wäld. 3, 234;
jâ wæne ich riuwic bestân
des ich hân an dir erzogen. Helmbr. 633;
nu underwint dich alles des ich hân
und alles des ich ie gewan. GA. 2, 248;
ezzet mit mir armen man
des ich iu ze gebene hân. 2, 163;
daz ich mich an im erhol
des schaden des ich von im dol. Meleranz 9852.
ezn nimt niht war des obezes, des dâ rîset. Wartb. kr. Simr. str. 72.
dur dat man se nicht vertügen ne mach, des se vor gerichte spreket. Ssp. 1, 46;
ûf daz niman wurde
gewar des kindes des si truch. pass. 4. 347, 10;
ô we des slâpes des wi slêpen! upstandinge 783; Mone schausp. 2, 62.

Warum sollte hier, in allen stellen, die ahd. weise nicht dauern? wo schon ein artikel oder ein alles, aller vorhergeht, fällt es doch unmöglich dem nachfolgenden pronomen demonstrativbedeutung einzuräumen, es ist das deutliche relativum und alles des entspricht, wie gesagt, dem goth. allis þizei; eben so zu fassen sind des siges des, des dienstes des, des besten des, vil dinges des, einigemal swes, und die gen. pl. der küenesten der, aller der, ander der; ungewöhnlich doch gleicher beurtheilung unterliegend sind die dative swem, wider dem oder der acc. den mort den, Lampr. 3228, den jâmer den,

Digitized by Google

Iw. 6348, falls meine emendation richtig, ahd. bei O. 1. 13, 11 hätte ich gern gerade so then geschrieben. Lachmanns vorschlag daz jâmer (Iw. seite 523) erleichtert nicht, er sieht hier freilich auslassung des relativs, auch Parz. 476, 18 fiel hinter mærs kein daz aus. etwas anders sind fügungen wie

wer was ein man, lac vorme grâl? Parz. 501, 20;
sprach einer, stuont dâ nâhe bî. Lanz. 449;
ein herre, pflac schônheite vil. fragm. 29ᵃ;
er fuort in sîner hende
ein sper, was michel unde lanc. ebenda;
wir sâhen bî dem viure
ein tierlî, was gehiure. Bon. 43, 67;
eis mâls, dâ im engegen kam
ein swacher esel, was nicht kluog. 51, 8;
es war einmal ein zimmergesell,
war gar ein jung frisch blut. Mittler 133ᵃa,

in welchen gar keine attraction waltet, wie schon der nom. lehrt, vielmehr blosze apposition, ich gestehe, dasz sich allmälich auch in einzelnen beispielen der attraction ein gefühl solcher auslassungen festgesetzt haben mag.

Nhd. wird man in älteren denkmälern* noch belege des fortwährenden gebrauchs der attraction aufspüren, in einem weisthum von 1483 (1, 65) heiszt es: ob witwen oder waisen unbefogtet waren, das die bevogtet werden sollen mit dem nechsten vattermagen ... oder dem darzu erkosen wird. setze man um ins participium, oder dem darzu erkorenen, so ist alles klar. wir pflegen freilich heute zu sagen: er erinnerte sich alles dessen, was ich ihm vorgestellt hatte; er gedachte aller derer, die ihn begleitet hatten; ich mangle nun aller der früchte, die ich ausgesät habe; im particip würde sich die rede kürzen: alles des ihm vorgestellten, aller ihn begleitenden, aller ausgesäten. auslassungen des relativs begegnen allerdings auch: dan soll ein iglicher man, zu Schweich wannet (wohnet), farn. weisth. 2, 309 (a. 1517); dieses war wol eine von den grosten

* so entgelt ich des ich nie genosz. fastn. 415, 6. wes lob in groszer duld erlitt, des seit erindert auch hiemit. Schwarzenberg 156, 2ᵃ. im spruch: ein bauersmann, der sich anders nit nert, den das er mit dem pflug aus der erden ert. Kellers altd. schw. s. 48 no. 39 könnte früher des gehört worden sein. das in seiner hand ist die seele alles des da lebet. Hiob 12, 10. (später des das da lebet)

Digitized by Google

freuden, ich mein leben entpfunden. El. von Orl. 360. man sehe unten s. 24.

II. Demonstrativum in das relativum gezogen.

Diese nicht vorwärts sondern zurück wirkende attraction ist weit lebhafter und auffälliger. denn es musz stärker empfunden werden, dasz ein casus, dessen bedingung erst in dem nachfolgenden relativsatz liegt, schon voraus walte. die griechische und auch lateinische sprache gewähren zahlreiche beispiele, mindere erscheinen goth. und ahd., wo doch die vorige attraction ihren festen sitz hatte; aber mhd. und selbst nhd. wird es nicht daran fehlen. alle hierher bezüglichen fälle des vorausstehenden relativgesetzten interrogativums schliesze ich gegenwärtig aus und behalte sie künftigen erörterungen vor.

Kein einziger casus nun lenkt so leicht in den relativsatz ein, als der nominativ in dessen accusativ. unsere heutige sprache unterscheidet diese beiden casus fürs fem. und neutr. gar nicht mehr, für das masc. nur noch im sg. des pronomens und adjectivs, überall also, wo kein nom. letzterer art einzutreten hätte, macht sich der übertritt in den acc. am bloszen substantiv nicht mehr fühlbar.

Ich schicke lateinische beispiele, weil sie die sache gleich deutlich machen, voraus. bekannt ist Virgils

urbem quam statuo, vestra est. Aen. 1, 573*,

und man könnte das so verstehn als wäre gesagt: quam statuo urbem, ea vestra est, wo das substantiv unmittelbar in dem relativsatz enthalten wäre; richtiger scheint doch, weil das subst. offenbar vorausgeht, das relativum erst nachfolgt, ein urbs, quam statuo, vestra est zum grunde zu legen und den nom. urbs von dem folgenden relativ anziehen, d. h. in urbem übergehn zu lassen. nicht anders beurtheile man die folgenden, vornemlich aus comikern** geschöpften fälle:

sed istum quem quaeris, ego sum. Plautus Curculio 3, 49.

wo Rapp, der geistreichste übersetzer des Plautus, den wir haben, zwar ganz richtig, doch ohne attraction verdeutscht:

doch den du suchst, der mann bin ich;

warum nicht:

* Bekker monatsber. 1862 p. 163 vergleicht dazu Od. 19, 406.

** vgl. Plaut. capt. prol. l. 2, 1. Terent. eunuch. IV. 3, 11.

Digitized by Google

ihn den du suchst, der mann bin ich;
istum quem quaeris Periphanem Plantenium, ego sum.
Epidicus 34, 12,

hier sind durch das quem drei nominative iste Periphanes Plantenius in den acc. gezogen.

Naucratem quem convenire volui, in navi non erat.
Amphitr. 4, 1, 1.

bei Rapp mit aufgehobener attraction:

der Naucrates, den ich nun will, ist nicht im schif;
eunuchum quem dedisti nobis, quas turbas dedit! Terentius
eunuch. 4. 3, 11;
principio, si id te mordet, sumptum filii
quem faciunt, quaeso hoc facito tecum cogites.
adelphi 5. 3, 21;
hunc quem per urbes ire praeclarum vides, levis est. Seneca
Herc. oet. 410.

11 um auch einen beleg aus der prosa zu geben, Petron sagt cap. 134: hunc adolescentem quem vides, malo astro natus est. diesen schriftsteller wissen wir lebendiger, volksmäsziger als viele andere.

Im text des neuen testaments, so wie in der vulgata, begegnen einige merkwürdige stellen, die zu denen gehören, bei welchen die abweichende, schwankende lesart von wichtigkeit für die beurtheilung des alters wird. Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17 überliefert der recipierte text: λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας. dazu stimmend die vulgata: lapidem quem reprobaverunt aedificantes, hic factus est in caput anguli. der satz rührt aus ps. 118, 22, wo die LXX λίθον ὅν, lapidem quem geben. von jenen drei stellen können wir nur die zweite aus Marcus bei Ulphilas vergleichen und hier steht ohne attraction: stains, þammei usvaurpun þai timrjans, sah varþ du haubiþa vaihstins. erschien dem Gothen die griechische construction undeutsch, oder hatte er eine handschrift vor sich, die gleichfalls den nom. setzte? das letzte ist weit wahrscheinlicher, da sich wirklich die variante λίθος findet, namentlich bei Origenes. einen acc. hätte ohnedem die goth. fügung neben usvairpan, das den dativ begehrt (s. s. 22), nicht ertragen. nicht unbelohnend ist auch die vergleichung des ags. neuen testaments, wo Matth. 21, 42 und Marc. 12, 10 steht: se stân, þe þâ vyrhtan âvurpon, þes is gevorden tô þære hyrnan

Digitized by Google

heáfde, hingegen Luc. 20, 17 þone stân im acc., hier musz die vorgelegene vulgata bald lapis, bald lapidem dargeboten haben. auch die northumbrischen evangelien haben Marc. 12, 10 þe stân [þätte stân þonne. Bouterwek screadunga p. 55.], Luc. 20, 17 þone stân. gleichfalls die ags. metrischen psalmen p. 338:

þone sylfan stân þe hine svyđe ær
vyrhtan âvurpan, nu se gevorden is
hvommona heágôst,

nach einem lateinischen text mit lapidem quem. im ahd. Tatian oder Ammonius cap. 124, 6 heiszt es: stein then sie widarcurun zimborontê, der ist gitân in houbit winkiles, da kein artikel vorgesetzt ist, läszt sich nicht ersehen, ob stein accusativisch oder nominativisch zu fassen sei. andere alte übertragungen des N. T. stehen nicht zu gebot, doch aus abweichung der lateinischen lesart erklärte sich wiederum, warum Notker ps. 118, 22 (Hattemer 416ª) schrieb: der stein, den Judêi zimberônde ferchuren, der ward ze houbete des winkels, daz chît ze houbetsteine, hingegen der verfasser der Windsberger psalmen p. 550: den stein 12
den der verchuren die zimberente, der worden ist an dez houbet des wincheles, und die Trierer psalmen geben: den stein den si da virwrfen u. s. w. nicht zu glauben ist, dasz Notker lapidem vor sich gehabt und den stein für undeutsch gehalten habe. Luther setzt alle viermal den nom., mied also die attraction: der stein, den die bauleute verworfen haben, der ist ein eckstein geworden.

Eine andere stelle findet sich 1 Cor. 10, 16: τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν οὐχὶ κοινωνία ἐστὶν τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ; τὸν ἄρτον ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία ἐστὶν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ; die attraction in τὸν ἄρτον ist augenscheinlich, musz aber auch für τὸ ποτήριον behauptet werden, wo sie aus der form nicht erhellen kann. wiederum haben einzelne hss. für τὸν ἄρτον unangezogen ὁ ἄρτος, wozu die vulg. stimmt: calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? et panis, quem frangimus, nonne participatio corporis domini est? wenn wiederum hss. lesen calicem, cui benedicimus, so ist dieser acc. sinnlos, denn es sollte stehen calici; statt panis darf es allerdings heiszen panem quem frangimus, Lachmann hat, scheint es, diese variante übersehen, die vulgata folgte meistentheils dem gr. text auf dem fusz; die griechische sprache des N. T. hat aber, wie nicht blosz aus diesen stellen erhellt, oft eine volks-

Digitized by Google

mäszige färbung. Ulphilas sagt nun: stikls þiuþiqissais, þanei gaveiham, niu gamainduþs blôþis fraujins ist? hlaifs, þanei brikam, niu gamainduþs leikis fraujins ist? beidemal unanziehend, wir haben also überhaupt keinen einzigen beleg für die attraction im gothischen. bei Luther wird man sie in dieser stelle noch weniger erwarten.

Hier stehe dafür ein beispiel aus der alten griechischen sprache: τὰς δὲ στήλας τὰς ἵστα ὁ βασιλεὺς Σέσωστρις, αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεοῦσαι. Herodot 2, 106. [vgl. hymn. in Cerer. 66.]

Bei Otfried lesen wir I. 27, 25:

ther gomo, then ir zaltut, joh namahafto nantut,
ni bin ih ther,

nicht then gomon then; weder er noch andere ahd. denkmäler lassen der sprache freien lauf genug, um sich solche wagnis zu gestatten. T. 87, 4 heiszt es: giwelîh de dar trinkit fon wazzare thesemo, thurstit inan abur, omnis qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum, es hätte wol mit anziehung stehen können: giwelîhan
18 trinkit thurstit inan. desto willkommner sind aus mhd. dichtern augenscheinliche beispiele[1], deren ich, damit man glauben schenke, eine ziemliche zahl vorlege, die meisten aus Hartmann und Stricker; von Gottfried, Rudolph, Conrad stehn keine zur hand oder müsten mir entgangen sein. Hartmann scheint solche attractionen besonders zu lieben, sie sind aber verschiedentlich von den herausgebern seiner gedichte getilgt worden und erst wieder herzustellen.

den minnisten helbelinc
den imer iman dar gelegit,
der ne wirt ime niemer versagit. vom glouben 2613;
den boten den wir hie gesehen,
daz is selbe Alexander. Lampr. Al. 2999;
den tou den her inme grase vant,
mit sîner linden wîzen hant
des nam her aldâ zestunt
harte luzzel in den munt. gr. Rud. 23, 12;

[1] von selbst versteht sich, das den ersten casus, der attrahiert werden soll, regierende verbum darf nicht vorausgegangen sein, dadurch würde alle attraction ausgeschlossen, z. b. wenn es in einem liede Hartmanns 20, 23 heiszt:

dâ vind ich die diu mich dâ vil.

Digitized by Google

für alle die si kômen, die muosen in des jehen. Nib. 359, 5. Holzm. 378, 1 = alle für die si k.

den eit den du biutest, mac der hie geschehen. Nib. 802, 2;

den schatz den sîn vater lie,
der wart mit ir geteilet hie. Greg. 463;

den besten zobel den man vant,
daz was der maget gewant. a. Heinr. 1025;

si ist iemer ungeschriben,
die freude die si hâten. 1400, wäre möglich, die ausgaben setzen stets: diu freude die.

den lôn den si dô nâmen,
des helfe uns got. âmen. 1519, wo man setzt der lon, die Straszburger hs. bezeugt den;

den schilt den er für bôt,
der wart schiere zeslagen. Iw. 6722, nur d hat der schilt, s. Lachm. anm. s. 535;

die rede die ir habent getân,
die wold ich gesprochen hân. 7435, hier mag man das erste die für angezogen nehmen oder nicht;

daz ir alle iuwer nôt
die iu durch sînen übermuot
der grâve Aliers lange tuot
und noch ze tuonne willen hât,
der wirt iu buoz unde rât. 3407 in der zweiten ausg. von Lachmann getilgt;

wir müezen morne an iu gesehen
den jâmer unz an dise vrist
an manegen hie geschehen ist. 6347. (vgl. anm. s. 523);

den liebsten tac den ich ie gewann, 14
der ist mir hiute widervarn. 2336, wo das erste den in keiner hs.;

den bœsten garzûn den er hât,
dem well er si geben. 4496. den steht in D;

und den kumber den er truoc,
daz der ein ende solde hân. 8100 nach Eabd, doch ABD der;

die allerbesten spilmann
die diu werlt ie gewan,
und die meister wârn genant,
der was dâ ze hant
driu tûsent unde mêre. Er. 2157;

Digitized by Google

den êrsten den ich ie gewan,
der muoz mir ouch der jüngste sîn. 6298;
den ouch ir herze lêrte pîn,
den herzogen von Gowerzîn,
Lischoys wart Cundrîe gegeben. Parz. 730, 1;
den schilt den er solte tragen,
der was als er wolte. Lanz. 370;
lieben wân den ich hân gein der lieben wolgetân,
der ist iemer unverlân. Haupts Neidhart XI, 16;
den halsberc den er fuorte an,
der was maniger marke wert. Herbort 7397;
den abit den er truoc an,
was ein mantel wîz und rein. einl. zu Herb. s. XXIX;
den trôst den ich hete erkorn,
der kunt mich niht vervâhen. Krone 12231;
einen mantel den er an truoc,
der was gezieret genuoc. Karl 2739;
die grôsten hulwen die man vant,
dâ hiez si in werfen in. 8578;
einen munt den er hât,
der ist wîter denne ein helm. Dan. 39*;
den schaden den ich des haben mac,
der diuhte mich allez ein wint. 40*;
daz sîn herze verjach,
den besten den er ie gesach
in den landen anders wâ,
sô wære der bœste tiurer dâ. Amis 1625;
den ersten kiel den er dâ vant,
dâ wart er inne über brâht. GA. 1, 285;
den ruwen den si dô intfeinc,
de was jemerlich genoich. Karlm. 45, 11;
den schonen muil den he reit,
de veil vil unwerde
neder up de erde. 234, 1;
al den rait den ich mit sinne
uch ummermê geråden mach,
de sal uch nacht ind dach
van mir ummer mê gereit sîn. 99, 57;
den bissen, den die frau in den munt
het gestoszen, das er ir starp. Keller erz. 278, 37;

Digitized by Google

den krebez, den wir gezzen hân,
daz möhte wol ein esel sîn. Keller erz. 499;
den pesten schatz, ich dâ verschreib,
zbâr daz was mist. Wolkenstein s. 36;
den pesten vogl den ich waiz,
daz was ein gans, vor zeiten ward gesungen. s. 76, was auf ein altes volkslied zurückgeht, dessen bestätigung wir gleich nachher finden werden. hier auch zwei prosastellen: den bû den her Henrich von Rafinsberg bi derselbin hofstat wolte hân gebûwin, missevallit der dem kloster u. s. w. urkunde von 1273 in Wackernagels Walter von Klingen s. 28; den minsten sternen den der mensch mag gesehin, der ist grôzir danne daz ertriche alle sament. Meinauer naturlehre. Stuttg. 1851 s. 1.

Neutralflexion läszt keinen unterschied zwischen nom. und acc. erkennen:

allez daz si wolden, des was man in bereit. Nib. Holzm. 803, 3. 1858, 3, wo Lachm. 743, 3. 1755, 3

alles des si gerten, des was man in bereit;
alliz daz er ie getete wider gotes hulden,
des wirt im vil dâ vergeben. vom gelouben 1218:
alliz daz ûf der erden lebet,
des nist neheine wîs sô vile. litanie 181;
daz wirste lit daz ieman treit,
deist diu zunge, sô man seit. Freidank 164, 3;
daz beste daz ie man gesprach
oder iemer mê getuot,
daz hât mich gemachet rehte lôs. Ms. 1, 1, 65ᵃ;
diu jâr diu ich noch ze lebenne hân,
swie vil der wære. daselbst;
diu wort diu er von gote sprach,
der nam si mit dem herzen war. Karl 10438;

dagegen zeigt der ein neutr. folgende acc. f. leicht attraction an:

ein wîp diech ê genennet hân,
hie kom ein ir kapelân. Parz. 76, 1.

für den acc. f. mit artikel oder adj. ist mir kaum ein beleg zur hand:

die êre die man ihm erbôt,
der was vil unde genuoc. Dan. 36ᵃ;

warum nicht: die grœste freude die wir hân,

Digitized by Google

deist guot gedinge und lieber wân. Freidank 134, 22?, wo gelesen wird: diu grœste freude.

Es steht zu erwarten, dasz eine so gesicherte ausdrucksweise nicht allein schlüsse auf die ahd. zeit, sondern auch auf die nhd. gestattet, was im dreizehnten und vierzehnten jahrh. gangbar war, musz schon im achten und neunten dagewesen sein und im funfzehnten und sechzehnten noch fortdauern. doch
16 sind nhd. belege dafür hauptsächlich in dem freien ton des volksgesanges aufzusuchen, weniger in der prosa, deren regel in den letzten jahrhunderten immer stärker verengt wurde.

Verbreitete lieder des sechzehnten jahrh., meistens aber viel früher entsprungen, beginnen:

[den liebsten bulen den ich han,
der ist leider al zu ferre. Forster frische liedlein 3 (1552) no. 27. 4 (1556) no. 32. auch noch so Wunderh. 3, 142;]

den liebsten bûlen den ich hab,
der leit beim wirt im keller. Fischart Garg. 85ᵇ. Uhland 584. 585;

den liebsten bûlen den ich han,
der ist mit reifen bunden. Uhland no. 214,

und danach ein geistliches lied in Hofmanns gesch. des kirchenliedes s. 197:

den liebsten herren den ich han,
der ist mit lieb gebunden;

[den grösszten feind den ich han,
das ist mein fleisch und blut. Marburger gesangbüchl. 1549. ausg. von Ernst Ranke. 1862, s. 8;]

den besten vogel den ich weisz,
das ist ein gans. weltl. lieder. Helmst. 1588. Hofm. gesellschaftslieder no. 132. Mittler no. 1355, siehe vorhin beim Wolkensteiner;

diesen vogel wer ihn hat,
der rupft und zupft ihn, wie er mag. daselbst;

den wandel den es an im trägt,
der ist gar mancherlei. bergreien herausg. von Schade s. 122, wo die s. 164 vorgeschlagne änderung unnöthig war;

den hundstall den du hast veracht,
der hat dich in grosz schad gebracht. lied auf Frankfurt von 1552 bei Lersner s. 389;

Digitized by Google

den unflat den ich trage,
der ist werlich in dir. Berl. meisterges. 23 no. 84;
den groszen lon den er mir gibt,
der wirt mir vil zu saure. Uhland s. 232;
den meigen den ich meine,
das ist der süsze gott. s. 878 no. 341;
den eit den sie gesworen han,
dem haben sie nit recht getan. Soltau 139;
den ersten schrei und den sie thät,
war hilf Jesu Marie sohne. wunderhorn 1, 104[1]. [Ernst Meier schwäb. volksl. 300. 303. 405. mit weltlichen zweiten versen, vgl. schwäb. kindersp. s. 145.]

einzelne handschriften oder drucke stellen aber, mit aufhebung 17
der attraction, statt des acc. den nom., wie er der neueren sprachregel zusagt, her. noch ein auf den tod der königin Luise von Preuszen gedichtetes volkslied gewährt ein beispiel der anziehung:

meinen tod den sie beklagen,
ist für sie gerechter schmerz. Hildebrand s. 451*;

ein schwäbisches bei Ernst Meier s. 85:

den letzten kus
den ich dir geben thu,
weil ich fort musz,
leb wol gedenk an mich!

wo nur vor lebwol ein der ist, der sagt unausgedrückt blieb. in der sprache des gemeinen volks wird man öfter hören: den besten freund den ich habe, das bist du; unsern grösz̃ten feind den wir haben, das ist er; den mann den du suchst, das bin ich; ich gieng aus und den ersten den ich zu gesicht bekomme, das war er. selbst unter gebildeten läuft manches der art unter, und wer würde ein 'den grund den du sagst, das ist nicht der rechte' geradezu ablehnen? für den mann, den du suchst,

[1] man halte hierzu aus bekannten liedern:
den ersten tropfen den sie trank,
ihr hers in tausend stücke sprang. Simrock 15;
den ersten schrei und den sie that,
da rief sie gott im himmel an. daselbst 17,
wo nur der erste acc. keinen nom. vertritt, vielmehr einen instrumentalbegrif: mit, bei dem ersten tropfen, schrei.

* den grösz̃ten gefallen den er mir thun könnte, were u. s. w. Liselotte bei Ranke 292.

Digitized by Google

den grund den du sagst, liesze sich setzen: den du suchst, was du sagst, und niemand würde anstosz nehmen. dem einigemal vor das relativpronomen geschobnen 'und' wohnt von alters her relative kraft bei, wie ja das lat. que unmittelbar zu qui gehört:

ergetzet si der leide und ir ir habet getân. Nib. 1148, 3,

wozu man vergleiche

er wolde sie ergetzen swaz ir ie geschach. 1195, 2,

das dürfte auch mit attraction des relativs ins demonstrativ heiszen: swes ir ie geschach.

Dem weiblichen oder pluralcasus sehen wir heute ebenso wenig als dem neutrum an, ob sie acc. oder nom. sein sollen, z. b. wenn es in einem liede heiszt:

die hasen die man schieszen soll,
die laufen in den wald. Ernst Meier s. 83.

oder wenn ein lebender dichter singt:

die Elsbeth die ihr nicht habt gekannt,
die hat sich gar schön die nase verbrannt.

die kastanien wenden sich von selbst. [Pfeffelalbum 219.]

18 was aber für diese deutschen casus, gilt für alle romanischen überhaupt, und insofern scheinen sie der besprochnen attraction unfähig, auszer etwa da, wo der acc. von einer praeposition abhängt, also kein nominativ sein kann. ein beispiel solcher attraction entnehme ich aus dem spanischen, Hurtado de Mendoza sagt im Lazarillo zu eingang des sechsten capitels: en el quinto por mi ventura dí que fué un buldero, was sich auf hochdeutsch ohne praeposition aber auch mit attraction ausdrücken läszt: den fünften den ich traf, war ein ablaszkrämer, denn mit der praeposition dürften wir hier nicht wie der Spanier schalten, doch ein mhd.

für alle die sie kâmen, die muosen in des jehen

wurde vorhin (s. 13) angeführt. attractives für welche, für wen bleibt uns aber heute gestattet.

Bisher war blosz von nom. und acc. die rede, welche casus sich am leichtesten vertreten, in den geschwächten formen unserer sprache meistens nicht mehr gesondert werden, so dasz für den gebrauch der attraction das gefühl beinahe erloschen ist: nun aber entspringt die frage, ob auch andere casus des relativen zwischensatzes auf den hauptsatz einwirken?

Wiederum sollen classische beispiele* voraus geschickt werden.

* Bekker monatsber. 1862, 162 führt ähnliche stellen an.

Digitized by Google

'Ανδρομάχη, θυγάτηρ μεγαλήτορος 'Ηετίωνος,
'Ηετίων δς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑληέσσῃ. Il. 6, 395,

wo dem schon vorausgegangnen gen. nachdrücklich noch ein attrahierter nom. hinzugefügt ist.

In folgender stelle der Aulularia des Plautus sehen wir den nom. des zwischensatzes sich einem obliquen casus des hauptsatzes assimilieren:

pici divitiis qui aureos montes colunt,
ego solus supero. 4. 8, 1,

statt picos, das man durchaus nicht, wie einige thun, in den text emendieren darf, der nom. qui hat auch pici herbeigeführt. die lateinische sage versetzt spechte, die griechische greife zu den goldbergen. bei uns ebenfalls klopft der specht an bäume und felsen. mit gleicher attraction heiszt es in der Asinaria 3. 3, 31:

patronus qui vobis fuit futurus, perdidistis

statt patronum, und bei Tibull 3. 2, 17:

pars quae sola mei superabat corporis, ossa
incinctae nigrae candida veste legent,

statt partem, welchen acc. hier der folgende ossa verdeutlicht, in den plautischen stellen hätte man sich ein eos und eum des nachsatzes hinzu zu denken.

Solchen nominativen kann ich wenig gleiches aus unserer älteren sprache zur seite stellen, denn wie gern sie auch nominative voraus sandte und ihnen einen neuen satz mit neuem pronomen in obliquem casus folgen liesz, so liegt darin keine attraction, eher das gegentheil davon. man erwäge nachstehende unter zahllosen ausgewählte beispiele:

ther man theih noh ni sagêta, ther thaz wîb mahalta,
was imo iz harto ungimah. O. 1. 8, 1;
al gizungilô thaz ist thû druhtîn ein es alles bist. O. 1. 2, 33;
mîn word for thesumu werode, than williu ik it her te wârun quethan. Hel. 84, 12;
Noê der guote, got imo offenôte. Diemer 14, 13;
Judas der trugenâre, sîn stuol stuont lâre. 274, 13;
ich unsæliger man,
daz si mîn ouge ie gesach. Iw. 328;
die in sît hangen sâhen,
den benam daz gâhen. 4591;
der si dâ hete erlôst,

Digitized by Google

daz er im sælde und êre . . . müese geben. 6862;
diu nuz diu an dem boume stât,
swaz weters sî ane gât,
daz nimt diu schal über sich. Hartm. erst. büchl. 451;
diu edel künеginne
durch liebes friundes minne
was kristen leben an ir bekant. Wh. 9, 17;
Pynel fîz Kâtor
der zallen zîten was dâvor
dâ man die poynder stôrte,
von sîner hant man hôrte
manegen ellenthaften slac. 21, 1;
Arofels ors, hiez Volatîn,
dâ ûf saz er al ze hant. 82, 4;
zwêne (nicht zwên) bruoder von Babilôn,
den nam der bâruc Ninivê. Parz. 14, 3;
des gastes junchêrren,
der bette alumbe dez sîne lac. 35, 15;
der minne gernde Rîwalîn,
von des sper snîte ein niuwe leis. 73, 14;
ein wîp diech ê genennet hân,
hie kom ein ir kappelân. 76, 1;
diu milch in ir tüttelîn,
die dructe drûz diu künegin. 111, 5;
genuoge sprechent, armuot,
daz diu sî ze nihte guot. 116, 15;
duc Orilus de Lalander,
des wîp dort unde vander. 129, 27;
dîn reideleht lanc prûnez hâr,
des ist dîn houbet blôz getân. 252, 30;
Parzivâl der valschheitswant,
sîn triwe in lêrte. 296, 1;
diu swester mîn,
mirst leit ob iuch diu lêret pîn. 811, 21;
guotiu wîp, hânt diu sin,
deste werder ich in bin. 827, 25;
Schoysiânen blic der sunnenbære,
den hât Sigûn an ir. Tit. 104, 3;
Adramahût und Arabî,
sölhe pfelle sint in unbekant. Wh. 125, 12;

Digitized by Google

die minne veile hânt, diu wîp,
rœmscher küneginne lîp
wart dick nâch in benennet. 153, 1;
lange swîgen, des hât ich gedâht. Walth. 72, 31;
des wirtes ingesinde, dem wart grôziu gâbe getân. Nib. 1263, 4;
ein der Hiunen mâge, den er bî im vant,
sîn vil scharfez wâfen brach erm ûz der hant. 1832, 1*;
des kindes vîande,
die dich durch nît vertriben,
der ist einer niht beliben. kindh. Jes. 886;
mîner frouwen rîche,
swaz ich der bestrîche. MSF. 145, 37;
diu sate krâ und ouch diu wan,
der leben ist unglîche. Neidhart XV, 23;
ein fuhspelz sô guoter,
den brâht er sîner muoter. Helmbr. 1067;
wîrouch und mirre beide,
vil sicher du des wesen maht,
dâ mite si dich alle naht
umbe gât ein ganzes jâr. 1306;
ein wilder wolf, gæb im der guot,
und enbizz er allen liuten vihe,
von der wârheit ich des gihe,
er lieze in umbe guot genesen. 1674
und als der billich wolde,
diu junge künegîn Isôt,
daz si ir leben und ihr tôt
ze aller êrste gesach. Trist. 236, 16;
ein alsô schône redender man,
wie möht ein wîp dem iht versagen? MS. 1, 80ᵃ;
irresal, des wil ich mich mâzen. MSH. 2, 121ᵇ;
Gebhilte, grôzer swære was ir buoz. 3, 229ᵃ;
diu dich nu betwungen hât,
durch die sprich in allen wol. Barl. 296, 22;
ein visch der heizet delfîn,

* zwei vorausstehnde nominative:
Giselher der herre, diu lichten helmvaz,
der frumte' er dâ vil manegez von bluote rôt under naz. 2216, 3,
wo er auf Giselher, der auf helmvaz geht.

Digitized by Google

der hiez si für sich viere
dâ komen harte schiere. Troj. kr. 14024;
von Osterrîche Agorlîn
ind Stare de geverte sîn,
orlof wart von in genomen. Crane 2497;
daz minnenclîche megetîn,
her bat ez willekome sîn. 3148.
manch wol gezierter weiszer zan
die mocht man vrolich schawen. Dietr. ausf. 804;
der leb und auch der ar,
daz furt her Dieteriche. 528;
Wolfhart und Rînolt,
der ein arnet den solt
von des andern handen. Dietr. 3351;
diu beste bir, die man kür
ûf allem ertrîche,
die teilte man gelîche. GA. 1, 213;

welchen gebrauch auch nhd. belege bis auf heute kund geben:

Halberstadt, daraus zohen zwen landsknecht. B. Waldis. 253ᵇ;
ein junges mägdlein mit inbrunst,
dir angenemmer wer, gläub ich,
bei ime zu erlieben dich. Spreng II. 27ᵇ;

der erste so mich nur schel ansehen wird, den wil ich alsbald in die fresse schmeiszen. Schoch stud. com. 76ᵃ; die verwegene, ob sie gleich in der mitten waren, retteten sie sich doch, dasz sie davon kamen. Ettners unw. doct. 653; ein anderer junge, wann er mir was sagte, schlug ich ihn sofort hinter ein ohr. 356; dr. Steubner, behüte gott, den brauche der herr nicht. 661; denn das hemde welches ich sehr lange auf dem leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher. Schelmufsky 2, 28;

zwo dosen von Paris nebst einer uhr aus Londen,
damit gefall ich schon den schwarzen wie den blonden.
Günther 374.

der armselige ehekriepel hier, den soll ein frisches mädchen heiraten. Lessing 2, 483; der Kölner dom, an dessen zierraten schein und widerschein so fein spielten, da sah ich ihn zum letztenmal. Bettina briefw. 2, 17; die Tiroler, mit denen halt ichs. 2, 30; saubere geschichten, mit denen du angestochen kommst!;

Digitized by Google

ein eichkranz ewig jung belaubt,
den setzt die nachwelt ihm aufs haupt. Göthe 13, 131.

Wir dürfen diesem vorangestellten nom. uralte verbreitung zutrauen. heiszt es nicht franz. les plaisantes funérailles, dont tu m'honorerais! oder schon in der edda 144ᵇ: rifja retti, er þu munt reckr fâ! es ist griechisch wie deutsch zu sagen: ἐκεῖνος δὲ, οὐ δώσω αὐτῷ οὐδέν, der aber, dem gebe ich nichts. Spiegel lehrt also nichts neues, wenn er die redeweise in allerdings merkwürdigen beispielen aus der altbaktrischen, persischen und arabischen syntax vorlegt[1]. auch der Chinese drückt sich aus: er, das schwert war in seiner hand = er hatte ein schwert in der hand. es ist natürlich einen gegenstand, dessen der gedanke voll ist, schnell zu nennen und die bestimmung nachfolgen zu lassen. geringeren eindruck macht, wenn unmittelbar hinter dem nominativ ein pronomen in gleichem casus gesetzt ist, wie

mîn hèrez olevaz
mit eitere vulten si daz. Kelle sp. 148;
guotiu wîp, hânt diu sin. Parz. 827, 25;
aller manne schœne ein bluomen kranz,
den vrâgte Karnahkarnanz. 122, 13;
der künegin Amphlîsen
der kiuschen und der wîsen,
ûf spranc balde ir kappelân. 87, 7;
den schilt den ructe er hôher. Nib. 2227, 4;
den schilt den liez er vallen. 2234, 2;
diu wât diu was in einem schrîne versperret. Neidh. 24, 38;
de hamer des armudes he sluch dich. Marienlieder 56, 15;
die wârheit si ist offenbar. 108, 10;
âventiure wer die seit
der sol die mit der wârheit dar
oder mit geziugen bringen. GA. 2, 337;
der hof der wart betrüebet. tr. kr. 460;
dirre berc, wie gevelt er dir? Altsw. 87, 25.

nhd. die jugend die wird alt. Fleming 106;
kein ansatz der war recht. 160;
die gläser sie klingen, gespräche sie ruhn. Göthe 1, 159;
das junge volk es bildet sich ein. 2, 247;
eigenheiten, die werden schon haften. 2, 260;

22

[1] Kuhn und Schleicher beitr. 1, 136—138.

Digitized by Google

die mutter sie betet. 3, 1;
die göttliche freiheit, von meiner geliebten hat sie die gestalt. 8, 299.

Nach diesem abschweif wende ich mich wieder zu den attractionen. unleugbaren beleg einer solchen für den nominativ liefert Stricker:

diu nôt diu an sîn herze kam,
der geloubet unsanfte ein man. Karl 7534,

statt der nôt, auch aus einem spätern meistersang bei Görres s. 237 vermag ich einen angezognen nom. bei zu bringen:

der beste der unter euch allen ist,
dem gib ich dise wal;

ist uns aber noch heute in prosa gestattet zu sagen: der glücklichste mensch der je lebte, ihn will ich nicht nennen, wie auch ohne zwischensatz: dieser mann, von dem will ich nicht reden, so scheint hier minder attraction obzuwalten, als nur ein nominativ, wie in den vorhin behandelten fällen, voran zu gehen. doch wenn in Bettinas briefwechsel mit einem kinde, th. 2 vorrede s. II der satz vorkommt: dieser rath leuchtete mir ein, er kam vom factor der buchdruckerei herrn Klein, derselbe der mir druck und papier besorgte; so steht derselbe für demselben, angezogen von dem folgenden relativum der.

Fälle endlich, wo im hauptsatz ein gen. oder dat. aus dem relativischen nebensatz entspränge, habe ich mir bei lateinischen schriftstellern nicht angemerkt, doch zweifle ich kaum, dasz zu sagen erlaubt wäre: feminae, de cujus nuptiis diu cogitaverat, eam postea abhorruit; viro cui nupsit illa, omnium fortissimus est, gerade wie in der oben s. 11 angeführten stelle es auf gothisch hätte heiszen dürfen: staina þammei usvaurpun þai timrjans, statt des unattrahierten stains. mhd. belege mögen auch hier allen zweifel heben:

dem gote dem ich dâ dienen sol,
den enhelfent si mir niht sô loben,
als ichs bedorfte. und ez mîn sælde wære. MS. 1, 72ᶜ. MF. 181, 25;

der herschaf der der conine weilt,
de enwas neit cleine. Karlm. 133, 34.

desgleichen: dem schlemmer dem sie worden ist,
der kan sie wol erneren. Uhland s. 232;

Digitized by Google

eim weiblein dem die augen fenstern
recht als die sunne tut her glenstern,
die nem ich für mein nachtmol heint
und wer man mir ein jar darumb feint. fastn. 265, 2.

warum sollte, wer aufmerken will, nicht immer noch zu hören bekommen: dem guten kerl dem ichs gönnte, der ist nicht mehr da? schwerer schon genitivisch*: des mannes dessen ruhm alle welt voll ist, der war unser freund. häufiger wären die hier 23
unerörterten fälle des vorangehenden wem und wes.

Wahr dasz, wo nicht in allen, doch den meisten beispielen der hier behandelten zweiten attraction die nachsätze mit einem demonstrativum anheben, welches der deutlichkeit, wenn sie geschwächt sein sollte, zu hilfe kommt, d. h. das attrahierte wort wieder in seinen rechten casus einsetzt. bereits die besprochnen bibelstellen zeigen ein solches οὗτος, nicht die stellen lat. dichter; der ursprüngliche hergang der attraction forderte kein überlaufendes nochmaliches demonstrativum.

III. Attraction des praedicats.

Diese untersuchung wird leicht gröszeren reiz haben als die beiden vorhergehenden, blosz dem pronomen gewidmeten; das praedicat überhaupt ist der ganzen rede lebhaftester theil, subject und praedicat verhalten sich ungefähr wie alt und neu, subject und dessen attribution drücken aus was man bereits weisz, führen es nur fort, das praedicat hingegen bringt die aussage, auf welche der hörende gespannt ist. es leuchtet ein, dasz alle namen, folglich alle wörter ursprünglich als praedicate erfunden und beigelegt wurden.

Da nun die nennenden casus wesentlich vocativ, nominativ und accusativ sind, der vocativ überall das bare praedicat enthält, nom. und acc. es darstellen, so ist in diesen fällen der natürliche verhalt sichtbar keine attraction, die wir als ausnahme von der regel betrachten, darum lediglich für den gen. und dat. eintreten sehen, dennoch mag in einzelnen schwankungen zwischen acc. und nom. etwas attractives anerkannt werden.

Die verhältnisse des nennens sind in der sprache von solcher

* dâ vint man alles des der lust kan ruochen. Lohengr. 7176; und dar inne behielte alles des er wielte. genesis 27, 12. nhd. wes Job in groszer not erlit, des seit erindert auch hiemit. Schwarzenb. 156, 2.

Digitized by Google

wichtigkeit, dasz sie auch über den standpunct der vorliegenden abhandlung hinaus aufmerksamkeit verdienen.

Wir pflegen mit den wörtern nennen und rufen nur activen sinn zu verbinden, dagegen dem verbum heiszen nicht allein bedeutung des activums sondern auch des passivums zu ertheilen, welches früher ebenfalls bei quedan, zuweilen bei nennan geschah. von diesem passiven haitan wird gramm. 4, 52 und 592
24 näher gehandelt, ihm gebührt ein nominativ als praedicat, obgleich daneben actives heiszen mit dem acc., ja selbst mit dem nom. zulässig war:

ich heize herre einen man,
von dem ich manec urbor hân. Parz. 303, 15;
daz wir dâ heizen der muot. Karl 3;
den heizet man ein bœser man. Renn. 14925.

denn die vorstellung des genannt seins wohnte diesen wörtern so lebendig ein, dasz zwar gesagt werden konnte 'man heiszt ihn den rothen ritter' aber auch 'man heiszt ihn der rothe ritter', d. i. man gibt ihm den namen der rothe ritter, sein name ist der rothe ritter[1]. daher auch noch zum infinitiv ein nom. gefügt werden durfte, z. b. altn. sagðist Gestr heita, qvaðz heita Sigurðr*. nicht anders fand neben nennen der nom. statt:

der dâ nande (vocabatur) Dietrich. Rother 2990;
die wil ich iu nennen hie. Parz. 771, 30, worauf in der hs. dd lauter nominative folgen;
man nennt in und niht anders mê,
wan der stolze degen vonme sê. Lanz. 2293;
ir hôrtet betrogeniu werlt mich ie die wîsen nennen. MS. 2, 121ᵇ;
den man in Swâben vürste und herre nande. Lohengr. 4454;
daz man in immer mê
der getrew sant Niclâ nent. Ottoc. 818ᵇ;
den selben man nand
der schutzenmeister Perchtolt. 837ᵇ;
des mondes, den man nennet der mai. weisth. 1, 592;
den man nennet der Bart zu Menze. Thomas oberhof s. 556;

[1] 'man' bleibt oft weg, gramm. 4. 592. 960. [mich heizet Antiloye. altd. bl. 1, 255.] unterm volk ist heute üblich den genannten namen unmittelbar, mit umgekehrter stellung des verbums zu wiederholen: mein mann heiszt Ring, Ring heiszt er. so schon Berhtolt 186: ez heizet tugent, tugent heizet ez.

* altn. hêtomc Grimr. gramm. 4, 40.

Digitized by Google

den ich herr Stolle nennen hörte. Felsenburg 2, 472.
dem vorantritt des nominativs oben s. 19 gleicht auch der mit ausgelassenem relativ vor heizen:

einiu liute, heizent Arimaspî. Diemer 366, 24;
eine liute, hiezen Hêbrêî. kaiserchr. 11225;
ein lewe, was Vrevel genant. Reinh. 1241;
bî eines keisers zîten, hiez Focas. Kelle sp. 157;
ein herre, hiez Abiathar. Maria. 165, 32;
ein lantgrâve, hiez Cyrîn (l. Syrîn)
von Syria dem lande sîn. 191, 31; 25
wir gewunn ein wurz, heizt trachontê. Parz. 483, 6;
ein künec, hiez Anfortâs. 519, 12;
des schilt was holz, hiez aspindê. 741, 2;
Terramêr kom gevarn
ûf eim orse, hiez Brahâne. Wh. 21, 17;
ûf eim ors, hiez Marschibeiz. 56, 26;
Arofels ors, hiez Volatîn. 82, 4;
ein alter kapelan, hiez Steven. 89, 4;
ein Rômære, hiez Mantel. Karl 2162;
die worhte ein smit, hiez Volkân. tr. kr. 3802;
ein knabe, hiez Patroclus. 6472;
hatte einen jungen son, was Karl genant. Karlm. 5, 1;
ein vromer helt, hiez Berhtolt,
sant er in von dem stifte. livl. chr. 497;
ein vromer helt, hiez Winne. 625;

dâ was ein stat, hiez Gâba. Berth. 209[1]. ein mensche, hiez Symeôn. Eckh. 85, 5; ein frouwe, hiez Martha. 47, 12; welchen mir unsers kloster custor geben hat, hiez Clemens. Garg. 251*; es ist ein schnitter, heiszt der tod.

Gar nicht hierher fällt der eingang des Ludwigliedes

einan kuning weiz ih, heizit er Hlûdwig,

wo statt des relat. ein lebendigeres persönliches pronomen folgt; einige der angeführten stellen litten, dasz man keinen zwischensatz annähme, und hiez unmittelbar zu dem vorausstehenden nom. zöge. zu bemerken ist der in einem neueren liede des buchs der Hätzlerin s. 45* auf hiez folgende accusativ, in dem kühne attraction waltet:

ich hatt ein pulen hiesz Hillen,

[1] vgl. Waltharius 490 venerat in saltum jam tum Vosagus vocitatum, wo andere hss. Vosagum.

Digitized by Google

hô! si bat mich das ich zu ir kæm
dôrt oben ûf die dillen,

man wolle denn den reim schädigen und lesen Hille. anders ist:

er und einer, nennet man den jungen Willeher: Neidh. 74, 2.

auch nach einez = ein ding (gramm. 3, 4) mag das relativ oder, wenn man lieber will, ein andres pronomen fehlen (gramm. 4, 454):

eincz, heizet rôtundâ,
daz was ein hêrez betehûs. kaiserchr. 172;
einez, heizet Karles tal,
dar quâmen die megede ubiral. 14967;
daz si ze scherme tragen einez, heizet tarnkappen. Nib. C. 334, 6;
einez, heizet ûppiclîcher muot;
einez, heizet sorge, volget im unz in sîn grap. Neidh. 68, 35.

Die lateinische sprache liesz auf vocare, nominare den acc., auf vocari, nominari den nom. des namens praedicieren, allein sie umschrieb auch oft mit nomen dare, facere, indere und statt des passivums mit nomen est mihi. dazu konnte sie nun, mit freier wahl, auf nomen den acc. oder nom. folgen lassen, aber auch einen gen. davon abhängig machen, endlich (und dieser fall geht uns vorzugsweise an) dem vorstehenden dativ des subst. oder persönlichen pronomens den namen attrahieren. so heiszt es also: nomina his Lucumo et Arruns fuerunt. Liv. 1, 34; fonti nomen Arethusa est. Cic. Verr. 4, 53; nomen Mercurii est mihi Plaut. Amphitr. prol. 19. doch am liebsten findet attraction statt:

huic ego diei nomen Trinummo faciam. Plaut. Trin. 4. 2, 1;
huic item Menaechmo nomen est. Men. 5. 9, 37;
quomodo Menaechmo nomen est factum tibi? 5, 9, 67;
his cognomentum erat duris Capitonibus. Persa 1. 2, 8;

nam duo isti sunt Roscii. alteri Capitoni cognomen est. Cic. Rosc. 6, 17; leges, quibus tabulis duodecim est nomen. Liv. 3, 57; vernaculis artificibus, quia hister tusco verbo ludio vocatur, nomen histrionibus inditum. 7, 2; sic accensos et proelium poscentes in campum, cui Idisiaviso nomen, deducunt. Tac. ann. 2, 16; Tarquinio Romani cognomen superbo ex moribus dederunt. Flor. 1, 7*.

* 'in den fragmentis Vaticanis §. 42 finde ich
Aurelio Loreo cui et Enucentrio
und damit vergleicht Mommsen aus einer inschrift bei Fabretti 146, 175

Digitized by Google

Dieselbe attraction würden wir auch bei Ulphilas treffen, wenn er sie geübt hätte. wo er aber ein griech. ᾧ ὄνομα (cui nomen) vor augen hatte, sehen wir ihn nicht einmal den dat. beibehalten, sondern den goth. gen. þizei (cujus) setzen. Luc. 1, 27. 2, 25. 8, 41. die fremden eigennamen waren ihm ungelenk und bleiben meistens unverändert, es ist also kein gedanke an einen angezogenen dativ. auch nicht ahd., denn die übersetzer behalten zwar das cui nomen erat der vulg. bei, themo namo was. Luc. 1, 27, lassen aber unflectiertes Joseph folgen, wie die vulgata. ags. wiederum mit dem gen. þæs nama væs Josep, kein þam nama væs Josepe. [scôp him Heort naman. Beov. 157.] mhd. und nhd. findet sich zu sprechen, rufen, locken zwar der dat. construiert:

der bürge sprichet man noch,
sô man sie nennet, Übelloch. Reinh. 1521,

wozu ich s. 112 noch andere beispiele gegeben habe; 27

ein æhter heizet Mort, der schât der strâze sêre,
dâ bî vert einer in starken bennen, derst geheizen Brant,
sô sprechents einem Wuocher, der hât gar geschant
die selben strâze. Walth. 26, 16;
ob ich ir spræche frouwe und wîp. MS. 2, 216ᵃ;

dem man sprichet der brôtmeister. Wackernagels Klingen s. 127; si sprechent ir sêle. Eckh. 89, 9. 98, 36; dem man spricht der Schâf, der Holzman. Freiburger urk. no. 145 (a. 1333); Cuonrat von Ortenberg dem man sprichet Senselman. Freib. urk. 281 (a. 1369); dem man spricht der ritter. mon. zoll. 1, 232 (a. 1377); daz er setzet dri personen, den man sprichet heimburge. Straszburger stadtrecht bei Gaupp 1, 50; dem andern sprach man Bachenfleisch, den sechsten rief man Schilawing, ring s. 179; den schweinen locket man kunz. Garg. 109ᵃ; me het em gseit der Dieterli. Hebel p. 61. überall folgen nominative und nie wird der name in den dativ angezogen. [Grieshaber chronik s. XIV.]

Diese redensart hat uns aber den weg gebahnt zu andern ohne zweifel ergehenden attractionen.

Die Griechen fügen zum dat. mit dem verbum subst. auch adjectivisches praedicat: ἐμοὶ δέ κεν ἀσμένῳ εἴη. Il. 14, 108;

Flaviae Capitolinae cui et Pacciae.

die seltsame attraction setzt doch im nominativus qui et, quae et voraus, und es werden sich wohl späte beispiele finden.' ein beiliegender zettel von Haupts hand.

Digitized by Google

ebenso gesetzt sein könnte χαίροντι, βουλομένῳ, und lat. heiszt es facite, si volentibus vobis erit;

nam expedit bonis esse vobis. Terent. Heaut. 2. 4, 8;

nostrapte culpa facimus ut malis expediat esse. Phorm. 5. 2, 1; (in beiden stellen liest Fleckeisen wieder bonas, malos);

mediocribus esse poetis

non homines, non di, non concessere columnae. Hor. epist. 2. 3, 372; licuit mihi esse beato; licuit esse otioso Themistocli; contigit mihi esse tam felici; id mihi acciderat grato.

Hiermit vergleicht sich nun auch die gothische fügung: gôþ þus ist hanfamma in libain galeiþan, þau tvôs handuns habandin galeiþan in gaiainnan, gôþ þus ist galeiþan in libain haltamma, þau tvans fôtuns habandin gavairpan in gaiainnan. Marc. 9, 43. 45, wo der gr. text hat καλόν ἐστίν σε κυλλὸν εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωήν, ἢ τὰς δύο χεῖρας ἔχοντα ἀπελθεῖν εἰς τὴν γέενναν. καλόν ἐστίν σε εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωήν χωλόν ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τήν γέενναν, die vulg. aber bonum est tibi debilem intro ire in vitam, quam duas manus habentem ire in gehennam und bonum est tibi claudum intro ire in v. aet. quam duos pedes habentem mitti in gehennam, wo demnach diese beiden texte
28 den acc., keinen dat. zeigen. gerade so verhält sich 9, 47 goth. haihamma und tva augôna habandin zum gr. μονόφθαλμον und δύο ὀφθαλμοὺς ἔχοντα, lat. luscum und duos oculos habentem, wenn auch gr. lesarten für σε σοι, doch neben dem acc. des praedicats haben. Matth. 18, 8. 9 entgeht uns im gothischen. der abweichende goth. dativ lehrt, dasz die attraction der sprache natürlich war.

Noch zwei andere stellen können zeugen: ik þaim liugôm haftam anabiuda, qênai fairra abin ni skaidan, iþ jabai gaskaidnai (sc. qêns) visan unliugaidai, τοῖς δὲ γεγαμηκόσιν παραγγέλλω, γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρὸς μὴ χωρισθῆναι, ἐὰν δὲ καὶ χωρισθῇ, μενέτω ἄγαμος. vulg. his autem qui matrimonio juncti sunt praecipio uxorem a viro non discedere, quod si discesserit manere innuptam. 1. Cor. 7, 10. 11, wo der goth. text, gleich dem lat., lautet als ob gr. stehe μένειν ἄγαμον. die zweite stelle: aþþan gatrauam jah valjam mais usleiþan us þamma leika jah anahaimjaim visan at fraujin, θαρροῦμεν δὲ καὶ εὐδοκοῦμεν μᾶλλον ἐκδημῆσαι ἐκ τοῦ σώματος καὶ ἐνδημῆσαι πρὸς τὸν κύριον, vulg. audemus et bonam voluntatem habemus magis peregrinari a corpore et praesentes esse ad dominum. 2. Cor. 5, 8, wo man sich nur hinter valjam

Digitized by Google

das subject unsis (nobis) hinzudenke, wodurch anahaimjaim angezogen wird, wer dabei anstand nimmt, müste anahaimjai visan, praesentes esse schreiben.

Der ahd. sprache scheint diese attractionskraft entgangen, denn Matth. 18, 8. 9 liest man: guot ist ist thir zi lîbe ingangan wanaheilan odo halzan, thanne zua henti odo zuênê fuozi habenten gisentit werdan in êwîn fiur, ganz nach der vulg., nicht mit anziehung: wanaheilemo, halzemo. noch weniger gibt es mhd. nhd. beispiele.

Wol gebricht es nicht an altnordischen und sie dienen vollends den gothischen zur stütze. wie dem lat. praestat, expedit, licet mihi, gothischen gôþ mis is oft angezogene adjective folgen, stehn sie auch neben altn. gott er, illt er (gut ist, übel ist), womit eine menge von sprichwörtern beginnen:

gott er vammalausum vera, expedit innocenti esse. Sæm. 124ᵇ;
betra er lifðom enn se becdaudom, melius est vivum esse, quam in sedili mortuum. 18ᵇ;
hvötum er betra enn se ôhvötum
î hildileik hafaz,
glöðum er betra enn se glupnanda,
hvat sem at hendi kemr. 190ᵃ;
allt er betra enn se brigðom at vera. 25ᵇ.

betra er viltum at vera, enn öllum at trûa; illt er illum þræl bôt at mæla; illt er offullum, illt er ofsvaungum; illt er illum at vera. nicht zu übersehen, dasz in allen diesen sprüchen der dat. des subjects unausgedrückt bleibt oder weggefallen ist, wie in jenem goth. valjam anahaimjaim visan oder im lat. licet esse beatis. auszerdem begegnen noch besondere redensarten. wenn 29
der jäger die hunde aufs wild loslassen wollte, hiesz das slâ sînum hundum, slâ hundunum, und durch attraction trat noch der adjectivdativ lausum hinzu: nu fleygja þeir sînum haukum ok slâ lausum sînum hundum. Dietrichssage cap. 16 s. 21; slâ nu lausum þînum hundum Bracka ok Porsa. ok lâtum til dyrsins! [cap. 263 s. 235 Unger.] wir sagen dafür die hunde loslassen, nicht einmal mit dem acc. pl. lose, sondern unflectiert, weil im praedicat allen unsern adjectiven die flexion entgeht.

Die lat. und gr. attraction durfte auszer den adj. auch substantive ergreifen: expedit nobis esse viris; jam licet esse hostibus, jetzt treten wir als feinde auf; χάρισαι δὲ καὶ τοῖς ἀνδράσι μένειν ἄρρεσιν, ὡς ἐγεννήθησαν. Lucian Amores 19 (Bekker 2, p. 206).

Digitized by Google

ich stiesz noch auf kein goth. oder altn. beispiel so angezogner substantiva.

Bisher war von attractionen des dativs die rede, ich schreite fort zu denen, die einen genitiv des praedicats enthalten, wir begegnen ihnen aber nur ahd. und mhd., ziemlich selten. Notker im Boethius 199 sagt: noh in disses churzen lîbes friste ne ist nieht sô unspuotiges, tes ze lang ahtôe ze bîtenne dehein êwig muot, neque enim est aliquid in tam brevibus vitae metis ita serum, quod exspectare longum immortalis praesertim animus putet. der angezogne gen. unspuotiges setzt hier einen wiederum ausgefallnen, von nicht abhängigen gen. des subjects aus, etwa dinges oder auch blosz des. in den categorien des Aristoteles verdeutscht derselbe schriftsteller die worte nihil est contrarium: nieht ne ist widerwartiges, wo eine ähnliche ellipse eintreten musz, die den gen. erklärt, denn ihn unmittelbar auf nieht zu ziehen geht nicht an, dann würde der sinn entspringen: nihil contrarii est, während hier das praedicat nihil est contrarium ausgedrückt sein soll. ebenso verstehe man T. 1, 2 ûzzan sîn ni was wiht gitânes, sine ipso factum est nihil; T. 44, 17 nio wiht nist bitactes, nihil est opertum, wo Ulphilas ohne attraction setzt ni vaiht ist gahuliþ, οὐδὲν γάρ ἐστιν κεκαλυμμένον. Matth. 10, 26. auch Otfried sagt IV. 28, 7

ni was thar wiht ginâtes noh gibôsôtes,

wo zum grunde liegt erat tunica inconsutilis, de super contexta per totum, ἦν δὲ ὁ χιτὼν ἄραφος, ἐκ τῶν ἄνωθεν ὑφαντός δι' ὅλου. Joh. 19, 28 und hier schiene der bezug der genitive gleich auf wiht noch näher, obschon die lat. und gr. adjectiva deutliche praedicate sind. [noh wiht thes ist giduahtes. IV. 29, 10, wo auch genitiv des subjects steht.] erwägen wir mhd. beispiele:

nieht unersuohtes er dâ lie. fundgr. 2. 46, 8,

niht des unersuohtes, er liesz nichts davon ununtersucht;

si gap im ab ir hende, niht goldes was sô guotes. Gudr. 398, 3,

hier ist das subject unausgefallen und die attraction des adj. desto unanfechtbarer, kein anderes gold wäre besser gewesen;

swer bî ir jungen zîte sprach frouwen lop, dane erhal niht sô helles. Tit. 35, 2;

mich dunket niht sô guotes
noch sô lobesam,

Digitized by Google

sô diu liehte rôse
und diu minne mînes man. MF. 3, 17,

wo auf den gen. alsobald ein nom. mit gleichem sinne folgt. [zugleich mit einer attraction des relativs (oben s. 6):

ich hân in gedanket des ir mir guotes hânt getân. Iw. 7748;
ich sol niht vergezzen hân des du mir liebes hâst getân. Barl. 124, 38.]

Heutzutage brauchen wir überall nom. und acc., er liesz nichts unversucht, da erklang nichts so hell, mich dünkt nichts so gut; doch haften noch ungefühlte spuren des alten gen., wie wenn es heiszt: nichts leichters ist, aber nichts schwerers ist auch = nihil est facilius, difficilius; leichters, schwerers sind genitive, ahd. würde erforderlich sein niowiht nist lihtôrin, sûaririn. hier ist nicht meines bleibens, seines bleibens war da nicht länger*, wo ein substantivisches gerundium angezogen wird, unstatthaft schiene ohne nicht: hier ist meines bleibens, man müste denn ort oder stätte hinzudenken, und dann ergäbe sich mehr ein attributiver genitiv; zuweilen aber rinnen attribut und praedicat fast unscheidbar zusammen.

Schlieszlich komme ich auf ein schwanken des acc. und nom. neben dem inf. des verb. subst. zu sprechen.

Steht bei kann, soll, mag, will, dünke, scheine der inf. sein oder werden, so musz das praedicat im nom. folgen, bringen aber andere verba das subject selbst in eine accusativstellung, so wird das sprachgefühl zweifelhaft, ob das praedicat gleichfalls den acc. annehmen solle oder im nom. beharren dürfe. wir sagen heute unbedenklich: er glaubt herr im hause zu sein, mhd.

des grâles herre wæne ich sîn. MS. 2, 109ᵃ,

denn hier erscheint kein acc. des subjects, wie im lat. ausdruck: putat se esse dominum, credo me esse dominum; doch selbst neben einem solchen erscheinenden acc. sehen wir praedicate im nom. bleiben:

er weste in wesen der allerbeste. pass. H. 170, 59; 81
darin ich mich nicht der schlimmste zu sein gedaucht. Schweinichen 1, 46.

In betracht kommt zumal das nach lassen folgende sein. Lessing setzt 2, 127 lassen sie den grafen dieser gesandte sein, [12, 348 erklärt er den acc. für undeutsch,] Göthe hingegen 16, 3 lasz das büchlein deinen freund sein; [lasz mich immer

* für mich ist kein bleibens. Göthe 10, 192.

Digitized by Google

ein schwärmer sein und sei du ein weiser. Wieland Agathon 2, 7; lasz mich deinen engel sein. Schiller 263;] einige würden vorziehen: laszt mich der dritte in eurem bunde sein, andere den dritten. der nom. hat gute gewähr, schon N. Bth. 24 sagt: taz ist skado, lâzet skado sîn; [nu lâ dirz niht schade sîn. K. Kistener 770; und lâz mich sîn dîn dienestman. Parz. 715, 29, wo Ggg. dînen; er lâze de naht ein tac sîn. Iw. 2136, wo AB einen; lâze mich ir tôre sîn. MS. 1, 64ᵃ; lâ mich bote sîn. Strickers Karl 1934; lâ mich der bode sîn. Karlm. 439, 58; swer mich bat wesen bode. Crane 864; lât mich niht pöser pot sein. fastn. 582, 21; lânt mich hie werden iwer êlich man. tr. kr. 22812; nû bâten si in dâ den wirt selbe gellen. Greg. 3119 (vgl. Haupt 5, 63); lâzent an dem andern grôziu chunst verderben. W. gast s. 409; lasz mich nicht den narren ein spot werden. 5. Mos. 15, 17. ps. 39, 9; lasz mein vater und mein mutter bei euch aus und ein gehen. 1. Sam. 22, 3 (vgl. ein krŏpel eingehen. Matth. 18, 9. Marc. 9, 43), wo später steht: meinen vater und meine mutter; und losz mer der meister nŭt eninne werden. Hebel p. 129 doch vgl. 131; in diesem lasse mich dein gefälliger belustiger sein. C. Brehmen ged. Lp. 1637. T 2ᵃ; lasz dieser sein dein trunk. Neumark lustw. 207;] ich zŏge auch mit Holzmann Nib. 1071, 4.

dô sprach aber Hagene, lât mich der schuldige sîn

vor dem von Lachmann aufgenommen: den schuldigen, und lese Gudr. 1612, 1

man hiez in wesen schenke.

der wechsel beider casus gleicht ganz dem vorhin s. 24 behandelten bei heiszen, den acc. könnte man angezogen*, den nom. unangezogen nennen.

* und lieze ouch got wol den engel einen diener sîn. Eckh. 201, 21; der lâzent ir mich eine (unam) wesen. tr. kr. 21749; lasz gott einen guten mann sein. Simrock 3882; er und alle die dich hassen müssen doch dich dich lassen sein. Fleming 470; wolan sie lasse mich den eilften bleiben. zeitvertr. 524; lasz in ewiglich deinen knecht sein. 5. Mos. 15, 17; denn laszt ein weib schön wie Cytheren sein. Gellert 1, 123; lâ dir bevolhen sîn den gast. tr. kr. 22010; das lasz mir einen rechtschaffenen advocaten sein. Lessing 1, 373; ich lasz ruben bieren sein. Garg. 63ᵃ. — der sich nit under in der minste meinte. Steinh. dec. 257, 29; dort erkletterte sie den mast und zeigte sich als kühner matrose. Göthe 22, 126; wodurch ich mich als den advocaten der ungenannten erzeigen soll. Lessing 10, 228; der zweite kündigte sich als bloszer tänzer an. Jüngers Wurmsamen 1 vorr. die magd gab dritte man. pol. maulaffe 17; wenn aber der teufel den dritten mann abgebe. Simpl. K. 366; dasz es bald musz ein krieg abgeben. Simpl. 2, 407; es gibt aber nichts als ein affe. Curze waldeck. märch. 87; vgl. wb. 1, 44. 2, 1425.

Digitized by Google

VON VERTRETUNG MÄNNLICHER DURCH WEIBLICHE NAMENSFORMEN.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
AM 3 UND 10 JUNI 1858.

Leicht wird, wer auf einem felde des wissens angesessen ist, brachgelegne strecken kennen und ein vorgefühl der arbeit haben, die sie erheischen. es mag sein dasz lange säumnis ihnen gerade zu statten kommt, wenn verfrühte forschung noch nicht fähig gewesen wäre den punct zu erreichen, wo ihr gedeihen von dem zusammentreffen bedingender, wenigstens begleitender untersuchungen abhängt.

Mir scheint es, dasz nicht allein das beschränkte, hier dennoch überreiche gebiet deutscher, sondern die ausgedehnte bahn der gesammten philologie gegenwärtig auffordert in die natur und beschaffenheit der eigennamen tiefer als bisher geschah einzudringen. vorher aber müste das unermeszliche material in volle samlungen gebracht sein, deren eine die andere ermunterte und antriebe.

Unserer akademie wünsche ich glück zu dem erfolg, den eine im jahr 1846 auf die althochdeutschen eigennamen gestellte preisaufgabe gehabt hat. Förstemanns bedeutende, seit das urtheil zu ihren gunsten gefällt wurde, ansehnlich vervollkommnete leistung wird in zwei starken quartanten bald fertig gedruckt allen vor augen liegen. so mühevollem werke lassen sich mit geringem aufwande von gelehrsamkeit wol in einzelnen artikeln unvollständigkeit des sammelns oder auch fehler der behandlung nachweisen; alles gesammelt sein kann noch nicht, da jahr aus jahr ein immer ungedruckte quellen hervorkommen, deren inhalt aber nun erst in die bereiten fächer der namenaufstellung eintragbar geworden ist, während er vorher den lesern meisten-

Digitized by Google

theils schnell verscholl. was auslegung und deutung der fast unübersehbaren menge angeht, so versteht sich selbstredend, dasz
84 sie von des sammlers umspannender thätigkeit mehr angelegt und begonnen, als vollendet und zu schlusse gefördert werden konnte. in der ihm gelungnen ersten bewältigung der masse dürfte kein wolfeiler tadler es ihm gleichthun. verzeichnisse mittelhochdeutscher und heutiger namen mögen nachfolgen.

Ohne zweifel wird diese einmal in Deutschland bewerkstelligte auch eine sammlung der altnordischen eigennamen nach sich ziehen, hoffentlich die der angelsächsischen und friesischen anregen. den altnordischen erstaunenden reichthum lassen einzelne den sagen beigefügte register lange nicht übersehen und Kemble hat seinen angelsächsischen urkunden zwar ein schätzbares verzeichnis der ortsnamen, keins der personennamen zugegeben. auf die eigenheit friesischer personennamen ist längst geachtet, doch reinliche, genaue samlung gebricht.

Nicht zu entbehren steht die fülle und feine bildung der slavischen namen. Kollars jmenoslav (Ofen 1828) gewährt manches, verleugnet aber den abenteuerlichen charakter nicht, den alle schriften dieses gelehrten an sich tragen. sicher wird der böhmische fleisz auf planmäszige, sorgfältige verzeichnung nicht allzu lange warten lassen.

Die griechischen eigennamen darzustellen war erst nach erscheinung des corpus inscriptionum graecarum möglich gemacht. Pape hat sich der schwierigen arbeit zujüngst unterzogen und eine brauchbare samlung veranstaltet, die jedoch namen von personen, örtern und völkern mischt, vielfacher erweiterung bedarf und wenig oder nichts erklärt.

Wiederum wird die gleich wichtige zusammenfassung lateinischer eigennamen, seit dem längst veralteten onomasticon Glandorps und anderen versuchen bedingt erscheinen durch das aus unserm schosze hervorgehende corpus inscriptionum, welches auch den ältesten deutschen und keltischen nicht geringe ausbeute sichert, wie die griechischen inschriften mitunter thrakische und skythische namen gewähren. gallische und lateinische, was von groszer wichtigkeit sein musz, werden sich alsdann bestimmter sondern.

Heutzutage sind wir gewohnt unter den morgenländischen sprachen auf das sanskrit, zwar nicht als quelle, aber als das oberste glied und als den reinsten ausdruck in einer mächtigen,

Digitized by Google

nach dem abendland reichenden kette von verwandtschaften zurückzuschauen. durch diese so alte reichüberlieferte sprache wird uns viel des sonst unerforschlichen gelöst und aufgeschlossen, nur vermag sie nicht alle und jede fortschritte oder abwege der übrigen zungen zu erklären. die grosze zahl sanskritischer 85
eigennamen können uns häufig vorbild und muster vieler erscheinungen hergeben, die wir auf anderm gebiet gewahren. einzelne dieser namen lassen sich schon aus Webers catalog der hiesigen sanskrithandschriften ersehen, ein volles verzeichnis aller, so weit es bereits aufzustellen ist, würde fühlbarem bedürfnis entsprechen und noch darüber hinausgehn.

Von den eigennamen unverwandter, weitentlegner völker rede ich hier nicht, obgleich deren untersuchung neues licht und lohnende aufschlüsse auch für die erkenntnis unserer sprachen spreiten müste und rücksicht auf die art und weise, wie sich rohe und wilde stämme benennen, gar nicht zu vernachlässigen ist. denn ihr naturstand berührt sich nahe mit dem, was wir von den urzuständen gebildeter völker noch erfahren können oder doch voraussetzen dürfen.

Welchen reiz und welche anziehende kraft hat unter allen sprachlichen untersuchungen eben die über eigennamen, wie geschäftig sein musz man um jede hier aufsteigende frage zu behandeln; ich werde zwar oft noch die eingänge finden, aber nicht mehr den genusz haben bis in die mitte der forschung zu gelangen, geschweige ihren ausgang zu ermitteln. eigennamen treten wie aus dem hintergrund vor, stehen gleichsam nicht in verkehr mit den übrigen wörtern, die sich im lauf der sprache unaufhaltsam abschliffen und veränderten, daher nicht nur verschollene wortstämme, veraltete formen in personennamen haften, sondern ihre ständigkeit wie die bessere so die schlechtere einmal üblich gewesene schreibung in sich aufnimmt und forträgt. führen persönliche namen oft die mundart einer andern gegend, so reichen örtliche theilweise noch in fremde sprachen, aus welchen unsere vorfahren sie beim einzug in das land beibehielten und nur ihren eignen lauten anpasten. wie hätte sich eine menge bestehender benennungen von bergen, wäldern, flüssen, bächen plötzlich aufgeben lassen? wenn sie auch im laufe der zeit mit heimischen gemehrt und vertauscht erschiene. wir werden demnach aus eigennamen belehrung sowol über alterthümliche gestaltungen unserer früheren sprache selbst als über die beschaf-

Digitized by Google

fenheit der ihnen zum grunde liegenden fremden sprache zu schöpfen und vielfache an fruchtbaren ergebnissen reiche sonderung vorzunehmen haben. nicht auszer acht zu lassen sind die gesetze, nach welchen aus persönlichen namen örtliche
36 entspringen können, so wie umgedreht, doch erst späterhin und einförmiger, aus örtlichen auch personennamen gezeugt werden.

Weit höher schlage ich den gewinn an, den die betrachtung der eigennamen für alle übrigen nomina haben kann.

Ohne uns bei forschungen über den ursprung der sprache, der unberechenbar über alle geschichte hinaus liegt, gefährlich zu versteigen, mögen wir dem satz zustimmen, dasz alle und jede wörter in der menschlichen einbildungskraft beruhend einmal aus lebendigem ruf oder zuruf hervorgegangen sind, sich dem gedächtnis eingeprägt, weiter getragen und im trieb der nachbildung entfaltet haben. die stimme des redenden setzt das ohr eines hörenden voraus und würde sonst gar nicht erschollen sein. in jenem sprühen innerster empfindung lag der erste beginn, in der gleich wunderbaren kraft des auffassens die analoge fortpflanzung der sprache. die ausdrücke loqui, vocare, imperare, appellare, oder wie sie lauten mögen, empfangen sinn und wahre bedeutung durch den hergang des findens der worte. das verbum musz aus dem imperativ erfolgt sein *, das nomen aus dem vocativ und in beiden einander vielfach verwandten äuszerungen haftete die einfachste urform. alle nomina, das wort besagt es schon, waren namen, d. h. eigennamen, wie sie dem individuum waren ertheilt worden, und erst als diese vermöge der nachahmung übergiengen auf jeden ähnlichen oder gleichen, entwickelten sich appellativa. appellativen lag immer noch ein sinnlicher gegenstand unter, zuletzt geschah die anwendung auf übersinnliche und in zauberhafter menge entsprangen abstracta. auf allen stufen der spracherzeugung gewahren wir dieses fortgangs vom sinnlichen zur abstraction d. i. zur vergeistigung des natürlichen, und wie schon das appellativ in seiner verallgemeinerung den keim der abgezogenheit in sich schlosz, erwuchs, erblühte dieser ohne widerstand in einer fülle von wörtern und wortbildungen, die über jene schranke der sinne hinaustraten und deren die menschliche seele nicht entbehren konnte. der

* verbalstamm imperativ. Ahrens ehstn. spr. 66. 85.

Digitized by Google

kern des worts war lediglich in dem vom ersten gefühl des eindrucks ausgestoszenen ruf enthalten. deutlicher fingerzeig auf den behaupteten ursprung des verbums aus leibhaftem imperativ erscheint aber in den imperativischen eigennamen, deren groszen unüberschauten vorrat ich künftig einmal darzulegen willlens bin, da ihm lange noch nicht gebührende erläuterung zu theil wurde.

Diesmal greife ich nach anderen unspärlich zuströmenden ergebnissen, die bei vertretung männlicher durch weibliche personennamen wahrnehmbar sind und vorzüglich geschickt schei- 37
nen was eben von dem übertritt der eigennamen in appellativa gesagt werde zu bestätigen. doch musz ich zuvor über das grammatische geschlecht[1] insgemein und über dessen darlegung in der sprache ausholen.

Verachten und herabsetzen können es nur unkundige. sie halten für unnatürlich, dasz alle nomina dreifachem geschlecht überwiesen sind, da doch blosz lebende, zeugungsfähige wesen männliches oder weibliches an sich tragen; dafür erheben sie jede sprache, die solchen unterschied nie besessen oder wieder von sich geworfen habe. dergleichen einwand gleicht etwa dem, den man wider den monolog im drama vorbringt, und wie liesze sich nicht beinahe alles der kunst, poesie und auch sprache verstattete in solchem vorurtheil unnatürlich finden? mir scheint gerade was sprache und schaffende phantasie nach heimlichstem bedarf angelegt haben, was in den ältesten, edelsten zungen einstimmig waltet, das musz der natur der sprache selbst höchst angemessen sein und nicht dürfen angefochten werden. jüngeren sprachen, deren geschlecht abgeschwächt und verworren wurde, ist also eine wahre kraft entgangen, die sie früher besaszen. die trilogie der geschlechter des nomens findet sie nicht ihr analogon in der des verbums, in dreiheit der tempora, der personen und der vergleichungsstaffel?

Ich will etwas entscheidendes zu gunsten des genus hervorheben. sein entratende sprachen, wie die finnische, ungrische, baskische vermögen binnen gewisser schranke ihrer schönen,

[1] bequem wäre, wenn wir wie Franzosen zwischen sexe und genre, Engländer zwischen sex und gender unterscheiden könnten, unser zudem unbeholfnes geschlecht dient für sie beide. aber schon goth. kuni wie altn. kyn entspricht zwar wörtlich dem genus, enthält doch auch die vorstellung von sexus. [gramm. 3, 311. serb. slov. spol sexus, rod genus.]

Digitized by Google

reichen flexion ansehnlichen spielraum zu gestatten, allein sie bleiben hinter der freiheit zurück, die das auf nomen und durch die participia zugleich auf verbum wirkende genus der rede verleiht. der unterschied der genera durchkreuzt den der flexionen. verflechtungen der worte und gedanken, die in indischen gedichten, in griechischen chören, bei Pindar und selbst Horaz, meines wissens am allermeisten in den gesängen nordischer scalden durch kühnheit und anmut den hörer entzückten, konnten eben nur gelingen da wo mit der regel der flexion die des geschlechts sich vermählt und dem eindruck der sprache schwung
38 neben festigkeit gestattet hatte. uns späteren, deren rede an flexion und genus abbruch leidet, mögen solche scheinbar willkürliche wortstellungen ausgelassen oder dunkel vorkommen, im alterthum waren sie allgemein gefühlt und jedesmal sofort verstanden. wenn meine bemerkung richtig ist, musz dem grammatischen genus bedeutender einflusz auf die syntax der alten sprache beigemessen werden, nachwirkungen davon dauern noch im heutigen sprachstand. da aber, wie gesagt wurde, die namen zurückgehen auf eigennamen, kann es nicht anders sein, als dasz der diesen allermeist eingeprägte geschlechtsunterschied in manchen spracherscheinungen wirksam erschienen ist, was der verfolg näher bewähren wird.

Ueber die arten der namen ist gleichfalls im voraus einiges zu sagen, um unter ihnen die wichtigste art herauszufinden. es gibt dreierlei personennamen: nomen, praenomen, cognomen, oder nach unserer ausdrucksweise geschlechtsname, taufname, beiname [altn. kennîngarnafn]; das nomen gentile ist uns angeboren und von den vorfahren hinterlassen, das praenomen wird dem kinde vom vater gegeben, das cognomen wird erst im fortgang des lebens erworben. ein geschlechtsname ist der geerbte, ein vorname der trauliche, ein beiname der lebendige. den geschlechtsnamen theilen alle glieder des geschlechts, mit dem vornamen reden verwandte sich unter einander an, der beiname tritt auszenher zu und gründet sich auf irgend eine vorstechende besonderheit. anfangs waren nun sämtliche namen nichts als beinamen, durch eine auffallende eigenschaft ihres trägers veranlaszt, erst die gewohnheit hat sie zu hergebrachten vornamen und geschlechtsnamen gestempelt, wodurch sie sich den appellativen nähern; beinamen sind und bleiben unerschöpfliche quelle

Digitized by Google

neuer benennungen. günstige beinamen lauteten lieblich *, wie ich in einem aufsatz von den frauennamen aus blumen gezeigt habe, ungünstige heiszen uns spitznamen [altn. auknefni, auka nefn. fornm. 3, 133. 203], sie enthalten die zugespitzte oft treffendste bezeichnung. alle imperativisch gebildeten namen, so wie die beinamen für männer, von denen ich gegenwärtig handeln will, waren deutlich blosze beinamen. man hegt die ansicht, dasz zumal in Deutschland beinamen sehr spät entsprangen, um dem wirrwarr gehäufter, gleichlautiger vor- und geschlechtsnamen zu begegnen. freilich sind eine menge einfacher vornamen und geschlechtsnamen einmal beinamen gewesen; kaum aber zu glauben ist, dasz bildungstriebe kraftvoller beinamen, die wir neu waltend sehen, vorher müszig gelegen haben sollten, sie musten längst wuchern ** bevor man nöthig fand sie in urkunden aufzunehmen, und fast zur selben zeit, wo auch 39
unsere lateinische sprache den diplomatischen gebrauch des lateins abzustreifen begann, erscheinen vielfältige deutsche bei-

* ahd. miltinamo cognomen. Graff. 2, 1081.

** goth. Badua qui Totila nuncupabatur. Colet 5, 1287. Rosemud qui Faffo s. 67. Feletheus qui et Fêva. Eugippius 71[b]. 84[a]. Paul. Diac. 1, 19. Agilulfus qui et Ago est appellatus 4, 43. Philippicus qui et Bardanis dictus est. 6, 34. Johannis qui Bavo vocatur. Fumagalli no. 76 (856). Babono 74. Gaidulfus qui Gaido clamatur. no. 122. Uni qui et Avari. geogr. Rav. 202, 14. Chamavi qui et Franci. GDS. 513. Premisl qui et Ottocar chron. Neptachonis a. 1268. Meinert 325. vgl. Palacky 2, 66. vgl. über attraction s. 26. — Wistrimundo quoque cognomento Tattonis Gregor. tur. 10, 29. Eunius quoque cognomento Mummolus. 4, 36. Austrigildam cognomento Bobilam 4, 25. Waltherus cognomento Phrimo. Lang 1, 311 (a. 1080), Gotfridus cognomento Polso. 1, 160 (a. 1191). Engilger qui cognomine upizi (vgl. unten s. 46 no. 96[c].) dicitur. cod. dipl. Juvav. 174. Remila vocabulo Eugenia. Pardessus no. 140 (a. 543). Crâman cogn. Paio Neugart 88. Widkindus dictus Wackermul. Wenck 2. no. 260 (a. 1306). Dietrich der dâ ist geheizen zu annamen Snar. 262 (a. 1306). Henricus dictus Eselescop. 249 (a. 1301). Merlind quae sperewerinna dicebatur. Böhmer cod. francof. 213. Heinricus dictus Gansara. 220. Sigebodo qui Strabo agnominabatur. Lacomblet 1, 289 (a. 1118). qui fuit binominis, nam et Eticho et Welfus dicebatur. ann. Sax. (Pertz 8, 764). Laufey Nâl köllud. Sn. 355. Ketill þrymr. 360. Prmr skiljamoli. 362. (fornald. 2, 1.) Svanhildr er köllud var Gullfiödr. 366. er ver köllum. 368. 369. hann var kalladr. Landnam. 1, 18. — ὃς ἐπεκλήθη. act. apost. 1, 23. ὃς ἐπικαλεῖται. 10, 32. ὁ καλούμενος Νίγερ. 13, 1. ὁ ἐπικληθείς. Matth. 10, 3. Δίφιλος ὁ Λαβύρινθος ἐπίκλην. Lucian conviv. 6. ὁ τοῦ Αὐγούστου ἐπίκλην λιμήν. Dio Cass. 75, 16. Ἀθηναίης ἐπίκλησιν Ἀσσησίης Herod. 1, 19. ὃν τε κύν' Ὠρίωνος ἐπίκλησιν καλέουσιν. Il. 22, 29. Ἀστυάναξ, ὃν Τρῶες ἐπίκλησιν καλέουσιν. 22, 506. Σπερχείῳ ἀκάμαντι, αὐτὰρ ἐπίκλησιν Βώρῳ. 16, 176.

Digitized by Google

namen, weil sie jetzt erst frei auftreten konnten. aber noch heute findet in feierlicher aufzeichnung ein bloszer beiname, so lange er ein solcher bleibt, ungern seine stelle; im leben selbst wird man ihn weder gescheut noch gespart haben, bis er allmälich auch in der schrift unvermeidlich und bedeutungsloser angewandt werden konnte. soviel erhellt dasz in grammatik und sprachgeschichte beinamen es sind, die vorzugsweise den blick auf sich ziehen, mag weltliche geschichte sich an geschlechtsnamen erbauen.

Nach allen diesen hier unumgänglichen bemerkungen kann ich nun zu dem schreiten, was ich vor die hand genommen habe. es ist eine merkwürdige, noch nicht hinreichend beobachtete erscheinung, dasz zu männlichen namen auch weibliche beinamen gestellt werden und neben meistentheils voller weiblicher flexion dennoch männliche pronomina und adjectiva sich zur seite haben. das nämliche ereignet sich sodann auch an einer beträchtlichen zahl von männlichen, weiblich gebognen appellativen, die jenen beinamen verwandt, folglich aus ihnen entsprungen scheinen. die ganze anomalie tritt aber nicht nur in lateinischer und griechischer zunge, sondern eben wol in deutscher, slavischer, litauischer vor, ein so weit erstreckter zug kann unmöglich ohne festesten anhalt sein.

Regelrecht wäre eintracht zwischen dem genus und der flexion, die es ja mit bestimmt. auch weisz ich im sanskrit hiervon keine ausnahme, weder finden sich darin masculina, die weiblich, noch feminina, die männlich flectiert werden. bei den stämmen auf a, welche hier vorzüglich ins auge zu fassen sind, zeigt der skr. männliche nom. sg. as, der weibliche â, der männliche acc. sg. am, der weibliche âm. bei stämmen auf i und u so wie den consonantischen fallen die flexionen beider geschlechter zusammen, den instr. sg. und acc. pl. abgerechnet, die sich bei den i und u stämmen noch unterscheiden. dieser zusammenfall verkündet ein erkalten des geschlechtigen ausdrucks, der früher einmal vollkommen gesondert gewesen sein wird, wie er es bei den stämmen auf a blieb. doch die unerkennbarkeit des geschlechts aus der flexion ist keine verwirrung des geschlechts.

Auch im griechischen und latein sondern nur die dem skr. a-stamm entprechenden erste und zweite declination beide ge-
40 schlechter, welche sie in der dritten so wie lat. vierten zusam-

Digitized by Google

men rinnen lassen. die gr. männliche flexion ος, ου, φ, ον; dl. ω, οιν; pl. οι, ων, οις, ους, steht der weiblichen α, ης, η, αν; dl. α, αιν; pl. αι, ων, αις, ας rein und scharf entgegen. nicht viel anders das lat. männliche us, i, o, um; pl. i, orum, is, os dem weiblichen a, ae, ae, am; pl. ae, arum, is, as. zusammen fallen blosz die gr. gen. pl. und lat. dat. pl. beider geschlechter. einen altlateinischen gen. sg. f. as bezeugen nicht nur formen wie familias für familiae, sondern auch das oskische und umbrische as (ar); der abstand des dat. vom abl. oder instr. bleibt hier unberücksichtigt, die flexion sollte rasch überblickt, nicht erörtert werden; vom neutrum sehe ich überall ab.

Nun aber gewahre ich im griechischen und lateinischen eine doppelte abweichung von der regel: männnliche nomina nehmen die weibliche flexion, weibliche die männliche an. im latein geschieht es vollständig für sämtliche casus, im griechischen nur bei weiblichen männlich flectierten wörtern. männliche wörter hingegen, die sich zu weiblicher flexion neigen, mischen die formen, indem sie dem nom. sg. das characteristische männliche ς, dem gen. ου lassen, d. i. geben, alle übrigen casus des sg., der ganze dl. und pl. gehen weiblich. nicht zu verschweigen aber ist, dasz in ältester sprache so wie in den dialecten der gen. sg. statt des ου ein αο, εω und α zeigt, welches letztere dem lat. ae gleicht. Ἴδας macht den gen. τοῦ Ἴδα, wie im lat. Ida Idae. beinamen, was ich nachher näher beleuchte, zeigen im epos auch den nom. auf reines α.

Vorerst drängt es wahrzunehmen, dasz nomina dieser art in zweiter declination lauter appellativa sind, keine cognomina. denken dürfte man sich, dasz einem weiblichen vornamen gleichfalls ein männlicher beiname gesellt wäre. ich kenne kein beispiel, cognomina der frauen bleiben stets auch weiblich *, weibliche städte-, insel- und ländernamen wie Κόρινθος, Κύπρος kommen allerdings männlich gebogen vor. aus dieser ursache, weil mein augenmerk auf beinamen zielt, lasse ich die zweite declination bei seite, es ist aber sehr untersuchungswerth, warum zumal viele namen der bäume weibliches geschlecht und männliche flexion haben **. alle adjectiva zweier endungen in griechi-

* s. unten s. 81. 82.

** populus und ulmus werden der vitis vermählt, waren also ihrer flexion gemäsz, früher masculina.

Digitized by Google

scher zweiter declination verleihen dem fem. durchgehends die flexion des masculinums.

Wie nun steht die ganze anomalie erster declination, in die ich mich ausschlieszend versenke, zu fassen? einer von zwei wegen wäre einzuschlagen, die ursache entweder in der flexion oder in dem geschlecht selbst aufzusuchen.

Bopp, der appellativa, keine cognomina erwägt, nimmt an, dasz die lateinischen aus verbis entspringenden, z. b. mit cola, gena, cida, vena, fuga gebildeten nomina agentis das uralte männliche a bewahren, aus mangel an analogie aber dem weiblichen ursprünglich langen a gleichgestellt, also in die erste d. i. weibliche declination gesetzt werden. die entsprechenden griechischen wörter auf ας und ης halten das männliche kennzeichen des nom. und das ου des gen. fest. demnach hätte sich eine historisch bis auf das skr. männliche a zurückgehende form verirrt in die gr. und lat. weibliche declination, statt wie die masse skr. as ein gr. ος, lat. us zweiter decl. zu werden. nach dieser ansicht träte gar kein geschlechtwechsel ein, die wörter blieben männlich und hätten nur wie durch zufall einige weibliche flexionen überkommen. weshalb aber, fragt es sich, entsprangen ἐπηλύτης, γηγενέτης, πατραλοίας, advena, terrigena, parricida und nicht wie ἵππος, equus formen auf ος, us? ἐπήλυτος, πατροκτόνος gelten für adjectiva, nicht wie ἐπηλύτης, πατραλοίας, parricida für substantiva. einräumen musz man, dasz lehnwörter mit ihrer endung, ohne rücksicht auf geschlecht, oft in eine passende heimische decl. eingestellt werden können, wie sich hernach an gothischen oder numidischen mannesnamen auf a zeigen soll, aus gleichem grund behalten die namen Aeneas, Anchises, Perses ihren gr. nom., obschon sie den lat. gen. auf ae annehmen, und dasz in zweiter decl. keine mischform erscheint rührt wol eben daher, dasz sie keine anomalen mannesnamen kennt. schwer aber zu begreifen würde fallen, dasz die in zwei einander so nahe liegenden sprachen, als die griechische und lat. sind, erkannte anomalie auch in entlegnen, wie der nordischen und slavischen fast gerade so in eigennamen und appellativen wirkt, wie sollte die bare form immer dasselbe geleise eingehalten haben? am andern weg, den ich wandeln möchte, würde das gewicht weniger auf die form, als auf das genus fallen. vom geschlecht, düukt mich, wird die gestalt des worts, nicht von seiner gestalt das geschlecht bestimmt. das natürliche und auch das grammatische genus tragen eine ursache in sich, die den sprachfor-

men vorangeht, sollen die grammatischen formen nur formen sein und keine seele haben? jene anfängliche die schranke der natur überschreitende ausdehnung des geschlechts auf ungeschlechtige gegenstände ist nicht minder phantastisch und kühn als ein umtausch und schwanken des geschlechts. aus welchem grund sollte der eine baum männlich, der andere weiblich sein? 42 wenn bei dem grammatischen genus häufig personificationen ihren spielraum in der einbildungskraft haben, so braucht die namengebung gar nicht auf anscheinenden widerspruch des geschlechts oder der form zu achten, sondern hat das recht, beide zu beherschen und abzuändern. einen mann kann sie mit weiblichem namen benennen, wie sie den sachen nach willkür, der jedoch meistens ein uns unsichtbar gewordener hebel unterliegt, geschlecht ertheilt. sucht man doch mit gutem fug hinter den weiblichen substantiven ἁμαξιτός, λεωφόρος den gedanken an ὁδός. auch soll, und das ist vor allem ins auge zu fassen, das grammatische genus überhaupt gar nicht streng, vielmehr frei und dehnbar, auf die begriffe des natürlichen zurückgehen, beide genera drücken nicht allein den sexuellen verhalt aus, sondern dem masculinum wohnt die vorstellung des starken, festen, kräftigen, dem femininum die des weichen, milden, anmutigen ein, wie auch im letzteren vorzüglich der abstraction beginn ruht, die meisten abstracta weiblich sind.

Diese manigfalten gänge und ausschreitungen des sprachgenius zu belauschen und zu erforschen kann erst unternommen werden und künftig einmal gelingen, wenn reichhaltige samlungen vorausgegangen sind, vollständigkeit darf man dem noch so reiflich überschlagnen vorrath lange nicht zutrauen. ich werde bei der diesmal vorgelegten abhandlung der ersten anomalie, d. h. der die männliche form vertretenden weiblichen wörter so verfahren, dasz ich aus den in betracht kommenden einzelnen sprachen die gesammelten beispiele alphabetisch verzeichne und erläuterungen folgen lasse. das latein hat seiner vielen eigennamen wegen die reihe zu eröfnen.

I. lateinische namen.

1ª. Acerra. Martialis 1, 29.

1ᵇ. Achilla. Caesar b. civ. 3, 104. 109. 111. (nicht Achilles, sondern Ἀχιλλᾶς).

Digitized by Google

1. Cn. Julius Agricola, des Tacitus schwiegervater. [fem. Agricolia. inscr. nassov. 62.]
2. M. Vispanius Agrippa. T. Menenius Agrippa, consul a. 276. 313. [Agrippa eilfter albanischer könig. Mommsen röm. chronol. 155. Agrippina.]
3. Alauda. Martial 12, 57.
3ᵇ. Alba Aemilius. Cic. in Verr. II. 3, 62.
4. Servilius Structus Ahala, consul a. 275. C. Servilius Ahala, a. 345. 346. später geschrieben Ala.
5. Apella. credat Judaeus Apella. Horat. sat. 1. 5, 100. Apella libertinorum nomen est. eines Apella Chius erwähnt Cicero Att. 12, 19. fam. 10, 17, was auf Ἀπελλῆς zurückgeht. [o Apella! f. Apelles. Plaut. Poen. V. 4, 101.]
43 6. Aperta Apollo vocabatur, quia patente cortina responsa ab eo dentur. Festus. dafür schlägt neuerlich Ross Aperla vor, um es mit Apello = Apollo zu einigen.
7. Pontius Aquila. Sueton. Caes. 78. u. s. w. (s. Forcellini). Ἀκύλας. 1 Cor. 16, 19. goth. Aqila.
8. Corn. Cossus Arvina, consul a. 410. 421. 447.
9. Cn. Cornelius Scipio Asina, consul a. 493. 495. P. Cornelius Scipio Asina, a. 532. [vgl. Macrob. sat. 1, 6.]
10. C. Quintius Atta, ein alter dichter. Horat. ep. 2, 1, 79. vgl. Gellius 7, 9.
11. M. Acilius Aviola, consul a. 806. 874. 891. Tac. ann. 3, 41.
12. Servilius Structus Axilla, consul a. 326. 334.
12ᵇ. Baba, insignis fatuitatis homo, temporibus Senecae. ep. 15.
12ᶜ. Baccara. Martial 6, 59. von baccar? pflanzenname?
13. Bala, cognomen gentis Aeliae.
14. L. Avilius Galienus Barba. Gruter 343, 3. Cassius Barba. Cic. Att. 13, 52.
15. Q. Aemilius Barbula, consul a. 438.
16. Q. Marcius Barea. Gruter 107, 8. Barea Soranus. Tac. ann. 16, 23.
17. L. Calpurinus Bestia, consul a. 642. [Flor. 58, 8. Lobeck path. 69 von Bestius.]
17ᵇ. Beta. Lobeck path. 70.
18. M. Attilius Bradua, consul a. 860. 912.
19. Bucca, cognomen gentis Aemiliae.
20. Plancus Bursa. Cic. fam. 7, 2.

Digitized by Google

20ᵇ. Byrria n. servi apud Terentium.
21. P. Licinius Caecina. Plin. 20. 18, 76. A. Licinius Caecina. Fl. Caecina Decius, consul a. 1215. 1281. [Tac. ann. 1, 56. vgl. O. Müller Etr. 1, 416. 417. Ceicna.]
21ᵇ. Caepa, Καιπίας. Dio Cass. 45, 1.
22. Luc. Calpurnius Cala.
23. C. Caesar Caligula. caligula tegmen pedum. Tac. ann. 1, 41.
23ᵇ. Calvena. Cic. Att. 14, 4. 5. 9.
24. C. Claudius Canina, consul, a. 478.
25. C. Naevius Capella. bekannt ist Marcianus Mineus Felix Capella. [vgl. ags. Ticce.]
25ᵇ. Annius Capra. Varro R. R. 2, 1.
26. Aurel. Antoninus Caracalla. gallica palla. Martial. 1, 93. [Zeusz 275. Lobeck von Caracallus. caracalla f. engl. kelle. Wright gloss. 197.]
27. P. Servilius Casca, Caesars mörder. Liv. 25, 3. Dio Cass. 44, 52. Meiers anthol. 59, 1144.
28. L. Sergius Catilina.
28ᵇ. L. Cella. Caesar b. afric. 89.
28ᶜ. C. Fannius Chaerea. Cassius Chaerea. Tac. ann. 1, 32. Χαιρέας.
28ᵈ. Cicuta. Horat. sat. II. 3, 69. 175.
29. L. Cornelius Cinna, consul a. 626. Cn. Cornelius Cinna, a. 757. [κίννα, agrostis. Lob. path. 71 von cinnus.]
29ᵇ. Gajus Fufius Cita. Caes. b. g. 7, 3 ed Nipp. früher Fusius Cotta.
30. F. Claudianus Civica Pompejanus, consul a. 961. 983. Tac. Agr. 42. [Civica Cerealis proconsul. Sueton. Domit. 10. Sextus Vetulenus Civica, consul a. 887. a. 136. p. Chr.]
31. L. Genucius Clepsina, consul a. 482. vgl. clepta, κλέπτης.
32. Sextus Pompejus Collega, consul a. 895.
33. L. Junius Moderatus Columella.
34. Annius Cornicula. Trebell. Galien. 17. Cn. Octavius Cornicla.
34ᵇ. M. Grunnius Corocotta Porcellus. Forc. s. v. Corocotta, Crocotta.
35. Costa, cognomen gentis Pedaniae. D. Postumus Costa. Eckhel 5, 269. [Licinius Costas. inscr. nass. no. 119.] 44

Digitized by Google

36. C. Aurelius Cotta, consul a. 505. L. Aurelius Cotta, a. 609.

36ᵇ. L. Varius Cotyla, Antonii compotor. Cic. Phil. 13, 120. bei Plutarch Κοτύλων, wie amphora.

36ᶜ. Dacoma, figulus. inscr. nass. 85, 25.

36ᵈ. Dama, servi nomen. Horat. sat. 2. 5, 18. 7, 54.

37. M. Tullius Decula oder Decola, consul a. 672.

38. C. Cornelius Dolabella, consul a. 594. Cn. Cornelius Dolabella. 672. P. Cornelius Dolabella a. 772.

39. T. Aebutius Elva oder Helva, consul a. 254. L. Aebutius Elva a. 290. M. Aebutius Elva a. 313. Livius 4, 11. [vgl. helvolus, helveolus.]

39ᵇ. L. Fenestella.

40. C. Flavius Fimbria, consul a. 649. vgl. Granus Licinianus p. 39 und Augustinus de civ. dei 3, 7.

41. L. Volumnius Flamma violens, consul a. 446. 457. [Calpurnius Flamma. Flor. 30, 14.]

42. Forficula, cogn. Alexandri logothetae bei Procop 2, 254, 18.

43. F. Fravitta, consul a. 1153.

44. A. Memmius Gaa, T. Coccejus, auf inschriften. Gaa libertus. Meiers anthol. 898.

45. P. Sulpicius Galba, consul a. 553. Servius Galba, proavus imperatoris. Cic. fam. 6, 18. [Caes. b. g. 3, 1. Nepos Cat. 3.] qui primus Sulpiciorum cognomen Galbae tulit, cur aut unde traxerit, ambigitur. quidam putant, quod oppidum Hispaniae frustra diu oppugnatum illitis demum galbano facibus succenderit, alii quod in diuturna valetudine galbeo, id est remediis lana involutis assidue uteretur; nonnulli quod praepinguis fuerit visus, quem Galbam Galli vocent, vel contra, quod tam exilis, quam sunt animalia, quae in aesculis nascuntur appellanturque galbae. Sueton. Galba 3. Caesar B. G. 2, 4 und 13 nennt einen gallischen könig Galba. [vgl. Roget de Belloguet p. 86.]

46. Gallina. Horat. sat. 2. 6, 44. von einem gladiator: Thrax est Gallina Syro par.

47. C. Licinius Geta, consul a. 637. [Cn. Hosidius Geta. Dio Cass. 60, 9.] P. Septimus Geta, a. 957. gr. Γέτας.

47ᵇ. M. Terentius Varro Gibba.

Digitized by Google

47ᶜ. C. Servilius Glaucia. Mallius Glaucia.
47ᵈ. Ti. Carpineus Gutta. Cic. Cluent. 26. 36. Zell 1, 101. 102. 370.
47ᵉ. Habinna bei Petronius c. 65. 67 ff. Habinnas.
47ᶠ. C. Terentilius Harsa. Niebuhr 2, 313. 314.
48. Q. Ninnius Hasta, consul a. 866. p. Ch. 114.
49. L. Cassius Hemina, annalium scriptor. Plin. 29, 1, 6.
49ᵇ. Herma, Hermes s. zu p. 61.
49ᶜ. Hernia. Cic. vit. Aesop.
49ᵈ. Jossa figulus. inscr. uass. 85. 610.
50. Juba, rex Numidiae et Mauretaniae.
51. Jugurtha, Numidiae rex.
51ᵇ. russatus Lacerna oder Lacerta. Juvenal 7, 110.
51ᶜ. Lactuca. Lobeck path. 70.
52. M. Porcius Laeca. Sallust. Cat. 17. [laeca soll scortator sein.]
53. L. Aelius Lamia, consul a. 755. Cic. fam. 11, 16. nach Horat. od. 3, 17, 1 von Lamus abstammend. vgl. Lamia in Meyers anthol. 402. 405. 408.
53ᵃ. Laurea Tullius, Ciceronis libertus. Plin. 15, ult. unius arborum laurus latina lingua nomen imponitur viris. Laurus. Sil. Ital. 4, 175. Gruter 178, 3.
53ᵇ. Rubrenus Lappa. Juven. 7, 70 (vgl. Forcell.).
53ᶜ. Popilius Laena.
53ᵈ. M. Allejus Libella. auf inschriften.
54. bos Luca, vgl. Lachmann zu Lucretius 5, 1302. [vgl. Lucam. Aen. 10, 561.] daher rührt der bekannte name Lucas, wie man dem apostel ein rind zugesellte. bei Simonides ist ἡ Λυκάς ein hundename, doch zeigt der abweichende vocal die unverwandtschaft, denn aus Luca wird den Griechen Λουκᾶς. 45
55. Pompejus Macula. Macrob. Sat. 2, 2. Cic. fam. 6, 19.
55ᵇ. Mammula. Liv. 42, 6.
55ᶜ. Mamurra. Forc. s. v. vgl. saburra.
56. Q. Curtius Mancia. Cic. off. 1, 30. Curtilius Mancia. Tac. ann. 13, 56. Plin. ep. 8, 18.
57. Manciola, diminutiv des vorigen.
58. Baebius Massa. Plin. ep. 3, 4. 6, 29. 7, 33. L. Terentius Massa. Liv. 31, 50.
59. Massinissa, Numidiae rex.

Digitized by Google

60. Mastarna, genosse des tuskischen Caelius Vibenna. Niebuhr 1, 423. Mommsen 1, 85. [Hartung 1, 312.]
61. L. Pontius Mela. Pomponius Mela.
62. M. Annaeus Mella, Lucani poetae pater.
63. Lallius Mena. Gruter 241[b]. [P. Ticinius Mena. Varro RR. 2, 11.] Mena, libertus. Meiers anth. 190.
63[b]. Mentula. vgl. altn. Kunta und umgedreht altfr. dant Conebert. Méon 4, 257. nouveau rec. 1, 113. 118. sire con! 5, 418. 433.
64. Q. Antonius Merenda, consul a. 303. 331. Ser. Cornelius Merenda a. 479.
65. L. Cornelius Merula, [Varro RR. 3, 2.] consul a. 560. 566. Cn. Cornelius Merula. Liv. 33, 35. Apidius Merula. Tac. ann. 3, 42.
66. Valerius Maximus Messala, consul a. 490. 527. Cic. fam. 8, 2. M. Messala. Plin. ep. 5, 3. [Caesar b. g. 1, 2. 35. vgl. Macrob. sat. 1, 6.] Silius Messala, consul a. 945. Junius Messala a. 1032. [Areobinda et Messala Coss. Marcellinus p. 50.] man schreibt auch Messalla. Messala Corvinus. Plin. 7, 24. f. Messalina.
66[b]. S. Julius Mocilla (al. Motacilla). Nepos Attic. c. 11.
66[c]. Septimius Mucatra, dreimal auf einer inschrift, Steiner no. 651.
67. Luc. Licinius Murena, consul a. 691. Plin. ep. 9, 13.
68. Antonius Musa, Augusti medicus. Horat. ep. 1, 15, 3. Suet. Aug. 59. 81.
69. T. Sempronius Musca. Liv. 45, 13. [musca est pater meus, nihil potest clam illum haberi. Plaut. mercat. II. 3, 3, 26.]
69[b]. Mustela, dulcis Mustela Gordianus.
69[c]. P. Aufidius Namusa. Huschke jur. antiq. p. 32.
70. Corn. Scipio Nasica, consul a. 562. 592. Cesius Nasica. Tac. ann. 12, 40. [Nasica Horat. sat. 2, 5, 57. Corn. Nasica Liv. epit. 48. 55.]
71. Natta, cognomen in gente Pinaria. Pinarius Natta. Tac. ann. 4, 34.
72. M. Coccejus Nerva, consul a. 717. Licinius Nerva. P. Silius Nerva, consul a. 733. ebenso hiesz später ein kaiser.
72[b]. Nestica. Ammian. Marc.

Digitized by Google

73. Fl. Nevitta, consul a. 1114. [Mamertianus et Nebita a. p. Chr. 362. Nevitta, Gothus, dux Juliani. Amm. Marc.]
74. Q. Caedicius Noctua, consul a. 465. [wie lit. Peleda s. 84. vgl. sl. sova.]
75. Numa Pompilius. Numa Marcius. Tac. ann. 6, 11.
75ᵇ. L. Antonius Numida. (wie Geta.)
75ᶜ. Nympha. 1 Col. 4, 15, gr. Νύμφας, goth. Nynfa.
76. Servius Ocella. Cic. fam. 2, 15. 8, 7. 46
76ᵇ. C. Luscius Ocrea bei Cic. Rosc. Com. 14.
76ᶜ. Q. Ofella.
76ᵈ. Sergius Orata = Aurata, goldfisch?
77. C. Fabius Maximus Cunctator Ovicula dictus est a morum clementia. Aur. Victor vir. ill. 43.
78. A. Cornelius Palma, consul a. 851. 861.
79. A. Cornelius Pansa, consul a. 453. C. Vibius Pansa a. 710. Pansa meus. Cic. fam. 7, 12. 8, 8. C. Servilius Pansa. Plin. 7, 53.
79ᵇ. A. Terentius Papa. gr. Ἱλάπας.
80. D. Junius Pera, consul a. 487. 523. Liv. 23, 14.
81. M. Perpenna oder Perperna, consul 623. vgl. Varro l. lat. 7, 41. 9, 41. Liv. epit. 96. Tac. ann. 3, 62. Plin. 7, 48. [M. Perperna Censorius. Nepos in Cat. l. Petronius Perpenna. Brissonius p. 730.]
82. Persona, als cognomen, kann ich aus dem classischen latein nicht vorweisen, so stark ich es vermuthe. aus unserm mittelalter ist Gobelinus Persona († 1418) bekannt genug und eine urk. bei Seibertz no. 571 hat Sifrid Persona; noch gangbarer ist gal. pearsa und Macpherson.
82ᵇ. Phoca, Φωκᾶς byz. kaiser a. 602—610.
82ᶜ. Minutius Pica. Varro RR. 3, 2. Caerianus Pica. Dio Cass. 79, 13. Geminius Pica bei Forcellini.
83. Pomponius Planta. Plin. ap. 9, 1. 10, 5. [Manlius Planta. Gruter 490, 2.]
84. Fl. Plinta, consul a. 1171.
85. P. Valerius Poplicola, consul a. 244 — 246. Liv. 2, 7. Valerius Volusius Poplicola u. a. m. vgl. Horat. sat. 1, 10, 38.
86. Porsenna, etruskischer könig.

Digitized by Google

86ᵇ. Proca. Ov. fast. 6, 144. met. 14, 622. Procas Virg. Aen. 6, 767.

86ᶜ. Scantia Sp. F. Putilla. Gruter 115, 7. frau? vgl. Hor. sat. 2, 3, 216. Putam aut Putillam, wo jetzt gelesen wird Rufam aut Posillam.

86ᵈ. L. Cassius Longinus Ravilla Forc.

86ᵉ. Sp. Carvilius Ruga.

87. Rupa, libertus Curionis. Cic. fam. 2, 3. rupa soll locus abruptus, rupes bedeuten und mahnt an legirupa, der das gesetz bricht.

88. L. Cossutius Sabula, auf münzen bei Eckhel 5, 197.

88ᵇ. Saburra. Caes. b. civ. 2, 38. 40. afr. 48.

89. Q. Largennius Sagitta. Claudius Sagitta. Tac. hist. 4, 49. Octavius Sagitta 13, 44.

89ᵇ. Q. Sanga. s. Forc. Σάγγης, Sarga ein knecht bei Ter. eunuch. IV. 7, 6.

89ᶜ. Santra. Lobeck path. 69. Festus p. 68. 170ᵇ. 124ᵇ. 254ᵃ. 333ᵃ. Martial. 7, 20. bei Lessing 8, 457 Sanctra.

90. Fl. Salia, consul a. 1100. Idatius p. 44 hat den goth. namen Salla. [Amm. Marcell.]

90ᵇ. C. Mucius Sasa bei Forc.

91. L. Hostilius Saserna, auf münzen. P. Hostilius Saserna bei Hirtius b. afric. 10, 29. zwei Sasernae, vater und sohn, werden von Varro, Columella und Plinius genannt. [Sasernarum libri. P. Saserna. Caes. b. afric. 10. 29. 57.]

91ᵇ. Saura. Gruter 715, 4. lacerta, σαῦρα. Saurea. Plaut. Asin. I. 1, 73. II. 2, 69. 80. 86. 92.

91ᶜ. Voconius Saxa. Forc. L. Decidius Saxa. Caes. b. civ. 1, 66.

92. Jun. Brutus Scaeva, consul a. 428. 461. ein Scaeva in Meiers anth. 870.

93. Q. Mucius Scaevola, consul a. 658. Liv. 2, 12. Cervidius Scaevola. Trebatius Scaevola. diminutivum von Scaeva.

94. Cornelius Scapula, consul a. 425. P. Qninctius Scapula. Plin. 7, 53. [Annius Scapula. Caes. b. alex. 55. hisp. 33.]

94ᵇ. C. Cassius cognomento Schola.

95. Cn. Tremellius Scrofa. Varro RR. 2, 4. [über die ursache auch Macrob. Sat. 1, 6. aber anders.]

96. M. Annaeus Seneca. [M. Accius Seneca. Gruter 490, 2.]

96ᵇ. L. Flavius Silva Nonius Bassus. p. Chr. a. 81.

Digitized by Google

96ᶜ. Simia. Plaut. Pseud. II. 4, 74. IV. 1, 34. 3, 2. vgl. Engilgêr qui cognomine upizi dicitur. cod. Juv. 174. poln. małpa f. slov. opica f. böhm. opiče n.

97. Statilius Sisenna Taurus, consul a. 768. Horat. sat. 1, 7, 8 nennt einen scurra Sisenna. [47]

97ᵇ. Sosia. Σωσίας. Plaut. Amphitr.

97ᶜ. Spongia. Cic. Att. 1, 16.

98. Spurinna, etruskischer name. eines Vestricius Spurinna gedenkt Tac. hist. 2, 11 und Plin. ep. 2, 7.

99. L. Aruntius Stella. Martial. 1, 62.

99ᵇ. A. Tettius Stlatta. (Forcell.)

99ᶜ. Struma Nonius.

100. Sulla für Surula, diminution des folgenden. cognomen in gente Cornelia. Faustus Cornelius Sulla, consul a. 783. gr. Σύλλας.

101. Sura. P. Cornelius Lentulus Sura, consul a. 682. proconsul. Plin. 7, 12. L. Licinius Sura a. 854. [Dio Cass. 68, 15.] Altius Sura, Plin. ep. ad. Trajan. 12.

102. Talna, Thalna, Phalna. M. Juventius Thalna, consul a. 590. Liv. 45, 21. Plin. 7, 35. incidimus in Talnam modestum et frugi. Cic. Att. 13, 29. [ac. ber. 1859 p. 704. Thalna etr. göttin Steub 17. 208. Diana Cantù 871.]

102ᵇ. Tarpa. Sp. Maelius Tarpa.

103. C. Trebatius Testa. Cic. fam. 7, 5. 13.

103ᵇ. L. Valerius Messalla Thrasea Priscus. cons. p. Chr. 196. Thrasea Paetus. Tac. ann. 16, 21. Juv. 5, 36. P. Fannius Thrasea Paetus Patavinus.

103ᶜ. L. Ticida. Caes. b. afric. 44. 46. Aul. Ticida Ovid. trist. 2, 433. s. Forcell.

103ᵈ. Trabea. Cic. ep. ad fam. 9, 21. Tusc. 4, 31. de fin. 2, 4.

103ᵉ. Traquenna. Varro RR. 1, 2. etr. Tarcna, Tarquinius. Steub 210.

104. Plotius Tucca, Virgilii amicus. C. Servilius Tucca, consul a. 469. ein Tucca bei Meier anthol. 94. 222.

105. [Flaminius Vacca.] M. Vocconius Vaccula. Gruter 498, 11. [Nigidius Vaccula. Zell 1, 150.]

106. Vacerra, Cic. fam. 7, 8. [Martial. 11, 78.]

107. Vala, Vaala cognomen eines C. Numonius, dessen Vellejus 2, 119 gedenkt, vielleicht Horat. ep. 1, 15, 1. einen L. Tuccius Valla nennt Plinius 7, 53.

Digitized by Google

108. Fl. Varana, consul a. 1162.
109. Vatia oder Vacia bei Varro l. lat. 8, 5 a cruribus.
109b. Terentius Vespa. Cic. orat. 2, 62.
110. Caeles Vibenna. Tac. ann. 4, 65. [O. Müller Etr. 1, 426.]
111. C. Dillius Vocula. Tac. hist. 4, 24. Sariolenus Vocula 4, 41.

Manche werden fehlen oder lassen sich schon aus andern folgern, z. b. aus Vaccula auch ein Vacca, aus Scrofa Scrofula, aus Dama Damula, aus Caligula Caliga, [aus Mammula Mamma]. überschaut man dieses gute hundert weiblich gebildeter und ohne ausnahme weiblicher flexion untergebner beinamen, so mögen einige fremde abzusondern sein, von denen sich nicht sagen läszt, ob in der sprache, die sie zeugte, ihnen dieselbe form zustand, und wenn es der fall war, ob sie gleichfalls weiblich aussah. dahin gehören zumal die numidischen Juba (was doch an juba klang) Jugurtha, Massinissa, [Micipsa bei Sallust,] die auch als nomina, nicht cognomina dastehen. nicht anders das getisch oder gothisch lautende Geta und schon aus späterer zeit Fravitta, Nevitta, Plinta, Salia, vielleicht auch Varana, deren a ein goth. masc. zu erkennen gibt, das ihnen vorgeschobene praenomen Flavius verräth ihre fremdheit*. lateinischer bildung ange-
48 messen sein werden aber die etruskischen Caecina (d. i. Ceicna. O. Müller 1, 417), Perpenna, Sisenna, Vibenna, [Porsenna, Habinna, Spurinna,] Saserna, Perperna, Mastarna, allem ansehen nach auch Talna. ob in Galba, Alauda und Caracalla gallisches element stecke, soll nachher zur sprache kommen. aus dem griechischen gelehnt waren Agrippa, Apella, Hemina, Mela (übel nach Μέλας, ανος) Mena, wenn koseform für Μηνόδωρος, Musa. den meisten lehnnamen Aeneas, Anchises, Hermes, Perses u. s. w. verblieb sonst das griech. ς des nom., ihren gen. biegen alle auf ae; wogegen die Griechen lateinischen lehnnamen ihr ς verliehen: Νουμᾶς, Σύλλας, Δολαβέλλας, Κόττας, Σκαιόλας, für Numa, Sulla, Dolabella, Cotta, Scaevola, denn wiewol ihr σκαιός dem scaevus entspricht, war doch die diminution lateinisch. auch das sonst griechisch gestaltete Ἀγρίππας scheinen sie erst aus dem latein zurück empfangen zu haben, Δέξιππος, Μένιππος, Φίλιππος u. s. w. haben etwas andere gestalt. dieser name Agrippa verdient

* Flavius Eutharidus Cillica, consul p. Chr. 519. — aus dem mittelalter: Hanno cognomine Varia vacca. Aimoinus 5, 49 p. 757. Bernardus cognomento Planta pilosa. Pertz 1, 518 a. 880 (aus Hincmar). Heinricus III linea justitiae.

Digitized by Google

nähere betrachtung. Plin. 7, 8 sagt: in pedes procedere nascentem contra naturam est, quo argumento eos appellavere Agrippas, ut aegre partos, qualiter M. Agrippam ferunt genitum, unico prope felicitatis exemplo in omnibus ad hunc modum genitis*. ebenso Gellius 16, 16: quorum in nascendo non caput, sed pedes primi extiterant, qui partus difficillimus aegerrimusque habetur, Agrippae appellati, vocabulo ab aegritudine et pedibus conficto. doch mit aegre und pes, ποῦς kann das wort nichts zu schaffen haben. ἄγριππος hiesz ein wilder ölbaum (von ἄγριος doch bleibt dann der ausgang des worts schwierig), oder träfe es näher ein scholiast zu Theokrit 7, 60 mit ἄγρα und ἵππος, denn ἵππος mag wie πῶλος, pullus mädchen, jüngling auch recens natus ausdrücken und ἀγρεῖν fangen, wie die hebamme das kind fängt, fischt, [östr. krebsenfangerin] und ahd. volo beiname eines mannes war: Sigiboto, qui dicitur Volo. MB. 7, 360. 362, [Johannes dictus Vole. Seibertz 2, 149 a. 1317], Agrippa wäre das neugeborne, der gefangne fohle, ohne allen bezug auf fuszgeburt. die hebammen drücken sich aus: das kind stürzt einen bock, vielleicht auch springt einen fohlen. ich finde dasz ungrisch csikó equuleus, csikós pastor, roshirt, rosbube bedeutet, doch wie jenes volo ohne ersichtlichen bezug auf die geburt.

Nach dieser kleinen abschweifung wende ich mich wieder zu den andern beinamen. zweifeln wird niemand, dasz Alauda, Aquila, Asina, Aviola, Bestia, Capella, Capra, Cornicula, Dama, Gallina, Hybrida, Luca, Merula, Motacilla, Murena, Musca, Noctua, Orata, Ovicula, Phoca, Pica, Saura, Scrofa, Simia, Vaccula, Vespa von grund aus weibliche wörter seien; da schon avis, cornix, ovis, vacca feminina waren, beharrten die verkleinerungen in demselben geschlecht; Canina und Catilina scheinen adjectivisch, oder ein subst. canina (wie franz. chienne) für canis 49
femina müste sich erweisen. ein mann erhielt leicht zu beinamen Aquila, Gallina, Noctua, Cornicula, Merula, kaum Luscinia, das wie Philomela frauen verblieb, wiewol unter uns Deutschen Nachtigall, wie Henne, häufiger mannesname ist, Alauda, ein römischer, ja benennung einer kriegerischen legion war. gleich entschieden lauten nach theilen des leibs Ala, Axilla, Barba, Barbula, Bucca, Costa, Gibba, Juba, Mammula, Nasica, Nerva (νευρά), Ocella, Palma, Planta, Scapula, Struma, Sulla, Sura,

* Aufrecht (tr. of the phil. soc. 1858 p. 17) deutet das ppa aus peda und ἀκρόπους.

Digitized by Google

Testa und adjectivisch Pansa, Vacia, Scaeva, Scaevola, beiden letztern lag der gedanke an manus, beiden ersten der an fusz unter. Ocella legt Plinius 11. 37, 55 aus: parvis utrisque luminibus natus, gleichsam äuglein, auch Vocula ist nichts als parva vox und meint einen leise redenden, wie Scaevola den, der sich der linken hand statt der rechten bedient. einem gerät entnommen sind Bursa, Pera, einer waffe Hasta, Sagitta, einen stock, pfal besagt vacerra, Dolabella parva dolabra, Fimbria den saum eines gewands. da man nach Vitruvius 2, 3 vgl. Plin. 35, 14, 19 ein sabulum masculum und femina unterschied, jenes sabulo, dieses mithin sabula nannte, so bezieht sich der mannsbeiname Sabula auf letztere form und ein genauerer grund der hier angebrachten geschlechtsunterscheidung würde erst den namen aufhellen. auch Arvina und Macula gehen auf stoffe, Flecke war gangbarer altd. beiname. Stella zeigt zum himmel auf, wie heute in schwedischen namen häufige composita mit stjerna; sehr merkwürdig ist das cognomen Flamma violens [serb. Ognjan m. Ognjana f.]. auch Lamia und Musa musz ich hervorheben. als von mythischen weiblichen wesen entlehnt, die gleich der nord. fylgja den menschen zu geleit und beistand erschienen; bezöge sich Agrippa nicht auf das kind, vielmehr auf die hebamme, so gliche ihr die Lamia, die kinder aus dem mutterleib holte und frasz, man vergleiche den daemonischen ἐφιάλτης und ähnliches mehr. hier möchte ich das freilich nur als wirkliches fem. gebrauchte appellativum persona anschlieszen, das sich doch unmöglich aus πρόσωπον herleitet, so wenig als nach umgekehrtem lautverhalt Proserpina aus Περσεφόνεια. bei Terenz und Plautus sind personae die actores in fronte fabularum, Lucrez 4, 297 sagt cretea persona, Gavius Bassus bei Gellius 5, 7 deutet a personando: quoniam igitur indumentum illud oris (die vom actor vorgebundene maske) clarescere et resonare vocem facit, ob eam causam persona dicta est, o litera propter vocabuli formam productiore. solcher abweichungen der quantität kämen mehr in betracht. wenn auch nicht von einer den laut des redners erhöhenden larve entnommen, könnte persona an sich den sprechenden, der seine rede verlauten läszt, bezeichnen und gliche dem vocula. mir fällt das gleichfalls weibliche goth. vaihts, unser wicht bei, das wie persona auf tiefste in die sprache eingreift und von dämonischer vorstellung ausgegaugen zu gänzlicher abstraction gelangt; auch ans sl. osoba, lit. asaba oder an creatura zu denken

Digitized by Google

hätte man, ein nettes wicht ist den Westfalen ein schönes geschöpf und ein elender wicht ist uns eine schlechte kreatur.

Wir sind mit diesem worte schon von den beinamen zu appellativen übergeschritten, die formell betrachtet auf gleichem fusze stehen, solchen zusammenhang lehren auch andere beispiele. denn Agricola, Puplicola, Decola (falls es so zu nehmen) haben vollkommen die bildung von accola, agricola, amnicola, caelicola, incola, silvicola, terricola; wenn jene namen weiblich entsprungen waren, müsten es auch die appellativa sein und irgendwo nachgefühl dieses ursprungs dürfte in ihnen gesucht werden. nun gibt es aber ganze reihen solcher verbalbildungen: fratricida, homicida, lignicida, muricida, rapicida, parricida; amnigena, indigena, nubigena, terrigena; aquifuga, defuga, lucifuga, perfuga, transfuga; ligniperda, numiperda, paniperda, viniperda; heredipeta, lucripeta; advena, convena, transvena; conviva; collega; rabula; wie läge hier die spur einer weiblichen vorstellung versteckt und wo wäre sie in scriba, nauta, auriga, verna, scurra enthalten? für lehnwörter wie poeta, propheta, athleta, pirata stünde der ausweg offen, dasz sie der griech. form nachgebildet in die analogie der eigennamen Persa, Aenea, Herma gefallen seien, für welche Perses, Aeneas, Hermes üblich wurde, wie auch prophetes gesagt werden durfte. allen heimischen wörtern aber wäre ein grund mehr aus der sache als aus der form zu ermitteln; vergleichung besonders der nordischen sprachen zeigt uns, dasz gewisse vorstellungen den übertritt männlicher appellativa in weibliche form begünstigen und diese einstimmung ist zu wichtig, um abgewiesen zu werden. ich finde dasz die würde des herrn, kriegers und richters, der stand des dieners, wagenlenkers in betracht kommen, hier müssen die für jene fremden sprachen beigebrachten ausdrücke sorgfältig erwogen und hinzugehalten werden; um meinen satz deutlich zu machen will ich einiges im voraus anführen. heldenthaten erregten dem alterthum den gedanken an eine persönliche Νίκη, Bellona, Victoria, an eine schützende, helfende Hildr und Valkyrja, wie natürlich dasz auch ein krieger und kämpfer weiblich ausgedrückt wurde, dahin läszt sich selbst athleta, παλαιστρίτης, πειρατής, pirata nehmen, altn. kempa, hettja, skytta, vielleicht der volksname Scytha, Σκύθης, und Chatta = hettja, denn Ptolemaeus schreibt richtiger Χάτται als Strabo Χάττοι, Tacitus Chatti. Slaven ist voivoda kriegsanführer, vlad"ika dominus, Griechen δεσπότης, das sind 51

Digitized by Google

alles nichts als ursprünglich weiblich geformte wörter, einen sg. Γαλάτης, Κέλτης, lat. Celta fordern die pl. Γαλάται, Κέλται, Celtae und sind wiederum dem Κέλτοι vorzuziehen, schon Leibnitz und neuerdings Holzmann erklären mit recht für gleichbedeutend dem Celta unser held, ahd. halid, welchem ebenfalls weibliche flexion entgangen scheint. noch ergiebiger wird die vorstellung von dienerschaft in vielfacher stufe. einen hausdiener benennt die slavische sprache mit weiblich gebildetem worte sluga von sluti audire, weil er seinem herrn hört oder gehorcht, wie cliens zu cluere fällt; dies sluga ist das goth. skalks, unser schalk, wiederum mit aufgegebner weiblicher flexion; aus dem latein vergleichen sich verna und assecla, der nachfolgende*, doch in pedisequus und pedisequa sonderte man die geschlechter, füglich hätte letzteres für beide zugleich ausgereicht. rosse und wagenlenker war der unentbehrlichsten diener einer, auriga leitet sich von aurea, frenum, wie peroriga, proriga pferdeknecht ist, ἁρματηλάτης, keltisches eporedia, poln. woźnica, lit. vaźnyczia zeigen unsere weibliche gestalt; nicht anders das böhm. pastucha hirt, wie slauha, jenes sluga, den gemeinhirten ausdrückt, ναύτης, nauta für navita war, ungezwungen erklärt, der schiffende knecht und genosse, scurra der lustigmacher, scriba der schreiber und so wären noch andere beizubringen. man hat gar nicht anzunehmen, dasz hier dienerinnen verwandt wurden, was ja meistens unsinn in sich schlösse, die weibliche form soll einen folgsamen, traulichen hausgenossen ausdrücken, der sein amt ruhig und unwiderspenstig versieht**.

Läszt man diesem deuteversuch sein recht angedeihen, so wird auf manche unsrer beinamen neues licht fallen und jenen zusammensetzungen mit cola, gena u. s. w. ein weg zum verständnis gebahnt sein. krieg und anbau stehen sogar im gegensatz, doch sie beide durfte die sprache auf analoge weise bezeichnen. homicida konnte dem alterthum auch einen helden ausdrücken, wie nordische krieger heiszen Fafnisbani, Hundingsbani; agricola, accola, incola war der friedliche bauer, anwohner, einwohner; perfuga, transfuga ein scheuer flüchtling und überläufer. nicht in abrede gestellt sein soll, dasz, wenn einmal solche wortbildungen im schwang giengen, ihnen neue im nach-

* vgl. cacula servus militaria, lixa.

** man erwäge die gröszere arbeitsamkeit der frauen im haus und feld bei den alten.

Digitized by Google

ahmungstrieb, mit mehr oder minder gefühl angeschlossen wurden. ein wahres problem bilden die sich im weiblichen und männlichen ausgang entgegengesetzten appellativa druidae und 52
bardi, δρυΐδαι und βάρδοι, worauf ich zurückkommen werde.

Neugier weckt die von einander abweichende gestaltung vieler völkernamen, wobei doch kaum ein unterschied zwischen gens, natio und populus, zwischen γενεά und λαός wirken kann. warum steht Belgae, Volcae, Pirustae bei Caesar, und Aedui, Boji, Suevi? Plinius 4, 11 setzt in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae, Clariaeque, Tacitus schreibt Odrysae, Persae, Scythae, Sarmatae, Bastarnae, sonst in allen deutschen völkernamen nur i. vorhin schon gewahrten wir aber dasz für Χάττοι noch das älter scheinende Χάτται auftritt, neben Κέλτοι Celtae und Γαλάται, in welchen, wie in Galli, derselbe name steckt. auch Dahae und Daci, Δάαι Δᾶοι Δακοί ist ein name den stämmen an verschiedner stelle beigelegt; verkennen läszt sich nicht, dasz der weibliche pl. vorzugsweise älteren, ferneren völkern verliehen oder verblieben ist, man denke auszer den Πέρσαι an die Σάκαι, Σιγύνναι und mehrere bei Herodot genannte. allmälich strebte man die weibliche form mit der männlichen zu vertauschen, wie bei Tac. Chatti, bei Procop Γότθοι, bei Iornandes Gothi zeigen, der daneben Ostrogothae, Vesogothae behält, Procop hat Οὐισίγοτθοι. wozu die beispiele weiter häufen? es ist schwer einzusehen, warum Persae, Sarmatae und Indi, Medi, (Πέρσαι, Σαυρομάται, Ἰνδοί, Μῆδοι) gesagt wurde, nur willkür mag ursprünglich nicht dabei gewaltet haben, und die plurale müssen auf die vorstellung oder den sinn des sg. zurück weisen, wie vorhin bei Chatta und Scytha zu spüren war. Indus flumen lautet in der keilinschrift Hidhu, im zend Hendu, skr. Sindhu, dessen pl. Sindhavas regio ad Indum bedeutet; Sind hieszen noch andere flüsse, wie Strabo s. 495 auch einen maeotischen volksstamm Σινδοί kennt. nach Herodot 7, 61. 150 hielten sich die Πέρσαι selbst für nachkommen des helden Πέρσης, des sohnes von Περσεύς, Λαπέρσαι war beiname der Dioskuren und bedeutet burgzerstörer, wonach auch Πέρσης aus πέρθω, perdo zu erklären und ein kriegerischer name wäre.

Eben sahen wir Indus Ἰνδός und Σινδός zugleich den namen eines flusses und volkes abgeben, so scheinen auch einzelne der vorhin aufgeführten männlichen beinamen unverändert von flüssen entnommen, Caecina war ein flusz in Etrurien, andere wie Barea,

Digitized by Google

Cinna, Cotta sind von örtern. jener pl. Sindhavas aber drückt die durchströmte gegend aus, wie die plurale der volksnamen Persae das land, ahd. ist der pl. Peigirâ, Walhon Baierland, Welschland. die ortsnamen Philippi, οἱ Φίλιπποι, Athenae, αἱ
53 Ἀθῆναι gehen auf Philippus, der hier gegen die Thraker eine feste baute, auf Ἀθήνη, die gründerin. nicht anders sind zahllose mehr zu deuten, thermae, arum, αἱ θερμαί nemlich aquae, warme brunnen. Perkunai, ein litauischer dorfname, trägt den männlichen pl. von Perkunas an sich, man sehe Schleichers lit. gramm. s. 145, 146. überall erscheint die flexion der ortsnamen dem geschlecht des sg. gemäsz, dieser einklang musz bestätigen, dasz auch in der weiblichen flexion männlicher beinamen bezug auf eine ursprünglich weibliche vorstellung obwaltet.

Noch etwas. die zusammenfallende flexion von wörtern der i und u stämme führt zwar herbei dasz viele darunter für beide geschlechter dienen, wenn auch eins derselben überwiegt, nur ist es nicht nothwendige folge für alle. canis, piscis sind communia, allein avis ist nur f., panis, ignis nur m., und das mag zu einer früher noch geschiednen flexion passen. für die geschlechtsondernden a stämme sollte es eigentlich keine communia geben, wo sie erscheinen, liegt der an den beinamen entwickelte hergang zum grunde. nahe gelegen war es solche beinamen männlich zu construieren, wenn es hiesz mi Ovicula, audi Testa mi! oder Aquila meus, Noctua noster, so hätte hier mea, nostra wie an eine frau gerichtet, von einer frau gesagt geklungen, denn der weibliche gebrauch dieser ausdrücke war natürlich unaufgehoben. aber im ursprung musz doch auch dem beinamen mea und nostra gegeben worden sein, wie Sallust von Fusidius sagt ancilla turpis, oder wir Deutschen einem mann den scheltnamen die memme, die böse zunge ertheilen. darum sind auch einige appellativa erster declination communia, verna, advena gehen auf männer und weiber: est e Corintho hic advena anus paupercula. Cic. Tusc. 5, 11, ja es hiesz advena mancipium, woraus erhellt, dasz es kein adjectiv ist. der weibliche gebrauch von verna und advena, meiner ansicht nach, war der ursprüngliche. ebenso gilt columba auch für columbus und bleibt doch fem.

II. romanische namen.

Ich wende unmittelbar den blick auf die lateinischen töchtersprachen, deren flexion beinahe erstorben ist, nur dasz sie

Digitized by Google

noch im nom. sg. und pl. männliches und weibliches geschlecht unterscheiden. die italienische, spanische, portugiesische haben das a der lat. ersten decl. behalten, die französische verdünnte es zu e, den pl. ae wahrt allein die ital. in ihrem e und unter- 54
scheidet davon das i zweiter decl., während span. der lat. acc. as und os in den nom. erster und zweiter decl. vordrang, franz. as zu es und os zu s wurde, so wenig neues hier die romanischen sprachen lehren, durften sie nicht übergangen bleiben, weil sie die unablässige fortdauer einer festgegründeten erscheinung bewähren und einiges, wie es am latein zu deuten versucht wurde, erläutern.

Aus dem angegebnen verhalt der romanischen flexion folgt, dasz die beinamen und appellativa unserer anomalie ihren nom. sg. auf a, franz. e behaupten konnten, im sp. as, im franz. es des pl. aber ihrer echten gestalt verlustig giengen. im it. pl. wurde früher noch das organische e, wie es jedem fem. gebührt, auf die anomalen masc. miterstreckt und zum sg. papa, poeta, nauta der pl. pape, poete, naute gestellt; allmälich aber suchte die sprache das im sg. ungesondert gelassene genus im pl. zu sondern, indem sie den von natur männlichen wörtern das i zweiter decl. verlieh und papi, poeti, profeti setzte. dadurch wurde eine ärmliche unterscheidung zwischen poeti dichter und poete dichterinnen, fraticidi brudermörder und fraticide brudermörderinnen erlangt, da doch im sg. beide geschlechter poeta, fraticida lauten, und durch den artikel ausgezeichnet werden müssen, wie auch im pl. geschehen könnte. dies fraticida pl. fraticidi widerspricht völlig der lat. wortform fratricida pl. fratricidae und ist keine verbesserung. die sprache hatte aufgehört sich des wahren sinns der geschlechtigen flexionen bewust zu sein und suchte sie auf ein wahrnehmbares sexuelles verhältnis zu beschränken.

Meine untersuchung ziehen die nom. sg. der mannesnamen, d. h. ursprünglicher beinamen an, ihre plurale sind schwer zu belegen und in den grammatiken unsicher behandelt. sie sollten e haben, werden aber heute i bekommen oder unflectiert bleiben.

Hier sind italienische beispiele, hauptsächlich aus Dante und Boccaccio, es müssen sich eine menge hinzuthun lassen:

Arpalista. Pulci 22, 1574.

Guccio Balena. decamerone 6, 10.

Barbariccia. inferno 21, 120, ein bärtiger teufel.

Digitized by Google

Federigo Barbarossa, il buon Barbarossa. purgatorio 18, 119.
cardinal Bibiena, verf. der Calandra, sechzehntes jahrh.
Pietro Boccamazza, decam. 5, 3.
Boccanegra.
könig Bomba, beiname Franz II von Neapel.
Borgia.
Branca d'Oria. inf. 33, 127. Simon Doria prov. dichter. Doria, ein genuesisches geschlecht. was meint oria? dem buchstaben nach aurea, frenum, das beim lat. auriga besprochne wort; denkmäler des mittelalters schreiben für Doria de Auria. Domenico Auria a. 1530.
Buonagiunta de Lucca. purg. 24, 19.
Buonavéntura. paradiso 12, 27.
Caccia, fr. Chasse. Cacciaguida, Dantes urgroszvater 15, 135, Caccianimico, inf. 18, 80 sind imp. wie Chasseloup.
Campana.
Canova, cella penaria.
Casa, Casanuova.
Casella, häuschen.
Cecca 1488 elster.
Cianfa, Cianfa Donati. inf. 25, 34, ein berühmtes florent. geschlecht, ich verstehe das wort nicht.
Ugo Ciapetta. purgat. 20, 49. franz. Hugues Capet.
Simone Ciarla, Rafaels oheim.
Cicogna.
Lanfranco Cigala, genues. dichter des dreizehnten jahrh. cigala = cicada.
frate Cipolla. decam. 6, 10.
Cittadella.
Civitella im geisterreich.
Colonna.
Compieta, completa, gebet.
Baldassarre Coscia, coxendix. 1408.
Cronaca, chronik.
Farinata degli Uberti. inf. 6, 79. 10, 32 unter den ketzern genannt.
Fidanza, fiducia. a. 1224.
Filicaja.
Foglia Fogliata.
Gasparo Fracassa. Nardi 1, 182.

Digitized by Google

Ferdinando Fuga a. 1699.
Francesco Furia.
Sagazio Gazata, verfasser einer chronik im vierzehnten jahrh.
Filippo Giunta a. 1450.
Martinus Gosia, Goscia (hündin) Savigny 1, 125.
Graffigna. Pulci 18, 172.
Goffridus Grisagonella. Ducange s. v. cognomen.
Guccio Imbratta. decam. 6, 10, mir unverständlich.
Lanza.
Letizia.
Magagna. Pulci 9, 71. 10, 3. 13.
Malacarne.
Malacoda, ein teufel. inf. 21, 76. Pulci Morg. 2, 31.
Malagiunta gegensatz zu Buonagiunta.
Odo Malamusca. Ducange s. v. cognomen.
Bernardus Malaparola.
Malaspina, franz. Malespine. Currado Malaspina. purg. 8, 118. decam. 2, 6.
Malaterra.
Malatesta, haupt der Guelfen im jahr 1275.
Manetta.
Mosca, lat. Musca. inf. 6, 80. Macchiavelli st. fior. p. 88.
Costantino Nigra, ein heutiger schriftsteller.
Alberto Nota. 1778.
Palma.
Pasimunda, nobile giovane rodiano. decam. 5, 1.
Francesco Petrarca, gebildet wie monarca.
Martino Piazza a. 1527.
Guccius vocatus Porcellana, in einer urk. bei Manni st. del decam. 298.
Girolamo Roffia.
Salvator Rosa.
Camillo Rota bei Lessing. Lodovico Scarampi Mezzarota a. 1438.
Savonarola.
Colonna Sciarra.
Sforza, beiname mailändischer herzogen.
messer Geri Spina. decam. 6, 2. Spinola.
Michele lo Scalza, der barfusz. decam. 6, 6.
lo Squacchera, der spucknapf. decam. 8, 9.
Marchesino Stampa. Guicciardini 1, 335.

Digitized by Google

Stiatta Uberti. Macch. p. 88.
Famiano Strada. 1581.
Puccino chiamato lo Stramba, was ein kehrbesen sein soll. decam. 4, 7.
Spinelloccio Tanena, wahrscheinlich lohfarbe. 8, 8.
Tartaglia, balbutiens? 1406.
Ventimiglia.
Ventura.
Paolo Vinta, victoria.
Zeppa di Mino. ebenda. Zeppa f. keil. ags. täppe.
Ricciardo chiamato il Zima. 3, 5.
G. Zoega 1809.

Zu beachten sind die geleitenden adjective buona, mala, rossa, sämtlich attributivisch und darum weiblich, wogegen der artikel immer männlich ist, ein zutretendes praedicat gleichfalls männlich sein würde: il Petrarca, il Nigra, vor sb, sf, sm, sp, sq, st nimmt der artikel lo für il an: lo Scalza, lo Sforza, im dativ allo Scalza, lo Squacchera. dies il Testa vergleicht sich dem lat. Testa, Testa meus, oder auch dem auf das höfliche pluralpronomen folgenden sg.: voi siete stanco, du bist müde.

56 Die italienischen appellativa auf a stehen theils männlich, wie artista, camerata, theils weiblich, wie cometa, guida, spia, doch meistentheils gelten sie für beide geschlechter mit der vorhin bemerkten unterscheidung durch artikel und pluralform: il ceterista, pl. i ceteristi; la ceterista, pl. le ceteriste.

Unter den provenzalischen troubadours lieszen sich anführen Arnout Sabota (schuh, franz. sabote, it. ciabatta, sp. zapata); Auzer Figera (ficaria); [Guillem Figuaira; Pons Barba;] Esquilha (schelle, glocke); Elias Fonsalada; Gaucelm Estuca (gladius, it. stocco?).

Spanischer beinamen auf a nur soviel es bedarf:
Lupercio Leonardo Argensola. Ticknor 2, 151.
el cavallo Babieca. poema del Cid 1557. babieca bedeutet sonst einen einfältigen menschen.
Cabrera (cabrero, ziegenhirt).
Ximen Capata. Çurita 1, 230c. 266c.
Martin del Barco Centenera. Ticknor 2, 109.
Nicolas Copula. Çurita 1, 244a. 247b.
Sancho Duerta. das. 1, 285a. 325a.
Espinosa (espinoso, spinosus.)

Digitized by Google

Galin Garcia, una fardida lanza. p. del Cid 447. el conde don Garcia. 1845. Diego Garcia. Don Quixote 1, 32. silva 271. 278. 301.

Miguel Garcia, Marcos Garcia. Ticknor 2, 253. garza ist ardea, reiher.

el doctor Laguna. Don Quixote 1, 18.

Conrado Lança. Çurita 1, 233^{b}. 239^{c}. Manfredo Lança 1, 270.

Minaya, oft im p. del Cid. [wol ein ort: Alvar Fanez de Minaya. rom. del Cid. 97.]

Federigo Musca. Çurita 1, 254^{a}.

Muselina 1857 ein berühmter bandit.

Ortega, tetrao, haselhuhn.

Sancho Panza. panza, franz. panse ist bauch. [doch s. lat. Pansa.]

sobrenombre de Quixada o Quesada. D. Quix. 1, 1. quesada, käsekuchen.

Quexada (quejado, klage.)

Raposa. fuchs.

Segarra, schnitter.

el licenciado Vidriera. vidriera, franz. verrière, glasscheibe.

Wo de vorausgeht ist der name nach einem ort gebildet, z. b. Lopez de Rueda. Ticknor 1, 447, nach rueda, lat. rota, also ein flandrisches Vandermeulen, franz. Delaroue. der sp. artikel el ist wie der it. il. dem pl. dieser namen gebührt as, wie die appellativa el poeta, el cura poetas, curas bilden. portugiesische namen halten es gleich den spanischen, z. b. o Vieira, ostrea Jacobi.

Endlich in französischen eigennamen entspricht die weibliche endung e noch oft der lateinischen a. Coquille ist cochlea, Corneille cornicula, wie im ital. geht ein adj. voraus, z. b. Malebranche, auffallend ist die pluralform Malesherbes, malae herbae, unkraut, noch auffallender der weibliche artikel Lacrêtelle, von crêtelle, kammgras, cynosurus, Laflêche = Sagitta, Laharpe, und hier liegt das für die lat. anomalie vermutete weibliche geschlecht wirklich vor, Lafontaine, Laplace, Lalande entspringen aus örtern, zumal wenn ein de vorhergeht. das ist ein bedeutender unterschied von der ital. und span. sprache, dasz die 57
franz. keine männlichen artikel bei diesen weiblichen bildungen duldet, wol aber bleibt das praedicat männlich und dem la darf ein le mit adj. vorausgeschickt werden: le bon Lafontaine. da

Digitized by Google

die appellativa den pl. auf es endigen: le poète les poètes, le camarade les camarades, le curé les curés, wäre les Lafontaines zulässig; doch zieht man den unveränderten sg. vor: les Lafontaine les Turenne, wie ich auch dem it. pl. Petrarca begegne. bemerkenswerth sind die appellativa la taille, la basse für tenorist, bassist, während es sonst heiszt le garde, le guide, le cornette, le trompette.

III. griechische namen.

Es kann sich nicht darum handeln in die unermeszbaren schächte der griechischen sprache zu fahren, nur einklang und verschiedenheit im verhalt zur lateinischen sollen, den hauptzügen nach, hervorgehoben werden. beide überhaupt stehen nicht zu einander wie mutter und tochter, vielmehr wie geschwister, und ungeachtet des groszen einflusses der griechischen auf die lateinische literatur, der manche entlehnung zur folge hatte, ist doch das latein in der hauptsache sehr selbständig und unabhängig geblieben, hat sich, in laut wie wort, mancher vortheile gegenüber der griechischen zunge zu erfreuen.

Der griechischen flexion in unsrer anomalie geschah bereits meldung, dem lat. nom. a, gen. ae männlicher wörter steht gr. ης und ας, gen. ου zur seite; nachzuholen bleibt hier, dasz der aeolische und macedonische dialect, aber auch der epische dem nom. α ertheilen, was eine wichtige hinneigung zur lateinischen form zeigt. im homerischen epos jedoch erscheinen beide flexionen nach bedürfnis des metrums wechselnd, und wenn die form auf α eines dem namen Ζεύς vorangehenden beinamens in des hexameters schlusz fällt, steht anderemal zu beginn des verses Ζεύς und der beiname auf ης folgt nach. ebenso bildet häufig der beiname Ἱππότα den letzten dactylus und der name schlieszt als spondeus. hingegen darf Ἑρμείας und dann ein beiname auf α unbedenklich den vers anheben. in Ἱππότα, Ἀχάχητα ist α kurz, in Εὐρύοπα Ζεύς, Μητίετα Ζεύς, Νεφεληγερέτα Ζεύς lang. diese wechselnde flexion und des beinamens vorausgang oder nachfolge, dünkt mich, ist merkwürdig und ein zeichen von sprachgewalt.

Den lateinischen beinamen sahen wir meist folgen, nicht vorangehn *, für Acilius Aviola dürfte nicht gesetzt werden

* doch Numa Pompilius, Laurea Tullius, Struma Nonius.

Digitized by Google

Aviola Acilius, sonst auch wäre Acilius kein praenomen. warum 58
aber sollte ein cognomen an sich nicht vor dem nomen ausgesprochen werden können? kann doch beinahe jedes adjectiv seinen platz willkürlich wechseln. im verfolg (s. 78) werden wir wahrnehmen, dasz altnordisch dem beinamen oft die vorderstelle gegeben wird. die griechische sprache war viel freier als das latein und wuste gar nichts von dem römischen rigorismus, den die trilogie gentilitium, praenomen und cognomen herbeigeführt hatte. die griechischen cognomina sind oft mehr dichterische, als im leben selbst festgewachsen.

Ich werde doppelten anstosz geben sowol dadurch, dasz ihrer form rechnung tragend ich diese cognomina wiederum aus dem grund einer weiblichen vorstellung leite, als dasz ich ihnen gegen den gebrauch groszen buchstab beilege, der doch allen eigennamen gebührt, griechischen wie lateinischen, und einzelne solcher poetischen beiwörter sind zu erweisende übliche eigennamen, z. b. Ἱππότης. mindestens kann wer hierin nicht beipflichten mag die forschung dadurch erleichtert finden; beide neuerungen wird man vorläufig verwerfen, d. h. gar nicht beachten. ein hauptanstand liegt allerdings in dem männlichen ausgang des nom. und gen. sg. auf ης und ου, woraus sich ergibt, dasz die sprache hier kein gefühl mehr für die weibliche form hatte, sondern trachtete sie zu tilgen.

Gegenüber dem gelieferten lateinischen verzeichnis wird mein griechisches dünn und mager scheinen, allein die Griechen hatten in der that auch weniger cognomina dieser art, doch eine weit gröszere anzahl von appellativen. schönste beinamen verlieh die dichtkunst den göttern, vor allen Zeus und Hermes, meistens zusammengesetzte.

Αἰχμητής, lanzenschwinger, oft bei Homer, aber appellativisch, vgl. ἄμφω δ' αἰχμητά. Il. 7, 281, eher schiene beiname γέρων Αἰχμητὰ Λυκάων. 5, 197 oder Ἰάσονος Αἰχματᾶο bei Pindar Pyth. 4, 20.

Ἑρμείας Ἀκάκητα. Il. 16, 185. Od. 24, 40, der nie böses thut, auszer Hermes führten Pluton und Prometheus denselben beinamen, ihm gleicht der ahd. eigenname Unarc. Förstemann 1213. altn. Oarga, welche doch beide den sinn von impavidus haben. es ist der zendische Ahuramazdao, der gute geist.

Ἀριστοτέχνης, der grosze schöpfer oder werkmeister, wieder beiname des Zeus. Pind. fr. 29.

Digitized by Google

Ἀρχύτας und aeol. Αρχύτα. Ahrens dial. aeol. 110.

59 Ἀσβύστης, beiname des Zeus. Nonn. 3, 295.

Αὐγείας, Αὐγείης, der leuchtende.

Βαρυόπης, der tiefrufer. Κρονίδαν Βαρυόπαν. Pind. Pyth. 6, 24.

Βία, sohn der Styx und des Pallas, diener des Zeus. Aesch. Prom. 12. Hesiod. theog. 385. vgl. 146.

Βορέας, Βορρᾶς, daemon des nordwindes, vgl. lat. Furia, altn. Börr, Buri.

Βρόντης, der donnerschmiedende kyklop, donnerer.

Δεσπότης, dominus, beiname des Hermes.

Ἐπιδώτης, begaber, beiname des Zeus und andrer götter.

Ἐπιθαλαμίτης, bringer ins brautgemach, beiname des Hermes.

Ἐπόπτης, Ἐπιόπτης, aufseher, beiname des Zeus und Poseidon.

Ἑρμείας, Ἑρμῆς, Mercurius, ursprünglich beiname, dann name.

Εὐεργέτης, wohlthäter, häufiger ehrentitel von männern, die sich um die stadt verdient machten.

Εὐρύοπα Ζεύς. Il. 5, 265. 8, 442. 9, 419. 686. 13, 731. 14, 204. Od. 2, 146. 3, 288. 4, 178, der weitschauende oder auch weitdonnernde.

Ἱππότα, Ἱππότης, ritter, beiname mehrerer helden: Ἱππότα Νέστωρ. Il. 2, 336. 433. 601. Ἱππότα Οἰνεύς. Il. 14, 117. Ἱππότα Πηλεύς. Il. 16, 34. 23, 89. Ἱππότα Τυδεύς. Il. 5, 126. Ἱππότα Φυλεύς. Il. 2, 628. Ἱππότης hiesz des Aeolus vater, dann der sohn des Phylas u. s. w. [Lobeck path. 69.]

Καταβάτης, Καταιβάτης, der niedersteiger, von dem wagen absteigende, zu fusz streitende held, beiname des Zeus.

[Κομήτης nom. prom.

Κοπαίνης illyr. Lobeck path. 69.]

Κοσμήτης, der schmücker, ordner, desgleichen.

Κυανοχαίτα, beiname des Poseidon.

Λαέρτης. λαέρτης ameise.

Λαπέρσης, dunkler bedeutung, Λαπέρσαι hieszen die Dioskuren nach Strabo s. 364, man meint stadtzerstörer, aber ein ort oder gebirge Lakoniens führte den namen Λαπέρσα.

Λαπίθης, gleichsam steinmann, später ein prahler, Λαπίθαι waren streitbare helden. Il. 12, 128. 181, ihr name gemahnt an den der Sachsen, von sahs stein.

Μαιμάκτης, der sturm, beiname des Zeus, die form wie in λαῖλαψ sturmwind reduplicierend. vgl. Βορέας.

Μητίετα Ζεύς. Il. 2, 197. 7, 478. 8, 170. 10, 104. 12, 279. Od.

Digitized by Google

15, 243. 16, 243, berather, rathgeber, wie das appellativ μητιέτης lehrt.

Μίδας, ion. Μίδης. auch ein insect, vgl. motte? maþa, ahd. mado. ahd. mîza culex, ags. mîte kornwurm, engl. mite.

Μοιραγέτης, lenker des schicksals, beiname von Zeus und Apollo. πολέων Μοιρηγέται Δάκτυλοι. Ap. Rhod. 1, 1127.

Μουσηγέτης, beiname Apolls.

Μύριλλα aeol. für Μυρίλλης. Ahrens 110. fehlt bei Pape.

Νεφεληγερέτα Ζεύς, nubes cogens. Il. 1, 511. 560. 4, 30, 5, 888. 7, 280. 14, 293. 15, 220. Διὸς Νεφεληγερέταο. 5, 630. 20, 10. 21, 499.

Ὀρχηστής, tänzer, springer, krieger, beiname des Ares.

Παλαιστής, ringer, beiname des Zeus.

Παντοπτής, was Ἐπόπτης, der von oben alles sieht.

Πλουτογένης, mannesname.

Πλουτοδότης, reichthumgeber, beiname des Hermes.

Σαώτης, heiland, retter, beiname des Zeus.

Στερόπης, blitzeschmiedender kyklop; Κρονίδαν Στεροπᾶν. Pind. Pyth. 6, 24. Στερόπη plejade.

Ὑβραγόρα aeol. für Ὑβραγόρης, dunkler mannesname. Ahrens 110.

Ὑπνοδότης, schlafbringer, beiname von Hermes.

Ζεὺς Ὑψιβρεμέτης, hochdonnerer. Il. 1, 354. 12, 68. Od. 5, 4.

Χαριδότης, freudebringer, beiname des Hermes.

Ψιθυριστής, flüsterer, lügner. beiname desselben.

Dies noch nicht einmal halbhundert aus der fülle des griechischen wortschatzes gewählter beispiele genügt für meine untersuchung. nun zeigt sich alsbald von den lat. namen dieser bildungsweise ein abstand darin, dasz keine griechischen weder thieren noch leibestheilen entnommen sind, niemals führt ein Grieche den namen Ἵππης, obschon der frauenname Ἵππη galt. mir beweises übergenug, dasz beide sprachen nicht auseinander schöpften, so viel auch das latein vom griechischen unumgänglich entlehnte oder Griechenland in der kaiserzeit nicht mehr vermied. nächstdem sind die griechischen beinamen meistens composita, die lateinischen überwiegend einfach; doch müssen jene zusammensetzungen minder von den dichtern erfunden, als bereits im volk lebendig gewesen sein. hinter der anomalie ihrer form liegt freilich die weibliche vorstellung noch versteckter als in den ähnlichen lat. namen und kann sich erst allmälich dem blick des forschers aufhellen. Βρόντης, Στερόπης von βροντή und στεροπή = ἀστραπή begegnen überraschend dem altn.

beinamen Thruma, den lit. götternamen Perkunija m., Perkunije f. und bestätigen, was ich auf anderm wege längst gefunden hatte, dasz goth. Theihvô donner ein frauenname war. Νεφαλληγερέτης gehört unmittelbar hierzu, unser aberglaube legt das wolkensammeln zauberinnen *, der serbische den Vilen bei.
61 Ἱππότης, Ὀρχηστής, Παλαιστής, Αἰχμητής stimmen zu den beim latein besprochnen namen der krieger und helden. deshalb darf man auch in Ὑψιβρεμέτης, Καταβάτης, Λαπίθης weibliche ideen von ferne erblicken. ist die gemutmaszte gleichheit von Βορέας und Furia (was als ital. eigenname fortdauert) haltbar, so werden wir unverkennbar auf weibliches geschlecht hingewiesen. das schwer zu deutende δεσπότης streift an goth. faþs und an faþa.

Ein name regt mich aber am meisten an, Ἑρμείας und gekürzt Ἑρμῆς, es ist der einzige göttername dieser art und eines der am tiefsten ins volk gedrungnen göttlichen wesen. Ἑρμείας rührt von ἑρμή f. (nicht von ἕρμα n.) wie Αὐγείας von αὐγή, im grund aber sind Ἑρμείας und ἑρμή ein wort, wie das lat. herma gen. hermae, neben dem namen des gottes Hermes Hermae lehrt, nicht anders schied man den mannesnamen Perses von dem volksnamen Persa. an der wurzel εἴρω zweifle ich noch stark. aber warum wurde das wort in weiblicher form aufgefaszt? die erste vorstellung war sicher herma, statua, der aufgestellte stein, das bild, die seule des gottes, hier sehen wir genügende ursache des namens Ἑρμῆς, die numina forma quadrata waren ἑρμαῖ, genau so, wie Pausanias 10. 32, 3 ἀγάλματα (θεῶν) σπηλαῖται καλούμενα nennt, hölengötter, bilder wiederum des Hermes und Apollo, der pl. von Ἑρμῆς lautet Ἑρμαῖ, der sg. Σπηλαίτης ist ganz wie ein eigenname des Hermes geartet **. was aber wichtigkeit gewinnt für unser heimisches alterthum, zusammenhang zwischen Hermes und unserm Irman, Irmino musz schon darum zugestanden werden, weil auch hier der begrif auf die berühmte Irmenseule zurückgeht, Irman ist aber wiederum eben das rohe

* ahd. Wolchandrûd, -heid, -gart. Förstemann 1336. mhd. wolkengüsse. myth. 1042.

** Babr. 48 Ἑρμῆς τετράγωνος. hinzukommt dasz Herma oder Hermes lat. beiname ist, also ganz in die categorie dieser namen füllt. Zell. 1, 131. Lollius Herma 1, 175. L. Abucius Hermes 1, 62. Aurelius Hermes 1, 64. Murrius Hermes 1, 74. Ortius H. 1, 153. Ofilius H. 1, 50. Julius H. 1, 67. vgl. Mercurius 1, 125.

Digitized by Google

holzbild, die Irmensûl (mythol. 328). keinen lateinischen göttern-namen auf a weisz ich, man wolle ihn denn in jenem unsichern Aperta oder Aperla erkennen.

Griechischer völkernamen geschah schon bei den lateinischen meldung. Herodot 4, 170 nennt libysche Ἀσβύσται oder Ἀσβῦται, die an jenen beinamen des Zeus Ἀσβύστης anschlagen. bei Pindar Pyth. 4, 272 geht ἱππόταις vor λαοῖς her, wie man παλαισταὶ ἄνδρες sagt. Ἱππόται ist ein dorfname, Κορυδάλλαι der chelidonischen inseln eine, und hier wäre ein an den vogel κορυδάλλη = κορυδός klingender name, dem genus von νῆσος angemessen, beide benennungen sind der mit dem pl. der laute ausgedrückte ortsbegrif. Ἴδη, dor. Ἴδη läge dem mannesnamen Ἴδας unfern, die örtliche Ὕλη dem Ὕλας.

In das hochgehende meer gr. appellativa auf ας und ης mit dem gen. ου mich zu stürzen bin ich überhoben, entweder sind sie keine beinamen mehr oder es nie gewesen, sondern aus der 62
fortzeugenden kraft der sprache entsprungen; ein haufe derselben mag als nomina agentis erscheinen, sie erscheinen ungleich zahlreicher als die lateinischen und der anschau weiblicher vorstellungen fast entrückt. sichtbar begegnen aber ἐλάτης, ἁρματηλάτης dem auriga und von ἀθλητής wurde athleta entnommen, ἀγρότης wäre agricola, ἐπηλύτης advena, ἀγυιάτης drückt aus vicinus, μαθητής discipulus. man hüte sich, was im einzelnen schwer ist, die subst. erster decl. auf ης mit dem adj. dritter auf ης, im neutr. ες zu verwechseln.

IV. keltische namen.

haben neulich Zeusz, Glück, zu allerjüngst Roget de Belloguet behandelt, es sind meistens gallische, aus lateinischen schriftstellern und inschriften entnommen, die sammlung letzterer wird noch eine gute zahl mehr zu tage fördern. wie verlautet, sollen neulich in Frankreich noch mehr keltische inschriften, ähnlich der nemausischen, in der bibliothèque des chartres bekannt gemachten, aufgefunden sein. den alten gallischen dialect drückt dichtes dunkel, Zeusz hat dergleichen namen aus ihm für lautlehre und wortbildung vielfach benutzt, aber sich nicht getraut gallische flexionen aufzustellen, seine keltische grammatik liefert nur die irischen, britischen und armorischen, unter diesen dia-

Digitized by Google

lecten reicht der irische zu höchst an alter hinauf, aber lange noch nicht bis in die zeit des gallischen.

Solche gallische wörter und eigennamen wurden bereits unter römischem einflusz aufgezeichnet und schwer hält es vermutungen darüber zu fassen, in wie fern schon vor Caesars eroberungen die sprache des cisalpinischen Galliens einwirkung des lateins erfahren hatte. da wir den wörtern der zweiten und ersten declination (denn von den übrigen ist hier die rede nicht) auch gallische namen auf us und a entsprechen sehen, ist es dem grundsatz unserer anomalie gleichfalls nachzuspüren erleichtert; die annahme hätte wenig für sich, dasz absichtliche modificierende übertragungen in die lateinische form vorgegangen wären.

Ich bringe erst beispiele männlicher so wie weiblicher wörter: bardus poeta. samolus, nomen herbae, a druidis collectae. Plin. 24. 11, 63. Esus. Lucan. 1, 345. Verboduus. Vergobretus. Avicantus. Vercantus. bei Camulus = Mars fällt mir altn.
68 hamall aries, unser hammel ein. Camulogenus. Cintogenus. Boduognatus. Induciomarus, ir. Iondatmar. Zeusz 19. Nertomarus bei Orelli 2394. Virdomarus. Esunertus. Cassivellaunus. Catuvolcus. Feminina: alauda. Plin. 11. 37, 44. ceva, vacca. Colum. 6, 24, ags. cû, gen. cûs, engl. cow, altn. kû, gen. kŷr, ahd. chuo, chua. reda, currus, rota, ahd. reita, altn. reið, ir. riad. Epona. Nehalennia. Vesuna u. s. w.

Wie sich von selbst versteht dienen männern oft männliche und adjectivische wörter zu beinamen: Apollo Grannus, Livius, Magusanus, Hercules Saxanus. in weiblich gebildeten beinamen tritt hingegen unsere hier behandelte eigenheit wiederum deutlich vor augen. Cantobenna, nach Glück 176 bedeutet album cornu, ban m. lebt bis heute im welschen fort. Caracalla, beiname eines römischen kaisers wurde schon oben angeführt, ir. calla ist cucullus, velum, der erste theil begehrt noch aufklärung. Galba s. 44 scheint ir. calpa m., woher das engl. calf, und hätte den sinn des lat. cognomens Sulla. Camulognata bedeutet nach Glück 102 Marti adsueta und könnte wirkliches fem., kein cogn. masc. sein, Dio Cassius hat das männliche Κατούγνατος, ähnlich der bildung Boduognatus. auch Camulogenus bei Caesar 7, 57. 59. 62 hat mehr die gestalt des lat. terrigenus, als des terrigena. dieser gallischen weiblich gebildeten beinamen sind in der that wenige, doch schlieszen sich zwei bereits

Digitized by Google

appellativische pluralformen an: bagaudae latrones, Forcellini s. v. und eporediae nach Plinius 3. 17, 21: eporedias Galli bonos equorum domitores vocant, mit unrecht läszt Glück 145 der lesart eporedii den vorzug, im ersten theil steckt epus equus, möge nun redia bändiger oder schon reiter ausdrücken; ἐλάτης und auriga gleichen, der männername zeugte den stadtnamen Eporedia, das heutige Ivrea. noch viel wichtiger ist uns die hierher fallende benennung druida, und die sich gegenüberstehenden formen bardi et druidae [1], gr. βάρδοι καὶ δρυΐδαι müssen nothwendig schon in der gallischen sprache selbst von einander abgewichen sein, es scheint aber schwer und unsicher in den irischen und welschen denkmälern analogen verhalt nachzuweisen. denn wenn ir. bard den pl. baird, welsches bardd den pl. bairdd bildet, mag der umlaut der wurzel unverkennbar ein 64
in sie vorgedrungenes i der flexion kund geben, also bardi voraussetzen, was dem lateinischen bardi, gr. βάρδοι gleichkäme. dem altirischen druid setzt Zeusz 265 den gleichlautigen nom. pl. druid, acc. pl. druida an. doch die neusten untersuchungen irischer declination von Ebel und Stokes ergeben, dasz der nom. pl. druide lautete, im acc. druida wäre anklang an druidas, im flexionslosen nom. druid keiner an druidae, und wie läszt sich der welsche sg. derwydd, pl. derwyddon zu druida druidae stellen? was ich mutmasze bleibe noch einen augenblick zurückgehalten. vom pl. Celtae und Galatae war die rede oben (s. 52) schon, den Griechen schwankte Κελτοί und Κέλται, doch fest steht Γαλάται, aus vollerem Celti oder Galati kürzten die Römer ihr Galli, dem schnell das übergewicht beiwohnte. falsch scheint mir was Pausanias am schlusse des vierten capitels seines ersten buches sagt: ὀψὲ δέ ποτε αὐτοὺς καλεῖσθαι Γαλάτας ἐξενίκησε. Κελτοὶ γὰρ κατά τε σφᾶς τὸ ἀρχαῖον καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὠνομάζοντο. dasz Celtae der rechte volksgültige name war verhält sich so, aber Galatae galt darum nicht später, sondern wol noch früher, weil G sich in K senkt, nicht umgekehrt. Galli trat zuletzt ein, mit

[1] eine schöne stelle aus Lucan 1, 444 verdient hier platz:
vos quoque, qui fortes animas belloque peremptas
laudibus in longum vates dimittitis aevum,
plurima securi fudistis carmina, bardi,
et vos barbaricos ritus moremque sinistrum
sacrorum, druidae, positis repetitis ab armis.
[Caesar schreibt aber druides gen. druidum. b. g. 6, 13. 14. 21.]

Digitized by Google

altem anlaut zwar, aber verstümmeltem auslaut. unterschiede der drei namen der lage der stämme nach sind genug versucht worden, haben aber ihre gefahr. zu Κέλται stimmen, nach ptolemaeischer schreibung, die völkernamen Δημήται, Ναμνῆται, Νημῆται, für welches letzte gewöhnlich Nemetes erscheint, man wolle denn aus dem indiculus superstitionum die saçra silvarum, que Nimidas vocant, anschlagen, was wieder auf den nom. Nimidae leitet.

Dies wenige ist alles was ich keltischen namen abgewinne. vorausgesetzt dasz man ihre übernahme in lateinische fassung für treu halten dürfe, ist doch das geringe ergebnis wichtig, denn es lehrt oder bestärkt dasz das keltische sprachsystem dem latein näher stand als dem griechischen. die namenanomalie entspricht genau der lateinischen. übrigens haben ihr die romanischen sprachen fester angehangen als die irische und welsche, welche sie, soviel ich sehe, fahren lassen. denn den ausgang auf a theilen freilich irische substantive beider geschlechter miteinander z. b. die weiblichen dearna palma manus, ulcha barba, pearsa persona und die männlichen dalta alumnus, gobha faber, doch erhellt keine einwirkung einer dieser flexionen auf die andere, und ich entscheide nicht ob mannesnamen wie Colla ihrer endung nach irgend weiblich zu fassen sind. comharsa vicinus
65 ist das ahd. gimarcho, commarcanus. zu bemerken aber ist, dasz beiderlei wörter im obliquen casus nicht ganz auf gleiche weise N einschalten, z. b. dearna den gen. sg. dearnan, nom. pl. aber dearnna bildet, pearsa den gen. pearsan, nom. pl. pearsna, gobba den gen. sg. gobhan, nom. pl. goibhne, ja für den sg. pearsa soll der alten sprache bereits persan zugestanden haben. dies N gleicht nun der welschen sprachform auf on, jenem derwydd, derwyddon; dyn homo, dynion homines (irisch duine homo, doini homines, nach Zeusz 279); ich ahne hier berührung mit der deutschen schwachen flexion, auf welche ich sogleich kommen werde.

V. deutsche namen.

Diese vorgenommene untersuchung der eigennamen könnte machen, dasz ich über eine haupterscheinung unsrer sprache nunmehr heller sähe. bekanntlich zerfällt alle deutsche declination des substantivs wie adjectivs in starke und schwache, von

Digitized by Google

welchem durchdringenden unterschied sanskrit, griechisch und latein nichts wissen, wol aber geht die spur einzelner kennzeichen der unterscheidung auch bis in sie zurück. das eine zeichen schwacher declination ist, dasz in jedem geschlecht die nominative sg. vocalisch ausgehen, der andere, dasz die übrigen casus N an sich tragen.

Der vocalausgang lautet im gothischen, das unsern reinsten typus darreicht, fürs masc. a, fürs fem. ô, wer sieht nicht, dasz damit dem skr. vocal beider geschlechter des ersten stamms genau entsprochen wird? einleuchtend begegnet die pronominalformel sa sâ dem goth. sa sô wie dem gr. ὁ ἡ selbst darin, dasz das männliche sa bereits im sanskrit sein natürliches geschlechtszeichen ablegt, nur in gewissen fällen noch sas lautet, während immer kas und kâ, goth. hvas hvô, gehaftet haben. sas und sâ stehn sichtbar auf gleichem fusz mit açvas und açvâ, griechisches ὁ (für ὁς) ἡ mit ἵππος und ἵππη, welchen unbräuchlichen ausdruck ich nach dem eigennamen Ἵππη ansetzen darf; nicht anders verhalten sich lat. equus und equa, von der kürzung des a abgesehen. gothischem sa sô entsprechen substantiva wie hana und dubô; ein weibliches hanjô läszt sich vermuten; adjectivformen wie blinda blindô; ahd. zeigt das masc. hano, fem. heniâ, tûbâ, das adj. plinto, plintâ u. s. w.

Was nun das zweite kennzeichen N angeht, will ich, um hier schranke zu halten, nur aufs latein bezug nehmen, männliche subst. wie homo, cardo bilden den gen. hominis, cardinis und führen N durch alle casus, einzelne wörter hingegen drängen es auch in den nom. sg. vor: flamen, pecten. ich sträube mich aus leibeskräften wider den auch nhd. eingerissenen vordrang des N in den nom., auszer dasz er den einklang zwischen subst. und adj. stört (denn niemand wird sagen der blinden für der blinde), verstimmt er auch die analogie zwischen homo hominis, guma gumins und entfernt sich von der litauischen flexion piemů piemenio, akmů akmenio, obschon auch Griechen und Slaven das N in den nom. vorschieben, wie ποιμήν und kamen' zeigen, der älteren sprache war kam"i gemäsz. ich deute nur an, führe nicht aus.

Schwer und verwickelt wird aber die untersuchung, warum solches N unsere schwachen nomina kennzeichne, die drei classischen sprachen es für consonantische stämme kund geben, die der gr. lat. dritten declination zufallen, ferner warum unsere

Digitized by Google

starke flexion wiederum nomina darbiete, die ebenso mit skr. stämmen a und â zu vergleichen sind? einerseits scheint die auch im latein, hin und wieder im griechischen stattfindende kürzung des weiblichen vocals, auf der andern seite die ausdehnung des eingeschalteten N bewirkt zu haben, dasz zwiefache formen starker und schwacher flexion angenommen, letztere durch zwischentritt des N geregelt, beide aber im syntactischen gebrauch unterschieden werden. darin weiche ich von Bopps auffassung ab, dasz ich N, auch seinem ursprung nach, in die flexion selbst wesentlich aufnehme, er darin einen der flexion fremden, thematischen bestandtheil sieht.

Als unmittelbar wichtig für vorliegende untersuchung ergibt sich hiernach nun, dasz aequivalente weiblicher substantive der lateinischen oder griechischen ersten declination in unserer deutschen schwachen form, nicht in der starken anzutreffen sein müssen, folglich alle anwendungen derselben auf männliche beinamen in die starke nicht gehören. das ist eine kleine entdeckung von folgen. nun erschiene zugleich das welsche derwyddon = druidae rechtfertig.

Bei Ulphilas lassen sich dergleichen eigennamen nicht erwarten, der text bot sie ihm nicht dar, alle hätten im nom. sg. ô, im pl. ôns zu lauten, doch stoszen zwei bedeutsame, unbedenklich aus beinamen erwachsene appellativa auf, þeihvô donner und unhulþô. zwei stellen gewähren ersteres nur im gen. sg. þeihvôns, acc. sg. þeihvôn, ohne dasz bestimmt erhellte in welchem geschlecht sie gemeint sind; da sie aber βροντῆς und βροντήν verdeutschen, wird man sich für das weibliche entscheiden. so
67 gut aber von βροντή der mannesname Βρόντης dürfte von þeihvô der mannesname Theihvô entspringen, der sich für den donnerer eignet, ja wozu das Marc. 3, 17 in der vulgata gesetzte tonitrui (für tonitrus) stimmt. der donnergott hiesze demnach den Gothen Theihvô, ein wahres gegenstück zu Ἑρμῆς oder Herma. doch habe ich nichts dagegen, dasz daneben eine weibliche Theihvô bestand, in der form fielen sie zusammen. läszt sich nicht auf die namen Iumjô und Fraujô schlieszen? nur appellativisches frauja kommt vor. das gr. δαίμων, welches beiden geschlechtern ertheilt werden kann, wiedergebend schwankt Ulphilas zwischen weiblichem unhulþô und männlichem unhulþa, warum wandte er unhulþô nicht immer an? dasz er letzteres männlich construieren konnte lehren zwei stellen unwidersprech-

Digitized by Google

lich, Matth. 9, 33 liest man: usdribans varþ unhulþô und Marc. 3, 22: in þamma reikistin unhulþônô, er fand also bei männlichem unhulþô kein bedenken, er hätte auch sagen dürfen usdribana varþ unhulþô und in þizai reikistôn unhulþônô, eben wol usdribans varþ unhulþa, in þamma reikistin unhulþanê. denn Marc. 1, 34 schreibt er þôs unhulþôns; Marc. 5, 12 allôs þôs unhulþôns; Luc. 8, 30 unhulþôns managôs; dagegen Luc. 4, 35. 9, 42 sa unhulþa; Luc. 8, 33 þai unhulþans; Luc. 8, 29 fram þamma unhulþin. ich habe wol an gutem beispiel das dehnbare vermögen gothischer mundart ausführlich zeigen dürfen. noch eine deutliche stelle gehört hierher. Philipp. 4, 3 heiszt es: jai jah bidja þuk, valisô gajukô, ναὶ ἐρωτῶ καὶ σέ, γνήσιε σύνζυγε, vulg. etiam rogo et te, germane conpar, hier setzt und fügt er gajukô weiblich, II Cor. 6, 14 männlich: ni vairþaiþ gajukans, μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες. einer urkunde gothischen gebiets in Maffei istor. dipl. p. 160 oder bei Marini no. 79 vom jahre 557 entnehme ich ein dreimal vorkommendes Rosemud qui Faffo cognominatur. faffô scheint lautverschobnes papa, nhd. pfaffe, was damals schon appellativum und beiname war. darf über goth. mannesnamen auf ô noch zweifel herschen?* appellativa pflegen sonst die geschlechter zu scheiden und den männlichen a, den weiblichen ô zu geben, wie auch aus unhulþa, gajuka erhellte, hervorgehoben sei noch viduvô χήρα, fauhô vulpes, juggô νεοσσός, tvôs juggôns ahakê. Luc. 2, 24. die sogenannten nomina agentis braucht Ulphilas natürlich männlich: nuta, staua, smiþa, veiha, dêdja, fêrja, fiskja, bihaitja, haurnja, arbinumja, sviglja, timrja, vaurstvja. bei namen der heiligen schrift wich er nicht gern von der überlieferung, für Maria, Martha scheute er nicht die männliche form Marja Marjins, Marþa Marþins, nach Μαρία Μαρίας, Μάρθα Μάρθας, ganz in weise 68
der männlichen Hêlia Hêlijins, Kajafa Kajafins, Barabba Barabbins. hier siegte die flexion über das genus.

Dasz umgedreht lat. schriftsteller goth. mannesnamen auf a nach der lat. weiblichen form behandelten wurde schon oben angemerkt. so empfiengen Ariobinda, Attila, Andala, Blêda,

* dasz goth. männliche namen auf ô, gen. ôns stattfanden, ergibt Luc. 3, 25, wo Ulfilas sunaus Ammôns und 3, 30 Symaiôns setzt. 1 Cor. 1, 12. 4, 6. 16, 12. Apaullô, gen. Apaullôns, acc. -ôn, wo gr. Ἀπολλώ indeclinabel. Luc. 3, 28 auch Mailkeins τοῦ Μελχί, Addeins τοῦ Ἀδδί, nach managei -eins; doch 3, 23. 24 stehn die genitive Heleis, Laivveis, Mailkeis.

Digitized by Google

Gaina, Maldra, Optila, Rechila, Tôtila, Transtila, Vallia den gen. ae, den acc. am. Cassiodor gewährt die goth. mannsnamen Adila, Amara, Brandila, Dôila, Duda, Gêsila, Grimoda, Gildia, Ida, Mannila, Quidila, Sibia, Sôna, Tanca, Tata, Vilia, läszt sich aber zuweilen von goth. gefühl beschleichen, die accusative Quidilanem, Tatanem bildend. Tôtila = ahd. Zuozilo hiesz mit anderm namen Badvila, beide sind männlicher form. die Griechen aber verliehen diesen mannsnamen ας, sie begegnen in menge z. b. Ἀττίλας, Γρίππας, Γώδας, Μουνδίλας, Ῥικίλας, Σίττας, Σουαρτούας, Τείας, Τωτίλας, Οὐιλίας, Οὐνίλας, Οὐραΐας, Οὐσδρίλας, bei Procop schwanken die genitive und machen bald ου, bald dorisches α: Οὐραΐου und τοῦ Οὐραΐα φόνου stehn beide 3, 1; der gen. Τωτίλα 3, 22. 33. Σίττα 1, 12. kein einziger weiblich gestalteter beiname ist mir hier aufgestoszen, einzelne namen bleiben schwerer deutung, zu Uraja fällt einem die spanische doña Urraca, schwester des Sancho im Cid in den sinn, urraca ist pica [Diez 543], elster[1], haftete von den Gothen her das wort in Spanien, so sollte man eher ein weibliches urajô und den mannsbeinamen nachmals Urajô vermuten. [vgl. Helfferich westg. 314.]

Wie zahlreich ahd. eigennamen seien, liefern sie hier wenig oder keine ausbeute, die weibliche flexion lautet â gegenüber männlichem o, doch mannesnamen oder männlichen appellativen scheint fast kein â zuständig. Caesar 1, 36 nennt einen Sueven Nasua, Tacitus ann. 2, 11 den Bataven Chariovalda, 2, 62. 63 den Gothen Catualda; das sind eher männliche a, als weibliche â. allein vermutet werden darf ein solches â. was die theorie verlangt, gestatte ich mir hier an dem namen des volksstamms, in dem ich geboren bin, zu verdeutlichen:

griech.	Χάττης	pl. Χάτται, später	Χάττος	pl. Χάττοι.
lat.	Chatta	Chattae	Chattus	Chatti.
goth.	Hatjô	Hatjôns	Hatja	Hatjans.
altn.	Hetjâ	Hetjûr		
ahd.	Hazziâ	Hazziûn	Hesso	Hesson.

[Hessiones in der vita Sturmi, Pertz 2, 366.]

69 In ahd. urkunden erscheinen allerdings einzelne beinamen auf a, welches â sein musz, weil der abstand vom männlichen o zu grosz ist, als dasz ihn ein schreiber verkennen sollte. den frauennamen Diuhâ habe ich mit goth. Theihvô verglichen und

[1] poln. sroka, finn. harraca, est. harrakas, ungr. szarka, vgl. kráka cornix, unser krähe.

Digitized by Google

mehr als einen grund dafür gewonnen. die traditiones wizenburgenses gewähren no. 61 Nordwino Mâsâ, cum filio suo Wolfberto und nochmals no. 67. mâsâ ist ahd. cicatrix. Graff 2, 861, der beiname gleicht also dem unter den lateinischen verzeichneten Macula. die MB. 7, 9 einen Odalricus Plarrâ; plarrâ, plerrâ, nhd. die plerr (Schm. 1, 337) ist ein nebel vor den augen, doch ebenda s. 83 steht geschrieben plarro, s. 77 plarre. in Chmels notizenblatt 6, 187 lese ich Hartwico cognominato Hallâ, in Böhmers cod. francof. 26. 31 Heinricus Viola, was aber das lat. wort ist, die reg. von Frauenbrunn aus späterer zeit haben no. 130 (a. 1320) no. 150 (a. 1327) no. 161 (a. 1334) Waltberus dictus Rista, vgl. no. 161 sit Risten tode, rîstâ, nhd. reiste meint gehechelten flachs. MB. 16, 323 (a. 1311) Fridericus dictus Glutscherbe*. von gröszerem gewicht sind ein paar ahd. appellativa: unholdâ diabolus (gramm. 2, 776. Graff 4, 915), ganz wie goth. unhulþô; unpatâ lentus, segnis. gl. Ker. 143. Diut. 1, 237. Graff 3, 34. 49, homo nihili, nhd. unbate nequam (wb. 1, 1158), vielleicht ein unkriegerischer mann, von pato pugna, doch Fröhlichs illyr. wb. unter nekum deutet unpathe, der den namen kum, pathe nicht verdient. bei Graff 6, 519 wird pincerna neben skencho auch glossiert sceinkâ, sceinchâ, diese wörter sämtlich können unter pocillator verstehen pocillatrix, vgl. mgr. πιγκέρνης.

Mittel und neuhochdeutscher sprache ist das vermögen abgegangen männlichen und weiblichen nom. schwacher flexion zu sondern; nur an artikel und innerer wortbedeutung läszt sich ein bezug weiblicher ausdrücke auf männer erkennen. denn

* Johans Öler, dem man sprichet tüfelsnase. Freib. urk. no. 201 (1351). hern Swinhilt und hern Kellen. MSH. 3, 236ᵇ, nhd. Kelle n. pr. ahd. kella trulla, uter Graff 4, 385. Heinrico dicto Gansara. Böhmer cod. franc. p. 220. Fridericus Phnurro. MB. 3, 304. Arnoldus Pica. a. 1195. Eccardhof s. 26. Wigelo Rana bei Böhmer 302, übersetzung des deutschen Frosch. Otto miles dictus Zehe. Lang reg. 3, 421 (1273). Albertus Rapa. Pertz 17, 42 (1233). nos Rosa magister. Böhmer cod. franc. 278. Henricus cogn. Gemma. Caes. heist. 3, 11. Marquardus dictus Letania. a. 1287. Schmid Tüb. urk. p. 53. Johannes miles de Sellebach, dictus Muffela. Lacombl. 2 no. 600 a. 1270. Johanne dicto Muffele no. 626 a. 1273; franz. mufle rostrum. Adolphus Sneda. no. 139 a. 1226. Gelle. Rochholz 2, 188. Ulricus Snêgelle (schneesturm). Heiligenkr. 1, 17 (a. 1187); vgl. Elle f. MS. 2, 56ᵇ. Helwicus Scikka. güter von Hegene vor 1250 p. 57. Bruno Buochsorga. p. 56. Burchart Duba. weisth. 1, 668 (a. 1320). Dederich Lamp. Karlm. 522ᵇ, 67. Krippenkrâ. Ring 54. 56. 59. Kunzel Unkrût. Helbl. 13, 144. volo s. 48. Heinzel der Niutol. Diut. 2, 88. quidam cognomento Nasekanne. Rückert Ludw. 117.

Digitized by Google

ohne zweifel dürfen männern, vorzüglich im schelten, weibliche ausdrücke beigelegt werden. ich gebe hier natürlich lauter schwachformige beispiele. noch heute brauchen wir die waise vollkommen richtig von knaben wie von mädchen: Heinrich ist eine arme waise; doch schon ahd. unterschied man auch weiso pupillus von weisâ pupilla. für einen feigling dient die schelte: memme*, alte hure, oberdeutsch lettfeige (Schm. 2, 518), für einen nachlässigen, faulen, verleumderischen, schwatzhaften: schlampe, schlumpe, schleipfe (Schm. 3, 455), schlotze (3, 463), schlafmütze, klatsche [Lessing 10, 224, lunze (schläfer Fromm. 4, 159), meigel (homo ignavus. Serz)], schwätzliese, böse zunge, klappertasche; wie auch langnase, rothnase, [rotznase, triefnase im Ring] willkürlich von frauen oder männern gesagt werden mögen. grammatisch gelten sie für feminina, abweichend von jenen römischen asina, ovicula, die als mannsbeinamen auch männlich gehandhabt werden. doch das convicium ligula = lingula wurde wol weiblich genommen: ligula, i in malam crucem! Plaut. Poen. 5. 5, 30.

Alts. namen lassen den männlichen ausgang schwer von dem weiblichen unterscheiden. besser gelingt es bei ags., die männlichem a weibliches e (früher wahrscheinlich ê) gegenüber stellen. in der ags. chronik tritt verschiedentlich ein Elle oder Älle auf, a. 477. 483. 490, 560, wofür die lat. version falsch Ella setzt; da der oblique casus Ellan, Ällan lautet, liegt weibliche flexion vor und ich möchte das ahd. ellâ, aemula vergleichen; entscheidend für Elle gen. Ellan ist die altn. bezeichnung des gleichnamigen nordhumbrischen königs († 778) durch Ella, gen. Ellu. Thorsdrâpa 19. dieselbe ags. chronik liefert im jahre 897 den mannsnamen Äbbe Frisa, was ich durch ebbe recessus maris deute. Kembles urkunden haben einzelne mannsnamen entweder nur im nom. auf e oder nur im obliquen casus auf an, wobei unsicherheit waltet, für jene müste an, für diese e nachgewiesen werden, z. b. Cille [cille trulla ahd. chellâ, Cillan sorori 1, 53] 1, 36. 37; ego Pede 1, 97 = Beda?; Dynne 1, 278. 2, 46; dagegen signum Snoccan, Cuffan 1, 47; signum Etencan. 1, 48; signum Ticcean [ags. ticce capra ahd. zigâ] 1, 58. 122. vervollständigen sich die belege nicht, so könnte für Cille, Pede, Dynne auch der starke gen. auf es, für Snoccan u. s. w. auch der

* vgl. ein mecke. Bon.. 14, 8. schwed. meka. Almqvist 399ª. — weibische hundsfut. (f.) Garg. 31ª.

Digitized by Google

schwache nom. Snocca, männlich geformt, gelten. Dynne ist vielleicht altn. Thynna. entschieden behaupten möchte ich den nom. m. Bune, gen. Bunan, nach dem altn. Biörn Buna, gen. Bunu; ihm liegt das ags. bune poculum, altn. buna scaturigo und pes bovis vel ursi unter, weil man trinkgefäszen die gestalt von klauen oder tatzen gab. [Caes. b. gall. 6, 28. hexen trinken aus kuhklauen. myth. 1024.]

Zu diesen nordischen eigennamen, weit den bedeutendsten und zahlreichsten der gesammten schar, wendet sich nunmehr die abhandlung, denn unter deutschen völkern begreife ich hier wie sonst auch die scandinavischen und habe die nothwendigkeit einer solchen allgemeinen benennung anderwärts gerechtfertigt. Scandinavien blieb länger heidnisch als das übrige Deutschland und seine heidnische überlieferung dem störenden einflusse des christenthums und der mönchischen gelehrsamkeit minder ausgesetzt, darum hat es viele sonst geschwächte oder verwischte grundzüge der sprache bewahrt. ohne den zuflusz reicher altnordischer quellen würde die deutsche grammatik oft unaufge- 71
hellt sein und nordische zeugnisse sind es, die den behandelten gang der eigennamen und appellativa zu voller schau bringen.

Über die gestalt der altnordischen schwachen form folgendes. sie pflegt das characteristische N hier wie in andern fällen, namentlich im inf., zu unterdrücken, so dasz schwache sg. aller geschlechter den anschein rein vocalischer flexion gewinnen, doch dem pl. die gewöhnlichen flexionsconsonanten zutreten. alle vocale weiblicher flexion fordern ursprünglich länge und dem goth. tuggô tuggôns hätte altn. tungâ tungû zu entsprechen; da jedoch eingeführt ist zu schreiben tunga tungu, will ich nicht davon abweichen. gleichwie für die lateinischen beinamen werde ich ein alphabetisches verzeichnis voraussenden und hernach bemerkungen hinzufügen.

1. Arni Âhola. fm. 9, 397. hola f. ist foramen, also ohne loch, unzerrissen.
2. Alfr kallaðr Aptrkemba. Finnbogasaga s. 250. redux.
3. ein knecht des Vîgaglumr heiszt Thundarbenda, d. i. sagittarius, von benda f. funis curvatura. Vîgagl. saga cap. 23.
4. Helgi Biôla. landn. bôk 2, 16. Isl. 1, 41. 44. 2, 30. 37. fm. 1, 243. Hâraldr Biôla. Isl. 1, 239. die bedeutung

Digitized by Google

von biôla finde ich nicht angegeben, biöllr ist globulus, bialla tintinnabulum, diese beiden haben aber doppeltes l.

5. Thorbiörn Bitra, acerbus. Isl. 1, 159.
6. Andres Biuza. fm. 10, 144. mir unverständlich.
7. Thorkell Blaka. landn. 4, 6. Nikulâs Blaka. fm. 11, 318. blaka für bladka bedeutet folium, tegmen. variante Klaka.
8. Birgir iarl Brosa. fm. 11, 335. Ol. helg. 1853, 147. brosa scheint risus, also der lächelnde.
9. Biörn Buna. Nialss. cap. 26. 96. Isl. 1, 39. 40. 2, 52. fm. 1. 242. 10, 194. sonr Biarnar Bunu. Laxd. 2. 122. buna wurde vorhin beim ags. Bune besprochen. der beiname könnte pincerna ausdrücken.
10. Guđleikr Flotbytta. fm. 9, 11. 14. bytta ist situla, urna, flot adeps, also schmerbütte, adipatus.
11. Nikulâs Detta. fm. 11, 358. detta ist fall, also der fallende, gefallne.
12. Thorđr Docka. fm. 8, 430. 9, 7. docka, dän. dukke spira, linea.
13. Thorir Drîfa. Isl. 1, 306. drîfa schneefall, dann schlacht, vgl. Thruma, Thryma.
72 14. Hâkon Dûfa. fm. 9, 451. dûfa, taube.
15. Ivar Dinta. Fagrsk. 171. dyntr, wol auch dynta concussio.
16. Arni Efja. fm. 8, 164. der zweifelnde, zaudernde? wird erklärt ur Efju. [vgl. goth. Iba, ahd. Ivo, Ebo.]
17. Ivarr Elda. fm. 8, 312. 228. der fette?
18. Ella, der ags. Elle. fm. 11, 187. fornald. 1, 310. Ol. h. 1853, 21. Saxo nennt ihn Hella. [mhd. Elle f. Snêgelle s. 69. 70.]
19. Hâkon Pungelta. fm. 7, 343, Fagrsk. 170, der verschwender, seinem beutel feindliche, von elta persequi. auch das einfache Elta gäbe einen beinamen ab, gerber? wie elta skinn, pelles subigere.
20. Pâll Flîđa. fm. 8, 130. 9, 263. Fagrsk. 170. unverständlich.
21. Einar Fluga. fm. 6, 360. sex sögupættir 31—36. Ketill Fluga. fm. 8, 228. fluga ist musca.
22. Arnþôrr Foka. fm. 9, 22. 36. ninguidus? doch nicht Fôka, Phokas?
23. Thorđr Hûsfreyja. fm. 7, 245. Fagrsk. 209. hausfrau, also häuslich.

Digitized by Google

24. Eindriði Heiðafylja. fm. 7, 301. Fagrsk. 178. fylja ist pluvia tenuis, doch richtiger wird der beiname bezogen auf fylja, pullus femina, wie ähnlich gebildet ist Haraldr Stangarfylja. fm. 9, 287, an die stange gebundne fohlin. heiðafylja wäre fohlin der heide.

24ᵇ. Âsmundr Flagdagæfa. Maurer isl. volkss. 307—312.

25. Olafr Ôgæfa. Fagrsk. 147. 1833. Thorsteinn Ôgæfa. Isl. 1, 148. infortunatus, von ôgæfa infortunium.

26. Hallvarðr Gæla. fm. 8, 140. blande cantans. gælur blanditiae?

27. Arnliotr Gellina. fm. 2, 252. 10, 354. unbekannter bedeutung.

28. Thorkell Geysa. Fagrsk. 120. grassator.

29. Mörðr Gîgja; frâ Merði Gîgju. Nialssaga cap. 1. homo facundus, disertus, eine geige.

30. Glâma, albus. fornald. sög. 2, 220. 3, 4. glâma albities.

30ᵇ. Hrolfr Nefglita, glanznase. Guðbrand Vîgfusson um tîmatal î Îslendinga sögum s. 390.

31. Thorgils Gloppa. fm. 10, 142. von gloppa, caminus ubi ignis subterraneus erupuit et desaeviit.

32. Thorbiörn Glôra. Isl. 1, 106. glôra, radius lucis eminus intrans.

33. Eysteinn Glumra. Isl. 1, 25. 209. fm. 1, 192. 4, 112. 10, 188. Nialssaga 267. 318. fornald. 2, 21. 3, 555. Ol. h. 1853 s. 91. der donnerer, von glumra, tonitru. in Snorra-edda 210ᵃᵇ ist glumra, iarnglumra appellativum und bedeutet eine zauberin.

34. Gnepja, zauberer, wie Sn. edda 210ᵇ. zauberin.

35. Thorðr Gnûpa. Isl. 1, 79. fm. 1, 116. cernuus, prominenti fronte.

36. Ketill Gufa. Egilssaga 591. Isl. 1, 54. 55. 132. gufa wird 78 erklärt syren, meerfrau und vapor. gufuvagn heiszt den Isländern ein dampfwagen.

37. Thrandr Haka. fm. 1, 36. von haka mentum.

38. Hâma. fm. 3, 75—81. unsicher zu deuten. Hama steht Gunnþorissaga 24.

39. Skûli Herkja. landn. 4, 1. herkja riesin.

40. Hetja, heros. Thôrr heitir Âsa hetja, Th. heiszt der Asen held. Snorra edda 211ᵃ. dies Hetja scheint genau der volksname Chatta (oben s. 68).

Digitized by Google

41. Thôrir Hîma. Isl. 1, 198. fm. 2, 228; von hima oder îma discordia, proelium, also der zänker, streiter.
42. Ölver Hnûfa. fm. 5, 65. Egilssaga 2, 27. 28. 53. in den sinn von hnûfa dringe ich noch nicht.
43. Ulfr Hræða. Nialssaga cap. 155. 158. Thorðr Hræða. Isl. 1, 62. hræða ist terror, der name sagt also terribilis aus, vgl. Sturla. hræða hiesz die fessel des Fenrir.
44. Arnolfr kallaðr Hrella. Isl. 2, 255. moestus, von hrella moeror.
45. Hrîfla. Isl. 1, 69. 76. Egilssaga 708, immer ohne vorname, könnte raptor bedeuten von hrîfa rapere.
46. Sigurðr Hrûfa. fm. 7, 285. scaber, von hrûfa scabrities.
47. Eyolfr Hrûga. fm. 1, 251. Kolbeinn Hrûga. 9, 425. hrûga cumulus.
48. Thorgrîmr Hûfa. Fagrsk. 158. Thorgrîmr Skinnhûfa. fm. 7, 71. hûfa pileus, haube.
49. Hiarrandi Hvîða. fm. 8, 97. impetuosus von hvîða impetus.
50. Örn Hyrna. Isl. 1, 256. Sigurðr Skrûðhyrna. fm. 7, 243. Fagrsk. 172. hyrna securis, also securifer, skrûð fügt die vorstellung des glanzes hinzu.
51. Asbiörn Jalda. fm. 7, 271. jalda bedeutet equa.
52. Sigurðr Kâpa. fornald. 2, 305. fm. 7, 285. 11, 67. kâpa toga, pallium.
53. Eyvindr Kelda. fm. 2, 134. 10, 289. Ol. Tr. p. 30. 31. 34. kelda palus.
54. Karl Kekkja. fornald. 1, 381. kekkja scheint offa, gleba.
55. Haraldr Kesja. fm. 7, 150. 9, 21. 105. 311. Fagrsk. 170. kesja ist hasta und fornald. sögur 2, 431 ist zu lesen: Haraldr tôk kesjufleininn eptir föður sinn, ok af honum tôk hann nafn ok var kallaðr Haraldr Kesja. bei Biörn ist kesja unrichtig als m. aufgeführt, der acc. Kesju fm. 1, 43 entscheidet fürs f.
74 56. Oddr Kikina, ein skald des 11 jh., der beiname mag den sinn von Kekkja haben.
57. Kolbein Klaka. fm. 7, 17. Thorir Klaka 1, 188. 10. 259. Ol. Tr. 15. 16. 17. Thorkell Klaka. Isl. 1, 252. klaka kann so manches aussagen, dasz ich lieber nicht entscheide.
58. Ottar Knerra. fm. 8, 165. etwa strenuus.
59. Thorbiörn Kolka. Isl. 1, 184. æfint. 139. frigidus, miser?

Digitized by Google

60. Atli griðkona. fm. 9, 11. 18. 111. griðkona ist ancilla, was passenden beinamen hergiebt.
61. Thorkell Krafla. fm. 2, 20. Isl. 1, 176. Grettiss. 21. ohne vornamen Isl. 1, 138. es könnte ausdrücken exactor von krefja exigere.
62. Öndottr Krâka. fm. 1, 250. Isl. 1, 204. Nialssaga 65. landn. 3, 15. Grettiss. 1. Ulfr Krâka. fm. 2, 214. Isl. 1, 86. 104. [Thorðr Krâka. Bisk. sög. 1, 421.] krâka ist cornix und Krâka entspricht dem lat. beinamen Cornicula, vielleicht dem span. Urraca. das appellativum kràka bezeichnet eine zauberin, weil die krähe ein weissagender angangsvogel, wie vendilkrâka soviel als proteus ist, der sich in alle gestalten wandelt, woher Ottar Vandilkrâka. fm. 8, 2. Egill Vendilkrâka. Isl. 1, 19. völlig verschieden ist der männlich gebildete, von Hrôlfr geführte beiname Kraki, ein junger knabe.
63. Gunnolfr Kroppa, nach andrer lesart Kreppa. landn. 4, 1.
64. Eylîfr Krûna. fm. 9, 293. krûna ist alba macula in pecudum fronte, was wir blas, bles nennen.
64ᵇ. Thorkell Kugga, liburna, ahd. chocho, mhd. kocke. Guðbrand Vîgfusson um tîmatal s. 390.
65. Guðbrandr Kûla. fm. 1, 190. 4, 24. 8, 228. 10, 254. Jôn Kûla. 8, 120. 396. kûla ist globus, tuber.
66. Rögnvaldr Kunta. fm. 285. 290. kunta, cunnus.
67. Jôn Kutiza. fm. 7, 281. 8, 124. 127. wol zu kuti cultellus gehörig.
68. Hermundr Kvaða. fm. 9, 272. mir dunkel.
69. Biörn Eitrkveisa. fm. 1, 67. 69. 70. 10, 216. Knûtr Kveisa. fornald. 3, 326—30. qveisa ist ulcus, eitrqveisa also giftgeschwür.
70. Thorkell Leira. fm. 1, 163. lutosus? das appellativum leira, leyra gilt einem feigling.
71. Thorir Lîna. land. 4, 4. Isl. 1, 249. lîna, ramus.
72. Eindrîði Lioxa. fm. 8, 356.
73. Arni Lörja. fm. 9, 193.
74. Haraldr Lûfa. Egilssaga 6. fm. 10, 169. Grettiss. 1. hirsutus, intonsus, von lûfa coma incomta, es war Haralds erster beiname, dem spätern Hârfagri entgegengesetzt. 75
75. Einar Lygra. fm. 8, 333. Ormr Lygra. 10, 322. Ol. Fr. 41. Lygra, eine insel.

Digitized by Google

76. Ormr Lyrgja. fm. 1, 209. 241. balatro.
77. Thrandr Lyrta. fm. 8, 111.
78. Eysteinn Meila. fm. 8, 15. 17. von meil metallum?
79. Sveinn Næpa. fm. 9, 37. 38. næpa, napus, rapa.
80. Hrolfr Nefja. fm. 1, 193. 3, 70. 4, 60. Thorkell Nefja. 1, 186. 10, 347. Thrandr Nefja. Isl. 1, 65. [Einar Nefja. Bisk. sög. 1, 422. 423.] nefja, nasutula, eine riesin. Sæm. 102ᵃ. fornald. 3, 482. vgl. lat. Nasica. oben 30ᵇ.
81. Ölver Nûfa, ein skald. s. Hnûfa.
82. Jordan Skinnpeita, fm. 8, 342—44. pelzrock, beiname eines priesters. peita ist nach dem finn. paita indusium, tunica, wofür isl. auch peisa gesagt wurde. deutlich goth. paida.
83. Âmundi Remba. fm. 9, 326. fortis, von remba nisus.
84. Eyvindr Kinnrifa. fm. 1, 306. 10, 292. Ol. Tr. 31. 35. fornald. 3, 237. genas scissus, von rifa scissura.
85. Styrkar Glæsirôfa. Fagrsk. 170. napus splendens?
86. Ôrœkja, negligens, ohne praenomen. Isl. 1, 6. 244. 366. [Bisk. sög. 1, 187. 552.] man vgl. ahd. Unruoh.
87. Arni Rûga oder Rôfa? fm. 9, 510. 513. vgl. Hrûga.
88. Rauðr Rugga. Isl. 1, 196. 207. landn. 3, 9, 13. wiegenkind, von rugga cunae.
89. Barðr Sala. fm. 9, 245. venditus? von sala venditio.
90. Eirîkr, er var kallaðr Viðsjâ. Isl. 2, 394, ein skald des elften jahrh. (Möbius s. 180) cautus, von viðsjâ cautela. Hâvarðr Uppsjâ. fm. 11, 127. Önundr Uppsjâ. fornald. 2, 325. gleiches sinns mit Viðsjâ.
91. Asmundr Eskisîða. Nialssaga 258. Biörn Iarnsîða. 384. fornald. 1, 251. fm. 11, 183 von sîða, seite des schifs, je nachdem sie mit bohlen oder eisen belegt war. der beiname bezeichnet wol den eigner des fahrzeugs. Biörn Blâsîða. Isl. 2, 52. Grâsîða, name eines schwerts.
92. Thorkell Skalla. Fagrsk. 144. scheint glaber.
93. Nikulâs Skata. fm. 11, 318. skata ist raja, ein fisch.
76 94. Auðun Illskælda. fm. 3, 65. 10, 179. poeta satyricus.
95. Gamli Skeggja. Isl. 1, 179. barbatus, oder von skekkja obliquitas? [skeggja securis.]
96. Andres Skela. fm. 9, 479. cochlea oder concha.
97. Simun Skerpla. fm. 8, 246, im merz geboren, denn skerpla bedeutet diesen monat.

Digitized by Google

98. Thorleifr Skiappa. fm. 7, 215. 343. mir dunkel.
99. Eirîkr Skîfa. fm. 10, 123. ebenso, oder unser scheibe?
100. Eirîkr Skota. fm. 10, 123. schütze?
101. Örnolfr Skorpa. fm. 7, 302. von skorpa procella.
102. Eyvindr Skreyja fm. 1, 43. Fagrsk. 20. 32. vagus? oder homuncio? in einem 924 gedichteten liede Egils heiszt es (Egilssaga 262):
austr af unnar hesti Eyvindr hliop Skreyja.
103. Thorbiörn Skûma. Isl. 1, 43. landn. 1, 12. 2, 36. Thorleifr Skûma. fm. 1, 167. 11, 384. fornald. 3, 20. spumosus.
104. Vîgaskûta. Nialssaga cap. 139. fm. 1, 139. Isl. 1, 228. skûta ist liburna und davon der eigner des schifs. Vîgaskûta ist homicida pirata
105. Hallvarðr Skygna. fm. 8, 394. hemeralops, von skygna hemeralopia, acies oculorum nocturna.
106. Eindriði Slandra wird nach 8, 112 im register 10, 442 angesetzt, ist aber vielmehr Slandri.
107. Thorolfr Sleggja. Isl. 1, 181. sleggja ist ein groszer hammer, engl. sledge.
108. Sigurðr Slefa oder Sleva. fm. 1, 20. 4, 17. 10, 30. Ol. helg. 9. 10. Thorstein Sleva. fm. 10, 380. balbus, blaesus von slefa sputum.
109. Sleita, vafer oder offensus, von sleita offensio, vafrities. folgt aus Sleitu Biörn. Laxd. 68 Sleitu Helgi. Isl. 1, 161. 163. [Gautr Sleituson. Grettiss. 65.]
110. Smiðr Sleppa. fm. 9, 294. elapsus?
111. Thorgils Slyðra. fm. 9, 443. consputus?
112. Ivar Smetta oder Smætta. fm. 2, 252. 9, 85. Ol. Tr. 56. 65. foedus?
113. Asbiörn Snara. fm. 7, 314. von snara, schnur, strick. [Eirîkr Snara. Grettiss. 13. 16.]
114. Snegla, folgt aus Sneglu Halli. fm. 6, 360. snegla, snegða, ancilla.
115. Guðröðr Stîra. fm. 10, 178. glaucus?
116. Heidrîkr Striona. fm. 63, 11, 199. wozu 5, 155 der vorname Eðrîkr und Ol. h. ed. 1849 s. 7 Eirîkr. Bölverkr blindînga Striona. Isl. 1, 100. unsichrer bedeutung, das 77 ags. streonan, ahd. striunan gignere mangelt altn.
117. Arni Storka. fm. 9, 265. gelidus, von starka gelu.
118. Sturla, ein häufiger name, der auch ohne vornamen auf-

Digitized by Google

tritt und terribilis bedeutet, von sturla terror (vgl. Hræða). fm. 7. 528. 10, 116. Isl. 2, 96. 191. Smiðsturla. Laxd. 120. Hvammsturla (St. aus Hvamm). [Bisk. sög. 1, 31]. landn. 7, 15. 16. Vîgasturla. Isl. 1, 127. Gunnþorrissaga 44. Sturla Hrafnsson. fm. 10, 116. berühmt ist Snorri Sturluson. [heutiger name Sigursturla. Sturla.]

119. Thorgeirr Suða. Isl. 1, 130, der funkelnde, von suða fervor, scintillatio.

120. Jôn Sylgja. fm. 9, 479. fibulatus, von sylgja fibula.

121. Olafr Trêtelgja. fornald. 2, 12, 103. fm. 8, 2. Isl. 1, 3. 20. 362. Egilssaga 535. baumbehauer, zimmermann, von trêtelgja zimmeraxt, telgja ascia.

121b. Skâld. Torfa. Grettiss. 27. nahe liegt sl. drevodjelja.

122. Ingialdr Trana. fm. 2, 399. kranich.

123. Gunnlaugr Ormstunga, schlangenzunge. Isl. 1, 44. 45. 2, 251, ein skald, der 1012 starb. Thorarinn loftunga, die lobende zunge. Fagrsk. 85. 90. Grîsartunga, ferkelzunge. Egilssaga 137.

124. Tuta, name eines zwergs aus Friesland. fm. 6, 362. 364. sex sögu þættir 23. 24. 26. 27.

125. Askell Tyza. fm. 8, 247. klänge fremdartig und andere lesarten lauten ruza, tryza, kusza.

126. Rögnvaldr Urka. fm. 10, 120. 122. dunkel, vielleicht Urga.

127. Vafla, scheint repens, was sonst vambla. vgl. Vöflu Gunnar. Gunnþorissaga 8, 19.

128. Thorir Thruma, der donnerer. wird aber Egilssaga s. 79 als verwalter eines königlichen guts in Thruma aufgeführt: hann rêð fyri bûi hans (des königs Haraldr) î Thrumu.

128. Böðvar Snæþryma. Isl. 1, 255. snæþryma ist schneehaufe.

130. Thorbiörn Thyna oder Thynna. fm. 3, 142. Isl. 1, 160. wahrscheinlich tener, tenuis.

Ueberschaut man die unerschöpfte menge solcher beinamen, so fällt zuerst der anmutige wechsel weiblicher flexion mit männlicher in das auge. Thôrir Hîma, Birgir iarl Brosa lauten im gen. Thôris Hîmu, Birgis iarls Brosu; Öndöttr Krâka, gen. Öndotts
78 Krâku. es heiszt Gunnlaugs saga Ormstungu; Vemundar saga ok Vîgaskûtu; Asta Guðbrandsdottir Kûlu. fm. 10, 214; Biarni Sturlusonr. ganz wie im latein Cornelius Merula, Cornelii Merulae u. s. w. durch unterdrückung des N ist der sg. dem lateinischen überaus ähnlich geworden.

Digitized by Google

Meinen könnte man, diese namensbildungen seien erst späteren ursprungs, da zumal die edda kein beispiel davon liefere. allein es verhält sich damit wie mit den imperativischen namen (oben s. 38), die sich auch mehr im volksleben und oft nur als schelte zeigen. man weisz, dasz Biörn Buna um 800 lebte, Mörðr Gîgja um 910 geboren war. bei den skalden stoszen belege früh auf, aus einem liede Egils vom jahre 924 wurde Skreyja erwähnt, vollkommen analoge appellativa hat die edda, wie sich nachher zeigen soll, in der Snorra edda 36 ist zu lesen: fiöturinn er Gelgja heitir, vorhin schon wurde Hræða angeführt. auch die schelten þîn Meinkrâka! þîn Mannfŷla! erwäge man.

Gleich den lateinischen erscheinen wieder hier weibliche thiere als mannsbeinamen: Dûfa, Fluga, Fylja, Jalda, Krâka, Skata, Skela, Trâna; ja frauen selbst: Hûsfreyja, Griðkona, Snegla; riesinnen: Glumra, Gufa, Herkja, Hruga, Nefja. theile des leibs: Haka, Tunga, Lufa, wohin auch Elda, Flotbytta zu rechnen. pflanzen: Blaka, Næpa; mancherlei gerät: Gîgja, Hyrna, Telgja, Kesja, Peita, Skeggia, Rugga, Lîna, Snara. besonders hebe ich hervor die benennungen des donners, kriegers und knechts: Glumra, Thruma, Skota, Skuta, Benda, Buna, mehrere bleiben schwierig und warten auf bessere deutung. einige stehn ohne vornamen, Hama, Slefa, vorzugsweise die mit la: Burla, Krafla, Snegla, Sturla, Vafla; Tuta scheint fremd.

Nicht selten tritt der genitiv voran: Berðlu Kâri. Isl. 1, 55; Bardr Blöndu Horn. 1, 278; Brennu Kâra. fornald. 3, 240; Bitru Oddi. Isl. 1, 159; Burlu Fôtr. 1, 157; Blöðru Skalli. Laxd. 7. Isl. 1, 19; Flesmu Biörn. fm. 3, 157; Flugu Grîmr. Isl. 1, 144; Krâku Hreiðar. landn. 3, 7; Glîru Hallason Isl. 1, 235; Krömu Oddr. 1, 60; Sleitu Helgi. fm. 3, 143; Sleitu Biörn; Slettu Biörn. Isl. 1, 114. 127. 196; Sneglu Halli. fm. 6, 360; Sîðu Hallr. fm. 1, 10. 11; Tungu Kâri. Isl. 1, 193; Tungu Oddr. 1, 8. 46. Egilssaga 132. 704. Tungu Steinn. Isl. 1, 192; Urgu Thriotr. fm. 1, 122; Vöflu Gunnar. Gunnþoris saga 8. 19. allerdings geht hier der beiname nicht geradezu voraus, sondern erscheint in grammatischer abhängigkeit von dem namen, Krâku Hreiðar wäre gewissermaszen ein Hreiðar der Krâka; um so deutlicher blickt die weibliche natur von Krâka hindurch.

Wiederum zeigen verschiedene, nicht anders als im latein, örtliche entstehung: Ormr Lyrgja kann bedeuten Lyrgiensis, 79
weil es auch Sveinn or Lyrgju fm. 6, 246 heiszt [Skâld Torfa,

Digitized by Google

zu Torfa wohnend]. tunga ist nicht nur lingua, sondern auch lingula terrae in mare se exserens, und so gesetzt ist es in dem beinamen Steingrîmr î Tröllatungu. Isl. 1, 159 oder in Hroar Tungugoði; in Gufu nes, Gufu â. Egilssaga 592. Berðlu Kâri. Egilssaga s. 1 drückt aus Berdlensis, Kâri or Berðlu. s. Thorir Thruma = î Thrumu. es ist also dem erklärer vorsicht nöthig.

Treffende einstimmung entgegen kommt in den appellativen, der eigennamen niederschlage. die mannaheiti der Snorraedda 212ᵇ stellen nebeneinander kappar und kempur, das verhält sich aufs haar wie bardi und druidae, die sprache setzt also im sg. kappi, aber kempa; gerade so ist hetja, heros, athleta, z. b. Laxd. s. 26 hetja mikil, 132 auðigr maðr ok engi hetja, Vigagl. s. 367 hetja mikil, s. 382 slîka hetju, einerlei mit dem vorhin s. 68 behandelten volksnamen Chatta. Âsa hetja im skaldskaparmâl sagt: Asorum fortissimus. Sveinbiörn Egilsons Snorraedda s. 107. 213 hat die plurale kappar, kempur, hetjur. Thorsdrâpa 11 ist zu lesen skytja sagittarius, was, dünkt mich, dem lat. Scytha, gr. Σκύθης begegnet, später schied man skyti m. und skytta f. ihrem sinn nach gleichen die mannsnamen Sturla und Hræda. nicht weisz ich, ob das weibliche etja pugna auch einen männlichen beinamen liefern kann. wie für tapfre helden gab es für feige knechte ähnlich geformte wörter. dugga ist vir ignavus, ignavio, memme; lydda vir ignavus, servus; leyra oder lôra ebenfalls; leyma, sleima, skreia, skræfa, teyða meinen sämtlich homuncio*. seltsam auch ölmusa, eigentlich eleemosyna, drückt aus homo nauci, homuncio d. i. bettler, von almosen lebend. noch aus der heutigen norwegischen sprache kennt Aasen 346: olmosa, armer, schwacher, elender mensch. glumra, þruma, falls sie donner ausdrücken, entsprechen dem goth. þeihvô, nach Sn. edda 210ᵃ·ᵇ sind glumra, gnepja, skrickja auch benennungen von zauberweibern, die bekanntlich mit gewitter viel zu schaffen haben. das weibliche geschlecht von manneskja homo wird noch weiter zu prüfen sein, der zum ahd. m. mennisco bei Graff 2, 754 gefügte pl. auf un statt on weist vielleicht auf menniscûn f. man sehe was oben über persona gesagt ist.

*) herfa f. zu hörfa, sich wenden, fliehen? auch gûnga f. ignavus. — Ölmûsa sû. Odysseifs. kv. 9, 224. — kan heill, þu þundarbenda! Vigagl. s. 381. fordæða venefica, schelte für einen mann. Jons lagabók p. 57. hann er hamhleypa. Maurer volkss. 81. mannæta f. anthropophagus. quistskœða f. der sturm. Hamdism. 5.

Digitized by Google

Zahlreiche, ganz unveränderliche altn. adjectivbildungen auf a behandle ich hier nicht, ihnen könnten scheinbar einzelne der angezognen beinamen zugesellt werden, z. b. Bitra, jenes Bitru Oddr streitet dagegen. Bitra ist ortsname.

Noch sei bemerkt, dasz die Nordländer entlehnten altsächsischen namen auf männliches a, wie Otta, Poppa, welchen sie hätten i ertheilen sollen, weibliches a gaben und den gen. Ottu, so Poppu (fm. 10, 251. 11, 26. 27) bildeten. tadelhaft scheint aber, dasz heutige lateinschreibende autoren altn. æsir, âsa in asae, asarum übertragen statt in asi, asorum. Saxo meidet den ausdruck ganz. jenem Otta, Poppa entsprach die altn. behandlung byzantinischer mannsnamen wie Φωκᾶς, gen. Φωκᾶ, woraus sie Fôka gen. Fôko machten, gerade wie die Römer Phoca gen. Phocae, während dem Ulfilas daraus ein Fôka Fôkins geworden wäre. belegt wird Fôka Fôko durch Isl. sög. 1, 18. 381. 385. 386.

Es ist mir daran gelegen, die fortdauer einer im isländischen so reich bewahrten spracheigenheit auch in den übrigen nordischen dialecten nachzuweisen.

Im alten Gotländischen gesetz begegnet zweimal (Schlyters ausg. s. 98) der mannsname Ormica, offenbar weiblicher form; zu deuten weisz ich ihn nicht, da die isländischen quellen keinen ähnlichen bieten. der in runen vorkommende mannsname Aurikia, Urûkia (Rydqvist 2, 265) entspricht dem altn. unter 86 aufgeführten Ôrœkja. Emundær Slemæ erscheint in Vestgötalag s. 67. 298; Emundær Colbrennæ ebenda 298. Slema ist das vorhin angegebne altn. appellativum sleima, homuncio; Colbrenna bedeutet carbonarius, kohlbrenner. in demselben westg. gesetz s. 51 und 192 steht das apell. ormyliæ, urmyliæ für einen, der grenzsteine ausgräbt; urgytia (Rydqvist 2, 224) ist verschwender, effusor. alle diese namen und wörter geben dem obliquen casus das weibliche o. in Hildebrands diplomatarium suecanum band 3 treffe ich folgende beinamen: Petrus Cabbæ (cappa) 386; Eskill Cracæ (cornix) 738; Jacobus Daa (entw. dägga, säugamme, oder altn. deigja timor). 37; Martinus dictus Duva (columba). 192. 252; Magnus Fluga (musca) 704; Gerardus Waterhonæ (fulica) 679; Ôarus Laka oder Lacha (ein fisch?) 199. 204; Petrus Mækora (?) 659; Petri dicti Orrae (tetrao) 37; Thorirus dictus Pottæ (olla fictilis) 192; Johannes Siliæ, Zilla (salix, heute sälg) 96. 101; Petrus Snækkæ (limax) 657; Haroldus Stubbae (trun-

Digitized by Google

cus) 386; Röricus dictus Sturæ (? für Sturlæ) 77; Petrus Egæsithæ (wäre altn. Eikisîða) 473. auch hier herschen thiernamen vor. heute sind die schwedischen mannsnamen Oxenstjerna, Hjelmstjerna, Gyldenstjerna u. a. m. sehr verbreitet, dasz sie ursprünglich weiblich waren, bezeugt schon der frauenname Hvitastjerna in Gotlandslag s. 94*.

Norwegische reicht das diplomatarium norwegicum genug.
81 Einar Auga = lat. Ocella (auga ist altn. f.) 2, 243; Sigurdær Kyraughæ (= βοώπης) 1, 218; Ivar Bola (bôla, bulla), med sira Ivare Bolo. 1, 111; Arne Cuculla. 3, 47; Thorgeir Dilla (lallans?) 2, 420; Jon Færla (? Fœrsla) 3, 587; Einar Fluga (wie isl.) 1, 667; Agmund Gryfla (vgl. altn. grufla, blind tappen) 1, 85; Audun Gulta, Bengt Gylta (= Scrofa, Sucula) 2, 38. 3, 552, der dat. Jone Gyltu steht 2, 151; im Thorer Kunin hetta 1, 186 liegt wol hetta pileus, capa; Anund Imba (altn. Ima, riesin?) 1, 139. 150. 154; Ingiald Kalda (febris) 2, 113; Gunnar Kana (? Kanna) 1, 450; Egil Klækia (homo nauci) 2, 282; Lif Kraka (cornix) 1, 192; Audun Tillaga (additamentum) 2, 282; Haquinus Læmæ (?) 1, 124; Thorer Laga (fax) 3, 137; Peter Mata (cibus) 2, 44. 56. 3, 96; Thorstein Mita (? Muta) 2, 141; Eystein Mugga (caligo nivalis) 1, 151. 152. 2, 172; Thorstein Nebba (rostrum) 2, 58; Ivar Oma 1, 177. 178; Nicolaus Paasa (?) 3, 664; Eilif Ploma (blume) 3, 117. 119; Pall prestr Skala 2, 137. könnte ein von prestr abhängendes gen. des männlichen namens Skali sein; Stein Skrynkla (?) 2, 94; Agmund Skuta 3, 104; Ivar Sperra (repagulum) 1, 82. 97. Malis Sperra. 1, 367; Thorstein Storra (? carex) 2, 527; Thord Syttra (altn. sitra, scaturigo aquae) 1, 168; Arne Tytta (nach Aasen 552b töta, fremdes weibsbild) 2, 212.

Bis auf zuletzt gespart habe ich noch einen bemerkenswerthen, fast allein stehenden, allen scandinavischen grammatikern noch unbemerkt gebliebnen zug der älteren nordischen sprache**. eine menge mannsnamen und appellativa in weiblicher gestalt traten uns vor augen. nun aber erscheint, in völligem

* hund Glufsa bei Cavallius 246. glufsa sonst verbum. — Hagberg in som ni behagar nennt den narr Touchestone Proba. (probe). Hall Karlsson Öra. Lisch Örzen 1, 184.

** ich sage es schon 1822 gramm. 1, 770 (bei Kuhn 1852 s. 81) und Munch in seiner schwedisch geschriebnen altn. gramm. 1849 s. 73. Rydqvist 2, 261. (a. 1857). doch Munch und Brynjulfsson leugneten mirs im sommer 1858 ab.

Digitized by Google

widerspiel, auch ein männlich gestalteter frauenname, und zwar der einer göttin. Skaði, die gemahlin des Niörðr, wird ganz wie hani gebogen, also mit dem gen. Skaða, wie eine stelle der Snorra edda Bragarœður cap. 56 bezeugt: þâ lêt Loki fallast î knê Skaða. Skaði war eine riesentochter aus Thrymheim, krieg und jagd liebend, ihr geziemte ein männlicher name, nicht nur erscheint Skaði auch als altn. mannsname, z. b. im eingang der Völsungasaga und bei Helgi Haddingjaskaði, sondern ahd. war scado, lantscado gleichfalls benennung eines helden und öfters beiname. ich habe von diesem scado in Kuhns zeitschrift für vergl. sprachforschung 1, 79 gehandelt und füge hinzu, dasz uns auch nachtschade nycticorax, caprimulgus, skade noch heute auf dänisch pica, elster, bedeutet; wahrscheinlich hatte das mythische wesen der Skaði irgend einen bezug auf solche vögel. für unsere untersuchung aber wird gewonnen, dasz so gut diese göttin als helmfrau und skörungr (virago) im licht eines helden 82
und mannes vortritt*, umgekehrt auch männer fräuliche beinamen führen konnten. vielleicht lassen sich noch mehr solche feminina auf i, gen. a aufspüren**, sie beleuchten lat. weibliche baumnamen wie alnus, populus, gen. alni, populi (oben s. 40).

VI. slavische und litauische namen.

Den lateinischen substantiven erster declination sehen wir auch in allen slavischen sprachen weibliche nomina auf a zur seite, die flexion selbst entfaltet nur geringe abweichung. das altsl. ryba (piscis) bildet seinen gen. sg. ryby, seinen nom. pl. ryby[1], und diese beiden casus treffen durchgängig zusammen. während also Polen und Böhmen gleichfalls ryba ryby ryby setzen, gilt bei Serben und Slovenen, wenig verändert, riba ribe ribe. diese flexion stimmt zum lat. mensa mensae mensae, lingua

* Bera skörungr ok gleðimaðr hinn mesti. Yngl. c. 24.

** Rigsm. 22 Svanni, Svarri, Sprakki frauennamen, auch skaldskaparmal ed. hafn. 558. alle virago. Biörn setzt dazu m. Sigriðr, svarri mikill. fornm. 1, 61. Gyða, væn ok svarri mikill. 1, 288. um svarra 11, 163. svarri! 3, 92. sendi ungan svarra. 10, 76. môti svarra. 10, 89. svanni! 3, 55. 5, 92. 6, 170. 403. 7, 155. skaldsk. 286. göfugr svanni. 10, 89, vgl. Kormakss. rimur fra Völs. ist spracki juniperus? bei Aasen sprakje enebär. spraki m. gen. spraka ist fama, nuntius. fornm. 1, 187. 8, 365. 416. Schmeller 3, 547 der schwerr, die grille, maulwurf.

[1] ich gestatte mir altsl. oder russ. iery, dem Miklosich die aussprache uj (etwa mhd. iu) beilegt durch y ausdrücken, wie es Polen und Böhmen schreiben.

Digitized by Google

linguae linguae genau, näher betrachtet auch zum goth. tuggô tuggôns tuggôns, ahd. zunkâ zunkûn zunkûn, welchen wiederum gen. sg. und nom. pl. zusammenrinnen. nicht allein die goth. schwache flexion, auch die starke vereint dieselben casus: giba gibôs gibôs, so wie ahd. kepa kepô kepô. hinzu gehalten die lat. zweite declination, zeigt lupus lupi lupi ähnlichen verhalt, doch der gr. gen. λύκου entfernt sich vom nom. λύκοι, so wie sl. rak (cancer) den gen. raka vom pl. raki (russ. raky) scheidet.

So viel voraus zu schicken war von der slavischen flexion, nun wird auch unsere, den Slaven ebenwenig mangelnde anomalie von selbst verständlich sein. die einstimmung kann nicht weiter überraschen, musz aber den tiefliegenden grund dieser ganzen grammatischen erscheinung vollends bestätigen. weiblich gebildete eigennamen und die menge von appellativen wird hier nicht anders als wir bisher gewahrten auf männer angewandt, d. h. solchen männlichen benennungen liegt ein bezug auf weibliches geschlecht nothwendig unter.

Nur verfahren nicht alle mundarten völlig gleich, sondern im nachgefühl des eindrucks, welchen bei solchen practisch männlichen wörtern die weibliche form ausübt, fügen einige
88 sprachen bisweilen weibliche adjectiva hinzu. den Serben gilt z. b. sluga servus im ganzen pl. für weiblich und auch der voc. sg., zumal in den liedern, construiert weiblich: slugo moja! mi serve! nom. pl. sluge moje, während der gr. artikel zu νεανίαι männlich οἱ gesetzt wird. böhm. slauha bildet heute den pl. lieber slauhové als slauhy, und namen der würde so wie eigennamen erhalten männliche ausgänge. jedes polnische fem. z. b. żaba frosch empfängt als männlicher beiname Żaba in der syntax auch männliche behandlung.

Ich habe nicht auf sl. eigennamen gesammelt, musz mich also mit wenigen beispielen begnügen, denen eine grosze zahl beizufügen wäre. böhmische mannsnamen sind Baba, Bata, Bora, Bubna (trommel) Dama, Chyna, Hanka, Hatala, Hoda, Hodata, Hostata, Kolda, Kulda, Kojata (joculator, histrio. Feifalik p. 65, bei Jungmann Kogata), Nedělka (sonntag), Neščada, Nešteda, Pota, Šembera (Ludwig Brünner chr. 15), Soba (= osoba), Sobata (čas. mus. 6, 66), Straka (corvus pica), Suda, Svoboda (ingenuitas)*, Tůma, Tuna (tonne), Žižka, alle mit dem gen. auf y.

* Svoboda libertas, wie Jacob Frîheit von Seven ritter. weisth. 2, 215. 487. Henricus Wârheit. Lacombl. 1, 550. a. 1195.

Digitized by Google

polnische: Sapieha, Wilga (goldammer), Smołka (eine blume). serbische: Ilija (Elias), Nikola, Zarija und viel koseformen: Laza (Lazarus), Sima (Simeon), Rada (für Radoitza).

Anziehender sind appellativa, weil sie zu bestätigung der bei lateinischen, griechischen und deutschen aufgesuchten analogien der begriffe gereichen. vorzugsweise namen der würde: allen Slaven ist starosta ältester, vorsteher, hauptmann; altböhm. war lopota vorstand und gemahnt an die altn. lofđar, viri, milites, ja an die ahd. örtlichen Lobotunouwa, Lobutungouwi (Förstem. ortsn. 943. 944), Miklosich hat ein altsl. lopata πτύον, könnte nicht im alterthum ein landvorstand aufsicht über das schaufeln der frucht geführt haben? vladyka ist der waltende herr, poln. wladzka; soudija richter, russ. sudija, poln. sędzia, gen. sędziego; Justinian, der illyrischer abkunft war, soll Uprauda geheiszen haben, was man aus pravda deutet, wenn es nicht das folgende oproda ist. altpoln. hardzina, böhm. hrdina held klingt ans ahd. harting, goth. hazdiggs wie goth. gardiggs; voivoda belli dux, poln. woiewoda; sloven. oproda armiger. tata vater, worauf ich nachher (s. 86) noch zurückkomme, böhm. pantata herr vater; altböhm. batia, ältester bruder, im voc. batio! (Königinh. hs. s. 72); sirota waise, poln. siérota, gleich unserm waise männlich oder weiblich zu brauchen. von slouga, russ. sluga, böhm. slauha, ungr. szolga [vgl. liv. sulli, estn. sullane Kalewip. 16, 768, finn. sulha, sulhainen freier, sponsus, weil er der braut dienen musz, Kalev. 24, 211, sulhokainen 24, 165], goth. skalks wurde s. 51 geredet, das böhm. slauha ist auszer minister auch gemeindehirt, wie pastucha hirt. böhm. vozka, poln. woznica auriga, die altsl. form vozatai (Miklosich lex. 18ª), gleich den ähnlichen dozoratai inspector, prelagatai explorator hält Bopp vgl. gr. s. 1323 zum skr. suffix tavja, lit. und goth. 84
tôjis, womit nomina agentis gebildet werden, sl. tai schiene gekürzt aus taja.

Hieran schlieszt sich eine zahl von übeln namen und schelten. böhm. pobuda transfuga, vagus; stupka landstreicher; poln. wychodzca flüchtling; russ. brodjaga landstreicher; russ. schel'ma, poln. szelma schelm, böhm. šelma, auszer schelm auch wildes thier, wildfang, vgl. altn. skelmir nequam, vielleicht ist die bisher angenommene ableitung unseres schelm oder schelme aus scalmo pestis falsch. russ. bjedniaga elender; plaska heuler; zamaracha schlampe; schljocha schlumpe; briozga brummbär;

Digitized by Google

kroschka zwerg; poln. kłamca lügner; sknéra knicker. einige derselben erscheinen auch weiblich.

Eine so beträchtliche menge, dasz unmöglich nur die auffallendsten beigebracht werden könnten, gibt es hierher gehöriger zusammensetzungen mit der verneinenden partikel ne, poln. nie, vergleichbar einzelnen ahd. und altn. mit un und ô. altsl. nevjeżda idiota, russ. nevjeża, böhm. nevěda; altsl. nebol'nitza infelix; russ. nenajeda, vielfrasz; poln. niecnota taugenichts; niezdara misgestalt; böhm. nebuda landstreicher; nepobuda desgl.; nedosyta nimmersatt; nedopita trunkenbold; nemaha unvermögend; neposeda, der nicht still steht; serb. nebojscha impavidus; nemogoscha, qui se non posse dicit; nechtescha, qui se nolle dicit u. s. w.

Die den lat. auf a ae ae, slavischen auf a y y entsprechenden litauischen feminina bilden ihren nom. auf a, den gen. sg. auf os, nom. pl. auf os: ranka (manus), rankos, rankos; merga (puella), mergos, mergos; betonung lasse ich unberücksichtigt. diese formen gleichen mehr der goth. starken von giba, gibôs, gibôs; mergai zu dem goth. gibai stimmt. ein grund davon wird sich nicht verbergen.

Litauische eigennamen liegen noch nicht in hinreichender sammlung vor; doch stosze ich bei Donaleitis 1, 190 auf den mannsnamen Peleda*, dessen weibliche form und bedeutung ganz dem lat. Noctua entspricht, den gen. Peledos belegt 3, 212. 494, den acc. sg. Peledą 3, 489. unsicher schwebe ich, ob bei Lasicz angeführte götternamen Austheia, Polengabia, Valgina, Vielona, Zemina u. a. m. weiblich zu nehmen sind oder männlich; litauische namen männlicher form gehen sonst auf as, ihrer ist eine menge, z. b. bei Donaleitis Lauras, Selmas, Simmas, die fast wie
85 seine erfindungen aussehen. frauennamen zeigen oft die gestalt der stämme auf i: Pimme, Elze, Daka, Jeke, mit dem gen. sg. es.

Gleich jenem Peleda sind wiederum einzelne appellativa männlich gebogen, in denen wir nicht anders als in den slavischen der vorstellung von rang und würde oder von dienerschaft begegnen. ricerka ist ritter, poln. rycerz; sudzia richter, poln. sędzia; sluga minister, servus; važnyczia auriga. sirata, wie

* Pott 1, 242 pelleda mausesserin. Nesselmann 282 mäusefresser. pelė maus, doch esser sonst edzia.

Digitized by Google

unser waise, gereicht für beide geschlechter, ebenso nebilka, ein stummer. es wird solcher bildungen sonst noch manche gegeben haben, die heute veralten: geradeja woltäter, koznadeja prediger, mit dem gen. os. jetzt sagt man lieber koznadejas, gen. o. formen auf as erscheinen als nomina agentis, die auf a haben etwas adjectivisches.

Was aus allen diesen untersuchungen in die augen springt stehe hier zusammengefaszt.

1) die einstimmung der lateinischen, altnordischen, slavischen sprache in der nemlichen anomalie ist von schwerem gewicht; wollte man auch zugeben, dasz fremde namen in die sprache, wo sich raum und gelegenheit dazu fände, eingestellt werden könnten, so ist doch kaum anzunehmen, dasz heimische wörter auf so einförmige weise aus ihrer angestammten regel weichen sollten, ohne dasz dafür ein unvermeidlicher, lange wirkender grund vorläge.

2) und selbst die griechische sprache, die hier meist zu widerstreben scheint, hält, näher zugesehen, denselben gang. denn das im nom. ας oder ης, im gen ου angekündigte einlenken in die männliche flexion ist es ein uralter oder erst ein späterer zug? offenbar letzteres, wie der epische nom. α, der dorische gen. α bezeugt, deren übereinkunft mit dem lat. a und ae unzweifelhaft ist. diese beiden casus bei seite gesetzt, überwiegt nicht in allen übrigen das weibliche α αι αιν αις als natürlicher gegensatz zu dem männlichen ο οι οιν οις, wie bereits oben s. 40 dargelegt wurde? dasselbe weibliche αι regiert es nicht auch die ableitungen λέαινα, ὕαινα, φάλαινα, lat. leaena, hyaena, balaena und eine menge anderer[1]? wie dieser schöne gegensatz zwischen οι und αι männliches und weibliches genus unterscheidet, giebt er in der conjugation einen ganz andern nachdrück- 86
lichen ausschlag in den flexionen der übrigen tempora und der des ersten aorist.

3) unserm deutschen verbum steht kein solcher vortheil zu, aber dem griechischen η und αι läszt sich in mehr als einer flexion gothisches ô vergleichen. gerade wie ὁ ἡ und goth. sa sô einander begegnen, hält das weibliche η der hier in frage

[1] vgl. Lobeck pathol. p. 33—37.

Digitized by Google

seienden beinamen sich auf der linie des lat. a, goth. ô, ahd. â, ags. ê, altn. a. lateinische und griechische erste declination ist wesentlich weiblich und stimmt vorwiegend zur deutschen weiblichen schwachen in allen männlich gewordnen beinamen und appellativen.

4) weniger durchblickt ein ähnlicher verhalt der zweiten lat. und gr. declination zur deutschen männlichen schwachen; doch gewahrte ich ein beispiel in dem weiblich gewordnen namen der nordischen göttin Skaði = ahd. scado, goth. skaþa oder skaþja.

5) wechsel beider declinationen, folglich beider geschlechter musz mehrfach eingetreten sein und wie Χάτται zu Χάττοι ward, aus dem jüngeren Hesson zurück auf ein älteres Hazzûn geschlossen werden dürfen. neben altn. skytja skytju entsprang männlich gebognes skyti skytja. Ulfilas sahen wir zwischen unhulþô und unhulþa schwanken; blosz aus rücksicht für den überlieferten heiligen namen schrieb er Marja Marjins, denn sonst hätte er auch Marjô Marjôns setzen können, wie man ahd. Marîa Marîûn vorzog. goth. Attila Attilins ward vollkommen richtig zu gr. Ἀττίλας Ἀττίλου und lat. Attila Attilae. auch das einfache goth. masc. atta attins ist das lat. atta attae, gr. ἄττα ἄτταο, wenn ich den homerischen gen. recht rathe, denn im epos steht nichts als der vocativ; gerade so zu nehmen ist das gleichbedeutige τάτα oder τέττα, lat. tata. ahd. finden sich die männlich gebildeten namen Atto, Tetto. wörter dieser art entfliehen aller lautverschiebung.

6) das geschlecht ist eine höhere macht als die flexion, das heiszt, es ergreift und erfüllt sie von anfang an; erst nachdem das geschlecht abgeblaszt erschien, mochte die blosze flexion ganz oder theilweise den sieg davon tragen. wo dieser sieg nicht durchdrang, leistete das nachgefühl des geschlechtigen hintergrundes seinen widerstand. in lateinischer erster declination liesz das ursprüngliche genus noch durchweg weibliche form für männliche namen und appellativa, syntactisch wurden sie längst als männliche behandelt. in der griechischen rückte die männliche flexion schon vor, den nom. und gen. sg. einnehmend.
87 auch im slavischen mengt zuweilen die flexion, wenigstens die wortfügung beide geschlechter. bei deutschen scheltwörtern darf bis auf heute weibliche construction stattfinden. man musz aber annehmen, dasz zur zeit seines ursprungs jedes weiblich gedachte

Digitized by Google

wort nicht allein weiblich gebogen sondern auch construiert wurde. männern weibliche namen oder umgedreht weibern männliche beizulegen war ein poetischer, phantasievoller trieb der sprache, dessen wirkung sie späterhin wieder aufzuheben trachtete*. so giengen die volksnamen Dahae und Chattae voraus, die späteren formen Daci und Chatti waren prosaischer, practischer, die ursache aber zu erkennen oder zu entdecken, weshalb die sprache in einzelnen wörtern oder wortreihen sich für die anomalie entschied, wird schwierig sein und von noch fortgesetzter prüfung abhängen. die abwesenheit weiblicher auf männer gezogner thiernamen bei den Griechen, dünkt mich, steht eben damit in zusammenhang, dasz nom. und gen. ihre weibliche form verleugneten und eine grosze menge von appellativen entsprang, in denen es beinahe unmöglich sein wird das walten einer geschäftigen einbildungskraft des sprachgeistes nachzuweisen. wie aber könnte entgehen, dasz das gr. ξυλοσχίστης, das nordische trêtelgja und russische drevodjelja denselben begrif weiblich ausdrücken, der in ξυλουργός oder in holzarbeiter, holzspalter männlich auftritt? ein barer gegensatz zwischen mann und weib soll dadurch nicht ausgedrückt sein, vielmehr irgend eine abstraction des geschlechtsverhältnisses.

7) der philologie musz daran liegen, die wunderbare, nirgends entlehnte, sondern in geheimer werkstätte der menschlichen sprachen gezeugte, bald stärkere bald schwächere übereinkunft solcher anomalen wortgänge zu beobachten. wenn irgendwo läszt sich auf dieser stelle der ursprung des worts aus dem beinamen und der übergang des beinamens in den namen oder das appellativum deutlich gewahren. der mythologie zu gute kommen wird zugleich das forschen, sobald sich die für den griechischen Hermes und die nordische Skaði gelieferten fälle der namenbildung vollends erschlieszen. jetzt nicht mehr. [dâ von niht mê. Eckh. 110, 34. nun zů mol nit me. Keisersb. bilg. 196c. nun zů mal nit mer. drei Marien 54b. 5b. 8d.]

* der schnitter meint eine schnitterin. frauen im alterthum verrichten die feldarbeit. und sönt die snitter wîp sîn und nüt man. weisth. 4, 160. man mäht, frau schneidet. weisth. 1, 4.

Digitized by Google

DER TRAUM VON DEM SCHATZ AUF DER BRÜCKE.

GELESEN IN DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN AM 6 DECEMBER 1860*.

In den dreisziger jahren waren bruchstücke eines bisher unbekannten altniederrheinischen gedichts aufgetaucht, dem ich den schicklichen namen Karlmeinet anwies, weil es die sage von Karls jugend enthielt und bereits die Reali di Francia zu Carlo den beinamen Mainetto gesellt hatten. wie aus dem geläufigen, mit Karl gleichbedeutigen Karlman sich Charlemagne und Carolus magnus irrthümlich und doch angemessen entfalteten, lag es auch nahe bei Charlemaine an das romanische mains, minus zu denken und weiter das fortverkleinernde mainet, ital. mainetto zu bilden. den umfang der sage selbst lieszen jene fragmente noch nicht überschauen, deren vorzüglichstes Lachmann bei Meusebach erlangt und in unsern akademischen abhandlungen von 1836 herausgegeben hatte, zum glück aber fand sich nachher eine freilich jüngere handschrift der vollen dichtung, die nun auf veranstaltung des Stuttgarter vereins vor zwei jahren gedruckt erschienen und so eben schon in einem bande von 391 seiten durch Bartsch commentiert worden ist. über ein gedicht, das mehr als 35000 zeilen zählt, läszt sich trotz der geringen anziehungskraft einzelner theile und bei aller mangelhaften beschaffenheit des vorliegenden textes mancherlei sagen; besäszen wir es ganz in der gestalt, die das meusebachische bruchstück überliefert, und die noch des dreizehnten jahrh. erste hälfte zur schau trägt, so würden unsere betrachtungen sicherer

* dieser ungedruckte vortrag ist erst nach dem druck des zweiten bandes der abhandlungen aufgefunden.

Digitized by Google

gehen und die zeit der abfassung wahrscheinlich noch in den schlusz des zwölften jahrh. hinauf gerückt werden dürfen. gleich eingangs nennt der dichter, schwerlich nur der eines ersten abschnitts, sondern des von ihm geordneten gesammtwerkes, seinen namen, jedoch verblümter weise blosz mit consonanten, die vocale auszufüllen dem leser überlassend:

die dat boich hat gedicht
van vranzois in duitz geschricht,
hei woulde sich gerne nennen,
up dat iren mochtet kennen;
mer id dunket in ein baich sîn,
anders dede hei uch schîn
sînen namen offenbare.
doch solt ir wissen zvare,
sîn eirste boeffstaf is ein H,
FF, L, P geet dar na,
G is sîn leste boestaf.
kunt ir uch nu bescheiden heir af,
det leest hei also wesen,

welchen bescheid man noch heute nur auf gerathewol suchen darf. da diese fünf consonanten unmöglich in eine silbe gehen, ist ein mehrsilbiger zusammengesetzter name anzunehmen, für dessen ersten theil sich fast nur das wort heffe oder heffel finden läszt, falls das folgende L hinzugeschlagen werden musz, L, P, G scheint aber zu verschieben in P, L, G, woraus sich etwa ploig ergäbe, HEFFEPLOIG bezeichnete einen pflugheber, pflughalter, also pflüger, ackersmann. soll die handschriftliche ordnung L, P, G bleiben, so könnte zur noth auch heffelploig bestehen, wiewol dieser mundart kein heffeln für heffen zusagt und dann der zu ploig gehörige consonant unausgedrückt wäre. es käme darauf an, wonicht einen unerhörten dichter Heffeploig, Hebepflug, wenigstens einen mann dieses namens in rheinischen urkunden des zwölften, dreizehnten jahrh. nachzuweisen. aus den sechs buchstaben will sich nichts anders machen lassen.

Nach diesen vorausgesandten bemerkungen könnte scheinen, als beabsichtigte ich gegenwärtig auf die composition des weitläufigen werks näher einzudringen. Keller und noch mehr Bartsch haben bereits ungleiche und von einander abstehende

Digitized by Google

theile des gedichts hervor zu heben und die verschiedenartigen quellen, aus welchen sie entsprungen sein mögen, zu ermitteln gesucht. unmöglich ist es französische (oder wie es hier heiszt welsche), dann aber auch niederländische und lateinische grundlagen zu verkennen, doch schwierig darauf einen oder mehrere niederrheinische umdichter zu beziehen. wenn einige abtheilungen besser gefallen, so kann davon die ursache sein, dasz in ihnen die sage reicher fliesst, während anderwärts der ordner aus trocknen unbelebten nachrichten bei Albericus und Vincentius schöpfte, und darum allein lieszen sich solche strecken unserm Heffeploig, wofern verstattet ist den namen zu gebrauchen, noch nicht absprechen. allerdings würde der niederländische Elegast für die besonderheit eines einzelnen gedichts zeugen, das sich von dem gröszeren niederländischen oder französischen könnte abgelöst haben. noch bedenklicher steht es, dünkt mich, um sprachliche unterscheidungsmerkmale und bedarf dafür erst noch fortgesetzter nachforschung. wie gesagt, ich lasse alles dies beiseite liegen und beschäftige mich mit einem gleich im vordergrund erscheinenden, anziehenden stück der sage selbst, das sich aus der welschen oder niederländischen fassung, in welcher es sicherlich anzutreffen gewesen wäre, noch sicherer entnehmen lassen würde. als mir das buch von Bartsch zu händen kam, schlug ich auf der stelle nach, was er darüber beigebracht haben möge? er redet aber gar nicht davon.

Der dichter, indem er sich anschickt Karls jugend zu erzählen, geht von der feindschaft Hoderichs und Hanfrats gegen das kind aus, äuszert aber merkwürdig, dasz hier verschiedenheit der sage obwalte, die eine, welches die gewöhnlich umlaufende ist, meldet, dasz es Pippins bastarte waren, die als solche den echten erben aus dem wege zu räumen trachteten, nach der anderen, offenbar aus lebendiger volksüberlieferung quellenden erscheinen sie als blosze bauernsöhne, mit Pippin und Karl gar nicht verwandt. ihre eigne geschichte beginnt auch ganz unabhängig von den hofbegebenheiten, und sie ist es, worauf ich die aufmerksamkeit lenke. der verfasser nennt diesen zweiten bericht 'ein ander gedûde', d. i. gedéute, ags. gepeode, ahd. gidiuti, bei Otfrid githiuti, volksage und es war von ihm wolgethan ihn für den eingang seines gedichts auszuwählen.

Hoderich und Hanfrat waren also ackerleute, von ihren vier ahnen gekommen, d. h. ihr geschlecht nicht über eltern und

Digitized by Google

groszeltern hinauf rechnend und zu Balduch, dicht bei Paris wohnhaft. unter diesem dorf läszt sich ohne zweifel an das heutige Bailly (Seine et Oise, arrondissement de Versailles, canton de Marly le Roi), im mittelalter Balliacum[1] denken. in einer stillen mitternacht trat nun ein zwerg an das bette Hoderichs, des ältesten bruders und begann ihn zu wecken, dasz er erschrocken aus dem schlaf fuhr. 'Hoderich,' sprach der zwerg, sobald der tag anbricht sollst du aufstehn und nach Paris gehn auf die brücke, da soll dir lieb und leid geschehen, mehr sage ich dir nicht.' Hoderich hielt alles das für trug, drehte sich um und schlief wieder ein. dabei blieb es aber nicht; in der nächsten nacht schlich der zwerg wieder stille stille heran und sagte: 'Hoderich stehe auf und gehe nach Paris auf die brücke, da sollstu lieb und leid vernemen, wie es dir ergehen wird, mehr sage ich nicht.' den Hoderich beschwerte diese wunderliche anmutung, doch nach des zwerges entfernung kam ihm der schlaf und er schlief wieder ein. der zwerg liesz aber nicht ab, kam auch in der dritten nacht hin vor das bette und gab dem schlafenden einen stosz in die seite, dasz er verdrieszlich aufwachte und den zwerg rufen hörte: 'hörstu, du sollst morgen früh auf die brücke von Paris gehen, lieb und leid vernemen, mehr bescheid sage ich dir nicht.' Hoderich wunderte sich, warum alles dies geschehe, doch was es auch sei, früh morgens bei tages anbruch erhob er sich, gieng auf Paris zu und bei der brücke angelangt, rastete er in erwartung der dinge, die da kommen würden. hört nun was erfolgte. ein über die brücke seinem geschäft nachgehender wechsler, als er Hoderich da sitzen sah, rief ihm guten morgen zu, Hoderich neigte sich und erwiederte den grusz. 'woher des landes? guter mann', begann der wechsler zu fragen. 'ach, herr, sprach Hoderich, ich komme daher von Balduch, und euch die wahrheit zu sagen, ein zwerg hat mich schon drei nächte nicht ruhig schlafen lassen, er hiesz mich hier her zur stelle gehen und auf der brücke stehen bleiben, bald solle ich lieb und leid vernehmen und darauf warte ich nunmehr.' 'ja, versetzte der wechsler, ich sehe wol, dasz du ein thor bist, auch zu mir trat voriges jahr mitternachts ein ungestümer zwerg an mein bett, hiesz mich aufstehen und nach dem dorfe Balduch wandeln, wo ich bei einer grünen weide am

[1] Guérard collection des cartulaires de France vol. 7, Paris 1850 p. 350.

Digitized by Google

bach einen so reichen schatz finden solle, wie er sonst nirgendwo gefunden sei. wäre ich aber dumm genug gewesen, um eines zwerges willen so einen gang zu thun, ich hätte hart mit stäben geschlagen zu werden verdient. dir einfältigem, weil du dich hast verleiten lassen dem geschwätz eines zwerges zu folgen, gebührt von meiner hand zum lohne ein backenschlag!' und eh sichs Hoderich versah, so sasz der schlag an seinem backen, und die worte erschollen: 'geh hin, dummer geck, dasz dir die kränke in den nacken fahre! willst du durch elbischen trug verführt in der irre umlaufen, wirst du nimmer ruhe haben! geh heim und schaffe deine eignen sachen!' der kaufmann gerieth in solche wuth auf Hoderich, dasz hätte dieser nicht die flucht ergriffen, ihm noch mehr zu leid geschehen wäre. also hatte nun Hoderich mit dem backenstreich das geweissagte leid auf der brücke erfahren, das liebe aber, das ihm geschehen sollte, war die von seinen ohren nicht überhörte meldung des wechslers, dasz unter der ihm wolbekannten Balducher weide der verheiszene schatz liege. Hoderich eilt nun nach haus und hinterbringt seinem bruder, wie ihnen vorbehalten sei, auf ihrer beider eignem grund und boden unter der bachweide neben der scheuer einen groszen schatz zu heben. Hanfrat ist der meinung ungesäumt danach zu graben, in der nächsten nacht treten die brüder mit hacke und spaten hin zur bezeichneten stelle und haben nicht lange gegraben als sie auf einen bleiernen topf stoszen und darin einen mächtigen schatz antreffen, wie es 4, 12 mit einem im gedicht 340, 64 gerade so wiederkehrenden ausdruck heiszt,

menchen gulden swatz,

manchen schwarzen, d. i. schwarz angelaufnen, rostigen, im gegensatz zu dem blanken, neugeschlagnen geld, das r von swart pflegt auch in heutigen niederdeutschen mundarten auszufallen und war hier dem reim auf schatz zu liebe gewichen, da der dichter sonst immer swart gebraucht. auszerdem

gegossen silber ind gesteine,
edel, rîch ind reine,
des vunden si sô rechte vele,
dat ich id mit bîspele
gesagen in vollen neit enkan.

dieser fund machte alsbald grosze änderung in der brüder gan-

Digitized by Google

zem leben. sie zogen aus dem dorf weg nach Paris, trieben vortheilhafte geldgeschäfte und mehrten ihren reichthum noch beträchtlich. mit könig Pippin in kundschaft gerathen hatten sie gelegenheit ihm wesentliche dienste zu leisten und geldsummen vorzustrecken, die er ihnen nicht erstatten konnte und wofür land, burgen und städte versetzt werden musten, so dasz sie allmälich für die mächtigsten, ansehnlichsten männer des reichs nach dem könig galten. jetzt aber sich auf die übele seite wendend begannen sie unerlaubt und frevelhaft nach immer höheren ehren zu trachten. als Pippin bald hernach auf seinem todbette lag, empfahl er seinen jungen sohn Karl in ihre hände und machte diese groben bauern zu mummern, d. i. muntboren, vormündern über ganz Frankreich.

Auf diese weise schlieszt sich höchst wirksam die einleitung an Karlmeinets sage selbst, dem die verräther erst eine unkönigliche erziehung zu geben suchten, dann sogar nach dem leben stellten und dadurch zur flucht aus dem lande nöthigten, worauf ihnen alle öffentliche gewalt zufiel, bis späterhin der junge held siegreich heimkehrend die treulosen verbrecher für ihre unthaten am galgen büszen liesz. diese weitere an dichterischen zügen nicht arme entfaltung der geschichte bleibt hier unausgeführt, da es mir blosz um das für sich selbständige, in die grosze fabel eingeschaltete stück der schatzfindung zu thun ist, worin ich eine der weitest verbreiteten überlieferungen unseres volks erkenne. es ist darin, wenn man will, ein doppeltes epimythium enthalten, einmal dasz der mensch, was er in der ferne sucht, in seiner eignen heimat liegen habe, dann aber dasz gefundne glücksgüter ihren besitzern meistens zum verderb ausschlagen.

Ohne zweifel ging der traum von dem schatz auf der brücke schon zur zeit des zwölften jahrh. in Frankreich um, denn dahin wenigstens musz die verlorne quelle der niederländischen und niederrheinischen dichtungen zurückverlegt werden und warum sollten nicht auch die Franken der früheren jahrh. darum gewust haben? vom dreizehnten bis zum sechzehnten ist uns keine spur des unerloschnen, aber still sich fortpflanzenden mythus aufgezeichnet. im jahre 1537 meldet Agricola, sprichwort 623: es hat einem auf ein zeit getreumet, er solt gen Regenspurg gehen auf die brücken, da solt er reich werden. er ist auch hingangen und da er einen tag oder vierzehen alda gangen hat, ist ein reicher kaufman zu im kummen, der sich gewundert

Digitized by Google

hat, was der alle tag auf der brücken mache und in gefraget, was er da suche? dieser antwort es hab im getreumet, er sol gen Regensburg auf die brücken gehen, da werde er reich werden. 'ach, sagte der kaufmann, was sagstu von treumen, treume sind lügen, es hat mir wol getreumet, dasz unter jenem groszen baume (und zeigt im den baum) ein groszer kessel mit gelt begraben sei, aber ich acht sein nicht, denn treume sind lügen.' dieser (der andere) grebet unter dem baume ein, find einen groszen schatz, wird reich und sein traum wird bestetigt, 'das hab ich oftmals von meinem lieben vater gehört.' mit dieser formel pflegte man althergebrachte überlieferungen zu betheuern. ob nun damals schon in der gegend von Regensburg die sage sich örtlich gesetzt hatte, stehe dahin, Schöppner, ohne bezug auf Agricola und mit andern umständen berichtet sie gleichfalls von der Regensburger brücke in seinen bairischen sagen 1, 147, hier wird der suchende nach dem von Agricola ungenannten Rothenbühl in des träumers heimat verwiesen, wo er beim nachgraben einen 'goldnen fuchs' aus der erde hebt. eine volksage in Baaders badischen sagen nr. 296 weist den träumenden kuhhirt des dorfes Mühlbach drei nächte hinter einander auf die Neckarbrücke zu Heidelberg, wo ihm ein waschkessel voll geld auf dem Ottilienberg angezeigt wird. einen träumer aus dem waldeckischen Uplande, der unter die Fuldabrücke in Cassel geschickt war, entsandte der begegnende nach dem ihm wolbewusten felde Ittlar, wo der geldkasten unterm weiszdornbusch lag, s. Curzes volksüberlieferungen aus Waldeck s. 252. bekannt aus Musaeus anziehender erzählung 'stumme liebe' ist, dasz ein erlöster geist zum dank für die ihm erzeigte wolthat seinen erlöser auf die Weserbrücke nach Bremen abschickt und ihn daselbst eines begegnenden freundes harren heiszt, der ihm sagen solle was er zu thun habe, und von dem er hernach die stelle des schatzes in seinem eignen hausgarten bezeichnet erhält. in Schambachs niedersächsischen sagen nr. 136 ist es die Weserbrücke zu Hameln, auf welcher das schatzgeheimnis an den rechten mann kommt, und nach der s. 151 gemachten bemerkung verlegt sich dieselbe erzählung auf die Werrabrücke bei Münden. Müllenhofs sagen nr. 279 melden von dem Lübecker bäckerknecht, der auf der brücke nach der linde auf dem kirchhof zu Möllen gewiesen wurde; nach der schleswigischen sage war der träumende aus Erritsö bei Fridericia und erfuhr auf der brücke zu Veile

Digitized by Google

in Jütland, wo der schatz liege, einer von Tanslet auf Als erfuhr es in einer Flensburger gasse, wahrscheinlich der brückengasse, s. Thiele Danmarks folkesagn 1, 246 und 357. noch ist nach den Niederlanden, dem sitz der alten dichtung von Carl meinet nicht gefragt worden, wo der traum von der brücke sicher noch haftet; ich kann blosz angeben, dasz Abraham von sancta Clara im Judas 1, 4, gewisz aus niederländischer quelle, von einem Dordrechter gesell erzählt, den sein traum auf die brücke zu Kempen wies, von welcher er wiederum nach der dornhecke eines gartens zu Dordrecht zurück gehen muste. hiermit sind bereits eilf beispiele des mythus aufgezählt und er wird sich noch anderwärts in Deutschland, wenn man nachforschen will, darbieten *.

Aus Frankreich, wo man mit aufzeichnung der volkssagen allzulange gesäumt hat, so dasz sie meist erblichen sind, läszt sich heute nichts entsprechendes anführen, wol aber aus England, Schottland und Irland, was vielleicht noch auf keltische unterlagen zu schlieszen berechtigt. Chambers in seinen fireside stories s. 12 erzählt, dasz Dundonald in Ayrshire dreimal in derselben nacht träumte, wenn er nach Londonbridge gehe, solle er ein reicher mann werden. er machte sich also dahin auf und sah am brückengeländer einen mann lehnen, mit dem er ein gespräch knüpfte und der ihm gestand einen solchen trügerischen traum gehabt zu haben, dasz an einer stelle zu Ayrshire in Schottland ein schatz liege, den er jedoch nie aufsuchen wollen. der Schotte ersah aus der örtlichen schilderung einen unmittelbar in seinem kohlgarten gelegnen platz, kehrte heim und hob den schatz. die sage findet sich auch in vielen andern schottischen landstrichen. nicht anders träumte in Irland Randal Maccarthy, dem nachmaligen gründer Ballinacarrigs in der grafschaft Cork, als er noch ein armer bauer war, ein mann in einem grabtuch heisze ihn auf die Thomondbrücke zu Limerick gehen und da auf den ersten vorbeigehenden kriegsmann warten. Randal machte sich dann mit dem ersten mor-

* an der strasze von Plauen nach Lobenstein liegt das dorf Stelzen, wo einem alten schäfer Johannes von der Mainzer brücke träumt, auf der ihm ein alter bärtiger soldat seinen traum vom schatz berichtet. Robert Wolfram sächs. volkssagen. Zwickau 1863 p. 18. auch von der Regensburger brücke. daselbst folg. s. Bechstein 2, 72. 102. Pröhle Harzsagen s. 199. Wolf hess. sagen no. 185. Zingerle no. 445. 446. Alpenburg no. 99. 331.

Digitized by Google

genlicht auf den weg und kam nach einer wanderung von ein paar tagen nach Limerick, wo er sich der weisung des traumgesichts gehorsam auf die brücke hinstellte. nicht viele minuten vergiengen, so erschien ein kriegsmann, der jedem, auf den er stiesz, frug, wo ein gewisser ort namens Croise na Eirigh zu finden sei? doch keiner konnte ihm auskunft geben. 'wozu fragt ihr?' wollte Randal wissen. 'weil ich, versetzte der kriegsmann, letzte woche träumte, es liege dort unter einem weiszdorn ein groszer schatz gold vergraben, ich habe seitdem wohl schon tausend leute gefragt, aber niemand scheint kunde von einem solchen ort zu haben, wer mich hinweist, soll die hälfte des funds bekommen.' 'ich habe nie von so einem ort gehört, sagte Randal und der kriegsmann ging weiter. nun aber war Croise na Eirigh keines steinwurfs weite von Randals hütte, wie er recht wol wuste, Randal und der weiszdorn waren uralte freunde, er hatte oft unter ihm gesessen. eiligst und schleunigst trat er nun den heimweg an und in stiller nacht begann er mit haue und spaten die harten, widerspenstigen wurzeln des dorns zu zerstören. er grub gut, fand den hort und mit seinem neuerworbnen reichthume baute er das schlosz Ballinacarrig, wie auch die kleinen schlösser Balliward und Derrig, die man noch in den benachbarten kirchdörfern Kilmeen und Desertserges sieht. Killingers irische sagen und märchen 1, 215.

Unter den Slaven ist mir nicht mehr als ein beispiel der fabel vorgekommen in der reichhaltigen samlung mährischer sagen (moravské národni pohádky a povestí) 1, 583: einem bauer träumte, er solle nach Prag gehen, auf der Prager brücke werde ihm ein schatz zu theil werden. seine frau sagte: 'wer an träume glaubt jagt schatten und fängt wind.' den mann aber trieb die begierde, er machte sich auf den weg nach der stadt und hatte nichts eiligers zu thun, als auf der brücke umher zu gehn und auszuschauen, ob er etwas erblicken könne, doch zeigte sich gar nichts, er stieg hinab unter die brücke und sah auch da keinen schatz liegen. ärgerlich seine zeit verloren zu haben war er im begrif wieder heimzukehren, als ihn ein soldat (vojak) von der wache gegenüber anrief: 'guter freund, was habt ihr vor? ich sehe euch hier unzähligemal über die brücke streichen.' 'ach, antwortete der bauer, ein traum liesz mir keine ruhe, ich solle nach Prag gehen und auf dieser brücke einen schatz finden.' 'träume sind schäume, sprach der

Digitized by Google

soldat, wer wollte ihnen trauen? auch mir hats einmal geträumt, in dem und dem dorf, in der und der wohnung liege ein schatz unterm ofen, wäre ich dahin gegangen, so hätte es mich geteuscht, wie es euch jetzt teuscht.' mit diesen worten hörte der bauer zu groszer verwunderung sein dorf und sein eignes haus bezeichnen, schwieg still und kehrte heim, wo er die hacke nahm, den ofen zerschlug und einen topf mit einer menge geldes fand.

Doch fast die merkwürdigste einstimmung an hand gibt uns das persische werk Mesnevi, d. i. doppelverse des dichters Dschelâleddin Rûmi, der im jahr 1207 unsrer zeitrechnung geboren war und 1273 starb und nachher im siebzehnten jahrh. türkisch commentiert wurde. nach diesem zu Kairo 1835 in sechs folianten gedruckten commentar gab Hammer einen umständlichen auszug des ganzen Mesnevi in den sitzungsberichten der Wiener akademie band 7, wo man s. 829 unter nr. 87 folgendes liest: geschichte des mannes von Bagdad, welchem träumte, dasz er an einem gewissen orte in Kairo einen schatz finden werde. als er nach Kairo kam und beim besitzer des bezeichneten hauses anfragte, sagte dieser (auch) ihm habe geträumt, dasz in einem bezeichneten hause zu Bagdad ein schatz liege, es war eben das vom Bagdader bewohnte, der daraus entnahm, dasz er den schatz nirgends anders als in seinem eigenen hause suchen, die anzeige davon aber zu Kairo erhalten sollte. aus dem Mesnevi selbst würden sich wol noch bedeutsame nebenumstände ergeben, falls nicht alles vom türkischen commentator herrührt, wie die unpersischen örtlichkeiten Bagdad und Kairo beinahe argwöhnen lassen.

Erwägen wir die ganze, in benachbarten wie in weit auseinander entlegnen landstrichen fest wurzelnde sage überhaupt, so stellen sich einige aufschlüsse sogleich heraus. der traum erschien dem alterthum eingebung eines gottes oder geistes, als dessen bote er dem schlafenden zu nahen pflegt. im Karlmeinet tritt er als elb heran und was er verkündet gilt darum für elbisch, trügerisch. eine andere schöne episode des gedichts führt ihn als engel ein, der seltsam genug den schlafenden könig zu diebstal in gemeinschaft mit Elegast, d. i. Elbegast, dem meisterdieb der deutschen sage auffordert. statt des geisterhaften traumgesichts läszt die sage bei Musaeus einen dankbaren geist seinem wachenden schützling den schatz verkünden,

Digitized by Google

in der irischen sage einen mann im grabtuch, also einen abgeschiednen, ohne dasz ein traum zwischen tritt.

Die verheiszung des traums geht aber nicht unmittelbar und geradezu in erfüllung, sondern erst im umweg und gleichsam rückschlag auf den handelnden, der was sich anfangs in die ferne zu schieben scheint zuletzt in seiner nähe eintreffen sieht. auf der brücke begegnet oft ein kaufmann, einigemal aber auch ein kriegsmann, in welchen beiden mythische wesen durchschimmern, die sich als rathend oder warnend erweisen. beachtenswerth und in ferne vorzeit deutend ist auch der weiszdorn oder die dornhecke, unter welchen der schatz gegraben werden musz, man weisz, dasz heidengräber mit dornen bepflanzt wurden*, schätze liegen aber in gräbern verborgen und gräber werden nach schätzen aufgewühlt, jener ins leichentuch gehüllte mann wollte seine habe einem neuen eigner zuweisen. der goldne fuchs im grab drückt einen goldhort aus. schwer scheint es aber anzugeben, warum in allen diesen sagen die brücke wesentlich ist, denn in der von Tanslet mag sie verwischt sein und auch im auszug des Mesnevi steht nur Kairo, nicht die brücke daselbst genannt. brücken werden von der menge des volks betreten und sie sind sammelorte der leute auch bei andern anlässen, z. b. für gerichthaltung; auf brücken ist es darum angemessen einen schatzsuchenden zu entsenden, weil er da am leichtesten erkundigungen einziehen kann, wie die geschichte von der Limerickbrücke lehrt. auch dies also wäre ein alterthümlicher zug. merkwürdig kommt übrigens in einer ganz andern altfränkischen sage, die uns Paulus Diaconus, Aimoin und Sigebert berichten, die findung eines schatzes in bezug mit der brücke. könig Guntram, von der jagd ermüdet war am ufer eines baches in seines knappen schosze eingeschlafen, auf einmal sah dieser aus des königs munde ein thierlein kriechen und gegen den bach laufen, den es nicht überschreiten konnte. der knappe nahm sein schwert und legte es auf den bach, alsobald trippelte das thier über das schwert und weiter fort in einen berg auf der andern seite, nach einiger zeit jedoch kehrte es über das schwert zurück und kroch wieder in des schlafenden mund. als der könig erwachte, erzählte er, ihm sei im traum vorgekommen, dasz er auf einer eisernen

* vom verbrennen der leichen s. 203. 216. 217. 220. 244. 265. 266.

Digitized by Google

brücke einen flusz überschritten und in einen berg gelangt sei, wo er grosze massen goldes gesehen habe. man grub in dem hügel nach und traf den schatz wirklich an. ich darf auf meine mythologie s. 1036 verweisen, wo ausgeführt wird, dasz man sich unter dem thier die seele des schlafenden dachte. man sieht, die erzählung weicht völlig von den unsrigen ab, nur dasz traum, brücke und schatz stimmen. sie mochten also der fränkischen phantasie zu schaffen geben.

Ich habe ein für die sagenbildung lehrreiches, in meinen augen anmutiges und wolbegründetes beispiel auf die bahn gebracht und glaube, dasz sich das material dazu noch reichlich mehren lassen werde, sobald ihm einmal aufmerksamkeit zugewandt ist, dann vermag es sich noch besser aufzuhellen. mich aber fühle ich angeregt hier noch einige betrachtungen über das entstehen und ausbrüten der volksagen insgemein vorzulegen.

Wie merkwürdig ist es doch, dasz wir sie in wunderbarer einstimmung und dennoch unermüdlicher besonderheit über länder und landstriche sich ausdehnen sahen, kräutern und blumen gleich, die bald hier bald dort dem boden unter verschiedener luft und sonne anders und immer ähnlich entsprieszen.

Nicht nur in den meisten gegenden Europas widerfährt heutzutage dem sammeln heimischer sagen und märchen sein recht, sondern auch aus andern welttheilen strömen sie uns in fülle zu, so dasz sich eine menge von vergleichungen und zusammenstellungen fast von selbst darbietet. neuerdings ist man zumal darauf bedacht und beflissen gewesen, die zum theil längst bekannten zum theil neueröfneten orientalischen quellen im rang oben an zu stellen, und was sich in Europa fortgestaltet hat, als ihnen entflossen anzusehen. sorgfältige erwägung der in Indien entsprungnen, von da nach Persien und Arabien übergegangnen mythen verrathen zusammenhang mit buddhistischen anschauungen und wie der buddhismus überhaupt eine grosze kraft in sich trug lehren und gebräuche noch über sein eigentliches gebiet wurzel fassen zu lassen, so sind seine spuren auch in indischen, chinesischen und mongolischen überlieferungen aufzuweisen, von da nach mehreren seiten hin weiter verbreitet worden. vieles ist hier einzuräumen, dennoch manches auch der annahme, wenn sie zu weit greift, entgegen zu halten.

Ursprung und fortbreiten der sprache und sage haben deut-

Digitized by Google

liche analogie, beide aus den gedanken der menschen selbst hervorgehend erheben sie sich und werden von geschlecht zu geschlecht überliefert. aus überschätzung der urkunden des alten testaments suchte man ehedem die wörter aller sprachen auf hebräische wurzel zurückzuleiten; in noch beschränkterem sinn, wenn auch mit besserem schein, sollten deutsche wörter sich erklären aus griechischen oder lateinischen. unsere zahlwörter z. b. sind freilich den griechischen und lateinischen identisch, aber nicht aus ihnen entnommen oder entstellt, so wenig als gleichfalls einstimmige slavische und litauische, und nicht anders verhält es sich mit vielen andern wörtern und sprachformen. seit das studium des sanskrit und aller arischen sprachen überhaupt tiefere wurzel geschlagen hat, sind auch jene irrthümer zerstoben und man ist mitten in wahrnehmung überraschender verwandtschaften zur erkenntnis des besondern rechts und eigenthums jeder einzelnen sprache gelangt. soll nun das falsche verfahren auf die abkunft und den zusammenhang der manigfalten sagen angewandt werden? der traum von der brücke zu Prag gleicht dem von der brücke zu Paris, ungefähr wie unser zehn, das franz. dix, das sl. deset etymologisch auf demselben grunde stehn, ohne dasz etwas von dem andern entlehnt zu sein braucht. die erste abfassung des Karlmeinet reicht schon über die lebenszeit Dscheláleddin Rûmis hinauf und die sage von des Hoderich traum könnte noch weit früher in Frankreich umgegangen sein, freilich auch, wer im nebel bloszer vermutungen tappen mag, auch im orient eine ähnliche überlieferung, die ich im voraus zugeben kann. halten wir uns, bevor sie wirklich aufgefunden ist, an die gesicherten data, so hat keine erborgung stattgefunden. will man ein berühmteres beispiel von lebhafter begegnung ferner sagen? das märchen von Rampsinits thurm bei Herodot findet sich an sechs stellen anderwärts immer mit abweichungen die bald blässer bald frischer erzählen, welcher mythenforscher wollte es nach Asien und Europa erst aus Aegypten eingebracht wähnen? in der that die ähnlichkeit der einzelnen, weit zerstreuten gebilde erfreut desto mehr und scheint desto lebendiger je weniger sie auf nachweisbares, ermattendes borgen zurückgeht, vielmehr auf dem tieferen kaum zu erkennenden hintergrund eines allen gemeinsamen frischgebliebnen ursprungs.

Ich gewahre in deutschen sagen einer andern farbe, eines

Digitized by Google

andern tons als in griechischen oder indischen, und grell fällt der abstand auf, wenn man litauische, slavische, finnische, lappische hinzu halten will; es ist als ob eine göttliche macht ihre gaben nach verschiednen seiten austheile und für das, was sie einem volk oder zeitalter im einzelnen versagt, gern auch ersatz gewähre. ebenmasz geistiger und sinnlicher elemente thun hoher ausbildung wol und die griechische sprache wie mythologie bewahrheiten es; wo aber aus dem naiven bestand und vorrath noch kein geistiger sich entfaltete, scheint jenem längere frische beschieden und zähere kraft verblieben. darum erblicken wir bei Finnen, Litauern und einzelnen slavischen völkern, die sämmtlich keine literatur erzeugten, volkslied, sage und märchen in dichter fülle, wie auch ihr wortreichthum und ihre grammatische gefügigkeit ungeschrieben und mit des gedächtnisses ungeschwächter gewalt anhält, während aufstrebende sprachen vieler sinnlichen wörter oder formen sich entledigend auch ohne solche bedeutsamere wirkung erreichen, volksmäszig roher überlieferung sich entschlagen. alle feingebildeten orientalischen dichtungen sind erfüllt von duft, glanz und zierrat, im gegensatz zu der reinen, freien luft der europäischen; die gewandteste gabe des erzählens gebricht ihnen dennoch nicht, wie sie in den kunstreich verschränkten märchen des Somadeva oder der 1001 nacht anschaulich waltet; nicht selten aber fühlt man etwas störendes mitten in allem so reichen geschick. den buddhistischen vorstellungen ist sittliche strenge und tiefsinn zu eigen, es geht aber auch etwas gedrücktes, trübseliges hindurch, das dem abendlande widersteht, obschon manches von ihnen her weit vorgedrungen, nicht ohne einwirkung auf jüdische und christliche secten, auf catholischen kirchenbrauch und die mönchsorden geblieben scheint.

Doch soll das hier scheu und behutsam ausgesprochne nicht für alle und jede folgerungen gelten, die sich daraus ziehen lieszen, ich gestehe dasz einiges bezweifelt und bestritten werden mag, nur von einer seite her gewinne ich die deutlichste bestätigung, aus der thiersage. auch sie geht um in Asien wie in Europa und zeigt hier wie dort unverkennbaren einklang. in Kalîlah va Dimnah erscheinen die fabeln von löwe und schakal, wie theilweise auch bei Aesop und bei allen Westländern von bär, wolf und fuchs, zum vollen epos erwachsen unter den alten Franken, den Franzosen und Deutschen des mittelalters. was

Digitized by Google

aber Aesop und auch Babrius überlieferte, ist nur abgeschwächt und bar herodotischer ausführlichkeit, die als die seele aller fabel betrachtet werden musz. von der groszen tafel dieses thierepos sind noch bruchstücke unter den kindermärchen unsers volks übrig, leben und weben bei allen vorhin genannten stämmen, deren gehemmte ausbildung solchen stoffen gerade schutz und hegung brachte. dichtes gras und wiesenblumen verkommen auf gartenbeeten. dem deutschen volk aber, dem schon bevor es sich zum christenthum kehrte, heldensage und thierfabel angehörten, müssen insgemein grundlagen fortlebender märchen und sagen zugestanden werden, die es bereits aus Asien her mitgeführt haben mochte und unablässig auf neue örter und zeiten anwandte. in der ganzen natur und in dem wesen der sage selbst ist etwas angebornes und aus dem eignen boden steigendes, das man ungern in die ferne und fremde weggibt.

Vorhin wurde gesagt, dasz es der menschengeist ist, der von anfang an sprache und sage erdacht und ersonnen hat, wodurch er bild und ausdruck gewinnt für alle gegenstände der natur, für alles was sich begibt und ereignet. von dem ersten fund ist aber eine lange forttragung zu unterscheiden und vermögen wir bis zu jenen fast nie vorzudringen, so dürfen wir doch die überlieferung auf ihren wegen begleiten, in ihre schlupfwinkel sie verfolgen, in ihren sprüngen einholen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KLEINERE SCHRIFTEN

VON

JACOB GRIMM

VIERTER BAND

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1869

Digitized by Google

RECENSIONEN

UND

VERMISCHTE AUFSÄTZE

VON

JACOB GRIMM

ERSTER THEIL

BERLIN
FERD. DÜMMLERS VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1869

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Nachdem der dritte band der kleinen schriften Jacob Grimms vor drei jahren erschienen, war die schwierigkeit aus der überfülle seiner in zeitschriften und sonst zerstreuten aufsätze, recensionen und abhandlungen eine auswahl zu treffen das erste hindernis für die rasche fortsetzung der samlung. die verlagsbuchhandlung erklärte sich freilich alsbald bereit, statt des einen vierten bandes, der wie es anfangs die absicht war auszer den aufsätzen in den Monatsberichten der Berliner academie etwa eine anzahl recensionen aus den Göttinger gelehrten anzeigen und Wiener jahrbüchern enthalten sollte, noch einen fünften band erscheinen zu lassen. aber auch diese erweiterung des planes beseitigte nicht sofort alle bedenken.

Bald leuchtet ein dasz die auswahl sich vor allem auf solche stücke richten muste, die für jeden fachgenossen noch jetzt lehrreich, erfreulich und brauchbar, aber nicht jedem gleich zugänglich und erreichbar sind. alle in den fachzeitschriften, in Haupts zeitschrift für deutsches alterthum,

Digitized by Google

Kuhns zeitschrift für vergleichende sprachforschung, Pfeiffers Germania enthaltene arbeiten musten und konnten ausgeschlossen werden, weil anzunehmen ist dasz sie jedem manne von fach zur hand sind und auch fürs erste bleiben werden. ausgeschlossen wurden aber auch die vorreden, die Jacob Grimm zu den werken anderer gelehrten geschrieben hat. bei einer neuen auflage der Rechtsalterthümer wird zu erwägen sein, wie die vorreden zu Thomas Oberhof, zu Röszlers Rechtsdenkmälern aus Böhmen und die aufsätze und abhandlungen von juristischem inhalt in Savignys, Wigands, und Bekkers und Muthers zeitschriften zu verwenden sind. auch diese wurden aus der angedeuteten rücksicht beiseite gelegt. die schwierigste aufgabe, die richtige auswahl aus den ältern, vor der Grammatik erschienenen arbeiten zu treffen, wurde zuletzt mit Scherers hilfe, hoffentlich glücklich, gelöst. es kam darauf an namentlich das hervor zu heben was nicht sowohl den damaligen Jacob Grimm, sondern die entwickelung seiner ideen und pläne zeigte und so vielmehr den künftigen ankündigte. dafür dasz im einzelnen einmal, wie bei der erzählung vom fuchs und sperling, der blosze reiz der darstellung oder auch die form wie bei poetischen übersetzungen für den abdruck entscheidend war, wird uns wohl kein tadel treffen. auch im nächsten bande wird allein schon die stilistische vortrefflichkeit z. b. den wiederabdruck des auszuges aus Savignys schrift über die universitäten rechtfertigen. die vorzüglichste sorge aber war für die inhaltreichen und manigfaltigen, in den Wiener

Digitized by Google

jahrbüchern und Göttinger anzeigen erschienenen recensionen raum zu behalten, und hoffentlich wird es möglich sein dasz sie sämtlich ohne sonderliche ausnahme aufnahme finden. sie zeigen Jacob Grimm in der besten, glücklichsten und reichsten zeit seines schaffens und geben zusammen ein unvergleichliches bild von dem umfang, der rührigkeit und rüstigkeit seines thuns und zugleich von dem damaligen ersten aufschwunge der deutschen studien, dem er selbst vor andern bahn brach. dies bild der gegenwart zurückzurufen und der zukunft und dem nachwachsenden geschlecht lebendig zu erhalten, sind vor allem diese bände bestimmt. in diesen blättern, namentlich den Göttinger anzeigen sind manche wahrnehmungen und entdeckungen zuerst hingeworfen, die dann in die gröszeren werke übergiengen und seitdem eigenthum der wissenschaft geworden sind. und welchen werth Jacob Grimm selbst auf die groszen arbeiten in den Wiener jahrbüchern legte, ist bekannt.

Sein eigenthum an den ohne namensunterschrift erschienenen anzeigen und aufsätzen festzustellen dienten die von ihm sorgfältig gesammelten und in mehrere bände und bändchen vereinigten sonderabdrücke, die auch manche berichtigungen und nachträge von seiner hand enthielten. nur die abdrücke der ersten anzeigen von Castigliones Ulfilas (Wiener jahrb. XLVI), in denen mancherlei handschriftliche bemerkungen vorkamen, waren schlieszlich unter Herman Grimms büchern nicht wieder aufzufinden. die nachträglichen bemerkungen für den wiederabdruck wie bei den frü-

Digitized by Google

heren bänden zu verwenden und überhaupt die letzte arbeit für den druck und die ganze sorge für denselben zu übernehmen war mir selbst nicht möglich, aber ich war so glücklich an herrn dr. W. Wilmanns einen stellvertreter zu finden. der fünfte band, der in kurzem nachfolgt, wird auch ein möglichst vollständiges, chronologisches verzeichnis aller schriften Jacob Grimms und das register für alle bände dieser samlung bringen.

Berlin, 25. *october* 1869.

K. M.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Über das Nibelungen liet	1
Etwas über meister- und minnegesang	7
Von übereinstimmung der alte sagen	9
Beweis dasz der minnesang meistergesang ist	12
Entstehung der verlagspoesie	22
Von der Hagen und Büsching, deutsche gedichte des mittelalters	22
Herausgabe des alten Reinhart Fuchs	52
Rask, gamle nordiske sprog	65
Gedanken über mythos, epos und geschichte	74
Göttling, das geschichtliche im Nibelungenliede	85
Lachmann, die ursprüngliche gestalt der Nibelungen noth	92
Oberthür, minne- und meistersänger	98
Wuk Stephanowitsch, serbisches wörterbuch	100
Schildener, Gutalagh	106
Gulathings-laug	112
Edda Sæmundar hins fróða	116
Majer, übersetzungen aus der Edda	123
Mai und Castiglioni, Ulphilas	125
König Fruote	135
Rask, Snorra-Edda; Afzelius Edda Sæmundar	137
Eddaübersetzungen	143
Roquefort, poésies de Marie de France	145
Roquefort, supplément au glossaire	150
Arendt, Georgium	154
Hammarsköld, Svenska Vitterheten	154
Thorkel Baden und Finn Magnussen	156
Büsching, Hans von Schweinichen	158
Vater, die sprache der alten Preuszen	160
Grolman, spitzbubensprachen	164
Bernd, germanische und slavische sprachen	169
Schindel, deutsche schriftstellerinnen	171
Sjögren, finnische sprache und literatur	174
Kremsier, die urteutsche sprache	177
Glover, Göthe als mensch und schriftsteller	178
Grundtvig, Bjowulfs Drape	178
Dobrowsky, institutiones linguae slavicae	186

Digitized by Google

Seite
Fóstbræðra saga 196
Wuk Stephanowitch, serbische volkslieder 197
Dorow, denkmäler 205
Le Gonidec, dictionnaire celto-breton 213
Wuk Stephanowitch, serbische volkslieder 218
Wuk Stephanowitch, serbische grammatik 225
Graff, die althochdeutschen praepositionen 229
Dorow, denkmäler 270
Lipowsky, Friedrich V 272
Jómsvíkínga saga 274
Büsching, deutsche alterthumskunde 281
Méon, nouveau recueil de fabliaux 285
Scheller, laien doctrinal 290
Kling, bruder Berthold 296
Rask, frisisk sproglære 361
Zeune, gothische sprachformen 377
Castiglioni, gothischer kalender 381
Scheller, kronik fan Sassen 385
Rhesa, dainos 395
Schley, Frithiofssage 401
Hoffmann, glossen 403
Graff, Diutiska 409
Scheller, bücherkunde 413
Wuk Stephanowitch, serbischer kalender 416
Talvj, serbische volkslieder 419
Wesely, serbische hochzeitslieder 421

Anhang:

Das lied von frau Alda 422
Wuk Stephanowitch, serbische volkslieder 427
Neunzehn serbische lieder 455

Digitized by Google

ÜBER DAS NIBELUNGEN LIET.

Neuer literarischer anzeiger 1807. no. 15. 16. s. 225—232. 241—247. 528.

Es soll hier nicht die rede sein von der vortrefflichkeit 225
dieses national-epos, das in der ganzen modernen literatur ohne beispiel ist, und für welches man, wenn es sein müste, den ganzen kreis der deutschen tafelrund-romane, wie reizend sie auch sind, hingeben möchte.

Noch soll erläutert werden, wie das Nibelungen liet mit andern gedichten in beziehung stehend, zu einem groszen cyklus teutscher original-romane gehört[1], von denen freilich wenige erhalten und aufgefunden sind, deren existenz indessen bewiesen, und ihr inhalt aus mittelbarer quelle angegeben werden kann[2].

Dieses alles gehört füglicher in den zusammenhang einer geschichte der altdeutschen poesie, wo auch der satz begründet wird, dasz in Deutschland, ehe noch die französischen rittergedichte bekannt und nachgeahmt wurden, die poesie selbständig, und frei von fremden bestimmungen, in eigenthümlicher schönheit geblüht[3].

Hier soll nur gezeigt werden, wie man dieses gedicht bisher behandelt hat, und was man wünschen müsse, dasz eine neue bearbeitung leiste. es dürfte nicht auszer der zeit sein, da verschiedentlich hier eine solche angekündigt worden ist.

Bodmer, überhaupt nach langer zeit der erste, welcher die altdeutschen gedichte als poesie betrachtete, gehört es zu, das 226
Nibelungen liet von neuem bekannt gemacht zu haben. er gab

[1] dort finden auch die 7 ms. des Vaticans, zum heldenbuch gehörig, wie es heiszt, einen platz.

[2] dies bezieht sich auf eine im 13. jahrh. von einem Schweden in seiner sprache veranstaltete sammlung deutscher volksgeschichten. von diesem zwar dem titel nicht aber dem inhalt nach bekannten und für die geschichte der altdeutschen poesie ungemein wichtigen buche werde ich an einem andern orte reden.

[3] aber es ist vergebliches bemühen, beweisen zu wollen, dasz die deutschen bearbeitungen französischer romane deutsche originale sind. mit einiger belesenheit kann man die quellen so ziemlich von allen nachweisen. Casparson wollte auch einmal jene meinung vertheidigen (s. ankündigung des Wilhelm v. Orange p. 121 sq.). in der verzweiflung, die vielen französ. worte aus dem wege zu bringen, führt er an, dasz viele französ. worte aus dem deutschen herstammten, und mithin diese ausdrücke im grunde deutsch wären (s. vorrede zum Wilh. v. Orange p. 81).

Digitized by Google

1757 die letztere kleinere hälfte zugleich mit der Klage heraus. in der vorrede gibt er den gesichtspunkt an, welcher ihn hierbei leitete. das unstreitige verdienst der bekanntmachung bleibt, allein es waltete bei ihm ein doppelt unglücklicher gedanke, wenn er einen theil des Nibel. liets abschnitt, und dann die Klage damit verband. er glaubte dadurch die poetische einheit herzustellen, da doch durch das ganze Nibel. liet eine einheit geht, die eine grosze begebenheit grosz, rein und natürlich in ihrem fortgange darstellt, wie es einer erbildeten kunst nicht möglich sein dürfte. seine meinung, das gedicht erst anzufangen, mit Chriemhildens erscheinung am hunnischen hof und alles vorhergehende erzählen zu lassen, ist sehr unpassend für ein epos, dessen wesen ein stätiges fortschreiten ist. in gleichem misgriff verbindet er die Klage mit dem Nibelungen liet. zwischen beiden gedichten ist keine poetische einheit.

Und überhaupt, wiewohl Bodmer in der vorrede manches sagt, woraus erhellt, dasz er die schönheiten dieses gedichts nicht übersehen, scheint es doch, als ob er das ganze nicht mit der verdienten achtung und erkenntnis betrachtet habe. denn, nachdem er bemerkt, dasz man 'einigen neugierigen zu gefallen' fragmente aus der ersten hälfte habe abdrucken lassen,
227 fährt er fort: 'man sieht keinen anschein, dasz das gedicht jemals werde ganz gedruckt werden. es ist in der that für den Ruhm des schwäbischen zeitpunkts am besten gesorgt, wenn man nicht alles, was noch in dem staube liegt, an den tag hervorzieht, sondern in dem, was man uns gibt, eine reife und einsichtsvolle wahl beobachtet.' in beziehung auf das Nibel. liet sollte das nicht gesagt sein.

Als Myller den guten entschlusz faszte, eine sammlung altdeutscher gedichte zu veranstalten, wurde er bekanntlich von Bodmer unterstützt, und der anfang mit dem Nibelungen liet gemacht.

Es ist hier nicht der ort, über die einrichtung dieses werks überhaupt zu sprechen, es fragt sich nur: was hat Myller mit diesem abdruck geleistet?

Obgleich wir noch nicht lange von der höchsten correctheit der Myllerischen recension gelesen haben, so fällt doch das resultat dahin aus: der M. text ist zusammengesetzt aus zwei verschiedenen ms. ohne kritischen werth mit vielen defecten und nachlässigkeiten abgedruckt: was aber alles Myller nicht gewust hat[1]. dieses steht nun zu beweisen.

[1] sein verdienst, eine solche sammlung bewirkt zu haben, wird niemand verkennen. allein er scheint nicht die gehörigen kenntnisse gehabt zu haben. schon bei flüchtigem lesen stöszt man häufig auf offenbare fehler, zusammensetzung verschiedener wörter, trennung eines einzigen. anmerkungen werden keine gegeben, nur mit einer einzigen macht er ausnahme, die ihm irgend jemand mitgetheilt: 'mynnen heiszt lieben' (s. Flor. u. Blanchefleur b. II.). sein schlechtes urtheil über den poetischen werth der gedichte sieht man aus der vorrede.

Digitized by Google

1) Bodmer kannte zwei ms. des Nibel. liets eines auf der gräflichen bibliothek zu Hohenems, das andere in der abtei St. Gallen. nun führt Myller selbst in einer notiz an, dasz er den ersten theil nach seiner zählung (denn auch diese ist unrichtig) bis v. 6394 aus dem Hohenemsischen codex erhalten, das übrige aber abdrucken lassen aus der Chriemhilden Rache, doch spricht er so, als ob das eine hs. wäre. vergleicht man aber die fragmente der ersten hälfte, die Bodmer seiner edition beigegeben, mit dem Myllerischen text, so finden sich bedeutende varianten; woraus unwidersprechlich resultiert, dasz das ganze beim Myller aus zwei verschiedenen ms. zusammengesetzt ist*, indem Bodmer die letzte hälfte aus dem St. Gallischen codex genommen hatte.

Wird gefragt, welche hs. die ältere, so dürfte für die Hohenemsische zu entscheiden sein, da, soweit eine vergleichung angeht, die erzählung der andern weitläuftiger und mehr ins anmütige gehalten ist. freilich ist diese vollständiger.

2) Was die defecte der Myllerischen recension betrifft, ... 228

3) Von der nachlässigkeit und incorrectheit des textes wird es hinreichen, einige proben zu geben, da sie jeder mit kenntnis der sprache selbst findet. 229

Ohngeachtet der würdigen recension, welche dem Nibelungen liet, als die Myllerische edition erschien, zu theil wurde[1], ist das gedicht in der folge nicht sonderlich berücksichtigt worden, und man findet in allen literarischen büchern wie in Koch, Eichhorn u. s. w. unrichtige angaben, die hernach in andere bücher übergegangen sind.

Aus der verbindung der Klage nämlich mit einem theil des N. l. in Bodmers buch hat man folgende irrthümer hergeleitet[2]:

1) dasz die Nibelungen, Chriemhilden rache und die Klage drei gedichte sind.

2) dasz diese drei ein ganzes ausmachen.

3) dasz Conrad von Würzburg ihr verfasser ist.

Wie man die Nibelungen und Chriemhildens rache als zwei 230
gedichte betrachten konnte, sieht man nicht ein. Bodmer ist unschuldiger weise daran schuld, indem er nur einen theil abdrucken liesz; allein er erklärt ganz ausdrücklich, dasz er solchen aus einem Ganzen genommen, die Myllerische ausgabe, die es zu einem ganzen ununterbrochenen gedicht macht, hätte diesen irrthum schon widerlegen können. zudem hängt alles aufs genaueste zusammen.

* [dies ist schon früher nachgewiesen in der schrift 'Über der Nibelungen Liet. An den herrn Joh. Joach. Eschenburg von G.' (Giesecke, prof. der naturgeschichte am Johanneum in Hamburg.) Hamburg 1795. 4°.] Müllenhoff.

[1] von Johannes Müller. Gött. anz. 1783. st. 36. s. 353—359. abgedruckt in der Myller. sammlung hinter der Enaidt im 1 b.

[2] s. Koch Compendium I. 102.

Digitized by Google

Aber noch schwerer begreift sich, wie das Nibel. liet mit der Klage ein ganzes ausmachen soll. heiszt es nämlich soviel, dasz beide gedichte stücke eines einzigen sind, so ist es durchaus falsch; ihre innere organisation greift gar nicht in einander, und beide bestehen für sich nur abgeschlossen. Chriemhilde und ihr furchtbares schicksal, das alles andere bestimmt, ist der Gegenstand des Nibelungen liets, und mit ihrem tode hört es auf. auch wird niemand auf diese meinung verfallen, der den charakter beider gedichte erwägt (nicht einmal des verschiedenen silbenmaszes zu gedenken), wonach das Nibel. liet ungleich höher steht; die Klage hat bei weitem nicht mehr das grosze und nationale einer volksdichtung und fast keine handlung. zwar fährt die Klage da zu erzählen fort, wo das N. l. aufhört; allein das verhält sich mit allen gedichten so, die in einen cyklus gehören (auch wird in der Klage vorher der inhalt des Nibel. liets kurz angegeben, offenbarer beweis, dasz es für sich will verstanden sein) und bewirkt keine einheit.

Der glauben, dasz Conrad von Würzburg der verfasser des Nibelungen liets sei, beruht auf der idee dieser einheit. man schlieszt also: dieser ist verfasser der Klage (was noch gar nicht ausgemacht, da sich blos ein 'meister Chunrat' nennt) folglich gehört ihm auch das Nibelungen liet zu. es ist trivial, nach dem, was eben gesagt ist, die falschheit dieses schlusses anzumerken, und unnöthig, etwas erwiesenes noch weiter zu begründen, sonst könnte man unter andern anführen, dasz die, dem Conrad von Würzburg ausgemacht zugehörigen gedichte, in sprache, stil, darstellung, nicht die geringste ähnlichkeit haben.

Demnach wäre der verfasser des N. l. unbekannt, wie es gewöhnlich bei allen national-gedichten ist und sein musz, weil
231 sie dem ganzen volke angehören, und alles subjective zurücksteht.

Durch den glauben, dasz Conrad von Würzburg der verfasser des N. l. sei, ist man auch genöthigt worden, das alter des gedichts in die 2te hälfte des 13ten jahrh. zu setzen.

Wenn man von dem ursprunge eines gedichts redet, so sind zwei fragen zu trennen, einmal aus welcher zeit die vorliegende bearbeitung sei, hernach wann es ursprünglich entstanden.

Letztere gehört nicht hieher, sondern in die geschichte der poesie, weil sie allgemeiner ist, und sich auf den ganzen cyklus bezieht[1]. was die erstere betrifft, so scheint der text, wie

[1] nur eine bemerkung erlaube ich mir hier. wenn in jener Gött. recension die worte: 'in riterlichen zythen' (v. 1433) übersetzt werden: 'in ritterlichen zeiten', damit zu beweisen, dasz auf eine ältere zeit gedeutet, und solche unterschieden werde, so scheint dieses dem sinn und den worten zuwider. zythen steht hier für zuhten, und das ganze heiszt 'in ritterlicher zucht'. denn das ch wird öfters durch ein bloszes h ausgedrückt und u häufig mit y verwechselt, z. b.

Digitized by Google

wir ihn haben, in das 12te jahrh. gesetzt werden zu können, er hat weit mehr alterthümliches als die rittergeschichte aus dem 13ten jahrh., und die sprache ist in dieser rücksicht nicht sehr verschieden von der in dem loblied auf den heil. Anno. es finden sich bestimmte spuren, dasz im anfang des 12ten jahrh. das Nibelungen liet als volkssage allgemein bekannt gewesen, aber weil man glauben möchte, es gehöre dieses mehr zur beantwortung der andern frage, so soll hier ein anderer beweis angeführt werden.

Es gibt eine übersetzung des Nibelungen liets in das Scandinavische[1], wo schon manches abgeändert ist. nicht nur die einfachheit des ganzen und die ruhe der vorstellung wird aufgehoben durch anhäufung der motive, intrigue und hervorhebung der contraste[2], sondern das factische ist verschiedentlich abweichend. man weisz, dasz um 1240 dieses gedicht in Scandinavien bekannt wurde, demnach musz dieses veränderte offenbar später bearbeitete Nibel. liet schon lange in Deutschland existirt haben, unsere recension aber früherer zeit angehören.

Man geräth leicht darauf, diese abänderungen den Scandinaviern zuzuschreiben, indessen hebt sich dieser einwurf sehr gut durch eine stelle im anhang des heldenbuchs, welche einen auszug aus dem Nibel. liet gibt, der ziemlich mit den abweichungen der scandinavischen recension übereinstimmt, z. b. wie Chriemhilde durch ihr kind den Hagen zum zorn reizt. es wäre interessant zu wissen, inwiefern das wahrscheinlich jüngere ms. des N. l. zu München übereinstimmt mit dem scandinavischen oder deutschen text.

Einige bemerkungen über den im grund uneigentlichen na- 232
men: 'das Nibelungen liet' (im Münch. codex heiszt es richtiger: 'daz ist daz buch chriemhilden') bleiben weg, weil sie vielleicht eines allgemeineren interesse entbehren.

Es gehört mit zu den vortheilen der neuen schule, dasz sie 241
das studium der altdeutschen gedichte wieder in anregung gebracht, und ihren werth ausgesprochen hat. bei einer neuen bearbeitung fragt sich daher, was geleistet werden musz.

Bei den mängeln der Myllerischen ausgabe ist es vor allem nöthig, einen kritisch berichtigten text zu liefern. der codex von Hohenems scheint der älteste; er ist aber defect, und am besten legte man den zu St. Gallen zum grund. aber höchst

gunther u. gynther v. 2094, kunich u. kynich v. 3032. 3240, kussen u. kysen v. 5142. zeit wird aber nie zyht, sondern zit geschrieben. s. v. 1663. 1787. soll übrigens bewiesen werden, dasz ein zeitraum liegt zwischen der geschichte des gedichts und seiner composition, so folgt dies schon aus dem 1. v. 'Uns ist in alten mären wunders vil geseit'.

[1] Wilkina saga ed. Peringskiold. Stockholmig 1715. fol. p. 434 seq.

[2] So läszt Hagen hier dem Sifrid gesalzene speisen zubereiten, um ihn durstig zu machen. und der ermordete wird nicht wie im deutschen gedicht vor die thüre, sondern ins bett neben die schlafende Chriemhild gelegt.

Digitized by Google

interessant, fast nothwendig ist es, von andern ms. varianten, wo sie bedeutend sind, zu liefern. es ist für die geschichte der poesie äuszerst lehrreich, zu sehen, wie dasselbe gedicht in dem fortgang der zeit modificiert und verändert wurde, eine rücksicht, die man vernachlässiget und geglaubt hat, dasz das ältere ms. geradezu alle andern unnütz mache. in ein glossarium gehören nur wörter, die sich in gröszern werken z. b. beim Scherz gar nicht oder unrichtig angegeben finden.

Was eine ästhetische bearbeitung dieses gedichts betrifft, so musz ich aufrichtig meine meinung gestehen, dasz von einer solchen kein groszer gewinn zu erwarten ist.

242 Bodmer hat irgendwo gesagt, dasz man die sprache des mittelalters wie eine todte betrachten und studieren müsse. in diesem ausspruche liegt wenig wahres, allenfalls nur in beziehung auf einzelne wörter, deren gebrauch aufgehört hat. im ganzen ist es unsere jetzt noch lebende sprache, die wir ohne grosze mühe verstehen, nur noch in der kindheit, im gegensatz zu der ausgebildetheit der heutigen. die poesie bedarf, um sich auszusprechen, durchaus nicht einer ausgebildeten sprache, und lebendig durchdrungen von ihrem groszen gegenstande, findet sie allzeit worte. und dieses mehr angedeutete, das unbeholfene, durch welches eine mächtige empfindung bricht, sagt mehr als die durchdachtere auswahl kunstreicher worte. So verhält es sich mit dem Nibelungen liet, dessen charakter die höchste naivetät ist, wo wort, zusammenstellung, silbenmasz, darstellung, alles aus der innersten nothwendigkeit unbewust hervorgeht, und ein ganzes bildet, dessen zarter anhauch von der leisesten berührung verletzt wird. diese ausdrücke einer kindlichen sprache erlauben schlechthin keine übertragung in die ausgebildete, und ihr höchster reiz würde verloren gehen[1]. ein in etwas analoger fall, wo aber das verhältnis bei weitem geringer ist in den übersetzungen der allemannischen gedichte von Hebel, in das hochdeutsche, vorhanden, die schwerlich jemand lesen wird, der das original kennt.

243 Das scheint auch Hagen, welcher proben seiner bearbeitung gibt, gefühlt zu haben[2], wenn er sagt, dasz es keine übersetzung, nur eine accommodation sein solle. das heiszt soviel, die alten formen werden nur mit neuen verständlichern vertauscht. hier ist zu bemerken, einmal, dasz eine solche accommodation nicht mit consequenz durchgeführt werden kann, (man sieht, wie schwankend die regeln sind, die er sich aufstellt) schon wegen der reime[3], es bleibt allzeit ein zerstörender con-

[1] man hat jamben und förmliche octavreime zu einer übersetzung für schicklich geachtet. andere mögen das vortreffliche dieser meinung aus einander setzen.

[2] in der Eunomia 1805. febr. s. 171—187.

[3] würde er z. b. v. 5838 vorderost (vorderst) haben stehen lassen, wenn ihn der reim nicht dazu genöthiget hätte?

Digitized by Google

trast zwischen den alten und neuen ausdrücken; hernach aber, dasz, wenn es auch dem richtigen gefühl des dichters gelungen wäre, sich durch alle schwierigkeiten hindurch zu arbeiten, immer noch gefragt werden kann, was ist damit gewonnen? das original übertroffen zu haben, wird er sich ohnehin nicht einbilden, und am ende hätte er nur denen, die zu träg waren, das original zu lesen, einige mühe erspart.

Anders verhält es sich mit den minneliedern und den deutschen bearbeitungen französischer ritterromane. diese waren nie in Deutschland rechte volksgedichte, in ihnen zeigt sich schon manches subjektive, eine gewisse manier, und der ausdruck hängt nicht so nothwendig von dem inhalt ab, wie beim Nibel. liet. hier würde eine solche accommodation selbst mit einigen auslassungen eher gelingen, und schätzbar sein. ein schönes muster haben wir in Tieks minneliedern.

ETWAS ÜBER MEISTER- UND MINNEGESANG.

Neuer litèrar. anzeiger 1807. no. 23. s. 353—356.

Es ist nicht viel länger als ein jahr, dasz ich mich mit 353
dem studium der altdeutschen poesie und deren geschichte (welcher genauere kenntnis und einsicht den aufwand vieler jahre erfodert) abgegeben habe; was mir aber darin unter andern besonders aufgefallen ist, war der unbestimmte, schwankende unterschied, den man zwischen minne- und meistergesang zu machen pflegt, und der sich in compendien und bei jeder anderen gelegenheit wieder findet. ich dachte anfangs, es liesze sich eine festere grenzlinie zwischen beiden arten ziehen, bin aber darüber auf ganz andere untersuchungen und resultate gerathen. und da neulich anderswo darauf gedeutet worden ist, so halte ich es nicht für unschicklich, mich jetzt darüber, wenn gleich kurz und ohne beifügung der beweise auszulassen und zu allenfallsigen widersprüchen aufzufodern. auch — so wie es bilder gibt, welchen man wohl, ohne weitere wissenschaft vom ausgebildeten gegenstande ihre wahrheit ansehen kann, so bin ich fast der meinung, man werde das hier behauptete so wenig unwahrscheinlich finden, dasz sich selbst in jedes eigenem studium überraschende bestätigungen dazu ergreifen lassen mögen. sonst eigne ich mir überdem bei dieser ansicht, ob ich sie schon für neu halte, ein desto geringeres verdienst an, als sie mir gar nicht schwer geworden ist, sondern nach einigen angestellten bemühungen plötzlich und lebhaft vor augen gestanden hat, 354

Digitized by Google

gleich einer sache, die lang verkannt gewesen, wozu ich zwar nachher genug belege gefunden, sie selbst aber nicht aus zusammengetragenen beweisen, wie ein mühsames resultat gezogen habe.

Ich behaupte also: der gemachte unterschied zwischen minne- und meistergesang ist null und nichtig, und (vielleicht alle) minnesänger sind selbst und recht eigentliche meistergesänger gewesen; der name könnte unschuldig sein, wo es auf die sache ankommt; allein auch an ihm wird sich die behauptung durchführen und unschwer zeigen lassen, dasz es in der ältern zeit so, als später meister und meistersänge gegeben habe. das wesen aber des meistergesangs ist eine künstliche form der poesie, und darüber eine gewisse verabredung, aufrechthaltung, einschränkung und besondere rechte. hingegen nicht darin liegt das bürgerlich zunftmäszige, eine natürliche folge der veränderten sitten und zeitumstände. schon in den frühen meistergesängen, wozu ohne ausnahme alle gedichte gehören, welche wir passend minnelieder nennen, offenbart sich nun dieselbe charakteristische künstlichkeit, wie in den späteren, die auf den Mainzer oder Nürnberger schulen abgesungen wurden, blosz in den letzten steifer, nüchterner, ceremoniöser.

Wenn also der unterschied zwischen minnegesang und meistergesang wegfällt, so kann man dennoch treffend genug die
355 beiden zur bezeichnung zweier perioden in der geschichte der poesie fortgebrauchen, indem die erste ein bestreben umfaszt, die natur und wirkung der liebe auf das menschliche gemüt und das ritterthum in den künstlichsten formen und bis zum ermüden zu schildern (worin der völlige verfall einer epischen zeit war, und eines epischen charakters der poesie: selbst die erzählenden gedichte durch diesen hang voll lyrischer episoden), die zweite hingegen sich allein an den zwangvollen formen genügen liesz. nur musz man nicht glauben, dasz wie in der zweiten jener inhalt untergieng, in der ersten auch diese kunst der reime gefehlt hätte, und dasz die erste periodisierung vom inhalt hergenommen, die zweite aber von der form entlehnt sei. kurz, ein jeder minnesänger ist auch ein meistersänger; aber man kann nicht umkehren.

Die weitere ausführung dieser vorstellung gehört nicht hieher, schon wegen ihrer weitläufigkeit, und wenigstens nehme ich den gegenstand für viel zu interessant, als dasz ich ihn jetzt suchen sollte, auf eine weise zu erschöpfen, die mir später nicht genügen könnte. es ist auch gar anziehend, vorher noch die gefundenen mannichfachen spuren des frühen meistergesangs weiter zu verfolgen, über einzelne punkte genaue nachrichten einzuziehen, so wie von andern willkommene aufschlüsse hoffentlich zu erhalten, zu deren bekanntmachung ich hiermit jeden freund der altdeutschen literatur auffordere. nur die berührung

Digitized by Google

eines speciellen umstandes des beispiels wegen. man wähne nicht, wie viele thun, dasz in jedem meisterliede stollen vorkommen, es läszt sich zeigen, wie diese später äuszerst beliebt gewordene form erst nach einer bestimmten zeit aufgekommen, und es scheint nicht unglaublich, dasz sie von dem bekannten dichter Stolle erfunden, nach ihm den namen führe. gleich falsch wäre es zu vermeinen, als ob alle gedichte aus der zeit der minnesänger meistersänge gewesen, deren sie so wenig lauter dichteten, als es bekanntlich Hans Sachs gethan. so sind die meisten erzählenden gedichte keine, begreiflicher weise, obgleich auch wirklich durch einige von ihnen die beschwerliche form beibehalten worden. beispiele: Tyturell, Lohengrien u. s. w.

Die unterscheidung des meister- und minnegesangs, welche hier verworfen worden ist, führt ihr alter nicht leicht über 50 jahre hinaus, und stammt also aus einer zeit her, wo man der allmälig gründlicher angefangenen geschichte der deutschen 356
poesie durch genauere classificierungen besonders viel gutes und ersprieszliches zu bereiten hoffte. die früheren schriftsteller begreifen noch ganz richtig auch die älteren minnesänger, die sie gerade kannten, unter dem namen meistersänger, so wie Spangenberg und andere mehr.

VON ÜBEREINSTIMMUNG DER ALTEN SAGEN.

Neuer literar. anzeiger 1807. no. 36. s. 568—571.

Die angenehme geschichte, welche Eschenburg[1] nach einem 568
gedicht Conrads von Würzburg weitläufig angezogen hat, von Engelhard und Engeltrud, oder richtiger von Engelhard und Dietrich, erscheint so nicht unter ihrer ursprünglichen benennung. die mir bekannte älteste spur findet sich vielmehr bei Vincent von Beauvais, der beider freunde unter dem namen Amicus und Amelius erwähnung thut, und als seine quelle ein gangbares buch (gesta eorum) angibt[2]. dieses mag höchst wahrscheinlich den anfang unter allen ähnlichen erzählungen gemacht haben, und hat sich auch besonders, in der französischen[3] sowohl, als englischen[4] übersetzung erhalten, sogar nach

[1] Denkmäler u. s. w.

[2] Vinc. Bellovacensis speculum historiale. lib. 24. cap. 162—166 setzt die begebenheit unter Pipin.

[3] Miles et Amys. Paris Ant Verard s. a. fol. auszug in der bibl. univers. des Romans 1778. Decembre.

[4] Amys and Amylion. cf. Ellis specimens of early english metrical romances. tom. 3.

Digitized by Google

Island ist es gebracht worden[1]. hingegen scheint kein deutsches buch unter diesem titel zu existieren. dieselbe geschichte kommt aber in dem berühmten roman von den sieben weisen vor, wo die freunde Alexander und Ludwig heiszen[2]. sodann ist im französischen roman Olivier und Artus[3] mit weglassung des andern gleicherweise die heilung des aussätzigen freundes durch das blut der kinder anzutreffen; auch im armen Heinrich erbietet sich eine jungfrau, ihr blut zur rettung des helden hinzugeben.

Es wäre überhaupt die allgemeine anmerkung zu machen, wie sich eine menge einzelner züge unzähligemal in der alten poesie, obgleich auf verschiedene weise, wiederholt, zum sicheren beweis der ächt poetischen bestandtheile oder lieber des epischen charakters derselben.

Denn das ist die wahre bedeutung des epischen, dasz es durchaus volksmäszig sein, in der ganzen nation fortleben, und sich, indem es blosz die sache ergreift und festhält, mit vernachlässigung der zeiten und benennungen — bei derselben grundlage in einer mannichfaltigkeit von gestaltungen dargeben müsse[4].

Wie es indessen nach der natürlichen ordnung bei jedem volk in unaufhörlicher steigerung untergeht, so ist es auch unter uns längst nicht mehr lebendig, sondern es kann nur von einzelnen gemütern geliebt werden, welche es aber gleich einem alterthum zu beschauen haben, nicht erweiternd oder neu er-

[1] Torfaeus führt unter den gleich im anfang seiner antiquit. septentrion. verzeichneten isländ. sagen auch Amicus oc Amilius rimur an.

[2] man sehe die altfranzösische bearbeitung von Hebers, oder auch nur das deutsche volksbuch. es ist die letzte geschichte, welche der königssohn erzählt.

[3] Roman d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe. aus dem span. von Camus übersetzt, gedruckt Genf 1482, u. später s. l. et a. auszug in (Paulmy) mélanges tirés d'une grande bibl. VIII, 223.

[4] ich behaupte folgende sätze und ihre identität: die älteste geschichte jedwedes volks ist volkssage. jede volkssage ist episch. das epos ist alte geschichte. alte geschichte und alte poesie fallen nothwendig zusammen. in beiden ist vermöge ihrer natur die höchste unschuldigkeit (naivetät) offenbar. so wie es aber unmöglich ist, die alte sage auf dieselbe art zu behandeln, wie mit der neueren geschichte verfahren werden musz (welche vielleicht mehr wahrheit des details enthält, wogegen in den sagen bei allem fragmentarischen eine hervorgreifende wahrheit in auffassung des totaleindrucks der begebenheit herscht), so ungereimt ist es, ein epos erfinden zu wollen, denn jedes epos musz sich selbst dichten, von keinem dichter geschrieben werden. beweis sind die menge mislungener arbeiten in allen nationen. aus dieser volksmäszigkeit des epos ergibt sich auch, dasz es nirgends anders entsprungen sein kann, als unter dem volke, wo sich die geschichte zugetragen hat. und so läszt sich schon im allgemeinen die unhaltbarkeit der einwendung zeigen, welche Docen gegen eine bemerkung im Allg. L. Anz. 1807. n. 12. col. 179 erhoben hat. ein anderer beweis kann aber noch durch die vorhandenen altfranzös. romane geführt werden, wovon das wenigste bekannt und untersucht ist. hiergegen können auch die späteren zahlreichen ital. gedichte, die seit dem 15. jahrh. den cyclus von Carl dem groszen in zierlichen octavreimen behandeln, nicht in betracht kommen.

Digitized by Google

dichtend. in dieser erwägung mag es nicht überflüssig sein, auszer dem obigen noch einige beispiele hinzuzufügen. 569

Wie oftmals begibt es sich nicht in den alten geschichten, dasz eine unschuldige königin, oder neugeborne kinder der grausamkeit wilder diener anvertraut, und von diesen in dem dunkelen wald ermordet werden sollen; dasz aber die mordknechte auf einmal gerührt werden, und weil sie die befohlenen zeichen der that zurückbringen müssen, mitlaufenden hündlein, oder ziegen u. s. w. herz und zunge ausreiszen. beispiele stehen in der Wilkinasaga [1], im roman von Berta mit dem groszen fusz [2], im Tristan [3], und im volksbuch von der Genoveva u. s. w., da einzelne hieher gehörige sagen, weil sie nicht gedruckt sind, nicht citiert werden können.

Fast eben so häufig liest man, wie segelnde schiffe nach langer fahrt ebenfalls gewaltsam an den Magnetenberg, oder Agstein getrieben werden, der auf dem lebermeere liegt. der ganze fels umsteht von schiffen, erfüllt von leichen und unermeszlichen haufen liegengebliebener schätze und reichthümer. von daselbst ist keine erlösung zu hoffen, es sei denn, dasz die helden in ochsenhäute genähet und von den wilden greifen fortgetragen werden, aus deren nestern sie tapferkeit leichter befreien kann. anspielung hierauf im Wartenburgerkrieg [4], im gott Amur [5], in Brandans reisen [6]; man sehe auch den herzog Ernst [7], Huon von Bourdeaux [8], Berinus und Aigres [9], anderer stellen nicht zu gedenken.

Ja, was von dem Tell gerühmt wird, das wagstück eines schützen, der den apfel vom haupt seines kindes schieszt, und nach glücklich vollbrachter that, die trotzige antwort an den tyrannen, steht schon im Saxo [10] von Toco und Havold, und noch merkwürdiger in der Wilkinasage [11] von Eigill und Nidung, in beiden wieder mit abweichenden nebensagen. hätte Johannes Müller [12] den letzten ort vor augen gehabt, gleich der stelle des Saxo (die Wilk. s. ist 1240 aus deutschen sagen geschrieben), so würde er vielleicht nicht behauptet haben, dasz

[1] s. Wilkinasaga, edit. Peringskiöld. Stockholm 1815. fol. cap. 140.

[2] Rom. de Berthe au grand pied, in altfranzösischen alexandrinern, von Roix Adeuez, nach einem extrait der bibl. des Romans. 1777. avril p. 142—167. desgleichen in der altdeutschen chronik von Carl dem groszen, ed. Aretin. München 1803. p. 22—25.

[3] Ed. Müller v. 12735 etc.

[4] Maness. samml. 2. p. 14. 15.

[5] Ed. Müller v. 1727—1735.

[6] Bruns altplattd. gedichte p. 177 col. 163. 164.

[7] man s. nur im volksbuch.

[8] im franz. volksbuch 1. pag. mihi 118. 2. p. 6—8.

[9] Mélanges cités VIII. 225. 277.

[10] Saxo grammat. lib. X. ed. Stephan. p. 184.

[11] cap. 27.

[12] Schweizergesch. buch 1. cap. 18. neueste aufl. bd. 1. p. 646.

Digitized by Google

Tell dieselbe that, und Gessler dieselbe frage gethan. Tell hat gelebt und den unterdrücker der freiheit getödtet[1], allein unter dem volk vermischten sich nachher mit dem andenken an die grosze begebenheit andere umstände, die ihm aus einer noch
570 nicht vergangenen sage erinnerlich waren; selbst im 17. jahrh. pflegte man einen bogenschützen mit der redensart zu empfehlen, dasz er sogar vom kopfe seines kindes ohne beschädigung einen apfel zu treffen verstehe[2].

Noch könnten nordische volkssagen, vor allen die dänischen Kiämpewiser überflüssige gelegenheit zu beispielen und vergleichungen geben, welche inzwischen auf andere zeit verspart werden. auch hat man sich vorerst mit fleisz aller anführung der griechischen poesie enthalten, welche sonst fruchtbare erörterungen genug darbietet. auch ergibt sich schon hinreichend aus dem beigebrachten die beabsichtigte bemerkung, nämlich, dasz man sich hüten müsse, die auffallende übereinstimmung mancher züge in alten sagen, liedern und anderen gedichten gerade aus einer directen nachahmung herzuleiten, oder gar die unwahrscheinliche wiederholung anzunehmen, da vielmehr der schall solcher begebenheiten durch das ganze volk verbreitet worden ist, und sich bei jeder gelegenheit von selbst und unbewuster weise wieder anbringt.

BEWEIS DASZ DER MINNESANG MEISTERGESANG IST.*

Neuer literar. anzeiger 1807. no. 43. s. 673—686.

673 Herr Docen ist bei gelegenheit einiger von mir über den seither fälschlich zwischen minne- und meistersang gemachten unterschied in dieses blatt eingeschickten bemerkungen veranlaszt worden, eine ziemlich absprechende widerlegung derselben zu unternehmen. ein groszer theil seiner etwas unklar ausgefallenen abhandlung enthält indessen bekannte, nicht in den streit gehörige äuszerungen, welche gerade an diesem ort nicht hätten wiederholt werden sollen. die bestreitung selbst hat mich nicht verursacht, von meiner gehegten meinung abzuweichen,

[1] bei den übrigen beweisen ist es unnöthig, Tells existenz deswegen zu läugnen, wie in den epist. viror. doctor. ad Melch. Goldastum. n. 143. von Franciscus Guillimanus geschieht.

[2] s. den angeführten brief an Goldast.

* [die anmerkungen mit denen Docen diesen aufsatz begleitet hat, durften übergangen werden.]

Digitized by Google

welche ich daher nochmals so bestimmt als möglich darlege, und zugleich hrn. Docen bitten musz, seine erwiderungen darauf eben so bestimmt zu beziehen.

Da bei solchen untersuchungen ein gerades aussprechen und strenges scheiden von dem gewöhnlichen nöthig, auch kein absprechen ist, sobald es mit gründen begleitet wird, so hoffe ich 674
der vom hrn. D. verschiedentlich berührten bescheidenheit keineswegs nahe zu treten, indem nur dasjenige unbescheiden heiszt, was ohne gründe dastehet, und dennoch ansprüche macht. unrecht hat dagegen derselbe gehabt, eine anderes orts eingeschaltete bemerkung von der möglichkeit einer gründlichen umstoszung des bishero gewesenen unterschiedes mit den flüchtig in nro. 23 hingeworfenen gedanken zusammen zu nehmen, welche lediglich zu bestätigungen oder widersprüchen anlasz geben sollten.

Meine damaligen behauptungen waren:

1) Der meistergesang ist eine künstliche form der poesie.

2) Er wird von einer gewissen gesellschaft geübt, nach mancherlei überkunft und befugnissen.

3) Diese form kann sich über jedweden inhalt verbreiten.

4) Sie ist nicht blosz bei den späteren, bis jetzt einzig sogenannten meistersängern anzutreffen, sondern viel früher.

5) Die minnesänger sind zugleich auch meistersänger.

Diese sätze sollen nunmehr bewiesen werden.

Es ist eine, wie ich glaube, in der geschichte der poesie gegründete bemerkung, dasz, sobald jede poesie aus ihrer ob- 675
jectivität herausgehet, sie in eine grelle subjectivität überzutreten pflegt. diese offenbaret sich in dem hang zum lyrischen, und folglich auch in der liebe künstlicher formen, in welchen sich der mannichfaltig geregte sinn und die gemütsneigung des einzelnen dichters am hellsten und unterschiedensten aussprechen kann.

Denn so wie mit und in dem anfang jeder cultur, wodurch die nation in zwei theile gespalten wird, das natürliche, einfache, nationelle oder epische verschwindet, und dem gebildet werdenden theil matt, ja seiner unwürdig erscheint; so strebt hingegen die fortgeschrittene cultur unaufhörlich, das verlorene epische mit dem lyrischen zu verbinden, d. h. sich dem dramatischen princip zu nähern, welches den höchsten triumph vollendeter bildung ausmacht, überhaupt aber das höchste in der poesie ist und bleibt.

So entstehen in Deutschland nach dem vergang der epischen nationalpoesie (des Nibelungenliedes und seines anhangs) durchaus zu gleicher zeit minne- und meistergesang, der eine den inhalt, der andere die form bezeichnend, beide aber wechselseitig ineinander eingreifend, und beide nur für den kräftigen theil der nation, d. h. den gebildeten (gewöhnlich den adel) zu-

Digitized by Google

gänglich. eine unermüdliche beschreibung der minne, ihrer qual und fröhlichkeit u. s. w. hebt an, in unaufhörlich veränderten formen. selbst alle starke thaten werden endlich nur auf minne und frauen bezogen, die aus der epischen periode noch nicht verhallten erzählungen, oder neu mitgetheilte verwandeln sich in minnelieder durch die weitläufigen anrufungen und beschreibungen der liebe.

Ob nun gleich seit dem zwölften jahrhundert in der Provence, dem angrenzenden theil von Spanien und Frankreich ähnliche künstliche liebeslieder entstanden, und nach dem obigen entstehen musten, so nahm doch die richtung der erweckten subjectivität hier einen ganz verschiedenen gang, indem sich die subtilität der fröhlichen kunst hauptsächlich an den inhalt hielt, an spitzfindige liebesfragen und streite, welche in tenzonen, jeux mipartis und endlich vor förmlichen liebeshöfen, also auch in einem gewissen orden verhandelt wurden; — während bei den alles schwer nehmenden Deutschen sich eine besondere gesellschaft bildete, auf die formalitäten der poesie nach
676 strenge zu achten. so ist es gekommen, dasz, als einige hohe dichter Italiens verschiedene der frühen künstlichen versmasze festgebildet und zu ewigen mustern der lyrik vorgezeichnet hatten, die übrigen bald in vergessenheit fielen; da bei uns der meistersängerorden weniger darauf ausgieng, die vorhandenen einfachen wirklich vortrefflichen formen zu erhalten, als solche ohne unterlasz zu vermehren strebte.

Für die frühere geschichte der deutschen poesie werden sonach drei perioden erhalten, und mögen noch der übersicht wegen kurz bezeichnet stehen:

Erste periode. Epische zeit, geschichte und poesie ungeschieden bis ins 12te jahrh.

Zweite periode. Lyrische zeit, d. h. meistergesang, der zugleich auch minnegesang ist, blosz von einem theil der nation, der aber in seiner überlegenheit das ganze repräsentiert, geübt. 12—14tes jahrh.

Dritte periode. Bloszer meistergesang, blosze leere, in langweiligen allegorien beschäftigte form. mit wegsehung von dieser negativen periodisierung könnte man schicklicher die bildung der prosa in den gesichtspunkt fassen. 14—16tes jahrh.

Die vorstehende, mehr allgemeine deduction der völligen und nothwendigen identität des minne- und meistergesangs in Deutschland kann nur alsdann genügen, wenn sie als resultat aus einzelnen factischen sätzen hervorgegangen zu sein gezeigt werden kann, und diese beweise sind nunmehr vorzubringen.

Für einen theil obiger behauptung bin ich gleichwohl derselben überhoben, weil sich jeder von dem eingreifen der lyri-

Digitized by Google

schen minneschilderungen durch die einsicht der damaligen poesie überführen kann, und im besonderen begründete einzelnheiten nicht dagegenstehen.

Schwieriger wird es sein, darzuthun, wie jenes formelle wesen, weswegen seither blosz eine spätere periode den namen der meistersänger erhalten hat, schon in der früheren zeit und aus demselben grund anzutreffen sei. die untersuchung hat daher einen doppelten gang zu nehmen, einmal die form der minne und spätern meisterlieder selbst zu vergleichen, und wenn sich daraus die einerleiheit derselben hervorgethan, durch äuszere beweise und zeugnisse die gleiche ursache dieser gleichheit aus- 677
zuführen.

I. Die form der meistergesänge besteht nicht allein in einer kunstmäszigen reimverflechtung, sondern gewöhnlich auch in bestimmter abzählung der silben jedes verses. beide, einmal festgesetzt, wiederholen sich auf dieselbe art in jedem folgenden gesätz, wie in dem ersten; blosz einfache reime, die sich entweder unmittelbar aufnehmen, oder einfach nach einander verschlingen, finden in meistergesängen nicht statt; dagegen versteht es sich von selbst, dasz andere nach und nach, besonders in späteren tabulaturen festgesetzte kleinlichkeiten, sowohl wegen verschiedener abtheilungen als in bezug auf sprache u. s. w. nicht zum begriff des historisch betrachteten meistergesangs gehören können.

Nun findet sich, von letzterem abgesehen, dieselbe künstlichkeit in den liedern der ältesten minnesänger, wie in den späteren meisterliedern. Wagenseil führt in seinem verzeichnis von (hauptsächlich späteren) tönen deren eine ziemliche anzahl von 5 — 34 reimen an. ein ähnliches verzeichnis liesze sich leicht aus den minneliedern zusammensetzen, durchaus aber wird man finden, dasz der ton jeder stanze des liedes mit strenge und ohne ausnahme ausgehalten ist. um hier nur einige der verwickelteren anzuführen (wie es am leichtesten nach Tiek's sammlung geschieht), so besteht nro. 5 von Conrad von Kirchberg aus 15; nro. 59 von Otto von Turne aus 21; nro. 61 von demselben aus 26; nro. 62 von demselben aus 38; nro. 64 von Christian von Lupin aus 15; nro. 70 von Thüring aus 17; nro. 79 von Albrecht von Rapperschweil aus 23; nro. 83 vom Schenk zu Limpurg aus 17; nro. 88 von Conrad Schenck zu Landek aus 16; nro. 102 von Ulrich von Lichtenstein aus 10; nro. 127 von Eschilbach aus 10; nro. 133 von Brennenberg aus 12 reimen u. s. w. der einfachste ton ist wohl nro. 11 von Veldeck, allein nro. 10 u. 12 von dem nämlichen haben 11 u. 12 reime. ein sehr zusammengesetzter ton des Hermann Damen von 36 reimen steht in Müller's sammlung hinter dem Ywain p. 66 abgedruckt. freilich wird man unter den minnesängern nach einem ton von 100 reimen, dessen erfindung nur späterer und grösze-

Digitized by Google

rer geschmacklosigkeit (etwa eines Ambros. Metzger's u. s. w.)
678 aufbewahrt worden, vergeblich zu suchen haben, aber dieses kann doch in der sache gar nichts ändern.

Was noch die abmessung der silben anbetrifft, so findet sich solche auch schon deutlich bei den minnesängern. in dem erwähnten einfachen lied des Heinrichs v. Veldeck (Tiek. nro. 11) hat die dritte zeile weniger silben, als die erste, zweite und vierte, und dieses ist im ganzen gesang genau beobachtet. auffallendere beispiele kann sich jeder, den es interessiert, leicht selbst suchen (cf. n. 2. 44. 55), da ihre anführung zu weitläufig ist. für die spätere zeit mag man darüber noch eine stelle Augustin's von Hammersteten (Gottsched's N. büchersaal 81. 130.) vergleichen, wo des Teichner's gutes, unterletztes setzen und silbenmachen sehr gerühmt wird.

Einleuchtender würde der beweis gleichwohl sein, wenn einige minnelieder vorgewiesen werden könnten, welche gerade in demselben ton, und nicht blosz in derselben art späterer meisterlieder gedichtet wären. hier ist es nun fast überflüssig, die bekannte bemerkung zu wiederholen, dasz die meistertöne um deswillen äuszerst verschieden sind, weil jeder dichter auf den von ihm erfundenen ton ein gewisses recht hatte, und daher die meisten, selbst die geringen, sich beständig neue weisen erdachten, welches auch ohnehin gar keine schwierigkeiten fand. indessen hat es immer nicht an häufigen nachahmungen der von beliebten und älteren dichtern erfundenen lieder gefehlt. und es würde daher keinen anstand leiden, manche weisen der Manessischen sammlung in späteren wieder anzutreffen, wenn ich zu anstellung dieser vergleichung eine sammlung letzterer zur hand hätte, weswegen ich die weitere ausführung verschiebe, oder anderen überlassen musz. vorerst theile ich nur einige, sich mir zufällig dargebotene, belege mit (und hierdurch wird hrn. Docen's auffoderung col. 537 leicht ein genüge geschehen).

Tenzel 1691 p. 940 hat die melodie des langen Marner's, und zugleich ein modernes, danach gemachtes meisterlied. dieses hat 21 reime, und in der Maness. samml. 2. 176 findet sich ein solches von Marner, ebenfalls von 21 reimen, und genau wie im andern verflochtenen.

In der Maness. sammlung 1. 184. 185. befindet sich ein ge-
679 sang des Reinmar's von Brennenberg in einem einfachen, aber gewaltig auftretenden zwölfreimigen ton, von groszer wirkung (s. Tiek n. 133). nun stehen in einer, mitte des 15. jahrh. geschriebenen, sammlung von minneliedern (im besitz von Clemens Brentano) an zwei verschiedenen orten gesänge mit der rubrik: 'ein Brandberger', welche genau in dem masz und den reimen jenes minneliedes, obwohl offenbar von einem späteren gedichtet sind. folglich ist dieser Brandberger ausgemachterweise derselbe von dem minnesänger Brennenberg erfundene ton. Hans

Digitized by Google

Folcz hat lieder in Prenberger's ton geschrieben, wovon ich keines vergleichen kann, jedoch ihre übereinstimmung mit dem minnelied ohne weiteres voraussetzen darf. zu noch gröszerer bestätigung sollen mir zwei im 16. jahrh. gedruckte volksbogen dienen, die ich eben vor mir habe. der eine gedruckt zu Nürnberg führt die überschrift: 'Zwen newe Bremberger', deren anfänge folgendermaszen lauten:

'ich danck dir Frow das du do trewlich liebest mich' u. s. w.

und

'o wee der angst o wee des jamers und der not' u. s. w.

und in welchen liedern sich dasselbe silbenmasz und dieselben reime wie in jenem minnelied und jenen Brandbergern vollständig zeigen. der andere, welcher in Zürch gedruckt worden, ist wiederum überschrieben: 'Zwen hübsch Bremberger', und enthält:

'myner frouwen roter mundt der brindt recht scharlach farb' u. f.

'es jagt ein frouw ein hirsch über ein heyd die was brayt' u. f.

Hier ist wieder die ganze structur und anlage nicht zu verkennen, jedoch fehlen in beiden liedern, ungefähr mitten des tons, 2 reime, so dasz sie deren statt 12 nur 10 haben. dieses wäre ein jedem meistersänger unverzeihlicher fehler, welcher sich aber, wie ich glaube, in folgender einfachen bemerkung auflöst: es scheint mir ausgemacht, und verdient weiter verfolgt zu werden, dasz, so sehr auch der meistergesang (d. h. auch der minnegesang) der volkspoesie von grund aus entgegenstehen, dennoch einige recht gangbare, beliebte und vorzüglich einfache meistertöne in die volkspoesie übergegangen sind. die letztangeführten für das volk bestimmten vier Bremberger sind daher nur in der bekannten weise, nicht aber von meistersängern gedichtete lieder, wobei man sich einige abweichungen ungehindert heraus- 680
nehmen durfte, die ein eigentlicher von der kunst für unerlaubt hätte halten müssen. auf jeden fall, weder diese nachlässigkeit, noch der anstand, dasz Vogt (in der vorrede seiner in Jena befindlichen meisterlieder-sammlung) übrigens zwischen Walter von der Vogelweide und dem mönch von Salzburg einen Cunz Bremberger (da er sonst Reinmar v. Brennenberg heiszt) anführt, welches letztere vielleicht noch einmal aufgeklärt, oder aus der unverlässigkeit der Vogtischen angaben überhaupt erläutert werden kann, — vermag die evidente kraft dieses beispiels umzustoszen.

Es ist bis jetzt gezeigt worden, dasz dieselbe formelle künstlichkeit in den früheren minneliedern, wie in den spätern meisterliedern vorwaltet. mit fleisz sind dabei alle beispiele aus der mittleren zeit, welche man für eine scheidungsperiode des meister- und minnegesangs angesehen, vermieden worden.

Digitized by Google

II. Kann nun ferner diese aus dem innern hervorgehende identität des minne- und meistergesangs durch äuszere zeugnisse bestätigt, und dadurch die existenz einer und derselben quelle für beide, d. h. des meisterordens, auszer zweifel gesetzt werden, so ist der beweis vollständig erprobt.

a) Schon der name Meister gehört hieher, welcher jeden bezeichnet, der es in irgend einer kunst zu einem gewissen gefodert werdenden grad gebracht hat. indem also eine solche benennung, deren besondere bedeutung für die spätere zeit auszer allem zweifel liegt, schon bei den minnesängern statt findet (die belege sind leicht anzutreffen, und werden also hier erlassen), so ist man befugt anzunehmen, dasz er auch hier nur in dem speciellen bezug auf eine dichterkunst gelte, und so allerdings diese benennung in den kreis unserer beweise zu ziehen.

b) Es ist sodann von bedeutendem gewicht, dasz in der nicht durchaus verwerflichen, auf den späteren schulen gangbaren sage vom ursprung ihrer kunst: Klingsohr, Walter von der Vogelweide, Marner, Canzler, Stoll, (nach Valentin Vogt auch Ofterdingen und der Meisner) unter den zwölf alten meistern aufgeführt werden; auch kennen spätere schriftsteller wie
681 Vogt, Spangenberg u. a. m. gar nicht den zwischen minne- und meistersängern gemachten unterschied, sondern bedienen sich des letzteren namens in der richtigen allgemeinheit.

c) Bestimmter noch, weil die besonderen namen der töne eine charakteristische eigenheit dieses dichterordens sind, ist folgendes zeugnis. in dem von Wagenseil mitgetheilten, übrigens natürlich sehr unvollständigen und viel zu berichtigenden verzeichnis der meistertöne werden unter andern meistens modernen, auch namentlich die folgenden angeführt: Die Hönweis Wolfram's, 8 reime. — Der vergüldete ton Wolfram's, 9 r. — Der kurze Canzler, 17 r. — Der schwarze ton Klingsohr's, 16 r. — Die nachtweis Klingsohr's, 11 r. — Der gülden Wolfram, 16 r. — Der gülden ton Marner's, 19 r. — Der creuzton Wolfram's, 19 r. — Der lange ton Marner's, 27 r. (21). — Die meisten dieser hat auch Valentin Vogt, und noch auszerdem den langen ton Wolfram's, den langen ton Walter's v. d. Vog., welches um so merkwürdiger ist, da sie in seiner noch jetzt zu Jena befindlichen sammlung eingesehen werden können. — Ich komme gegenwärtig auf die in den werken der alten dichter selbst sprechenden zeugnisse:

d) Wolfram v. Eschilbach sagt zu ende seines in einem besonders einfachen sechsreimigen meisterton geschriebenen Tyturell, dasz er diese reime und lieder in rechter läng nach meistersanges orden gemessen. will selbst Docen dieses zeugnisz unnöthigerweise auf silbenmessen einschränken, so mindert dies seine beweiskraft nicht, da auch das silbenmasz zum meisterorden gehört. es ist fast unbegreiflich, wie diese klare stelle

Digitized by Google

verkannt werden kann, sie beweist zugleich unsern oben nur postulierten 3ten satz besonders, für welchen noch Lohengrein, Ecken ausfahrt u. s. w. angeführt werden können.

e) In der bekannten vorrede zum Wilhelm v. Orlenz kommt v. 2256—2270 eine sehr merkwürdige stelle vor, welche nur durch annahme des schon damals im schwung seienden meistergesanges erklärt werden kann. es ist darin von 'meistern, prüfen der mähre, überhören, bessern' und dem amt der 'merker' ausdrücklich die rede.

f) Eine andere gleich deutlich sprechende stelle über 'prü- 682
fen der mähre', über 'reime sprechen, samnen und brechen' s. im Parcifal v. 10063. auch im Tristan kommen interessante einzelne ausdrücke vor, wo man jedoch die offenbar aus dem Französischen übersetzten gesangnamen von der meistersängerischen terminologie zu scheiden wissen musz. die worte 'von rechtem meisterlichen site' v. 3501 in ihrem zusammenhange gehören ganz hierher. überhaupt könnten die beispiele vermehrt werden, und würden sich selbst aus der Maness. samml. ohne viele mühe darbieten, wenn es nicht hinreichend wäre, mich noch auf folgende zu beschränken: in einem lied Walter's (Man. 1. col. 110 b.) ist von 'merkern', und in einem andern (111 b.) von 'meisterloser schule', nicht ohne beziehung auf unsern zweck die rede. Bernge von Hoheneck erwähnt in einem seiner lieder (Man. 1. 173 a.) deutlich der 'merker', desgleichen singt Steinmar (2. 106 b.) von 'merkern und ihrer straf'.

g) Krieg von der Wartburg. schon die möglichkeit und ganze anlage dieses merkwürdigen gedichts (womit einige in grösztem unrecht die dramatische literatur der Deutschen eröffnet haben, und das man, wenn doch eine moderne bemerkung dabei gemacht werden soll, zu einem frühen beispiel des improvisierens aufstellen könnte) läszt sich lediglich nur aus einem in dem formellen der dichtkunst wohlgeübten dichterorden erklären. wie wäre es andern dichtern möglich gewesen, als solchen die in der regelmäszigen kunst feststehen, sich in einen poetisch gelehrten wettstreit einzulassen, und aus dem stegreif den mitstreitern in demselben ton zu antworten, wo wegen der zufälligkeit des gegenstandes gar keine vorbereitung denkbar ist? wie könnte man hier mit solchen auslangen, welche ihre liebesgefühle in melodischen tönen, nach innerer eingebung ausströmen? — Wirklich, diese allgemeine ansicht des Wartburgerkriegs vermöchte schon allein die alte meinung zu zerstören, und von der existenz des meisterordens zu anfang des 13. jahrh. zu überzeugen. er bietet aber auch noch andere beweise dar. zuvörderst kommen darin zwei meistertöne vor, des 'edlen fürsten' oder des 'Düringer herren' ton, von 16 reimen und ein einfa- 683
cherer von 10, welcher vermutlich Klingsohr's schwarzer ton sein dürfte, obgleich denselben Wagenseil unter die eilfreimigen

Digitized by Google

töne setzt; allein sein verzeichnis bedarf, wie erwähnt, vieler berichtigungen. der name des ersten tons wird im gedicht selbst (Man. samml. no. 1 u. 71) angeführt, und ist ohne zweifel zu ehren landgraf Hermann's erfunden worden. was den zweiten ton anbelangt, so gedenkt Spangenberg in seiner erzählung des Wartburger kriegs eines merkwürdigen umstandes, nämlich dasz Wolfram den neu angekommenen Klingsohr, wie er eben noch im bad gewesen, in dem 'schwarzen' ton angesprochen habe, worüber dieser aber sehr erzürnt geworden sei, weil Wolfram begehret, dasz ihm Klingsohr in demselben ton antworte. das letzte ist etwas verwirrt, und es verhält sich damit so, wie schon Lessing vermutet hat (Eschenburg's denkmäler 344): dasz es nämlich Klingsohr für eine beleidigung empfunden habe, sich von einem fremden in seinem eigenen tone angeredet zu hören. dieses ist zugleich ein beleg zu den besonderen rechten und befugnissen, die in dem meistersängerorden statt fanden, wie überhaupt in jeder gesellschaft. — Nach allem diesem wird in dem Wartburger kriege unmöglich übersehen werden können, dasz darin beständig von 'meistern' die rede ist, von 'meisterkunst und meisterschaft' (Maness. samml. vers 7. 9. 24. 33 u. f. Jen. codex v. 45), davon, dasz Eschenbach 'kieser' sein soll (Man. v. 4), von 'klagen' (Man. 24. Jen. 48. 104), von 'versprechen' (Jen. 48), von 'falsch singen' (Jen. 68), von 'reime finden' (Man. 31), von 'lösen des knotens, hafts oder stranges' (Man. 29. 30. 89), von dem 'meisterlichen decken eines fremden zimmers' (Man. 35. 36. 38), von dem 'benehmen des dichters durch das erste singen' (Jen. 104) u. s. w.

Lauter terminologie und gebrauch, die nur in einer solchen gesellschaft üblich und verständlich sein können, unwillkührlich durch ihre ganze art und figürlichkeit an die bekannteren regeln der späteren tabulaturen erinnernd, mit denen sie manchmal gänzlich übereinkommen.

---

684 Nach beendigung dieses beweises ist es nicht unpassend, hrn. Docen's meinung kürzlich zu berühren, ohne dasz es erfoderlich wäre, ihre divergenz von der eben durchgeführten besonders zu widerlegen. nach ihm sind die minnelieder durchaus keine meistergesänge deswegen, weil in jenen das gefühl des dichters harmonisch steigt und fällt, diese aber bestimmte in einander greifende gebäude von strengerer form sind. eine vergleichung, wo das sonett dem lied entgegengestellt wird, wie meister- und minnegesang sich entgegenstehen sollen, ist, wie es scheint, nicht dazu gemacht, die sache zu bessern. nach meiner ansicht wenigstens ist das sonett durchaus rein lyrisch, und lieder schlieszen betrachtungen gar nicht aus, auf welche man in den minneliedern eben so gut stöszt, wie in den spätern meisterliedern, nur dasz in jenen z. b. der frühling und

Digitized by Google

seine wirkung auf die natur betrachtet, in diesen aber allegorie, religion und zuletzt moral vorgenommen wird.

In der that, man merkt deutlich, wie der gegenstand dieser früheren und nachherigen gedichte hrn. Docen verwirrt hat, wo es lediglich darauf ankommt, einzusehen, dasz die form, welche das wesen des meistergesanges ausmacht, nicht blosz jener späteren zeit angehöre, und es hierfür gleichgültig ist, ob und wann sich in dieser form ein mehr oder wenig poetischer, oder gar ein handwerkischer geist geregt habe.

Ja, die allmählig im inhalt dieser künstlichen poesie zu bemerkende veränderung läszt sich in mehreren abstufungen, von Veldeck bis Meisner, von diesem bis Marner, von diesem bis Frauenlob, dann Hanns Folz u. s. w. deutlich erkennen, ohne dasz uns diese wahrnehmung berechtigte, eine anderwärts hervorgehende gleichheit der form geradezu abzuleugnen.

Was endlich herr Docen über das versmasz des Tyturel's hinzusetzt, und dadurch vermitteln will, wird nach dem obigen leicht gewürdigt werden können. allerdings ist es ein meisterton von Wolfram erfunden, seiner einfachheit und schönheit wegen aber auch von andern häufig gebraucht und würdig, durch ein langes erzählendes gedicht mit vielem nachdruck durchgeführt worden zu sein.

Einige andere bemerkungen über den eigentlichen werth 685
der poesie der alten meistersänger, über das, was sie gefruchtet, vernichtet und verdorben hat, gehören nicht in diesen streit, und werden auf andere gelegenheit zurückgehalten.

Nachsatz.

Die oben angeführten stellen aus dem Orlenz, Parcifal, Tristan, und über den Teichner führen auf einen anderen gedanken, wobei zwar unsere annahme der einerleiheit des minne- und meistergesanges unverändert bliebe, der begriff des meistergesangs selbst aber eine ausdehnung gewönne. denn, da diese beweise gerade in einfachreimigen gedichten vorkommen, und nach der art, wie sie vorkommen, so sollte man glauben, dasz auch auf solche die regeln des meistergesanges angewendet worden, und die meistersänge folglich nicht auf sangbare künstliche weisen eingeschränkt wären. dagegen steht nun freilich das für die spätere zeit vermutliche zu erweisende gegentheil, desgleichen die schon frühe vorkommenden, auf solche gedichte nicht anwendbaren, tonbenennungen u. s. w. allein natürlich ist es allerdings, zu glauben, dasz ein solcher orden nichts ohne seinen einflusz gelassen, und auch hierin gewisse, dem meister zu beachtende, vorschriften ertheilet habe. es musz der zeit, einer näheren entdeckung und gründlichen benutzung der quellen überlassen bleiben, diese vor jetzt blosze vermutung näher zu beleuchten, das wahre aber überall auszumitteln.

Digitized by Google

ENTSTEHUNG DER VERLAGSPOESIE.

Zeitung für einsiedler (Trösteinsamkeit) 1808. no. 7. s. 56.

148 Die polnischen juden machten nach gewissen gesprochenen gebeten und gehaltenen fasttägen, die gestalt eines menschen aus thon oder leimen, und wenn sie das wunderkräftige schemhamphoras darüber sprechen, so musz er lebendig werden. reden kann er zwar nicht, versteht aber ziemlich was man spricht und befiehlt. sie heiszen ihn Golem, und brauchen ihn zu einem aufwärter, allerlei hausarbeit zu verrichten, allein er darf nimmer aus dem hause gehen. an seiner stirn steht geschrieben אמת aemaeth (wahrheit, gott), er nimmt aber täglich zu, und wird leicht gröszer und stärker denn alle hausgenossen, so klein er anfangs gewesen ist. daher sie aus furcht vor ihm den ersten buchstaben auslöschen, so dasz nichts bleibt als מת maeth (er ist todt), worauf er zusammenfällt und wiederum in thon aufgelöst wird.

Einem ist sein Golem aber einmal so hoch geworden und hat ihn aus sorglosigkeit immer wachsen lassen, dasz er ihm nicht mehr an die stirn reichen können. da hat er aus der angst dem knecht geheiszen, ihm die stiefel auszuziehen, in der meinung, dasz er ihm beim bücken an die stirne reichen könne. dies ist auch geschehen, und der erste buchstab glücklich ausgethan worden, allein die ganze leimlast fiel auf den juden und erdrückte ihn.

- - - - -

DEUTSCHE GEDICHTE DES MITTELALTERS HERAUSGEGEBEN VON FR. V. DER HAGEN U. DR. JOH. GUST. BÜSCHING. ERSTER BAND. BERLIN, REALSCHULB. 1808. 4.

Heidelberger jahrbücher 1809. bd. 2. s. 148—164. 210—224. 249—259.

Wenn die alten quellen unserer poesie endlich nach und nach geöffnet werden, so musz das ein studium, welchem man in der letzte mit aufrichtiger liebe angehangen, von allen seiten reger und gedeihlicher machen, und mit einem mal beschränktheit, stillstehen und einseitigkeit vertreiben. so vermag weder das absprechen der unwissenden zu bestehen, noch die fehler der oberflächlichen etwas zu verderben, weil man die einen überführen kann, und die andern sich scheuen werden. in vie-

Digitized by Google

len der alten gesänge lebt eine so herrliche, reiche poesie, dasz wir uns nicht genug darüber freuen können, dasz sie nun nicht verloren gegangen, die meisten, in wahrheit, sind beschränkter, eben weil das masz in die hände von dichtern gelegt wurde, 149
die es nicht zu halten wusten. und doch sind diese mehr oder minder voll einzelner unschuld, welche man so gern wieder denkt und betrachtet nach den langen jahren dazwischen, von einer subtilität der ansicht in gemeinen dingen, der wir zu grosz geworden, von einer tiefe des gemüts, welche nie veraltet, allein ohne dasz der lebendige geist das ganze um uns zu demselben festhielte. darum darf aber, wer auf die geschichte der poesie sein ziel gesetzt hat, sich nirgend keine grenze setzen lassen, wonach eine sichtung des guten und schlechten das einzelne seiner betrachtung würdig oder unwürdig machte. denn eine solche unterscheidung gibt es nicht für die alte poesie, deren sagen so fest aneinander und an der zeit hängen, dasz sie auch aus der mislungenen, todten form wieder erkannt werden müssen. je mehr also der alten quellen zugänglich werden, desto möglicher erscheint eine geschichte der altdeutschen poesie, eine solche, als noch dazu kein beispiel weder in der alten literatur, noch in der neuern gegeben worden ist.

Es wäre ungünstig, über die hier begonnene sammlung blosz zu urtheilen, dasz sie in jener vortheilhaften stimmung leicht unternommen worden. vielmehr ist es gut, dasz dieser vortheil nicht von andern ungeschickten händen ergriffen wurde, und die herausgeber haben sich ihrer arbeit mit ungemeinem fleisz und rühmlicher einsicht unterzogen. muste dabei zeit auf trockene untersuchung und durchsicht verwendet werden, so dürfen sie solche nicht bereuen, da eine, mit dem original vielseitig erworbene vertraulichkeit früchte genug in sich selber trägt, die sich ein jeder, dem es mit seinem studieren ernst ist, doch auf keinem anderen wege verschaffen mag, und nur desto eher dabei ermüdet und weniger thut, als ihn keine nothwendigkeit dazu anhält, wie immer die herausgabe der quellen ist. den plan, welchem sie gefolgt sind, mag man aus ihrer vorrede und ankündigung einsehen, da wir ihm auch im allgemeinen alles gute nachsagen müssen, so enthalten wir uns der anmerkungen, welche an dem einzelnen wir auszusetzen hätten. die 150
vorzugsweise wahl einiger gedichte und einiger handschriften würde alsdann tadelhaft sein, wenn eine frühe unterbrechung der sammlung selbst zu befürchten stände; davon abgesehen, dasz billige gern den einflusz äuszerer umstände und gelegenheit erwägen werden, der unvermeidlich ist. verwerflich scheint fast die sonderbare rücksicht zu sein, welche in manchem äuszerlichen auf die frühere Müllersche sammlung genommen worden. diese allein ist es, der wir das unbequeme quartformat zuzuschreiben haben, während übrigens die lateinische wieder mit

Digitized by Google

deutscher buchstabenschrift vertauscht worden, und statt drei columnen auf jedem blatt in der Müllerischen sammlung hier nur zwei gegeben sind. sonst sind druck und correctur fleiszig, die beigefügten holzschnitte schlecht (in solchen fällen können sie etwa durch ihre vollständigkeit interessieren, nie einzeln ausgehoben), so wie die schriftproben nicht genau und wohl unerforderlich; überhaupt sollte man fühlen, dasz die schon lang üblichen, weitläufigen beschreibungen des papiers, pergaments, der schrift, malerei und vergoldung bei dem geringen resultat, das daraus gezogen wird, auf einem misverständnis beruhen. die verlagshandlung aber hätte den subscribenten den anfangs versprochenen preis von $1\frac{1}{3}$ thlr. für ein alphabet halten sollen, indem höchstens 66 bogen geliefert, und das ganze ihnen zu $4\frac{1}{3}$ thlr. berechnet worden ist, wobei sie natürlich die unerwartet weitläufigen, sogenannt kritischen anhänge mit bezahlen müssen.

Was nun vorerst den abdruck des textes angeht, so sind die grundsätze darüber von selbst gegeben. leider waren die sämmtlichen handschriften, die vom Rother etwa abgerechnet, neu, folglich schlecht, und die herausgeber hätten in den noten anlasz genug zu interpretationen und conjecturen finden können, welchen sie jedoch nicht häufig ergriffen; wir gestehen auch die schwierigkeit derselben, und dasz es hier darauf noch nicht so ankam. dagegen müste von einer andern seite bei den vorlie-
151 genden gedichten die besorgung des textes um so leichter werden, als von sämmtlichen (mit ausnahme eines theils vom letzten) nur eine handschrift vorhanden oder bekannt war. also der grösszten schwierigkeit, der kritischen festsetzung eines textes aus der vergleichung verschiedener copien, waren die herausgeber meistentheils geradezu überhoben; es blieb ihnen nichts übrig zu thun, als offenbare schreibfehler zu verbessern, und sie haben die fehlerhaften lesarten, wie sie in den handschriften stehen, mit vieler gewissenhaftigkeit in eigenen anhängen aufbewahrt. dieses musz vielen kleinlich, unnöthig, ja lächerlich vorkommen, und ist es auch wohl in den meisten fällen. streng betrachtet könnte man zur entschuldigung gelten lassen, dasz, mögliche irrthümer der herausgeber abgerechnet, aus diesen anhängen der grad der schlechtigkeit der gebrauchten handschrift scharf bestimmt, und die art, wir möchten sagen, die form der fehler erkannt werden kann; beides aber ist für die beurtheilung des textes überhaupt und besonders für die unemendiert gebliebenen stellen wichtig, wenigstens behülflich. so leichter nun das verfahren im ganzen gewesen ist, um so mehr consequenz durfte man bei der durchführung desselben erwarten, und es bleibt daher recht zu tadeln, dasz schreibfehler, wie Maradon für Naribon (h. Georg v. 37.) im text gelassen worden sind. auf worterklärung ist sich mit recht nicht, allenfalls nur gelegentlich eingelassen, und auch wir wollen dabei nicht anfassen,

Digitized by Google

weil wir noch einen andern, wichtigen tadel anzubringen haben. zu dem zweiten, hier mit unrecht vorangedruckten theil des Morolf konnten sie eine handschrift und einen druck des 15. jahrh. vergleichen und benutzen. die erstere, zwar selber nur 20 jahre jünger, als der druck, liefert einen incorrecten, entstellten text, imgleichen ist der gedruckte nur wenig und nicht immer besser, inzwischen von einer andern, abstehenden abhandlung ausgegangen, so dasz die zusammenhaltung der beiden einen viel verbesserten sinn hätte gewähren können. allein das gedicht ist in dem, hier gelieferten, neuen abdruck verwirrter, unächter geworden, als es in einer der ihm zum grund liegenden quellen 152
vorhanden war. die ursache liegt blosz darin, dasz der herausgeber das eigenthümliche versmasz dieses volkslieds nicht erkannt hat, wornach jedesmal fünf zeilen eine strophe bilden, so dasz sich die zwei ersten reimen, dann die dritte und fünfte, die vierte aber ungebunden bleibt (weise). dieses masz, so regelmäszig es durch das ganze lied geht, (seine existenz kann schon daraus allein unwiderleglich dargethan werden, dasz am schlusz jeder strophe auch der sinn schlieszt, und wiederum jeder hauptabsatz in den schlusz der strophe eintrifft) ist nun mit der länge der zeit in den abschriften ziemlich entstellt und verdeckt worden, wie denn auch Eschenburg ein versmasz zwar vermutete, allein nicht herausbringen konnte, v. d. Hagen aber, unerachtet der hinweisuug des anfangs der handschrift es dennoch verfehlte [1].

[1] wir hatten es schon längst heraus, bevor wir jenen wink gelesen. die durch unsere abtheilung gewonnene begrenzung der ganzen strophe ist unstreitig recht, man könnte aber sagen: 1) das anfängliche masz habe aus 6 zeilen statt 5 für jede strophe bestanden, nämlich so, dasz man zwischen 1 und 3 wie zwischen 4 und 6 gleichfalls eine weise annähme; 2) oder dasz es nur aus vier langen zeilen, wie das Nibelungenmasz, bestanden habe, ganz ohne leere; auf beiderlei vermutung geräth man wohl dadurch, dasz sich nach der absetzung der zeilen in dem druck und der handschrift mehrere strophen in diese arten zu fügen scheinen. ohne ganz darüber abzusprechen, ist aber beiden zugleich entgegen, dasz bei weitem die gröszte zahl der strophen zu der oben angenommenen bestimmung von fünf zeilen paszt; ja, was wohl zu bemerken ist, davon wieder der mehrtheil nicht in die andern beiden masze zerlegt werden kann, indem nicht worte genug da sind, weder um die erste, ungebundene reimzeile, noch die länge aller vier herauszubringen. einzelne zeilen von solcher länge, wie v. 2214. 2712. 2748. 2820. 2845, würden diesen andern abtheilungen besonders entgegenstehen; kurz, man müste eine zu grosze und deshalb unwahrscheinliche verderbtheit des textes annehmen. die im anfang der handschrift befindlichen striche bestätigen endlich unsere meinung, weil sie die fünfte zeile bestimmt von der vierten trennen, und jedesmal hinter der letztern stehen, dagegen nicht hinter einer anzunehmenden zweiten, denn der einzige v. 17 ist offenbar im irrthum damit bezeichnet. v. 93 ist mit recht als die vierte zeile bestrichen. bei v. 77 fehlen die striche natürlich in der handschrift, weil darin die zeile 77 b. ausgelassen ist. v. 85 ist gar nicht überflüssig, und macht die zweite zeile der strophe; die reime sind freilich verdorben, denn sie musz mit 84 reimen. wir setzen noch einige verse her, womit die strophen nach der rechten abtheilung anfangen, welche also immer die erste zeile sein müssen: 1, 6, 11,

Digitized by Google

153 Den besondern vortheil gewähren nun solche gedichte vor andern mit einfachen reimen, dasz man durch den grundsatz des versbaues die interpolierten, verdorbenen und versetzten reime augenblicklich erkennen kann. und der zufall, dasz wir zu einem solchen gedicht hier zwei abweichende quellen besitzen, musz die, nach jenem maszstab unternommene kritik des textes bestätigen, oder die verderbtheit desselben von beiden seiten sichtlich machen. wir geben gleich von vornen die beweise. v. 17 und 18 müssen zusammengezogen werden und sind nur eine zeile. desgleichen 37 und 38. wenn man die, in der handschrift fehlenden verse 34. 35. 36. ausläszt, und nach 39. die zwei andern, hier in den anhang verwiesenen einrückt, so gibt es einen guten sinn und das masz der strophen paszt. v. 48 etc. las die handschrift ganz recht, der verf. folgte aber dem druck, wo zwei unnöthige verse eingeschoben sind, also 49. und 51. müssen ausgestrichen werden. zwischen 77. und 78. fehlt einer, weswegen auch der strich in der handschrift mangelt, es musz daher so, wie im druck steht, abgetheilt werden. in diesem sind auch 91. und 92. mit recht zusammengesetzt, desgleichen 106. und 107. 404—416. sind unrecht abgetheilt. 473—76. interpoliert. 561 b. der handschrift ist nothwendig. hinter 816 müssen 807—809. wiederholt werden, und 822. und 823., die ganz richtig in der handschrift fehlen, sind eingeschoben u. s. w. denn die proben können durchs ganze gedicht geführt werden, fast keine seite ist ohne verstösze, we-
154 nigstens in der abtheilung, und es scheint billig, dasz die herausgeber, nachdem sie auf dem angegebenen weg das ursprüngliche strophenverhältnis thunlichst hergestellt, einen neuen abdruck dieses gedichts für die abnehmer ihrer sammlung veranstalten. hierzu kommt ihnen noch ein anderer grund. sie haben, wiewohl eigene mitarbeiter an dem neuen literärischen anzeiger eine anzeige darin übersehen, dasz der alte druck des gedichts in einem exemplare der Gothaischen bibliothek vollständiger, als in dem Wiedebauerischen erhalten, auch daraus das druckjahr (1499) ersichtlich ist. leider hat auch dies exemplar hinten eine lücke, um so ärgerlicher, als gerade der druck gegen den schlusz des gedichts hin abweicht und zusätze enthält. ob nun diese gleich eine später interpolierte fortsetzung der geschichte Salomons durch die seiner nachkommen begrei-

16, 22, 27, 32, 37, 43, 48 oder 50, 55, 60, 65, 70, 75, 79, 84, 89, 95, 100, 105, 111, 116, 121, 126, 131, 136, 141, 146, 151, 156 u. s. f., 261, 267, 272, 277, 282, 287, 292, 298, 304, 309, 314, 319, 325, 329, 335, 340, 345, 350, 355, 361, 366, 373, 378, 383, 388, 394, 399, 404, 408, 412, 427 u. s. w. übrigens wird sich bei den späten recensionen des textes niemand durch reime irren lassen, wie liess und ginc, schaden und haben, haben und dragen, wyp und stritt, legen und leben u. s. w., die oft vorkommen und in der volkssprache leicht in lie und gie, schlān und hān u. s. w. aufgelöst werden können.

Digitized by Google

fen, so verdienen sie doch in den anhang aufgenommen zu werden; vielleicht, dasz mittlerweile sich ein ganz completes exemplar des drucks irgendwo entdeckt. übrigens können diese zugesetzten verse nicht in das alte masz aufgelöst werden, oder eigentlich, sie haben gar keins, und es scheint, der fortsetzer habe es auch nicht verstanden, wenigstens hat er sich nicht daran gekehrt.

Weit mehr haben wir, wie natürlich, über die, den einzelnen gedichten vorgesetzten historischen und literärischen einleitungen zu reden.

Wer das studium der alten geschichte oder poesie, d. h. der sagen vorgenommen hat, wird vor allen andern zuerst die bemerkung machen, dasz sie sich unaufhörlich localisieren. die namen der länder und menschen vergehen darin (auszer einigen von wunderbarer kraft, so dasz sie nicht nur ausdauern, sondern durch fremden anwachs noch reicher geworden sind). die anknüpfung, die folge kann eine andere werden, aber die thaten selbst und ihre bedeutung bleiben stehen mitten im wandel, sie sind auf dem lebendigen grund des lebens ihrerseits um so sicherer. das ist das lob der frühen sage und der tadel der späteren, namenreichen, aber lebensarmen geschichte, wir verkennen 155
aber nicht in der nothwendigkeit beider verschiedenheit das ewige gesetz der menschlichen dinge. auf das einverständnis, ja die ursprüngliche selbstoffenbarung der natur, welche in den alten denkmälern wahrhaft, allein unvollständig und darum fast unbegreiflich erfaszt ist, folgt bei den glücklichen völkern die herrschaft des geistes, der auf einem andern wege zur freiheit und wissenschaft gelangen will. unbezweifelbar scheint, dasz neben der fülle von lebendigkeit auch die gewiszheit der namen u. s. w. zu versichern, nur den menschen gelungen ist, deren unvergängliche werke jene frischheit nicht entbehren, dazu die für uns so trostreiche und zu viel anderm erforderliche sicherheit der sachen erhalten, und denen die sich verbergenden gänge des schicksals nicht dunkel geblieben sind. aber nur wenigen ist diese wissenschaft bereitet zum lohn für ihre grosze mühe, die alte geschichte wurde in den herzen aller getragen.

Die geschichte der poesie existiert freilich nur in dem neuern sinn der historie, sie ist rein wissenschaftlich und reflexion; man könnte sagen, dasz sie gewissermaszen dahin aus arbeitete, die sagen dem modernen begriff wieder anzunähern, allein man würde darüber leicht in einem irrthum fallen, weil sie ihre arbeit blosz für sich selbst unternimmt, nicht für die geschichte überhaupt.

Die geschichte der alten poesie soll nichts anders vorhaben, als die verschiedene gestalt zu erläutern und zu beschreiben, worin die sage erschienen ist, und sie so weit als möglich auf ihren ursprung zurückzuführen. die geschichte soll nicht

Digitized by Google

durch die sage erklärt, ergänzt werden, die geschichte kann aber helfen, die sagen zu erklären. Es liegt uns viel weniger daran zu wissen, welcher sprache oder form etwa ein gedicht nachgebildet worden sei, oder welchen urheber es gehabt habe, in so fern dies nicht dazu beitragen musz, über alter und gestalt der sage selbst aufschlüsse zu verschaffen, sondern es kommt darauf an, entweder die ursprünglichkeit derselben oder ihre ver-
156 änderung sammt dem verhältnis zum ursprung klar zu sondern. oft geschieht es, dasz wir in einer neuen form die alte sage reiner verwahrt sehen, als sie es in einer älteren ist, so dasz die gesetze der änderung keineswegs als regelmäszig zu betrachten sind.

Indem die herausgeber der gegenwärtigen sammlung altdeutscher gedichte sich also entschlossen haben, dieselben mit einleitungen zu begleiten, welche sie selbst als beiträge zur geschichte der poesie angesehen wissen wollen, ist damit der maszstab zu deren beurtheilung bereits an die hand gegeben worden.

1) Einleitung zum könig Rother.

Wovon hier mit recht und natürlich ausgegangen werden musz, ist die anerkennung des altdeutschen sagenkreises, dem diese geschichte ursprünglich zugehört und dasz sie dem hauptbestandtheil nach in der unschätzbaren, unter dem titel: Wilkinasaga bekannten, aus altdeutschen liedern entstandenen, altschwedischen sammlung enthalten ist. in v. d. Hagens auszug der letzteren sind einige unrichtigkeiten zu verbessern, auch scheint der name Friederich ein bloszer schreibfehler der einen handschrift zu sein, da die andere, wie Peringskiold p. 126 f. bemerkt immer und richtiger thidrikur liest.

An der identität der sage mit der vom könig Rother ist also nicht zu zweifeln, es fragt sich: ob die geschichte in dem letztern oder in dem scandinavischen buch ursprünglicher enthalten sei?

Der herausg. streitet mit guten gründen für die höhere reinheit der Wilkinensage, wiewohl diese ein jahrhundert neuer, als jenes gedicht ist.

Weniger glücklich scheint er aber in erklärung der späteren gestaltung der sage zu verfahren, wie sie sich im Rother darstellt.

Es kam besonders darauf an, die versetzung der handlung nach Constantinopel und der Lombardei aufzudecken. hierzu
157 gibt es zweierlei wege. der eine wäre, wie auch v. d. Hagen annimmt, dasz ein Lombarde die sage neu bearbeitet und des eigenen volkes ruhm und seines landes damit vereinigt hätte. hierfür ist aber kein innerer grund vorhanden und auszer einigen andern zweifeln vor allem der einwurf entgegen, dasz dadurch Constantinopel nicht mit erklärt wird, so dasz man das gedicht ebenso gut auch einem Byzantiner beilegen könnte, wel-

Digitized by Google

ches freilich, wie wir hernach sehen werden, der herausg. auf gewisse art dazu annimmt. die andere, wahrscheinliche erklärungsart bietet das heldenbuch an die hand. Hagen hat die ähnlichkeiten der namen und zum theil auch der sachen zwischen der Otnits und Wolfdieterichssage mit der unsrigen wohl bemerkt, ja er hebt damit, etwas schief, seine einleitung an, aber ohne diese erklärung zu ergreifen. ob nun gleich hier nicht in die eben so weitläufige als schwierige untersuchung über den angeführten Otnit und Wolfdieterich eingegangen werden kann, so darf doch als gewisz vorausgesetzt werden, dasz Bern (Verona) und die Lombardei der ursprüngliche hauptsitz dieser sagen gewesen, dann, dasz sie im ganzen in der zwar neuen, aber volksmäszigen form ursprünglich genug geblieben sind. (denn davon wünschten wir einen guten beweis führen zu hören, dasz der dichter des Tyturel unbezweifelt der urheber dieser gesänge sei, wie Hagen der unvolksmäszigen manier jenes dichters zum trotz behauptet.) nun ist zu vermuthen, dasz der dichter des könig Rother, oder einer seiner vorgänger oder noch lieber die ungewiszheit der menschlichen aufbewahrung mit unserer alten sage, vielleicht aus bloszer ähnlichkeit des angenommenen namens Dieterich, die andern altdeutschen sagen entweder verwirrt, oder absichtlich verbunden und sie in das land der berühmten Dieteriche versetzt habe, so wie der gegentheil dann gleichfalls nach Constantinopel kommen muste. so ist es denn geschehen, dasz nicht nur namen, wie Berter, Wolfhart, Meran etc. in dieses gedicht gerathen, ja vielleicht der eines Lombardenkönigs, der wohl selber in der alten verschollenen sage berühmt gewesen, für den hauptheldeu gebraucht worden, sondern auch wirkliche begebenheiten aus jenem kreise 158
hierher eingedrungen sind. dahin zählen wir vor allem die sage von den zwölf dienstmannen, (eigentlich nur 11, da Wolfdieterich erst die zahl vollmachte) die im heldenbuch so rührend und schön beschrieben steht, deren gefangenschaft dem Wolfdieterich unaufhörlich schwer im sinne liegt, der getreue vater, der seine kinder fallen sieht, und dabei lachen will, um es dem herrn zu verbergen, dieses unaussprechlich lebendige bild nebst vielen andern ist nicht geradezu in den Rother übergegangen, aber dieselben grundzüge von dienstmannschaft und herrenpflicht sind bei gelegenheit der von Melias gefangen gelegten gesandten des Osantrich offenbar darein verwebt; vieles einzelne ist hier anders, anders veranlassung und ende der gefangenschaft, das ganze steht weit unter der natürlichen leibhaften darstellung des heldenbuchs, aber dennoch können neue eigenthümliche umstände, wie wir glauben, zur erklärung des Wolfdieterichs gebraucht werden. wie der alte Hugdieterich gestorben ist, und die brüder sich des reichs anmaszen, gehen Wolfdieterich und Bechtung in das schlosz und lassen ihre leute im

Digitized by Google

wald auf das hornblasen warten, und wieder weiter hinten verkleiden sich Wolfdieterich und elf andere in zwölf pilgrimme, um nach den gefangenen zu spähen, wobei wieder das hornblasen verabredet wird (welches auch im roman von Lother und Maller vorkommt). diese sagen kehren auf andere weise im könig Rother wieder. ferner wollen die erlösten dienstleute Constantinopel niederbrennen, denen es Wolfdieterich um der sieben apostel willen widerräth, aber vergebens, in erwägung der leiden, die man ihnen elf jahre lang angethan. derselbe zug ist wieder im Rother, wo aber die ehrfurcht vor dem heiligthum überwiegt. alles und noch mehr anderes gleicher art ist im heldenbuch roher, älter; wir sagen nicht, dasz aus ihm unmittelbar, zumal wir es in späterer gestalt besitzen, die sagen in den Rother geflossen seien, allein gewisz ist, dasz dieser umgestaltung des letztern die alten sagen des heldenbuchs zum
159 grund liegen, gewisz, dasz sie nicht anfänglich in der sage vom Osantrich und Melias gewesen sind. die zahl der zwölf boten in der Wilkinasaga wäre die einzige einwendung dagegen, allein sie ist die gewöhnliche immer wiederkehrende der boten (Otnit sendet z. b. 12 nach Griechenland, den zins zu fordern), dazu hat nur eine handschrift tolf, die andere gerade sex, und von den übrigen umständen ist hier keine spur, es scheint fast sicher anzunehmen, dasz unsere sage ursprünglich ohne den beisatz des schicksals der treuen boten etc. gewesen ist.

Indessen ist der herausgeber durch eine an sich sehr merkwürdige stelle in der Heimskringla, 2. 245. bewegt worden, noch eine andere erklärungsart anzunehmen. in der Sigurd Jerusalemfahrerssage wird bestimmt gemeldet, dasz bei seinem aufenthalt in Miklagard (d. i. grosze stadt, der alte name für Constantinopel bei den deutschen völkern, Michelstadt, woher im könig Rother zu erklären ist, dasz Constantinopel beständig die mere burg, oder stadt heiszt) altnordische sagen öffentlich gespielt wurden. die zeit fällt in das erste viertel des 12. jahrh. die Wäringer (Vaeringiar, Βαραγγοι, wahrscheinlich aus φοιδερατοι) waren nun schon viel früher im dienst des griechischen hofs und wenn man gleich mit Schlötzer vor dem jahr 1000 keinen Scandinavier nach Byzanz kommen läszt, was Ewers mit recht bestreitet, so ist es doch gewisz, dasz vorher Gothen oder andere Deutsche unter diesen söldnern gewesen sind, weswegen das το γοτθικον, welches Constantinus de ceremoniis I, 122—125 beschreibt, mit dieser stelle der Heimskringla zusammen gehalten werden mag. wie dem auch sei, und die Waringer mögen nun zur see, oder durch Ruszland nach Griechenland gekommen sein, unmittelbar aus dem norden, oder aus Ruricks colonien, wie die gewöhnlichen geschichten annehmen; v. d. Hagen glaubt, dasz unsere alte sage mit denselben nach Constantinopel gelangt und von da wieder nach Deutschland

Digitized by Google

verbreitet worden sei, und zwar mit der einschiebung von Constantinopel, als welche er dadurch erklärt. die unwahrscheinlichkeit, dasz die Waringer eine so schwache uud schlechte 160
rolle, wie die des Melias auf den vorfahren ihrer dienstherren, auf den groszen Constantin angewendet haben sollten, übergehen wir, weil sie der herausgeber selbst zu fühlen scheint. auf der andern seite sieht die stadt Constantinopel gar nicht aus, als wenn sie hier blosz für eine nordische stände, es ist das leibhafte Constantinopel selbst, dessen Poderamushof, d. i. Hippodrom so oft im gedicht erwähnt wird, die stadt, worin die leiber der heiligen begraben liegen u. s. w. aber vor allen dingen dürfte dann die erklärung weiter gehen und sich ebenso gut auf das heldenbuch, wie den Rother erstrecken müssen. dem herausg. sollte es unbequem fallen, wenn er für den Otnit und Wolfdieterich auf einmal andere, d. h. ursprüngliche länder auszumitteln hätte, für welche der zusammenhang mit dem Griechenreich und Constantinopel fast begründet scheint. ferner, warum hat sich nicht bei andern sagen, etwa den gerade angeführten von den Asen, den Nibelungen der constantinopolitanische durchgang auch gezeigt? warum sollten sich in Deutschland und norden solche weitgewurzelte sagen gerade und blosz in einer so fremdartig eingeführten verfälschung erhalten haben? v. d. Hagen will, dasz die sage ursprünglich von der ostseeküste ausgegangen, durch die Waringer nach Constantinopel gebracht, von da nach Südfrankreich gerathen, dann ins lateinische, dann ins deutsche und zwar ins fränkische, später aber ins lombardische gedichtet worden sei; wir glauben von allem nichts, weil weder eines bewiesen ist, noch eines davon zu vermuthen nöthig, wo soll, wenn er mit wahrscheinlichkeit unsern Rother in die erste hälfte des 12. jahrh. setzt, zu allen diesen schicksalen des gedichts die zeit hergekommen und herzurechnen sein, wenn man auch sagenverbreitende Waringer etwa mit anfang des elften in Constantinopel annehmen wollte? so viel veränderungen der sage erfodern jahrhunderte, nicht blosz eines. nicht mehr gewicht hat noch ein zweiter beweis, den der herausgeber zum besten seiner meinung ergreift. es soll sich nämlich der im 161
liede vorkommende ausdruck: westmeer nicht anders als von Constantinopel aus verstehen lassen, welchem Italien Hesperien geheiszen. an sich gilt nun von diesem, so wie mehrern ähnlichen relativen benennungen die bemerkung, dasz sie natürlich von einem bestimmten volk und einer gegend ausgegangen und im grunde nur für diese passend, von andern völkern aber geradezu beibehalten worden sind. und so könnte unsere sage immer aus Constantinopel entsprungen sein, wenn auch statt des westmeers ein anderer name stände. manchmal wird in der that ein theil der nord- und ostsee (sinus codanus) westlich genannt, Vesterhav s. Suhm nord. fabelzeit übers. v. Gräter I, 101.

Digitized by Google

ja alles dieses bedarf es hier nicht und es vermag gerade unser westmeer nicht anders als aus Deutschland oder Scandinavien erklärt zu werden. die Norden hatten bekanntlich zwei wege nach Girkialand, den austurveg (über die kleine ostsee, dann) durch Ruszland, und den vesterveg, um das südliche Europa herum über das westmeer.

Auszer dieser späteren gestaltung ursprünglicher fabel bleiben im könig Rother noch andere zusätze und einschiebungen zu erläutern, wovon die Wilkinasage nichts weisz, und die doch wohl in dieser bearbeitung nicht zuerst vorkommen. von geringem einflusz auf die geschichte selber ist hierunter die an zwei stellen angebrachte genealogische anknüpfung des geschlechts der Kärlinger; statt dasz in der alten sage durch die Erka oder Helche die verbindung mit dem Etzel entsteht, ist hier die in der folgenden zeit lebendigere gedächtnis der namen Pippins, Berta's und Carl's, um das ganze der zeit und dem glauben näher zu rücken, eingesetzt. bei der allgemeinen verbreitung der sagen von Carl, seinen vorfahren und nachfolgern ist es um so weniger nöthig, mit dem herausgeber anzunehmen, dasz darum das gedicht von einem Franken bearbeitet worden. ja was noch mehr ist, es läszt sich aus den reali di franza, einem sehr wichtigen werke, zeigen, dasz die genealogische anknüpfung
162 der Kärlinger an Constantin den groszen eigentlich selbst zur sage geworden, in so fern weniger absichtlich erscheint, freilich in einer andern folge, so stammt nämlich Pipin unmittelbar von Constantin genannt dem engel ab, und zwischen diesem letzten und Constantin dem groszen sind noch andere glieder. bei weitem wichtiger ist die von v. 2943. anhebende weitläufige fortsetzung der hauptgeschichte, wovon in der Wilkinasaga keine spur vorhanden ist. ob nun gleich, so wie in der letztern, also auch an diesem abschnitt des Rothers die handlung innerlich geschlossen wird, indem der held seine braut heimführt, so steht darum doch nicht zu behaupten, dasz der alten sage diese fortführung eigentlich fremd gewesen sei. wie wenig gewisses wir auch darüber vorerst anführen können, bis vielleicht andere quellen den aufschlusz werden gegeben haben. denn die handlung schlieszt sich vortrefflich an, das eigensinnige wesen in dem alten könig, (Constantin oder Melias) seine heimliche abneigung gegen den Rother machen es sehr annehmlich, dasz er die listige rache ersonnen, welche den helden, der selbst schon früher durch den erdichteten namen getäuscht hatte, zu neuen, in demselben geist ausgeführten gegenunternehmungen gezwungen. eine andere frage bleibt es, ob nicht der grund dieser sagen von entführungen, listen und todeserrettungen, wie sie in dem zweiten theil des Rothers vorkommen, auf ein überhaupt höheres alter weist, weit über die zeit, wo unsere alte sage eigentlich entsprungen zu sein scheint? wenigstens hat sich der verfasser

Digitized by Google

unserer einleitung zu einem offenbaren fehler verleiten lassen, durch die ähnlichkeit mit dem Morolf und Salomon, indem er eine bestimmte, sichere entlehnung aus jenem gedicht annimmt. so wenig im gegentheil gerade das alter jenes Morolfs erwiesen ist, so gewisz ist, eine solche beziehung unseres gedichts auf denselben falsch. soll sie überhaupt statt finden, so musz der sage hauptinhalt, zwar nicht ihre zufällige gestalt, aber ihr lebendiges und zwar seiner völligen äuszerung nach aufgenommen sein, wie es sich im vorbild findet. nun schifft hier des kaisers spielmann als kaufmann nach Lamparten, und reizt 163
die königin ins schiff zu gehen, dasz er sie wieder heim nach Griechenland führe. wir fänden eher eine ähnlichkeit mit dem jäger, der dem Otnit die wurme ins land trägt, besonders weil er eben wie der spielmann dem heidenkönig seinen dienst von selbst anbietet. im Morolf ist kein zug davon, Morolf schlägt einen kram in feindesland auf, blosz um die königin zu erkennen, wenn sie dahin käme, Salomons frau war schon entführt worden durch die list des scheintods. Rother läszt seine männer im wald warten, und nachdem er als pilger verkleidet nachricht gewonnen, schleicht er sich in Constantins burg unter den tisch und gibt der königin heimliche zeichen. Salomon geht als bettelnder pilgrim vor die treulose frau, die ihn alsbald erkennt. Rother wird auch entdeckt und zum tode geführt, in dem drange des streits heiszt er den Arnold das horn abbinden und das verabredete zeichen geben; Salomon unter dem galgen bittet sich zu guter letzt aus, noch einmal blasen zu dürfen, was der Heide zugibt, so heftig auch die königin abräth, da kommen die gesellen aus dem walde u. s. w. denn schon aus diesem auszug ergibt sich offenbar, dasz in den beiden gedichten soviel verschiedene züge vorkommen, dasz sie allen gedanken an einen unmittelbaren zusammenhang entfernen, ist aber von ihrer allgemeinen ähnlichkeit oder übereinstimmung die rede, so kann solche nicht geleugnet werden, allein dann bemerken wir, dasz diese züge nicht weniger anderswärts angetroffen werden. Herodot erzählt gleich im anfang, wie die Phönizier vor Argos geschifft wären und daselbst waaren ausgelegt hätten. am fünften oder sechsten tag wäre die königstochter Jo mit ihren jungfrauen aufs schiff gekommen und alsbald gewaltsam von ihnen nach Aegypten geführt worden. nach der sage von Rolf Krake cap. 7. (Nordiska Kämpa Dater. Stockholm 1737. p. 20—22.) verkleidet sich könig Helgi von Dänemark in einen bettler, läszt seine leute im wald warten, und entführt die Sachsenkönigin Oluf, nachdem er sie zu einem vorgeblichen schatz herausgelockt. der sage von dem jäger im Otnit haben wir schon vorhin mel- 164
dung gethan. so erkundigt sich auch Wolfdieterich als pilger verkleidet nach der geliebten Siegminne, ewig wechselnd und neu gestaltet erscheint dieselbe grundidee. noch viel häufiger

Digitized by Google

kehrt in den alten geschichten wieder, dasz einer zum tode gebracht werden soll, und darum anhält, noch einmal sein liebstes auf der welt thun zu dürfen, welches ihm nie versagt wird, wie grausam auch der feind gewesen, und gemeiniglich ist es den freunden ein nothzeichen, das weit über berg und thal gehört wird. wir enthalten uns aller beispiele, die uns vom Arion aus bis auf die neuen volkslieder und sagen zu gebot ständen und stoff zu einer eigenen interessanten untersuchung abgeben könnten. wir sind schon in dem vorigen nur deshalb so ausführlich geworden, um zu beweisen, wie behutsam in der kritik alter sagen zu werke gegangen werden müsse, ja wir glauben an solche unmittelbare entlehnungen im allgemeinen wenig oder gar nicht. und es scheint, dasz sich der herausgeber der oben angeführten umstände aus der vergleichung des heldenbuchs gar nicht besonnen habe, weil sie allein seine meinung hätten zerstören müssen. gewünscht hätten wir gleich ihm mehrere Dresdner handschriften, besonders den Dresdner Wolfdieterich benutzen zu können, wodurch wir für unsere untersuchung mehr licht gewonnen haben würden; er verweist auf eine weitere ausführung in seiner einleitung zu den Nibelungen, mögen ihn unsere anmerkungen über die zur einleitung des könig Rothers daraus gegebenen proben vorsichtigkeit und vermeidung leerer hypothesen anempfehlen.

210 2) Einleitung zum herzog Ernst.

Der herzog Ernst gehört zu denjenigen altdeutschen gedichten, die uns weniger durch ein wirklich poetisches verdienst, als durch die stelle, welche sie in der geschichte der poesie einnehmen, und durch die art ihrer entstehung interessieren. denn wenn man nicht in abrede stellt, dasz durchhin eine gewisse verständige anordnung und klarheit regiere, die eine geübte hand voraussetzt und die einen vorzug vor dem volksbuch gewährt, so musz man im gegentheil gestehn, dasz die poesie nicht eigentlich fest ergriffen und lebendig geworden. ja selbst jene einzelnen naiven situationen, die in andern gedichten solches gehalts, für die langweiligkeit des übrigen entschädigen, musz man entbehren, dasz Adelheits nächtlich vertrauliches gespräch mit ihrem herrn, wo sie bitten für ihren sohn einlegt, nur allein genannt werden kann. die einleitung des verf. gehört mit zu dem fleiszigsten im ganzen buche. von der Hagen bestimmt den punkt, von welchem aus die entstehung des buchs betrachtet werden müsse: nachdem der fabelkreis des
211 heldenbuchs sich geschlossen, sei unter den ersten Heinrichen und Ottonen in einer neuen nationalpoesie eine jüngere heldenzeit hervorgetreten, ein neuer mythus, in welcher periode der herzog Ernst stehe. dagegen möchten wir streiten. ein nationalgedicht ist allzeit hervorgegangen aus einer begebenheit, die das ganze volk bewegt hat, indem es ein gemeinsames groszes

Digitized by Google

streben und das ganze reiche sein desselben erfaszt und in einfachen worten und tönen ausgesprochen hat. zweierlei ist charakteristisch dabei, einmal die unergründliche tiefe ruhe und göttlichkeit der bewustlosesten unschuld, dann die reine keusche anschauung, die keinen fremden gedanken eindringen läszt, oder mit andern worten, das gänzliche untergehen des dichters vor seinem stoff, so dasz er eins damit geworden, und nur wiederum die ganze nation würdig von sich reden darf, ein nationalgedicht dichtet nicht der beschränkte sinn eines einzelnen. so das Nibelungenlied, so der Homer. betrachten wir dagegen das vorliegende werk, so sehen wir die beengte ansicht eines auf sich hingewiesenen dichters, dessen worte unruhig schwanken über seinem gegenstand und gern ein bild auffassen möchten. aber es steigt nicht, wie dort in reinen gestalten vor uns auf, einer frischen luft und eines treibenden sonnenlebens sich erfreuend, man fühlt wie die todten zeichen, mit sorg und mühe zusammengelegt worden. eins ist hieraus klar, dasz der sinn, in welchem ein gedicht entstanden, durchaus die einzige rücksicht sei, welche bei beurtheilung desselben als poesie gelten darf. ein nationalgedicht, das dem munde des volks entnommen, der willkür eines einzelnen preis gegeben wird, hört auf es zu sein, und es verschlägt wenig, wenn man nachweisen kann, dasz in einer dichtung manches als volkssage gegolten, wie im herzog Ernst die geographische ansicht. die kunstpoesie des Ariost beruht gänzlich auf einem nationalgedicht, ja es wird diese grösztentheils darauf zurückgeführt werden können, ihren stoff aus der volkssage entlehnt zu haben, auch ist ihr letzter gipfel wieder jene einfalt und treue der natur, und der unterschied zwischen ihr und der naturpoesie existirt eigentlich nur historisch, 212
nicht absolut. nachdem wir dies vorausgeschickt, wenden wir uns zu unserer ansicht von der entstehung des herzog Ernst.

Eine flüchtige betrachtung desselben zeigt, dasz es aus zwei innerlich geschiedenen theilen besteht, aus dem schicksale eines herzogs, wie es aus dem verhältnis zu dem kaiser, der sein stiefvater geworden, entstanden, und aus einer reise durch wunderbare länder. was jenen betrifft, so musz man bekennen, dasz er im ganzen durchaus unwichtig erscheint, einen unbedeutenden krieg, eine belagerung, mehr bietet er nicht dar. diejenigen, welche eine nationalpoesie besang, waren helden, welche die ganze welt erregten und in ihr schicksal hineinzogen, wie Attila, Dieterich von Bern, die Nibelungen. daher immer ein cyklus. dagegen tritt nur ein bairischer herzog in seinem beschränkten kreis auf; seine begebenheiten sind nicht mit andern verflochten, und was von ihm in dem gedicht erzählt wird, ist in dem charakter der chroniken und wahrscheinlich so sehr der historie im modernen sinne gemäsz, dasz noch zu fragen steht, ob nicht das gedicht gerade so gut wie die andern lateinischen

Digitized by Google

als historische quelle zu betrachten sei. hat der verf. dieses verneinen wollen, indem er den herzog Ernst eine mythische person nennt, so thut er noch mehr unrecht, als wenn es in einem andern sinne geschehn ist, in welchem auch wir jedes nationalgedicht als mythus betrachten.

Der andere theil, die reise durch fabelhafte völker, steht mit ihren wundern fast als gegensatz und fremd in jener nüchternen erzählung. er ist bei weitem der merkwürdigste, indem wir unverkennbar dem geist des orients begegnen. der verf. hat diese beziehung allerdings erkannt, und nur nicht, wie wir wünschen, durch eine besondere aufmerksamkeit hervorgehoben, da er einen bloszen auszug aus Sindbads reisen in der tausend und einen nacht ohne nähere anwendung gegeben, und einiges andere in den noten zerstreut hat. wir theilen folgende bemer-
213 kungen hier schon mit, unten werden wir über Ernst's reise ausführlicher sein. was die kranichmenschen betrifft, so ist möglich, dasz die alte, auch sonst in den altdeutschen gedichten vorkommende, griechische sage, von dem kampf der menschen mit den Griphen (wie ein solcher in dem hamiltonischen vasenwerk b. II. pl. 9 abgebildet ist) worauf der synonyme name Agrippiner leut führt, aber selbst der aus dem Homer schon bekannte krieg der Pygmäen und kraniche (wiewohl dieser auch hier besonders erwähnt wird) dazu veranlassung gegeben. in dem Apollonius von Tyrland, einem aus lauter morgenländischen sagen aufgebaueten und darum interessanten gedicht — wir besitzen von dem gothaischen ms. eine abschrift — sind mehrere auf mancherlei art zusammengesetzte unmenschen. indessen findet sich auch in der reise des Brandanus, die gewisz eine kenntnis des Ernst nicht unberührt würde gelassen haben, eine ähnliche idee, indem unmenschen beschrieben werden, die einen kranichshals und eine menschenbrust haben (Bruns plattd. gedichte v. 900). von dem magnetberg hat der verf. die beste nachweisung aus der tausend und einen nacht in eine note gesetzt und dagegen aus derselben quelle eine ungleich entferntere sage angeführt. Sindbads diamantfelsen hat keine andere gemeinschaft mit dem magnetberg, als die, welche ein gleicher geist der poesie erzeugt, und wir begreifen nicht, wie der verf. jene stelle, wo die tausend und eine nacht von dem magnetberg redet, und zugleich die bemerkung niederschreiben konnte, dasz der orientalische diamantfelsen zu einem dunkeln magnetberg sich im norden verwandelt habe. solche falsche gegensätze machen wirklich begründete nur verdächtig. die sage vom magnetberg ist eine ächt orientalische, ebenso vom leuchten des carfunkels. beispiele werden unten mehrere gegeben werden. in deutschland war sie allgemein verbreitet, einige citate enthält die note 49 allein auch in dem Brandanus, gott Amur, im Tristan verschiedentlich, endlich im Wilhelm von Oranse er-

Digitized by Google

scheint sie wieder. die sage von dem wegtragen durch greife, ist gewöhnlich damit verbunden. Conrad von Wirzburg sagt 214
von dem Missner:

In fuorten ubers leber mer der wilden grifen zwene
da lerte jn underwegen doene singen ein syrene.

Das lebermeer, in welchem der magnetfelsen liegt, ist nach dem Apollonius von Tyrland (v. 6796. 6869. 8402) das rothe meer (nach andern das nordmeer auch klebermeer und sonst verschiedentlich genannt, jede benennung gibt einen sinn.) hier ist noch die idee von der Scylla und Charybdis von einer anlockenden syrene eingewebt, wie in der stelle aus dem Wartburger krieg und im Tristan v. 7974.

wem mag ich sie gelichen
die schonen seldenrichen
wen den sirenen einen
die mit dem agesteine
di kiele zihent zu sich

Es entsteht jetzt die frage, wie diese orientalischen sagen in ein deutsches gedicht gelangen konnten? ein jedes volk, das eine poesie hat, wird, eben weil dann alles poetisch, immer auch seine poetische geographie haben, ein geheimnisreiches, entferntes land, in welchem es seltsame phantastische gestalten mit gutem gewissen darf leben lassen. so hatten die Griechen ihre poetische geographie, welche gelegenheit zur Odyssee gab, und es ist ein neuer beweis für die richtige ansicht ihrer entstehung, wenn in der tausend und einen nacht Sindbads abenteuer mit den riesen, denen des Odysseus mit dem Polyphem gleichen. so hatte Deutschland seine poetische geographie von dem morgenland, auf welches wohl alles, die religion, der handel, pilgerfahrten, die erzählungen von den herrlichkeiten des landes, die aufmerksamkeit hinlenken musten. diese bildete sich in bestimmten zügen traditionsmäszig aus und wahrscheinlich existirten, wie der verf. bemerkt, schon sehr früh in Deutschland bücher, wie das spätere des Montevilla. ja, wo eine nahe berührung der länder den unmittelbaren übergang der sagen begünstigte, da ist der einflusz des Orientalismus nicht in der 215
nationaldichtung zu verkennen, wie im Wolfdieterich.

Nichts ist einfacher und natürlicher als diese geographie in der form einer reise darzustellen, da sie grösztentheils in selbiger überliefert wurde. daher sie überall wiederkehrt, von der Odyssee, Sindbad, Wolfdieterich, Apollonius von Tyrland, bis zum Schiltberger und Montevilla hin. so entstand die reise des hgn. Brandanus, die der Wartburger krieg schon voraussetzt, und deren Orientalismus nicht zu bezweifeln ist (um nur eins zu erwähnen, wie Sindbad hält Brandanus einen walfisch für eine insel). so ist der herzog Ernst entstanden, den der verf. darin richtig betrachtet, da er ihn einen inbegriff der damaligen

Digitized by Google

erdkunde nennt. der dichter wollte diese geographie des Orients nach seiner weise d. h. der üblichen bücherpoesie behandeln, und verknüpfte damit die begebenheiten des herzog Ernst durch das mittel einer damaligen pilgerschaft. (Ernst nimmt den landweg durch Ungarn v. 1845, die Bulgarei v. 1860 nach Constantinopel.) wie wenig schwierig man übrigens war, eine sage auf jemand anzuwenden, das zeigt auch jene stelle, wo Conrad von Wirzburg den Missner, der sein freund und bekannter war, von greifen über das meer tragen läszt. [das ist blosze figur!]

Diese ansicht aber erklärt folgendes. einmal die zwei von einander getrennten begebenheiten des gedichts; Ernsts schicksal in Deutschland ist nur einleitung oder einfassung zu dem übrigen, und es kann als zufällig betrachtet werden, dasz der dichter gerade dieses ergriffen, da vieles andere eben so schicklich. dann wird es nun deutlich sein, in wiefern der verf. recht hat, das gedicht als einen neuen mythus und als nationalpoesie aufzustellen. der magnetenberg, das forttragen könnte als volkssage gelten und gebraucht werden, wenn es nur volksmäszig ergriffen und dargestellt wäre, der bairische herzog Ernst aber ist kein Odysseus, kein Alexander der grosze. er steht nicht wie diese in der mitte einer dichtung, die von ihm ausgeht, bewegt wird, und wieder zu ihm zurückkehrt.

216 Auch für manches äuszerliche finden wir in unserer ansicht erläuterung, z. b. für die berufungen auf andere bücher. wir unterscheiden dreierlei 1) auf das lateinische originalgedicht, wie v. 53 und 2049. 2) auf eine chronik, die Ernsts begebenheiten in Deutschland enthielt. dieses citat kann auch aus dem latein. gedicht übergegangen sein. so v. 125. 3) auf wunderbare reisebücher, indem wir v. d. Hagens gute erklärung von Scheppbuch annehmen. man findet am häufigsten bei den wundererzählungen, wie auch in der note 25 bemerkt ist, diese hinweisung auf das buch, und dieses bestätiget unsere meinung. so v. 4101

in dem lande Kananea
das buch vns saget, das alda
weren resen vnmassen gros.

wir sind auch geneigt, die bekannte stelle (3624—34) die von einem buche zu Babenberg redet, hierherzuziehen, denn bei Ernsts reisen, und diese werden hier seine werk genannt, müste hauptsächlich die nothwendigkeit gefühlt werden, einen gewährsmann aufzustellen. dasz das lateinische original, wie v. 2049 (nicht 2501 wie durch einen druckfehler s. VIII steht) gemeint sei, können wir nicht mit dem verf. aus den worten sehn.

Allein gleich der geschichte von Alexander dem groszen, nicht blosz in Deutschland, sondern auch in Frankreich und wahrscheinlich in dem ganzen cultivierten Europa, war diese

Digitized by Google

geographie des Orients verbreitet, das ja gleicherweise dahin gezogen wurde, und in seinem interesse dafür als ein ganzes betrachtet werden kann. dieses ist ungemein erläuternd und wichtig für unsere ansicht, denn wir finden aufs neue diese reisen ganz in der natur einer allgemeinen sage, keinem zugehörig und an jedem nach lust oder gelegenheit angeknüpft; immer sich umwandelnd und mit andern verflechtend, doch unzerstörlich dieselbe. da v. d. Hagen diese rücksicht gänzlich vernachlässigt, so müssen wir um so eher dabei verweilen.

Endlich in dem Hüon von Bordeaux, einem gedicht übrigens gegen dessen blühende und reiche poesie der herzog Ernst nicht kann gehalten werden, finden wir eine orientalische 217
reise, deren übereinstimmung in manchen mit der des Ernsts man leicht erkennen wird. ihre nothwendigkeit geht eben so wenig aus dem gedicht hervor und sie ist eben wohl nur eingelegt. wir geben einen auszug aus dem französ. volksbuch (Histoire de Huon de Bordeaux, Paire de France, duc de Guienne, contenant ses faits et actions heroiques, mise en deux Livres aussi beaux et divertissants, que jamais on ait lu. a Troyes chez la veuve Garnier. in 4.) und nehmen dabei gelegenheit, einige erläuterungen in den noten mitzutheilen.

Hüon wird in der stadt Bordeaux von Carl dem groszen belagert. in dem königreich Anfamie, bei dem bruder seiner gemalin Esclarmonde hülfe zu suchen, schifft er sich heimlich auf der Gironde ein. sechs wochen ist das wetter günstig, da entsteht ein sturm. Hüon erblickt gegen mittag einen hohen felsen, dabei ein schönes schlosz. es ist das magnetschlosz (chateaux de l'Aymant) das alles eisen an sich zieht. alsbald wird das schiff hingetrieben. es ist niemand in dem schlosz als eine furchtbare schlange, die den eingang bewacht. Hüon mit seinen leuten besteigt ein heidnisches schiff, das auch hingezogen wird. sie leben einige zeit von den erbeuteten lebensmitteln. endlich sterben alle vor hunger bis auf Hüon. er steigt ins schlosz und besiegt die schlange. alles aufs herrlichste, aber nicht zu essen als früchte. er wird schwach und ruht auf einem stuhl, als sein mantel den staub wegweht, und er eine goldne schrift entdeckt, die ihm sagt: dasz in einem keller wein und speise bereitet werde, wer aber eine todtsünde begangen, sterbe, alsbald er davon esse. Hüon findet alles, wie die schrift gesagt, und wird aufs köstlichste bedient. die diener wollen lange nicht reden, bis der meister Gloriades sagt, dasz Julius Cäsar, vater des Oberon, durch feerei diesz schlosz erbaut, und dasz die schätze dreier könige darin lägen, welche vor dem felsen umgekommen. Hüon werde dableiben müssen, so er nicht fliege 218
durch die luft wie ein vogel. er lebt darauf gleich einem könig, geehrt und bedient, einige zeit auf dem schlosz. es kommt ein neues schiff, das so heftig in den hafen gezogen wird, dasz es

Digitized by Google

durch die andern mürben verfaulten schiffe dringt[1]. der bischof von Lissabon mit portugiesischen kaufleuten ist darin und wird vom Hüon aufgenommen. zehn darunter fallen todt hin, wie sie die speise berühren, weil sie nicht aufrichtig die christliche religion angenommen. Hüon bemerkt, dasz ein greif von einem krystallfelsen kommt und die leichname aus dem schiff wegträgt. darauf beichtet er dem bischof, waffnet sich, und wie er den greif im auffluge erblickt, zieht er sein schwert und legt sich zu den todten. der greif packt ihn und haut ihm seine klauen so tief in die seite, dasz das blut von ihm strömt, doch rührt er sich nicht. nach drei stunden legt er ihn auf den felsen. Hüon tödtet die fünf jungen, endlich auch den alten greif, dem er die eine klaue abhaut, darauf badet er in einer quelle, welche die verjüngende quelle, jungbrunnen (fontaine de jouvence) heiszt, und aus welcher man von allen wunden und krankheiten geheilt und erfrischt heraussteigt[2]. Alexander, nachdem er aus Indien gekommen und mit den bäumen der
219 sonne und des mondes geredet[3], hatte sich darin gebadet. darnach genieszt Hüon köstliche baumfrüchte. während dem erscheint ein engel und gebietet ihn noch drei äpfel aber nicht mehr von dem verjüngenden baum (arbre de jouvence) abzubrechen. wer diese frucht iszt, und wenn er hundert jahr alt, wird jung wie ein dreiszigjähriger[4]. der engel zeigt ihm den weg. Hüon geht auf dem steig fort an dem flusz, der zu einem canal führt. alles ist voll glänzender edelsteine[5]. er findet ein schiff von elfenbein, auf dem er sich einschifft. es schwimmt schnell dahin. Hüons kammer, ob es gleich nacht, erglänzt von gold und edelsteinen wie der helle tag. drei tage und drei nächte ist er gefahren, als die felsenwände über ihn sich zusam-

[1] man sieht, wie in kleinen zügen die sage übereinkommt, wenn man damit herzog Ernst vergleicht. v. 3235.

der kil begonde gahen,
vnd vaste dem steine nahen,
so crefftig er yn ruckte,
das er mit hurte druckte
manchen kyl, vnd den tzubrach
vnd vaste nach in vallen sach,
wan si vorfulet warn.

[2] in einem solchen jungbrunnen badet sich die rauch Elsz und Wolfdietrich und gewinnen eine schöne gestalt, so auch Apollonius von Tyrland (v. 13080—13144), der sie aber wieder verliert, als der zauber vernichtet wurde (v. 14490 ff.).

[3] dieses kommt vor in Alexanders geschichte; der schwarze, nackende bischof bringt ihn zu den heiligen bäumen, die griechisch zwar reden, aber ihre aussprüche in indischer sprache thun, als sei diese heiliger. nach der ausgabe von 1514. fol. 73 ff.

[4] auch Apollonius von Tyrland empfängt von einem heiligen mann zwei äpfel, die alles ungemach vertreiben v. 15020. der baum der erkenntnis gutes und böses bei Moses enthält eine ähnliche idee.

[5] häufig im Apoll. von Tyrl. z. b. v. 6583, wo die edelsteine wie sand im flusz liegen. ebenso Brandanus v. 369—74.

Digitized by Google

menbiegen und es ganz finster wird. das schiff reiszt mit ungeheurer schnelligkeit fort, furchtbarer wind und hagel; Hüon glaubt vor frost zu erstarren. er vernimmt unterschiedliche stimmen, wie sie ihr schicksal beklagen und den augenblick ihrer geburt verwünschen. dazwischen donnerschläge, als sei der jüngste tag nahe [1]; dann ein entsetzliches geräusch, als ob alle flüsse der welt von den felsspitzen stürzten. hier befindet 220
er sich in dem schlund zwischen dem persischen meer und dem ocean. er bemerkt einmal ein licht, heller als der tag. es sind die diamanten am boden des flusses. er bricht einen ast davon und legt ihn in sein schiff, der mehr leuchtet als zehn fackeln. darauf schifft er so schnell fort, dasz kein vogel ihn erreichen könnte, zehn tage lang [2]. am elften sieht er endlich das sonnenlicht und die stadt Tauris in Persien, wo er anlangt und seinen vetter findet. die steine, die er mitgebracht, sind von unbeschreiblichem werth und haben geheime kräfte; wer den einen trägt, kann nicht vergiftet werden, wer den andern, ist unverbrennlich, oder geht nicht unter im wasser, wer den dritten, empfindet niemals hunger und durst [3]. auch die greifenklaue hat er mitgebracht [4].

Sodann in dem altfranzös. roman Berinus und Aigres de l'Aymant (im auszug in Paulmy melanges tirées d'une grande bibliotheque VIII. 225—71) kommt es vor, wie ein schiff zu dem magnetfelsen, umgeben mit alten schiffen, reichthümern und leichnamen gezogen wird. nur ein ausgehungerter mensch kommt entgegen und zeigt eine inschrift, wornach rettung zu erlangen sei, wenn man alle güter da lasse, und ein durchs loos

[1] hier ist eine merkwürdige annäherung an Brandanus, der auch die geängstigten seelen auf einer see irren sieht (v. 191 ff.) und klagen hört (v. 340 ff.) offenbar liegt die idee zum grund, dasz Hüon durch die erde gefahren und in der unterwelt zu den jammernden seelen gekommen. diese idee paszt aber wieder zu der ganzen weltanschauung, alle trennungen werden erst später gemacht, und die unterwelt und der aufenthalt der geister gehört zu der weltbeschreibnng, darum steigt auch Odysseus in Aïdes reich hinab. auch Apollonius von Tyrl. berührt auf seiner reise ein geheimnisvolles land. nachdem eine lange dunkelheit der nebel sich zerstreut, sieht er eine herrliche burg auf einem schönen felsen, dort sitzen zwei alte greise männer, die schon seit tausend jahren niemand gesehen haben, und harren, bis ihnen die geburt Christi verkündigt werde. es ist Elias und Enoch. Apollonius erzählt, dasz er schon vor zehn jahren davon gehört, und sie erkennen darin die versprochene verkündigung (v. 14908—15028). St. Brandanus kommt ebenfalls zu diesem felsen, wo Enoch sitzt (v. 426).

[2] wie Hüon fährt Sindbad in seiner sechsten reise durch einen unterirdischen canal.

[3] auch Apollonius von Tyrland erhält zwei ringe, die gift- und wassersnoth abwenden (v. 8410). einen siegstein, der gegen feuer und wasser schützt, der bewahrt vor krankheit und leidet keine untreue (13741—70), er ist flammig, sieht man ihn an und er bleibt hell, so verspricht er sieg, wird er trüb, so musz man zurück bleiben (14038—44). auch einen (Gyges-) ring von einer meerminne, der unsichtbar macht, wie sich die hand zuthut, die ihn trägt (5190).

[4] wie Heinrich der löwe.

Digitized by Google

erwählter auf den höchsten gipfel steige, und einen dort befind-
221 lichen ring ins meer werfe, worauf alsbald die schiffe sich entfernen können, allein derjenige müsse zurück bleiben, der den ring geworfen [1].

Erwägt man, was wir über diese sagen zusammengestellt, namentlich das mannigfache anrühren mit andern, es sei in kleinen zügen oder im ganzen, weshalb wir die parallelisierenden noten nicht auslassen durften, was Görres aus Zendavesta in diesen jahrb. 1808 h. 11 (abth. V. h. 3) s. 413 angeführt, so wird ihre orientalische natur deutlicher hervorgegangen sein, nicht weniger unsre meinung bestätigt, von dem bloszen unvolksmäszigen einschalten derselben, in die wenig bedeutenden schicksale eines bairischen herzogs, von dem weiter kein gedicht redet oder ihn an andern orten wieder auftreten läszt, wie einen helden der nation, dergleichen Dieterich von Bern war, oder der alte Hildebrand. das ganze ist wahrscheinlich aus der einsamen operation einer übung in der lateinischen verskunst entstanden, der auch eine deutsche bearbeitung zu theil wurde, aber, was nicht zu übersehen ist, öfter eine andere lateinische.

Wir sind auf Hagens seite, wenn er für Veldeck, als verfasser des gedichts streitet. gründe dagegen anzuführen, die auf das äuszerliche, sprache, diction, versbau, reinheit der reime sich stützen, war nicht gerathen, da sie aus einer so jungen handschrift genommen sind, die durch häufiges interpolieren in allem diesen, gewisz von dem urtext abweichend genug geworden. das verhältnis der lateinischen bearbeitung des Odo zu Veldecks arbeit ist erörtert, beide sind unabhängig von einander, aber beide aus einem frühern lateinischen gedicht entstanden. dasz Odos werk später, scheint ausgemacht, nur kann sein
222 zeitalter nicht genau bestimmt werden; wie wenig man auf zu allgemeine hindeutungen bauen dürfe, gleich der note 31 angeführten, zeigt sich daraus, dasz sie auf die zeit, in welche sie am besten passen, auf das interregnum gerade nicht können angewendet werden.

Schlieszlich theilen wir noch eine literarische notiz mit von einer edition, die wegen ihrer wahrscheinlichen seltenheit dem verf. entgangen ist. nämlich die prosaische bearbeitung in jüdischem dialect (wie Lataries für Lotharius) mit hebräischen lettern gedruckt, unter dem titel: 'merkwürdige lebensbeschreibung des herzog Ernst in Bayern und Oesterreich, wie er sich nämlich durch wunderliche zufälle auf gefährliche reisen begeben, und wie er zuletzt von dem kaiser Ata, der ihm nach dem

[1] in demselben geist ist die erlösung des dritten calenders (1001 nacht. Paris 1806. II. 404) von dem magnetfelsen. auf einer kuppel von bronze steht ein ritter von bronze, dessen brust mit einer bleiernen tafel, voll talismanischer charaktere, bedeckt ist. ein alter mann gibt ihm pfeil und bogen, womit er ihn beim dritten schusz ins meer stürzt und sich befreit.

Digitized by Google

leben gestanden, wiederum ist begnadigt worden. Frankfurt am Main, gedruckt bei Henrich Börhaver.' 28 blätter in 8. auf schlecht papier gedruckt, ganz wie ein volksbuch. merkwürdig ist immer, dasz die juden auf eine gewisse art sich diese gedichte zuzueignen versucht, indem uns mehrere beispiele von solchen jüdisch-deutschen, hebräisch gedruckten volksbüchern bekannt sind.

Uebrigens wird dies das alleinige interesse ausmachen, da diese ausgabe wörtlich mit dem des volksbuchs übereinstimmt, selbst am ende die legenden mit erzählt sind, und nur der name Christi ausgelassen, wo er bei der jahrzahl vorkommt.

3) Einleitung zum h. Georg.

Nachdem der verf. von seite IV bis XIII einen auszug aus der gelehrten abhandlung in den actis sanctorum über die abweichung der legenden vom h. Georg gegeben hat, welche aber billig in eine bessere ordnung hätte gestellt werden sollen, vergleicht er damit den inhalt unseres gedichts, so wie einiger anderen deutschen. der aufsatz der gelehrten herausgeber der acta sanct. ist so gründlich, dasz zu wünschen wäre, wir hätten überall solche vorarbeiten, als sich in diesem werk zur erklärung vieler legenden finden. über die sagen von dem drachen-
kampf, welcher, wie wir auch nicht bezweifeln, erst später in 223
das leben des h. Georg verwebt worden ist, kann man eine abhandlung von Alexander Lenoir in den mem. de l'academie celtique. juillet 1808. no. 4 nachsehen. der h. Clemens befreite die stadt Metz von dem drachen Grouilli und der h. Romanus die stadt Rouen 628 von einem gleichen ungeheuer, namens Gargouille, welches offenbar ein und dieselbe sage ist; volksfeste zeugen noch heut davon. S. Marcellus erlöste Paris von einem ungethüm, und S. Michael besiegte ein anderes in teufelischer gestalt, und so sind die sagen auch in den deutschen städten, wenn auch der kampf oftmals nicht heiligen, sondern den alten helden zugeschrieben wird, wie in der Insbrucker sage von dem riesen Heym. es würde uns zu lange aufhalten, wenn wir hier das verhältnis dieser sagen zu den altgriechischen von Perseus und Jason auseinandersetzen wollten; wir sind hierüber, so wie über eine allegorische erklärung gar nicht der meinung Lenoirs.

Die erzählung in dem Sommertheil ist ohne zweifel unmittelbar aus dem altdeutschen gedicht entstanden, da sich noch ganze verse desselben wörtlich darin befinden, und dies ist merkwürdig genug, ja fast das einzige beispiel von solcher auflösung in prosaische volksbücher. indem der herausgeber zweier englischen romanzen vom h. Georg erwähnt, die bei Percy stehen (in demselben dritten buch des dritten bandes n. 13 und 14 noch zwei andere), begeht er den fehler, die eine davon, welche ein ganz modernes machwerk ist, auszuziehen. und wenn sie sich

Digitized by Google

wirklich zum theil auf die angeführte, noch jetzt in England als volksbuch beliebte geschichte von den sieben kämpfern des Christenthums beziehen mag, so durfte die benutzung dieser schrift selber nicht unterbleiben. in ihr sind nämlich die thaten des h. Dionysius von Frankreich, Jacob von Spanien, Antonius von Italien, Andreas von Schottland, Patricius von Irland und David von Wallis in das leben des h. Georg, als hauptheldeu, der sie auch aus der gefangenschaft erlöst, auf eine anmutige weise
224 verflochten. diese legende verdiente eine übersetzung, oder eine umständliche untersuchung wenigstens. denn man merkt leicht, dasz das buch weder grundaus, noch selbst dieser zusammensetzung nach von Richard Johnson erfunden ist, entlehnte auch dieser, wie es Percy beweist, zu der beschreibung des gefechts mit dem drachen einige redensarten aus dem altenglischen roman von sir Bevis of hampton, d. i. Buovo d'Ancona (gehört zu dem kreis von Carl dem groszen), weil darin ein ähnlicher streit beschrieben wird, so steht sein werk darum in keinem weitern zusammenhang mit diesem Buovo, wie v. d. Hagen fälschlich anzunehmen scheint.

Eines viel gröszern, fast unverzeihlichen fehlers aber macht sich der letztere schuldig, dasz er s. XXI—XXIII einen umständlichen auszug aus der erzählung vom h. Georg gibt, welche in den, gewöhnlich Milbiller zugeschriebenen volksmärchen der Deutschen stehet. Beinahe, als wollte er damit das unrecht wieder gut machen, was er anderswo dieser sammlung angethan (anhang zu seinen Nibelungen s. 473). dieses buch, unendlich über Musäus erhaben, dem es nur in dem styl nachsteht, aber von dem seltensten reichthum an erfindung und composition, ist eben wegen der, an den alten sagen verübten willkür durchaus unwürdig, in der historischen untersuchung irgend einer sage benutzt zu werden. wenn man solche quellen gelten lassen will, so wird die geschichte der alten poesie aufgehoben und sie auf eine umgekehrte art selber wieder zur wahren fabel.

249 4) Einleitung zum Morolf und Salomon*. Erster Theil.

Der ursprung des gedichts von Salomon und Marcolf kann mit sicherheit bis nach Asien verfolgt und mit wahrscheinlichkeit, wie es auch natürlich scheinen musz, auf das jüdische reich selbst zurückgeführt werden. darauf deutet vor allem der inhalt hin, so wie sich die, ihm zum grund liegende idee darin am einfachsten auflöset. die namen der fürsten Salomons und die seiner zwölf amtleute, (welche nicht gerade aus der h. schrift entlehnt zu sein brauchen, 1. buch der kön. 4. v. 2—6 und 7—19) die der länder und gegenden, wie man sie alle aus der lateinischen recension erkennen kann, zeugen von dem ursprünglichen boden. der ruf der glanzreichen regierung des weisen königs,

* [vgl. Neue literaturzeitung 1807 nro. 47 s. 750.]

Digitized by Google

der tausend und fünf lieder gesungen und dreitausend sprüche geredet (1. buch d. kön. 4, 32) hatte ganz Westasien und viel weiter durchgedrungen. man halte die sprüche Salomonis, welche nur zum theil übrig geblieben, namentlich das 30 und 31. cap. mit denen in unserm gedicht zusammen, es ist ein geist, und derselbe, welcher in ihnen athmet; manches liesze sich näher, wörtlich nachweisen. aber von alters her war auch seinerseits das volk in dem besitzthum eines lebendigen spruchschatzes gewesen, die art seiner erfahrung, höchst natürlich, die von keiner scheu weisz, deren innere lust den anstand niedertritt und darüber hinausgeht. unter dem einfachen, aber ausgelassenen volk ist ein untilgbarer hang zu parodieen, den wir wiederkehren sehen in der geschichte aller zeit, eine unschuldige ergötzung, die nirgends einfriszt, weder den glauben zum spott machend, noch die reinheit der sitte störend. so war es eine durchaus volksmäszige idee den geist salomonischer weisheit besprochen zu sehen durch einen andern irdischer, aber eben so 250
kräftiger natur, ohne dasz durch die entgegenstellung jener gelitten oder eingebüszt hätte. der anschaulichkeit wegen personificirte sich aber die idee, es entstand die person eines Marcolf, als die kehrseite des weisesten königs, eine durchgängig reflectirte, aber darum nicht schwächere gestalt. auf diese weise erläutern wir uns die entstehung des gedichts, es hat kein mensch gelebt, der zu diesem Marcolf das bild hergegeben und sich dem Salomon wirklich im leben zur seite gestellt hätte. einen beweis finden wir schon in der bedeutsamkeit des wortes, welches auf hebräisch einen schimpf- und spottnamen enthält, wie man aus dem talmud und den schriften der rabbiner sehen kann. (Eisenmengers entdecktes Judenth. I. 65. 153. 154. die ableitung aus dem höhnisch entstellten, heidnischen Mercurius bleibt dahingestellt.) das ist zugleich der zweite beweis für den jüdischen ursprung. und wenn sich noch in zukunft asiatische bearbeitungen dieses gedichts entdecken lassen, so mögen sie doch immer daraus hergeleitet werden können. so soll in Uri's catalog der bodleyan. mss., den wir nicht nachschlagen können, unter den orientalischen eine persische handschrift von k. Salomo und Marcolf angeführt stehen. und was die, von Görres (über die volksb. s. 190) aus dem Calilah va Dimnah ausgehobenen gespräche zwischen dem könig und Billero angeht, so halten wir diese geradezu für einen späteren persischen oder arabischen zusatz im geist des Salomo und Marcolf, und finden ihn nicht in dem ursprünglich indischen Bidpai.

Eben so wenig können wir andrerseits in die gewöhnliche, schon von Wilhelm von Tyr aufgebrachte meinung stimmen, welche aus einer stelle des Josephus unserm gedicht auf die spur zu kommen glaubte. wie sich dergleichen entdeckungen oft verwickeln, so wurde der, von dem Josephus excerpierte

Digitized by Google

griechische schriftsteller durch den Wilhelm von Tyr und dieser durch den Goldast gefunden. es sind eigentlich zwei stellen bei
251 Josephus, nämlich antiq. iudaic. VIII. c. 5 (ed. Haverkamp 1. p. 434. 435) und contra Apionem 1. c. 17. 18 (2. 447—449), beide jedoch desselben inhalts. in beiden gibt er auszüge aus zwei, sonst gänzlich verlorenen griechischen schriftstellern über die phönizische geschichte, Dios und Menander; man hat seither blosz den letztern als quelle des Josephus für die gleich anzuführende erzählung citiert, mit unrecht, weil gerade der erste am ausführlichsten ist. übrigens ist der verlust beider historiker für unsere veranlassung nicht zu bedauern, Josephus hat sie vollständig darüber ausgeschrieben. Dios erzählt unter andern: 'als nach des Abibalus absterben Hiram (Εἴρωμος) über Tyrus regiert, habe ihm Salomon gewisse räthsel zur auflösung zugesandt, so dasz er, wenn er sie nicht lösen könnte, in eine geldstrafe verfallen sollte. in dieser verlegenheit sei ihm aber ein tyrischer jüngling, ein sohn des Abdemon, zu hülfe gekommen, und habe nicht nur die räthsel gefunden, sondern noch dazu andere dem Salomon aufgegeben, worüber dieser eine grosze strafe geben müssen, weil er ihren sinn nicht herausgebracht.' an der wahrheit dieser sage läszt sich nicht zweifeln, die freundschaft der beiden könige ist aus der bibel bekannt genug; nur sehen wir durchgehends keinen grund, hierbei an den Marcolf zu denken, wir könnten es sonst eben so gut bei der königin von Saba thun, die den Salomon mit räthseln zu versuchen kam. es ist hier keine spur von der durchgreifenden hauptidee, der beständigen parodierung der weisheit, kein gedanken einer ähnlichkeit zwischen dem tyrischen jüngling als Hirams stellvertreter und unserm, isoliert dastehenden alten, wüsten Marcolf. solcher sagen von Salomon gab es gewisz noch viel mehr, läge aber diese dem Marcolf zum grunde, wie dürften bei der übrigen reinheit der lateinischen recension namen, wie Hiram, darin fehlen! v. d. Hagen irrt, wenn er p. IX not. 9 diesen Tyrer in dem Adonias filius Abdae finden will, welcher letztere kein anderer, als der auch in der bibel genannte Adoniram, sohn des Abda
252 ist und Salomons rentmeister war, in welcher beziehung er auch hier steht, so wie kurz davor Bononyas, des Jojada sohn und Zab, beide auch aus dem buch der könige bekannt, angeführt worden, ja der name Adonias scheint häufig gewesen zu sein, indem Davids sohn von der Hagith eben so hiesz.

Für die asiatische quelle des Marcolf beweist also die conjectur des Wilhelm von Tyr nichts, für die damalige verbreitung der sage in Europa ist sie beweisend, wird aber durch die bemerkung, dasz der papst Gelasius schon am ende des 5. jahrh. die contradictio Salomonis, unbezweifelbar unser buch, unter die apocryphischen zählte, überflüssig gemacht.

Es wäre erfreulich, wenn die älteren europäischen gestal-

Digitized by Google

tungen unserer sage, etwa im griechischen, wenigstens aufgefunden würden, da das lateinische mehr ein auszug scheint. dasz sie sich nach land und zeit neu gerichtet und fremdes angenommen hat, läszt sich erwarten. die lateinische arbeit deutet wirklich auf hohes alter. man vergleiche, wie der italiänische Bertoldo abweicht, und doch sieht man ihm an, dasz er auf dem wege lebendiger tradition anders geworden, nicht durch willkürliche bearbeitung eines dichters nach dem lateinischen. der deutsche Morolf ist sicher älter, als Bertold; wir unterlassen es, uns über seine abweichung zu äuszern, da der verf. der einleitung auch nicht darin eingegangen ist, oder nur im vorbeigehen; so möchten wir auch nicht mit ihm den eingeflochtenen streich mit dem bienenkorb dem Eulenspiegel vindicieren, da sich mehrere Eulenspiegelsstreiche bis auf den alten Bidpai zurückleiten lassen. es scheint übrigens, dasz im mittelalter noch andere sagen vom Salomon im umgang waren, ja viele sind, wegen der gleichheit des namens auf den Salomon von Bretagne, einen von Carls des groszen helden angewendet worden, vorzüglich in Frankreich. über die französische bearbeitung des Marcolf hoffen wir bald nähere ausweisung zu erhalten; zur ergänzung der literatur vorerst, dasz Roquefort in der table alphab. zu seinem gloss. de la langue romaine p. 778 253
zwei mss. von dem gedicht de Marcol et Salemon angeführt, nebst dem anfang des einen, stellen hat er bei den wörtern gaire und parfond ausgehoben. wir tadeln an dem herausgeber, dasz er die ursprünglichkeit der parodie in ihrer ganzen derbheit übersehen, und dann wieder in der räthsellust den geist des orients besonders finden will, was eigentlich nicht hierher gehört, aber die räthsel fehlen in keiner vollständigen volkspoesie, die nordische ist voll davon und liebt ihr geheimnis und spiel gleich dem orient. wir haben den orientalischen ursprung des gedichts auf andere art bewiesen. statt des auszugs des lateinischen textes wäre wohl ein vollständiger abdruck desselben willkommen gewesen, zumal da das buch gar nicht stark ist.

Den zweiten theil des Morolf dürfen wir aus mehrern gründen nicht bestimmt auf den Orient zurückführen, und können doch die orientalische beziehung gewissermaszen nicht ableugnen. überhaupt fällt nicht leicht über ein gedicht dieser sammlung die entscheidung schwerer, in ermangelung der quellen. es ist jetzt ganz allein aus der altdeutschen literatur bekannt. sehr wichtig wäre die bezeichnung und auffindung der orientalischen erzählung, deren sich der herausgeber erinnert, die denselben grund enthalten soll, woran wir nicht recht glauben können. was ausgemacht scheint, wollen wir vor allen dingen beseitigen. die namen Morolf, Salomon, Jerusalem etc. kommen nicht ursprünglich der sage zu, sondern sind später hineingerathen. wir wissen von keiner spur, dasz fremde, namentlich lateinische bear-

Digitized by Google

beitungen vorkommen, oder in den fremden und lateinischen des ersten theils meldung dieser geschichte. und dann ist die natur des Morolf, sein ganzes verhältnis zum könig und vieles wieder ganz anders geworden, dasz schon darum die meinung von innerer verbindung beider gedichte aufgegeben werden musz. doch mag der übergang der namen für Deutschland schon früh fallen, hauptsächlich weil unser gedicht selber sehr alt scheint, älter,
254 als die vorliegende übersetzung des ersten theils, an deren schlusz der andern geschichte deutliche meldung geschieht, und zwar (welches den bedeutendsten einwand gegen unsere meinung abgeben müste) nicht ohne geschickte, scheinbare anknüpfung.

Alle die beweise, welche folglich oben für den asiatischen, d. h. hebräischen ursprung des ersten theils gegolten haben, fallen hier aus. bereits zu dem Rother ist ausgeführt worden, dasz die sagen von listigem raub, von verkleidungen, rettungen in der ältesten deutschen poesie gefunden werden; unser gegenwärtiges gedicht ist aus lauter solchen zusammengesetzt, ohne dasz darum eins der lieder aus dem andern entlehnt worden, geschweige, wie der verf. s. XXII wiederholt, die sagen von hier aus in den Rother übergegangen. will man dabei eine orientalische herkunft annehmen, so würde die art und grenze der gewöhnlichen bestimmungen dieses überganges weit überschritten; es deutete auf einen frühern, uralten einklang der altdeutschen mit den asiatischen und andern sagen überhaupt, wobei man sich durch den neuern begriff eines gewissen orientalismus wenig verstehen würde.

Sodann aber liegt der geschichte ein offenbarer verkehr, ein gegensatz zwischen christen- und heidenthum zum grunde, der eingreifend genug ist, und stellen, wo von taufen, messen, mönchen etc. die rede ist, widerlegen die einführung aus dem Orient, etwa zu den zeiten der kreuzzüge (es kommen tempelherrn vor) oder selbst früher. ferner weisen mehrere namen auf Deutschland hin, der herzog Friedrich Toscan, Elias, Deutsche harfen, Deutsche fechten mit; v. 3182 kömmt deutlich, beinahe entscheidend, eine beziehung auf ein deutsches buch vor.

Der beistand zuletzt durch die zwerge vermehrt den eindruck des ganzen, welcher an andre altdeutsche gedichte, wie den Rother, Otnit, Wolfdieterich erinnert. hierher gehört hauptsächlich die alte volksweise des lieds, das von alter zeit her bei unsern vorfahren einheimisch gewesen sein musz. so kehrt auf
255 wahrhaft epische art der spasz mit dem haarscheeren in den nämlichen worten dreimal wieder, (v. 1523—29, 1656—61, 1736—41. er ist auch später von dem bekannten Neidhart besungen worden) das messerklingen (839. 980) sehr häufig die wendung: gerne möget ihr hören, wie er sprach, selbst die einzelnen redensarten, als: verlust des stolzen leibes, die einzelnen wörter: ferchgrimm, wegmüd, mordgrimm, weisen auf die darstellung

Digitized by Google

im heldenbuch, Nibelungenlied hin, und stehen weit von der manier der hofdichter ab. das lied mag bestimmt eben unter die gehört haben, welche die letztern als pöbelhaft verscholten. nach einem verfasser des lieds wird man also nicht fragen; dagegen paszt für jeden sänger oder sager, was in vielen solchen gedichten vorkommt, die willkommene erinnerung an einen frischen trunk weines. wir halten also dafür, dasz der sogenannte zweite theil des Morolf aus sehr alten deutschen sagen bestanden, und der später untergeschobenen namen ungeachtet eben so alt und einheimisch ist, als die sagen im heldenbuch; diese erkenntnis ist es, welche wir durchaus in v. d. Hagens einleitung vermissen.

5) Einleitung zum Wigamur. Unter allen die unbedeutendste, da sie weder etwas neues, noch irgend einen rechten aufschlusz über ein, grösztentheils aus dem Welschen nachgeahmtes gedicht gibt. diese einleitung ist die einzige von Büsching in dem gegenwärtigen bande; die herausgeber haben sich für den übrigen theil der arbeit sonst nirgends über ihren besondern antheil erklärt. obgleich dies gedicht schlecht erfunden und aus bekannten sagen noch schlechter zusammengesetzt ist (hauptsächlich aus dem Parcifal, Iwain und dem trojanischen krieg), so hätte sich doch eben über manche derselben nicht ohne interesse geäuszert werden können. und war, um stoff zu gewinnen, es beliebt worden, über den ganzen kreis der romane von der tafelrunde eine stimme zu geben, so muste das viel gründlicher und wahrhafter geschehen, als es hier versucht worden ist. über äuszerungen, wie die folgende: 'das wahrhaft historische hier und in allen drei kreisen (d. h. dem altdeut- 256
schen, dem von Artus und Carl) zu sondern ist völlig unmöglich; die züge der geschichte liegen da, aber der dichter hat sie so hin und her geworfen, so geschmückt und verwandelt, dasz aus dem schönen ganzen, wie in der mythologie der alten zeit nichts zu sondern möglich ist', wissen wir aufs gelindeste nichts zu sagen, als dasz sie jedwedem, der den einzig wahren begriff aller geschichte und poesie im herzen hat und hält, theils höchst schief, theils ganz falsch vorkommen müssen, ja es wird damit alle geschichte der poesie auf einmal recht eigentlich geleugnet. der verf. verspricht indessen eine weitläufige abhandlung über die romane von der tafelrunde bei seiner neuen bearbeitung des Iwain zu liefern, welchen roman wir auch nicht zu unserm lieblingsstudium unter denen von Artus gemacht haben würden.

Sollen wir schlieszlich unser urtheil über den poetischen werth der in dieser sammlung abgedruckten gedichte äuszern, so säumen wir nicht, dem Morolf darunter den ersten rang anzuweisen, und zwar in doppelter rücksicht für seine beiden, obschon durchaus verschiedenen theile. in dem ersten ist der

Digitized by Google

gegensatz, ja das übergewicht der natürlichen, kräftigen klugheit des volks zu der gelehrten wissenschaft so lebendig gefaszt und gelöst, dasz wir es den herausgebern besonders dank wissen, die darstellung in ihrer ursprünglichen ganzheit gelassen und nicht aus unzeitiger convenienz verstümmelt zu haben. das gedicht ist kein lied, sondern ein eigentliches lustspiel, ungemein ergötzlich, musterhaft vollendet im plan, rasch, unaufhaltsam in verwickelung und ausführung. durchaus poetischer erfindung sind z. b. die räthsel, welche Marcolf dem Salomon vorlegt. und wiewohl uns Deutschen die sage aus dem Orient gekommen ist und wir noch auszerdem eine tüchtige prosaische bearbeitung haben, so steht doch unser gedicht auch in seiner form wohl gelungen da und erfreut sich hoher lebendigkeit.

Der zweite theil seinerseits ist eins von den liedern,
257 welche lange die freude und lust unserer voreltern waren, die vor den hausthüren erschollen, die auf die märkte zogen, und die feste und hochzeiten fröhlicher machten. wie aber die erkenntnis der weise und reime eines gesanges unglaublich viel für den eindruck der alten gedichte thut, so musz man auch diesen Morolf in seine alte art auflösen und herstellen, und dann erst lesen. denn man fühlt das zauberhafte geheimnis des gesangs nur dann, wenn man die sicherheit des tacts, worin der ursprung jenes liegt, gefaszt hat, gleichwie diejenigen die tanzmusik nicht verstehen, welche nicht tanzen können. wir glauben, dasz man dieselbe alte einfache weise zu mehrern hundert strophen bis ans ende anhören könnte, nicht allein ohne ermüdung, sondern selbst mit immer gleichem wohlgefallen. wir sind daher überzeugt, dasz eine kriegs- und soldatenmusik erst dann ihre wirkung erreicht, wenn sie immer dieselbe bleibt, und durch ihre gewohnheit in herz und sinn aller soldaten liegt, wogegen die neuern mit einführung einer todten, kalten mannigfaltigkeit sehr gefehlt haben. so sind die alten lieder, unseres, die Nibelungen, die im heldenbuch u. s. w. unzweiflich unzähligemal vor dem volk vorgesungen worden, in ewig kehrender melodie, obwohl, wie zu vermuten, mit gehaltenen abschnitten. durch auflösung in prosa würden diese gesänge auszerordentlich an frischheit und leben einbüszen; denn schon im versmasz liegt die musik und wird im bloszen vorlesen empfunden. das lied von Morolf mag im ganzen um etwas niedriger stehen, als das heldenbuch, aber mehr wegen des inhalts, als wegen der darstellung, die stets beweglich ist und nie müszig mit gleichem interesse bis zum schlusz gehet. wir zeichnen aus, wo er mit der königin Schachtabel spielt und sein haupt aufs spiel gesetzt hat, was uns vor allem gefallen.

Die zweite stelle nimmt König Rother ein, der uns einige der lieblichsten altdeutschen sagen erhalten hat, als wie die vom ansiehen des silbernen und goldenen schuhes, ferner, wie Rother

Digitized by Google

unter dem tisch sitzt und seiner geraubten königstochter den 258
ring reicht, während die feinde träume auslegen und ihr unheil ahnen. in dieser hinsicht ist er durch seine gröszere ausführlichkeit gegen die gedrängtheit der Wilkinasage gehalten, unschätzbar; sonst breit und wenig reich an poetischer schönheit, der alten herrlichkeit vergessen. weil das gedicht der form nach keineswegs auf volksgesang gebaut ist, seinem dichter aber wie allen jener zeit es an sinn für anordnung und begrenzung gebrach. doch würden wir ihn hierin noch über die meisten späteren setzen, denen er dagegen an herzlichkeit und scharfsinn des gefühls, nicht an natürlichkeit nachsteht. wie viel höher, ja wie unerreichbar steht hier nicht der herrliche Wolfram von Eschenbach, dem der schlüssel zu allen wundern der klagen und freuden bis in das innerste gegeben zu sein scheint. manchmal bricht der könig Rother fast in volkstöne aus, wie v. 447. 'Rother auf einem steine sasz', dahin gehören selbst redensarten, wie v. 74 'in mitten schmal.' es ist zu wünschen, dasz Tieck seiner bearbeitung dieses gedichts, wenn sie nicht mislingen soll, viel mehr von eigenem reichthum und mäszigung beigebe, als dies in den davon bekanntgemachten proben der fall gewesen.

Hierauf folgt der Herzog Ernst, aber blosz mittelbar wieder, um der, in ihm begriffenen merkwürdigen sagen willen, sonst unter seines dichters arbeiten die geringste.

Dem gedicht von dem h. Georg würden wir einen höhern platz einräumen, es geradezu nach dem Marcolf setzend, wenn nicht der schwere inhalt im Rother und Ernst die lieblichkeit des dichters vom s. Georg doch überwöge. dieser Reinbot ist ein wahrhafter poet; sobald man über den anfang, etwa die ersten zweitausend verse, einmal weg ist, die, zu gestehen, langweilig werden, heben gar nicht selten so anmutige stellen an (v. 2830 etc. 4750 etc.), dasz man das mindere interesse des stoffs, überhaupt die ausdehnung und der kurzen reime ermüdende form vergessen kann. der dichter ist reich an wendungen und ansichten, in vergleichungen fast unerschöpflich. dabei darf man 259
wieder nicht verhehlen, dasz ein groszer theil der feingesponnenen redensarten und gleichnisse nicht von ihm erdacht sind, sondern der damaligen theologie angehören, welche die geheimnisse der religion durch die poesie der worte zu fassen und auszudrücken strebte. aber ist es nicht höchst poetisch und lebendig, wenn z. b. statt des namens Jesus die umschreibung gebraucht wird: 'der, über dem esel und rind gegessen haben' (v. 3235. 4055.)? und wenn einigemal vorkommt: (v. 1013. 3941 etc.) 'wo alles laub pergament wäre, so möchte man doch die himmlische freude nicht darauf beschreiben', oder auch, 'wenn der gries am wasser und jeglicher stern ein schreiber wäre' redeweisen, die dem menschlichen gemüt so nahe lie-

Digitized by Google

gen, und häufig in den volksliedern auf die unsägliche liebe liebhabender menschen angewandt werden, und die schon zu Reinbots zeit volksmäszig gewesen sein müssen.

Der Wigamur nimmt auch hier, wie in jeder rücksicht, in dieser sammlung den letzten platz ein; er steht weit von den andern ab, selbst der zeit nach ist er das neueste unter allen, darin enthaltenen gedichten.

Wir wünschen dieser sammlung aufrichtig eine baldige und schnelle fortsetzung; an theilnahme des publicums wird es nicht fehlen, eben so wenig an fleisz der unternehmer. mögen sie ihre ängstliche pünktlichkeit in dem aufbewahren unförmiger schreibfehler in den rechten gesichtspunct fassen, die eigentlichen varianten aber unmittelbar unter den text drucken lassen; vor allen dingen mögen sie mit nachsetzung aller Wigamure die Dresdner handschriften des altdeutschen fabelkreises und die Straszburger des heldenbuchs, sämmtlich in ihrer gewalt, bekannt machen, und sich dabei durch nichts, wie etwa durch die schwierigkeit weit ausgehender einleitungen irren lassen, die denn immer nachgeliefert werden können.

Die zusätze zu dem vorangeschickten, recht brauchbaren quellenverzeichnis für die gereimten altdeutschen gedichte müssen wir bei der ausdehnung dieser recension auf eine andere gelegenheit versparen.

HERAUSGABE DES ALTEN REINHART FUCHS DURCH DIE BRÜDER GRIMM IN CASSEL.

Friedr. Schlegel's deutsches museum 1812. s. 391—415.

391 Dasz das hochdeutsche gedicht von Reinhart Fuchs durch den um unsere alte poesie so verdienten Glökle in der Vaticana glücklich wieder aufgefunden aus dessen eigenhändiger abschrift von uns herausgegeben werden wird, können wir bei demjenigen theil des publikums, der sich die alte literatur zu lieben und zu fördern angelegen sein läszt, wohl als bekannt voraussetzen. es darf sich auch dieses in mehr denn einem betracht merkwürdige lied (das schon eines höheren alterthums wegen, da es wenigstens doch in das dreizehnte jahrhundert gehört, alle beachtung verdient) kühnlich mit seinem inhalt neben das spätere, nicht minder treffliche niederdeutsche werk stellen, das es nur in einigem berührt, während dem ganzen ein weit verschiedener plan unterliegt, neue fabeln eingeführt, oder bekannten neue umstände beigegeben werden. mittlerweile

Digitized by Google

ist nun auch, wovon man bisher eben so wenig wuste, die flandrische dichtung eines gewissen Wilhelm entdeckt, zuerst von Gräter, dann neuerlich von Wekherlin zur sprache gebracht, und durch ersteren eine ausgabe derselben angekündigt worden. ein recht willkommener fund, indem dieses gedicht, das sich 392
genau an die daraus entflossene altniederländische prosa und somit an das heutige holländische volksbuch anschlieszt, folglich auch von unserer plattdeutschen recension der sache nach nicht bedeutend abweichen kann — zwar die frage nach dem deutschen oder französischen ursprung wenig zu entscheiden, oder auch einmal zu bestimmen vermögend sein dürfte, dennoch im einzelnen manchen belehrenden aufschlusz gewähren wird.

Weniger bekannt möchte es geworden sein, dasz wir zu eigener ansicht und vollständiger benutzung der drei haupthandschriften des altfranzösischen roman du renard, welche die kaiserl. bibliothek zu Paris aufbewahrt, gelangt sind. einige kaum oberflächliche nachricht hatte zwar bereits Legrand d'Aussy, erst in seinen fabliaux, dann vermehrter in dem fünften band der notices et extraits des mss. de la bibl. nationale mitgetheilt; statt aber frühere irrthümer zu entfernen, neue, vorzüglich über die sogenannten verfasser des gedichts hinzu gebracht. diese altfranzösischen [1] quellen, die auf eine frühere, wahrscheinlich lateinische leider verloren gegangene wörtlich hinweisen, werfen allein schon durch ihre ausführlichkeit (sie zählen 30000 reime) ein viel helleres licht auf ursprung und fortpflanzung der fabel, welche ihrer natur nach, wie einsichtige ohnedem erwarten, durchaus sagenmäszig ist, wovon also in den gebliebenen deut- 393
schen bearbeitungen blosz einzelne zweige besungen worden sind. hier an bestimmte erfindung denken zu wollen, wäre das allerverkehrteste, und in einem gewissen sinne könnte man sie weder Deutschland noch Frankreich zu oder absprechen. wir werden uns bestreben, in einer umständlichen, nach vermögen umfassenden untersuchung mannichfaltige beweise darüber zu sammeln, dasz von undenklicher zeit her ein kreis von sagen, der sich gleichsam um einen mittelpunkt, immer um den fuchs oder wolf, dreht, ein ächtes epos ausgemacht hat, wiewohl er in der ersten periode des mittelalters zu einer eigenen, besonders günstigen entfaltung gelangt ist. wegen ihres fortschreitenden details, welches doch nur allein zu fesseln vermag, wegen einer so zu sagen menschlichen gemütlichkeit ist die fabel vom Reinhart Fuchs die königin aller anderen [2], und erhebt sich fast noch eben so sehr über die ihr sonst am nächsten stehende

[1] von früheren provenzalischen sind jetzt nur, übrigens unbestreitbare, literarische spuren vorhanden.

[2] dies urtheil ist also weit fern von der vergleichung, die neulich ein orientalist zwischen dem Bidpai und Reinhart zu groszen ungunsten des letzteren gezogen hat. (v. Diez über das königliche buch. Berlin 1811 p. 166. 167.)

Digitized by Google

des Bidpai, als wiederum diese über der manchmal gründlichen, gewöhnlich allzu kurzen Aesopischen erzählung, oder gar des Phädrus dürrer dürftigkeit und magerheit, worauf kein einziges auge von poesie schwimmet, hoch stehen. der moralische zweck der thierfabel, wie er in den beiden letzten sammlungen heraus
894 tritt, ist sicherlich das spätere; das frühere und ursprüngliche daran ist eine unschuldige rein poetische lust an dem heimlichen leben und weben der thiere gewesen, deren äuszerliche natur und eigenthümlichkeit nie untergehen darf, und sich vielmehr recht fein und kleinlich zeigen musz; aber dadurch, dasz man ihnen daneben menschliche sinnesart und schicksale zugab, entspringt die ganz eigene vermischung menschlicher und thierischer weise, worin der reiz der fabel vergraben liegt; die thiere gewinnen eine sonderliche bedeutsamkeit, ohne welche die poesie nimmer etwas von ihrem wesen zu sagen gehabt hätte. so erscheinen an dem fuchs der schwanz und die rothe farbe als etwas unerläszliches, und greifen in die verwickelung der fabel hinein; dann aber musz er sich ganz wieder als mensch gebärden und handhaben, mit den menschen als ihres gleichen frei unterhandeln und reden, während sie ihn ein andermal als bloszes thier jagen und fangen; und so treten auch die hunde hier in einer doppelten eigenschaft, einmal als gesellen des fuchses, dann als diener der menschen auf, wo sie ihn blindlings verfolgen; beiderlei aber kann neben und nach einander statt finden, die thierische mit der menschlichen schlauheit des fuchses verbunden werden, und gerade an stellen, wo das der fall ist, brennt die flamme der fabel am lautersten. es ist doch immer ein ganz eigenes räthselhaftes ding um das treiben der thierwelt; vielleicht gibt es wenig einfache, sinnende menschen, die nicht manchmal an dem gleichsam menschlichen denken,
895 thun und recht der anderen geschöpfe, die sie umgeben, nicht gezweifelt, und sie zu verderben oder zu schädigen für etwas sträfliches gehalten hätten. diese kindliche ansicht lieh den thieren gedanken und handlungen der menschen, nicht um diese etwa zu verbildlichen, sondern weil sie wirklichen glauben an so etwas hatte; es ist als brauchten wir nur von der wurzel, die dazu gehört, genossen zu haben, um was die vögel allen andern unhörbar untereinander ja von unsern eigenen schicksalen redeten, auf einmal deutlich zu vernehmen. die sittliche nutzanwendung ergab sich nicht mehr und nicht minder, als aus jedem anderen gedicht, das heiszt, ungesucht und zur rechten stelle um desto eindringlicher, offenbar könnte der ausgang und die wendung einer einzelnen begebenheit den forderungen anderer zeit und denkweise entgegen sein, das gefühl der leute, welche gebildete heiszen, versehren; wie denn, wofern diesz nur allerwärts gültig und richtig gewesen wäre, über gar manche poetisch lebendige lustbarkeit, sitte, manchen spasz und selbst

Digitized by Google

sprüche und wörter des gemeinen volks der stab gebrochen würde. in der that aber haben sie bei aller anscheinenden unsittlichkeit die wahrhafte, eigentliche zucht vielleicht nur selten beleidigt. was den reinen rein ist und erlaubt, ein freier nie einfressender scherz, (wie es kräfte gibt, die der haut ganz unschädlich sind, den innern theilen gift werden) das kann nur durch misbrauch in sündliche üppigkeit ausgeartet sein, die man in ihrer kraftlosen meistentheils plumpen zusammensetzung bald erkennt. den altfranzösischen erzählern kann man vorwer- 396
fen, dasz sie nicht selten über die grenze gewichen und auf die böse seite ausgetreten seien, welches auch einen theil des gegenwärtigen roman du renard treffen mag. sollte sich also ausweisen, dasz daher das deutsche oder niederländische gedicht entsprungen wäre, so gebührt diesen lob dafür, dasz sie die wahre schicklichkeit wieder allenthalben in ihre rechte eingesetzt hatten, unerachtet eine moderne ausscheiderei, dem kahlen und dünnen zu gefallen, den Reineke Vos so wenig als den Fischart, Eulenspiegel und Morolf unverschont könnte hingehen lassen.

Ob die französischen gedichte, von denen wir vollständige abschrift besitzen, ganz wie sie sind erscheinen dürfen, wird zum theil von dieser betrachtung eben abhängen, ob sie aber grösztentheils oder nur theilweise abgedruckt, oder überall in getreuer übersetzung gegeben werden können, von der jetzigen lage des sinkenden deutschen buchhandels. vorläufig mag, wie wir etwa im letzten fall verfahren würden, nachstehende probe zeigen, die sich auf das genaueste an den text hält. es ist eines der unterhaltendsten stücke aus dem ganzen; auch bisher noch völlig unbekannt und in Legrands auszug schlechterdings ausgelassen. auszerdem hätten wir dabei eine nebenabsicht. die sage bot überraschende ähnlichkeit mit einem in Hessen gangbaren kindermärchen dar, ohne dasz dieses auf eine denkbare weise aus dem französischen oder irgend einem anderen buch abgeleitet werden könnte. denn in dem gewöhnlichen Reineke
mangelt nicht nur alles oder ähnliches, sondern es dürften 397
schwerlich in einem anderen deutschen buch spuren davon angetroffen werden. wir lassen diese erzählung auf die andere folgen, man wird gleich sehen, dasz sie auf etwas ganz anderes ausläuft, wie auch verschieden eingeleitet ist. dennoch aber müssen sich die beiden ausschläge einer alten sagenwurzel einander anerkennen, und weisen unwiderleglich auf einen gemeinsamen ursprung. einmal aufmerksam geworden haben wir den hin und wieder unter gemeinen, besonders alten leuten umgehenden erzählungen fleiszig nachgeforscht, und manche unerwartete bestätigung der ganz volksmäszigen eigenschaft dieser thierfabel erhalten, so dasz darunter gegenwärtiges märchen nicht einmal die erste stelle für die erläuterung der alten poesien ein-

Digitized by Google

nehmen würde. überall und verglichen mit handschriftlichen quellen stöszt man auf grund- und stammähnlichkeit, allein eben so oft auch auf bedeutende familienzüge, um derentwillen die zusammenflieszende verwandtschaft schon ziemlich hoch hinauf gerückt werden muste. möchten nun leser dieser zeitschrift, denen die ungemeine wichtigkeit traditioneller volkssagen einleuchtet, hierdurch veranlaszt werden, in ihren gegenden, zumeist aber in abseits gelegenen berg- und walddörfern, wo die natur selbst alter sitte und überlieferung gleichsam einen hinterhalt gegönnt hat, zu spüren, ob nicht ein oder die andere erzählung solcher thiergeschichten (vom fuchs, wolf, hund, bär, hahn, sperling, kater etc.) fortlebe, vollständig oder stückweise,
398 im lied, oder wie gewöhnlich der fall sein wird, in prosa, mit nicht selten einfallenden reimen. durch getreue, weder ändernde, zuschneidende, noch zusetzende, alle eigenheit des erzählenden genau, mit den unregelmäszigkeiten der wortfügung und mundart wahrende aufzeichnung derselben würde uns, und wie wir behaupten, auch demnächst zu erweisen hoffen, der geschichte vaterländischer literatur ein dienst geschehen. als beispiele einiger hier zu land besonders noch lautbarer märchen können dienen: das von der wittwenschaft der frau füchsin und dem scheintod des alten herrn — vom zweikampf des fuchses (oder wolfes) mit dem hund und ihren sonderlichen secundanten u. s. w., wenn wir auch diese schon insgesammt kennen, würde sich doch eine noch so kleine variante wichtig machen, insonderheit wäre zu forschen, ob nichts von einem blau und gelb gefärbten fuchs, oder einem ackerfeld, das hirsch, wolf, fuchs und hahn mit einander ausstellen, erzählt werde; insgemein aber werden uns alle und jede sagen willkommen und angenehm sein [1]. es ist höchste zeit geworden, alte überlieferungen zu sammeln und zu retten, damit sie nicht (nach einer vergleichung Wolframs von Eschenbach), wie thau in heiszer sonne vergeht, wie feuer im brunnen erlischt, in der unruhe unserer tage auf immer verstummen.

399 Die begebenheit von Reinhart dem fuchs, Lüning [2] dem sperling, und Morholt dem rüden.

(roman du renard 21453—22071.)

Leicht und freudig kam nunmehr Reinhart in den wald gegangen, und sah an einem abhang stehen einen reichtragenden kirschenbaum; niemals war dem ungetreuen gröszere freude

[1] geneigte mittheilungen dieser art könnten am besten durch buchhandlungen zum beischlusz an andere nahgelegene uns zugelangen.

[2] es war erlaubt, den altfranzösischen namen 'droins' le moisnel durch einen bekannten deutschen provincialismus wiederzugeben.

Digitized by Google

widerfahren, als da er unter denselben baum gelangte; auf und nieder stiegen seine blicke, er gewahrte oben im wipfel eines sperlings, welcher sich erlustigte von ast zu ast zu springen. 'Lüning — sagte er — wie ist dir doch so viel seligkeit beschieden, viel mehr denn anderen vögeln, dasz du dich also magst ergötzen in diesen kirschen.' — Reinhart, die wollte ich dir gern lassen, denn ich ihrer satt habe, sprach Lüning — 'was hülfe mir das, wo ich sie nicht kriegen kann, wolltest du mir nur zwei herab werfen, so sollte ich wohl schmecken, ob sie zu essen sind?' — nimmer aszest du dergleichen kost, doch will ich dir sie gern geben, und verlangt' es dich, einen sechter voll zu essen. — 'Schönen dank lieber freund, will dir auch wiederum gegendienen nach meinem vermögen.'

Hiermit schwieg Reinhart, und sagte nichts mehr. Lüning aber warf ihm drei kirschen an einem zweiglein hangend herunter; begierig und fröhlich asz er sie: 'ei, Lüning, gäbest du 400
mir noch mehr davon, denn gar lieblich befinde ich sie, und wohlschmeckend in allen stücken, bei deines vaters seele!' da warf ihm Lüning reichlich und in überflusz einen ganzen schoosz voll, und Reinhart asz so viel, bis dasz er ganz gesättigt wurde, — willst du noch mehr? — 'nein ich habe zu dank, könnte auch keine mehr essen.' so höre mich, sprach Lüning, weil ich dir nach allem deinem willen gelebt und du erlangt, wessen du mich batest; nicht unbewust ist mir, dasz du manchen handel geschlichtet, manches land erfahren, und abenteuer zu sommers- und winterszeit gefunden hast, wodurch billig dein preis und ruhm immer höher steigen; möchtest du wohl armen leuten genaden, ein weniges deiner wissenschaft zufliesz en zu lassen: siehe, ich befinde mich in rechter, groszer noth, worüber ich mir gern rath und hülfe von dir ausbitten möchte. — 'bei St. Niclas, — sagte Reinhart — nicht schlimm werde ich dir rathen, denn du auch zu meinem willen gelebt hast; sage nur an, was dich quälet, und guten rath sollst du haben. mach dir auch nicht gedanken keiner art, dieweil du mein gar werther freund bist, so werde ich treulich und unverweigerlich, wo und wenn ich nur irgend vermag, dir mit gutem rath und that nicht entstehen, in allem stücke, was es auch sei, und worum du mich wirst befragen; aber sag nur, was hast du vor?'

Lüning auf dem baum oben antwortete: mit wenig worten will ich es offenbaren; siehe, hier im nest habe ich neun junge spatzen liegen, welche meine lieben kinder sind, zum erbarmen ists anzusehen, was sie tagtäglich an der fallenden krankheit leiden müssen[1]. — 'lasz das gut sein — sprach Reinhart, — 401
die soll ich bald geheilt haben, mach dir keine sorge; du hast wohl gehört, wie ich vor zwei jahren allbereits in Calabria,

[1] cheent (tombent) de goute.

Digitized by Google

Lombardei, Toscana und Herminia war, dreimal das meer überschiffte, unserm herrn dem kaiser Frevel [1] arzenei zu holen; seinetwegen kam ich nach Konstantinopel und in alle welt, fuhr auch übers engelländische meer, und reiste ins land der Iren, bis dasz ich ihm seine heilung gefunden hatte, davon er genesen konnte, bin nun castellan seines ganzen reichs.'

Reinhart, zeige mir nun das arzneimittel an, davon meine jungen genesen! — 'Lüning — sprach er — beim St. Omer, christenen [2] must du sie lassen, sind sie einmal getauft, so werden sie dir nimmer in das übel verfallen.' — sprach Lüning: ich glaube dir wohl, woher aber den pfaffen nehmen? — 'pfaffen — sagte Reinhart — sag, bin ich nicht pfaffe?' — bei meines vaters seele, das war mir gänzlich entfallen; nun aber bitte und begehre ich, dasz du sie wollest taufen. — 'von herzen gern, sprach Reinhart, so gott will, der älteste soll den namen Lehnhart empfangen, in ansehung der übrigen wollen wir uns dann schon weiter bedenken.' — du redest wohl, sagte
402 Lüning.

Also gieng Lüning ins nest hinein, nahm seinen ältesten sohn, und warf ihn ohne langen anstand zu machen dem Reinhart hinab, welcher den schoosz aufhielt, ihn auch ohne gefährde in richtigen empfang nahm, und ihm sogleich in seinem leib die erste weihe [3] gab. eins und eins warf ihm Lüning alle seine jungen herab, und Reinhart christnete sie alle wohl. — tauf nur sie fein säuberlich! — 'hab keine sorg, sie sollen nicht wieder ins übel fallen.'

Da schaute Lüning nieder. als er nichts mehr sah noch hörte von seinen söhnlein, fiel ihm schwer aufs herz, dasz er betrogen wäre. Reinhart, wo sind meine söhnlein, ich sorge sehr, du habest sie weggeschafft? — 'nein ich, sie sind hier unten in guter verwahrung.' — ei du böser verräther, du hast sie gefressen! — 'nein wahrhaftig, das hab ich nicht gethan.' — doch hast du, schlecht giltest du, was ich dir je zu dienste war. — 'du narr, sie sind weggeflogen.' — nein, nicht wegge-
403 flogen. — 'gewiszlich, sie sind's.' — dasz du erblinden müssest in deinem auge; hätte ich dich, so schlüge ich in dein gesicht. — 'thus einmal, komm und schlag mich!' — bruder, wohl weiszest

[1] der nahme des löwen im altdeutschen gedicht, wogegen er im französischen und späterdeutschen 'noble' heiszt.

[2] chrestienner, englisch chrissen, fällt gewissermaszen mit 'chrismen' zusammen, wie auch Χριστος und Χρισμα.

[3] primsegner (nordisch primsigna). zwei mss. lesen: en son corps le fist 'prisonnier' statt 'primsegnier'; welches zwar auch einen tauglichen sinn gibt, wiewohl offenbar die erste lesart den vorzug verdient. übrigens kann man sich nicht enthalten, bei diesen neun sperlingen an die griechische sage von den neun sperlingen (wobei nur der alte zu den acht jungen geschlagen wird) zu Aulis, woraus Kalchas weissagte, und die auch zusammen von einem drachen aufgefressen wurden — zu denken.

Digitized by Google

du, dasz ich nicht könnte. — 'könntest du nicht?' — nein. — 'ich begehre es auch nicht.' — so sage mir nur falscher, was du mit ihnen angefangen? — 'gefressen hab ich sie, bei meinen treuen, dasz du es wissest.' — gefressen hast du sie? — 'bei meinem haupt ja, und ich schwöre dir zu allen heiligen der welt, dasz sie nimmermehr ihr übel bekommen sollen, ich wollte, ich hätte dich dazu.' kehrte sich damit um, und verweilte nicht länger da.

Nun hätte man sehen sollen, wie Lüning sich über alle maszen kläglich gehub, und sich in allem die schuld gab: o weh, meine kinder, ich klage mich an als euern mörder, die reue kommt hintennach, niemand hat gesündigt auszer ich, zu früh in zarter jugend hab ich euch dem grimmen tod geliefert, auf mir allein lastet das unrecht, besser ich wäre gestorben, denn dasz ich lebte. ohnmächtig fiel er auf den erdboden, sein elend und grosze thorheit vielfältig bejammernd, und that sich manch hartes leid an, mit harten bissen, die er sich mit dem schnabel gab, und ausraufen seiner federn, deren er nur wenige auf seinem leibe stehen liesz. endlich aber setzte er sich ein ziel, und gedachte vielmehr, wie er seinen schmerz besänftigen möchte, dadurch, dasz er sich an Reinharten, der ihm solches leid zugefügt, rächte, denn die rache deuchte ihm vor allen dingen lieblich, hin und her überlegt er, im ganzen lande beschlosz er umher zu ziehen, ob er irgend einen fände, der ihn rächen möchte.

Begab sich ohne verweilen auf die fahrt, und flehte gott 404
an, ihn an solchen ort und solche stelle zu schicken, wo er sich beistand und helfer fände; da war weder hund noch hündin, die er vorbei gegangen wäre, und nicht angesprochen hätte, um das was ihm noth that. aber alle antworteten höflich, dasz sie sich nicht darauf einlassen wollten, grosze verschlagenheit gehöre dazu, sagten sie, weil doch Reinhart sehr gefürchtet wäre: 'geh und such dir andere.' von dieser antwort zürnete Lüning, wartete keinen augenblick länger, und flog grosze klage führend und versenkt in leid, weiter fort, bis er endlich auf einen hof kam, wo ein magerer rüde auf dem mist ausgestreckt lag, der weder hand noch fusz regen konnte, denn der hunger hatte ihn heftig abgezehrt.

Diesem näherte sich Lüning. Morholt, wie geht es dir? — 'schlecht genug, herr, ich diente einem bauer, wo es schmale bissen setzte, der meister that, als solle er heuer hungers sterben.' — das kommt daher, dasz es ein wenig theuer ist, da erblickt er nichts als krautjahre [1]; hör aber, mein lieber freund, wo du erbietig wärest, mir einen dienst zu erweisen, so sage

[1] il cuide avoir herbout tot dis. das wort 'herbout' bedeutet miswachs, wo die frucht in das kraut statt in das korn schieszt, demnach steht es geradezu für famine, annonae caritas.

Digitized by Google

ich dir ohne scherz, du solltest seit der stunde, da du geboren
405 warest, keinen redlicheren meister gehabt haben, und bald essen die hülle und fülle bekommen. — 'herr, hört an, schafft ihr mir zu essen, dasz ich mein herz wieder ein bischen fühle, so möget ihr von mir begehren, was ihr immer wollt, das soll ich alsobald verrichten, wisset, dasz wo ich all meine stärke wieder habe, weder reh, noch bär, noch hirsch ist, im wald oder auf der fläche, der mir zu entrinnen vermöge; bekäme ich aber jetzt mein gutes essen, zweifle ich nicht, dasz ich bald stärker werden würde, denn ich jemals gewesen bin.' — lieber freund, essens sollst du satt haben, so viel dir nur gefalle, und mehr als du aufessen könnest.

Sprach Morholt: 'auf diese weise bin ich hier ganz bereit dir zu dienen, stehe auch zu deinem vollen willen; sage mir nun, wer etwa der sei, den du hassest, und verhehle mir seinen namen keinerdings.' — meiner treu, sagte Lüning, das ist Reinhart, der rothe bösewicht, der mir alle meine kinder gefressen, der mich in solches leid und schaden gestürzt hat, dasz, möchte ich an ihm gerächt werden, ich nichts weiter auf der weiten welt begehre. — 'Lüning, du redest wohl, schlau und verschlagen ist Reinhart, und seine listen sind mannichfalt; aber bei dem, der mich erschaffen, du sollst an ihm gerochen werden, fürchte nicht, geräth er mir unter meine füsze, so soll es ihm wahrhaftig schlecht ergehen, wofern du hältst, was du mir verhieszest.' — komm und folge mir, sprach Lüning, und weile dich nicht länger.

406 Aufhob sich Morholt bei diesen worten, so gedrückt war er von dem erlittenen hunger, dasz er sich kaum konnte fortschleppen, langsam, nach speise herzlich verlangend, folgte er nach. nun war nah an demselben wege ein gesträuch, in dieses hiesz ihn Lüning sich bergen: warte hier ein kleines, ich sehe dorten einen kärrner gefahren kommen, der fleisch und brot geladen hat, und den ich gedenke zu bestricken; siehest du nun, dasz er mir nachgeht, und den karren stehen läszt, so mach dich alsbald darauf, zieh dir einen braten herunter, nachdem es dir noth thut. — 'ich will nicht ermangeln', antwortete Morholt.

Eilend lief Lüning, und flog hin, wo der kärrner fuhr, und er zeigte sich also mit hüpfen und flattern vor seinen augen, als einer der empfangener wunde halber nicht recht fort mochte, dasz ihn der kärrner wohl gewahrte, und bei sich dachte, er wolle ihn fangen. gieng ihm also nach, Lüning aber liesz ihn immer nah kommen, und sprang immer fort, und der kärrner folgte als weiter nach; wieder ein wenig wartete der sperling, bis er ihm fast hart auf dem halse war, dann fieng er an allmählig schneller zu springen. Morholt, der in dem busch lag, zauderte aber auch nicht, sondern schleppte seinen leib, so gut

Digitized by Google

er mochte, hin zu dem karren; wie es nun ans steigen kam,
so empfand er grosze mühe, vollbracht' es doch zuletzt, stieg
obenauf, warf einen guten fleischbraten herunter, stieg wieder
herab, und brachte denselben mit gar nicht leichter mühe fort.
Lüning aber, nachdem er sich genug vergnügt, und den kärr-
ner genug genarrt hatte, auch wohl bedachte, dasz nun Mor- 407
holt ausgerichtet haben würde, wonach er trachtete, erhob sich
plötzlich, und flog in die lüfte. grosze schweisztropfen rannen
dem kärrner nieder vom rücken, stracks kehrte er zurück, wo
er seinen wagen gelassen hatte, verfluchte sich und die stunde,
wo er denselben vogel erblickt, der ihm so übel mitgespielt,
sprang auf seinen gaul, und fuhr, indem er Lüning zu allen
teufeln schickte, mit der übrigen ladung seines weges weiter.
Lüning kümmerte sich aber wenig darum, machte sich ganz
andere gedanken, und flog hin zu dem busch, wo er Morholten
fressend antraf. grüsz dich gott! — 'euch auch, ich stände
gern auf, euch zu bewillkommen, bin nur noch nicht genug er-
quickt.' — bleibt still liegen, und ruht euch, denn ihr bedürfet
dessen. — 'das weisz gott, an speise mangelt mir nichts, aber
zu trinken möchte ich haben.' — überflüssig sollst du dessen
haben, eh sich der tag zu ende neiget, siehest du dort jenen
wagen heran fahren, schwer mit wein beladen? weil ich nun
ganz und gar zu deinem dienst geneigt, und dir in allem zu
willen bin, hoffe ich bald dir davon zu trinken zu schaffen. —
'grosze künste wirst du da sehen lassen.'

Hiermit brach Lüning auf, als der es gerne that, und viel-
fältigen trug bekannte; mittenhin auf die strasze flog er, und
setzte sich da. peitschend kam der fuhrmann des weges gefah-
ren. Lüning war alsobald her, sprang auf den kopf des karrn-
gauls, und hub an, dessen aug mit seinem schnäblein zu picken,
dasz er es bald ausgestoszen hätte. wie das der fuhrmann wahr-
nahm, ob er da harten ärger gewann, das ist unnöthig zu fra- 408
gen, schnell so griff er seinen stock, und gedachte den vogel
zu treffen, viel aber fehlte dazu. Lüning, gar keines solchen
streichs begehrend, war sich her, flog zur anderen seite, und
jener, der sichs nicht versah, traf sein pferd so hart auf den
kopf, dasz ers augenblicklich zu boden streckte, da waren dem
pferde hals und zwei beine gebrochen. gar wenig freude hatte
der fuhrmann, damit aber das unglück voll gemessen würde,
gerieth er selbst wanken, der wagen stürzte um, der reif vom
fasz löste sich, sein boden stiesz auf, dahin flosz der ganze
wein, eilends flog der spatz in die hecke zu Morholt. Morholt
mach dich auf, genug zu trinken findest du. — 'dank euch
schönstens, lieber herr.' in groszem schmerz war der fuhrmann,
da er todt sein pferd, vergossen den wein sah, jämmerlich ge-
hub er sich, sein messer nahm er, und erzürnten muthes zog
er dem gaul die haut ab.

Digitized by Google

Morholt war sehr fröhlich: mach' fort, rief Lüning zu, den fuhrmann sehe ich abziehen, so komm und trinke, essen fehlt dir nicht. — beide zusammen giengen zur stelle, nach seiner herzenslust trank der rüde den fliesenden wein. bist du nun zufrieden, hast du deinen willen. 'ja' sagte Morholt.

Eine weile blieben sie da, Morholt asz und trank gut gemessen, wurde auch ganz dick und fett, und bekam einen leichten, kräftigen leib, worauf er also den sperling anredete: 'schuldigen dank zuvor für eure guten und treuen dienste; weil ich
409 aber nun meinen leib befinde stark und leicht zu sein, stehe ich nun bereit rache zu nehmen an Reinhart, über den ihr so gewaltig klagt, und was er euch unrechts angethan hat, theuer zu vergelten.' Lüning, wie er ihn sprechen hörte, stand auf, mit lieblichen worten antwortete er: mein schöner, süszer freund, ihr saget recht, nichts in der weiten welt fehlte mir, so ich an ihm gerochen würde, bleibet hier und wartet meiner, ich will gehen und ihn aufsuchen, wo ich ihn mag erreichen, reget und rührt euch nicht, bis dasz ich ihn aus seiner burg hier in die nähe gelockt habe. — 'halt ich ihn einmal fest, sprach Morholt, so wollte ich keine andere sache dafür hinnehmen.'

Fortflog Lüning, dieweil jener sich ruhete, gerade weges vor Reinharts burg kam der sperling, die er ganz eigentlich kannte, nahte sich der hausthür ohne alle furcht, und blickte durchs schlüsselloch hinein, Reinharten sah er liegen, wie er da guter ruhe pflegte. Reinhart — schrie Lüning — so stark ers nur vermochte, seine stimme zu heben, und böses trugs erfüllt: Reinhart, gehe heraus, dreh mir nur den hals um, denn hier stehe ich; länger leben mag ich nicht, mein leiden bringt mich ganz von sinnen, befrei die welt von mir, ich verlange nicht mehr das tageslicht anzusehen, seit du mir meine kindlein genommen und ertödtet hast! — Reinhart aber, wie wohl er in behagender ruhe und frieden da lag, sobald er Lüning heftig schreien hörte, und vernahm, dasz er hinaus gehen sollte, ihn zu fressen, stand ohne zögern auf, trat vor die thüre, und
410 dachte auf den spatzen zugehend denselben zu haschen. der spatz hatte aber noch wenig willen zu sterben, that einige schritte rückwärts, und setzte sich wieder nieder. — 'pfui, sprach Reinhart, du armes wichtlein, fliehest vor mir, und trauest dir nicht zu warten, meinest du es läge mir viel daran, dich zu fahen? beim h. Simon, ich wollte mit dir spielen, und gehre nicht, dich anzurühren, eher wollte ich mein aug aus dem kopf verlieren, als dir ein leid anthun, vor mir kannst du ruhig dich hierher setzen, wenig gelüstete mir dich zu ergreifen.' — ach! thus mir, sprach Lüning, komm und würge mich, ich weiche dir nicht von dem flecke, und möchte dir nimmer entfliehen.

Reinhart, der vor begierde brannte, den vogel zu haben, und glaubte, er rede wahrheit, lief ihm nach, doch jener sprang

Digitized by Google

wieder fort, bis in den busch, da er sich setzte, und sagte: von hier aber will ich nicht wanken und weichen, und von deiner hand den tod empfangen. Reinhart, dessen gier immer wuchs, und alles daran gestellt hätte, den sperling zu besitzen, setzte mit guten sprüngen nach, kaum aber war er zur stelle gelangt, als Morholt aus dem gesträuche fiel, und den fuchs gut zu fassen kriegte. schnelle flucht vergasz er nicht, da er sich also betrogen fand, Morholt aber packte ihn am kragen, und schüttelte ihm den pelz durch, tüchtig und wacker. dennoch entwand er sich, aber Morholt sprang nach, und faszte ihn neuerdings, bisz ihn in den schenkel, warf ihn zu boden, und tummelte auf seinen bauch herum, zerrend und zausend, 411
dasz es ein jammer war anzusehen, risz ihm auch einen guten riemen vom rücken ab, der war mehr denn drei daumen breit. in eine schlimme falle war Reinhart gerathen, Morholt hielt ihn so fest gepackt, dasz dessen zähne nicht aus seinem rücken heraus kamen, einen solchen gast hätte er sich gern verbeten, wo er nur etwas ausrichten gekonnt hätte. nun bisz und zog und risz er ihn so lange ins fleisch, dasz er wie todt da lag; aus langerweile liesz ihn der rüde liegen, und gieng davon.

Voller freuden stand Lüning, vor Morholten kam er da geflogen; wie hast du alles ausgerichtet? — 'vortrefflich wohl, brauchst nicht zu sorgen, er wird gar wenig speise mehr bedürfen, denn meine zähne haben ihn zerzaust, dasz wo er heil davon kommt, der teufel seine last mit ihm haben wird, so viel haare hat er im stich gelassen, dasz nimmermehr er vor ehrlichen leuten erscheinen kann, schwerlich wird er wieder auf die beine kommen.' — innigliche freude geschieht mir daran, was ich dir geleistet, hast du wohl vergolten, ich befehle dich gott und seiner mutter! — desgleichen nahm auch Morholt abschied, und gieng seiner wege. Lüning aber, als ein gescheidter und witziger vogel, verblieb eine kleine weile länger, er kam auf den fuchs los gegangen, nach herzenslust dachte er ihm den text zu predigen. mit kleinen sprüngen hüpfte er an den platz, wo er zu boden lag. ei, wie stehts, wie befindet ihr euch, mein herr Reinhart, wenig hat euch jetzt eure kunst ausgeholfen, ein übles spiel habt ihr euch unterfangen! ein wenig verworren ist 412
euer pelzrock und in schlimme unordnung gerathen; müsset euch allerdings ein paar lappen einflicken lassen, nöthig thut es, dasz ihr nadel und zwirn herbei schaffet; hält er auch noch ein weil hin, thut euch doch bald ein neuer vonnöthen, sonst möchtet ihr vor kälte schaden nehmen; es sei dann, frau Hermeline wolle euch zwischen ihr hemd und ihre haut stopfen; werdet es doch nicht für übel nehmen, dasz ich so frei bin, euch guten rath zu geben?

Kein wörtchen sprach Reinhart, wie gern ers gethan hätte, er mochte aber keines seiner glieder regen. Lüning endlich,

Digitized by Google

als er ihn genugsam zum besten gehabt, liesz ihn liegen und entflog, froh dasz er sich an ihm gerächt hatte.

Das märchen vom treuen gevatter sperling.*

414 Wahrscheinlich wird dieser mythus anders wo mit einigen anderen umständen erzählt werden. worin er sich hauptsächlich von dem vorhergegangenen unterscheidet, ist, dasz der fuchs, der vielleicht sonst eine wichtigere rolle übernehmen wollte, gleich dem ihm hier befreundeten sperling von der wohlthätigen hülfreichen seite auftritt. und so ist er überhaupt gleich dem wolf in allen fabeln doppelseitig aufgefaszt. bald rettet er
415 einen königssohn aus groszer noth, indem er den breiten schwanz um ihn schlägt, oder ihn darauf sitzen läszt, bald wie der indische Hanuman Brücke[1] damit schlägt. ein andermal spaltet sich der fuchsschwanz, und wird zu einem tisch, wie in dem windischen volkslied[2] der in der hanöverischen grafschaft Dannenberg vor alters niedergesessenen Slaven, worin auch wolf, krähe, zaunkönig, storch und hase auftreten, und das weil darin die thiere zu einer ähnlichen gasterei und hochzeit versammelt sind, ganz hierher gehört, und vielleicht den eingang des unsrigen, vollständig aufgefaszten, gemacht haben kann.

* [s. KM. no. 58.]

[1] s. Polier I. 364. denn dasz Hanuman, der waldaffe, mit dem fuchs, hund und wolf unter dasselbe thierprinzip gehört, läszt sich aus allen mythen weisen. Hanuman z. b. zündet mit seinem schwanz gebäude, hof und stadt an (a. a. o. 361. 362), in der jüdischen sage aber verbrennen füchse mit ihren schwänzen die kornfelder, und ein fuchs ist es, der in der römischen mythe, wodurch die lex carseolana veranlaszt wurde (Ovidius fast. l. IV.), gleichfalls die ernten entflammt. diese identität zeigt auch die verglichene etymologie aller sprachen, worin die namen dieser thiere, wie unter den vögeln die der raben, krähen, dohlen, elstern beständig zusammenfallen oder sich mannichfach verwechseln.

[2] gedruckt bei Eccard de studio etymol. ling. germ. 269 ff. und die deutsche übertragung in Herders stimmen der völker; da in dem windischen text so viele plattdeutsche wörter vorkommen, so darf man wohl mit einigem grund vermuthen, dasz das ganze auch und wohl ursprünglich in Deutschland zu hause gewesen sei.

Digitized by Google

Vejledning til det islandske eller gamle nordiske sprog, af **Rasmus Kristian Rask.** (Anleitung zu der isländischen oder altnordischen Sprache, von R. Chr. Rask.) Kopenhagen, bei Schubothe. 1811. 282 S. 8. *

Allgemeine literatur-zeitung 1812. no. 31. 32. 33. 34. s. 241—248. 249—254. 257—264. 265—270.

Ein schatz, der die welt erfreuen sollte, liegt in der erde 241
vergraben. die altnordische sprache ist verstummt, und die poesie der Edda unverstanden; eine sprache, worin sich die germanische zunge rein gespiegelt hat, eine poesie, die zu dem höchsten und ersten aller zeiten gehalten werden musz, in beiden ein inhalt, der die reichsten historischen und poetischen resultate aufschlieszt. im norden selbst haben zwar niemals freunde und kenner gefehlt; noch immer griff das alte mit seinen armen in das neue hinüber, als dasz es hätte vergessen werden können; allein es läszt sich doch eben fragen: ob nicht dieses geographische naheliegen, diese rühmliche sitte, für die erhaltung vaterländischer monumente eine sich ruhig gehen lassende sorge fortzutragen, mehr dabei mitgewirkt habe, als eine durchdringende erkenntnis des hohen werths dieser alterthümer? für das eine und das andere mögen die lobwürdigen namen eines Wormius, Resenius, Verelius, Bartholinus, Gudmundus Andr. Rudbeck, Peringskiold, Biörner, Suhm, Olafsen, Thorlacius selber zeugen. so wie Isländer selbst das erste, bald die Schweden das eifrigste thaten, sind diese hernach weit hinter den Dänen zurückgeblieben, die sich auch der nahen verbindung mit Island und der reichsten literarischen schätze erfreuten; doch hat noch der in diesem stück gewisz beschränkte Ihre kurz vor der letzten periode tüchtige werke zu stand gebracht. was der sinn und die gelehrsamkeit solcher männer geleistet und aufgestellt, ist in Deutschland bisher so gut als gar nicht verstanden und gewürdigt worden, welches doch zu mannichfach belebender aufmunterung auch wieder hinüber wirkend hätte dienen können, weil es aber unterblieb, den fortgang unserer ältesten geschichte bedeutend gehemmt hat. gestehen wir es nur, nicht wenige ausgaben altnordischer quellen haben mit einem fleisz und scharfsinn die kunst der wortkritik geübt, wie wir sie in Deutschland wohl auf fremde, wenig auf einheimische

* [der bedeutende umfang der recension verhinderte den vollständigen abdruck. die bemerkungen, welche sich besonders auf umlaut, negation, declination und conjugation beziehen und für die einsicht in Grimms entwickelungsgang allerdings belangreich sind, sind übergangen und nur anfang und schlusz die allgemeineres interesse in anspruch nehmen dürfen mitgetheilt.]

Digitized by Google

sprache gewendet sehen, so dasz das meiste von dem, was noch für altdeutsche linguistik geschehen ist (Wachter's glossar und die arbeiten zum Ulfilas ausgenommen), gering und klein vor
242 jenen nordischen schriften zurücktreten musz. Adelung, einer unserer verdientesten grammatiker, dessen schwächste stelle gerade das alte war, hat selbst, wo es im neueren auf schärfe des details ankam, durchgehends nichts geleistet, was z. b. den (leider zu sparsamen) ausarbeitungen eines Thorlacius an die seite gesetzt werden dürfte. das aber mag vielen der neueren interpreten des isländischen allerdings ein vorwurf sein, dasz sie einen gewissen frommen sinn und glauben an die bedeutung dieser literatur entweder schon verloren, oder verschmäht hatten. ein solcher mangelte nicht in dem früher lebenden, nur durch gar keine kritik gezügelten Rudbeck, noch selbst gänzlich dem nicht weniger verworrenen Bartholin; wer verfiele jetzt darauf, unter dem titel: de contemtu mortis, von der altnordischen literatur zu schreiben und den beständig herbeigezogenen schönen gedanken durch ein starkes buch durchzuführen? darum that auch die isländische literatur, bei aller betriebsamkeit, in der zweiten hälfte des vorigen jahrhunderts doch keine wirkung. wir fragen: ob nicht in begleitung eines einfachen, aber umständlichen commentars die erscheinung eines so merkwürdigen, groszen werks, als der erste theil der Edda Sämundar war, wenigstens einigen lebendigen erfolg hätte haben müssen? in G. Pauli's noten steckten keime genug, und der wohlberechtigte vorredner wäre sicherlich im stand gewesen, seine nicht unangenehme ansicht in einem viel gröszeren maszstab zu entfalten.

Als sich mit neuem, nicht fruchtlosen eifer in unsern tagen die altdeutsche literatur hob, war es gar bald zu spüren, mit wie lebendigen banden sie vor alters an der nordischen schwester gehangen habe, und nur halb ohne diese ergründet werden könne. bleibt diese ansicht stehen, so wird Deutschland, das ein eigentlich historisch gesinntes land zu nennen ist, und es ganz darauf angelegt hat, die geschichte der welt zu forschen, vereint mit dem norden dahin streben, dasz die scandinavische literatur endlich an die gebührende stelle trete und der wissenschaft des ganzen Europa übergeben werde.

Die sichtbarsten bedürfnisse sind gewöhnlich gerade die, denen am langsamsten abgeholfen wird, man wähnt leicht, über ihnen zu stehen, und die sorge dafür andern überlassen zu können. diese gesinnung kann nicht falscher sein, als bei der altnordischen sprache, die so alt ist, dasz sie im kleinsten grosz und im einfachen schwer zu übersehen ist; sie bietet ungeahnte und ehrenvolle schwierigkeiten dar, durch deren überwindung wir erst den schlüssel zu weiteren thüren erlangen. die so lange
243 ausgebliebene grammatik (vor 160 jahren erschien in Runolfs

Digitized by Google

Jonas versuch der erste und letzte: denn Hickes lieferte fast nur neuen abdruck, und Siöborg nur einen kurzen auszug) ist dafür einmal in die rechten hände gerathen. hr. Rask hat ein nothwendiges buch auf eine recht erfreuliche, anregende weise zu geben gewuszt, er zeigt vor allem vertrauteste bekanntschaft mit seinem gegenstand, und hat sich durch keine ansicht anderer grammatiker befangen lassen. seine schreibart ist leicht, klar, und, wie billig und recht, in seiner muttersprache; für Deutsche gar keine erschwerung, weil, wer das isländische studiert, das dänische nie vorbeigehen kann. einige terminologieen waren uns neu und ungewohnt; doch, da der vf. daneben die bekannten braucht, ohne mühe zu fassen. über den dänischen stil ziemt es uns nicht, richter zu sein; andere würden einige ausdrücke, besonders das häufig wiederkehrende netop (gerade, nett auf), als undänisch tadeln. solche kleinigkeiten kommen aber bei dem höheren verdienst der vorliegenden arbeit in gar keinen anschlag; wir fürchten nicht, dieses zu hoch anzusetzen, wenn wir behaupten, dasz neben dem Biörnhaldorsonischen wörterbuch, zu dessen baldiger herausgabe uns hr. R. ebenfalls hoffnung macht, seine sprachlehre in zukunft die grundlage jedes ernstlichen studiums der isländ. literatur machen wird.

* * * * * *

Die gelegenheit ist zu passend, als dasz wir sie vorbeilas- 261
sen sollten, ohne über das verhältnis der deutschen sprache zur isländischen, und, was sich davon nicht trennen läszt, zur dänischen, einmal aufrichtig, bescheiden und mild (weil wir das Deutsche oft nicht oben anstellen dürfen) die meinung zu sagen. manche eingestreute anmerkung hat das ansehn, als ob hr. Rask, aus einem sonst rühmlichen patriotismus, der deutschen literatur und sprache ihre stelle und den einflusz nicht gönne, bei 262
dem wir so gern die trefflichkeit der letzten in groszen anschlag zu bringen pflegen.

So wird gleich der allgemeine name germanisch, als den ganzen groszen stamm nordischer und deutscher sprachen bezeichnend seite VII. VIII. verstoszen. man kann zugeben, die Römer haben ihn nur vom eigentlichen Deutschland, und nicht, wovon sie wenig wusten, von Scandinavien gebraucht; obgleich z. b. in vita Agricol. c. 11. die germanica origo caledonischer bewohner blosz aus nördlichen einwanderungen verständlich wäre. ist der name aber, wie wohl glaublich, niemals unter dem deutschen volk selbst recht gangbar gewesen, sondern mehr im ausland, so könnte sich die verschwisterte sprache eine ähnliche ausdehnung gefallen lassen. die ursprüngliche einheit des stammes ist unbestritten, ein gemeinschaftliches wort müssen wir einmal haben, damit wir nicht zu umschreiben brauchen. ohne

Digitized by Google

anmaszung klingt uns germanisch, weil es uns im gemeinen leben fremd ist, und erst eine gewisse gelehrte abstraction darauf führt. blosz im munde des Engländers, der überall lieber german als dutch sagt, könnte es uns gewicht geben. Franzosen und Spanier nennen uns sogar nach einzelnen untervölkern, und nur die Italiener, wie wir selbst. bedeutete nicht ehedem fränkisch oder sächsisch etwas viel allgemeineres? wenn aber Deutsch, nach sprache und mythologie, unser bester name ist, wenn gezeigt werden kann, dasz wie die sprache so die mythen im norden dieselben sein müssen (gerade an diesem beispiel), so könnte man etwa eine alterthümliche form, wie thiotisch, zu dem allgemeinen namen für den historischen gebrauch vorschlagen; das fremdartige der veralteten aussprache würde unsern vermeintlichen stolz bedecken, und die theilnahme des nordens berühren, weil das wort thiod im altnordischen sicher eben so allgemein, als bei uns gelebt und zumal Schweden Suithiod geheiszen hat, auch in der Wilkinasaga cap. 21. Thioda für Jütland vorkommt. zeige man aus altnordischen quellen, wie früh thiodveriar, thyzkur und solche wörter von uns eigentlichen Deutschen ausschlieszlich gegolten haben. speciellere benennungen, fränkisch und sächsisch, werden sicher älter sein, wo in der Edda südlich (der lage wegen) für deutsch steht, da gibt der gegensatz norräna zu mutmaszen, dasz man ein südliches und nördliches volk im bloszen beiwort unterschieden, sehr wohl beide thiod geheiszen haben kann. wie schwankt später norräna zwischen dem ausschlieszen und einbefassen von danska. (XX. XXI.) auf der ganzen erde hat der zufall in den namen gewaltet, ihn hört die geschichte an, und nicht die hinten nachkommenden widersprüche einzelner. ganz ähnlich ist das wort celtisch durchgegangen, recht und unrecht, aber jetzt unbestritten, für die galischen, walischen, ersischen sprachen, und als verlebte form am schicklichsten; die mundarten sind hier weit abweichender. der name Germanisch hat nun
263 schon ein langjähriges recht für sich, und stammt nicht erst aus Adelung's zeit ab; warum ihn aus seiner nicht misverständlichen allgemeinheit reiszen, und etwa das vom vf. vorgeschlagene Gothisch einsetzen, weil die Gothen am bedeutendsten im norden und süden aufgetreten wären. die allgemeinheit dieses worts, von schwedischen gelehrten ausgegangen, hat den deutschen immer widerstanden, und ist längst aufgegeben; denn so unpassend es für den gröszten theil des nordens ist, so wenig
264 schickt es sich für Deutschland; Norwegen, Island, Dänemark, Franken, Sachsen, Schwaben, Bayern sind so ungothisch, als möglich. die lettres gothiques, sammt der architecture gothique, kamen erst spät und auszer lands auf, und fangen jetzt an, aus guten gründen, geradezu in altdeutsch übertragen zu werden. und, recht besehen, hätten die Deutschen am namen gothisch

Digitized by Google

den meisten anspruch, weil diese grosze völkerschaft im norden nur den einen theil vom jetzigen Schweden behauptet zu haben scheint.

In seiner einleitung stellt der verf. die verwandtschaft des 265
isländischen mit dem neu nordischen, und die unmittelbare herkunft dieses aus jenem auf, und das wird ihm niemand abstreiten, ob schon sehr früh eigene nordische dialecte statt gefunden haben werden. wer wollte das allernatürlichste leugnen, und was die geographische lage mit sich bringt, gezwungen anders auslegen? besonders war uns ein guter grund die undeutschheit vieler eigen- und ortsnamen (XXIII. XXIV.), nur einige darunter sind gleich deutsch, wie Ulfr, Wulf. — viel aber bleibt einzuwenden, wenn das herabsinken des schwedischen und besonders des dänischen aus dem schädlichen einflusz des deutschen abgeleitet, und das dänische, weil es die entstellte tochter des isländischen ist, auf unkosten des weiter entlegenen deutschen erhoben werden soll. Rec. erinnert hier an die (deutsch geschriebene) philosophisch-kritische sprachlehre der dänischen mundart, Kopenhagen 1797 von F. Ekkard, der das deutsche baar unter das dänische setzte, und die verführung dieses durch jenes bedauerte. das dänische ist eben so wenig durch äuszerlichen grund, wie man sich ihn denkt, verschlimmert, als es für das niederdeutsche, verglichen mit dem höheren, oder das neudeutsche verglichen mit dem alten einer solchen fremden ursache bedurfte, um dagegen abzustechen. im groszen aber kann das dänische mit dem deutschen keine vergleichung aushalten, sogar vor dem isländischen hat das letzte einzelne vorzüge, und mit dem altnordischen hat das altdeutsche hervorleuchtende ähnlichkeiten, von denen noch strahlen auf unser deutsch fallen, die in Dänemark vergangen sind, ohne dasz man andere verhehlen wollte, die nirgends mehr durchbrechen.

Jede edle sprache noch hat zwei gegenüber stehende perioden gehabt, auf die der inneren, epischen stärke folgte die andere ihrer glänzenden, weichen, drastischen entfaltung. in jener zeigt sich der vollere typus, ohne übermasz, still und rein erwachsen. allein, wie der geist selbst, will und soll sich die sprache dehnen und lüften, äste, zweige und laub überwachsen die alte einfachheit, und mögen sich auf eine neue weise stel- 266
len, ordnen und befestigen. darum ist jetzt der innere bau des deutschen anmutiger, weiter, allein kleiner und schwächer, als er vor fünfhundert oder tausend jahren war; auch mufs er darin ärmer sein, als das verschlossen gebliebene isländische, welches doch wiederum in einzelnen dingen von noch andern sprachen, selbst unedleren, übertroffen wird. was hieraus folgt, ist, dasz eine vergleichung einseitig werden musz, wo alt und neu über und unter dem punkt der gleichung liegen. das leben hat die

Digitized by Google

sprache seine wege geführt, und es regt sich eine gerechtigkeit dawider, dasz man zurückmesse. den höheren und niederen weg dürfen wir aber erkennen, und also auch urtheilen, dasz wie sich das italienische und spanische über dem französischen entfaltet hat, das hochdeutsche groszartiger als das niedere, das schwedische als das dänische sei. ein solches urtheil geht gleichsam nur auf das öffentliche, und es gibt keine mundart die nicht noch eine eigenthümliche häuslichkeit hätte, gegen die man sich mit aller und jeder zusammenstellung vergehen könnte. — es wird gut sein, einiges genauer zu berühren.

Die besten einzelheiten, die unser vf. am dänischen rühmt, weil es darin dem isländischen näher liege, als das deutsche, wiegen vielleicht nach dem, was oben ausgeführt worden ist, nicht allzu schwer, die suffigierten artikel, das steife passivum werden wir wenig beneiden. wie beschränkt ist wieder die negation im dänischen, wie sehr drückt es, gleich andern niederen mundarten, die gröszere vermischung des männlichen und weiblichen geschlechts und die einförmigkeit der declination. gegen den untergang so vieler reinen, tiefen lauter in dünne und trübe, den das hochdeutsche lange nicht in solcher masze empfindet, kommen einzelne stehen gebliebene wörter kaum in erwägung. von den uns s. XVIII. XIX. entgegengesetzten wären sogar mehrere dem niederen, höheren oder alten deutsch zu vindicieren (der andere für der zweite, helse für grüszen, noch jetzt in Schwaben); altisländische formen, die später abweichen, treten öfters den deutschen näher, wie ossir (unser) statt vorir (s. 244.) oder vas, vesa statt var, vera (248. unser was, wesen, Nibel. 1381, woselbst auch obiges ander zu finden). die Isländer haben noch fioll für viel, unz für bis u. d. gl., davon die Dänen nichts mehr wissen. lassen sich andere im altdeutschen nicht nachweisen, z. b. store, so geben wir dafür
267 dem isländischen nicht wenige auf, deren es entbehrt, als sterben, frucht, speise u. s. w., die manchmal hernach ins dänische und schwedische einlasz gefunden haben. die sonderbare schleppende halberei der Dänen im zählen, die uns fremd ist, war weder im isländischen noch gothischen, und halvfemtes indstyve (90.) finden wir ordentlich durch nitiu ausgedrückt.

Hr. Rask stellt das isländische in die mitte, das deutsche als überrauh zur einen, das zu gelinde dänische zur andern hand. da das harte, rauhe meistens das ältere ist, so könnten wir damit noch zufrieden sein; hiervon einige beweise. das p oder schon auch das b verweichlicht sich in ein f: so pada, pus, pes in fusz; pitara, pater in fader, pancha, pente in fünf, bratera, bruder in frater. unsere alten formen: op, starp, wip, gap, unsere neuen: ob, erb, lieb, laub, leber, kalb sind hiernach älter als die isl. of, erf, liuf, lauf, lifr, kalfr; im plattdeutschen starf, heft, gaf, af für starb, hebt, gab, ab. wo aber der

Digitized by Google

Isländer härtere form, als der Deutsche hat, wie in opt, skopo, skip, diup, stiup, lopt, hialp für oft, schufen, schiff, tief, stief, luft, hilf, da ist der Däne doch in das b oder f übergegangen: ofte, gifte, luft, skib, skabe, selten das p geschrieben, wie in: op, hielp, wo auch die Niederdeutschen up, help, grep (griff), lep (lief) sagen; solche einzelheiten entscheiden nie selbst, sondern nur durch ihre mehrheit. — etwas bedeutenderes ist die endung unserer infinitive auf en (altd. auch an, on, noch jetzt auf un in thun), da nicht nur die indischen auf tun oder tum, die persischen auf den, die griechischen auf ειν ausgehn. die Isländer enden auf a, die Dänen auf e, wie wieder die Slaven immer auf einen vokal, die Römer auf re. — ferner, die tertia sing. des deutschen, altdeutschen und gothischen verbums geht jederzeit auf t, wie im lat. im ind. te oder ti, einzelne griechische wörter, wie ἐστι, (sanscr. asti, pers. ast, lat. est, ist). dagegen sticht das isländ. und dän. r in dieser person ab. die tert. pl. hier auf einen vocal endigend, macht deutsch n, altdeutsch nt, ganz das latein. nt. — nun gar einzelne wörter, wie viel altdeutsche, im isländ. mangelnde, wären aus den alten sprachen Asiens zu rechtfertigen, so: liebe (davon die Norden blosz das beiwort haben), so: pfad indisch pada u. s. w., was aber hier zu weit führen würde. — das augment, ein edler bestandtheil der sprachen, das wir noch auf mancherlei weise nützen, fehlt dem isländischen gänzlich. — der sonst so allgemeine gebrauch des supinum, sobald zu oder ze vorausgieng, ist im nordischen wenigstens seltener gewesen, vergl. 204. und das dänische at stande, auch ein gemütliches dehnen und ziehen der wurzel, wie: schlagen, fahen (slá, fá, s. 278. note) können sich die Deutschen zu gut rechnen.

Die slavischen sprachen, um derentwillen die isländische 268
gewisz nicht geringer geachtet werden wird (sie haben keine solche poesie geboren), übertreffen in manchen bildungen, vor allem in den vollkommeneren zeitwörtern, die noch den dualis haben, den der Isländer blosz noch im persönlichen pronomen kennt, der altgothische Ulfilas aber auch noch beim verbum. in letzterem ist, wie im isländischen, der dativ und accusativ aller drei persönlichen pronomen (im deutschen leider bei der dritten person nicht mehr) unterschieden, jedoch nur im singular. sollte man denken, dasz eine noch jetzt lebende germanische mundart in diesem punkt am allerreichsten bedacht ist? nach s. 277 unterscheiden die Faröer auch im dualis und plur. osun und okkun von oos und okur, wo der Isländer blosz oekr und oss, der Deutsche nichts als uns vorzubringen hat. so grünen werthe pflanzen an unbeachteter stätte; der vf. fällt auch von der gemeinen dänischen volkssprache das günstige urtheil (XIX.), dasz sie oft vollkommener als die büchersprache geblieben sei, und namentlich noch die drei geschlechter habe (s. 64).

Digitized by Google

Wie verschieden schon früh sich oftmals der geist der deutschen von dem der isländischen sprache gewendet habe, kann die jambische richtung jener und die trochäische dieser sehr gut zeigen. das geht weiter als man meint, denn es hängt eben mit den deutschen präfixen und den nordischen suffixen bündlich zusammen, und kommt in negation wie in artikel, im adjectiv und in zusammensetzung der substantive hervor (warum stellen wir das Eirikr Jarl sogleich in: Graf Erich um?); auch die griechische sprache scheint später ihrer anfangs trochaischen wendung entsagend, der jambischen über sich die vorherschaft gelassen zu haben. — vielleicht aber werden auch hieraus manche seiten des altdeutschen beleuchtet: denn im ganzen wird es erkannt werden, wie nah sich wiederum sprache und poesie gestanden haben, sowohl im inhalt der mythe, als im poetischen ausdruck. können die Isländer das wort: menschenkinder z. b. mit manna-gumna-virda-fira-alda-seggia-syner verändern, so hat recens. in wenigen stellen der Cotton. evangelienharmonie: helido-gumono-liudio-manniskio-firaho-barn aufgefunden, und trägt keinen zweifel, dasz von den beinahe dreiszig fürst- und königsnamen sicherlich ein guter theil in dem altdeutschen vorhanden war. gegen diesen reichthum verstummen wir jetzt, Dänen und Deutsche.

Haben wir aber das dänische unter das deutsche gestellt, es für abgeblaszter, unlebhafter gehalten, so soll diese wahrheit wahrheitliebenden Dänen nicht härter fallen, als uns Deutschen das geständnis der höheren trefflichkeit, welche die griechische sprache hat vor unserer mundart, nicht aber einer höheren trefflichkeit der griechischen vor der deutschen poesie. die poesie spottet aller schranke und steigt überall empor, wo sie will, wunderbar mit wenig broden wirkt sie nährende honigspeise. deswegen würde man die altisländische einfachheit der hohen
269 ausbildung unserer sprache, deren wir uns in unsern grofsen schriftstellern freuen, auch umsonst entgegensetzen. ist hier nicht alles an sich selbst einleuchtend, oder sollen wir zu bedenken geben, wie sich unser Faust, die sprachgewaltigen wahlverwandtschaften im isländischen ausnehmen würden! wir haben selbst keine rechte vorstellung, wie die s. 239 angeführte übertragung von Miltons verl. par. wirklich die ihr ertheilten lobsprüche verdienen mag. hier wäre übrigens der rechte ort, die unserer sprache nicht zum erstenmal vorgeschobene rauhheit und härte abzufertigen, den einseitigen einseitig zu erwiedern und zu gestehn, wie widrig unsern ohren, um die grundlaute zu übergehen, dänische endungen, z. b. die so häufige auf else, dünken, oder wie sich selbst in der isländischen aussprache manches trübt, was die buchstaben als klar geben, indem wörter wie hugr, sumar alsdann hügr und sümar lauten, oder das ei gemäszigt, nicht voll und rein, wie im deutschen klingt, da die alten u lieber zu offenen o geworden sind u. s. w.

Digitized by Google

Jede individualität soll heilig gehalten werden, auch in der sprache; es ist zu wünschen, dasz auch der kleinste, verachtetste dialect, weil er gewisz vor dem grőszten und geehrtesten heimliche vorzüge voraushaben wird, nur sich selbst und seiner natur überlassen bleibe und keine gewaltsamkeit erdulde. von dem werth einer so bedeutenden, durch treffliche werke uns, wie den eingeborenen achtbar erscheinenden sprache, wie die dänische ist, braucht gar keine rede zu sein. daran sind die Dänen untadelhaft, dasz sie dem offenen eindringen deutscher wörter und phrasen einhalt thun; allein thöricht wäre es, zu glauben, 1½ millionen menschen (der ganze norden zählt deren nicht fünf) könnten sich dem unaufhaltsamen zuströmen einer von 32 millionen gesprochenen nah verwandten sprache, welche die grőszten geister gleichsam für alle zeiten angezündet haben, eigentlich verschlieszen, so dasz das gefühl dieser übermacht in Dänemark für eine unehre gelten sollte. die deutsche literatur herscht auf keine unedle weise, der Niedersachse wie der Österreicher freut sich ihrer und behält dennoch seine mundart lieb und werth, mit denen wir die dänische übrigens nicht vergleichen. die geistreichsten Dänen haben das rechte empfunden und gethan, sie wissen, dasz sie der deutschen literatur eben so gehören, als diese ihnen. offenheit geziemt uns hier, wir bekennen, dasz uns Baggesen und Öhlenschläger von der eigenen und selbst unserer nation überschätzt zu werden scheinen. (wie wir in dem einen die antimystische richtung, so müssen wir gerade umgekehrt in dem andern die mystische für die schlechte und falsche erklären.) ihr talent besteht; will man es aber dem geist einiger Deutschen, welcher sie offenbar erregt hat, zur seite stellen, so mag das die nachwelt schon widerlegen. was sie aus ihrer seele nahmen, wird dauern, was sie aus Göthe, Schiller, Shakespeare, Tiek oder Voss bei sich tragen, mit oder ohne bewustsein, das wird sinken, wie sich unsere Werner, Fou- 270
qués u. a. nicht recht heben werden, die sich übrigens den genannten Dänen ohne scheu vergleichen können, und an leichtigkeit und gewandtheit mitunter weit überlegen sind. wir verschweigen andere, grőszere Deutsche. diese ergieszung über unsere sprache und literatur, wenn sie einigen zu lang und ungehörig erscheinen sollte, hat uns gerecht und nothwendig geschienen, es hat jedem Deutschen schmerzhaft sein müssen, zumal jetzt, aus einer neulich erschienenen, öffentlichen verordnung der dänischen regierung zu ersehen, dasz in den ihr untergebenen deutschredenden ländern die deutsche sprache nach und nach gedrückt und wohl unterdrückt werden soll. 'ist es nicht billig, du Deutscher, dasz die sprache, welche du in der wiege aus dem süszen vorgeschwätze deiner mutter sammt der milch eingesogen, bei dir lieb und werth gehalten werde!'

Digitized by Google

GEDANKEN ÜBER MYTHOS, EPOS UND GESCHICHTE. MIT ALTDEUTSCHEN BEISPIELEN.

Fr. Schlegel's deutsches museum 1813. 3, 53—75.

53 Das erste, was ein aufrichtiges gemüt aus der betrachtung alter fabel und sage lernen kann, ist, dasz hinter ihnen kein eitler grund, keine erdichtung, sondern wahrhafte dichtung liegt; wenn ich mich, in der hoffnung klarer zu werden, so ausdrücken darf: objective begeisterung. bald aber wird die tiefer schreitende untersuchung auf den punkt dringen, wo man zu fragen hat: wie sich sagenwahrheit verhalte zu der historischen wahrheit, gleichsam zu einer greiflichen eine fühlbare.

Bewust oder unbewust sind alle mythologen, welche ihren gegenstand ehrten, auf irgend eine antwort für diese frage bedacht gewesen, die sie nach ihrem besonderen sinn allgemeiner faszten, oder auch auf entscheidung einzelner fälle einschränkten. was ihnen gelang und worin sie fehlten, wird meistentheils von dem grade der klarheit abhängig gewesen sein, unter dem es ihnen jene aufgabe in gesichtspunkt zu fassen und zu lösen verliehen war.

Es scheint mir, als sei hier eigentlich blosz zweierlei zu antworten möglich: entweder müste die mythische wahrheit eine himmlische oder eine irdische genannt werden.

54 Lösen sich alle sagen in einfache, immer einfachere offenbarungen des heiligsten auf? sind sie nur ein wechselndes, für das unendliche, unfaszliche, sich neuversuchendes wort und flieszen sie, im schein wandelbar, im grund unwandelbar, endlich in dem urgedicht zusammen, von dem sie ausgegangen waren? oder aber haben sie sich, wie gebirgsduft über fernen tritt, an die vergangene menschenzeit gesetzt, gehören sie zu unserer geschichte mit, und sind sie gleich dieser ewig hin etwas neues, verschiedenes, höchstens ähnliches?

Zu der letzten meinung führt und gewöhnt die geschichte selbst, die überall aus dem schoosz der fabel aufgetaucht ist, und sich weder früher so rein von diesem mütterlichen element losreiszen will, noch späterhin es kann, wenn sie gleich wollte, ohne dasz dort ein stück des mythus, hier ein stück der geschichte preisgegeben werden müste.

Allein es vermag diese natürliche historische ansicht der tradition mit recht denen nicht auszureichen, welche durch wundervolle, aber unleugbare übereinstimmungen unter nach zeiten und ländern getrennten völkern bemerkbar nicht blosz in der sache, sondern bis in die feinsten fasern der sprache und form dahin bewogen werden, dasz sie hier durchgehends gottes finger zu erblicken, und nur so zu einem würdigen schlüssel einer unaussprechlichen that zu gelangen glauben.

Digitized by Google

Diese erste meinung hat etwas erhebendes und groszes, weil sie menschen und helden gen himmel rückt, sie in sterne 55
und götter verwandelt und dem forscher ein so weites feld öffnet, das auf das vielseitigste gebaut werden kann, ohne an ergiebigkeit zu verlieren. und wie unzweifelhaft und überzeugend sie mir auch in vielen fällen vorgekommen sei, gestehe ich doch, dasz sie andremale etwas niederschlagendes mit sich zu führen scheint, darum, weil sie uns eigentlich ein stück unseres trostes der geschichte wegschneidet. aller trost aber, den wir aus der geschichte schöpfen, beruht eben auf unserer genossenschaft und gleichheit mit den gewesenen menschen, da wir gott nie gleich werden können; wird also die alte geschichte für eine übermenschliche erklärt, so steht sie uns schon gewissermaszen entfremdeter. im gegentheil regt sich ein sicheres gefühl, dasz unsere vorfahren selbst zu jenen alten handlungen beigetragen hätten, und wir würden das andenken daran, das wir als ein erbe und eigenthum betrachten, uns mit schmerzen entrissen sehen. würde nicht die freude an unsern altdeutschen liedern abnehmen dadurch, dasz uns jemand sagte, der Rhein, der in ihnen fliesze, sei nicht unser geliebter flusz, oder Brunhild nicht auf deutschem boden gestorben, sondern vielleicht auf dem gipfel des Caucasus, und so immer weiter zurückführend. und selbst wenn wir bei einer mit uns eingewanderten sage stehen blieben, so hat doch der nahe grund und boden der langen heimat noch viel gröszere kraft über uns.

Nur dadurch wird der widerspruch versöhnt und gehoben werden, dasz man beide meinungen vereinbart, d. h. dem volks- 56
epos weder eine reinmythische (göttliche) noch reinhistorische (factische) wahrheit zuschreibt, sondern ganz eigentlich sein wesen in die durchdringung beider setzt. gottähnlich sind alle menschen, allein gottes ebenbild wurde erst durch die that des menschen, der seines gleichen zeugt, gleichsam zu jedem gebornen menschen herzugerufen, und neuerdings mit wiedergeboren; so ist auch zu dem epos eine historische that nöthig, von der das volk lebendig erfüllt sei, dasz sich die göttliche sage daran setzen könne, und beide sind durch einander bedingt gewesen. an einigen beispielen wird dies deutlicher werden, die ich aus der vaterländischen tradition zur bewegung der mehr ungerechten als gegründeten klage wähle, dasz uns eine mythologie fehle, da man nur die vorhandenen sagen und gedichte mythisch zu fassen braucht, um in ihnen ganz ähnliche elemente und bestandtheile wie in der griechischen religion zu entdecken.

Das erste möge die berühmte fabel von Wilhelm Tell, dem Schweizerhelden sein. auf des grausamen vogts Gessler geheisz soll er seinem liebsten söhnlein glücklich den apfel vom haupt geschossen, und im fehlfall die übrigen pfeile dem hartherzigen feinde freimütig zugedacht haben. diesen mythus, den kein

Digitized by Google

gleichzeitiger geschichtschreiber, unter den chronisten [1] zuerst
57 Etterlin von Luzern berichtet, hat sogar Johann v. Müller viel zu historisch genommen [2], entweder weil ihm das gewicht blosz der einen seitensage aus Saxo nicht genugsam schien, oder er die epische wahrheit zu herzlich fühlte, um dem theuern vaterland diesen seinen stolz nehmen zu können. so gewisz aber ein kühner mann gelebt hat, der den vogt schlug und das land rettete, so gewisz haben sich die nebenumstände der that damals nicht zugetragen, aber das gerührte volk übertrug fortan, unschuldig uralte sagen auf den, der nun seiner liebe zunächst lag. man prüfe folgende parallelen:

1. Saxo erzählt von Toko, der auf könig Haralds befehl zur prüfung in seiner bogenkunst von seines kindes haupt einen apfel schieszen muste, und nach vollbrachter that um die übrigen geschosse vom könig, gerade wie Tell, gefragt wurde; es wird selbst noch hinzugefügt, wie auch Toko hernach gefährliche schifffahrt bestanden. doch aber ist des abweichenden
58 genug, um sagenmäszige einstimmung nicht für entlehnung zu halten.

2. Wilkinasaga meldet ähnliches von Eigill, Velents bruder, den könig Nidungr gleichfalls nach dem knaben zielen heiszt, und ihm nachher dieselbe frage stellt.

3. Im altengl. wildräuberlied (Percy bd. I. buch II. no. 1) sind drei ausbündige schützen und brüder, Adam Bell, Clym of the Clough und Wyllyam of Cloudeslye; der letzte wird gefangen und soll, nachdem er schon mit reiserspalten proben seiner kunst gethan (wie Robin Hood und Tristan Prosa 133, 134) auch den apfel vom kind schieszen.

4. Des Bellerophontes söhne (nach Eustathius) stritten um die erbschaft, und derjenige sollte sie erhalten, wer von des kindes brust, ohne es zu versehren, einen ring abschieszen [3] würde. Laodamia oder Deidamia, die schwester, gab ihr söhnlein Sarpedon (griech. Karpedon) dazu her, welches nachher könig wurde. einiges ist dunkel, vermutlich zielte ihr gemahl, dessen name ungewisz, mit, wurde erst selbst könig und hatte Sarpedon zum nachfolger.

[1] dieses wort hat neulich einmal Docen ohne noth angefochten, als ob die sprache nicht das recht hätte, wörter zu ändern, sonderlich fremde und auf gefahr von zweideutigkeit selbst! chroniker klingt schlechter, auch die Spanier sagen ruhig coronista und cronista, und warum sollen wir uns vor dem auf manche solcher schreiber anwendbaren nebensinn χρονιζειν fürchten, das doch auch selbst von χρονος abstammt? —

[2] seinen satz 1. 645: 'es zeigt geringe erfahrung in der geschichte von zwei begebenheiten eine zu leugnen, weil in einem andern land und jahrhundert ihr eine andere ähnlich war' möchte ich nicht so blosz unterschreiben, zumal für die hier daraus gemachte anwendung. auf den ersten druck des Saxo und das nähere band zwischen Schweitzern und Norden kam hingegen hier wenig an.

[3] dies erinnert an ein anderes gangbares märchen des mittelalters, von drei söhnen, die nach dem leichnam ihres vaters bogenschieszen.

Digitized by Google

In den drei letzten erzählungen mangelt der umstand von der schifffahrt, den die beiden ersten, in den zwei letzten der von der frage nach den pfeilen, den die drei ersten hatten. was aber der hauptsache nach sich fünfmal mythisch erneuert, kann 59
sich nicht fünfmal factisch wiederholt haben. diese mythische natur der sage wird sich gleich noch auf andere art hervorthun.

Schon einer oberflächlichen betrachtung der eigennamen kann die ähnlichkeit von Tell, Bell, Velent, Bellerophon kaum entgehen. denn dasz im altengl. lied nicht Bell, sondern Cloudesly den schusz thut, wird so wenig einwand abgeben, als dasz es in der griech. fabel der groszvater Bellerophontes ist, der erwägung auf sich zieht. ältern und kinder, brüder wechseln namen und fabeln gegenseitig, dazu paszt der vorname Tells wieder ausdrücklich auf Wyllyam von Cloudesly, und ein ähnliches verhältnis gilt zwischen den brüdern Velent und Egill. allein letzterer name selbst gehört ganz eigentlich hieher, sobald man ihn auflöst; das g dehnt die wurzel, ohne ihr nothwendig zu sein, aus segel, nagel, zagel u. a. machen die Engländer sail, nail, tail, wie auch deutsche provinzialaussprache häufig über den mittelconsonant hingleitet, nâhl, zâhl. wir erhalten folglich Eill, Ell, welches mit Tell und Bell zu einem stamme gehört.

Je mehr wir uns aber nun der inneren bedeutung aller dieser formen nähern, desto überraschender entwickelt sich wirklich ihre identität. Tell wird deutlicher durch telum, pfeil, Bell durch βελος pfeil, und auf einmal löst sich der name Toko durch τοξον bogen, pfeil, zur völligen übereinstimmung auf. wie bedeutend zeigen sie sich nicht sämmtlich für den kühnsten und glücklichsten bogenschützen unter der sonne, der von seines 60
kindes haupt den apfel, von der brust den ring ohne schaden gezielt! nun aber kann der im nordischen häufige name Egill, Eigill kaum anders verstanden werden, als sehr passend von dem stachelthier igel [1], wofür im angelsächs. igel, igl, îl und ill vorkommt, da stachel, strahl und pfeil gleichviel sind, sagt also Egill schon in dieser form und ohne der zusammenziehung in Ell zu bedürfen, genau dasselbe, was Tell und Bell aus. noch mehr, Clym und Cloudesly, sammt Clough verlangen eine wurzel, clom, clam ist a. s., eine klamme, klemme, ein nagel (weil dieser zusammenhält), clou, nagel, klaue, a. s., clo, claw, hacken. nagel, wie nadel, ist ursprünglich das spitze, stachelige und wird häufig, auch in andern formen, gleichbedeutend mit pfeil.

Dadurch dasz ich deutsche wörter mit griechischen und lateinischen zusammenstellte, will ich lange nicht jene aus die-

[1] nachdem dies schon geschrieben war, fand ich zur bestätigung, dasz der gelehrte Thorlacius (IV. 74. 75) den namen Egill aus egel und igel, vermis leitet (schlange und pfeil sind wieder eins), und auf ganz anderm wege gleichfalls die verwandtschaft der namen Egill und Völund findet.

Digitized by Google

sen unmittelbar herleiten, oder umgekehrt, sondern nur erläutern, weil sich in der deutschen sprache gerade so vollständige beispiele der formen erhalten hatten. aber dasz sie sich doch alle irgend verwandt liegen, behaupte ich, und es wird sich aus der allgemeinen sprachbildung weisen, dasz von der grundform
61 all oder ell (welche das schnelle, eilende, geschnellte, scharfe ausdrückt, und noch in ahle, subula, isländ. alr, angels. äle, engl. awl, und dem isländ. aull, öl pfeil über ist) die unzähligen bildungen: pfeil, pil, Edda: bilda, βελος, ziel, tel, telum, τηλε (fern) rail, strahl, nail, nagel, nadel, stachel, achel, egel, igel u. s. w. herstammen [1]. daher blutigel, die schlange, der blutsauger, zugleich ein poetisches wort für pfeil. redet hiemit der nordische name Egill für das alterthum der germanischen sage, so greift gerade auch sie in dieser gestalt am lebendigsten in den groszen cyclus ein. Velent (Vaulundr, Völund, Wieland) lebt bei könig Nidudr oder Nidungr (wie madr und mann) und Eigill sein bruder schieszt nach ihm, als er in der luft fliegt, wie Hipponoos seinen bruder Belleros, von andern Deliades genannt, (die form Tell) tödtet, und Bellerophontes nachher auf das luftpferd steigt. mit einem wieder dasselbe aussagenden beiwort heiszt Egill auch ausdrücklich: ölrunar Eigill (sagittarius).

62 Ein anderes, leicht noch merkwürdigeres beispiel sei es mir erlaubt auf die vor einiger zeit erschienene abhandlung des lieds vom alten Hildebrand zu beziehen und durch freiere ausschweifung in das mythische gebiet (die dort absichtlich vermieden wurde) die ansicht auszudehnen. s. 75 wurde darauf hingedeutet, dasz die beiden hausfrauen Ute, als Hildebrands gemahlin und stammfrau der Burgunder, zusammenfallen, wie die etymologie schon die begriffe und worte gut und mutter zu einander weist. gehört nun aber Ute ins geschlecht treurathender meister, so ist es kein wunder, dasz sich gleich noch ein anderer übergang ergibt, und die männlichen namen (wie sonst häufig) auch auf die frau gewendet werden. nämlich wie wir in Berter (braht, brand) den frommen weisen stammvater sahen, ist auch die sagenberühmte Berta, keine andere, als frau Uta, mythisch genau dieselbe.

Das ganze mittelalter hat wenig traditionen so lebendig gehegt und bewahrt, als die von der spinnenden frau Berta, die bald ein guter geist, jungfrauen ein muster der häuslichkeit gel-

[1] man pflegt mancherlei übergänge verwandter, sonderlich anhebender consonanten anzunehmen (wie bellum in duellum, telum in pil), welches vielleicht nur ein unschicklicher ausdruck ist, da niemand mehr weisz, was bei bildung und austheilung der sprachen im anfang oder der mitte gelegen. am richtigsten betrachtet man die meisten anfangsconsonanten als gleichgültige vorsätze vor den wurzelvocal, und jede sprache hat sie aus ihrem eigenen, inneren getrieben, lieber als dasz man sie für übergänge aus fremden halte. aber die beispiele aus fremden sprachen sind sehr förderlich.

Digitized by Google

tend; bald ein böser, strafend erscheint, nachts unruhige kinder schreckt und quält. in Franken und Schwaben pflegt man sie mit den worten zu warnen: 'still, die eiserne Berta kommt!' ihr name zeigt an soviel als: weisze, glänzende, altdeutsch: brehende, isländ. biart, die verschiedenen formen Berahta, Berachta, Berichte, Brehte, Breide, Prechta, Vredeling (nach bloszem aus- 63
wuchs der endigung, wie in französischen Berte, alt. Bertain, nonne und nonnain etc.) sind stets dasselbe wort, aber mannichfaltig hat sich die geschichte dieses fabelhafte wesen zugeeignet und immer wieder neu aufgestellt.

Am würdigsten und gründlichsten mit der mutter Karls des groszen, deren spinnen und weben lediglich in ihre sage eingreift und die auch Berthe au grand pied heiszt, platschfusz, möglich anspielung auf ein deutsches märlein von spinnerinnen. Pipins[1] gemahlin wird bald zu einer griechischen kaisers-, bald ungarischen königstochter, bald zu der eines grafen von Laon Charibert gemacht; andere nennen ihren vater könig von Bretagne (vielleicht spiel mit ihrem namen Breta) oder gar von Kerlingen, da sie doch selber erst die ahnmutter des Kerlingerstammes wurde. hiermit fällt ein neues licht auf die sonsther (aus könig Rother) bekannte anknüpfung des geschlechts der Dietriche an die Kerlinger; nämlich sie zeigt sich als eine vollkommen mythische und gründliche, nicht aus dichterlocalitäten zu erklärende.

Ob länger, als die sagen selbst, im munde des volks, zumeist in Frankreich und Italien gangbar gebliebene redensarten von der reine Berthe fileuse, und der guten alten zeit, ove la reina Berta filava sich auf diese kerlingische, oder näher auf eine spätere bungundische Bertha beziehen (da sogar auf burg- 64
gundischen siegeln die frau mit der spindel vorkommt (Joh. v. Müller Schweitzergesch. 1. 255.), kann eben so wenig angenommen werden, als sich zuverlässig selbst erstere auf eine noch ältere gründet. hängen nicht namen und sagen der jüngeren Frankenkönigin Brunechild durch unverkennbare fäden auch an der alten Brunhild des groszen cyclus?

Wieder genau ist diese Berta die reine blanche, oder weisze frau, die als urältermutter in schlössern umwandert, ein schlüsselgebund zu alten kisten, kasten und thüren häuslich trägt, und bevorstehende wichtige familienfälle stillschweigend weissagt. historisch aber hat man sie an eine Berta oder Prechta von Rosenberg selbst aus verschiedenen häusern gebunden, so dasz der scheinbare vorname überall hauptsache geblieben, und eigentlich die ursprüngliche idee am reinsten herausgetreten ist; sie bedeutet hier bloszdie strahlende, weisze, lichte, wie himmlische erscheinungen diese farbe an sich nehmen. darin liegt

[1] über das etymon des namens Pipin anderswo.

Digitized by Google

nun zugleich das verständnis des ganz nahen übergangs in die idee von spinnen. mythen und sprachen nämlich stellen strahlen den haaren und dem flachs völlig gleich [1]. Maria, die glän-
65 zende ist nur nach andern ausdrücken: die mit langen haaren bis zu den fuszsohlen eingehüllte, oder: die spinnende und webende; nach Werners Marienleben webt und spinnt die heil. jungfrau mit S. Helena. name und fabel von Berta sagt also bald die strahlende, bald die strahlen-haare-spinnende, bald einfach: die spinnende aus, und wird damit in den hehren kreis spinnender und webender nornen und parzen erhoben. ein weiterer schritt ist hiermit schon gethan, der unsere altdeutsche hausmutter einer spinnenden Artemis, Minerva, Arachne, Leucothea, Lucretia, und sonderlich Penelope vergleicht; und führt uns die letztere nicht wieder zu Ulysses, der dem alten Hildebrand auch sonst so ähnlich erschien [2].

66 Ja, fällt mit diesem nicht unmittelbar zusammen, dasz Berta (als jene kinderschreckerin) Hildeberta (auch Bildeberta) namentlich heiszt, die schutzfrau des hauses, und es öffnet sich eine neue fruchtbare aussicht. wie in Hildebrand die begriffe hild und brant (krieg und glanz) vereint liegen, in andern seines stammes aber einzeln vortreten, ist diese Hildeberta ohne zweifel auch die nordische spinnende norne (möre) Hildur; (kriegsgöttin) spinnen des schicksals aber zugleich spinnen des kriegs, was ich allein schon mit dem doppelsinnigen wort Orlog hinreichend beweise. daher auch noch jetzt die redensart: unheil spinnen und ähnliche. Hildur selbst, die zauberin, musz in wort und sache innig verwandt sein mit dem in so viel nordischen sagen auftretenden zauberweib Hulda, noch mehr mit unserer deutschen frau Holle, Holde, Hulde, von der das volk noch sehr lebendig zu erzählen weisz, die es aber wohl zu merken, haupt-

[1] schon Kanne hat hierzu im Pantheum viel treffendes gesagt.

[2] auch ist folgendes nicht zu übersehen, was hier nur berührt werden kann. wie Berter durch Berchter in Berker fiel (Hildebrands lied s. 69), so Berta in Berka, mit aufgelöstem labialvorsatz (vergl. Oberlin voc. Erker, Erkfried, Berkfried, berfridus, belfredus, altfranz. berfroi; später beffroi, armherzig, barmherzig), also Erka, der name einer nicht weniger gepriesenen altdeutschen hausfrau, Attilas erster gemahlin und verwandtin Dieterichs und Hildebrands, wofür man auch Cerca und Recca (wie Berchta), einmal selbst Esca (vergl. Ospiru) findet, am gewöhnl. mit dem hauchlaut: Herka, Herkia, und nach einem andern häufigsten umlaut Helche. Erkas schwester (d. i. sie selbst) heiszt aber in der Wilkinasaga bedeutend Berta. und da wir doch einmal das geschlecht der Budlungen mit dem der Wolfungen (Hildinger) vergleichen, würde selbst Attila an Attenus und Atta, vater; Budli, Botelung an pater und Ute im allgemeinen erinnern. im besondern aber ergibt sich noch folgender wichtiger aufschlusz: Berter oder Bechtung heiszt im Dresdner gedicht Puntung und einigemal Botelung. Dies letztere würde sich durchaus nicht aufklären und als schreibfehler erscheinen, auszer auf diesem mythischen weg, der uns die identität der namen Botelung, Budli, Ute, und mit einflieszendem n, Puntung lehrt; darum konnte Botelung in zwei sich nah berührenden geschlechtern auf gleiche art vorkommen.

Digitized by Google

sächlich wieder als spinnerin [1] darstellt, als lohnerin der fleiszi- 67
gen, haushältigen, dagegen sie faulenzerinnen, die ihren rocken nicht abspinnen, diesen besudelt und ihnen alles gebrannte herzeleid anthut. worauf uns also die wörtliche bedeutung leitet, identität zwischen frau Berta und frau Holle [2], das wird durch die sache überführend bestätigt.

Der idee von dem gnädigen und ungnädigen gott, von dem guten und bösen, begegnen wir auch allerwärts in diesen spuren germanischer mythologie. mütterliche, gütige wesen kehren sich um in schreckliche, grausame; wie Hecate, die furien, lamien, larven nur der gegensatz guter göttinnen in denselben personen sind, die herben parzen sich an die lieblichen grazien schlieszen, so sehen wir Berta und Holle bald als holde, bald als unholde, unheimliche, hexenhafte erscheinungen. in einer 68
tyroler sage aber heiszt frau Holle frau Hutte, welches eben dahin lenkt, von wo ich ausgieng, Ute und mutter, so, dasz der übertritt der buchstaben auf mehr denn eine art nachgewiesen wäre.

Es ist zeit, wieder einmal auf die männernamen überzugehen, denn da Berter und selbst Hilder, wie wir gesehen, auf die weiblichen, auf die stammmutter hinüberfielen, so steht zu erwarten, dasz sich auch in jenen die form Ute wirksam erzeigt. ich erblicke sie nicht nur in dem häufigen nordischen namen Hodur, Hother (ein deutscher spukgeist heiszt Hütchen, hildesheimisch Hödeken, gerade der englische Robin Hood), sondern für unsere fabel in Otnit und mit einem liquiden vorsatz in Rother, Ruther. wie aber Berther zu Berker, Bercher wurde, heiszt Rother in den handschriften des Renners ungemein bedeutsam für uns stets Rucker, Rücker, Rucher, und hiermit ist wieder die verwandtschaft zu einem andern helden, der auf eine

[1] durchaus gründlich, ja herrlich erscheint die fabel, wo sie den gewöhnlichen sinn des gemeinen lebens nicht ausschlieszend, höheren, geheimeren in sich einschlieszt, oder mit andern worten, den tüchtigen grund menschlicher sitte, den die meisten nicht ahnen, bewahrt. frauenarbeit ist spinnen, ihr werkzeug die spindel; männerarbeit der krieg, ihr werkzeug das schwert, und die Altdeutschen pflegten den männern schwert, den frauen spindel mit ins grab zu legen. die nornen und parzen haben den krieg zu spinnen, in den namen Hildur und Bertha hat das die mythe bedeutend ausgedrückt, ihnen selbst eingelegt, und manchmal in Hildebrand und Hildeberta vereinigt. wiederum heiszt das schwert brand, das leuchtende. treffend war auch die eintheilung in krieger und spinnerinnen (schwert- und spill-magen), und in den kindermärchen spielen die spinnenden königstöchter eine mannichfaltige rolle.

[2] nach einer ganz leichten metathese (milch mlec, falb flavus) ist Holle, Hulde einerlei mit Hluda, Hludana, die den alten Deutschen die erde, die nordische Hlödyn war. (vergl. die englische volkssage von mutter Ludlam.) wie aber Holle die erde, war es auch Berta, nach abgeworfenem vorsatz (wie vorhin Erka, Berka, Herka) Erta, Hertha, mutter erde (De-meter, d. i. Gämäter). Thorlacius (sp. III.) hat über das schon gemutmaszt, dasz Hlod, Lud, Lod, Lodin (nordisch und ossianisch) mit Odin zusammenfallen, welches ich hier ebenfalls auf Hluda, Ute und Oda anwende.

Digitized by Google

sonst schwerlich zu erörternde weise in den dänischen volksliedern mit den Dieterichen verbunden wird, gefunden. Ogier, Augier, dän. Olger und Holger berührt demnach mythisch sowohl Otnit als auch Rother, und wie dieser im italien. Ruggieri heiszt (der lispel des g und d lautes begegnet sich), so jener Uggieri, Uggiero. dieses alles könnte noch weiter verfolget werden, gegenwärtig erlaube ich mir dafür einen absprung auf Ulysses, an den uns schon das wort Holle, Hulle an und für sich erinnert. man hat die griechische form Odysseus von ὀδυσσομαι
69 geleitet, und könnte ihn in so fern, wie Ute zu Gudrun, zu Grimhild halten. indessen scheint mir eigentlich weder Odysseus der zürnende, noch Grimhild die grimmige geheiszen zu haben. bei letzterm namen denke man an Grimur, was wieder ganz gleichbedeutig ist mit Gramur, und beide sagen aus: könig oder herr. der könige zürnen ist erst das abgeleitete, wie grimm und gram im sinn von zorn und unmut. hiernach möchte eher ὀδυσσομαι von Ὀδυσσευς oder dessen stamm rühren, der freilich im griechischen verloren ist; auf die richtige spur leitet die gleichsam daraus spielende fabel und benennung von οὐτις (IX. 366) οὐδεις oder οὐθεις, wofür sich der held bei Polyphem ausgibt, und was die deutsche übersetzung durch 'niemand' nur halb richtig ausdrückt. nicht wörtlich, aber sagenmäszig recht ist es übertragen in unserm lied von Wolfdieterich, der in so manchen stücken [1] dem griechischen könig gleich steht, als ihn der heide (st. 257 der Dresdener recens.) fragt: wie er hies gemeit?

Wolf Dieterich sprach: 'nit anders dan ein frumer man' [2].

Aus Odysseus wurde Ulysseus (wie aus ἐδαφος ἐλαφος, aus Ida, Ila, Olymp etc.); in der mitte läge Uldysses, Oldysses, welches nah an Hullebrand, Hille-Hildebrandt liegt. wie aber Ro-
70 lands des Kerlingers mutter, die obige Berta, seine frau hingegen Oda (Aude, Alda) heiszt, beide nur eine sind, so ergeben sich die übergänge auf Ute (nord. Oda) die mutter, und Hadubrand, Alebrand, Ollebrand den sohn gleicherweise.

Desto unbedenklicher wird auch die schon versuchte zusammenstellung dieses letzteren mit Telemachos, da T hier ein bloszer vorsatz (Atta, Tatta), μαχος aber höchst passend einen streiter, krieger (hilder) bezeichnet. der fernstreitende, pfeilsendende held erscheint blosz als spätere aus der sprache herauskeimende mythische, wiewohl fügliche erklärungsart. ich will zum beschlusz einen andern gewagteren übersprung machen: in die thierfabel. wie Ulysses der fuchs oder wolf ist,

[1] Wolf Dieterich kommt zur Rauchels (Calypso), zur Marpaly (Circe), wird vom engel abgerufen und der zauberin abgefordert (Hermes), verstopft sich gleich Ulysz die ohren u. a. m.

[2] auch in der Blomsturvallasaga will ein held seinen namen nicht nennen und heiszt sich versteckt Triaman.

Digitized by Google

der sich bald von der guten, bald von der schlimmen seite zeigt, und Sibich (hund, fuchs) auch mit Hildebrand umtauscht, so ist mir Reinharts oder Reinekes sohn, der altfranz. Malebranche heiszt, kein anderer als unser Alebrand (m bloszer zusatz, wie μονος unus, mamma, amme, Munarheim, Unarheim u. v. a.). die weitere ausführung dieses und anderer ihm zur seite stehender sätze [1] bleibt aber zur bevorstehenden ausgabe und abhandlung dieser trefflichen, insgemein tüchtigen thierfabel verspart. —

Ist das resultat aus diesen untersuchungen über fabel und sprache nicht unfruchtbar und ungünstig geblieben, so wird zu- 71
erst unbefangenen einleuchten, dasz sich die meisten scheinbaren verschiedenheiten zurücksehnen nach einer ursprünglichen einfachheit (wie wir nach gott), dasz alle formen einen reineren oder verhüllteren gedanken [2], der von solchem reichthum und einer stärke ist, dasz er in sprachen und sagen unendliche strahlen wirft, wie wir z. b. im obigen einige beleuchtung der wörter hold und brehend empfangen haben (eben dahin gehört gut ἀγαθος). auf ähnliche art könnten wir auch unsern Tell wenigstens vergleichen mit Abel (der wie Belleros vom bruder erschlagen wurde), mit Bellus und Apollon (A-bellos) den pfeilsendenden, und Sibich das böse princip deutscher fabel würde aus Typhon, Shiwen, Siva vielfach erläutert werden.

Wer wird die vielsinnigen unergründlichen wörter der menschensprache aus einer todten, kalten mechanik, aus einer bloszen schallnachahmung (obschon auch der schall verwandt ist) ableiten mögen, und wer nicht gern dem tiefsinn der hieroglyphen, aber auch der nordischen Kenningar huldigen! das scheinunsinnige ist es nur, weil wir es nicht durchschauen und vielmehr selbst den sinn verloren, wenigstens gestumpft haben, vermöge 72
dessen sich fremdartige sachen und wörter nahe liegen und unsichtbar umfassen. beinahe hat man es zur sitte gemacht, wortuntersuchungen zu verdammen, so bald sie sich über eine gewisse weite, die denn doch niemand abstecken kann, hinaus einlassen, während dem man den mythologien schon gröszeren spielraum zuläszt. aber die richtungen und streifen in beiden fächern sind sich höchst analog, und gewähren sich wechselseitige bestärkung. in der that wäre nichts leichter, als etymologien zu parodieren, indem die parodie ganz nahe der wahrheit liegt, und die ächte auch niemals versehrt; in jeder übertreibung ist zugleich etwas wahres und falsches gelegen, da sie

[1] nur noch ein beispiel: Nobel, Noblon der könig der thiere gehört zu Nobelung, Nibelung, Imelung und Amelung.

[2] folgende wörter sind eins und das nämliche: Ute, Utys, Odysz, Ulysz (hieraus Ils, wie schon Aventin wuste, daher Hildebrands bruder Ilsan, mutter Eisen, Isis), Hulde, Hilde, Odin, Wodan (in Waltend, Woldan tritt auch das l vor), Bog, gott, vater, Atta, Tatta, Abba, papa, die englische frau Mab, Ahn, tante, ama, amita, amme, mamme, mutter, Juno, Di-iana und unzählige andere mehr.

Digitized by Google

aus dem wahren springend, es blosz abseits läszt, aber durchaus nicht bodenlos sein darf. obige meistentheils neue versuche verlangen in dieser hinsicht eine milde beurtheilung, wie sie durch eine scharfe nicht vernichtet werden könnten.

Betrachten wir aber nun auch das wesen der poesie, welche fülle von sprachlebendigkeit hat sich zwischen der ursprache (der offenbarten) und den heutigen mundarten bewegt; welch ein wachsthum des epischen lebens liegt zwischen der göttlichen idee und folgenden zeiten, worin sie sich tausendmal wiedergeboren an menschliche geschichten anknüpfte! die poesie, das epos ist nun gerade diese nährende mitte, diese irdische glückseligkeit, worin wir weben und athmen, dieses brod des lebens; weiter und freier als die gegenwart (die geschichte, eine vergangene gegenwart), enger und eingeschränkter als die offen-
78 barung (der zeitlose ursprung). in der allgemeinen sprache [1] würde kein dichter singen können, durch eine allgemeine mythologie würden wir uns um unsere lieder, so zu sagen um unsere weibliche freude am leben bringen, und sollen daher, wenn wir das allgemeine und ewige ergründen wollen, das besondere, vaterländische, häusliche in der that unangetastet ruhen lassen. wenn Homer und die Nibelungen uns das herz bewegen, so ist gewisz, dasz eine mythisch bewährte gelehrte mischung beider es kalt lassen müste, oder doch nicht so erfüllen könnte. verstand und geist werden sich der wissenschaft nie erwehren, aber auch das andere erweist seine rechte und ansprüche, wie weiche, lebensfrohe gemüter den gedanken an grab und jenseits gern von sich abwenden. nur ist das naheliegende, die poesie so sicher keine täuschung und kein traum, als unser leben selbst, sondern ein wirkliches, ewig junges und nachwachsendes; wäre die verwandtschaft mit ältern und groszältern nicht etwas, das in wahrheit zwischen uns und Adam liegt, so würden wir den unterschied nicht begreifen, warum uns jene etwas
74 angeht, während Adam unserm schmerz, wie unserer freude entrückt ist. in ähnlichem sinn wünsche ich verstanden, was ich über den unterschied der mythischen, epischen und historischen wahrheit gesagt, und dunkler oder deutlicher mehr als einmal empfunden habe; die beweisarten sind das verschiedene in allen dreien [2]. nach meiner meinung wird es fest stehen, dasz das

[1] die möglichkeit ist undenkbar, dasz aller sprachschatz zusammt mit der kraft seines ursprungs und der blüthe seiner entfaltung in eins gefaszt würde; dann aber würde ihn auch keine seele fassen und in dem meere von reden versinken. jede sprache verlangt also ihre grenze, keine grenze aber ist unerfreuender als die gerad und fest gezogene, dies verurtheilt alle unersättliche, trockene sprachneuerungen.

[2] vollkommen ausgleichen und messen läszt sich aber hier nichts. was mit zu dem schwersten und wunderwürdigsten gehört, ist, dasz oft sogar die eigentliche historie eine mythische bedeutung bekennt. so lassen sich an den Nibelungen die letzt angesetzten ringe, als immer historischer werdende leicht erken-

Digitized by Google

epos, ja jeder rechte mensch einen doppelten theil an sich trage, einen göttlichen und menschlichen. jener hebt die poesie über die blosze geschichte, (in der oft alle lust niedergebrannt ist und nur kahle mauern stehen), dieser nähert es letzter wieder, indem er sie nie ohne historischen hintergrund läszt, und ihr einen frischen erdgeruch verleihet, der nichts eingebildetes, sondern etwas wahrhaftes [1] ist. darum soll der christ gott höher halten, als den heidnischen Wodan, den er abgeworfen hat; darum mag der Schweizer seinen Tell als ein eigenthum betrachten, das ihm weder durch Toko, noch Bell und Egill entzogen werden kann. dieses verhältnis des mythus zur geschichte ist mit andern worten das des schicksals zu der freiheit. wer nun das menschliche im epos läugnet, der würde alles auf eine lastende nothwendigkeit zurückführen, da doch vielmehr das nothwendige und freie durch ein ebenfalls unauszugründendes 75
wunder in unserm leben, wie himmlische und irdische wahrheit in derjenigen, welche ich die epische genannt habe, unabtrennlich gebunden sind, sich beide untereinander erquicken und tränken.

Über das geschichtliche im Nibelungenliede. von K. W. Göttling. Rudolstadt, im verlage der hofbuchhandlung. 1814. 71 s. in 8.

Wiener allgemeine literaturzeitung. 1814. december. s. 1601—1608.

Der verfasser dieses kleinen, aber der aufmerksamkeit wer- 1602
then versuchs hebt von allmählig schon gangbaren, unbedenklichen sätzen an: dasz der erdenmaszstab einmal nicht zu der alten volksdichtung hinaufreiche, dann aber doch auch in dieser etwas irdisches, gleichsam grundfestes stecken müsse. nach letzterer eigenthümlichkeit hat die schon verschiedentlich aufgefallene einstimmung nibelungischer namen, helden und begebenheiten mit zeugnis und faden unsrer geschriebenen geschichte natürlich gelenkt, und es fragt sich: in welcher weise ist dieser historische zug des epos, vergleichbar der waife oder dem eintrag ins gewirk, nun zu verstehen?

Den rec. bedünkt es wenigstens blosz zweierlei wege dahin zu geben, wovon er einen den synthetischen, den andern den

nen, wiewohl Attilas und eben Tells namen noch bedeutsam scheinen; nicht Pelegrins von Passau z. b., aber Rüdiger könnte an Rother erinnern.

[1] die gestalten, die wir vorher vereinten, sind in dem deutschen epos daher etwas gründlich und wahrhaftig verschiedenes.

Digitized by Google

analytischen nennen will. jener setzt das gedicht aus historischen elementen zusammen, dieser umgekehrt läszt das gedicht einzelne theile der geschichte in sich auflösen. im ersten fall schreibt man dem epos die mindere macht zu, nicht die selbstzeugung der gewaltigen stoffe; sondern die wirkliche geschichte gebiert diese, blosz roh und ungestalt zur welt, bis das gedicht kommt, und sie, wie der bär sein junges, lebendig leckt, und sie am dichterfeuer endlich zur speise kochen, welche götter und menschen freut. der zweite fall nimmt in dem epos etwas überzeitliches, in die menschengeschichte eindringendes, als ein stärkeres sie bewältigendes, und so zu sagen ertönen machendes an; das alte lied spricht mit den zungen der väterlichen geschichte, wie mit den worten und wörtern der mütterlichen sprache, sein geist stellt sich nah, heimisch und häuslich zu uns an; auf alles dies braucht es nicht erst auszugehen, sondern nothwendig ist es so und vermöchte gar nicht anders zu sein.

Wir wollen nun sehen, wie weit unser verf., der in der altdeutschen geschichte bewanderter, als in der poesie zu sein scheint, mit seiner offenbar synthetischen verfahrungsart langt.

Er holt nicht aufs tiefste aus, sondern findet, mit überschreitung des von dem epischen kreis unabtrennlichen und auch historisch namhaften, um ein gutes älteren Ermenrich, den ersten anfang altdeutscher sagendichtung im fünften jahrhundert und zwar in der mitte desselben, zur zeit Attila's und der groszen Burgundenschlacht, wobei er inzwischen den fast ein menschenalter späteren Dieterich, und den wieder etwas neueren ins anfangende sechste jahrh. fallenden Hermanfried aus Thüringen ein-
1608 schaltet. hier bringen die namen ihre anwendung von selbst mit sich, und es wird s. 6—19 auch darüber nichts neues gesagt, einiges flächlich und leichtsinnig gewagt, z. b. wenn der berg oder flusz Etzel (namen eines Schweitzergebirgs und Wolga) nach dem vorgang anderer schriftsteller s. 9 und 12 leiblich auf den historischen Attila gezogen werden, so ist das etwa so passend, als wollte man im commentar zum kindermärchen vom hähnchen und hühnchen das nordische pronomen han und hun anführen; in einer mythenetymologie mögen die genannten dinge vielleicht zusammengehören, und allda die bemerkung, dasz auszer den zwei gedachten noch gar viel andere berge und flüsse vater und mutter heiszen, bei erklärung des urmythus vom könig Etzel zur rechten stelle sein. ganz falsch ist ferner die mutmaszung und darauf gestützte emendation eines schreibfehlers zeile 122 und 367 des lat. gedichts von Waltharius, wo nur ein fehler in dessen herausgabe vorhanden sein wird; es ist neulich anderswo gezeigt worden, dasz statt Ospiru: Ospirn gelesen werden müsse, und rec., welcher kürzlich das Carlsruher und ein bisher völlig unbekanntes Pariser manuscript eingesehen, kann solches daraus bestätigen. damit zerfällt auch die aus gleichem grund ver-

Digitized by Google

unglückende besserung des v. 146 in Herchia mentis. — ob man übrigens einen hauptumstand der vom verf. angenommenen ersten bildungsperiode, nämlich die zusammenstellung der Nibelungenschlacht mit der historischen niederlage auf die der Burgunden im j. 436 oder das grosze catalaunische treffen ziehen will, ist nach unserer ansicht gleichviel und nichts in der sache verändernd.

Seinen zweiten satz des groszen altdeutschen gedichts schöpft unser verf. in der fränkischen geschichte des sechsten jahrhunderts; von allen, die bereits auf die namentliche und innere verwandtschaft der austrasischen Brunhild mit der epischen hingezeigt haben, ist keiner noch so weit gegangen, als er, und es scheint uns in dieser seite das eigenthümliche und die anregung seiner schrift zu liegen. wie zwischen Brunhild und Chriemhild steht der feindliche hasz in der mitte Brunichildens und Fredegundens, und Siegbert gleich Siegfrieden wird gemordet. die gröszere abweichung des namens Fredegund liesze sich vielleicht auf andere weise rechtfertigen, als mit wörtlich irrigen erklärungen, wie s. 25 gegeben werden. Brunhild heiszt weder: eine der brunie holde, noch Chriemhild: eine den grimm behaltende, noch viel weniger Fredegund, eine den frieden gönnende; in solchen eigennamen suche man nichts, bis man sie aus dem grund des mythus von allen seiten beleuchten kann. auffallend 1604
in der sache scheint Siegberts sieg über die Sachsen und Dänen (s. 20 u. 22); viel gezwungener sieht es doch mit Hagene aus, der (s. 23 u. 24) im Patricius Mummulus, gen. Eunius vorkommen soll. scharfsinnig genug, zumal in verbindung mit der schatzsage. nur weisz recensent das citat Paulus Diac. III. 34 nicht zu finden, und bezweifelt, dasz dieser geschichtschreiber des Ennius oder Eunius auszer III. 4—8 noch weiter gedenke. meint aber der verfasser die ein capitel vorher stehende, wunderbare, auch bei Gregor und vielmals erzählte (sicher unhistorische) sage vom schlaf könig Guntchrams, der in seinen mund schleichenden maus oder schlange, und dem in folge des traumgesichts zwischen bergen gefundenen schatz, so hat damit Eunius gar nichts zu thun gehabt. von diesem letztern spricht Gregor v. Tours häufig (namentlich IV. 42—46. VI. 1. 24. 26. VII. 38—40. VIII. 1. edit. paris. 1699 fol.) von seinem tod und schatz, welcher indessen blosz auf den ersten anblick, besonders etwa nach stellen wie: 'sed haec ut ferunt de reperto antiquo thesauro abstulit' an den Nibelungenhort mahnen könnte. wer mit Gregors schreibart und manier bekannt ist, weisz, wie in seinem buch von mancherlei thesauris und gazis, die gestohlen oder gefunden worden sind, meldung geschieht, darunter aber wirkliche vergrabene gelder und kleinode verstanden werden müssen (z. b. VIII. 26.), keineswegs auf den ungeheuren sagenhaften hort daraus geschlossen werden darf. des Mummulus

Digitized by Google

schatz, den der könig hernach einzog und vertheilte, hängt eher mit dem handel des bekannten Grundwalds, genannt Balomer, zusammen. — der verf. trägt s. 28—32 seine meinung über Isenland vor, die wir, weil sie nicht das verhältnis der historie zum epos betrifft, übergehen. alsdann versucht er eine ziemlich kühne bestimmung des stammes und namens der Nibelungen (32—40), welcher ursprünglich Franken und Austrasiern zustehend hernach den Burgunden und Merwingern zugefallen sein soll. nun sollen aber weiter die Kerlinger und späteren Ostfranken noch im 12. und 13. jahrh. im nachgefühl der alten glorie sich als Gibellinen den Welfen gegenübergestellt, ja den dichter des groszen Nibelungenliedes angefeuert haben! dabei wieder eine völlig unstatthafte ableitung des wortes aus ni-bilunnan (nie verzagt) und Gelfrat aus gelf, schelm; wobei man sich nicht enthält, dem verf. seine äuszerung ein paar blätter vorher aufzurücken: 'es mögen dergleichen vermeintliche auffindungen von allegorien nur leise ausgesprochen werden, weil man sonst vielleicht gar nicht geneigt sein könne, im namen der Nibelungen etwas nebelhaftes, unbekanntes zu finden.' rec. hält den nebel
1605 auch für ein nothwendig ding, und gesteht unbedenklich, dasz, wer für ernst nähme, was dem verf. blosz als spasz möglich dünkt, zehnmal näher treffen würde, als dieser mit seinen Nibilunnan. die Gibellinen lassen sich eher hören, und es ist dabei Gibich, die Giukungen oder Gibichungen zu überlegen; die sonst bekannte herleitung von Waiblingen möchte daneben bestehen. das rothe zeichen, das Volker aufstellt, soll ganz grund- und bedeutungslos bleiben, wenn es nicht auf die rose oder lilie (!) der Gibellinen zurückgeführt werde. wer mag aber epische beiwörter also erklären wollen. rec. kann überhaupt nicht viel auf die idee geben, die in unserm epos eine absichtliche verherrlichung des kaiserhauses erblicken will; auf ähnliche art hat man den büchern von kaiser Karl eine erweckung des eifers zu den kreuzzügen, denen vom h. Gral bezug auf die tempelherrn untergeschoben. ihre erfindung und dichtung ist jedoch zu unschuldig und fest, als dasz sie solchem auszenzweck immermehr gedient hätten, und dieser hätte sich plumper verrathen, oder wir müsten die allergröszte, damals weder nöthige noch glaubliche feinheit annehmen. die Welfen haben zwar gleich den Wölfingen (und vielen andern sagen) einen wolf in ihrem urstamm aufzuweisen, allein die Wölfinger bilden doch einen weit andern gegensatz zu den Nibelungen, als Gibellinen und Guelfen untereinander.

Der verf. macht (40—45) eine abschweifung gegen A. W. Schlegel, der zum beweis der österreichischen abfassung aus dem Nibelungenlied eine unkunde der Rheinörtlichkeiten darthun wollte. es soll auf die worte 'über rin' z. 3687 und 3721 ankommen, die sich nicht blosz 2826, sondern auch 1313, 4021,

Digitized by Google

5075, 5551, 5630, 5634, 6871, 7259, 8271, 8471 und 8502 finden. nun kann zwar 'über rin' 1313 soviel als circa rhenum, in der Rheingegend, wie 1534 'umben rin' gern bedeuten, und 'Wormez über rin' den sonstigen ausdrücken: 'W. bi dem rine' z. 21, 5674 oder 'W. an den rin' 435, 591, 714 ganz gleichstehen (vergl. 1524 uf den rin, 1697 ze rine, 2857, 2885 bi rine), aber es folgt aus allen solchen episch fluctuierenden partikeln weder irgend eine kenntnis noch unkenntnis des örtlichen, vielmehr erscheinen uns auch die merkwürdigen varianten von Wasichenwald und Otenwald (nicht blosz das lied von Hornsiegfried, sondern auch eine handschrift der Nibel. selbst liest so) poetisch gleichbedeutend und unsere meinung recht beweisend. jagd und mord geschahen auf dem rechten flussesufer, über den die helden schifften (3687), der kühle bergbrunnen (3895), zu dem sie wettlaufen, kann nicht auf einer kleinen, niedrigen Rheininsel gelegen haben, was auch 'wert' gar nicht nothwendig ausdrückt. — bei gelegenheit des Wasichenwaldes wird s. 45 1606
—48 des Walters vom Wasichstein gedacht, wiewohl über ihn nichts historisches beigebracht, folglich auch der anwachs dieses Walters an den epischen ring in kein bestimmtes jahrh. verlegt, sondern blosz die vermengung der namen Aquitanien und Vasconien über das achte hinausgewiesen; was daraus für die abfassungszeit des lat. gedichts folgen kann, ist vermutlich auch aus andern gründen annehmlich; rec. wird davon und von seiner meinung, wie doch hier Spanien, Aquitanien, Wasconien und Wasgau nicht irrigerweise, sondern organisch recht zusammenflieszen, zu sprechen nächstens andere gelegenheit nehmen. unterdessen sieht er gar nicht ein, mit welchem fuge hier, zu gefallen einer ungewichtigern stelle des rosengartens, Walter mehr rheinbürtig als gasconisch sein soll. blühten doch viel deutsche geschlechter und namen unter den französischen und spanischen Vasquen, und in Spanien selber. —

Unser verf. sieht also überhaupt in zweien groszen ereignissen des 5. und 6. jahrh. den kernstamm des Nibelungenlieds begründet, nimmt jedoch beiläufig noch s. 49 Wittekind aus dem 8. auf (die bemerkung ist interessant und nicht zu übersehen), Rüdiger aus noch späterer zeit (Berter von Meran wird vergessen), und wie er die Gibellinen hernach einflieszen läszt, haben wir gesehen. 'Werfen wir nun, sagt er s. 48, einen blick auf das ganze, so leuchtet daraus offenbar hervor, dasz das gedicht, gleich einer deutschen eiche, durch ein jahrtausend hindurch gewachsen, und immer die zweige kräftig erneut hat. der heilige Rhein muste des baumes wurzeln tränken. erster stamm des liedes war Gonthahar's heldenmütiger fall durch die Hunnen. einen wackern ast trieb er später im Dietrich von Bern, dessen preis in aller mund war; neben ihm drang der thüringer Hermanfried als ein nicht unwürdiger heldenzweig hervor, der sich

Digitized by Google

in die kleineren, Hawart und Iring, theilte. weiter und höher schosz indesz der stamm in üppigster fülle bis zur krone im Siegfried, und saftige heldenäste trieb die kraft des rheinstroms in Brunhild, Chriemhild, Hagen u. s. w. so weit mag der baum gewachsen sein bis zu Karls des groszen zeit.'

Dabei wird uns dann sehr eng und ungläubig zu mute, und wir wollen kürzlich im sinn einer analysis des unendlich ausgebreiteten epos einige einwendungen machen. Jornand, Procop, Paul Warnefriedsohn und alle guten chroniken erzählen manche von der sage durchtränkte geschichten, die mitunter nüchtern und historisch genug aussehen; wohin würde diese unser verf. rechnen? seinem verfahren nach müste er auch darin
1607 mehr oder weniger historischen stoff sehen. ganz umgekehrt geht unsere meinung davon aus, darin mehr oder weniger epischen stoff wirksam zu erblicken. hiernach nehmen auch wir eine mischung des Attila der sage und der geschichte an, nicht aber, dasz sich aus dem fremden Avaren solch eine gemütliche sagenfülle deutsches alterthums auferbaut. im gegentheil, aus den liedern strömt das licht und wirft einige strahlen um sein wesen, gleichsam daraus sich neuen erdenstoff anzusaugen. beweis liefert der nordische Atli reichlichen, der nicht im ungrischen, sondern westphälischen und sächsischen Hunnenlande haust und selbst die variante von Haimburg (Hamburg) statt Huniburg in den Nibelungen, so wie Susat (Soest) in der Wilkinasage. hier im norden hat sich die fabel so gut localisiert und temporisiert als im osten gegen Ungarn hin, dort aus sächsischen, nordischen, hier aus gothischen sagen, deren darum keine mehr als die andere in die geschichte gezogen werden darf.

Was im epos lebensvoll und unzerreiszlich in einander geflochten ist, Attila mit Chrimhilden, die Burgunden mit dem hort, das sollte aus gothischen und einer fränkischen, dem ort der zeit und was mehr ist, dem inhalt nach sich unberührenden begebenheiten in ein gedicht zusammen gesprungen sein? nein, das gedicht ist aus einem stück gewachsen.

Wir kennen aus Gregor, Fredegar und Venantius Fortunat die fränkische zeit des sechsten jahrhunderts prosaisch genug. der letztgenannte, ein nicht poesieloser lyriker singt von seinen Brunichild und Sigebert:

Si nunc Virgilius, si forsitan esset Homerus
nomine de vestro iam legeretur opus

aber dies gewöhnliche blosze compliment darf mit keinem epischen ausspruch vom heldenpreis, den die welt, so lange sie stehe, nimmer vergessen solle, verglichen werden. man lese briefe, welche jene fränkischen personen geschrieben, reden, die sie gepflogen, es kann aus dieser umständlichen gewiszheit und gewöhnlichkeit keine solche epische tiefe hervorbrechen; ja Venantius der diese königshöfe soviel besungen, nicht blosz Sige-

Digitized by Google

bert und seine gemahlin, sondern auch Fredegund, Theodechild, Childebert u. a. auf gleichen fusz, lobt, rührt mit keiner anspielung an die namenähnlichkeit der vermutlich in Franken sangbaren helden, wiewohl er von geburt ein Wälscher war. Brunhild hätte sich in ihrem leben wohl ungern mit Brunhilden des lieds vergleichen gehört. Sigebert weicht überhaupt schon 1608
im namen sehr ab von Siegfried, und dasz er die Sachsen und Dänen schlägt (Saxones et Dani gens cito victi. Venant.) scheint gerade ein unorganischer umstand des lieds, weil die nordische sage höchst merkwürdig von Sigurd, Gunar, Högni und den Gandulfssöhnen berichtet (s. Nornag. S. c. 6), was die Nibelungen von Siegfried, Günther, Hagen, Lüdeger und Lüdegast singen. soll Chrimhildens und Brunhildens schelten beim kirchgang, Brunhildens und Gudruns beim waschbad aus dem histor. hasz Fredegundens und Br. veranlaszt worden sein? nimmermehr, das widerlege Procop III. 1., der auch erzählt, wie des Urajas schönes weib gebadet mit der frau des Ildibadus und sie nicht gegrüszt, als einer königin zieme, sondern geschmähet habe; wie darauf diese schmerzentbrannt ihren gemahl um rache gefleht und Ildibadus meuchlings den Urajas erschlagen. dagegen glaubt rec. allerdings, dasz die Frankenköniginnen der geschichte eben darum ein gröszeres geräusch machen, gröszer und gräuelvoller erscheinen, weil mit der zeit die mythe über sie kam. vielfältige fabeln von Brunhildens straszen (chaussées de Brunehild in Frankreich), von ihrem bett, ihrem wurfstein (trierisch-lothringische volkssage) sind daher mehr aus der mythischen wie der historischen königin zu erklären. bekanntlich hangen auch Siegfried und seine vergessene erstgeliebte Brynhild mit einer andern sage, an der man ebenfalls historische aufsätze gefunden hat, zusammen, mit der von Siegfried und Genofefa.

Nochmals kurz unsere meinung von vorliegender, zwar verfehlender aber doch anregender schrift auszudrücken: wir würden nicht über das geschichtliche im Nibelungenliede, sondern über das Nibelungische in der altdeutschen geschichte geschrieben haben; man müste aber demnächst fortfahren, unsere alte poesie überhaupt in unserer alten geschichte zu verfolgen. dabei wird das epos nicht als luft und lüge betrachtet, sondern als ein inkräftiges korn läszt es sich in mehr denn einer zeit, an mehr denn einem ort, aufgehen und auferstehen, damit es seinem erdtheil gewinne, und dem volk sichtbar, d. h. auch hörbar und glaubreich erscheine. seine wahrheit liegt nur immer weit über die phantasie eines (einzelnen) dichters hinaus.

Der beigegebene sterbegesang Regners gehörte auf keine weise (rec. hat weder s. 28 noch 50 übersehen) zu dieser abhandlung, ist bereits bekannt genug, und hat in dieser neuen übersetzung kein verdienst, da unser verf., wie man gleich sieht, der altnordischen sprache unmächtig ist.

Digitized by Google

Karl Lachmann, über die ursprüngliche gestalt des gedichts von der Nibelungen noth. Berlin, 1816. bei Ferdinand Dümmler. 111 s. in 8. (10 ggr.)

Heidelbergische jahrbücher der litteratur 1816. no. 69. s. 1089—1095.

1089 Diese kleine aber recht ausgezeichnete schrift wird sich vielleicht auch einmal bei den griechischen und römischen philologen eingang machen, denen der verf. durch seine neuliche ausgabe des Propertius vortheilhaft bekannt geworden ist und die bestätigung der Wolfischen prolegomena aus einer mit sichtbarem erfolg unternommenen prüfung des altdeutschen epos merkwürdig sein musz. was sich an mehr als einem gegenstand, zumal wo mittel und wege sehr verschieden sind, bewährt, das steht desto freier und fester. es war schwerer, die natur der Homerischen lieder zu erkennen und aufzudecken; aber die erleichterte anwendung der epischen grundsätze auf das altdeutsche gedicht scheint noch glücklicher und reicher an beweisen zu werden, und diese dürfen dann auch in das wesen Homers zurückbeweisen.

Über das Nibelungenlied hatten, seitdem wieder davon die rede ist, sich bald zwei verschiedene meinungen gebildet. die eine erkannte das rege, nie stillstehende wunder des volksmäszigen an, worin allein das epos geboren und getragen werden kann. die zweite hingegen sah in diesem gedicht die auch in manchen andern werken des dreizehnten jahrhunderts blühende dichtkunst, wiewohl in einer bei allen gattungen seltensten vortrefflichkeit, und muste daher nach dem plan, der absicht und dem namen des dichters fragen, von dem es herrührt. dasz die frühere kritik diesen in Conrad von Würzburg, die spätere in Heinrich von Ofterdingen oder noch andern finden wollte, war im grunde immer dieselbe ansicht, blosz nach den mehr oder minder verwerflichen punkten verändert, an welche man die
1090 beweise zu knüpfen suchte. abgesehn von dem übrigen heldenbuch, das schon an und für sich zweifel hiergegen genug begründen müste, fieng es an, um eine solche behauptung mislich zu stehen, sobald nach und nach vielfache zeugnisse ans licht kamen, dafür, dasz der inhalt des Nibelungenliedes seit langen früheren zeiten lebendig gesagt und gesungen worden war, und auf die gewaltige fluctuation derselben fabeln im norden bedacht genommen werden muste. dies alles liesz sich gar nicht leugnen und auch schon so viel sehen, dasz der ausgezeichnete geist des dreizehnten jahrhunderts, dessen werk die Nibelungen hätten sein sollen, weder die menge der alten sagen überschaut, noch immer glücklich darunter gewählt haben konnte. allein viel mehr kam man ins gedränge, als wieder aufgefundene hand-

Digitized by Google

schriften des gedichts, das heiszt, der niedersetzung des deutschen epos in damaliger zeit, höchst bedeutende abweichungen verschiedener texte in auslassungen sowohl als zusätzen kund gaben, in denen beiden weder ungeschicktheit noch unpoesie eben zu spüren ist. hiernach muste nun zwar die früher versuchte kritische beseitigung und vermischung der varianten aufgegeben, und der absonderung einzelner recensionen ihr recht zugestanden werden; dennoch aber wurde nicht unterlassen, die irgend beste und vollkommenste derselben für einen und zwar den grösten und herrlichsten minnesänger in anspruch zu nehmen, indem sich in seiner dichtung ebenmäszige einheit, gründliche ausführlichkeit und vollständigkeit im einzelnen und stätiger fortschritt von anfang bis zu ende ausweise.

Solchen und ähnlichen ausflüchten, denen das wesen des epos und die geschichte aller poesie laut widersprechen, hat hr. Lachmann durch eine gründliche und scharfsinnige beleuchtung des Nibelungentextes selbst den letzten stosz gegeben und dargethan, dasz, man nehme eine handschrift und feststellung des liedes an, welche man wolle, dennoch eine menge unausgeglichener stellen hervorgehen, welche über die zusammensetzung des ganzen aus einzelnen rhapsodien länger keinen zweifel lassen. wäre nämlich eine dichterische verarbeitung in einem gusz geschehen, so hätte sie nothwendig tilgen und ausscheiden müssen, was dem epos, das groszartig im ganzen daherflieszt, keineswegs widerspricht. dann eben verträgt es nicht blosz volksmäszige einschiebungen, sondern auch weglassungen, wodurch bruchstücke entspringen. dergleichen bruchstücke aber lassen sich selten aus der jenen einführungen zugemuteten absicht eines überarbeiters erklären.

Der gang, den der verf., nachdem er zuförderst einige scheinbar entgegenstehende punkte berührt hat, einschlägt, ist folgender. er hält sich zuerst an den zweiten theil des lieds, 1091
(abent. 20 bis 39) und untersucht dessen näheres verhältnis zu dem lied von der Klage; darauf prüft er den ersten theil (abent. 1 bis 19) mehr aus sich selbst, und so wenig ist das geschäft durch die Klage bestimmt (wiewohl bestärkt) worden, dasz sich hier fast noch bedeutendere folgerungen ergeben.

Markgraf Rüdiger und bischof Pilgrim (s. 8 bis 10) waren beide schon allgemein als spätere einschiebungen erkannt worden und zwar können sie wiederum nicht gleichzeitig erfolgt, sondern die des Rüdiger mufs früher geschehen sein. darum finden sich von ihr auch keine äuszere spuren. Rüdiger lebt und leibt durch das ganze lied und die Wilkinasaga kennt ihn gleichfalls; merkwürdig nennt sie jedoch bei der brautwerbung (abent. 20) seinerstatt herzog Osid aus Friesland, Attilas bruderssohn, der nachher völlig verschwindet und vielleicht als die ältere gestalt, welche später von Rüdiger ersetzt wird, zu be-

Digitized by Google

trachten wäre. Pilgrims einmischung, den die Wilkinasaga nicht im mindesten kennt, verräth sich dagegen schon äuszerlich.

Noch früher als Rüdigers müste Volkers einfügung (s. 11 —22) ins lied erfolgt sein, theils weil er fast noch lebhafter eingreift, theils ihn auszer der Wilkinasaga auch die dänischen lieder kennen. die seinetwegen nunmehr verdächtigen stellen hat herr L. mit scharfsinn gefunden. besonders gehört eine dahin, wodurch die zählung der nach Hunland fahrenden helden verwirrt wird; es waren 60 recken, 1000 ritter und 9000 knechte, so dasz jeder recke (vornehmer) etwa 16 ritter (freie) und 150 knechte unter sich gehabt hätte. hiernach würde kaum passen, dasz Hagen und Dankwart allein 80 recken und Volker wiederum 30 nach Worms geführt, wozu nach obigem verhältnis schon gegen 1800 ritter und 16500 knechte hörten. es scheint überhaupt ein gutes kritisches zeichen, dasz die zahl der streiter in den liedern stets zu wachsen pflegt, wie denn in der Wilkinasaga (cap. 337) statt jener 10060 nur von 1000, in den eddischen liedern von noch viel wenigern die rede ist. vermutlich aber würden in einem prosaischen volksbuch 100,000 stehen. die hübsche stelle von des königs kapellan (s. 15. 16) wird vielleicht auch dadurch als eine episch eingeschaltete bestätigt, dasz sie in andern handschriften noch erweiterter vorkommt, vergl. morgenblatt 1816. nro. 47. in der Wilkinasaga mangelt sie freilich ganz.

In letzterer würde man auch die aus erwähnung der stadt Wien erkennbaren interpolationen (s. 22. 23) vergeblich suchen.
1092 nachdem sie unser verf. bezeichnet hat, macht er durch erwähnung der epischen liederanfänge (s. 24) einen übergang auf Eckwart (s. 25—27) und einige andere verdächtige widersprüche oder wiederholungen (s. 25—30). den Warner Eckward kennt wenigstens auch die Wilkinasaga cap. 341; man übersehe nicht seine vergleichung mit dem treuen Eckart (s. 96). noch wichtiger aber ist die bemerkte mangelhaftigkeit der erzählung von Hagen und den meerweibern (s. 31. 32) in unsern Nibelungen gegenüber den dänischen, nicht etwa sämmtlich aus einer quelle entsprungenen, volksliedern und selbst der Wilkinasaga (cap. 338), der zufolge Hagen den seeweibern wahrsagung abverlangt und sie hernach tödtet, während sie in den Nibelungen leben bleiben.

S. 33 ff. wird das verhältnis der Klage untersucht. sie erscheint mit recht als ein, wiewohl treuer und gewissenhafter, auszug aus den alten heldenliedern, weswegen auch die volksmäszige form der langzeilen mit kurzen vertauscht worden ist. am schlusz der Klage wird sich zumal auf das von Conrad, schreiber des Passauer bischofs, verfertigte werk bezogen: bereiten scheint uns den alten ausdruck prüfen zu allgemein und nicht eigentlich zu übersetzen; es heiszt nichts anders als fertigen (von fort, vor, from, wie probare von pro) und stehet

Digitized by Google

daher gleich dem altdeutschen frommen oder dem österreichischen frimmen, fremmen für machen, schaffen, thun insgemein. die abgeleitete bedeutung unsers heutigen prüfen und erproben (d. h. die probe machen, dasz etwas fertig ist, der schlusz der arbeit) schlieszt sich natürlich an diese begriffe an. die quelle des dichters der Klage musz, nach herrn L. sehr befriedigender entwickelung, unserm Nibelungenlied theils ähnlich, theils unähnlich, daher überhaupt ein davon verschiedenes werk gewesen sein. manchmal treffen gedanken und wendungen bis aufs wörtliche überein, manchmal weicht sogar der inhalt bedeutend ab, z. b. Chriemhild wird in den Nibelungen zu stücken gehauen, in der Klage blosz enthauptet. alterthümlicher scheint auch die in letzterer durchbrechende beziehung des verderbens der Nibelungen auf den raub des horts, wie dies der nordischen darstellung angemessen ist, wovon aber unser epos nichts weisz, welches vielmehr alles aus der rache um den ermordeten Siegfried herleitet. darum wird denn auch mit recht hervorgehoben, dasz, der Klage nach, Chriemhild es eigentlich hauptsächlich auf Hagen abgesehen habe, und dieser umstand beweist triftig die nähere verwandtschaft der Klage zu der einen Hohenemser recension, wie sie aus den seitdem von mir herausgegebenen, herrn L. noch nicht bekannt gewordenen, neuen 1098
strophen (altdeutsche wälder band 3. s. 1—10) noch deutlicher folgt. so viel ist aus den angestellten vergleichungen nun schon bestimmt gewonnen worden: dasz der verfasser der Klage viele von den liedern der letzten hälfte unserer Nibelungen in einer im ganzen nur selten abweichenden, bald mehr bald weniger vollständigen gestalt vor sich hatte, hingegen einige andere auch wieder gar nicht kannte: ferner: dasz er nicht den ersten theil unseres lieds, sondern nur einen kurzen hin und wieder auch abweichenden auszug der geschichte desselben brauchen konnte.

S. 67—84 folgt die untersuchung des ersten theils, wobei die bemerkung erleichterte, dasz sich hier überall weniger ausgebildetes und ein strengeres beibehalten der alten form zu zeigen scheint. herr Lachmann weiset solche individualitäten des stils wirklich nach; Chrimhildens traum sei blühend und zart gehalten, Siegfrieds jugend und die fahrt nach Burgund aber keck und schroff gearbeitet. in letzterem abschnitt treten blosz Günter, Gernot, Hagen und Ortwin, allein nicht Giselher sammt den übrigen auf; selbst in dem wiederkehrenden ausdruck 'vil vol sin' scheint sich eine eigentliche manier des liedes zu verrathen. wir dürfen indessen hier dem verf. nicht schritt vor schritt folgen, sondern müssen auf seine meistentheils überzeugende ausführung in absicht der übrigen abschnitte blosz verweisen. wenn wir sie überzeugend nennen, so versteht sich, und der verf. nimmt dies selbst in anspruch, dasz sich über einzelne stellen oder auslegungen wird rechten lassen; oft aber

Digitized by Google

kann vielleicht statt einer aufzugebenden mutmaszung eine andere bessere gesetzt werden, und im ganzen ist, was bewiesen werden sollte, schon jetzt sicher bewiesen.

Eine lobende anerkennung verdient vor allem die enthaltsamkeit der angestellten untersuchung und ihre beschränkung auf die altdeutsche quelle selbst, wodurch offenbar die beobachtung an schärfe gewonnen hat. zeigen sich nun glieder des lieds, welche kritisch als jünger und eingeschaltet erkannt worden sind, auch historich als solche, d. h. fehlen sie in den früheren gestaltungen der heldenfabel, oder auf gleiche weise, tritt in diesen wieder hervor, was in unserm gegenwärtigen lied trümmerhaft und untergegangen dasteht; so bleiben weiter dann keine zweifel übrig. besonders wichtig wird für diese untersuchung die vergleichung der Wilkinasaga und noch mehr der eddischen lieder werden. wir haben jene vorhin einigemal zur bestätigung angeführt, und was die Edda betrifft, leuchtet ein, dasz alle und jede der jetzt gefundenen interpolationen des Ni-
1094 belungenlieds auch mit ihr im widerspruch standen. nur darf man dann in die geschichte des lieds noch tiefere blicke thun, und wie hier Volker, Dankwart, Eckewart, Rüdiger eingeschoben erscheinen; so würden selbst Dietrich und Hildebrand in einer älteren zeit aus dem liede fallen, andere namen und sachen sich als eine wiedergeburt älterer darstellen, wie z. b. der krieg, mit dem Lüdiger von Sachsen und Lüdegast von Dänemark die Burgunden überziehen, dem zur seite stehet, welchen die Gandalfssöhne den Giukungen entbieten, beidemale aber Sigurd den ausschlag durch seine hülfe gibt. darum verschwinden auch Lüdiger und Lüdegast, man weisz nicht, warum, aus dem lied, in dessen zweiter hälfte Hawart und Iring von Dänemark neben Irmfried von Düringen auftreten; die Wilkinasage aber weisz überhaupt nichts von Lüdiger und Lüdegast, noch von unserm ganzen vierten abenteuer das mindeste. ein beispiel von der mangelhaftigkeit und unvollkommenheit unseres Nibelungenlieds im gegensatz zu den älteren recensionen kann hauptsächlich der umstand geben, dasz das gedicht Brunhilden, nachdem sie in der ersten hälfte so bedeutend aufgetreten war und Siegfrieds mord gestiftet hatte, gänzlich fahren läszt; denn dasz sie als ruhig zu Worms fortlebend dargestellt wird (Nibel. 5952 ff. Klage 2853. 3777. 3934.), deutet sicher auf einfügung, wiewohl Brunhild bereits in der Wilkinasaga cap. 381 alle andere überlebt.

Mit der frage nach dem höheren alter einer recension vor der andern darf man nur nicht die nach dem höheren werth einzelner umstände bald in den älteren, bald in den jüngeren liedern verwechseln, noch weniger glauben, dasz die nicht mehr zu vereinigende mannichfaltigkeit aller dieser aus einer bloszen zudichtung entsprungen, folglich durch abschneidung der letz-

Digitized by Google

teren die anfängliche vollkommenheit wieder herzustellen sei. diese hat es eben so wenig gegeben, als in späterer zeit einen gipfel des lieds, der alle vorhergehenden schönheiten seiner äuszerungen in sich besessen hätte. schon in den verschiedenen liedern der Edda offenbaren sich allerwärts abweichungen und widersprüche ganz auf die weise, wie sie hr. L. in den Nibelungen aufdeckt. wie verschieden erzählen z. b. die beiden Atlamal den tod Etzels und den untergang der Nibelungen, und wie merklich künstlicher und verworrener das gröszere derselben. die mannichfaltigkeit dieser eddischen lieder, in anlage, stil und inhalt, wird sich aus einer näheren untersuchung derselben genügend ergeben. unkritisch hatte man sie früherhin wohl einem verfasser Sämund beigelegt, der doch im höchsten fall auch ihr ordner, wie der Hohenemser diaskeuast der Nibelungen oder der Gallener kritiker sein konnte. es wird da- 1095
her von beiden seiten klar werden, theils aus der sache an sich selbst, in der deutschen und nordischen poesie abgesondert betrachtet, theils noch vielmehr aus ihrer wechselseitigen vergleichung unter einander, dasz das epos allerwärts seinen grund und boden annehme und nach landschaft und zeit neu wachse; nicht aber sind seine gestaltungen und farben aus sogenannten durchgängen und umtragungen, als wenn es herüber und hinüber gefahren wäre, zu verstehen. alles borgen und verpflanzen tödtet die poesie und verleiht ihr keine wurzeln; die glücklichste übersetzung gleicht einem lotteriegewinnst, der bald zerronnen ist, aber die sitten und tugenden jedes eigenthümlichen werthes gefährdet. wie alles gute in der natur gehet auch das epos aus der stillen kraft des ganzen leise hervor; was dabei leiden oder thun heiszen kann, wer wollte es ihm absehen? nicht haben es wenige ausgezeichnete überlegen begabte menschen absichtlich hervorgebracht, sondern in dem, was diese thaten, durfte man eher den gegensatz des epischen und wodurch sein nothwendiger untergang bereitet wurde, anerkennen. rec. widersagt aus vollem herzen den poetischen lügen wie den prosaischen, und will lieber bei seinem freilich sehr wunderlichen ausdruck (den ihm hr. Lachmann s. 87 vorhält), der, da es von einem wunder und geheimnis der dichtung handelt, fast an der stelle ist, beharren.

Was eine kritische ausgabe der Nibelungen eigentlich sagen wolle? darüber scheinen wir so ziemlich mit unserm verf. übereins zu denken (vgl. s. 104). wir würden sie nicht in die aufsuchung des giebels von vollkommenheit, worin die dichtung nach einer ihrer gestalten geblüht haben solle, setzen, sondern in der vollständigsten sammlung aller lebendigen verschiedenheiten, für welche sich glücklicherweise immer mehr handschriften darbieten, zu finden glauben. die zahl der jetzo bekannten, wenn auch nicht sämmtlich und gänzlich erhaltenen, handschrif-

Digitized by Google

ten beläuft sich unsers wissens schon auf ein dutzend. gab es aber, falls wir nicht zu bezweifeln steht, theile der dichtung, welche in einzelnen abgerundeten liedern gesungen wurden, einzelne handschriften dieser lieder? die frage möchte schwerlich zu bejahen sein, und noch weniger die: ob die ordner und kritiker schon dergleichen vor sich gehabt haben?

Im anhang s. 89—111 führt hr. Lachmann mehrere einzelne puncte in näheren, meistentheils feinen und passenden anmerkungen aus. nach der 49sten soll kappe in den Nibelungen so viel als mantel bedeuten, welches man zugeben kann, ohne darum, auch in den angeführten stellen (z. 1740 und 1942) die erklärung entweder durch eine über die schulter hangende kappe oder ein den kopf mit bedeckendes kleid, dergleichen die meisten mönche tragen, aufzugeben. in den sprachen fallen hut und kleid dem begriff nach zusammen (pellis und pileus u. s. w.), der nordische helm (aegis hialmr) deutet ebenfalls auf die kopfbedeckung, und wer also mit der tarn oder nebelkappe den Fortunatushut verbindet, irrt sich eben nicht. — die epische rechtfertigung der lesart Wasichenwald (s. 108) denkt sich rec. so, dasz er den sinn dieses wortes durch Graswald, Grünerwald verstehet. so gut nun der nordische Myrkvidr und Eydimerkr gewisz das nämliche ausdrücken, wie unser Schwarzwald und Ödenwald, ohne dasz man durch wirkliche örtlichkeiten ihre grenzen auch im epos bestimmen dürfte, eben so gut kann es episch und sogar factisch mehr als einen Wasenwald gegeben haben. beweis Gregor von Tours, der buch 9. cap. 19. einen vosagensis territorii biturici pagus namhaft macht, ja der name der landschaft Vasconic, Gascogne selbst.

Die minne- und meistersänger aus Franken, als entwurf zu einem vaterländischen geisterdrama mit gesang und instrumentalmusik in drei aufzügen von Dr. Franz Oberthür. Würzburg 1818. 103 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen 1818. st. 205. 206. s. 2054—2056.

2054 Der verf. wird in unsern blättern keine beurtheilung seiner auf dem titel angegebenen idee erwarten; sollten wir sie auch für unausführbar halten, so müssen wir dennoch seiner vaterländischen gesinnung gerechtigkeit widerfahren lassen und ihm dafür danken, dasz er bei dieser gelegenheit über die fränkischen älteren dichter untersuchungen angestellt und einige bisher unberücksichtigte nachrichten aufgefunden hat. s. 8 und 9 handelt von dem bekannten dichter des renners, Hugo von

Digitized by Google

Trimberg schulmeister von Tyrstat, wie er sich selbst bezeichnet. vermutlich war er kein edelmann, sondern aus dem orte Trimberg gebürtig und als schulmeister zu Tyrstat angestellt. dasz letzteres, ganz dicht bei Bamberg gelegen, vielleicht als eine vorstadt davon betrachtet wurde, ist hrn. Oberthür aus Bamberg gemeldet worden; auch Otto von Freisingen gedenkt schon bei einer berühmten fabel (VI, 15) des bambergischen vicus, qui Teurstat dicitur. bei der schule, welcher Hugo vorgestanden, ist an keine sing- oder dichterschule zu denken, der renner verräth auch wenig meisterschaft in der reimkunst; wie weit stehet da Hugo hinter den meistern, die funfzig jahre früher blühten. er war ein gewöhnlicher knabenschulmeister, so wie ein anderer seines gleichen, von dem die Manessische samml. lieder enthält, der schulmeister von Esselingen. des letztern bisher nicht bekannten vornamen Heinrich oder Conrad will rec. hier aus einer merkwürdigen urkunde bei Crusius (ann. suev. dod. III. p. 150) beibringen, er war schiedsrichter in einem 2055
rechtsstreit, der im jahr 1280 geschlichtet wurde und heiszt: magister Heinricus rector scolarum seu doctor puerorum in Ezelingen. sein nachfolger hiesz magister Cunradus und zeugt in einer urkunde von 1289. einer dieser und wahrscheinlich der erstere ist ohne zweifel der minnesänger, welcher dem inhalt der lieder nach unter Rudolf von Habsburg gelebt haben musz. — s. 29. 80 wird eine willkommene und auf alle fälle von dem neuen herausgeber der gedichte des Walters von der Vogelweide zu beachtende entdeckung mitgetheilt. dieser ausgezeichnete dichter sollte der seitherigen meinung nach aus einer thurgauischen familie abstammen. hier wird er nun für Franken und zwar Würzburg selbst vindiciert. nähmlich Ignatius Gropp hat in einer geschriebenen chronik folgendes gefunden (da die stelle kurz ist, und hr. O. nicht näher citiert; auch rec. vergebens die zwei folianten der Groppischen chronik durchlaufen hat, erlauben wir uns, sie einzuschalten): in novi monasterii ambitu, vulgo Lorenzgarten, sepultus est Waltherus sub arbore. hic in vita sua constituit in suo testamento, volucribus super lapide suo dari blanda (? vermutlich: blada, d. i. im mittelalter: waizenkörner) et potum; et quod adhuc die hodierna cernitur, fecit quatuor foramina fieri in lapide, sub quo sepultus est, ad aves quotidie pascendas. capitulum vero N. M. hoc testamentum volucrum transtulit in semellas dari canonicis in suo anniversario et non amplius volucribus. In ambitu praefati horti, vulgo im creuzgang, de hoc Walthero adhuc ista carmina saxo incisa leguntur:

pascua qui volucrum vivus Walthere fuisti,
qui flos eloquii, qui palladis os oblivisti, (oblevisti?)
ergo quod aureolam probitas tua poscit habere,
qui legit, hic dicat: Deus istius miserere.

Digitized by Google

2056 aus diesem geht blosz hervor, dasz Walther zu Würzburg begraben liege; vermutlich ist die inschrift jetzt nicht mehr auf dem creuzgang zu lesen, sonst wäre sie gewisz schon von andern und hrn. O. selbst abgeschrieben worden und leserlicher, rec. wenigstens verstehet die zweite zeile nicht. des verf. mutmaszung, Würzburg sei auch die geburtsstätte des dichters, scheint uns aus dem umstand, dasz sich vormals ein hof genannt 'zu der vogelweide' in dieser stadt befunden, wenig bestärkt zu werden. dergleichen häuser (davon abgesehen, dasz das würzburgische vielleicht von des dichters bloszem letzten aufenthalte so hiesz) konnte es in jeder stadt geben, wo etwa ein vogelsteller wohnte, oder auch nur das bild eines vogelstellers hingemahlt war. denn vogelweide ist eigentlich nicht pascua volucrum, sondern theils die den vögeln gestreute lockatzung, theils ein vogelhaus (aviarium) selbst. rec. kann aus eigener ansicht der pariser handschrift versichern, dasz auf dem zu unserm alten dichter gemahlten bilde, sein wappen einen grünen vogel im käfich darstellt. aus dem namen und dem in den grabstein gehauenen wappen ist vermuthlich die hübsche volkssage von dem letzten willen des dichters und wie die canoniker des stifts sich hernach das den vögeln ausgesetzte zugeeignet, entsprungen. die vier löcher haben eine andere bedeutung. wie gern hätte man auf dem grabstein eine jahreszahl gelesen; der tod des sängers musz zwischen 1212 und 1227 erfolgt sein. — in den nachrichten über einige andere alte dichter haben wir nichts merkwürdiges gefunden. der verf. möchte manche z. b. den von Bodenlaube und sogar den Neidhart (nicht: Neidhart von Fuchs, wie s. 27 steht) zu landsleuten machen. auch die Nibelungen dürfen dem Conrad von Würzburg (aber nicht daselbst gestorben) durchaus nicht beigelegt werden.

Srpski rjetschnik istolkovan njematschkim i latinskim rijetschma skupio ga i na swijet izdao **Vuk Stephanowitsch.** — Wolf Stephansohns serbisch-deutsch-lateinisches wörterbuch. — Lupi Stephani F. lexicon serbico-germanico-latinum. Wien 1818. gedruckt bei den p. p. Armeniern. LXXI und 928 Sp. gr. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen 1819. st. 58. s. 569—578.

569 Wie gewaltig haben sich seit Schlözers bekannter classification der slavischen völkerstämme die quellen und hülfsmittel für das studium dieser sprache und literatur gemehrt! vorzüg-

Digitized by Google

liche aufmerksamkeit verdienen aber die rastlosen und fruchtbaren bemühungen des hrn. Wuk Stephanowitsch, eines gebornen Serben, dem es gelungen ist, auf die bisher völlig verkannte schönheit und reichhaltigkeit dieses südslavischen, bei mehr als fünf millionen menschen lebendigen sprachstammes ein glänzendes licht fallen zu lassen. im jahr 1814 trat er mit: pismenica serbskoga jezika, po govoru prostoga naroda napisana Vukom Stephanowitschem serbijaicem (d. h. grammatik der serb. sprache, nach der mundart des gemeinen volks aufgeschrieben) Wien 106 s. 8. hervor. das buch ist in der serbischen sprache selbst verfaszt und mit russischen buchstaben gedruckt; ein Deutscher, der nicht wenigstens einer der slavischen sprachen mächtig ist, kann es daher nur mühsam gebrauchen. in demselben jahre erschien noch, gleichfalls zu Wien bei Joh. Schnirer gedruckt: mala prostonarodnja slavenoserbska pjesnarica, izdana V. St. (kleines serbisch-slavisches volksliederbuch) zwar nur 120 seiten enthaltend, aber voll der herrlichsten naturpoesien, dergleichen kein anderer slavischer volksstamm aufzuweisen hat, und dem sich selbst das beste, was deutsche völker an volksliedern besitzen, an süszigkeit, unschuld und anmut kaum vergleichen läszt. wer daran zweifelt, den weisen wir blosz auf das bekannte, köstliche lied von Asan-Age (Shta se bjeli u gori zelenoi) welches, hier im richtigen urtext s. 113—116 abgedruckt, schon früher aus Fortis reise durch die Goethesche übersetzung in Deutschland eingeführt worden war. eine liedersammlung von diesem gehalt würde in jeder anderen, mehr verbreiteten sprache (etwa der griechischen, und die Neugriechen haben wirklich ähnliche poesien, wie man auch durch Leake weisz) und in einer andern zeit (denn die empfänglichkeit der unsrigen ist gemisbraucht, und fast stumpf geworden) jedermann entzücken. der herausgeber liesz 1815 eine äuszerlich reichere, innerlich nicht ärmere sammlung folgen: narodna srbska pjesnarica; tschast vtora (zweites gericht) 262 s. 8. mit einigen worterklärungen und musikbeilagen. wenn das unternehmen von dem publicum begünstigt wird, sollen nicht blosz mehrere bände von volksliedern, sondern auch mit gleicher treue aus 571
dem munde des volks aufgenommener sagen und erzählungen in prosa herausgegeben werden, so unerschöpflich reich an diesen schätzen sind die armen, ungebildeten Serben, (ein beneidenswerther ersatz für die ihnen mangelnde gelehrte poesie und literatur!) wenn nun behauptet werden darf, dasz in der volksdichtung der athem einer jeden sprache ungehemmt und frei zu spüren sei, so wird die folgerung gar nicht befremden: aus diesen verdienstlichen sammlungen könne der wahre geist der slavischen sprache, poesie und der ganzen natur dieser völker treuer studiert und geschöpft werden, als selbst aus den erzeugnissen der später gebildeten polnischen, böhmischen und russi-

Digitized by Google

sehen literatur. und unter solchen umständen konnte in der that keine erscheinung erfreulicher, förderlicher sein, als die des gegenwärtigen serbischen wörterbuchs, von dem wir kurze rechenschaft geben wollen.

Es sind schon früher verschiedene sammlungen für den wörtervorrath der serbischen (oder wie man sie minder gut benannte: illyrischen, dalmatischen, bosnischen) sprache angelegt und herausgegeben worden, namentlich von Faustus Verantius (Venedig 1595) Jacob Micali (Loreto 1649 — Ancona 1651) Ardelio Della Bella (Venedig 1728), Voltiggi (Wien 1803), und Joachim Stulli (Ofen 1802 — Ragusa 1806) über welche alle und andere hülfsmittel Dobrowsky in der Slovanka, Prag 1814 s. 189—193. 224—231 nachgesehen zu werden verdient. Wuk Stephansen läszt aber diese vorarbeiten weit hinter sich zurück, und macht sie grösztentheils entbehrlich, er ist reicher, als Voltiggi, kritischer als Stulli, und serbischer, als das zu Wien gedruckte, von einem ungenannten herausgeber besorgte wörter-
572 buch. ein bedeutender gewinn ist auch aus dem gebrauch der eigenthümlich serbischen, sehr zierlich gegossenen typen hervorgegangen; es sind cyrillische buchstaben, groszentheils mit den russischen übereinstimmend, doch mit einzelnen, anders angenommenen zeichen. da die meisten bisher serbisch gedruckten bücher sich der lateinischen schrift, jedoch ohne die im polnischen und böhmischen zu hülfe genommene accentuierung oder anderweite modification, bedienten; so muszte es natürlich sehr schwer fallen, die eigenthümlichkeit der laute zu erfassen, oder zu umschreiben, wie man an Voltiggi sehen kann. ungleich bedeutender erscheint aber noch der vorzug der innern gehaltigkeit unseres neuen wörterbuchs, welches 30,000 serbische wörter liefert. Voltiggi, ein Istrier und Stulli, ein Ragusaner, sammelten blosz in dem beschränkten umkreis ihrer vaterländischen gegend, zumeist in küstenländern Italiens slavonischer zunge. hr. Wuk hat sich viel weiter umgesehen und schöpft aus dem tieferen lande; in Bosnien (wo wir nicht irren) geboren, verdankt er theils eigenem längeren aufenthalt in dem türkischen Serbien, theils seinen dort unterhaltenen bekanntschaften, eine gründliche lebendige kenntnis der serbischen sprache; blinde rhapsoden haben ihm eine fülle von wörtern vorgesungen, dergleichen slavenisch-gelehrten mönchen wohl nie zu ohr gekommen sind. das landschaftliche vieler ausdrücke wird in beigefügten klammern gewissenhaft angegeben, so findet man häufig die beisätze: Ero. oder Res. oder Srem. etc., welches bedeutet, dasz das wort in der Herzegowina, in Ressawa, Sirmien, üblich ist. selbst der so gut wie unbekannte bulgarische (gleichfalls serbische) dialect blieb dem Herausgeber nicht unzugänglich, wie er denn im zweiten theil der liedersammlung
573 s. 71. 72 ein bulgarisches gedicht mittheilt, und noch mehrere

Digitized by Google

mitzutheilen verheiszt, sobald er sich nähere gewiszheit über die accente der bulgarischen aussprache verschafft haben wird. diese, wie es scheint, überall beobachtete sorgfalt und gewissenhaftigkeit sind sehr zu loben. in den an die Türkei grenzenden landstrichen hat sich, wie zu erwarten ist, manches türkische wort (rietsch turska) eingeschlichen, dergleichen mit einem stern bezeichnet worden sind, z. b. ambar, bascha, bedjar liederbuch 1, 35) badem (mandel; bei Della Bella s. 457 bajam, als barbarisch-illyrisch) deva (kameel, das slav. wort ist welblaud, werbljud) ephendija, kadija, mula, sultan, wobei uns das fehlende Sumbul (liederb. 1, 29) einfällt. auch einige griechische ausdrücke, z. b. aratos (ἀράτος) temelj (θεμέλιον) etc. kommen vor. auf der andern seite finden sich aber echt slavische wurzeln erhalten, die man in den übrigen sprachen dieses stamms, der böhmischen, polnischen und selbst russischen vergebens sucht, oder die ihre einfache urbedeutung verloren haben. mit dem russischen hat das serbische bekanntlich gröszere gemeinschaft, so z. b. findet sich auch hier das einfache wort um (mens), davon den Polen und Böhmen nur ableitungen blieben. es gewährt groszen vortheil für das historische sprachstudium, wenn man die wurzeln vergleichen und zusammenstellen kann, die sich in einem oder mehrern stämmen enthielten, in anderen andere ersetzten. z. b. durch alle slavische sprachen gehet der ausdruck drugi, druhi (alter, secundus); im russischen aber ist vtori daneben noch gebräuchlicher, im polnischen wtory, obschon seltner; es scheint der wurzel und bildung nach genau verwandt mit ἕτερος und selbst alter (französ. autre). wir finden es weder im böhmischen, noch hier im serbischen, wiewohl der 574
herausgeber auf dem titel des zweiten theils seiner liedersammlung selbst tschast vtora (andere tracht) schrieb. auch Della Bella erklärt altro und secondo lediglich durch drughi. nichtsdestoweniger sieht man aus dem namen des dinstags: böhm. auterek, serb. utorak, poln. wtorek (d. h. der zweite, andere tag nach dem sonntag), dasz das wort den Böhmen und Serben bekannt gewesen sein musz. im altböhmischen kommt wirklich wtery vor (s. Rukopis kralodworsky, Prag 1819. p. 64). — zu vielen einzelnen worterklärungen sind stellen aus liedern, sprüchwörter, reime und sagen angebracht, welche bei untersuchung der poesie und gebräuche des volks willkommen sein werden. wir wünschen von hrn. Wuk eine serbische volksmythologie gesammelt und bearbeitet zu sehen. bei dem namen perunika (Schwertel, iris germanica) erinnert man sich des gottes Perun, über den sonst so wenig nachrichten vorhanden sind. das einfache wort perun (donner), das sich im polnischen piorun erhalten, mangelt dem serbischen. von der vila (wile) einer art elfin, die an bergen und flüssen wohnt und ihre reigen hält, erfährt man hier zum erstenmal (vergl. liederbuch I. num. 99.

Digitized by Google

II. num. 16. 92). die wile lebt freundlich mit den menschen, wer sie aber vorsätzlich beleidigt, den treffen ihre pfeile.

Vor dem wörterbuch s. XXIX—LXXI stehet eine srpska gramatika, in serbischer sprache abgefaszt (lateinisch geschrieben, würde sie dem ausländer das studium erleichtern) und kein bloszer abdruck der früher einzeln herausgekommenen, sondern kritisch berichtigt und vervollkommnet, so z. b. ist in den conjugationen das frühерhin vorgesetzte persönliche pronomen
575 ja, tu und on, als im serbischen unnöthig nunmehr weggelassen worden. man halte zu dieser schätzbaren arbeit Della Bella's und Voltiggi's, ihren wörterbüchern gleichfalls beigefügte grammatik und freue sich über die innere vollkommenheit so vieler serbischen flexionen, zumal beim verbum. das in allen übrigen lebenden sprachen ausgegangene einfache (ohne äuszerliches hülfswort gemachte) präteritum ist hier in zweierlei bildungen vorhanden, ein vrijeme polu proschawsche (halb-vergangne zeit) und skoro proschawsche (unlängst vergangne zeit); Voltiggi nennt ersteres imperfetto, letzteres passato semplice, Della Bella imperfetto und perfetto remoto. diese beiden grammatiker geben nur die ausgänge im plur. des ersten präteritums (oder des imperfects) auf áhomo, — áhote, — áhu an, welche sich von denen des zweiten auf — smo, — ste, — sce genauer unterscheiden, als bei Wuk, der jenem — asmo — aste — au; diesem — smo — ste — sche gibt, also den zischlaut auch in der I. und II. Pl. des ersten prät. eintreten läszt. im altslavischen kirchenstil finden sich die endungen —achom —aste —achu. — auszer diesen beiden präteriten besitzt der Serbe auch das zusammengesetzte präteritum, womit sich die übrigen Slaven allein behelfen müssen und zwar darf er nach belieben das hülfswort voraussetzen oder hinten folgen lassen, z. b. jesam imao oder imao sam (ich habe gehabt). die serbische sprache vertauscht das l im männlichen participium mit einem weicheren vocal imao, bio statt imal, bil, eben so in andern wörtern: beo (weisz) vuk (vulk); im fem. und neutr. tritt das l aber wieder vor; imala, bila, bela; imalo, bilo, belo. (man kann mit beo, bela, belo das
576 franz. beau, belle vergleichen.) in der Herzegowina wird indessen das l auch im masc. gesprochen, z. b. bijel (statt beo), und schon Della Bella merkt an s. 22^{b} 'i croatti dicono imalsam' (statt imaosam). alle übrige Slaven sprechen das l aus, der Pole bylem, der Böhme byl sem, der Krainer sim bil (statt des serbischen biosam). für das studium der allgemeinen slavischen grammatik erscheint die nähere bekanntschaft mit der serbischen höchst förderlich, um nicht zu sagen, unentbehrlich.

Wer aber die geschichte der sprache studiert, der wird die serbische sprache so wenig, als irgend eine andere fortlebende aus der geschichte heraussetzen und sie gleichsam versteinern wollen. es scheint indessen, dasz die serbische geistlichkeit

Digitized by Google

wirklich so etwas versuchen und einer groszen menge volks, das der serbischen zunge pflegt, geradezu die gabe ableugnen möchte, eine treffliche und organische muttersprache zu besitzen. gegen diesen unsinn hat sich einer der gelehrtesten slavisten, Kopitar zu Wien, gründlich ausgesprochen. wenn man den Serben serbisch zu schreiben verbieten und slavenisch (altslavisch) zu schreiben gebieten wollte, so wäre das eben so viel, als wenn die Dänen heutzutage der isländischen grammatik zu folgen gezwungen werden sollten. keine menschliche macht kann den naturgesetzen aller sprachen widerstehen, aber die aufstrebende bildung eines volkes, die mit seinem wohlsein überhaupt so enge verbunden ist, zu hemmen, das vermag sie wohl. und die serbische sprache ist ungleich vollkommener geblieben, als die dänische, wenn man sie mit dem alterthum vergleichen wollte, ja sie übertrifft an grammatischer fülle im ganzen betrachtet die böhmische und polnische, denen niemand die fähigkeit bestreiten wird, heutzutage geschrieben zu werden und deren 577
untergang in einer allgemeinen slavischen sprache (wie man sich das auch wohl als möglich und vortheilhaft gedacht hat) sicher höchst zu beklagen sein würde. jeder dieser dialecte besitzt eigene, sonsther unersetzliche vorzüge, jeder steht aber auch in gewissen stücken dem anderen nach. alle lebendige slavische schriftsprachen haben z. b. die frühere dualform eingebüszt, die krainische volksmundart kennt ihn noch, vielleicht eben weil sie nicht mehr in schriften geübt und gebildet wird. warum soll denn der Serbe sich nach der ausgestorbenen slavenischen grammatik richten und der Russe nicht? oder wer mutet Italiänern die regel der lateinischen zu? es läszt sich aber aus dem studium der italiänischen grammatik, gerade weil die sprache wirklich darin fortlebt, noch eins und das andere wichtige für das richtige verständnis der lateinischen (todten) sprache abnehmen; viel mehr wird sich aus diesem serbischen für das altslavische lernen lassen. dasz aus der falschen (unhistorischen) gelehrsamkeit gerade die ärgsten irrthümer entspringen können, beweisen die slavenischen grammatiker selbst; Maximow und Ewgeni glaubten z. b. den dual I. budewa II. budeta III. budeta gewaltig zu verbessern, wenn sie I. budema II. budewa III. budeta aufstellten. damit unterscheiden sich zwar I und II, aber die historische wahrheit, dasz II und III im dualis zusammenfallen, wird verbaut.* aus dem bodeva, bodeta, bodeta der crainischen volkssprache (Kopitar s. 317) hätten diese verbesserer lernen können, dasz Smotrisky den dual ganz richtig gefaszt hatte. dazu stimmt auch völlig die dualform im sanskrit, im griechischen und deutschen (vergl. Grimm's deutsche grammatik

* Dobrowsky, institutiones s. 398 über die unterscheidung der geschlechter im dual.

Digitized by Google

s. 604. 605.) die falsche form hat sogar in neuern ausgaben
578 der russischen kirchenbücher eingang gefunden (man sehe Dobrowskys slavin s. 308—310), und auf diesem wege würden auch die pseudogrammatiker dem serbischen vielerlei anmuten, was ganz wider seine natur stritte. —

Wir dürfen vorliegendes wörterbuch auch den deutschen sprachforschern empfehlen, da bei einer tieferen untersuchung unserer sprache die slavischen, ursprünglich verwandten, nicht umgangen werden können. das gilt von flexionen und wurzeln. es sei erlaubt, hiervon noch eine anwendung zu machen. Ulfilas, welcher χρεωφειλέτης sonst durch das gothische faihuskula übersetzt (Luc. 16, 5) bedient sich Luc. 7, 41 dafür des ausdrucks dulgis-skula, so wie dulga-haitja für δανείστης. zur erläuterung dieses undeutschen wortes dulg oder dulgs (debitum) hat man, unsers wissens noch nicht bemerkt, dasz dolg der gewöhnliche ausdruck der Südslaven und Russen für debitum ist, böhmisch dluh, polnisch dług, wiewohl Böhmen und Polen lieber wina gebrauchen. serbisch dug, mit der vorhin berührten auslassung des liquiden l.

Gutalagh, das ist der insel Gothland altes rechtsbuch. in der ursprache und einer wieder aufgefundenen altdeutschen übersetzung herausgegeben, mit einer neudeutschen übersetzung nebst anmerkungen versehen von dr. **Carl Schildener**, prof. der rechte zu Greifswald. Greifswald 1818. in comm. bei Mauritius. XLVIII und 274 s. in quart.

Göttingische gelehrte anzeigen 1819. st. 74. s. 729—739.

729 Durch die besorgung und ausstattung dieses auf kosten der akademischen casse zu Greifswald geschehenen wiederabdrucks des gothländischen gesetzbuchs macht sich hr. prof. Schildener um das studium des altnordischen rechts sehr verdient. die frühere und einzige Hadorphische ausgabe (Stockh. 1687. fol.) gehört, wenigstens in Deutschland, unter die seltenheiten und nichts beweiset deutlicher die gänzliche vernachlässigung des historischen rechtsstudiums in Schweden selbst, als dasz seit dem achtzehnten jahrhundert niemand an neue, kritische ab-
730 drücke der in so mannichfacher beziehung die aufmerksamkeit reizenden altschwedischen und altgothischen rechtsbücher die hand gelegt hat. wir hoffen, dasz vorliegender anfang, gemacht auf einer deutschen, zwar noch nicht lange aus der nähern ver-

Digitized by Google

bindung mit Schweden getretenen universität und von einem durch längeren aufenthalt in Schweden dazu angeregten gelehrten nachahmung in Upsala und Lund finden wird. prof. Holmbergson zu Lund soll seit 1812 das westgothische rechtsbuch in akademischen gelegenheitsschriften kritisch wieder abzudrucken begonnen haben, wovon uns inzwischen noch nichts zu gesicht gekommen ist.

Der grosze werth dieser gesetzbücher gründet sich nicht auf ein sehr hoch zurückgehendes urkundliches alter (sie sind erst seit dem 12. 13. und 14. jahrhundert schriftlich aufgenommen worden) sondern auf ihr inneres gepräge. sie weisen unverkennbar auf uralte, lange zeiten hindurch unverkümmert festgehaltene sitten und gebräuche des deutschen volksstammes hin und führen zu überraschenden vergleichungen mit den fünf und sechs jahrhunderte früher schriftlich aufgezeichneten germanischen rechten. in dem gothländischen gesetz möchten sich vorzugsweise solche spuren wahrnehmen lassen, und diesz wird durch die abgesondertheit der insel begreiflich, welche zwar allmählich unter die botmäszigkeit des schwedischen reichs kam, lange zeit aber in dem loseren verband ihre angestammten rechte und gewohnheiten behalten durfte. das gleichmachungsprincip entwickelt sich allenthalben früh unter den herrschern, aber die natur hat gewisse landstriche durch ihre örtliche lage dagegen lange geschützt, z. b. Friesland oder die Schweiz.

Hr. pr. Schildener glaubt, s. XXVI und man wird ihm leicht beistimmen, dasz dieses Guta-lag bald nach der einführung des christenthums im elften jahrhundert abgefaszt sein könne. die 731
rechte der kirche und überhaupt alle neuerungen, die den älteren heidnischen gebräuchen entgegenstehen, z. b. die begünstigung der weiber in der erbfolge, die hemmung der alten blutrache etc. sind hervorgehoben; dagegen werden andere urdeutsche und gewisz lebendig fortgeltende rechtsgebräuche kurz und beiläufig erwähnt. das rechtsbuch enthält also weniger den ganzen umfang der damals gültigen, groszentheils ungeschriebenen gesetze, als die darstellung der mit dem christenthum nöthig gewordenen modificationen. ein gesichtspunkt, der auch auf die altgermanischen gesetze anwendbar ist, und erklärt, warum das recht der kirche und priesterschaft so wie was aus der veränderten staatsverfassung folgt, umständlich auseinandergesetzt zu werden pflegt, die erörterung der nothwendigsten privatrechtlichen verhältnisse aber kurz abgethan oder als etwas vorausgesetztes und unaufgehobenes gar nicht berührt wird. aus einer andern ursache, nämlich wegen steter veränderlichkeit des geldes und geldeswerthes, sehen wir auch in der alten gesetzgebung eine vorzügliche sorgfalt auf die abschnitte, worin die einzelnen geldbuszen bis ins kleinste angesetzt werden müssen, verwendet. das gothländische gesetz verordnet über die

Digitized by Google

buszen für todtschlag, verwundung und fleischliches verbrechen genauer, als eins der übrigen altnordischen rechtsbücher, was mit für sein höheres, inneres alter sprechen dürfte; noch feiner zergliedert die altfriesische, angelsächsische und fränkische gesetzgebung. eigenthümliche wendungen finden sich allenthalben, z. b. die bekannte altgermanische ausmittelung der busze für abgehauene knochen nach dem tönen derselben auf einem becken (hier 19, 16) wird noch anderweit dadurch bestimmt (19, 17),
782 dasz der knochen an einen ellenlangen faden gebunden über einen fünf ellen hohen gegenstand geschwungen werden soll. dieser fall, als einen schwerern knochen voraussetzend, büszt zwei marken, jener des bloszen tönens nur eine.

Mit der form des wieder abgedruckten textes würde eine strenge kritik nicht überall zufrieden sein, eine billige aber ohnedem nicht die genauigkeit erwarten, welche wir in Dänemark auf die ausgabe altnordischer denkmäler verwendet sehen. hr. pr. Schildener scheint sich mit dem studium der altnordischen sprache nur beiläufig beschäftigt zu haben, vorzugsweise mit der altschwedischen. nun weisz man aber, dasz die hauptsächlichsten quellen der letzteren, nämlich gerade die alten rechtsbücher Schwedens und Gothlands mangelhaft bearbeitet worden sind. es gebrach also theils an kritischen mustern, theils erforderte die nicht zu verkennende eigenthümlichkeit der gothländischen mundart alle behutsamkeit, damit nichts von ihr verwischt und etwa nach den freilich nur gering abweichenden formen der übrigen nordischen sprachen geregelt würde. ohnedem ist nur eine hs. des Guta-lag in Stockholm vorhanden und nach ihr hat schon Hadorph abgedruckt; gut gewesen wäre, wenn der neue herausgeber den Hadorphischen Text, dem er lediglich folgt, vorher mit den hs. verglichen, oder hätte vergleichen lassen. gesetzt aber auch, dasz Hadorph überall richtig gelesen und getreu abdrucken lassen, so wäre doch wohl eins und das andere kritisch zu verbessern gewesen. die interpunction ist überall unvollständig und oft fehlerhaft, z. b. 22, 29 gehört ein punct hinter magandi, 26, 4 hinter half marc; 33, 5 hinter soydin a; 21, 1 das komma hinter Sir zu löschen und erst nach huer zu setzen, eben so seite 84, z. 3 hinter ier, nicht
783 hinter briaudi. grosze buchstaben hätten gänzlich gemieden, oder insgemein durchgeführt werden sollen; so wie hier stehen sie öfters am unrechten ort. noch unangenehmer fällt das schwanken in der rechtschreibung derselben wörter auf; es heiszt z. b. ir und ier; iru und ieru; aigu und aighu; vittr und wittr; lit und liet; dytrir, dydrir und dydir (s. 36); sempsic, semptsic und sempsik etc. wirkliche falsche lesearten sind uns an folgenden stellen aufgestoszen: cap. 1 setze man bygslu (st. bygtlu) und os sei (st. or sei) — 2, 9 ambatun (st. ambatuu) — 3, 4 ist thaua fehlerhaft, vermutlich than a zu lesen — 3, 6

Digitized by Google

l. gangnir (st. gagnir) — 3, 7 alt quert laifa, alles ruhig bleiben (st. quert aif) — 6, 2 avittr (increpatus) — 6, 3 lerdair-mann firi sier — ebend. ovittr (inculpatus) — ebend. sac a halfa thann sum — 6, 4 burdi — 7, 1 thairra (st. thairar) — 8, 6 et (st. eth) — 9, 1 manna (st. mauna) — 11, 1 sar vaitr (st. vaicr) — 13, 3 fran (st. sran) — annat veg skogs — 13, 10 at fyrsta sinni — 14, 2 en han ai vil — 14, 9 mid barni (st. barin) — 16, 5 bundnan (st. butnan) — 19, 17 hauga (st. huaga) vergl. 26, 4. 34, 9. 41, 3 — 19, 27 barns fadir (nicht barns-fadir) — 19, 32 ir sundr — 19, 38 hoyrir (st. hoyr ir) 19, 30. die leseart: en verdr oyra lyt, byt tha bytir kann so nicht richtig sein, man streiche byt weg. — 21, 5 l. fleirin oder flairin (st. fliarni) 22, 24 bedir (st. bedr) nud iem ner sum (st. sin) — 22, 25 l. tha (st. ha) — 22, 38 hinter dem ersten takin die worte: mid gutniskr madr inni takin ganz zu tilgen — 25, 6 l. cuna — 25, 4 lengr dvelir (st. legr suelir) — 31, 2 tha aigu — 32, 3 bierin (st. bierint) — 32, 12 ta-fast — 32, 13 lag-giertan (st. laggier-tan) — 32, 14 gard (st. gadr) — 38, 13 eda aign 38, 23 frammarla — 46, 2 lastir (st. laistir) s. 91, 5 hafi fyrigiert – 91, 6 engit 784
car (st. engti car) vergl. 67 engti ginmäli (st. engit) — 107, 7 bort (st. bott) — 108, 14 sumt (st. siumt) — 109, 6 sykia (st. syki a) 110, 12 thann (st. thanu) — 111, 4 brenna (st. brenan) — 111, 6 segdi so (st. segtiso) — 112, 14 riad oder auch ried (st. raid) vergl. 107, 5 — 113, 19 bragdi (st. bragdy) — 113, letzte zeile ai (st. au) — 114, 6 aigin (st. aigir) — 115, 8 liggia (st. liggie) — thaim (st. thain). manches ähnliche dürfte uns beim durchlesen entgangen sein.

Die vom herausgeber beigefügte deutsche übersetzung ist nicht nach dem gothländischen original, sondern zwar mit rücksicht darauf, so wie auf Hadorphs neuschwedische version, hauptsächlich auf den grund einer altdeutschen, hier mit abgedruckten, gearbeitet worden. ein verfahren, das doch nicht recht gebilligt werden kann, und offenbar dem strengeren studium des urtextes nachtheilig geworden ist. dieser enthält verschiedene schwierigkeiten, die weder der altdeutsche übersetzer noch Hadorph zu lösen verstanden und selbst der fleiszige Ihre nur zum theil beseitigt hat. wir wollen eins und das andere ausheben, weil doch zehn gewöhnliche leser dieses gesetzbuchs nicht den mindesten anstosz daran nehmen werden. 2, 2 gridcuna ist eine im haus, grancuna eine in der nähe wohnende frau; der begriff von helferin liegt nicht im wort. — 8, 7 das wort hurvina ist unverständlich, vielleicht hur-vitna (isl. hvervetna) ubique. 11, 1 yxar hambr malleus securis, axthammer genauer als beils öhr. — 17, 2 wenn frembra foti so viel als pede anteriore und manni nerar: viro propius heiszt, so liegt das in der altdeutschen übersetzung ausgedruckte lucht (link) nicht im text, es müste denn etwas fehlen. — 18, 3 den im

Digitized by Google

735 altnordischen recht so häufigen ausdruck mid vada gibt hr. Sch. zwar hier richtig, aber allgemein zu bestimmt durch: unbeabsichtigter weise vadi (masc. gen. vada; isl. vodi, gen. voda; schwed. wåde, gen. wåda) heiszt casus fortuitus, periculum. vermutlich stammt das wort selbst von dem zeitwort vada, deutsch: waten, d. h. ire, vadere. die verwandten wörter gefahr und periculum leiden, wie man sieht, eine ähnliche herleitung. vadi stehet dem vili (dolus) entgegen und kann auszer dem casus auch einen gewissen grad der culpa einschlieszen, wiewohl die begriffe des röm. rechts nicht scharf verglichen werden dürfen. der herausg. macht hierüber note 152 mehrere gute bemerkungen. gewöhnlich heiszt es sonst: mid vada oc ei mid vilia (von ungefähr und ohne absicht) — 19, 8 luca-hagg wird hier und 19, 49, 59 gut durch trockner schlag gegeben und s. 202 aus luka (schlieszen) erklärt, im gegensatz zu dem schlag, welcher öffnet (verwundet). die ableitung von luka (vola manus) paszt nicht, und würde auch luku-hagg erfordern. — 19, 17 wäre Ihres übersetzung richtig und huaifi-bein os verticis, so müste statt des folgenden huer im neutr. stehen huert. sollte nicht huer so viel wie quis, aliquis und huaifi der conj. von huaifa, isl. veifa (vibrare) sein? si quis vibret (jaciat). das folgende ri (balke) ist sonst nicht bekannt und daher dunkel. — 19, 26 ut af hafdi heiszt sicher: aus dem haupt, vergl. 19, 37. 19, 40. — 19, 45 thunci oder thunki (denn thunka ist gen. dat. und acc.) isl. thocki bedeutet favor, benevolentia und Biörn Haldorson erklärt thockabót durch gratificatio. vergl. Gulathings l. landsleigobolkr cap. 17. — 19, 51 zu loyski vergl. das altfrie-
736 sische leeske. Asegabuch s. 192. 210. — 20, 66 sueuerdari ist stärker als weniger, wie denn im altdeutschen text richtig unwertlicher stehet; isl. svívirda, dedecus. — 20, 69 gangas die reciproke form und bedeutet: perire, vergehen, untergehen, vergl. 21, 12, 15, 18, 19. oder wäre ganga hier so viel als: erben, wie auch succedere und nachfolgen dasselbe sagt? vergl. den ausdruck gangerbe in den dänischen gesetzen. — 20, 70 en farar ier ist der singular. — 21, 15 l. laup statt laud, wie auch aus der altd. übersetzung zu sehen, welche louf hat. — 22, 25. die construction des hülfsworts cann mit dem infin. darf nicht durch unser heutiges kann übertragen werden, sondern durch: sollte es oder durch das einfache verbum z. b. cann bieras (50, 1) sollte es sich zutragen, cann verda (42, 1) wird falla can (30, 9) fällt und so häufig im ganzen text. — 23, 34 mid cunu emloyptri (lies: einloyptri), d. h. coelibe. Im isl. einhleypr, coelebs, d. h. alleinlaufend, gehend. — 26, 6 tha ir thet gripr sinu o haid verdi ist ganz unverständlich, vermutlich i. th. g. sum ohailt verdi, ein griff, der verwünscht sei. — 29, 7 sampsic erklärt Ihre col. 508 durch placitum. obgleich dieses wort 61. 62. 70. 71, 3. in derselben weise vorkommt, scheint es

Digitized by Google

sehr bedenklich. sollte vielleicht sem-thyckt (isl. sam-thyckt) zu lesen sein? — 31, 2 was heiszt hier taulautir? — 49, 1 snattan-bot richtiger wohl snattar-bot wird nach der altdeutschen übersetzung schandenbusze übersetzt, und steht auch in den andern altschwed. gesetzen für die bestrafung eines geringeren diebstahls. snatta scheint so viel als unser: mausen, gripsen. auf isl. ist snati ein bettler. — 52 filedi stehet hier und 58 für vieh, der ausdruck kommt aber sonst gar nicht vor. 737
im angelsächs. heiszt faläd ein viehstall, was aber kaum paszt, eben so wenig das dän. fälled gemeinviehweide. sollte fieldi zu lesen sein? fiöldi bedeutet vielheit, menge, und dieses könnte für heerde, haufen von vieh stehen. — 62. gersemi wird mit der altdeutschen version für das bestimmte speisewaare genommen. sonst bedeutet es allgemein kostbarkeit, opes, und sollte garrum gersemum hier nicht heiszen: rebus mobilibus, das geld (oyrar) abgerechnet? die wortbedeutung von gersemi scheint vorrath, was zusammengethan ist (von gera, parare und sam) 66. byrslu-fulc etwas specielleres, als das blosze dienstvolk, im altdeutschen auch: volk in der arne (ernte). zur erläuterung gereicht 67 byrgia sed, die saat bergen, d. h. einernten, byrslu fulc steht also für byrgslu-fulc. — 70. scafl heiszt sonst im altnordischen ganz etwas anderes als obst. — 75. die worte thet ir oc gamal retr (das ist auch altes recht) fehlen in der übersetzung. — 73, 6 magum oc wagniclum, den verwandten und führern des (braut-) wagens. man schreibe letzteres wort wagniclum, weil es von wagn (currus) und aka (vehere) herstammt. ökull, (ykul, icl) ist so viel als: auriga. daher war auch 27, 1 wagn-icla ferdir durch: fahrten der wagenkutscher zu geben. — seite 91, 1 til femta banz (bis zum fünften band? im stall) banz ist der gen. von band. 91, 2 utan tassala (troddeln) engl. tassels. — 106, 1 elius scheint allerdings so viel wie ó-liös, unerleuchtet, dunkel, wie man aus §. 2 siehet; als feuer auf die insel gebracht wurde, versank sie nicht mehr. sollte vielleicht zu lesen sein: at natum sanc oc daghum war uppi? — 107, 8 statt elpti etwa eplti, eflti, von afla, valere. vergl. 114, 2 efla. — 107, 12 vm ny oc nidar, eine alte, poetische formel, für: nun 738
und immerdar; ny oc nid in vafthrudnismal 25; es verdient nachgelesen zu werden, was im gloss. eddae säm. I. p. 633. 34 darüber beigebracht wird. der könig, welcher den einwanderern das gesuch bewilligte, dachte nicht, dasz es mitten im monat (zwischen neu- und vollmond) wäre. die übersetzung 'dasz es nicht einen monat lang währen würde' trifft das nicht recht. — 108, 15 lese man: trodu a hult oc a hanga, wi oc stafgarda, glaubten an gehölze und hügel, an heilige örter (isl. ve) und stabhöfe (umzäunte, umstabte heidnische tempel.) — 109, 3 hinter hann gehört ein colon, die übersetzung der worte mik witin ir nu falgastan oc fallastan ist ganz verfehlt. die beiden letzten,

Digitized by Google

dem sinn nach etwas dunklen wörter sind klare acc. masc. es heiszt vermutlich: mich wiszt ihr nun den ruhigsten und furchtsamsten, d. h. wiszt, dasz ich ein stiller, blöder mann bin. falgr scheint so viel als felig (bei Ihre). — 109, 9 lese man: samulaida. — 112, 14 thann riad (nicht raid) schep giera, er liesz ein schiff ausrüsten (nicht: diese richteten).

Die sagenmäszige erzählung s. 106 ff. wird den freunden der altnordischen mythologie willkommen sein, sie enthält mehrere merkwürdige züge. die vermutlich von Hadorph verfaszten kapitelrubriken (in neuschwedischer sprache) hätten nicht mit aufgenommen werden sollen. dasz der altschwedische text im ganzen gesetzbuch nicht ohne aufschlüsse für die nordische grammatik sei, brauchen wir kaum zu erinnern, wenn indessen der herausgeber s. XXVIII eine annäherung an die ältere gothische sprache des Ulphilas finden will, so beruht das auf dem
789 in Schweden häufigen irrthum, dasz ihr gothisches und gothländisches mit dem altgothischen eigends verwandt sei. — die im jahr 1401 (zur zeit als der deutsche orden im besitz der insel war) verfertigte altdeutsche übersetzung hat den abdruck völlig verdient und bietet nicht nur für den meistens richtig getroffenen sinn des originals, sondern auch an sich selbst, als historisches denkmal der damaligen deutschen mundart, mancherlei erläuterndes. wir dürfen der kürze halben nicht darauf eingehen. die sprache ist zwar hochdeutsch, doch mit einflieszenden niederdeutschen tönen und wörtern. — hr. prof. Sch. hat in der einleitung eine allgemeinere übersicht der gesammten altschwedischen gesetzgebung vorangestellt und s. 118—268 fleiszig gearbeitete anmerkungen zur wort- und sacherläuterung geliefert. freilich würde er sich kürzer und bestimmter haben fassen können, wenn das studium des nordischen rechts gröszere fortschritte unter uns gemacht hätte. ein genaues wörterbuch zu dem gothländischen text wäre erwünscht gewesen, lag jedoch auszerhalb dem gesichtskreis der gegenwärtigen ausgabe.

. . .

Magnus (? Magnúsar) konongs laga bäters (? lagabätis) gulathings-laug. — regis magni legum reformatoris leges gula-thingenses, sive jus commune norvegicum. ex manuscriptis legati arna-magnaeani cum interpretatione latina et danica, variis lectionibus, indice verborum et quatuor tabb. aeneis. Kopenhagen 1817. LX. XII. 550 seiten und 138 spalten glossar in quart.

Göttingische gelehrte anzeigen 1819. st. 92. s. 913—919.

918 Hier erscheint nun die längst verkündigte ausgabe des altnorwegischen berühmtesten rechtsbuchs, kritisch bearbeitet und

ausgestattet, wie man es schon von andern arbeiten der gelehrten dänischen gesellschaft gewohnt ist. bisher konnte nur eine in der Pausischen sammlung enthaltene dänische übersetzung zu rathe gezogen werden. bekanntlich liesz könig Magnus, der selbst davon den beinamen gesetzverbeszerer (laga-bätir) führt, die vorhandenen älteren rechtsbücher umarbeiten und namentlich das gulathingische der volksversammlung zu Guley (einer insel bei Bergas) vorlegen, von welcher es denn auch im jahr 914
1274 angenommen wurde. wir können nicht bergen, dasz uns der mitabdruck der früheren, weit älteren und noch handschriftlich aufbewahrten gestalt des gulathingischen gesetzes höchst erwünscht geschienen hätte; aus der älteren quelle vermag die rechtsgeschichte immer mehr zu lernen, als aus der jüngeren und eben die vergleichung beider wäre am allerlehrreichsten geworden. hoffentlich wird über kurz oder lang dieses bedürfnis auch noch erfüllt und wir wollen für das dermalen geleistete dankbar sein.

Mit der auswahl des textes nach der besten handschrift, woneben die wichtigsten varianten der übrigen mitgetheilt werden, mit dem sorgfältigen und correcten abdruck hat man völlige ursache zufrieden zu sein (nur wenige druckfehler sind unangezeigt geblieben, z. b. s. 148. z. 6. vedr st. verdr; s. 399. z. 13. thrimor st. tveimor eda thrimor). auszer einem schätzbaren wörterbuch, woraus das Biörn-Haldorsson'sche ergänzt und näher bestimmt werden kann, ist zur verständnis des urtextes eine dänische getreue und eine lateinische, etwas geziertere, ausgearbeitet worden. sollte nicht bei dergleichen doppelten übersetzungen, wie sie in Schweden und Dänemark üblicher als anderswo sind, die in die neuere landessprache entbehrlich sein? raum und unkosten würden gespart werden. wer die altnordischen denkmäler studiert und liest, ist sicher der lateinischen sprache mächtig. was im norden hier zu viel geschieht, geschieht unter uns in Deutschland zu wenig, wir folgen öfters nicht dieser löblichen nordischen gewohnheit, die denkmäler unseres alterthums mit einer lateinischen übersetzung, wodurch sie allein erst den europäischen gelehrten allgemein eröffnet werden, zu begleiten. die übertragung in die blosze, heutige 915
landessprache, auszer dasz sie den absatz beschränkt, bekommt unvermeidlich etwas vages und unsicheres, theils weil die jetzige sprache fortlebt und sich allmählig wieder verändert, theils weil die verwandtschaft zwischen ihr und dem alten urtext leicht zu falscher treue und steifheit verführt. durch das latein vermittelt sich alles am füglichsten, es hat weder prätension noch unsicherheit, nur darf es nicht selbst nach einer altrömischen classicität streben wollen, womit hier gar nicht gedient wäre.

Ob schon ein überarbeitetes gulathingsrecht, läszt sich doch die altnordische weise an form und inhalt allenthalben deutlich

Digitized by Google

erkennen. dergleichen weiset sich erstens in den alliterierenden formeln z. b. s. 144. hysir oc heimir; 145. stehet: renna til fialls eda scogs, til fiauro eda til scips; man lese aber: til fialls eda til fiauro, til scogs eda til scips und diese emendation bestätigt sich s. 146 vollkommen. 154. fé oc fridi. 160. landi oc lausom auri. 345. naglat undir bita eda biálka. 347. akr oc eng (360. 372.). 353. veria odde eda eggio. 362. utan hollt eda haga (372.). 369. sitr eda sefr. 382. fen eda forad. 386. bast ne band. 390. ben eda bani und so wird sich beinahe auf jedem blatt ein beispiel finden. manchmal kommen ganze sprüchwörter vor, wie s. 420. 'gánga scal guds giöf til fialls sem til fiöro' (gottesgabe soll frei gehen zum berg wie zum strand). s. 417. 'sól scal um sumar ráda enn dagr um vetr' (wiederholt s. 436. 442. 443.) 'die sonne soll im sommer, der tag im winter (die gesetzmäszige zeit) bestimmen'. eine gründliche sammlung solcher formen wäre für das verständnis des alten rechts, der poetischen form und der sprache von gleich groszem nutzen; vielleicht ist
916 in des Skulo Thorlacius afhandling om Nordens gamle Lovsprog (act. societ. reg. havn. 1790), welche rec. nicht zur hand hat, manches vorgearbeitet. — eine zweite spur des alterthums liegt in der häufig ausdrücklich angeführten altnordischen rechtsterminologie. es wird irgend ein satz ausgesprochen und dann hinzugefügt: das heiszt so und so; mit diesem wort war dem kenner der nordischen rechte der befragte gebrauch sogleich auf das bestimmteste angegeben und ins gedächtnis geprägt. z. b. s. 188. that heitir argafas. s. 350. that heitir bálkabrót. 359. tha heiti ä hvinn at usekio. 377. that heitir vadaelldr. 378. oc heitir brennovargr. 381. er menn kalla (den die leute nennen) hagfellogard und so vielmal im ganzen gesetzbuch. es sind dies gleichsam die volksmäszigen, sinnlichen, jedermann bekannten ausdrücke zu der im geschriebenen recht gegebenen zusammenhängenderen, aber abstracteren darstellung, und gewisz deutet nichts mehr auf einen kräftigen, lebendigen stand des rechts als das vorhandensein in menge jener volkswörter. wie wenig könnten unsre heutige juristen dem gemeinen mann von dergleichen bieten; ihre theorien sind unübersetzlich geworden in die vorstellungen und redensarten des volks, was wohl den abgestorbenen stand unseres rechts bezeugt. wir können bei dieser gelegenheit nicht umhin, zu bemerken, dasz auch die altdeutschen (lateinischen) gesetze häufig mit solchen wendungen versehen sind z. b. si quis hominem occiderit, quod alemanni mortototo dicunt; seditionem excitaverit, quod Bajoarii carmulum vocant; pellem non fregerit, quod palkbrust dicunt; claudus permaneat, quod Bajoarii taudregil vocant etc. dieses kann für das verständnis der sogenannten glossen wichtig werden, in
917 welchen man also keine übersetzung gewöhnlicher, auch im lateinischen text stehender wörter zu sehen hat, sondern eigen-

Digitized by Google

thümliche ausdrücke des vielleicht viel älteren deutschen rechts. — drittens sind denn auch in diesem verbesserten gulathingischen gesetzbuch manche vorschriften und gebräuche aus dem ihm zum grund liegenden älteren recht geradezu beibehalten worden. einige stellen mögen auch als probe von dem schlichten und deutlichen stil der altnordischen gesetze ausgehoben werden. s. 380. nú er gardr granna settr, hann gera sva háfann, at hann nái undir haund medal-manni: wird der zaun eines nachbars gesetzt (statt unseres: wenn oder im fall dasz etc. steht im nordischen häufig die wendung: nun wird der zaun gesetzt) so soll man ihn so hoch machen, dasz er einem mittel groszen mann unter den arm reiche. — sva thyckr at eigi meigi kasta bolöxi igegnom: so dicke, dasz man mit einer hausaxt nicht hindurch werfen kann; die lat. übersetzung lautet hier so: sepimenti crassities tanta, quantam ne securis caudicibus caedendis aptae unicus ictus permeare valeat. bol-öx stehet der breid-öx, der breiten axt, welcher man sich als waffe bediente, entgegen. — landsleigo-bolkr cap. 45. (im alten gulathings l. cap. 19.) wird der unter dem namen baug-reid (ringritt) bekannte rechtsgebrauch beschrieben. alle öffentliche wege (thiodvegir, auch im altdeutschen dietwege, leutewege) unterliegen einer jährlichen lustration. 'mäla scal spiótz-scapt átta alna lángt, oc gera til henkor tvär af vidiom, heingia adra á odd oc adra á scapt. nefna scolo heradsmenn thann bonda til, sem their vilia: hann scal stíga á hestbak oc leggia spiótz-scapt fyrir sik um thvert hestbak, oc rída at thiódveg midiom; liggr örtog siefrs at giallda konongi vid tre hvert, er hönk tekr af scapti. that hefir heitit 918
baugreid at forno fari' d. h. man soll einen spieszschaft zu acht ellen lang messen und daran zwei henkel von weiden machen, einen an die spitze, den andern an den schaft (griff) hängen. dann sollen die heradsmänner einen einwohner benennen, welchen sie wollen, der soll ein pferd besteigen und vor sich quer über des pferdes rücken den spieszschaft legen und mitten auf dem leuteweg einherreiten. eine örtug silbers musz nun für jeden (den weg hemmenden) baum, der den henkel von dem schaft stöszt, an den könig bezahlt werden. dies hat nach alter weise ringritt geheiszen'. das ganze dient zur erläuterung und bestätigung eines aufsatzes in Savigny's zeitschrift für geschichtl. rechtsw. III. s. 352—357. man hat das studium der einheimischen, altgermanischen und altnordischen gesetzgebung seither gering geschätzt, weil man sie mit der gebildeten römischen verglich oder vielmehr fand, dasz sie nicht damit verglichen werden konnte. überhaupt ist auch für unsere heutige praxis oder gar, wenn man vielleicht meinte, für eine neue auf einmal zu vollführende gesetzverbesserung in der that wenig daraus zu nehmen. einen solchen einseitigen gesichtspunkt sollen wir aber verlassen. neben dieser rohheit, wie sie zusammengehalten

Digitized by Google

mit der römischen feinheit wahrgenommen wird, zeigt sich doch auch noch im germanischen recht ein vorzug, welcher umgekehrt dem römischen abgeht, nämlich eine frische, lebendigkeit und natürlichkeit der bestimmungen, die gleich allem natürlichen genauer betrachtet wiederum sehr tiefsinnig scheinen wird. es ist ganz der auch in der sprache sichtbare gegensatz der natur und bildung, beide haben, wenn man dies recht versteht, einander entgegengesetzte vorzüge sowohl als mängel. so viel
919 leuchtet ein, dasz die deutsche geschichte und verfassung und selbst die heutzutag verbliebenen spuren des veralteten, niemals gründlich behandelt werden können, wo nicht auf das altdeutsche recht die sorgfältigste rücksicht genommen wird. jeder Deutsche, dem sein vaterland lieb und theuer, wird sich durch ein studium erhoben und vielseitig angeregt fühlen, welchem er auf die gewöhnliche beschränkte weise, wie es getrieben worden, freilich wenig oder keinen geschmack abgewinnen konnte.

Edda Saemundar hinns fróda. — Edda rythmica seu antiquior, vulgo saemundina dicta, pars II. odas mythico-historicas continens. ex codice bibliothecae regiae havniensis pergameno nec non diversis legati arna-magnaeani et aliorum membraneis chartaceisque melioris notae manuscriptis; cum interpretatione latina, lectionibus variis, notis, glossario vocum, indice nominum propriorum et rerum, conspectu argumenti carminum et IV appendicibus. Kopenhagen. 1818. XXXIV und 1010. in 4.

Göttingische gelehrte anzeigen 1819. st. 102. s. 1009—1019.

1009 Der erste theil dieses für deutsche und nordische geschichte und sprache unbeschreiblich wichtigen werks ist bereits 1787 (XLVII und XXVIII und 722 s. in 4.) erschienen, doch, wo wir nicht irren, selbst in unsern blättern unangezeigt geblieben. die nachwelt wird den kaltsinn zu strafen haben, womit das gegenwärtige durch so vieles angeregte, durch so weniges aber tüchtig bewegte zeitalter ein denkmal empfängt, dessen sich
1010 jedes volk freuen sollte, desgleichen kaum einem andern volke zu theil geworden ist. man erinnert sich, dasz vor ungefähr vierzig bis funfzig jahren die bekanntmachung der Ossianischen dichtungen allgemeine aufmerksamkeit erregte, dasz man sie behende in beinahe jede europäische zunge übersetzte, und sich für oder wider ihre echtheit lange zeit hindurch lebhaft ereiferte. den deutschen denkmälern selbst scheint zu begegnen, was auch

Digitized by Google

so oft das schicksal des deutschen verdienstes war: verkennung und zurücksetzung vor dem fremden mit der gleiszenden auszenseite, mit dem gehaltloseren innern. Ossians lieder sind in einer sprache gedichtet, welche von der unsrigen gänzlich abliegt, schildern geschichten und sitten, worin sich wenig oder nichts mit deutscher geschichte und sitte lebendig berührt, und schwimmen in einem nebel, der unserer wahren vaterländischen poesie, ja dem deutschen wesen überhaupt, wo es sich natürlich geäuszert hat, jederzeit uneigen war. das poetische in jenen galischen gedichten wollen wir gewisz nicht abläugnen, sie besitzen einen zauber, der auf jedes menschliche gemüt eindruck machen wird; was aber für ein volk bleibende, geist und herz nährende und auf die länge hinhaltende poesie heiszen soll, das bedarf mehr als eines leichten zaubers, es bedarf einer innigen verwandtschaft des gedichts mit der sprache, geschichte und gewohnheit des volks, dem es zu lesen geboten wird. wenn in diesem sinn genommen kein volk ein fremdes (auszerhalb jenen grenzen entsprungenes) gedicht (epos) vollkommen zu genieszen und in sich aufzunehmen im stande ist; so dürfen wir uns nicht verwundern, dasz sich der geschmack an der Ossianischen empfindelei nach und nach in Deutschland verloren hat, aber wohl beklagen, dasz die erschlaffende vielseitigkeit unserer neuen literatur sich mit so geringer kraft und liebe dahin wendet, wo 1011
eine unerschöpfliche quelle einheimischer poesie flieszt, zu reichem genusz einladet, und unserer wissenschaft fruchtbare untersuchungen und entdeckungen verheiszt. hier ist kein unechtes oder doch zweifelhaftes, kein erst in später zeit aufgeschriebenes und dem munde des volks abgenommenes denkmal, sondern ein in an sich schon alten, aber erweislich und sichtbar auf ein weit höheres alterthum hinaufweisenden handschriften sicher und glücklich erhaltenes. gibt es, auszer den urkundlichen beweisen und fingerzeigen, für das, was vor jahrtausenden die sprache und geschichte unseres stammes einmal gewesen, ein unbewustes, ahnendes gefühl in unserer brust, so musz es uns beim lesen dieser eddischen lieder befallen und unwiderstehlich anziehen. sie zeigen uns die schönheit und macht unserer edlen sprache in aller einfachheit des alterthums, und wenn diese sprache, wie sie sich in der altnordischen mundart bewährt, mit dem wenigen, welches uns aus den frühsten zeiten anderer deutscher stämme verblieben war, auf das merkwürdigste übereinstimmt, warum soll der schlusz nicht gelten, dasz auch eine ähnliche poesie und eine ähnliche gestalt der poesie bei dem südlichen theile des volks geblüht habe, eben weil sie sich unter dem nördlichen findet? ferner, da sich alle alte dichtung in ein mehr mythisches und ein mehr episches element scheidet, welches sich auch in der Edda bewährt, warum soll von der unleugbaren, höchst merkwürdigen einstimmung des epischen

Digitized by Google

bestandtheils, welcher in der eddischen und hochdeutschen poesie wahrzunehmen ist, nicht auch geschlossen werden dürfen, auf eine frühere gemeinschaft des anderen, mythischen bestand-
1012 theils, den uns die geschichte der südlichen deutschen stämme vorenthalten hat? mit andern worten: der Etzele und Siegfried schwäbischer oder bairischer heldenlieder, indem er genau der altnordische Atli und Sigurdr ist, erweiset, oder es müste alle analogie triegen, dasz auch der Odin, der Frey, der Loki, von denen die mythischen lieder der Edda singen, dem übrigen Deutschland in früher urzeit einmal zugekommen sein müssen, trotz dem, was man sich, auf des Tacitus übelverstandenes zeugnis hin, von den götterleeren hainen des alten Germaniens einzubilden pflegt. ja es finden sich noch geschichtliche spuren von dem sächsischen Wodan, dem allemannischen Wuotan, dem Froho und andern einzelnen, wenn man nur suchen will und zu finden weisz. doch auch ohne dergleichen müste jener folgenreiche schlusz behauptet werden. das frühere erlöschen des mythischen oder die längere dauer des epischen geschieht nach nothwendigen stufen.

Auf die frage: wie man ein so ehrwürdiges, echt germanisches werk, als die Edda ist, bisher unter uns verstanden, genutzt und studiert habe, dienen nur leidige antworten. Klopstock und seine nachfolger, ohne den geist und die sprache nordischer mythologie zu kennen, stimmten fälschlich ein germanisches bardenwesen an (wozu sich die lieder der Edda verhalten, wie lebendige natur zu geschraubter künstelei), dem das publicum keinen geschmack abgewinnen konnte; Adelungs und anderer prosaischer polemik dagegen hätte es nicht einmal bedurft. die sache war so gut, wie vergessen, als der erste theil der alten Edda erschien und (was die leerheit jener bardensucht auszer allen zweifel setzt) ein so merkwürdiges werk, beinahe ganz unbeachtet blieb. hier kam es nun nicht auf einzelne übersetzungen an, die wohl an sich etwas bedeuten wollten,
1013 aber ohne die hülfe der kopenhagner lateinischen version schwerlich zu stande gebracht worden wären. ein ernstliches studium der nordischen mythologie verträgt sich auch nicht mit kupferstichen, die man zu ihren (sehr unplastischen) gestalten vorgeschlagen, noch erwarmt es an andern ähnlichen gut gemeinten spielereien, wodurch die theilnahme nie auf den der sache allein würdigen punkt gerichtet werden konnte. dazwischen fuhr auch sehr nachtheilig die halbkritik. sie hat durch ihr ungründliches läugnen und fertiges absprechen über gehalt und alter der nordischen poesie manchem unbefangenen die aufnahme derselben verleidet, und eine unschuldige freude am gegenstand, wie sie unter dem publicum vorhanden sein musz, ehe die eigentliche arbeit selbst beginnt, in deren schutz sie gleichsam erst gedeiht, schadenfroh niederschneiden wollen. auszerdem war der bisher

Digitized by Google

allein und zuerst bekannt gewordene, gerade nur die mythischen oden befassende erste theil an sich schwerer verständlich und der neigung zu diesen untersuchungen unförderlich. seit man indessen durch genauere betrachtung der Nibelungen und des damit zusammenhängenden sagenkreises die stattfindende verbindung desselben mit den noch grösztentheils ungedruckten epischen liedern der Edda in erwägung zu nehmen anfieng, ist vor allen dingen die sehnsucht nach ihrer herausgabe lauter geworden. bald an zwanzig jahre zauderten die dänischen gelehrten (man erfährt aber jetzt, mit was für äuszerlichen hindernissen sie zu kämpfen hatten!) und es scheint den herren Grimm in Cassel und v. d. Hagen in Breslau durch besondere verbindungen gelungen zu sein, sich beinahe zu gleicher zeit abschriften von dem grösszten theile der ungedruckten und namentlich den auf die Nibelungische fabel bezüglichen gesängen zu verschaffen. während nun von zwei seiten her in Deutschland, 1014
man musz es gestehen, etwas zu vorlaut und eilig, ausgaben sammt übersetzungen in verschiedener (steifer und laxer) manier verkündigt und wirklich begonnen wurden, liesz sich die gelehrte kopenhagner gesellschaft durch dieses alles vielleicht zur beförderung des werks ermuntern, aber in ihrem ruhigen geschäftsgange gar nicht stören, sondern sie stellt nunmehr im jahr 1818 (nachdem die Hagensche ausgabe bereits 1812, die Grimmische 1815, beide mit sehr geringem aufsehn erschienen waren) ihre gründliche und vollständige ausgabe ans licht der welt, und macht dadurch jene deutsche arbeiten ziemlich oder gänzlich überflüssig. die besorgung und ausstattung dieses zweiten theils der alten Edda verpflichtet gewisz zu nicht geringerem dank, als die des ersten.

In dem ersten wurden dreizehn lieder bekannt gemacht; der zweite enthält ihrer zweiundzwanzig (worunter jedoch einige blosze bruchstücke), ist also um ein gutes drittel stärker. für den dritten und letzten band, den wir der verheiszung zufolge bereits im jahre 1820 oder 1821 zu gewarten haben, bleiben auszer den nachträgen zum ersten theil (wo wir unter andern einen wiederabdruck des von dem ält. Thorlacius herausgegebenen trefflichen Grottasaungr zu finden hoffen), nur zwei einzige schon durch Resen edirte oden, Völuspá nämlich und Havamál zurück, zu welchen indessen, ihrer besonderen wichtigkeit und schwierigkeit wegen, ein reichhaltiger kritischer apparat mitgetheilt werden soll. alsdann wird die ganze alte Edda gedruckt, übersetzt und allgemein zugänglich gemacht vorliegen. die umsicht, womit das werk unternommen, die ausgezeichnete genauigkeit, womit es schon jetzt beinahe vollführt worden ist, gereichen den verdienten gelehrten, die daran gear- 1015
beitet, zu unvergänglichem lobe, und der regierung, durch deren edelmütige unterstützung erst so vieles möglich geworden, zu

Digitized by Google

wahrer ehre. möchte ein so musterhaftes beispiel auch auszer halb Dänemark, dem die altnordische literatur fortwährend das beste verdankt, bei gelehrten und fürsten nachahmung erwecken. aber die deutschen fürsten haben bis jetzt zur aufnahme und beförderung der vaterländischen denkmäler und alterthümer wenig gethan, während sie für italiänische gemälde und griechische oder römische bildsäulen beträchtliche summen verwendeten, welche neigung an sich löblich ist, allein unlöblich wird, so bald das näher liegende einheimische vernachlässigt bleibt, in der vernachlässigung vielleicht zu grunde geht, wenigstens zu verkümmern pflegt. die französische regierung, ihrer dermaligen bedrängten lage ungeachtet, hat doch neulich bedeutende gelder zum abdruck altprovenzalischer poesien ausgesetzt!

Ein urtheil, nicht über den werth (denn dieser ist ausgemacht), sondern über die natur und eigenthümlichkeit der Eddischen poesie kann nicht in den engen grenzen einer bloszen anzeige versucht und begründet werden. jeder gehe nun hinzu und lerne selbst, da das buch offen steht. wir sagen blosz, dasz sich hier eine tiefe wahrheit der begebenheiten und empfindungen spürt, wie kaum in den alten dichtungen irgend eines anderen volks. die treue der darstellung, die ruhige haltung des ganzen werden jedermann sichtbar sein, die herben schönheiten der rede und der bilder nur verwöhnten lesern nicht behagen; wer sich einmal vertrauter macht mit diesen liedern, musz sie immer lieber gewinnen. eine weichliche sehnsucht wird sich daran so
1016 wenig befriedigen, als an Homer; vielleicht ist Ossian das einzige epos, welches frauen gefallen kann. doch auch den Homerischen maszstab darf man nicht an diese dichtungen setzen; sie verlangen ihren eigenen. sie sind viel gedrängter und kürzer; wir haben hier nicht blosz eine Ilias und Odyssee, sondern gegen vierzig einzelne lieder, deren die wenigsten in einem näheren zusammenhang untereinander stehen; ja einige sind nur andere bearbeitungen desselben themas. sehr häufig treten die eingeführten personen in äuszerlich unterschiedenen reden und antworten auf, was das strophische gesetz aller begründet, aber, unserer ansicht nach wenigstens, ihre epische natur keineswegs aufhebt. und selbst diese form scheint genau zu der groszartigen rohheit der anlage und erzählung zu passen. man könnte sich freilich das ganze beim ersten eindruck ausgebildeter und milder gehalten wünschen, würde indessen bald einsehen, wie gewaltig der gröszere vorzug der wahrheit und stärke darunter leiden müste. wer die geschichte kennt, zumal die altnordischen sagen gelesen hat, dem kann diese überzeugung noch viel weniger entgehen. weder eine andere geschichte, noch eine andere poesie hat die innere tugend, die tiefe seele und das freie leben eines edelen volks in einem zustande, den wir roh nennen, weil ihm auch unverhüllte laster, wie grausamkeit und

Digitized by Google

rachdurst, zur seite stehen, so getreu geschildert. ein gebildeteres zeitalter begeht und besingt dergleichen nicht mehr, es sind ihm andere vorzüge und fehler eigen. wer nur das ins auge faszt, was uns heutzutage möglich und erlaubt ist, der mag die alte poesie verdammen, wie er absprechen musz über die alte sprache. in späterer zeit hängt die darstellung mehr mit den empfindungen, in früherer mehr mit den begebenheiten zusammen (gerade wie auch die alte sprache sinnlicher war, die 1017
neue geistiger ist). der gröszere oder mindere werth einzelner alter lieder, wenn man sie untereinander vergleichen will, wird daher sehr von der schönheit des stoffs abhängig sein, den sie besingen. in dieser absicht möchten einige lieder des ersten theils den vorzug vor allen übrigen verdienen; Thrymsquida und Vegtamsquida sind höchst reizend in sich selbst geschlossen, deszgleichen För Skirnis, wiewohl auch der zweite band manche köstliche gesänge (vornehmlich Gudrunarquida I.) enthält und alle ohne ausnahme einzelne stellen voll der herrlichsten poesie aufzuweisen haben. man vergleiche z. b. das letzte lied von Helgi 35—49 oder Gudruns herzrührende klagen in Hamdismál, welches einzige beispiel wir uns anzuführen erlauben; sie redet ihre söhne an, um sie zur rache aufzureizen: (seite 491)

lifit einir er
thátta aettar minnar;
einstöd em ec ordin,
sem ausp í hollti,
fallin at fraendom,
sem fura at quisti,
vadin at vilia
sem vidr at laufi,
thá er in quist-scaeda
kemr um dag varman

nach der übersetzung der herausgeber: vos soli superestis ramorum meae familiae; ego solitaria facta sum ut populus (arbor) in saltu, caduca ab cognatis quemadmodum abies ab ramis, voluptate viduata tanquam arbor fronde, ubi illa in ramos grassatrix (d. h. der gewittersturm) adest die calida. die übersetzung ist sehr treu, wie weit aber die metrische einfachheit des originals darüber stehe, fühlt jeder, der etwas von der nordischen sprache gelernt hat. sprache und alliteration sind fast durch- 1018
gängig in dieser einfalt gehandhabt, fern gehalten von den künsteleien der späteren scalden. doch wird die kritische untersuchung auch in manchen gesängen der Edda einen abweichenden und dunkleren stil zu unterscheiden wissen; in den beiden gröszeren von Atli herrscht ein solcher, und wir halten sie schon darum für jünger, obgleich wir nichts (entscheidend) gothisches darin zu sehen vermögen, welche behauptung der gelehrte commentator hauptsächlich mit dem angeblich darin

Digitized by Google

vorherrschenden adonischen (von Boethius unter dem ostgothischen Theoderich bekanntlich gebrauchten) metrum zu unterstützen sucht.

Auf eine eigentliche recension des textes, d. h. eine kritische durchmusterung einzelner lesarten, in welchen unsere ansicht von der der herausgeber abweiche, oder wo wir anders übersetzen würden, dürfen wir uns begreiflicher weise hier nicht einlassen. für die herausgeber entspringt auch dadurch, dasz sie seit langer zeit mit dem studium der altnordischen literatur vertraut gewesen sind und ihnen die vergleichung mehrerer handschriften, die benutzung reichlicher hülfsmittel frei stand, eine solche überlegenheit, dasz wir erst langsam und anhaltend ihr werk studieren und uns zu einer näheren kritik ausrüsten wollen. es werden aber, wie an jedem echten und alten denkmal, noch nach langen jahren stellen genug übrig bleiben, die zu rathen geben.

Das glossar gehet von s. 557—862 und ist dem fleisze des mit dem altnordischen fache unermüdlich und glücklich beschäftigten hrn. professor Finn Magnussen zu danken. wenn es durch mehr gedrängtheit bequemer geworden wäre, und fast zu weit in etymologien auszuschweifen scheint; so soll ja das ganze
1019 werk überhaupt seiner gröszeren anlage nach nicht der bequemlichkeit fröhnen, sondern zu gründlicher arbeit anregen, und etwas anregendes haben immer auch verfehlte oder über die grenze gehende etymologien. dasz sorgfältige namens- und andere verzeichnisse nicht vermiszt werden, versteht sich. ein beigefügter contextus carminum (s. 907—970) wird bei der über kurz oder lang bevorstehenden historischen bearbeitung dieser Eddischen lieder groszen dienst gewähren. im anhange (s. 1000 bis 1010) ist ein zufolge der gepflogenen untersuchung (die uns gleichwohl noch nicht abgeschlossen zu sein scheint) für unecht gehaltenes lied, Gunnarsslagr betitelt, abgedruckt. man musz gestehen, dasz der verfälscher die sache meisterlich verstanden hat, da es sonst beinahe als grundsatz gilt: verfälschungen werden nur von halbwissern unternommen (darum auch meistentheils an ihren blöszen erkennbar), wahre gelehrte geben sich nicht dazu her.

Digitized by Google

Mythologische dichtungen und lieder der Scandinavier. aus dem isländischen der jüngeren und älteren Edda übersetzt und mit einigen anmerkungen begleitet von Friedrich Majer. Leipzig bei Cnobloch. XVI und 247 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen 1819. st. 151. s. 1506—1508.

Eine mittelmäszige arbeit, die der sonst verständige und 1506
wohlmeinende verfasser lieber nicht hätte sollen drucken lassen. er versichert uns zwar, dasz er bereits seit dem jahre 1800 die isländische sprache studiert und die Edden gelesen habe; offenbar zog ihn, wie viele andere, der inhalt dieser merkwürdigen mythen an und die sprache, worin sie verfaszt sind, beschäftigte ihn blosz nebenher. es ist eine nachtheilige wirkung der den alten quellen beigefügten übersetzungen in lateinischer oder neuer sprache, dasz sie die gründliche erlernung des urtextes zu verhindern pflegen. hätte der verf. die altnordische grammatik nur einige monate lang ordentlich getrieben, oder will er es noch jetzt nachholen, so wird ihm nicht entgehen können, dasz, um mit erfolg übertragungen aus der ziemlich schweren Edda zu versuchen, man über dergleichen fehler und misgriffe hinaussein müsse, als wir ihm hier zur probe einige ungesuchte aus seinem buche herausheben wollen. s. 211 stehet: der sohn der Jarda 'jardar burr' aber dieses jardar ist der gen. von jörd (erde), und ein nom. jarda ganz unmöglich. s. 213. 'ich habe Hloridi's entwendeten hammer' 'ec hefi Hlorrida hamar um folginn' d. h. ganz einfach: ich habe H. hammer verborgen, nicht aber: ich habe (besitze) den verborgenen hammer. es ist dies die in der Edda so häufige declination des participiums bei dem hülfswort, so z. b. heiszt es Helgaq. I, 33
thu hefir etnar úlfa krásir (du hast die wölfe-gerichte ge- 1507
gessen); wahrscheinlich verführte unsern übersetzer und entschuldigt ihn diesmal die lateinische version: ego habeo Hl. malleum absconditum, besser: ego Hl. malleum abscondidi. sollte der nachdruck auf dem begriff des dermaligen besitzes ruhen, so würde im isländischen stehen: 'ec á' und nicht 'ec hefi'. aber warum schreibt hr. M. Hloridi während er Loke (und nicht Loki) setzt? warum läszt er das nordische männliche geschlechtszeichen r bald weg und schreibt Thrym (st. Thrymr) bald nicht und schreibt s. 218 tochter Niordrs? der nom. lautet Niördr und nicht Niordr. auf derselben seite kommt vor: 'aus Noaluna', im text 'er Nóa-túnom', welches dat. pl. von dem neutr. Nóa-tún ist, wie aus Grimnismál 16 zu ersehen war, die endung túna könnte lediglich dem, hier unpassenden, gen. pl. zukommen. ebendaselbst 'Sifias mann' (Sifiar verr) da der nom.

Digitized by Google

zu Sifiar wiederum Sif lautet; s. 34 stehet sogar: die kleider der Fryggiar (!) freilich kleinigkeiten, die dem (aus der trefflichen kopenhagener latein. version leicht zu gewinnenden) sinn wenig benehmen, aber schlimme anzeigen, wie es um hr. M. isländische sprachkenntnis stehe. wo er daher eine schlechtere version zu hülfe nehmen musz, wie bei der (ohne vergleich an sich leichtern) prosaischen Edda die des Resenius, da geräth auch seine arbeit noch fehlerhafter. s. 75 nimmt er die form midumheim an, weil in Dämisaga 7. der abl. 'í midum heimi' (besser wohl: midium heimi) vorkommt, dessen nom. midr heimr, oder im fall einer zusammensetzung mid-heimr heiszen sollte. ebendas. wird Isarnkol erklärt durch: morgenlüftchen und beigefügt: daher kommt es, dasz es am morgen so frisch ist. nun
1508 hat Resenius freilich auch eine aurula matutina daraus gemacht, und etwa ár (frühe) dabei im sinne gehabt. die quelle des ausdrucks ist Grimnism. 37; wiewohl seine erklärung schwierig scheint, sieht man doch klar, dasz isarn so viel als eisen (die ältere form statt des späteren járn) bedeute; kol ist vielleicht nichts als carbo. — s. 79 stehet 'Hollune, wahrscheinlich die eingänge des himmels', aber im text: 'í höllunni' was nichts anders sein kann, als der abl. mit angehängtem artikel des substantivs höll (d. h. halle, aula); unser übersetzer schreibt aber auch bald wallholl bald wallhalla (vergl. s. 40. 41) statt des allein richtigen val-höll. es verdrieszt, noch mehr solcher verirrungen anzuführen, die meisten dürften sich s. 103—134 in der von Resenius nicht überall wohl verstandenen, dunkelen Völu-spá treffen, auch hier macht hr. M. aus dem gen. Völu einem nom. Vole (statt Vala oder Völva) und die berühmte stelle: ár var allda thar er Ymir bygdi (es war in der urzeit, dasz Ymir lebte) gibt er 'alt ist das alter, wo Y. lebte' welches eine völlige verkennung des wahren sinns vermuten läszt. s. 106. 'der grund ward grün, grünglänzend von lauch' (!) im text: tha var grund gróin granum lauki (da war die erde bewachsen mit grünem lauch). — wir bemerken noch, dasz der übersetzer sich auch an die alliterationen des originals binden will, schwerlich aber in ihren wahren geist gedrungen ist, sonst muste er er wissen, dasz der reimbuchstab durchaus nur auf sinnbedeutende wörter und wurzeln, nicht auf nebenwörter und partikeln fallen kann. zeilen wie s. 211 'den bart er beweget, das haupt er schüttelt'. s. 212 'ich würd es dir reichen und wär' es von silber'. s. 216 'die Asen sie werden mich weibisch nennen' alliterieren keineswegs.

Digitized by Google

Ulphilae partium ineditarum in ambrosianis palimpsestis ab Angelo Majo repertarum specimen, conjunctis curis ejusdem Maji et Caroli Octavii Castillionaei editum. Mailand. in der königl. druckerei 1819. XXIV und 36 s. in quart.

Göttingische gelehrte anzeigen 1820. st. 40. 41. s. 393—408.

Die vielfachen schätze, welche der abt Angelo Mai in den 393
handschriften der Ambrosiana entdeckt und allmählig zu tage fördert, erregen in der gelehrten welt ein verdientes aufsehen. man wähnt sich in das funfzehnte, sechzehnte jahrhundert zurückversetzt, weil es ein halbes wunder scheint, dasz noch im neunzehnten nach so vielen durchsuchungen der bibliotheken der eifer eines einzigen mannes aus den sammlungen eines einzigen ortes nicht blosz die griechische und römische literatur bereichern könne, sondern auch die gothische und armenische. von der unbeschreiblich wichtigen vorher kaum geahnten ergänzung der werke des Ulphilas hatte nun schon seit etwas länger als zwei jahren verlautet; unterm 15. sept. 1817. liesz der entdecker auf einem einzelnen blatt einen in mehrern zeitschriften wiederholten avis concernant une nouvelle decouverte d'Ulphilas dans la bibliothèque ambrosienne à Milan ausgeben. nirgends ohne zweifel wurde diese nachricht mit lebhafterer freude aufgenommen, nirgends konnte die ungeduld nach der 394
versprochenen ausgabe dieser gothischen denkmäler und wenn sie selbst der natur der sache zufolge als nicht ganz nahe liegend erscheinen muste, wenigstens nach der verheiszenen präliminardissertation, stärker empfunden werden, als in Deutschland. denn wir Deutsche sind es, denen dieser Ulphilas zunächst angehört, es ist die sprache, wo nicht unserer vorfahren, doch eines mit unseren vorfahren genau verbrüderten stammes, wie sie vor vierzehn jahrhunderten gesprochen worden ist und deren meiste wörter, formen und weisen bis auf den heutigen tag unter uns leben, freilich in einer, nach dem unabänderlichen gange aller sprachen nothwendig, unvollkommneren und abgeschliffenen gestalt. diese gothische sprache liegt uns verwandter, als die scandinavischen und wenn uns das glück den besitz der urkunden, worin sie bewahrt wird, versagt; so haben wir gleichwohl den meisten beruf, dem studium und der untersuchung derselben eifrigst obzuliegen. das verdienst gelehrter ausländer, denen doch ein groszer theil des reizes zu diesen forschungen abgeht, um die herausgabe und erläuterung des Ulphilas wollen wir mit desto gröszerem danke anerkennen, und ihnen die angesprochene billigkeit (jure tamen nostro hanc ab aequis lectoribus veniam petimus, ut in hunc barbarici abstrusique operis

Digitized by Google

gustum bimestri spatio adornatum ne nimia severitate animadvertant, quin potius studiosae voluntati faveant duorum Italorum, qui Ulphilam, cujus alibi desperata inventio erat, tanquam Deum e machina ostendunt) zu theil werden lassen. die wiederaufweckung dieses barbarischen (!) denkmals halten wir aber für ein reichlich lohnendes geschäft; aus der bisher versteckten quelle können die lebendigsten studien hervorgehen und wahrscheinlich wird sich kein anderer fund aus den mailänder handschriften einer so bedeutenden und bleibenden wirkung zu erfreuen haben.

395 Unter dem angegebenen titel sind denn nun so eben die ersten proben in unsere hände gekommen und entsprechen aller erwartung. Knittel hatte über das kleine wolfenbüttler bruchstück einen ganzen schwerfälligen quartant geschrieben; hier wird dem kenner gothischer sprache viermal mehr und wichtigeres auf wenigen blättern dargereicht. vorerst etwas näheres über die handschriften, aus denen wir, zwar keine vollständige, aber immer höchst ansehnliche ergänzung der Ulphilanischen arbeit zu gewarten haben. es sind ihrer fünfe, die so lange zeit im staube der bücherkammer verborgen lagen und, was dieses zum theil erklärt, sämmtlich palimpsesten: 1. ein codex in quart, 204 s. stark und etwa im achten jahrhundert mit Gregors des groszen homilien zu Ezechiel neu beschrieben. die darunter steckende gothische, mehrere jahrhundert ältere schrift enthält die briefe Paulus und zwar an die Römer, an die Corinthier I. u. II., an die Galater, Epheser, Philipper, Colosser, an Timotheum I u. II., an Titus, Philemon und ein bruchstück eines gothischen calenders; einzelne lücken kommen freilich vor, doch hat sich das meiste erhalten. 2. ein codex in quart von 156 s., im 8. oder 9. jahrh. mit Hieronymus commentar zum Jesaias beschrieben; die frühere gothische schrift liefert die briefe an die Corinther I. II. an die Galater, Epheser, Philipper, Colosser, Tessalonicher I. II., an Timotheus I. II. und an Titus; es können also sehr bedeutende stellen mit dem texte der ersten handschrift verglichen und gegenseitig ergänzt werden. 3. in einem lateinischen codex finden sich zwei blätter mit einem bruchstück aus dem gothischen Esra und vier blätter mit bruchstücken aus Nehemia. 4. ein alter lateinischer codex der evangelien gewährt auf einem einzigen blatte ein bruchstück des gothischen Matthäus, nämlich 25, 38—46, und 26, 1—13, 65—75. 27, 1. wunderbar schliesst sich diese ergänzung an
396 den codex argenteus, aus welchem noch ein kleines stück, von 26, 70 an verglichen werden kann. 5. ein codex des chalced. concils in folio bewahrt auf zehn wieder beschriebenen seiten gothische homilien von einem unbekannten urheber, vermutlich aus einem griechischen kirchenvater übersetzt und mehrere ein-

Digitized by Google

zelne stellen aus den evangelien enthaltend[1]). — dies also ist es ungefähr, denn genau ist noch nicht alles zu bestimmen gewesen, was aus den mailänder handschriften für den Ulphilas gewonnen werden wird. bleiben gleich die bedaurenswerthen lücken des cod. arg. in den evangelien, jenes stück aus Matth. abgerechnet, unausgefüllt; so erscheint dennoch die neue ausbeute überaus beträchtlich und der aus den beiden ersten hss. zu gebot stehenden vergleichung wegen für die kritik des textes besonders wichtig. die fragmente aus dem alten testament lassen uns den verlust des gröszten theils des groszen werkes lebhaft fühlen, wenn es auch noch länger bezweifelt werden sollte, dasz der Gothe die ganze heil. schrift übersetzt habe. wenigstens nach Philostorgius (2, 5.) soll bekanntlich der bischof seinem kriegerischen volke die bücher an die könige zu verdeutschen bedenken getragen haben.

Die vorliegenden proben liefern nun von s. 1—29 folgende stücke 1. ein fragment aus Esra 2, 28—42. 2. aus Nehemia alles was vorhanden ist, nämlich 5, 13—18. 6, 14—19. 7, 1—3. 3. alles, was sich aus Matthäus in der vierten handschrift findet. 4. aus dem briefe an die Philipper 2, 22—30. 3, 1—16. 5. an Titus 1, 1—16. 2, 1. 6. an Philemon 5, 11—23. 7. eine probe aus der gothischen homilie. 8. das fragment des calenders. überall bei den proben 1—6 ist der griechische text, wonach Ulphilas übertrug und eine mehr auf die gothischen wendungen rücksicht nehmende lateinische version beigefügt, also mit recht 397
die von Fulda übel ausgedachte und sehr entbehrliche lateinische interlinearversion nicht nachgeahmt worden. für den gothischen text sind saubere typen geschnitten, denen völlig gleich, welche bisher von Junius und in England gebraucht waren, oder wie sie sich auch in der kön. druckerei zu Paris vorfinden (man sehe Pougens trésor des origines) worüber wir hernach etwas sagen werden. auch die correctheit des gothischen drucks befriedigt, einige lesefehler wollen wir gleichfalls nachher anzeigen, vorerst aber umständlicher über dasjenige berichten, was wörterbuch und grammatik der gothischen sprache aus dieser bereicherung gewinnen. mit einer wehmütigen und frohen empfindung begegnet man hier wieder deutschen wörtern und formen, die so lange zeiten hindurch nicht mehr gesprochen und gehört worden waren.[2]) aha Tit. 1, 15 (ὁ νοῦς) wovon schon das abgeleitete ahjan (νομίζειν) aus dem c. a. bekannt war. genus und declination erhellen nicht, indessen darf man aus der ver-

[1]) nach den neusten zeitungen soll der herr abt seit seiner versetzung nach Rom auch in der vaticana einen codex mit diesen gothischen homilien aufgespürt haben.

[2]) in ermangelung gothischer typen bedient sich rec. der gewöhnlichen auflösung in neudeutsche schrift, mit der einzigen abweichung, dasz er beständig v statt w setzt.

Digitized by Google

bindung: jah aha jah mithvissei und dem im pl. neutr. vorausgehenden particip bisaulida mit sicherheit schlieszen, dasz aha nicht wie mithvissei weiblich sei, denn sonst hätte bisaulidos stehen müssen. aha ist folglich männlich und geht nach hana (gen. ahins). — uf-aitheai (ἔνορχοι), Neh. 6, 18. von aiths (eid) abzuleiten, besser würde es heiszen uf-aithjai. — alja leikos (ἑτέρως) Philipp. 3, 15. eine ungewöhnliche abverbialendung, rec. schlägt vor: aljaleiko oder aljaleikoh, da der c. a. samaleiko oder samaleikoh mehrmals darbietet. — aljan (ζῆλος) Philipp. 3, 6. neutrum (wie akran), oder masc. aljans (wie thiudans)? es ist das althochd. ellian, später ellen (kraft, eifer) — baurgs-vaddjus (τεῖχος) Neh. 5, 16. 6, 14. 7, 1. weib-
398 lich (wie handus), also ist auch grundu-vaddjus (fundamentum) weiblich. die Angelsachsen haben (dd : ll) für beide wörter burh-weall und grundweall, burgwall, grundwall. (Klage 2263.) — un-biarja (?). Tit. 1, 12. wird κακὰ θηρία gegeben: ubila unbiarja, welche lesart uns schon deshalb verdächtig ist, weil der laut ia der gothischen sprache völlig fremd war. man geräth darauf un-bairja, welches einen nom. sing. neutr. unbairi (unthier fordert, zu lesen, ein ungebährdiges, ungeheuers? unglücklicherweise scheint auch in der einzigen andern stelle, wo bis jetzo θηρίον vorkommt, der goth. ausdruck bedenklich, nämlich Marc. 1, 13 μετὰ τῶν θηρίων: mith dihzam. sollte daselbst diuzam zu lesen sein, da sich das goth. h und u sehr gleichen? — ahtau-dogs (ὀκταήμερος) Philipp. 3, 5. bestätigt fidur-dogs (τεταρταῖος) Joh. 11, 39. und entfernt die vorgeschlagene änderung in dags; o verhält sich hier zu a in dem subst. dags, wie der ablaut sloh zu dem präs. slaha, welches für die etymologie wichtig ist. im althochdeutsch würde jenes ahtaudogs lauten müssen: ahtôtuog. — das adj. gadofs (conveniens) Tit. 2, 1. stammt mit dem nämlichen ablaut von dem zeitwort gadaban (συμβαίνειν) Marc. 10, 32. auf gleiche weise setzt veitvods Luc. 18, 20. das zeitwort vadan voraus, und frods das zeitwort frathan. — der acc. dom, in der homilie, erfordert den nom. doms (sententia, judicium). — der dat. fem. filussiai (τῷ πλήθει, welches der Gothe nochmals durch ein folgendes managein wiedergibt) Neh. 5, 18. scheint richtiger filussjai geschrieben werden zu müssen und weist auf den nom. filussi (nach thivi, thivjos) multitudo, von dem adverb. filu abzuleiten, wiewohl bisher noch kein subst. mit dieser ableitungsendung bekannt geworden ist. stände filussau, so würde dieses eher zu ufarassus (exuberantia) stimmen, welches auch wieder Philipp. 5, 8. vorkommt.
399 — us-fullths Neh. 6, 16. erregt bedenken. der text hat: ἔγνωσαν ὅτι — ἐγενήθη τελειωθῆναι τὸ ἔργον τοῦτο, wofür der Gothe: ufkunthidun thatei — varth usfullths thata vaurstv. rec. ändert usfullths in das part. prät. neutr. usfullith. — gaitsa (χίμαρος, ziegenbock) Neh. 5, 18. nach dem dabeistehenden particip ga-

Digitized by Google

manvida weiblich, also in der form von dem gleichfalls weiblichen gaitei (ἔριφος, Luc. 15, 29.) zu unterscheiden. hätte die neue ergänzung des ev. Matth. nur einige verse früher angehoben, so wüsten wir, ob der Gothe ἔριφος (25, 32.) wiederum durch gaitei übersetzt. jene endung auf sa scheint in unsern wörtern wefse (wespe) und ferse (kuh) fortzudauern. — gastigods (hospitalis) Tit. 1, 8. wörtlich: gastgut. eine zusammensetzung, die sich in der altnordischen sprache oft findet, z. b. sér-gódr, arrogans; sid-gódr, bene moratus, skamm-gódr, fugax; hiarta-gódr, misericors; skap-gódr, bonae indolis etc. — gagudei (εὐσέβεια) Tit. 1, 1. weiblich nach managei. — hairthra? Philem. 5, 12. wird τὰ ἐμὰ σπλάγχνα (acc. pl.) richtig übersetzt: meinos brusts (pectora mea) aber am rande der hs. als variante beigefügt: meina h(air)thra, mea viscera. die eingeschlossenen buchstaben scheinen, wie dies verschiedentlich gewissenhaft angezeigt worden ist, unleserlich und von dem herausgeber ergänzt. rec. bezweifelt die richtigkeit obiger ergänzung, und kennt weder ein goth. neutr. hairthr* (viscus) noch in den verwandten sprachen ein ihm analoges. entscheiden wird sich die sache, wenn der herausg. vergleichen will, wie Philipp. 2, 1. und Coloss. 3, 12. σπλάγχνα übertragen ist. vielleicht hairtona (corda)? — bihatgja (ὀργίλος, welches aber im goth. doppelt und auch noch durch thvairhs ausgedrückt wird) Tit. 1, 7. musz wohl bihatja heiszen, von hatjan, hassen. — gahiv (ὑστέρημα) Philipp. 2, 30. ein neutrum, bisher gänzlich unbekannt; vielleicht, 400
insofern der begriff mangel in den von musze, ruhe übergeht, verwandt mit dem nord. hí (otium) und dem hochdeutschen gehei? — hlasoza (hilarior) Philipp. 2, 28. der positiv musz hlas lauten (wie sves), weil hier das männliche kennzeichen s mit dem s der wurzel zusammenfällt; gen. hlasis (svesis). in den übrigen deutschen sprachen nichts ähnliches, es sei denn der altnord. superl. hlaezt, der in der Edda (Oddr. grátr. 4.) steht und jocundissimum bedeutet, aber schwerlich zu dem pos. hlaer (calidus) gehört. hlahan (lachen) ist kaum die wurzel jenes hlas. — hvopandans (καυχώμενοι) Philipp. 3, 3. vielleicht hvopjandans von hvopjan, καυχᾶσθαι. das wort musz sich in den mailänder hss. an andern stellen der paulinischen briefe mehr finden, in den evangelien mangelt es. — un-ga-hvairbs (ἀνυπότακτος) Tit. 1, 6, 10. von dem zeitwort hvairban. — bijandzuth than (ἅμα δέ) Philem. 5, 22. diese partikel findet rec. zweifelhaft, man mag nun so trennen, wie der herausg., oder: bijandz uththan. vielleicht bijaindz, welche von jains (jener) abzuleiten wäre? — kaupastedun (ἐχολάφισαν) Matth. 26, 67. gleichfalls bedenklich, weil nach dem Marc. 14, 65. vorfindlichen inf. kaupatjan (κολαφίζειν) kaupatidedun erfordert würde. oder eine zu-

* hairþr ist recht.

Digitized by Google

sammenziehung wie daurstedun, mostedun statt dauridedun, motidedun? gar nicht unwahrscheinlich. — knods (γένος) dat. knodai, Philipp. 3, 5. ist weibl. und dem althochd. chnuat völlig entsprechend. — luton (φρεναπατᾶν) Tit. 1, 10. im alt- und mittelhochd. lûzen, der begriff scheint, wie beim lat. seducere, decipere, detrahere eigentlich: abziehen vgl. Notker 108, 20. und Conrads troj. kr. 10677. (wo gemûzet und erlûzet zu lesen). verschieden und doch verwandt scheint ein anderes luzen (latere) — liutharjos (οἱ ᾄδοντες) Esr. 2, 41. Neh. 7, 1. vom sing. liu-
401 thareis (cantor). die wurzel ist liuth, unser lied. — bimait (περιτομὴ) neutrum, wo Philipp. 3, 5. richtig gelesen worden und nicht bimaits, wie im fuldaschen wörterbuch aus dem dat. bimaita nicht angenommen werden durfte. — megs (γαμβρὸς) Neh. 6, 18. genau das althochd. mâg (gener, affinis) und von magus, alth. mago (filius) sorgsam zu unterscheiden. — mundrei (σκοπὸς) Philipp. 3, 14. bisher unerhört, aber wahrscheinlich nur aus einem goth. beiwort mundrs zu erklären, welches dem althochd. muntar, unserm munter entspricht und über die noch dunkle anfängliche bedeutung desselben aufklären helfen kann. in der schweizersprache heiszt munter bekanntlich fett. — otjan (φοβερίσαι) Neh. 6, 19. halten wir für näherer bestätigung bedürftig, und schlagen ogjan (schrecken) vor, als aus dem bekannteren ogjan (sich fürchten) abgeleitet. t und g liegen sich in der goth. schrift zum verwechseln nahe. — us-quiss (κατηγορία, perditio) Tit. 1, 6. weiblich, von us-quistjan, wie us-stass von us-standan. — ragin (γνώμη, consilium) Philem. 5, 14. neutrum und der stamm von ragineis (consiliarius) das schon aus dem c. a. bekannt war. althochd. regin, noch in dem aus dem alten recht gebräuchlichen reginburgi erkennbar, in der späteren sprache (abgesehn von eigennamen, wie Reginher, Reginhart etc.) erloschen, man müste denn unser noch dunkeles zeitwort regen (bewegen) damit verbinden wollen. — at-ga-raihtjan (berichtigen) ganz verschieden von ga-raidjan (bereiten, anordnen). beide stehen Tit. 1, 5. — reikjane (ἐντίμων) Neh. 6, 17. gen. pl. von sa reikja (princeps). — saikgga (ἴδε νῦν) Matth. 26, 65. auffallend, da sonst das blosze ἴδε durch den imp. saihw und ἴδου durch sai von Ulfilas gegeben wird. indessen bemerken wir auch im althochdeutsch ein schwanken zwischen see, seegi,
402 sero, senonu, eggo und andern formen für diese interjection. — sigis-laun (βραβεῖον) Philipp. 3, 14. das neutrum ist wahrscheinlicher, als das masc. obgleich auch aus dem hier stehenden dat. launa keins von beiden bewiesen werden kann. — us-sindo (μάλιστα) Philem. 5, 16; supra modum von sinths, iter, modus. — ga-skoth (ἠδίκησε) Philem. 5, 18. von gaskathan, welches lehrt, dasz unser schaden vor alten zeiten auch ein prät. schuod gebildet haben musz. — slahals (πλήκτης) Tit. 1, 7. eine bemerkenswerthe wortbildung. das -als ist unsrer überzeugung

Digitized by Google

nach keine adjectivform, weil der Gothe das althochd. -al stets durch -ls und nie durch -als ausdrückt. wir wagen daher slahals abzutheilen und es durch schlaghals zu erklären, wie es in unsrer sprache genug ähnlicher verbindungen gibt (wagehals, geizhals, schreihals u. a. m., auch im althochd. frî-hals für freier). — sleitha (ζημία) Philipp. 3, 7, 8. femin. (nach arka), bisher kannte man blosz das verbum sleithjan, schädigen. — smarnos (σκύβαλα) Philipp. 3, 8. auch ein neues wort; weiblich, im sing. smarna (nach arka). — sniumundos (ociter) Philipp. 2, 28. vermutlich sniumundo zu lesen (Marc. 6, 25. Luc. 1, 39.) vgl. die vorhin gemachte bemerkung zu aljaleikos. — ga-staistald (ἐκτησάμην) Neh. 5, 16. willkommener beleg für die starke conjugation des zeitworts staldan. seit wie lange mag unserm: gestalten mit der alten bedeutung die alte form des prät. gestielt abgehen? rec. hat sie selbst in althochd. denkmälern noch nicht entdecken können, während uns halten, hielt, bis auf heute ganz geläufig geblieben ist. von jenem gastaldan stammt: aglait-gastalds (αἰσχροκερδής) Tit. 1, 7. eine der bisher unverstandenen althochdeutschen hagi-stalt, haga-stalt (d. h. tyro, lehrling, jüngling, unverheiratheter) völlig analoge bildung, wie sie freilich in dem heutigen hagestolz kaum zu erkennen ist. im angelsächs. haegsteald, tyro, caelebs. man vergl. auch nôt-ge- 403
stalt (consors). — thanjan (dehnen) Philipp. 3, 14. — thaurp (dorf) Neh. 5, 16. — thrussaba (ἀποτόμως) Tit. 1, 13. ein höchst zweifelhaftes wort, um so mehr, als der herausgeber die buchstaben ru supplirt hat. wir wagen nicht einmal eine mutmaszung. — thvastitha. rec. konnte sich lange in den ganzen satz nicht finden. im griech. steht Philipp. 3, 1. τὰ αὐτὰ γράφειν ὑμῖν, ἐμοὶ μὲν οὐκ ὀκνηρὸν, ὑμῖν δὲ ἀσφαλές, wofür der Gothe: tho samona izvis meljan, mis svethauh ni latei, ith izvis thvastitha. alles deutlich bis auf das letzte wort und latei. dieses latei ist kein beiwort wie ὀκνηρὸν (taediosum), aber auch nicht vom zeitwort latjan (pigere) abzuleiten, indem alsdann latjith und wohl das pronom. im acc. mik statt mis stehen muste. das beiwort würde lat oder latata erfordern und Luc. 19, 22. hat man wirklich lata für ὀκνηρός im vocat. masc. Tit. 1, 12. steht γαστέρες ἀργαί richtig verdeutscht: vambos latos. in der übertragung von ἀσφαλής etc. wechselt Ulfilas beständig Marc. 14, 44. ἀσφαλῶς: arniba; Luc. 1, 4. ἀσφάλειαν: astath; Matth. 27, 64. ἀσφαλισθῆναι: vitan (hüten) 27, 66. ἠσφαλίσαντο: galukun (beschlossen). ohne zweifel musz sowohl latei für ein subst. molestia (nach managei gehend) als auch thvastitha für ein subst. certitudo genommen werden. die endung paszt vollkommen zu airzitha, meritha u. a. allein die wurzel gehört zu den ganz unbekannten. der herausgeber scheint thvasts für unser fest (firmus) zu halten; indessen wenn gleich thl und thr im goth. für fl und fr stehen, entspricht doch thv dem hochdeutschen

Digitized by Google

du, dw und auszerdem findet sich im goth. die wurzel fastan (servare) selbst. es bleibt daher, wenn richtig gelesen worden ist, wie wir nicht bezweifeln, bei dem eigenthümlich gothischen
404 worte thvastitha und seinem anzunehmenden stamme thvasts (certus, tutus). — vanan (τὰ λείποντα) Tit. 1, 5. die beiden letzten buchstaben an sind ergänzt und verdächtig, da ein masc. vana (mangel) mit dem acc. vanan unerwiesen ist und das aus dem c. a. bekannte van keine solche endung erzeugt. — lausavaurds (vaniloquus) Tit. 1, 10. oder nach der andern hs. lausaivaurds gleich der bildung: filu-vaurds (multiloquus). — ga-vaurki (lucrum, im griech. der pl. κέρδη) Philipp. 3, 7. 8. neutr. (nach kuni) von waurkjan, wirken, gewinnen, arbeiten. — veinnas (πάροινος) Tit. 1, 7. die wurzel vein ganz klar, aber die bildungsendung nas desto ungewöhnlicher. sollte darin dasselbe stecken, was in der weiteren endung nassus? (leikinassus, horinassus, gudjinassus etc.) und gäbe es auch ein veinnassus (trunkenheit)? wir stellen es als blosze vermutung hin, der doch einiges entgegensteht. — un-vunands (ἀδημονῶν) Philipp. 2, 26. freuden-wonnenlos, von dem zeitworte vunan (prät. vunaida?) gaudere. —

Dieses wäre, sorgfältig herausgehoben, die übersicht alles neuen und bedeutenden, was die jetzt bekannt gewordenen fragmente für die gothische sprache darbieten und wodurch die sehnsucht nach der unendlich reicheren ausbeute, die uns noch bevorsteht, erhöht werden musz. alle folgerungen für den gothischen syntax haben wir natürlich vorbeigehen müssen. für die formlehre nachträglich noch einige bemerkungen. es war aus dem dat. haurdai (ostio) Matth. 6, 6. nicht zu bestimmen, ob der nom. haurda oder haurds habe; jetzt entscheidet der acc. pl. haurdins Neh. 7, 1. für letzteres (nach ansts). fera (dat. ferai) Marc. 8, 10. Matth. 25, 41. hingegen geht nach arka und ihm entspräche das althochd. fâra (gegend, seite). nach ansts gehen ferner: gamainths Neh. 5, 13. nauths (necessitas) thaurfts (durft) vens (spes, wahn) — nach thivi: kunthi Philipp.
405 3, 8. — nach managei: veitvodei (testimonium) mithvissei (conscientia) usstiurei (luxuria) u. d. m. in den aus der dritten hs. geschöpften bruchstücken des Nehemia fällt veisun (erant) st. vesun auf, wiewohl sich auch im c. a. andremal e und ei verwechseln.

Im ganzen genommen haben sich die herausgeber (den zweiten auf dem titel genannten hat sich der entdecker zugesellt) ihres geschäfts mit löblicher einsicht und genauigkeit entlediget. freilich lieset man s. VI 'neque enim ulphilana lingua perdifficilis est, neque ejus primorem notitiam quivis etiam sine magistro non brevi obtinebit'. doch möchte das leichte eigentlich blosz darauf beruhen, dasz die zurathziehung des griechischen urtextes auch über die schwersten gothischen stellen auf-

Digitized by Google

klärt; hätte uns das glück gothische originalpoesien aufbewahren wollen, so dürfte kein bimestre spatium (s. VII) hinreichen, sie nur obenhin zu verstehen. was rec. nach mehrtägigem durchlesen dieser quellen und in der ersten freude darüber etwan an dem herausgegebenen texte auszusetzen hat, zeigt die vorausgehende durchmusterung einzelner wörter. hier noch einige andere, wo die herausgeber scheinen falsch gelesen zu haben. Neh. 5, 14. l. veisjau statt veisi du. Neh. 5, 18. vas fraqvuman stiur; nach Luc. 15, 23. ist stiurs männlich: also fraqvumans stiurs. Matth. 25, 40. l. meinaize st. meinaze, desgl. Philipp. 2, 25. meinaizos st. meinazos. in demselben verse scheint uns thari (ἀναγκαῖον) in tharbi zu ändern; man vgl. Luc. 14, 18. wo tharf das griech. ἔχω ἀνάγκην ausdrückt. Philipp. 3, 14. afta in aftra zu bessern; Tit. 1, 3. atbairhida in atbairhtida. unbedeutende ausstellungen, zum theil wohl blosze druckfehler. sollte homilie s. 24. z. 4 sanda st. sandida in der hs. stehen, so wäre das eine merkwürdige neigung zu der späteren sprache. s. 30—32 ist ein novarum dictionum glossarium angehängt; einige darin fehlende ergeben sich aus unsern obigen anführungen. verschiedene sind ungrammatisch aufgestellt, z. b. 406
aljana ist nicht acc. sondern dat. sing., umgekehrt aber ragin nicht der dat. sondern der acc. welchen die präp. inuh regiert, sobald sie praeter bedeutet. der dat. sigislauna wiederum wird unrichtig als ein nom. aufgeführt. die bemerkung über den anstöszigen gen. pl. spilli (st. spille) ist hingegen gegründet. es finden sich in diesem wörterbuch wohl noch einige artikel, die wir vorhin übergangen haben, weil sie uns unbedeutender erscheinen; verschiedene, die aus dem s. 26—29 abgedruckten calender flieszen, hat rec. nicht berücksichtiget, weil er den lesarten gar nicht traut, oder vielmehr glaubt, dasz dieser calender von einem unkundigen schreiber herrühre. was soll man aus entstellungen wie althjinoine, madagrize, (wenigstens madagaize; woher ist aber das angebliche angelsächs. medig entlehnt?) marvtre (st. martvre, d. i. martyrum) machen? merkwürdig erinnert das in diesem (aus andern ursachen freilich des abdrucks würdigen) calender zweimal stehende gutthiuda (?guththiuda) an das godthiód der nordischen Edda.

Die paläographie wird aus den schriftproben auf der ersten kupfertafel verschiedenes zu folgern wissen; wir dürfen ohne anschaulich machende figuren und abbildungen nicht darauf eingehen und begnügen uns mit der bemerkung, dasz die handschriften in grösze und zum theil in den zügen der buchstaben abweichen. leserlich scheinen sie ziemlich alle, zumal die zweite und fünfte probe (aus handschrift 4 und 5); oft erschwert die spätere mehr oder minder dicke zweite schrift das geschäft. eine frage liegt uns sehr nahe. wenn wir die schriftzüge aller dieser mailänder hss. sowohl, als auch der wolfenbüttler und

Digitized by Google

upsaler betrachten, so sind die einzelnen buchstaben insgemein plumper, als sie sich in den typen ausnehmen, womit man seit Junius gothisch druckt und die, wie gesagt, auch in dieser
407 mailänder ausg. genau beibehalten worden sind? strebte der erste herausg. blosz nach eleganteren formen, oder hat er irgend ein anderes, den typen ähnlicheres alphabet vor sich gehabt? namentlich ist das goth. o in den handschriften oben nicht so rund geschlossen und die unten herabhängenden striche laufen nicht so weit herunter. (in der dritten schriftprobe beim worte anastodith ründet sich doch das o oben ziemlich gut.) die sache wird wichtig dadurch, dasz gerade in den erst seit dem 18. jahrh. entdeckten gothischen quittungen, wo eine fliesz̃endere schrift vorkommt, ja was noch mehr ist, in den altdeutschen handschriftlichen runen dieses o durch sein rundes schlieszen oben und herabhängen der beiden striche unten dem geschnittenen typus ähnlicher erscheint, als dem o in den ulphilanischen) hss. es stellt sich fast wie ein umgekehrtes griechisches s dar (ϛ). sollte sich irgend eine kenntnis von der gothischen schrift, etwa aus Taurien herkommend, bis in das spätere mittelalter erstreckt haben? herrn abt Mai ist aus Brescia eine, auf der kupfertafel als probe 6, nachgestochene, offenbar in gothischen buchstaben und zwar 1432. verfertigte inschrift mitgetheilt worden. sie befindet sich auf einem die mutter gottes darstellenden gemälde und enthält, übrigens in italiänischer sprache den namen des sonst unbekannten malers: Guglielmo Kaio, Brixia MCDXXLII. auch hier sind die beiden o auf die angegebene weise den typischen ähnlich, den handschriftlichen unähnlich. Mai zeigt, dasz die taurischen Gothen mit Italien im 15. jahrh. in verbindung gestanden, so dasz sehr wohl ein damaliger maler von gothischer schrift wissenschaft besitzen konnte. man musz s. XXII—XXIV der vorrede selbst nachlesen.

S. III—XXI sind die erforderlichen nachweisungen über die Gothen, Ulphilas, seine ewig denkwürdige arbeit, seinen
408 Arianismus, endlich über die neuentdeckten handschriften und deren herausgabe verständig zusammengestellt und erörtert. s. XIII wird auch noch die gothische übertragung von Rom. 9, 5. mitgetheilt, worin nichts arianisches zu spüren, sondern θεός getreu durch guth gegeben ist. zweifel, ob Ulphilas wirklich verfasser dieser gothischen übertragung und ob sie sich über das a. t. miterstreckt, können vernünftigerweise nicht weiter stattfinden. da, wo dieselben stellen aus mehrern hss. verglichen werden, erscheint völlige einstimmung und nur unbedeutende seltene abweichung in einzelnen gleichgültigen ausdrücken. so liest Matth. 26, 72. die silberne hs. afaiaik, die ambros. laugnida (ἠρνήσατο) wie wir heutzutage gleichgut sagen würden: er sprach es ab, oder: leugnete es ab. zuweilen steht die variante am rand, wie Philem. 5, 14. bei: us lustum (κατὰ ἑκούσιον) das

Digitized by Google

freiere goth. adverb. gabaurjaba, (libenter). diese sprache zeigt sich wahrlich nicht als eine ungefüge, ungebildete, sondern mannigfaltige wörter und wendungen stehen für die geistigsten begriffe in ihrer macht, wie sie in den paulinischen briefen eben vorkommen. die herausgeber beginnen ihre vorrede damit, dasz jetzt in derselben stadt, welche die Gothen ehemals so grausam zerstört hätten, Ulphilas, ihr grösster ruhm, hervorgehe. ein auffallender gegensatz, der aber weniger auffallen würde, wenn uns in der geschichte getreue unparteiische nachrichten von dem geistigen und sittlichen zustande des angeblich rohen, die verweichlichten und gesunkenen Römer gewisz in den besten tugenden überragenden volkes verblieben wären.

KÖNIG FRUOTE.

Askania 1820. 1 bd. s. 154—157.

Es giebt verschiedene deutsche und nordische sagen von 154
einer alten, friedlichen und gerechten zeit, wo kein mensch den andern beleidigt habe und der könig ein goldnes geschmeide auf der offenen landstrasze hinlegen lassen, welches lange jahre von niemanden entwendet worden sei; wo man für müde reisende wasserkrüge zur labung an die bäume gehängt und ruhebänke an die wege gebaut habe. diese und ähnliche züge mögen ein andermal zusammengestellt und mit den sitten einiger landschaften Schwedens verglichen werden, wo man bis auf den heutigen tag vor dem nachbar weder haus noch stall verschlieszt, sondern nur hölzerne riegel kennt. bei jenen sagen fehlt aber auch nicht irgend ein groszer und geliebter name, den der mund des volks von einer zeit mit in die andere trägt. ältere erzählungen dieser art scheinen im mittelalter auf Karl den groszen angewandt worden zu sein, nach dessen loth, d. h. strengem recht man sich vergeblich zurück sehnte. hierüber hat neulich der herausgeber des Wigalo s. 494 ff. die stellen beinahe vollständig gesammelt. des könig Artus milde und freigebigkeit gieng andern im munde. allein wir hätten doch lieber die einheimischen, älteren überlieferungen von berühmten milden und friedsamen herrschern erhalten gesehen, wie sie im norden viel getreuer haften. besonders zeichnen sich die sagen von könig Frodi aus, der name bedeutet einen klugen, weisen. zu seiner zeit war eine vollkommene freiheit und sicherheit im lande, welches die Snorra-Edda (Rasks ausg. Stockh. 1818. s. 146.) so ausdrückt: keiner vergriff sich am andern und hätte er seinen vatermörder oder brudermörder los oder gebunden 155

Digitized by Google

vor sich gehabt (eine bekannte formel der alten gastfreundschaft, dasz man sie auch an dem brudermörder üben müsse). kein dieb und kein räuber war im reiche, ein goldring lag lange auf der Jalángrs heide. ein näherer grund von Frodi's glückseligkeit wird nun angegeben, zwei ungeheure mühlsteine wurden in Dänemark gefunden, welche alles was man wünschte malen konnten. wie diese steine könig Frodi durch zwei starke riesenjungfrauen umdrehen und beständig gold, friede und seeligkeit malen liesz, ward in einem der schönsten und ältesten lieder der Edda besungen. es heiszt Grottasaungr, weil die mühle Grotti hiesz. auf den inhalt dieses mühlenlieds kommt es mir hier nicht an; ich will blosz aus einigen spuren wahrscheinlich zu machen suchen, dasz die sage von dem milden und friedlichen Frodi, oder unserer alten mundart gemäsz Fruoto, Fruote auch in Deutschland bekannt gewesen ist. vorerst bemerke ich eine auch an sich selbst wichtige und bei untersuchungen alter mythen freilich nicht befremdende verflechtung heidnischer begriffe mit christlichen. Snorri berichtet, dieser Frodi sei gerade an die herrschaft gelangt, als der römische kaiser Augustus regiert und über die ganze welt friede geboten habe, nämlich zur zeit Christus geboren wurde. jeder, der in den chronicken und andern denkmälern des mittelalters belesen ist, wird sich erinnern, bei der regierung Augusts mehrmals die behauptung eines damaligen, in der geburt Christi gegründeten allgemeinen friedens der welt gefunden zu haben. es genügen hier einige anführungen aus den gedichten. in der weltchronik, die im zwölften jahrhundert gedichtet wurde, heiszt es:

Swie er (Augustus) got nie ne vorchte
jedoch er vride worchte,
in allen sinen richen
ne gewunnen si nie semelichen,
an den selben stunden
die gevangen waren oder gebunden
oder in kerkære gestozen,
die hiez uzlazen
der kunic vil here.

und in Wernhers Maria (auch des zwölften jahrhunderts) wird als viertes wunderzeichen der göttlichen menschwerdung genannt (s. 193.)

aller fride meiste
mit des kaisers volleiste,
der wart erhaben und gesworn
do christ was geborn
an dem tage vil heren etc.

man vergleiche weiter s. 195. 196.* so wurde der gedanke, dasz das christenthum frieden über die welt bringen sollte, mit

* deutlicher Maria p. 160. und im prolog Albr. von Halberst. — cod. pal. 361, 3d. — Eneit 13205. sqq.

Digitized by Google

dem altheidnischen glauben von Frodi's frieden verbunden, denn das versteht sich von selbst, dasz die angabe, jener sagenhafte könig habe zu Christus geburt gelebt, rein willkürlich ist. die dänische sage unterscheidet mehrere könige des namens Frodi, welche aber aus inneren und äuszern gründen mehrfach zusammenfallen und der geschichte noch gar nicht angehören; fast auf allen haftet der ruf ihrer groszmut und friedfertigkeit. dieses königs Fruote von Dänemark wird nun merkwürdigerweise in den altdeutschen heldenliedern und deren beziehungen gedacht, in der Rabenschlacht und in der vorrede des heldenbuchs, doch fast nur namentlich, ohne etwas näheres oder eigenthümliches von ihm zu erzählen. die sage von seiner milden, seligen regierung musz aber gar wohl in Deutschland bekannt gewesen sein (und sie ist so wenig zufällig aus Dänemark herübergelangt, als Snorri jene beziehung des Frodi auf August etwan aus deutschen chronicken nahm;) ich schliesze so aus der Manessischen samml. meister Sigeher 2, 221ᵇ

des milten Fruotes tugende

und Spervogil 2, 227ᵇ

nu genade iu got der guote,
und gebe iu selde und heil,
vil wol gelanc von Tenemarke Fruote.

Er wird also beidemal als ein milder und glücklicher könig angeführt. aus der spätern dänischen geschichte, die keinen solchen Frode kennt, läszt sich die anspielung nicht deuten.

Snorra-Edda, ásamt Skáldu og tharmed fylgjandi ritgjördum. eptir gömlum skinnbókum útgefin af **R. Kr. Rask**, prófessór og ödrum bókavörd kaupmannahafnar háskóla (d. h. Snorri's Edda, sammt der Skalda und den damit verbundenen abhandlungen, nach alten perg. hss. herausgegeben von Erasmus Christ. Rask, professor und zweitem bibliothecar der kopenhagner universität). Stockholm. gedr. bei Elmén 1818. 15 und 384 s. 8.

Edda Saemundar hinns fróda. Collectio carminum veterum scaldorum saemundiana dicta, quam ex Codicibus pergamenis chartaceisque cum notis et lectionibus variorum ex recensione **Erasmi Christiani Rask** curavit **Arvid. Aug. Afzelius.** (mit Rasks bildnis.) Stockholm. 1818. vorr. und 288 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1820. st. 144. 145. s. 1433—1445.

Nunmehr scheint Schweden nicht länger hinter Dänemark 1433
in dem eifer für die altnordische gelehrsamkeit zurückbleiben

Digitized by Google

1434 zu wollen; seit 1816 sind bedeutende und höchst erspriesliche werke in diesem fache zu Stockholm herausgekommen. unter ihnen stehen aber ohne zweifel die beiden vorliegenden oben an. denn wiewohl sie eigentlich dem fleisze eines Dänen (des gegenwärtig noch auf der reise in Asien begriffenen gründlich gelehrten prof. Rask) verdankt werden; so wurden sie doch theils mit hülfsmitteln der büchersammlungen zu Upsala und Stockholm, theils durch schwedische unterstützung zu stande gebracht und so schnell gefördert. sodann hat ein schwedischer gelehrter, der kön. hofprediger hr. mag. Afzelius seine längst, vorzüglich aber durch eine verdienstliche sammlung schwedischer alter volkslieder (Svenska Folkvisor från forntiden. Stockh. 1814—1816. (mit den noten) in 4 bänden. 8.) bewährte neigung zu der altnordischen literatur dadurch bethätigt, dasz er bei der correctur beider werke hülfreiche hand geleistet und zu beiden nützliche register verfaszt hat. die Saemundar-Edda wollte er anfänglich selbst nach der einen stockholmer hs. abdrucken lassen, stand aber billig hiervon ab, nachdem er so glücklich gewesen war, Rasks kritik und materialiensammlung für diese unternehmung zu werben: 'cujus igitur studio et operae opus hocce, alias sine dubio ex codice vitioso vitiosissimum a manu nostra profecturum, omnino emendatissimum debemus' sagt der bescheidne vorredner. ihm ist auch von hrn. Rask die schwedische, sehr bereicherte übersetzung seiner vortrefflichen isländischen grammatik (Anvisning till isländskan eller nordiska fornspråket. Stockholm 1818. in Wiborgs verlag) dankbar zugeeignet. auszerdem hat hr. mag. Afzelius eine schwedische übersetzung der Saemundaredda verfaszt, und eine theilweise der
1435 Snorraedda vielleicht veranstaltet, von welchen arbeiten am schlusse der anzeige noch einiges nähere berichtet werden soll. alle diese unternehmungen müssen den Schweden die gründliche erlernung ihrer vaterländischen alten literatur überaus erleichtern und der gestreute same wird bald aufgehen. aber auch um Dänemark und Deutschland erwerben sich die genannten männer ein vielfaches verdienst. theils empfangen wir unherausgegebene stücke, theils berichtigte, das ganze in einer gelehrten, kritischen und (was als ein besonderer vortheil betrachtet werden musz) wohlfeilen und bequemen handausgabe. frühere abdrücke waren unvollständig, fehlerhaft oder durch beigefügte übersetzungen, abhandlungen, anmerkungen, wörterbücher ungemein kostspielig und beschwerlich. die grosze kopenhagner noch unbeendigte ausgabe der Saemundaredda wird in drei starken quartanten fassen, was hier nur 17 octavbogen einnimmt. ferne sei es, den bleibenden werth jener arbeit, den unschätzbaren apparat auserwählter materialien, der in ihr steckt, schmälern zu wollen. das studium der altnordischen poesie und sprache ist seitdem vorgerückt und die lage der dinge hat sich geändert.

Digitized by Google

vor dreiszig jahren konnte niemand daran denken, mit dergleichen quellen ohne übersetzung und andere ausstattung hervorzutreten oder dem publicum noch etwas mehr zuzutrauen, als lust an dem poetischen oder historischen inhalte der quellen selbst. jetzt aber sind wir mit wörterbuch und sprachlehre ausgerüstet, wir wollen die form und den gehalt dieser werke näher kennen lernen, kurz sie lesen und studieren, wie wirs bei lateinischen und griechischen büchern thun. die gelehrte meinung eines übersetzers wird man bei schwierigen stellen zu zeiten um rath fragen, aber für die selbsteigene ernsthafte bekanntschaft mit 1436
dem texte ist unglaublich gewonnen, wenn gerade alles auf ihn beschränkt und nichts zur seite stehendes zerstreut. es thut einem doch wohl, hier einen gesang, z. b. Hrafnagaldr, auf fünfthalb octavseiten lesen zu können, der in der kopenh. ausg. 28 quartseiten braucht; der blick faszt schneller und schärfer, was beim vielen umschlagen verloren geht. das bedürfnis reiner, gelehrter handausgaben hat man sicher in jeder lebendigen wissenschaft empfunden.

Die von hrn. Rask gänzlich besorgte (bis zu s. 305 selbst corrigierte) ausgabe der sogenannten Snorraedda erinnert auch dadurch an andere classische ausgaben, dasz die (gedrängte, aber lehrreiche) vorrede und die unter den text gesetzten, meistens kurzen noten in keiner fremden sprache, sondern ebenfalls in der isländischen geschrieben sind. zwar in der neuisländischen, die doch von der alten geringer abweicht, als von der griechischen die neugriechische, deren sich auch Corai in den vorreden und anmerkungen zu seinem Aesop oder Strabo bedient. Resens ausgabe wird nunmehr fast eine blosze seltenheit der bibliotheken sein und fürs studium gar entbehrlich. nach der gegenwärtigen eintheilung begreift das ganze drei hauptstücke I. eigentliche Edda: a) formáli. b) Gylfaginníng. c) Braga-raedur (richtiger: roedur). d) eptirmáli. II. Skalda: a) Kenníngar. b) ókend heiti. c) fornöfn. d) Bragarhaettir. III. sprachkunde. a) Látínu-stafrofit (latein. alphabet). b) málfraedinnar (l. málfroedinnar) grundvöllr, d. i. fundamentum grammaticae. c) figúrur í raedunni (l. roedunni) d. h. redefiguren. das gesammte dritte hauptstück war bisher nie gedruckt, so 1437
wenig als die wichtigen bragarhaettir II, d; nur höchst lückenhaft gedruckt waren II. a. b. c.; den beschlusz machen: vidbaetir (l. vidboetir) útgefarans d. h. zugaben des herausgebers. das werk besteht aus verschiedenartigen, allein auch ungleichzeitigen theilen. Snorri, nach dem es benannt worden ist, hinterliesz vermutlich nur die Gylfaginning, nicht einmal in der jetzigen gestalt, sondern diese wurde schon von dem verfasser der Bragaroedur geändert. ein dritter mag die Skalda abgefaszt haben, an welcher Snorri gar kein theil hat, wenn sich schon die bragarhaettir auf seinen grösztentheils verlorenen háttarlykill

Digitized by Google

(clavis metrica) gründen. von dem vierten, nämlich Olaf Hvítaskáld, rühren noch spätere zusätze. thví fleiri steikarar, thess verri matr (jemehr köche, desto schlechter die speise), sagt der herausgeber; der wahrheit des sprüchworts unbeschadet, behalte aber die sammlung ihren unschätzbaren werth. weder die alten mythen noch die dichtungsweisen sind genügend abgehandelt, am wenigsten befriedigt der grammatische abschnitt, eine steife anwendung priscianischer und donatischer regel auf die nordische sprache, deren eigenthümlichkeit aus sich selber entwickelt sein will. dennoch würden wir ohne die Snorraedda das system der alten mythologie gar nicht übersehen können, von welchem die freilich damit unvergleichbare Saemundaredda nur einzelne seiten aufhellt. eben so würden ohne die Skalda namen und bedeutungen der Kenningar und poetischen weisen groszentheils untergegangen sein. und die grammatischen aufsätze belehren aller misgriffe ungeachtet über manche verhältnisse der laute nach damaliger aussprache. wie wichtig müsten uns selbst noch
1438 weit unvollkommnere nachrichten von den altdeutschen sagen, gedichten und spracheigenheiten werden; aber unser mittelalter hat keinen Saemund, keinen Snorri, keinen grammatiker für die einheimische sprache hervorgebracht, da sich doch selbst die troubadours eines provenzalischen Donats und einer verskunst rühmen dürfen (Raynouard vol. II. CL—CLIV. und Schlegel p. 94). hätte uns ein anderer Manesse auszer den liedern auch die regeln der älteren meistersänger sammeln mögen!

Die Resenische abtheilung der mythen in 78 doemi-sögur fällt weg, doch sind am rande die ziffern dazu noch angegeben. man hat jetzt die einzelnen in den abschnitten Gylfaginning, Bragaroedur und Skaldskaparmál im rechten zusammenhang zu lesen. von selbst versteht sich, dasz die poetischen citate vollständig eingeschaltet sind, auszer groszen stücken von Thorsdrápa s. 115. Haustlaung s. 111. 119. und dem gedicht über die namen s. 208—223. namentlich der köstliche Gróttasaungr s. 147—150 der form und dem geiste nach eigentlich bestandtheil der Saemundaredda. auf alle poetischen stücke und selbst die kleinsten hat hr. R. eine sichtliche aufmerksamkeit gewendet und durch sammlung der lesarten ihre vielen schwierigkeiten erleichtert. er verheiszt uns am schlusse der vorrede einen künftigen besonderen commentar darüber und ein eigenes wörterbuch für die skaldensprache.

Die vor uns liegende ausgabe der Saemundaredda hat dieselbe kritische einrichtung und (auszer der latein. sprache auf dem titel und in der vorrede von Afzelius) sind die noten unter dem text gleichfalls isländisch und zwar von hrn. Rask, aber so, als wenn der schwed. herausgeber ihn blosz anführte, ge-
1439 schrieben. wo wahrscheinliche mutmaszungen in den text aufgenommen worden sind, da findet sich unten die bemerkung

Digitized by Google

getgáta, nebst der handschriftl. lesart. zweifelhaftere conjecturen stehen unten. das ganze fällt in zwei haupttheile, den mythischen und historischen. den ersten (s. 1—130) beginnt Völuspá, zwar schon verschiedentlich gedruckt, doch nie so correct; darauf Háva-mál wozu die unterabtheilungen Lodfâfnismál und rúnatals thättr Odins (sonst rúnacapituli). hierauf die im ersten bande der kop. quartausg. enthaltenen lieder, doch zum theil in ordnung und namen verändert: Vafthrúdnismal, Grímnismál, Alvismál, Hymisqvida, Lokaglepsa (sonst Aegis- besser wohl Oegis- drecka), Hamarsheimt (sonst Thrymsqvida), Harbarzliód, Skirnisför, Hrafnagaldur, Vegtamsqvida, Gróu-galdr (dieser erst im 2. th. ed. hafn.), Rígsmál (in der ed. hafn. noch nicht erschienen), Fiölsvinnsmal, Hyndluliód und als anhang Sólarliód. im zweiten haupttheil (s. 131—277.) die lieder des zweiten kop. bandes, aber noch mehr in stellung und benennung verändert: Völundarqvida, Helgaqvida Hatíngaskada, Helgaqvida Hundíngsbana I., Helgaqvida Hund. II (ed. hafn. 1—12.), Völsúngu qvida hin forna (ed. hafn. Helg. Hund. II, 13—49.), Sinfiötlalok (blosz prosa), Sigurdarqvida I oder Gripisspá, Sigurdarqvida II, Fâfnismál (ed. hafn. Sig.qvida II β.), Brynhildarqvida I oder Sigurdrífomál, Sigurdarqvida III. (ed. hafn. Brynhildarq. II aber ohne die ausfüllung der lücke aus der prosaischen sage), Gudrúnarqvida I., Brynhildarqvida II (ed. hafn. Sigurdarq. III.), Helreid, Godrúnarharmr (ed. hafn. Godr. qv. II. und III.), Oddrúnargrátr, Godrúnarhefna (ed. hafn. Atlaqvida), Atlamál, Godrúnarhvata (ed. hafn. Godr. hvaut), Hamdismál, und auch hier als 1440
unächter anhang Gunnars-slagr. die strophenzählung stimmt gleichfalls mit der kopenhagener häufig nicht zusammen. bei allen diesen abweichungen ist zu wünschen, dasz man sich künftig über die folge, benennung und eintheilung der einzelnen lieder vereinige, um vielen weitläuftigkeiten und irrthümern, die für vergleichung und anführung der stellen daraus entspringen, zu entgehen. in dieser absicht verdienen auch einfache namen den vorzug vor gleichen durch I. II. III. oder gar durch α. β. unterschiedenen benennungen, wie in gegenwärtiger ausg. Fâfnismál vor Sigurdarqvida II. β. vermutlich würde sich für jedes lied ein solcher eigenthümlicher name finden lassen.

Der kritische werth der Raskischen ausgaben ist sehr bedeutend, zumal für Snorraedda, wo unzählige stellen berichtigt, hergestellt sind, beides durch hülfe der handschriften sowohl als durch scharfsinnige vermutungen. bei der Saemundaredda hatte die kopenhagner ausgabe in den bereits erschienenen liedern trefflich vorgearbeitet. doch fehlt es auch hier nicht an glücklichen neuen lesarten, die wir theils den conjecturen des hrn. Rask, theils seinen in Island selbst gesammelten materialien, endlich der genaueren vergleichung der stockholmer hss. verdanken. die neun letzten strophen aus Sigurdrifomál (welche

Digitized by Google

in der kop. ausg. aus O. das heiszt dem codex oblongus, wie ihn Magnaeus benannte, suppliert sind) bekam hr. Rask von hrn. Hallgr. Scheving, lehrer an der bessastader schule auf Island. Völuspá und Hávamál sind in der kopenh. ausg. noch
1441 nicht erschienen; vorläufig freute es uns manche lesart und namentlich in der Völuspá[1] die ehrwürdige form gengéngo (st. géngo. ibant) hergestellt zu finden, da sie bereits Resen als blosze variante in die noten verwiesen hatte. es ist eine seltene spur uralter reduplication.

Genauere beobachtung der altnordischen orthographie, als sich gewöhnlich und selbst in den guten ausgaben findet, durfte man von einem grammatiker, wie hr. Rask, von selbst erwarten; auch in dieser hinsicht werden vorliegende ausgaben künftigen zum muster dienen können. warum der in der Snorraedda sorgsamer befolgte unterschied zwischen dem Thorn und dem oben gestrichenen d. in der Saemundaredda vernachläszigt ist, musz inzwischen auffallen, da doch beide bücher aus einer druckerei hervorgegangen sind, folglich die typen vorhanden waren. dagegen erklären sich die auf den groszen buchstaben mangelnden striche aus dem mangel an typen; man hätte aber die striche daneben können setzen lassen z. b. O'dinn, A's. au und av sind überall unterschieden worden, gleich geltend mit letzterm (aber nie mit ersterm) wird das ǒ gebraucht; wir hätten überall lieber ǒ statt av gesetzt, das sich im lesen und schreiben zu leicht mit au (dem diphthong) verwechselt. das j ist in der Snorraedda erst von s. 128, in der Saemundaredda, wie es scheint, erst von s. 70 an genau, (ungenauer auf den vorhergehenden bogen) vom i unterschieden (Rask anvisning §. 21.); es dürften sich gegen die regel noch einwendungen machen lassen. die dehnzeichen im altnord. sind einfache striche über den vocalen; vorzüglicher scheint der circumflex (ˆ), dessen sich
1442 der herausgeber hier für den fall des a, dem ein v oder f. vorausgeht, so wie in einzelnen andern fällen (hôn, ôr mân in der Saem. Edda, aber schwankend) bedient. die correctur hat diese dehnzeichen manchmal übersehen, in der Saem. Edda steht z. b. meistens Fafnir st. Fâfnir. wir gedenken noch, weil wir bereits oben einige lesarten verbessern musten, der wichtigen unterscheidung der beiden diphthongen ae und oe, die in der that gar nichts miteinander gemein haben, gleichwohl in allen bisherigen ausgaben durch das blosze ae ausgedrückt werden. ae ist umlaut des á, aber oe umlaut des ó (mit keinem von beiden das ǒ, welches undiphthongisch ist, zu vermengen); dem ae entspricht im hochdeutschen ebenfalls ae, dem oe aber ue. hiernach schreibe man z. b. soetr (dulcis), broedr (fratres), doema (judicare) und viele andere, die selbst im Biörn Haldors. w. b.

[1] str. 6. 9. 29.

Digitized by Google

ein fälschliches ae haben. das ae ist richtig z. b. in maela (loqui), maerr (clarus), vaeri (esset) u. vielen andern. Rask hat den unterschied zwar in der anvisning §. 73. 82 erkannt, aber nicht angewendet, sondern z. b. in seiner sechsten conjugation §. 264. aedi, taeki, slaegi st. oedi etc. gesetzt. vorliegende ausgaben haben nun oft das oe hergestellt, öfter aber nicht z. b. Snorraedda 1. draegi 2. saekja; haela u. s. w., wo überall oe stehen musz. manchmal könnte die abstammung zweifelhaft scheinen, wie beim letzt-angeführten worte, wo doch das angelsächs. hel, engl. heel aushilft. einigemal, wiewohl selten, ist umgekehrt oe statt des ganz richtigen ae eingetragen, so Saemundaredda 1ª moeran (st. maeran) und immer bei diesem worte, 198ª sogar soengr für saungr (cantus) in so fern nicht mit der kop. ausg. sennor, rixae zu lesen ist, 232ª groeti st. graeti (von 1443
grátr) u. s. w.

Die beiden Edden zugefügten register sind schätzbar, das zur Snorraedda wäre zwar beträchtlich stärker geworden, aber noch willkommener, wenn es alle einzelnen kenningar etc. hätte begreifen wollen. dasz einige namen auch so übersehen sind, z. b. Saem. Edda Fitiúngr 19 Hvera lundr soll keinen tadel machen. sparsame erläuterungen sind eingeklammert, wie bei Fimbul fambi, wo jedoch mikill heimskíngi zu lesen ist. der erklärung von Odraerir, welche in O-dreyrir liegt, wird man kaum beipflichten, wenn man den analogen namen Thiod-raerir erwägt. doch vorliegende ausg. will ja gar nicht commentieren. in der alphabetischen ordnung der namen würde sich einiges ändern, wenn der besprochene unterschied zwischen ae und oe beobachtet, z. b. statt Haenir das bessere Hoenir gelesen wäre. — papier und druck verdienen lob, zuweilen bleiben die feinen striche aus, so dasz manche f unbelesenen wie s erscheinen möchten. unangezeigte druckfehler lieszen sich nachtragen, einer der bedeutendsten ist 7ᵇ mo rvarga st. mordvarga stehen geblieben. solche kleine mängel benehmen aber dem danke wenig, den sicher jeder freund altnordischer literatur für eine im ganzen so wohlgerathene und vortreffliche arbeit ihrem gelehrten urheber schuldig ist. die oben erwähnten schwedischen übersetzungen folgten schnell:

Sämund den vises Edda. sånger af nordens äldsta skalder. efter handskrifter från skandinaviske fornspråket öfversatte af **Arv. Aug. Afzelius.** ebendaselbst bei Delén und Granberg gedr. 1818. vorr. und 273 s. 8.

Snorre Sturlesons Edda, samt Skalda. öfversättning 1444
från skandinaviska forn-språket. bei Elmen und Granberg 1819. 172. 8.

Digitized by Google

Letztere übersetzung, deren geschickter verfasser sich nicht nennt, hat für das ausland geringeren werth, weil die prosa leichter verständlich ist und die poetischen citate nicht vollständig nämlich nur die gröszeren stücke (und wie es scheint mit besonderem fleisze Thorsdrápa s. 107. ff.) übertragen sind; sie wird in Schweden dem studium förderlich werden. mit recht hat der übersetzer bei seite 208. des originals eingehalten; wer weiter lesen will, musz der altnordischen sprache selber mächtig sein. einzelne stellen haben wir nicht verglichen, bei besonders dunkelen ist, einer äuszerung der vorrede zufolge, hr. prof. Rask behülflich gewesen. wichtiger erscheint die übersetzung der Saemundaredda, da sie gründliche bekanntschaft mit dem oft schwierigen urtexte vermuten läszt. sie verbindet treue mit deutlichkeit, ohne steifes kleben an der form, wie dann die alliterationen nicht nachgebildet sind, oft aber bei der natürlichen verwandtschaft beider sprachen sich von selbst einfinden. die unserem zeitalter nicht mehr unanstöszige derbheit, zumal in Lokaglepsa, ist gemildert worden, s. 62[a] sogar eine zeile unterdrückt. in den ältesten und dunkelsten gesängen, wie Hávamál, Völuspá, Hrafnagaldr wird selbst wörtlich treue übersetzung nicht an den sinn reichen, z. b. s. 28[b] des originals heiszen bidja, senda, sóa freilich bitten, senden, verschwenden, wie es der übersetzer 26[b] gibt, aber durfte nicht eben sóa auch säen heiszen, was der gemeinen deutschen bedeutung dieser wurzel gemäsz und der verwandtschaft der begriffe: ausstreuen
1445 und säen entsprechend ist? hier läszt sich also nicht übersetzen, nur auslegen, und nach der häufig verdunkelten altsinnlichen bedeutung der wörter forschen. unser heutiges schenken (donare) hiesz ursprünglich nur: trank eingieszen und leiden hiesz: gehen. zwischen den abweichenden bedeutungen der wörter liegen aber noch unzählige mittelstufen; übersetzer können folglich ihr original oft nicht mit dem formell noch vorhandenen worte fassen sondern nur umschreiben. da nun geistige, d. h. gelungene übersetzungen äuszerst selten sind, so pflegen unter den nützlichen die bescheidenen und umschreibenden die gründlichsten zu sein. hr. Afzelius scheint die an sich selbst gestellten 'tvenne stora fordringarne: att med originalets ord gifva originalets anda' zuweilen mit gutem fug als doch unerreichbar aufgegeben zu haben.

Digitized by Google

Poésies de Marie de France, poète anglo-normand du XIII. siècle, ou recueil de lais, fables et autres productions de cette femme célèbre; publiées d'après les manuscrits de France et d'Angleterre avec une notice sur la vie et les ouvrages de Marie; la traduction de ses lais en regard du texte, avec des notes, des commentaires, des observations sur les usages et coutumes des François et des Anglois dans les XII. et XIII. siècles; par **B. de Roquefort.** Paris bei Chasseriau. I. 581. II. 504. 8. 1820.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1820. st. 166. s. 1649—1658.

Marie von Frankreich, vermutlich weil sie aus der Nor- 1649
mandie bürtig war so benannt, lebte in der ersten hälfte des 13. jahrh. in England und dichtete verschiedene nordfranzösische werke, für deren vollständigen und fleiszigen abdruck man dem herausgeber dank wissen wird. die sprache der Trouverres blühte damals an den höfen von Frankreich und England; Normandie zeugte die meisten dichter, Bretagne scheint die meisten 1650
stoffe zu lied und sage gegeben zu haben. fränkische heldensagen, älter und weit mehr im stil der volkspoesie, müssen im innern von Frankreich zu hause gewesen sein; ihrer ist noch eine bedeutende menge in handschriften übrig, doch auszer bruchstücken und auszügen nichts davon gedruckt. das wissen wir Deutsche mehr zu bedauern, als es die freunde der alten poesie in Frankreich zu thun pflegen; ihnen schien der unzüchtige inhalt der sogenannten fabliaux oder die langweilige, aber dennoch leichtfertige allegorie des romans von der rose für den geschmack der heutigen welt am erträglichsten. dergleichen denkmäler haben schon wiederholte auflagen erlebt, während die fürs studium der sprache und der alten mythen gewisz ergiebigeren romane von der tafelrunde oder von Carl dem groszen auf den druck warten. aber auch die gedichte dieser Marie von Frankreich sind weder unsittlich, noch langweilig, sondern in einem einfachen, natürlichen stil, wie er sich vorzüglich zu den im ersten bande enthaltenen Lais schickt, gut erzählt; der herausgeber gesteht selbst p. 15: souvent la muse angloise semble l'avoir inspirée. er meint zwar hierunter eine gewisse empfindsamkeit, wie sie wohl seine landsleute auch uns Deutschen heutzutage vorwerfen. dafür liesze sich mit ihm über den goût épuré und die formes gracieuses rechten, die er seiner dichterinn gleichfalls zuschreibt, und worin ihm ihr französisches element stecken mag.

Den ersten theil füllen die sogenannten lais. es sind ihrer nur vierzehen, zusammen in 6900 reimzeilen. alle besingen

Digitized by Google

irgend eine kleine volkssage, der es oft noch anzusehn ist, dasz sie auf frischer mündlicher überlieferung beruht. einige ganz
1651 märchenhaft, wie Guigemer (? Wîgamur), Yvenec, Bisclaveret. der lai du Fresne, de Graelent und des deux amants sind liebliche volkssagen. Lanval und Chevrefeuille gehen ganz in den kreis der tafelrunde ein. die unbedeutendsten dürften Laustic und Chaitivel sein. wir überlassen es dem leser oder andern blättern die beziehungen aufzusuchen, welche die vergleichung altdeutscher dichtungen und sagen darbietet. die benennung lai (provenzalisch lais, vgl. Raynouard I, 218 lais de Bretainha) bezeichnet den Trouverres stets ein kleines, erzählendes lied, vermutlich unter musikalischer begleitung; denn von dem deutschen worte leich (spiel) ist lai abzuleiten, nicht von lied, noch leudus, noch lessus. bei unsern minnesingern hiesz leich ein lied in freier, wechselnder (unstrophischer) reimverflechtung, wozu die fiedel gieng; wir haben kein beispiel, dasz ein (vorhandner, nicht blosz erwähnter) leich kleine geschichten erzählt hätte. volksweisen zum tanze sind aber noch heute oft episch. die altfranzösischen lais haben offenbar gar keine beziehung auf den tanz. hr. von Roquefort hat dem alten text eine übersetzung in prosa zur seite gestellt, welche in modernem tone abgefaszt und recht lesbar ist, aber die einfachheit des originals zugleich verwischt (z. b. s. 252 von einem berge: là sus gisent li dui enfant, d. h. darauf liegen die beiden kinder — wird gegeben: où sont déposés les restes de ces tendres victimes, wohl zu bemerken im eingange der erzählung, wo man noch nicht weisz, dasz die liebenden schlachtopfer werden); dabei musz sich der inhalt so zusammendrängen lassen, dasz die übertragung denen, die sich der alten sprache befleiszigen wollen, den sinn, aber keine wörtliche aushülfe gewährt.

1652 Die im zweiten bande gedruckten dichtungen sind minder anziehend, auch mit keiner übersetzung, doch mit anmerkungen und worterklärungen versehen. s. 59—402 eine sammlung von thierfabeln, überhaupt 103 stücke nach einer lateinischen compilation des mittelalters, über welche der herausg. s. 1—58 eine brauchbare untersuchung liefert. Schwabe's Phädrus (es steht immer geschrieben Mr. Schwabb) ist dabei benutzt; Eichstädts und Docens untersuchungen sind dem hrn. v. R. unbekannt geblieben, und kenntnis von den altdeutschen bearbeitungen meistens derselben fabeln musz man gar nicht erwarten. Striker so wie Bonerius erzählen doch überall gemütlicher und umständlicher. die erste fabel ist auch bei Marie die vom hahn, der den edelstein findet, wonach Bonerius das ganze betitelt; aber die zweite die vom wolf und lämmlein (b. Bonerius die fünfte) welche bei Striker: aller bîspelle anvanc heiszt, bekanntlich auch bei Phädrus anhebt. Waldmanns fabeln (Frankf. 1623) beginnen wie Marie 1) vom hahn. 2) vom wolf. inhalt,

Digitized by Google

folge und einzelne wendung aller dieser verwandten fabeln liefert stoff genug zu unterhaltenden vergleichungen. — den schlusz des zweiten bandes macht s. 411—499 l'espurgatoire de Saint Patrice, eine, wie es scheint, ziemlich trockene ausführung der bekannten legende.

In der behandlung der abgedruckten alten texte hat uns der herausgeber wieder am wenigsten befriedigt. eine kritische mag ihm gar nicht im sinne gelegen haben, wenn man etwas anders darunter versteht, als was jeder leisten kann, der sich um alte handschriften bemüht, sie lesen lernt, und ihre lesart in seinen abdruck hinein corrigiert. hier aber lag doch aufforderung zu mehrerm in der sache selbst. es handelt sich von 1653
den gedichten nicht verschiedener verfasser, deren abweichungen auszugleichen miszlicher ausfällt, sondern einer einzigen dichterin, die ohne zweifel ihrer mundart treu blieb, und diese mundart war eine, wenn schon im ganzen nordfranzösische, in vielen punkten eigends ausgebildete. dies wird bei dem oberflächlichen anblick der gedichte schon ersichtlich. billig hätte hr. v. Roquefort die normandisch-englische sprache nach ihren formen und wörtern untersuchen und wenn er uns seine untersuchungen vorenthalten wollen, wenigstens seinen text nach ihnen einrichten und aufstellen sollen. dies ist nicht geschehen. wir lesen 2, 298 esne-le-pas und 1, 466 igne-le-pas beides derselbe ausdruck; wie sprach und schrieb nun Marie? glaublich: isnel-le-pas, denn 1, 512 stehet isnel, 1, 574 isniel. beiläufig, im glossar erklärt hr. R. isnel aus ignitus, und isnelepas durch: ignito pede! so müste es höchstens von irwischen gebraucht worden sein. aber die romanische sprache hat weder ignis noch ein daher geleitetes wort behalten, sondern, wie schon die gewöhnliche form isnel (ignel weit seltner), provenzalisch (nach dem glossaire occitanien Toulouse 1819. p. 174. 175): isneus und irneus, isnel und irnel (analog: varlet neben vaslet, d. i. vasallet, vâlet) noch mehr aber das italiänische snello lehrt, der ursprung ist deutsch. isnel-le-pas (schnell den schritt) heiszt so viel als: schnellen tritts, sogleich, vgl. trestut-le-pas 1, 454. einige englischfranzösische wörter hat der herausgeber in den noten berührt, als 2, 102 welke, was doch nicht tortue sondern moule, muschelthier bedeutet, engl. wilk, angels. weoloc (Bonerius s. 55 setzt snecke); andere formen weder erläutert, noch
in sein supplément aufgenommen, z. b. 1, 440 medlez, 1, 440 1654
medlerent, welches medler für mesler (mêler, verwirren, brouiller) wie s. 470. 472. 474. vadlet für vaslet (vâlet) gesprochen worden ist; warum steht aber 1, 572. 578 etc. mellée und mêlerent und nicht medlerent? Weber im altenglisch. gloss. hat wirklich medlay für das französ. mêlée (streit) und to medle ist noch englisch. vedzieuz 1, 404 fehlt im glossar und supplement, es ist das in letzterm vorhandene vesié (2, 192 veziiez) bedeutet

Digitized by Google

allerdings: durchtrieben, listig, stammt aber nicht von versutus sondern ist das spanische vezado, provenz. vezat; avezar das franz. aviser, daher avisoire, ruse (im suppl.). eben so wenig ist aut (d. h. alt und bedeutet das heutige aille, wie saut für salvet steht) 1, 112. 2, 142. 271 angegeben worden. dergleichen formabweichungen ins supplement, welches der vorrede zufolge besonders für Marie von Frankreich dienen soll, eingetragen scheinen dem rec. nützlicher, als wenn unzweifelhafte ausdrücke, z. b. anelet (ringlein) mit zwei langen citaten aus dem lai d'Eliduc belegt oder falsche artikel gebildet werden, wie (suppl. 279 b) die conjunction si in demselben lai zeile 811 (nicht 814) excepté bedeuten soll. augenscheinlich falsch; die worte lauten: ni ot hum si les suens nun (es befand sich niemand darin, als seine leute), folglich sagt nicht si, sondern erst verbunden mit dem nachstehenden non (nun) das, was hr. v. R. will, aber dasz si-non: excepté ausdrückt, gehört auch in kein glossar. doch vom wörterbuche abgesehn, die eigenheiten dieser bestimmten nordfranzösischen mundart hätten erkannt und im ganzen texte befolgt werden müssen, die auffallendsten wenigstens. der herausgeber druckt aber ab, wie die copisten der verschiedenen stücke schrieben; man glaubt oft einen andern autor zu lesen. zwar der lai de Graelent steht hier correcter, als in der Meon'schen sammlung III, 57—80 und zur verwunderung aus der nämlichen handschrift abgedruckt mit so bedeutenden orthographischen verschiedenheiten, dasz man annehmen musz, entweder Meon habe absichtlich die gewöhnliche schreibung eingeführt, oder Roquefort die normännisch-englische. im letztern (unwahrscheinlichen) fall ist aber hier und überall nicht genug geschehen. selbst die allgemeinen vocalverhältnisse schwanken, z. b. die mundart setzt u (wie das deutsche u ausgesprochen, nicht ü) für o, ei für oi etc. wie oft steht aber moi, roi neben mei, rei gedruckt, z. b. 1, 522. noch wichtiger sind eigenthümlichkeiten der grammatischen flexion. wir beschränken uns auf ein beispiel. die alt- und neufranzösische sprache endigt bei den zeitwörtern auf -er (die aus lateinischen auf -are stammen), die dritte pers. des imperf. auf -oit, die des perf. (parfait simple) auf -a; aimoit (amabat) und aima (amavit). der provenzal sagt amava (amabat), amet (amavit); bei Marie finden wir hingegen -ot fürs imperf. und -at oder -a fürs perf.; amot (amabat) und amat oder ama (amavit). die endung -ot stehet im ersten bande wohl hundertmal, und ihre richtigkeit folgt aus den reimen auf ot (habuit) plot (placuit) pot (potuit) sot (scivit) 1, 148, 158, 192, 194, 286, 346, 356, 540. daneben, wiewohl seltner stehet -out, z. b. 190. 350. 372. diese endung auf -ot könnte das parfait simple scheinen, allein 1) bei allen diesen verbis zeigt sich nie die endung -oit, nie also (wohlverstanden, in beweisenden fällen) ameit, parleit, truveit etc. welche

Digitized by Google

hingegen bei den übrigen auf -ir, -eir und -re ganz häufig ist, als: teneit, deveit, preneit, meteit etc., Marie unterscheidet in 1656
demselben tempus donot, alot von veneit, saveit, wo der Franzose ununterschieden donnoit, alloit, venoit, savoit endigt; aber dort wirkt noch das lat. -abat und hier -ebat, -ibat. analog im provenz. trobava, pregava und venia, tenia, avia. 2) man halte dazu die erste pers. sing. amoue, pensoue 1, 380, 382 und die dritte plur. plurouent 1, 362 oder menoent 1, 394 welche letztere im parf. simple auf -erent (plurerent, menerent) ausgehen würde. hat das gesagte richtigkeit und ist es glaublich, dasz derselbe dichter in seinen andern, ja in denselben werken derselben sprachregel folgt, so würden viele stellen in der ausgabe zu ändern sein, z. b. 1, 54. z. 87. porteit in portot, ebenso 2, 222; parleit: demandeit 2, 225. suspireit 1, 276. wir haben im ganzen zweiten band nur einen einzigen reim auf diese endung ot gefunden, s. 288 mot: sanlot, in welches auch sambleit 2, 84 zu bessern wäre u. s. w. noch gröszer ist das schwanken bei den verbis auf -er für die dritte pers. des parfait simple zwischen dem vorhin angegebenen -at (parlat, jurat, apelat, guardat, truvat 1, 72, 94, 106, 154, 222, 492) und dem freilich weit gewöhnlicheren -a; im reim stehet blosz apelad: ad (habet) 1, 188, was leicht, doch kaum mit fug, in apelot: ot verändert würde. da es sich hier nicht um verschiedene vocale, sondern nur um einen abgestoszenen consonanten handelt; so mag Marie selbst mit -a und -at gewechselt haben. in der dritten pers. des futurums steht dieses t oft unabgestoszen, als: aurat, porrat, irrat, ferat, ariverat, veillerat. auch die erste pers. pl. hat noch zuweilen, -ums 1, 198 verums; 458 perissumes, vendrumes. die heutigen infinitive auf -oir endigen bei Marie auf -eir; 1, 318 1657
veir: poeir, 404 aveir: poeir, (2, 433 lese man moveir: aveir und 1, 444 voleir: poeir, denn das gedruckte voler, velle würde sich nicht von voler, volare unterscheiden); doch stehet poeir fast nur substantivisch, welches auch von estuvier (das wohlanstehen, geziemen) gilt 1, 350. 442. 480. der gleichheit wegen wäre sich über puveir oder estoeir zu vereinigen (aber nie kann ein infinitiv estuer statt finden, den Roquefort im glossar aufstellt). das präsens hat puet und estuet, ebenso muet (von moveir, movere) 1, 78. 2, 184, 205. denn 1, 434. 442 musz peot, meot, esteot wenigstens in poet, moet, estoet berichtigt werden. der ursprüngliche inf. des letztern war ester (stare) 1, 320. 324. 2, 324. für welchen begriff der heutige Franzose kein einfaches wort besitzt; aus ihm bildete sich estoir, für die abstraction: anstehen, geziemen, davon das impersonale il m'estuet, prät. il m'estut in der altfranzös. sprache so häufig ist, vgl. hier 1, 78. 2, 184, wiewohl zuweilen estut dem einfachen stetit entspricht 2, 318. 1, 318. die form estuveir, estuvoir entwickelte sich übrigens auch in dem spanischen estuve (fuit), estuviera (fuerit).

Digitized by Google

im imperfect wird esteit (stabat) 1, 324, 424. 2, 173 zur unterscheidung von esteit (erat) in estoeit zu ändern sein, analog dem poeit 1, 372, 460. hingegen gilt 1, 100 estot: arivot neben estut wie pot 1, 286, 340 und die oben bemerkten sot, plot, ot, in welchen allen die neufranzös. sprache eu oder u zeigt. zum beschlusz eine anmerkung über die hin und wieder auf die vocale des alten textes gesetzten, in den hss. nicht vorhandenen accente und doppelpunkte. sie sind zu billigen, nicht in so fern sie mit der neufranzösischen accentuation stimmen, welches
1658 auf abwege leiten dürfte, sondern in so fern sie erweisliche lautverschiedenheiten bezeichnen können. richtig ist es païs, reïne etc. zu schreiben, weil jenes auf avis, dieses auf fine reimt. hr. v. R. schreibt sodann éu, z. b. séurté, véu aparcéu u. dgl. doch nachlässig, 1, 394 steht aperceut 412, seust, peust. 2, 545 né: aé (age) 1, 546. grée (lieber gré): aé, dann aber muste das mit aé gleichbedeutende eé so, und nicht ée (wie 1, 348. 370. geschieht; die reime sind adubé und beauté) geschrieben werden und warum nicht auch aé? denn wir bezweifeln die zweizüngigkeit der dichterin.

Supplément au glossaire de la langue romane, par **J. B. de Roquefort.** Paris. Chasseriau und Hécart. 1820. 112 und 307 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen 1820. st. 183. s. 1825—1831.

1825 Das werk selbst ist schon im jahrgang 1809 stück 116 zur anzeige gekommen. der gegenwärtige beurtheiler, wiewohl er den fleisz des herausgebers und das verdienstliche einer solchen arbeit, sei sie auch nichts als blosze materialiensammlung, anerkennt, möchte sich doch mit mehr strenge darüber äuszern. der plan des ganzen ist nicht gut und die ausführung verräth geringe kenntnis der forderungen, welche die kritik an ein buch dieser art zu machen hat. unmöglich kann ein plan gut geheiszen werden, der es unternimmt die zahlreichen wörter nnd formen der altnordfranzösischen sprache (denn von der langue d'oc ist hier überhaupt keine rede, blosz von der langue d'oil; die eine und die andere dürfen aber den namen romane ansprechen) so zu sammeln, dasz dabei jahrhunderte (wenigstens
1826 sechse, vom 12ten bis zum 17ten) gegenden und verschiedenartige quellen untereinander gemengt werden. eine locale urkunde, eine coutûme des 15. 16. jahrhunderts sprechen ganz anders, als ein Trouverre des 13ten; und nun gar Ronsard, Marot, — wie weichen diese wieder ab! das ist gerade auch

Digitized by Google

der mangel an dem oberlinischen glossar altdeutscher sprache, dasz es unter die formen der minnesänger spätere und gröbere der folgenden jahrhunderte, ober- und niederdeutsche wirft, veränderliche und veränderte bedeutungen neben einander stellt, daher die für jeden zeitraum strenge festzusetzenden niemals recht erfaszt. herr von Roquefort hätte sich also vor allen dingen auf das 12. 13te jahrh. beschränken und dafür die reichhaltigen, meistens ungedruckten, aber ihm zu Paris beinahe alle zugänglichen quellen eifrig nutzen sollen. er scheint in zu vielerlei büchern gesucht und geblättert zu haben; wir machen uns anheischig, ihm aus jedem irgend bedeutenden werke jener zeit wörter und formen, die ihm fehlen, nachzuweisen. sodann hätte er mit sich über die grammatik und rechtschreibung jener alten sprache einig werden sollen. es gibt dafür regeln; und freilich ausnahmen; allein man darf die ausnahme nur nicht als regel darstellen. bei den meisten artikeln sind bis zur ermüdung unrichtige schreibweisen, ja offenbare schreibfehler aufgehäuft oder die erklärungen an verschiedenen orten wiederholt; nirgends sieht man sich über die eigentliche und folgrichtige schreibung gehörig aufgeklärt. wichtige grammatische formen schlägt man vergebens nach. ein drittes gebrechen ist die sucht, den ursprung der meisten wörter aus dem lateinischen drehen zu wollen. von der celtomanie, an der andere seiner landsleute ziemlich leiden, ist herr v. R. freizusprechen, aber er verräth völlige unwissenheit in der altdeutschen und altenglischen sprache, 1827
aus denen lediglich eine gute menge altfranzösischer wörter erklärt werden können. diese zwingt er nun aus dem latein heraus, oder er läszt sie unerklärt stehen. die oft zu freigebige anführung der belegstellen, zumal wenn diese ungedruckt sind, wollen wir weniger tadeln; man lernt immer daraus, wenn schon nicht das, was sie beweisen sollen; schlimmer scheint es, dasz bei wichtigen, oder bedenklichen formen oft alle belege mangeln.

Von der wahrheit unseres urtheils werden sich sachkundige auf jeder seite des wörterbuchs und des supplements überzeugen können. letzteres erscheint zwölf jahre später, doch die kritischen gaben des verfassers haben nicht reifen wollen. einige beispiele aus diesem supplement. bei hord werden fünfundzwanzig verschiedene formen zusammengegeben, dann die sehr vage und sonderbar gestellte erklärung von échafaud bis zu dem ganz allgemeinen bâtiment, endlich die ableitung aus dem latein. ora. das wort aber ist deutsch und bedeutet ein gitterwerk und sodann gitterthür, goth. haurds, gen. haurdais, altnord. hurd, gen. hurdar, Thüre; auf solchem gitterwerk wurden freilich zum feuertod verurtheilte verbrannt, diese bedeutung hat auch im mittelhochdeutsch hurt, gen. hürde, (verschieden von dem gleichfalls weiblichen hurt, hürte, stosz, altfranz. heurt) das heutige hürde, schafhürde bewahrt den begriff der eingitterung;

Digitized by Google

in dem nordischen grind (ianua clathrata) begegnen sich dieselben bedeutungen. wenn aber in vorliegendem glossare hordage, hordée, hordement etc. mit der wurzel hord gleichgesetzt werden, so ist das eben so richtig, als wenn wir gitter, gitte-
1828 rung, gitterei oder ähnliche begriffe mischten; haben die französ. ableitungen auf -age -ement -ée nicht einen bestimmten eigenthümlichen sinn? so kann freilich hordement an einer gewissen stelle nichts anders sagen wollen als bâtiment, eingefriedigte wohnung, aber darf man bâtiment unter die erklärungen von hord setzen? bei dem ganzen artikel ist kein einziger beleg gegeben, kurz zuvor bei honguerie: le royaume de Hongrie ein umständlicher aus einer verkaufsurkunde 1531, als könnte darüber aufschlusz nöthig erachtet werden, wie die Franzosen des 16. jahrh. Ungarn verstanden oder geschrieben haben. unter dem folgenden hors wird nochmals hort, hour, hourt angeführt, auf hord verwiesen, zur unpassenden erläuterung aber: balcon, estrade zugegeben. auszerdem finden sich die artikel: hordage, hordé (particip) und horder (verbum) mit wiederholung derselben schreibungen und erklärungen. auf diesem verschwendeten raume hätten sich die unterschiedenen begriffe ganz anders entwickeln lassen; der verf. scheint sich nicht die mühe genommen zu haben, was er auf einzelnen excerpten sammelte, gehörig durchzuarbeiten, er ordnete dieselben wörter und formen mit schwankenden erläuterungen alphabetisch ein. s. 180 bei hafne (das allerdings im glossar fehlte): havre, ouverture, port; apertura. nun aus apertura stammt das wort augenscheinlich nicht, sondern aus dem englischen haven, wie schon die aus den gedichten der Marie de France, einer englisch normännischen dichterinn, entlehnten belege an hand gaben. zu untersuchen gewesen wäre hier, wie die französ. sprache zu der andern beendung desselben worts gekommen ist, nämlich zu havre, welches auf eine deutsche form hafar, (wie meurtre auf mordar, ältere form statt mord, homicidium und andere ähnliche) schlie-
1829 szen läszt; ein solches hafar (im sinne von portus) ist jedoch in allen deutschen und nord. sprachen ungewöhnlich. selbst unser hafen scheint nordische form, ursprünglich weder hoch- noch niederdeutsch. die Angelsachsen bedienen sich des dem latein abgeborgten ausdruckes port (männlich), aber seit dem nordischen einfall mag häfen, woher das engl. haven, aufgekommen sein. dieses nordische höfn, gen. hafnar (weiblich) musz sich auf die wurzel haf (neutral, mare, pelagus) beziehen, die den übrigen deutschen sprachen abgeht, man müste denn eine nicht gerade unwahrscheinliche verwandtschaft mit dem begriffe haben (nordisch hafa) im sinn von: halten, umfassen, in anschlag bringen. dann aber würde die hochdeutsche form: haban, haben und nicht hafen lauten (denn hafen, althochd. hafan, olla gehört einer ganz andern wurzel) und wirklich lautet das mittelhoch-

Digitized by Google

deutsche wort für portus: habe (weiblich), niederdeutsch have. das heutige hafen musz sich folglich aus der niederdeutschen und englischen schiffersprache eingeführt haben. diese kleine abschweifung zeige, wie dem sprachstudium auszer dem beachten der wurzel, auch das der endungen und ableitungssilben nöthig sei. für eine genaue angabe der ersten nordfranzösischen schriftsteller, bei denen havre vorkommt, hätten wir hrn. Roquefort artikel, wie hymettien (du mont Hymette, wofür acht zeilen beleg aus Ronsard) gerne geschenkt und dergleichen ganz überflüssige gibt es im werke und im nachtrag mehr als zu viel. einen anderen artikel heben wir noch der sonderbaren erklärung wegen aus. wandes, wandles wird verständigt: Vandale, nom d'une peuplade d'Allemagne; au figuré: pillard, voleur, barbare, prussien, anglois. vor zehn jahren hätte kein französischer lexicograph die beiden letzten wörter in dieser verbindung synonym gemacht; der irrthum ist augenscheinlich, man mag ihn 1830
gelehrt oder ungelehrt betrachten; auf gelehrtem wege hat hr. v. R. sicher wenig von dem zusammenhange der preuszen mit den vandalen in erfahrung gebracht. französische prahlerei bedarf aber zu ihrer selbsttröstung solcher köstlichen ausdrücke wie barbar und vandale.

In Deutschland würde doch kein verfasser bei einem werke dieser art die ziererei so weit treiben und die vorrede im namen des libraire editeur schreiben. in ihr aber läszt hr. Roquefort den herrn Chasseriau unter andern über das von hrn. Raynouard angekündigte altprovenzalische wörterbuch sagen: ce glossaire formerait (formeroit) avec celui des trouverres (d. h. dem roquefortischen), que nous complétons (!) aujourdhui et dont il seroit comme le pendant ou l'appendice, un corps d'ouvrage de la plus grande utilité. ob dieses vorläufige compliment hrn. Raynouard angenehm sei, bleibt dahin gestellt; unsers erachtens wird er weder pendant noch appendix zu vorliegender arbeit, sondern eine wahrhaft kritische und geordnete liefern, die in einem bande gehaltiger ausfallen dürfte, als der hier in dreien unverarbeitete vorrath. zu wünschen wäre, dasz nach der erscheinung des wörterbuchs der südfranzösischen alten sprache, herr Roquefort selbst oder ein anderer die nordfranzösische grammatik so gründlich studiere, wie Raynouard jene und dann zu der ausarbeitung eines glossaire de la langue des trouverres schreite, die theils durch ihren gegensatz theils durch ihre berührung die sprache der troubadours mannichfaltig zu beleuchten im stande ist. — die s. 1 bis 112 vorausgeschickten aber nicht vom herausgeber, sondern wieder von andern verfaszten dissertations sur l'origine des français und du génie de la langue française sind, eben nach Raynouards neueren arbeiten, des 1831
druckes kaum werth gewesen und gewähren wo nicht falsche doch unerhebliche erörterungen.

Digitized by Google

Groszherzoglich-Strelitzisches Georgium nord-slavischer gottheiten und ihres dienstes. aus den urbildern, zur beförderung näherer untersuchung, dargestellt von **Martin Friedrich Arendt**, nordischem alterthumsforscher, aus Altona. Minden, gedr. bei R. E. Bösendahl. 1820. ein quartbogen.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1820. st. 165. s. 1648.

Der durch seine reisen in Deutschland, Scandinavien, Lappland, Frankreich und Italien bekannte, und auch sonst verschiedentlich genannte verfasser verehrt diese mutmaszliche seltenheit nur an öffentliche bibliotheken, ob sie gleich eher für privatliebhaber geeignet scheint, die sich das umständliche und theure werk von Masch und Woge über die alterthümer der Obotriten Berlin 1771. 4. nicht anschaffen, dessen viele kupfertafeln hier nicht wiederholt worden sind. hr. Arendt zählt die 35 götzenbilder namentlich auf, und fügt ganz kurze, aber sichere erläuterungen hinzu. bei dem Nemisa (welcher die rachegottheit Nemesis sein soll) wird bemerkt: 'er scheint nicht sehr geehrt gewesen zu sein'. worauf sich diese versicherung wohl gründet? der vogel Gestrab nro. 5. [böhm. gestráb habicht] ist bereits von Masch s. 62 für Odins raben gehalten worden. die slavischen und altnordischen namen hätte hr. Arendt wohl correcter geliefert, wenn ihm die benöthigten typen zur hand gewesen wären. und schade, dasz er von einer neueren abhandlung Büschings, welche götzenbilder, denen die eine hand mangelt, für den nordischen einhändigen Tyr erklärt, gar nichts gewust zu haben scheint.

Svenska Vitterheten. Historiskt-kritiska anteckningar af **L. Hammarsköld.** Stockholm, gedr. bei Joh. Imnelius. 1818. 1, 397. 2, 266 octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1821. st. 104. s. 1033—1036.

1033 Unter Witterhet (jetzt geschrieben Vitterhet) verstehen die Schweden nach einer noch nicht hundert jahre hergebrachten bestimmung was die Franzosen belles lettres nennen, und wofür man in Deutschland noch später den ausdruck schöne redekünste (Göthe hat sich neulich im Divan dagegen erklärt) einführte. vorliegende schrift enthält eine geschichte der schwed. poesie (wie es ohne besonderes misverständnis wohl auch hei-

Digitized by Google

szen kann) fleiszig zusammen getragen, aber ohne tieferen kritischen blick und etwas schwerfällig geschrieben. das ganze zerfällt in sechs perioden: die katholische (1, 14—54), lutherische (— 115), stjernhjelmische (— 242), dalinische (— 392), kellgrenische (2, 1—153), leopoldische (— 248); der neue anwachs wird alphabetisch zugegeben. — der erste zeitraum wird manchen allzukurz abgethan scheinen. eher als andere hätte hr. bibliothekar Hammarsköld längere stellen der ältesten denkmäler schwedischer dichtkunst, wir meinen die vielangeführten romane der norweg. königinn Euphemia, mittheilen können. sie verdienten eigentlich einmal vollständigen abdruck der alten sprache wegen (aus dem beginn des 14. jahrh.) und zur vergleichung, denn einige dieser rittergedichte z. b. Iwan und Gawan wurden im mittelalter französisch, deutsch, englisch und schwedisch gedichtet, vielleicht auch norwegisch, wo es mit Fants mutma- 1034
szung (obs. select. part. 1.) richtigkeit hat, dasz der schwed. version eine norwegische vorangegangen sei. sehr wenig bietet der zweite zeitraum dar, die folgenden sind ungleich reicher, doch nur an einzelnheiten. Schweden hat noch keinen dichter gezeugt, von durchgreifendem, hinhaltendem einflusz; stünde er auf, er würde alle früheren bald verdunkeln. zwar Stjernhjelm empfängt hier überschwängliches lob; was hat er auszer dem Hercules und einigen balleten, sonetten hervorgebracht? er ist edel, gewandt, aber zu gelehrt, ohne feuer und fruchtbare fülle. den gefangenen Cupido shakespearisch zu finden, näher besehen eine einzelne scene daraus (und in Shakespeare eben herrscht durchdringende grösze), heiszt übertreiben. von manier war Stjernhjelm nicht frei, die nachfolger fielen noch tiefer hinein. sein nach accenten gemessener hexameter (spätere verskünstler maszen auch nach der quantität, Palmfeldt und Nicander th. 1. s. 263. 295) ist zwar unvollkommen, aber nicht ohne gefügigkeit und wohllaut, wie ihn Opiz und Fleming nicht zu stande gebracht haben würden. Rosenhanes sonette nach den 1, 145 — 149 gegebenen schönen proben sind an sich vollendeter, gründeter, als irgend ein deutsches jener zeit. die schwed. dichtkunst wuste aber aus begünstigungen, die ihr glückliche sprachformen darboten, keinen rechten vortheil zu ziehen; die deutsche hat sich durch ungünstigere verhältnisse (nie war die schwed. prosa so tief gesunken, als die deutsche des 17. und des halben 18. jahrh.) weit mehr durchgearbeitet. seit dem 18ten brach dort der französ. geschmack ein. Dalin, über welchem Stjernhjelm schon vergessen ward, unbeschadet seines übrigen verdienstes, ist ein mittelmäsziger dichter, und so beurtheilt ihn auch hr. H. bald entsprangen die gesellschaften und akademien (vgl. s. 258—262), welche der poesie sichtbar geschadet haben. die beiden akademischen dichter, vorsteher der folgenden pe- 1035
rioden, Kellgren und der noch lebende Leopold sind uns zu

Digitized by Google

wenig bekannt, um ein eignes urtheil zu äuszern. wir glauben aber dem verf. gern, dasz der elegante Kellgren den früheren Dalin übertreffe. der geistreiche Bellmann hat nur lieder gedichtet, die mehr wahre poesie enthalten, als alles was die akademiker je hervorgebracht haben. im drama wird Hallmann zuerst genannt und er steht beinahe allein, dem Dänen Holberg an fruchtbarkeit lange nicht zu vergleichen. der verf. bemerkt bei einer auch sonst unerbaulichen parallele zwischen Schweden, Spaniern, Dänen und Portugiesen (1, 137. die ersten seien repräsentanten des männlichen, die letzten des weiblichen princips) selber, dasz dazu die armut des schwed. dramas neben dem reichthum des spanischen schlecht passe. auszeichnung verdienten und erhalten Thorild und Franzén; strenge, fast bittere äuszerungen über Leopold sind 2, 156—179 zu lesen. (besondre mythologische kenntnis traut ihm wohl niemand zu, doch die bespöttelung des in der vorr. zu seinem Odin gebrauchten gifva bianac scheint grundlos; Ynglinga saga cap. 2.) parteien haben Schweden jederzeit bewegt, die poetischen halten in diesem augenblick einander grell gegenüber. hr. H. setzt ein groszes stück auf die neue schule, als deren häupter Atterbom und Geyer dastehen. bis jetzt hat sie offenbar mehr gewirkt durch kritik und polemik als durch selbständige werke; das weitere wird die zukunft lehren. über Leopold (von dem schon Kellgren äuszerte: det är et tomt, men quickt hufvud) war der sieg leichter, als er über Tegnér und andere jüngere bestreiter der romantischen ansicht fallen wird. was unser verf. für die quintessenz der ganzen schwed. dichtkunst hält, steht s. 360 des ersten theils. mit seinen manche schätzbare literarische nachweisung enthaltenden sammlungen ist übrigens der gedrängtere,
1036 gut geschriebene umrisz der schwedischen literatur zu vergleichen, welcher sich im dritten bande der Molbechschen briefe über Schweden (deutsch übers. Altona 1820 s. 279—410) findet.

Om den nordiske mythologies ubrugbarhed for de skiœnne kunster; af **Thorkel Baden**, prof. og kunstacademiets secretair. 30 s. und als antwort:

Bemærkninger ved hr. prof. Torkel Badens skrift etc. af **Finn Magnussen**, prof. og medlem af den kong. comm. for oldsagers opbevaring. 46 s. octav. Kopenhagen 1820.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1821. st. 113. s. 1121—1123.

1121 Ein auch in Deutschland angeregtes thema. man braucht eben nicht gelehrt in der altnordischen mythologie zu sein, um

Digitized by Google

sich über ihre tauglichkeit für maler und bildhauer bedenken zu machen. hr. prof. Baden zeigt allerdings gänzliche unvertrautheit mit sprache und alterthum des nordens, und wegen der gegebenen blöszen hat ihn sein gegner zurechtgewiesen. sollten aber nicht beide den eigentlichen gesichtspunkt vorbeilassen? gewisz die nordische mythologie stellt sich nicht als eine barbarische erfindung oder schlechte nachahmung der griechischen dar; sie ist eigenthümlich, lebendig, sinnvoll und angestrengter mühe werth. der erfolg, den ihre erforschung, wie 1122
jede historische hat und haben kann, musz für die älteste geschichte der germanischen völker bis ins mittelalter hinein nicht zu niedrig angeschlagen werden; gegen die verächter und bespotter solcher studien lehnt sich dasselbe nationelle gefühl auf, das doch den meisten menschen die geschichte ihres vaterlandes vor allen theuer macht. jede vaterländische wissenschaft läszt eine gewisse befriedigende nähe zu, und gibt in kleinigkeiten, welche darum doch keine sind, eine sicherheit, deren abgang man bei der beschäftigung mit historischem stoffe des auslandes zuweilen empfinden wird. auf der andern seite hüte man sich aber, den gewinnst einheimischer geschichte mit einemmale und roh, wie es vorgeschlagen zu werden pflegt, wieder praktisch machen zu wollen. was abgestorben ist, kann nicht auf diese weise neu erweckt werden, und der (auch von hrn. Baden angeführte) ausspruch Göthes, dasz den nordischen göttern ein grabgeruch anhänge, enthält vollkommene wahrheit. poesie und kunst müssen aus eignen mitteln zehren; ein dichter, der in der heutigen sprache nicht die herzen gewinnt, wird sich vergebens helfen mit den an sich wohllautenderen formen der alten. Göthes klagen über die unbeholfenheit der Deutschen würden ungerecht und undankbar scheinen, wenn sie mehr wären, als halber ernst oder als blosze elegische stimmung; wir sind fest überzeugt von dem zusammenhang des dichters mit der volksbildung und sprache seiner zeit. dem maler kann nichts anderes gelten. Odin, Thor und sämmtliche götter werden in keinem bilde den zuschauer mehr ergreifen; dem volk liegen sie so ferne als indische und ägyptische, und gelehrsamkeit vermag sie ihm nicht zurückzuführen [1]. es läszt sich kaum abläugnen, dasz die griechischen näher liegen, doch in warme 1123
nähe treten sie auch nicht, ihre gefällige schöne form unterhält ein, wenn man so sagen kann, allgemein europäisches wohlgefallen. als im funfzehnten, sechszehnten jahrhundert die malerei blühte, lebte in künstler und volk der glaube an die bilder, die jener malte, dieses in kirchen aufgestellt sah. einem protestan-

[1] die schönen, aus der nord. götterlehre geschöpften kunstwerke in Deutschland und Schweden, worauf sich hr. prof. Magnussen s. 7 stützt, halten schwerlich den blick aus; es ist gutgemeinte oder eitle spielerei, wie man sie auch in der griechischen götterlehre getrieben hat.

Digitized by Google

ten mag die himmelfahrt Marias oder die darstellung anderer legenden nur halb gelingen oder nur halb gefallen; doch bilden alle christlichen sagen in dem kreise seiner phantasie immer einen haltbaren, wenn schon mehr äuszerlichen ring. die sagen von dem heidenthum sind unserm volke und auch dem in Scandinavien zerronnen, ja sie widerstreben dem christlichen glauben, der sie verdrängt hat. dasz in unverstanden fortgeführten eigennamen der gestirne, pflanzen und örter einige heidnische benennungen dauern, verdient von dem antiquar beachtet zu werden, gibt aber der brauchbarkeit nordischer mythologie in der kunst nicht das mindeste gewicht; so wie das rohe und anstöszige, das einseitige liebhaber der griechischen feindselig in jener aufsuchen, wenn sie anders noch wirklichen haft und halt unter uns hätte, von dem verständigen künstler ohne mühe beseitigt werden würde. denn auch die griech. fabel war nicht der kunst halber da, sondern die kunst wählte, was sich für sie schickte, aus.

Lieben, lust und leben der Deutschen des sechszehnten jahrhunderts in den begebenheiten des schlesischen ritters Hans von Schweinichen, von ihm selbst aufgesetzt. herausgegeben von **Büsching**. Breslau, bei Joseph Max. 1820. erster band XIV und 401 seiten in octav. *

Göttingische gelehrte anzeigen. 1821. st. 113. s. 1123—1126.

Der moderne titel ist pretiös, das alte buch nicht im mindesten, sondern eine schlichte erzählung der begebenheiten des
1124 genannten ritters, die leibhaftig in das letzte drittel des sechszehnten jahrhunderts versetzt. Hans von Schweinichen beschreibt, was ihm widerfahren ist, naiver als Götz von Berlichingen und Schärtlin von Burtenbach, und zieht daher weit mehr an, als diese an sich viel bedeutenderen männer jener zeit. er vermachte es seinen hinterlassenen erben, bittet aber ausdrücklich, 'es nicht aussprengen und zu einem publico werden zu lassen', sonst würden sie 'seine seele betrüben, auch wohl auf dieser erde von seinem geiste widerwärtigkeit bekommen und haben'. das verantworte nun der herausgeber; auf das lesen des gedruckten buchs ist keine verwünschung gesetzt, und wir rathen jedermann es zu lesen, der sich ein bild machen

* vgl. Stenzel über Büsching. Leipz. lit. ztg. 1824. no. 328.

Digitized by Google

will, wie es in Deutschland unter Maximilian II. Rudolf II. aussah und hergieng; er wird stoff finden, wie ihn weder Ludolf noch Londorp gewähren, noch selbst Khevenhüller. der ritter war ein treuer diener und reisegefährte des im j. 1576 der regierung entsetzten herzogs Heinrich XI. von Liegnitz, der mit beispiellosem leichtsinn im reich herumzog, schulden auf schulden häufte, und in den tag hinein lebte. ohne sich um die bezahlung zu kümmern, reiste er mit blasenden trompetern und stattlichem gefolge, und liesz durch Schweinichen geld aufnehmen, viel oder wenig, nachdem man ihm borgen wollte, selten genug, um mit ehren aus der herberge reiten zu können. zumal wurden die reichen freien städte heimgesucht, Augsburg, Nürnberg, Cölln (köstlich ist der aufenthalt in letzterm geschildert), lieber noch als befreundete und bekannte fürstenhöfe; äbten rückte der herzog geradezu auf den hals, bis sie um seiner nur los zu werden zahlten. Schweinichen theilt in aller förmlichkeit die entwürfe seiner reden mit, durch deren wohlgesetzte worte, oft in halbem ernst, er anleihen zu eröffnen suchte. gieng man auch nicht darauf ein, dem abenteurer das baare geld vorzustrecken, so versüszten doch stattliche zehrpfennige abschlägige antwort. damals waren theils die verhältnisse einzelner vornehmer geschlechter nicht so schnell im ganzen reiche bekannt, dasz nicht noch manche prahlerei gewirkt hätte; theils stimmte die eingewurzelte achtung gegen fürstliche häupter zur willfährigkeit. heutzutage würden solche reisen des herzogs bald ein ende genommen haben; auch die verhältnis- 1125
mäszig gröszere wohlhabenheit der reichsstädte in jener zeit musz angeschlagen werden. rührend ist die anhänglichkeit des ritters an seinen herrn, der ihm oft keinen lohn zahlen konnte, und noch sein privateigenthum mitverzehrte. kamen sie in die heimat nach Schlesien, so hatte der diener von seiten des regierenden herzogs (mit welchem Heinrich sogar in offene fehde gerieth; die einnahme von Gredisberg, wegführung der fische, der wolle etc. werden im jahrgang 1578 unterhaltend geschildert) mancherlei anfechtung und überhaupt sorgen genug, mitunter vergnügte tage, hochzeiten und häufige trinkgelage. seine leidenschaften sind den räuschen, welche der biograph sorgfältig erwähnt und beinahe registriert, untergeordnet (auch darum paszt der neue titel nicht recht); getreidepreise von jahr zu jahr angemerkt.

Mit verlangen erwarten wir die fortsetzung dieses werks, das rücksichtlich der aufrichtigkeit und lebendigkeit seiner abfassung den besten älteren mémoires der Franzosen zur seite steht. der für das deutsche alterthum rühmlich thätige herausgeber hat wirklich noch keine glücklichere wahl getroffen, diesmal auch die handschrift getreu und ordentlich wiedergegeben, nicht wie in dem versuche von Hans Sachsens dichtungen durch

Digitized by Google

unnöthige modernisierung entstellt. wer für die geschichte der sitten, kleidungen, sprüche und redensarten sammelt, wird sich reichliche auszüge machen müssen; der herausgeber sollte beim schlusse des ganzen fleiszige register liefern. dasz er nicht Anton Friedrich mit vornamen, sondern wir glauben Gustav heiszt, zeigen geographische noten, die gar zu leicht verbessert wer-
1126 den können, z. b. seite 186 ist Pussbach ohne zweifel Butzbach, s. 389 Tabaran Doberan; und wie kann s. 75 bei Tonnenberg Tönningen gemutmaszt werden; es ist das hannöverische Danneberg zwischen Lauenburg und Lüneburg, vordem hauptort einer eignen grafschaft; ritter Schweinichen läszt die meisten städte nach alter weise noch weiblich sein (die Liegnitz, die Schweidnitz). schilling, das nach s. 26 eine tracht schläge sein soll, ist eine andere züchtigung, worüber bekanntlich schon die Edda ins wortspiel geräth.

Die sprache der alten Preuszen. einleitung, überreste, sprachlehre, wörterbuch aufgestellt von **Joh. Sev. Vater.** Braunschweig, in der schulbuchhandlung. 1821. XXXVIII und 181 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 121. s. 1201—1207.

1201 Von Riga bis Königsberg herab längs dem ufer der Ostsee, landeinwärts ziemlich breit, erstrecken sich überbleibsel eines volksstamms, der, unter die herrschaft deutscher und slavischer völker gefallen, auch seine eigenthümliche sprache in immer engere grenzen zusammen laufen sieht. nicht ungleich pflanzen, die, an sich edel und von natur herrlich begabt, auf ungünstigem boden oder von der üppigkeit anderer gewächse bedrängt zuletzt ausgehen, hat diese sprache, welche es an wortreichthum, wohllaut und grammatischer fülle mit jeder deutschen oder slavischen aufnimmt, im einzelnen ihnen zuvorthut, unterlegen und von der mächtigen literatur jener überschattet keine rechte frucht getragen. noch immer wird sie von einer halben million menschen geredet, nie ist sie ganz zum volks-
1202 dialekt (wie die norwegische oder plattdeutsche mundart) heruntergesunken. einzelne dichter und schriftsteller haben sich erhoben, einige ihrer zweige sind grammatisch aufgestellt und in wörterbüchern gesammelt worden. dies hält schnellen untergang und verwilderung von ihnen ab und liefert dem deutschen so wie dem slavischen sprachforscher wichtige aufklärungen. unter der allgemeinen benennung lettischer sprache begreift man vier, merklich von einander abweichende mundarten eines

Digitized by Google

stamms: 1) nördlich zu oberst gegen die esthnische grenze wohnen die eigentlichen Letten, theils in Lief- theils in Kurland; ihr dialekt ist weich, zierlich, grammatikalisch gebildet; auszer der bibelübersetzung und erbauungsbüchern besitzen sie schöne volkslieder, sprachlehren und fleiszige wörterbücher, die besten und neuesten von Stender. früher hiesz die mundart gewöhnlich kurische, soll auch in Kurland am reinsten gesprochen werden. 2) weiter herab an der westseite auf preuszischem grund und boden von Memel bis Tilsit und Gumbinnen herrscht die litthauische mundart, härter als die lettische, dagegen vollautiger, grammatisch noch reicher und alterthümlicher, ihr bleiben z. b. die im lettischen schon ausgestorbenen dualformen. grammatik und wörterbuch sind durch Ruhig und Mielcke gut bestellt, auch ist vor einem menschenalter dem volk ein ausgezeichneter dichter, Donaleitis, aufgestanden, durch dessen herausgabe sich hr. prof. Rhesa zu Königsberg verdient gemacht hat (s. jahrg. 1819 unserer anz. s. 563). dieser gelehrte, dem wir auch eine gründliche untersuchung der litth. bibel danken (Königsb. 1816), möge sein versprechen, die litthauischen volkslieder (Dainos) bekannt zu machen (vorbericht zu Donaleitis, seite VI), bald erfüllen. 3) die schamaitische (pohlnisch-litthauische) mundart scheint etwas roher und ungebildeter; wiewohl auch sie eine übersetzung des N. T. und andere erbauungsschriften besitzt, grammatik und wörterbuch werden bisher gänzlich vermiszt. einzelnes hat davon Xav. Bohusz in seinen untersu- 1203
chungen über die litthauische geschichte (Warschau 1808) beigebracht; Czaki's alt litthauische gesetze, Kreminiz 1811 (vgl. hier vorr. XI.) sind uns ebenfalls unzugänglich. der dialekt steht dem preuszisch-litthauischen ungleich näher, als dem lettischen, ist nur mehr mit pohlnischen bestandtheilen untergemengt, während der lettische vom russischen sehr weniges (vom esthnischen fast gar nichts) angenommen hat. die katholischen Litthauer oder Schamaiten (in der livländ. reimchronik, herausg. von Bergmann Riga 1817. Sameiten genannt) dehnen sich südlich bis gen Wilna hin. 4) die alt preuszische, welche am südlichsten liegt, heutzutag aber selbst in der volkssprache der districte Samland, Ermeland und Natangen, wo sie noch im 16. 17. jahrh. geredet wurde, beinahe abstirbt oder abgestorben ist. diese mundart ist keiner übersetzung der heil. schrift theilhaftig geworden, ja es sind von ihr auszer zwei 1545 gedruckten (bei Lilienthal und Hartknoch wiederholten) katechismen und einem Königsb. 1561 erschienenen enchiridion gar keine denkmäler aufzuweisen. letzteres wurde so überaus selten, dasz man jetzt nur noch ein einziges exemplar davon kennt, nach welchem nunmehr hr. prof. Vater s. 1—68 einen getreuen abdruck besorgt und es dadurch nicht allein von dem untergang gerettet, sondern auch den sprachgelehrten zugänglich gemacht hat.

Digitized by Google

Die erste ansicht dieses denkmals, der vom herausgeber mit groszem fleisze zusammengestellten grammatischen formen und wörter, das durchlaufen der s. 150—167 unparteiisch angehängten äuszerungen des Matth. Prätorius könnte stutzig machen. Prätorius will kein anderes altpreuszisch anerkennen, als das nadrauische, d. h. (preuszisch) litthauische. in der that, wenn noch heutigestags in der gegend von Tilsit, Labiau, Ragnit, Gumbinnen ein so reines, formgerechtes litthauisch herrscht, das vor zwei, drei hundert jahren manche nunmehr verschliffene
1204 vollkommenheit mehr besessen haben mag; so scheint auffallend, dasz ein verwandter dialect unfern belegener landstriche in einem gedruckten buche des 16. jahrhunderts versunkene, schwankende, hin und wieder ungrammatische sprachformen zeigt. sollte Abel Will, der verfasser des enchiridions, als Deutscher unvertraut mit den eigenheiten des preuszischen, die samländische volkssprache roh erfaszt und eine die lebendigere litthauische oder lettische sprachregel nicht erreichende verwirrte unmundart aufgestellt haben?

Bei genauerer prüfung wird man ein solches vorurtheil bald fahren lassen. einmal ist es viel glaublicher, dasz die damalige obrigkeit zur verfertigung eines von ihr verordneten volksbuches den mann auserlas, der mit der preuszischen sprache gehörig vertraut zu sein beurkundet hatte; vielleicht dasz Will, obschon von eingewanderten eltern abstammend, dort zu lande geboren war, worüber rec. nichts näheres auszumitteln vermocht hat. (hr. prof. Vater scheint hin und wieder anzunehmen, z. b. seite 76, dasz die angeborne deutsche sprache über manche preuszische form nicht habe aufs reine kommen lassen.) ferner müssen der abweichungen von wörtern und formen der litthauischen mundart offenbar schon zu jener zeit sehr viele gewesen sein, weil bald darauf (im jahr 1579) der erste litthauische katechismus gedruckt erschien, aus dem uns hr. prof. Vater s. 168—181 erwünschte proben mittheilt. endlich lehrt die vergleichung der wörter und flexionen selbst, dasz (von möglichen verunstaltungen und misgriffen der auffassung abgesehen) dem altpreuszischen dialect der rang eines von den drei übrigen selbständig geschiedenen gebührt, dessen wortreichthum aus dem einzigen kleinen denkmal zwar nicht mehr vollständig zu ermessen sei, dessen grammatik zwar im ganzen ungebildeter und verderbter, als die der litthauischen und lettischen mundart erscheine, der aber auch manche einzelne jenen beiden fehlende, manche alter-
1205 thümlichere form und wendung aufzuweisen habe. ein merkwürdiges beispiel ist seite 1091 dieses jahrgangs unserer anzeigen von einem gelehrten kenner der indischen sprache ausgehoben worden; der Altpreusze flectiert den dat. sing. masc. des pronomens dritter person auf smu: tennesmu (ei) schismu (illi) ainesmu (alicui) kasmu (cui) subsmu (ipsi) und ebenso zuweilen

Digitized by Google

beim adjectiv, z. b. wargasmu (malo) Vater p. 92; wogegen der Litthauer bereits tám (ei) kám (cui) pacziám (ipsi) gebraucht. auf analoge weise verhält es sich mit dem goth. imma (ei) thamma (ei) hvamma (cui) blindamma (coeco) d. h. ursprünglich thasma, hvasma, blindasma, gegenüber dem althochdeutschen imu, demu, huemu, plintemu (Grimm's deutsche gramm. zweite ausg. p. 826). Weiter, im altpreusz. gen. sing. hat sich der ausgang —s behauptet, z. b. deiwas (dei) tawas (patris) labbas (boni); der Litthauer wirft ihn ab und sagt: diewo, têwo, lábo. so schmal die quelle fliesst, gewährt das preuszische verschiedene wörter, die dem lettischen und litthauischen abgehen; zuweilen hat es sie mit dem deutschen stamm gemein, oder dem slavischen, oder griechischen und lateinischen, zuweilen sind sie ihm ganz eigenthümlich. wieder in andern stimmt es zu dem litthauischen und lettischen dialect, oder zu einem derselben, nicht zu dem andern. manche wörter lauten in jeder lettischen mundart anders, z. b. brot heiszt litth. duna, lett. maise, preusz. geits (vgl. böhm. z'ito korn, roggen serb. xito, getreide); leib litth. kunas, preusz. kermens, lett. meesa (lett. miêsa, fleisch, slav. mjaso, mieso, preusz. mensas); zeit litth. czêsas (das slav. czas), lett. laiks, preusz. kerds; ein sicheres zeichen, dasz diese jetzt zusammengedrängten sprachen frühe und weit von einander abgestanden haben. jung, welches mit deutscher und lat. wurzel dem Litthauer jáunas, dem Letten jauns lautet, gibt der Preusze durch malds, das zu dem slav. mlad stimmt; auch wessels (laetus) begegnet dem slav. wesol (litth. linksmas, lett. lihgsms). 1206
dagegen hat der Lette für mensch das wort zilweks, wie der Slave czelovjek; der Litthauer zmogus, plur. zmonês und der Preusze smunents; man sieht leicht, dasz sich beide letztere genau mit homo (für homons) und dem goth. guma, plur. gumans berühren; in allen sprachen erscheint dieser begriff abgeleitet aber dunkeler wurzel, slavische etymologen haben czelovjek und czelo (frons) verglichen. Lette und Litthauer besitzen für wort und name nur das einzige wahrds, wardas (das deutsche wort); der Preusze unterscheidet mit dem Deutschen und Lateiner wirds (verbum) von emnes (nomen name, ὄνομα, slav. imje). auffallend ist subs (ipse), litth. und lett. pats, slav. sam, vielleicht dem deutschen selb verwandt. bei dem preusz. kaiminans, nachbarn, vicini bemerkt hr. prof. Vater das litth. kaimynas vicinus (auch lett. kaiminsch) und fügt hinzu: 'wohl eher vom deutschen heim, cheim (dies ch ist falsch) als von κώμη'. nach rec. stammt kaima weder von heim noch von κώμη her, sondern ist grundverwandt, aber mit dem einen so gut, als mit dem andern. denn dasz κώμη genau das goth. háims (vicus) sei, nach allen gesetzen der buchstabenwandlung, kann nicht bezweifelt werden. und wie von vicus vicinus, von κώμη κωμήτης, von kaima kaimynas, von razn garazna, so wird auch im

Digitized by Google

altnord. heimilisbûi (vicinus) von heimi gebildet. das preusz. kaimalaukit, zusammengesetzt mit laukit (suchen), entspricht unserm heimsuchen. dagegen ist tawischas weniger nachbar, als nächster (proximus) [goth. nêhvundja] und scheint superlativ von taws (nahe) vgl. das lett. tuwaks (proximus) und tuws (nahe); litth. artimas, gleichfalls alter superlativ von artus (nahe). eine vollständige vergleichung zuvörderst der lettischen dialecte untereinander, dann eine fortschreitende mit den slavischen, deutschen, griechischen, lateinischen so wie mit dem sanskrit verheiszt dem historischen sprachstudium reiche ausbeute, musz
1207 aber auf die verhältnisse der buchstaben, flexion, wortbildung und wurzeln erstreckt werden. viele lautverwandtschaften sind augenscheinlich, z. b. die preusz. und litth. anlaute ge, gi stehen dem lettischen dse, dsi parallel, entsprechen aber häufig dem slavischen shivete und deutschen qv; man vgl. das litth. géležis (ferrum), lett. dselse, böhm. železo, pohln. żelazo; preusz. genna (femina), böhm. žena, griech. γυνή, goth. qvinô; litth. girnos (mola), lett. dsirna, böhm. žernow (lapis molaris), goth. qvaírnus; litth. gywas (lebendig), lett. dsihws, böhm. żiwy, goth. qvius, lat. vivus und andere ihnen analoge. — in der ersten beilage s. 145—149 sind vom herausgeber samländische eigennamen aus dem 13. jahrhundert mitgetheilt und erläutert worden. die wenigsten lassen sich deuten, es ist aber schon wichtig genug, dasz sie von der litthauischen und lettischen mundart ebenso eigenthümlich abweichen, als das Willsche enchiridion.

Wörterbuch der in Deutschland üblichen spitzbubensprachen von **F. L. A. von Grolman.** erster band, die deutsche gauner- jenische- oder kochemersprache enthaltend, mit besonderer rücksicht auf die ebräisch-deutsche judensprache. Gieszen, bei C. G. Müller. 1822. VIII und 142 s. in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 145. s. 1441—1448.

1441 Die zueignung (allen rechtschaffenen leuten mit liebe geweihet) in unmittelbarer folge auf den abgeschriebenen titel hat entweder etwas sentimentales oder einen strich von ironie. zunächst ist zwar das fleiszig gesammelte, wohlgeordnete buch für justiz und polizeibeamten, sodann für wirthe, reisende und kaufleute bestimmt, denen es freilich zum einleuchtenden nutzen gereichen kann, wird aber auch noch einigen andern [rechtschaffenen] leuten willkommen sein, an die der herausgeber in seiner vorrede nicht einmal denkt, wir meinen, dichtern und

Digitized by Google

sprachforschern. jene werden sich zur schilderung des volkslebens mancher jüdischen und gaunerischen wörter, denen eine eigenthümlich-komische kraft beiwohnt, vortheilhaft zu bedienen wissen; sie können auch mitunter lernen, wie man der natur 1442
dichterische benennungen absieht. für das sprachstudium ergibt sich noch mehr und noch näheres. rec. will hier etwa folgende betrachtungen anstellen. 1) spitzbuben pflegen und bedürfen einer eigenen sprache nicht allein zu ihrer heimlichen, weitgreifenden verständigung, sondern, wie hr. v. G. richtig anmerkt, diese traditionell fortgepflanzte sprache verleiht ihrer gesellschaft selbst, vielleicht ihnen unbewust, einen unleugbaren haft und reiz. gemeinschaft in der art und weise sich auszudrücken festigt gemeinschaft im handeln. 2) der nothwendige zusammenhang aller sprache mit überlieferung zeigt sich auch hier; kaum ein wort dieser gaunermundart scheint leer erfunden, und menschen eines gelichters, das sich sonst kein gewissen aus lügen macht, beschämen manchen sprachphilosophen, der von erdichtung einer allgemeinen sprache geträumt hat. 3) die ehre, wo nicht den grund zu der sprache der spitzbuben gelegt zu haben, doch einen hauptbestandtheil derselben auszumachen, bleibt der jüdischen unbestritten, wie auch keine räuberbande ohne juden zu bestehen vermag. da schon das hebräische in dem jüdisch-deutschen entstellt wird, so kann man sich denken, dasz in dem munde der gauner die entstellungen noch vielfacher gerathen. für hahn und huhn (tarnigol, tarnigolis) findet man: dannegaul, dannepahl, taunepahl, tarnepol; für barsil (eisen) barsel, bersel, basil; für medina (land) mattine und märtine; für laillo (nacht) leile, leili, leie u. s. w. der herausgeber fügt den jüdischen wörtern ein sternzeichen bei, verwendet es aber zu sparsam, denn schemihs (sonne) harbe (viel) mokum (stadt) und eine menge anderer unbesternter sind ja offenbar hebräisch. 4) neben solchen jüdischen wörtern und oft für dieselben begriffe kommen auch deutsche wurzeln vor, die für nicht-gauner im zusammenhang dadurch unverständlich geworden sind, dasz sie die sachen poetisch beschreiben oder um- 1443
schreiben. die meisten dieser ausdrücke tragen das gepräge der einfachen natur und sind aus lebendiger beobachtung der thiere, felder und völker hervorgegangen, nicht wenige lassen sich den benennungen der altnordischen dichtkunst vergleichen. composita aus zwei wurzeln sind z. b. wetterhahn (hut) windfang (mantel) läusmarkt (kopf) steinhaufen (stadt) grasfunkel (sichel) hammerschlag (schmidt) regenwurm (wurst) strohbohrer (gans) teichgräber (ente) spitznase (gerste) grünspecht oder laubfrosch (förster, jäger) bachrutscher oder bachkatze (stein, weil er in das wasser springt), wovon des rec. vaterstadt spitzbübisch den richtigen namen Bachkatzemokum führt. bisweilen wird auch ein fremdes zu einem deutschen wort auf dieselbe weise verbunden,

Digitized by Google

z. b. sprausknaller (der im walde knallt) heiszt jäger, ottchesschund (stercus apum) heiszt honig. nächstdem gibt es gewisse (doch wenige) an sich bedeutungslose oder bedeutungslos gewordene ableitungssilben, namentlich —ling, —hart (später abgeschliffen und tonlos —ert), —mann, —hans und —rich, durch deren sonst ungewohnte verbindung mit an sich deutlichen wurzeln diese für nichtwissende verdunkelt werden. beispiele: schreiling (kind) kracherling (nusz) hitzling (ofen) krätzling (dorn) bädeling (braten) hährling (flachs) funckhart, funckert (feuer) rauschart (stroh) glathart (tisch) breithart (weide) plumpert (brunnen) schmilmert (gras) feldmann (pflug) dickmann (ei) ellenmann (schuh, der auch sonst nelum, neilum, menolemer, ehlemer genannt wird, so dasz ellen offenbar aus dem hebr. nenelem verunstaltet ist) flittermann (buch) erdmann (topf) langhans (bohne) sauerhans (zwiebel) grundhans (eggenzinke) bommhans (apfel) blauhans (pflaume entstellt in blauhose, so wie rothhans, kirsche, in rothhose) klaishans (busen, von klais, milch)
1444 genserich (glas) butterich (tisch) u. s. w. diese bildungssilben dürfen mitunter gleichgültig wechseln, z. b. der baum heiszt stammhans oder stammerling; das messer härtling oder härtrich; gelbe frucht (hirsen, waitzen) gilbert oder gilbling; der rasen grünhart oder grünling, der ofen hitzert, hitzling. dasz sie dem geist der deutschen sprache angemessen sind, zeigen analoge allgemein gangbare verbindungen mit andern wörtern, wie jüngling, liebling, neidhart, reinhart, bankhart (bankert) hauptmann, bauersmann, prahlhans, faselhans, wütherich, gänserich. die genannten ableitungen sind aber der gaunersprache einmal so eingeübt, dasz fremde wörter, deren endung sich der deutschen nähert, unorganisch auch diese annehmen, so wird aus dem hebr. boser bosser (fleisch): bossert, boshart. — 5) ein anderer zug der spitzbubensprache ist es, dasz sie auf ganz verschiedene sachen denselben namen anwendet, denen die einzelne eigenschaft, die er aufgefaszt hat, mit einander gemein ist. der zusammenhang hebt dann das individuelle hervor. hitzert z. b. kann bald sonne, bald ofen; trittling bald schuh, bald treppe; spitzert, spitzling einen thurm, oder nagel, oder hafer bedeuten; weiszling, weiszert milch oder milchbrot; blankert, blenkert weiszen wein oder schnee. aber auch fremde wörter verkehrt sie auf verschiedene begriffe, deren deutsche namen einen zufällig ähnlichen laut besitzen, so drückt basel, barsel auszer eisen zugleich eis aus. und gewisse deutsche wörter macht sie dadurch unkenntlich, dasz sie ein gleichlautendes landschaftliches wort in ein hochdeutsches synonym umsetzt, z. b. Käfermärtine bedeutet Schwabenland, offenbar weil schwabe zugleich name eines ungeziefers, insects ist, wofür nun käfer steht. — 6) mit diesen poetischen wörtern (es sind fast nur nomina, selten verba) und den jüdischen (hier sind auch manche verba,

Digitized by Google

selbst partikeln im gang) verbinden nun die gauner die gewöhnlichen deutschen auxiliaria, partikeln und flexionen, kurz alles, 1445
worauf kein nachdruck liegt, drücken sie in der jedermann verständlichen sprache aus. eigenthümliche flexionen besitzen sie nicht, häufig wird aber die hebräische plural- und dual-form beibehalten, z. b. susim (pferde) jattaim (hände) beyzim (eier). — 7) es finden sich ferner eine anzahl wörter, die weder aus dem hebräischen, noch aus dem deutschen zu erklären, sicher aber nicht ersonnen sind. da sich unter dies gesindel landstreicher aus beinahe allen theilen Europas verlaufen, so begreift man die einmischung französischer, romanischer, slavischer wurzeln von selbst. französisch sind: baton, bonnet, kanif, quien, (chien) feneter, hologe, schandel u. a. m., sollte sich bos (haus, herberge) mit dem ital. span. posa, posada berühren? das jüdische wort lautet ganz anders: bajes; zickus (blind) ist das ital. cieco; slavisch sind: krahl (könig) gleba (brot) masz (fleisch) dof (gut) u. a. brahl (bruder) entspricht dem litthauischen brolis, lettischen brahlis, chlais (milch) gemahnt ans bretagnische lais. freilich ist rec. auch auf solche gestoszen, die er jetzt gerade nirgendsher nachzuweisen vermag, wie: fichte (nacht) ottchen (biene, vielmehr ott, da —chen verkleinerungsform scheint) harbog (rind, oder ist hier eine verunstaltung des hornbog?) fehme (hand, merkwürdig wäre die verwandtschaft mit dem dunkeln westphälischen fehme?) u. a. m. — 8) der herausgeber, so viel wir vergleichen können, hat alle in unserer zeit erschienenen nachrichten und verzeichnisse über diese gaunersprache sorgfältig genutzt, namentlich die beiden von Pfister (Heidelb. 1812) und das von Christensen (Hamburg 1814), übertrifft aber beide zusammengenommen an reichhaltigkeit; er hat in vieljähriger criminalpraxis eine menge wörter selbst abgehört. für die litteratur ist er gar nicht bedacht gewesen, auf einigen blättern hätten sich erwünschte, vollständige angaben über seine vorgänger zum besten seiner nachfolger mittheilen lassen, damit 1446
jeder wisse, was schon gebraucht sei und wo noch neues stecken möge vgl. Adelungs Mithr. 2, 224. 225. das ziemlich gute wörterbuch s. 591—600 der zweiten aufl. des entdeckten jüdischen Baldober oder sachsen-coburgische acta criminalia etc. Coburg 1758. 4. war ihm glaublich bekannt, auch von den rotwelschen wörterbüchern, die im 17. jahrh. verschiedentlich gedruckt worden sind, wird er einige zur hand gehabt haben. — 9) wie alt ist denn diese gaunersprache? die frage wirft er nicht einmal auf. so viel rec. weisz, geht die erste spur bis zum anfang des 15ten jahrhunderts, und damals bestand sie bereits, wie jetzt, mit denselben wörtern und bildungen, nur scheinen weniger jüdische untergemengt worden zu sein; einige ableitungssilben, wie wir oben bemerkten, haben sich höchstens verschliffen, statt floszert (wasser) sagte man früher floszhart. vier hundert jahre

Digitized by Google

ist schon ein hohes alter und die thatsache, dasz menschen, die eigentlich auszer der bürgerlichen gesellschaft frei und zerstreut, im einzelnen ohne sicheren zusammenhang fortleben, ihre sprach-eigenheit so lange treu überliefert haben, verdient alle aufmerksamkeit; sie kann die analogie anderer traditionen rechtfertigen. nichts hindert anzunehmen, dasz sie jahrhunderte früher bestanden haben werde. hier erinnert rec., dasz sich in ihr auch wörter, wie bohlen (werfen) melm (staub) tresor (schrein, schatz) finden, welche uns heute ausgestorben sind, oder nur in gemeiner volkssprache fortdauern (Stalder 1, 201. Höfer 1, 98). margoleaus (perlen) wie im früheren deutsch meregriez (margarita). jene älteste spur (ein deutsches gedicht aus dem 14. jahrh. de vita vagorum liefert keine; Docen misc. 2, 193 führt ein stück de vagorum ordine an) ist in einer urkunde von 1422: der stadt Basel warnung an ihr volk um die betrügnisse der
1447 gilen und lahmen bei Brukner s. 858, worauf Joh. Müller (schw. gesch. buch 3. cap. 1. note 284. 286.) weist, und Heumann exercit. jur. univ. Altorf. 1749. gibt rotwelsche wörter aus einer hs. des 15. jahrh. in der Ebnerschen bibliothek. zunächst berührt Seb. Brand im 65sten narren diese sprache. ein ausführlicher tractat: liber vagatorum gehört zu den deutschen incunabeln (s. Panzers zusätze s. 26. 27.), ist aber im 16. 17. jahrhundert verschiedentlich wieder aufgelegt, auch von Luther mit einer vorrede begleitet worden, zuletzt unter dem titel: expertus in truphis. das wörterverzeichnis haben hernach mehrere bücher aufgenommen, z. b. Gesners Mithridates, Philander von Sittewald und Schottel, es ist darum gar nicht selten, oft aber fehlerhaft abgedruckt. schon deshalb, weil dieser vocabularius in Oberdeutschland aufgefaszt wurde, die Pfisterschen und Grolmanschen glossare von rheinischen und vogelsberger räuberbanden herstammen und das in Niederdeutschland entsprungene Christensensche von ihnen bedeutend abweicht, wäre der vollständige abdruck jener alten sammlung angemessen gewesen, statt dasz der herausg. jetzt nur einzelne wörter als veraltete bezeichnet. es gibt auch hier landschaftliche abstufungen, z. b. die diminutive: balderle, bummerle, mälterle, schuberle sind nicht vogelsbergisch, sondern nähern sich den schwäbischen landstrichen. die untersuchung des ganzen würde endlich auch beachtung der französischen, italiänischen (lingua furba), spanischen und slavischen spitzbubensprachen verlangen. — 10) dergleichen forderungen hätten berücksichtigt werden können, rec. hat nun auch einiges an dem zu tadeln, was geleistet worden ist. die in der vorrede gerühmte correctheit des drucks leidet nach berichtigung der angezeigten druckfehler noch manchen einspruch, z. b. seite 12b lese man Caveller schinder st. schneider, 17a du ein haar floh (wenigstens trennten so ältere wörter-
1448 bücher), s. 68b zweimal: stauberts- st. strauberts-. anderes ist

Digitized by Google

misverstanden, wenigstens zweifelhaft. hr. G. gibt s. 28a 180a hauswalter, laus; es musz sicher Hans Walter heiszen, schon nach dem, was wir oben von der ableitungssilbe —hans beigebracht haben, und sämmtliche ältere vocabularien lesen so, gewähren auch den analogen, bei hrn. G. fehlenden ausdruck: Hans von Geller (Ian van Gelderen) = grobes brot. umgekehrt wird hanfstand (hemd) in hanfstaud, hanfstaude zu bessern sein, denn die älteren oberdeutschen wörterbücher lesen hanfstud. stronbart (wald) scheint besser stromhart zu heiszen. quarte (thiergarten) ist verdächtig und aus dem Coburger wörterbuch p. 594 zu deuten, wo noch die hessische quarte (d. h. die rotenburgischen besitzungen) unter den juden der diebsthiergarten heiszen soll, folglich wäre thiergarten das spitzbübische wort. endlich sind einige ehrliche, blosz landschaftlich deutsche wörter unverschuldet in schlechte gesellschaft gerathen, als: flohr (flur, feld) grems, gerähms (fenstergitter) ellervater (groszvater) herrle (groszvater) keilen (schlagen) in Sachsen sehr bekannt, verkümmern (verkaufen, durchdringen) niederhessisch verkümmeln. schund, zwar nicht ehrenwerth, steht bei Adelung. — 11) von der zigeunersprache will der herausgeber im zweiten bande handeln; warum hat er aber hier schon einzelne wörter, wie manisch, balo u. a. unterlaufen lassen?

Die verwandtschaft der germanischen und slavischen sprachen mit einander und zugleich mit der griechischen und römischen, dargethan von dr. **Ch. S. Theodor Bernd.** Bonn, im besorge (das soll heiszen: in commission) von Weber. 1822. X und 211 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 154. s. 1531—1534.

Die verwandtschaft der auf dem titel angegebenen spra- 1531
chen war schon lange erkannt, es kommt alles darauf an, dasz und wie sie entwickelt werde. diesem schwierigen, lohnenden geschäfte zeigt sich hr. B. bei weitem nicht gewachsen. er will von dem vorwurfe frei bleiben, dasz er nicht mehr und besseres gebe, alles wissen könne man nicht; er gibt untaugliches 1532
und mehr als zu viel, er hätte in einer der verglichenen sprachen nur etwas gründlich wissen sollen, und ein gefühl wahrer bescheidenheit würde ihn von jenem herumwühlen in der oberfläche, d. h. in den wörterbüchern mehrerer sprachen abgemahnt haben. schon der gedanke ist unglücklich, sein thema an den vier präpositionen ab, an, auf und aus durchzuführen, solche und alle partikeln (weil ihre beschränkte zahl bei häufigem ge-

Digitized by Google

brauch lauter bewegliche und schwankende bestimmungen mit sich bringt) klären gerade am wenigsten über die berührung einer sprache mit der andern und über die verhältnisse dieser berührung auf. mit ihnen wird ein richtigeres verfahren die untersuchung schlieszen, nicht beginnen. und wie hat der verfasser seine grundlage höchst leichtfertig hingestellt? nach seite 10 soll die altoberdeutsche form von ab unter andern auch lauten: abi, abo, ganz unerwiesen und unerweislich, doch diese falsche endung möge hingehen, viel schlimmer stehts ums angelsächsische (angelsassische!) wo man a, ab, ob, of in einer reihe trifft und s. 11 die erinnerung: 'es ist nicht genug beachtet, dasz im a. s. a für of vorkomme'. nach rec. kann diese beobachtung nicht schnell genug in verdiente vergessenheit fallen, von jenen vier formen war lediglich of anzuführen, ob als fehlerhafte, sehr seltene abweichung gar nicht anzumerken, ab als ein unding im angelsächsischen (auch Lye führt kein einziges beispiel an) wegzulassen und das freilich häufige a gehört ganz und gar nicht neben of; der verfasser merkte nicht, dasz es dem goth. us, dem althochdeutschen ar, ur, ir entspricht. nach den gesetzen der angelsächsischen mundart könnte es früher einmal as gelautet haben, zeigt sich aber selbst in den ältesten quellen nicht mehr so, auch in zusammensetzung mit vocalanlauten nicht. dem sei wie ihm wolle, die angelsächsischen a-beran, a-brecan,
1533 a-irnan sammt unzähligen anderen stehen den gothischen us-bairan, us-brikan, ur-rinnan (für us-rinnan) oder den althochdeutschen ar-peran (ertragen) ar-prehhan, ar-rinnan parallel, haben mit abtragen, abbrechen, ablaufen nichts zu schaffen. daran, dasz im zusammenhange des sinnes erlaufen mit unter so viel bedeuten kann, als ablaufen, ist hier nichts gelegen. hrn. B. aber wird s. 12 abroden (avulsus, das heiszt althochdeutsch ar-prottan) zu einem monströsen ab-roden (daher nimmt er sein ab!) und alaetan (remittere) s. 20 gleichviel mit oflaetan (relinquere). ursprünglich, nach s. 13, soll die präposition von dasselbe sein mit ab, den beweis aber das griech. ἀπὸ führen, woraus πο, φο, vo geworden. hätte der verf. allenfalls an das dänische (er schreibt danische!) paa erinnert, das sich aus dem altnordischen uppâ (upp-â) nachweisen läszt. aber wie ein althochdeutsches vona aus althochdeutschem apa entspringen möge, begreift keine seele. aus den slavischen sprachen wird o dem deutschen ab verglichen; sicher hat man im slavischen o und ob genau zu sondern, nähert sich aber o in der bedeutung von einer andern präposition, so ists eher dem od, ot als dem ob. — s. 150 stellt das thema aus vor, da liesz sich hr. B. wieder durch die neuhochdeutsche schreibung verleiten, das goth. us und sogar neben ut hinzupflanzen, welches us dem hochdeutschen er (althochdeutsch ar, ur, ir) entspricht. also die partikel er, die bei den vier probepartikeln gar noch nicht abgehan-

Digitized by Google

delt wird, hat sich hier unter den stamm aus, vorhin, wie wir gesehen haben, unter den stamm auf geschlichen; wären die dazu angegebenen beispiele treffend, so müsten aus, auf und er selbst zusammenfallen. nach s. 168 sollte einer meinen, usbairan und utbairan seien dem Gothen einerlei, der doch mit jenem προφέρειν, mit diesem ἐκκομίζειν überträgt, bedeutete aber ἐκφέρειν was utbairan, so ist ἐκ, ἐξ darum noch keineswegs identisch mit ut, dem hochdeutschen aus. — man kann sich einbilden, wenn der verf. solch ein haltloses gerüste aufschlägt, was er 1531
für etymologien hinstellt, und wie er mit den wurzeln umspringt, die er an den seiner meinung nach identischen partikeln haften sieht. da findet sich s. 48—51 schere, horn, carduus, schrein, scherbe, carcer, kirche, kern, zirkel und unzähliges aus einer wurzel erklärt; wer nach mehreren beispielen lüstern ist, blättere in dem excurs über theil und thal s. 172—189, wo ohne alle rücksicht auf den organismus der vocale und consonanten die verschiedensten wurzeln und begriffe unter einander rinnen. rec. begreift nicht, welches vergnügen das etymologisieren gewähre, wenn ungefähr alles einerlei und gar keine grenze sichtbar ist, wenn statt der hundert angeführten wörter ebenso triftig hundert andere hätten angeführt werden können. solchen wortforschern ist aber auf dem unsichersten boden alles sicher, das handgreifliche unwahrscheinlich. s. 28 steht z. b. die behauptung: niemand werde das provincielle letze für lesestück doch von lectio leiten wollen. freilich geht vorher, dasz unser lesen aus legesen, wie (nur umgedreht) mengseln aus mengen stamme. zuweilen wird man durch anführung seltsamer wörter geschreckt, die in wohlbekannten schriftstellern stehen sollen, z. b. s. 47 durch hrif, hrife bei Isidor und Otfried, s. 176 durch deolihan (supplicare) bei Kero, s. 177 durch dilen (fundare) bei Isidor; näher besehen ist von solchem unsinn freilich nichts in den quellen anzutreffen, sondern der verfasser verstand entweder eine angabe des wörterbuchs nicht, oder nahm eine falsche angabe auf treu und glauben an. eignes quellenstudium hat er gänzlich verabsäumt.

Die deutschen schriftstellerinnen des neunzehnten jahrhunderts von **Carl Wilhelm Otto August von Schindel.** Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1823. erster theil A—L. XXXII und 384 s. in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 169. s. 1681—1684.

Die schreibart des herausgebers ist nicht ganz untadelhaft, 1681
häufig kommt der ausdruck: ein pseudonymer namen vor. eine

Digitized by Google

mögliche menge von zusätzen, berichtigungen, deutungen mögen andere blätter liefern, die sich nicht scheuen, hier mitunter in wespennester zu stoszen; den eindruck, welchen das ganze auf ihn gemacht hat, will rec. nicht verhehlen. hätte hr. von Schindel, statt nach Meuselscher allgemeinheit zu trachten, von den beiden künsten, denen sich weibliche schriftstellerei hingibt, die eine ausgeschlossen, also die kochbücher (deren autorschaft doch schon von andern litteratoren registriert wird) übergangen, so würde zuvörderst der titel die nöthige bestimmtheit: deutsche dichterinnen erlangt haben. theologie, jurisprudenz, medicin und die andern wissenschaften befahren nichts von
1682 unseren schriftstellerinnen weder des neunzehnten jahrhunderts noch der früheren, (Caroline Herschel gehörte, sammt einigen andern, nicht in die reihe); gedichte, romane, einige reisebeschreibungen haben sie geliefert. ist in jenen wissenschaften etwas unweibliches gelegen, überschreitet eine frau als gesetzgeber, als richter, als priester die allen völkern heilige schranke der natur, warum schiene die poesie etwas anderes, als ein amt und geschäft der männer? die ganze geschichte lehrt es uns so. durch öffentliches vortreten und lautwerden versehrt das weib seine angeborne sitte und würde. wahre dichtkunst läszt sich nicht abfinden, sie fordert nicht das geringe, vielmehr das hohe und reine, sie fordert, dasz der dichter frei aus ungehemmter brust singe. wie kann eine frau das ereignis einer liebe, eines kusses vor aller welt erzählen? frauen ist die gabe eigen, mit unglaublicher gewandtheit die verhältnisse eines hauses, einer gesellschaft zu erschauen, die gabe, mit zartester feder die beobachtungen innig vertrauten personen mitzutheilen; fast jede litteratur besitzt einige solcher sammlungen voll unnachahmlicher natürlichkeit, die nach dem tode ihrer verfasserinnen zuweilen bekannt gemacht worden sind. alles glückliche, was frauen schreiben, sollte wie briefe behandelt und nur unter denselben bedingungen, mit denselben vorsichten öffentlich werden; selbst gedruckte briefe der männer würden ihres reizes entbehren, wären sie mit dem gedanken an jemalige herausgabe aufgesetzt worden. wir haben nicht überschlagen, wie viel deutsche schriftstellerinnen das vorige jahrhundert hervorgebracht hat, von 1700 bis 1770 mögen ihrer zehnmal weniger sein, als von da bis 1800, in diesen dreiszig jahren wieder kaum die hälfte soviel, als von 1800 bis 1820 auftraten; eine niederschlagende progression. so hat die sucht zu reimen, zu declamieren eine die andere genährt. hrn. von Schindels sammlung wird ungefähr dreihundert dichterinnen aufstellen (Emilie Gleim dar-
1683 unter ist, seiner nachweisung zufolge, ein mann). wenn sich nun in dem haufen von büchern und gedichten, aus diesen weiblichen händen hervorgegangen, kein einziges wirklich originales, kein mit dem genius lebendiger poesie gestempeltes vorfindet,

Digitized by Google

wenn, gesetzt dasz alle ungedruckt geblieben wären, unsere litteratur das nemliche ansehen, welches sie hat, haben, der gang unserer dichtkunst um kein haarbreit verrückt worden sein würde, was soll man daraus schlieszen? dem geiste einer frau von Stael, die in der französischen litteratur mit macht einschreitet, ist keine deutsche autorin bei weitem gewachsen. das sei unserm volke nicht tadel, sondern ruhm. unsere schriftsteller haben sich nicht so viel sagen zu lassen, als frau von Stael den Franzosen vorhält. die geschichte der poesie des zwölften und dreizehnten jahrhunderts, welche von unseren heutigen gelehrten so verdienstlich angebaut wird, — zeigt sie uns doch auch, zwar französische, provenzalische damen, nachahmerinnen der troubadours, nur keine einzige deutsche frau, die sich in die reihe der deutschen sänger jener zeit gewagt hätte. einem volke vor andern ist das gefühl fräulicher sitte zu theil geworden; müssen wir annehmen, es habe sich unter uns geschwächt? die formen wechseln, der grund, auf dem sie ruhen, dauert fort. die form hat gewechselt, aber noch heute, wie vor funfzig jahren, ergreift uns die wahrheit der aufsätze des trefflichen Mösers, überschrieben: die gute seelige frau und die allerliebste braut, welche im ersten bande seiner patriotischen phantasien zu lesen stehen. rec. hat sich erschreckt vor der bedeutenden zahl unglücklicher, gestörter und geschiedener ehen, welche die vorliegenden lebensgeschichten deutscher dichterinnen ergeben: hier spielt kein zufall; die frau, welche einmal aus dem kreise natürlicher bestimmung weicht, geräth mit sich selbst in zwiespalt, sie kann nicht mehr leisten und ertragen, was ihr gebührt. ein zeichen tüchtiger dichter ist unter andern, dasz sich 1684
ihre weiber von dem mit- und nachdichten neben ihnen frei halten. ob herausgeber von büchern, wie das gegenwärtige, nicht auch gewissenhaft erwägen sollten, dasz sie die dichterei anfachen, und indem sie den schleier der anonymität lüften, manches gute mädchen, dessen verse unvorsichtige verwandten oder freunde zum druck befördert haben, zu neuen eitelen versuchen reizen? überdies tragen sie neues und unnützes zu dem schwall und wust von litterarischen, biographischen angaben, welche seit Meusel und seinen, beleibten oder schmächtigen, nachfolgern die deutsche litteraturgeschichte so langweilig, fast ungenieszbar machen. vielleicht liegt die zeit nicht mehr fern, wo ein gesunderer sinn der kritik und historischen forschung endlich solchen aufhäufungen steuert. für dunkle, frühe perioden ist die jagd nach namen, jahrszahlen, titeln und allen kleinlichen umständen am rechten ort und hat einen sinn; sie dienen das bild der vergangenheit zu heften und zu fassen. heutigestages, wo die leichtigkeit, jedes beschriebene blatt im druck zu verbreiten, heere mittelmäsziger und schlechter bücher zeugt, die auf das wesen unserer litteratur nicht den mindesten ein-

Digitized by Google

flusz haben, die je eher je besser vergessen werden dürfen, sollen wir blosz das wahrhaft grosze ins auge nehmen. die nachwelt kann auch nichts anderes aus unserer zeit gebrauchen. und dieses grosze sondert sich jetzt von dem gemeinen gleichsam von selbst, die litteratur wird immer individueller, während in früheren jahrhunderten gutes und schlechtes ungetrennter gewesen zu sein scheinen und auch darum ihre betrachtung schärfer ins einzelne gehen musz.

Über die finnische sprache und ihre litteratur, von dr. **And. Joh. Sjögren**, amanuensis extraord. an der kaiserl. universitätsbibliothek zu Åbo. St. Petersburg, gedruckt bei N. Gretsch. 1821. VIII und 70 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 180. s. 1793—1797.

1793 Nicht ausführlich, aber mit einsicht entworfen befriedigt vorliegende abhandlung wenigstens die erste neugier; was Adelung im zweiten bande des Mithridates, was Rask s. 97—100 seiner preisschrift beibringen, weckte schon das verlangen nach einer gelehrten finnischen grammatik, wozu es nunmehr auch bald kommen wird, da seit der russischen besitznahme das studium der eingebornen sprache in dieser provinz neuangeregt worden zu sein scheint. seite 11. 12. lesen wir von unlängst gedruckten schriften, die sich kaum nach Deutschland verbreitet haben mögen: Renwall de orthoepia et orthographia linguae fennicae. Aboae 1810. 1811. 4.; Judén: försök till utredande af finska språkets grammatik, Viborg 1812. 8.; Strahlmann: finnische sprachlehre etc. Petersburg 1816. mit den urtheilen, die hier über diese bücher gefällt werden, vergleiche man Rasks äuszerungen in einem briefe an Nyerup (magazin for rejseiagttagelser, förste bind Kjöbenhavn 1820. s. 103—108). wohllaut, biegsamkeit und reichthum sind eigenschaften der finnischen sprache; sie würde, wäre sie nicht beinahe ohne litteratur, allgemein anerkannt und gepriesen werden; jetzt bleibt es sie nach und nach zu entdecken und hervorzuheben den grammatikern überlassen. im verhältnis der consonanten fällt die abwesenheit der mediae b, d, g auf, wenigstens für den anlaut gelten sie nirgends, in der mitte wird zwar noch d und g von einigen geschrieben, scheint aber entbehrlich; über die ausschlieszung des b hat man sich neuerdings vereint. der vocalismus ist hingegen sehr bedeutend und eigenthümlich entwickelt. lange vocale (abgesehen von den diphthongen) werden durch doppelte schreibung ausgedrückt: aa, uu, ii (s. 18); kurze unterschieden

Digitized by Google

(s. 15) in primarias (a, o, u) secundarias (ä, ö, ü) und medias (e, i), was sich vielleicht auch so darstellen läszt: mediae sind unumlautbare, secundariae die umgelauteten primariae. für die gesammte finnische sprachflexion gilt nun das wichtige gesetz: in mehrsilbigen wörtern (der einsilbigen gibt es sehr wenige) vertragen sich nur primariae und nur secundariae nebeneinander, d. h. hat die wurzelsilbe reinen vocal, so bekommt ihn jede folgende silbe des worts; hat die wurzelsilbe umlaut, so zeigt jede folgende silbe umgelauteten vocal, z. b. amma (nutrix) ämmä (vetula) honga (abies) höngä (aestus marinus) pukematoin (non vestitus) pü üttämätöin (non invitatus) tupatan (obturor) tütümüs (satietas animi) latatan (complanor) läxitän (reprehendo). mediae vereinigen sich mit beiden, doch so, dasz wurzelhafte media in folgenden silben keine primaria duldet, z. b. mikä (quis) sepä (idem) elämä (vita) und nicht mika, sepa etc. dieser merkwür- 1795
dige zug hat unverkennbare ähnlichkeit theils mit dem umlaut, theils mit der assimilation der vocale in einigen deutschen sprachen, nur dasz im finnischen der vocal der wurzel das bestimmende ist und auf die flexionssilben wirkt, hingegen im deutschen beim umlaut der flexionsvocal auf den der wurzel wirkt, bei der assimilation die vocale der bildungs- und flexionssilben sich gleich oder ähnlich werden, ohne je den wurzelvocal zu beeinträchtigen. so z. b. assimiliert der Angelsachse den plur. von snotor zu snotere (statt snotore) das femin. von geomor zu geomuru (statt geomoru) und so wird im althochdeutschen gidikini, vadomon aus gidikani, vadumon. der griech. und latein. sprache sind solche bestimmungen der vocale unbekannt, ja sie meiden, was jene suchen. aber im ungarischen, dessen nahe berührung mit dem finnischen entschieden ist, findet rec. auch in diesem stück überraschende ähnlichkeit, vgl. valaha (olim) választatlan (indistinctus) dolog (opus) botolom (verbero) elszomorodom (contristor) eltemetem (sepelio) esméretség (notitia) esméretes (notus) félelmes (timidus) örökös (heres) dörömbözök (strepo) dördülök (intono) und hundert andere, selbst fremde wörter fügen sich der neigung, z. b. monostor (monasterium). — für die geschlechter hat die finnische sprache gar keine unterscheidungen, aber ihre declination ist auszerordentlich reich, da sie vierzehn oder gar funfzehn casus enthält. auch darüber wird s. 20 eine schätzbare untersuchung Renwalls angeführt: de signis relationum nominalium in lingua fennica; partes VIII. Aboae 1815—1817. 4. külä heiszt ein dorf, külähän in das dorf hinein, külälle nach dem dorfe hin, külästä aus dem innern des dorfs, külällä aus der gegend des dorfs, külässä drinnen im dorfe; von meri (meer) sind dieselben casus: merehen (in das meer) merelle (nach dem meer) merestä (aus dem meer) me- 1796
reltä (vom meere) merellä (auf dem meere) meressä (im meere). nimmt man hierzu die seltenheit der adverbien, den gänzlichen

Digitized by Google

mangel eigentlicher präpositionen (s. 34. 45), so ergibt sich der für die sprachgeschichte überhaupt wichtige satz, dasz die casusflexionen aus partikeln bestehen, die an die wurzel wachsen, und Grimm (deutsche gramm. s. 834) hätte sich immer darüber minder furchtsam ausdrücken können. es wird auch allmählich in andern sprachen klar werden, dasz die meisten adverbia ursprünglich casus der substantive gewesen und manche verlorene casusformen werden in solchen adverbien nachzuweisen sein. — die conjugation ist im vergleich mit der declination nicht so mannigfaltig und eigenthümlich in ihren formen. — in der aussprache sind accent und quantität von einander unabhängig (s. 39); ein kleines volkslied theilt der verf. s. 40—42 im urtext und verdeutschung mit, wir brauchen darüber nichts hinzuzufügen, da eine schätzbare sammlung finnischer poesien von hrn. von Schröter im jahrg. 1821 s. 782 unserer anzeigen besprochen worden ist. sprüchwörter liefert hier der anhang s. 65 — 70. s. 44—63 stehen bemerkungen über die verwandtschaft des finnischen mit andern sprachen; an naher mit dem lappischen, esthnischen und ungarischen darf nicht gezweifelt werden; berührungen mit asiatischen sprachstämmen des innern Ruszlands, namentlich dem morduanischen, ostiakischen, sirjänischen, tscheremissischen, wogulischen u. a. scheinen unverkennbar. fern liegen der griechische, lateinische, slavische, lettische und deutsche stamm; neu übergegangene wörter aus dem schwedischen, russischen, deutschen sind bei solchen untersuchungen leicht auszuscheiden. die enge berührung aller sprachen bestimmen flexionen, nicht einzelne wörter; es wird keine unter allen noch so verschiedenen europäischen sprachen sein, die nicht gewisse
1797 einzelne wörter mit einer andern fernverwandten gemein hätte. so stimmt z. b. das althochdeutsche molta (terra) angelsächs. molde mit dem finnischen mulda oder das angels. folde, altnord. fold, mit dem ungarischen föld; wer deckt den weg auf, den diese wörter nahmen? das gothische paida (indusium) hat Grimm s. 397 aus dem finnischen nachgewiesen. solche vergleichungen wird aber das von Renwall bald zu erwartende finnische wörterbuch erleichtern, denn bisher konnte man sich nur des Juslenius bedienen.

Digitized by Google

Die urteutsche sprache nach ihren stammwörtern, von dr. **Johann Friedrich Kremsier**, wirklichem mitglied der Berliner gesellschaft für deutsche sprache. Weimar, im verlage des landesindustriecomptoirs. 1822. 452 s. 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 188. s. 1878—1879.

Der verfasser ist nicht blosz mitglied der Berliner sprach- 1878
gesellschaft, sondern auch Wolkianer, welches ihn für einige unserer leser sogleich näher schildert. man höre folgendes aus der 'inleitung'. das vorliegende wörterbuch der urteutschen sprache aus den ersten quellen gezogen, einsich (sic) in seiner wesenheit und gestaltung, tritt ohne wegbahner in seinem eigenen kleide zur welt, um das schlummernde gefühl der Teutschen (sic) für volksehre und volkswohl zu erwecken. nur der träge Deutsche (sic) läszt es unbeachtet vorübergehen. der ehrliebende German aufnimmt es mit liebe und — mit billichkeit' und weiter: 'teutsche männer — erkennen dieses wörterbuch als vestes grundwerk, worauf ein lehrgebäude für unsere sprache zu errichten ist. teutsche und teutschgesinnte fürsten vorlegen es des landes schulen und academieen zum unterrichten und 1879
lehren — erlebte ich dieses wunsches ervüllung, mein schönster ehrenlohn wäre sie für mein fünf jahre langes ergrübeln der im vorliegenden werke aufgenommenen wörter, ihrer wurzeln und begriffe!' rec. hat sich erlaubt, diese thörichte, um nicht zu sagen unverschämte stelle abzuschreiben, weil er übrigens kurze worte machen will. der verleger mag, sobald ihm unsere anzeige, oder die jedes andern kundigen beurtheilers zu gesicht kommt, getrost die ganze auflage als maculatur behandeln; man sollte meinen, das buch sei zur verhöhnung und verspottung alles dessen geschrieben worden, was bisher für die ergründung unserer sprache geschehen ist. unter den tausenden von artikeln die es auf dem verschwendeten raum von fast anderthalb alphabeten liefert findet sich schwerlich einer, der nicht die gröbsten unverzeihlichsten verstösze darböte. dem werk geschähe zu viel ehre, wenn wir ein einziges beispiel anführten. die grundlage ist roh und unverständig aus Schilter genommen, nirgends sind wir auf eine bemerkung gestoszen, die eignes quellenstudium und gesundes nachdenken kund thäte. als quellen werden s. 2 in folgender ergötzlichen reihe namhaft gemacht: Kero, Otfried, mönch Notker, abt Willeram, erzbischof Anno, erzbischof Isidorus jun., ritter Winsbec etc. die beiden letztern sieht der verf. augenscheinlich für deutsche schriftsteller an.

Zum ersatz für die abschreckende nachricht sei dem publicum die erfreuliche mitgetheilt, dasz der preuszische regierungs-

Digitized by Google

rath Grafff zu Königsberg mit gründlicher einsicht und anhaltendem fleisze ein vollständiges wörterbuch des gesammten althochdeutschen sprachschatzes ausarbeitet und zurüstet, dessen demnächstiger bekanntmachung die freunde unserer alten sprache mit verlangen und gerechter erwartung entgegenzusehen haben.

Goethe als mensch und schriftsteller. aus dem englischen bearbeitet und mit anmerkungen versehen von **Friedrich Glover.** Braunschweig, im waisenhaus. 1823. 151 seiten.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1822. st. 189. 190. s. 1896.

Ein Deutscher, der sich mit übertragung des bekannten in den Edinburgh reviews gestandenen aufsatzes befleckt; seine hinzugefügte ausstattung ist viel gemeiner. vielleicht kein Deutscher, oder noch nicht lange, nach dem namen zu schlieszen. jetzt in seinen alten tagen fahren leute über den groszen dichter her, die es nicht würdig sind, ihm die schuhriemen zu lösen. Λοίδορον πᾶσα γαῖα τρέφει.

Bjowulfs Drape. et gothisk helte-digt fra forrige aartusinde af angel saxisk paa danske riim ved **Nik. Fred. Sev. Grundtvig,** präst. Kopenhagen, gedruckt bei Andreas Seidelin. LXXIV und 325 seiten octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1823. st. 1. s. 1—12.

1 Über die erste ausgabe des originaltextes ist jahrgang 1818. stück 5. von einem andern rec. berichtet worden. Thorkelin, durch seinen eifer, das in England ungedruckt und unbenutzt liegende, wahrhaft kostbare denkmal der angelsächsischen vorzeit endlich herauszugeben, hat sich ein bleibendes verdienst erworben. den text lieferte er im ganzen genau oder wenig entstellt; die kühnheit seiner beigefügten lateinischen übersetzung (es ist strenge genommen kaum eine zeile getroffen und der sinn wird gewaltsam gerathen) musz man verzeihen, eine unter dänischen schriftstellern nicht seltene überschätzung ihrer nationalität zum besten auslegen. offenbar war der titel de Danorum rebus gestis übel angebracht, das gedicht verherrlicht einen gotischen helden (gothischen schreibt rec. absichtlich nicht),

Digitized by Google

die Dänen treten nur in einem theile des liedes auf, zwar als ein berühmter, edler stamm, der aber hier doch die zweite rolle spielt, da gerade Beowulf (d. h. bienenwolf) aus der fremde landet, um an dem dänischen hofe ungeheuer zu erlegen, gegen welche die stärke inländischer helden nichts vermochte. ferner ist die behauptung (Thorkelins vorrede s. X) 'epos hoc evidenter docet, idioma anglosaxonicum esse revera danicum' geradezu falsch, wenn sie nicht ganz vag genommen werden soll in dem sinne, wonach ungefähr einem Franzosen die deutsche und dänische mundart eine und dieselbe sprache zu sein scheinen, weil sie eine in seinen augen allerdings auffallende menge von wörtern mit einander gemein haben. dem gründlichen sprachforscher wird dieses in reinstem angelsächsisch verfaszte werk beweisen, wie wenig es mit dem von Hickes so benannten dänisch-sächsischen dialect auf sich habe; zu erläuterung Beowulfs aber das studium der althochdeutschen, altsächsischen und altnordischen mundarten, welche freilich alle verwandt sind, mehr beitragen, als irgend eine rücksicht auf die heutige dänische oder deutsche und selbst die englische sprache. dieser Beowulf ist unwidersprechlich das wichtigste denkmal angelsächsischer poèsie, dem sich das dem Cädmon zugeschriebene werk, noch weniger der übersetzte Boethius oder das bruchstück von Judith gar nicht vergleichen lassen. in den drei letztgenannten gedichten wird der poet von dem fremden, zugebrachten stoff beherrscht, er lebt nicht in den sitten und thaten seines volks. hätte der verfasser der altsächsischen evangelienharmonie, hätte unser Otfried sich auf eine deutsche heldensage gewandt, er würde der nachwelt einen weit gröszeren dienst erwiesen haben; wer daran zweifelt, vergleiche Rudolfs Wilhelm von Orlenz mit seiner bearbeitung der biblischen geschichte. sprachgewandtheit, zierlichkeit und, das musz ausdrücklich dabei gesagt werden, gedankenfülle des trefflichen angelsächsischen dichters, dessen namen wir nicht einmal wissen, wird jeder bewundern, der sich seiner sprache mächtig gemacht hat. er ist ein christ, allein sein gedicht spielt in der heidnischen zeit, die auffassung musz wenigstens in das achte jahrhundert gesetzt, leicht in das siebente gerückt werden. die geschilderten begebenheiten tragen, heutiger ansicht nach, manches barbarische an sich; es wird gekämpft, gezecht, des erschlagenen feindes haupt als siegszeichen heimgetragen, die leiche den flammen übergeben: aber alle verhältnisse und gesinnungen athmen anstand, edelmut, gerechtigkeit, milde; oft richtet sich der blick nach dem höheren, nach schicksal und zukunft. wer den Germanen zum halben wilden stempeln möchte, lese dieses werk, und mache andere schlüsse. und welche heutige völker haben urkunden ihrer poesie aufzuweisen, die tausend jahre alt geworden sind?

Die gleichgültigkeit, womit es den Beowulf behandelt hat,

Digitized by Google

gereicht England zur unehre; in Dänemark und auf kosten eines dänischen staatsmannes (des ehrenwerthen Johann von Bülow, der die Thorkelinsche und Grundtvigsche arbeit ermuntert und drucken lassen hat) musz die erste und gewissermaszen zweite ausgabe erscheinen. hätte man durch Hikes doch wenigstens aufmerksam werden können. aber ganz unbegreiflich, weder Lye noch Manning nehmen von einer so bedeutenden quelle kundschaft; in ihrem wörterbuch ist Cädmon fleiszig eingetragen, die weit reichere ausbeute, welche Beowulf darbietet, verschmäht, eine menge der ältesten, wichtigsten und schönsten wörter und beispiele damit entgangen. Turner, der angelsächsische geschichtschreiber, thut zwar, als verstehe er den Beowulf und theilt im capitel von der angelsächsischen dichtkunst bruchstücke mit. seine übertragung ist jedoch fehlervoll gleich der Thorkelinischen. überhaupt, welches vertrauen flöszt es zu einem autor
4 ein, der die geschichte seiner vorfahren beschreibt, und die reichhaltige quelle ihrer sprache nur oberflächlich berührt, nicht gründlich erforscht hat?

Wir wissen nicht, ob gegenwärtig das studium der angelsächsischen sprache und poesie einige junge freunde und zöglinge in England gewonnen hat, wohl aber, dasz Engländer, wenn sie sich ihm hingeben wollen, die von dem Dänen Rask verfertigte grammatik und den in Dänemark gedruckten Beowulf als das vorzüglichste hülfsmittel anzusehen haben. mit dem Thorkelinischen druck ist es ferner unerläszlich die vorliegende arbeit Grundtvigs zu verbinden, indem sie theils im anhang s. 267—312 eine bedeutende zahl von wichtigen lesarten aus den abschriften sowohl als der conjectur auf das erwünschteste herstellt, theils in der zwar freien, doch dem sinn nach meisterhaft richtigen übersetzung den nicht leichten zusammenhang des ganzen klar überschauen läszt. hr. G. wäre der mann dazu gewesen, eine zweite kritische ausgabe des textes beizufügen, er hat es vermutlich aus bescheidenheit unterlassen oder vorerst verschoben.

Wer die angelsächsische sprache studiert, dem ist diese dänische übertragung des Beowulf jetzt unentbehrlich. von ihrem werthe an sich wäre rec. versucht ein urtheil zu fällen, das mit dem gesagten in widerspruch zu stehen schiene, und noch mehr scheinen wird, nachdem er hinzugefügt hat, dasz sie sehr lesbar, gedrungen und kräftig gerathen ist. hr. Grundtvig, des reichthums der dänischen sprache in hohem grade mächtig (mehr als Öhlenschläger), und von dem an sich richtigen grundsatze, dasz übersetzung eines gedichts freie, poetische wiedererzeugung sein müsse, ausgehend, hat hier gleichwohl ein gedicht geliefert, das den forderungen der gegenwart weder entspricht noch ein treues bild des alten liedes aufstellt. jenes verschuldet der alte, einfache stoff, welcher bei aller gedrängtheit und

Digitized by Google

flüssigkeit der worte in der übersetzung zu weitläuftig ausgesponnen wird. das alliterierende metrum des originals, zu dem jede wendung und redensart genau paszt, belebt den gegenstand bis ins einzelne, die neuen wechselnden und balladenmäszigen reime und strophen machen das ganze — ermüdend. prosa hätte weit besser gethan, und sie steht hrn. G. wohl zu gebot. zu verhehlen ist bei diesem anlasse nicht, dasz seine patriotische übersetzung des Saxo Grammaticus (Kopenh. 1818 in 4. auch den Snorro lieferte er in demselben jahre auf ähnliche weise bearbeitet) kürzlich in einer unserer litteraturzeitungen ganz unverdiente behandlung erfahren hat. allein auch in diesen übersetzungen sind die lieder das minder gelungene. das volkslied ist voll rascher lebendigkeit und kühner verknüpfung; aus weit strengeren, festeren fäden wurden jene alten gedichte gewirkt. ihr gedehnter, durch den einer neuen sprache unerreichbaren bilderaufwand der alten geschmückter inhalt contrastiert mit den reimweisen des übersetzers, welche an die fülle der begebenheiten eines volksliedes erinnern. ganz moderne, an sich gute und kräftige wendungen machen beinahe komischen eindruck, z. b. seite 147: ned da styrted vand og blod som med kar man öste (da stürzte wasser und blut nieder, als gösse man mit mulden) viel edler im original p. 123: lagu drusade, väter under volcnum väl-dreore fâh (fluctus striduit, aqua sub nubibus sanguine caesorum tincta). s. 42: thi uden sorg begraver mig flux den fylde-vom, i bugen han mig jorder, see det er kort proces, ei under mig den morder en gravhöi med cypres. die drei letzten zeilen passen etwa in eine übersetzung des Calderon, das voranstehende 'flugs begräbt mich der vollwanst in seinem bauch' gibt der pathetischen rede des helden gemeinen anstrich, wovon der text keine spur hat, es heiszt p. 36 byrgean (besser wohl: birgean, gustare, verschieden von byrgean, sepelire) thencedh, etedh ângenga, unmurnlice, mearcadh mor hopu; rec. übersetzt (es ist die rede von einem menschenfressenden ungeheuer) vesci cogitat, comedit solivagus, illugubriter (ἀπενθιτικῶς), notat paludem ligustrum, wiewohl die letzten worte bedenklich bleiben, und vielleicht morhopu, ligustrum palustre zu verbinden ist? seite 80: og kom der saa et stykke, hvor veien var galant (wo der weg galant war, d. h. wo man anmutig reiten konnte) im original p. 67 thär him fold-vegas fägere thuhton (ubi viae terrae amoenae iis videbantur). seite 211: vei han viiste, nödig nok, bange som en hare, die letzte zeile 'furchtsam wie ein hase' hat im text keinen grund, welcher p. 180 liest: he ofer villan giong (is coactus ivit; giong oder geong, gêng statt des gewöhnlichen eode kommt im Beowulf verschiedentlich vor, z. b. noch p. 99. 100. 134. 151. 166). auf der nemlichen seite: sad valkyrien og naer, som med skielm bag öre, vilde in den herre-färd oldingen beröre. einmal hat das

Digitized by Google

original hier nicht väl-cyrie, sondern vyrd und das personficierte fatum, welches dem leib das leben nimmt (sundurgedaelan lif vidh lîce) ist ein höheres wesen, als die halb-irdische väl-cyrie, eher der altnordischen Norne vergleichbar; dann aber darf dieser todesgöttin kein schelm hinters ohr geschrieben werden. in solchen und ähnlichen stellen hat der übersetzer, wie es uns scheint, sein gedicht durch redensarten der heutigen welt frei und ungezwungen machen wollen; unserm gefühle nach hätte auch eine romanzenartige umdichtung Homers ausdrücke, wie fylde-vom und skielm bag öre, zu meiden, wenn μεγάλην ἐμπλήσατο νηδύν oder πολύμητις wieder gegeben werden sollten.

Wir kehren zu dem original zurück, das nicht blosz einiger lücken der handschrift wegen, sondern auch darum bedeu-
7 tende schwierigkeiten darbietet, weil für die untersuchung der angelsächs. dichtkunst bisher so wenig gethan worden ist. von dem reichthum der sprache kann einigen begriff geben, dasz das lied von Beowulf bei mäszigem umfang (das ganze beträgt etwas über 6500 kurzzeilen oder gegen 3300 langzeilen) ungefähr drittehalbtausend zusammengesetzte nomina enthält, substantiva und adjectiva, worunter freilich manche mehrmals wiederkehren. rec. zählt z. b. 32 verschiedene composita mit gudh- (pugna), 23 mit headho- (celsitudo), 22 mit hild- (bellum), 13 mit here- (exercitus) u. s. w.; von ihnen und den vielen übrigen mag die hälfte im Lyeschen wörterbuch mangeln. unter jenen 32 mit gudh- kommt z. b. gudh-gevaedu (vestitus bellicus) fünfmal (s. 19. 195. 203. 212. 213 des Thorkel. drucks) gudh-rinc (bellator) viermal (s. 65. 114. 141. 197) gudh-räs (belli impetus) viermal (s. 119. 176. 195. 222) vor, andere nur zwei- oder einmal. die beobachtung dieser wiederkehren, die vergleichung des analogen ganges in solchen zusammensetzungen erleichtert das studium der angelsächs. poesie ungemein. verba sind kaum auf diese weise componiert, meistens mit partikeln. jene compositionen gewähren dem dichter auszerordentliche freiheit, er kann das schiff bald sae-vudu, bald sund-vudu (beides bedeutet meer-holz), die krieger bald lind-häbbend, bald rand-häbbend nennen. gewisz ein zeichen epischer fülle und beweglichkeit. für jeden der gewöhnlichen begriffe des krieges und häuslichen lebens stehen ihm viele gleichbedeutende und leichtverständliche benennungen zu gebot. in alle solche eigenthümlichkeiten scheint aber hr. G. vollkommen eingeweiht, er hat nicht wenige falsche versabtheilungen der Thorkel. ausg. nunmehr geordnet, er hat sogar mehrere, zum theil für die geschichte der poesie und sage wichtige eigennamen hergestellt, von welchen die Thor-
8 kelinsche version nichts ahnet. nur zuweilen möchten wir zweifeln. so an dem eigennamen Fecfor s. 168, wo vielleicht zu lesen wäre: fäc fordh (eine zeit darauf, wie â fordh immerfort heiszt) a-cvädh (sang er). wir wollen doch auch eine probe

Digitized by Google

geben, wie man, mit benutzung der Grundtvigschen arbeit, nunmehr übersetzen kann. es heiszt (nach Beowulfs tod) s. 232:

Him thâ gegeredon Geáta-leóde
âd on eordhan unvâclicne,
helm-behongen, hilde-brondum,
beorhtum byrnum, svâ he bêna wäs.
Alegdon thâ tô-middes maerne theóden
häledh hiófende hlâford leófne;
ongunnon thâ on beorge bael-fyra maest
vigend veccjan, vud-rêc astâh
veart of svic-thole, svôgende lêt
vôpe bevunden, vind-blond geläg,
odh thät he thâ bân-hûs gebrocen häfde.

Tunc ei paraverunt Gotorum viri
rogum in terra infragibilem,
galeis redimitum, martis ensibus,
lucidis loricis, sicut ipse rogaverat.
imposuerunt in medio clarum principem
milites plorantes dominum carum.
coeperunt tunc in monte pyrarum maximam
bellatores incendere, ligni fumus ascendit
niger e dolosa materie, strepens crevit (ignis)
fletu circumcinctus, venti flamen quievit,
donec ille (ignis) osseam domum (i. e. cadaver) confregisset.

hiermit vergleiche man Thorkelins abweichende übertragung und Grundtvigs gewisz nicht mislungene strophe s. 263. 264. bedenklich sind blosz die drei letzten zeilen, svic-thol scheint ein poetisches wort für den feuerstosz, wörtlich: trugscheit, der den leichnam aufnehmende sitz, aus dem flammen vorbrechen. svôgende setzen wir statt svongende. man dürfte auch svengende (vibrans) vorschlagen. vor oder nach lêt mag etwas fehlen, das 9 wort flamme ist nothwendig schon des folgenden he halben, vielleicht mangelt aber ein infinitiv wie veaxan, da laetan (sinere) an und für sich schwerlich zum sinne hinreicht. vind-blond ist eigentlich venti mixtio, und ähnlich den compositis sund-gebland (maris mixtio) ydh-geblond (undarum mixtio), welche s. 104. 110. 120 vorkommen. die ausgehobene stelle zeigt den ruhigen, gehaltenen stil des textes, wenn man auch die feinere metrische wendung und fügung der worte aus der version kaum absieht. leider sind die s. 233—236 folgenden zeilen durch lücken beinahe bis zum schlusz des ganzen entstellt. sorgsame einsicht der handschrift lieszen da und anderwärts halbverblichene wörter herauslesen.

Noch bleibt etwas von dem inhalte des gedichts zu sagen. so wichtig es für die kenntnis der sprache und dichtkunst ist, in gleicher masze wichtig wird es für die erläuterung der sit-

Digitized by Google

ten und sage unseres alterthums. mehr als ein blick öffnet sich in das häusliche leben der damaligen menschen; die gewohnheiten bei der ankunft und einführung fremder gäste sind höchst anschaulich und ohne zweifel mit groszer wahrheit geschildert. beispiele verbietet uns der raum; ohne aushebung und wörtliche übersetzung der stellen des textes würden sie nicht klar werden. für die sage ist vieles zu lernen, im einzelnen und im ganzen. die bekämpfung eines wassergeistes namens Grendel, der nächtlich in die königshalle wandert, schlafende menschen überfällt und verschlingt, dann der gleichschwere kampf mit seiner mutter, welche des sohnes tod rächen wollte, füllen die erste hälfte des gedichts und vieles klingt an tiefgewurzelte deutsche volkssagen an. die idee einer mythischen mutter oder groszmutter des teufels (von seinem vater oder bruder ist nie rede) hat das christenthum bis auf den heutigen tag
10 nicht vertilgt. sehr merkwürdig wird die sonst unbegreifliche ursache der feindschaft des wassergeistes mit dem menschengeschlecht gleich s. 9 angegeben. der könig hat ein prächtiges neues haus erbaut unfern Grendels aufenthalt, der sich nun durch das geräusch und laute treiben der menschen gestört fühlt (von den worten thâ se ellengaest bis zu svutol sang scôpes). dieser zug, dasz das zwergvolk den ackerbau, das hämmern und pochen der leute, den glockenklang in neuerbauten kirchen nicht leiden kann, auf alle weise zu hindern sucht, und endlich lieber auswandert, kehrt in sagen und liedern wieder, vgl. deutsche sagen n. 34. 36. danske viser I. 176, 4. 178, 16. danske folkesagn I. p. 42. 43. 122. 174. 175 (eine beifallswerthe sammlung, herausg. von J. M. Thiele, wovon bis jetzt drei bändchen Kopenh. 1818—1820 heraus sind). den andern haupttheil des gedichts bildet der furchtbare kampf Beowulfs mit einem goldhütenden drachen, welchen er zwar überwindet, aber sein leben selbst dabei lassen musz. das benehmen des helden, seine letzten reden, der mut seines treuen gefährten Viglafs, die feigheit anderer krieger, und Viglafs zornige strafrede an sie (diese s. 213. 214; die ausgesprochene bannformel bemerkenswerth, er erklärt sie und ihre sippschaft des landrechts verlustig: londrihtes môt thäre maegburge äghvylc îdel hveorfan) endlich des königs leichenfeier (woraus wir vorhin eine stelle gehoben haben), alles wird mit einer zartheit und einfachheit der farben beschrieben, welche die wenigsten unserer leser jenen frühen zeiten zutrauen werden. die fortlebende volkssage von verwünschten menschen, die als thiere den unrecht erworbenen hort hüten, erscheint hier in so hohem alterthum, aber in weit gründlicherer darstellung. den mythus, welcher den eingang des ganzen gedichts ausmacht, hat hr. Grundtvig mit nicht gewöhnlichem scharfsinn herausgefunden (Thorkelin rieth nichts
11 davon), wiewohl noch einige dunkelheiten bleiben. es wird er-

Digitized by Google

zählt: der alte könig Scyld Scêfing sei nach seinem ableben mit allen waffen, kleidern und kostbarkeiten auf einem schiffe (ohne bemannung, ruder und segel) der flut überlassen worden, gerade wie er vormals einsam und mit denselben sachen zum heil des landes aus der fremde angelandet war. die aussetzung der leiche auf einem steuerlosen schiff beruht auf uraltem volksglauben, und zählt mehr als ein beispiel in unserm alterthum. allein hier steht sie noch in eigenthümlichem bezug oder parallelismus mit des königs räthselhafter ankunft, gleichsam als ob, was eine höhere macht verliehen, sie auch zuletzt wieder nehmen müsse. hr. G. gewinnt s. XXXVII. XXXVIII. wichtige zeugnisse aus längst gedruckten lateinischen schriftstellern zur bestätigung dieses angelsächsischen mythus, aus Ethelwerd (rer. anglic. script. ed. Savilii Lond. 1596. p. 479) Wilhelm von Malmesbury (das. p. 22) und Matthäus von Westmünster (flores historiar. p. 166), wo zugleich der bedeutende zusatz steht: der heldenjüngling sei schlafend auf einem strohgebund ganz allein in dem schiff liegend angelandet; ein strohbündel heiszt angelsächs. sceáf (althochdeutsch scoup) davon leiten jene lateinischen spätern quellen den namen des helden scêf, der doch gewisz das scêfing (d. h. von scêf abstammend) unseres gedichts ist. das gedicht hat hier zugleich (seite 6) den ausdruck umbor vesende, welchen hr. G. recens natus deutet. die richtigkeit der lesart steht nicht zu bezweifeln, da s. 91 nochmals umbor-vesende vorkommt, und daselbst füglich bedeuten kann: juvenili aetate. analog ist auch das compositum cniht-vesende s. 30 und s. 42. alle bisher bekannt gewordenen quellen kennen aber dieses umbor nicht, das wie cumbor (tessera militaris) neben cumbol (altsächsisch kumbal) auf ein altnord. kuml führt, dem altnord. uml verglichen werden dürfte. Biörn erklärt uml durch 12
vox suppressa dormientis, umla scheint schlummern, und selbst schlummer, engl. slumber, könnte buchstäblich verwandt liegen. rec. stellt das als blosze mutmaszung dahin, wofür freilich die ausdrückliche beziehung jener sage spricht, dasz der fremdling schlafend im schiff gelandet sei. wichtiger ist aber, was er aus der weiteren verbreitung der tradition im mittelalter hinzufügen kann, und was hrn. G. entgangen ist. nemlich der schwanenritter (deutsche sagen no. 534—539) langt einsam und schlafend (Conrads von Würzb. bearbeitung zeile 116—122. Lohengrin s. 19), das haupt auf den schild geneigt, in dem lande an, erlöst es, herrscht in glück und ruhe, und fährt zuletzt (nicht als leiche *, die spätere fabel hat das geändert, und verschieden motiviert) mit demselben schiffe wieder in die unbekannte weite fort. rec. braucht sich einer ausführlichen anregung deutscher sage auch an diesem orte, der sonst von anderer gelehr-

* schwan bringt ein schiff mit todtem ritter Franz. Perceval fol. 93b.

Digitized by Google

samkeit widerhallt, nicht zu schämen, weil ihm das gegebene beispiel sehr geeignet scheint, darzuthun, welches interesse dem von vielen hochfahrend verachteten gegenstand abzugewinnen ist. hier haben wir eine von hochdeutschen dichtern des dreizehnten jahrh. besungene fabel in einem sächsichen liede nachgewiesen, das sechshundert jahre und drüber hinausreicht. auf den übrigen inhalt der lesenswerthen Grundtvigschen einleitung, die neben manchen geistreichen manche gewagte behauptung aufstellt, können wir uns aber jetzt nicht einlassen. sehnlich wünschen wir, dasz ihr verf. seine gründliche kenntnis des angelsächsischen zu bereicherung dieser litteratur ferner verwende, dasz er das s. LXVIII verheiszene glossar ausarbeite, und dasz die verborgenen handschriften englischer büchersammlungen nach seinen s. LXIX—LXXIII gegebenen fingerzeigen sorgfältiger, als bisher geschehen ist, untersucht werden.

Josephi Dobrowsky institutiones linguae slavicae dialecti veteris, quae quum apud Russos, Serbos aliosque ritus graeci, tum apud Dalmatas Glagolitas ritus latini Slavos in libris sacris obtinet, cum tabulis aeri incisis quatuor. Wien, bei Anton Schmidt. 1822. LXVIII und 720 s. in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1823. st. 35. s. 337—352.

337 Ausgedehnte verbreitung und innerer gehalt eines in wenigstens sechs oder sieben deutlich individualisierten dialecten blühenden oder doch lebendig-regen sprachstammes laden jeden europäischen linguisten zur forschung ein. die mannigfalten verzweigungen dieser mächtigen sprache sind noch nicht einmal örtlich gehörig ausgemittelt. dasz z. b. innerhalb Ungarn eine menge Slovaken wohnen, und dasz sie dem böhmisch-mährischen zweige zufallen, weisz man längst, wenigen unsern lesern mag aber bekannt sein, dasz in den comitaten Szala, Sümegh und Eisenburg südslavische überreste, die eigentlichen nepotes von Cyrills Slaven, fortdauern; Schwartner nennt sie Winden,
338 Vandalen, sie bekennen sich grösztentheils zum protestantischen glauben, und besitzen seit 1771 ein n. test. aus dem griechischen übersetzt; ihr dermaliger hauptschriftsteller, der prediger Mich. Barla hat hier zu Göttingen studiert, möge er oder ein anderer die noch unverglichenen grammatikalien einer gewisz merkwürdigen mundart mittheilen. überhaupt so lehrreiche vielheit der formen bietet schwerlich ein anderer stamm, wie der

Digitized by Google

slavische, darin weicht ihm selbst der (an geschichtlichen denkmalen freilich reichere) deutsche. allein unabhängig von den fortlebenden, fortgebildeten aber auch abgeschliffenen mundarten gibt es eine halbtodte, gelehrte, der früheren formvollkommenheit treu gebliebene; der griechische und römisch-dalmatische kirchendienst hat einen altslavischen dialect fixiert, und bis auf unsere zeiten beibehalten. diese geistliche, im heutigen gebrauch durch manche russismen entstellte sprache ist es, welche nunmehr herr abbé Dobrowsky (eines mit geschichte und sprache seines vaterlandes vertrauteren, thätigeren gelehrten haben sich wahrlich wenig gegenden zu rühmen) zu reinigen unternimmt, und so gründlich behandelt, dasz er alle vorgänger in fernem abstande hinter sich läszt, von glücklichen nachfolgern (solchen die hinzulernen und fortschreiten wollen) auf lange hin zur unterlage ihrer studien wird genommen werden müssen. grosze schwierigkeiten sind von ihm besiegt worden, und grosze erleichterungen leistet er uns. alle früheren kirchenslavischen grammatiken waren kirchenslavisch oder russisch geschrieben, und im tiefen Ruszland gedruckt; wer konnte ihrer habhaft werden, wer sie verstehen! durch die lateinische abfassung gewinnt sich das vorliegende, jedermann zugängliche werk einen viel weiteren kreis, und was seine brauchbarkeit in so hohem grade steigert, es befolgt ganz die nicht nur in des verfassers lehrgebäude der böhmischen sprache (wovon zwei ausgaben vorhanden sind) aufgestellte, sondern auch in des zu früh verstorbenen Puchmayers trefflichem lehrgebäude der russischen sprache 339
(Prag 1820) nachgeahmte einrichtung. man übersieht also den geist und die verschiedenheit dreier dialecte aufs bequemste. würden polnische, serbische, bulgarische, krainische sprachlehren nach demselben plane ausgearbeitet, so wäre der vortheil noch einleuchtender. wiewohl auch verschiedenheiten der methode fruchten, wer es irgend nur so frisch und gelehrt zu handhaben versteht, wie Kopitar in seiner krainischen grammatik (Laibach 1808) der wir längst eine vermehrte auflage (mit dem erweiterten titel: slovenische) und nachfolge eines (slovenischen) wörterbuchs wünschen.

Herr Dobrowsky beginnt mit der auch seiner böhmischen gramm. vorausgeschickten unterscheidung sämmtlicher slavischer mundarten in zwei hauptäste. sie scheint uns, so viel treffendes sie aushebt, unvollendet und ungenügend. westliche Slaven scheidet sie unbestreitbar von östlichen und südlichen. bedenklicher ist, dasz sie den nördlichen zu dem süd-östlichen schlägt, da ihn schon geographische lage mit dem westlichen bindet. laszt uns die aufgestellten zehn kennzeichen betrachten. das dritte und vierte (die epenthetischen l und d) sind die bedeutendsten, sie greifen durch viele wörter. nach labialen (p b v m) schiebt der erste stamm (mit ausnahme des Bulgaren jedoch)

Digitized by Google

l ein, sobald die vocale ja, jo oder das blosze jer (aus mangel altslavischer und russ. typen behelfen wir uns und suchen jer durch ', jerr durch " auszudrücken) oder auch en des part. praet. pass. (früher wahrscheinlich jen) folgen. der Russe, Krainer, Serbe sagt z. b. toplen (calefactus), der Böhme, Pole topen, topiony; altslav. —len (s. 47. 554). dagegen liebt der zweite stamm d vor l einzuschalten, der Böhme setzt z. b. hrdlo (guttur) gedle (abies) krzidlo (ala) radlo (vomer) wo der Serbe grlo, jela, krilo, ralo spricht: zwar hat auch der Serbe gleich dem Böhmen sedlo (sella), der Russe sjadlo, nicht selo, sjalo, viel-
340 leicht weil es aus dem deutschen sattel hergenommen ist? doch eine menge subst. bildungen endigt der zweite stamm auf idlo, adlo, der erste auf ilo, alo, z. b. böhm. nosidla (nom. pl.) feretrum, serb. nosila; böhm. mydlo (sapo) serb. milo; böhm. motovidlo (girgillus) serb. russ. motovilo. das erste kennzeichen stellt raz, razum dem roz, rozum (s. 36 noch andere anlaute la, ra dem lo, ro) entgegen, doch viele Russen sollen ebenfalls o nicht a sprechen. dasz sie wenigstens früherhin vy-dati neben oder statt iz-dati gebrauchten, und in andern zusammensetzungen vy gelten lieszen, lehrte hr. D. selbst in Slovanka s. 207 und in der vorrede zu Puchmayer s. X. XI. das zweite kennzeichen greift aber auch darum nicht weit ein, weil der Westslave, auszer dem vy-, in manchen compositis z (= iz) duldet, der Böhme sagt z. b. zbaviti, der Pole zbavic, wie der Serbe izbaviti (liberare) der Böhme zauti (discalceare) serb. izuti (anderemal freilich stammt das böhm. z aus wz, serb. uz). das fünfte kennzeichen setzt das altslav. moschtsch (vis) noschtsch (nox) peschtsch (furnus) dem westslav. motz, notz, petz gegenüber, eigentlich weicht der Russe auch ab, er hat motsch', notsch', petsch', der Serbe moch, noch, pech (ohne typen, schreiben wir barbarisch schtsch, tsch und für zemlja z, für zi tz). das sechste beruht auf den wörtern zvjazda (stella) und tzvjat (flos) wofür der zweite stamm gvjazda (hvêzda) und kvjat gebraucht, etwa wie althochd. für zuî dialectisch quî steht (Grimm s. 196), weshalb man das kwinge einer schlesischen mundart für zwinge aus böhmisch-mährischem einflusz leiten dürfte, vergl. quickezen, zwickezen, quihel und zwehel bei Schmeller §. 620 und das gangbare quer neben zwerch. beigefügt werden kann auch zvizd (sibilus) böhm. hvizd, poln. gvizd (der verf. führt es unter den wurzeln zweimal auf, s. 139 und s. 150 nach russ. schreibung svist). allge-
341 mein charakterisiert aber dieses verhältnis wieder nicht, d. h. weder der erste stamm meidet in andern wörtern gv, kv, noch der zweite zv; kvas (fermentum) ist z. b. so gut böhmischpolnisch als serbischrussisch. zum siebenten kennzeichen dient das altslavische demonstrativum t", windisch tj, serb. taj, krain. ta, böhm. poln. ten, welches ten gleich dem russ. tot" weitere verstärkung des begriffs scheint; dem croatischen dialect gebricht

Digitized by Google

es gänzlich. in den drei letzten kennzeichen treten sich nur einzelne wörter gegenüber: pepel (cinis) und popel (umgekehrt serb. topal calidus und böhm. teply, poln. cieply, womit das russ. teply stimmt); ptitza (avis) dem ptak; studenetz (fons) dem studnitza; desnitza (dextera) dem pravitza, letzteres ist aber der später üblich gewordene ausdruck, gerade wie im hochdeutsch jetzt rechte statt des früheren zesawa (dieselbe wurzel mit desnitza und δεξιά) gilt oder wie die Westslaven jetzt vina (culpa, debitum) in der fünften bitte statt dolg, dluh beten. solcher einzelnheiten lassen sich aus den verschiedenen mundarten gewisz noch manche gegeneinander halten, und sie verdienen es. der Südslave hat mehrere wörter mit der kirchensprache gemein, die dem Russen, Böhmen, Polen fehlen, z. b. slana (pruina) russ. inej, böhm. gjnj; oder brzda s. 115 (frenum) krain. bersda (vgl. ital. briglia, franz. bride, span. brida, wo die sibilans fehlt, wie die liquida r im deutschen pizzal, angels. bitol, altn. bitill, beitsli; merkwürdig stimmt das litth. brizgilis) russ. uzda, das altsl. capistrum bedeutet. noch mehr verdienen aber durchgreifendere verhältnisse der laute, flexionen und fügungen berücksichtigt zu werden. so schlieszt sich der Russe in der neigung zu o für a seinem polnischen nachbar an (s. 35. 36), er setzt gorod" (arx, sepes) volos" (crinis) porog" (limen) cholod" (frigus) etc. wo der Südslave grad, vlas, prag, der Pole aber grod, prog, chlod, der etwas südlicher gelegene Böhme schon hrad, 433
vlas, prah, chlad sagt; das bestätigen die altrussischen chronisten und gesetze (vorr. zu Puchm. s. X); wir bezweifeln, ob herr D. (in Müllers Nestor s. 40. 41) mit recht grad, vladjeti dem gorod, volodjeti vorzog. von dem westslavischen rz für r (eigentlich r', rj) dagegen keine spur im russischen, vgl. hier s. 9 und 16; beispiele: poln. brzoza (betula) böhm. brziza, russ. bereza, serb. breza; poln. grzech (peccatum) böhm. hrzich, krain. greh, russ. grjach" etc., das rz ist aber selbst dem Slovaken unbekannt, der dem Böhmen so nahe steht. bemerkenswerthe einstimmung des altslav. und russ. erscheint darin, dasz beide die erste pers. des präs. sing. aller conjugationen auf u endigen, während alle Südslaven und selbst die Slovaken das ursprüngliche m behaupten, die Polen durchgehends geschwänztes e (d. h. mit rhinesmus), die Böhmen in einigen conjug. den vocalausgang, in andern — m haben. ganz auf ähnliche weise hat im deutschen das gothische durchweg in derselben person vocalische flexion, das althochd. bald vocalische bald consonantische. ferner, die russ. und böhm. syntax umschreibt (wie im deutschen * geschieht) das futurum mit budu und dem infinitiv: budu spati (dormiam); die krainische durch bodem und das part.

* darum noch kein germanismus; wie Kopitar s. 309 sagt. der Serbe umschreibt das fut. mit odschu, dschu (volo) ja dschu biti, ja dschu corati oder suffigiert: bidschu, karadschu.

Digitized by Google

prät. act. z. b. bodem (bóm) spal, bómdélal (operabor), d. h. eigentlich: ich werde geschlafen, gearbeitet haben. der Pole umschreibt beides sowohl mit dem inf. als mit dem part. prät. act. die alte kirchensprache (s. 380) selten mit dem inf. und part. act., öfter mit dem part. pass. aus solchen und ähnlichen wahrnehmungen schlieszt rec., dasz nicht nur eine linie zu ziehen sei, welche die verwandtschaft des russischen mit dem südöstlichen stamme darstellt, sondern auch eine andere, welche es dem nordwestlichen zuweist, das russische steht folglich zwischen
343 beiden hauptstämmen mitten in; ursprünglich dem westlichen näher, neigte es sich später dem südlichen zu; durch den einflusz der kirchensprache, die von letzterem (und zwar, wie Kopitar wahrscheinlich gemacht, eher aus dem pannonischen, als aus dem serbischen Slavenland) hervorgegangen war. —

In der vorrede ertheilt der verf. kritische nachricht von übersetzung der heil. schriften in das altslavische, von hin und wieder zerstreuten handschriften, endlich von den ältesten und späteren, meistens seltenen grammatiken, wozu drei epimetra von Kopitar schätzbaren nachtrag liefern. den alten Ostromirschen codex (s. XXIII) hat seitdem Wostokow im 17ten hefte der abhandlungen der gesellschaft der liebhaber russischer litteratur näher geschildert.

Die grammatik selbst zerfällt in drei oder eigentlich vier theile. die einleitung s. 1—78 handelt von buchstaben, deren schrift, aussprache und betonung. hierauf pars I. s. 79—458 von der wortbildung, pars II. s. 459—580 von der wortbiegung, pars III. s. 581—671 von der wortfügung; eine so natürliche ordnung sollte allen sprachlehren zu grunde liegen.

Lautlehre. Was uns Deutschen auffällt, sind zwei hauptpuncte: 1) die vocale spielen eine viel geringere rolle, als bei uns, da ist von keinem ablaut, von keinem umlaut und keiner assimilation die rede. blosz einige iterativa nehmen statt des o, e, i, ou der wurzel a, o und ov an (s. 36. 37). [s. jedoch Dobr. s. 267. 270.] auch wird keine kürze und länge der vocale unterschieden; zwar findet sich ω neben o, der verf. sagt aber (s. 12): non differunt sono, sed usu vario. gleichwohl dürfte sich ω nicht blosz auf spitzfündige distinction der grammatiker und schreiber, sondern auf eine wirkliche alte länge gründen und für die genaue fassung mancher flexion wichtig sein. folgt in alten hss. jerr auf eine silbe mit ω? rec. fragt recht schülerhaft, liest aber hier s. 71 des verf. bemerkung: —om" pro
344 —ωm", und hat die speçimina s. 672—704 nur flüchtig durchgesehen. auch von dem ї und ische (H) heiszt es s. 23: non nisi usu differunt. — 2) duplicationem literarum non admittit lingua slavica (s. 49) namentlich also keine gemination der consonanten, die im lateinischen, griechischen bekannt, in allen deutschen zungen so beliebt ist, dasz sich andere consonant-

Digitized by Google

verbindungen, wo es nur angehen will, in sie aufzulösen pflegen (statt der vorhin berührten epenthesis dl würde der Deutsche wahrscheinlich ll gebrauchen, vgl. das altnord. milli für midli). höchstens finden einige assimilationen statt (s. 50) und im adjectivisch construierten particip gebrauchen einzelne handschriften nn. — beide züge sowohl die unbestimmtheit der vocale, als die unverdoppelung der consonanten scheinen dem rec. für die sprachgeschichte überhaupt sehr merkwürdig; sie mögen theils untereinander, theils mit dem, slavischen sprachforschern selbst noch räthselhaften, wesen des jer und jerr zusammenhängen. unleugbar geminiert die deutsche sprache in vielen fällen nur, um die ursprüngliche vocalkürze aufrecht zu erhalten, z. b. wir schreiben: himmel, gestatten, blatt; damit man nicht hîmel, gestâten, blât lese. hätte man jeden wirklich langen vocal, sei es durch eigene buchstaben, sei es durch übergesetzte zeichen kenntlich gemacht, so würde auf kurze vocale einfache consonanz ruhig folgen können. der cursivschrift fallen aber, weil sie unterbrechen, übergeschriebene circumflexe unbequem, die deutsche bezeichnete lieber die länge mit einem eingeschalteten h, seltner mit geminiertem vocal, die kürze mit geminierter consonanz, beides undurchgreifend und beide mittel oft verwirrend. unser: jahr, saat, blatt (d. h. jâr, sât, blat) würde man ungefähr mit dem slav. jer und jerr treffen: jar', sat', blat", sie dienen sagt herr D. (s. 22) pro vario soni (mit recht nicht toni; wiewohl er nur den laut des consonanten damit meint, nicht den 345
des vorstehenden vocals) temperamento. dieser ansicht scheint auch Kopitar (krain. gramm. s. 7. 8). der Slave schreibt: len" (linum) kon' (equus) krov" (tectum) und krov' (cruor) auszusprechen: len, kôn, krov und krôv; so scheidet sich im" (eis) von im' (eo) (umgekehrt gothisch ïmma, eo, ïm, eis). doch sind schwierigkeiten da, namentlich α) wenn jerr auf alte vocalkürze deutet, warum steht es nach consonantverbindungen, z. b. perst" (digitus) unterschieden von perst' (humus)? ist die aussprache hier auch perst und pêrst? oder ruht hier das verschiedene mehr auf den consonanten als den vocalen? β) dasz die natur des jer vorzüglich auf den consonant wirke, fliesst aus dem rhinesmus, womit heutige slavische mundarten den consonant begleiten, welchem die altsl. und russ. mundart ein ' nachschickt. der Bulgare mouilliert jedoch nicht. dem Krainer, Polen, Böhmen lautet kon' (equus) nicht sowohl kôn, im gegensatze zu kon" (series, ordo), als vielmehr konj, kong (wie das französische cogne). es wird zum halbvocal. γ) als halbvocale erscheinen noch deutlicher jer und jerr inlautend (s. 20): supplevit enim (codex antiquissimus) vocalem o crasso", e vero leni ', und man braucht zur bestätigung nur die heutigen mundarten zu vergleichen, statt des russ. poln (plenus) sot (favus) den' (dies) vert (hortus) stehet altsl. p"ln, s"t, d'n', v'rt. nur nicht jedes o und

Digitized by Google

e kann mit " und ' vertauscht werden, und es bleibt zur genaueren einsicht in die beschaffenheit dieser halbvocale zu wünschen, dasz aus den ältesten hss. alle fälle, wo sie stehen oder nicht stehen, gesammelt werden mögen. es kommt darauf an, den doppelten dienst, welchen jer und jerr leisten, indem sie bald den vorher gehenden consonant (und vocal?) bestimmen, bald halbvocalisch auftreten, aus einem höheren grunde abzuleiten. —

346 Die einzelnen consonanten werden s. 10 in fünf ordnungen geschieden 1) in labiales: v, b, p, m. 2) linguales: n, l, r. 3) dentales: d, t. 4) sibilantes: z, zh; s, sch, schtsch; tz, tsch. 5) gutturales: g, ch, k, die reine spirans h, so wie die aspiration ph (f) und th mangelt der sprache, dafür sind die zahn- und zungenlaute mit einer deutschen organen schwer zu fassenden feinheit entwickelt. dem rec. scheint die absonderung der liquiden in eine eigne reihe vortheilhaft; hebt sich dort die verwandtschaft des m zu den lippenbuchstaben mehr hervor, so konnte aber auch des parallelismus halben n, wo nicht l und r, zu den dentalen gestellt sein. das ist alles system, womit es jeder grammatiker einer besonderen sprache nach belieben halten darf; wichtig wird es erst für die allgemeine sprachvergleichung, sich an tiefere abstractionen zu halten. merkwürdig, dasz die kehllaute nur jerr, niemals jer, noch i hinter sich leiden (s. 17); für ch schreiben die heutigen Krainer überall h (s. 8 und Kopitar s. 170), die älteren südwestlichen Slaven wohl nur im auslaut, hingegen an- und inlautend ch, gerade wie im althochdeutschen (Grimm s. 186); deutsche missionare haben wohl schon vor Cyrillus ihre schreibweise auf slavische sprache angewandt. in dem wichtigen Karantanischen denkmal, mit dessen kritischer ausgabe uns Kopitar bald erfreuen wird (vgl. Slovanka s. 249—251 und Wiener jahrb. XVII. s. 101—107) stehet greh (peccatum) aber grechou (peccatorum) und choku (volo) geschrieben. —

Wortbildung. Dieser ausführlichste abschnitt des ganzen ist mit sichtbarer vorliebe gepflegt und wird sprachforschern, die das slavische nicht eigens treiben, unschätzbares geschenk sein. von s. 81—254 allgemeines grundwurzelverzeichnis; eine fülle von fleisz und gelehrsamkeit. die materie ist so reich, dasz sich kaum einzelnes berühren läszt. nach den anlautenden
347 vocal- und consonantreihen werden die wurzeln in drei classen vorgeführt: 1) die mit bloszem vocal und einfachem consonanzanlaut. 2) die mit zwei consonanten. 3) die mit drei oder mehr consonanten. der überschlag liefert in allen dreien ungefähr 1600 einzelne wurzeln. bei jedem buchstaben geht eine nach den reihen der auslaute sorgfältig eingerichtete übersicht voraus, dann folgen erläuterungen; für den nicht-slavisten hätte wohl den in der erläuterung übergangenen wurzeln die bedeu-

Digitized by Google

tung lateinisch zugefügt werden sollen; das studium der ersten und zweiten classe wird dadurch erschwert, in der dritten ist die erläuterung reichhaltiger. ob es nicht zweckmäszig gewesen wäre, aus der dritten classe zwei zu machen? nachdem die wörter mit doppelter consonanz anlauten oder auslauten? rec. gesteht, dasz er erstere (z. b. das deutsche blasen, graben) für viel wurzelhafter hält, als letztere (z. b. werden, singen) und dasz bei letzteren, schon nach dem gegenwärtigen stand des etymologischen studiums, weitere auflösung näher liegt. schwerlich darf die theorie ein wort als wurzel anerkennen, auf dessen vocal zwei consonanten folgen. zu vielen wörtern der hiernach von der dritten getrennten vierten classe getrauen wir uns die litera servilis nachzuweisen. ein paar beispiele. in dem neutrum slntze solntze (sol, s. 153) ist vorerst das tze blosze bildung, wie in serdtze und vielen andern (s. 309) aus solno, das n wieder bildung wie in okno (s. 291) aus oko, bleibt also die der zweiten classe gehörige wurzel sol, womit das latein. wort, das goth. sauïl, nord. sôl, litth. saule einstimmt. der nord. angehängte artikel sôlin, schwed. solen verdient hier keine rücksicht. stklo (vitrum) hält der verf. s. 161 für unslavischen ursprungs, hätte aber statt ὕαλος und glas das litth. stiklas und goth. stikls (poculum) altn. stikill (cornu, apex) vergleichen können, wurzel mag das deutsche stikan, stëchan sein, man trank vor alters aus hörnern, das l ist sicher nur formativ. ein glei- 848
ches gilt von dem l in chmel' (s. 211) latein. humulus oder in jablon' (malus) jabloko (malum) s. 112 litth. obelis (malus) obolys (malum) althochd. apfultra (malus) epfili (malum), wurzel: jab, ob, apf. warum soll in sokol (falco) s. 145 (litth. sakalas) das l radical sein? weil es das versetzte l des lat. falco wäre? man dürfte aber auch das lat. c für versetzt halten. agn (agnus) s. 111 würden wir s. 289 neben ogn (ignis) stellen; der verf. schwankt einigemal selbst, wenigstens wird den' (dies) s. 271. 289 zu den ableitungen, s. 92 zu den wurzeln gerechnet, und bei wörtern der zweiten classe ist allerdings gröszere vorsicht nöthig.

Fallen manche wurzeln der Dobrowskyschen dritten classe weg, d. h. in die zweite zurück, so schadet das der groszen practischen brauchbarkeit seiner aufstellung wenig. mehr sicherheit in solchen untersuchungen gewinnen werden wir dann erst, wenn in allen europäischen sprachen die function der ableitungsbuchstaben so gründlich dargestellt sein wird, als hier s. 259—458 geschieht. dieser wichtige abschnitt ist keines auszugs fähig.

Die unentbehrlichkeit der slavischen wurzel- und wortbildungslehre für unsere deutsche etymologie berühren wir nur mit wenigem. wörter wie stieglitz (s. 175) peitsche (s. 88) petschaft, dolmetsch (s. 133) [? cf. s. 310] verrathen ihre slavische abkunft von selbst und sind minder wichtig, meist auch erst spä-

Digitized by Google

ter übergetreten. andere, wie glet (s. 233) kren (s. 215) nur in oberdeutsche volksmundarten aufgenommen. bedeutender theils die stammverwandten (der deutschen und slavischen sprache, ohne gegenseitige entlehnung gemeinschaftlichen z. b. srdtze und herze; tysjaschtscha [tysuschtscha s. 337] und goth. thûsund, alth. dûsunt, heute tausend mit falscher tenuis geschrieben) theils die
349 sehr frühe und tief in das deutsche eingegangene. dahin gehört z. b. smrt (mors) (rec. findet es s. 150 nicht angeführt, auch weder s. 122 unter mrt, noch s. 89 unter mr, mor*) litth. smertis, woher das althochd. smërza (mit der veränderten bedeutung: peinliches, tödtliches weh) dessen sich nur Otfried bedient, später griff es weiter um, auch die angelsächs. mundart scheint smëorte zu kennen, fremd ist es der gothischen und altnordischen. undeutsch sind die adj. böse und schlimm (die Lutherischen beten deutscher: übel), mit ersterem das litth. baisus (immanis) bêsas (cacodaemon) das russ. bes" (der böse feind, der böse) serb. bijes (rabies) (s. 88 übergangen) mit letzterm das slav. zlij zu vergleichen. unser oheim (avunculus) hat keine deutsche wurzel und früher schwankende schreibung (öhein, ôhein, ohem, oem); es ist das slav. yï, oyï (s. 30) russ. yja (veraltet aber) serb. yjak, böhm. vgec. vgl. litth. awynas. das schwed. (und altnordische? Biörn nimmt es auf) torg, forum scheint aus trg, torg (s. 136) übergegangen, obgleich das altdeutsche zarge (septum, arx) Maria 23. 220. M. S. 2, 211. noch erwägung verlangt. auch hier entspricht das litth. turgus, lett. tirgus, überhaupt hält der lettische stamm eine bedeutende mitte zwischen dem deutschen und slavischen. ob perun (tonitru, jupiter tonans) poln. piorun wahrhaft slavisch und von peru (ferio s. 289) herleitbar ist, fordert erst mythologische untersuchung, Nestor gedenkt zwar des gottes (Jos. Müllers übers. s. 156. 177. 178); in der litth. sage tritt er aber bedeutsamer auf, und die sprache fügt einen kehllaut zu: perkunas.

Wortbiegung. Hier kann rec. nur lernen, kaum etwas bezweifeln, geschweige berichtigen. den flexionen zumal der declination, dünkt ihn, hätten die jer und jerr der alten hss. gelassen werden sollen. denn was hr. D. seite 19 selbst lehrt:
350 dativi pl. im" et om" constanter crasso " distinguebantur a casu singulari (sociativo) wird s. 460. 461. 464. 466 etc. nicht befolgt. sicher war die unterscheidung nicht blosze subtilität, vgl. den litth. dat. pl. —ms, neben dem sing. — m und Grimm s. 829. warum steht s. 13 der dat. pl. ѡm dem sing. om entgegen? das ist doch nicht gleichviel mit om" und om'. —

Wortfügung; darüber etwas zu bemerken ist hier noch weniger veranlassung.

Äuszeres; mit den cyrillischen buchstaben (minder nöthig

* stehet s. 299 unter -t.

Digitized by Google

mit den glagolitischen) musz man sich zwar bekannt machen, wird aber im lesen oft gestört, einmal durch die besondere unbequemlichkeit dieser schrift (wie nahe kommen sich buki und vjedi!) hernach gerade durch ihre abweichung vom gemeinrussischen. vertauschten doch alle cyrillischen Slaven ihre ungefüge majuskel um die schönere, leichtere, lateinische minuskel und verabredeten mit den übrigen Slaven für eigene laute ihrer zunge einförmige neue zeichen! welcher vortheil allein für das nachschlagen der wörterbücher, die in jedem dialect nothgedrungen anderer ordnung folgen! übrigens, da sich Kopitar der correctur unterzogen hat, ist der druck dieser grammatik höchst correct gerathen; s. 289, 12 stehet doch noch (so leicht vermischen sich ische und nasch) nspolin f. ispolin 498, 26 nm f. im.

Etwas allgemeineres: verfolgt man die geschichte einer sprache nach jahrhunderten im zusammenhang hinreichender denkmale, so wird sich ausweisen, dasz früher immer mehr selbständige dialecte da waren, als später. gewissermaszen also eine der gewöhnlichen annahme von zerspaltung einer ursprache in töchtersprachen widerstrebende erfahrung. Deutschland besasz zu Tacitus zeit ohne zweifel mehr mundarten als zu Carls des groszen und so haben sie sich ferner gemindert. es steckt in der sprache ein naturprincip, dem das gesetz geistiger fortbildung entgegenwirkt. erblüht in irgend einer mundart geistiges leben, so unterwirft sie sich angrenzende, seien diese auch 351
von natur begabter und nimmt sie nach und nach in sich auf. ein rohes, wildes volk könnte seine dialectische verschiedenheit sehr lange unverändert fortpflanzen. die frühere bekehrung Oberdeutschlands zum christenthum, das längere heidenthum in Sachsen und Westphalen hat schon zuerst der niederdeutschen mundart einen stosz gegeben. die hochdeutsche poesie des zwölften und dreizehnten jahrhunderts befestigte die herrschaft des hochdeutschen dialects, die reformation und die dem ganzen volk zusagende bibelübersetzung vollendete sie. frühere theilweise verdeutschungen der heil. schrift, evangelienharmonien von Otfried, Notker, einzelne homilien und lectionarien gewannen keinen einflusz, weil sie nicht in kirchlichen gebrauch und werth kamen. wäre durch das unglück der edlen Gothen und die barbarei der nächstfolgenden jahrhunderte des Ulphilas groszes werk nicht so gut wie verloren gegangen, hätte sich eine gothische kirchensprache, gleich der altslavischen, gebildet, so möchten die schicksale unserer mundarten anders ausgefallen sein. der lateinische ritus war ihrer individualität hernach offenbar günstig. ist die kirchliche sprache zugleich ländlich, so regelt sie den ausdruck und das streben der volkssprache. die lateinische kirche kümmerte nicht, wie der gemeine mann sprach, der seinerseits an ihrer sprache kein muster vor augen hatte.

Digitized by Google

so entwickelte sich aus weltlichen mitteln und auf eigne hand die hochdeutsche, niederländische, dänische, schwedische und englische mundart. im südwestlichen Slavenland lebten unter lateinischer kirche die böhmische, polnische und krainische, jede eigenthümlich in schrift und pflege. die breiteren strecken, welche der nordöstliche Slave bewohnt, griechischem cultus zugethan, machten weit mühsamer und später ihre landesmundart geltend; auch in Serbien ist sie nun erwacht und vergeblich leugnet der priester sie ab, seine ihm selbst veraltende geistliche sprache reicht dem leben nicht mehr aus. das innere
352 Deutschland sieht seit drei jahrhunderten alle seine bewohner unter eine zunge versammelt, aber sie dienen ihr willig, nicht knechtisch; sie dürfen das ganze aus den quellen der eigensten heimath fortwährend erfrischen.

1751 Fóstbraedra-saga edr sagan af Thorgeiri Hávarssyni ok Thormódi Bersasyni Kolbrúnarskalldi. nú útgengin á prent eptir handritum d. h. stallbrüder sage oder sage von Thorgeir Havarssohn und Thormod Berses
1752 sohn Kolbrunens skald. nunmehr nach handschriften in druck gegeben. 217 seiten in 8. Kopenhagen. gedruckt und verlegt bei Thiele 1822.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1823. st. 175. s. 1751—1752.

Den inhalt dieser altnordischen sage kann man in Müllers sagabibliothek band 1. s. 153—159 (Lachmanns übers. s. 113 bis 117) finden; die begebenheiten fallen ins eilfte, die abfassung der ältesten recension fällt vielleicht schon ins zwölfte jahrhundert. der begriff von fóstbródir oder svarabródir ist jetzt bekannt genug. den beinamen Kolbrunens skald führte Thormod daher, dasz er seine geliebte namens Thorbiörg (die aber auch den zunamen Kolbrun von ihrem schwarzen haar und augenbraunen hatte, hún var ecki einkar vaen, sie war nicht besonders schön, stehet s. 68) in liedern besang. das buch verdiente den abdruck vollkommen, stellt uns die einfache lebensart jener zeit in treuem bilde umständlich dar, und gewährt auch manches für das studium der sprache und dichtkunst. mehrere handschriften sind zur feststellung des textes verglichen worden, der herausgeber hat sich nicht genannt. keine übersetzung ist beigefügt, welches wir, da sich die kenntnis der altnordischen sprache jetzo mehr, als sonst verbreitet hat und es an hülfsmitteln gar nicht fehlt, billigen. bei so schönem druck und

Digitized by Google

weiszem papier thut es leid, dasz die correctur sehr ungenau gehandhabt worden ist, gleich in der vorrede stehet kókhlödu für bókhlödu, s. 2, 9 endadu für endudu: 6, 5 bún var für hún var; 7, 14. 8, 2. jardarmenn für jardarmen; 9, 12 gott für gólt; 14, 21 homni für komni; 14, 22 Porgeirr für Thorgeirr; 16, 2 lióp für hlióp; 20, 12 böfdíngia für höfdíngia; 21, 4 praela für thraela; 27, 1 stóda für stódu; 32, 4 drápa für drápu; 35, 4 skab für skap; 38, 20 og für ok; 39, 11 ttl für til und so durchs ganze buch. wenigstens hätten diese ärgerlichen nachlässigkeiten hinten angezeigt werden sollen.

Narodne Srpske Piesme, skupio i i na svijet izdao **Vuk Stephanovitch Karadgitch** (Jadranin iz Trschitcha, a od starine Drobnjak iz Petnitze). Knjiga tretcha, u kojoj su piesme junatschke poznije, d. h. serbische volkslieder; Wuk Stephanowitch Karadgitch (Jadraner aus Trschitcha, aber vor alters Drobnjake aus Petnitza) sammelte und gab sie ans licht. dritter theil, worin spätere heldenlieder enthalten sind. Leipzig. gedruckt bei Breitkopf und Härtel 1823. 399 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1823. st. 177. 178. s. 1761–1773.

Dieser trefflichen lieder ist im jahrgange 1819 unserer 1761
blätter seite 570 nur nebenbei gedacht worden, als wir das von demselben herausgeber gearbeitete serbische wörterbuch zu rühmen hatten. doch der vorliegende neue theil macht eigentlich nicht den dritten zu den beiden 1814. 1815 Wien bei Schnierer gedruckten theilen aus, er gehört einer sehr vermehrten und verbesserten auflage des ganzen an, welche so eben unter herrn Wuks augen selbst, in Leipzig besorgt wird. seine erscheinung vor den beiden ersten hat blosz zufälligen anlasz; rec. will aber jene nicht erst abwarten, sondern frisch- 1762
weg berichten über ein (wie alles gute, fruchtbare zu beginnen pflegt) geräuschlos begonnenes unternehmen, das mit der zeit wohl das gesammte gebildete Europa aufsehen machen, zunächst unfehlbar für des herausgebers vaterland wohlthätig wirken wird.

Diese lieder nun, reine ungehemmte stimmen echter volkspoesie, wofern es ihrer irgend gegeben hat, kommen uns aus Serbien, also wenn man will, gerade aus der Türkei, obgleich der begriff serbischer sprache in wieder gangbar werdender

Digitized by Google

ausdehnung des wortes weiter reicht und sich auf die serbisch redenden Oesterreich untergebenen völker im Banat, in Sirmien, Croatien, Illyrien u. s. w. erstreckt. doch mittelpunkt und rechte heimath der lieder ist in den berggegenden Bosniens und Serbiens aufzusuchen, namentlich in der Herzegowina, unter den kühnen wilden bewohnern des Montenegro (der Tzernogora, des schwarzwaldes). ihnen näher zu Petnitza im bezirke Drobnjak (nicht weit von dem gewässer Piva) wohnten, wie er selbst auf dem titel andeutet, unsers herausgebers vorfahren, später wanderten sie die Deina aufwärts in die herrschaft Jabar nach dem dorfe Trschitcha, das auf guten carten in der nähe von Zwornik zu suchen sein wird (vgl. das wörterbuch unter Skókovatz). die meisten Serben (serbischredenden) sind bekanntlich christen, theils griechischer, theils lateinischer confession (diese von jenen Schoktschen benannt); ein theil bekennt sich zum muhamedanischen glauben. gegensätze zwischen christlich und türkisch brechen auch in den heldenliedern unverhüllt hervor, der ungläubige wird besiegt und steht im schatten, die türkische schöne begünstigt insgeheim den christen, flieht mit ihm und läszt sich taufen. muhamedanische Serben sollen aber oft die nämlichen lieder singen und dann die rollen des siegers und besiegten vertauschen. soviel sich auch mit grund wider
1206 das türkische regiment sagen läszt; der eindruck wird unbefangnen aus dem lesen, ja aus dem bloszen dasein dieser lieder hervorgehen, dasz ein volk, welches so singt, denkt und handelt, wie das serbische, gar nicht den namen eines ganz unterjochten führen dürfe. es scheint, mit blutiger hand fährt die türkische grausamkeit und habgier zuweilen durch, dann aber läszt sie wieder still gewähren und kümmert sich jahrelang nicht um die unterworfenen, die nach eigner sitte und religion leben. weit härter, unerträglicher müste sein, wenn die türkische oberherrschaft zwar im groszen milder und förmlicher wäre, desto planmäszig schwerer aber auf dem einzelnen privatleben lastete. dann würden die Serben etwa schneller lesen und schreiben lernen, ihre frohen lieder bald schweigen. man kann auch verdumpfen bei allgemeiner freiheit, nämlich wo sie blosz gewissen äuszeren schutz leisten will und die bedingung des inneren menschenlebens untergehen läszt. in Serbien hält der stolzträge pascha mit seiner besatzung die groszen städte und festungen, begnügt sich seinen tribut zu heben läszt in schwierigen umständen mit sich handeln. die eigentliche verwaltung steht einheimischer (gar nicht bewaffneter) obrigkeit zu; wie viel striche und dorfschaften zumal im gebirge mag es geben, die der fusz keines muselmanns betritt. hierbei musz denn freilich auch die dermalige erschlaffung der türkischen macht überhaupt und der heldenmut in anschlag gebracht werden, den die tapfern, von ihren tyrannen gefürchteten Serben

Digitized by Google

im letzten freiheitskriege bewiesen haben. andern unterthanen der pforte mag es lange nicht so wohl ergehen; dahin, dasz es den Griechen, die jetzt noch in mancher tugend hinter den Serben zurückbleiben, endlich besser gehe, wird es hoffentlich kommen. tröstender, aufweckender gesang hat auch den Griechen im grösz̃ten elende nicht gefehlt und eine sammlung neugriechischer volkslieder, die kürzlich in Deutschland verkündigt, und an der rechten stelle empfohlen worden ist, wird gewisz auf merkwürdige vergleichungen mit den dichtungen ihrer 1764
nachbarn führen.

Nicht aus alten pergamentblättern hervorgesucht worden sind unsere serbischen lieder, sie sind alle aus dem warmen munde des volks aufgenommen, sie waren vielleicht vorher nie aufgeschrieben, sie sind in diesem sinne also nicht alt, werden aber wohl alt werden. einzelne, besonders die in der zweiten hälfte des gegenwärtigen theils (er liefert überhaupt 35 lieder) besingen thaten, die sich vor noch nicht zwanzig jahren zugetragen haben. und man kann nicht spüren dasz diejenigen, welche ältere d. h. unbestimmte ereignisse der volkssagen zum gegenstand nehmen, eben in stil und manier von ihnen abweichen. mit dem, was man sich unter deutschen volksliedern denkt, lassen sie sich alle nicht so gerade vergleichen. es finden folgende unterschiede statt. deutsche volkslieder haben in der form das rohe, das gemeinen volksdialecten eigen ist, in dem inhalte das unbeholfene, lückenhafte, das sich erklärt, wenn wir erwägen, seit wie langer zeit die gebildeten solche gegenstände und darstellungen aus ihrem kreise weggescheucht haben. allein die serbischen lieder sind in einer reinen edlen sprache abgefaszt, in der erzählung vollständig, unverworren und deutlich von anfang bis zu ende. es gibt in den serbischen ländern keine gemeine, pöbelhafte volksmundart[1], wenigstens in dem grellen abstiche, wie hier zu lande, gar nicht. der herausgeber konnte alles aus dem munde des sängers in seine feder übergehen lassen, ohne in wort und metrum etwas zu ändern oder zu stutzen. solche änderungen verderben auch unvollkommene volkslieder geradezu, es sind lappen feineres tuchs, das neben 1765
den gröberen fäden doch nicht hält. die abwesenheit des rohen, gemeinen elements in der serbischen sprache darf uns aber nicht wundern, vor tausend jahren und später verhielt es sich in Deutschland eben so. wie jetzt dort der arme bauer in reinheit der aussprache von den vornehmen gar nicht absticht; wie der Herzegowiner, Ressawer, Boschnjake, Sirmier jeder die eigenthümlichkeit seiner angebornen mundart beobachtet; so

[1] eine entstellte, gemischte gibt es vielleicht nur in den städten, wo Türken, Deutsche und andere fremde wohnen, oder die geistlichkeit ihre verwelkte kirchensprache einzuschwärzen sucht; auf dem lande redet jedermann rein.

Digitized by Google

schien damals dem Franken, Sachsen, Schwaben, Baier u. s. w. jedem seine landesmundart edel, aber herren und knechte pflagen ihrer ohne unterschied. allmählich wurde, wie die geschichte unserer sprache lehrt, die ausbildung auf wenigere mundarten eingeschränkt, bis zuletzt nur eine schriftsprache allein die höhe hielt, volksdialecte das gleichgewicht verloren und in gemeinheit und trübe versanken. wahrscheinlich wird, sobald sich Serbien zur cultur emporarbeitet, eine mundart die andern überwältigen; dann wird auch die zeit dieser epischen dichtungen vorüber sein, d. h. ihres lebendigen fortlebens, sie werden als kostbare reliquien des alterthums geehrt und bewundert bleiben.

In andern dingen stimmen die serbischen lieder schon mehr mit den deutschen und allen übrigen zusammen. so ist es auch bei ihnen vergeblich, nach dem namen des verfassers zu fragen. niemand berühmt sich die gedichte gedichtet zu haben, sie dichten zu können, blosz gibt es begabtere hersager und sänger, blinde greise zumal, in denen ungeschwächte kraft des gedächtnisses waltet, und die wirklich eine unglaubliche wohl geordnete liederfülle besitzen, ohne sich ein eigenthum darüber
1766 anzumaszen.[1] ereignet sich eine auffallende begebenheit, des liedes werth, so sprieszt es plötzlich, niemand weisz an welcher stelle zuerst und dringt allenthalben hin; alte vielgehörte redensarten und wendungen scheinen sich gleichsam von selbst zusammen zu fügen. dadurch erklären sich auch die beweglichkeit und der wechsel dieser wendungen und verknüpfungen selbst, der herausgeber theilt verschiedentlich unter dem text dergleichen abweichungen mit: jedni pjevaju (einige singen) oder ovdje djekoji i ovako pjevaju (hier singen manche auch auf diese art) vgl. 40. 45. 65. 230. die stärke und macht der überlieferung erhellt aus der länge der meisten lieder, viele zählen drei- bis vierhundert zeilen, das erste lied besteht gar aus 1227 und kann ein kleines epos heiszen.

Von dem epischen element sind ferner untrügliches merkmal die menge der ständigen adjectiva, der wiederkehrenden zeilen und übergänge. so wird das meer benannt more sinje (das blaue) das pferd (konj) das schwarze (vran), der falke (sokô) der graue (siv) u. s. w. wie oft stehet: boshe mili, tschuda velikoga (lieber gott, des groszen wunders)! 215, 1. wie oft: sve mislila, na jedno smislila (alles bedachte sie, eins dachte sie aus,) 67, 50. 112, 97. 189, 167. militi ist das μερμηρίζειν Homers der das ganze mit wechselnder formel ausdrückt, bald ὣδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι (Il. 13, 458. 14, 23. 16, 652) bald sagt: ἥδε δέ οἱ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή (Il. 2, 5.

[1] es ist schwerer, als viele glauben sollten, dergleichen nachzudichten, oder künstlich hervorzubringen. dem kenner verräth sich die falschmünze auf den ersten blick; ein illyrischer (lateinischer) geistlicher hat sich unlängst auf dem felde versucht, doch seine gedichte können unter das volk keinen eingang finden.

Digitized by Google

10, 17. 14, 161 etc.) welcher zeilen epischen gehalt Vosz so richtig fühlte, dasz er beide nur durch eine deutsche wieder zu geben versuchte, die ihm aber wahrhaftig mislang (dieser gedank erschien dem zweifelnden endlich der beste!). solche 1767
zeilen musz sich jede volkspoesie für ihr metrum eigens ausprägen, sonst werden sie steif und sprechen kein gefühl an. ähnliche serbische verse sind: ja sam notchas tschudan san usnila (ich habe heint einen wunderbaren traum getraumt) 199, 201; oder: josch zoritza ne zabijeljela, ni danitza litza pomolila) (noch leuchtete nicht das morgenroth, noch streckte der tagstern nicht sein gesicht hervor) s. 144. 157. 389; prije zore i jarkoga suntza (vor der morgenröthe und der warmen sonne) 233,4; jeder weisz, wie dasselbe Homer zu sagen pflegt, anderes läszt sich altnordischen versen und ausdrücken vergleichen wie dem bekannten jó-reykr (Edda Saem. ed. Rask. p. 141[b]) die zeile: al se pramen zapodjede tame a od pare konjske i junatschke (aber es hob sich ein büschel nebels vom dampfe der pferde und helden) 106, 288.

Unvergleichlich sind die bildlichen eingänge vieler lieder, z. b. die werbung um eine jungfrau soll geschildert werden, da beginnt es (s. 108):

od kako je svijet postanuo,
nije ljepshi tzvijet protzvatio,
kako bjeshe tzvijet protzvatio
u Udbinji u turskoj krajini

(seit die welt entstand ist keine schönere blume erblüht, als eine blume erblühte zu Udbinga auf der türkischen grenze); eine blutige schlacht soll berichtet werden, da wird eingeleitet (s. 286 und 326):

poletjeshe dva vrana gavrana
sabr Tzera iznad Tschokeschine
krvavije kljuna do otschiju
i krvavi nogi do koljena;

(es flogen zwei schwarze raben von dem Tzer, — einem berge, der den zworniker bezirk von dem schabatzer scheidet — über Tschokeschina mit blutigen schnäbeln bis an die augen und blutigen füszen bis an die schenkel) die vögel lassen sich in dem hofe der im kampf gefallenen nieder, werden von der frau befragt und erzählen ihr nun umständlich den hergang, den sie 1768
mit angesehen haben. noch poetischer hebt folgendes lied an (s. 65)

mjesetz kara zvijezdu danitzu:
dje si bila, zvijezdo danitze?
dje si bila, dje si dangubila?
dangubila tri bijela dana?
Danitza se njemu odgovara:
ja sàm bila, ja sam dangubila

Digitized by Google

vische bjela grada Bijograda,
gledajutchi tschuda velikoga.

(es schalt der mond den tagstern: wo bist du gewesen tagstern, wo bist du gewesen, wo hast du tagverthan, tagverthan[1] drei weisze tage? ihm antwortete der tagstern: ich bin gewesen, habe tagverthan über Belgrads weiszem schlosse, da zu schauen grosze wunder.* wie schön der gedanke, dasz zwei gestirne, die hoch oben stehen, sich unterhalten über das schicksal einzelner menschen und aus theilnahme daran ihren lauf verspäten! die ganze rührende, sittlich warnende geschichte ist nun dem stern in den mund gelegt.

Ein anderer diesen serbischen poesien eigenthümlicher zug. sie führen den gegenstand auf das lebendigste ein, dadurch dasz sie fragen nach ähnlichen gegenständen vorausschicken und sie verneinen, ehe sie den rechten angeben. wer erinnert sich nicht des klaggesangs des Asan Aga, den uns Göthe nachgedichtet hat und der im urtext anhebt:

schta se bjeli u gori zelenoj?
il je snieg, il su labudovi?
da je snieg vetch bi okopnio,
labudovi vetch bi odletili.
nisch je snieg, nisch su labudovi,
nego schator age Asan-age.

1769 (was ist weiszes am grünen berge? ist es schnee oder sind es schwäne? war es schnee, er wäre weggeschmolzen, schwäne wären weggeflogen; es ist nicht schnee, es sind nicht schwäne, sondern zelte des Aga Asan Aga). man sieht die gezelte ordentlich in der ferne stehen, so lebhaft wirkt das bild. ähnlich fängt hier auch s. 215 an:

schto protzvilje u Banjane gornje?
da l' je vila, da li guja ljuta?
da je vila, na vische bi bila,
da je guja, pod kamen bi bila;
nisch je vila, nischi guja ljuta,
vetch to tzvili Perovitch Batritchu
u rukama Tchorovitch Osmana;

(was schreit klage in Banjana (herzegowinische gegend nahe an Montenegro)? ists die Wila (eine feenartige bergfrau), ists eine böse schlange? war es die Wila, sie wäre oben gewesen, wars die schlange, sie wäre unterm felsen gewesen; es ist nicht die Wila, ist nicht die böse schlange, sondern es schrie klage Perowitch Batritch in den händen des Osman Tchorowitch). höchst anschaulich wird damit von vornen herein dem hörer die gefahr geschildert, worin der held des liedes geschwebt.

[1] Das serb. dangubiti entspricht unserm zeitverlieren.

* [Die vollständige übersetzung bd. 1, 410 ff.]

Digitized by Google

Die vom rec. zur erläuterung beigefügte übertragung hält sich bescheiden in prosa; wer das metrum nachahmen will, musz die einfalt der worte opfern, die im originale reinlichst ohne alle ausflickung das metrum füllen. es ist durchweg in den liedern dieses bandes und in den heldenliedern überhaupt trochäisch, den vers zu fünf füszen oder zehn silben gerechnet mit regelmäszig ausgehaltenem einschnitt nach dem zweiten fuſz. reime finden nicht statt, selten reimt der schlusz der cäsur mit dem der zeile, was sich so ungesucht gefällig ausnimmt, wie das homerische Δωτώ τε, Πρωτώ τε Il. 18, 43 und βρωσίν τε πόσιν τε Od. 6, 246. 248. vgl. Ivo prosi, dushde se ponosi 1, 7. da je vila, na vische bi bila 215, 5. na ramena, ka' 1770
sve na kamena 226, 148. to je bilo, kad se i tschinilo, tek velimo, da se veselimo 245, 153. 154. letztere zeilen zum schlusz des ganzen lieds. abtheilung in strophen tritt nirgends ein, alle zeilen flieszen ungehindert gleichförmig fort; diese reim und strophenlosigkeit ist zeichen echtslavischer dichtung insgesammt und ebenwohl in krainischen, russischen, böhmischen volksliedern beobachtet. bemerkenswerth scheint, dasz der hiatus (den auch altdeutsche dichter lange nicht so ängstlich meiden, wie es heutige metriker zu thun anrathen) geduldet wird, z. b. 95, 10 Líki í Udbínji (sechs silben) 96, 18 sáv u srmi í u tschístom zlátu (zehn silben) und so allerwegen. es können aber auch nach umständen vocale verschluckt werden.

Längere stellen, welche darzubieten hier nicht der ort ist, würden beweisen, dasz die zartheit und haltung, die jene proben in worten und bildern zeigen, auch von dem inhalt der einzelnen gesänge gilt. tapferkeit und kühner muth, treue, die gewalt edler gesinnung an freund und feinden, wunderbare abenteuer, glückliche liebesbewerbungen sind ihr gegenstand. Num. 3. gibt eine ergreifende schilderung des werthes brüderlicher eintracht; in aufwallender leidenschaft hat ein bruder den andern wollen vergiften lassen, auf der jagd wird von einer zauberhaften ente seinem falken der flügel zerbrochen: wie ist dir, ruft er aus, mein grauer falke ohne deinen flügel? so ist mir, redet der vogel, ohne meinen flügel, wie es einem bruder ist ohne den andern. getroffen von diesen worten sprengt der jäger unaufhaltsam nach haus, dasz ihm das pferd auf der letzten brücke stürzt und sich die füsze bricht; falke und pferd, die zu grund gerichtet werden, waren bedeutsam gerade des zwistes anlasz. welchen leser der Edda gemahnen aber jene worte nicht an Erps rührende vergleichung brüderlichen beistandes mit dem beistande, den uns hand oder fusz gewähren (Rask. p. 270^{b} 271^{a})? so nah an einander reichen die motive 1771
aller naturpoesie. edel dargestellt ist in nr. 29. wie Knes Ivan mitleid, thränen, geld und gut hergibt, die gefangenen Serben aus türkischer hand zu lösen; segen über Ivan, schlieszt der

Digitized by Google

gesang s. 326, segen über Ivans seele; und keiner erkannte das an dem Ivan, weder dankte ihm jemand, noch dasz ihn jemand belohnt hätte; Ivan will von niemanden lohn, den Ivan wird Christ der herr belohnen, wann er im reiche der ewigen wahrheit sein wird.

Für das bisher noch gar einseitig betriebene studium der epischen poesie liefern die serbischen lieder ein erwünschtes, gehaltiges material und vorzüglich wichtig musz erst der zweite theil der Wuckischen sammlung ausfallen, welcher die älteren (d. h. mehr mythische gegenstände enthaltenden) lieder mittheilen, und durch manche niegehörte fabel überraschen wird, da der erste theil den weiblichen liedern, die vorzugsweise lyrisch genannt werden können, auch mannigfache versmasze darbieten, vorbehalten bleibt. und wer im ganzen kein gefühl für die einfachheit dieser dichtungen haben sollte oder geneigt sein möchte, ihren werth geringer anzuschlagen, als wir gethan; der wird, wenn er einer der geltenden slavischen sprachen mächtig ist, der reinheit und dem wohllaute serbischer zunge, kaum seinen beifall versagen. eine menge ungekannter oder verlorner echtslavischer wörter, formen, redensarten ist ihm hier aufgeschlossen. der Russe kann sich ohne mühe hineinlesen, noch leichter wohl der Krainer; schwerer scheint es schon für Böhmen und Pohlen. glücklicher, männlich euphonischer geforme besitzt der Serbe weit mehr, als einer seiner brüder, manches erinnert an Italien, wie der übertritt des l in den sanften vocal, wenn es auslautet, bijo (albus) für bijel, sokô (falke) für sokol und so in allen part. prät. activi dao, spavao etc. für dal, spaval, doch so dasz in lieblichem wechsel wenn die flexion einen vocal
1772 zuführt, dasz l wieder erscheint, z. b. bijela (alba) bijelo (album). vor andern consonanten wird l oft in der mitte ausgeworfen oder vocalisch aufgelöst, vgl. vuk (lupus) dug (debitum) suza (lacrima) u. a. mit böhm. wlk, dluh, slza (russ. sleza poln. sogar mit ausgelassenem s blosz lza). Deutschen, die eine slavische sprache studieren wollen, empfiehlt sich die serbische vor andern durch ihre lauterkeit, schönheit und wie sich seit herrn Wuks bemühungen hinzusetzen läszt, durch ihre anziehenden denkmäler. haupthülfsmittel bleibt dabei das Wukische wörterbuch, seine grammatik ist blosz serbisch geschrieben; eine deutsche übersetzung derselben musz und wird aber hoffentlich bald bewerkstelligt werden.

Gestrenge sittenrichter mögen mit dem herausgeber über die zulassung einiger redensarten rechten, die ihre feinen ohren beleidigen, unter dem natürlichen volke, das seine tüchtige sprechweise weder gedruckt noch geschrieben sieht, verjährte sprichwörtliche kraft erlangt haben und kühn herausfahren, z. b. seite 226. pa s' udara s pete u dupeta; mehr solcher geradheiten hat das wörterbuch verzeichnet. was s. 297, 301. der todtenkopf

Digitized by Google

(mrtva glava) ruft und s. 343, 266. wiederkehrt, und besternt worden ist, mag ursprünglich wohl unslavisch sein.

Der saubere serbische druck macht der Breitkopfischen officin ehre, er ist so correct gerathen, dasz hr. Wuk selbst nur drei kleine fehler anzuzeigen fand. aber diese serbische, mancher veralteten buchstaben, zumahl der schleppenden russischen jer und jerr entbundene schrift liest sich unseres erachtens sehr bequem; vielleicht fügen sich ihr selbst noch einmal die Russen.

Dieser theil ist dem jetzt regierenden fürsten in Serbien Milosch Obrenowitsch zugeeignet, dessen grosze verdienste um das land gepriesen werden, der auch zu seiner ehre die sammlung der lieder gefördert und kräftig unterstützt hat. mehr als ein zeichen läszt sich günstig an und weissagt jenen gegenden 1773
bessere zukunft und geistiges vorschreiten.

Denkmäler alter sprache und kunst. herausgegeben von dr. **Dorow** (vormaligem director der vereinigten verwaltung für alterthumskunde in den rheinischwestfälischen provinzen). erster band. erstes heft. mit drei steindrucktafeln. Bonn. bei Eduard Weber 1823. XVI. und 113 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen 1824. st. 3. 4. s. 25—37.

Der herausgeber, welcher in andern schriften (Opferstätten 25
und grabhügel, sodann: Morgenländische alterthümer) mehr guten willen, als eigene, wachsende sachkenntnis bewiesen hat, macht nun auch denkmäler altdeutscher sprache oder darauf bezügliche abhandlungen bekannt. seine bemühung ist löblich, verdient ihm aber nur halben dank, weil kritischer fleisz und vorsichtige genauigkeit sich gar nicht spüren lassen. gegenwärtiges heft liefert dreierlei: s. 1-30 eine wichtige, s. 31-86 eine brauchbare urkunde, s. 87-113 einen unbrauchbaren aufsatz. umständlichkeit unserer anzeige rechtfertige der unstreitige werth und das hohe alter des zuerst gedruckten denkmals; wir möchten es für freunde der sprache und geschichte genieszbarer machen.

I. Erhebungsrolle des adelichen damenstiftes Freckenhorst. 26
Freckenhorst bei Warendorf (richtiger Varendorf, Farendorf s. nachher) unweit Münster wurde 851 gestiftet, nicht viel über ein halbjahrhundert später ist das vorliegende verzeichnis seiner einkünfte niedergeschrieben worden (zwischen 920 und 935).

Digitized by Google

war sich dabei an etwas zu erinnern, so ist es die alliterierende altsächsische evangelien-harmonie weniger ihres innern, weit höhern werthes, als der angrenzenden mundart halber. an die sechshundert jahr ältere gothische bibel wird auszer herrn D. niemand bei dieser westphälischen urkunde des zehnten sec. denken. auch eine im abdrucke funfzehn blätter füllende rolle, die auszer orts- und eigennamen wenige (immer wiederkehrende) wörter und redensarten enthält, zwei groszen althochdeutschen denkmälern des neunten jahrhunderts: der übersetzung Tatians und Otfrieds gedichte, an die seite setzen wird schwerlich ein kundiger. doch sprachforschung hält das geringe hoch, überdem weisz man von altwestphälischem dialect so wenig; das dargebotene sei uns willkommen und aller aufmerksamkeit würdig. der abdruck ist nicht nach dem (gegenwärtig zu Münster aufbewahrten) originale geschehen, aber eine diplomatisch genaue abschrift zu grunde gelegt worden. was bedeutet in solchen fällen diplomatische genauigkeit? oft weiter nichts, als: ein des alten idioms unerfahrener hat sich, über ihren sinn hinaus, die worte richtig zu lesen getraut und allen unter dieser voraussetzung möglichen fleisz beobachtet. ja, so ist es auch hier ergangen. der äuszere schein trägt genug förmliche genauheit an sich; die innere, treue sicherheit wurde verwahrloset. zwar die zeilenreihe (was gerade für nachvergleichungen so förderlich ist) hat man nicht beibehalten, wohl aber alle unrichtigen wort- und silbentrennungen, alle i für j, alle u und
27 uu (für v und w), alle grosz oder klein aussehenden buchstaben, alle abkürzenden (dazu meist in lateinischen wörtern stehenden) striche der urschrift. kaum hatten wir eine seite prüfend betrachtet, so wurde uns das gelesene und gedruckte verdächtig. der verdacht stieg, sobald wir G. Fischers typographische seltenheiten, fünfte lieferung, Nürnberg 1804 s. 155-166 zur hand nahmen, und das darin schon vor zwanzig jahren abgedruckte stück (hr. D. scheint es gar nicht zu wissen) verglichen. Kindlingers abschrift zeigt andere lesarten, als die herrn Dorows, theils bessere theils schlechtere. es mögen auch in dem original fehler haften, da in urkunden, wo es hauptsächlich auf den inhalt ankam, die sprache selten so rein geschrieben wird, wie in gedichten oder verdeutschungen. wir müssen also, ohne nähere einsicht des pergaments selbst, in unsern nachfolgenden berichtigungen dreifachen unrath zusammen werfen: druckfehler (es stehen hinten nur sieben verzeichnet), lesefehler des abschreibers, und fehler des textes. letztere sind unglaublich, wo der sinn durch den misverstand alter buchstaben und wörter in unsinn verkehrt worden ist. unzähligemal stehet e für c, beständig speesuin statt specsuin (porcus saginarius); seilling statt scilling; häufig tuentie, thritie, fierthie statt tuentic, thritic, fiertic; 13, 10. gi seethanas smeras (adipis eliquati) statt gisce-

Digitized by Google

thanas, obgleich 19, 20. 22, 14 die richtige lesart darboten; 14, 19. uuin seatte statt win-scatte; 20, 14. 24, 16. seulon statt sculon; 17, 7 uiseh Kapa st. visch-, besser visc-kapa; folglich auch in den eigennamen 7, 5. Ricuuin st. Ricwin; 14, 2. uuedisseara st. Wedisscara; 21, 8. hlae bergon st. Hlac-bergon (wie zu finden war 22, 2. 28, 15); 5, 13 seiphurst st. Sciphurst; 5, 6. boeholta st. Boc-holta (vgl. 10, 3.); 19, 15 lee mari st. Lecmari (vergl. 20, 13. 22, 17,); 23, 14. asseon st. Ascon. seltner wird der umgedrehte fehler begangen und c für e gesetzt, 28, 19 uchus statt vehus (vgl. 3, 1. 25, 19). für u findet sich a: 3, 10 uerscange, 13, 13 ferscanga statt verscunga (oblationes, victimae, 28
ahd. vriscunga) da hier das u durch den angezeigten druckfehler 8, 19 offenbar wird; 14, 10. 17, 7. 23, 12, 15 thero samnanga statt samnunga (congregationi); über hanig, das wir gern in hunig geändert hätten, hernach unten. falsches ui, lu, uni, imi, ni, uu für iu, uu, inu, iu, eui und ähnliches zeigen folgende stellen: 14, 21. uingeron st. jungeron; 22, 18 lungeron st. jungeron; 26, 25. unikon st. wikon (hebdomadi); 27, 21. nictamon st. juc-tamon (von der bedeutung nachher); 19, 9 azelimian hlae bergon st. Azelin van Hlacbergon; 7, 12, 13. uunina malt st. avenina oder evenina malt (vgl 29, 1.) 22, 11, 12 zweimal thru st. thiu; 6, 15 seloun st. selvon; 3, 6, 11. thruu st. thriu. e für a gimelana 24, 20 st. gimalena; o für a: 28, 12 hored st. hared; utt für uit: 22, 15. hutte st. huite, besser hvite, vgl. 19, 20, das weisze, rothe schmeer steht dem ausgelassenen entgegen; f für s: 4, 12 radif tharpa st. Rädis-tharpa, wie an dieser stelle Kindlinger und hier selbst 25, 12; häufig th für t, z. b. thein st. tein (decem); tuenthig st. tuentig (viginti); 3, 8 thue statt tue; verwechselung des th mit ht oder umgekehrt, als: uuerht st. werth; narht st. narth; lieth st. lieht; atho st. ahto (dergleichen könnte am ersten dem original zur last fallen); r für s: 4, 13 uuertar st. westar; 4, 15 mussa statt musna (vgl. 4, 20); 3, 20 erno statt erito (pisorum) zu ersehen aus 8, 13, 27. 12, 5; 5, 24 feiftein statt fiftein; 6, 18 elfefta statt ellefta; 6, 20 fifse statt fifte; 7, 12 uat st. van; 21, 10 uam st. van; 15, 13 gertson st. gerston; 12, 4 ghronhurs st. Gronhurst (vgl. 11, 8. 19, 11.); 13, 26 enden st. ende; 7, 10 iro gat huue thar statt iro gahwethar; 3, 16 asteron husuif vermutlich afteron hus vif; 7, 3 deddesscon? etwa deodescon? welches doch aber mit th anlauten müste; 11, 22 huertes statt hvetes (tritici); 27, 24 sundon st. sindon; 20, 12 hgumoro falsch, vgl. 24, 14; zuweilen silben aus- 29
gelassen, als 6, 22; 10, 1. rock st. rockon; 28, 4. pikas st. penikas; 4, 1. fehlt hinter vif das subst. malt; 9, 1. fehlt hinter dem ersten worte en das subst.; 28, 26 bedeutet fuint wohl faciunt? sonderbaren misgriff vermuten wir 29, 4 in den worten: de imperatore N. H. O. Heinriko. finden sich die puncte hinter groszen buchstaben gerade so im original? fehlen sie, so liest rec. nro,

Digitized by Google

d. h. nostro. es werden die vom kaiser dem stift zugewandten dienstleute aufgezählt; der kaiser ist Heinrich der erste und damit ergibt sich das zeitalter der rolle, denn wider den zweiten Heinrich streitet die fürs eilfte jahrh. zu alterthümliche sprache. den letzten satz für später angehängt zu halten stützt sich auf keinen einzigen grund.

Die mitgeteilten berichtigungen konnten und durften nur in einigen ganz offenbaren fällen auf die eigennamen der leute und örter erstreckt werden, welche beinahe den hauptttheil der urkunde ausmachen. zur beurtheilung und reinigung der letzteren müste sich rüsten, wer der alten und neuen geographie des Münsterlandes mächtig ist. eine gewisz anziehende, vom herausgeber nicht gepflogene untersuchung.

Über altwestphälische grammatik heben wir einiges aus: die vocale fast wie im altsächsischen (der evangelienharmonie), kein langer durch gemination oder circumflex bezeichnet. doch zwei abweichungen vom altsächsischen; ô entspricht nur dem altsächsischen ô, das dem alth. uo gleichsteht (z. b. kô vacca, hônero pullorum) nicht dem alts. ô = alth. ô, ou, sondern dafür gilt â: bâna (faba) brâd (panis) kâp (emtio) vrâno- (sancte-) tâm. (ordo) hârad (pertinent). noch merkwürdiger scheint ein kurzes a, welches sich statt o nicht nur vor rp, rth entwickelt, z. b. tharp (vicus) narth- (alth. nord-) sondern auch vor einfachen consonanten, namentlich in der präp. van (wo auch alts. ja ahd. a stehet) und in hanig (mel) hanigas (mellis), das zu häufig (auch bei Kindlinger) vorkommt, um ein verlesenes u zu mutmaszen; vgl. was wir gleich über das u in der flexion sagen werden. durch jenes â schlieszt sich die altwestphälische an die altfriesische mundart und nähert sich der angelsächsischen mehr als die altsächsische. consonantverhältnisse wie im altsächsischen. im anlaut schwanken f und v, man liest vif oder fif (quinque) Vare-tharp 19, 7. 22, 9. 24, 6. oder Fare-tharp 22, 17. 28, 7 (neuhochd. Warendorf); inlautend nur v (kein f) für das hochdeutsche b: ellevan (undecim) 22, 1 (allevan 21, 1 fehlerhaft?) das hochd. eilf, zwölf steht für ein etymologisches eilb, zwölb; Alveric 20, 21; Lieviko 28; sivon (septem) givan (dare) etc. auslautend nur f: half, halves. auch i (= j) und g schwanken, bald gahuethar, bald jahuethar (quisque), bald jeldan, bald geldan und gêra (anno). hu, hw sind noch im gange, ein zeichen des alterthums: huête (triticum) huethar, hufla, hufte. auslautend schwanken zwischen c, g und ch in tuentic, tuentig, tuentich. auffallend das z in vielen eigennamen: Lanzo (18, 15 fehlerhaft lauzo) Lanziko, Azelîn, Thiezo, Thieziko, Raziko, Iziko, Rîziko, Wirinzo, Witzo u. n. a. nicht in eigentlich lebendigen wörtern, wo stets die der mundart gemäsze tenuis (z. b. tâm, kietel, huête, malt, tuê) auszer 23, 22 te mezaskâpe (ad victum comparandum?) wobei nicht das alth. maz, vielmehr das angels.

Digitized by Google

metsung (engl. messing) anzuschlagen wäre? und in jenen eigennamen hätte man etwa eingewanderte Hochdeutsche oder einflusz des hochdeutschen zu sehen. — die declination anlangend, so herrscht im gen. dat. sing. masc. und neutr. -as, -a, als: gêras (anni) melas (farris) smeras (adipis) avandas (vesperi) penikas (panici) desgl. in adjectiven: gerstinas (hordeacei) gimalenas (moliti); tharpa (vico) velda (campo) holta (silvâ) dîca (aggere) doch nie lesen wir hvêtas, nur huêtes (tritici) vom nom. huête. der plur. 31
masc. kiesôs (casei, caseos) ist (neben dem uns unverständlichen ruslôs? 26, 6.) der allein vorkommende. feminina zeigen im dat. sing. immer -a, niemals -u, oder jenes müste verlesen sein, vgl. 12, 1 hôva (hube landes) 18, 8 hêtha (heide) 4, 15, 20. 7, 20 musna (ein uns dunkles wort, vielleicht eine gegend? vgl. musnahurst 7, 9). nom. pl. solcher fem. geht aus auf -ô (vgl. hernach ofligesô). schwache masc. bilden den gen. dat. sing. auf -on (nicht auf -in, -en) haveron (avenae) rockon (siliginis) stimmen also zu den schwachen fem. abdiscon (abbatissae) gerston (hordei) oder gerstôn? feminina haben im gen. pl. -ano, z. b. bânano (fabarum) garvano (manipulorum). neutra auf -i wie muddi (modus) beki (rivus) stucki (frustum) scheinen im gen. dat. sing. -ies, -ie zu bekommen, wie aus dem häufigen -biki und aus bringie 22, 19 zu schlieszen. das i in biki für beki (wie nur 5, 6. 12. 18 steht) scheint seltsam, findet sich aber in vielen andern niederdeutschen urkunden. beim adjectiv fällt es auf, dasz die neutra den nom. plur. auf -a endigen, wo nicht wieder in allen solchen fällen die handschrift wirklich -u zeigt? doch stehet auch bei Kindlinger gerstina malt, gôda suîn etc. im dat. masc. 17, 12. 19, 15. 21, 16. 23, 24. selvamo, 3, 2. selvomo. der dat. masc. des artikels lautet meistens themo, s. 25 einigemal themmo? der dat. fem. stets thero (nie thera) vgl. ênoro 12, 1. welches nicht zu jenem -a der subst. paszt. — für die conjugation ist, da sehr wenig verba auftreten, kaum etwas zu lernen; neben sint 3, 1. 24, 18. (besser sind) sindon 25, 25. 27, 24. (sunt), überall is (est) sî (sit), regelmäszig scheint die dritte person im sing. -ed, im pl. -ad zu lauten, vgl. gived (dat) geldad 7, 16 (solvunt).

Der lose zusammenhang der rede in einem register verstattete nur einzelne flexionen zu haschen, nicht einmal mit voller sicherheit. dagegen bieten sich einige unbekannte, sel- 32
tene und dunkele wörter dar. 28, 11 thit is thiu asna (officium, servitium) thiu tô themo batha hâred (quod pertinet ad balneum) vgl. goth. asneis (servus) althochd. asni (mercenarius). neben havoro (avena) musz man, vielleicht mit ausgestorbenem unterschied, gebraucht haben evena (wie die Holländer noch heute evene und hafer sagen) nach dem adj. avenîn, evenin (avenaceus) zu schlieszen, analog gebildet dem gerstîn, rukkîn. ein

Digitized by Google

anderes getreide wird genannt: penik, gen. penikas, es ist das panicum ital. oder germ. milium agreste, holländ. panikkorn, in niederdeutschen mundarten panikgras, panikorn, in hochdeutschen pfenich, pfench, fennich. der gen. pl. erito führt auf einen nom. erît (cicer) alth. arawîz, später arbeiss, erbeiss, erbess, erwes, endlich erbse. Kindlinger übersetzt das in diesem denkmal häufige neutr. malt (polenta) gen. maltas (4. 10. 12.) irrthümlich durch malter, welches maldar (13, 21. 22, 13.) lautet; es wird zweierlei malz unterschieden, gemalenes (gimalan) und gemelztes (gimelt), es kommt malz von gerste, waitzen, hafer und rocken vor. thiere werden nur kühe (kôgu? 3, 7. die schreibung kogii ist bedenklich; vielleicht kôgî, oder kôjî 13, 8. 8, 14?) schweine, schafe, hüner, salmen geliefert, nie pferde, ochsen, kälber, hähne. bier-suîn 17, 11 bedeutet männliche schweine; was bedeutet jedoch cô-suin 3, 7 kô-suîn 8, 14. 13, 8. 19, 16. 22, 11? weibliche, mutterschweine? zwei arten der zu liefernden (leinen-) tücher: sculd-lakan und ambaht-lakan. ein ausdruck, der in keiner bekannten altdeutschen mundart seines gleichen findet, ist ofligesô (praestationes) 24, 18 und 25, das was man ablegen (entrichten) musz; der sing. dieses fem. würde lauten ofligesa und seine bildung setzt ein verbum ofligesôn voraus. bei aufzählung der abgaben zu den verschiedenen jahrszeiten und festen wird ein dunkeles wort gebraucht, nämlich
38 neppina vgl. 26, 15. tô thên neppenon und 26, 24. 27, 1. tô thên neppinon, wo es jedesmal dat. plur. ist. 26, 11. stehet, aber vermutlich falsch gelesen: tô thên kuppenon; etwa hneppenon? ganz sicher die benennung eines feiertages der damaligen kirche, aber welches? an verunstaltung aus epiphania (anfang januars) ist nicht zu denken, da dieses 26, 14 selbst erscheint. gab es ein fest der näpfe und schüsseln? Haltaus, Scheffer, Du Cange und Carpentier unter festum, dies führen zu nichts, höchstens zu einem f. S. Petri epularum. oder wäre das angels. hnäppian (dormire engl. take a nap, neuhochd. nippen) zu erwägen, das fest der entschlafenen, gestorbenen, dominica pro defunctis allerseligentag, fête des tréspassez gemeint? oder könnten unter neppinon die dies neophytorum (qui inter magnum pascha et pascha clausum intersunt) gemeint sein? lauter unbefriedigende vermutungen, die einstweilen auf sich beruhen mögen. seite 27 rechnet her, was die handwerker des stifts zu beziehen haben, es gebührt z. b. thên maleren (müllern) sechs mütten haber zu den quernon (mühlen), eben so viel dem maltere (malzer); themo widere (faber lignarius) ên muddi gerston te juc-tâmon (zu jochhölzern: tâm heiszt nicht blosz zaum, sondern auch gleich dem angels. team: sequela, ordo, ein paar); 27, 26 tô themo melt-hêtha bessern wir in hêta also und verstehen unter melt-hêt die heizung zum malzen. oder wäre hêth ein gefäsz, kasten, da gleich darauf sein werth zu 16 pfennigen angesetzt wird?

Digitized by Google

Schlieszlich bemerken wir, dasz Kindlinger bei Fischer a. a. o. s. 153-155 ein ähnliches im stifte Essen gefundenes mithin ebenfalls westphälisches zinsregister mitgetheilt hat, dessen sprache doch von der Freckenhorster rolle darin abweichend ist, dasz sie honig und brôd sagt, nicht hanig und brâd. in Hochdeutschland bediente man sich damals zu solchen verzeichnissen des lateins, in Westphalen und Sachsen war die mütter- 34
liche sprache der gelehrten noch weniger gewichen. —

II. Füglich schlieszt sich an den vorausgehenden aufsatz die: legende der stiftung von Freckenhorst und das leben des heil. Bonifacius. der beisatz: 'aus dem dreizehnten jahrhundert' ist nur ganz verfehlet, denn obgleich aus einer pergamenthandschrift abgedruckt, kann diese unmöglich über das funfzehnte hinaufsteigen. hätte der herausgeber eine schriftprobe beigefügt, so würden, was wir sagen, die züge der buchstaben bestätigen; lesefehler wie 51, 15 graae st. gracie 51, 21 penitenaen st. penitencien verrathen die dem ci ähnliche gestalt späteren a. und welche sprachkritik setzt wörter wie soldaten s. 47. 48. bussen (feuergewehre) s. 81, prins s. 70, recreyren (so l. 68. 1) sammt ähnlichen ins dreizehnte jahrhundert? immerhin verdiente diese prosa der westphälischen mundart und mancher einzelnen wörter und redensarten wegen gedruckt zu werden. dasz es auch hierbei ohne lese- und druckfehler nicht abgegangen sei, läszt der vorige artikel erwarten, wir brauchen es aber nicht umständlich zu beweisen, sondern beschränken uns auf die berichtigung einiger versehen. 32, 3 l. deynende 32, 14 wolde. 33, 5 sleep oder sclep scleip vgl. 35, 27. 33, 31 lege. 35, 6 et was. 35, 12 vunden (und so sind v und w unzähligemal verwechselt). 35, 14 wahrscheinlich blyxem. 35, 31 ga. 36, 31 eyrsten. 38, 2 wolde sik 38, 15 vunden. 39, 13 hadde 43, 11 vull etc. 46, 18 blenkeden. 51, 19 vaken. 54, 13 dat eyn. 56, 24 en verhoff. 61, 2 unvrede. 67, 16 screff. 82, 2 yleden für ydelen u. s. w. die vielen striche, welche bekannte abkürzungen ausdrücken, hätten dafür aufgelöst werden sollen. ob der herausgeber wohl das häufige vorsz verstand? es kommt in urkunden und chroniken des 14. 15. jahrh. genug vor und ist abbreviatur für vorgenant, vorgesagt, die nur zufällig dem sz 35
ähnlich wurde. wer mag aber drucken lassen, wie 37, 9 steht: so vorszis statt: so vorgesagt is! und 36, 24 van dem Apostell. Vorsz! 70, 25 steht sogar vrosz und 68, 25 vorgesz. vermutlich geht an den r der handschrift ein feiner strich aufwärts, der gar nichts bedeutet, daraus ist im abdruck mitunter ein unrichtiger apostroph gemacht worden: 70, 13 Gesmer' 53, 10 me'rteler's. — wir zeichnen einige merkwürdige wörter aus: 32, 3 rîkedage (divitiae) 45, 31 vanden (visitare, besuchen) das altsächs. fandôn; das bremer wörterb. 1, 344 schränkt diesen ausdruck auf den besuch bei wöchnerinnen ein, vielleicht be-

Digitized by Google

deutet Otfrieds fandôn gar nicht: einwindeln. 46, 28 dede offenbar: gab und 47, 11 gedaen: gegeben 59, 4, 7 versaken versôk: ableugnen, scheint verschieden von versaken versakede: aufgeben 56, 9.

III. Völkerschaften nordischen stamms nach ihrer heimath, benennung und verbreitung. diese abhandlung rührt von dem 'wandernden alterthumsforscher' M. F. Arendt her und hätte ohne allen nachtheil der alterthumsforschung im eigentlichsten sinn unter wegen bleiben mögen. mit bodenloser, abenteuerlicher bestimmtheit werdeu hier 72 (!) deutschen und celtischen volksstämmen ursitze in Scandinavien anberaumt und namen ausgelegt. bei den Gothen heiszt es z. b. in Deutschland erinnere Gotha an sie. schwachen gedächtnissen, denen der name des berühmten volks entfallen ist, könnte zur noth die thüringische stadt darauf helfen. spur der Gothini in Deutschland zeige Göttingen! daraus lerne man nun die bildungsilbe -ing in so vielen ortsnamen deuten. Thuringi sollen altnordisch Tyringar heiszen, damit sie auf den Tyr gezogen werden können, der aber in hochdeutscher mundart nicht anders genannt wurde, als Ziu. dasz das alte r des nom. sing. masc. nicht in ableitun-
36 gen mit übergehen kann, dasz die hochdeutschen Duringa auf gut altnordisch Thyringar heiszen musten, kümmert den reisenden nicht. er weist s. 92 Brandenburger in den Brondingas eines angelsächsischen gedichts (Beovulf s. 41 steht die stelle) nach, welches gedicht ihm eine reihe von 42 historischen gedichten ist. hat man je capitel eines gedichts gedichte genannt? und dazu zählt Beovulf 43 capitel. Hermunduri sollen altnordisch Hermundir geheiszen werden; also dasz dem hochdeutschen erman, irmin ein altnord. iörmun entspricht und von einem hermundr (starker krieger) hierbei keine rede sein kann, hat der erfahrungsreiche (s. vorrede s. XVI.) nicht erfahren? s. 106 werden die abgedroschenen falschen erklärungen von Cherusci durch Harzische, von Arminius durch Hermann immer noch aufgetischt. Suevi sind unstäte schweifer, Catti, gehässige Hatir! schlimmer vermögen nicht leute zu rathen, denen sprachstudien wildfremd geblieben sind; aber dieser sprachforscher verfährt so unbesonnen, dasz er unerhörte misformen wie s. 96 anglas, s. 97 seaxas s. 100 frysas für angelsächsisch ausgibt. wie darf er, dem die verhältnisse der laute und flexionen grösztentheils unbekannt scheinen, alte volksnamen zu vergleichen und zu ergründen wagen!

Noch ist der dem hefte beiliegenden steindrücke meldung zu thun. zu der dritten tafel wollen wir nach dem, was eben von dem dritten aufsatz gesagt worden ist, hier nichts weiter anmerken. auf den beiden ersten stehen Freckenhorster denkmale abgebildet, ein taufstein, grabstein und angeblich des Bonifacius stab, welches sich mit der legende s. 41. 42 gar nicht

Digitized by Google

reimt, wonach derselbe in die erde wurzel geschlagen haben und ein apfelbaum geworden sein sollte. über diesen ganz einfachen gewöhnlichen stab, ob er form des creuzes oder des nilschlüssels trage, gnostisch, oder templerisch oder titurelisch sei? ruft die vorrede den herausgeber der fundgruben des Orients 37
zur entscheidung auf. 'Ze manigen dingen ist im gâch, daz in geriuwet danâch' denken wir von herrn Dorow, dessen gesammeltes material, will er es mit bedacht und vorbereitung bekannt machen, die deutsche alterthums-wissenschaft fördern wird.

Dictionnaire celto-breton ou breton-français, par **J. F. M. M. A. Le Gonidec**, membre de la société royale des antiquaires de France. Angouleme. bei François Tremeau et comp. 1821. XXIII und 460 seiten in groszoctav.

Göttingische gelehrte anzeigen 1824. st. 12. s. 113—120.

Der verfasser der schon Paris 1807 erschienenen, sehr 113
brauchbaren grammaire celto-bretonne liefert hiermit ein reichhaltiges und gelehrtes wörterbuch derselben mundart. volksmundart kann man diesen immer mehr eingeengten einzigen überrest des celtischen sprachstammes auf dem europäischen continent nunmehr nennen. das französische ist daneben geschäftssprache und die der gebildeten, weit mehr als in Groszbrittannien das englische neben der jener armorischen nahe verschwisterten sprache des landes Wales. doch mit dem landmann musz der gebildete noch immer des vertraulicheren idioms pflegen, und es sind bücher und handschriften, welche dem geschichtforscher das studium alteinheimischer sprache rathsam, wo nicht unentbehrlich machen, vorräthig. herr Legonidec unterscheidet vier abweichende mundarten nach den cantonen Leon (Saint Paul de Leon), Gwened (Vannes), Treger (Treguier) und Kerne (Cornouailles); die eigenthümlichkeit einer jeden hat er im wörterbuch sorgsam angegeben. der dialect von Leon 114
scheint ihm der reinste und unverdorbenste. den einzelnen wörtern ist die grammatische bestimmung (geschlecht, flexion u. s. w.) deutlich beigefügt, abstammung und zusammensetzung, wo es angeht, kurz nachgewiesen, ohne einseitige hypothesensucht, an welcher gerade die vorgänger des verfassers kränkeln. dafür hat es der feine saubere druck verstattet, häufige beispiele in unverstümmelten, lebendigen redensarten zur erläuterung aufzunehmen. was wir vermissen ist ein französisches register zum aufschlagen.

Digitized by Google

Die grundverschiedenheit des celtischen sprachstammes überhaupt von dem deutschen ist grosz und gröszer als die des deutschen von dem slavischen. dennoch werden, wenn man vergleichen lernt, d. h. die lautverhältnisse beider sprachen historisch faszt, und was jede sichtbar später in sich aufgenommen hat scheidet, ohne zweifel berührungen und verwandtschaften zwischen der celtischen und deutschen wahrnehmbar sein. vergleicht man ohne jene regel blosz nach wörterbüchern obenhin, so wird man zwar einzelne wörter richtig treffen, in vielen aber irren und viele treffende übersehen. an diesem fehler leidet das von hrn. Legonidec selbst in den mémoires de l'acad. celtique t. V. s. 440-444 aufgestellte tableau des mots celtobretons analogues à l'allemand, nicht weniger das kleinere verzeichnis in Adelungs Mithridates II. 158. 159, welchem zufolge z. b. hirio mit unserm heuer einerlei wäre. aber heuer bedeutet in diesem jahr, hiriô an diesem tag und lautet daneben hisiô, hiziô, hidiu, so dasz es (wie dénoz, hinoz, heint mit nôz) mit deiz pl. deisiou tag zusammengesetzt scheint. es war also höchstens das pronomen zu vergleichen. so viel rec. sieht, hält die abstufung der celtischen consonanten ziemlich linie mit der lateinischen, d. h. sie entfernt sich sehr von der deutschen, zumal hochdeutschen. hier beispiele aus der lingualreihe: der pl. tûd (leute)
115 ist das alte diet; tri unser drei; da unser zu; dant unser zahn; daérou pl. unser zähren; dek unser zehn; daou unser zwei; derf, derv, derô (quercus) das goth. triu u. s. w. seltner scheinen labialverwandtschaften; man vergleiche aval mit apfel; die anlaute gw unsern w: gwîn wein; gwîr wahr; gwiziek weise, witzig; gwîk burg, wîc; gwenn (blanc) altn. vaenn (formosus). einige kl stimmen zu unsern l, die vor alters hl waren, z. b. klevout zu unserm lauschen; klouar (tepidus) zu lau. das schwierigste bei solchen vergleichungen ist, auszumitteln, welche consonanzverbindungen die gleichförmige fortbewegung der consonanten gehemmt und gestört haben. wörter mit einfachem consonanzanlaut sind deshalb am sichersten gegen einander zu halten. das celtische dréan (spina) widerspricht anscheinend dem slav. trn, goth. thaurnus, hochd. dorn, musz aber doch dasselbe sein; eben so verhält es sich mit breuer, pl. breudeur, bruder, slav. brat. es sind uns manche wörter aufgestoszen, die mit slavischen übereintreffen, z. b. bran (corvus) fem. slav. vrana (cornix) vran (ater); derô, derv, slav. drevo; énv, ef, néf (coelum) slav. nebo; dlé (debitum) slav. dlug; môr (mare) slav. more u. a. m.

Ohne rücksicht auf die identität einzelner wörter und wurzeln in zwei verschiedenen grundsprachen, wird es immer vortheilhaft sein, die natur und den gang der wortbildungen, der zusammensetzungen, so wie gewisse syntactische verhältnisse in einer fremden, angrenzenden sprache zu vergleichen. dieses

Digitized by Google

überbleibsel des celtischen ist uns zwar jetzo fernab liegend, aber das alt-celtische hatte doch manigfalten einflusz auf die modification des französischen, welches wiederum auf unsere deutsche sprache und vielleicht in wortfügungen und redensarten noch mehr als in einzelnen worten eingewirkt hat. wir heben hier einiges aus vorliegendem wörterbuche, was verschiedene puncte der deutschen grammatik bestätigen oder erläutern 116
kann. die celtische sprache bildet aus vielen masculinis, welche den begriff von sachen ausdrücken (sie hat keine neutra) feminina auf -en zur bezeichnung der einzelheit z. b. fer (linse) féren (eine einzige linse) greûn (korn) greûnen (einzelnes korn) bléô (haar) bleven (ein einziges haar) u. s. w. ähnlich unterscheidet die niederhessische volkssprache zwischen das haar (crinis überhaupt) und die haare (sing. fem., einzelnes haar). die meisten sprachen pflegen die verneinung durch gewisse substantive zu verstärken, welche sich allmählig verdunkeln, ja nach weggeworfner negativer partikel scheinbar die negation selbst enthalten. bekannt ist das französ. pas, point, rien, die ursprünglich das positive passus, punctum, res bedeuteten. die celtische sprache verstärkt mit folgenden substantiven 1) mit brién en (frustum, particula, mica): n'en deûz két rôed d'in eur vriénen anézhan, er hat mir nichts (nicht ein krümchen) davon gegeben. 2) mit glann: n'em eûz glann, je n'ai rien, je n'ai brin. 3) mit banné (gutta): né wélann banné, ich sehe gar nicht; né glev banné er hört ganz und gar nicht. 4) mit bérad (gutta): né wél bérad, er sieht ganz und gar nicht; né glev bérad, er hört keinen tropfen. gerade so brauchen deutsche volksmundarten: tröpfchen, krümchen, biszchen für nichts oder wenig, man hört, mit vergessenem sinn dieser wörter, ein tröpfchen feuer, ein biszchen wasser fordern, wie der Breton eur banné tân (un peu de feu) fordert und gibt. Schilter, Scherz und andere ausleger Otfrieds hätten sein häufiges ni — drof (gar nicht, keinen tropfen nicht) verstanden, wenn ihnen jener gebrauch gegenwärtig gewesen wäre. sonderbar, unsre mittelhochdeutschen dichter haben kein tropf noch ähnliche ausdrücke, die doch damals wie jetzt unter dem volk fortdauerten; sie scheinen sie eben für gemein und niedrig gehalten zu haben, wie uns heute noch das sehr verbreitete ein biszchen unedler lautet als ein wenig. dafür aber beleidigten andere verstärkungen der nega- 117
tion durch strô, bône, ei, brôt u. a. die feineren ohren des dreizehnten jahrhunderts keineswegs. —

Sich selbst untereinander nennen die ihrer muttersprache treu gebliebenen einwohner der armorischen Bretagne breiziz oder breizaded vom sing. breiz oder breizad, d. h. Britte, welches der verf. mit recht von brîz (bunt, gemalt) ableitet; Picten scheint damit einerlei. ihre sprache heiszt brézonek. ihre sänger sind verstummt, fast nur in alten handschriften währen die

Digitized by Google

wörter barz, pl. barzed (dichter, barde) und barzonek (poesie) fort. heutzutage sagt man für lied kanaouen oder auch gwerséen, das offenbar aus dem lat. versus, franz. vers stammt. das volk weisz und singt keine alten nationallieder in alter form. alte sagen, abergläubische gebräuche und meinungen mögen aber nicht leicht in einer andern ecke Frankreichs mehr im schwange gehen; eben die eigene, heimische sprache hält sie aufrecht. man vergleiche dieses wörterbuch unter korr (zwerg) korrik (kleines, geisterhaftes wesen) und unter vielen artikeln mehr. der arc'houéré ist ein geist, der nach dem volksglauben jeden menschen begleitet. Gobilin irrt nachts umher, ein irrwisch, auch ankelc'her genannt. kelc'hier bedeutet wörtlich einen kreise-macher, teufelbeschwörer. boudik eine fee, zauberin. unter allen thieren steht zumal der wolf (bleiz) im verdacht übernatürlicher dinge, man nennt ihn gern mit milderndem namen gwilou (vermutl. das französ. guillaume); den-vleiz ist ein in wolfgestalt umgehender mann (von den mann und bleiz wolf, genau wie wer-wolf aus dem alten vermann, goth. vair zu erklären) grék-vleiz eine als wolf umgehende frau (von grek frau) zauberin, die zur zeit der feen lebte und kleine kinder frasz (gleich der blinden, die augen erst, wenn sie ausgeht, sich ein-
118 setzenden lamia der Griechen, vgl. Plutarch περὶ πολυπραγμ. Xyl, 2, 515. offenbar eine solche grek-vleiz war der wolf in dem verbreiteten märchen vom rothkäpplein. aus der Bretagne stammen die meisten kindermärchen, die man noch heute in Frankreich erzählt; möge herr Eloi Johanneau, einer der eifrigsten kenner celtischer sprache und alterthümer, dem auch der verf. dieses wörterbuchs viel zu verdanken gesteht (vorr. s. VIII.) und der so eben eine gelehrte ausgabe des Rabelais besorgt hat, seine schon längst vorbereitete sammlung armorischer kindermärchen endlich dem publicum mittheilen.

Um ein beispiel von der wichtigkeit brittischer sprache und tradition für die geschichte der poesie zu geben: eins der wörter, welche das hochdeutsche mit dem brittischen gemein hat, ist ahd. marah, gen. marahes, marhes, (equus) mhd. march, marhes, bald aber fehlerhaft marc, markes, die richtigkeit des h folgt u. a. aus seinem wegfall in zusammensetzungen, wie marscalc f. marhscalc. in der deutschen sprache gilt es für ein neutrum, in der bretagnischen (keine neutra kennenden) für ein masc. und lautet nach hrn. Legonidec, marc'h, bildet aber keinen plur. marc'hed, sondern lehnt ihn von kazek (jumentum) pl. kézek. nun zweifelte rec. schon lange nicht, dasz der aus dem Tristan bekannte könig Marke seinen namen vom pferde führe, wie ausdrücklich in einem altwallisischen denkmale gesagt ist (Edw. Davies mythology and rites of the british. Druids Lond. 1809 s. 439). aus (Cambry's) voyage dans le Finisterre. Paris an VII. vol. 2. s. 287 wuste er ferner, dasz es eine in Bretagne

Digitized by Google

verbreitete volkssage gebe (elle existe dans toutes les têtes, dans les plus anciennes chansons) welche ungefähr, was die phrygische fabel von Midas (Suidas v. Μίδας; Hyginus fab. 274 vgl. schol. Aristoph. Plut. 287) von einem könige Portzmarch erzählt. es ist eine jener seltsamen einstimmungen der traditionen ferner völker, was nur die verkehrteste kritik aus unmittel- 119
barer abborgung erklären wird. könig marko hiesz so, weil er pferdeohren hatte; warum er Porzmarch hiesz, wissen wir nicht zu deuten, pors, porz, ist soviel wie thor. der scheerer hatte sich des lastenden geheimnisses am meeresufer entledigt und einsam zum sande gesprochen, aus dem drei rohrstengel sprossen, welche die geschichte bliesen. Keating in der history of Ireland berichtet aber ähnliches (kinder und hausmärchen III, 301) mit der abweichung, dasz sich der haarschneider einem baume anvertraut, aus dessen holze eine hernach alles verrathende harfe gefertigt wird, den harfen und pfeifen vergleichbar, die aus den gebeinen ermordeter gemacht den thäter offenbaren. der pferdesohren Markes thut keine der bisher bekannt gewesenen dichtungen Tristans meldung. erst jetzt hat von der Hagen ein sehr merkwürdiges, leider unvollständiges altfranzösisches gedicht von Tristan herausgegeben, das offenbar aus bretagnischer quelle abgeleitet die fabel mythischer und reiner faszt, als irgend eine der übrigen bearbeitungen (ein dichter Berous scheint zeile 1268; 1790 erwähnt). wirklich findet sich nun hier die erzählung von Markes ohren, seite 261. der zwerg Frocin ist der Mariodo des deutschen gedichts, der Meriadoc des altenglischen, nur alterthümlicher gehalten, zauberer (devin), der sterne kundig (s. 247[1]). er war in des königs geheimnis (un consel sot du roi) und versprach es drei neugierigen, neidischen hofleuten zu offenbaren, um nicht meineidig zu erscheinen, auf folgende weise (die an jene irische wendung der sage gemahnt): er will sich unter einen weiszdorn graben und es diesem beichten; sie sollen lauschen. nach der abrede wanderten sie in den wald, steckten den dickköpfigen knirps (li nains fu cort, la teste ot grosse) bis an die schultern in ein unter dem baum gegrabenes loch und hörten ihn sagen: espine a vus, non a vasal, Marc a orelles de cheval (dorn, zu dir sei es gesagt, zu keinem menschen: Marke hat pferdeohren). als 120
die männer dem könige nicht verschwiegen, dasz sie sein geheimnis erfahren hätten, zog Marke das schwert und enthauptete den zwerg: ce mal mest avenu par cest devin (wie? ergab vielleicht der verlorene theil des gedichts), certes, ja ert fait de lui fin. das abweichende scheint nicht weniger wichtig, als das einstimmende.

Digitized by Google

Narodne Srpske Piesme, skupio i i na svijet izdao Vuk Stephanovitch Karadgitch. 2 theil 1823. 1 theil 1824.

Göttingische gelehrte anzeigen 1824. st. 82. 83. s. 809—820.

809 Von der im vorigen jahrgang s. 1761. angezeigten serbischen volksliedersammlung ist 1823 bereits der zweite theil, welcher die ältesten heldenlieder enthält (knjiga druga, u kojoj su pjesme junatschke najstarije) auf 305; und nunmehr 1824 auch der (vorläufig letzte) erste theil, verschiedene weiberlieder umfassend (knjiga prva, u kojoj su razlitschne zhenske pjesme) auf 316 nebst LXII. seiten vorrede erschienen; jener dem russischen canzler grafen Rumjantzoff, dieser der erbgroszherzogin von Weimar kais. hoheit (in einer russisch geschriebenen zueignung) gewidmet.

Beide theile übertreffen noch den dritten. der erste enthält 406 sogenannte weiber- oder frauenlieder, d. h. die zwar gewöhnlich von jungfrauen gesungen werden, aber auch von jünglingen, wie denn einzelne, z. b. num. 214. 216. 283. dem momak (junggesell) und junak (heldenjüngling) selbst in den mund gelegt sind. ihren eigentlichen unterschied von den heldenliedern
810 zeigt die vorrede s. XVII. XVIII. letztere sind länger, erzählen, werden von der geige einförmig begleitet, und halten immer ein gleiches metrum. bei den fräulichen liedern überwiegt gesang und weise, daher ihr metrum wechselt (vorrede s. LIII bis LXI). es sind meistens liebeslieder, alle voll glut und unschuld, begabt mit der gewalt und schönheit des einfachsten ausdrucks. auf der gränze des morgen- und abenlandes entsprungen, vereinigen sie vortheile orientalischer und occidentalischer lyrik. die gedanken sind heftiger, farbiger als in den volkspoesien des übrigen Europas, und doch ist gar nichts da von dem schwulst und überreiz arabischer und persischer dichtkunst. ihr lieblicher duft betäubt nicht. sie haben den geruch der rose, keines rosenöls. ihr wesen, wenn uns abendländer ohne die grundlage der natur und einfalt auf die länge hin nichts entzücken kann, ist darum ganz europäisch, und nur in der feinheit und reichheit der verbindungen, dem helleren ton der gleichnisse erinnern sie, ungefähr wie die spanische poesie, an den Orient. vieles andere haben sie und die besten deutschen lieder gemein, z. b. das anheben mit der schilderung einer naturscene, so dasz sie wie in einem landschaftlichen vorgrund die leidenschaft des menschen oder das ereignis, das besungen werden soll, auftreten lassen, num. 105. goritza listom listala, u njojzi bratatz i seja: der berg laubte sich mit laub, auf ihm (gehen) bruder und schwester; num. 12. oblak se vije po vedrom nebu, i lepi Ranko po belom dvoru: eine wolke schwebt

Digitized by Google

am hellen himmel und schön Ranko auf dem weiszen hof; num. 108. suntze zadje metchu dve planine, momak sede metchu dve de vojke: die sonne hängt zwischen zwei gebirgen, der jüngling sitzt zwischen zwei mädchen. nicht nur fällt damit auf den gegenstand des gesangs eine eigne, anmuthige beleuchtung, 811
sondern es scheint auch dasz die lebhaftigkeit des lyrischen gefühls wohlthätig dadurch besänftigt und gemildert werde. wie unmittelbar nah liegt der eingang vom nachtigallenschlag, num. 283. slavuj ptitza mala svakom pokoj dala, a meni junaku tri tuga zadala: nachtigall der kleine vogel gab jedem friede, aber mir jüngling brachte er drei leide; oder mit anderm anfang zu dem nämlichen liede: mrak na zemlju pade, svakom pokoj dade etc. dunkel fiel über die erde, gab allen ruhe etc. zuweilen treten die nebenbilder in den refrain, und ziehen, als ein kleiner chor, mit durchs ganze lied. bei nordischen volksliedern der gewöhnliche fall. zuweilen greift aber auch das naturbild in den inhalt ein, wie in folgendem sarajewischen liede num. 118:

snijeg pade o djurdjevu danu,
ne mozhe ga titza preletjeti,
djevojka ga bosa pregazila,
za njom bratatz paputschitze nosi:
jel' ti, sejo, po nogama zima? —
nije meni po nogama zima,
vetch je meni po mom srtzu zima;
al mi nije sa snijega zima,
vetch je meni s moje majke zima,
koja me je za nedraga dala.

d. i. schnee fiel auf georgi-tag, nicht kann ihn der vogel überfliegen, aber das mädchen hat ihn barfusz überwatet, hinter ihr trägt der bruder die schuhe: ist dir, schwester, an den füszen kalt? es ist mir nicht an den füszen kalt, aber es ist mir an meinem herzen kalt, und nicht ist mir kalt von dem schnee, sondern von meiner mutter, die mich dem ungeliebten gab. — in num. 137. die bekannte schöne idee von pflanzen, die aus den gräbern der liebenden sprossend sich in einander schlingen; von num. 224. hier nur die übersetzung: ich gieng 812
durch den wald, durch den andern und den dritten, als ich in den vierten tannenwald kam, stand in dem wald eine grüne, laubichte tanne, unter der tanne war ein weiches lager, auf dem lager schlief meine geliebte; ich konnte sie vor leid nicht wecken, noch sie vor freude küssen, sondern ich hub an den hohen gott zu bitten: gib mir, gott, einen wehwind vom meere, dasz er ein blatt von der tanne schlage, und es meiner geliebten aufs antlitz falle. gott gab mir einen wehwind vom meere, und es fiel ein blatt von der tanne ab und fiel meiner geliebten aufs antlitz. da erwachte meine liebe und theure,

Digitized by Google

wir küszten und halsten uns bis zur morgenröthe, weder wuste es meine mutter noch ihre, nur der helle himmel über uns und das weiche lager unter uns.

Dieses geistes, dieser lieblichkeit, so weit sich durch das getrübte medium der übersetzung erkennen läszt, sind sie alle. was unsern sitten und unsrer bildung in einzelnen zu frei scheint, müssen wir nach dem maszstab messen, den uns die minnelieder der eigenen vorzeit und die schuldlos verwegnen gebräuche des hirtenvolks in Tyrol, der Schweiz und im nördlichen Schweden an hand geben. die eigentlichen, innigsten liebeslieder (pjesme ljubavne) sind von num. 97. an zu suchen, vorher gehen gesänge auf verschiedene, feierliche anlässe: svatovske (hochzeitslieder), kraljitschke (pfingstkönigslieder), zhetelatsche (schnitterlieder), dodolske (regenbittlieder), uz tschasni post (für die heil. faste) und svetscharske (für heiligenfeste); (wir vermissen leichenklagelieder, deren es nach Fortis bei den Morlachen genug gibt.) aus allen diesen ist viel von den, sicher alten, gewohnheiten des serbischen volks zu lernen und zu vergleichen mit ähnlichem, das bei andern völkern fortlebt
813 oder verloren gegangen ist. das hälmlein fassen (vatanje slamaka[1]) num. 84. gemahnt an das halmmessen des deutschen mittelalters, eine anmerkung zu s. 47. beschreibt das verfahren. die heiterste, zierlichste laune herrscht in den pfingstliedern (wörterbuch s. 335. 336.) auch zu den regenliedern num. 86. 87. 88. musz man den artikel dodole (jungfrauen, die sommers bei anhaltender dürre im dorfe von haus zu haus ziehen und regen ersingen) nachlesen. es sind die vor zeiten allgemeiner, im katholischen Deutschland noch hin und wieder üblichen rogationen; ein überrest des heidenthums. überhaupt liefern die serbischen lieder noch andere spuren altslavischen glaubens, merkwürdiger als von späteren chronisten entstellte götzennamen, d. h. bisher fast das einzige, was man von slavischer mythologie weisz. Lado die göttin wird in der dem volke längst unverständlich gewordnen interjection lado, oj lado angerufen (num. 99. 114. 120) etwa wie der altdeutsche gott Irmin im Hildebrandslied übrig ist, oder pol, aede pol, hercle von den Römern, als man sich lange nichts mehr dabei dachte, fortgebraucht wurde. wer weisz wie viel andre dunkle interjectionen in allen sprachen aus alten götternamen zu deuten sind. deutlich und noch in fabel und sage eingreifend tritt in vielen serbischen liedern die bergfrau Vila auf (num. 75. 158.) ganz heidnischer sinn ist auch in einem jener Ladolieder num. 120, eher dem paradies (raj) als sündhaftem küssen zu entsagen: schto tche mene raj pomotchi na jesenje duge notchi? was soll mir das paradies helfen in

[1] das slav. slama, verkleinert slamka ist genau unser halm und das lat. calamus (slm, hlm, clm; für h, wie sonst genug, ein s gesetzt.)

Digitized by Google

der langen herbstnacht? ungefähr wie Radbod der Friesenkönig, einen fusz, den er schon ins taufbecken gestellt hatte, als er hörte, dasz seine heidnische vorfahren nicht im paradies sein könnten, zurückzog, und lieber unter ihnen in der hölle sitzen wollte.

Die vierzehn letzten lieder des ersten theils bilden den 814
übergang zu den längeren männerliedern (vorr. s. XIX.) das lied num. 405. behandelt ein verbreitetes altes märchen, die im mittelalter bekannte fabel von der unschuldigen Crescentia, hier aber mit neuer, überraschender schluszwendung. von hoher schönheit ist 406; die beschreibung des prächtigen anzugs der Hajkuna scheint anfangs zu weit ausgesponnen, aber im verfolg des liedes, als der wartende, ängstliche jüngling nachts im garten die kleider des mädchens rauschen hört, gewinnt sie wahre poetische bedeutung. so einnehmend und zart gedacht die serbischen frauenlieder sind, musz doch den heldenliedern, den 38 ältesten des zweiten theils zumal, der preis zuerkannt werden. wir wüsten sie höchstens den spanischen heldenliedern zu vergleichen,[1] setzen sie aber noch darüber. seitdem rec. nun auch Katschitchs (Caçich's) in unsern gegenden höchst seltne sammlung (razgovor ugodni naroda slovinskoga, anmutige unterhaltung des slavischen volks) in der Venediger ausg. von 1801. 263 seiten in quart selbst besitzt, hat er recht einsehen lernen, wie tief dieser vorgänger in jedem betracht unter herrn Wuk steht. die meisten seiner lieder sind blosz dürre erfindungen im volksliederton. selbst die besseren stücke, z. b. die bei Herder offenbar nach Katschitchs text übersetzten lieder von Radoslav, von Miloschund Wuk Brankowitch (dem Ganelon der serbischen sage), oder das bei Fortis ausgezogne von Janko von Hermannstadt (vgl. hier vorrede s. XXXVIII.) haben ihr rechtes, poetisches element eingebüszt. blosz für einzelne epische 815
formeln, oder als leitfaden, welchen verlornen gesängen noch nachgespürt werden musz, wird die sammlung des mönchs zu gebrauchen sein. vorangestellt hat unser herausgeber vier heiligenlieder, aber nicht legendenmäszig, sondern im frischen, freien volksstyl; sie zeigen, wie der vom heidenthum bekehrte neue christ die heiligen der kirche aufnahm und mit seinen alten ideen verknüpfte; Elias (vermutlich des wagens wegen, auf dem er gen himmel gefahren) erscheint als wirklicher donnergott (gromovnik) vgl. das schnitterlied num. 77. auf num. 4 hätte unmittelbar num. 7 und 37 folgen sollen; zwei abwei-

[1] was sich nicht blosz am tone des ganzen, sondern bis in einzelnes bewähren würde, z. b. die epische formel bei gefangenschaft der helden voda do koljena II, 53. II, 105. III, 99. ist die spanische el agua hasta la cintura (Silva 112. 214); das verfluchen der geburt, des brots und weins (maldiciendo yva el vino, maldiciendo yva el pan, Silva 16. 222) steht dichterischer gefaszt im serbischen II, 165.

Digitized by Google

chende, eigenthümlich schöne behandlungen desselben stoffs, nämlich der sage vom fündling Simeon (naod Simeun), in der latein. legende Gregor vom Stein geheiszen. obgleich der heil. Sabas († 1236) Nemans sohn war und in num. 37 zum pflegvater Simeons gemacht wird; so eröffnet doch eigentlich die reihe der köstlichen lieder, welche der serbischen sagengeschichte angehören, num. 6. die erbauung von Skadar (Scutari; zidanje Skadra) einer der rührendsten gesänge aller völker und zeiten. (in diesem liede Mrljavtschevitch und num. 17. Mrnjavtschevitch; bei Engel 3, 320 heiszt der stammherr Mrnava; die serbische mundart zieht auch sonst das l dem n vor, vgl. mlogo st. mnogo.) wir können die folgenden lieder nicht einzeln angeben. mittelpunct der schönsten, wiewohl noch lange nicht alle auf das tragische ereignis bezügliche lieder wieder gefunden sind, (num. 20. entreiszt nur bruchstücke, komadi, der vergessenheit) ist die schlacht von Kossowo im jahr 1389. offenbar haben sich weit ältere sagen und mythen darunter gemischt, wie die grösztеn heldenthaten auf das haupt des Marko Kraljevitch versammelt werden, der in einigen liedern ganz übermenschlich fabelhaft erscheint. vor ihm treten alle andern, der stari Jug, selbst Milosch und Lazar zurück. wahrschein-
816 lich gibt oder gab es noch manche andere sagen und lieder von Marko, die in der Wukischen sammlung fehlen; so z. b. vermissen wir das, woraus einige zeilen im wörterbuch s. 724. angeführt werden in bezug auf das sprichwort: seitwärts gehen, wie Markos pflug, des helden, der nicht berg und thal ackert, sondern die heerstraszen. am groszartigsten ist Marko in dem liede von seinem tod, num. 30. über anderthalbhundert jahre alt geworden reitet eines frühen morgens der held auf dem treuen scharatz, als das rosz zum erstenmal in seinem leben strauchelt und thränen vergieszt. Marko weisz sich das nicht zu deuten, da ruft vom berg herunter die stimme der Vila, dasz es seinen tod anzeige, er solle auf den gipfel reiten und in den brunnen zwischen den tannen schauen. merkwürdig ist des todes hier wieder als eines heidnischen gottes gedacht (zeile 42 od starog krvnika, von dem alten blutvergieszer). Marko gehorsamt, schaut in den brunnen und erkennt, dasz sein ende nahe (er hat sein hochbejahrtes antlitz selbst gesehen). nun bereitet er sich zum sterben, enthauptet sein treues pferd und zerstört alle seine waffen, dasz nichts in der Türken hände falle. dann legt er sich unter die tanne ins gras, drückt die hände auf die augen und steht nicht wieder auf. das ganze lied in anlage und ausführung ist die baarste poesie. und Engel, der serbische geschichtschreiber (im jahr 1801), erwähnt des helden mit folgenden worten 3, 329; 'so viel kommt aus den liedern hervor, dasz er ein eben so groszer wagehals im kriege, als ein säufer und ausschweifer in andern sachen gewesen'. hat

Digitized by Google

je so den Cid oder den Roland seines volks ein spanischer, fränkischer geschichtschreiber mishandelt? es ist beleidigung für die sage, wenn man sie historisch nimmt, noch ärgerer fehlgriff aber, sie durch ausscheidung alles dichterischen und vergröberung dessen, was übrig bleibt, geschichtlich machen zu wollen.

Mit rücksicht auf den rec., der ihm dafür öffentlich dankt, 817
hat der herausgeber in der vorr. s. XXXIX ff. treffliche längere fragmente einiger alten lieder (kürzere vorher schon s. XXI-XXIX) eingerückt. das erste derselben ist märchenhaft und stimmt in den hauptzügen zu der fünften fabel des zweiten tags im pentamerone, zu dem was die asiatic res. t. IX. s. 147 aus einem indischen mythus berichten und zu gangbaren deutschen märchen. aber die erzählung im metrum der serb. heldenlieder, die neuheit der nebenumstände und die edle tragische haltung des ganzen (die königin wirft des schlafenden jünglings schlangenhaut ins lebendige feuer, na tu vatru zhivu, und beraubt ihn dadurch des lebens; mit der klage der witwe schliesst das lied) verleihen dieser dichtung höheren werth; sicher sind die letzten zeilen (od nas pesma, a od Boga zdravlje, nas lagali, mi polagujemo) bloszer zusatz des spätern nachsängers, 818
der die unwahrscheinlichkeit der fabel glaubte entschuldigen zu müssen. wir wünschen nicht blosz die ergänzung dieses lieds sondern die aufzeichnung aller ähnlichen. auch das bruchstück vom alten Janjo aus Sirmien ist der vervollständigung höchst würdig; vom pascha, den er zur loslassung seiner söhne und leute bewegen wollte, nach seinem alter gefragt, antwortet der held ganz nestorisch:

znam jedan put u vijeku mome
pade snijeg o Mitrovu danu,
ne okopnje do Djurdjeva dana;
drugi pade o danu Djurdjevu,
ne okopnje do Petrova dana:
pogubismo i koze i ovtze,
pogubismo krave i teotze,
pogubismo konje i volove,
basch volove, nasche ranitelje;
i to, pascho, Srjem ne raseli,
a ti tschesch ga, pascho, raseliti;
ali ne tchesch, pascho, ako Bog da!

d. i. einmal in meiner lebenszeit, erinnere ich mich, fiel schnee auf Demetriustag und schmolz nicht bis zu Georgitag; der zweite fiel auf Georgitag und schmolz nicht bis zu Petritag; wir büszten ein ziegen und schafe, büszten ein kühe und kälber, büszten ein pferde und rinder, gerade die rinder unsre ernährer; und das, o pascha verödete Sirmien nicht, du willst es veröden, aber du wirst es nicht, so gott will. darauf erzählt

Digitized by Google

ihm Janjo von einer groszen dürre, die Sirmien dennoch nicht zu grund gerichtet habe; von schwerer steuer, die ein böser pascha auf das land geschlagen, er aber sei nach Tzarigrad (Constantinopel) gegangen und habe einen katil-ferman (todesbefehl) ausgewirkt, ebenso werde er auch jetzt einen auswirken. betroffen von der kühnen antwort, welche die gleichgültige frage
819 so geschickt für die hauptsache nutzt, läszt der pascha die gefangnen los. — das dritte bruchstück eines liedes, das den krieg zwischen den Türken und Deutschen besingt (s. L-LII) scheint uns geringer.

Seite XXXVII. berührt der herausgeber die frage nach dem alter der lieder. manche unter den weiberliedern, namentlich die, welche mit der uralten heidnischen volkssitte zusammen hängen, die hochzeits, ernte, regenlieder, scheinen freilich die ältesten; wogegen keine der in den heldenliedern besungenen begebenheiten über das dreizehnte, vierzehnte jahrhundert reicht. indessen musz man hier beiden arten weder zu viel noch zu wenig einräumen, beiderlei lieder sind jungalt, wie alle volkslieder. dem buchstaben nach und von einzelnen formeln abgesehen, braucht man auch dem lyrischen lied kein besonderes alter zu zugestehen; inhalt und wendung mag leicht aus der heidnischen zeit rühren. aber eben solche uralte formeln und weit über das 13. jahrh. gehende spuren hat nicht weniger das epische lied; wir haben vorhin den gromovnik und krvnik (opferpriester) ausgehoben, die Vila (deren geisterhafte stimme dem schreien des spechts gleich benannt wird, vgl. wörterbuch unter kliktati) schreit auch in den heldenliedern (z. b. th. 2. num. 5. 30. vorr. s. XXXIX. LI.) ja in vielen liedern bei Katschitsch. und wenn in num. 38. Sekula (dessen augen die schwestern beim abschied zu sehen begehren, um sie auf ihre tücher zu sticken und daran die sehnsucht zu stillen) willkürlich die gestalt eines drachen, der türkische kaiser die eines falken annimmt; so sind das weit ältere züge, die auf das spätere ereignis angewandt werden. das märchen von dem könig zu Buda und der königstochter von Prizren ist in der ganzen anlage und in einzelnen
820 zügen sehr alterthümlich und vielleicht schon aus der zeit, wo Pannonien noch von keinen Ungarn wuste.

Die bogen der vorrede mögen nicht ganz unter herrn Wuks augen gedruckt worden sein, sie zeigen mehr druckfehler, als die drei bände sonst, z. b. XLII, 11 kann ne neokvasi schon metrisch nicht recht sein, man lese ne orosi, wie XLIII, 7. steht; XLII, 17, 18 l. man: ode pravo preko (st. prako) polja ravna, kako zvezda preko vedra (st. verda) neba, d. i. er ging gerade über das ebne feld, wie ein stern über den hellen himmel. XLIV, 7 v. u. ändere man roleno in koleno. —

Digitized by Google

Wuk's Stephanowitsch kleine serbische grammatik verdeutscht und mit einer vorrede von **Jacob Grimm**; nebst bemerkungen über die neueste auffassung langer heldenlieder aus dem munde des serbischen volks und der übersicht des merkwürdigsten jener lieder von **Johann Severin Vater**, auf LXXII und 104 seiten in octav. Leipzig und Berlin bei G. Reimer, 1824.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1824. st. 83. 820—826.

Ein werk für den ersten anlauf, nicht einmal vollständige 820
darstellung der serbischen formenlehre, aber aus ungetrübter quelle geschöpft. auf den grund ihrer erscheinungen führt durch sich selbst selten eine der jetzt lebenden slavischen sprachen, dazu müssen sie theils alle untereinander verglichen, theils auf das altslavische zurückbezogen werden. dann wird sich das verworrene zu ordnen anfangen. der verf. konnte z. b. die übergänge des kehllauts in den zischlaut blosz da angeben, wo sie sich im serbischen ereignen, nicht ihre ursache entwickeln. diese merkwürdige dem wohllaut und der freien abwechselung zuträgliche eigenheit der slavischen sprache läszt sich etwa nur der verwandlung einiger lateinischen gutturalen in romanische sibilanten oder einer noch beschränkteren aus- 821
sprache des friesischen und schwedischen k vergleichen; ist aber weit fester, feiner und durchgreifender entfaltet. [vgl. Dobrowsky etymol. p. 18. 61.] die regel hat zwei stufen und scheint so zu lauten[1]: 1. wurzelhaftes k, g, ch, wandelt sich in tsch, zh, sch sobald ein organisches e der flexion daran stöszt; 2. wurzelhaftes k, g, ch wandelt sich in tz, z, s, sobald ein organisches i (oder ja, je) der flexion daran stöszt, woraus sich zugleich erklärt, warum die kehllaute kein jer hinter sich leiden. organisches e und i sagen wir deshalb, weil, nachdem sich allmählig die flexionsvocale verwirrten, unorganisches e und i durchaus nicht jene wirkung äuszern (so wenig als z. b. unorganische i altnordischen vocalumlaut zeugen). schon im altslavischen zeigen sich einzelne irregularitäten, z. b. die neutra oko (oculus) oucho (auris) bilden völlig richtig den pl. otschesa, ouschesa, aber der dualis fem. otschi, ouschi verletzt die regel. da nun otzi, ousi unerhört sind, hat man vielmehr anzunehmen, dasz jene für otsche, ousche stehen? ableitungen haben nicht selten den umlaut vor a, z. b. duscha (anima) wo ein ausgefallenes e, oder a für e vorauszusetzen ist? unter den heutigen slav. dialecten hat der russische die regel am meisten verwischt,

[1] in ermangelung der typen drückt rec. slovo mit s; zemlja mit z; tzi mit tz; scha mit sch; zhiviete mit zh; tscherp mit tsch aus.

Digitized by Google

weniger der polnische, noch weniger der böhmische. der serbische, von dem hier allein die rede ist, beobachtet sie sehr deutlich in der substantivdeclination, bei comparativen und in der zweiten conjugation, vgl. bog (deus) vocativ bozhe, nom. pl. bozi; snijeg (nix) snijezi (nives); ruka (manus) dat. rutzi; mua (musca) dat. musi; petschem (pinso) peko (pinsui) petsche (pinsuit) petzi (pinse); lazhem (mentior) lagu (mentiuntur) lazi
822 (mentire) lazite (mentimini) und so in zahllosen anwendungen. gleichwohl stellt die serbische grammatik diese consonantumlaute nicht als allgemeines lautgesetz auf sondern begnügt sich, die erscheinungen bei dem einzelnen casus oder tempus, wo sie statt finden, anzuzeigen. einmal haben die serbischen flexionen viele unorganische e und i, die den gutturallaut der wurzel unangetastet lassen, z. b. der nom. pl. von ruka, noga lautet ruke nicht rutsche; noge nicht nozhe; der acc. pl. masc. roge (cornua) nicht rozhe; der nom. masc. des bestimmten adj. dragi, jaki und nicht drazi, jatzi. zweitens tritt der umlaut in manchen ableitungen vor a ein z. b. dizati (tollere) snjezhan (nivatus) striza (segmentum) duscha (anima) wo eine entstellung der flexion vorauszusetzen ist. drittens fehlt der umlaut zuweilen, obschon die organische flexion ihn fordert, wohin wir hauptsächlich den nom. plur. masc. der adjective zählen. aus des verf. stillschweigen schlieszen wir, dasz der Serbe mlogi (multi) mlaki (tepidi) etc. nicht mehr mlozi (altsl. mnozi) mlatzi sage, vgl. in der liedersamml. I, 35 majstorski, II, 48 namastirski. oder hegen einige serbische mundarten hier noch den umlaut? wie (nach s. XXIX. der vorrede) die ressawische sogar den acc. pl. männlicher subst. umlautet, und damit den organischen unterschied vom nom. stört (vgl. Institut. s. 471).

Aus der reihe der serbischen buchstaben hat vielleicht herr Wuk das h, welches illyrische grammatiker beibehalten, zu voreilig ausgestoszen. musz er es doch in den interjectionen ah! oh! und in fremden wörtern dulden. die aussprache ist die des deutschen h in nah, reh. durch das h wird nicht nur die flexion des gen. pl. und des imperfects hervorgehoben, sondern auch, der erleichterten etymologien zu geschweigen, jener altslavische umlaut des ch in s und sch für die formenlehre aufgeklärt. so gut nämlich ora (nux) den voc. orasche pl. orasi macht, musz auch jati (equo vehi) das präs. jaschem (equito) den imperativ
823 jasi bilden? oder jai daneben? wie s. 32 snai neben snasi. ebenso fordert vrschem (trituro) den imp. vrsi; maschem (agito) masi etc. die grammatik belehrt nicht darüber. — wir sind mit dem verf. einverständig, dasz in einer guten schreibung ein buchstabe, der die wirkliche aussprache beeinträchtigt, der herleitung zu liebe nicht eigensinnig auf dem papier behauptet zu werden brauche; meinen aber auch, wenn er, wie das h, etymologisch begründet, schon im gewöhnlichen lesen fördernd sei,

Digitized by Google

und die richtige aussprache nicht verletze, dasz er alsdann aufrecht erhalten zu bleiben verdiene.

Bei der adj. declination s. 41, 42. vermissen wir die angabe des dem nom. gleichen acc. sing. masc. unbelebter dinge. die lieder bieten ihn genug dar, I, XLIX tschudan zeman; I, 42. sitan vezak; I, 150 jedan listak; III, 199 tschudan san; und ebenso in der bestimmten form auf i: I, 313 mrtvi san; II, 150 kamen studeni u. s. w.

Die s. 49. 50 entwickelte meinung, dasz zu den cardinalien der zwei-, drei- und vierzahl das männliche und neutrale subst. in den gen. sing. gesetzt werde, hält schwerlich nähere prüfung aus. es wäre eine seltsame construction, die weder durch die übrigen slavischen dialecte, noch durch andere sprachen bestätigt wird. allerdings haben die subst. brda, rasta etc. den schein des gen. sing. der aber doch verschwindet, sobald man wahrnimmt, dasz auch adjectiva und participia mit derselben endung a dazu gesetzt werden, z. b. I, 94 dva se draga u selu gledala; I, 196 dva tzvijeta u bostanu rasla; II, 10 grad gradila tri brata rodjena und so überall; hier kann unmöglich draga, rodjena, tzvijeta, rasla, gledala, gradila ein gen. sing. sein. was sind sie aber denn? nominative, wie sie die construction verlangt und entweder alte übrig gebliebene dualformen (gegen das, was s. 25 und XXII. der Gramm. behauptet wird) die 824
auch auf die drei- und vierzahl erstreckt wurden; oder pluralische neutralformen, die hier nach einer analogie der altdeutschen sprachen angewendet werden. wir erinnern nur an das gothische ba framaldra Luc. 1, 7. und versparen die umständliche auseinandersetzung dieser wichtigen materie auf eine andere gelegenheit. die verhärtete form wurde allmählig auch für andere casus als den nom. gebraucht.

S. 56 anmerkung, hätte doch auf Dobrowskys institutionen s. 491. §. 15. gewiesen, überhaupt öfter dieses vortreffliche werk angeführt werden sollen. in der vorrede zu den liedern s. XLVI. stehet der s. 55 nicht angegebene, seltnere acc. sing. fem. ju (eam): pa ju turi na tu vatru zhivu (dann warf ich sie, die koschulju, in das lebendige feuer) gewöhnlicher heiszt er je, doch ju ist dem tu analog. dasz dem dat. fem. njoj in den liedern häufig ein zi angehängt werde (I, 65. 111. II. 204. 206. 254) finden wir unerwähnt; dies njojzi gleicht dem tizi für ti (s. 60 note). die vermengung des ursprünglich demonstrativen on, ona, ono (= deutsch: jener, jene, jenes; litth. anas, ana) mit dem pron. der dritten person erinnert an ähnliche erscheinungen in den deutschen sprachen; es bedarf aber historischer ausmittelung, ob das n in njega, njemu etc. rein prosthetischer natur sei, oder aus dem n in on herrühre.

Bemerkungen über die conjugation finden hier keinen raum.

Digitized by Google

Die vorrede geht von dem allgemeineren gesichtspunkt aus, und verficht die noch von einigen abgünstigen geleugnete standschaft der serbischen zunge. über das s. II. kaum berührte verhältnis slavischer mit deutschen sprachen wird es
825 mit der zeit zu ergiebigen, besonderen abhandlungen kommen; es ist dabei zweierlei genau zu unterscheiden, das beiderseits unmittelbar entlehnte von dem urgemeinschaftlichen. letzteres liegt zuweilen offen vor, zuweilen durch dem geiste jeder sprache eigenthümliche buchstabenübergänge sehr versteckt. hat man z. b. schon das slav. bog (gott) mit dem altnord. pûki (daemon) und dem engl. puck (kobold) zusammengehalten? sie sind ein und dasselbe wort, wenn nicht alle regeln täuschen. auch du (d. i. duh, duch, spiritus) pl. dusi erinnert an die brittischen dusii des heil. Augustins, schwerlich an die nordischen Thursen. bei noch problematischer vergleichung des goth. sipôneis mit slav. zhupan ist etwan an das serb. junak zu denken, das held ohne den ursprünglichen nebenbegriff der jugend bedeutet; in gothischen liedern des dritten, vierten jahrh. konnte sipônjôs leicht auch von helden, edlen jünglingen gebraucht worden sein, und Ulfilas keinen angemessenern ausdruck wissen für die heiligen μαθηταί. den bemerkungen von s. XXXI—LIV steht ohne zweifel mancher widerspruch, der sie läutern oder vernichten wird, bevor. für die erste derselben, dasz die südlichen dialecte den consonantismus, die nördlichen den vocalismus der vorzeit treuer bewahren, läszt sich weiter anführen, dasz jener vorhingedachte umlaut der kehllauter im serbischen ungleich feiner beachtet ist, als im russischen. auf der andern seite hat sich der im russ. und poln. fortlebende richtige unterschied zwischen den vocalen izhe und ierij im serbischen und krainischen verwischt, vgl. s. 16 dieser gramm. darum fallen z. b. serbisch ti (tu) und ti (tibi) zusammen; darum erregen alle serbische flexions i, die ursprüngliche jerij sind, keinen umlaut der gutturale. — auf die vierte bemerkung wird durch vergleichung
826 der übrigen casus helleres licht fallen. sichtbar scheint zumal der dat. pl. dafür zu zeugen. in der deutschen sprache steht nämlich fest, dasz dieser casus in der starken form bei allen geschlechtern gleichlautet, (goth. áim, ahd. êm) in der schwachen aber substantivisch verschieden (masc. -am fem. -ôm, neutr. -am). dieser analogie gemäsz scheint nun auch im altsl. der dat. pl. welcher dem masc. -om, dem fem. -am, dem neutr. -om gibt, der abgeschnittenen (schwachen) form gehörig, hingegen der, welcher die drei geschlechter auf einen fusz setzt, der ganzen (starken). im serbischen haben sich die vocale dieser dativflexion ziemlich verwirrt, das adj. beider formen zeigt einförmiges -ima, das subst. im masc. -ima (zuweilen noch -om s. 26 note) fem. -ama, neutr. -ima. der Krainer gibt allen subst. -am, allen adj. -im. besser hat die alten substantiv-flexionen der

Digitized by Google

Böhme behauptet. s. XLII, zeile 6 v. u. scheint schief ausgedrückt; man sollte meinen velii (magnus) sei ein comparativ; es ist positiv, aber seine s. 488 der Inst. angeführten formen beweisen allerdings mit für die analogen der comparative, deren paradigma s. 503 vielleicht nicht organisch richtig aufgestellt worden ist.

Von s. LV—LXXII. wird man in einer zugabe des herrn prof. Vater die zergliederung eines der schönsten serbischen heldenlieder und zwar des grösten unter allen (es enthält mehr als 1200 zeilen) mit vergnügen lesen. das blosze dasein dieser lieder, ihre epische variation stöszt einen haufen vorurtheile um, in denen man über das wesen und die auffassung der volkspoesie geschwebt hat, wo sie nicht schon durch andere ähnliche vielleicht weniger einleuchtende erscheinungen längst umgestoszen sind.

Die verlagshandlung der grammatik hat auch exemplare der lieder und des wörterbuchs an sich gebracht.

Die althochdeutschen präpositionen. ein beitrag zur deutschen sprachkunde und vorläufer eines althochdeutschen sprachschatzes, nach den quellen des achten bis eilften jahrhunderts, von E. G. Graff. für lehrer der deutschen sprache und herausgeber altdeutscher werke. Königsberg, im verlage der gebrüder Borntträger, 1824. XX und 300 seiten in octav.

Wiener jahrbücher der literatur. 1824. bd. XXVIII. s. 1—44.

Der verfasser dieser vortrefflichen monographie hat die alt- 1
hochdeutschen sprachdenkmäler zum hauptgegenstande seiner vielversprechenden studien gemacht. auf einem beschränkten, doch immer ansehnlichen, und, wo das einzelne so zerstreut liegt, schwer zu überschauenden felde bewährt er sich, mit fleisz und scharfsinn, wie sie selten vereinigt angetroffen werden, ausgerüstet, gleich beim ersten erscheinen als gründlichen kenner. die verkündigung eines vollständigen althochdeutschen wörterbuches aus diesen händen musz daher die theilnahme aller sprachfreunde erregen, und wird dem bearbeiter ohne zweifel von seiten seiner regierung die zur herbeischaffung sonst unzugänglicher materialien dringend nöthige musze und unterstützung zu wege bringen. endlich einmal aussicht, dasz wir das höchst mittelmäszige glossar von Schilter sammt den planlosen, unsicheren glossensammlungen von Eccard, Pez u. a. bei seite

Digitized by Google

legen dürfen; wer sich täglich darin herumzutreiben hat, weisz den verdrusz und zeitverlust dabei anzuschlagen. welcher vollständigkeit und reinlichkeit der citate können wir in herrn Graff's werke entgegensehen, und welcher gewinn läszt sich aus solcher fülle ziehen! denn nicht blosz liegt daran, über die bedeutung und bedeutungen eines jeden ausdrucks aufs reine zu kommen; es verschlägt dem sprachforscher auch gar viel, zu erfahren, welcher und bei welchem schriftsteller gerade selten oder häufig gebraucht worden ist. und diesen nicht zufällig herbeigeschafften, sondern überlegt gesammelten reichthum von belegstellen wird das gesammte wörterbuch enthalten, wie ihn der vorausgesandte prodromus enthält, nur freilich dort die gedrängtheit des ganzen und die alphabetische ordnung wörtliche aushebung verbieten, welche hier die lehre von den präpositionen so anschaulich gemacht hat. — indem ich mich nunmehr ganz zu der vorliegenden abhandlung wende, bekenne ich, dasz es bis jetzt im fache deutscher sprachkunde schwer-
2 lich eine schrift gibt, bei der man mit gröszerer befriedigung verweilen, und der man einen dauerhafteren werth beilegen könnte. ihr verfasser hat sich durch nichts gestört, und der abseits lockenden vergleichung der übrigen deutschen mundarten oder verwandter sprachen ausweichend, gerade dadurch die sauberste abgrenzung und erschöpfung seines gegenstandes möglich gemacht. nur auf das gothische muste in wenigen fällen rücksicht genommen werden. untersuchungen über den ursprung der präpositionellen formen lieszen sich auf blosz althochdeutschem grund und boden gar nicht anstellen bei der beurtheilung einer schrift, die sich in ihrem gebiete abschlieszt, und der sich wenig bedeutendes zufügen läszt, werde ich aber jenen weg verlassen, und um gelegenheit zu einigen weiteren bemerkungen zu finden, mich über die althochdeutsche mundart hinaus verbreiten dürfen.

Präpositionen sind partikeln, welche die abhängigkeit eines nomens von einem verbum näher (als es durch den bloszen casus geschehen kann) bestimmen; oder um kürzer, wiewohl etwas ungenauer[1] zu definieren: welche einen casus obliquus regieren. das verbum mag in vielen fällen ausgelassen sein: gott im himmel; der könig von Dänemark[2]; treu bis in den

[1] deshalb, weil auch von adverbien, conjunctionen, ja interjectionen zuweilen casus abhängen.

[2] im vorigen und siebzehnten jahrhunderte sagte man auch: der könig in Dänemark, in Preuszen. [im preuszischen titel wird abgewechselt: könig von Preuszen, markgraf zu Brandenburg, herzog in Geldern, vgl. die herzoginne von Brabant MS. 2, 210b, die künegin von Rôme MS. 2, 210b, der künic von Beheim MS. 2, 212a. — des küniges kint ûz Ungerlant MS. 2, 210b, Liupolt ûz Ôsterriche Walther 35, 17, Friderich ûz Ôsterrîch 19, 29. — herzoge Otte in Peierlande MS. 2, 211b, Heinrich in Peierlant MS. 2, 209b, fürstin in Brâbant Parz. 196a (824, 27) fürste in Brâbant 196b (826, 2). — lantgraf dâ ze Duringen

Digitized by Google

tod, heiszt es eigentlich: qui es in coelo, qui coelitus imperas; qui oritur e Dania; donec ibo in mortem. das abhängige nomen (welches nie im nominativ noch vocativ stehen darf) kann aber nie fehlen; wo es abgeht, ist keine präposition anzunehmen, sondern adverbium oder conjunction. in: ich laufe durch den wald, das wasser fliesst über das land, sind durch, über präpositionen; hingegen in: das wasser dringt durch, lauft über, adverbia. daher sich der benennung untrennbarer[1] präpositionen ganz enthalten werden sollte; solche partikeln, die nur in der composition gelten, sind lediglich adverbia, z. b. ver-nichten, be-weisen, ver-nichtung, be-weis, so gut wie durch-laufen, über-fliesen, durch-lauf, über-flusz. es können folglich dieselben partikeln, welche eine sprache präpositionell gebraucht, in der nämlichen oder einer nahe verwandten form zugleich adverbia sein. weiter, partikeln, die früher blosze adverbia waren, können in einer folgenden sprachperiode zu präpositionen erhoben werden, s wovon auf und aus, zwei unsrer gangbarsten heutigen präpositionen, das einleuchtendste beispiel liefern. beide waren im gothischen nur adverbia: ïup (sursum), ut (foras, foris), und sind es im engl. up, out, im dän. op, ud, bis auf den heutigen tag. weil aber diese adverbia mit den eigentlichen präpositionen an, in, fon, zi verbunden zu werden pflegten, ahd.[2] uf-an (alts. upp-an, ags. up-on, engl. up-on, altn. upp-â, schwed. p-å*, dän. p-aa), uf-in (altn. upp-í), uf-fon (alts. upp-fan, ags. up-of), uf-zi (ags. up-tô, engl. up-to), ûz-fon (ags. ût-of, engl. out-of, altn. ut-af, dän. ud-af); so haben sich in der ahd. mundart schon seit T. und O. ûf und ût zu wahren präpositionen, die auch ohne an, in, fon, zi casus regieren, constituiert (vergl. s. 62, 170, 171). das nhd. auf ist ein gegensatz zu dem neunord. på, worin die präpos. â (hochd. an) erhalten, der vocal des damit verbundenen adv. up weggeworfen wurde. umgekehrt sterben manche partikeln, die früher wahre präpositionen gewesen sind, mit der zeit aus, entweder gänzlich (wie im hochdeutschen das goth. uf, und), oder als solche, indem sie noch in der composition untrennbar gewordne partikeln bilden (z. b. die goth. präpos. and, us, sind die nhd. ent-, er-). im ganzen scheint die partikeleigenschaft solcher wörter älter als ihre präpositionseigenschaft [Hermann de ellipsi p. 134], wie hervorgehet theils

Rab. 730, kunic dâ ze Engellant eb. 728. — ze Rôme kaiser MS. 1,78b, ze Tenemarke herre Gudr. 11b, ze Friesen herre eb. 11b. — fürst über Zeringen Dietr. ahn. 8b.]

[1] präpositiones loquelares, und gegenüber casuales. Schneider's lat. elementarlehre, s. 519.

[2] erklärung der abkürzungen: ahd. althochdeutsch; alts. altsächsisch; ags. angelsächsisch; altn. altnordisch; mhd. mittelhochdeutsch; nhd. neuhochdeutsch; anderes mehr wie in der deutschen grammatik.

* wie på aus uppâ so norwegisch ti f. ûtî Hallager 139a.

Digitized by Google

daraus, dasz die sprache (indem sich die casusflexionen abschleifen, und zum genauen ausdruck der verhältnisse untaugend werden) immer weniger mit dem bloszen casus ausrichtet, und mehr präpositionen bedarf (vgl. s. 300), theils daraus, dasz wenigstens alle ahd. präpositionen nach herrn Graff's wahrnehmung (s. 8) zugleich auch blosze adverbien sind.[1] er will hiervon eine einzige ausnahme rücksichtlich der präpos. fona zugeben, die ich fast bezweifle, da in der gl. hrab. 950[b] fona ist (abest) die adverbiale eigenschaft nicht verkannt werden darf. freilich ist sie selten, und selbst die verbindung dara-vona s. 285—287 noch nicht anzutreffen; erst im mhd. entspringt dar-von. spätere präpositionen sind sichtbar aus partikeln hergenommen, und mit ihnen zusammengesetzt; ob aber alle präpositionen als solche unursprünglich, d. h. aus schon früher in der sprache vorhandnen partikeln zu diesem besonderen gebrauch auserwählt worden seien? ist eine frage, die sich nicht zu voreilig bejahen läszt.

In der regel stehet zwar die präposition unmittelbar vor dem nomen, das sie regiert; allein die meisten sprachstämme leiden auch, dasz sie ihm für gewisse fälle unmittelbar nachfolge, in denen dann freilich der name präposition unpassend wird. so im lat. maria circum, und an das pronomen wachsend in me-cum, nobis-cum, häufiger im griechischen, z. b. θεῶν ἄπο, mit verändertem accent statt ἀπὸ θεῶν, was die anschlieszung ans subst. bezeichnet. die litthauische sprache besitzt zwei sogenannte präpositionen, welche sie nie anders, als dem regierten casus hinten angehängt gebraucht: pi (apud), und na (versus), wobei noch zum festeren verband mit den flexionen vocalelisionen und consonantepenthesen vorfallen, z. b. diewo-pi oder diewu-mpi (apud deum), so dasz man hieran die nähere verwandtschaft der eigentlichen casusflexion mit diesen partikeln vorzüglich bestätiget sieht. seltener scheinen slavische anastrophen; radi und djela (beide propter bedeutend) pflegen ihren genitiven nachzustehen (Dobrowsky instit. p. 652, 653), z. b. boga radi (um gottes willen)*, verläugnen aber ihre herkunft aus substantiven so wenig, wie die lat. causa, gratia, griech. ἕνεκα. χάριν, die in gleichem falle den gen. vor sich haben. nicht anders verhält sich unser nhd. wegen und halben: der leute wegen, des geldes halben; und gleicher gebrauch des halp findet sich schon im ahd., z. b. menniscen halb, sinero lîdo halb (s. 189); beispiele anderer nachsetzungen kommen nicht vor, namentlich noch keine von nâh (secundum), im sinne des nhd. dem leibe nach, der natur der sache nach. aber im altn. sind sie ganz zu hause, und alle lieder der Edda voll von beispielen:

[1] zuweilen mit leiser abänderung; so lautet die präp. mit im adv. noch miti.

* altböhm. bohadle (Dobr. p. 346).

Digitized by Google

7b [1] nâ-ströndom â; 11b kemr heimisgarda til; 12a annars briôstom î; annars briôstom or; brauto at etc.; hauptsächlich scheinen î, â, at, til, frâ, or, for, fyrir, yfir so zu stehen, seltner oder gar nicht einige andere. * herr Graff zählt, von s. 277 an, die zu adverbialen und conjunctionellen ausdrücken dienenden verbindungen der präp. mit dem acc., gen. und instrum. des demonstrativen und interrogativen pronomens auf, fügt ihnen aber s. 285—288 die mit dara und huara hinzu, und bemerkt ganz richtig, dasz diesen die präposition nachgesetzt werde. da inzwischen dara und huara keine casusformen sind, so wird folgerichtig das, was sich mit ihnen verbindet, keine präposition, sondern bloszes adverbium sein. das erkennt man auch an thar-miti, O. II. 4, 7; thara ubiri, T. 116; oder an dem engl. there-out, here-out, und dem dän. der-ud, her-ud, her-op; denn weder sind miti, ubiri ahd., noch out, ud, op englische und dänische präpositionen. dasz auch adverbia, die sonst präp. sind, ihre gewöhnliche stelle verrücken (tmesis erfahren) können, z. b. ni lâz iz nû untar (O. I. 13, 19); wârun thar sumê az, T. 102, gehört nicht hierher.

Präpositionen, hiesz es vorhin, haben die abhängigkeitsverhältnisse des nomens näher zu bestimmen; die sprache nimmt ihre zuflucht zu ihnen, um dasjenige auszudrücken, zu dessen bezeichnung sie die flexionen des nomens unzureichend befindet. sprachen, denen eine gröszere menge casus zu gebote steht, wie die finnische z. b., bedürfen weit weniger, beinahe gar keine präpositionen. da aber die mannigfaltigkeit und abstufung der begriffe gröszer ist, als die höchste casuszahl, pflegen jene sprachen, die sich im besitze reicher formen fühlen, viel zu wagen, bald ähnlich scheinende verhätnisse, die in der that verschieden sind, durch denselben casus, bald wirklich gleiche schwankend durch mehr als einen casus auszudrücken, beides der klarheit zum schaden. präpositionen hingegen fördern die deutlichkeit und ungezwungenheit der rede, wenn schon auf kosten der schönheit und kürze; jede fortschreitende sprachbildung sinnt darauf, sie zu vermehren (vgl. s. 300 der vorliegenden schrift) und gleichmäszig unter einander abzugrenzen. nur tragen meistens die neuerworbenen präpositionen, verglichen mit den alten einfacheren und dunkleren, etwas schwerfälliges und unbehülfliches in der gestalt an sich; auszerdem wirken sie, indem sie

[1] ich citiere Rask's Stockholm. ausg. 1818.

* vgl. umbra erat illa recentes inter Ov. met. 10, 47. populeas inter senior se attollere frondes Virg. Aen. 8, 32. ossa super recubans antro semiesa cruento 8, 297 — ags. volcnum under Cädm. 1391. roderum under 2219. svegle under 2840. me äfter 2174. 2180. me mid 2130. burgum in 2546. mearclandum on 2998. — in unserem bergan, himmelan, feldein, waldein, bergauf, bergunter, kopfunter, bergab stecken adverbia, nicht präpositionen. holzein laufen Froschmeuseler l. 1a. feldhinein laufen Luther. die nacht uber gr. Ruod. ka, 16. wonot inan ubari (ubar ist die präp.) O. II. 13, 75.

Digitized by Google

sich ausbreiten, auf die verdrängung und veränderung der bedeutung alter präpositionen ein. glücklich gediehene sprachen halten zwischen jener überladung von casusformen und der umschreibung beinahe aller flexionen durch präpositionen und pronomina, wie sie z. b. im französischen * statt findet, die mitte. 6 in solcher mitte treffen wir schon nicht unser heutiges hochdeutsch, mehr die früheren mundarten, noch mehr vielleicht die slavischen.

Es verdiente eigens erwogen zu werden, welche ursprünglich reinen verhältnisse der obliquen casus in jeder sprache geblieben, welche dem verwickelteren ausdruck durch präpositionen nach und nach gewichen sind. die vergleichung der mundarten und stämme führt uns hier recht auf die vielseitigkeit und unergründlichkeit des menschlichen geistes. ich will von jedem casus aber nur einige beispiele erläutern.

Die lateinischen verba habitare und colere haben den bloszen accus. der sache bei sich. eben so findet sich vunjan im ags., und bûa im altn. construiert. Beov. 96: se the väter-egesan vunjan scolde, cëalde streámas (quem oportuit habitare aquarum horrores, frigidos amnes); Edda Sæm. 72ᵇ: thegar muno Jötnar Âsgard bûa (tum gigantes Asgardum habitabunt); 172ᵃ: hverr byggir hêr borgir thessar? (quis habitat has arces?). hier musz der Schwede schon den dativ mit der präp. i setzen: i Åsgård bygga, hvem bor i denna borgen, eben so der Däne boe mit i gebrauchen. bei Ulfilas fehlen gerade die stellen, aus denen man sehen könnte, wie er gabauan construiert; gavas stehet Luc. 8, 27 im sinne von blieb (mansit), und hat die präp. in garda ni gavas, wie das griech. ἐν οἰκίᾳ οὐκ ἔμενε. auch im ahd. hat pûan, artôn, wonên mehrentheils diesen begriff von manere (bleiben, ruhen). K. 17ᵇ: in rîhhes hûse pûan (in regni tabernaculo habitare); T. 131: ir wonêt in mînemo worte; J. 3, 6: in thir ardôn; T. 11, 4: artôta in thero burgî; T. 13, 7: artôta in uns; O. II. 2, 64. V. 8, 56: bûit in uns; V. 5, 62: bûit in thir; I. 3, 14. 11, 8: bûen in woroltî: II. 19, 4: ûfan himile, und es wäre hier oft der acc. unzulässig. wo aber voller besitz und einwirkung auf die sache ausgedrückt werden soll, steht der acc. O. II. 6, 52: nû bûen anderaz lant; III. 26, 113: nû bûwen baldo kuningrîchi sînaz; und im mhd. Wig. 216: ich sol biuwen disen tan (silvam habitabo), als mîn vater hât getân; Wig. 286: swër dise wërlt gebiuwet; Trist. 132ᵃ: fremdiu lant

* die romanischen dialecte insgesammt bezeichnen, den acc. abgerechnet, alle übrigen obliquen casus mit präpositionen. nur beim pronomen kann zuweilen der dativ noch ohne präp. ausgedrückt werden. für den gen. verwenden sie die präpos. de, für den dat. a (aus ad verkürzt, Raynouard 1, 24), wie die Engländer of und to, die Niederländer van und aan. das häufige a (= ad) scheint zur verdrängung des lat. a = ab beigetragen, und wenigstens dessen bedeutung in die von mit zu ändern genöthigt zu haben (s. unten).

Digitized by Google

biuwen; [ein wazzer buwen troj. 147c; die êrden bûwen 149a; disen creiz bûwen 161c; ich bûwe ein hûs. amgb. 4b; die unde bûwen (schiffen) Gudr. 15b; einen ast bûwen Morolf 15b, 23b; daz lant bûwen Gudr. 45b; das elend bawen. Schreckengast p. 95.] noch lange später hat sich in der redensart: das elend bauen (in der fremde wohnen) die alte construction fortgepflanzt, bis sie zuletzt in der nhd. sprache ausgestorben ist. denn wenn wir bauen mit dem bloszen acc. setzen, bedeutet es aedificare, colere, nicht habitare, und das einfache wohnen leidet gar keinen acc. der sache. allein die composita bebauen, bewohnen, weil be- das nahe räumliche verhältnis hervorhebt, fordern noch immer den acc., und vertragen keine anwendung von präpositionen. dasselbe be- hat in manchen ähnlichen fällen die alte, für das simplex längst verlorene accusativrection erhalten, z. b. mhd. sagte man noch: eine behuoren (vitiare mulierem), cod. pal. 361, 73b MS. 2, 128a; gerade wie O. II. 19, 9: ër huorôt sia (adulterat eam), während die heutige sprache die präp. mit und den dat. setzt. vgl. pi-huorôt wërdent (violabuntur). mons. 333. Ulf. hôrinôth du thizai (μοιχᾶται ἐπ' αὐτήν), Marc. 10, 11. (Matth. 5, 28, der blosze dat. statt des griech. bloszen acc.)

Wie der blosze dativ von einer präpositionen-construction verdrängt wird, lehren verba, die sagen und sprechen ausdrücken. nämlich wohl alle zungen unterscheiden hier zwei begriffe: ein allgemeineres, abstracteres sagen (dicere, λέγειν, εἰπεῖν), und ein concreteres, mehr auf die person, an die sich gerichtet wird, bezogenes sprechen (loqui, fari, ἐρεῖν, λαλεῖν). beide nhd. ausdrücke kennt der Gothe nicht, er hat für ersteres qvithan, für letzteres rôdjan [1]; ahd. quëdan, sagên (dicere) [2] und sprëhhan, redôn, rartôn (loqui). nun leuchtet ein, dasz unter diesen begriffen dem dicere eher der blosze dativ, dem loqui eher eine präp. zukommt: er sagte ihm (ἔλεγεν αὐτῷ, dicebat ei, qvath imma), und er sprach zu ihm (ἐλάλει πρὸς αὐτόν, loquebatur ad eum, rôdida du imma); denn es kann noch heut zu tage nicht umgekehrt heiszen: er sagte zu ihm, er sprach ihm, auszer in gewissen fällen. allein es ist nicht zu läugnen, dasz bereits Ulfilas zu rôdjan oft den bloszen dativ fügt (rôdida izvis λελάληκα ὑμῖν, Joh. 16, 33), und noch öfter mit qvithan die präp. du verbindet (qvath du skalkam, εἶπε πρὸς τοὺς δούλους, Luc. 15, 22), ohne dasz, wie in den angeführten beispielen, ihn der griech. text überall dazu veranlaszt haben mag. [3] das ahd. quad regiert in der regel den bloszen dativ, doch stehet T. 2, 5, 8:

[1] altslav. **рѣщи** (dicere), **глаголаши** (loqui); serb. **рећи казаши** (dicere), **говорити** (loqui).

[2] ih gihu (assero) entspricht mehr dem lat. ajo.

[3] altsl. bei **рѣче** bald bloszes **им** (eis), bald **к ним** (ad eos); **речеже къ рабом**, Luc. 15, 22 (nach Dobr. instit. p. 690).

Digitized by Google

zi imo, zi themo engile nach dem ait at illum, dixit ad angelum des textes, und so anderwärts mehr (vgl. Graff, s. 252). O.'s ungezwungnere sprache setzt unhäufig zi bei quad (III. 8, 69), und noch weniger bei sagêta. für N. scheint das seltner gewordne chëden nicht mehr die leichte, einfache bedeutung zu
8 behaupten, weshalb es, wie sprëchen, mit zë construiert wird: chad zë dir, 26, 8; 37, 18; ih chido zë gote, 41, 10. sprëhhan hat im ahd. und für diesen sinn überall zi. mhd. lautet wiederum die regel: sagen ohne zë, sprëchen mit zë; allein neben zë werden, um die richtung zu der angeredeten person noch stärker zu verdeutlichen, auszerdem die präpositionen wider und gein (gegen) angewendet. und zwar von denselben dichtern, die zë gebrauchen, findet sich: wider einen sprëchen, so dasz keine dialectische verschiedenheit dadurch begründet wird, vgl. Maria 12, 124. Wigal. 3342, 3436. Bit. 6941, 7871 (wo reden). Trist. 5385, 10741, 18291. troj. 2021, 3116, 3264, 15570. seltner gein (aber mit dem dat., nicht acc.), vgl. Parc. 106^{c}, 113^{c}. Wolfram verstärkt auch wohl zë durch wider: wider z'im, wider z'ir, Parc. 112^{c}, 113^{b}, 134^{c}; oder auch durch hin: hin z'im, Parc. 127^{b}, 129^{a}, 139^{a}. antwort und erwiederung liegt nicht in diesem gebrauche der präpos. wider und gein, wie schon daraus folgt, dasz oft noch aber (rursus) hinzugefügt wird. die ahd. quellen zeigen keine der beiden präpos. so mit sprëhhan verbunden (das von herrn Graff s. 196 angeführte quëdan widar ist etwas anderes, und bedeutet adversum); aber die alts. sprache construiert wid mit sprëkan und mahljen, um völlig dasselbe auszudrücken, was das ahd. sprëhhan zi heiszt. das altn. mæla vid einn (Edda Sæm. 8^{a}, 172^{a}) ist mehr: colloqui, sich unterreden, bemerkenswerth zumal das altn. qvëda at einum; Edda Sæm. 149^{b}: hrafn qvad at hrafni (ein rabe sprach zu dem andern). nhd. gemeine sprecharten machen sich nichts daraus, auszer zu und wider, auch vor und über gleichbedeutig mit sprechen, selbst mit sagen zu verbinden, und dem reinen dativ beinahe zu entsagen.

Der verlust des instrumental-casus (oder des lat. ablativs) ist für die jüngeren deutschen sprachen höchst empfindlich, und mehr als anderes ein zeichen, dasz sie stellenweise über jene glückliche mitte hinausgewichen sind. denn die vergleichung aller edel gebildeten sprachen lehrt es, dasz sie die einfachen verhältnisse des mittels und der abkunft, auf denen gewöhnlich gar kein nachdruck liegt, durch den bloszen casus ausdrücken, und wir sind gezwungen, uns dazu der schleppenden präp. mit, durch, von, oder anderer zu bedienen. der Slave kennt gar keine präp., die unserm mit, wenn es das mittel bezeichnet, entspräche, und sein съ vergleicht sich der deutschen präp. nur in dem begriffe von beisein, gesellschaft (lat. cum, una cum), folglich da, wo unser nebst, sammt an dessen stelle treten darf

Digitized by Google

(Dobr. instit. p. 657). wo es sich aber um das sächliche mittel handelt, musz der slav. blosze instrumental stehen, wie der lat. abl.[1] dem Griechen sind, wie dem Deutschen, dat. und abl. zusammengelaufen (auch den lat. abl. scheidet in vielen fällen vom gleichlautigen dat. erst die grammatik); doch stellt er immer noch den bloszen casus für jenes verhältnis ohne präp. dahin. so steht auch der goth. dativ, Marc. 6, 13: salbôn alêva (ἀλείφειν λίπα); Luc. 20, 8. Marc. 12, 4: vairpan stainam; Marc. 12, 13: niutan vaurda (ἀγρεύειν λόγῳ); Marc. 7, 6: svêran vairilôm (τιμᾶν τοῖς χείλεσι); oder der altnordische, 78ª: griôti bördu; 186: bardi höfdi ok spordi; 154ᵇ: sâr siûga svölum munni (vulnera sugere frigido ore); 167ᵇ: grâta grimmom târom (mit heiszen thränen weinen)[2]; seltner schon der angelsächsische, Beov.: eágum starjan, vlîtan (oculis intueri, videre). ja, diese construction hatte für gewisse verba, namentlich die begriffe werfen, schieszen, etwas so geläufiges, dasz sie den, wie es scheint, natürlicheren acc. dabei vertreten konnte. Ulfilas übersetzt, Matth. 27, 5: ῥίψας τὰ ἀργύρια ἐν τῷ ναῷ, vairpands thaim silubram in alh; Marc. 4, 26: βάλῃ τὸν σπόρον ἐπὶ τῆς γῆς, vairpith fraiva ana airtha, als wollten wir heute sagen: er warf mit den silberlingen in den tempel, er wirft mit dem samen auf die erde, statt die silberlinge, den samen. aber unser heutiges mit gibt dem ausdruck ein gewicht, das der goth. dativ gar nicht hatte. der ort, wohin geworfen wird, braucht nicht immer dabei zu stehen, z. b. Marc. 4, 3: saian fraiva heiszt das einfache σπεῖραι, freilich zu verstehen ana airtha. dieselbe construction herrscht im altn., z. b. vërpa steini, kasta spiôti; 77ᵇ ëc varp augorn â himinn heiszt: ich warf die augen (des erlegten riesen) an den himmel; 186, 188ª blâsa, fnasa eitri: gift ausblasen. dem hochdeutschen und sächs. dialect scheinen zwar diese dative für acc. unbekannt, sehr bekannt aber die bloszen dative statt der präp. mit. herr Graff hat hinlänglich dargethan (s. 111 ff.), dasz die ursprüngliche bedeutung von mit gewesen ist: sammt, in gemeinschaft, und erst später auf das mittel bezogen wurde. für diesen fall weisen uns die ältesten ahd. denkmäler noch zuweilen den bloszen instr., z. b. das Hildebrandslied: spërû wërpan, suërtû hauwan; J. 395: heileghû gheistû quhad; jun. 252: allû wërchû (summopere); hrab. 973ª: huëlihhû nemin (quo nomine); desgl. alts. wordû gibôd (verbo praecepit); fërahû côpôn (vitâ emere). kaum steht

[1] vgl. russ. **облиться слезами**, sich mit thränen begieszen, thränen vergieszen.

[2] vgl. Dobr. instit. p. 640, 641. der einzige Krainer verwendet s für das mittel: s' nosham résati (mit dem messer schneiden); germanismus? oder aus gleichem, innern grunde, wie bei dem Deutschen vorrückender gebrauch der präposition?

Digitized by Google

die ahd. blosze dativform auf diese weise (auszer da, wo keine instrumentale möglich war, wie in dem eben angeführten subst. nemin). dagegen beharrt der instr. noch eine zeit lang neben der allmählich eingedrungnen präp. mit (beispiele hat Graff s. 110, 111, denen sich viele alts. zufügen lassen): bis zuletzt mit und die dativform gebraucht wurde (Graff 120—123). ags. gilt der dativ ohne präp., z. b. clypode micilre stēfne (goth. ufhrôpida stibnai mikilai, Matth. 27, 46). — die kühnere, mächtigere alte sprache nutzte aber auch den instr. oder dat. für fälle, in denen die spätere andere präp. als mit gebrauchen musz. λιμῷ ἀπόλλυμαι, fame pereo, ist goth., eben so: huhrau fraqvistna, ahd. aber mit instr. hungirû irstirbu, O. II. 22, 40; mit dat. ih forwirdu hungere, T. 97[1]; und wenigstens in dem gedruckten ags. n. t. Luc. 15, 17 lese ich: ic on hunger forwurdhe, wie wir nhd. sagen: sterben an hunger, vor hunger.* von dem daneben zulässigen gen. gleich nachher. ein anderes beispiel gebe der begriff von geburt und abkunft. gleich dem lat. abl. bei natus, satus, genitus, ortus steht der altnordische, 34[a]: Nôtt var Nörvi borin (Nox est Naro edita); 135[b]: Hervör borin var Hlaudvê (Hervara orta est Chlodovaeo); 172[b]: Sigurdr ëc heiti borinn Sigmundi (Sigurdus vocor genitus Sigmundo); im ahd. schon die präp. fona (Graff s. 223—225); und eine präposition scheint hier allerdings nothwendiger, als in den vorausgehenden fällen, wie denn auch im lat. füglich ex gesetzt werden darf.

Es ist übrig des genitivs zu erwähnen, der in der früheren sprache zuweilen ausdrücken kann, was die spätere durch präpositionen umschreibt. ohne hier auf die frage einzugehen, ob vielleicht alle und jede genitive von einem (gesetzten oder ausgelassenen) andern nomen abhängen? bemerke ich, dasz die genitiv-constructionen, von welchen hier die rede ist, unter den deutschen mundarten vorzugsweise der hochdeutschen eigen
11 sind, und dasz sie sich häufiger, als andere verwendungen der bloszen casus bis auf unsere zeit erhalten. gerade deshalb scheint ihnen nicht das höchste alter einzuräumen. wir sagen noch heute: hungers sterben, und freilich schon N. so (nach Füglistaller, in Stalders dialectol. 268): ih irstirbo hungeres.**

[1] Vuk übersetzt (versionis N. T. serbicae specimina, Vindob. 1824, p. 8) Luc. 15, 17: **умирем од гладн**, hat auch im wörterbuch 488: **умрijети од срдобоље** (an der ruhr sterben); andere dialecte setzen den instr., z. b. der böhmische hladem vmreti. auch litth. badù mirti, neben isz bádo. hingegen russ mit **съ** (de): **умереть съ голоду**.

* auch mhd. hunger stërben lieders. 3, 47. amgb. 44[b]. Gryphius: hunger sterben p. m. 765. 766. von hunger tôt. kolocz 117. ich lige hier vor hunger tôt. kolocz 164.

** mhd. hungers ez erstürbe. misc. 1, 98. hungers tôt. livl. 15[a]. hungers stërben. kolocz 117. vrostes sterben. Diut. 419. hungeres tôt ligen. Diut. 3, 99.

Digitized by Google

aber im grunde ersetzt dieser gen. doch nur den älteren instr., wie vorhin gezeigt worden ist. mhd. des hungeres entwâlen (fame perierunt), vgl. lîbes wandeln (mori) MS. 2, 225ª, häufiger den lîp. noch kühner das mhd. des loubes loubet manec walt, MS. 2, 50ᵇ, wie in einem serbischen liede: **горица листом листала**, wo **листом** instr. sing. von **лист**, also wieder ein ahd. loubû statt jenes gen. zu mutmaszen ist. nicht viel anders wird N's 105, 20: hewes lëbêt (foeno vivit), und das mhd. luftes lëbet, MS. 2, 44ª, wazzers gelëbet der herine Geo. 40ª zu nehmen sein.[1] denn ich finde früher und sonst sogar präpositionen. goth. Matth. 4, 4. Luc. 4, 4: ni bi hlaib ainana libaith manna (οὐκ ἐπ' ἄρτῳ μόνῳ ζήσεται ἄνθρωπος); altn. 42ᵇ: vid vîn eitt Óthinn ae lifir (vino solo Odinus semper vivit); that fâir vito vid hvat einherjar alaz (id pauci norunt quo [cibo] Einherii alantur); 54ᵇ: munom vid veidimat vër thrîr lifa (cibo ferino nos tres vivemus). nhd. von brot leben.

Doch alle solche übergänge des gebrauches reiner casusconstructionen in präpositionelle bewähren eben den zusammenhang der präposition mit dem wesen des casus selbst. wie die auxiliaria zu den wahren flexionen der conjugation, so verhalten sich die präpositionen zu denen der declination. pronomina treten noch beiden hinzu.

Wie grosz und verschieden der spielraum immer sei, in dem sich kräfte und bedeutungen der obliquen casus bewegen, so ist die art und weise, wornach sich präpositionen mit jedwedem casus verbinden, begreiflich noch weit mannigfaltiger. nimmt man hinzu ihren wechsel unter einander, das absterben einzelner und wiederersetzung durch andere, den übertritt sinnlicher in abgezogene bedeutungen, die composition und verdunklung ihrer wurzeln, formen, bildungen; so wird sich in jeder sprache ein gewühl von präpositionen und präpositionsverhältnissen äuszern, dessen sichere entfaltung den verräth, der dieser zunge meister geworden ist.

Hr. Graff gehet (vorrede XI) davon aus, dasz die eigentlichen präpositionen anfangs sich auf raumverhältnisse bezogen 12
haben, dann auf die der zeit, und von beiden auf abstracte begriffe, zumal der causalität übertragen worden sind. eine ansicht, worin ihm jeder beifallen wird, den untersuchungen jedweder art von wörtern auf sinnliche bedeutung als das frühere haben führen müssen. bei allen einzelnen präpositionen stellt nun der verf. diese leibliche grundlage vorne hin, wodurch seine entwickelungen festen halt, zugleich leichtigkeit erlangen. nur zwei präpositionen, nämlich êr (ante) und sîd (post), scheinen ihm den raum gar nichts anzugehen, d. h. sie kommen als präpositionen nicht räumlich vor. ihrer wurzel und bedeutung

[1] der gen. bei ëzzen (edere) ist unvergleichbar.

Digitized by Google

nach könnten sie es, vielleicht fehlen blosz beispiele. denn da der superlat. von êr, êristo (primus) sonst auch durch frumisto ausgedrückt wird, dieses aber ablaut von fram, einer raumpräposition, ist, so hindert an sich nichts, dasz êr auch den räumlichen begriff von vor gehabt habe. das altn. adj. sîdr bedeutet laxus, remissus, weshalb auch die partikel sîd (sero, goth. seithu) gar wohl lang, weit, schleppend, also ein räumliches zurück und dahinten bezeichnen würde. einer dritten präp., nämlich âno (sine), spricht der verf. raum und zeitbegriff ab, und will sie für eine anomalie angesehen wissen, worin ich nicht seine meinung theile. âno (ohne) gehört ganz in die reihe wahrer präpositionen, und ist reiner gegensatz von mit, dieses gemeinschaft, jenes geschiedenheit ausdrückend. wie also mit begleitung, vermittlung, so wird ohne trennung, entäuszerung bezeichnen; wie jenes sich mit an, bei, zu, dieses sich berühren mit von, ab, fern. in gewissem betracht ist mit intra, ohne extra. auch haben alle mir bekannten sprachen wahre präpositionen für diesen begriff: slav. без; litth. be; lett. bes; lat. sine, absque; griech. ἄνευ, ἄτερ, χωρίς, das mit χώρα (raum) zusammenhängt, wie das goth. ïnuh (sine) mit ïn, das ahd. âno mit an, und in anderwärtigen beziehungen raum, bald den erfüllten, bald den leeren, bedeutet. man vgl. ahd. muoza (otium) und muozan, goth. gamôtan (χωρεῖν). so auch πλήν (πλέον), das volle, übervolle, heraustretende, entäuszerte, gesonderte. der im mhd. ziemlich üblichen, mit âne gleichbedeutigen präp. sunder, nhd. sonder, erwähnt hr. Graff gar nicht, weil sie in den ahd. quellen noch nicht aufgefunden ist. ihre früheste spur gewahre ich in den niederdeutschen psalmen, wo 58, 5: sundir unrëht; 72, 13: sunder saca (sine causa).

Digitized by Google

Tabelle der präpositionen.

	nhd.	ahd.	goth.	altn.	ags.	lat.	griech.	slav.
I, a	in	in	ïn	î	—	in	ἐν, εἰς	въ
b	aus	ar (ir, ur), ûz	us	or	—	e, ex	ἐκ, ἐξ	из
II, a	an, zu	ana, zi, nâh	ana, du, nêhva	â, til	on, tô, nëah	ad, prope	ἀνά, κατά	на, ω, къ
b	von	vram, vona	fram, fairra	frâ	fram	ab, a	ἀπό, ὑπό, παρά	ош
III, a	bei, auf	az, pî, ûf	at, bi	at; hiâ	ät, bë	ad, apud	ἐπί, πρός	по, до, оу
b	(ab)	aba	af	af	of	de	ἀπό	съ (со)
IV, a	über, ob	ubar, oba	ufar	of, yfir	ofer	super, trans, ultra	ὑπέρ, πέρα	над
b	unter (nid)	untar, nidar	uf, undar	und, undir	under	sub, subter, inter	ὑπό	под
V, a	vor	vora, êr	faura, air	for, fyrir	for, ær	ante, prae	πρό	пред
b	nach, hinter, seit	aftar, hintar, sît	afar, hindar	eptir	äfter	post, secundum	μετά	за
VI, a	durch	duruh	and, thairh	(îgegnom)	gëond, thurh	per	διά	прѣз
b	um, neben	umpi	bi	um, of (î kringom)	ymb	circa, juxta, secus	ἀμφί, περί	около
VII, a	für	vuri	faur, fram	fyri	for	pro	πρό, ὑπέρ	про, за
b	wider, gegen	widar, kakan	vithra, und	vid, gegn	vid	contra	ἀντί, κατά	прошиву
VIII, a	mit, nebst, sammt	mit, saman	mith	mëd	mid	cum	μετά, σύν	съ
b	ohne	âno	înuh	ân	(bûtan)	sine, praeter	ἄνευ, ἄτερ, χωρίς	без

Digitized by Google

Die anordnung der einzelnen präpositionen erscheint vielleicht ziemlich gleichgültig; gewöhnlich sind sie in jeder grammatik nicht nach ihrer form oder bedeutung abgetheilt, sondern nach der casusrection. zum behufe der nachfolgenden bemerkungen will ich auf der beigefügten tabelle, mit hineinziehung einiger anderen sprachen und mit rücksicht auf satz und gegensatz eine classification der hauptpräpositionen versuchen, die von der Graff'schen etwas abweicht. einige geringere präpositionen, wie: zwischen, seits, bis, wegen etc., und mehrere zusammengesetzte können hierbei ganz übersehen werden.

Meine aufstellung, dünkt mich, gewährt einige vortheile. einmal findet sich bei jeder der acht klassen unter b das dem begriffe a entgegenstehende gleich zur seite, welches der verf. s. 4 nur zwischen seiner klasse A. I, II; VI, VII; VIII, IX; XV, XVI und B. I, II wahrnehmen läszt. man könnte darnach alle präpositionen in positive und negative eintheilen,* es gibt aber überall einzelne, die auf beiderlei weise, freilich mit verschiedener bedeutung und vielleicht rection, vorkommen. so steht bi III, a und VI, b; fram II, b und VII, a; of IV, a und VI, b; nach II, a und V, b; nebst VIII, a und neben VI, b; das slavische съ VIII, a und III, b. zweitens scheinen sich die drei ersten klassen in manchem betracht von den folgenden zu unterscheiden. für (VII, a) handelt der verf. nicht besonders ab, sondern unter vor (V, a), mit dem es auch in den meisten sprachen wörtlich zusammenfällt oder nahe verwandt ist; aber man könnte dann auch mit (VIII, a) zu bei (III, a) schlagen. ich habe, um den gegensatz zu 'wider' und 'ohne' nicht einzubüszen, lieber jene beide eigens aufgestellt.

Im allgemeinen und ohne weitläuftigkeit etwas über die bedeutung und rection der präpositionen zu sagen, ist nicht leicht.

Der begriff des raums waltet vor in den sechs ersten klassen, d. h. die meisten ihrer präpositionen antworten, und zwar die der reihe a auf die fragen wo? und wohin? die der reihe b auf die frage woher? sobald aus dem reinen raumverhältnisse in ein anderes übergegangen wird, paszt das wo, wohin, woher? nicht mehr, sondern es musz mit der präp. selbst gefragt werden, z. b. die perle liegt im meer; der blitz fährt aus der luft; der wolf lauft an dem berg; der bote kommt von Rom (wo? woher?); hingegen: in der tugend besteht das glück; aus wolle wird tuch gewebt; an der frucht der baum erkannt; von der sache geredet (worin? woraus? woran? wovon?). die zeit hat nur eine frage: wann? (von wann?). bei für (VII, a) ist heute die frage wo? wohin? erloschen, ahd. galt ein räumliches furi (s. 145), freilich mit der bedeutung von V, a; bei

* grammatik 2, 274.

Digitized by Google

mit hätte ahd. wo? gefragt werden können in den fällen, in welchen es dem pî glich. zwischen den drei ersten klassen und den drei folgenden nehme ich die verschiedenheit wahr, dasz bei jener nur die a-reihe wo? und wohin? fragt, bei IV. V. VI aber auch die b-reihe; dagegen die frage woher?, welche der b-reihe der drei ersten klassen zusteht, auf keine einzige präposition der IV. V. VI anzuwenden ist. soll auf sie geantwortet werden, so dienen andere, mit präpositionen der klasse I. II. III zusammengesetzte partikeln, und zwar für a und b: von oben, von unten, von vornen, von hinten, aus der mitte, von nebenher, welches die ältere sprache auch mit andern formen auszudrücken weisz, die aber alle keine präpositionen sind. des vorgetragnen unterschieds halben könnten die präp. der drei ersten klassen die nahräumlichen heiszen, die der drei folgenden die fernräumlichen. wirklich drücken jene innigere einigung oder daher stammende trennung aus, die letzteren weiteren abstand, wobei es nie zur gänzlichen verbindung kommt. durch bezeichnet zwar die mitte, aber kein verharren darin, sondern einen vorübergang und bereits erfolgten austritt. die fernräumlichen sind sich einander entgegengesetzt, halten aber gleichen abstand von der sache. die nahräumlichen geben an sich selbst schon nähe oder ferne zu erkennen.

Die rection der präpositionen verhält sich im hochdeutschen und sächsischen fast so einfach wie im lateinischen, d. h. eine frühere, gröszere mannigfaltigkeit ist schon untergegangen. die richtung hin erfordert den acc. zu der präp., die richtung her und der stand der ruhe beide den dat. (lat. abl.). im allgemeinen wird daher die reihe a zwei casus regieren, die reihe b nur den dativ, doch bei den fernräumlichen ebenfalls beide casus. allein der sprachgebrauch läszt für einzelne präpos. einzelne rectionen veralten, z. b. für unser zu und mit ist der acc. längst in abgang gerathen, aus vorliegender schrift (s. 242) aber zu sehen, dasz das ahd. zi bei K. noch mit diesem casus verbunden wird; den gleichfalls aus K. (s. 128) angeführten accusativen bei mit ist hinzuzufügen manakê mit inan Wessobr.; mit sus sippan man Hild.; wie denn auch im ags. mid thëc (apud te, tecum) Cädm. 92 stehet. das schon im ahd. aussterbende az verräth noch in az êrist (ad primum) den acc., zeigt aber sonst den dativ (s. 94); deulicher ergibt sich die zuläszlichkeit des acc. aus dem altn. und ags., wo nicht aus dem goth. umgekehrt hat das buchstäblich identische lat. ad dem dativ entsagt (musz ihn aber gerade im romanischen, gleich dem engl. to und nie- 16
derländ. aan, umschreiben helfen). ahd. präpositionen, die ausschlieszlich den acc. begehren, sind gerade die beiden mit i gebildeten umpi und vuri. in dem deutschen dativ vereinigen sich drei verschiedene casus: der eigentliche dativ, ablativ (instrumental) und local. constructionen einer präp. mit dem ei-

Digitized by Google

gentlichen dativ sind in allen sprachen die seltensten und im latein unerhört; da aber das slav. къ ausschlieszend diesen casus verlangt, so scheint er mir auch dem deutschen zi, zu eigenthümlich. die überbleibsel der ahd. instrumentalform haften zunächst an der präp. 'mit', auszerdem an adverbialischen und conjunctionellen redensarten, welche andere präpositionen verbünden mit diû, huiû bilden. hr. Graff hat sie s. 281—285 gesammelt; von gleicher art ist auch fona disû nû (a nunc), hrab. 952b, welches nebst vonna io (ex tunc), mons. 334, seite 221, 222 verdient hätte angeführt zu werden. ich zweifle indessen, ob in allen diesen redensarten, namentlich in ana diû, in diû, ur diû, der instr. organisch stehet? Ulfilas zeigt zwar ein bi thê (pi diû), du thê (zi diû), aber kein ana thê, ïn thê, us thê. die slavische sprache lehrt uns hier eine wichtige anwendung des vorhin ausgelegten unterschieds zwischen nah- und fernräumlichen präpositionen. die nahräumlichen leiden nie den instrumentalis, sondern regieren überhaupt drei casus, nämlich die positiven (въ, ω, на) den loc. auf wo?, den acc. auf wohin?; die negativen (из, отъ, съ) den gen. auf woher? die fernräumlichen regieren nie den loc. und nur zwei casus, aber in jeder reihe (sowohl над, пред als под, за), nämlich den instr. auf die frage wo?, den acc. auf die frage wohin? hiernach scheint zu vermuten, dasz sich auch der deutsche inst. zwar zu vora, aftar, upar, untar schicke, nicht zu nahräumlichen präpositionen. wie aber der dat. allmälich den instr., so mag der instr. früher den loc. verschlungen haben[1].

17 Die genitivrection hat insgemein etwas sonderbares, und bedarf der meisten untersuchungen. vorhin, als von der anastrophe geredet wurde, habe ich der wenigen späteren präpositionen erwähnt, die ihrer substantivischen natur wegen diesen casus erfordern. andere hochd. präp. erfordern ihn eben nicht. bei J. 394: in ghirîn (welche lesart für Palthens und Schilters sinnloses inghinc bereits Rostgaard gewährt, per ambitionem), ist ein der goth. genitivverbindung mit ïn (propter) ähnlicher gen. unbehauptbar, da die flexion auch der dativ sein darf, und es nach den übrigen von Graff s. 36 zusammengetragnen stellen wirklich ist. das goth. ïn mit dem gen. construiert sich

[1] was für ein casus und von welchen subst. ist es, den O. in den adverbialischen redensarten: in frôno (magnifice) ad Lud. 118. I. 5, 143. IV. 29, 46; in giriuno (clam) I. 19, 18. 27, 70; in scôno (pulchre); [fone frôno N. Bth. 197; in vrôno N. Bth. 95] setzt? der verf. hat sie bei der präp. in übergangen. von giriuno lautet der nom. giriuni (secretum), das ein neutr. wäre, wenn man aus dem alts. girûni, ags. gerŷne schlieszen darf, folglich scheinen auch die andern keine fem. aber der dat. neutr. endigt ihm schon auf -e, der instr. auf -û, und der gen. pl. will nicht passen. spuren alter localcasus? inzwischen stehet noch V. 3, 21: bifangan mit reino, und schwerlich für reinû, denn ein neutrales subst. rein, vrôn, scôn, oder reini, vrôni, scôni mangelt. wäre -o (-ô?) die bisher ganz unerfindliche instrumentalform für feminina?

Digitized by Google

zwar gern zu personen: ïn attins, Joh. 6, 57; ïn Jêsuis, Joh. 12, 9; ïn ïzvara, Joh. 11, 15; ïn meina, Joh. 12, 30. Luc. 9, 24; ïn Hairôdiadins, Marc. 6, 17 etc.; aber auch häufig zu sachen: ïn agisis, Joh. 7, 13; ïn armahairteins, Röm. 15, 9; ïn thizê aithê, Marc. 6, 26; beide fälle gestatten es, den gen. aus einem verschwiegnen subst. zu erklären, das im dat. gestanden, und so viel wie sache (causâ) bedeutet hätte. noch schicklicher folgen andere genitive bei andern präpositionen aus der annahme des weggebliebenen begriffes haus. was noch heute in jedermanns munde ist: ich gehe zu Wagners, ich komme von Wagners, wohne bei Wagners, hat wohl von jeher im hochdeutsch gegolten, die alten denkmäler haben nur keine beispiele aufbewahrt. man dürfte also immer dem zu, von, bei rection des gen. beilegen. Ulfilas übersetzt Luc. 8, 49 ἔρχεταί τις παρὰ τοῦ ἀρχισυναγώγου; gaggith sums mannê fram this fauramathleis. das ist nichts anderes. im altn. verbindet sich mit at, das sonst den dat. und acc. regiert, der gen., so oft von dem gehen oder der anwesenheit in jemandes wohnung geredet wird, Edda Sæm. 12ᵇ: aulr ëc varth at ins frôda Fialars; 52ᵃ: fundo at Oegis; 176ᵃ: fliôd ër at Heimis (zu verstehen hûsi, was auch Rask annimmt p. 246); gerade so wird til gebraucht 53ᵇ: til Oegis koma; vgl. das griech. ἐν, εἰς mit elliptischem gen. (Buttmann §. 119, 9).[1] die genitive bei dem goth. ïnuh, altn. ân, slav. бєз, griech. ἄτερ, ἄνευ deuten sich aus der ellipse eines subst., wie dasein, gegenwart. diese erklärungen, gestehe ich, scheinen treffender, wenn die präposition auszer dem so gebrauchten gen. zugleich noch einen oder mehrere casus in verschiedner bedeutung zu 18
sich nimmt; untreffender da, wo sie alles mit dem gen. ausrichtet. alsdann wird man die auslassung oft gezwungen oder gar im widerspruch mit den lebendigen phrasen befinden, namentlich wenn eben das vermutete subst. oder ein gleichbedeutendes selbst und auch in dem gen. gesetzt steht. das vorhin angeführte altn. til Oegis koma erklärte sich gut aus dem unterdrückten acc. hûs oder dat. hûsi; aber wie soll nun gewonnen werden koma til sala (Edd. Saem. 53ᵇ)? da wäre der zusatz haus unschicklich oder ein übler pleonasmus? sollen bei jedem griech. ἀπό und ἐξ, jedem slav. отъ, изъ ellipsen eingetreten sein? sicher nicht in allen nachherigen verwendungen dieser präpositionen; es gilt blosz, den ursprung der genitivischen rection zu verständigen. nachdem also til eine zeitlang häufig mit dem gen. von personen wie mîn, thîn, sîn und einer menge eigennamen verbunden worden war, griff diese construction um sich, und verdrängte den gebrauch der ihm eigentlich gebührenden

[1] auch das serb. у, wenn es bei heiszt, regiert den gen. doch die andern mundarten sondern lieber zwei formen: altsl. russ. въ, во (in) mit acc. und loc.; altsl. оу, russ. у (bei) mit dem gen. beide rinnen im serb. у zusammen.

Digitized by Google

casus; der ellipse wurde nicht weiter gedacht. dasselbe hätte sich mit at oder dem goth. in zutragen können, unterblieb aber vermutlich, weil die acc. und dative bei diesen präpositionen ihr übergewicht behaupteten. ungefühlte pleonasmen liegen fast allen späteren auxiliar-flexionen zum grunde. man braucht sich auch nicht auf die auslassung der begriffe haus, sache, gegenwart einzuschränken, sondern es können noch andere, z. b. der von zeit verschwiegen gedacht werden; im litthauischen antwortet ant mit dem gen. auf die frage wann? ant Szwêdû, zu der Schweden (zeit, czêso). ich will jedoch mit den hier zu weiterer prüfung vorgelegten vermutungen nicht behaupten, dasz alle und jede genitive bei präpositionen auf gleiche weise gefaszt werden dürfen. es gibt für andere noch einen einfacheren weg, den, dasz man die rection aus dem in der präp. selbst steckenden nomen deute. bei gratiâ (ahd. anst: wortes anst, verbi gratiâ, jun. 260), causâ, χάριν oder dem altn. sökum, dem slav. ради, dem nhd. halben, wegen, willen, statt, bedarf es nichts elliptisches, um den von ihnen abhängigen gen. zu begreifen. verdunkelte nomina liegen aber vielleicht in andern präp. verborgen. beiderlei entstehungen der genitivrection können nahe zusammentreffen. angenommen, das goth. in attins habe früher einmal geheiszen in attins sakai, so drückt das nachherige in attins mit auslassung von sakai in der that das nämliche aus, was das altnordische sökum (dat. pl.) mit auslassung der präp. î, aber beibehaltung des persönlichen genitivs ausdrückt.

Diesen betrachtungen über die rection der präpositionen
19 im allgemeinen mögen sich noch einige nähere in bezug auf ihre vollständigkeit und verwechselung anschlieszen.

Einzelne präpositionsbegriffe sind in dieser oder jener sprache feiner entwickelt oder roher behandelt. die tabelle weist, dasz die erste klasse im ags. völlig ausfällt, diese mundart vermag weder das in noch das aus durch einfache wörter zu verdeutlichen. sie begnügt sich dafür auch das on aus der zweiten, das of aus der dritten klasse mit zu verwenden, welches in den gewöhnlichen fällen ohne misverständnis angeht. die Graff'schen untersuchungen lassen über die innige berührung von in und ana [1], ar und aba keinen zweifel, ja die ahd. mundart selbst war nahe daran, ihre präp. I, 6 einzubüszen, wenn sie nicht noch zur rechten zeit dem adv. ûz die würde einer

[1] nach s. 73 brauchen die ältesten ahd. quellen J. K. (im gegensatz zu dem ags.) in für ana mit; doch ist es schwer zu glauben, dasz frei sich bewegende sprachäuszerungen nicht schon immer im ahd. die präp. ana von in unterschieden haben sollten. [vgl. taz siu an drin mâzon gestânt, ih meino in lengi unde in breiti N. Cap. 93. in fenne, an grieze N. Bth. 166. in hurst, an velt lieders. 1, 389. in die wunden küssen Rab. 1088. an den munt küssen 1127. í lopt, á lög Snorraedda s. 39.]

Digitized by Google

präp. verliehen hätte; ohne das hätten mehr ahd. vona oder aba die stelle des goth. us zu vertreten. sobald es aber nicht auf unursprüngliche, namentlich causale, sondern auf genaue, rein locale verhältnisse ankam, war der abstand der ersten klasse von den beiden folgenden zu fühlbar, und der Angelsachse umschrieb alsdann die verlornen einfachen präpositionen. allgemein betrachtet weisz man z. b. nicht, ob das ags. on thām hûse das ahd. ana dëmo hûse oder in dëmo hûse bedeute, oft ist das wirklich einerlei. soll der letzte begriff bestimmt angegeben werden, so wird on thām hûse innan gesagt, vgl. Beov. 148: burgum on innan (wo fehlerhaft in gedruckt steht, aber on innan 168, 202). von dem altsächs. gilt in diesem stücke dasselbe: an that hûs innan gangan drückt das ahd. in daz hûs kankan aus [1]. Matth. 7, 5: ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σου, ags. ût of thînum eágan (goth. us theinamma augin); aber Marc. 12, 30: ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου, darf mit bloszem of übertragen werden (of ëalre thînre hëortan), gerade wie ahd. fon allemo dînemo hërzin steht (Graff s. 226), obgleich Ulfilas hier noch us vorzieht. die griechische sprache luxuriiert in der ersten klasse, indem sie sogar für die fragen wo? und wohin? eigne präpositionen ἐν und εἰς gewährt; aber Pindar läszt ἐν auch den acc. regieren [2].

Die sonderung der positiven reihen der drei ersten klassen hat sich im ahd. und selbst nhd. besser erhalten, als die der negativen; das goth. fram und af verfliesz en sehr bald in von. der lateiner, welcher die negativen strenger scheidet, würde verlegen sein, wenn er alle feinheiten unseres in, ana, az, zi, pî, ûf, mit seinem in und ad wiedergeben sollte. wer in dem berge ist, musz hineingedrungen sein; wer auf dem berge ist, ihn bestiegen; wer an dem berge ist, braucht ihn noch nicht betreten zu haben, musz aber an seinem fusze stehen, und kann ihn auch betreten. wer aus dem berge geht, war darin; wer ab dem berge (descendit de monte), war darauf; wer von dem berge (procul a monte), war daran. doch pflegen in vielen fällen fast alle sprachen und mundarten, indem sie sich nähe oder

[1] im engl. taucht die präp. in, verschieden von on, wieder auf, scheint aber mehr das zur präp. gemachte adv. in, als die hochd. alte präposition.

[2] da sich im slav. въ und на unterscheiden, wie im goth. in und ana, so weisz ich nicht, warum Vuk Matth. 6, 10 ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς (in himina jah ana airthai) на земьн као на небу überträgt, statt у небу. richtiger böhm. w nebi, na zemi; poln. w niebie, tak y na ziemi; krain. u nebi, na semli (doch 1784 na nebi, na semli). freilich gibt auch die altslav. bibel zwei mal на (на небеси, на Земльи), wozu doch nicht das in coelo et in terra der lat. vulgata verleitete, wornach ahd. N. in ërda, in himile, und die isländ. bibel: â iördu, â himni. Luther hingegen: im himmel, auf erden, und so dän. i himmelen, paa jorden. [vgl. in erdo sô in himile N. Bth. 33. in deme himele unde an der ërden v. d. gelouben 231. im himel, ûf der erden Bert. 3. 57. ûf erden und ze himele Wh. 2, 8b. ze himel und ûf der erde Walth. 7, 31. ze europe und in asia Parc. 120c.]

Digitized by Google

ferne auf verschiedne weise denken, eignen gewohnheiten und gelüsten nachzuhängen, und besondere präp. zu wählen, sie auch wohl im laufe der zeit wieder zu vertauschen. solcher eigenheiten, gleichsam sprichwörter aus dem kreise der präpositionen, hat uns der fleiszige verf. einen ganzen schatz gesammelt, der nun historisch mit dem mhd. und nhd., so wie mit den verwandten sprachen verglichen zu werden verdient. aus der Edda läszt sich eine fülle der schönsten, präpositionellen anwendungen schöpfen. die unterscheidungen zwischen frâ und af fühlen wir im nhd. gar nicht deutlich, es sei denn, dasz sie durch composita erläutert werden können [1]. frâ stehet trennend, wo â vereinigend gesetzt wird, koma â gôlf, gânga â stôl, koma frâ gôlfi, gânga frâ stôl; 9[b]: gêngr frâ nadri; 141[a], 144[a]: taka frâ bûi; 11[b]: koma frâ fiöllum; 152[a]: nëma frâ einum (auferre). af drückt aus, dasz etwas at gewesen ist, 9[b]: stiörnur hvërfa af himni (fallen ab); 29[a]: fiötr sprëttr af fötum (springt ab); 151[b]: af geirom geislar stôdo; 149[a]: vötn hnigo af himin fiöllum (strömt herab); 8[b]: sôl skînn af svërdi (abglanz). daher af (nicht leicht frâ) mit or (ex) wechselt. man sagte drëcka af horni für aus dem horn; 67[b]: drack af; 4[b]: drëcka af vedi valfödurs (aus Odins pfande, d. h. aus dem brunnen, worin er sein auge zu pfand gegeben hatte); doch stehet 41[a]: or kerom drecka. umgekehrt hiesz es stîga or hesti f. von dem pferde steigen, wie descendere ex equo und sedere in equo, cadere ex equo, gleichsam aus dem sattel fallen, vgl. 134[b]: stigo or söd-

[1] die ahd. scheidewand zwischen aba und vona scheint mir Graff etwas zu schnell einzureiszen. er sagt s. 213: beide sind in ihrer räumlichen beziehung nicht von einander verschieden, und fügt unwiderstehliche belege aus N. hinzu. ja aus dem mhd. lassen sich stellen wie folgende: von im gesniten und ab im gehouwen (troj. 112[a]) beibringen, welche dem ahd. ni nimu ih ab imu, sô ih fona dhëmu nam (J. 398) vollkommen ähnlich, das nhd. aufgeben der präp. ab, als eines überflüssigen wortes, begründen. aber jener vermischung und diesem fahrenlassen zum trotze bricht die eigentliche regel noch zuweilen durch. sie ist: goth. fram, ahd. vram, vona = lat. a, ab; goth. af, ahd. aba = lat. de. af, aba bezeichnet eine stärkere sonderung als fram, vona, und letzteres wird leichter abstract gebraucht. freilich entspricht auch das griech. ἀπό sowohl dem lat. a als de; doch wird es im ersten fall eher von ὑπό, im andern eher von ἐκ vertreten. Ulfilas gibt die gr. ἀπό durch fram und af wieder, in manchen stellen vielleicht gleichgültig, gewisz nicht in allen, sondern fram steht ihm mehr für ἀπό, ὑπό; af mehr für ἀπό, ἐκ. vgl. Matth. 11, 7: raus fram vinda vagidata (ὑπὸ ἀνέμου σαλευόμενον); Matth. 6, 2: fram mannam (ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων); Marc. 8, 31; uskiusan fram thaim sinistam (reprobari a); Luc. 17, 7: gaggandin af haithjai (ἐκ τοῦ ἀγροῦ); Marc. 7, 31: galeihands af markôm (ἐκ τῶν ὁρίων); Marc. 7, 4: quimands af mathla (ἀπὸ ἀγορᾶς). so selten nun die ahd. präp. aba in manchen denkmälern erscheint (gar nicht bei K. T. O.); so halte ich sie doch im Hild. obana ab hëvane für ganz an ihrer stelle, und richtiger als vram oder vona. auch scheint mir, dasz zwar vona oft für aba, selten und kaum aber aba für vona gesetzt werde, selbst noch im mhd. vgl. glesten ab der wât, Parc. 188[b]; ab der kunkel spinnen, troj. 116[a]; ab der unde trëten, Gudr. 81[b]; ër rihte ab unser eime, MS. 2, 2[b] (judicet de); wie denn nach des verf. richtiger bemerkung (s. 215) aba fast nicht causal gebraucht wird.

Digitized by Google

lum; wiewohl auch 42ª: lâtaz af mars baki [1]. ahd. dürfte gesagt werden: aufstehen, ir dëmo muose, weil auch in muose galt (Graff s. 57, not. 2); ahd. musz es heiszen: von dem mahle, wie bei dem mahle (bei tisch, an tisch sitzen). at ist schwächer als î, aber stärker oder lieber fester als â. der fremde kommt 31ª: at höllu, gehet ein (inn gècc) und heiszt dann î höll kominn; eben so wird 24ᵇ, 30ᵇ wiederholt: hâva höllo at, hâva höllo î (bei der halle, in der halle hört ich sagen). ein unterschied ist 1ᵇ: gânga â stôl; und 24ª: (sitja) stôli at, zum stuhl gehen, und auf dem stuhl sitzen. es heiszt 27ᵇ: hânga â meidi (am baum hängen); 6ᵇ, 70ᵇ: sitja â haugi (am hügel sitzen); 22 54ª: koma â gôlf; aber 10ᵇ: koma at dômi, zu gericht kommen; 74ᵇ: kom endr at hamri (recuperavit malleum, kam wieder zu dem hammer); â läszt erwarten, dasz die vereinigung keine dauer haben werde, bei at soll sie dauern. daher 46ª: inn koma becci â, drëcco at (sich an den tisch zum trunk setzen), und bei at mit dem persönlichen gen. das verweilen in eines hause. daher ahd. sizan az (Graff s. 94). * bei fahren, schwimmen, schweben, schreiten, wie wir uns nhd. des auf bedienen (auch mhd. vliezen, swëben ûf. Nib. 6157. Gudr. 4668), hat die frühere ein untadelhaftes ana: gieng an dên wëllôn, verit an dên bërgon (Graff s. 77); und altn. 54ᵇ: â vâg rôa; 20ª: â siô rôa; 20ª: â îsi scrîda. erwägt man, dasz ûf, auf, keine alte präp., sondern gerade aus zusammensetzungen wie ûf-ana entsprungen ist, so mindert sich die scheinbare verschiedenheit zwischen beiden constructionen.

Die sich mischenden und scheidenden bedeutungen der unter II, a. III, a. verzeichneten präpositionen verlangen eine feinere zergliederung, als aus der tabelle hervorgehen kann. es ist aber hier kein raum dazu; man studiere herrn Graff's buch. einzelne berühren sich mit IV, a (auf, ob), ja positive mit negativen, z. b. bei mit neben (VI, b) und von (III, b), also der urbegriff von nähe auf den der abkunft angewandt. das letzte beispiel will ich etwas ausführen. pî, bî, welches den nord. sprachen durchaus mangelt, stehet bei O. für das lat. de (s. 107). die redensart këban redjûn (reddere rationem) pi findet sich eben so im ags. rëht âgifan bë thâm. einer im mhd. besonders häufigen anwendung des bî gedenkt der verf. nicht, sie ist auch im ahd. selten, im nhd. wieder veraltet. es verbindet sich mit gebären, schwanger werden, kind tragen, statt des lat. a oder ex (prolem suscipere ex aliquo), und des nhd. von, das einem goth. fram (nicht af) entsprechen würde. N. 82, 7: sîn muoter gewan in bë iro fater; altsächs. wârun iro kind ôdan, barn bë

[1] wie russ. слѣзить съ коня, böhm. slezti s koné (absteigen), und mhd. ab dem pferde sî dô trat. Vrîb. 4562.

* saz an sînemo stuole N. Cap. 57. 79.

Digitized by Google

is brôdor; mhd. Parc. 110ᵇ: bî der Gahmurêt ein kint gebar (mit welcher G. ein kind zeugte); Wigal. 40: diu vrouwe swanger wart bî im eines kindes; Gudr. 2ᵃ: sî begunde bî dem kunige ein edel kint tragen; 65ᵃ: wô sint iuwer kint, diu ir bî Hartmuote habet getragen sint?; Wilh. 2, 140ᵃ: schœniu kint bî einem man; 2, 173ᵇ: ein moerinne Jusoweizen bî im gebar; MS. 1, 75ᵃ: an dem hât haz bî nîde ein kint, und ähnlicher stellen mehr. altn. in gleichem sinne vid, 65ᵃ: vid systur thînni gaztu mög; 65ᵇ: hon âtti mög vid mër (vgl. die oben angeführte construction des verb. leben, wo sich goth. bi, altn. vid, und nhd.
28 von begegneten). in der E. H. lese ich: idis fan ërle kind gibired, auch mhd. diu maget wart zë wîbe von dem manne (troj. 9138), nach nhd. sprachgebrauch. *

Wie sich auf solche weise bî und von begegnen, treffen von und umpi zusammen, welches letztere Ulfilas durch bi (mit dem acc.) ausdrückt. gewisse verba dulden im ahd. abwechselnd diese drei präp. hinter sich. man findet die begriffe sprechen, fragen, denken mit bî (s. 107, 108), umbi (s. 183), von (s. 240), ja mit ubar (s. 168), und im altn. scheinen of und um beinahe einerlei zu bedeuten. eine gewöhnliche mhd. construction (ahd. quellen haben sie mir noch nicht dargeboten) ** ist die des umbe mit koufen, dingen, erwërben, verdienen, anstatt des nhd. bei, Parc. 136ᵃ: koufet umb in (den krâmære) enruochet waz; 136ᵇ: lîhte ir muget gedingen umbe mich swaz ich veiles hân; und Rudolf in der weltchronik verschiedentlich: Jacob koufte ein vëlt umbe den künec; nû koufte bî den zîten umbe die Ismahelîten Josephen in Egiptenlant ein man, was

* chindôn pë Venere N. Cap. 44. Alcmene in guan bë Jove N. Cap. 139. hæte ich doch ein kindelîn bî iu gewunnen En. 2190. Goth. hs. er hete bî sîme wîbe zwêne sune En. 4561. gewan bî ir daz kindelîn Dietr. 8ᵃ. waz kinde er bî ir gewan 26ᵃ. ein kind gemacht by sins bruder tochter und die selb tochter jetzt aber mit einem kind gaht by dem selben buman Glutzblozheim s. 458. in einem volkslied auf den winterkönig von 1620: ich trag bei dir ein kindelein. — von ime swanger werden Pilat. 246. in sal von dir gewinnen diu schône Lavîne En. 3633. — ane hare, seit men, dat hi wan eenen sone Maerl. 3, 268. en kint an ênen god winnen Maerl. 1, 261. — â Hôfvarpni þeim er Hamskerpir gat vid Gardrôfu Snorraedda s. 38. mær vid meyju mög of gëtr Hervarars. s. 144. Gymir hefir ser gëtet dœtr wid Rân 158.

** wanda wir gechoufên umbe in (Gott) mit temo werde rehtero deumuoti anderen chouf nemugen wir mit imo nieht trîben N. Bth. 244 (vgl. mhd. mit mir koufen misc. 1, 116). umb einen koufen. Renner 56ᵈ druck. dasz er das gut gekaufet habe umb einen, der des gutes macht habe. Dreieicher wildb. von 1338 (Buri p. 6). ich hân niht wol umbe iuch gekouft fragm. 22ᶜ. herzog Ludwig hat kauft um Wolf von Lewenstein ein viertel an dem hofe. Widder Pfalz 3, 26 (1429); sollen die eulner ieglichem inmärker, der döpfen umb sie kauft geben etc. Rodheimer markinstr. (a. 1454). wider koufti umbe die herschaft von Friburg. Freiburger urk. nr. 81 (a. 1310) p. 186. köfte umbe die kindelerinen ib. nr. 101 (a. 1316). item min herre der pfalzgraf hat Eiche kauft um Heinrich zum jungen. Alzeier salbuch a. 1429. Widder Pfalz 3, 80. vgl. auch werben umbe daz himelrîch Bert. 243. 245. bei lœsen? Coburger urbarium p. 68 di fisweide sal min herre losen umb die von Kundorf.

Digitized by Google

Pûtifâr genant; Joseph der wolgeborne koufte dô mit korne umbe al die lantliute daz lant; Wilh. 3, 234ª: dîn dienest sol koufen umbe sie ir vil sueze minne; 32ᵇ: sîn dienest hât bekoufet umb iuch in strîten herten; 94ᵇ: ich getrûwe wol daz paradîs verdienen umbe den suezen got; 242ᵇ: umbe got erwërben daz paradîs; derselbe Ulrich im Trist. 1781: mîn minne ëz umb iuch verdienen sol; daneben findet sich: von einem koufen (ab aliquo), aber jenes umbe ist apud aliquem, ohne dasz gerade die verkäufer mit dem gegenstande handel treiben. das ahd. irsiuftôn umbe got (Graff s. 187) wird gleichfalls besser durch bei, als durch von erklärt werden.

Hier könnte diese beurtheilung schlieszen, mit dem wunsche, dasz die präpositionen der übrigen deutschen mundarten ganz nach herrn Graff's methode dargestellt werden möchten, und mit der zuversicht, alsdann unsere literatur im besitz einer philologischen untersuchung zu wissen, dergleichen sich selbst die bearbeitung klassischer sprachen nicht rühmen darf. treffliche muster haben die natur anzuregen. den angeregten sei der fleisz und die enthaltsamkeit ihres vorgängers dringend empfohlen. künftigen recensenten aber, denen frei steht, was sich der gegenwärtige vergönnt hat, will er noch mit einigen bemerkungen vorangehen über einen gegenstand, den es schwer ist anzurühren, ohne sich die finger zu verbrennen; und auf die gefahr hin. gemeint ist der ursprung, die bedeutung, bildung und zusammensetzung der verhandelten partikeln. dabei 24
geht es aber nicht mehr an, das feld der eigentlichen präpositionen zu halten, sondern es musz auf die mit ihnen verwandten adverbia und conjunctionen rücksicht genommen werden dürfen.

Zu der meinung, alle partikeln seien ursprünglich in sich selbst bedeutungsvolle, lebendige wörter, kann auch, wer nicht mit Tookes [1] scharfsinn begabt ist, gelangen. überzeugung gebender aufschlusz solcher bedeutungen ist aber noch wenig gewährt worden. wenn die vermutung von jüngern präpositionen, die der sprachgeist verwendet oder zubildet, auf ältere, dunklere gilt, so musz jene ansicht grund haben. einige beispiele sind schon in dem vorausgehenden vorgekommen. sichtbar stammt unser -seits von seite (latus); -halben von halp (latus); -wegen und wegen von weg (via und dann auch latus), welches letztere die mhd. sprache noch nicht einmal kennt, und auch der isl. gen. pl. vëgna (für vëga, wie gumna für guma, gramm. I, 661) scheint nicht sehr alt, vgl. hinns-vëgar (jenseits, jenes

[1] ἔπεα πτερόεντα, or the diversions of Purley, ein buch, das durch scheinbare gründlichkeit verführt, und dem grammatischen studium, in England wenigstens, höchst geschadet hat.

Digitized by Google

weges), thess-vëgna (deswegen); nicht anders steht das altn. -megin in thessû-megin (diesseits), ödhrû-megin (andrerseits) etc. von megin (summa rei, pars). dem lat. gratiâ und causâ entspricht das altn. sökum; dem slav. мѣсто das nhd. statt (loco), franz. au lieu; unser längs und rings sind aus lang und ring zu deuten, wie das slav. около aus окол (kreis, umkreis, was im auge liegt, vgl. око, oculus, und коло, orbis, rota), das lat. circum aus circus (κίρκος), das altn. krîngum aus krîngr (gyrus). sie alle, sammt andern mehr, sind der gen. oder abl., zuweilen auch der acc. eines nomens, und erfordern darum ein anderes zu ihnen gesetztes nomen im gen., pronomina können possessivisch mit ihnen construiert werden, z. b. altn. mînna vëgna statt vëgna mîn (östr. wegen meiner), und das nhd. meinetwegen, meinethalben ist nichts als entstellung der possessiven form. andere, zum theil ziemlich alte, präpositionen haben sich gebildet aus der zusammensetzung einfacher mit einem lebendigen nomen. so gebrauchen wir für statt das gleichbedeutige an-statt, altn. î-stad (schwed. i stället före), ahd. in mînan stal (vicem), jun. 232; das altn. â-milli, â-mëdal (schwed. emellan) gleicht der roman. per-miei, par-mi (per medium); das engl. a-mong, aus dem ags. on-gemang, alts. an-gimang (in das gemenge, gemisch), dem schwed. dän. i-bland (bland, mixtura); das nhd. neben ist n-eben; und noch mhd. zuweilen en-ëben, ahd. in-ëban, aber auch schon n-ëban (Graff s. 99, 100) bedeutet also ursprünglich: in gleicher linie, hernach: zur seite, das ags. on-ëfan hebt jeden zweifel; das altn. â-môti (contra), dän. i-mod ist componiert mit dem subst. môt (concursus), wie das lat. ob-viam mit via; das dän. om-kring (ringsum), altn. î-krîng wie das franz. en-viron (in gyro), en-torn (in turno). bei dem nhd. zwischen ist die einfache präp. in oder untar weggefallen, jenes ursprünglich dat. pl. des adj. zwisc (binus), ahd. untar-zuiskêm (inter binos), N. 85, 11. 105, 9; inzwischên, W. 1, 13; gerade wie inmitten (in mediis) später gebraucht wird. je höher aufsteigend, desto seltner wird man dergleichen bildungen wahrhaft präpositionelle kraft beigelegt finden; zuerst haben sie blosz adverbiale oder conjunctionelle [1]. im goth. zeigt sich noch gar keine solche präposition, adverbialisch stehet z. b. bisunjanê, Marc. 1, 38: du thaim bisunjanê haimôm (εἰς τὰς ἐχομένας κωμοπόλεις); Marc. 3, 34: bisaihvands bisunjanê thans bi sik sitandans (περιβλεψάμενος κύκλῳ τοὺς περὶ αὐτὸν καθημένους); Marc. 6, 6: bitauh veihsa bisunjanê (περιῆγε τὰς κώμας κύκλῳ); Luc. 4, 37: and allans stadins this bisunjanê landis (εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου); Luc. 9, 12: ïn thôs bisunjanê haimôs (εἰς τὰς κύκλῳ κώμας). es kann nicht wohl etwas anders sein, als der gen. pl. von bi-sunja,

[1] die poetische lebendigkeit der alten sprache erfordert aber solche umschreibungen. für oben, unten heiszt es lieber zên houbeten, zên vuezen (zu haupten, zu füszen), am gipfel u. s. w.

Digitized by Google

bi im sinne von ahd. umpi, und sunja verwandt mit ahd. siuni (visio, spectaculum), ags. sŷne, altn. siôn genommen, vgl. altn. um-siôn (providentia). die bedeutung ist: im umkreis, in conspectu.

Die möglichkeit, einzelne und meistens neuere präpositionen auf diese weise wirklich zu erläutern, führt eigentlich keinen schritt näher zu dem verständnis der älteren und einfacheren. das mittel, wodurch die sprache abgehende wörter oder formen ersetzt, ergänzt, verfeinert, beweist gar nicht, dasz ein gleiches bei der ursprünglichen einrichtung und bildung dieser redetheile gewaltet habe. man wird sich häufig getäuscht sehen, wenn es den versuch gilt, in so kleinen, oft aus zwei, drei buchstaben bestehenden wörtern, wie diese präpositionen sind, lebendige wurzel oder gar zusammensetzung aufzuspüren. vor dem schein von verwandtschaften, wie ihn die oberfläche darbietet, die ergründung der lautverhältnisse aber bald vernichtet, hat man auf der hut zu sein. wie leicht ist manchen sprachforschern die beziehung von durch auf thüre geworden, und 26
nichts wäre falscher (Graff s. 202). Tooke bringt tô (zû) zu dem goth. taui (opus)! mit grund aber darf man nêhv, nâh für dem adj. nâh, altn. nær; wahrscheinlich altn. hiâ (schwed. dän. hos) für dem subst. hî (mansio), hiôn (familia), goth. heiv, ahd. hiu verwandt ansehen. vielleicht berührt sich mit und das verbum mîdan (pl. prät. mitun).

Noch eins musz jeden, der etwa mit den deutschen präpositionen blosz aus deutschen (lebenden) wurzeln fertig zu werden gedächte, stutzig machen: die identität vieler mit lateinischen, griechischen, slavischen partikeln. denn so deutlich auch die berührungen dieser sprachen aus allen wortklassen hervorgehen, finden sich doch in dem kleinen kreise der präpositionen fast die zahlreichsten. nun scheint es aber grammatische wahrheit, dasz in jeder sprache das am ersten und sichersten zu erklären ist, was aus dem system ihrer besonderheit hervorwächst, urgemeinschaftliche züge verschwisterter sprachen auf ältere und verborgenere grundgesetze zurückbezogen werden müssen. man halte die form und bedeutung, doch mehr jene als diese, in folgenden präpos. zusammen: in, lat. in, griech. ἐν; an, ana, griech. ἀνά, slcv. на (mit aphäresis [1]); ab, aba, griech. ἀπό, lat. ab; goth. us, slav. из; goth. at, ahd. az, lat. ad; goth. mith, griech. μετά; griech. ἅμα, ahd. saman; lat. iterum, goth. vithra, ahd. widar; goth. faura, lat. pro, prae, slav. про, griech.

[1] die der Slave liebt, vgl. по mit ἀπό, ὑπό; рало mit орало; лабе mit albis; лабуд mit ahd. elpiz, altn. alpt. analog die änderung des altn. uppâ in schwed. på. beim sl. въ könnte umgekehrt н apocopiert sein? da sich in der derivation vor vocalen die liquida erhalten hat, vgl. внупро (intus, intra) вн-упро, welches Dobr. p. 434 anders nimmt.

Digitized by Google

πρό; slav. до, goth. du, ags. tô, ahd. zi, zuo; griech. ἀμφί, ahd. umpi; griech. ἀντί, goth. and; griech. ἄνευ, ahd. âno, goth. înuh (andere gleichheiten werden sich hernach bei betrachtung der fortbildung und composition einfacher präp. zeigen). in solchen fällen befriedigen die nahliegendsten deutschen wurzeln nicht. auf at, az würde kaum eine andere form bezogen werden können, als ïtan, ëzzan, mit dem ablaute at, az; doch der sinn sträubt sich allzu sehr, und das lat. edo gewährt kein a, das zu ad stimmte (eher verwandt schiene aedes)[1]. andere stämme will ich auf andere partikeln hier nicht versuchen.

Das gesetz des deutschen ablauts scheint freilich in manchen partikeln rege. aba, apa, ëpan, ïba, opa, upar; fram,
27 frums, frumist; thairb, durah; fairra, fair, vër, var, faura, vor, vuriro, vuristo; ar, ir, ur; az, iz; ana, âno, ïnuh, în, vgl. un-; zi, zu, zu; and, und, ant, int, untar; ïup, ûf, upp, open, offan; solche mögen auch aus deutschen wurzeln am leichtesten verständigt werden. und da der ablaut die bedeutung des worts in andern fällen umzukehren vermag, befremdet es nicht, dasz frum, from etwas positives aussagt, fram etwas negatives, dasz ana nähert, ânu (und die blosze partikel un-) sondert, dasz auch oba, obar, obana ein bejahender begriff, aba ein verneinender ist[2]. unsere nhd. präp. auf und zu geben beide den der näherung, als adv. können sie sich entgegenstehen, da auf das offne, zu das verschloszne bedeutet. darum kann auch das slav. по in der a-reihe stehen, und das griech. ἀπό, ὑπό in der b-reihe. die präpositionen-tabelle zeigt, wie wurzeln und bedeutungen herüber, hinüber greifen. das glänzendste beispiel bietet aber die vierte klasse dar. ein ableitendes bloszes -ar, -er, -ερ macht, dasz sich der begriff unter in über umwendet: uf, ufar; sub, super[3]; ὑπό, ὑπέρ; ein bildungstrieb, der in andern äuszerlich gleichen fällen innerlich nichts ändert. und drei sprachen stimmen darin merkwürdig zusammen. das slav. под grenzt aber nahe an по. viel weniger verwundern darf also, wenn die positiven begriffe der einzelnen klassen täuschen. so bedeuten die identischen formen lat. ab, goth. af gerade verschiednes: lat. ab das goth. fram, lat. de das goth. af. zwischen beiden schwebt das griech. ἀπό. besonders merkwürdig ist der übergang des roman. a, ab[4] in die bedeutung mit (Raynouard I, 345, 346, der ganz unnöthig sagt: il serait difficile d'expliquer d'où vient cette préposition, und dann auf eine verwerfliche ableitung von ha-

[1] wie das franz. chez aus casa stammt, span. ital. en casa.

[2] die adv. κάτω (infra), ἄνω (supra) sind den präpos. κατά, ἀνά genau verwandt.

[3] das lat. sub stehet für sup, wie ab, ob für ap (ἀπό), op (Schneider 1, 217). dazu stimmt die lautverschiebung goth. uf, af, ahd. ubar, aba.

[4] franz. avec für ab, wie avorter aus abortare und aveugle aus aboculus, aboculatus für exoculatus. [vgl. ougen-ân Am. 412. ougen vri. blind u. augenlos. Keisersp. omeiszen 37b].

Digitized by Google

bere verfällt). nicht anders heiszt das slav. съ (mit dem gen.) ab, (mit dem instr.) cum, und Dobr. (instit. p. 650, 657) will mir beide zu sehr trennen.

Nach diesen vorausgeschickten wahrnehmungen über die erklärbarkeit einiger präpositionen, die dunkelheit der meisten und das schwanken der begriffe in beinahe allen, ist es zeit auf ihre ableitungen und zusammensetzungen näher einzugehen.

Die ableitungen sind vocalische oder consonantische. erstere, wie bei allen andern wörtern, auf -a, -i, -u. mit u abgeleitet scheint blosz das ahd. ân-u, später ân-o, endlich ân-e; 28
vielleicht war aber selbst von ân-u ein h apocopiert, so dasz ân-uh dem goth. ïn-uh und andern goth. partikeln, denen sich -uh anfügt, ähnlicher wird [1]. dann fällt es auch zu den consonantischen ableitungen, vgl. ἄν-ευ. ableitendes -a findet sich in: an-a, faur-a (vor-a), nêhv-a, von-a, ab-a, ob-a, also nur im goth. und ahd., doch nicht in denselben wörtern. vergleichbar sind die griech. ἀν-ά, κατ-ά, μετ-ά, παρ-ά, πέρ-α. bei spätern schriftstellern (N. W.) läszt die präp. ana den vocal fahren, während das adv. ihn noch behält. andere ahd. adverbia dieser ableitung: hër-a, hin-a, sam-a, wol-a (bene), vol-a (plene), it-a, sin-a, wan-a, die drei letzten nie allein stehend, nur in zusammensetzungen. auch findet sich dasselbe -a hinter andern ableitungen, namentlich denen mit -an und -ar: ob-an-a, ûz-an-a, inn-an-a etc. vith-r-a (vgl. lat. contra, intra, infra, supra). ableitendes -i in den ahd. fur-i, hint-i, ump-i, mit-i, so, dasz beide erstere wahre präp. sind, leszteres aber nur adv. ist, und von der präp. mit unterschieden. dieser unterschied zwischen miti und mit verhält sich eben so, wie das vorhin bemerkte ana (adv.) und an (präp.) späterer, ja es scheint dasz früher auch die ahd. präp. miti gelautet haben mag. denn im goth. mangelt hier überhaupt ableitendes -i, und dem ahd. fur-i entspricht faur, wie dem mit-i mith (adv. und präp.). auch altn. mëd, um; ags. mid, doch in ymb verräth der umlaut älteres ymb-e, wogegen ags. for, altn. aber fyr-i und das adv. inn-i (intus). andere ahd., nicht trennbare partikeln sind al-i, el-i (goth. alja-, fremd-), miss-i, und sâm-i (lat. semi-, mit langem ē, wie sēmen, ahd. sâmo); auch tritt das i hinter die ableitungen -ar in ub-ar-i (Graff s. 157), nid-ar-i (O. II. 11, 36), unt-ar-i und wid-ar-i (Graff s. 192), die sich als adv. zu den präp. ubar, widar verhalten, wie miti zu mit, also gleichfalls früher auch präpositionell gewesen sein könnten. von ingag-an und ingag-an-i (umlautend und assimiliert ingegini, Graff s. 200) gilt dasselbe. vgl. die griech. ἐπ-ί, ἀντ-ί, ἀμφ-ί, περ-ί. — alle diese vocalableitungen gewähren auf dem jetzigen standpunkt unserer forschungen

[1] doch haben andere adv. bloszes -u auch im goth., namentlich fil-u (multum), ahd. vil-u, vil-o; vgl. ahd. it-u (re-) neben it-a, nur in compositis.

Digitized by Google

noch kein sichtbares resultat für die bedeutung der partikeln, nicht einmal bezeichnen sie durchgängig adverbiale im gegensatz zu präpositionellen. bemerkenswerth ist aber schon das
29 blosze dasein und hervortreten dieser ausgänge auf -a und -i im griechischen, gothischen und hochdeutschen. die lat. sprache weisz weniger davon, noch weniger die slavische, wenn dabei nicht der unterschied zwischen -ъ und -ъ feinere kennzeichen wahrzunehmen hilft.

Weiter führen die consonantischen ableitungen. sie sind inzwischen auf gewisse consonanten eingeschränkt, namentlich alle labial- und gutturallaute, unter den liquidis l und m [1] ausgeschlossen.

Bei -n und -r darf verschiedenartiges nicht verwirrt werden:

1) Präpositionen mit -an gibt es nur kak-an (gag-an) und sam-an, wofür ahd. sam-ant (Graff s. 129), alts. sam-ad, im goth. sam-ana und sam-ath adverbia; nëban ist vorhin schon entfernt worden, fona, fana, scheint compositum, wovon nachher. mit -ar mehrere: goth. uf-ar, und-ar, af-ar, hind-ar, vith-ra für vith-ara; ahd. ob-ar, unt-ar, nid-ar, hint-ar, wid-ar, welchen die urpräpositionen av-ar (av-ur), it-ar (rursus) und vord-ar (ultra) hier beigezählt werden müssen, vgl. die davon geleiteten verba avarôn, hintarôn, nidarôn, vordarôn, arwidarôn. die einfachen stämme sind uf, af, und, vith, nith, hind, faur. in dem ersten wird durch anfügung des -ar der sinn umgedreht: uf (sub), ufar (super), uf-mêljan (subscribere), ufar-mêljan (superscribere), gerade wie in den griech. und lat. präp. derselben klasse. alle andern deutschen dialecte haben das einfache uf verloren, alle das derivatum behalten (entspringt ahd. oba aus obâ für obar, ubar? doch ist auch altn. of neben yfir). schon das einfache und heiszt in der Edda was das abgeleitete und-ir, aber wie ist das goth. und (VII, b) zu nehmen, das mit dem dat. ἀντί, mit dem acc. ἕως, μέχρι übersetzt? ich beweise den übergang der begriffe aus dem griech. κατά, das zwar: wider, gegen, aber auch: hinunter bedeutet, vgl. κάτω (unten). auch bei af-ar (V, b) und af (III, b) verändert sich die bedeutung, allein was davon, entfernt ist, kann auch als zurück, dahinten und nachfolgend betrachtet werden. den übrigen mundarten ist darum avar nur ein abverbiales re-, retro, rursus; zur präposition brauchen sie die (ebenfalls schon gothische) lingualableitung. in den folgenden ist die einfache bedeutung minder angegriffen: vord-ar aus vor (V, a), mit lingualis dazwischen; wid-ar
30 aus wid, das im ags. und altn. eben so viel aussagt; das einfache hint scheint im ahd. erhalten, denn jun. 192 lese ich für inti hinti bach (post tergum, ags. bäc, altn. bak), welche glosse

[1] man müste denn das altn. til aus ti-l erklären, wofür allerdings das goth. du, ahd. zi spräche. für til aber ist die ablautende wurzel til, tal (zil, zal), wie für fram der ablaut frum, wenn fr-am (ver-am) gemutmaszt werden sollte.

Digitized by Google

Graff s. 154 zu der andern hint pacho (? pache) nicht angibt, vergl. das goth. adj. hinduma, ags. hindema (ultimus). nid gilt noch in deutschen volksmundarten, und selbst präpositionell als gegensatz zu ob. — griech. und lat. präp. mit -an scheinen selten, vgl. das adv. πέρ-αν und trans (aus ter-ans?); mehr bietet sich -er dar: ὑπ-έρ, ὄπ-ερ, sup-er, subt-er, praet-er, propt-er, int-er, und mit weiter angehängtem -a: cit-ra, cont-ra, ext-ra, inf-ra, int-ra, sup-ra, ult-ra, vgl. die adv. auf -ter: circit-er, felicit-er, talit-er etc. von den häufigen lingualeinschiebungen nachher.

2) Correlativpartikeln auf -an und -ar. die goth. th-an, hv-an, th-ar, hv-ar, jain-ar etc. berühre ich nur, ihre untersuchung liegt abwärts. parallele formen der andern mundarten brauchen auch hier nicht angegeben zu werden. aber nicht zu übergehen sind die örtlichen adverbia auf -ana und -ar, jene ausdrückend die von einem punkt ausgehende, diese die sich nach einem punkt richtende bewegung. der Gothe braucht meistens lingualableitungen (wovon nachher); hind-ana heiszt ihm πέραν, nicht πέραθεν, ut-ana ἔξω, nicht ἔξωθεν, das einzige aft-ana aber ὄπισθεν (statt aft-athrô?). im ahd. bedeuten zwar folgende -ana mitunter den ruhigen stand, oft aber (ohne präp.) die bewegung woher: huan-ana (πόθεν), dan-ana (τόθεν), hin-ana (hinc), nid-ana (sursum), ob-ana (deorsum), inn-ana (ἔσωθεν), ûz-ana (ἔξωθεν), heim-ina (οἰκόθεν), rûm-ana (μακρόθεν), vërr-ana (τηλόθεν), nord-ana, ôst-ana, sund-ana, wëst-ana (a septentrione, oriente etc.); altn. thad-an, hvad-an, hëd-an, nëd-an, ûf-an (foris), heim-an, sîd-an, aust-an, ôst-an, sunn-an, vëst-an etc. seltner die auf -ar, ahd. nord-ar, ôst-ar, sund-ar, wëst-ar (versus sept. etc.); altn. aust-r, nord-r, sunn-r, vëst-r; und ferner noch: fram-ar (ulterius), hëd-ar (huc), inn-ar (intro), nëd-ar (inferius), ût-ar (foras). nicht aber läszt sich sagen rûm-ar, vërr-ar (in die ferne), heim-ar (οἴκαδε) etc., und das vorhandne nid-ar bedeutet weniger deorsum, als infra, wie ob-ar (supra nicht sursum) untar intra. was sind diese formen? zusammensetzungen mit ana und ar gewisz nicht, denn ana (ad) und ar (de) widerstreiten gerade dem woher und wohin; auszerdem lautet -ana altn. -an, die präp. ana â, jenes -ar goth. gleichfalls -ar, die präp. ar aber us. denen auf -ana pflegt nicht selten die präp. fona voranzustehen: fon obana, fërrana, ostana, wie nhd. von oben, osten; wären es dative, wie morgana (cras), T. 38, 5: ubar morgana (perendie), jun. 219? 31
doch nomina oban, ostan, rûman gibt es nicht, wie es ein nomen morgan gibt, und warum stünden dann nicht acc. solcher nomina, die richtung 'hin' zu bezeichnen (wie allerdings heim, δόμονδε), statt jenes -ar? also auch keine nomina und die präp. fona scheint dabei unorganisch gesetzt, oder wie das lat. a longe unter einer ellipse.

3) Zusammensetzung nehme ich in folgenden fällen an:

Digitized by Google

ûf-an, T. 22, 5. O. II. 19, 40, mit acc. und dat. (Graff s. 69, 70); ûz-ar (Graff s. 62) mit dem dat. beide adv. ûf und ûz dienen zur verstärkung oder bestimmung der präp. an und ar, wie zu der mancher anderer (vgl. ûz untar, O. I. 23, 10). der beweis liegt theils in dem parallelen ûf-in, O. II. 9, 96, und ûz-ir; theils dem altn. upp-â [1], upp-î und ût-ur. also nur zufällig gleichen ûfan, ûzar dem gagan, obar. zu dem ahd. anan, das doch schwerlich eine reduplication sein kann, weisz ich nichts zu sagen, als dasz es wie inan (eum) für in und N.'s obenan, fërrenan (Graff s. 71) für obena unorganisch stehe. vgl. indessen inin (Graff s. 10) und zuo-zi (s. 268).

Nächst dem n und r stellt sich für präpositionen und mit ihnen verwandte partikeln als die wichtigste ableitung dar die goth. lingualaspirata th, folglich die ahd. media d, beide der lautverschiebung zufolge entsprechend lat. und griechischer tenuis. die grammatik lehrt aber zwei hierher bezügliche ausnahmen: erstens dasz in den verbindungen ft, st, th lautverschiebung unterbleibe, und alsdann goth. und ahd. t dem th und d für identisch zu erachten sei; zweitens dasz in gewissen fällen der linguallaut über die gebühr vorschiebe, goth. d stehe, wo th, und ahd. t, wo d stehen sollte; hier trifft das ahd. t wieder zum t der alten (z. b. in der präp. miti = μετά). ohne beides zu wissen, läszt sich die einleuchtende verwandtschaft der lat. sprache in dieser präpositionsableitung nicht erkennen.

Aus af (III, b) ist abgeleitet af-tar, ăf-ter, ep-tir; der Gothe hat in der präp. afar, aber im adj. af-tuma und die adv. aftana, af-tra. aus fram fram-athja (alienus), ahd. fram-adi (ass. frem-idi); aus faur (vora) das adv. vor-dar, vur-dir (ulterius, eminus), vor-daro (antecessor), vgl. hernach fairrathrô; aus hina (illuc) goth. hin-dar, hin-dana, hin-duma, ahd. hin-tar; aus ana an-d, ahd. an-t, in-t, ags. ô-dh (welches sicher ein früheres goth.
32 an-th beweist, nach der regel tunthus, todh); aus einer dunkeln wurzel sun goth. sun-drô, ahd. sun-tar; aus sam goth. sam-ath (simul), ahd. sam-ant; aus ïnn goth. ïnn-athrô (ἔσωθεν); aus ut ut-athrô (ἔξωθεν); aus ïup (sursum) ïup-athrô (ἄνωθεν); aus dal (vallis) dal-ath (κατά, hinab), dal-atha (κάτω) [2] dal-athrô (κάτωθεν); aus fairra (πόῤῥω), fairr-athrô (πόῤῥωθεν); aus all all-athrô (παντα-χόθεν); aus alja alj-ath (ἀλλαχῆ), alj-athrô (ἀλλαχόθεν); aus jain jain-thrô (ἐκεῖθεν), jain-d (ἐκεῖσε). die deutschen benennungen der vier weltgegenden sind noch unaufgeklärt; ich wäre versucht, in ihnen die adverbialbildung zu erblicken: ôs-tana, wëstana, sun-dana, nor-dana, denn warum hätten alle die lingualis und gerade mit der unterscheidung des t nach s, des d nach

[1] ags. up-on; das ags. ufan ist das ahd. obana, und natürlich von jenem ahd. uf-an durchaus verschieden.

[2] vgl. das mhd. zë tal, thalwärts, zë bërge, aufwärts, altfranz. à val, à mont. von aval avaler (hinunterbringen).

Digitized by Google

n, r? wären die goth. formen aus-ath, aus-athrô, naur-ath, naur-athrô? dann gliche auch aus dem lat. or in oriens, orior und sunn-ath hienge zusammen mit sunna (sol)? vgl. das serb. **исток**, russ. **вос-токъ** (oriens) und das lat. aus-ter, das aber südliches nicht östliches bedeutet. — dem goth. ïnn-athrô, ut-athrô etc. vergleichen sich die lat. in-tra, ex-tra, ul-tra, ci-tra * (für cis-tra), jux-ta (von jungo jugo), con-tra (f. com-tra, wie tantus f. tamtus), und mit andern ausgängen in-tro, ul-tro, an-te, sub-tus, in-tus, sub-ter, in-ter, prae-ter, prop-ter, auch ohne ausgang pos-t; während super (gleich dem goth. afar, ufar) kein t hat, wohl aber haben es zahlreiche adv. auf -ter und -tim, und die denselben gleichen adj. ex-terus, ex-terior, ul-terior, an-terior, in-terior, ul-timus, in-timus, ci-timus, wie im goth. af-tuma, hinduma u. a. m. im griech. vergleicht sich προ-τί und ἀν-τί (aus ἀνα-τι?), so wie das subst. ἔν-τερον [1] (in-testinum), die adj. ἀνώ-τερος, ἐξώ-τερος, ἐσώ-τερος, κατώ-τερος, πρό-τερος, und vielleicht ist daher das τ auch in andere comparative, denen es eigentlich nicht zukam, gedrungen? warum die griech. adverbia der ortsverhältnisse -θεν statt -τεν zeigen (ἄνω-θεν, ἔσω-θεν, ὄπισ-θεν, κ. τ. λ.), weisz ich noch nicht zu erklären. — aus dem slav. fällt **противу**, **противъ** (contra) hierher, wahrscheinlich auch **на-д**, **по-д** und **пре-д**, was die oben gegebene deutung des **на**, **по** aus **ана**, **упо** bestärkt, so dasz sich **на-д** dem an-te, ἀν-τί; **по-д** dem sub-tus, sub-ter; und **пре-д** dem προ-τί, prae-ter zur seite stellt. den grund der slav. media in den drei letztern präp. zu erläutern, ss gehört nicht hierher.

Mit spiranten ist wenig gebildet. auszer dem vorhin berührten goth. ïn-uh mit h nur thair-h (VII, a), ahd. dur-uh, dur-ah, ags. thur-h, der nord. mundart fehlend. mit -s gar keine deutsche präpositionen, es wäre denn das altn. fyr-ir entsprungen aus fyr-is? fyrir wie eptir, yfir, undir (ahd. aftar, ubar, untar; ags. äfter, ofter, under) hat kein ahd. vorar, ags. forer, fyrer zur seite, und fyrir wechselt mit fyri, wie jene nicht wechseln mit epti, yfi, undi. Biörn setzt fyrir vor vocalen, vor h und zuweilen vor r, aber Edd. Sæm. 8[a] findet sich fyrir gnypa, 8[b] fyrir steins, wie 6[a] fyrir iörd. die griech. πρό-ς und εἰ-ς, ἐ-σω (für ἐν-ς, ἐν-σω?) scheinen der ableitung -ς, wie das lat. trans (roman. tras, tra) vielleicht mit aphäresis? oder syncope eines vocals? wo nicht sämmtliche -ς, die uns derivativisch aussehen, aus zusammensetzung erwachsen?

Die derivation fügt zu den präpositionen und partikeln unselbständige buchstaben oder silben; die composition verbindet zwei oder mehr präpositionen und partikeln mit einander. die composition bleibt aber entweder klar, oder sie verdunkelt sich,

* altlat. cis et uls (Varro), also citra, ultra f. cistra, ulstra?

[1] ahd. inn-uodari, ags. inn-ôth und ähnliche formen, vgl. lat. ex-ta.

Digitized by Google

und dann gewinnt sie den schein der ableitung oder gar eines wurzelhaften bestandtheils. solche dunkle zusammensetzungen müssen genau erwogen werden, wenn man die gestaltung der präpositionen vollständig erkennen will.

Klare compositionen bedürfen nur weniger beispiele. im ags. und alts. bindet sich bë gerne mit den ableitungen auf -an (ahd. -ana), und wirft vor vocalanlauten seinen vocal weg: b'ûtan (praeter, extra), b'ufan (supra), b'innan (intra), bë-nëodan (infra), bë-hëonan (citra), bë-hindan (pone), bë-foran (antea), bë-gëondan (trans), bë-nordan (versus sept.); engl. but, be-neath, be-hind, be-yond, be-fore; der ahd. dialect liebt das nicht, blosz J. hat b'ûzân (extra) statt b'ûzana (Graff s. 66), aber im alts. findet sich bi-ûtan, bi-voran etc.; im Freckenhorster denkmal p. 29: b'avon[1] thes hêlegon avandas (praeter sanctam vesperam), wie ags. bufan thās (praeterea). eben so ags. vid-äftan, vid-innan, vid-foran, vid-ûtan; engl. with-in, with-out. altn. viele mit frâ: ût-frâ, upp-frâ, yfir-frâ; ags. ût-fram. ahd. mit ana sind vorhin bei den ableitungen beigebracht worden, ihnen entsprechen altn. upp-â, ags. up-on (super); altn. ut-â, ags. ût-on (foras, versch.
84 von ûtan, extra), inn-on (intro, versch. von innan, intra). altn. af und ags. of binden sich mit ut: ût-af, ût-of (ex), ahd. ûz-fon (ûz-aba findet sich nicht); desgl. ûz-ar, altn. ût-ur (ex), wovon noch weiter gehandelt werden wird.

Um auf die verdunkelte composition verschiedner partikeln zu kommen, musz ich etwas ausholen. die lautlehre aller sprachen beweiset, dasz unter den consonanzen die spiranten v, h, s sich zumeist verflüchtigen. hier soll blosz von dem s die rede sein. in- und auslautend (denn die anlaute haften) verliert es sich auf zweierlei weise, entweder wird es ganz abgeworfen, oder in r verwandelt. der verwandlung in r geht aber oft noch eine zwischenstufe voraus, es wird zu z. zuweilen läszt ein und dasselbe wort alle drei erscheinungen an sich wahrnehmen. das -s des goth. nom. pl. dauert im ags. masc., hat sich im fem. verloren; im ahd. masc. und fem. ist es abgelegt, im altn. masc. und fem. zu -r geworden. zu r wird das goth. s nur vor r durch assimilation (ur-reisan für us-reisan), in z (wobei nur nicht an die aussprache des hochdeutschen z zu denken ist) neigt es sich öfter. namentlich das comparativische s, und alle übrigen dialecte haben da r. das goth. razda ist ahd. rarta. fester halten ihr s die slavischen sprachen, indem sie es kaum oder nie wegwerfen, häufig aber zu z, nie zu r, werden lassen. ihre regel lautet, dasz sie s wahren, sobald tenues, in z verändern, sobald mediae und vocale folgen. von den grammatikern wird das so dargestellt, als wenn in dergleichen fällen z die wahre form wäre, und in s verhärtet würde. die umge-

[1] für b'ovan; wäre ahd. pi-obana.

Digitized by Google

kehrte ansicht ist richtiger[1], s urform, z veränderung. beispiele: вос-ток (oriens) neben воз-ход (böhm. wzchod, wychod); вос-пржадаю (expergiscor); вóз-раст (statura); воз-глас (antiphona); воз-можно (possibile); раз-ορити (destruere); раскопати (suffodere); раз-дати (distribuere); рас-пинати (crucifigere); нис-послати (demittere); низ-лагати (deponere); und auszer der composition мзда (merces), мозг (medulla) zu vergleichen dem goth. mizdô, ags. mëord und ags. mëarg, altn. mergr, ahd. marh. die altlateinische sprache hatte eine menge s, gleich der gothischen, die später zu r wurden[2]: lases (lares), Fusii (Furii), arbosem (arborem), also auch vor vocalen, doch 85
mit einer tenuis verbunden erhielt sich s oft in denselben wörtern: gero (geso), gestum; haurio (hausio), haustum; heri (hesi), hesternus; gerade wie das hochdeutsche r gothisches s vertritt, bald nach andern, bald nach analogen abstufungen, namentlich haftete die spirans auch hier vor t, vgl. soror (für sosor) mit swëster und gëstern (altn. gær)[3]. ferner ist das griech. und lat. s der apocope unterworfen, zumal in zusammensetzungen. die zahlwörter δίς, τρίς, bis, tris (alleinstehend ter) werden zu δι-, τρι-, bi-, tri-: δι-πλοῦς, τρι-πλοῦς, δι-σύλλαβος, δί-γλωσσος, δίμορφος; du-plus, tri-plus, bi-corpor, bi-dens, bi-linguis, bi-mestris, tri-mestris; wiederum bestehet noch δίς zuweilen und gern vor tenuibus: δίς-παππος, δις-χάλαμος, δίς-τοκος. nicht anders im ahd. zui-valt (duplex), obschon das allein stehende zahlwort zuiro, mhd. zwir lautet, und so zuweilen in composition, z. b. zuirohîwit (bigamus). aus dem lat. nisdus wurde nidus, aus cistra citra, aus trans tra in trado, trano für transdo, transno, endlich der Italiener gebraucht alleinstehend tra für trans. ältere formen sind also: δίς, τρίς, bis, cis, trans, вос, рас, нис, tvis (?); mittelformen: воз, раз, низ, tviza (?) zuiro, ter; die entstelltesten: δί, τρί, bi, ci, tra, zui[4].

Dies vorausgesetzt sind nunmehr einzelne partikeln aus allen verglichenen sprachen näher zu betrachten, erst einfache,

[1] womit nicht behauptet werden soll, dasz alle slavischen з aus с entspringen, namentlich lasse ich die anlautenden z (deren es goth. so wenig gibt, als ahd. anlautende, aus s entsprungene r) unangefochten.

[2] aber nie anlautend; auszerdem gab es ohne zweifel auch altlat. organische r (im an-, in- und auslaut), weshalb Schneider (elementarlehre s. 341) unpassend Roma und Romulus gegen Pomponius anführt, der nur die verdrängung des s in gewissen fällen meinen konnte.

[3] goth. kasi (vas), ahd. char, altn. ker; ahd. chasto (locus, loculus, gefach) chastâri (inclusor), mons. 337, [ahd. chastari (bienenkorb) Diut. 156. ker. 34. vgl. bî-kar] mhd. kaste (loculus), MS. 1, 132ª, 2, 23ᵇ, altn. kasta (jacere, mittere, ursprünglich wohl capere): dieselbe begriffsentwickelung findet sich bei vaz (vinculum, vas), altn. fat (weil es faszt, enthält) und vazôn (capere); bei gefach und fahen etc.

[4] organisches r nützt sich nicht ab, daher z. b. aus far- (ver-) nie fâ wird, wie aus ar- â-. oder musz man lieber sagen, dasz nur das s wegfalle, nicht das r? dasz alle â- aus as- entspringen, und ar nur die nebenform macht?

Digitized by Google

dann zusammengesetzte. Schneider hat s. 515—660 einen fleiszigen abschnitt über die veränderungen der lat. präpositionen geliefert, doch war sein standpunct nicht der historische.

1) â- entspringt aus as, mit verlängerung des vocals. die goth. mundart kennt nur us in der urform [1], die ahd. die ab-
36 lautenden gleichbedeutigen mittelformen ar, ir (ĕr), ur (Graff s. 59, 60). ob hier die vocale unterschiede machen? mundartisch oder gleichgültig sind? der wechsel ist wie in var-, vir- (vĕr), vur-, oder za, zi (zĕ), und sie scheinen mir in den meisten zusammensetzungen einerlei, z. b. in ar-teilan, ir-teilan, ur-teilan (judicare), nicht in allen; in einigen stehet ur, kein ar, ir, z. b. ur-muotî (amens), ur-wâfnî (inermis). doch dürfen ar und ir allerwärts tauschen, auch für sie ur stehen, wenigstens mundartisch. das nähere gehört anders wohin. im goth. nur us, weder as noch īs (wie du, weder da noch di); altn. nur ur (or), das ich wider die isländ. schreibung ûr (ôr) annehme. aus dem ahd. ar, oder früheren as, hat sich zuweilen â- erzeugt, fast blosz in compositis mit nominibus: â-chust (vitium); â-suih (fraus); â-pulkî (ira); â-punst (invidia); â-scaffa (scandula); â leipa (residuum); â-danch (argumentum, adinventio); â-champi (stupa); â-wirchi (stupa); â-suinga (stupa); â-snita (sarmenta); â-wicki (avium); â-rûmî (vicinitas); â-scrôtâ (surculamina); â-kĕz, â-kĕzalî (oblivio); â-wĕraf (ejectamentum); â-wĕrt (absens); â-riup (dirus); â-teilo (expers); â-varo (pallidus); â-hĕrzêr (excors), und andre mehr; seltner mit verbis; zwar stehet hrab. 970[b]: a-stiufit (orbatus), aber die Wiener handschrift liest ar-stiufit (wie jun. 174, 215), doch soll N. in noch ungedruckten stellen â-wĕrfôn (abjicere), â-wizzôn (delirare) und â-wartôn (faciem avertere) brauchen, die nur sichtbar aus â-wĕrf, â-wizi und â-wart abgeleitet sind. mhd. dauern sehr wenige fort: â-maht (debilitas); â-kust (vitium); â-sanc (adustio); â-swich (fraus), und das verbum â-kôsen (delirare), Barl. 320, 1: â-greifen (? MS. 2, 131[a]). dasz aber alle solche â- aus der partikel ar stammen, zeigt theils die bedeutung (ex), welche nicht immer verneint, sondern oft zu der unsers heutigen er-, ver- stimmt [2] (âleiba, das erübrigte, âdanch, das erdachte, âsanc, das versengte, âwĕrf, das verworfne, âgĕz, vergessenheit), theils der gebrauch der ar-, ir-, ur-form daneben in denselben oder ähnlichen wörtern. Doc. 201[a]: â-hĕrzêr (excors), und jun. 181: ur-hĕrzêr; ur-chustî (fraudes), K. 53[a]; wiewohl vielleicht hin und wieder mit jeder form ein eigner sinn verbunden gewesen ist. weitere bestätigung gewinnt aber die ansicht aus dem alts. und ags., wo mit â- viel häufiger componiert wird, doch umgekehrt mehr beim verbum, weniger beim

[1] vor vocalen schwankend uz in uz-uh, uz-êta, uz-ôn neben us-agids, us-agljan, us-îddja; vor r assimiliertes ur-: ur-rists; ur-rannjan statt us-rists.

[2] das goth. us-kiusan bedeutet reprobare, verwerfen, nicht eligere, wie das ahd. ir-kiosan (O. Sal. 11).

Digitized by Google

nomen. in der E. h. liest man â-dêljan, â-biddjan, â-lôsjan, 37
â-slahan, â-gëldan, â-haban, â-hlôpan, â-gëban für das ahd. ar-
teilan, ar-pittan, ar-lôsan, ar-slahan oder das nhd. er-heben, er-
laufen, über-geben, er-schlagen, wogegen ich das einzige nomen
â-lât (remissio?) antreffe. und noch mehr ags. verba: â-bëran
(pati), â-bannan (jubere), â-bîtan (mordere), â-biterjan (acerbare),
â-dælan (partiri), â-bëlgan (irasci), â-dumbjan (obmutescere),
â-gëótan (effundere), â-svîcan (eludere), â-fyllan (replere) etc.,
ahd. ar-teilan, ar-tumbên, ar-giozan etc. vergleichbar, und wie-
derum die verba âbëlgan, âsvîcan zu den ahd. subst. âpulkî,
âsuih stimmend, welches die identität der â- und ar- völlig be-
stätigt. ein beispiel ags. substantive ist â-bræda (stupa) von
âbrædan (stringere), ahd. arpreitan. allein wie sich im ahd. ur-
als ein besonderes neben ar- und â- behauptet, so finden sich
im ags. (das die eigentliche präposition gar nicht mehr kennt)
ebenfalls composita mit or-, meist von adjectiven, z. b. or-blêde
(exsanguis), or-hlyte (exsors), or-dæle (expers), or-hær (depilis),
or-tudre (improlis), or-vena (desperatus); seltner von substanti-
ven: or-adh (spiritus), or-læg (fatum), or-thonc (ingenium); oder
verbis: or-edhjan (spirare), or-trûvjan (diffidere), denen bald ahd.
ur-, bald â- begegnen, vgl. or-blêde mit ur-pluoti, or-dæle, or-
thonc mit â-teilo, â-danch. es scheint, dasz sich die spirans
leichter von dem a, als von i und u gelöst habe. während us
zu ur und or; is zu ir und ër wurden, wandelte sich as im
ahd. theils in ar, theils in â; im ags. überall in â. keine deut-
sche sprache erkennt ein (ursprüngliches) ἄλφα στερητικόν, am
allerwenigsten die gothische, die nicht einmal den schein davon
hat [1]. ob das griech. ἀ- nicht auch einen consonanten abgewor-
fen habe, bleibt hier unerörtert, das lat. a- ist = ab.

2) is lateinische und griechische präposition? bei der gro-
szen, sichtbaren ähnlichkeit aller hauptpräpositionen vornehmlich
der vier ersten klassen in den zusammengestellten, urverwandt-
ten sprachen befremdet es, das deutsche us (ur), as (ar), is (ir), 38
das slavische ис (из), litthauische isz (lettische, altpreuszische is)
im griech. und lat. zu vermissen. wie wenn es ihnen früher
auch eigen gewesen und in den folgenden zusammengesetzten
partikeln nachzuspüren wäre?

3) Lateinisches dis- aus de-is? [2] diese untrennbare partikel

[1] A. W. Schlegel (ind. bibl. I, 233, 234) vermutet es ohne grund in zwei goth. wörtern: erstens in dem eigennamen amala, welches a-mala sei, und flek-kenlos bedeute. allein malô heiszt nicht aerugo, sondern tinea (altn. mölr, dän. möl), [sl. mol'], Zahn hat nicht misgegriffen, und das ahd. mâl (macula) müste goth. mêl lauten. die wurzel jenes namens ist am, mit der ableitung al-, folglich am-al, daher ahd. amal-unc, mhd. amel-unc, altn. öml-ûngr, welche formen aus â-mâla nie entspringen würden. zweitens in dem subst. a-glaitei (luxuria), das mir agl-aitei, ahd. akal-eizî scheint, nicht â-kaleizî. [vgl. gramm. 2, 1017.]

[2] zufällige ähnlichkeit hat das griech. δις (zwei mal) selbst im begriffe, da zwiespalt fast auch zerspaltung ist, eigentlich aber zwei mal gespalten; διστάζειν

Digitized by Google

verkürzt sich aber meist mit vocallängerung in di-, wenn liquida, media oder v, besteht aber, wenn tenuis, vocalis oder s folgt; vor dem vocal zeigt sich auch dir- in dir-imo statt dis-imo (Schneider s. 546). zwischen dis und di kann eine wohl nie geschriebne mittelform diz gelegen haben. der Gothe hat dis-, welches der lautverschiebung nach tis- heiszen sollte, wie das ahd. zir- bestätigt. allein da er du für tu (ahd. zi) beibehielt, war auch dis- gerecht, das man aus du-us, du-is, di-is erklären kann. die ahd. formen lauten wechselnd zir- (zër-), zar-, zur-, entsprungen aus zi-ir, zi-ar, zi-ur, welche noch unverschmolzen in zë-ar-fellan (subruere), mons. 409, und zë-ir-gân (perire), N. 78, 11 vorkommen. häufiger ist die dem lat. di- vergleichliche, doch [1] keine vocallängerung bewirkende apocope za-, zi- (zë), nicht aber zu-, mit der bedeutung des lat. dis-: za-spaltan (zerspalten), zi-kankan (zergehen), und ein solches zë- herrscht im mhd. neben und beinahe vor dem zër-, das im nhd. wieder völlig eingeführt worden ist [2]. schwierig aber scheint die erklärung des angenommenen compositums aus der bedeutung der einzeln stehenden präpositionen de und is, du und us, zi und ir, zumal das lat. de zwar dem goth. du, ahd. zi buchstäblich nah,
89 sinnlich fern liegt. du ist eine ganz positive, de eine ganz negative präposition, und beide stehen sich gerade entgegen. inzwischen halte ich die förmliche identität des lat. de und ahd. zi für so unabweislich, dasz sich die sträubenden begriffe unter einen hut bringen lassen müssen. die gegensatzlosigkeit verschiedner präpositionen ist im vorausgehenden erörtert worden; uf und ufar, sub, super sind unläugbar einer wurzel, das ableitende ar-, er- bezeichnet die erwachsene unterscheidung, enthält sie aber eigentlich nicht, wie die übrigen fälle, wo es gleichgültig stehet, beweisen. berührungen der begriffe von und zu lehrt uns Graff, z. b. in den redensarten anafâhan, piginnan zi (s. 250), frâgan zi (s. 253), wo nhd. von stehen dürfte. in dem begriffe bî vereinigen sich gewissermaszen zi und von, man vgl. die oben angeführten beispiele über bî und umpi. die bestimmtheit, welche die präpositionen als solche erlangt haben, musz ohnehin nicht gesucht werden in ihrer älteren, freieren

scheint mir nicht zweifeln, von δίς, sondern δι-στάζειν, anstehen, von διά, vgl. δι-στάσις, anstand, mit στάσις.

[1] wie es scheint; sollten sich früher zâ-teilan (goth. dis-dailjan), zâ-rinnan (dis-rinnan, dir-rinnan? diffluere) scheiden von za-teilan (du-dailjan? attribuere), za-rinnan (du-rinnan, affluere)? die ahd. denkmäler setzen in letzterm fall zuo-teilan, zuo-rinnan.

[2] das ags. tô- bedeutet bald zer- (tô-blâvan, difflare; tô-brëcan, dirumpere), bald zu- (tô-bringan, adferre), und das zwei mal componierende tô-â- kaum je zer, obschon es aus tô und â (= ar, ir) erwächst. beispiele tô-â-sendan (admittere); tô-â-settan (apponere); tô-â-spanan (allicere); tô-â-vyltan (advolvere). ahd. vermutlich zuo-ar-welzan, verschieden von zar-welzan. es sind composita mit â-, ar-, denen noch ein tô vorgesetzt wird, keine mit der verschmelzung.

Digitized by Google

partikelverwendung [1]. weder dem z in zer, noch dem d in du wohnt die bedeutung der gesonderten präpositionen zi und du bei. wahrscheinlich ist die des dis älter, als die veränderung der präposition du. dis drückt eine durchgehende, beginnende und vollendete trennung aus, vernichtung des im folgenden worte gelegenen. dieser begriff folgt besser aus den lat. de, als aus dem goth. du. noch deutlicher wird er aber durch das griechische, dem lat. dis-, di- entsprechende [2] διά-, δι-, welches auszer der zusammensetzung auch als trennbare, wahre präposition auftritt, und per, trans bedeutet, zuweilen noch andere präpositionelle begriffe. vermutlich sind auch in διά zwei präpositionen vereinigt, etwa δι-ας? eben so mag die slav. partikel **pac-**, **paз-**, die in der bedeutung mit dis- und zer- zusammentrifft, aus zwei einzelnen bestehen, deren letzte wiederum **ис**, **из** war, deren erste ich aber nicht zu rathen wage. übrigens unterscheidet sich **paз** von zer und dis darin, dasz es sich auch bei subst. fügt (**paз-ум**, ratio; **рас-кол**, schisma; **рас-дор**, dissidium), jene nur bei verba, aus welchen erst subst. weiter geleitet werden; dis-sidium setzt dis-sidere voraus, zer-störung, zer-stören, selbst die nicht sehr alten ausdrücke zer-fall, zergang ein zer-fallen, zer-gehen. das lat. dis in dis-color, dis-par etc. ist kein eigentliches zer, sondern gehört in den gleich folgenden abschnitt.

4) Ein bedenken macht das griech. δύς, das in form und 40
bedeutung eigenthümliches hat, aber doch nicht alle berührung mit dem vorhergehenden διά-, dis- verläugnet. selbst der Gothe unterscheidet dus- von tus, das sich freilich nur in dem einzigen tuz-vêrjan (dubitare), Marc. 11, 23 darbietet, und nach dem gesetze der lautverschiebung ganz zu δύς- paszt. häufiger rückt die altn. mundart ein paralleles tor-, sowohl vor nomina als verba: tor-leidi (via impedita), tor-merki (difficultas), tor-rëk (damnum), tor-næmi (hebetudo), tor-höfn (atrophia), tor-feldr (difficilis), tor-kendr (notu difficilis), tor-næmr (hebes), tor-sôttr (difficilis acquisitu), tor-tryggr (suspicax); tor-tryggja (dubitare), tor-tyna (perdere); sie, die sonst nichts weder von tô-, noch von tir-, tiôr- im sinne des goth. dus- und ahd. zir-, zar-, weisz. das griech. δύς- bedeutet: schwer, übel, und bindet sich [3] als blosze partikel, die keine wahre präposition ist, nur mit nominibus oder aus diesen hergeleiteten verbis. ein gleiches könnte von dem altn. tor- gelten, in so fern tor-tryggja von tortryggr stammt, und tor-tyna ein subst. tor-tiôn vorausetzt. fordert

[1] das einfache du-, zi- kommt in der composition nicht immer mit der meinung der präpositionellen überein, vgl. goth. du-ginnan (incipere).

[2] δια-γινώσκω, di-gnosco; δια-φέρω, differo; δια-σαλπίζω, di-buccino; δια-χέω, diffundo.

[3] nach Scaligers canon, den Lobeck wieder aufgefunden hat (zum Phrynichus p. 560 ff.).

Digitized by Google

das goth. tuz-vêrjan ein adj. tuz-vêris (suspicax)? es ist zeit zu erwähnen, dasz gerade auch in dem ahd. zur- (und nie in der form zar-, zir-) der sinn des goth. tus-, altn. tor- und griech. δυς- steckt. beispiele: zur-lust (taedium)[1], zur-wân (suspicio), zur-wârî[2] (suspiciones), zur-triuwi (perfidus), zur-wâni (suspiciosus), und aus diesen geleitete schwache verba zur-lustôn (taedere), mons. 354, zur-wânen (suspicari), T. 32, 8. wie sich das einfache ahd. ur- in gewissen fällen absondert von ar- und ir- (s. oben), das ags. or- von â-; so musz zur-, tor-, tus- eine eigne stelle abwärts von zar-, zir-, dus- erhalten, mit denen es ursprünglich einerlei gewesen sein mag. denn auch δυς- und διά- rühren an einander. für jenes goth. tuz-vêrjan hat der text eben δια-χρίνειν; griechische δυς- werden zu lat. dis-, vgl. δυς-αρμοστία, dis-harmonia; δυς-όμοιος, dis-similis; δύς-κολος, δυς-χερής, difficilis, d. i. dis-ficilis, welchen offenbar den gewöhnlichen lat. dis-, di- nicht identisch sind, wie es auch kein verbum diffi-
41 cere[3] gibt. freilich vermischten die Römer i und y (satira, satyra, satura; Schneider 1, 43, 47), und dysharmonia könnte eher geduldet werden, als dyfficilis, dufficilis, dyscors, duscors, duspar, denn sie sind unentlehnt. hat die einfache partikel bestanden, warum sollten die vocale vor dem s nicht auch wie im ahd. wechseln? die lat. sprache war vielleicht auf is beschränkt, in der griech. galten ἀς (nach διά) und ὀς (nach δύς), letzteres mit der nebenverwendung wie im deutschen? aufmerksamkeit verdient, dasz die romanischen mundarten viele lat. composita mit einfachem de- in dis-, des- verwandeln, z. b. de-sperare, de-florere, in des-esperar, des-florecer, und noch mehr neue ableitungen mit dieser partikel einführen, woraus ital. häufig ein bloszes -s wird: s-viluppare (dêvelopper), s-fiorire (dêfleurir), s-membrare (démembrer, desmembrar). ihrer gibt es auch im latein des mittelalters, z. b. dis-membrare, dis-locare, dis-gregare, gegen die lat. regel, welche das echte dis vor m, l, g in di- verkürzt. (Schneider p. 548.) die bedeutung des romanischen dis- ist daher nicht zer-, sondern die des lat. dis- in dis-similis, dis-color, dis-pliceo, d. h. des griech. δύς, weshalb es sich leicht an nomina fügt, ohne dasz die zusammensetzung im verbo vorhanden zu sein braucht, z. b. franz. des-avantage[4]. und der Engländer componiert mit den aufgenommenen roman. dis- beinahe so frei, wie der Deutsche mit un-, vgl. dis-advantage, dis-affection, dis-ingenuous.

[1] δυς-θυμία; im gegensatz wola-lust, εὐ-θυμία.

[2] mit â, nach dem goth. tusvêrjan von vêrs, wâr (verus)? wie tortryggr von tryggr (verus, fidus).

[3] so wenig als ein griech. δυσθνήσκειν, δυσαρέσκειν, Lobeck l. c. pag. 616, 620. warum aber ein lat. displicere? worin doch dis nicht zer scheint.

[4] das franz. décomposé, engl. discomposed, span. descompuesto steht in form und meinung durchaus ab von dem lat. decompositum (mehrmal zusammengesetzt).

Digitized by Google

5) Lateinisches abs aus ab-is? die grammatiker erklären den wechsel zwischen abs und ab blosz aus den darauf folgenden vocalen und consonanten als etwas rein euphonisches. abs findet sich in der composition vor tenuibus, wie dis: abs-tineo, abs-cedo, abs-porto (wofür as-porto aufkam). mit ab-s vergleichen sich die altn. präpositionen fram-ur und das umgekehrte ut-af, welches die bedeutung des einfachen af wenig abändert. ags. ût-of, engl. out-of für einfaches: aus, up-of (ahd. ûf-fon) für einfaches: von. es ist darum nicht zu verwundern, dasz abs ganz den sinn von ab, a zu gewähren scheint, aber schwer zu bestimmen, welche composita mit ab- ursprüngliches ab, und welche aus abs verkürztes haben.

6) Lat. ex aus ec-is; griech. ἐξ aus ἐκ-ις? griechisches ἐξ haftete vor vocalen, lat. ex vor vocalen und tenuibus. verhält sich das weiter verkürzte lat. ê zu ex, wie. a zu abs? * auch aus 42
sex-decim wurde sê-decim [1], und ital. sei aus sex. dem griech. ἐκ (vor consonanten) würde eine deutsche partikel aih, ëh entsprechen, dem sich höchstens das goth. uh vergleichen läszt; uz-uh (Luc. 6, 45) wäre ein umgekehrtes ἐξ [2]. aber die zusammensetzung ἐκ-ις überhaupt bestärkt das goth. ût-us baurg (ἔξω τῆς πόλεως, Luc. 4, 29), das altn. ût-ur, ags. ût-of, ahd. ûz-fona (Graff s. 62). [3]

7) Ahd. fona, fana aus af-ana? die präposition von ist dem goth., ags. und altn. sprachstamm gar nicht bekannt. wider ihre [4] coalition aus af und ana liesze sich formell wenig einwenden. der ahd. dialect sagt freilich nicht af, sondern aba, ab. allein die verbindung af-ana könnte aus einer, die ahd. lautverschiebung überschreitenden zeit herrühren; derselben wurzel ist ja auch das ahd. aftar und afar, avar (iterum), wo andere ursachen das b verhinderten. selbst die aphäresis fana fügt sich leichter, als sich ein bana aus abana gefügt hätte. schlimmer ist, dasz ich nicht vermag, ein ags. of-on, altn. af-â, gleicher zusammenfügung und bedeutung, nachzuweisen. die negative bedeutung, obschon für sich stehendes ana näherung ausdrückt, ist leicht zu beseitigen, wenn die vorhin gegebene erklärung des du in dis beifall verdient.

Die vorgetragne deutung der lateinischen dis, abs und ex wird sehr gewagt scheinen, und mit recht; ich halte sie lange nicht für ausgemacht. versucht werden durfte doch einmal, so auffallende, der berührung mit andern sprachen widerstrebende

* vgl. σύν, ξύν, cum Buttm. lexil. 2. p. 263. 264.

[1] vgl. ἑκκαίδεκα für ἑξκαίδεκα. Lobeck l. c. p. 413, 414.

[2] dasselbe goth. uh (bisweilen -êh) wird fragen angehängt, wie das lat. ec fragen vorgesetzt; ich vergleiche hvaz-uh mit ec-quis. vielleicht gehören die vorhin bei den bildungen genannten inuh, thairh hierher.

[3] noch mhd. ûz-von, Parc. 84b; Wilh. 2, 166b; Rother 228, 2315, 4034; fr. belli 19b, 36b.

[4] auch von Schmeller (bair. mundarten, §. 1062) vermutete.

Digitized by Google

formen aus einem innern, lebendigen grunde zu leiten, statt aus dem todten wohllautsgesetz, dem man auch in andern stücken der lat. und griech. grammatik zu viel nachzugeben pflegt. meine ansicht stützt sich am stärksten auf das nachgewiesene ahd. zë-ir für zër, und die kaum bestreitbare identität des ahd. â- mit ar, dieses mit us und is.*

Eines erheblichen einwurfs dagegen will ich selbst erwähnen. griechische verba, wie ἀπ-εξ-εργάζομαι, ἀπ-εξ-αμαρτάνω, δι-εξ-άγω, δι-εκ-πνέω, δι-εκ-βαίνω würden, wenn jene zergliederung des ἐξ und διά sich wirklich so verhält, drei- und vierfach zusammengesetzt sein. mit einer solchen überhäufung scheint
48 selbst dem griechischen compositionsvermögen viel angemutet. allein die bestandtheile von διά und ἐξ waren seit undenklicher zeit so verwachsen, dasz ihre verkürzte form völlig das ansehen einfacher partikeln erlangte, und so angewendet werden konnte. in unserm nhd. glück, gnade, das noch mhd. gelücke, genâde hiesz, hat sich die zusammensetzung jetzt und schon lange so verdunkelt, dasz wir ohne anstand be-glücken, be-gnadigen sagen dürfen, und neben ge-nügen be-gnügen sagen, da doch das be- vor wörtern, die bereits ein ge- haben, unstatthaft wäre. grenzen für decomposita sind noch nicht abgesteckt, auch nicht in allen sprachen auf gleiche weise abzustecken. vielleicht war der geist des lateins hierin beschränkter, als der des deutschen oder griechischen. das deutsche zer-, ahd. zar-, zur-, altn. tor- vertragen keine composition mit compositis; das lat. dis- in der regel auch nicht, doch findet sich schon bei den alten dis-conducere, dis-con-venire, das latein des mittelalters wagte dis-ad-vocare, dis-ob-ligare (franz. desavouer, desobliger), und die menge ähnlicher. gleich dem διά bildet decomposita das griech. δύς, z. b. δυς-έκ-φορος, δυς-έμ-βατος, δυς-επ-έκ-τατος (von ἐπεκτείνω), letzteres ohne frage drei mal fühlbar zusammengesetzt. die partikel ἐν und σύν fügt sich beinahe allenthalben vor: ἐν-επι-δείκνυμι, ἐν-επι-ορκέω, ἐνι-κατα-τίθημι. der Gothe decomponiert: du-at-rinnan, du-at-snivan; inn-at-bairan, inn-at-gaggan; mith-ana-kumbjan, mith-us-hramjan; us-at-bairan; faur-bi-gaggan und anderes. angl. decomposita sind häufig: ût-â-gân (egredi), ût-â-lædan (educere), ût-â-vëorpan (ejicere), ût-â-vëallan (ebullire); ût-for-lætan (dimittere); ût-odh-rêvan (eremigare), ùt-odh-bërstan (aufugere); upp-â-stîgan (ascendere), upp-â-standan (surgere); tô-ät-ŷcan (superaddere); tô-bë-cuman (advenire), tô-bë-fëaldan (applicare); tô-â-sendan (admittere), tô-â-settan (apponere), welche letztere, wie schon bemerkt, dem zer-, dessen zusammen-

* man vergl. auch die romanische häufung einfacher präpositionen. Fumagalli nr. 46 (a. 836) de ex genere Francorum, mehrmals; nr. 55 (a. 842) de ex genere Alamannorum. das roman. ad mit der bedeutung von scheint a de. Fumag. nr. 1 (a. 721) petitus ad Anstrada; accepi ad Sigirad, und so oft. ital. da aus de und ad.

Digitized by Google

fügung, nicht aber bedeutung sie haben, ungleich erscheinen. im ahd. begegnet umpi-pi, aba-far, ûz-ar, uf-ir, und jenes zi-ar (umpi-pi-dringan, umpi-pi-halsan, aba-far-houwan, aba-far-meizan, ûf-ir-rihtida, durah-pi-quëmanî u. a. m. mhd. umbe-be (nur selten), ûz-ër, uf-ër, ûz-vër; nhd. ab-ver, auf-er, aus-er, vor-be und andere. sie alle sind nur doppelte, können oft aber durch vorgesetztes un- dreifache werden: un-ab-ver-langt, un-ab-ge-kürzt, un-auf-er-standen, un-auf-ge-richtet, un-vor-be-reitet. lehrreiche beispiele slavischer decomposita stehen bei Dobrowsky p. 402 —424.

Es scheint, dasz organischer weise verba nur mit partikeln, 44
die wahre präpositionen sind oder waren (wie nhd. ab, er, ent), verbindungen eingehen, nomina auch mit den übrigen partikeln zusammengesetzt werden können. beinahe Scaliger's regel. einzelne ausnahmen treten unter den nöthigen bestimmungen ein. aber selbst eigentliche präpositionen, wenn sie aussterben oder ihre gestalt verlieren, pflegen sich nach und nach der gemeinschaft mit dem verbo zu entziehen (beispiel die ags. or-, ahd. â-). scheinbare composita zwischen verbum und unpräpositioneller partikel setzen ein nomen gleicher zusammensetzung voraus, und sind daher schwacher conjugation, z. b. das mhd. unsiten, un-sinnen ist erst von einem subst. un-site, un-sin abzuleiten.

Die präpositionen des bloszen zeitbegriffs êr und sît verbinden sich mit keinem verbo; auch âne (sine) nicht, man müste denn das altn. ân-vëra (carere) dafür nehmen [1]. das slav. без bindet sich wenigstens oft mit subst. und adj., und erscheint dann auch in daraus gebildeten verbis (Dobr. p. 414, 415) [2]. diese ausschlieszung des êr, sît und âne würde der Graff'schen vorstellung s. 2, 3 noch mehr zusagen, wenn nicht eine weit auffallendere ausnahme für eine unbestreitbare präposition statt fände. fona nämlich verschmäht alle und jede zusammensetzung mit verbis und nominibus [3]. der grund kann weder liegen in seiner räthselhaften eignen construction, die vorhin [p. 42] auszulegen versucht wurde, noch in seiner bedeutung, da sich fram und aba in alle composition schicken. er musz in dem immer so lebendigen und häufigen gebrauche der partikel ab, dasz sich von auch nicht später eindrängen konnte, gesucht werden.

Andere untersuchungen über composition und decomposition der partikeln von dem schwierigen gesichtspunkte der verschiedenen betonung aus werden auf den ganzen gegenstand

[1] ahd. ist deesse wan-wësan; abesse fër-wësan, fona-wësan.

[2] Hieraus leuchtet die verwandtschaft des un- mit âne; un- componiert wie без; das lat. in- ist positiv vor verbis, negativ vor nominibus. die menge gangbarer comp. mit un-, in- überhoben der composition mit âne, sine.

[3] erst seitdem später davon eingeführt wurde, konnte man mit ihm ein davonlaufen, davon-gehen bilden.

Digitized by Google

neues licht fallen lassen. ich enthalte mich, hier in allgemeinen grundzügen mitzutheilen, was mir selbst schon in sorgfältiger ausführung mitgetheilt worden ist.

Denkmäler alter sprache und kunst. herausgegeben von dr. **Dorow**. Berlin, bei Ludwig Öhmigke. 1824. ersten bandes zweites, drittes heft. XXXIV und 271 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1824. st. 184. s. 1837—1840.

1837 Den in unsern blättern nro. 3. 4. lauf. jahres getadelten abdruck der Freckenhorster heberolle hat nunmehr der herausgeber, was ihm zur ehre gereicht, durch einen befriedigenden ersetzt. nächstdem theilt er einen ausführlichen, philologischen commentar von hrn. dr. Maszmann, und historisch-geographische bemerkungen des herrn Leopold von Ledebur mit. da auch unterdessen noch ein abdruck derselben urkunde in Nieserts Münsterschem urkundenbuche I, 579—606 erfolgt ist, so darf sich dies kleine denkmal nicht beschweren, dasz es den pressen nichts zu thun gegeben habe; kein anders altdeutsches hat sie je in so kurzer frist mehr beschäftigt. unnützer arbeit war freilich viel darunter. rec. welcher die drei ersten bogen des vorliegenden heftes durch gefälligkeit des herausgebers schon im aushang empfing, und sich darüber zu äuszern veranlaszt wurde (wie hier s. XIV—XXXII des weitern zu lesen steht), überhebt sich gern aller wiederholungen. das wesentlichste scheint ihm, nach einsicht der schriftprobe, jetzt zu bekennen,
1838 dasz die urkunde wohl sicher erst im eilften jahrh. geschrieben, der darin genannte kaiser folglich kein andrer als Heinrich II. ist. die volleren sächsischen sprachformen fordern keine frühere zeit, vgl. s. XXVI. in einzelnen wörtern haften immer noch die besprochnen schwierigkeiten. dasz nicht von ablegen, besser von obliegen ofligesa geleitet werde, ist dem rec. von einem gelehrten, der eigentlich in viel andern fächern zu hause ist, als in dem altdeutscher sprache, und dem er es schwerlich vergelten kann, aufgerückt worden; wäre nur die ableitung -esa erst verständlicher. zu vergleichen bleibt noch ablege (xenium) gl. zwetl. 135b und oblei (xenium) mons. 329. 356. 362. 384. herrn Maszmanns abhandlungen treffe ein freimütiger tadel: sie sind zu weitläuftig, verhüllen, indem sie bekanntes und abgethanes nicht zur seite schieben, das neue und gelungne. das lenkt die leser ab: à pluseurs gens est anuiex lonc sermon plus que tems pluviex sagt ein alter conteur. eben dieser fehler be-

Digitized by Google

zeugt uns aber auch ehrenwerthen fleisz und ernsthaftes studium; der verfasser wird, wenn er beharrt, künftig in weniger worten mehr zu sagen haben. im wörterbuche, so wie im präpositionen-verzeichnisse s. 172 fehlet bavon (praeter) aus s. 29 der urkunde, das eigentlich bovan lauten sollte.

Seite 261—271 werden aus einer Wiener handschrift zwei altsächsische beschwörungs-formeln mitgetheilt und wiederum von hrn. Maszmann erläutert. die alliterationen, worauf rec. selbst zuerst geführt hat, dürften nach der strenge nicht für erwiesen geachtet werden. bedenklich wäre schon fl zu fi in der ersten zeile, keins von beiden fügt sich zu wa. blosz die letzte zeile der ersten formel, die erste der zweiten alliterieren wirklich. der text scheint in der handschrift völlig gerecht, denn für sana in der zweiten formel wird sie lesen oder gelesen ha- 1839
ben fana. hr. Maszmann wagt änderungen ohne noth. die erste formel übersetzen wir ohne erheblichen anstand: ein fisch flosz durch das wasser, ihm zerbrachen seine floszfedern, da heilte ihn unser herr, derselbe herr, der den fisch heilte, der heile das rosz von der sporlähmung. hërs für hors ist auch altfriesisch und der altwestfäl. mundart gemäsz; halt ist lahm, helti lähmung; spuri-halt könnte spornlahm heiszen? oder kommt bei pferdelähmungen ein anderes spornlahm, spurlahm vor? rec. hat sich zu Wien auch die den sprüchen vorausgehenden lateinischen sätze abgeschrieben, welche hier nicht mit abgedruckt worden sind. in deren überschriften stehet hochdeutsch, spurihaiz und spurihaz, offenbar verderbt aus spurihalz *. war der sammler der sprüche ein Hochdeutscher, der sie von einem Sachsen her hatte? aber gerade das sächsische ist recht geschrieben, das hochdeutsche falsch. es wird also ein Sachse fränkische rubriken haben brauchen wollen? in der zweiten formel ist eben nichts unklar, als was das wort nësso bedeuten soll. an nisse (lendes) verbietet das althochdeutsche z in hniz, niz, dem ein sächsisches hnit, nit entspräche, zu denken; auch der sinn widerstrebt, weil nisse die unausgeschloffene puppe des insects bezeichnet, hier aber von neun jungen des alten nësso die rede ist. die hochdeutsche form hätte zu lauten nëhso, nihso. welcher wurm damit gemeint werde, bleibe dahingestellt; nihso könnte buchstäblich verwandt mit nihus sein, worunter man sich einen wassergeist dachte, so dasz in den glossen crocodil damit übersetzt wird. aber die austreibung eines gröszeren ungeheuers mit neun jungen (nëssikli, gen. nëssiklînes, hochdeutsch nëhsichli, wie huonichli, pullus gallin.) aus mark, bein, fleisch 1840
und haut eines pferdes oder gar eines menschen ist doch etwas zu befremdliches. unangefochten also was eigentlich nësso ausdrücke, übersetzen wir: geh aus, nesse, mit neun kleinen nes-

* spurhalz. Diut. 2, 140.

Digitized by Google

sen, aus dem mark an den knochen, aus dem knochen an das fleisch, aus dem fleisch an die haut, aus der haut an diese decke; herr, so werde (geschehe es). stråla nach dem angelsächsischen straela (aulaea, tapes, stratum, stramentum). denn der plur. stråla (pfeile) paszt nicht, und auf strahl (pecten) ist auch nicht, wenn die lendes verworfen werden, zu verfallen. bemerkenswerth, dasz in dem kleinen denkmal ût adverbialisch, aber noch nicht präpositionell gebraucht wird, letzteres nur in verbindung mit fan, fana (ût-fan). zu flôt aftar wird s. 265 richtig Graff s. 151 angeführt, brauchten darum Graffs beispiele ausgeschrieben zu werden? wer sich irgend für diese formeln interessieren kann, wird die abhandlung der althochdeutschen präpositionen längst zur hand haben. aber den Wolke haben wir andern nicht zur hand, aus dem sich hr. Maszmann so verwünschte, undeutsche wörter angewöhnt hat, wie sassisch und verkleinerungsspelle (s. 268).

Friedrich V. churfürst von der Pfalz und könig von Böhmen. eine historisch-biographische schilderung, entworfen von **Felix Joseph Lipowsky.** München, bei E. A. Fleischmann. 1824. XX und 332 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1824. st. 192. s. 1915—1919.

1915 Von einem bairischen archivar hätten wir mehr material, von einem nachkommen des Procop Lipowsky, der dem unglücklichen fürsten treu als edelknabe diente (s. 156), mehr gefühl erwartet. nicht für Friedrich; sondern für die verschied-
1916 nen bewegungen jener zeit, die verwandte, freunde und landsleute bald dahin risz, bald dorthin. Friedrich war ein wohlwollender mann, der auch als könig in glücklichen umständen hätte herrschen können, aber dem sturme nicht gewachsen. seine persönlichen verhältnisse sind längst bekannt[1], die verhältnisse des volks, das, was den edlen theil der Böhmen in

[1] aus den fliegenden blättern der zeit sind züge seiner leutseligkeit und schwäche zu entnehmen. in dem eigentlich von der gegenpartei ausgehenden extract eines schreibens wegen zerstörung der thumbkirchen zu Prag liest man s. 10: 'er macht sich mit den leuten, mit landherrn und frawenzimmer gar gemein, begleitet sie ausz seinem zimmer und zeucht sein hudal fast gegen jedermann; wann jemand zu ihm kombt, ehe er die antwort gibt, so fragt er alle zeit sein oberkämmrer, hrn. von Ruppa, was er thun soll und sagt zu ihm: was rath thät der herr? hat ihn gefragt, ob er auch die catholischen von den böhm. ständen auf die kindtauff laden solle, darauf er geantwortet: rath es nicht, dan sie möchten einen spot daraus dreiben' u. s. w. dergleichen hat das vorliegende buch nicht gesammelt.

Digitized by Google

jenen tagen trieb und aufrührte, drückt noch manche dunkelheit. wenn herr Lipowsky (s. 24) von fatalem geist der unruhe, (s. 106) von calvinischem apparat, (s. 153) von religiösem kamaschendienste spricht, so zeigt das, dasz er erst von ansichten der katholischen partei ausgehend habe unparteiisch schreiben wollen. dasz er auf den Prager bildersturm (s. 102 ff.) übel zu sprechen ist, versteht sich von selbst. dem 'vernichten und zerstückeln mit wilder faust', diesem 'nur zu (!) groszen hasz gegen alles, was christen heilig ist, verrathenden rohen, unvernünftigen, elenden betragen des Scultetus und seiner spieszgesellen' wird (s. 106) eine beschreibung des reformierten gottesdienstes zur seite gestellt. welche unwürdigen ausdrücke und wie ungerecht! wurden denn alle katholischen kirchen weg- 1917
genommen? konnte denn der könig, der hof und was seines glaubens war, kirche halten, ohne dasz die den lehren der reformierten gemeinde nach abgötterischen bilder hinausgeschafft wurden? der kunstgeschmack und das kunstmitleiden sind uns hintenher gekommen, und erst vor nicht gar langer zeit, wo wir nicht irren, von protestanten angefacht worden. die sorgfältige erhaltung und sammlung alter kunstdenkmäler ist eine schöne und ehrenwerthe sache, die geschichte der kunst wird dadurch gefördert. aber gibt es nicht stärkere und edlere gefühle in der menschlichen brust, als diesen kunstsinn? da Bonifacius die heidnische eiche niederhauen liesz, dachte er nicht, dasz tausend jahre später den antiquaren viel lieber gewesen wäre, er hätte sie stehen lassen; und haben nicht die ersten christenbekehrer in Italien und Griechenland eine menge römischer, griechischer tempel gestürzt, worin sich denkmäler weit höheren werthes befanden, als die gemälde, welche der reformierte aus den kirchen wies? ihren kunstwerth schlug man damals gering an, selbst bei katholiken; heutzutage scheint uns die erhöhte kunstbetrachtung auch bei diesen den lau gewordenen religiösen bilderdienst anzuzeigen; die besten stücke nimmt man den kirchen weg und stellt sie in weltliche gallerien hin unter weltliche bilder. ein ganz anderer, dem Deutschen schon in jener zeit empfindlicher raub wurde von den katholiken im lande des unglückseligen Friedrichs unternommen. der frömmelnde Maximilian von Baiern, ein fürst, der sich in die umstände schlau zu schicken wuste, schenkte die Heidelberger bibliothek, die bedeutendste sammlung altdeutscher sprachdenkmäler, von dem ihm nahe verwandten pfälzischen hause mit mühe und kosten zusammengebracht, unbefugt dem pabste und sie würde noch heute in Rom unbequem und halb unzugänglich 1918
liegen, wenn sie nicht auf den antrieb protestantischer staatsmänner dem vaterland endlich wieder erobert worden wäre. von dieser wiedereroberung scheint hr. Lip. noch nichts zu wissen, von jener unverantwortlichen handlung Maximilians sagt er

Digitized by Google

s. 240, gerechtigkeit und billigkeit habe sie erheischt, es sei so am schicklichsten gewesen. die grausamen Prager hinrichtungen im junius 1621 (es fiel unter schwert, erlag unter bann die blüthe des böhmischen adels) berichtet er ganz trocken, der kaiser habe den ausspruch des gerichts dahin gemäsziget, dasz kein verurtheilter lebendig geviertheilt werden solle. s. 176. 'von allen der strengen gerechtigkeit gefallenen opfern zeigte fast keines reue' d. h. diese männer starben mit treuem, unerschüttertem glauben als protestantische märtyrer. gleichzeitige nachrichten schildern uns ihren todestag auf das rührendste (vgl. Prägerische execution, gedruckt zu Praag durch Lorentz Emmerich 1621. 2 bogen in quart). blut löscht des aufruhrs flammen, heiszt es einmal hier s. 119; ein gemeinspruch, mit dem sich auch die Schweizerfreiheit, wäre sie nicht zu stande gebracht worden, verdammen liesze. — die schreibart des verfassers ist wenig ausgebildet, s. 22. 26. thätligkeiten statt thätlichkeiten; s. 32. zeile 17. beginnt statt beginnen; s. 71. angetreten hat statt antrat; s. 80. gewohnt st. wohnte; s. 90. gesungen hat st. sang. falsche rednerische blumen scheinen uns s. 47. das federwegwerfen, hastige aufspringen und mit groszen schritten auf und abgehen; s. 100. das in den himmel peitschen. abbé Millot (ein wichtiger gewährsmann!) wird als abt in der deutschen übersetzung s. 114. wörtlich angeführt; Schiller s. 251. 'Friedrich (von) Schiller, berühmt als vortrefflicher dichter und
1919 als historiker'. hieraus kann wenigstens der pabst etwas lernen, dem die schrift gewidmet ist. unter dem ganzen buche laufen von der vorrede an parallelstellen aus lateinischen classikern, die so gut es geht zu dem texte passen.

Jómsvíkinga saga, útgefin eptir gamalli kálfskinnsbók í hinu konúngliga bókasafni í Stockhólmi (Jomsvikinger sage, nach einer alten pergamenthandschrift der Stockholmer bibl. herausgegeben) mit dem umschlagtitel: Fornmanna sögur. synishorn (Sagen der vorfahren. probeheft). Kopenhagen, bei H. F. Popp. 1824. 52 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1825. st. 3. 4. s. 25—36.

25 Verglichen mit der altdeutschen geschichte hat die altnordische den groszen vorzug, dasz sie von anfang an in der landessprache beschrieben worden ist. nicht nur schickt sich die sprache jedes volks, das überhaupt historisch wird, am natürlichsten und besten zu der erzählung seiner begebenheiten (um

Digitized by Google

blosz das anzuführen, die eigennamen müssen sich in jeder fremden zunge entstellen); sondern es läszt sich auch beweisen und ahnen, dasz manche dinge, wenn sie der einheimischen sprache entzogen werden, gar nicht berichtet worden sind. was der erzählende sagen kann und will, hängt gewisz viel von dem medium ab, dessen er sich dazu bedient. nebenumstände und 26
was in der begebenheit gerade recht nationale färbung hat, wird er, weil ihm die fremde sprache dafür versagt, übergehen müssen, ausführlichkeit, die grundlage des wahren historischen interesses, wird er meiden wollen, da er nicht zu der menge seiner landsleute, die gern alles hören und theilnehmend verstehen, vielmehr zu dem engen stande zerstreuter gelehrten spricht, denen es schon um etwas anderes zu thun ist, die manches voraussetzen und manches verschmähen. es läszt sich nicht leugnen, in diesem stück hat die das christenthum begleitende lateinische sprache und schreibgewohnheit der europäischen geschichte abbruch gethan. ein fremdartiger mantel, falsche falten werfend, deckte uns die schultern, die natürliche tracht des ausdrucks, die freie bewegung der rede sind davor gewichen und zugleich war es um die erzählungslust geschehen. der deutschen vorzeit wird niemand die fülle von sagen und begebenheiten abstreiten, fähigkeit sie zu schildern unserer alten sprache nicht leicht ein kenner. wie dürr und wie saftlos sind aber die ältesten annalen. was hätte seit dem durchdringen der schreibkunst nicht verzeichnet werden können. wir sehen es zum theil noch an angelsächsischen denkmälern, weit mehr an altnordischen. der kern von Deutschland war nicht thatenärmer; vom siebenten jahrhundert an lebten zu St. Gallen, Mainz, Fulda und anderer orte, gebildete und erfahrene männer, denen es nicht schwer gewesen wäre, die ereignisse ihrer zeit, die noch frische sage der voreltern aufzuschreiben und es mit einsicht und geist zu thun. Lambert[1], der sein latein so hand- 27
habt, dasz es dem Scaliger auffiel, würde ganz anders gewirkt haben, wäre von ihm, was er mit feiner gabe beobachtete, in dem reinen deutsch seiner zeit niedergeschrieben worden. wie rein und gefüg man dazumal deutsch schreiben konnte, beweisen der ihm fast gleichzeitige Willeram, der nicht viel ältere Notker. aber wohin wandten diese ihr talent und ihren fleisz? auf übersetzung des hohenliedes, der psalmen, des Boethius de consolatione, des Martianus Capella. und wie übertrugen sie? zwar in so richtige deutsche worte, dasz wir noch lange aus ihren schätzbaren, glücklich erhaltenen werken unsre grammatik studieren werden, ihnen aber war viel weniger gelegen an dem flusz der deutschen rede als daran, ihre theologisch-scho-

[1] aus übler gewohnheit nach Aschaffenburg benannt, wo er blosz erzählt priesterweihe empfangen zu haben. er lebte und schrieb zu Hersfeld. seinen geburtsort weisz man nicht.

Digitized by Google

lastische erklärung der texte anzubringen. daher sie beständig lateinische wörter und phrasen mit einmischen, den zusammenhang durch die definitionen und argumentationen der schule unterbrechend. in der hinsicht steht Notkers Boethius weit unter dem angelsächsischen könig Alfreds. würden wir nicht Notkers mühsame, an sich sehr verständige, aber leblose arbeit mit freuden hingeben für die gleichzeitige niederschreibung einer deutschen begebenheit nicht gröszeren umfanges, als die vorliegende Jomsvikingersage ist? wir hätten ein paar alte wörter weniger, dafür desto lebendigere redensarten und erfreuten uns des inhalts.

Den reichthum der altnordischen sagen zu übersehen ist durch Müllers verdienstvolle sagenbibliothek nunmehr auszerordentlich erleichtert worden. es kann auch nach desselben gelehrten und anderer untersuchungen von zweierlei vorurtheilen, die früher zur geringschätzung dieser sagen beigetragen haben, viel weniger die rede sein. das eine betrifft die vermengung historischer elemente mit mythischen, die in den einzelnen sagen
28 mehr und minder statt findet. sie ist aber nothwendig, eben ein zeichen des nationalen ursprungs der geschichte und den geschichtforscher zu dem anziehenden geschäfte der sonderung uöthigend. wo eine geschichte mit bloszen jahrszahlen und namen anhebt, wird die kritik freilich schneller fertig, gelangt aber auch zu kleinerem resultat. man hat es zweitens viel zu übel genommen, dasz die isländischen sagen in späteren handschriften auf uns gekommen und beträchtlichen umarbeitungen ausgesetzt gewesen sind. auch das ist von jeder das volk durchdringenden geschichte gewissermaszen unzertrennlich, und es gibt kaum eine bedeutende altnordische sage, von der sich nicht beweisen liesze, dasz ihr ältere lieder und traditionen zum grunde liegen. das im norden länger haftende heidenthum hat zwar zu der bildung und festwurzelung des stocks vaterländischer geschichte mitgewirkt, ist aber nicht als die einzige ursache ihres aufwuchses zu betrachten. denn auch andere länder, die später zum christenthum bekehrt wurden, die slavischen namentlich, entbehren gleichalter, einheimischer sagenschreibung, und das christenthum selbst hat in Norwegen und Island den gebrauch der landessprache zur geschichte durchaus nicht verdrängt.

Beinahe um die zeit, wo Notker in der Sanct Galler zelle sasz und schrieb, fast in der gegend, wo er noch menschenfresser (man-ēzen) vermutete (im Mart. Cap. zur erläuterung von ambro heiszt es: aber weletabi [1], die in germania sizzent, tie wir wilze heizên, die nescament sih nieht zechēdenne, daz sie

[1] veletovi mit epenthetischem, slavischem ov des pluralis? dann läge der sing. velet, vilet dem wilz der Deutschen ganz gerecht, die begreiflich den pl. wilzi (nicht wilzowi) bildeten. gehört es zur wurzel litati (fliegen)? vletowi eingeflogene?

Digitized by Google

iro parentes mit mêren rêhte êzen sulîn, danne die wurme), 29
lebten die helden, deren bewundernswerthe thaten die Jomsvikingersage auf die nachwelt gebracht hat. an der küste Pommerns, da wo das jetzige Wollin liegt, lieszen sich mit verstattung herzog Burislavs (hier Burizleifr, könig von Vindland genannt) in der zweiten hälfte des zehnten jahrhunderts nordische auswanderer nieder. der landstrich hiesz damals Jómi (bei Adam von Bremen jumne, jumno, provincia) wovon ihre burg den namen Jóms-vík, die bewohner den der Jóms-víkingar empfiengen. Saxo Grammaticus nennt sie Julinenses und ihre niederlassung Julinum, bei noch andern scheint Julinum die stadt von der daneben liegenden Jomsburg unterschieden; Julinum aller wahrscheinlichkeit nach eins mit Wollin. durch schreib- oder lesefehler ist aber Adams bremens. iumne in vineta verwandelt worden, an den unnamen und die fabel von Wineta hat sogar Joh. Müller geglaubt. man kann das weitere bei dem neusten geschichtschreiber Pommerns (Kannegieszer bekehrungsgesch. Pomm. Greifsw. 1824. s. 67—73) nachsehen, welchem jedoch die gründliche untersuchung Rumohrs (samml. für kunst und hist. Hamb. 1816. 1, 43—92) unbekannt geblieben zu sein scheint.

Die Jomsvikinger waren noch heidnisch und nordischer sitte der seeräuberei ergeben. der besondere geist und mut ihrer anführer, ihre abgeschiedene lage schufen aus ihnen eine engere und strengere genossenschaft, deren gesetze hier im achten capitel verzeichnet stehen. es wurden keine unter achtzehn und über funfzig jahre aufgenommen. sie rächten einander wie brüder. keiner durfte ein zeichen von furcht von sich geben, alle gemachte beute wurde gemeinschaftlich vertheilt, weiber kamen nicht in die burg. die beobachtung dieses heidnischen ritterordens und ihre unerschütterliche tapferkeit machten sie in der 30
ganzen gegend furchtbar, allein sie unterlagen bald in einem kriegszuge gegen Norwegen, dessen beschreibung und tragischen ausgang hauptsächlich ihre sage füllt. an dem treffen bei Hiörúngavágr nahmen auch isländische scalden theil, durch welche die kunde der begebenheit schnell verbreitet und in der nordischen überlieferung befestigt wurde. die gegenwärtige auffassung der sage scheint nur bis in den anfang des dreizehnten jahrhunderts zu reichen (Müller III, 95), aber es müssen schon in dem zwölften abweichende und einstimmige recensionen im umlauf gewesen sein, aus denen Saxo, theilweise auch Snorro ihre verschiedenen berichte schöpften. die meisten thatsachen tragen das gepräge innerer glaubwürdigkeit an sich, wie sie zuletzt immer nur aus der erzählung mitlebender hervorgegangen sein kann.

Unter den Jomsvikingern ragen nach Palnatoki, der schon vor der katastrophe stirbt, der jüngling Vagn hervor, welcher ihr entgeht, und Bui, welcher in der seeschlacht, als ihm die

Digitized by Google

hände abgehauen sind, mit den stümpfen die goldkisten fassend über bord springt, um sie nicht in des siegers hände gerathen zu lassen. Auf Sigvald, den anführer, fällt ungünstiges licht; im augenblick der höchsten gefahr flieht er, da wirft Vagn das speer nach, dasz es den steuermann ihm zur seite durchbohrt. zu haus angelangt, musz er den spott der ihn badenden hausfrau dulden über seine heile haut. die krone der ganzen beschreibung ist das funfzehnte capitel, wo die gefangenen helden gebunden und von den erbitterten Norwegern, denen sie unsäglichen schaden gestiftet hatten, hingerichtet werden. hier kommen züge vor, wie sie Livius erzählen könnte. vor dem enthaupten werden die einzelnen nacheinander aus den ban-
31 den gelöst, knechte winden ihnen das haar an einem stock auf (snúa vönd í hár) damit das schwert den hals finden kann. zuerst werden die schwerverwundeten niedergehauen. der anführer der feinde, ihren mut zu prüfen, legt ihnen fragen vor; alle im angesicht des todes geben kühne und beiszende antwort. was hältst du vom sterben? fragte Thorkell den vierten mann; gutes, versetzte er, mir geschieht was meinem vater. was geschah ihm? sagte Thorkell. der Jomsvikinger antwortete: hau du! er starb. einige bewähren ihre unerschrockenheit durch letzte bitten. der siebente sprach: hau mich schnell nieder; ich halte ein messer in der hand, wir haben unter uns wohl davon geredet, ob ein mann, wenn er schnell enthauptet wird, noch etwas wisse; das sei nun ein zeichen, wenn ich noch etwas weisz, will ich den kneif vorweisen, wo nicht, so wird er hinfallen. der hieb trennte das haupt vom rumpf und der kneif fiel zu boden. dies erzählt Snorro (Heimskr. I, 240) etwas abweichend: dálc hefi ec á hendi, oc mun ec stinga í jördina, ef ec veit nockot, thá er höfut er af mer höggvit (ich halte eine fischgräte, damit will ich in die erde stechen, wenn ich etwas weisz, nachdem mir das haupt abgehauen ist). der erfolg war derselbe. der eilfte bittet, dasz ihm kein knecht nahetrete und ein edler das haar vom haupt halte, damit es nicht blutig werde. zuletzt thut Eirikr, ein mildgesinnter Norwege, dem blutvergieszen einhalt, und rettet den übrigbleibenden das leben. — seite 40—42 ein wichtiger beitrag zu dem heidnischen aberglauben. dem norwegischen Jarl Hakon bangt vor dem ansgang der schlacht, er landet auf einer insel, geht einsam in den wald, kniet nieder und betet, gen norden gerichtet. Thorgerd Hölgabrudr zürnt und hört ihn nicht. er bietet ihr opfer, sie will nicht, er bietet menschenopfer, sie weigert immer noch. da
32 bietet er ihr Erling seinen siebenjährigen sohn, den nimmt sie an; alsobald überliefert er das kind einem knechte, welcher das opfer vollzieht (das kind tödtet, das heiszt hier veita sveini skada). vertrauensvoll beginnt nun Hakon das treffen. mitten im kampf erscheinen Thorgerd und Irpa ihre schwester zu hülfe

Digitized by Google

den Norwegern, aus jedem ihrer finger fliegen tödtende pfeile; ein schreckliches unwetter treibt unzenschwere hagelkörner (die helden wiegen sie nachher in schalen, s. 44) den Jomsvikingern entgegen, die im streit mit übernatürlichen wesen den mut nicht verlieren. von der verehrung dieser weisen jungfrauen ist auch in einigen andern sagen die rede, hauptstellen sind: Snorra-edda doemis 65. (ed. holm. p. 154) Niálssaga cap. 89. Olaf Trygvas. saga bei Torfaeus hist. Norveg. II, 412. 413.) und Faereyínga saga (bei Müller 1, 179. 180.) Thorgerd heiszt bald hörga-brúdr (sponsa divum, s. idolorum, althoch. harugô prût?) bald hölga-brúdr (königs Hölgi tochter, der in Gudmunds genealogie oder attartala vielleicht richtiger Háleygr genannt wird, Niálssaga cap. 114.) Irpa (dem namen nach die schwarzbraune, von iarpr) wird seltner erwähnt. beider verehrung, mit der des Thor, neben dessen bild die ihrigen aufgestellt wurden, scheint aber in die letzten zeiten des heidenthums zu fallen, der bekehrte Olaf zerstörte die götzen. sie erinnern sehr an das, was Tacitus von der germanischen Veleda und Aurinia erzählt, denn nach einigen in der nordischen sage verrathenen umständen mögen wirklich lebende frauen bei diesem dienst im spiel gewesen sein. nach einführung des christenthums vergröberte sie der volksglaube in hexen und wettermacherinnen, flagd, wie es in vorliegender sage heiszt; auch wird unter den tröllqvinna heiti (namen für zauberweiber) die hölga oder hörga-brúdr (steinbraut, riesenbraut) namentlich aufgeführt. Snorro übergeht in 33
seinem bericht von der Hiörungavagrschlacht sowohl das opfer, als die erscheinung der göttlichen jungfrauen, er spricht blosz von hagelwetter. Saxo meldet gleichfalls die infesta nimbi vis, weisz von dem opfer zweier söhne sogar (p. 183. ed. Steph. Haqvinus — duos praestantissimae indolis filios hostiarum more oris admotos, potiendae victoriae causa, nefaria litatione mactavit) der Thorgerd und Irpa geschweigend. es ist auch sonst vieles anders bei ihm, er nennt einen in der Jómsv. saga gar nicht stehenden Carls hefni und läszt den Sivaldus nicht fliehen, sondern tapfer streiten und mitgefangen werden.

Wir wollen noch aus s. 37. 38. anführen, woher der dichter Einar den beinamen skála-glamm (schalenklang) hatte. Einar war dem Hakon in die schlacht gefolgt, bezeigte aber nicht übel lust ihn zu verlassen und auf Sigvalds seite zu treten, bis ihn Jarl durch ein geschenk begütigte. er gab ihm zwei schalen von silber und vergoldet und zwei gewichte, eins von silber, das andere von gold, worauf eines menschen bild gegraben war. diese nannte man loose und verfuhr so damit: der Jarl bestimmte, was jedes gewicht bedeuten sollte, legte sie darauf in die schalen und wenn das oben hin kam (kom upp?), was er wünschte, so erklang die schale. die beschreibung dieses looses ist nicht ganz deutlich und vielleicht aus einer andern stelle zu erläutern.

Digitized by Google

Zum beispiel wie die letzte auffassung der sage selbst schon die ältere darstellung auf ihre weise nahm, gereicht, was im 16. cap. von dem ins meer versunknen Bui berichtet wird. der volksglaube liesz ihn zu einem drachen werden, der auf seinem golde liegt. der ordner der sage findet wahrscheinlicher, dasz sich ein böser geist des schatzes bemächtigt habe und darauf erscheine. eine auslegung die schon aus dem aberglauben der christlichen zeit hervorgeht.

Diese kleine aber anziehende Jomsvikinga saga ist der gutgewählte vorläufer eines umfassendern unternehmens, zu dessen ausführung, nach einem beigelegten lateinisch geschriebenen prospectus, sich die herrn Brynjulfsson, Egilsson, Gudmundsson und Rafn [1], die beiden ersten auf Island, die beiden letzten zu Kopenhagen wohnhaft vereinigt haben. sie gedenken jährlich eine altnordische sage (fornmanna saga) ganz im format und druck der gegenwärtigen probe, herauszugeben und bereits im jahr 1826 mit der Olaf Tryggvasons saga den anfang zu machen. zwanzig bogen des altnordischen textes sollen die subscribenten für 1 thlr. 4 ggr., für eben so viel die dänische übersetzung, für 2 thlr. 8 ggr. die lateinische sammt den nöthigen erläuterungen erhalten. man braucht jedoch die übersetzungen nicht mitzunehmen, kann sich auch jede derselben besonders anschaffen.

Da wir dieser ankündigung allen erfolg wünschen, so sei eine bemerkung über kleinigkeiten der orthographie und correctur erlaubt, welche uns nicht völlig befriedigt haben. in dem eptirmáli werden die grundsätze angegeben, nach welchen sich die herausgeber in schreibung einiger vocale und consonanten abweichung von der ungleichförmigkeit der handschriften gestatten. ihre regeln eingeräumt (und einige derselben scheinen widerspruch zuzulassen) finden wir sie nicht sorgfältig genug ausgeführt. wenn die unterscheidung zwischen av und au gefällt, d. h. letzteres für den wahren diphthongen, ersteres für den umlaut des a durch u gebraucht werden soll, so hätte das damit gleichlautende ö gemieden werden müssen. im text wird aber bald av (lavndum) bald ö (mörgum) gesetzt oft in denselben wörtern z. b. 42, 19. havggr 42, 24. höggr, wo dazu unserer ansicht nach beide falsch sind, indem hauggr stehen sollte. wir würden da, wo av mit recht gilt, überall ö vorziehen. unleidlich ist aber ö für o (u) z. b. 13, 11. ör; 15, 2. brött; und gar in der flexion: 15, 2. konö; 20, 12. kistör; 21, 12. várö; 41, 3. èlinö; 48, 18. harinö; ja 6, 4. saumaesav (l. saumaesu d. h. der nätherin). über ae und oe, das die handschriften gleichfalls verwirren, ist hinten nichts angemerkt, der text unterschei-

[1] herr Rafn hat seinen eifer für die altnordische literatur durch dänische übersetzungen mehrerer sagen (nordiske kämpe-historier. Kopenh. 1821—1823. fünf abtheilungen) rühmlich an tag gelegt.

Digitized by Google

det sie nicht gehörig, z. b. 10, 25 steht noetr für naetr; 22, 22 doell, 24 daell. zuweilen wird langes a mit dem circumflex bezeichnet, z. b. svâ, qvân geschrieben neben á, sá. der circumflex scheint allerdings für die länge angemeszner, müste aber bei allen vocalen und nicht abwechselnd mit dem acutus verwendet werden. einigemal hat den corrector dänisches g für altnordisches k beschlichen, 18, 6 thig; 9, 15 og; 46, 8, 15 miög. statt y wird auch falsches i gesetzt, z. b. häufig thickir für thyckir. druckfehler scheint 4, 24 Stefnirs für Stefnis; 1, 14 nítto für neitto, wenigstens kennt Biörn nur neita, kein níta.

Von der lateinischen übersetzung ist uns keine probe zugekommen, wohl aber die dänische zumeist entbehrliche, da selbst in Dänemark die originale ziemlich leicht und mit dazu gehaltner lateinischen version völlig verstanden werden können. so fliesszend sich diese übertragung liest, hat doch natürlich der kräftige und naive ausdruck des textes an manchen stellen verloren, die aristophanische äuszerung und gebährde des zehnten hingerichteten musz in einem gelinden euphemismus wieder gegeben werden. mit den eigennamen wird nicht ganz richtig 36
verfahren, z. b. Pálnir durch Palner verdänischt, es sollte Palne heiszen. auch Thorkel Leira (selbst im original 46, 6, 10 leira für leiru oder leiro) gefällt uns nicht, obgleich es hergebracht ist. aber Kanngieszer, der überhaupt die geschichte der Jomsvikinger dem Snorro nicht besonders nacherzählt, hat die eigennamen noch mehr verunstaltet und gar einen Palna aus Pálnir gemacht.

Abrisz der deutschen alterthumskunde. zur grundlage von vorlesungen bestimmt von dr. **Joh. Gust. G. Büsching.** mit einer charte des alten Germaniens. Weimar, im verlage des landes-industrie-comtoirs. 1824. 36 s. in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1825. st. 52. s. 513—518.

Veranlassung zu dieser schrift, wohl auch zu den vorle- 513
sungen, waren die von dem herrn professor Büsching zu Breslau aus schlesischen grabhügeln gesammelten töpfe und geräthschaften. in zeit von sechs jahren haben sich nicht weniger denn 2128 nummern solcher alterthümer aufstellen lassen, 306 auswärtige stücke sind hinzugekommen. der sammlung ist ein mehrseitiger nutzen nicht abzusprechen. wenn auch unter vielen gegenständen dieser art auf den ersten blick selten einer, der für sich betrachtet etwas neues zu lehren schiene, gefunden wird; so kann doch eben die wohlgeordnete masse gleich-

Digitized by Google

artiger gefäsze und werkzeuge, welche man in alten gräbern antrifft, in gut oder schlecht erhaltnen exemplaren, unerwartete
514 folgerungen über die beschaffenheit und verbreitung derselben herbeiführen. der erfolg, den des hrn. professors mühe und eifer gehabt haben, ist darum alles dankes werth, zumal in neuerer zeit, wo von mehrern seiten her endlich auf ein planmäsziges verfahren bei untersuchung der heidnischen grabstätten selbst gedrungen und gesehen wird. tumultuarisches umherwühlen in den erdhaufen, um nur schnell für die patriotische, leichtverfliegende liebhaberei einiger scherben, ringe und messer der vorfahren habhaft zu werden, hat bisher mehr geschadet als gefruchtet. wenn rec. sagen soll, von wessen unternehmungen auf diesem felde er den meisten gewinn erwartet, so sind es die von hrn. dr. Wilhelm zu Roszleben in Thüringen mit besondrer sachkenntnis, vorsicht und genauigkeit veranstalteten nachgrabungen. wissen sich bei so angemessenem betrieb diese studien bald zu beleben, d. h. sieht man, dasz es zu resultaten kommt, so werden sie die bisherige verachtung des unscheinbaren, auch künstlerisch angesehen wenig bedeutenden stoffs schnell besiegen. wo nicht, verdienen die alten urnen und geräthe in der that den winkel, den man ihnen in den rüstkammern anzuweisen pflegt.

Seite 23 — 34 theilt hr. B. seine nomenclatur aller gegenstände mit, die in den hügeln gefunden werden. das geräthe ist, was von nutzen sein kann, nach dem material geordnet (thon, glas, bernstein, metall, horn, perle, stein etc.); einzelnes wiederum, wenn wir s. 8 richtig fassen, örtlich, was sich dann auf die auszerschlesischen stücke der sammlung, also den geringsten theil derselben beziehen wird. der verf. sagt nicht sehr deutlich: 'dasz ich die anordnung — von osten her getroffen habe, hatte seinen grund darin, weil von hier aus der strom der völker gegen westen geht und deshalb der zug der
515 sachen, die ihnen einst gehörten, die spuren, die sie hinterlieszen, so geordnet, am belehrendsten und wichtigsten erscheinen müssen.' dieser zug der sachen kommt uns überfein ausgedacht vor, wenigstens vorläufig, indem nach s. 11. 'gar verschiedene zeiträume dastehen', ohnehin zur alten völkerwanderung die spätere deutsche kreiseintheilung gar nicht paszt, bei deren anwendung übrigens ein unerhörter kreis, nämlich neben dem oberrheinischen ein kurhessischer den leser ein wenig verwundern wird. wie noth darum! wichtiger ist die frage und das bedenken, ob hier insgemein Deutschland in betracht komme? denn s. 11 wird sogar gestanden: 'es ist für Schlesien noch ganz dunkel, ob die hier gefundenen alterthümer der frühern deutschen oder der spätern slavischen zeit angehören.' möglicherweise erläutert also hr. prof. B. seinen zuhörern jahrelang slavische antiquitäten, keine deutsche. auf gutes glück hin, ob-

Digitized by Google

gleich mit der gebrauchten vorsicht, s. 20. die Slaven und Altpreuszen anzuhängen, wagt er es, dem rumpf oder der grundlage seiner vorlesungen ein ungefüges haupt aufzusetzen, nämlich die 'belesen tüchtige' (tüchtig belesene schiene feiner) Wilhelmische eintheilung der germanischen völker, welche er jedoch in den hauptzügen 'wohl nur zumeist ein unzubegründendes werk der einbildungskraft' s. 9. 10. nennt. nach abhandlung der eigentlichen alten Germania wird ein blick geworfen auf die spätern völkerhaufen, 'die aus den alten Germanen sich zusammenballten', worunter Alemannen, Franken, Sachsen, Thüringer und Burgunden verstanden werden; ungeballt stehen die letztern als Burgundionen bereits s. 15 unter den Vandalen, unter den Ingävonen die Sachsen. an dergleichen hat hrn. dr. Wilhelms verdienstliches werk keine schuld, in welchem freilich rec. lange nicht alles unterschreiben möchte. so z. b. handeln Wilhelm und nach ihm Büsching immer noch von der göttin 516
Hertha, da doch Passow (Breslau 1817) gezeigt hat, dasz die handschriften und alten drucke Nerthum lesen, Herthum nichts als eine unglückselige conjectur des Rhenanus ist. Nerthus aber läszt sich dem altnordischen Niördr (gen. Niardar, dat. Nirdi) wohl vergleichen, wofür ein althochdeutsches Nërdu oder Nërtu gegolten haben kann. Niördr war einer der hauptgötter, an der seeküste, zumal in Schweden hochverehrt; dasz er bei Tacitus weiblich, als terra mater dargestellt wird, macht keine übergrosze schwierigkeit.

Was s. 34. 36. unter VII. vorkommt, bezieht sich eigentlich nicht mehr auf den inhalt der gräber; num. 3. merkwürdige zahlenverhältnisse, num. 4. namensübereinstimmungen, wobei die Hessen von den Catten getrennt und sogar vor ihnen angeführt werden. rec. legt auf die vielen ortsnamen, die mit Hessen componiert sind, nicht das mindeste gewicht, Hesso war bis zum 14. jahrhundert ein ganz geläufiger mannsname, nach dem besitzer eines grundstücks können aller orte bach, wald, aue etc. Hessin-pah, Hessin-walt benannt worden sein. noch weniger mythologische beziehung hat das die blosze östliche richtung bezeichnende oster in Osterborn, Osterbach u. dgl. obgleich wir erst kürzlich bei gelegenheit der lippischen Externsteine von einer ostergöttin und zwar nach der angelsächsischen form eástro haben hören müssen. von den buchstabenartigen zeichen in uralten bäumen (num. 6.) wird sich wenig gescheidtes berichten lassen. aber die götzen bilden schon eine kleine reihe (s. 34): Thor oder (!) Tirbilder, götzen mit ausgestreckten armen, Ostarbilder (!), Siwabilder, Püsterich u. s. w. der verf. geräth ins slavische. rec. ist überzeugt, dasz es kein germanisches götterbild gibt und erlaubt sich hier noch einige worte über herrn Büschings zu Breslau 1819 bekannt gemachte ab- 517
handlung 'das bild des gottes Tyr gefunden in Oberschlesien

Digitized by Google

und verglichen mit zwei andern bildern desselben gottes entdeckt am Rhein und in Mecklenburg' hinzuzusetzen. daselbst wird ein kleines idol von bronze beschrieben, seite 6 das 'kostbarste stück' der schlesischen alterthümersammlung genannt und für den altnordischen gott Tyr ausgegeben. nämlich dem figürchen mangelt die rechte hand und von Tyr berichtet die Edda, dasz er einmal dem wolfe Fenrir seinen arm in den rachen gesteckt und durch den bisz des wüthenden thiers die hand eingebüszt habe. Tyr heiszt darum der einhändige, und ûlflidr bedeutet carpus. eine conjectur, die seit ihrer entstehung allen anspruch darauf hatte, unter die mislungenen gerechnet zu werden. denn das abbrechen eines arms oder ärmleins gehört zu den häufigsten, fast unvermeidlichen beschädigungen aller bildsäulen. nie gab es in Deutschland einen gott namens Tyr, ein diesem nordischen worte ähnliches deutsches Ziu läszt sich allenfalls aus einigen spuren darthun. aber kein denkmal erwähnt der gottheit, keines und keine volkssage der fabel von dem handverlust. noch mehr, selbst in Scandinavien ist keine spur, dasz Tyr jemals einhändig abgebildet worden sei, so wenig wie Odin einäugig, obgleich die Edda wie er das auge eingebüszt erzählt und die sagen ihn als einäugigen alten den menschen erscheinen lassen. solche gründe rühren nicht jedermann. wie aber hr. prof. B. selbst erklärt: 'interdum καχοδαίμων calamum videtur regere, nam vix aliquid scriptum est et repente contrarium invenimus' (de antiq. siles. sig. Vratisl. 1824. p. 14), so ist der ganzen sache neulich durch eine entdeckung des herrn directors Völkel entschieden ein ende gemacht worden. das kurfürstliche museum zu Cassel bewahrt ein bronzenes götzlein, das dem schlesischen völlig gleicht, nur ist die hand nicht abge-
518 brochen, sondern schwingt hinter dem kopf eine keule. beide bilder sind also dem römischen Hercules nachgebildet; wie auch die auf dem Casseler exemplar deutliche corona tortilis (kein haarschmuck) bestätigt. zu welchem gebrauch, wo und wann solche idole gearbeitet worden sind, läszt sich kaum ermitteln; warum sollte es aber nicht erst im 10. 11ten jahrhundert oder noch später können geschehen sein? für neueren betrug, wie er seit dem 16ten in Italien geübt wurde, halten wir sie nicht. aber aus glaubwürdigem munde [U. Fr. Kopps] hat rec. und Rostocker gelehrte sollen mehr davon wissen, dasz im vorigen jahrhundert ein mecklenburgischer goldschmid kleine götzenbilder erfunden und gearbeitet habe. in wie weit das die Prilwitzer bilder angehe, mögen andere untersuchen. uns genügt hier den ungrund eines germanischen Tyr-bildes erwiesen zu haben. in Scandinavien gab es lebensgrosze, ja colossale götterbilder, meist von holz, vielleicht auch kleine von kupfer oder wallfischzahn (Finn Magnussen archäologie s. 130. 137.); an den

Digitized by Google

irgendwo von Gräter an einem auszerhalb Scandinavien gefundenen bildchen herauserklärten bronzenen Heimdallr wird niemand im ernste glauben.

Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits des poètes français des XII. XIII. XIV et XVe siècles, publié par **M. Méon**, employé aux manuscrits de la bibliothèque du roi. Paris, bei Chasseriau. 1823. tome I. VIII und 500. tome II. 482 seiten in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1825. st. 71. s. 705—712.

Warum nicht einfacher und richtiger: des dreizehnten jahr- 705
hunderts? auf dem titel der frühern, 1808 erschienenen sammlung (eigentlich einer vermehrten ausgabe der Barbazanschen von 1756) prangt sogar das eilfte. schwerlich gehört von dem, was hier herauskommt, irgend etwas ins zwölfte, sicher nichts ins funfzehnte. ob einzelnes ins vierzehnte reiche, (Ruteboeuf soll z. b. 1310 gestorben sein, könnte also sein dit de l'erberie nach 1300 gedichtet haben) wäre auszumitteln sache des herausgebers gewesen, der sich aber alle und jede untersuchungen über beschaffenheit der handschriften, über lebensumstände der genannt werdenden dichter, über den stoff der einzelnen gedichte erläszt. den bloszen text liefert er, höchst sparsame va- 706
rianten und dürftige, beinahe unnütze glossare zu ende jedes bandes.

Der erste band umfaszt mit ausnahme weniger stücke (das erste und achte besingen abenteuer Gauvains, das allerletzte erzählt in prosa, aber anziehend, die begebenheiten eines grafen von Ponthieu) fast lauter unsittliche dichtungen von der höchsten ausgelassenheit und derbheit. ein drittel der Barbazanschen sammlung ist mit gleichem schmutze erfüllt, war daran nicht genug? man begreift nicht, da treffliche und ansehnliche denkmäler altfranzösischer poesie ungedruckt liegen, dasz immer vorzugsweise jene bekannt gemacht werden müssen. reizen sie, in denen kein andrer anstand beobachtet wird, als dasz der herausgeber punctiert, was jeder reim verräth, den käufer? ohne zweifel überwiegt doch ein edlerer theil des französischen publicums, der sich lieber auf anderm wege zu dem studium seiner alten sprache und dichtung führen liesze. das längste unter den gedichten dieses bandes, le roman de Trubert (2978 zeilen und doch nur bruchstück) ist wirklich ekelhaft empörend, nicht blosz unzüchtig zu nennen, sondern abgeschmackt und gottes-

Digitized by Google

lästerlich. von besserer art schon wäre Marco et Salemon p. 416 — 436, die bekannte fabel des ganzen mittelalters, voll rohkräftiges witzes, wenn nicht alles, was Marcolf den salomonischen sprüchen entgegenzusetzen hat, hier immer auf ein und dasselbe hinausliefe. wie ganz anders und vielseitiger gehalten ist die altdeutsche bearbeitung. Ruteboeufs marktschreierlied (p. 185—191) gibt ein lebendiges gemälde der sitten seiner zeit. der lunaire p. 364—393 ist aber langweilig genug. das strophische stück von Richaut p. 39—78 scheint das schwierigste der ganzen sammlung und weggesehen von seinem freien inhalt nicht ohne geist erfunden und gedichtet. aber aus allen, selbst aus
707 Trubert, da sich nun einmal Mr. Méon zu ihrer bekanntmachung hergegeben hat, wird der sprachforscher mancherlei lernen.

Dasz jener hang zum schlüpfrigen keine hauptrichtung, nur einen stark vortretenden nebenzug altfranzösischer poesie bezeichne, kann der zweite band vorliegender sammlung darthun, in dem kein anstösziges wort zu finden ist. es sind 21 geistliche legenden zum lobe der jungfrau Maria fast alle von schöner, reicher erfindung, lebhaft und angenehm erzählt. der stoff wurde den dichtern überliefert, aber die gelungene ausführung bleibt ihr bedeutendes verdienst. die lateinische quelle, woraus diese wunderbaren rettungsgeschichten herfliesen, mag im zwölften jahrhundert entsprungen sein. [vide Schubert II, 41. Le Grand IV, p. XV. XLI. XLII.] sie wurden auch ins altspanische [milagros de nuestra señora von Gonzalo de Berceo († 1268). Schubert t. 2.] übersetzt, ins altdeutsche, wie es scheint, nur theilweise. wer des Jacob von Maerlant spieghel historiael zur hand hat, findet sie im zweiten theile (Leyden 1785) p. 194—314. allein die altniederländische bearbeitung steht der altfranzösischen auszerordentlich nach. unter unsern dichtern würde der Stricker am besten den ton getroffen haben, der in solchen erzählungen wirksam ist. viele mögen von einem und demselben dichter herrühren, wie der gleichmäszige stil und die eingangsformeln lehren p. 424: apres dun fevre vous recort; p. 443: ici enpres veil metre en brief. doch wenn alle übrigen einem einzigen verfasser zuzuschreiben wären, so musz das erste und längste gedicht, das von der römischen kaiserin (p. 1—128), seiner ausgezeichneten manier und sprache wegen, davon abge-
708 sondert werden [1]. sein dichter nennt sich auch, die der andern bleiben verschwiegen. es ist Gautier de Coinsi ein benedictiner, der im jahr 1239 starb. von ihm steht schon ein gedicht de seinte Leocade im ersten bande der frühern Meonschen sammlung p. 270—346 eingerückt, das aber viel geringern werth hat, als das hier abgedruckte; manche andere sind noch unheraus-

[1] dasz es älter als die übrigen ist, erhellt aus pag. 214, 402: car len dit en un autre conte 'vielz pechiez fet novele honte.' dieses schöne sprichwort stehet nämlich bei Gautier zeile 3175.

Digitized by Google

gegeben. was Maerlant l. c. pag. 220—229 in 300 zeilen erzählt, spinnt Gautier zu 4064 aus. am schlusse widmet er in sehr anmutigen wendungen sein büchlein den klosterfrauen zu Soissons. das ganze hat die nicht unangenehme geschwätzigkeit eines erfahrnen, frommen geistlichen; den ärzten und ihrer kunst zeigt er sich abgeneigter, als die geistlichkeit unsrer tage, p. 79. 80 steht ein langer ausfall. es fehlt aber nicht an dichterischen stellen und kühnen ausdrücken. zeile 433 heiszt es z. b. il avoit le cuer tout plain doisiax, sein herz war voll vögel, d. i. voll fröhliches gesanges, voll leichtsinns, voll jubels[1]. dazu kommt der an sich rührende gegenstand des gedichtes. es ist die bei deutschen dichtern des 12. und 13. jahrh. unter dem namen Crescentia gangbare fabel, nur dasz in diese die jungfrau Maria durchaus uneingeflochten bleibt. der unglücklichen, auf den meeresfelsen verstoszenen Crescentia erscheint nämlich der heil. Petrus und führt sie mit sich trocknes fuszes über die wellen. das ist ohne zweifel alterthümlicher, als dasz Maria auftritt, die leidende tröstet und ihr ein schiff zusendet, auf dem sie abgeholt wird; zugleich ein fingerzeig, wie und seit wann man ältere fabeln auf Maria angewendet hat.* aber das auftreten Marias in der höchsten noth wird hier mit den lieblich- 709
sten farben geschildert; die arme, ausgehungerte ist entschlummert, z. 2082:

mes li sainz jugierre, et la mente,
li aiglentiers, li lis, la rose
qui soef eut sor tote chose
de sodeur sainte et glorieuse
saoulee a la fameilleuse;
endormie est la perilliee
et nostre dame est esvellie.[2]

welche thorheit, ruft der dichter aus, hab ich geredet? sie schläft nie, gottesmutter, sie wacht beständig über allen, die ihr dienen.

Hier einige spracheigenthümlichkeiten Gautiers, die sich nicht in den übrigen legenden, zum theil auch nicht in den übrigen altfranzösischen denkmälern finden und in des heraus-

[1] dieselbe redensart bringt Gautier in einem andern gedichte an, das Roquef. unter durfeüs anführt; er sagt auch oiseler de joie = tressaillir de joie; Roquef. v. oiseler. vgl. dictionnaire comique v. emerillonner.

* über Marias verehr. ein aufs. in Wielands Mercur 1796. decemb. 329—358. 1797 merz 205—222. vgl. Schrökh XXIII. 152. XXIX. 235 ff. Caesarius heisterb. lib. 7. Berceo milagros. Schubert 2, 16 ff.

[2] aber der heilige richter (Jesus) und die minze, der weiszdorn, die lilie, die rose (lauter pflanzennamen, die Marien bedeuten) hat mit ihrem hehren, heil. geruch die über alles durstige und hungernde gesättigt; die unglückliche ist entschlafen, unsre frau ist erwacht. die construction der zeile 2084 hat etwas gezwungnes, vielleicht musz gelesen werden est statt eut, dann hiesze soef nicht durst, sondern sanft (suavis) und es wäre ein comma hinter rose (die über alles wohl riechende) zu setzen.

Digitized by Google

gebers glossar entweder gar nicht oder unbefriedigend erklärt worden sind. vers 759 la dieu anemie 1889 li dieu anemie; 2584. 2627. la dieu amie, gleichsam composita, mittelhochdeutsch diu gote leide, die gote leiden, diu gote liebe. häufig stehet die partikel puer (einsilbig im reim auf cuer, fuer, suer) und zwar immer hinter den ziemlich gleichbedeutigen verbis geter und ruer (werfen, stoszen) zeile 314. 1417. 1842. 1979. 2528. 2696. 2871. 3807. 3823. 4006. 4048. und Leocade zeile 556. 584. sie scheint im sinne mit der sonst ähnlich gebrauchten partikel fors, hors (foras, fort, weg) zusammen zu treffen, vgl. tome II. p. 173. v. 17. geter hors [Trist. 3661 geter fors. 3692], und hier bei Gautier selbst zeile 1893 (jedoch vorgesetzt) fors ruée, wird auch so von Méon und Roquefort erklärt, kann aber unmöglich damit der abstammung nach einerlei sein. andere dichter verwenden dieses puer nur selten, vgl. II. 446, 88. [Meon prem. rec. 3, 299. 315.] noch dunkler ist der ursprung einer andern partikel mon, die Gautier zwar nur einmal darbietet, zeile 580:

fame est deable, voir cest mon;

die aber im Trubert fünfmal steht:

z. 512. en non dieu, mere, ce na mon.
145. por savoir mon quele me velt.
1169. par mon chief, sire, ce fu mon.
1957. cil respondent, que ce a mon.[1]
1991. certes, fet li sires, cest mon.

Roquefort führt unter mon nur belege aus einem spätern novellisten an und meint, es bedeute: donc, pour lors, was aber die obigen älteren stellen verbieten anzunehmen. die bedeutung ist auch nicht certe, omnino, da certes und voir noch dabei gesetzt werden. man würde auf ita, unser deutsches so rathen, wenn nicht in der dritten stelle nach savoir auch dieses unpassend wäre. ob vielleicht mon, gleich dem altdeutschen halt eine enclitica ist? sie stehet immer unmittelbar hinter dem verbo.* — das adj. sades (dulcis, lenis) findet sich zeile 1042. 2904. 3408. 3699. 3831. und Leoc. 22. 1763. 1896. es kann nicht von suavis abgeleitet werden, welches altfranz. soef lautet und erinnert eher an das deutsche suozi, sächs. suoti, so wie rades (paratus, attentus) z. 612. 3831. an reiti, sächs. rêdi, vgl. souatume (dulcedo) zeile 2198. und bei Roquef. suatisme. Gautier, ein Champagneser (Coincy liegt in Brie an der Aisne, er wohnte und starb zu Vic und Soissons) kann wörter erhalten haben, die lothringisches ursprungs wären, zeile 3774. 3296.

[1] der text hat fehlerhaft: que ce à mon.

* bei Joinville oft: se sui mon, oui, vraiment, je le suis. Roquef. 2, 547a. ce fit mon. Ferabras p. 161b. Pierre de Fontaines 79. scavoir mon 81. § 12. Debrieux origines de quelques coutumes anciennes. Caen 1672. 12. pag. 14. cest mon. il faut sousentendre avis, sentiment. vgl. dictionaire de Trevoux.

Digitized by Google

stehet roife (lepra) vgl. riob (leprosus) im Tatian und 1755. 711
1867. uslague (exlex, extorris, pirata) angelsächs. ûtlaga, engl. outlaw, altnord. ûtlaegr, althochd. ûzlâgo? andere altfranz. quellen geben utlage (Roquef.). godemines (deliciae) zeile 2932 und Leoc. 1011. scheint guote minne? was heiszt blostre z. 2555 und blostreus. z. 3087? dem sinne nach aussatz, aussätzig, vgl. Oberlin und blotzbruder. was bedeutet cinceus z. 1253? Roquef. übersetzt fâcheux, désagréable, gibt aber, wie öfter bei schwierigen wörtern keinen beleg. auch durfeüs (dreisilbig auszusprechen) ist dem Gautier eigenthümlich, hier zeile 1892. Leoc. 1641. und in zwei andern von Roquef. angeführten stellen musz es miser, exilis bedeuten, aber seine abkunft ist unerforscht; beinahe scheint es ein partic. prät. erinnert wird man an den ortsnamen Durfos prope mosam bei Regino ad ann. 898.

Diese wenigen proben zeigen, wie viel feinheiten und schwierigkeiten der alten sprache von herrn Meon, dem nicht blosz Gautiers vollständige werke, sondern der unermeszliche schatz altfranzösischer dichtungen in der königlichen bibliothek zu Paris offen stehen, erläutert oder doch wenigstens angeregt werden könnten. es scheint aber nur auf leser abgesehen, die sich mit einem oberflächlichen und halben verständnis begnügen. strebten die herausgeber selbst nach einem tieferen, so würden sie auch besser auszuwählen wissen und nicht länger im staube liegen lassen, was für die altfränkische sprache, sitte und sage gerade den meisten werth haben musz. wir meinen die eigentlich nationalen kerlingischen romane aus dem kriege Carls und seiner helden. möchte sich ein Deutscher, der dazu beruf hat, wie Uhland, einer kritischen ausgabe nur eines dieser gröszern gedichte unterziehen. dann würden vielleicht französische herausgeber nachfolgen und dann würde es auch zu einer gründlichen umarbeitung des Sainte Palaye über ritterwesen, deren wir alle bedürfen, leichter kommen. diese volksmäszigen hel- 712
denlieder zeichnen sich schon durch ihr eigenthümliches, langzeiliges versmaas aus. die in vorliegender und in den bisherigen sammlungen gedruckten dichtungen, mit ausnahme weniger strophischer, haben sämmtlich kurze zeilen von acht silben oder vier füszen. um sie richtig zu lesen musz man wissen, dasz viele scheinbare diphthongen zweisilbig zu nehmen sind. die herausgeber pflegen dabei wohl durch äuszere bezeichnung zu hülfe zu kommen, aber unfolgerichtig neben éi, éu zu setzen aï, oï, aü, warum nicht auch ái, ói, áu oder eü, eï? man lese demnach z. b.

II. 444. le lar | recin | tant á | usa |
con en | féist | se pen | dre non |
nous a | vions | font-il | béu |
moult er | roment | vint en | s'áie.

Digitized by Google

das ist selbst für historische entwickelung der formen wichtig, man begreift, wie aus jejuner, secure, medesime, vedist erst jéuner, séure, méisme, véist und dann jeuner, sûre, même, vît wurde. übrigens stehen um allenthalben ohne zwang die erforderliche silbenzahl herbeizuschaffen den altfranzösischen dichtern mancherlei hülfsmittel zu dienst. statt trubert darf z. b. so oft es der vers will, gesagt werden estrubert (dreisilbig). für pabst wird gewöhnlich gesetzt li papes (II, 310) seltner la pape (II, 400), beide zählen gleichviel im verse, nämlich drei silben, aber im dativ kann nach bequemlichkeit das dreisilbige au pape (II, 301) oder das viersilbige à la pape (II, 183. 307. 310.) gebraucht werden. zwischen dem dreisilbigen li mondes und zweisilbigen li monz wird II, 111. abgewechselt. der reim fällt zuweilen auf nebenwörter und den artikel, Gautier 2670. multitude: se tu de | cestui Leoc. 135. Leocade: ô qu'a de | douceur en toi. [Meon 1, 328 basti, en repos (:Sebastien) 1, 326 mant ce: nigramence.]

Der correctur kann man zwar sorgfalt nachrühmen, doch sind noch manche n und u verwechselt, die nicht im druckfehlerverzeichnis stehen. I. 167, 68. l. tant ala (statt tant à la); 116, 98 l. selonc (st. selone); 425, 64. ne sont (st. ne font); II. 51, 1585. cler (st. clerc); 102, 3212 grant (st. gaant); 120, 3807 a puer (st. à puer) und dergleichen mehr. durchführung einer gleichen orthographie beruht an sich auf mühsamen vorarbeiten, denen sich hr. Meon schwerlich unterzogen hat; bei kleinen gedichten verschiedener verf. wie hier, ist sie ohnehin am wenigsten zulässig. die theil I, s. 80 ff. abgedruckten zeichnen sich durch eine besondere schreibung aus.

Der laien doctrinal, ein altsassisches gereimtes sittenbuch, herausgegeben und mit einem glossar versehen von dr. K. J. A. **Scheller.** Braunschweig, gedruckt im fürstlichen waisenhause, in commission bei H. Vogler in Halberstadt, 1825. XVI und 239 seiten in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1825. st. 112. 113. s. 1113—1122.

1113 Der herausgeber hat von dem verdienst der bekanntmachung einer niedersächsischen dichtung aus dem vierzehnten jahrhundert selbst wieder abgezogen durch die art und weise, wie er dabei zu werk gegangen ist. nach einer pomphaften ankündigung, welche von mehr als fünf und zwanzigjährigem studium redete, die Sachsen zum erweislichen urvolke Europas, ihre

Digitized by Google

sprache zu der reichsten des ganzen erdbodens machte und Vossen sammt andern zeitgenossen, die sich noch zuletzt in ihr versucht hatten, offener unkunde zieh; durfte man zwar mistrauen, aber wenigstens einer sorgfältigen ausgabe, belehrenden, wenn auch einseitigen philologischen mittheilungen entgegensehen. rec., der, was sonst noch disparates die vorrede des erschienenen buches wiederholt, gern vorbeigeht, war daher fast 1114
verwundert, einen mit unglücklicher kritik behandelten, sogar nachlässig corrigierten text, ein mageres, unfleisziges glossar zu finden. schon die benennung altsassisch ist ziererei und unleidlicher mischmasch; wem denn das unserer schriftsprache allein angemessene wort sächsisch misfällt, der sollte kein hochdeutsches alt zu der vorgezogenen provinziellen form setzen, sondern auch oldsassisch sagen. herr Sch. bricht in die bekannten klagen aus über verdrängung der edleren und reicheren niederdeutschen sprache durch die unvollkommnere hochdeutsche; umgekehrt pflegen sich wohl oberdeutsche zu beschweren, dasz sächsische formen und wörter der reinheit des altschwäbischen geschadet hätten. so unüberlegt und ungerecht beides geschieht, haben doch letztere mehr grund zur beschwerdeführung. die hochdeutsche mundart war im laufe des dreizehnten jahrhunderts zu einer solchen feinheit der ausbildung gelangt, mit einer solchen fülle von poesie begabt worden, dasz es schmerzen musz, jene hernach getrübt und diese wieder verblüht zu sehen. wie könnte sich die niederdeutsche sprache damit auf irgend eine weise in vergleich zu setzen wagen? von den beiden dialecten, in welche sie damals bestimmt geschieden werden musz, ist dem niederländischen ohne allen zweifel die gröszere bildung zu theil geworden, er hat namhafte dichter hervorgebracht. der niedersächsische währeńd des 13. 14. jahrh. beinahe keinen. seine unaufhaltsam absterbende lebenskraft gibt er fast nur durch übersetzungen aus dem niederländischen und hochdeutschen kund. und wie der niederländischen sprache jener zeit eigentlich alle erhebung und beseeltheit der hochdeutschen gebricht, scheint die niedersächsische, welche nicht ein einziges der schönsten hochdeutschen gröszeren gedichte in sich aufzunehmen gestrebt hat, noch weiter zurückzustehen. fern davon also 'die erste des erdbodens zu werden' (s. VII.) ist die sächsische sprache, ohne gewaltsamen äuszeren druck, dem natur- 1115
gesetz erlegen, welches jede durch schrift und poesie nicht gehobene mundart in die engeren grenzen des bloszen volksgebrauchs verweiset. nicht dasz es ihr an vortheilhaften formen und wohllautenden wörtern schon damals gemangelt hätte oder selbst den heutigen plattdeutschen gemeinen dialecten daran mangelte, denn es haben sich auch unsere oberdeutschen mundarten manches einzelnen zu erfreuen, das in die gebildete schriftsprache keinen eingang fand. aber in der zeit, von welcher

Digitized by Google

wir reden, war doch schon lange der formreichthum, die wortfülle und die geistige haltung des ganzen, welche sich in der altsächsischen evangelienharmonie und noch weit mehr im angelsächsischen zeigt, versunken. ein wörterbuch, wie es sich aus dem unermeszlichen schatze mittelhochdeutscher werke, ohne alle zuziehung heutiger volkssprachen aufstellen lassen wird, kann aus den verhältniszmäszig sparsamen, gemischten quellen des niedersächsischen, selbst mit beihülfe aller heutigen volksdialecte, nimmermehr zu stande kommen. hr. Sch. meint, der reichthum des plattdeutschen übersteige den des hochdeutschen um ein gutes viertel, fast um ein ganzes drittel. das heiszt aufs gerathewohl in die luft gesprochen. hat er je auch nur die gedruckten hochdeutschen gedichte des 13. 14. jahrhunderts gelesen? und hernach bündig verglichen?

Nachdem rec. die anmaszung übertreibender lobpreiser der niedersächsischen literatur, folglich unbesonnener verächter dessen, was wir mit stolz als die grundlage unserer heutigen sprachbildung ansehen sollten, in die schranken gewiesen hat, wendet er sich zu einer näheren beurtheilung des herausgegebenen denkmals. es ist kein original, sondern wie der ungenannte bearbeiter selbst sagt, aus dem brabäntischen übertragen. um die-
1116 sen niederländischen text hätte sich der herausgeber vor allem ein wenig bekümmern sollen, wie eben nicht schwer gewesen wäre. Jocob Visser in der naamlyst van boeken in de Nederlanden gedrukt (Amst. 1767. 4.) führt p. 30. sogar einen alten druck davon an: den duytschen doctrinael, berijmd in den jaare 1340 te Antwerpen, gheprent te Delff 1489. in 8. und fügt aus Le Longs catalog hinzu, dasz nach einer alten pergamenthandschrift das werk Johann dem dritten herzog von Brabant zugeeignet sei. dies stimmt genau zu dem sächsischen prolog.[1] noch weitere auskunft findet sich in Van Wyn's avondstonden Amst. 1800. 1, 326—328, welcher mehrere handschriften, darunter zwei pergamentne, eingesehen hat und die wiederum einstimmende abtheilung des ganzen in drei bücher (und 135 capitel) bemerkt. ja, von ihm ausgehobne stellen lassen sich leicht in dem sächsischen auffinden. zugleich als probe der schreibart beider gedichte führen wir hier einige an. vom klosterleben:

Weet, dat cloesteren en steden
niet enconnen geven heilicheden,
maer die reinicheit in't herte heeft,
weet, dat die heilichlike leeft.
want good over al es,
so mach men, des syt ghewes,
god dienen overal
op straten, op berghe en dal.

[1] die hrn. Sch. gleichfalls unbekannte hochdeutsche prosaische bearbeitung (Panzers annalen 1, 28) hat rec. nicht zur hand.

Digitized by Google

welches in der sächsischen umarbeitung s. 199 (mit verlassener schreibung des hrn. Sch.) also lautet:

kloster unde klûse geven nicht
hilligheid, des sît bericht,
mer des herten reinigheid
maket des minschen hilligheid.
god de is overal;
in hûs, in berge, in dal
dâr mag men gode wol dênen.

1117

von schöffen und richtern, niederländisch:

wiste een scepen, watti ware,
hi soude beven altoes van vare,
so wanneer hi sitten ginge
ten ordele int ghedinge,
dan soudi trecken voir sinen oghen
t'ordel, dat onse here sal toghen
ten jonxten daghe, daar hi sal
drecht ende arch lonen al.

sächsisch s. 141: wiste ein schepe, wat he wâre
he mochte beven al mid fâre,
wan he sitten ginge
unde ordêle geve tô dinge;
he solde setten for sîne ôgen
dat ordêl unses hêren tôgen
tô deme jungesten dage, dâr he schal
umme doged unde arg lônen al.

man sieht, wie wenig poesie original und übersetzung aufwenden; letztere hält sich, wo es nur geht, an die nämlichen worte, wie es scheint, mit noch mehr vernachlässigung der silbenzählung. der niederländische reimer mag seinerseits an einem lateinischen texte kleben. wir theilen daher lange nicht die meinung hrn. Sch. (s. IV), dasz das werk ästhetischen werth habe; der verfasser zeigt sich so gedankenarm und unbeholfen in wendungen, wörtern und reimen, dasz er fast auf allen blättern und zum überdrusz die formeln: sît des bericht, sît des frôd, sît des wis, dat forstât und andere ähnliche einzuflicken genöthigt ist.* das ist ganz die niederländische manier. auf einer einzigen spalte des hochdeutschen Freygedank ist mehr leben und poesie zu hause, als in diesem ganzen saft und kraftlosen sächsischen sittenbuch.

Damit soll nicht behauptet werden, dasz es keinen abdruck verdient habe; wir wollen den werth nicht kränken, der ihm für das niederdeutsche sprachstudium zustehen kann, den nun aber der herausg. dadurch beeinträchtigt hat, dasz er, statt die (pergamentne? papierne? und wo befindliche?) handschrift sorg- 1118

* Friged. 9b 7a 20a nû nemet war. 9c 22b merket daz. 19b glaubet daz.

Digitized by Google

fältig abdrucken zu lassen, ein durchgreifendes system selbstersonnener orthographie einführte. der trefflichkeit und untrüglichkeit dieses systems ist er so sicher, dasz er sich s. X. der vorrede überzeugt hält 'keiner, der die sassische sprache gründlich verstehe, könne ihm seinen vollen beifall versagen.' gestützt sein soll es auf etymologie, grammatik und ein unverdorbnes organ. mit beiden erstern scheint es dem rec. hier wenig auf sich zu haben und was die hrn. Sch. angeborne (gleichviel ob braunschweigische oder halberstädtische) aussprache des plattdeutschen betrifft, so möchte sie leicht ein Bremer, Holsteiner, Mecklenburger für unorganisch ausgeben. überhaupt, wie darf man auf ein vor vierhundert jahren in einem noch unbestimmten landstrich abgefasztes denkmal die volksaussprache einer gewissen gegend unsrer zeit anwenden wollen? die einzige regel, nach welcher die fehler der abschrift berichtigt werden können, musz aus ihm selbst geschöpft werden oder aus vergleichung der gleichzeitigen werke. aus ihm selbst; gibt hr. Sch. nichts auf das, was der reim lehrt? er fälscht ihn sogar geflissentlich und macht das buch so buntscheckig, wie es in der handschrift gewisz nicht aussieht. seine hauptsächlichen neuerungen sind 1. die einführung des ä statt e, z. b. in wäsen, plägen, härte, bärbärge, bästen, hände, häwen, gedänken. gesetzt, nicht zugestanden, dasz dieses ä heutzutage in allen diesen wörtern gleichförmig gesprochen werde; was geht diese aussprache den alten reimer an, dem ein ungemäten: weten (s. 208), ein dingen: mängen (s. 61), ein plägt: nigt (s. 36)
1119 formät (vermiszt): forgét (vergiszt) s. 78. und dergleichen unreime allenthalben zugemutet werden. ungrammatisch ist diese vermischung des e aus umgelautetem a und des e aus i ohnehin; und warum behält der herausgeber einzelne e bei, wie s. 46. levet: hävet, s. 56 ferre: ärre, s. 114. ende, regte? was soll ihm das in (wenige) formen eingeführte ë, z. b. s. 136. swërd, s. 39. klëven: geven? s. 87. wiederum kläven. das ä hätte er durchgehends weglassen sollen, das ë vielleicht, aber weit mehr, als geschehen ist, anwenden können. — 2. er verwendet für den einsilbigen fall der länge â, ê, ô, û (kein î, sondern dafür y) aber nicht überall, z. b. to: fro (s. 46) na (s. 115) mot: frôd (s. 150) erhalten den circumflex nicht und zuweilen steht er unrichtig, wie s. 107. fôr statt for, s. 158 zyl (= zîl): wil. rec. zweifelt auch, dasz die länge schwinde, wenn das wort mehrsilbig wird und würde sêle, êre, lêre, hôden, brôder dem sele — broder vorziehen. was soll endlich der auf e und o (keinen andern vocal, denn fulgán s. 222 scheint druckf.) gesetzte acutus: s. 46. fögen, s. 125. unfró, s. 120. dârméd, forgét, s. 124. héde, s. 206. geméine, einigemal der gravis: s. 122 — hède? hr. Sch. mag sich darüber einige halbwahre regeln gebildet haben, die er unsicher ausübt. wenn sich mit l und r noch

Digitized by Google

ein weiterer consonant bindet, so gibt er dem vorstehenden vocal auch im zweisilbigen fall das längezeichen, z. b. gârden, gêrne, hôlden, êrde, môrden; gut, aber warum s. 61. morderen, s. 45. dorper, s. 169. fortornen, s. 6. gold : männig fôld? — 3. er schreibt kw für qu und sh für sch; beides unnöthig und unnütz. — gt für cht: igt, nigt, magt, geskigt u. s. w. offenbar unrichtig und so grundlos wie die falsche hochdeutsche schreibung mögte (vorrede XV) für möchte. gleich unausstehlich ist dorg s. 204. für dorch. — 5. im anlaut f, in und auslautend v. 1120
der alten schreibung und aussprache scheint aber das auslautende v (z. b. av für af), das inlautende vor consonanten (givt für gift) unangemessen. s. 51. steht auch oft. — 6. er schwankt im auslaut zwischen t und d und gibt jenes dem präsens, dieses dem partic. prät.; unzählige reime widersprechen. anderes übergehen wir.

Im wörterbuche, das nirgends die stelle angibt, wo ein ausdruck zu finden ist, so dasz der philolog das ganze gedicht darum durchlaufen musz, werden die bekanntesten erklärt: allemisse, almisse, ἐλεμοσυνη (l. ἐλεημοσύνη) gêst geist, getân (l. gedân) u. s. w. seltnere oder in anderer beziehung wichtige übergangen: mütte noch rust (s. 25) σὴς καὶ βρῶσις (Matth. 6, 19) hochdeutsch motte und rost; geralde (s. 26) bettler, vaganten? was mittelhochdeutsch gërndiu diet heiszt?; dagerâd (aurora) s. 61, der herausg. trennt fälschlich dage râd, als verstände er diese wörter anders. wir sind auch beispiele falscher erklärungen schuldig: älende (miser) soll von älen (schmerzen leiden) abstammen; asle schüssel, teller bedeuten, es stehet s. 118 under de aslen und die stelle ist aus prov. 26, 15. wo die vulgata hat: abscondit piger manus sub ascella sua, Luther übersetzt freilich töpfe; 'åt speise, daher åten, essen', umgekehrt, von öten stammt das subst. her; dyl soll für dêl und tel stehen, sicher nicht; duve 'taube, vielleicht wegen des stehlens als diebin', ist denn die taube ein rabe? und wuste hr. Sch. nicht, dasz im niedersächsischen d die ältere media und aspirata unorganisch zusammenrinnen, so hätte ihn das hochdeutsche dieb und taube belehren sollen, dasz beide wörter gar nichts mit einander zu schaffen haben; fan fullen soll ein adv. sein und heiszen voraus, besonders, s. 131 stehet aber fan fullem hêr godehard, was nach recensent Gottfried von Bouillon (Fullem, 1121
Bullem) bedeutet, theils weil im niederländischen Godevaard, Goverd und Godefrid wechseln (Huydecoper op Mel. St. 1, 131. 269) worüber die vergleichung des niederl. doctrinals aufs reine bringen müste, theils weil Gottfried mit Karl dem groszen, wie hier auch anderwärts in gleicher absicht zusammengestellt wird (Bruns, romantische gedichte s. 336). übrigens ist unser herausgeber auf Karl und Roland (de umme den loven streden) übel zu sprechen ('diese beide herren' s. 226) schû s. 51 scheint

Digitized by Google

eher abscheu als narr, spott. skrikker saitenspieler, musikant! das ist blosz gerathen, es bedeutet (s. 195) springer, tänzer, von skricken, springen. suderlude unterthanen! hr. Sch. zweifelt selbst, s. 148 stehet:

de forste schal sik ôk hôden
leven fan suderlûde gôde

aber man lese: 'fan sîner lûde' (seiner leute) wie die van Wyn aus dem original mitgetheilte stelle (sînre lude) bestätigt.

Kleine versehen beim abdruck des textes, wie s. 46, 5 bôsheld f. bôsheid, 46, 6 girigeu f. girigen, lyt f. syt, 46, 27 stde girigheid, vielleicht snode girigheid; 47, 9 knmt f. kumt, 47, 30 genagen f. genogen begegnen auf allen seiten; ärger sind schon folgende emendationen: 31, 19 l. trueliken f. trnebiken; 62. 83. 84. Tullius f. Totus; 26, 9 forbüden f. forbiden; 51, 23 hovêren (hofieren) f. honören; 36, 5 sagende was f. sâde was; den s. 37 und 47 stehenden reim med: gesäd ändert rec. in met: geset (gesetzt).

Will der herausgeber in bekanntmachung seiner niederländischen denkmäler (vorr. XII—XV.) fortfahren, so fordern wir ihn auf, der eigenmächtigen, unbegründeten schreibweise zu entsagen und dem setzer ordentlich nachzucorrigieren. die un-
1122 ter I. verzeichnete sammlung von erzählungen würde den vorrang verdienen, obgleich wir die handschrift nicht in das jahr 1231, sondern mit Eschenburg (denkmäler s. 233. 257.) 1431 setzen und darin kaum etwas anders als übersetzungen aus dem hochdeutschen erwarten. die mangelhafte erzählung (denkm. 267—274) ergänzt sich z. b. aus dem liedersaal 1, 117—126. ganz anders, als Eschenburg vermutete. seine plattdeutsche bücherkunde (vorr. s. III) halte hr. Sch. aus furcht vor dem zeitgeist, der so übel nicht ist, nur nicht zurück.

Berthold des Franziskaners deutsche predigten aus der zweiten hälfte des dreizehnten jahrhunderts, theils vollständig, theils in auszügen. herausgegeben von **Christian Friedrich Kling.** mit einem vorwort von dr. A. Neander. Berlin, 1824. XVI und 466 seiten. *

Wiener jahrbücher der literatur. 1825. bd. XXXII. s. 194—257.

194 Bruder Berthold, dessen wort vor nun bald sechshundert jahren wie eine fackel in Deutschland leuchtete, von dem noch lange die linden, auf welchen er gepredigt, den namen führten,

* bei dieser rec. übersehen eine stelle in Joh. Müllers schweiz 1, 530.

Digitized by Google

war seit der zeit in völlige vergessenheit gesunken; seine der aufbewahrung und betrachtung überaus würdigen werke lagen in den bibliotheken begraben, die neue buchdruckerkunst übergieng sie und befaszte sich doch mit so manchen theologischen schriften des mittelalters, für die es heut zu tage keine leser mehr gibt. ich wüste nicht, dasz von dem reichbegabten Berthold früher irgend etwas gedruckt worden wäre, auszer zu Paris durch Johann Gourmont ohne jahrzahl, vermutlich im ersten viertel des sechzehnten jahrhunderts: F. Bertholdi Teutonis horologium devotionis circa vitam Christi, in sedez, angeführt von Panzer annal. typ. vol. VIII. p. 214. nr. 2769, wenn dies mir nie zur hand gekommene buch anders wirklich von ihm herrührt. desto lebhaftern dank verdient hr. dr. Kling, dasz er einen bedeutenden geistlichen schriftsteller, dessen in der jüngsten abhandlung über die homileten der vorzeit (Augusti denkwürdigkeiten aus der christl. archäologie, band VI. Leipzig, 1823. s. 308, 309) nicht mit einem worte gedacht ist, nunmehr wieder in unsere literatur einführt. ehe ich von seiner beredsamkeit und sprache handle, wird es nöthig sein, seine lebensumstände zu erörtern; der herausgeber scheint, was er darüber vermutet, blosz aus dem werke selbst zu schöpfen, und mit allen sonstigen, ziemlich reichhaltigen nachrichten unbekannt. eben dies hat ihn zu einigen unvollkommenen schlüssen verleitet.

Der ruhm Bertholds und der eindruck, den er auf das volk machte, war zu grosz, als dasz ihn die gleichzeitigen und nachfolgenden chronisten mit stillschweigen hätten übergehen können. sie gedenken seiner sämmtlich zwischen den jahren 1250 und 1272; letzteres war sein todesjahr. Hermanni Altahensis annales (bei Oefele 1, 675ª) ad ann. 1250: Bertholdus minor de Ratispona, declamator insignis, LX millia auditorum habuisse fertur. Henrici Steronis annales (bei Canisius t. IV. p. 188, 189) ad ann. 1251: his diebus quidam frater Bertholdus de ordine minorum fratrum de domo Ratisponensi tantam gratiam habuit praedicandi, ut saepe ad eum audiendum plus quam sexaginta millia hominum convenirent. ad ann. 1253: eodem tem- 195
pore, mense scilicet novembri, famosus ille praedicator frater Bertholdus in Lantzhut praedicationis officium exercebat et morabatur in castro etc.* dieselbe veranlassung berichtet auch Herm. Altah. ad ann. eund. (Oefele 1, 676ª). annales Dominican. ad ann. 1255: frater Bertholdus de ordine minorum solenniter praedicat. Andreas presbyter ratispon. de monasteriis Bavariae (wahrscheinlich aus dem vierzehnten jahrhundert, die Stelle ausgehoben in Matth. Rader Bavaria sancta. Monaci, 1615. t. I. p. 152—154, und daraus in Wadding annales minorum Romae, 1732. tom. 4, ad ann. 1272): anno domini 1251, frater Ber-

* Bzovius ann. domin. ad a. 1253 macht fälschlich aus B. einen Dominicaner und lausutensis st. landshutensis aus dieser chronikstelle.

Digitized by Google

tholdus natione ratisponensis ordinis fratrum minorum praedicare coepit, ad cujus praedicationem dicuntur aliquando centum millia hominum confluxisse. hic sepultus est Ratisponae apud fratres min. hoc habens epitaphium: MCCLXXII. IX. cal. jan. obiit Fr. Bertholdus magnus praedicator, hic sepultus in die Luciae virginis, wobei aber ein irrthum im tage steckt, denn da Lucia auf den 13. dez. fällt, so kann der tod nicht am 14. dez. erfolgt sein. inzwischen liest blosz Wadding IX. und Rader XIX., wodurch der fehler vermindert, nicht aufgehoben wird, da der sterbetag eben so wenig der 14. dez. gewesen sein kann. Anonymus Leobiensis (aus der mitte des vierzehnten jahrhunderts bei Pez script. austr. I, 827[b]) ad ann. 1062: frater Bertholdus venit in Austriam et Moraviam praedicando, juxta cujus sermonem quandoque CCM. hominum cernebantur, qui non nisi in campis et sylvis super eminentia propugnacula voluit sermocinari. chronica Saxoniae ms. (ausgezogen bei Wadding l. c.) obiit hoc anno 1272 frater Bertholdus de Ratispona praedicator magnus, super caput ejus, cum in Thuringia aliquando sermonem faceret, a fide dignis utriusque sexus religiosis plures coronae fulgidae volitare videbantur. so wie er auszerhalb Baiern in Thüringen das volk erbaute, hat er auch in Böhmen gepredigt und zugleich eine weissagung ausgesprochen, deren Ottokar von Horneck in seiner reimchronik kap. 774, col. 770[a] gedenkt: der minner prueder orden het erzogen ainen man, dem het got getan gnaden genuoc, an pfeflicher chunst was er chluoc; man jach auch daz er waere ain gar guot predigaere christenlicher ler, und waz an siner predig er chunftiger dinge seit, daran hat man die warheit sit genzlichen funden .... do man nach christes geburt der jarzal spurt zwelfhundert jar und funf und funfzic fürwar, do fuor er hie durch diu lant, pruoder perch-
196 told was er genant; von dem ich han vernomen, do er hinze Pehem was chomen, do truoc gewalticliche in demselben chunicriche wol und schone zepter und chrone der chunic mit dem ainen augen, an siner predig sunder laugen der selb pruoder do jach: we dir Pehem und ach! etc. die weissagung geht uns hier nichts an, der einäugige, 1255 herrschende könig von Böhmen war Wenzel I., dem auf der jagd ein baumast das aug ausgeschlagen hatte. da er aber schon 1253 (oder 1254) starb, musz sich Horneck in der angabe von 1255 oder sonst irren. eine andere, von Rader a. a. o. beigebrachte handschriftliche chronik erzählt ad ann. 1256: his temporibus frater Bertholdus de Ratisp. ordinis nostri eximius praedicator exsequens injunctum sibi praedicationis officium tantum profecit universitati tam populi quam cleri, ut omnium in cordibus et auribus fuerit admirandus. woher Kaspar Brusch in seinem buche de monast. Germ. folgende, auch in Crusius ann. suev. p. III. lib. 2. cap. 12 wiederholte nachrichten habe, kann ich nicht sagen: sub Ru-

Digitized by Google

dolpho a Bernang (abbate Fabariensi) venit eo (nach Pfeffers, in Graubündten) minorita quidam Bertholdus nomine, tempore quo adhuc vixerit imp. Fridericus II. (das wäre also noch vor 1250 gewesen). hunc didicimus minoritam habuisse concionem contra omnis generis peccata et injurias atrocissimam ac de vindicta dei in eos certissima gravissimam. kam er von Rom? oder reiste er blosz aus Baiern nach Bündten? liesz er sich erst 1251 zu Regensburg nieder? Aventin läszt ihn aus Regensburg gebürtig sein, ann. Bojor. lib. 7 (ed. Basil. 1580. p. 551): Berchtoldus tum (zur zeit, wo Ottokar pro Stiria cum Bela Ugrorum rege disceptavit) franciscanus, Reginoburgio ortus, clarus integritate vitae atque christianae eloquentiae orator insignis fuit, sexaginta amplius millia hominum ejus conciones frequentasse literis proditur; ejus sepulcrum adhuc non solum incolis, sed et Ugris venerabile Reginoburgio in templo Franciscanorum ostenditur. die deutsche ausgabe hat die stelle nicht. Udalr. Onsorg chron. Bavar. (geschrieben 1440 bei Oefele 1, 362): ad ann. 1251: frater B. natione ratisponensis ord. min. praedicare coepit, — obiit ann. 1272 Luciae. auch Rader gibt Regensburg als den ort der geburt und des todes an: natale et fatale solum habuit Bertholdus Ratisponam, er fügt, wahrscheinlich aus kirchlichen papieren und erkundigungen andere umstände hinzu, welche der weitern untersuchung wegen hier ausgehoben werden müssen: magistro virtutis usus viro pari religione B. Davide, quem ab urbe vocabant de Augusta[1]. anno 1271. XVII. cal. 197
dec. obiit reverendus et religiosissimus pater frater David, in Augusta sepultus, socius fratris Bertholdi de Ratispona, qui (nämlich David) scripsit libellum de interiore et exteriore hominis compositione etc. hora obdormitionis ejus revelata fuit fratri Bertholdo, actu Ratisponae praedicanti, qui recommendans eum populo hunc versum

qui pius, prudens, humilis, pudicus,
sobrius, castus fuit et quietus,
vita dum praesens vegetavit ejus
corporis actus,*

[1] über diesen lehrer und gefährten Bertholds, der auch blosz David Teutonicus genannt wird, kann ein aufsatz von Jakob Brucker (mus. helvet. partic. VI. Turici 1747. 8. p. 265—279) nachgesehen werden. Davids geistliche schriften wurden zu Augsburg 1595 (ad insigne pinus) vermutlich auf eines der Welser betrieb, gedruckt, und der seltenheit dieser ausgabe halben, in der bibl. max. patr. (ed. Lugdun. t. XXV. p. 867—936) wiederholt. in ihrem frommen, erbaulichen inhalt sind Bertholds grundsätze eher wieder zu finden, als sein geist. die formula novitiorum hat David dem Berthold zugeeignet, der ihm dafür bei seinem ableben die obenstehenden verse zu ehren dichtete, aber bald nachstarb. David scheint viel älter geworden, als Berthold, und dieser in den besten jahren verstorben zu sein.

* cathol. hymnus in festo confessoris vid. breviar. benedictin. — es ist ein alter spruch, den man auf S. Niclastag zu singen pflegte. Keisersp. legt ihn in einer predigt aus, die er auf die wahl des bischoffs Wilhelm von Hohenstein hielt.

Digitized by Google

in ejus laudem dixit et sequenti anno 1272 in festo S. Luciae obiit (hiernach also 13. dez. gestorben; ist der grabstein noch vorhanden und leserlich?) etiam feliciter ipse frater Bertholdus de Ratispona, praedicator magnus, in diversis provinciis, videlicet in Thuringia, in Bohemia, ubi habuit interpretem fratrem cognomento Oderinchium, sepultum in Glaz, et ibidem praedicavit frater Bertholdus in campo sub tilia, quae usque hodie dicitur Bertholdi [1], quam ego (Rader? oder der ältere aufzeichner?) oculis meis vidi prope Glaz (welches bis 1280 zu Böhmen gehörte). huius praedicatoris verba utilia et magnifica facta, ut alterius Heliae peccatores convertentia ad dominum fuerunt, nam multos Ungaros convertit, cum infideles Cumani multos seduxissent; verbum ejus quasi facula ardebat. posuit enim deus os ejus quasi gladium acutum. — hic sepultus jacet in ecclesia fratrum min. Ratisponae juxta murum, versus ambitum et pluribus miraculis a die transitus sui claruit, sicut latius continetur in majori chronica. * Ebendorfer von Haselbach (aus dem
198 funfzehnten jahrhundert) scheint zwar den Anon. Leobiens. auszuschreiben, fügt aber noch eine eigenthümliche nachricht hinzu; die ganze stelle lautet (bei Pez 2, 732[b]): his diebus frater B. — in Austriam ingreditur praedicando ibidem pariter et Moraviam, quem ad ducenta millia hominum secuti sunt, ubi a simplicibus (vom einfältigen volk) ut propheta de futuris eventibus arbitrabatur. quem mei progenitores ferebant praedicasse: dum Roma ante fores domus veniet, videatis periculosa tempora adesse. hinc et in silvis, campis aut altis propugnaculis praedicabat anno 1263. **

vgl. Spangenberg die bösen sieben, im bogen O, wo nur folgende worte daraus angeführt stehen: 'qui pius, prudens, humilis, pudicus, sobrius, castus etc.' Rudolfi fuldensis annales ad a. 859 (Pertz 1, 373) auf den zu Mainz verstorbenen presbyter Probus:

quam prudens, humilis, patiens castusque fuisset
littera vel lingua nulla referre potest.

wahrsch. von Rudolfus, der ad a. 865 historiographus und poeta genannt wird, selbst gedichtet. auch in der forts. dieser annalen ad a. 891 wird auf bischof Embricho der vers angewandt: vir patiens, humilis, sobrius fidusque manebat. Pertz 1, 407. —

[1] ist es die auch in andern sagen berühmte Eisersdorfer linde? vgl. deutsche sagen 1, 409.

* Antonius Senensis bibl. tit. 24. c. 9. §. 2 erzählt von B. folgendes lügenhafte mirakel: et inter cetera manifestavit, quod eadem hora, qua obierat, sexaginta millia hominum fuerant in diversis partibus orbis ex seculo evocata, de quibus tantum tres purgatorium intraverant, ceteris in inferno sepultis excepto uno fratre ordinis minorum, qui per purgatorium transiens subito acceptis secum duabus animabus, quae sibi erant confessae, inde cum eis paradisum ascendit. — andere mirakel des schlags hat Marianus lib. 2. c. 17.

** Johannis Vitodurani chronicon ad a. 1265 (Leibn. acc. hist. p. 21. 22. thes. hist. Helv. p. 6. 7). Circiter ista tempora floruit frater Bertholdus ordinis fratrum minorum in Alimania, egregius praedicator, qui circumeundo et perambulando frequenter Alimaniam ipsam mirabiliter illustravit et peccatores innumeros verbo et exemplo pariter ad dominum convertebat, cujus memoria in bene-

Digitized by Google

Aus den vorgelegten quellen geht wohl ohne widerspruch hervor, dasz Berthold zu Regensburg begraben liege und daselbst seit 1251 seinen gewöhnlichen aufenthalt gehabt habe. seine geburt in dieser stadt bezeugen indessen erst die späteren Onsorg, Aventin und Rader, wie es scheint, nach bloszer vermutung. eher möchte ich aus seinem verhältnis zu David

dictione est et adhuc recentissimo meo tempore (Johannes von Winterthur selbst minorite † 1348) perseverat in hominibus. in campis saepius solebat praedicare et tunc populus ex omnibus partibus finitimis confluebat, qui solitus erat cum ambonen in camporum planicie sibi constructum ibidem sermocinaturus ascenderat, quod per pennam filo appensam et in aërem protensam, flatum venti a qua parte veniret perpendebat et versus illam partem populum persuadebat consedere. ipse fuit linguae disertae, vitae sanctae, magnae literaturae, sicut adhuc evidenter apparet et patet in diversis voluminibus ab eo compilatis sermonum, quos rusticanos appellari voluit.

In suis praedicationibus peccatores inveterati, obstinati ac sceleratissimi surrexerunt aperte peccata sua confitentes et vitam turpem praeteritam abdicantes veniamque postulantes et satisfactionem ac emendam dignam promittentes. hic ab hominibus adhuc praesenti tempore, scilicet anno MCCCXL superextantibus, qui saepe suis sermonibus interfuerant (müssen 80jährige greise gewesen sein) multis et aliis hoc narrantibus asseritur habuisse spiritum prophetiae, nam multa et diversa praedixerat, secundum relata eorum, quae nostris sunt temporibus adimpleta. hic nunquam in oppido, de quo oriundus sum, dicto Winterthur, sed in pago nuncupato Turgöw seminare verbum dei voluit, propter quoddam thelonium pessimum, imo exactionem nefandissimam, quae illic in pauperibus hucusque acta est et quod burgenses istius oppidi illud thelonium non voluerunt intuitu divinae pietatis et ob precum suarum instantiam deserere, ideo ad eos declinare sprevit, dissimulans imo repellens praeconia illorum assidua et obnixa, ut ad eos divertere dignetur, licet loca circumposita causa praedicationis ibidem faciendae, sicut oppidum vocatum Wil et oppidum nominatum Klingnow et civitatem Thuregum nomine saepius visitaret.

Inter cetera facta miranda sua unum ponam, in quo patebit, ipsum tam peccatores convertisse quam etiam spiritum prophetiae habuisse. in quodam enim sermone suo meretrix publica compuncta surrexit et suam vitam foedam et turpem abnegavit. cum autem frater Bertholdus in turba copiosa sedente coram eo de eminente loco suo, in quo stabat, proclamaret, si ibi vir aliquis esset, qui filiam suam peccatricem per eum conversam et renatam in uxorem traducere vellet, ob respectum amoris divini hanc ipsam sibi daret et insuper dotaret. quod dum pergens quidam de multitudine faceret, sibi pro dote decem libras se donaturum repromisit, quas ut promptas de turba cum alias non haberet, colligeret viros aliquot, turbas populi compressi prae multitudine perambulare mendicando oratur sigillatim ab hominibus poscendo eleemosynam, quousque summa X librarum denariorum compleatur; qui cum partem hominum petendo suffragium dotis percurrisset et pars magna hominum adhuc restaret petenda, acclamavit alta voce pater sanctus in ambone: sufficit nos, habemus pecuniam, quam optamus! illi sicut prius monitis suis obtemperantes ab incepto destituerunt et revertentes ad eum eleemosynam petendo quaesitam dinumeraverunt et inventa est praecise summa praetaxata, nec plus nec minus, nec pauciores nec plures denarii quam X librae sunt reperti, quos incontinenti dari jussit illi viro, qui desponsaverat praefatam peccatricem, sibi eam fideliter recommendans. quis sibi revelavit et suggessit hanc occultam et inscrutabilem veritatem? nemo alius nisi spiritus sanctus qui cor ipsius abundanter inhabitando illustraverat. humana enim ratio hoc arcanum et ab humanis sensibus semotum et alienum capere non sufficit. post mortem suam in civitate Bavariae dicta Ratispona, in qua ut fertur natus et alitus erat, multis multo tempore corruscavit miraculis, in loco fratrum minorum, ubi sepultus est.

Digitized by Google

folgern, dessen unterweisung und lehre der jüngling Berthold unstreitig in Augsburg empfangen hatte, dasz er aus letzterer stadt oder gegend (aus dem sogenannten Riesz) gebürtig, mithin schwäbischer, nicht baierischer herkunft war, wozu vielleicht stimmt, dasz er erst 1251 in Baiern als prediger auftrat (praedicare coepit), vor 1250 aber in dem Allemannien näher liegenden Graubündten.* auch mag er späterhin noch zuweilen herübergekommen sein, und zu Augsburg reden gehalten haben. im cod. pal. 33 (Wilkens katalog p. 321) findet sich eine, wahrscheinlich von Ulrich Fugger (der seine handschriften der pfälzischen bibl. schenkte) beigeschriebene *freilich sehr viel spätre*** nachricht, welche folgendermaszen lautet: 'anno 1240, ist bruder Berchtolldt in leben vnnd in grosser achtung gewesen, dan er gar glert vnnd in grossen verstandt vill gutzs hie in augspurg gebredigt hatt, er hatt auch wider den romischen applasz gebredigt, wan derselb von rom kom, so soll man seckhell vnnd deschenn darvor woll verstrickhen'.[1] hieraus scheint sich Bertholds früherer aufenthalt in Augsburg zu bestätigen, obgleich die jahreszahl 1240 fast zu weit hinaufgeht, und Fugger in der mitte des sechzehnten jahrhunderts darüber falsch unterrichtet sein konnte, so wie er sich augenscheinlich darin irrt, dasz er die notiz einem buche einschreibt, das einem andern und spätern Berthold angehört, worauf ich unten zurückkommen werde.
199 wie dem sei, Bertholds aufenthalt in Augsburg bezeugen unter den hier abgedruckten predigten drei ganz ausdrücklich. die sechste nimmt ihren eingang von der heil. Afra, die zu Augsburg verehrt wurde: (s. 387) var hin Narisce gein einem lande, daz heizet daz Riez, do ist ein stat inne, diu heizet Auguspurc (lieber Augespurc), da inne ist ein frouwe, diu heizet Afra, die soltu mir bekêrn. die achte predigt wurde auf den tag des heil. Ulrich, also wieder eines Augsburgers (s. 398, er was bischof hie ze Augespurc) gehalten; in der zwanzigsten wird der unterschied zwischen fegfeuer und vorhölle erläutert (s. 439): wie diese stadt inner und auszerhalb der mauern Augsburg heiszt, innerhalb aber ist man härter gefangen, als auszerhalb. in keiner, wenigstens der bisher abgedruckten predigten wird ein anderer ort genannt, auszer einmal auch (s. 326) Regensburg; und in der vierten (s. 122) heiszt es, dasz der dritte wochentag (dies martis) ergetac 'in dem lande hie ze Beigern' heisze, folglich musz diese rede auf baierischem grund und bo-

* Mone bad. arch. 2, 193. Constanzer jahrb.: 'anno domini 1256 brediet bruoder Berchtolt ze Costenz zem ersten.' also später mehr. Tschudi ed. Iselin 1, 150b: darnach a. 1255 wandelt bruder Berchtolt ein seliger mann und landprediger in tutschen landen herumb und prediget in disem jar zu dem ersten mal zu Costenz.

** censurisch.

[1] in wie fern dieser zusatz auf richtiger oder falscher sage und meinung beruht, ergibt sich aus dem unten mitgetheilten. s. 211. anmerk. d. red.

Digitized by Google

den gehalten worden sein. es ist übrigens bekannt, dasz die benennung Erchtag über die grenze des eigentlichen Baierns hinaus geht, und auch in allemannischen urkunden vorkommt, wiewohl ich bezweifle, dasz sie sich über ganz Schwaben erstreckt haben könne.* man hat die namen der monate und tage zwar hin und wieder unordentlich gesammelt, aber noch nicht gehörig für die unterscheidung der völkerschaften genutzt. Berthold wird nicht blosz in Schwaben und Baiern, sondern auch in Thüringen, Österreich, Mähren und Böhmen, und welche deutsche gegenden noch sein fusz betrat, an vielen orten dem zuströmenden volke gepredigt haben. alle diese stellen lassen also nicht auf seinen geburtsort schlieszen. wichtiger scheint ein anderes datum, das uns mit dem familiennamen des geistlichen bekannt macht, und in Gemeiners Regensb. chronik s. 396 enthalten, daraus in von Langs baierische jahrbücher von 1179—1294, p. 149 geflossen ist. er hiesz nämlich Lech oder Lechs, denn der necrologus fratrum minorum hat: 6. idus jun. 1293 obiit Elisabet Lechsin, soror fratris Berchtoldi.** hiernach scheint freilich sein geschlecht aus Regensburg selbst, wiewohl es auch sein ruf und wunsch aus der fremde dahin könnte gezogen haben. die schwester überlebte ihn um ein und zwanzig jahre.

Wenn uns nur Bertholds todesjahr gewisz, sein geburtsjahr unbekannt ist, und etwa sein schülerverhältnis zu David, welcher ein einziges jahr früher verstarb, das weit längere leben der schwester die folgerung rechtfertigen, dasz er kein hohes alter erreicht haben möge; so darf doch die zeit seines ruhms und seiner wirksamkeit sicher zwischen 1247—1272 gesetzt werden. er gehört in das dritte viertel des dreizehnten jahrhun- 200
derts. diese bestimmung ist genauer, als wenn hr. Kling ihn auf titel und seite XI der vorrede in die zweite hälfte dessel-

* bei den vicent. Deutschen heiszt der dienstag: eörtä, eörtäg, oertä, orttä Hormayr p. 149).

** Lang regesta 3, 138: Ulricus abbas de Sancto Emmerano fratribus praedicatoribus confert aream, ad cantoriae officium spectantem, contiguam domui cuidam Bertoldi civis Ratisponensis, dicti Lecho, in strata tonsorum, praedicatorum conventui iam venditae. data VIII kal. nov. (25. oct.) 1259. ib. p. 148: Sancti Jacobi Scotorum in Ratispona monasterium ex data facultate Gelasii abbatis, in Hiberniam profecti, conventui praedicatorum vendit quandam aream in vico rasorum, a Bertholdo Lech censuali iure possessam. Ratisp. XII kal. april. (21. mart.) 1260. — Gemeiners Regensb. chronik s. 390 ad a. 1267. Wenn bruder Berthold Lech zu dieser zeit bei den minoriten geprediget hatte, so glaubte man einen engel vom himmel oder einen unmittelbaren gesandten gottes zu hören. — ohne zweifel ist auch ihm am ersten die seelsorge und die ausübung der pfarechte in dem untern theil der hiesigen stadt anvertraut und nach seinem tode dessen ordensbrüdern gelassen worden. diese halten Bertholds andenken billig noch jetzt in hohen ehren. er hat mit seiner schwester Elisabeth Lechsin in dem hiesigen kloster seine ruhestätte. unsere vorfahren besuchten häufig sein grab, wie das grab eines heiligen. — Mone bad. arch. 2, 193 folgert aus dem fem. lechsin ein masc. lachs. Lechs ist fem. von Lech. vgl. Maria Königsteins. Sastrow 1, 285. 286.

Digitized by Google

ben jahrhunderts weist, und mit der angabe des todesjahrs bei den chronisten unvertraut anzunehmen scheint, dasz er noch unter dem kaiser (seit 1273) Rudolph von Habsburg gelebt habe*. keiner der in der sechsten (nicht sechzehnten) predigt s. 391 angeführten zeitumstände reicht so weit hinunter. die heiligsprechung der landgräfin Elisabeth erfolgte 1235, trifft also in Bertholds lebzeiten, aber wohl noch in seine jüngeren jahre, ehe er irgendwo gepredigt hatte: er gedenkt der heiligen s. 19, 128, 351. wichtiger und seiner eigentlichen periode näher sind die in jener predigt, indem er von dem todschlag (manslaht) als einer ruofenden (schreienden) sünde redet, berührten begebenheiten. das gräuliche blutvergieszen, sagt er, hat nun allgemein in der welt angehoben, und führt nachfolgende beispiele an: 1) den streit der könige von Ungern und Böhmen, womit die schlacht gemeint wird, die sich Ottokar und Bela 1260 an der March lieferten, vgl. meister Friedrich von Suonenburg MS. 2, 212ª [Hormayrs Wien 3]. 2) den groszen streit des königs von Frankreich jenseit des meeres, d. i. Ludwigs des heiligen ersten kreuzzug 1248—1254. 3) die fehden grafen Peters von Savoien; sie heben um 1240 an und währen über zwölf jahre; Peter starb 1268. 4) die fehden Rudolfs grafen von Habsburg; beginnen um 1242, an die kaiserwahl damals noch kein gedanke. 4) grafen Hermanns von Henneberg und des bischofs von Würzburg, vermutlich im jahre 1254; Hermann erscheint seit 1250 in würzburgische händel verwickelt, eines spätern streites erwähnen die chroniken beim jahr 1266, vgl. Siffridus presbyter ad h. a. comes de Hoenlo et cives wirzburgenses conflixerunt cum comite Hermanno de Hennenberg apud civitatem Kitzingen juxta Mogum. 6) des könig Prinze (d. i. Przemysl, Primislaus, gen. Ottokar von Böhmen) zug mit dem deutschen volk, d. i. der für den deutschen orden im jahre 1254—1255 nach Preuszen unternommen wurde [Ottoc. von Horneck cap. 84]. keines dieser daten leitet also über 1260 (1266?) hinaus, und die sechste predigt der handschrift scheint nicht später gehal-

* ein etwas späterer bruder Berthold, der auch minorit war, erscheint als zeuge in dem von herzog Ludwig zu Baiern 1294 errichteten testament: huius rei testes sunt: vir religiosus, frater Bertholdus de Ezzelingen, ordinis fratrum minorum, domus in Heidelberch, confessor noster. vid. Scheidt: bibliotheca historica Gottingensis Gött. 1758 p. 220. dieser Berthold war erst schulmeister in Esslingen, die herzogin Mechtild, Ludwigs des strengen dritte gemahlin, kaiser Rudolfs tochter (vermählt 1273 † 1304) setzte ihn zum verwalter über das kloster Diessen, liesz ihn nachher zum priester weihen, und machte ihn zum prälaten, siegelbewahrer und obersthofmeister. er war unterrichtet, wohlredend und schön von gestalt. er sang sich 1316 in einer vesper zu tode. vgl. Fessmaier gesch. von Baiern p. 637; auch Lang bair. jahrb. p. 147. vielleicht der schulmeister von Ezzelingen MS. 2, 93. 94, wiewohl auch ein Henricus und Cunradus als schulm. v. E. in urkunden vorkommen. — ein Bertholdus lector fratrum praedicatorum Ratisponae et Wernherus lector fratrum minorum a. 1278. Lang regest. 4, 82 auch 4, 144 (a. 1287).

Digitized by Google

ten worden zu sein. die in der neunten und fünf und zwanzigsten (s. 394 und 302) vorkommenden ketzernamen, von welchen ich unten näher handeln werde, treffen zwar gleichfalls mit Bertholds zeitalter zusammen, sind aber schon vor 1240 entsprungen, und dienen noch weniger zur widerlegung der annahme, dasz die jüngste dieser predigten bereits vor Rudolfs erhebung auf den thron verfaszt worden ist. das jahr der fünf und zwan- 201
zigsten vermag ich sogar astronomisch zu bestimmen. seite 300 nennt der prediger unter den gegenständen, die dem menschen bisweilen das licht der sonne entziehen, den mond: 'ist uns daz wol kunt, daz etewanne der mâne dem sunnen sînen schîn under gêt, daz wir des sunnen diu zwei teil kûme gesehen, alse vernemt (ein arger druck- oder schreibfehler, l. vernent, d. h. voriges jahr) an sant Oswaldes tage, dô het der mâne daz wirdige (l. vierdige*) teil wol verdecket, daz man sîn (der sonne) niht gesehen mohte. und ouch eins andern mâles, an der mitewochen in den criuzetagen vor den pfingesten'. er führt hier zwei sonnenfinsternisse an, deren tage ihm im gedächtnis haften (die geistlichen pflegten sie häufig aufzuschreiben). S. Oswaldstag ist der 5. august, der mittwoch der kreuzwoche unbestimmt in jedem jahre, aber immer der neun und dreiszigste tag nach ostern, oder der tag vor himmelfahrt. zufolge der art de vérifier les dates fallen nun in Bertholds lebenszeit grade zwei sonnenfinsternisse auf den 5. august, nämlich 1263 und 1244. meines dafürhaltens ist hier unbedenklich die erstere gemeint, die predigt also im jahre 1264 gehalten. gegen 1244 spricht nicht allein das zusammentreffen aller übrigen vorhin bemerkten daten, sondern es läszt sich auch die zweite von Berthold berührte verfinsterung nicht ermitteln, wenn man jene nicht in das jahr 1263 setzt. diese zweite, glaube ich, wird die vom 3. mai 1250 sein müssen, in welchem jahre ostern auf den 27. märz fielen, der neun und dreiszigste tag nach ostern also der 4. mai war, die differenz beträgt blosz einen tag. der tag der eklipsis war der acht und dreiszigste nach ostern, nicht der mittwoch, sondern der dienstag der kreuzwoche. wie leicht hatte sich der prediger beim aufzeichnen um einen tag geirrt. auszer 1250 wüste ich kein jahr in diesem jahrhundert nach jenen angaben für die finsternis zu finden. ist aber 1250 richtig, so kann die in der predigt als jünger bezeichnete nicht auf 1244 treffen, sondern beide bestärken einander, meine bestimmungen angenommen. die wichtigkeit der finsternisse für die chronologie ist längst anerkannt, ich bin, um sie durch ein neues beispiel zu bestätigen, hier ausführlicher gewesen, und füge hinzu, dasz die minoriten und predigermönche dieser zeit vorzüg-

* der zu Heidelberg von Maszm. nachverglichne cod. 24 fol. 160d liest: also vernent an sant oswaldes tage, do het der man dez virdige teil wol verdecket. und vorher: daz wir dez sunnen die zwei teil.

Digitized by Google

lich auf astronomische beobachtungen gehalten zu haben scheinen, vgl. annales domin. colmar. ad ann. 1267; eclipsis solis vigilia Urbani praedicta a fratre Godfrido astronomo ordinis praedicatorum in Vormatia (sonnenfinsternis vom 25. mai). und eben jene vom 5. august 1263 wird in andern chroniken erwähnt, compilatio chronologica ad ann. 1263 (Pistorius 1, 1104): nonas
202 augusti post horam nonam fuit eclipsis solis generalis ut videtur in ista Teutoniae regione [mit denselben worten in der chronica S. Aegidii. Leibnitz 3, 591]. wie frei war Berthold und seine öffentliche lehre von dem aberglauben, der sich noch in die folgenden jahrhunderte verbreitet hat: und wânden, setzt er hinzu, die ungelêrten liute, diu werlt wolte zergên; daz habent die meister wol experimentet, die von den sternen dô lesent, daz des nû nieman vorhten darf. *

Bruder Berthold war, den angeführten zeugnissen nach, einer der popularsten männer, die vor ihm und späterhin in Deutschland gelebt und gewirkt haben. die angabe von 60,000, oder gar 100,000 zuhörern mag übertreiben. wenn man auch das herbeiströmen einer so groszen menge von leuten und die möglichkeit, ihnen lebensmittel zu schaffen, in jenen weit geringer bevölkerten zeiten, deren wenige polizeieinrichtungen für auszerordentliche fälle gar nichts taugten, zugeben wollte; so kann doch die lauteste stimme eines redners kaum von tausend, gedrängt und im freien stehenden menschen vernommen werden, geschweige von vielen tausenden. an dem zulauf von tausenden, überall wo sich der berühmte minoritenprediger zeigte, ist aber nicht zu zweifeln, und wo vermochte irgend in unsern tagen geistliche beredsamkeit dergleichen? konnte auch nicht alles volk, das sich eingefunden hatte, seine worte wirklich hören, so war es einmal aus der gegend versammelt und begnügte sich vielleicht damit, von ferne die gestalt des predigers zu sehen, oder konnte ihn an einem der folgenden tage im engern kreise zu hören hoffen. ** denn er scheint oft täglich gepredigt zu haben, s. 286: gît mir got die gnâde, sô sage ich morgen und übermorgen aber mê. dasz solche predigten nicht in dem eingeschränkten raume der kirchen geschehen konnten, versteht sich. es waren nach altchristlicher weise berg- und wiesenpredigten unter gottes freiem himmel [1]. der papst hatte den predigermönchen und minoriten auszer der kirche, auf straszen und

* es wurden der sonenf. ungeachtet diesen tag geschäfte gemacht und urkunden gefertigt, eine von Passau und Regensb. verzeichnet Lang reg. III, 210.

** auch der heil. Antonius war ein Franciscaner und predigte zu Padua vor 30,000.

[1] auch der bekannte Konrad von Marburg hatte (in den dreisziger jahren des dreizehnten jahrhunderts) ungeheuern zulauf, und muste im freien felde predigen: cum eundum esset in campum ad praedicationem magistri Conradi de Marburc (Kuchenbecker anal. hass. IX, 117. vgl. Gerstenbergers chronik bei Schminke II, 326).

Digitized by Google

gassen zu predigen erlaubt (Augusti a. a. o. s. 335), und selbst diese vergünstigung musz damals auf das gemeine volk von gewaltigem eindrucke gewesen sein. der redner überschaute von der anhöhe die ganze ringsum im grün gelagerte menge; bilder, die er vom himmel und der gegend hernehmen konnte, gewannen besonderes leben. die chroniken versichern ausdrücklich, 203
dasz Berthold auf der linde [1], auf wiesen predigte und einige stellen aus dem hier gedruckten buche beweisen es ohnehin. er will s. 358 die furcht des menschen vor dem schauderhaften anblick des teufels schildern. wie wir sterben würden vor freude, wenn wir gott sähen mit fleischlichen augen, also vor furcht, wenn wir die teufel sähen. gienge er jetzt dort her vor dem walde und wäre diese stadt ein glühender ofen, alles würde sich in diesen drängen. ein mächtiges, ergreifendes bild. seite 173 wird die alles übertreffende heiligkeit des verwandelten brotes in priesters händen vorgestellt, bei dessen begegnung jedermann mit hintansetzung aller andern rücksichten zu füszen fallen solle: ich wil ein grôz dinc ieze sprechen, und warez, daz ein dinc mügelich wære, daz unser frouwe, mîn frouwe sancte maria gots muoter, daz sie iezunt dâ ûf der schœnen wisen wære, und alle die heiligen und alle die engele, die wurden, obe daz müglich wære, daz sie dâ die wîten hæten (raum fänden?) und ich des wert wære, daz ich daz selbe himelgesinde dô sehen solde, und ich gienge des endes, und ich wolte sie harte gerne sehen (und wizzet, daz ich sie harte gerne und âne mâzen gerne wolte sehen) und ich ûf dem wege wære, daz ich mîne frouwen sant Marien gerne wolte sehen, und ein herre, ein priester gienge gein mir und truege unsern herren, als er dô ze dem siechen mit gêt, so wolte ich mich gein dem priester kêrn, der unsern herren truege und wolte gein im an mîne venie vallen ûf mîn knie, ê danne gein mîner frouwen sanct Marien und allen heiligen und allem himelischen her. über die dem priester schuldige ehre ist auch s. 175 und 347 zu vergleichen und eine stelle im Parcifal 122ª.

Der grosze, bruder Berthold zu theil gewordne beifall darf nicht verwundern. seine beredsamkeit ist die wahre, welcher gedanken und worte beinahe nie versagen, die in natürlicher kräftiger einfalt zu den herzen dringend ihrer wirkung sicher ist. seine bilder sind nicht gehäuft, aber immer an der rechten 204
stelle gebraucht und aus dem leben gegriffen. wie er den in-

[1] der ausdruck sub tilia kann nicht bedeuten: unter der linde, was zweckwidrig wäre, sondern super (Du Cange v. sub), wie auch die stelle aus dem Anon. Leobiensis erläutert; auf dem gipfel des baums wurde ein gerüste gebaut, das der prediger bestieg; eine waldkanzel. das meinen auch wohl des Anon. Leob. eminentia propugnacula. man versieht noch jetzt hohe eichen und linden mit geländern zur freien aussicht in die weite und vielleicht ist auch Sigunens auf der linde sitzen (Parc. 60ª) so gemeint.

Digitized by Google

nern widerwillen des menschen vor dem bösen feind zu schildern weisz, ist schon ausgehoben worden. in der hölle, sagt er s. 370, ist auch die geringste qual unsäglich. wie einem wohl wäre, wenn die ganze welt ein feuer wäre, und er mitten drin im bloszen hemde, so ist einem dort. s. 244 soll die nichtigkeit des weltlichen reichthums gegen den himmlischen gezeigt werden: du maht wol ein wîle genuoc haben. daz ist aber gein der êwigen rîcheit, als dâ einer ûf einem snellen rosse für einem krâm wol balde rîtet, und dem niuwen (*nur*) in den krâm wirt ein blig mit den ougen u. er sâze hant diu ougen wider ûz dem krâm wirfet. alle weltherrlichkeit ist der blick eines schnellen reiters in eine flimmernde krambude. das leben, welches von früher jugend an, bis ins alter, den verführungen des feindes ausgesetzt ist, vergleicht er s. 219 einem walde, mit folgender epischen wendung: als der durch einen walt vert, der vindet von ersten kleine stûden und darnach vindet er aber baz gewahsen boume; und alsô wirt der walt ie baz und baz zuo nemende, biz er in den rechten walt kumet; dâ stênt danne niuwer (*nur*) einvaltige grôze boume und dar under vert er danne, biz er durch den walt kumet und jensît wider ûz vert. und alsô legent uns ouch die vîende ein ander lâge, dô man in den walt vert und dan mitten in dem walde u. dô man wider ûz dem walde vert. aufschieben der reue, heiszt es s. 368, ist so miszlich als das, dasz ein mann, der immer ganz blind gewesen, mit dem ersten schusz einen vogel treffe. s. 330, 331 von der gedankenlosigkeit beim gebet. manche lassen in der kirche die lippe auf und niedergehen und haben keinen guten gedanken. besser aber ists doch so, als gar nicht zu beten. denn wie das wilde geflügel durch gewöhnung allmählich zahm wird und zutraulich, so mag einem solchen das paternoster allmählich heimlich werden und gott in dem herzen, und: 'darumbe sult ir den hôhen edelen adelar von dem hôhen himelrîche ofte gewonlîchen locken mit dem pater noster und mit anderm gebete, der daz kan, ob du halt nicht grôzer andâht hâst'. (sinn des letzten satzes: mit anderem gebet, das ihr gelernt habt, und solltet ihr es auch ohne grosze andacht thun. die freiheit der alten sprache springt hier von dem pron. ir auf der und du ab.) s. 281, 282: gottes anschauung ist also wonniglich und süsze, dasz man ihrer nie gesättigt und müde wird. 'sô wart nie deheinre muoter ir kint nie sô liep, und solte sie ez drîe tage ane sehen ân underlâz, daz sie anders nicht enpflæge, wanne eht
205 sie ir liebez kint solte ane sehen, sie æze an dem vierden tage vil gerne ein stücke brôtes'. jede irdische neigung bedarf der abspannung, von gott möchte aber im himmel keiner die augen nur so lange, als man die hand umkehrt, abwenden, um aller welt güter nicht. 'wir sagen iu etewenne ein glîchnisse, wie schœne got sî. seht, alles daz wir iemer gesagen künnen oder

Digitized by Google

mugen, daz ist rehte dem gelîche, als obe ein kint uns solte sagen, ob ez muglich wære, die wîle ez in sînre muoter lîbe ist beslozen, und daz solte sagen von aller der wirde u. von aller der gezierde, die diu werlt hât, von der liehten sunnen, von den liehten sternen, von edelre gesteine kraft und von ir maniger slahte varwe, von der edelen wurze kraft und von der rîchen gezierde, die man ûzer sîden und ûzer golde machet in dirre werlte u. von maniger hande suezen stimme, die diu werlt hât, von vögelîn sange und von seiten spil und von maniger bluomen varwe'. und 285 wird hinzugefügt von der nichtigkeit aller weltlichen freude, gegenüber der himmlischen: 'alliu diu êre und diu fröude und daz gemach, die disiu werlt ie gewan von keisern oder künigen, wider der fröude, diu im himelrîche ist, als widerzæme einem wære ein diep an einem galgen, als kurz einem diu wîle dâmit wære, daz er einen erhangen man triuten solte wider aller der fröude, die diu werlt hât, alse widerzæme ist mir diu fröude aller der werlte, wider der êwigen fröude. ei, wol iuch wart, daz iuch iuwer muoter ie getruoc, die sô getâne fröude sülen besitzen'.

Bertholds homilien sind das, was im mittelalter sermones de tempore hiesz, und wie man sie auch bei dem heil. Bernhard antrifft. von dem feste oder dem heiligen des tages wurde ein bezug genommen im eingange oder im verlaufe der rede; oft wird auch gleich der evangelische text zum grunde gelegt. die anlage des ganzen erscheint in der regel passend und verständig, und sollte bisweilen die zergliederung verunglücken, und in den übergängen zwang verrathen, so weisz der natürliche flusz der rede alles auszugleichen, und die vorherrschende praktische richtung des geistlichen überall auf eindringende, warme vermahnung einzulenken. die liebe gottes und der schönsten tugenden, die meidung aller laster wird als die hauptsache empfohlen, und nicht leicht unter den hier abgedruckten predigten eine angetroffen werden, die nicht von irgend einer seite auch noch heute das menschliche herz rühren würde, wenn schon für unsere zeit einzelne wendungen und beweisführungen 206
unschicklich sein sollten. die eigentliche, in nichts dem *reinen** katholischen glauben widerstrebende theologie des homileten mögen folgende stellen bezeichnen. s. 59: der mensch soll getreulich von gott glauben, was ihm das christenthum sagt: 'du solt niht ze vil und ze tiefe gedenken in dîme heiligen glouben, wie dem und dem sî, u. wie daz und daz gesîn müge. wanne nû der liehte sunne den heiligen cristen glouben bezeichent, sô sult eht ir niht vaste in die sunne sehen. ez enhât nieman sô starke ougen u. wil er ze lange u. ze vaste in die sunne, und in daz brehende rat der sunnen sehen, er wirt als unmâzen kranc an sînen ougen, daz erz niemer überwindet, oder er wirt gar blint,

*censur.

Digitized by Google

daz er niemer stich gesihet'. dieses wird in einer andern predigt [p. 120] fast mit denselben worten (solche wiederholungen der lieblingsideen des redners sind begreiflich, da er häufig und oft täglich und an verschiedenen orten auftrat) eingeprägt: 'swer faste in die sunnen sihet, in den brehenden glast, der wirt von ougen sô bœse, daz er ez niemer mêr gesiht. zeglicher wîse als stêt ez umbe den glouben, wer ze faste in den heiligen cristenglouben sihet, alsô daz in vil gewundert u. ze tiefe darinne rumpelt mit gedenken'. * s. 4: jeder habe gott und seinen nächsten lieb von allem seinem herzen: 'swer daz tuot, der gan im selber (gönnt sich selber) guotes wol und aller sælicheit, des zerrinnet im halt niemermêre. ich wil ein groz wort sprechen, er hât halt allez, daz got selber hât'. s. 830: wer aber tödtlichen hasz hat, ist ein mörder. hasz gegen einen, der dir kein leid gethan, ist teuflisch; aber wenn dir auch einer vater und kind erschlagen hätte, sollst du dennoch sein freund sein. s. 209: jedem menschen, ohne unterschied der religionen, hat gott eine unsterbliche seele verliehen, und läszt ihn durch engel behüten **: 'als das kint lebende wirt an sîner muoter lîbe, sô giuzet im der engel die sêle în, der almehtige got giuzet dem kinde die sêle mit dem engel în. und als ez nur als lange gelebet, als ein hant mag umbe gekêrt werden, sô muoz ez iemer und iemer leben als lange als got lebet und mac niemer ersterben an der sêle'. s. 16: jedermann hegt seinen acker, und hütet seinen schatz. gott umfieng seinen acker (die menschheit) mit zwei mauern, und setzte ihm die schaar der engel zur hute. 'er muoste einem herren ein lieber acker sîn, der ze ieglîchem orte (in jede ecke) einen hueter sætzte, der muesten vier ze einem acker sîn. so wær im aber der ein gar lieber acker, der ze einem ieglî-
207 chen eher (für jede ähre) einen hueter satzte'. das hat gott gethan, 'und ze ieglichen menschen einen sunderlichen, ez sî junc oder alt, getouft oder ungetouft, einem ieglichen cristenmen-

* Tauler 1498. 208d wan aber das were, das du mit kranken augen wöllest sehen in das rad der sonnen. (Thomas 3, 212.)

** N. Cap. 137: allên menniskôn (wirdet) sunderig unde gemeine huotâre gesezzet. ten heizent sie ouh flihtâre wanda er alles werches fliget. ten gemeinen betônt tie liute sament unde âne daz vogelîh ten sînen. fone diu heizet er genius, wanda er genitis sâr gegeben wirt ze flihte. — Tiser huotâre unde diser getriwo bruoder behuotet iro sêlâ unde iro sinnâ allero. wanda er ouh tougene gedancha gote chundet, pediu mag er ioh angelus heizen. Tie alle namênt greci demones fone diu, daz sie anawalten sint tes liutes. latini namônt sie miteme, wanda angeli sint mitte under gote unde menniskôn. vgl. das lat. original, ed. Götz p. 126. οἱ ἄγγελοι τῶν μικρῶν Matth. 18, 10. daz iuwer mîn engel walte! Nith. MS. 31. daz iuch mîn engel grüeze! Kolocz. 102. als im sîn engel gap die lêre 148. ir engel vil wol wisten, war ir sêle solten komen Klage 922. wan daz zu ime was geweten ein engel, daz ime niht geschade Georg 3205. — fylgja engill, schutzengel, Nialssaga c. 101 vgl. 41. — Engel in menschen verliebt Iwein 6500 ff. guter und böser engel des menschen Caes. heist. 8, 44. jeder mensch hat einen engel Keisersb. Ammon p. 44. gedicht von H. Sachs: die engelshut (Kempten II, 4, 170—172). vgl. Ihre de superst. p. 24. 25.

Digitized by Google

schen sunderlîchen einen hueter und einen engel gegeben, und halt ieglichem heiden und ketzer und jüden und slafenen und tataren (Slaven und Tartaren werden hier, den damaligen volksbegriffen gemäsz, noch hinter ketzer und juden geordnet); ez sîn jene oder dise, die nâch menschen gebildet sint, der hât iegelîchez sînen engel, der sîn huetet'. s. 140: 'ez sprichet ein heilige, ez ensî nieman so arger, ern habe etelîche tugent, diu zem himelrîche gehœre'. s. 189, 190: die engel hatte gott schnell und edel geschaffen, dasz sie desto ringfertiger an ihrer geistlichen lauterkeit wären, weil sie sich aber überhuben ihrer groszen schönheit, so gab er dem menschen den leib (den horwigen, irdenischen sag, den kothigen, irdischen sack), dasz er demütig wäre, und nicht in hoffart verfiele; der leib ist der seele wie eine schwere rüstung und ein berg auf dem rücken. — innere güte und frömmigkeit geht über äuszerliche religionsübungen. 'jâ nû sitze', wird s. 329 der zuhörer apostrophiert, 'und mach ein criuze für dich. und hætest dû ein guot herze, daz wære dir vil bezzer, danne alliu criuze, diu dû machest'. s. 349: ihr herren, ihr thut mir gar leid darum, dasz ihr manchmal zu St. Jakob laufet und reitet, so dasz ihr leicht in zwölf oder zehen wochen nicht zehen messen höret. das sage ich nicht darum, dasz ich St. Jakob seine pilger entführen wollte, da wäre er mir zu hoch, ich rede es um der gerechtigkeit willen. ihr laufet dorthin und verkaufet daheim, dasz eure kinder und hausfrauen immerfort desto ärmer sein müssen, und ihr selber 'nôthaft und gültehaft' (in noth und schulden steckt). und ein solcher mästet sich, dasz er viel feister zurückkommt, als er ausfuhr, und hat dann viel zu sagen, was er gesehen, und läszt (durch sein geschwätz) niemand hören in der kirche und predigt. was fandest du dort? St. Jakobs haupt. das ist ein todtes bein und ein todter schädel; das bessere theil ist im himmel. da kannst du mehr gnaden finden an deinem hofzaun (in deiner heimat), so der priester in der kirche messe singt u. s. w. s. 387: manche hätten gerne sichtbare zeichen vom herrn. er thut auch täglich grosze zeichen, man will es nur nicht dafür halten, aus gewohnheit. so ist ein groszes zeichen die sonne, nur dasz ihr es gewohnt seid, dasz man nun korn wirft in die erde, und dasz gott es verfaulen läszt, und aus dem faulen korn anderes wachsen läszt, dasz alle welt gespeiset wird. so macht er edlen wein aus saurem wasser. denn die reben ziehen ihren saft aus der erde, und er versauert in ihnen. und täglich thut er das 208
zeichen, dasz die erde auf nichts schwebt. s. 364: jedes erschaffene hat wesen und namen, aber nicht jedes hat wesen und leben und empfindung und vernunft. der stein hat nur wesen; die gewächse der erde wesen und leben, aber sie empfinden nichts, der baum zappelt und ruft nicht, wenn er abgehauen wird, aber er hat leben; denn wenn man ihn abhaut, so dorret

Digitized by Google

er, weil ihm die kraft genommen ist, wovon er lebt. aber die thiere alle haben empfindung davon, denn sie fürchten und fliehen schmerz und tod. den menschen hat gott über alles geadelt, weil er auch noch vernimmt. 'der almehtige got (s. 113) hât iu zwei grôziu buoch gegeben, dâ ir an lesen und lernen sulet alle die wîsheit der iuch nôt ist an lîbe und an sêle, die iuch in daz himelrîche wîsen suln. daz ist der himel und diu erde. verständet ihr es nur zu machen 'alse der guote sant Bernhart. do man den frâgete, wo von er sô wîse wære, do sprach er: ich lerne an den boumen.' eine (s. 165 wiederholte) bekannte äuszerung Bernhards: was er in erklärung der heil. schrift vermöge und in der erkenntnis der göttlichen dinge, habe er besonders in wäldern und auf feldern durch innere betrachtung und gebet erlangt, und keine anderen lehrer gehabt, als die buchen und eichen (der h. Bernhard, dargestellt von Neander, Berlin 1813, s. 6). glaube meiner erfahrung, schrieb Bernhard an einen andern lehrer, du wirst etwas mehr finden in den wäldern, als in den büchern, holz und stein werden dich lehren, was du von den meistern nicht vernehmen kannst (daselbst s. 45). die stelle von den zwei groszen büchern der natur (s. 112. 161) erinnert mich an ein noch ungedrucktes gedicht Strickers (bei Petz des Anonymus Mellicensis; die handschrift dieser schönen gedichte liegt nämlich zu Mölk, abschriften davon jetzt zu Dresden und sonst; einzelne stücke daraus auch in Heidelberger mss.), welches beginnt: 'got hât den leyen gegeben, die christenlîchen wollen leben, driu buoch, daran sie sulen sehen, waz ist u. waz sol geschehen; der himel ist der buoche einez, rehtez u. vil reinez' etc. unter dem zweiten buche wird aber nicht die erde gemeint, sondern das gemälde mit abbildungen aus der christlichen geschichte; unter dem dritten buche das leben der geistlichen. die idee ist also anders gewendet. übrigens hätte Berthold mit Strickers, der ihm um zwanzig jahre vorangehen mag, dichtungen leicht bekannt sein können.

Wenn alle minoriten und prediger des dreizehnten jahrhun-
209 derts in Deutschland Bertholden in lehre und wirksamkeit ähnlich waren, so leidet die behauptung Neanders in der vorrede keinen zweifel, dasz die bettelmönchsorden als anregungsmittel eines lebendigen christenthums einen wichtigen, nicht gehörig anerkannten platz einnehmen. die ungemeine schnelligkeit, womit diese kaum erst gestifteten, bekanntlich den regeln des Franciskus und Dominikus * folgenden brüderschaften im verlaufe eines menschenalters gediehen, beweist, wie sie zeitgemäsz waren. **

* dîn lop daz hat geprediget Dominicus und Franciscus G. schm. 155.

** Charakteristik beider orden in Henke's christl. kircheng. 1, 284—292. Raumers Hohenst. III, 582—627. (die Dominicaner im ganzen gewandter, feiner, daher ketzerrichter; die Franciscaner ungebildeter aber populärer; in beiden

Digitized by Google

zwar griffen sie, da ihnen aller orten zu predigen gestattet war, in die bestehende parochialverfassung vielleicht hie und da störend ein; es mag jedoch mit dieser seelsorge nicht durchgängig wohl bestellt gewesen sein: 'waz der heiligen guot heizet', klagt Berthold (s. 18), 'daz hânt die herren alse gar vil an sich gezogen, daz nû vil wunderlîchen kûme etewâ ûf vier kirchen ein priester sitzet, wanne sie mugen eht sich dâvon niht begên' (können von den schmalen einkünften nicht leben). was aber hauptsächlich anzuschlagen ist, die allgemeine und vielseitige regsamkeit des jahrhunderts war einer in das leben aller stände greifenden praktischen, geistigen leitung bedürftig, und dafür höchst empfänglich. beinahe keine chronik der zeit von 1220 bis 1270, die nicht der einführung und bestiftung eines oder beider dieser orden in jeder bedeutenden stadt gedächte. beredte und erweckte dominikaner sowohl als franciskaner musten bald groszen einflusz auf die denkungsart und richtung ihrer zeit gewinnen. Vincenz von Beauvais, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Bonaventura und andere. von Bertholds für Deutschland gewisz grôszerer (?)* wirksamkeit hat man nur weniger geredet; er musz bei dem gemeinen volke und den fürsten gleich wohlgelitten gewesen sein**, die oben angezogenen stellen zum jahre 1253 lehren, dasz er beichtiger herzogs Otto von Baiern zu Landshut war, der in demselben jahre starb. Matth. paris. ad ann. 1289: facti sunt eo tempore praedicatores et minores regum consiliarii et nuntii speciales. ich werde hernach noch einen in der altdeutschen literatur nicht zu übersehenden minoriten aus Regensburg anführen. der überraschende wachsthum der predigerorden und einzelne misbräuche, die sich auch bei ihnen einschlichen, mögen ihnen schon damals gegner zugezogen haben. eine solche stimme vernehmen wir zum beispiel aus dem munde eines nicht unausgezeichneten deutschen dichters, der mit Berthold ungefähr gleichzeitig gewesen sein kann. Bopp, Ms. 2, 235ª:

Schamt iuch, minner orden, 210
iuwer fluz der hât den hinderganc,
iuwer orden hinkent alle, ir tret in simonîen schranc;
ir würket fremdiu gotes reht; ir lêret guot und minnet valsche tât.
ir sît verkoufet worden
der kristenheit, ôwê der nôt!

jedoch eine demagogische wurzel, daher die bettelorden dem aufstreben der geringern classen günstig.)

* censur.

** Berthold war auch noch bei den meistersängern des XIV. jahrh. im andenken. aus dieser zeit rührt ein lied im langen ton Frauenlobs (Görres meisterl. 323—326), das anhebt: als bruder Bechtold je gesprach vor manchem jar. es werden stellen aus seinen reden und weissagungen ausgehoben.

Digitized by Google

den wolf nemt ir ze gesellen, ob er daz schâf iu bringen tuot;
ir riuhet sleht und slichtet rûh, haz und nît den treit nû
geistlich wât.

iuwer bruoderschaft sich hœnet,
glîhsenheit, die got verbôt, diu ist mit iu gekrœnet,
diu treit nû geistlich wæte
und wülvet ûz des herzen tunst,
lêrt iuch Franciscus solhe kunst,
sô pflac sant Augustîn ouch solher ræte.*

Diesen klagen wird es hin und wieder nicht an grund gebrechen, ohne dasz sie *im mindesten*** gegen das ganze zeugen; die politischen spaltungen jener zeit drängten nicht wenige menschen, für das weltliche oder geistliche übergewicht lebhafte partei zu ergreifen. wegen *einzelner**** fehler der geistlichen nimmt Berthold selbst kein blatt vor den mund. über die pfennigprediger eifert er heftig (s. 149. 150. 225. 289. 384. 395.), an einer dieser stellen heiszt es: 'pfennicprediger, dem tiuvel ein der liebste kneht, den er iergent hât. pfî pfennicprediger, morder aller der werlte, wie manige sêle du mit dînen valschen gewinnen von dem wâren sunnen wirfest an den grunt der hellen, daz ir niemer mêr rât wirt! du geheizest alse vil aplâzes**** umb einigen helbelinc oder umb einigen pfennic, daz sich manic tûsent menschen dran lât, und wænent, sie haben alle ir sünde gebuezet mit dem pfennige oder mit dem helbelinge, alse du im für snerest. sô wellen sie fürbaz niht buezen und varent alse hin ze helle, daz ir niemer rât wirt. und dâ von wirfet man dich an den grunt der helle und wirfet alle die ûf dich, die du dem almehtigen gote enpfueret hâst und verkoufet ie die sêle umb einen pfennic oder umb einen helbelinc. du morder der rehten buoze, du hâst uns die rehten buoze ermordet, die der siben heilicheite eine ist, der hôhsten, die got hât'. gegen welche art von predigern† sind diese wiederholten ausfälle eigentlich gerichtet? will der minorit den dominikaner†† heruntersetzen, oder einen unfug tadeln, der keine von beiden regeln, sondern nur einzelne misbräuche trifft? die pfennigpre-

* gegen die minren brueder ein gedicht lieders. 3, 391 ff. barfüszer und prediger im gedicht vom pfenning, hinter Parc. 216b, in einem andern lieders. 1, 309 ff.

** censurisch.

*** censurisch, statt: 'der laster und'.

**** über den ablasz und Rom Friged. 3128 ff.; lieders. 2, 569—571.

† p. 244 nennt er prediger und minre brueder nebeneinander.

†† ist die mehrmalige erwähnung des mordbetens (s. 245 unten) im ausfall wider die Dominicaner, die einen papst, Innocenz IV. 1254 zu tode gebetet haben sollten? vgl. Schrökh XXVII, 454. noch später verfeinden sich Franciscaner und Dominicaner, vgl. Savonarolas geschichte im jahre 1497 bei Ranke 1, 118. 120. Raumer 3, 625. 626.

Digitized by Google

diger sind neulich auferstanden, heiszt es s. 384. da ich ein 211
kleines kind war, war nirgends einer derselben.[1] er fährt aus
unter die einfältigen leute, und predigt und ruft, dasz alles
weint, was vor ihm ist. und er sagt, er habe vom papste die
gewalt, dasz er dir alle deine sünden abnehme um einen helbe-
ling oder heller. und er lügt, dasz man damit ledig sei gegen
gott, und krönt den teufel alle tage mit viel tausend seelen.
ihr sollt ihnen nichts geben, dann müssen sie abstehen von
dem betrug. — ein hauptgegenstand der heftigsten und wirk-
lich schonungsloser äuszerungen des geistlichen redners, der sich
selbst über die juden duldsam ausspricht (s. 11. 12), sind die
ketzer*; und da Berthold hier einzelne, für die kirchengeschichte
nicht unbrauchbare daten beibringt, so scheint es mir angemes-
sen, davon etwas ausführlicher zu handeln. dieselbe geistes-
rührigkeit, die im zwölften und dreizehnten jahrhunderte das
emporkommen neuer mönchsorden, als neuer versuche und mittel
zur läuterung und auferbauung der christlichen völker begün-
stigte, that auch den aus dem orient in das westliche Europa
allmälich eingedrungenen, unter vielfacher gestalt wuchernden
sekten mancherlei vorschub. die waldenser (einige ihrer geist-
lichen dichtungen hat kürzlich Raynouard im originale bekannt
gemacht; ihr sittlich-reines, strenges leben** wird selbst von
den gegnern zugestanden) waren zwar um die zeit, wovon hier
die rede ist, meist beschwichtigt, was aber mit ihnen durch un-
zählige fäden zusammenhieng, noch in steter bewegung, die in
die folgenden jahrhunderte fortwirkte. der abt von Ursberg ad
ann. 1212 knüpft sogar den ursprung der bettelmönche unmit-
telbar an jene ketzereien: eo tempore, mundo jam senescente,
sagt er, exortae sunt duae religiones in ecclesia, cujus ut aqui-
lae renovatur juventus, quae etiam a sede apostolica sunt con-
firmatae, videlicet minorum fratrum et praedicatorum. quae forte
hac occasione sunt approbatae, quia olim duae sectae in Italia
exortae adhuc perdurant, quorum alii humiliatos, alii pauperes
de Lugduno se nominabant. die ganze stelle musz nachgelesen
werden. die ketzer, anfangs ihrer lehre ganz sicher, seien selbst
nach Rom gegangen, sich bestätigung zu holen; der papst habe 212

[1] hieraus folgt schon, wie auch aus andern angeführten stellen, ganz ausdrücklich, dasz Berthold nicht wider den ablasz selbst im allgemeinen eifert, und dasz daher seine angriffe wohl nur von solchen predigern zu verstehen sind, welche schuld daran waren, dasz das volk nicht reue und echten buszgeist als die unerläszliche bedingung zur sündenvergebung ansah. anmerk. d. red.

* über die ketzer s. Neander, der heilige Bernhard s. 238—240. 314. Reinmar von Zweter MS. 2, 145a.

** Schlosser weltgesch. III. 2, 1 pag. 187 nennt die Albigenser harmlose schwärmer. daselbst wird p. 188 eine hs. des jesuiten Harduin (bibl. reg. 5506) das vollständigste werk über Albigenser und Waldenser genannt. Harduin meint aber, dasz die meisten stellen über die sache erst gegen das jahr 1500 geschmiedet seien.

Digitized by Google

aber ihre irrthümer erkannt, sie abgewiesen und geächtet. um ein gegengewicht für sie zu finden, seien jene gesetzlichen regeln, die das taugliche, das sich mit dem ketzerthume gemischt hatte, beibehielten, aufgekommen. daher das gleiche gelübde der armut und der nähere umgang mit dem volke. das beschauliche geistige leben, das unter gemeinen, unwissenden menschen zum verderbnis auszuschlagen drohte, sollten die gelehrten, der kirchensatzung kundigen mönche zügeln. wenn auch diese vorstellung unrichtig sein sollte, und vielleicht umgekehrt aus einer entarteten unterabtheilung der mönchsregel die ihnen äuszerlich nicht unähnliche ketzerei entsprungen sein könnte, oder noch lieber, wenn das beiden zum ersten grund liegende in dem geist der ganzen zeit gesucht werden musz; so läszt sich, schon weil nah an einander stoszendes desto greller von einander abstöszt, begreifen, warum die minoriten und prediger eben die erbittertsten ketzerfeinde waren. in der geschichte des dreizehnten jahrhunderts erscheinen sie immer so, voraus noch die prediger, und durch ihren einflusz wurden auch in Deutschland fürsten und völker zu manchmal grausamer verfolgung armer, verführter menschen aufgeregt. in Teutonia multae haereses deteguntur et haeretici flammis puniuntur (annales Godefridi monachi ad ann. 1232). [ein sonst sinnreicher, redlicher dichter, der verfasser des welschen gastes (noch vor 1216), scheut sich nicht, den schrecklichen spott in den mund zu nehmen: der herzog von Österreich lasse ketzer sieden und braten, dasz sich der teufel daran nicht die zähne verbeisze (cod. pal. 389, 194ª), gleich als verdiene der feind aller menschen rücksicht, die verirrten menschen weniger.] * 'wie, ketzer, bist du iergent hie' (jetzt unter meinen zuhörern)? fragt Borthold: 'nû wolle der almehtige got, daz deheiner für mir (in meiner gegenwart) sî. sie gênt ouch niht ze frumen steten; sie gênt ze den wîlren und ze den dorfern gerne und halt ze den kinden, diu der gense huetent an dem velde. und etewanne giengen sie gar in geistlichem gewande und swernt (besser wohl swuoren) niht durch dehein dinc, dâ bî wart man sie erkennen. nû wandelnt si ir leben und ir ketzerîe, rehte als der mâne, der sich dâ wandelt in sô manige wîse. alsô tragent nû die ketzer swert und mezzer, langez hâr, langez gewant und swernt die eide nû. sie hæten etewanne den tôt ê geliten; wanne sie sprâchen, got der hæten die eide verboten. und ir meister habent sie in nû erloubet, daz sie eide swern' (s. 304. 305). was er von der tracht und bewaffnung der umstreifenden ketzer sagt, ist merkwürdig; mit ihrer trennung von den rechtgläubigen wurde auch die abweichung im äuszern hervorstechender, und der tonsur entsagt. aus dem eidschwur haben sich vor- und nachher manche dis-

* der satz war durch die censur gestrichen.

Digitized by Google

sentienten ein gewissen gemacht. cavent a juramento nec dicunt vere vel certe, et similia, quia haec reputant juramenta 213
(de moribus Valdensium in Flacii Illyr. catal. test. ver. Basil. 1556. 8. p. 757). an sieben hauptstücken sind nach Berthold (V. 308. 309) die ketzer zu kennen: 1) die verwerfung des sakraments der ehe (sacramentum conjugii damnant. Flacius. l. c. p. 743); 2) die unrechtmäszigkeit der todesstrafe (davon wird noch in einer andern predigt, s. 14, gehandelt; dicunt maleficos non damnandos, Flacius l. c. pag. 755); 3) die behauptete unkraft der sieben heiligkeiten und des weihwassers; 4) der grundsatz, dasz ein sündhafter priester keinen der sünde entbinden könne; 5) die unerlaubtheit des eides; 6) der satz, dasz auch ungelehrte die schrift lesen und erklären dürfen (ûz der schrift reden); 7) wer zween röcke hat, soll um gottes willen den einen hergeben. die überstrenge auslegung dieses an sich schriftgemäszen satzes (Lucä 3, 11) bekämpft der minorit mit vorzüglichem eifer: pfî, unsæliger ketzer, sô mohte halt nieman behalten werden, weder geistliche noch werltliche liute; jâ, fügt er naiv hinzu, ist einem etewanne nôt, daz er den dritten dâzuo habe. auch s. 5 predigt er über den ausspruch: dû solt dînen ebenkristen minnen alse dich selben. 'ô wê, bruoder bertholt', läszt er sich einwenden, 'jâ tuostû des selbe niht; nû bin ich dîn ebenkristenmensche, und hâst zwên guote röcke und hân ich einen vil bœsen und læst mich doch ê mangeln, danne dich selben.' daz ist vil wâr, antwortet er, ich hân die röcke, ich engibe aber dir dekeinen; ich wolte gerne, daz dû einen alsô guoten hætest, oder einen zwirunt (zweimal) alsô guoten. wahre nächstenliebe besteht in abwesenheit alles neides, nicht in unverständiger selbstberaubung. die dem mondwechsel verglichene vielgestaltigkeit der ketzerei (hauptschutzwehr gegen sie; auch im Freygedank, 2^b, steht der spruch:

swie vil der ketzer lebendic sî,
ir deheiner stât dem andern bî;
gloubten si alle gelîche,
sie twungen elliu rîche)

gibt dem prediger anlasz, einige der (nach ihm wohl anderthalb hundert) verschiedenen arten näher zu nennen.* (s. 302) wanne ie einer hât funden ein iteniuwe ketzerîe und swelhe derselbe ie nâch im hât brâht in dieselben ketzerîe, die ketzerîe heizet danne alse jener, der sie von erste vant. ein heizent poverlewe, und eine arriani, und rünkeler und manachei und sporer und swirder und arnolder, wozu aus einer andern predigt (s. 394) folgende aufzählung zu nehmen ist: monachei, pa- 214
trine, poverlei, runkeler, sporer, sifrider, arnolder. unter diesen namen sind einige auf den ersten blick sogleich, andere etwas

* vgl. das ketzerverzeichnis im Teutonista p. 140. 141.

Digitized by Google

schwerer zu erklären. über die Arianer, Manichäer, Patarener (auch Paterini genannt) und Arnolder (anhänger des Arnold von Brescia) waltet kein zweifel ob. aber wer sind die poverlewe (poverlei), rünkeler oder runkeler, die sporer, die swirder (sifrider)? die nächste auskunft gewährt eine stelle der ketzerverordnungen Friedrichs II. der papst Innocenz IV. bestätigte oder erneuerte den 22. mai 1253 (Asisii XI. kal. jun. anno pontificatus XI.) die kaiserlichen verordnungen, von welchen man nicht genau weisz, wann sie erlassen sind. wahrscheinlich fallen sie, schon ihrer schärfe wegen, in die frühere regierungszeit dieses fürsten, dem später der römische hof milde gegen die ketzer, und selbst ketzerische gesinnungen vorwarf (Raumers Hohenst. IV. 30—42), und wohl noch in die zwanziger, auf allen fall wenigstens in die dreiszíger jahre, vor dem bannspruch (1239).* sie finden sich in des Petrus de Vinea epist. I. 25—27 (wohin sie nicht gehören, vergl. Pertz ital. reise, s. 445. 446), und in der dritten verordnung werden die ketzer aufgezählt. nach der edit. Amberg. p. 181 folgender gestalt: incipiunt capitula constitutionis contra Patarenos, Speronistas, Leonistas, Arrianistas, Circumcisos, Passaginos, Joseppinos, Carracenses, Albanenses, Franciscos, Bannaroles, Comistas, Valdenses, Burgaros, Barrinos et Ortolevos et cum illis de aqua nigra. in der Kasseler handschrift lautet die stelle: Patarenos quoque Sporonistas. Arrianos leonistas circumcisos passaginos Joseppinos. Cancoreñ albaneñ francisinos. Bagneolos camistos. Waldeñ. Burgaros Comunellos Varrianos. et Ortolenos. cum illis de aqua nigra. Schrökh, th. XXIX, s. 514, theilt die liste mit aus Philipp. von Limborch hist. inquis. Amst. 1692, p. 50 (auf welche hs. des Petrus de Vin. sich die varianten gründen mögen?): Cathari, Patareni, Speronistae, Leonistae, Arnaldistae, Circumcisi, Passagini, Joseppini, Saratenses, Albanenses, Francisci, Begardi, Commissi, Waldenses, Romanoli, Varini, Ortuleni, cum illis de aqua nigra, unter welchen allen, fügt Schrökh hinzu, nur wenige deutlich beschrieben werden können. die berichtigung des textes aus Innocenz IV. regesten (anno IX. litt. curiales nr. 47) verdanke ich Pertz: Patarenos, Speronistas,** Leonistas, Arnaldistas, Circumcisos, Passaginos, Joseppinos, Garratenses, Albanenses, Franciscos, Bagnarolos, Comistos, Waldenses, Runcaro-
215 los, Communellos, Warinos et Ortolenos cum illis de aqua nigra.

* Lang 2, 208. Fridericus Rom. imp. principibus suis proscriptionem haereticorum ex universa Alemannia a se factum esse renunciat. dat. Ravennae mense mart. 1223. 2, 209. idem praecipit, ut cuncti haeretici per inquisitores, ab apostolica sede datos, denunciati capiantur et judicentur et fratres ordinis praedicatorum de Wirceburg pro fidei hoc negotio in partibus Theutoniae deputati sub speciali defensione recipiantur. dat. Ravennae eod. temp.

** Speronistae, Leonistae, Patareni MB. 31ª, 503 (1220). 184 (1232). vgl. 31ᵇ, 527 (1477). Ortoleni entstellt aus Ortolevi, Ortliebarii von einem ketzer Ortlieb, Ortlev zu Straszburg.

Digitized by Google

auf die erläuterung aller dieser namen ist es hier nicht abgesehen. zur deutung der Bertholdischen anführungen werden sie aber, nebst des Reinherus (eines mit Berthold gleichzeitigen predigermönchs, der früher selbst ketzer gewesen war) tractatus contra Valdenses (bibl. max. patr. tom. XXV. Lugd. p. 262 ff.) hinreichen. Berthold hat ohne zweifel von den kaiserlichen gesetzen oder der päpstlichen bulle genaue kunde gehabt. seine poverlewe sind die Leonistae, welche der abt von Ursp. in der oben ausgezogenen stelle die pauperes de Lugduno * nennt, Reinher c. 5 secta pauperum de Lugduno, qui etiam Leonistae dicuntur. will man in dem lewe oder lei nicht Lion erblicken, so könnte es vielleicht die niederdeutsche, flandrische aussprache von leben (vita) sein, und pover leve das lat. fraterculi de paupere vita übersetzen, wie dieselben ketzer auch genannt wurden. die franciskaner hieszen gleichfalls fraterculi, fratricelli, d. i. fratres minores oder minimi, folglich minoriten. von Thomas v. Aquino wird in den act. sanct. mart. t. I. p. 666 gesagt: destruxit errorem, cujus sectatores simul et inventores se nominant fraterculi de vita paupere. im anfange des vierzehnten jahrhunderts erliesz Johannes XX. die 22. extravagante contra nonnullos profanae multitudinis viros, qui vulgariter fraticelli, seu fratres de paupere vita (romanisch de povera vita, pauvre vie, halbdeutsch pover-leve?) bizochi (sackträger) et beguini nuncupantur. das buch von den neun felsen (liber de novem rupibus) wird dieser sekte beigelegt. Bertholds Runkeler, wer würde sie in den Burgari der verordnung erkennen? die hergestellte lesart Runcaroli, der das Romanoli schon näher kam, läszt keinen zweifel. Reinher, cap. 4 und 6, heiszt sie Runcarii. Du Cange h. v. leitet die benennung vom orte Roncalia ab, oder daher, dasz sie an wüsten örtern (runcariis) hausten. wie, wenn sie vom tragen der messer genannt wurden, deren Berthold gedenkt? runco bedeutet ein langes messer.** sie scheinen sich vorzüglich nach Süddeutschland verbreitet zu haben (qui Alemanniam veneno pravitatis haereticae infecerunt).*** Bertholds Sporer sind wiederum unverkennbar die Speronistae oder Sporonistae, denn beide lesarten führen auf dasselbe, den namen nimmt er selbst (s. 305) so, dasz ein spornmacher (ital. spornajo, spe-

* urk. bei Ried nr. 507 a. 1265 Cunradus viceplebanus in Nittenaue per quem inventi sunt et comprehensi heretici secte pauperum de Lugduno.

** die burgari erinnern sonst an die bulgari, franz. bougres, bogres. vgl. die von Roquef. v. bogrerie ausgehobne stelle.

*** Lang reg. 2, 206. Gregorius papa IX. ducem Bavariae ut fratres praedicatores contra haereticos in Alemannia destinatos benigne recipiat admonet. (a. 1232. dipl.) Alemannia ist wohl hier allgemeiner ausdruck für Deutschland. unkunde in Fueszlins kirchen- und ketzerhist. th. 1. p. 350: coloni vero illius praedii in Rüti tunc temporis omnes erant haeretici, et unus eorum qui vocabatur Berchtoldus Sutor erat quasi magister non solum eorum, qui erant in vicinio, sed et omnium, qui fuerunt in terra illa eiusd. sectae.

Digitized by Google

ronajo) stifter der sekte gewesen sei: welch der tiuvel gap im den gewalt, einem schuochsuter (schuster) oder einem wöber (l. weber) oder einem spörer, der dîn meister ist? bekannt und sehr begreiflich ist, dasz sich viele abirrungen in glaubenssachen
216 zuerst in dem gemüt einfältiger, zu geistlicher betrachtung geneigter handwerksleute entspannen; in Frankreich wurde tisserand (weber) zu einem allgemeinen ketzernamen.* die Swirder oder Sifrider passen auf keinen der lat. namen; da mir kein ketzer Sifried bekannt ist, ziehe ich die erste lesart vor, der aber doch auch ohne die annahme einer entstellung nicht zu helfen ist. Reinher gedenkt, cap. 6, der Siscidenses [var. Sifridi]? oder wären gemeint die suestri, suestriones, fratres et sorores liberi spiritus (Schrökh XXIX, 658, 659), welches wort einige aus dem deutschen schwester, andere aus dem lat. su-estri (qui more suum vivunt) deuten, vgl. Du Cange v. suestri. nur musz die letzte deutung dem Berthold unbekannt gewesen sein, der, indem er die allgemeine deutsche benennung ketzer von dem thier katze ableitet, hinzufügt (s. 302), dasz man sie nicht miuser, vogeler, swîner, geizer nach maus, vogel, schwein und geisz nenne. ohne also über Swirder zu entscheiden, will ich einiges über das wort ketzer anmerken. die ableitung von katze hat der prediger schwerlich ersonnen, auch andere haben sie vorgegeben, z. b. Alanus libro 1, contra Valdenses; catari dicuntur a cato, quia osculantur posteriora cati, in cujus specie, ut dicunt, apparet eis Lucifer, welche abgeschmackte ursache Berthold nicht berührt, sondern wirklich sehr sinnreich den namen aus dem heimlichen schleichenden wesen und dem schädlichen athem der katze, mit treffenden nutzanwendungen erläutert. selbst wie sie in die schüssel niest oder giftige dinge beleckt, hat er der natur dazu abgelauscht. diese ansicht war wohl damals allgemeiner verbreitet. sie stimmt zu einer schönen stelle über die ketzer im Freygedank (2^b, vgl. liederlaal 2, 565), die verdient ausgehoben zu werden:

Swer cristes lêre welle sagen,
der sol sîn lêre ze liehte tragen,
sô muoz der ketzer lêre sîn
in winkeln unde vinsterîn;**
hi sol man erkennen bî,
wie ir lêre geschaffen sî!
got hât geschaffen manigen man,
der glas von eschen machen kan,
und schepfet daz glas, wie er wil,
nû dunket die ketzer gar ze vil,

* Eckberti serm. contra catharos (bibl. max. patr. XXIII. p. 601): hos Germania nostra catharos, Francia piphles, Gallia texerant ab usu texendi appellat. vgl. über die frömmelnden weber, Hüllmanns städtewesen 1, 234.

** text: in vinsterin. von dem vinsterîn Reinh. fuchs 1791.

Digitized by Google

daz got mit sîner geschepfede tuot
allez, daz in dunket guot.
sie enwellen nicht glouben hân,
daz ieman nach tôde müge erstân;
daz got den man geschaffen hât,
daz ist grœzer, dan daz er erstât.

Der ideengang des dichters ist: menschenhände können glas 217
aus der asche in beliebigen formen hervorbringen, und gott schafft den menschen aus nichts hervor, das geheimnis der schöpfung ist gröszer, als das der auferstehung aus dem tode (gleichsam aus der asche), woran die ketzer nicht glauben wollen. von der verhärtung des ketzers sagt Berthold (s. 271) weniger gelungen: er gleicht dem krystall, wie dieser von wasser zu stein geworden ist, so ist er aus einem christen zum ketzer geworden. der krystall kann nicht wieder in wasser zurückkehren, eben so wenig der ketzer wieder in einen christen gewandelt werden 'er sî denne kürzlich in die ketzerîe komen'.* — übrigens bedarf es kaum der anmerkung, dasz jene etymologie ketzer aus katze grundfalsch sei. schon ihre verbreitung eben wohl durch die romanische und slavische sprache zeigt, dasz das wort nicht deutsch sein könne (ital. gazaro, mittellat. gazarus, gazerus, böhm. kacyr, poln. kacerz); unsere sprache kennt es erst seit dem dreizehnten (zwölften?) jahrhundert.** früher gebrauchte man ka-tuolo, gi-tuolo (angelsächs. ge-dvola) für haeresis, wörtlich: irrthum. Notker hat 24, 16 geloubirron (haereses) 73, 15 irrâre (haeretici): irrglaube, irrgläubige.*** über den ursprung des wortes ketzer haben die kirchenhistoriker zwei meinungen aufgestellt, die beide nicht unwahrscheinlich sind. einmal könnte bei cazari, chazari an die herkunft einer sekte aus der Chazarei (chersonesus taurica) gedacht werden, wie auf ähnliche weise Bulgaren (Bugari) allgemein für heiden, unchristen gebraucht wurde.† dann aber kommt das griech. Καθαροί in betrachtung, wozu die formen cathari, catari besser passen. die sektierer hieszen sich reine im sinne der heutigen puritaner (Reinher l. c. cap. 6 cathari, propter munditiem) und dafür

* Guibertus in vita sua 3, 17 von den Clementern und Ebrardern (ketzern): ignis multus accenditur; a circumsedentibus puer de manu in manum per flammas iacitur, donec exstinguitur. deinde in cineres redigitur, ex cinere panis conficitur, cuique pars pro eucharistia tribuitur; qua assumpta nunquam pene ab haeresi ipsa resipiscitur.

** Gl. Lindenbrog 993ª: cathari, novatiani, haeretici; catharus, mundus, reiner. befehl Otto des IV. von 1210 (Muratori antiq. V, 90) patarenos sive gazoros. Welsche gast 39 (cod. pal.): si ist von provenz gejeit die ketzer tâten ir dâ leit. mnl. catterie Maerl. 3, 41. in der Schweiz glimpflich: käpper St. 2, 86. 87; gröber: ketzer vgl. 2, 97.

*** gloube wërrare (haereticus) N. 90, 13. wërrari (schismaticus) mons. 375. irreren Hartm. v. d. geloub. 2966.

† man weisz aber nichts von ketzerei in der Chazarei. — kazzari in Mingrelien die böcke; ob nicht ketzer als böcke den guten schafen gegenüber? (v. Lang.)

Digitized by Google

streitet die nebenbenennung boni homines, los bös homes (Pagi critica in Baron. ad a. 1179 p. 656) vgl. Petrus Sarnensis hist. Albigens. cap. 2: sciendum autem, quod quidam inter haereticos dicebantur perfecti, sive boni homines, und cap. 4, haeretici a fautoribus suis boni homines dicebantur. der ausdruck boni homines war nun freilich von alters her in allen ländern romanischer zunge im besten sinne gebraucht und ist auch nachher durch jene schmähliche zwischenbedeutung nicht daraus verdrängt worden; welcher Franzose denkt sich bei bonhommie etwas unrechtes? aber es ist mir doch auffallend, dasz in unserm Parcifal Wolfram den einsiedler Trevrizent, der seine ganz eignen grundsätze zu haben scheint, beständig den guoten man nennt (Parc. 110c 111b. c 115c 118c). — Berthold macht noch ei-
218 nen unterschied zwischen ketzern und hoffärtigen, frechen menschen, die er (s. 325) gottesschelter (wir sagen jetzt gotteslästerer, blasphemos) nennt, sie wollen nicht ketzer sein und sind noch schädlicher, sie predigen wider alle predigt von gott, von sünden und tugenden. er führt einige solcher meinungen an, die damals unter den leuten umlauf hatten und die freigeisterei des zeitalters beweisen. den satz, dasz gott von jeher alles voraus gewust, drückten sie so aus: (s. 325, 298) dô got den ersten menschen geschuof, dâ sach er dem jüngesten under diu ougen (einem unter die augen sehen, heiszt: einen ins gesicht fassen), woraus gefolgert wurde, dasz kein mensch verloren gienge. eine andere solcher behauptungen war (s. 298): ich wolte niht, daz mîn sêle ûz des besten menschen munde fuere, der hiute lebet, d. h. ein mensch ist werth was der andere, ich will mit meiner natur auskommen und dem, den man für den heiligsten hält, die seine lassen, ich enweiz niht, wie ez umbe sîn herze stêt. umgekehrt versichert Berthold: ich wolte mit gar guotem willen, daz ich an eins guoten menschen stat stürbe, d. h. ich traue andern zu, dasz sie gerechter sind, als ich, und tauschte gern mit ihnen. 'jâ zewâre', reden andere von dem jüngsten gericht, 'ich triuwe mich dâ wol verbergen under alle die werlt', d. h. unter der groszen menge übersehen zu werden. so freche leute, sagt der prediger, werden die wahre sonne nie erblicken.

Die tugenden, worauf er bei aller gelegenheit dringt, sind innere demuth und reue und wiedererstattung* jegliches unrechten erwerbs, ohne das seien alle äuszerlichen buszen und reinigungen von gar keinem erfolg. wer unrechtes gut wissentlich bei sich behält, den kann nichts von der verdammnis retten. (s. 385) das kannst du nicht büszen mit einer fahrt über meer. man gibt dir jetzt das kreuz von dem papst übers meer

* Friged. 3156 alle ablâz ligent nider, man gelte dan und gebe wider. eb. 52c über papst und ablasz. lieders. 3, 451 gilt und gip wider. Suchenw. XLII, 173. Wigands asch. 2, 111 dat wedergeven ende dat gelden. geislerlied (Maszmann s. 44) svê sîner sêle wille plegen de sal gelden unde wedergeven.

Digitized by Google

zu fahren für zehn seelen. aber wenn du auch hinüberfährst mit diesem kreuz und mit dem, woran S. Peter und S. Andreas gemartert wurden und das heil. grab wieder gewinnest und die heiden fern und nahe bezwingest und erschlagen wirst im dienste gottes, und wenn du dich dann legen lieszest in das heil. grab, worin gott selber lag und auf dich legtest alle diese kreuze und das dazu, woran gott selber starb, und stände gott (Christus) zu deinem haupte und S. Maria zu deinen füszen und alle engel auf der einen und alle heiligen auf der andern seite und nähmest du den h. gottes leichnam in deinen mund, die teufel brechen dir die seele aus dem leibe und führen sie hinab an den grund der hölle. wie dem könige Saul, heiszt es s. 395, der böse geist keine ruhe liesz, auszer so lange David die harfe spielte, so läszt der teufel dem geizigen keine ruhe, auszer so 219
lange er hört das süsze wort des allmächtigen gottes. da gedenkt er ans wiedererstatten, aber hernach martert ihn der teufel wie zuvor. du sagst, ich bin in der brüder rath und beichte ihnen alle jahre, und sie sind oft in meiner herberge, ich habe mich in ihre brüderschaft und in ihr gebet gekauft, dasz sie meine vigilie begehen sollen mit singen und lesen, wenn ich sterbe. das ist recht gut und das mag dir gott vergelten, was du uns zu gute thust, und wir sollen dein gerne gedenken frühe und spat bis an deinen tod und hernach gar schön singen und lesen die langen vigilien und schönen seelenmessen und laute requiem aeternam und wir holen dich gar schön von deiner pfarre mit unsern processen (prozessionen) und bestatten dich in unsern münster und legen dich vor den altar. aber die teufel haben seine seele gleich, wie sie aus dem munde fuhr, zum abgrund der hölle geführt. und wären alle tropfen, die je regneten, graue mönche und schwarze prediger, und meine brüder patriarchen und propheten, märtyrer und bekenner, witwen und jungfrauen und läsen und sängen sie immer und weinten blutige thränen zu gott um deine seele bis zum jüngsten tage; es hälfe dir nichts. willst du einen schilling nicht erstatten und du weist, wem du ihn schuldig bist, so geh in ein kloster, sei wie ein keusches und reines turteltäublein, fleug mit den brüdern zu den metten, faste alle tage, fleug mit den andern täublein ein und aus zu den sieben zeiten von dem chore in Rebenter, von da in das schlafhaus, die teufel nehmen dein wahr, bis die seele aus dem leibe fährt und führen sie dann in den grund der hölle. jetzt ist ihm ein wenig sanft (Berthold wendet sich gleichsam an den verstockten geizigen), dieweil er die harfen gottes hört. lasz heute das unrechte gut, so will ich dir rühren die süszen saiten, die zehen chöre der h. engel, dasz sie dir heute und immer zum heile erklingen! — so kühn Berthold in solchen stellen mancherlei vermischt, was nicht immer neben einander gehört, zeigen sie doch klar, wie eingreifend

Digitized by Google

und beredt er die nothwendigkeit guter werke * predigt, und wie fern er davon ist, seinem orden und der geistlichkeit weltliche güter zuzuwenden.

Seinen sinn bezeichnet auch eine merkwürdige vergleichung, die er s. 188, 189 zwischen den heiligen und den menschen anstellt. die heiligen stehen in dem himmelreich fest, sie haben alles erlangt und ihr zustand leidet keine verbesserung; der mensch auf erden, wenn er gottselig und tugendhaft lebt, ist einer unendlichen perfektibilität fähig: 'und ich wolte, daz ich sicher wære, daz ich himelrîche niemer verliesen mohte, so wolte ich gerner ein tugenthaft mensche sîn ûf ertrîche, danne ein heilige in dem himelrîche; wanne sô wolte ich von wîle ze wîle, von tage ze tage, von jâr ze jâre ie heiliger und heiliger werden'. hiermit ist eine ähnliche behauptung s. 313 zu vergleichen. seltsam aber scheint die vorstellung von dem hasz der engel ** gegen die sündigen menschen (s. 18, 20): 'dâ von sprechent die engel alle tage, so in der mensche ungehôrsam ist und in die sünde vellet, seht, sô sprechent die engel: herre, herre, lâz uns sie tœten. wanne sie sint uns allensamt unmâzen vîent für daz der mensche in tôt sünde gevellet, daz sie in herzeclîchen hazzent und sprechent alle: herre, lâz sie ertœten! niht, nit, sprichet er, lât mir sie miteinander wahsen'; das unkraut soll unter dem weizen stehen, bis er zeitigt und dann erst gesondert und ins feuer geworfen werden (s. 127), 'und alsô der mensche die tœtlichen sünden getuot, sâ zehant ist fride ûz zwischen dem engel und dem menschen; wanne die engel minnent got als vesteclîchen und dâvon werdent sie den menschen als herzeclîchen vîent, daz ir wider got tuot und sie tœtent iuch vil wundern gerne'. es wird hier den schutzengeln ein voreiliger, die tiefern rathschläge gottes nicht durchschauender zorn zugeschrieben, ungefähr wie heutige volkssagen den heil. Petrus vorschnell im verdammen schildern und seine hitze durch die göttliche milde in ihre schranken weisen lassen. wie sich Berthold den ersten abfall der engel denkt, ist s. 32, 33, 183, 185 nachzulesen (vgl. Parcifal 112[b]).

Beinahe aus allen predigten sind aufklärungen über die sitten und meinungen des dreizehnten jahrhunderts für alle stände zu schöpfen. ich hebe folgende beispiele aus, die zugleich meistentheils den freimütigen, manchen gebrechen und vorurtheilen seines zeitalters überlegnen charakter Bertholds weiter beleuchten werden.

S. 140, 141 erwähnt er des kriegs, den die meister zu Paris über den vorzug der verschiedenen heiligen führten, welches er einen nützlichen und leutseligen krieg nennt, weil dadurch die

* swelch kristen kristentuomes giht an worten, und an werken niht, der ist wol halp ein heiden. Walth. 7, 12.

** Wiarda wörterb. 208 aus dem altfries. landrecht: so is di enghel ire (zornig).

Digitized by Google

liebe zu den verschiedenen tugenden gefördert werde. 'ez kriegent zwêne meister mit einander. dâ krieget einer, sant johannes baptiste wære hœher ze himel. da krieget einer, ez wære sant johannes evangeliste *, der wære hœher. und sie erzalten ietweders liebe und minne, die got an ir ietwederm hæte begangen. der eine der jach, daz sant johannes baptiste dâvon billîche ze himelrîche hôher solte sîn, daz er heilic wære in sînre muoter lîbe. dô sprach der ander: dô entslief aber dieser ûf unsers herren brüsten und unser herre liez in trinken 221
den brunnen der wîsheit, sîner götlîchen suezekeit'. dieser streit war ganz im geiste der zeit und es ist nicht zu verwundern, dasz sich die dichter ihrerseits des gegenstandes bemächtigt haben. wir finden ein hübsches lied über die beiden Johannse, von Heinzelin von Costenz, abgedr. im mus. f. altdeutsche lit. II, 34—51, worin auszer den von Berthold erwähnten argumenten noch viele ähnliche beigebracht sind, durch die erscheinung der heiligen selbst der krieg aber auf das angemessenste geschlichtet wird. ** — s. 442, 443 ist über das taufzeremoniell folgendes gesagt: der da tauft, soll andacht haben, dasz er gedenkt, ich will dir gerne zu deiner taufe nach christlichem rechte helfen. es sollen nicht junge leute ein kind in gespötte und gelächter taufen, oder thörichte leute einen juden ins wasser stoszen wider seinen willen. das hat keine kraft. sodann soll man das kind taufen in einfachem wasser, nicht in wein, milch, bier, oder gar sandhaufen, wie einige thun. (diese und noch andere materien zur taufe sind lehrreich abgehandelt von Augusti a. a. o. VII, 197 ff.; von der sandtaufe *** s. J. A. Schmid de baptismo per arenam. Helmst. 1697. 4.) drittens soll nur lebendiges getauft werden, nicht todtes, noch silber, gold, wachs. viertens sollen bei einer gähtaufe die worte nicht geändert werden, nichts dazu und davon gethan, und man soll sie sprechen in der zeit, da die hände taufen. den namen (des kindes) mag man wohl vergessen, wegen der eile. gott gibt ihm einen guten im himmel. ihr frauen, fürchtet ihr, dasz es nicht lebendig zur welt komme, so tauft ihm zuvor das häuptlein auf die gnade des herrn (dafür entschieden hatte Urban II. ann. 1088 epist. ad Vital.: super quibus consuluit nos dilectio tua, hoc videtur nobis ex sententia respondendum, ut et baptismus sit, si instante necessitate femina puerum in nomine trinitatis baptizaverit). wenn eure kinder ohne taufe bleiben, oder nicht recht

* des streits über die Johannese gedenkt Lorrich zu Ovid p. m. 291. auch Caesar. heisterb. 8, 51. Tross besitzt ein lat. gedicht des scholaster Franco aus Meschede vom j. 1330 (dem pabst Johann 22 gewidmet) über diesen gegenstand.

** bei den Slaven wird der taufname Jan, Joban durch den zunamen Bogoslaw, wenn der evangelist, und durch Krest, wenn der täufer gemeint wird, unterschieden. — über Johannes mit dem adler vgl. Wigal. p. 377. (bezieht sich auf die offenbarung Joh.)

*** arenâ baptizatum. syntagma de bapt. p. 43.

Digitized by Google

getauft werden, so kommen sie nie zu den himmlischen freuden (vgl. in einer andern predigt s. 210). sie fahren mit den juden- und heidenkindern, die vom unglauben noch nicht wissen, in den limbus, wohin die altväter fuhren. da haben sie keine pein, nur die marter des schadens, dasz sie nicht ins himmelreich kommen. (nach dem heutigen volksglauben einiger gegenden kommen ungetaufte kinder unter das wüthende heer.) durch die taufe wird das kind lichter, als die sonne. darum geben wir ihm nach der taufe eine brennende kerze in die hand, statt der sonne, die wir nicht haben können (cerei baptismales, Augusti a. a. o. VII, 315, 316). — s. 445 von dem heil. gottes-
222 leichnam. 'mancher, der an der hinrichtung ist, meint gottes leichnam zu empfahen, wenn er brosamen oder ein stück erde in den mund nimmt. aber damit hängt er nur desto schwerer an dem galgen.' in den gedichten des mittelalters kommt zuweilen vor, dasz todtwunde helden in der einsamkeit sich der erde* oder des grases zum kommunizieren bedienen. so in dem altfranz. roman de Garin le Loherens f° 53:

trois feilles derbe prent por conmenijer,
lame sampart, li cors chei arrier.

s. 445, 446 daz olei (die ölung) mag man öfters empfangen, aber nur, wenn ein mensch sorge hat, dasz er sterbe. stirbt er, so wird sein fegefeuer dadurch gemindert und sein lohn gemehrt. bleibt er leben, so nimmt er einen theil der sünden weg und er wird kräftiger an leib und seele. dasz eines nachher nicht mehr bei seinem gemahl liegen dürfe, oder kein fleisch mehr essen, oder nicht mehr auf die erde treten, oder niemand auf dem leilachen liegen, darauf er geölt worden, das ist lauter lüge, und soll niemanden davon abhalten (das sakrament zu verlangen); auch nicht die furcht, dasz der pfarrer etwas dafür will. bitte ihn, dasz ers umsonst thue; will ers nicht, so begehre es fleiszig vor gott mit rechter andacht und stirb eher ohne ölung. denn dingest du mit ihm, das wäre ihm eine grosze hauptsünde. — s. 58 von abergläubischen meinungen der leute: 'so gloubent etelîche an bœsen aneganc, daz ein wolf guoten aneganc habe, der aller der werlte schaden tuot und ist halt sô unreine, daz er die liute anstinket, daz nieman bî im genesen mac, und daz ein gewîhter priester bœsen aneganc habe, an dem aller gloube lît. so gloubent etelîche an bœse handgift; sô gênt etelîche mit bœsen bathanien umb, und mit bœsem zouberlehe umb, daz sie wænent eins gebûren sun oder einen kneht bezouberen. pfî, du rehte tœrin! warumbe bezouberest dû einen grâven oder einen künic niht! sô wærest dû eine küniginne. so gloubent etelîche an den miuse arn; sô ist dem der hase übern wec geloufen.

* mit erde: Ecken ausfahrt 62. 63. Rab. 457. Malagis. mit einem brosamen. Tieks Lichtenst. p. 265.

Digitized by Google

als ist ir unglouben als vil, daz sîn nieman ze ende komen mac'. der prediger stellt den aberglauben des gemeinen haufens als ungereimt dar, und die zauberei als unwahrscheinlich, weil die ungeheure kunst immer nur auf geringfügige zwecke gerichtet werde. kann eine hexe sich die liebe eines bauern zu wege bringen, warum bezaubert sie nicht einen vornehmen? davon würde ihr vortheil gröszer sein. mit solchen waffen ist der aberglaube von jeher bekämpft werden; sie sind nicht stumpf zu nennen und haben ihn doch nicht ausgehauen. der aufgeklär- 228
ten ansicht folgt auch Wirnt in folgender stelle des Wigalois, die ganz hieher gehört (s. 229). der held zieht aus:

dehein ungeloube (*aberglaube*) in muete
in dem hûse, noch ûf dem wege,
er lie ez allez an gotes pflege.
swaz im des morgens wider lief,
oder swie vil diu krâ gerief,
swie vil der mûsære umbe geflouc,
der ungeloube in niht betrouc;
wander niht dar ûf ahte.
wir haben maniger slahte
bôsheit unde gelouben,
dâ mit wir uns nû rouben
aller unser sælecheit.
ez ist vil manigem manne lèit
swenne im ein wîp daz swert gît.
daz lie der riter âne nît,
ern ahtet niht dar ûf ein hâr,
ez wære gelogen oder wâr;
er het in gotes gnâde gegeben
beidiu sêle und leben.
swaz im des morgens wider gie
daz engeflôch der riter nie,
wan guoten gelouben het er ie.

Und in dem noch ungedruckten gedicht von dem feldbauer (cod. pal. 341, 161—164), heiszt es:

darzuo sâhe wir einen hasen,
der wider fuor uns an dem wege,
dô dâhtich daz ez niht eben (*unglücklich*) læge.
er tet uns den ersten aneganc
wan daz er snelle für mich spranc.

wahrscheinlich hält das volk hin und wieder noch heut zu tage die begegnung eines wolfs für ein glückhaftes zeichen beim ausreisen, die des hasen für ein unglückliches; vgl. gestriegelte rockenphilosophie, Chemnitz, 1729. zweites hundert, s. 236: 'wenn einer über land reiset, und begegnet ihm ein wolf, hirsch, wildschwein oder bär, so ists ein gut zeichen; lauft aber ein hase übern weg, ein böses.' das hiesz im dreizehnten jahrhundert

Digitized by Google

einen guten oder bösen angang haben. hat sich dieser wahn in den fünf letzten jahrhunderten nicht ausrotten lassen, so zweifle ich nicht, dasz er schon fünfhundert jahre vor Berthold und länger eben so bestanden haben musz. es wäre belehrend, die deutschen paganien zu sammeln und zu erklären. die sogenannten indiculi superstitionum zu grunde gelegt (aber manche liegen noch unherausgegeben); was sich zerstreut bei geistlichen und profanen schriftstellern vorfindet hinzugetragen und den
224 volksglauben der jüngsten jahrhunderte zur erläuterung gebraucht, würde ein werk voll fruchtbarer aufschlüsse über das heidenthum unserer vorfahren liefern. da sich die vorstellung, dasz ein geistlicher schlimmes vorbedeutet, auf einen heidnischen priester zurück bezieht, so liesze sich vielleicht vereinbaren damit, dasz eine alte frau und eine spinnerin bösen angang haben (rockenphil. 1, 99; 2, 249), worunter ein heidnisches kluges weib, das den schicksalsfaden spinnt, zu verstehen scheint.[1] wie statthaft die zusammenstellung sei, kann ein anderes bei-
225 spiel darthun. der noch dauernde aberglaube lehrt, zur erfor-

[1] dieser volksaberglaube wird allerdings erwähnt bei zwei schriftstellern des zwölften jahrhunderts. Joh. Sarisberiensis im Policraticus, sive de nugis curialium lib. 1. cap. 13 (de variis ominibus): sacerdotem obvium aliumve religiosum dicunt esse infaustum; feminam quoque, quae capite discooperto incedit, infelicem crede; und vorhergeht: quid cornix loquatur, diligenter ausculta; leporis timebis occursum; lupo obvio congratulaberis. und Petrus Blesensis epistola 65: somnia igitur ne cures, nec te illorum errore involvas, qui occursum leporis timent, qui mulierem sparsis crinibus, qui hominem orbatum oculis aut mutilatum pede aut cucullatum habere obviam detestantur; qui de jucundo gloriantur hospitio, si eis lupus occursaverit, aut columba; si a sinistra in dexteram avis S. Martini volaverit; si in egressu suo remotum audierint tonitrum; si hominem gibbosum obviam habuerint aut leprosum. Joh. von Salisbury, dessen reichhaltige zusammenstellung vielleicht Bertholden vorschwebte, und vollständig nachgelesen werden musz, schöpft freilich manches aus den römischen schriftstellern, was aber noch nicht beweist, dasz der deutsche, gallische und britannische volksglaube von dem römischen (zumal etrurischen) herzuleiten sei. überraschende ähnlichkeit kann hier, wie in andern dingen des alterthumes, statt finden. einiges scheint sogar unrömisch und ganz eigen gestaltet. dahin gehört auszer der scheu vor begegnung eines priesters und der frau mit fliegendem haar, wovon ich in den röm. augurien keine spur entdecke (vgl. Jul. Caes. Bulenger de auguriis im fünften th. des Grävischen Thes.), auch die vorwiegende anwendung des vorbedeutenden auf menschen und vierfüszige thiere, während in Etrurien die beobachtung der vögel hauptsache ist. zwar das günstige zeichen des wolfes meldet auch Plinius (hist. nat. VIII, 22): inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, si pleno id ore lupus fecerit, nullum omnium praestantius; der unglücklichen begegnung des hasen wird aber nirgends gedacht. und überhaupt, wie sollen etrurische lehren, die schon die ersten christenbekehrer auszurotten fanden, so früh unter das ganze deutsche und gallische volk gerathen sein? eine der älteren erwähnungen ist in der vita S. Eligii (geb. 588, gest. 659), die bald nach seinem tode Audoenus verfaszte, lib. 2, cap. 16 (bei d'Achery II, 97): similiter et auguria vel sternutationes nolite observare, nec in itinere positi aliquas aviculas cantantes attendatis; und weiter nachher: nullus observet egrediens aut ingrediens domum, quid sibi occurrat, vel si aliqua vox reclamantis fiat, aut qualis avis cantus garriat vel quid etiam portantem (?) videat, quia qui haec observat ex parte paganus dignoscitur.

Digitized by Google

schung des unbekannten künftigen geliebten folgendes zu thun: das mädchen decke weihnachten um zwölf uhr heimlich einen tisch, besetze ihn mit neunerlei speisen, mit messern, gabeln und tellern; der künftige liebhaber wird erscheinen, sein messer mitbringen, niedersitzen und essen, ohne ein wort zu reden; das mädchen musz sich ohne entsetzen neben ihn niederlassen, zeigt es furcht und geht zurück, so entflieht der jüngling und wirft mit dem messer (vgl. hierüber deutsche sagen 1, 172—174). dasz auf diese weise nicht eigentlich die jünglinge eingeladen wurden, sondern zukunft weissagende göttinnen, die dann auch über den geliebten gefragt werden können, zeigt eine merkwürdige stelle aus einem poenitentiale im cod. vindob. univers. 633, der im XII. jahrh. geschrieben scheint, aber sicher ältere sachen enthält. es heiszt daselbst: fecisti, ut quaedam mulieres in quibusdam temporibus anni facere solent, ut in domo tua mensam praeparares, et tuos cibos aut potum cum tribus cultellis supra mensam poneres, ut, si venissent tres illae sorores, quas antiqua posteritas et antiqua stultitia parcas nominavit, ibi reficerentur et tulisti divinae pietati potestatem suam et nomen suum et diabulo tradidisti; ita dico, ut crederes, illas, quas tu dicis esse sorores, tibi posse aut hic aut in futuro prodesse. so wandeln die mythen sich, bei haftendem grunde. auch in den kindermärchen (3, 8, 25, 360, 367) erscheinen diese wesen bald spinnend, bald als alte mütterchen. den anflug des maushabichts (miusear) und der krähe erläutert das erwähnte poenitentiale gleichfalls: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si cornicula ex sinistra eorum in dexteram evanuerit, inde se sperant habere prosperum iter; et dum anxii fuerint hospitii, si tunc avis, quae muriceps vocatur, eo quod mures capiat, et inde pascatur, nominata, viam, per quam vadant, ante se transvolaverit, si illi augurio et omini magis committunt, quam deo. diese beobachtungen des vogelflugs waren echt deutsch und nicht aus den römischen entnommen. wegen des betoniengrabens verweise ich auf den zweiten band altd. wälder s. 56, 68. Berthold bringt nicht allein christliche und abergläubische gebräuche bei, sondern auch einige gerichtliche. 226
s. 87 geschieht der eideshelfer erwähnung, welche früher gieidon, conjuratores, consacramentales heiszen: sô sprechent etelîche 'gevater, oder wie er danne wil, hilf mir mit einem eide und wizze (daz) ist sicherlîchen war; wes ich swere, des maht dû ouch wol swern; ich naeme dehein guot, daz ich swuere ihtes, ez waere danne war.' das widerräth natürlich der prediger: und swerst dû darüber, sô bist dû slehtes meineide. s. 13, 14 wird gedrungen auf strenges verhängen der gesetzlichen strafen mit folgender abstufung 1) für vornehme: ze banne getuon, in die ahte tuon, êlôs und rehtelôs sagen, den lîp nemen; 2) für niedere: hängen, haupt abschlagen, radbrechen, brennen, an der

Digitized by Google

säule schlagen, an den kirchzaun binden. letzteres wird auch sonst als bäurische strafe genannt, z. b. in der kaiserchronik, da wo von Karl des groszen gesetz die rede ist (beim kirchzaun dem bauer haupt und haar abschlagen); oder in der vita Heimeradi cap. 7 (bei Leibnitz tom. I.). ausführlicher schildert er s. 291, welche unehrliche behandlung dem geizigen, der überhaupt bei jeder gelegenheit als einer der strafbarsten sünder dargestellt wird, nach seinem ableben angedeihen solle: ir sult sie niemer bestaten an deheiner stat, diu gewîhet sî, noch sol sie niemer halt dehein getoufte hant anrueren. 'bruoder Bertholt, wie suln wir in danne tuon?' dâ sult ir nemen ein seil, und machet einen stric daran und leget im den stric an den fuoz mit einem haken und ziehet in zer tür ûz. 'bruoder Bertholt, ob diu swelle danne hôch ist; wie suln wir im danne tuon?' da sult ir durch die swelle graben und sult in dar durch ûz ziehen, daz eht niemer getouftiu hant an in kume, und bindet in einem rosse an den zagel und fueret in ûz an daz gewicke (die wegscheide), dar die erhangen und die erslagen ligent. fueret in eht gegen dem galgen und gegen des galgen gesinde. des ist er dannôch kûme wert. das ziehen des leichnams unter der schwelle her wurde schon damals an den missethätern schwerlich noch vollstreckt, sondern ist blosz der traditionell fortgepflanzte uralte gebrauch. dahin gehört z. b. auch das aufhängen von wölfen oder hunden neben die armen sünder. inzwischen berichtet der predigermönch Herp (annales Francofurt. ad a. 1499. b. Senckenberg sel. II, p. 26) wirklich: comes de Hanauw judaeum propter furtum solenniter inter duos canes capite transverso suspendi fecit apud Dörnicum (Dörnigheim).* die glosse zum Sachsenspiegel II, 14 bestimmt für vatermörder: die sol man erst lassen schleifen und danach nähen
227 in ein haut mit einem hunde und mit einem affen und mit einer nattern und mit einem hahnen. das hohe alterthum solcher rechtsgebräuche ist zu erweisen. in den altnordischen gesetzen, die könig Frode gegeben haben soll, steht die strafe, aber nicht auf den schwersten verbrechen, vielmehr auf dem bloszen diebstahl: furem in furcam agi jussit, tum praeterea lupum vivum

* andere beispiele hat Haltaus 975. liedersal 2, 531:

wer ein übel wîp habe
der tuo sich ir enzît abe,
enpfelch si dem ritten
und leg si ûf ein slitten,
und kouf ir ein bestli
und heng si an ein estli
und henge dabî
zwên wolve oder drî
wer gesach ie galgen
mit wirsern balgen?
ez wær ob man den tiuvel vienge
und in ouch dazuo hienge.

Digitized by Google

juxta eum alligari, qui cadaver varie dilaceraret (Torfaeus hist. Norveg. I. 355). dasz der wolf lebendig sein, und den leichnam zerfleischen solle, scheint hierbei unrichtig, und Suhm (nord. fabelzeit III, 181) führt auch das gesetz so an: ein dieb soll mit eisernen, durch die arme geschlagenen nägeln und ein wolf an seine seite gehangen werden, anzudeuten, dasz sie beide an raubgier einander gleich seien. das ist ohne zweifel die wahre ansicht, die auch Saxo grammat. in der erzählung ausdrückt, dasz Jarmerik auf diese weise die gefangenen Slaven aufhängen liesz (ed. Steph. p. 155, lib. VIII): quorum quadraginta captos, applicatis totidem lupis, laqueo adegit; quem supplicii modum olim parricidis debitum ob hoc circa hostes peragere voluit, ut quantae in Danos rapacitatis extiterint ex ipsa atrocium belluarum communione videntibus perspicuum foret. — (s. 21. 22) eine gute vergleichung der schildknechte mit den heuschrecken. * in den gedichten findet man mehr das leben und die sitten der ritter geschildert als das der gemeinen knechte. die heuschrecke liegt unthätig im grase, und verdirbt es. der schildknecht zerstreut den armen leuten futter und heu ohne noth, und wirft seinem rosse mehr vor, als es fressen kann. er hätte an einem huhn genug, und würgt ihrer zehne; an einer gans genug, und würgt ihrer viere. 'und (nach diesem worte, welches s. 21 schlieszt, ist die erste zeile von s. 20, und nach ihr die erste zeile von s. 22 zu lesen; ein setzfehler) alsô tuot er dem allem samet. des die guoten liute ein ganzez jâr leben solten, mohte er daz einiger (so lese ich für einigez) für bringen, daz taete er'. uud eben so wenig gedeihts an ihm; die heuschrecke, so tief sie im grase liegt, wird nimmer feist (vergl. s. 360), bleibt allzeit mager, langbeinig und 'snachelt' (ein sonst nicht vorkommendes wort, dessen sinn sich rathen läszt). 'alsô bist dû schiltkneht ein hôuschrecke; du hopfest (hüpfst) ûf dînem gürrelîn (elenden pferdchen) und hangent dir die schuohe von den fuezen vor armuot und wirdest selten iemer ** (d. i. nie) wol berâten und muost ze jungest eins schentlîchen tôdes warten, als der hôuschrecke, den vertretent die liute und daz vihe in dem grase oder in versnîdet diu sense, sô man daz gras mêwet, kumet er des hin (entgeht er dem) sô gezzent in die vogele. dû schiltkneht hôuschrecke, dû wirdest versniten oder erhanget'. in 228
einer anderen predigt heiszt es nochmals (s. 252): etelîche den wol sol sîn, die waenent in sî gar wol und in ist wê. ez rîdent die schiltkneht mit zerbrosten schuohen in kaltem weter, daz im sîn marc in sînem gebeine erfriuset und vert als ein hôuschrecke in einem (? einer) dünnen wât und enweiz hin ze-

* vgl. den reutersmann bei H. Sachs II. 4, 5ª.

** vil selten ê amgb. 7ª. selten nie Kolocz 137. selten iemer, auch Bert. 253. Diut. 325. selten ie MS. 2, 88ᵇ. Kolocz 178. Diut. 346. vgl. altn. ôpt ôsialdan Völ. 26.

Digitized by Google

naht, wâ sîn herberge ist, und gelît niemar warm und gizzet selten iemer wol und muoz des lîbes alzît vorhten, daz er eht niht enweiz, wâ die liute ûf im sîn und wenne er daz leben hât und wanne er an lîbe und an sêle stirbet. lauter zûge, die nach allen veränderungen noch auf den heutigen soldâten passen. — in der zehnten predigt werden die verschiedenen handwerker und ihre betrügereien aufgezählt. Berthold theilt sie in sechs klassen, deren jede unentbehrlich ist, und nicht zu verachten. (s. 39): 'got hât ieglîchem sîn ampt geordent, als er wil, niht als dû wilt. dû woltest lîhte ein rihter oder ein herre sîn, sô muostû ein schuochsûter (schuster) sîn, oder ein weber oder ein gebûre, wie dich got danne geschaffen hât'; also beinahe kasten; es hielt damals sicher noch schwerer, sich aus einem stande in den anderen empor zu schwingen. in die erste klasse (er sagt: chôr) setzt er alle, die gewand wirken (sîdîn oder wüllîn oder lînîn oder pelzîn, oder schuohe oder hentschuohe oder gürtel) gewand begreift folglich den anzug oder die bekleidung überhaupt. folgende betrüge werden (s. 40) erwähnt: 'hâr under wollen mischen', das tuch 'ûzer einander zerdenen und zerziehen, daz ez dester langer werde'. (s. 41): sô enmac ein man (niemand) einen guoten huot vinden vor dinem valsche, im gê der regen zetale in den buosen. * in der zweiten klasse sind die schmiede, zimmerer, steinmetzen, alle die mit eisen wirken. beide letztere arbeiten auf doppelte art, entweder 'tagewerk' oder 'fürgrif', jenes wenn sie tagweise, dieses wenn sie für die einzelne arbeit bezahlt werden. die tagwerker pflegen träge zu sein, damit die arbeit desto länger währe; die die arbeit einzeln übernehmen, pflegen schlecht zu arbeiten, damit sie nicht lange halte, und bald von neuem geschehen müsse. das wort fürgrif fehlt in allen glossaren, soviel ich weisz. ** es musz etwa bedeuten, was vor den griff kommt, was vor der hand liegt, einzelne arbeit auf akkord, im gegensatz zu tagwerk. Pictorius hat zwar das adj. fürgriffig (alienis commodis inhians), d. i. vorgreifend, vorwegnehmend; allein das schickt sich nicht hieher. den schmieden wird vorgeworfen: du slehest etewanne ein îsen an ein ros, daz ist îtel kis (kies, sand, die wurzel
229 von kisel, kiesel, sandstein) und gêt (das rosz nämlich) lîhte daruffe kûme ein mîle, unz daz ez (das eisen) zerbrichet, und mac davon (das rosz) erlammen (für erlamen, wie himmel für himel), oder er (der das rosz reitet) mac davon gevangen werden oder den lîp verliesen; oder einem armen manne (beschlägst du das rosz) der ez tegelîchen ment und trîben muoz in wagen

* in den buosen snîe MS. 2, 67b. (in Osnabrük bosem = busen und rauchfang) Strodtm. es schneit dir noch einmal in den schuh. maladie de l'honnête femme act. 1. sc. 7.

** Stald. 1, 480. fürgriffs, vergriffs kaufen. vgl. fürgeding: welch meister oder gesell — mit oder ohne fürgeding (reformatio norica; vgl. Haltaus).

Digitized by Google

und in pfluoge. eine art schmiede ist aber verdammt, sie mögen betriegen oder nicht, theuer oder wohlfeil verkaufen, nämlich: 'die die langen mezzer slahent, dâmite man die liute libelôs tuot' (ums leben bringt); ihrer seele wird nimmer rath. zur dritten klasse gehören die kaufleute. sie führen aus und ein was in dem einen lande wohlfeil, im anderen theuer ist. 'sô fuerent uns die von Ungern, die von Kerlingen; die ûf schiffen, die ûf wegenen; die trîbent, die tragent. (s. 44): dû gebest dînen kouf mit mâze oder mit wage oder mit simmern oder mit eln, daz sol allez gewis und gewaere sîn. und ist danne der koufschaz, daz er weder wage noch mâze noch simmern niht bedarf, noch eln, sô soltu niemen niht anders dran geheizen, danne daz daran und daz dû daran weist'. sie sollen nicht schwören und betheuern. s. 45, 46: redensarten, womit sie die leute zum kauf beschwätzen. die vierte klasse bestehet aus denen, die essen und trinken feil haben, becker, fleischer, brauer, methsieder, fischer, käse-, eier- und heringträger. da geschieht trug: 'mit muterinem (modrigem) oder fûlem fleische, oder: daz niht gesunt ist, sô dû ez abnimest* (schlachtest) oder unzîtic an dem alter, und gîst es den liuten, daz sie ez zuo ir reinen sêle ezzen, die dem almehtigen got ein sô lieber hort ist'. s. 48: trug mit faulem wein, bier, ungesottenem meth; verbacken schlechtes korns. 'versalzen brôt daz ist gar ungesunt. wir lesen daz niht, daz salz in deheiner slahte wîse sî in spîse sô ungesunt und als jemerlîch, als in brôte; und ie baz gesalzener, ie nâher grôzem siechtuome oder dem tôde'. fünfte klasse: landbauer. durch ein biblisches beispiel wird den herrn milde behandlung der bauern eingeschärft (s. 49, 50). dagegen trug der bauern: 'sô fuerest dû (bauer) holz dâ her in; daz ist dâ mitten krump (krumm geladen) und dû (käufer) kŏufest den luft für holz. und daz hŏu, daz legest dû sô trügenlîch ûf den wagen, du legest ouch schœne korn oben in den sag (sack) und danne unden daz bœse'. sechste klasse: alle, die mit arznei umgehen. — auch s. 91 ist von trügerischen handwerkern die rede, zum theil mit ähnlichen wendungen: 'der brôtbecke swemmes den teic mit hefel; sô dû wænest, dû hâbest brôt, sô hâstu den luft für brôt kouft. und der pfrâgener** (der im kleinen mit speise und trank für die tägliche nothdurft handelt) giuzet etewanne bier oder wazzer in daz olei. und der fleisch slahter hât veil etewenne kelberîn fleisch und giht, ez sî drîer wochen alt oder gît müterîn fleisch für bergînez (schweinernes, von barg, porcus). er mag etewanne ein kranker (krankez?) mensche ezzen, daz ez den tôt dâvon hât odr ein frouwe, diu in kintbette lît'. — dasz bei einem strafprediger, wie Berthold, die eitelkeit der

* abnimest, wie nhd. abthust.
** Stald. 2, 92. 496.

Digitized by Google

frauen nicht leer ausgeht, versteht sich von selbst, er theilt bei der veranlassung nachrichten über damalige trachten mit. neue moden sind wohl in jedem zeitalter den geistlichen anstöszig und unanständig erschienen: führen sie sich nichts destoweniger ein, und gerathen selbst wieder in abgang, so wird in der nächsten generation dieselbe vorher verschriene tracht die tracht der ehrbarkeit. heftig eifert Berthold wider die gilwerinne (gelberinnen) mit dem gelwen gebende (s. 19, 121, 249, 294, 401), und stellt ihnen die heilige Elisabeth mit dem demütigen gewande entgegen; Jesabel sei eine 'bœse hût und gilwerin' gewesen. die gelben schleier und bänder (gebende ist der kopfputz) müssen damals in Baiern von leichtfertigen dirnen getragen worden sein (s. 253, 359, 383); diesen, so wie den jüdinnen und pfäffinnen soll man die gelben bänder überlassen. s. 401: ihr frauen sollt den männern nicht gelbe bänder vortragen, sie sollen sie euch nicht anhängen. eine solche frau heiszt nach Salomo (eher nach Marcolfischer genealogie) Schendela, und der mann danach mit recht Schandolf. ich wüste nicht, dasz in den gedichten die gelbe farbe so verunehrt würde.* in dem von den sechs farben (fragm. XXIV—XXVI, und liedersaal I, 153) wird sie zuletzt aufgeführt, und die farbe glücklicher minne genannt, man sehe sie selten tragen: nach unseren heutigen sitten ist es sehr ungewöhnlich,** sich in hohes, reines gelb zu kleiden, und nur jugendlich blühende frauen dürften es wagen; auszerdem erweckt die farbe den begriff des jüdischen, neidischen (Freygedank 725). das gemeine volk schätzt sie höher; in der gegend von Göttingen liegen dörfer, wo sich alle bäuerinnen reichlich gelb bebändern. jüdinnen sollen gelbe tracht lieben, die gelben judenhüte im mittelalter sind bekannt. — nächst dem gelben haszt Berthold die schminke*** (s. 19): pfî, wie sitzest dû dâ vor mînen ougen, mâlerîn? wiltû dich baz mâlen, danne dich der almehtige got hât geschaffen? (s. 249):
281 pfî ir verwerîn und ir gilwerîn, wie gerne ir ze dem himelriche möhtet komen, ir sît aber gar fremde geste dâ; ihr werdet ewiglich mit iurem verwen oder gilwen dâ ze helle brennen. Nib. 6629. gevelschet vrouwen varwe. Wolfram im Parc. 133c gestrichen varwe ûfez vel ist selten worden lobes hel, swelch wîplich herze ist stæte ganz, ich wæne diu treit den besten glanz.

* sich machen als ein rôt scharlachen zuo eime gelwen fritschal St. Georg 4587. die borten siht man glîzen durch die gelwen rîsen altd. bl. 1, 235. gelbe schleier und weisze haupttücher Renner druck 64c. wimpeln oder sloir gegilwen und geverwen Diut. 1, 374. blôzer nak und geler kitel Renner 185a. gelbe tracht Anshelm 3, 249. mit dem gälen heuratschleier Fischarts ehzucht 1597 bl. 3a. gele schleyerlin Garg. 138b.

** im jahr 1827 werden gelbe bänder und tücher überall in Deutschland mode.

*** geverwet hâr tragen MS. 1, 165b. verlebete varwe uf rûwen wengelîn M. Stolle MS. 150a. b. sich riben MS. 2, 43a.

Digitized by Google

— vordrängen und geschwätzigkeit der frauen (s. 342). keine frau soll zur zeit, so man messe singt, bei dem altar zu thun haben, noch sonst in dem chore sein. leicht können sie da an dem priester ihre seligkeit verwirken. es ist ein schädliches ding, dasz die frauen sich immer hinzudrängen, wo man gott dient. im alten bunde standen sie besonders, dasz andere männer sie nicht sahen (s. 343). so sprechen sie in der kirche, wie auf einem jahrmarkte, hin und her, was jeglicher gesehen in fremden landen auf der meer- oder Romfahrt oder zu St. Jakob. und die frauen lassen ihren mund nie stehen von unnützem gespräche. so sagt die von ihrer dirne, sie schlafe gern und wirke ungern; die von ihrem kinde, es sei 'muelich' [noch in Oberschwaben] und nehme nicht zu, statt dasz sie gott klagen sollten ihr ungemach an leib und seele, vor allem aber die sünde mit reuigem herzen und mit schöner zucht stille schweigend, bei sich selber. — verhätschelung der kinder (s. 416). dasz reicher leute kinder weniger zu alten leuten werden, als der armen, das kommt von der überfüllung und verzärtelung: 'sô machet im diu swester ein mueselîn und strîchet im eht în. sô ist sîn hevelîn klein sîn megelîn und ist vil schiere vol worden, sô pûpelt ez im her wider ûz; sô strîchet eht sie dar. sô kumet danne diu muome, diu tuot im daz selbe. sô kumet danne diu amme und sprichet: ô wê mîns kindes! daz enbeiz hiute nihtes. diu strîchet im danne als ie von erste în, sô weinet ez, sô zabelt ez'. — höfische sitten der weltleute. die wahre zucht und tugend besteht nicht in ängstlicher beobachtung dessen, was man den guten und feinen ton heiszt (s. 187). 'er meinet aber niht die tugent, daz etelîche liute tugent heizent. sô einer ein boteschaft hövelîchen gewerben kan, oder ein schüzzel tragen kan, oder einer einen becher hövelîchen gebieten kan und die hende gezogenlîche gehaben kan oder für sich gelegen kan, sô sprechent etelîche liute: wech, welch ein wol gezogen kneht daz ist oder man und frouwe! daz ist gar ein tügentlîcher mensche, wê wie tügentlîche er kan gebären. sich, die tugent ist vor gotte ein gespötte und gefellet got ze nihte' (s. 323). 'sô rücket einez diu gürtelîn hôher' (zeichen der hoffart) s. 389. kann eines nicht mehr, so rückt es den gürtel höher, oder krümmt 232
den hut auf; vgl. spreuzen hôh ûf ir gebende MS. 2, 222[a] und viele andere stellen bei den dichtern. wir stellen uns heut zu tage kaum vor, wie gemessen und bestimmt in dem äuszeren benehmen zu jener zeit manche dinge waren. die übereinstimmung der bilder in handschriften bis in fast unmerkliche nebensachen legen davon zeugnis ab. das stellen der füsze und verschränken der beine, die lage und bewegung der arme, hände und finger hat nach dem stande oder affekte der menschen eine übereingekommene regel, wovon wir noch jetzt unter bauern und landstädtern überbleibsel antreffen. damals zeichnete es

Digitized by Google

aber die feine welt aus, und in vielem lag wirklich bewundernswerthe zierlichkeit und naivetät. in dem Manessischen kodex zu Paris haben alle umarmungen, der fehlerhaften zeichnung ungeachtet, eine ausgezeichnete anmut, aber in wendungen der häupter und schlingungen der arme beinahe gleichen typus. die scheidung zwischen männlichem und weiblichem geschlechte war in sitten und gebräuchen noch weit sichtbarer *; eine fein gebildete frau scheute sich etwas anzurühren, was unmittelbar vorher ein mann angegriffen hatte. [vgl. das angreifen der blumen in Tieks Lichtenstein pag. 3.] Gawan (Parc. 124c) bittet Orgelusen, ihm sein pferd zu halten: sô nam mîn her Gawan den zügel von dem orse dan, er sprach: nû habt mirz frouwe. 'bî tumpheit ich iuch schouwe, sprach si, wan dâ lac iuwer hant, der grif sol mir sîn unbekant.' dô sprach der minnegernde man: frouwe, ine greif nie vorne dran. 'nû, dâ wil ichz enpfâhen', sprach sî. — unkeuschheit und unzucht. trüllerinne nennt er die alten kupplerinnen (s. 126, 225, 384, wo müllerin verdruckt ist, 395, 420, 427, 454) 'pfî trüllerîn, wie stêt ez umbe dînen fride, den du an trühsest (?) und trüllest. dîn fride heizet des tiuvels fride'. trüllen für betrügen kommt auszer dem Titurel bei den dichtern selten vor. diu trüllerîn gît drî sêle kûme umbe zwêne schuohe oder vier pfennige. dû wahtelbein des tiuvels, dâmit er manige sêle væhet (lockpfeife des teufels, bein, worauf man den wachteln pfeift). ** dû bist verworfen von dem volke, die dâ strîten sulen umbe daz êwige leben. *** sie verschlägt manche seele, die sich sonst rein erhalten würde, aus der huld gottes. ihr bürger solltet sie aus der stadt schlagen, ihr habt ja ehrbare frauen. der trullerin genüget nicht, dasz sie alle ihre tage genascht hat, bis sie nicht mehr kann, sie verführt andere, sünde mit einander zu thun. wer einen thoren fragt, dem gelingt es selten wohl. so haben die frauen rathgeber, die ihnen seele und ehre verrathen, wenn sie sie zu
233 hause laden, die trüllerinnen. die sollte man mit hunden aus der stadt hetzen. er nennt sie auch zuotrîberinne (s. 313, 384), weil sie zutreiben. eitelmacherinnen (îtelmecherinne). s. 389, 454 scheinen aber die verlornen dirnen selbst (weil sie die beu-

* vroweliche gange Rother 22a. diu maget wol gesite — mit eime lisen engen schritte kam si geslichen; sie gie stille swigende mit dem houbte nigende den gesten Troj. 3705 ff. gebâre schôn und var lîse! mære von der grasmaget. langsam wie frauen gehen, mit hendebreitem tritt. Tieks Lichtenst. s. 135. kleider fallen auf der treppe nach dem tritt ebend. s. 133. die maget huop ûf ir wât, sie gieng über den hof Morolf 24a. frouwen sollen nicht sitzen mit bein über beine w. gast 4b (cod. gott.).

** MS. 2, 206b in korne wart ein kundic wahtel nie sô sanfte erbeinet.

*** meister Alexand. 143b nû gênt sî über gras (ins feld?) in wilder wîbe wæte — sie slîchent hinüber in daz tal, sie sint an die wegescheiten komen, sie warten beide ûf einen man der kebes unde triegen kan, ir veiler lîp hat solt genomen.

Digitized by Google

tel leeren, îtel machent?), sonst umschrieben: die bösen häute *, die auf dem graben gehen (s. 253, 359, 384). gibt es zu Regensburg oder Augsburg eine strasze dieses namens? [in Augsburg der obere und untere graben.] wahrscheinlich in allen grôszeren städten eine gasse um die burg (s. 421 mûrhûs, lupanar, an der mauer). der edlere ausdruck gemeine frouwe s. 143 bei gelegenheit der Maria Magdalena. ** noch eine benennung, die er aber mehr von den männern gebraucht, ist nescher und nescherîn (s. 135, 177, 438), vergl. geneschelîn s. 403; naschen gilt eigentlich von der heimlichen lüsternheit nach verbotenen speisen (altd. wäld. 2, 3, genasch, leckerei), man sagt aber lecker ganz im sinne des Bertholdischen näscher. — gemeine spielleute und possenreiszer werden als sünder dargestellt, ihrer lügen und falschheit wegen. *** s. 35: gumpelliute, gîger und tambûrer, swie die geheizen sint, alle die guot für êre nement. er redet einem daz beste daz er kan, die wîle daz erz (der andere) hœret und als er im den rücken kêret, sô redet er im daz bœste, daz er iemer mê kan oder mac und schiltet manigen, der got ein gerechter man ist und ouch der werlte und lobet einen, der got und der werlte schedelîchen lebet. allez ir leben habent sie niuwan nâch sünden und nâch schanden gerihtet und schament sich deheiner sünden noch schanden; und daz den tiuvel versmâhet ze redene daz redest dû und allez daz der tiuvel in dich beschüten mac, daz læzest dû allez vallen ûz dînem munde. s. 92: diu fünfte lügen ist, der (wenn einer) einen schiltet, der ze lobene ist und lobet einen, der ze scheltenne ist, als der loter und der spilman. s. 313: verdammlich sind, die ihr gut 'lotern und gumpelliuten gebent durch lop oder durch ruom'. beide benennungen, deren sich Berthold hier bedient, sind auch sonst bekannt. lotarsprâhha, leichtfertige lieder, gl. doc. 223[b]; loter bei Notker vanitas, scurrilitas, ps. 11, 3. 11, 7 (wo olter versetzt für loter) 35, 4. 118, 39; louf umbe loterholz, fragm. 15[c] und Oberl. h. v.; auch altnordisch loddari (nequam). zu gumpelliute ist zu vergleichen gumpelman, MS. 2,

* bœse hût Bert. 19, 273. iuwer vrowe ist ein vil bœse hût fr. von Susanna. einer manec bœse hût sprechen und mezzen Troj. 162[a].

** ein gemeine wîp Lampr. v. d. gelouben 2266. 1281. ir traget veile iuwern lîp als ein gemeinez fröuwelîn Apollon. 215. gemeine fr. Pupikofer s. 53. gemêne wif meretrix Hoffm. XXIX. gemêne wîf Maerlant 3, 253. — scortum lenne zatre Diut. 1, 275[a]. Friged. lenelîn [103, 17. Gr. 3, 671]. ein fuegerinne fragm. 36[b]. 37[a]. vgl. Oberl. h. v. ûfmacherin (kupplerin) Tröltsch 2, 69. huormacherinna Hoffm. 33, 20. offene frauen Pfister Schw. 4, 428, farende fr. ebend. 4, 429. ein varendes fröweli Schreiber 2, 138.

*** Lang reg. II. p. 54. eine (regensburger) urk. von ungefähr 1212, worin mehrere äbte den pabst bitten: ne porro urgeantur ad receptionem nefandi hominis, qui quarta vice pro furto et incendio ex monasterio Ensdorfensi ejectus (also ein mönch) histrio denique factus, in solennitatibus principum corporis sui faciat spectaculum, vestibus militaribus indutus per universas provincias deambulet, incendiariis quoque et praedonibus sese immisceat.

Digitized by Google

240[a] gumpelspil MS. 1, 122[b] [Lachm. Walth. 67, 14 zieht vor gampelspil], 2, 97[a], gumpelwîse MS. 2, 72[a]; wahrscheinlich auch Parc. 126[c] gumpelher für gampelher zu lesen, denn es heiszt da selbst völlig auf spielleute passend, man soll sie, 'die niht
234 sint mit manlîcher wer', mit stäben walken. * eines höfischen, gebildeten dichters, an welchen zu seiner zeit und in seiner gegend kein mangel war, thut Berthold in den hier abgedruckten predigten nicht meldung, er mochte sie und ihre werke wohl kennen. wenn es s. 215 heiszt: 'und dâvon singet man von den mertelern: unser sêle sint enbunden, als der spar von dem stricke der jagenden', so ist aber ein kirchlicher spruch, der recitiert wird, gemeint, kein gedicht. s. 229 führt er einen leisen (ein kyrie eleyson) wörtlich an:

nû bitten wir den heiligen geist
umbe den rehten glouben allermeist,
daz er uns behuete an unserm ende
sô wir heim suln varn ûz disem ellende.
kyrieleis.

dieses lied steht noch fast wörtlich so in heutigen evangelischen gesangbüchern (z. b. dem Porstischen nr. 180). 'er was ein wîser man', sagt Berthold, 'der daz selbe liet von erste vant'. wenn es aber so alt ist, so kann Luther, dem es beigelegt wird (Wetzels hymnopœographia, thl. I. s. 120 ff.) wenigstens den ersten vers nicht gedichtet haben, übrigens bestätigt sich die genuinität der lesart 'umbe den rehten glouben' und nicht 'in dem r. gl.' merkwürdig ist s. 308 die erwähnung ketzerischer lieder. ez was ein verworhter ketzer, der mahte lieder von ketzerîe und lêrte sie diu kint an der strâze, daz der liute dester mêr in ketzerîe vielen. und dâr umbe sæhe ich gerne, daz man lieder von in sünge. Berthold erkennt die eindringlichkeit ketzerischer gesänge in der landessprache, und wünscht, dasz ihnen rechtgläubige entgegengedichtet würden. 'ich wolte halt gerne, daz man lieder dâvon (von den irrthümern der ketzer) sünge. ist iht guoter meister hie, daz sie niuwen sanc davon singen, die merken mir disiu siben wort (die vorhin angegebenen sieben kennzeichen der ketzerei) gar eben und machen lieder dâvon; und machet sie kurze und ringe (kurz und leicht verständlich), daz sie kinderlich (jedes kind) wol gelernen müge. wan sô gelernent sie die liute algemeine diu selben dinc und vergezzent ir dester minner'. wenn jene ketzerische poesie so gewirkt hat, dasz ein geistlicher redner sie mit gleichen waffen zu bekämpfen auffordert, so musz sie von mehr gewalt gewesen sein, als die leisen der geiszelfahrer, von welchen einiges auf die nachwelt gekommen ist. Bertholds gemutmaszte bekanntschaft mit

* gampel Parc. 34[c]. gampelsite Parc. 12208. gampeldirne Ruediger 25. gumpelman Morolf 609. du kleiner gumpelære Laurin C. v. d. R. 84. Stalder v. gumpen.

Digitized by Google

weltlichen dichtungen stützt sich mehr auf seine innere lebendigkeit, die ihm ein so wesentliches element des damaligen zeitgeistes nicht verbergen konnte, als auf gelegentliche äuszerungen, wie nachfolgende, die ein gemeingut des jahrhunderts sein 235
musten. s. 241: fröude die diu werlt hât, von der sumerwunne und von vogelsange und von seitenklange und undern suezen stimmen; s. 323: sô hôhfertiget einez (ist mancher stolz) von sînem wolsingen. die vorhin angeführte erklärung des krystalls aus wasser gemahnt an eine bekannte stelle im Titurel (wie wazzer sich kristallet), aus dem er auch den s. 445 erwähnten aberglauben von der nachtigal haben könnte: hat sie ein ei gelegt, so sitzt der vater davor, und singt mit seiner süszen stimme gegen das ei, bis ein schöner vogel darin wächset. in Sigunen's klage die strophe:

wær ich dem suezen dône
des nahtegals gepflihtet,
der sînu eiger schône
mit sange sunder bruot ze leben rihtet,
und daz mîn houpt mit stachen wær gebunden,
daz würd enzwei gesungen,
obe dâmit dîn leben würd erfunden.

Er weisz noch anderes aus der naturgeschichte, das nicht im Titurel vorkommt, und die s. 376 erzählte fabel vom molch entsinne ich mich nicht irgendwo sonst gelesen zu haben. der molle ist ein kleines thierchen, das in den wäldern geht. es ist nicht der maulwurf (mulwehfe, so stehet geschrieben, wenigstens gedruckt, man wird aber mûlwelf zu lesen haben, vergl. MS. 2, 236^b), der die erde höhlt und aufwirft; es ist nicht gröszer, als ein finger, hat mancherlei farben, ist giftig und schwer anzugreifen. es kriecht immer vorwärts, bis es kommt in eines königs haus. ohne zweifel gemeint wird der salamander (lacerta salamandra), die spannenlang, schwarz und gelb gefleckt ist, und noch jetzo molch, moll, mollwurm heiszt. — bei der in der dritten predigt (s. 220—228) höchst lebendig dargestellten und trefflich angewandten biblischen erzählung von Gideon erwartete ich in Rudolfs weltchronik dieselbe erweiterung des stoffes zu finden. denn das buch der richter k. 6, 7 enthält nicht alle umstände, die hier vorgetragen werden. die stelle verdient, als eine der bezeichnendsten für Bertholds art und weise ausgehoben zu werden. ez was ein fürste in der alten ê, und der pflac des israhêlischen volkes und hiez her Gedeôn (herr wird beinahe jedem männlichen namen vorgesetzt, so her Adam, und selbst her pharao, her judas, ja her lewe, s. 363; eben so frau allen weiblichen.*) mit dem urliugeten

* so häufig vrô êre, minne u. s. w. vrô bône MS. 1, 136^a. Renner cod. fr. 32^b zuo einer hiefen sprach ein slê frouwe in dem rôten ruckelîn! 172^b laufa kule frauwe, zauwe dich frauwe, zauwe! druck 59^b der kugler ruft: lauf

Digitized by Google

die heiden, die hiezen die philistêi, die heten einen künic, der
236 hiez her Madiân (aus dem lande Midian ist ein gleichbenannter
könig geworden). und der heiden was sô vil, daz sie daz lant
fulten und ir nieman kein ahte wiste, hundert tûsent und fünve
und drîzic stunt tûsent (135,000). her Gedeôn und sîn volc
fluhen abe wege, wan ir gar lützel was gein den heiden. und
her Gedeôn verslouf sich selber abe wege, der der juden her-
zoge was. und unser herre gestuont eht ie den sînen gerne
und kam für daz hol, dâ her Gedeôn inne was und rief im und
sprach alsô: pfî, wie hâst dû dich versloffen! ganc herfür und
samene dîn volc und dîne liute alesament und var ze velde und
strît mit den heiden! 'ô wê, herre, nû ist ir gar ze vil.' En-
ruoche, ich wil mit dir sîn und volge mîner lêre, sô gesigest
dû in an. her Gedeôn besamenet sîne liute alesament, dô heter
zwei und drîzic tûsent. dô sprach er ze unserm herren: 'ir ist
noch gar ze lützel'. dô sprach unser herre, nein, ir ist halt
gar und gar ze vil. dô sprach her Gedeôn: wie sol ich danne
tuon, herre? dô sprach er: heiz einen ruofer ûf stên und heiz
in daz her ruofen, alle die ein zagehaft herze haben, daz die
wider kêren (heimkehren). Gedeôn tet alsô. dô wâren dâ zwei
und zweinzig tûsent, die dâ wider kêrten und zagehaft wâren.
und ir wâren niu wan zehen tûsent, die dâ manhaft wâren. dô
sprach unser herre: Gedeôn, heiz die zagehaften alle wider kê-
ren, wan der fueget einer niht ze mînen strite. 'ô wê! sprach
her Gedeôn, herre, ir ist nû gar ze wênic'. nein, sprach unser
herre, ir ist noch gar ze vil. 'jâ herre, wie sol ich nû tuon?'
sprach her Gedeôn. dû solt für dich varn, sprach unser herre,
bis an diu wazzer, diu fliezsen ze den suezen rietehen (so lese
ich statt ritigen*) und ze den kalten brunnen; sô werdent sie
alle trinken. und alle die sich in daz wazzer legent als daz
rint und als daz phert**, die stelle mir einhalp; und alle die
daz wazzer mit der hant in den munt werfent, die soltû mir
ouch sunder ûz merken, sô sage ich dir wol, welhe dû dannen
fueren solt. und alsô fuere sie ûz. und dô sie kâmen ze den
wazzern, dâ wurden sie trinkende. und der, die daz wazzer in
den munt wurfen mit der hant, wâren niht mêre danne driu
hundert. dô sprach unser herre: sich, die soltû fueren, mit den
gesigest dû den vîenden an. diu siben und niunzig hundert

kugel, lauf fraue sehr, eil dich liebe kugel, lege în ehr! darnach gibt manch filziger bauer seim weib daheim vil böse wort, der das klotz fraue heiszet dort. Meinerts volksl. frau haselin 29. frau sonne 187. — ay here dief! Rein. 1558. lieber mîn her grille! Renner druck 31ª. vil lieber friunt her heime! ebend. her stoc! Walth. 34, 14. 22. gêt ûz her lîp! MS. 2, 140ᵇ. her tac! liedera. 2, 712. her krœmer korp! Morolf 39ᵇ. her bart! ein mg. Frauenlobs im Jen. cod. her hof! ebend.

* Diut. 2, 44ª in glossen ad radices, zuo den nitigen (? rietigen).

** noch jetzt bei einigen Nomaden in Aegypten und Arabien gebrauch, das wasser liegend wie hunde zu lecken. Laborde, Casseler zeit. 1829. 658ᵇ.

Digitized by Google

kêrten alle wider, die gevielen got an sînem strîte niht'. von dem verstecken Gideons in die höle, und wie ihn gott hervorruft, weisz die bibel nichts, die heimsendung der feigen und die prüfung durch das wassertrinken kommt zwar vor, aber die 237
nähere bezeichnung: zu dem süszen riedicht und dem kalten brunnen, mangelt. woher hat Berthold diese umstände? wie es scheint, nicht aus Rudolfs weltchronik (cod. cassell. 144b.* Schützes ausg. 1, 36), worin alles der heiligen schrift gemäszer erzählt wird. doch stimmt Rudolfs ausdruck: daz wazzer in den munt uf werfen mit der hant**, zu Berthold, wobei die vulgata (qui manu et lingua lambuerint aquas, sicut solent canes lambere) nicht zu grund liegt, Rudolf und Berthold lassen das: 'wie die hunde', weg, und das aufnehmen des wassers mit der hand ist heldenähnlicher, als das hündische lecken. die zaghaften, die sich im buche der richter blosz knien, läszt Berthold sich gleich pferd und rind ins wasser legen, was bei Rudolf fehlt. jene einstimmung nöthigt, wie mir scheint, anzunehmen, dasz Berthold entweder aus einer älteren deutschen bearbeitung der bibel mit Rudolf gemeinschaftlich geschöpft habe, oder aus einer vollständigeren recension des Rudolfischen textes. vielleicht hat er auch daher den könig Madian? denn bei Rudolf findet sich madiânes riterschaft, her, liute (cassell. 144d) madiân mit sînen scharn fliehende kam zuogevarn (145c), doch so, dasz in einigen stellen deutlich das land gemeint wird. — sprichwörter finden sich zuweilen angeführt. s. 215: swaz mit dem ersten in den niuwen haven kumet, dâ smacket er iemer gerne nâch. s. 356: mit sehenden ougen blint. s. 217 mit einigen andern worten wiederholt. s. 216: swes das kint gewont daz selbe im nâch dont; daz ist ein altgesprochen wort und ist ouch wâr. zu lesen: dônt f. dœnet, und zu erklären tönet, hindert der reim (denn es ist gewisz einer, und ein alter, richtiger), man musz also das seltene verbum donen in bezug setzen mit Conrads gedon tuon (z. b. Troj. 30c. 45c. 53a. 110b. 177a) und auslegen: das hängt ihm an, schleift ihm nach. Ottokar von Hornek hat nicht nur gedon tuon, sondern auch das verbum donen (629a kâmen gedonet) herbeigezogen.*** s. 356: alter gürre bedarf wol fuoters. redensarten und vorstellungen, die noch in heutigen kindermärchen umgehen, lassen auf das hohe alter dieser erzählungen schlüsse ziehen. s. 366: die idee vom spiegelberg, als einem orte der wonne und freude, ein himmlischer saal, hat nichts biblisches, es ist der glasberg der volksmärchen (kinder und hausm. 3, 47, 92, 93, 175, 219). auch die

* auch Zeiszbergs hs. hat nicht mehr, als die Cassler.

** warf die bir in den munt fragm. 42b. 39b. warf daz wazzer mit der hant gên sînem munde zauberb. 2191. vgl. Diutisca 1, 499b dia luafun wazzar.

*** daz leit mir nâhen dont (: gewont) Dietr. ahn. 47b. ich wil an miner mâze donen: unz ich geweichen unde gewonen Pilat. 57.

Digitized by Google

goldberge (s. 68, 411) passen dahin (daselbst 2, 38. 3, 265) vgl. Parcifal 126ᵇ, s. 239: 'ez ist nieman, er næmez für alle dise werlt, ob sie güldîn wære, daz er hæte wunsches gewalt (der
238 ausdruck stehet eben so s. 191) und daz daz mit gotes willen wære, wanne er wünschete etewez, daz er begert', vgl. kinderm. 3, 152. — der astronomischen einsichten Bertholds ist schon oben gedacht worden bei gelegenheit der sonnenfinsternis. s. 287 theilt er seine vorstellung von dem ganzen weltgebäude mit. die erde ist ihm der dotter im ei, die luft das eiweisz, der umschlieszende himmel die eischale. das firmament läuft um, wie eine scheibe, von osten gen westen, es würde der ungeheuern weite und schwere wegen in der kraft seines umlaufs zerbrechen, wenn ihm nicht die von westen gen osten laufenden sieben planeten das gegengewicht hielten. die gestirne, die jetzt ob uns sind, die sind zu mitternacht unter uns. einige leute sprechen, es sei eine welt unter uns, und die haben die füsze gegen uns gekehrt, das ist in keine weise nicht. die welt schwebt auf nichts, als auf der kraft gottes. wäre es möglich, dasz eine grube durch und durch das erdreich gehauen würde, so könnte man jetzo am tage unten die sterne am himmel stehen sehen, und wann es nacht bei uns ist, leuchtet unten die sonne. s. 299: der mond ist der allerunterste und niederste planet; er ist so breit, als ein dreiszigstel der erde (ob daz alsô ist, daz lâzen wir hin ze den meistern, die dâvon lesent). volksmäsziger ist, dasz er s. 144, 145 die mondflecken aus den thränen Maria Magdalenas deutet. die sonne bezeichnet Maria, gottes mutter. der mond aber Maria Magdalena: 'daz sie so gar vil geweinde daz bezeichent ein dinc, daz ir sehet in dem mânen, daz ist gar dunkel und truebe'. und wie er dieser flecken ungeachtet dennoch leuchtet, so benehmen auch die bereuten und beweinten sünden der heiligen ihr licht nicht. ich habe eine ähnliche deutung noch nie gelesen (es gibt schon ganz andere, vgl. irische elfenmärchen s. 225), unstreitig ist sie nicht von Berthold erdichtet worden. viel alter heidnischer volksglaube von den gestirnen wurde auf christliche heiligen übertragen. s. 181: gott hat auch eine schöne, mit sternen gezierte krone an den himmel gesetzt '(geschriben), sie stêt niht verre von dem wagen. dâ stêt sie als gezeichenlîche und alse schône und stêt ein rise dâbî mit einem grôzen kolben, den hât er in der hant, und der rise ist grôz und gar michel und huetet der krônen, in solicher wîse, als ob man sie welle nemen'. er meint das sternbild Bootes, der als riese mit kolben dargestellt wird, nach der griechischen ansicht aber nicht die krone, sondern den bären hütet (ἀρκτοφύλαξ). wohlgefällig und neu ist die auslegung der bei-
239 den wagen (ursa major und minor), s. 168, 169. die menschen sollen bei nacht an den 'oberen buochen' lesen, und sich erbauen. das siebengestirn heiszt der wagen. (schon Otfried V.

Digitized by Google

17, 57 'thaz sibunstirri ioh thero wagono gistelli'; dichter des dreizehnten jahrhunderts mehrmals der wagen oder die himmelwagene.) vier sterne daran sind gestaltet als vier räder am wagen, damit man über land fährt. die vier räder bezeichnen vier haupttugenden, ohne welche man nicht in den himmel fahren kann, sonst fällt der mensch von dem wagen in den abgrund der hölle. wer den wagen erkennet, 'der mag ouch ein kleines wegelîn wol erkennen'. in ihm fahren die kleinen kindlein auf gen himmel, die noch keine tugend haben auszer den vier tugenden der taufe (beschrieben s. 442), geschieht die taufe unordentlich, so gebristet ihnen auch eines der vier radlein, und sie gelangen nicht zur seligkeit. 'nû sehet, ruft Berthold seine zuhörer an, wie ir ûf dem micheln wagen ze dem himelrîche sület komen, des kleinen wagenes bedürfet ir niht'. man sieht, welche menge jetzt untergegangener ideen über das verhältnis der natur zu dem inneren menschen jene frühere zeit belebten, und darf eingestehen, dasz selbst unrichtige und abergläubische das gemüth und die phantasie reich machen konnten; heute wird der gemeine landmann zwar frei gehalten von vielen offenen irrthümern, aber er sieht die natur ziemlich stumpf an. die anfangsgründe des reinen, unvermischten wissens haben etwas unpopuläres, und erst ein gewisser zusatz von dichtung vermag sie unter das volk zu bringen. der vorrath von begriffen, der das dreizehnte jahrhundert befriedigte, kann nicht mehr für uns zum muster dienen, allein er war für damals nicht unangemessen, und füllte einiges aus, was jetzt leer steht. — am ähnlichsten zu allen zeiten bleiben sich die fehler und leidenschaften der menschen. was Berthold wider die verletzung der sonntagsfeier predigt, hätte sich in allen folgenden jahrhunderten wiederholen lassen. s. 64: 'sô varnt sie nû an dem heiligen suntage und an den heiligen zwelf boten tagen mit wagenen und mit karnen und mit rossen und mit eselen über velt und über lant, ûf die merkte, in die stete und in diu dorf. dû kneht, dir tuot dîn herre unreht, der dich an den ruowetagen deheiner arbeit muotet fürbaz danne dû im sîn vihe uz und în trîbest an die weide oder ez im dâheime etzest und trenkest, wan daz enmac man niht ûf geschieben unz an den andern tac. und dû dierne, dîn meister tuot dir unreht oder dîn herre oder dîn frouwe, swanne sie dich ihtesiht heizent wirken an dem ruowetagen, danne ein ezzen machen und kint besehen oder ein vihe; des mac man niht gerâten. Röslin, dir tuot dîn meister unreht, kündest dû ez gemerken und gemelden, swanne er dich des ruowetagen arbeitet, wan dû soltest ruewen. ir sult ouch niht tanzen an dem ruowetagen oder spiln oder toppeln. 'wie, bruoder bertholt, dû wilt uns den wec gar enge machen. suln wir nû nihtesniht ze ampte hân, weder niergen varn, noch ander dinc tuon, weder tanzen noch spiln? sê, wie

Digitized by Google

suln wir danne tuon, daz wir den tac vertrîben?' mit kirchenbesuch, gebet, zu haus essen und ruhen, almosen geben, kranke besuchen * und laben, 'ir sult ouch gên, dâ gevangen liute ligent und sult die trœsten' (wohl weniger sitte der zeit, als christliche lehre; Matth. 25, 36, 39). desz ist gar viel, was ihr in gottes ehre und liebe thun könnet, wollt ihr mir anders folgen. 'bruoder bertholt, rede waz dû wellest, wir enmugen ungetanzet niht sîn'. ihr sollt sonntags weder ackern noch tanzen. der ackergang ist nütze, so ist das tanzen niemand nütze. was man den feiertag erarbeitet, bleibt und gedeiht nicht, räuber nehmen es, oder der hagel schlägt es, oder es verbrennt von dem donner. — s. 352: veruntreuung durch knechte oder dirnen. ** sie stehlen salz und schmalz, mehl und korn, ei und käse, brot und braten. und doch heiszest du êhalt, dasz du den leuten, die in der ehe sind, ehre und gut getreulich behüten und bewahren sollst. so geht hinter der schnitterin ein junges dieblein her, dem drückt sie eine handvoll nach der andern in die furche. — s. 216: kinderzucht und haushalt. hoher herren kinder erhalten zuchtmeister, die jungfrauen zuchtmeisterinnen, die alle zeit bei ihnen sind, und sie zucht und tugend lehren. ihr armen leute könnt sie euren kindern nicht halten. da ihr aber und eure kinder das himmelreich eben so nöthig habt, sollt ihr sie selber ziehen. 'wan sîn in nieman sô wol schuldic ist als ir. wan für die zît, als ez eht bœse wort sprichet, sô sult ir ein kleinez ruetelîn nemen bî iuch, daz alle zît ob iu stecke in dem diln oder in der want, und als ez ein unzuht oder ein bœsez wort sprichet, so sult ir im ein smitzelîn tuon an blôze hût. ir sult ez aber an blôz houbet niht slahen mit der hant, wan ir mohtet ez wol ze einem tôren machen. niuwan ein kleinez rîselîn, daz vorhtet ez und wirt wolgezogen. tuot ir des niht, so müget ir leiden blig an im werden sehen' (werdet ihr kummer an ihm erleben). am jüngsten tage müsset ihr darüber rede
241 stehen. s. 358, 359: die frauen sind zum himmelreich geschaffen, wie die männer; ja sie würden eher dahin kommen, weil sie barmherzig sind, und lieber zur kirche gehen, und zu predigt und ablasz, und gebet lieber sprechen, als die männer. ihr strick heiszt hoffart und eitle ehre. da machen sie alles so zierlich und nöthlich, nur dasz man sie darum lobe. das ist leere ausflucht, dasz sie es thun ihrer wirte (ehmänner) wegen, damit diese andere desto weniger ansehen. ihr männer solltet es ihnen tapfer wehren, zuerst mit guten worten, und dann herzhaft mit gewalt, bis sie es aufgeben. der mann soll doch der frau meister und herrscher sein. werden dann die frauen alt, so üben sie hoffart an den töchterlein und grosztöchterlein,

* daher auch in den alten beichtformeln: armero ih wîsôta drâgo fr. or. 2, 940.

** damahliger mägdelohn: ein schilling und ein hemde Ben. 57.

Digitized by Google

'diu zepfelnt sie und swenzelnt sie ûf, sô siu dannoch vier jar alt sîn.' und das treiben sie, bis es versteht gutes und böses, und bringen es in die gewohnheit der hoffart, dasz es hernach an ihm selber zweimal so viel macht. — gevatterschaften, namengeben, pflichten der pathen, s. 212, 213, auch 230 — wahrnehmung bei neugebornen kindern. s. 165: 'swanne ein kint geborn wirt, sô grîfet ez dar mit der hant und tuot den munt zuo; wan ez wirt geborn mit offenem munde'. s. 407: todeszeichen *: 1) dasz der kranke sich gegen die wand kehrt, und die leute ungern ansieht. 2) dasz die augen gespitzt sind. 3) dasz die ohren kalt und gelb sind. 4) dasz der kranke die achseln auf und nieder zieht mit dem athem. 5) dasz ihm der mund kurz ist und aufgekrümmt. 6) dasz die zähne wackeln und gelb sind. 7) hin- und herwerfen der arme. 8) dasz hände und nägel schwarz anlaufen. 9) erkalten der füsze, und dasz sie der kranke von und zu sich zieht. s. 229: in frauen- und mannesklostern: als einez zem tôde grîfende wirt, sô hât man des site, daz man an ein tâveln slehet, sô kument alle die in dem klôster sint, die sprechent im den glouben vor. ** einer solchen tafel geschieht im Iwein 3ª erwähnung. *** — s. 408: ärzte, aussatz und fallende sucht. vom aussatz, s. 392: auch die besten meister können ihn nur so heilen, dasz die kraft mit weggenommen wird, und der mensch kürzer leben musz. s. 53, 54: von chirurgen, die sich auch mit inneren krankheiten befassen: 'die aber niht sint gelêret, die wollen sich der erzenîe [underwinden] und niht enkunnen dan mit einer wunden (die sich nur auf wunden verstehen) und nement die innern kunst dâvon und nement sich der an und wollen den liuten trenke geben, dâ huete dich vor. ez sint mörder âne dich genuoc; ganc mit dînen wunden umbe. ez sî wunden oder geswer oder gestôzen oder geslagen, des mahtu dich wol unterwinden'. — juden und judenduldung, zum theil merkwürdige äuszerungen, 242
s. 11, 12, 67, 301, 324. — äuszerungen über die deutsche sprache, s. 118: in latîn und in welschen landen und in francrîche heizent die siben sternen als die siben tage und ouch die siben tage sam die sternen; hie ze diutschem lande heizet man sie

* Hoffm. fundgruben 326.

** für sterbende: tabulam pulsare Caes. heist. 11, 4. 6. 8. 16. sternere mattam et pulsare tabulam ebend. 11, 9. 19. 25. 36. pulsare tabulam et campanam 11, 11. serbisch звечка (zvetschka): eiserne platte, die in klöstern, besonders der Türkei, statt der glocke dient. auch клепало (läutebret). Seb. Frankes weltbuch fol. 131ᵇ der klopfende karrn mit tafeln. im 30jähr. krieg verlor der ort Fallersleben im Braunschweigschen die glocke. da wurde ein brett vor die kirchthür gehangen und mit zwei hämmern darauf geschlagen, statt des läutens. Spiel vaterl. archiv II, 360.

*** Morolf 11ª ûf dem hove hienc ein tâvel
wan diu lûte erklanc
der künec ze der kirchen dranc.

Digitized by Google

niht sô gar dârnâch. und ist mir daz vil leit (weil sich keine erbauliche auslegung daran fügt, und sich die leute nichts dabei denken). die deutschen namen lauten hier: 1) suntac. 2) mântac. 3) ergetac; wære niuwan ein buochstabe mêr dâ, ein R, so hieze er nach dem sternen (wie so? der herausgeber mutmaszt M für R, doch steht auch mergetac ab von mars, martis;* oder meint Berthold ergentac, erkentac, althochd. erchan.? die bedeutung des tags ist ihm: stärke des geistes). 4) mittewoche oder mittich. 5) dunrestac oder phinztac (mit diesem namen ist er zumal unzufrieden: wie glîch daz ist jovis dies oder jupiter! welches bedeuten soll: ein helflîch vater. ich wæne diu tugent, nämlich milde und nächstenliebe, hie ze lande tiuwer ist und fremede). 6) frîtac; venretac sol er ze rehte erziugen (erklärt werden?), warum aber: in diutscher zungen heizet er ein wênic dâr nach? ist das wort 'ein' zu streichen? 7) samztac. über die deutschen tagnamen, denen hier eigentlich sehr unrecht geschieht, werde ich mich anderswo umständlicher auslassen. noch merkwürdiger ist folgende stelle (s. 320): 'daz wort daz dâ sprichet stipendia, daz ist rehte als vil gesprochen, alse dâ ein riter wol gestriten hât, dem gît man daz lôn. wan wir haben vil wort in der latîne, diu wir in diutsche niemer ûz künnen gelegen, wan mit gar vil umberede. wir sîn in latînischer sprâche gar rîche, und haben vil rede mit kurzen worten begriffen, dâ man in diutscher sprâche vil muoz gereden'. (jede genaue übersetzung zwingt zu umschreiben; aber auch abgesehen davon, hat unsere sprache von jeher eine ihr eigenthümliche weitläuftigkeit, die theils mit unserem charakter überhaupt zusammenhängt, theils sogar mit einigen vortheilen der sprache). s. 315 eine beurtheilung der deutschen hauptdialekte, die damals schwerlich in Sachsen, Westphalen und Brabant gefallen hätte, und die alteingewurzelte parteilichkeit der stämme zeigt. der himmel ist das obere land, die hölle das niedere (oberlant für himmel brauchen die dichter gleichfalls, z. b. Frauenlob Ms. 2, 214[b] der smit von oberlande, d. h. gott; der teufel bedeutet schon dem Notker deorsum fluens, niderfal, niderris), eine unleugbar den Niederdeutschen ungünstige wahrnehmung. verschieden,
243 sagt Berthold, sind Ober- und Niederländer an sprache und sitten, die von Zürich und vom Bodensee, und die von Sachsen kann man daran wohl unterscheiden. manchmal aber nimmt der Niederländer die sprache des Oberländers an, wie der gleisner und pfennigprediger, der so viel von gott und seiner marter redet, und dazu weint, dasz man schwören möchte, er sei ein rechter Oberländer. auch durch die kleider kann ein solcher täuschen, aber nie in die länge durch die sitten. er will im grunde un-

* von Lang: ergeRtag, von arcarius, archerarius, archer (bogenschütz), himmelszeichen des schützen.

Digitized by Google

ter den Oberländern die frommen, unter den Niederländern die gottlosen menschen schildern, und gibt den wirklichen sprachunterschied nur zum beispiel.

Die untersuchung wird hierdurch zu unmittelbar auf Bertholds sprache selbst geführt, als dasz sie sich noch länger bei dem aufhalten könnte, was sonst in den bekannt gemachten predigten auszer den angeführten gegenständen bemerkenswerthes vorkommt. die grammatische wichtigkeit des vorliegenden werkes fordert eine ausführliche berücktichtigung.

Für die verhältnisse der laute und buchstaben ist indessen, wegen beschaffenheit der handschrift, wovon hernach die rede sein wird, nichts sicheres zu entnehmen; auch in den wortbeugungen habe ich nichts unbekanntes angetroffen. reiche ausbeute hingegen für die wortbildung, sowohl in ableitungen als zusammensetzungen.

Substantivableitung. feminina mit bloszem vokal aus adj. gezogen selten, aber zuweilen: gelphe (splendor) 144 [vgl. liehter und gelpfer 285]; aus andern subst. urstende (resurrectio) 26; aus partikeln gegene (regio) 212, wo doch der partikel selbst ein altes nomen unterliegt. die masc. auf -ære zeigen durchgehends -er (gramm. 2, 130): abbrecher 129, 130, 131; gertener (hortulanus) 156; nescher (libidinosus) 200; meineider 38; trügener, lügener 91; pfrâgener (procula) 61, 91 [oben s. 230]; wörfeler 42; hördeler (thesaurarius, avarus) 132; manslahter (homicida) 78, 177; bluottrinker 19, 77, 89; prediger, gesuocher (foenerator) 85; wuocherer 224; was bedeutet satzunger 123, 224? offenbar auch einen, der im handel und wandel betriegt. man sieht, der umlaut folgt bald, bald nicht, es wird kaum zu bestimmen sein, ob Berthold wuocherer oder wuecherer gesprochen hat. auf -ser (althochd. -isâri, z. b. durstesâre des pluotes, blutdürster, Notker Capella 73) finde ich blosz gewaltser (21, 403, 410), worunter er einen gewaltsamen, rohen krieger versteht, den er mit dem diebe zusammenstellt. die bildung -isôn, -isâri scheint überhaupt auf das heftige hinausgehend, vergl. rîchi sôn, herri sôn (herrschen, dominari). auf -isal (gramm. 2, 107) das neutr. getwangsal 155, 156. viele diminutiva auf -elîn: gür- 244
relîn (equa vilis) 22, 67; rösselîn (equus parvus) 64; vröudelîn 285; mueselîn, megelîn 416; knehtelîn, dirnelîn 218; hôhfertelîn 294; smitzelîn 216; stiudelîn 220; tætelîn (kleine that, unthat, fehler) 359; geneschelîn (luxuria) 403; oft ist ihm aber die verkleinerungsform nicht genug, und er verstärkt sie *: ein kleinez stündelîn 194; kleinez vörhtelîn 82; ein wênec guetelîns 3. fem. auf -ede (gramm. 2, 246): erbermede 6, 90, 235; glûbede 81; siechede 82; versmæhede 100, smæhede 190; geschopfede

* Walther 66, 2 ein kleinez trœstelîn; 100, 20 ein kleinez denkelîn; 52, 22 ein kleine fröidelîn.

Digitized by Google

115; im ganzen auch nicht häufig. neutra auf -ede (gramm. 2, 248): gemechede (conjux) 80, 98, 451; geswistride (fratres sororesque) 155. neutra auf -ech (gramm. 2, 313 nachzutragen): liutech (complexus plebis) 194[a] (die bezifferung 193, 194 ist aus versehen zweimal gesetzt); lôbelech 294, unverständlich, von lop (laus) schwerlich zu leiten, vielleicht lôubelech (laubwerk, kränze), oder zôbelech (pelz-, zobelwerk)? rietech (arundinetum) 221, nach meiner vorbemerkten verbesserung; tuechelech (tuchwerk) 294; volkelech (was liutech) 294; zouberlech (veneficium) 58. das -ech drückt aus: masse, anhäufung, und hat leicht verächtlichen nebensinn, armez liutech, volkelech 220; zouberlech schändliche zauberei. zu gramm. 2, 331 gehört schandolf 56, 401, etwa das heutige schandgesell, das masc. zu schentela (wie gellolf zu gella), die stelle s. 56 ist merkwürdig wegen der andern, damals für schimpflich und teuflisch gehaltenen namen: du heizest nâch den tiuveln und bist halt nâch in genennet. du heizest lasterbalc (auch sonst schimpfwort, z. b. im rosengarten) sô heizet dîn geselle schandolf, sô heizet der hagedorn (vgl. Trist. 17865), so heizet der hellefiuwer (name oder beiname eines dichters, das heutige höllenbrand), sô heizet der hagelstein (der teufel und zauberer hageln). masc. auf -inc (gramm. 2, 353): zentrinc (braten) 242 (an einem galgen, galgenbraten); neben schillinc und helbelinc 203, 204, 243, 289 aber durchgehends pfennic (nie pfenninc), nach analogie von künic für küninc, vgl. gramm. 1, 387. wenig feminina auf unge: wegunge 98, olejunge 98, hoffenunge 175, wuestenunge 113; mehrere auf -nisse: getwancnisse 23; gevencnisse 26; bekantnisse 140; erkantnisse 96; verdampnisse 69, 226, 227; vinsternisse 144, 452.

Adjektivableitung, auf -în: bergîn (porcinus) 91; kelberîn (vitulinus) 91 *; espîn (populeus) diu espînen lôiber 165; statt der zusammensetzung espîn-lôiber (gramm. 2, 647); müterîn **
245 (lutosus) 47, 91, wir sollten demnach motter schreiben für moder; fiulerîn (putridus) 148, ein subst. fiuler, fûler? voraussetzend. wenige auf -el: wankel 231; snachel, wenn so für snachelt 22 zu lesen ist? auf -ec, -ic: bennic 12; sihtic (sichtbar) 37, 290; hezzic 140; geturstec 296; gescheffic 47; aplaezic, antlaezic 88, 92. auf -eht: tôreht 50; hogereht (gibbosus) 250. auf -isch: irdenisch (terrenus) 32; buochisch, was den büchern gemäsz ist, s. 230: die ungelêrten liute die sulen den glouben in tiutsche lernen und die gelêrten in buochischem, d. h. in lateinischer sprache. Notker im Boethius s. 213 bedient sich der redensart: in altiskûn (auf althergebrachte weise), von altiska (mos veterum), gramm. 2, 374 nachzutragen.

* bucchinen bluote (bocksblute) N. Cap. 69. ein meterîn hamme Wachtelmære Wackern. 121. hs. medrein.

** das pfinnig flaisch und das muotti, das doch schön ist Pupikofer p. 56.

Digitized by Google

Eigentliche zusammensetzung: wahtel-bein, gumpel-man, bider-man 297; künic-stuol 295; trut-kint 279; kirch-ganc 149; acker-ganc 66; sûnt-fluot 388 (gramm. 2, 554); muoter-barn 286; sonderbar âdem-schal 103 f. athemzug, oder vielmehr ausblasen des athems, hauch. mit -heit: ungestalt-heit 282; laz-heit 14; frâz-heit 18; gîtec-heit 18; lîhtsenftic-heit 422; lügen-heit 46; glîhsen-heit 134, 135, 150; erbarmherzec-heit 140; betrogen-heit 295; manne-heit 296 u. a. m. mit -tuom wenige: cristen-tuom 45; siech-tuom 48; herzoge-tuom 11. adjektiva: herze-liep 8, 9, 178; hant-lanc 75; selb-hêre 326 (gramm. 2, 638); glase-öuge 415; swer-öuge l. sûr-öuge (lippus) (gramm. 2, 656); star-blint 415; gickel-vêhe (gramm. 2, 559); witschen-brûn 293; tôt-unrein 303 (gramm. 2, 551) merkwürdig wegen des zwischentretenden -un [vid. gramm. 2, 1019 ad 928, 27]; ite-niuwe 294, 295; dank-næme (gramm. 2, 572); rinc-vertic 189; rinc-verteclîch 240; lanc-peinic 22; ende-haft 81, 124, 242, 426 schalc-haft 218; wizzent-lich 70; pfeffen-lich 43; kindic-lich (jedes kind) 308. verba: volle-sâhen, volle hôrten 96; und die schwachformigen: rade-brechen 14, 23; gris-grammen 233, 234, vgl. troj. 89^{c} 92^{c} wint-halsen (den hals abwenden) 75; mort-beten (todbeten, durch zauber, nach dem glauben des mittelalters) * 158, 389, 432; lobe-lachen (schmeicheln, hoffärtig sein?) 122; raste-lachen? 214 (wohl zu lesen: vaste lachen). ** die sonderbaren mannsnamen Gerst-lacher, Rosen-lacher sind mir noch dunkel.

Uneigentliche komposition: eides-helfer 87; dinges-geber und das daher geleitete dinges-geben 69, 124, 129, 224, 271, 289, 418, die stellen erläutern, welcher wucher darunter zu verstehen ist. *** ougen-blic 191; sterren-schîn 241; für unsere kindes-kinder unzusammengesetzt: kint der kinden 70. partikelkomposition: über-liebe 146 (gramm. 2, 773); über-tür (superliminare) 246
383; über-grôz 27, 257; über-wunder 27; bî-seze (obsidio) 410; der lange vokal folgt mir aus dem geschriebenen i (gramm. 2, 721), ap-lâz und ant-lâz 194, schwankend; für-grif 41, 42 (s. oben [p. 228]); hin-werf (abjectio) 198 (gramm. 2, 757); â-wehsel (cadaver) 94 (gramm. 2, 707); ane-ganc 58 (gramm. 2, 713); ver-gift (venenum), weiblich, 52, 53 (gramm. 2, 725); in-durstic (maxime sitibundus) 302 (gramm. 2, 761). verba: mite-spîsen 172; an-stinken† 58; an-bökzen 67; über-ern 49; über-varn 49; über-schalken 88; über-meinsamen 88; be-schalken 192 (gramm. 2, 803); sich ver-werfen 87; ver-warlôsen 36, 230; ver-reizen 95;

* durch hersagen des 118 ps., der die ischariotischen verwünschungen enthält. vgl. Aimoinus 3, 27. einem das leben abbeten Schm. 1, 216.

** vgl. mhd. rôsen-lachen a. w. 1, 72. 74. schant-lachen MS. 2, 94^{a}. nnd. grieflachen (heimlich) Hüpel 82. br. wb. 3, 2: griflachen, grimlachen, smunsterlachen. nhd. hohnlachen.

*** dinges gëben lieders. 3, 546.

† mich stinket an MS. 2, 146^{b}.

Digitized by Google

ver-ballen, ver-tanzen 312, 313; ver-siechen 66; ver-erzenîen 245. ein kühngebildetes verbum ist ge-jâherren 421 (zu allem ja sagen, aus der gewöhnlichen formel jâ-herre) [MS. 2, 147ª].

Einzelne wörter, wortfügungen, redensarten. daz güse (flumen, inundatio) 231, 232 (gramm. 1, 171; 2, 22); diebe und düpen? 289; laften (lambebant) 20, eher von laffen als von leffen; scherzen 233, vom blöcken der kälber, ein ganz ungewöhnliches wort in diesem sinne*; grînen, vom bellen der hunde, wie es auch MS. 2, 228ᵇ und Trist. 15890 gebraucht wird,** ja der hund heiszt im gedicht von dem hausrath v. 110 grîn; anderwärts steht grînen vom wiehern der pferde (Parc. [37ᶜ] und troj. 89ᶜ) und grunzen der ferkel (fragm. 38ᵇ); grisgrammen, vom brüllen der löwen, wie auch sonst, vgl. troj. 89ᶜ; herûz pulzen 78, 123, herausquellen, brechen, althochdeutsch ûz arpulzan (gramm. 2, 930); koufen umbe 45 habe ich band XXVIII dieser jahrb. s. 23 erklärt; sie bitterten gein einander als die gellen 111, zankten sich wie kebsweiber; mit den gedanken rumpeln 119 ist schon oben angeführt, ein schicklicher ausdruck für die rumpelkammer menschlicher weisheit; am dem blate stên 77, 82, 136, vorgenommen werden, auf der seite des buches stehen, die heute gelesen wird; ruofende sünde 203, 204, wir sagen jetzt schreiende ***, das blut des erschlagenen ruft zur rache auf, daher mag sich schreiben was in märchen oft wiederkehrt, dasz gefallene blutstropfen reden, Berthold hier, s. 78: sîn bluot, den dû ermordet hâst, daz ruofet ze allen zîten über dînen lîp und über dîne sêle mit lûter stimme vor dem almehtigen gote; klaffende bletter, statt des heutigen: rauschende; zwei türlîn an der nasen 164 (nasenlöcher); der gehiure 162, d. i. gott, der gütige, milde, wie der teufel noch jetzt der ungeheure; die boume uebent sich mit bluote 163, treiben blüte, unser üben hat sehr enge
247 grenzen gegen das alte; Bertholds häufige adverbialische redensart: den worten (eâ mente) 24, 27, 52, 82, 106, 169, 186, 227, 237, 241 [Dietr. ahnen 43ª. Rab. 980], stimmt zu Notkers: in dien worten; s. 93 setzt er: in der andâht gleichbedeutig; dîn

* Renner (druck 24ᵇ. cod. franc. 67ª) swelich pfert die lenge muezic stât unde bî vollen fuoter gât daz letzet, schirzet (dr. scherzet), bîzet.

** im wære vil ummære, waz der hunt gebulle unde grine unde schulle Lamprecht Alexander 3866. grinen sam di hunde pf. ch. 4835. grisgramende er dô grein: als ein hovewart ein bein alles grînende naget Mart. 165ᵇ. er grein als der hunt umbe daz bein ebend. 218ᶜ. hilf mir von dem bîle der grimmen hellehunde, die da alle stunde gein mîner sêle grînent ebend. 111ª. grein als ein hofwart fragm. 41ᶜ. lieders. 2, 609. fragm. 44ᶜ. der lachet herûz und grînet hinin Ben. 129. also houndes grenne and berke Alisaundre 1934. — bellende walthunde Anno 691. buffen Epgo von Repgo 90. gëllen Eilhart 3707. ni kaluaget hunt, non mutiet canis Diut. 1, 494ª. riepen na. Rein. 346. hünen (wie ein hund) Anshelm 2, 21. altn. geya, vgl. gautzen. mnl. bîlen. bassen Rein. 1592. nnl. bassen (latrare). — der graz des hellehundes MS. 2, 216ª. grâzen (von pferden) Herb. ags. hnægjan, engl. neigh, hinnire.

*** bluot daz ûf in schrît lieders. 1, 479.

Digitized by Google

pfluoc ist ûf der verte, ez witter übel oder wol (du pflügest bei schlechtem wie gutem wetter) 273; den schrîn vol legen, die stangen vol hangen 130, die frauen verschlossen also ihre kleider theils in kisten, theils hiengen sie sie auf; einer der von kriechen ist, 248, 335, ein wildfremder, mit dem man sonst keine gemeinschaft haben will?*; der tiuvel hât einen torn mit den kinden ûf dich gemûret 167, der teufel hat festen grund bei dir, bezieht sich wohl auf den aberglauben, kinder oder thiere in das fundament zu mauern?; mêr danne stoubes in der sunnen 208, 236, vgl. Parc. 5891, klein sô daz in sunnen vert; einen kropf frezzen 195, vgl. Parc. 46ª überkrüpfet; die redensart wol dich, wê dir hat das verbum im prät. bei sich: wol dich nû wart, daz dich dîn muoter ie getruoc an dise werlt! 200; wol iuch wart! 129; ei wol iuch wart, daz iuch iuwer muoter ie getruoc 285; wê dir wart, daz dich dîn muoter etc. 165, so schon Otfried I. 11, 77; wola wart thiô brustî thio krist io gikusti! und gleicherweise konstruiert die alte sprache ergaz dir got! gesach mich got! vgl. hier: pfî, daz dich diu erde niht verslant! 273; pfî dich, daz ie toufwazzer ûf dich kam! 432. das verbum sein wird zuweilen ausgelassen, z. b. wer danne frôwer (wäre) 215, 244; danne daz daran (ist) 44; wie guot ez (ist) 44, was der aufmerksamkeit des herausgebers nicht entgieng; häufig das part. präs. zu werden: wirt schînende 228; ze tôde grîfende wirt 229; zuo sîgende werden 232; knîende werden 163: der gen. pl. steht gern voran, besonders von superlativen (gramm. 2, 677): aller sünden wirste 131; aller wunder grœste 184; aller milte liebeste 205; aller dinge beste 185; aller tugende beste 122; aber auch sonst guoter röcke zwêne 154; aller gnâden eine 90; aller untæte ein niht 248; aller wâren riuwe einige niht 82, 69; zwischen ein geworfen werden häufig die partikeln eht und halt, wie bei den dichtern, namentlich Wolfram; auch der dativ mir: habt ir mir den hungerigen zezzen geben 195, wie noch heutiges tags; wan mit dem nom. bedeutet: wäre nicht (Benecke Vigal. 740), wan diu huote des engels 17; wan iuwer engel 17; wan tugent 189; verschieden davon ist das wünschende wan oder wande: wan got der beschirme mich vor allen sünden 157 (möge gott mich behüten); adj. dem geschlechte nach auf einen vorausstehenden obliquen casus bezogen: sie ist der heiligen einer 139, 142, weil der hei- 248
lige männlich; überhaupt freie stellungen des adj. und pron.: ze der zeswen sîner sîten 284 (etwa wie N. Cap. 41 lieba sîn wirten); ein der liebste kneht 289; welch der tiuvel 305; dû armer mensche tumber! 295; ir frîheit der jugende diu gelimpfe

* reht als ein Krieche wilde Troj. 4523. aus wilden Kriechen Titurel mihi 3336. 3424. als einem wilden heiden Ben. 197. haz dan al der wîn, der ie gewuohs in Kriechenlant fragm. 16ª. ze Kriechen bezeichnet ein fingiertes beispiel MS. 1, 136ª. vgl. Grecus bei Haltaus.

Digitized by Google

in baz (ihre jugendliche freiheit stehe ihnen wohl an) 197; der gen. vom regierenden nomen getrennt: an die stange nagelte des hêren criuzes 25; daz dritte gebot zerbrochen unsers herren 64; doch es können hier weder alle syntaktischen eigenheiten dieser prosa angegeben, noch weniger ähnliche stellen aus den dichtern und der älteren sprache mitgetheilt werden. mit welcher ungemeinen freiheit, ja nachlässigkeit die rede aus direkter in oblique beziehung überspringe, wie aus dem pronomen zweiter person in das der dritten, aus dem plur. in den sing., so wie umgekehrt, davon liefern die im verlaufe dieser beurtheilung ausgehobenen stellen hinreichende beispiele.

Einiges in dieser weise mag sogar verbotene fahrlässigkeit scheinen, die sich wohl Berthold im flusse seiner unstudierten beredsamkeit verstatten durfte (und wer weisz es, ob sich verstattete? da mit der gabe des redens auch die der sprachreinheit verbunden zu sein pflegt), die aber beim niederschreiben der predigten unter seiner hand verschwunden sein würde. wiederholungen einzelner worte und sätze, wie sie allenthalben begegnen, wären dann auch weggeblieben. aller wahrscheinlichkeit nach sind nicht von Berthold selbst, sondern von einem zuhörer seine reden aufgeschrieben worden. das hat bereits Kling in der vorrede XI dargethan, wohin ich verweise.

Hinzufügen musz ich jedoch, dasz ich die niederschreibung für höchst treu halte, und dasz sie die eigenthümlichkeit des redners in wendungen, ausdrücken und selbst im mundartischen genau erfaszt haben wird. bei eigener aufzeichnung hätte er vielleicht die perioden mehr gebildet und zusammengezogen, und ihnen dadurch von ihrer natürlichkeit benommen, die dem leser wie dem hörer doch das liebste und anziehendste ist. die möglichkeit getreuer, vollständiger aufnahme einer eben gehaltenen predigt aus dem bloszen gedächtnisse durch einen fähigen zuhörer leidet keinen zweifel. es geschieht noch heut zu tage; um so leichter damals, wo die gedächtniskraft im ganzen schärfer und ungestörter waltete, und die einübung des niederschreibens ungleich höhern werth hatte. in Taulers predigten (alter Leipziger druck, bald am ende *) wird das vollständige aufzeichnen einer angehörten rede berichtet. bekanntlich hat noch über
249 zweihundert jahre hernach der gleichbeliebte und gleichfruchtbare prediger Geiler von Kaisersberg die feder nicht angesetzt, sondern die nachwelt verdankt es dem minoriten, Johannes Pauli, dasz sie diese reden, ohne zweifel in ihrer ganzen originalität, besitzt. [anders bei Bouterwek IX, 522.] in einem vorausgeschickten prolog pflegt Pauli gewöhnlich zu versichern, dasz er jegliche predigt 'behalten hat in seinem haubt', und hernach aufgeschrieben. ausgeschlossen bleibt hiermit keineswegs, dasz

* ed. lips. 1498. fol. 262c. 263a. ed. thomas. 1. pag. 6.

Digitized by Google

einzelne predigten von Kaisersberg wie von Berthold entweder selbst aufgezeichnet, oder diktiert, oder nachgesehen sein können; spuren führen aber nicht darauf, und die vielen wiederholungen machen es für die vorliegende sammlung Bertholdischer predigten, so weit sich aus dem noch sehr unvollständigen abdrucke schlieszen läszt, eben nicht glaublich.

Es hat unstreitig mehrere von einander abweichende sammlungen der sermonen Bertholds gegeben, aus deren vergleichung und sorgfältiger benutzung, wenn sich die handschriften erhalten haben, manches von dem, was eben vor ihrer abfassung und im vorhergehenden insgemein über des predigers leben, charakter und talent gesagt worden ist, bedeutend ergänzen und berichtigen liesze. Kling kennt nur die einzige von ihm gebrauchte Heidelberger, kürzlich erst aus der verbannung nach Rom zurückgekehrte handschrift, welche er vorrede s. XI beschreibt. die nicht beigefügte bibliotheknummer ist XXIV, und man findet sie in Wilkens katalog s. 318, 319 verzeichnet. sie begreift zwei und sechzig predigten, von denen hier nur zwölfe ganz gedruckt und über vier und zwanzig andere ausgezogen werden. das verhältnis der auszüge zu dem vollen inhalte wird ersichtlich sein, wenn ich hinzufüge, dasz jene zwölf predigten von 1—309 reichen, die auszüge von doppelt so viel predigten nur 310—466 füllen. die gedruckten und excerpierten predigten berühren also beinahe die hälfte der pfälzer handschrift gar nicht, und angenommen, dasz im durchschnitte jede ungefähr 25 seiten des Klingischen abdrucks braucht, so ist nur wenig über ein viertel dessen, was der kodex enthält, bis jetzt herausgekommen. er ist, wie es bei Wilken heiszt, auf sehr schönem pergament sehr sorgfältig geschrieben, aber erst, wie die rubrik am ende lehrt, 1370, folglich 98 jahre nach des predigers tod und über ein jahrhundert nach der zeit, wo die meisten dieser reden gehalten worden sind. die fromme pfalzgräfin Elisabeth hat ihn auf ihre kosten schreiben lassen, das und nichts anderes bedeutet der ausdruck: hât gezuoget (f. geziuget) diz buoch; ziugen (zeugen) etwas anschaffen, bekôstigen (comparavit hunc librum)*, woraus sich auch die schönheit und breite des pergaments und die äuszerliche gleichheit, wahrscheinlich auch grosze form der schriftzüge erklärt. dieselbe pfalz- 250
gräfin liesz durch einen ihrer kapellane das leben der heil. Elisabeth aus dem latein verdeutschen (Wilken s. 331) und sicher noch andre bücher sammeln. eine ältere, wenn auch unscheinbarere handschrift der Bertholdischen predigten würde für unsern heutigen gebrauch wünschenswerther sein. hat man nämlich keinen grund zu zweifeln, dasz im ganzen die spätere abschrift getreu den älteren folge, und dasz selbst eigenheiten des Ber-

* vgl. Wilkens catal. p. 348 herman von Fritschelar der hat iz gezuget (schreiben laszen).

Digitized by Google

tholdischen dialekts (z. b. die form gên, stên, baierischfränkisch-schwäbischer, als das mehr rheinischschwäbische gân, stân? vgl. gramm. 1, 944) unverwischt geblieben sind; so lehrt doch der blosze anblick des abdrucks, dasz die ältere, reinere orthographie des dreizehnten jahrhunderts abgeht; ich habe sie in den ausgehobnen stellen zurückgeführt, ohne damit für einen künftigen kritischen herausgeber irgend einen genügenden maszstab stellen zu wollen oder zu können. die Heidelberger bibliothek verwahrt unter num. XXXV (Wilken p. 323) noch eine zweite handschrift, gleichfalls predigten Bertholds, auf papier, und geschrieben 1439, auf 105 folioblätter, also 69 jahre jünger als die vorige und offenbar weniger, wahrscheinlich grösztentheils andere predigten enthaltend. [manche stimmen dem sinne nach, stellenweise wörtlich, mit predigten im cod. 24., so dasz sie alle aus dem gedächtnis aufgefaszt scheinen. (Maszm.)] * aus ihr wird zwar kein reinerer text zu nehmen, gewisz aber vieles zu lernen und zu vergleichen sein. wichtiger scheint mir eine Straszburger handschrift **, welche Oberlin im quellenverzeichnis, ohne ihres urhebers namen zu wissen oder zu rathen, als: sermones sacri sive predigten, bibl. S. Joh. Hieros. Arg. A. 100 aufführt und die er bei verschiedenen artikeln seines wörterbuches benützt hat. sie ist auf pergament (Oberlin s. 402) und enthält, auszer andern sachen, von blatt 160—207 vermutlich einige predigten Bertholds, so weit ich nach den auszügen urtheilen darf, in älterem text, als die pfälzer von 1370. man sehe z. b. die unter dem worte lotter (953ª) aus bl. 163 der hs. ausgehobne stelle: 'so dv liugest durch das dv den liuten deste bas gevalles, alz der lotter oder der spilman der umbe gabe lobet den der do zvo scheltende ist'. das sind ausgemacht Bertholds worte und gedanken (vgl. Kling s. 92); die rechtschreibung ist auch nicht untadelhaft, sondern verwechselt z und s, wie der Heidelberger kodex. aber die benutzung und vergleichung des Straszburger kann in keinem fall unterbleiben, wenn die vollständige herausgabe Bertholds auch in den augen anderer nöthig scheinen wird. das bruchstück einer vielleicht noch ins dreizehnte jahrhundert fallenden andern pergamentenen handschrift in Eberts besitz wird dieser gelehrte gern mittheilen. die daraus in den
251 überlieferungen 1, 160, 161 geschöpfte stelle erinnert an Berthold s. 263 ff.

* es scheinen aber auch zu München predigten unseres Berth. zu liegen. im cod. chart. 4. catal. p. 467 stehet fol. 78 und 132ᵇ daz hat p̃der phtolt gepredigt. im cod. mon. 8° cat. p. 142. membr. (von 1484. 149 bl.) stehen predigten Berth. cod. mon. membr. cat. fol. 185. (aus 14. sec.) der geistliche baumgarten. fol. 25ᵇ 85ᵇ 79ᵇ steht pchtolt. besonders nachzusehen sind die predigten im cod. monac. chart. cat. p. 725 (18 predigten) und im cod. mon. membr. 4° cat. p. 107, worin 62 predigten, also grade so viel, wie im heidelb. nr. 24 der Bertholdischen.

** scheint die verlorne, auch den Gregor enthaltende.

Digitized by Google

Hierbei zwei fragen, die in einander greifen: 1) gibt es lateinische handschriften seiner reden? Fabricius bibl. lat. med. aet. und andere nach ihm, versichern: praeter sermones de tempore et de sanctis, qui Lipsiae in Paulina et aliis in locis manuscripti servantur, scripsit librum de institutione vitae religiosae. Kobolt im baier. gel. lexikon, Landshut, 1795 v. Bertholdus de Ratispona schreibt ihm genauer zu: sermones de tempore, handschriftl. zu Leipzig; sermones de sanctis handschr. zu Jena; sermones singulares rusticani, auch zu Jena. sind das lateinische titel deutscher bücher oder lateinisch abgefaszte? die blosze ansicht zu Leipzig und Jena wird entscheiden, ich mutmasze, dasz sie lateinisch sind; denn auch in einer pfälzer hs. num. 454 (Wilken p. 293) stehet unter vielen andern lateinischen traktaten fol. 241^{b}—246 ein sermo de omnibus sanctis M. Bertholdi, 1449 geschrieben. es wäre leicht nachzusehen. 2) sind lateinische reden vorhanden, so fragt es sich, welcher von beiden texten als das original betrachtet werden musz? Berthold war ohne zweifel der lateinischen sprache mächtig. dies folgt namentlich aus jener stelle, wo er die weitschweifigkeit des deutschen beklagt, auch aus den angeführten versen, die er seinem lehrer David ex tempore gedichtet hat [s. anm. zu s. 197].[1] er konnte also vor einer versammlung gelehrter geistlicher lateinisch predigen, wie andere redner seiner und der früheren zeit. aber seine eigentliche beredtsamkeit, die unter dem volke so grosze wirkung that, musz doch sicher deutsch gewesen sein. auch sieht man es jedem satze der hier gedruckten predigten an, dasz sie deutsch gesprochen und nicht aus dem latein übertragen sind. ein analoger fall würde über das verhältnis der doppelten sprache aufklären. ich kann mir kaum, doch noch viel eher denken, dasz im zwölften jahrhundert ein lateinischer prediger von dem volke in Frankreich oder Italien nicht ganz misverstanden wurde (ungefähr wie eine kirchenslavische rede von dem volke in Ruszland und Serbien), habe aber keine vorstellung davon, wie ein solcher redner populär werden konnte. 252
ein mann, der sein zeitalter mächtig ergriff, wie der heil. Bernhard, in welcher zunge hat er gesprochen? seine gedruckten lateinischen sermone tragen ganz den schein ursprünglich lateinischer abfassung, sie sind beständig an die fratres gerichtet und waren blosz zur erbauung der mitgeistlichen bestimmt; sie haben auch keinen populären schwung. allein so oft er vor

[1] er etymologisiert mitunter auf lateinisch gelehrte weise: s. 306 bringt er aus den buchstaben homo das menschliche antlitz, also eine naturschrift heraus. s. 453 bedeutet witwe wîte wê, weil den witwen allenthalben weh ist, sie in druck und schmach leben. das ist eben nicht schlimmer als Notkers erklärung des wortes binez (bins, juncus) aus bei nasz: der binez pezeichenet immortalitatem, wanda er dô gruone ist fone dero nazi, an dero er stât unde dannan er namen habet (Capella 104).

Digitized by Google

einer groszen und gemischten menge redete, bediente er sich wohl des romanischen (mehr nordfranzösischen, als provenzalischen [1]) idioms? es sind altfranzösische, noch ungedruckte handschriften vorräthig (Roquefort table des auteurs p. 757), deren herausgabe von den Franzosen nachgeholt werden wird, sobald sie einsehen lernen, dasz sie gerade die für die geschichte ihres mittelalters und ihrer sprache wichtigsten denkmäler vernachlässigt haben. Roquefort hebt einzelne proben verschiedentlich aus (z. b. unter natéit, osse, pannir) mit dem entsprechenden lat. text, woraus man schlieszen könnte, dasz die etwas umständlichere und erweiternde übersetzung nicht von Bernhard selbst herrührt. ohne vollständige vergleichung wäre es aber voreilig, für oder wider die originalität des altfranzösischen textes zu entscheiden. um wieder auf Berthold zu kommen, so will ich nicht läugnen, dasz von ihm selbst lateinisch abgefaszte predigten existieren, nur keine sermones rusticani; finden sich aber in den lateinischen und deutschen handschriften dieselben reden, so wird sich aus dem zusammenhalten bald ergeben, welche man für die übersetzung zu halten hat.

Unter seinen predigten scheinen sich einzelne theologische ausarbeitungen anderer art zu befinden. der herausgeber bemerkt mit recht s. 97, dasz die 98—111 abgedruckte 'geistliche lêre von guotem leben' keine predigt sei. sie ist auch in einem edleren, gebildeteren stil abgefaszt und befolgt einen strengeren zusammenhang der gedanken; keine zuhörer werden angeredet, sondern die abhandlung ist an eine einzelne person gerichtet, die ihn darum ersucht hatte (als dû mich dicke gebeten hâst). leser, die sich minder freuen an der popularität der übrigen reden und die anspielungen auf sitte und geschichte geringer anschlagen, wird dieses stück leicht das ausgezeichneteste des buches dünken. es könnte von Berthold selbst niedergeschrieben und etwa die institutio vitae religiosae [Incipit: tria debet considerare] sein, die Fabricius meint. zweifelhaft bleibt, ob das zu eingang dieser recension gedachte horologium devotionis unserem Berthold, oder gar einem späteren gleiches vornamens gebühre?
253 Fugger in der angeführten notiz, oder wer ihr verfasser sein mag, vermengt ohne zweifel den jüngern mit dem ältern. die in mehreren Heidelberger hss., namentlich cod. XXX und XXXIII [auch zu München cod. chart. fol. catol. p. 277 (geschr. 1497). p. 295 (geschr. 1423. 291 bl.). p. 351 (geschr. 1403. 255 bl.). cod. chart. quart. catal. p. 467.] vorräthige, von einem bruder Berchtold verfaszte übersetzung der summa confessorum des Johannes von Freiburg kann nicht dem ältern zugeschrieben werden. einmal ist Johannes selbst (der auch den beinamen Teutonicus führt) beinahe um eine generation jünger, als Berthold;

[1] gebürtig aus Burgund, und Clairvaux lag in Champagne.

Digitized by Google

Johannes starb 1314. und wollte man, des vermuteten frühen todes Bertholds halber, beide ungefähr zu gleichlebenden machen, so ist durchaus unwahrscheinlich, dasz ein berühmter minorit sich dazu hergegeben haben sollte, das werk eines predigermönchs, was Johannes war, zu verdeutschen. in seinen reden kam ja sogar anzügliches gegen die dominikaner vor. der übersetzer ist vielmehr ein erst in der mitte des funfzehnten jahrhunderts lebender anderer bruder Berthold, selbst des predigerordens, vermutlich der, den Quetif (script. ord. praedic. 1, 811) Bertholdus de Maiszberch (?) nennt. die verdeutschung wurde übrigens oft gedruckt und gerade zuerst in Augsburg 1472 ('von latein in teutsch gemacht durch ein hochgelerten man bruder Berchtold[1] predigerordens'), vgl. Panzer ann. s. 62.

Bertholds predigten nöthigen mich, eine vorstellung aufzugeben, die man sich über die zeit, art und weise der bildung unserer prosa zu machen pflegt. die prosa soll erst nach dem dreizehnten jahrhundert entsprungen und hauptsächlich durch die sogenannten mystiker gefördert worden sein. wer nun Notkers schriften näher kennt, und zumal dessen übersetzung und bearbeitung des Martianus Capella und des Boethius gelesen hat, der weisz, dasz schon im zehnten jahrhundert (und warum nicht früher?) die deutsche rede auch dichterisch ungebunden es aufnehmen konnte mit allem dem, was man lange zeiten nachher, seitdem poesie wie prosa in gröszte verderbtheit gerathen waren, zum ersten male als etwas völlig neues zu wagen meinte.* der bildung des geistes ungünstige zeiträume verheeren poesie und prosa, beide zusammen. wie manches von dem, dessen sie früher mächtig waren, ist uns unwiederbringlich verloren gegangen. warum man aber mit der im dreizehnten jahrhundert durch die dichter gehobenen sprache nicht auch in prosa hätte anfangen können, was man wollte, wäre schwer zu begreifen. es war sitte, beinahe alles der niederschreibung würdig gehal- 254
tene, damals in poetische form zu fassen; an der gefügsamkeit, gelenkigkeit und reinheit der prosa, deren sich in dem eigentlichen leben bedient werden muste, läszt sich doch nicht zweifeln, und so finden wir auch Bertholds prosa völlig im einklange mit seiner zeit und gleich lebendig mit den althochdeutschen prosadenkmälern, wie die dichtersprache mit der früheren noch zusammenhängend. in den darauf folgenden jahrhunderten, als sich die dichtkunst verschlechterte, geht auch die prosa rauh und holpericht, und da endlich wieder um 1750 deutsche poesie aus dem langen schlafe erwachte, lebte zugleich die prosa

[1] Berchtold und Berthold sind ein name, von dem adj. berht (clarus) mit dem formativ -old; daher besser berhtolt als bertholt geschrieben, und s. 92 unrichtig bert-holt getheilt wird.

* ältere homilien, auch in gefüger sprache des zehnten jh. bei Ecc. fr. or. 2, 941—948.

Digitized by Google

auf. Klopstock und Lessing gehören einem menschenalter, und wer mag behaupten, dasz Göthe weniger unsere prosa gestärkt und erfrischt hat, als unsere poesie oder das umgekehrte? die mystiker haben wohl zu jeder zeit wenig oder keinen einflusz geübt auf die bildung der prosa. sie schufen sich insgesammt ihre selbst eigene art des ausdruckes, ohne je damit unter das volk zu dringen. was die sprache im groszen und ganzen bilden und emporbringen soll, das bedarf allgemeiner klarheit; die mystiker suchten aber für sich selbst nicht mehr als das helldunkele. ich wüste nicht, dasz Jakob Böhmes von der schreibart seines jahrhunderts so sehr abstechender stil auf die prosa der nächsten zeit irgend einige wirkung hervorgebracht hätte, und glaube, dasz es sich in dieser absicht mit den frühern, namentlich Tauler und Heinrich Suso*, eben so verhält. ihre werke verdienen auch von den sprachforschern beachtet zu werden; aber das, wodurch sie sich auszeichnen, wird sich nie als ein populares, mit dem element der ganzen sprache historisch und nothwendig in zusammenhang stehendes erweisen. Docen hat im ersten bande der misc. s. 140—152 ein bruchstück aus dem vierzehnten jahrhundert gegeben, dessen harte und dürftige darstellungsweise man vergleiche mit der weichen und lebendigen prosa des älteren Bertholds. nicht als ob Berthold das vermiede, was an tiefere geistliche betrachtung streift, man braucht nur die auszüge s. 460—466 über gottes wohnung in der seele u. s. w. zu lesen, und wie glücklich er sich mitunter auch in dergleichen materien ausdrückt; allein solche erhebungen des gedankens und der sprache, die um so mehr wirken, je sparsamer sie ausgestreut sind, scheinen doch nie die oberhand zu gewinnen über des redners eigentliche, auf das klare praktische leben gehende richtung. ich erinnere hier an das geistliche, halb mystische gedicht eines andern minoriten, der gerade zu Regensburg und fast gleichzeitig mit Berthold lebte, bruder Lamprechts tochter von Sion, wovon Docen in Aretins beitr. IX, 1207 und Welker in den Heidelb. jahrb.
255 1816, s. 713—720 nachricht gegeben haben. die Giesser handschrift verdiente näher benutzt zu werden.

Der herausgeber (vorr. III, IV) stellt Bertholden in die mitte zwischen Bernhard und Abraham a Sancta Clara, und führt treffend aus, wie und wodurch er sich von beiden unterscheide. über Bernhards stil und sprache können wir erst dann vollständig urtheilen, wenn der erwähnte altfranzösische text herausgegeben sein wird. mit Abrahams zwar lebendiger und volksmäsziger beredtsamkeit läszt sich, so viel die edle und reindeutsche sprachform angeht, Berthold kaum vergleichen, er

* zu München mehrere hss. der predigten des Heinrich von Cöln, Heinrich Suso: chart. 8° cat. p. 681. p. 683. p. 745. chart. 4° cat. p. 478. p. 467. p. 465. p. 561. p. 565. p. 567. p. 579. — cod. pal. nr. 28. 435. 474. 570.

Digitized by Google

steht eben so weit über jenem, als der geschmack und die volksbildung des dreizehnten jahrhunderts über denen der zeit, worin Abraham lebte. ich kann hier nicht misverstanden werden; von der übrigen geistigen aufklärung, die das ausgehende siebzehnte jahrhundert vor jenem früheren voraus hat, ist keine rede, nur von der damaligen verderbnis des elements einer das volk durchdringenden dichtkunst und sprachbildung. ein geistreicher Deutscher des dreizehnten jahrhunderts hätte die gedichte und den stil Abrahams und seiner zeitgenossen ohne zweifel sehr schlecht gefunden, ungefähr aus dem gesichtspunkte, der auch gebildete Franzosen und Engländer an deutscher poesie und sprache um 1700 keinen gefallen schöpfen liesz. näher an Berthold reicht daher Kaisersberg [geb. 1445 † 1510] [1], dessen bedeutende innere gaben sich auch noch frei und gefüg in der zwar schon gesunkenen, aber noch nicht versunkenen deutschen sprache bewegen. seine predigten gemahnten uns vorhin durch die art ihrer aufzeichnung an Berthold; einer gleich ausgebreiteten gunst des volks erfreute er sich nicht, dafür war schon das zeitalter zu sehr anders geworden. eine eigenheit hat Berthold mit Kaisersberg gemein, die, dasz er die verschiedenen stände unter den zuhörern, nachdem sich das wort an sie wendet, aufruft, und desto kräftiger ermahnt. da heiszt es bald: ir herren! 2. ir herschaft! 3. 7. 24. ir herschaft alesamet! 95. dû kneht! dû dirne! ir göuliute! 65. ir junge werlt! 25. 76. 79 (vgl. diu alte werlt 170) und für die ganze gemeinde: ir lieben kristenliute! 2. ir sæligen kristenliute! 3. ir liebe kristenheit! 3. ir sæligen gotes kinder! 21. ir reinen gotes kinder! 245. u. s. w., wie viel wärmer ist diese zusprache, als das eintönige: meine andächtigen zuhörer! heutiger prediger. er entläszt aber auch zuhörer, die etwas nicht zu hören brauchen, z. b. 452, als er 256
lehren will, wie man in der ehe leben solle: ihr geistlichen leute, geht jetzt heim! oder 448: da könntet ihr andere schlafen; oder hört mit ihnen zu; vielleicht seid ihr auch bald eheleute! dafür wird er selbst namentlich angeredet oder angerufen durch scheinbare einwürfe, die er den vorgetragenen lehren entgegenstellt. beispiele in den oben gegebenen auszügen. oder er nimmt wirklich gemachte einwendungen frisch auf, die ihm zu ohren kommen, s. 435: man hat mir gesagt, dasz gestern einer sprach: 'pfi bruder Berthold, du predigst so gar schrekkenhaft von unrechtem gut, dasz ich beinahe verzweifelt bin.' das wäre mir leid, o welche macht reue und busze vor gott hat! aber, fügt er hinzu, ihr unschuldigen laszts euch nicht verdrieszen. wie heilig die busze sei, unschuld ist noch tausend mal besser. eure guten werke wachsen euch zum lohne, darum

[1] geringern werth haben die deutschen predigten eines Nikolaus von Landau (im Waldeckischen), mönchs zu Otterburg, wovon zwei starke bände, bereits 1341 geschrieben, in der bibliothek zu Kassel liegen.

Digitized by Google

hütet euch vor sünden. ihr junge welt, hätte man euern vätern so gepredigt von dem groszen schaden, sie hätten sich besser behütet. laszt euch nicht weisen aus euerm linden wege, und ihr sünder nicht aus euern harten wegen! — mit derselben lebhaftigkeit werden die sünder nach ihren einzelnen verbrechen angefahren, gewöhnlich mit dem ausrufe pfî, der in der alten sprache einen weit allgemeineren sinn hatte, als unser jetziges pfui; pfî dû rehte tœrin! 58. pfî simôn! 13. pfî trüllerin! 126. pfî frâz! 196. pfî verrâter! 59 und in fast allen predigten pfî gîtiger! selbst diese und ähnliche wiederholungen, wie der nach jedem verdammungsurtheil mild hinzugefügten klausel: busze und reue ausgenommen! müssen zum nachdruck beigetragen haben. dahin gehören auch seine lieblingsformeln: du must so lange zur hölle sein, als gott ein herr im himmel ist, 133, 193, 200, und: der teufel wird dir den lohn dafür geben, ihm zerrinne dann alles feuers, das er irgend hat! 70, 126, 307, 319, 382.

Ich bin unvermerkt wieder in die eigenheiten der Bertholdischen beredtsamkeit hineingerathen, von denen ich lange nicht alles, doch genug angeführt habe, um auch andere zur lesung des merkwürdigen buches zu reizen. keins unter den verwichenen jahrhunderten ist in vieler beziehung unserer gegenwart so vergleichbar, wie das dreizehnte, ich meine in empfänglichkeit für sittliche und geistige ausbildung. das feine, gesellschaftliche leben stand damals in manchen stücken auf der spitze, für äuszerliches benehmen und betragen scheint eine feste regel gegolten zu haben, die später ganz verwilderte [oben s. 231. 232]. und selbst diese verfeinerung zeigt sich noch deutlich im zusammenhang mit der älteren rohen zeit, aus der sie wie eine blüte hervortrat, während die lebensart unserer tage oft aus der fremde geborgt, und, so gefällig sie dünken mag, undeutsch ist.

257 Dem herausgeber dieser predigten gebührt das ausdrückliche lob, mit geschick und kenntnis dabei verfahren zu sein. ohne die alte sprache gründlich zu verstehen, hat er doch dem text fast überall sein recht angethan, und ihn, wie man leicht merkt, im ganzen wohl begriffen. einige verstösze und versehen habe ich im vorausgehenden angemerkt. die vorrede versprach ein wörterbuch, das im laufe des sommers 1824 erscheinen sollte, aber nicht erschienen ist. erfreulich wäre, wenn hr. dr. Kling lust und musze gewönne, vorläufig und bis einmal mehr geschehen kann, noch einen zweiten band der vorzüglichsten reden Bertholds nachfolgen zu lassen. vielleicht hätte er oder ein dritter mittlerweile auch die Straszburger handschrift, die zweite Heidelberger, so wie das eigentliche verhältnis der lateinischen zu prüfen gelegenheit.

Digitized by Google

Frisisk sproglære, udarbeïdet efter samme plan som den islandske og angelsaksiske af R. **Rask**, prof. i literærhistorien og underbibliothekar. Kopenhagen. in der hofbuchhandlung 1825. 138 und 34 s. in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 9. 10. 11. 12. s. 81—107.

Der verfasser dieses buchs besitzt im fache der sprach- 81
wissenschaft eine seltne beobachtungsgabe und wird, da glücklicher fleisz, musze und alle äuszere begünstigung hinzutreten, die auszerordentlichen verdienste, welche er sich bereits darum erworben hat, gewisz noch bedeutend vermehren. seine arbeiten haben nicht nur in Dänemark, sondern auch in Deutschland des gebührenden beifalls nicht verfehlt. kaum heimgekehrt von einer langen und mühevollen, hauptsächlich zur erforschung des eifriger geglaubten als gründlich nachgewiesenen zusammenhangs zwischen dem germanischen und caucasisch-indischen sprachstamm unternommenen reise hatte er das publicum mit einer schätzbaren spanischen grammatik (Kopenh. 1824) be- 82
schenkt, und säumt nicht, ihm gegenwärtig eine altfriesische vorzulegen. der erste entwurf dazu (fortale s. 25) rührt schon von 1817 her, in welchem jahre herr professor Rask eine angelsächsische, dänisch geschriebne, grammatik in Schweden drucken liesz und sollte anfänglich einen bloszen anhang der letzteren bilden. rec. war nun vor allem begierig zu vernehmen, in wie weit die reichen und fruchtbaren erfahrungen einer solchen reise den eigentlich bereits im jahre 1811 und lediglich aus der isländischen mundart zuerst geschöpften plan des verf. zu einem auch für alle verschwisterten tauglichen deutschen sprachsystem verändert haben könnten; ja er erwartet, um es gerade zu gestehen, unter furcht und hoffnung den umsturz oder die bekräftigung dessen, was er selbst, in sehr vielem abweichend und überall unabhängig von dem Raskischen grundrisz, für die deutsche sprache aufgebaut hat, eben zumeist aus dem sanscrit. es wunderte und beruhigte ihn daher, hier s. 28 zu lesen, dasz die ansicht, welche in allen sogenannt gothischen sprachen die richtige sein soll, auch für die indischen gelte. wir haben also, unbeschadet der fülle von entdeckungen und erörterungen, welche herr Rask über das indische, persische und caucasische der gelehrten welt demnächst mittheilen wird, in der hauptsache, für die beziehung auf das einheimische sprachstudium, nicht viel neues d. h. keine umwälzung der grammatischen grundlage zu gewarten, wie denn offenbar vorliegende friesische sprachlehre in derselben gestalt auch vor der reise hätte erscheinen dürfen. dies macht dem rec., der auf die einwendungen eines sanscritisten nicht überall gehörig gefaszt gewesen sein würde, lust

Digitized by Google

und mut, die allgemeinen, hier von dem hrn. professor als
83 fertig und abgeschlossen (ên gang for alle, fortale s. 27) dargelegten grammatischen glaubensartikel einer aufrichtigen und seinerseits nicht der letzten prüfung zu unterwerfen, ehe er an die beurtheilung der fries. sprachlehre geht. es ist nicht von allen punkten, die in der deutschen grammatik als fundamental betrachtet werden müssen, die rede, aber von einigen der wichtigsten.

Bei abhandlung der declinationen hält es hr. prof. Rask für rathsam, das neutrum vorauszuschicken, darauf das masculinum und endlich das femininum folgen zu lassen, weil, wie er s. 26 behauptet, μέγας von μέγα, μέλας von μέλαν komme. die lehre ist also zunächst für griechische grammatiker, die sie doch kaum annehmen werden. rec. sieht mindestens nicht ein, warum und wie ein genus aus dem andern hergeleitet werden solle? ihm entspringen alle drei gleichzeitig und eigenmächtig, obwohl ihre formen, wenn sie abweichen, einflusz auf einander üben können. obenhin freilich ist aus dem neutro μέγα durch zufügung eines sigma das masc. zu bilden, doch bei dem zweiten beispiel läszt die regel schon im stich, weil dann μέλανς gewonnen würde. auszerdem ist nicht unwahrscheinlich, dasz den griech. neutris ihr kennzeichen abgesprungen ist; wenn nun z. b. ἄλλο früher gelautet hat ἄλλοδ, αὐτό, αὐτόδ, so wird keiner daraus das männliche ἄλλος, αὐτός deuten wollen, noch weniger das goth. blinds, althochd. plintêr, aus blindata, plintaz. die angebliche herleitung ist also blosz gerecht auf den fall, wo das neutr. seiner eigentlichen charakteristik entbehrt. so weit aber diese charakteristik noch vorhanden oder historisch nachzuspüren ist, ergibt sich nach unserm dafürhalten, dasz das neutr. keineswegs als die einfache urform angesehen werden
84 darf. ja man gewahrt, auszerhalb der grenze unserer sprache, dasz das neutrum gänzlich entbehrt werden kann, wie bekanntlich im hebräischen, oder was uns näher liegt, im litthauischen, celtischen u. s. w. nur ein männliches und weibliches geschlecht statt finden. das neutrum ist folglich die erläszlichste, unfesteste, unvollendetste form, der in jedem betracht nicht der erste, vielmehr der letzte platz gebührt. sodann läszt der verf. auf den nom. zunächst den acc. folgen, den dativ an der gewöhnlichen stelle und den gen. den zug schlieszen. das haben auch andere gethan, z. b. Dobrowsky in seinen institutionen. rec. erblickt für die deutschen sprachen nicht den geringsten vortheil in dieser neuerung, die was uns allen von der schule auf beim lernen der griech. und lat. declination eingepflanzt wird, ohne noth umwirft. und nicht einmal folgerichtig scheint sie, weil, wer das flexionslose neutrum voranstellt, auch den im deutschen meist flexionslosen acc. sogar dem nom. voranstellen müste. denn jenem anschein nach wäre ebenfalls altnord. nom. sonr

Digitized by Google

bildbar aus dem acc. son oder der goth. nom. fisks aus dem acc. fisk. die althochd. mundart lehrt uns freilich auch für den acc. sing. masc. subst. eine flexion und alle adjective lehren sie. und wenn der üble geschmack der heutigen welt, die regimenter zu zählen statt zu benennen, auch in der grammatik einzureiszen droht, so wird durch jene veränderung hergebrachter ordnung alle sicherheit des sprachgebrauchs untergraben, und niemand wissen, welchen casus er sich unter dem zweiten zu denken hat, den gen. oder den acc. überhaupt welchen nutzen hat die praxis eben davon, alles nach der (oft noch dunkeln) entstehung anzuordnen? der acc. steht unverkennbar in näherem bezug zu dem nom., wie auszer der gleichheit beider casus im neutr. noch andere erscheinungen der sprachgeschichte 85
lehren. geht aber diese beziehung im geringsten verloren dadurch, dasz der acc. erst hinter den gen. und dat. gesetzt wird? es schiene uns in Deutschland pedantisch, wenn wir beim schreiben die wörter statt nach der aussprache nach dem ursprung ihrer ableitungs- und flexionsbuchstaben in silben zertrennen sollten, z. b. kön-ig-es, λέγ-ετ-αι und nicht kö-ni-ges, λέ-γε-ται. der theoretischen analyse wird durch die letztere, praktisch höchst angemessene schreibweise kein haar gekrümmt. nur da, wo keine ordnung feststeht, und es daran liegt historisch zu entwickeln, ist erlaubt und nützlich, das ältere, ursprüngliche dem neueren, abgestumpfteren vorhergehen zu lassen. für aufstellung und reihefolge der deutschen declinationen hatten die bisherigen sprachlehrer weder die natürliche einrichtung erkannt, noch die latein. oder griechische nachgeahmt. alles war endlose verwirrung, in der nachfolger die vorgänger überboten. welche von beiden declinationsweisen die starke oder die schwache den vorrang verdient, lehrt, wie uns dünkt, die doppelte biegung des deutschen adj. unwidersprechlich, blinder, blinde, blindes ist einleuchtend die ältere, kräftige form, der blinde, die blinde, das blinde die jüngere und modificierte. was aber für die anordnung der adjective gilt, musz es auch für die der substantive. die schwache form überhaupt trägt nur den schein grösserer einfachheit an sich, im grund ist sie weit verwickelter und entstellter, als die starke, und hat kein recht auf die benennung 'simplere, enklare', welche ihr, wie wir hernach sehen werden, unser verf. beilegt. rec. hat einen versuch gemacht, wie die schwache form aus einer stumpf gewordnen starken zu erklären sei, den er zwar für noch lange nicht über alle zweifel erhoben hält, aber auch nirgends widerlegt gefunden hat. darin irrt 86
hr. Rask, wenn er (s. 27 oben) zu meinen scheint, dasz die schwache deutsche form der lat. ersten und zweiten decl. entspreche; umgekehrt, was ihr im latein gleicht, findet sich gerade in der dritten. oder soll blinder, blinde, blindes nicht gleich stehen dem coecus, coeca, coecum?

Digitized by Google

Noch weit weniger zu dulden ist es aber, dasz hr. Rask und Adelung die schwache conjugation der starken vorsetzen. rec. glaubt hinlänglich gewiesen zu haben, dasz die starken verba die innerste grundstructur unserer sprache enthalten. ihre flexion ist ungleich vollkommner, schöner und alterthümlicher. ihre zahl erstreckt sich noch immer in mehrere hunderte und hat sich früher, alle mundarten und alle spuren verlorner verba erwogen, vielleicht nahe an tausend erstreckt. die starken themata allein sind das unableitbare und woraus sich alles herleitet. alle schwachen hingegen sind untrieglich lauter abgeleitete, und so hoch auch ihre zahl später gestiegen sein mag, erreicht sie dennoch die der ursprünglichen starken nicht. die schwache flexion ist allerdings regelmäszig (regelret), die starke aber keineswegs unregelmäszig (uregelret), sondern einer höheren, feineren, älteren regel folgend, was soll also s. 27 der Adelungische sauerteig? dem latein zu gefallen, das seine starke (dritte) conjugation zwischen die drei übrigen, abgeleitete verba umfassenden schiebt, unser conjugationswesen verderben, sei fern von uns! sonderbar, hr. Rask, welcher dem neutr. und acc. wider die lateinische verfassung ein avancement bewilligt, scheint, wenn wir ihn verstehen, in der viel wichtigeren unterscheidung zwischen starken und schwachen formen der decl. und conj. mehr als billige rücksicht auf das latein zu nehmen.

87 Eine dritte ausstellung hat rec. gegen die s. 30—33. mitgetheilte terminologie zu machen, welche zwar für den verf. im schreiben und druckenlassen bequem sein mag, für die leser und zumal alle undänischen die gröszte beschwerlichkeit verursacht. wie viel brauchbarer ist die schwedische ausgabe der altnordischen sprachlehre dadurch geworden, dasz in ihr die fremdartigen, neugeschaffenen kunstwörter den üblichen haben weichen müssen. die angenommnen abkürzungen sind freilich im ganzen kurz genug, berühren sich aber theils mit andern gewohnten, z. b. no. (subst.) dat. (imperfect) I. (neutrum) mit no. (numero) dat. (dativ) I (zahl I.) theils verwirren sie sich unter einander, wie no. (subst.) n. (nominativ) nf. (infinitiv). nächstdem verliert sich alles ihr compendium, so bald man sie ausspricht und hören musz, in schleppende weitläuftigkeit, z. b. casus wird ausgedrückt durch forholdsform, dativ durch hensynsformen, gerundium durch nödvendighedsformen, infinitiv durch fremsättende maade und die gehörige unterscheidung zwischen navneord (subst.) nävneformen (nom.) navneformen (inf.) macht einem zu schaffen, da, von der äuszeren und inneren ähnlichkeit zwischen navne und nävne weggesehen, ord nicht blosz für das nomen, sondern auch das verbum und form sowohl beim casus als in lideform, handleform gebraucht wird. will man aber selbst die wahl solcher benennungen schicklich finden, so widerstreitet ihnen, dasz sie weder ins hochdeutsche

Digitized by Google

noch niederdeutsche, vielleicht nicht einmal ins schwedische übersetzt werden können, ohne dasz die mühsam eingelernten abbreviaturen völlig unpassend werden. hrn. Rasks grammatische schriften sind für ein weit gröszeres publicum bestimmt, als ihnen die beschränkung der dänischen literatur anweist; durch seine terminologie thut aber der verf. ihrer verbreitung und benutzung abbruch. zuviel abkürzungen grammatischer 88
wörter begegnen sich schädlich mit denen, welche für die anführung der sprachdenkmäler unumgänglich sind. in benennung dessen, was rec. bei der biegung des nomens und verbums stark und schwach heiszt, schwankt der verf. fortwährend. die starke declination nennt er beim adj. die unbestimmte (schwed. obestämdt, dän. ubestemt), die schwache die bestimmte (bestämdt, bestemt). gegenwärtig finden wir für das subst. s. 26 diese die einfachere hauptart (den simplere hovedart) jene die künstlichere (den kunstigere hovedart) geheiszen. für schwache und starke conjugation bediente er sich früher, blosz zählend, der ausdrücke: förste böjningsmaade, anden böjningsmaade; die schwed. anvisning verbesserte das in enklare hufvudflocken und konstigare hufvudflocken, welche termini hier im friesischen bei der decl., nicht bei der conjug. angewendet werden (dem rec. zur rechtfertigung, der gleichförmige in decl. und conj. angenommen hat). die schwache conjugat. heiszt nunmehr (s. 66) die offene (den aabne hovedart), die starke die geschlossene (den lukte hovedart). comparative scheinen keine guten benennungen. wider das zählen bei hauptunterschieden haben wir uns vorhin geäuszert, und das miszliche zeigt sich hier offenbar, wenn ein dritter neben herrn Rasks darstellung die des rec. benutzen wollte, welcher vornenhin stellt, was jener an den zweiten platz. offen und geschlossen läszt sich ungefähr so bequem gebrauchen wie schwach und stark; das schickliche vorzuziehen bleibe andern anheimgestellt.

Ueber noch einen vierten allgemeinen gegenstand wollen 89
wir durchaus keinen tadel gegen den verf. aussprechen, blosz eine wünschenswerthe verständigung herbeiführen. schon lange vor hrn. Rask hat man in den drucken altnordischer werke den acutus zur bezeichnung der vocallänge verwendet. frühere bücher unterlassen sie entweder ganz, oder gebrauchen das geminirte aa, ii etc.; in schwedischen ausgaben des 17. jahrh. findet sich zuweilen der gravis über dem langen a und o. ohne zweifel müssen die langen vocale in jeder älteren deutschen sprache (wenn es auch in den lebenden erläszlich ist) hervorgehoben werden; das nebeneinanderschreiben, wie im holländischen und zum theil dänischen geschieht, gewährt für die currentschrift vortheil, gibt aber den wörtern ein schwerfälliges ansehen. wir haben seit kurzem angefangen, für die alt- und mittelhochdeutschen denkmäler diese höchst nöthige, bisher ver-

Digitized by Google

absäumte längebezeichnung nachzuholen, nicht aber den acutus,
90 sondern den circumflex dazu gewählt. dieser scheint aus drei gründen rathsamer als jener, 1. er wird von den philologen im latein ebenso gebraucht, z. b. für die ablative erster decl. terrâ, aquâ; 2. der acutus und gravis müssen für das vom princip der quantität verschiedene der accentuation behalten werden; 3. der acutus dient einige diphthongische verhältnisse zu bezeichnen, die vermutlich aus der betonung der einzelnen vocale entspringen. beides, den acut und circumflex, setzen auch althochdeutsche handschriften, namentlich Notkers aus dem zehnten, eilften jahrhundert auf die angegebene unterschiedne weise, und vielleicht ist der in altnordischen und einigen angelsächsischen erscheinende strich, wenigstens in den ältesten exemplaren, bei näherer betrachtung oben gehäckelt; also aus dem circumflex entstanden. wäre das aber auch nicht der fall, so rechtfertigen zweckmäszigkeit und gleichförmigkeit eben wohl in altnordischen drucken die annahme des circumflexes für die langen vocale.

Nunmehr können wir uns zur näheren beurtheilung der friesischen grammatik selbst wenden und alles übergehen, was sich auf die vorausgesandten allgemeinern grundsätze darin bezieht. in der vorr. wird es dem verf. nicht schwer, die bisherigen unkritischen sprachforscher zurecht zu weisen, denen das friesische ungefähr einerlei mit dem plattdeutschen oder dem angelsächsischen zu sein schien. das eigentliche Holland und gar Flandern und Brabant war immer unfriesisch und rec. gibt nicht einmal zu, dasz daraus erst späterhin manches altfriesische gewichen sei. (s. 3.) die einzelnen überbleibsel des altbelgischen (kymrischen) im heutigen holländisch wünscht er näher angegeben, und kann das pronomen hun eben nicht für ein solches erkennen, da es aus dem mittelniederländ. dat. pl.
91 hen (angelsächs. him, altfries. hiam) hervorgegangen scheint, und sogar dem altn. hann, hon eben so nahe läge, als irgend einer celtischen pronomialform. an sich hat es nichts gegen sich, dasz gerade in Belgien unter dem strom der deutschen wörter einige celtische am längsten gedauert haben sollten; in dem flamländischen wird s. 22 eine mischung des friesischen, sächsischen, fränkischen und burgundischen (!) angenommen, die es schwer fallen sollte, deutlich nachzuweisen. Klaas Kolin (ein anerkannter betrug) hätte neben Maerlant und Stoke nicht genannt werden sollen. s. 6 wird bemerkt, dasz für einige begriffe grundverschiedne angelsächsische und friesische wörter anzutreffen sind, in erweislich identischen wörtern die laut- und formverhältnisse beider sprachen sichtbar abweichen. mit unrecht stehen darunter fries. kind, erva, grêva den angelsächs. cild, eafora, gefera (?gefêra) zur seite, die schwerlich etwas zusammen gemein haben. ki- und ci- wenn wurzelhaft eins, sind

Digitized by Google

mit verschiednen consonanten weiter abgeleitet worden; erva ist das goth. arbja, althochd. erpëo, angels. yrfa, dagegen eafora das althochd. avaro, altsächs. abaro, grêva das althochd. krâvo, gefera würde kivergo (kivuoro) lauten. s. 9 die unzweifelhafte behauptung, dasz das altfriesische ans altnordische näher reicht, als das altsächs. und angelsächsische; es bildet eine merkwürdige vermittlung zwischen diesen drei dialecten, wie sie auch der natürlichen lage Frieslands zwischen Sachsen, Westphalen, Angeln und Jütland durchaus angemessen ist. hätten sich mehr alte und reine denkmäler des jütischen erhalten, so würde der übergang des friesischen in das dänische noch deutlicher vor augen liegen, und die verwandtschaft zwischen dem altnordischen und altsächsischen nicht wie ein sprung erscheinen. erfreulich war uns s. 13 die wahrheit des satzes durchdringen zu 92
sehen, dasz das gothische dem hochdeutschen (nach hrn. Rasks art zu reden: das mösogothische dem alemannischen) zunächst liegt, wodurch den scandinavischen prätensionen auf Ulfilas hoffentlich der letzte stosz gegeben wird. das vorgeschlagene unterscheidungszeichen für alle niederdeutschen mundarten in dem zusammenfall sämmtlicher drei personen des plur. präs. (indic.) auf -d oder -th scheint nicht völlig passend, da nicht nur die neu-, sondern auch die mittelniederländische mundart -en, -et, en haben, andrerseits im alt- und mittelhochdeutsch bisweilen II und III. plur. präs. ind. in der flexion -ent, welche genau dem sächs. -ad, ath entspricht, zusammenrinnen. es mangelt ja aber nicht an unfehlbarern kennzeichen! dem hochdeutsch wird s. 14 härte seiner formen und überflusz an diphthongen vorgehalten, rec. fügt hinzu, dasz das niederdeutsch dafür an übermäsziger abgeschliffenheit der formen und allzugroszer blödigkeit der vocalverhältnisse leidet. die gerechtigkeit erfordert es anzuerkennen, dasz ohne den festen haft der gothischen und althochdeutschen formen in flexionen, ableitungen und zusammensetzungen eine gründliche geschichte der deutschen sprache überhaupt unmöglich wäre, indem selbst der altnordische dialect eine bedeutende abstumpfung erlitten und dadurch viele treffliche unterscheidungen eingebüszt hat, so glücklich er sich von einigen seiten her gestaltete. unser verf. ist nicht freizusprechen von einem etwas unbilligen widerwillen gegen alles, was hochdeutsch heiszt; er bildet sich fast zu viel auf die, oft noch aus dem standpunkt des heutigen isländischen abgemessenen, laut- und formverhältnisse der altnordischen sprache ein, wo ihn die betrachtung des gothischen und hochdeutschen eines besseren hätte belehren können. das neuhochdeutsch ist ihm eine verwirrte auflösung verschiedener älterer 93
dialecte, und blosz aus der gemeinen volkssprache läszt sich noch die eigenheit der bestimmten mundart, die in einer landschaft geherrscht hat, spurweise erkennen (uagtet man vel i

Digitized by Google

almuemaalet og landskabsordene i forskjellige egne af Tyskland kan finde lævninger af de oldsprog der i gamle dage have hersket). was hierin wahres liegt, gilt auf gleiche weise von dem schwedischen und dänischen; die neuere ausgebildete allgemeinere sprache hat den besonderen charakter der älteren dialecte verschlungen, der gemeine mann in Jütland, Seeland, Gothland, Dalekarlien hegt wie in Schwaben, Baiern u. s. w. gewisse überbleibsel der älteren absonderung. die neuhochdeutsche gebildete sprache hat aber im nothwendigen durchschnitt die grundzüge der älteren mundarten nicht unglücklich bewahrt und sich einer männlichen, kräftigen haltung ihrer laute und formen zu freuen, die dem holländischen und dänischen, viel weniger dem schwedischen abgeht. auch ist das poetische vermögen unseres dialects hinlänglich in trefflichen alten und neuen dichtungen offenbar geworden, was überhaupt den besten probstein für den inneren gehalt einer sprache gibt. absterben einzelner sprachen und dialecte ist wie der untergang einzelner menschen, geschlechter und völker zu betrauern, das fortlebende macht sein siegendes recht geltend und schlieszt unsere hoffnungen in sich ein.

Die noch in einer westlichen und nördlichen volksmundart schwach fortdauernde friesische sprache hat sich nie durch dichtkunst hervorgethan, ihre denkmäler sind schätzenswerthe, aber erst spät niedergeschriebene gesetze und rechtsbücher. unser verf. zählt sie s. 17—21 auf. der abdruck eines stückes vom Emsiger landrecht in Spangenbergs beiträgen (Hannover 1824)
94 erfährt strengen aber gegründeten tadel; ohne sprachkenntnis sollte man sich nie an die herausgabe altdeutscher gesetze wagen. an hülfsmitteln zur erlernung des friesischen fehlte es freilich. Wiardas wörterbuch ist höchst unzuverlässig und rec., dem bisher ein theil der quellen unzugänglich war, hat auf diesen theil seines buches nicht die nöthige sorgfalt wenden können, er gedenkt es aber künftig nachzuholen.

Aus dem ersten abschnitt oder der lehre von den buchstaben haben wir folgendes auszuheben. das inlautende fries. v soll nach s. 3. 4. dem altnord. und angels. v (hochdeutschen w) entsprechen, weil die handschriften zwischen jeva und jewa u. s. w. schwanken. sollte aber je ein auslautendes f inwendig zu w werden? da die auslaute f unbezweifelt sind, z. b. jef (gib) hôf (hob) so scheinen auch die inlaute jeva (geben) ein gemäszigtes f (wie in dem mittelh. hof, hoves, neuhochd. hof, hofes) anzuzeigen und jewa nichts als lässige schreibung. die dänische sprache, deren consonantverhältnisse beträchtlich zerrüttet sind, hat freilich in give, live dasselbe v, das sie in vinde, vende schreibt, allein sie setzt es auch in den auslauten giv, gav u. s. w., mit ausnahme von af (statt av). — s. 13. §. 27 wird angegeben, dasz das fries. â dem angels. eá, hochd. ô

Digitized by Google

(ô und au) entspreche; es hätte auch das fries. â erwähnt werden sollen, das dem angelsächs. â und hochd. ei begegnet in âthom (eidam) clâthar (kleider) âch (habet) statt des üblicheren ê in êth (eid) etc., worüber wir hernach noch etwas erinnern wollen. wenn §. 29 ê als umlaut des ô dem altnord. ae oder oe verglichen werden, so ist das oder unrecht, denn es kann nur dem letztern nicht dem erstern entsprechen. §. 30 hat wêpen langes ê, so gut wie hêr (crinis), vgl. mittelhochd. wâfen, hâr. §. 37—39 die schreibung und aussprache já, jú, ju statt ia, iu ist unbewiesen und aus dem altnord. selbst bedenklichen jó, ja, 95
nicht zu erweisen; ihr widerstreiten das goth. iu (nicht ja), angelsächs. eo, althochd. iu, io, ia, ie (bei Notker îe) neuhochd. ie in den wörtern, die friesisch ia, iu haben. ohne noth vermutet herr Rask in des rec. schreibung biada, iôs §. 140 druckf. oder nachlässigkeit, sie ist volle absicht und überzeugung auch gramm. 1, 297. 298. begründet worden. §. 7 und 45 kommt das fries. d und th in betracht. hr. prof. Rask nimmt bekanntlich im altnord. eine unterscheidung zwischen th, dh und d an, die den lautverhältnissen aller übrigen deutschen mundarten unangemessen ist. möglichkeit, dasz in jeder der drei ordnungen stummer consonanten nicht blosz die tenuis, sondern auch die media aspirationsfähig sei, musz zwar im allgemeinen eingeräumt werden; gleich dem ph, ch, th läszt sich ein bh, dh, gh denken. es gibt wirklich ein altsächsisches bh, in einigen althochd. denkmälern ein dh und gh und noch viel später ein niederländisches gh. bh drückt ein strich durch b, wie dh einer durch d aus, gestrichenes g hat sich noch nicht vorgefunden. aus der schreibung geht hervor, dasz solche lautabstufungen in der aussprache hin und wieder begründet gewesen sind. wir lassen hier bh und gh bei seite, und fahren blosz über das dh fort. das althochd. an-, in- und auslautende dh im Isidor entspricht völlig den th bei Otfried und im Tatian, folglich dem streng althochdeutschen d und hat kein th (auszer in fethdhah, ala 368.) neben sich, wohl aber d (strengalth. t); die schreibungen zîd, ërdha begegnen genau den strengalth. zît, ërda, so wie den angelsächs. tîd, ëordhe. im angelsächs. pflegt man anlautend th, für die in- und auslaute aber dh zu gebrauchen, die handschriften geben aber auch in dem letzten falle zuweilen th, so wie umgekehrt im groszen an- 96
fangsbuchstaben Dh für Th. sichtbar haben demnach beide, das angels. th und dh, dieselbe geltung und im englischen vertritt beide einförmiges th. im altnordischen anlaut nimmt Rask nur th kein dh an und dieses th ist nicht anzufechten, weil es sich genau zu den übrigen mundarten schickt. in- und auslautend hingegen will er nur dh geschrieben wissen, seine anwendung aber theils bedeutend erweitern, indem dadurch das reine d beinahe ganz verdrängt wird, theils in einigen fällen,

Digitized by Google

namentlich nach l und m einschränken, wo dafür d gelten soll. er behauptet nicht blosz jördh (iördh), sondern auch tîdh, was auf ein hochdeutsches zeid (zîd aus zîhad?) herauskommt. es ist zu wünschen, dasz diese regel für so viel wörter als möglich an den ältesten handschriften genau geprüft werde. rec. ist fern davon sie im allgemeinen zu verurtheilen, weil die erfahrung lehrt, dasz bereits im goth. einzelne th zu d, im strengalthochd. d zu t verderben. im altn. könnte daher in manchen fällen das dh eine mittelstufe anzeigen. dasz es in andern unorganisch an der stelle des d erscheine, ist ebenfalls kaum zu bezweifeln, und die unsicherheit der handschriften, da sogar dh nach l und m alterthümlich sein soll (anvisn. §. 34) scheint ein schlimmer punkt. wie aber auch jene prüfung ausfalle, läszt sich so viel annehmen: das altnord. dh ist auf der leiter der lingualbuchstaben kein selbständiger laut, vielmehr entweder dem th gänzlich gleich oder ein in- und auslautend herabsinkendes th. entscheidend kommt er im anlaut, wo sich alle buchstaben schärfer bewahren, gar nicht vor, sondern nur das echte th. — wenn es §. 45 heiszt: die Friesen haben rk, rd in einigen fällen, wo im altnord. kk und dd gilt, so hat das
97 (in des verf. altnord. und angels. sprachlehre übersehene) verhältnis zwischen rd : dd zuerst rec. aufgedeckt (1, 67. 319), und zwar die nöthige bestimmung, wodurch es bedingt wird, nämlich dasz ein goth. zd zu grunde liegen müsse, angegeben. ein verhältnis rk : kk ist ihm nicht, wohl aber nk : kk (gramm. 1, 321) bekannt, wahrscheinlich steht rk durch einen schreib- oder druckfehler. — §. 48. warum fügt der verf. bei bemerkung des verhältnisses zwischen der fries. endung -a und der angels. -an, -on nicht hinzu, welche von beiden ihm als die ursprüngliche erscheine? nach dem rec. ist im fries. und nord. offenbar das n abgefallen; er möchte wissen, ob hr. prof. Rask dem altn. und fries. für die frühere zeit das n zutraut oder nicht? solche historische untersuchungen meidet der verf. in den meisten fällen, er vergleicht die dialecte, ohne eben folgerungen daraus zu ziehen. sein verfahren ist sicherer, läszt aber unbefriedigt. nur sollte dann auch §. 51 nicht gesagt sein, dasz die Friesen und Sachsen das flexivische, und altnordische -r wegwürfen, denn die frage ist, ob sie es je gehabt, und nicht vielmehr das -s, vor der wandlung in -r abgelegt haben.

Im zweiten abschnitt, welcher die formlehre enthält, finden wir §. 57 die Adelungischen declinationen zum überflusz widerlegt. Adelung hat alles unhistorisch angesehen und konnte in solchen dingen nicht anders als irren. das genus von lunge §. 62. mag zweifelhaft sein, das angels. und hochd. spricht fürs weibliche; überhaupt ist die abgeleitete offenbar weibliche starke form lungen, lungene A. 3, 17. (alth. lungunna pulmonis, jun. 221. lungunne pulmones sangall. 191^{b}) die auch das composi-

Digitized by Google

tum lungensiama bestätigt. gegründet und treffend sind hingegen die bemerkungen über âge und âre, welche als neutra nach der grundregel (deutsche gramm. 1, 801. 646.) den acc. 98
dem nom. gleichsetzen, wofür noch belege zu sammeln durchaus entbehrlich scheint. die abweichende declination des plur. von âge und âre, nämlich âra (aures) ârena (aurium) ârum, später ârem, âron, âren (auribus), dagegen âgon (oculi, oculos) âgenum, später âgenen, âchnon (oculis) ist von wichtigkeit. diese beiden casusformen kommen häufig vor, z. b. der dativ âgenen altfries. ges. 348. 359. (rec. citirt die seitenzahl der Leeuwarder ausg. von 1782), den gen. pl., den auch hr. R. nicht angibt, suchen wir vergeblich. lautete er âgona oder âgonena? letzteres wäre der anomalie der übrigen casus gemäsz, wenn man in dem -on, -en ein unflexivisches element erkennen will. ist es aber glaubhafter ein überrest des organischen -n der schwachen flexion, so hat âgona mehr für sich, wozu selbst der altn. gen. pl. augna, hiartna stimmt. das fries. âgon, âgona, âgenum vergliche sich dann dem angels. eágan, eágena, eágum, und dem althochd. ougûn, ougôno, ougôm, bis auf den dativ, welcher in diesen beiden mundarten das charakteristische -n aufgibt. in jedem fall nähert sich das fries. âgon dem dän. öjen, schwed. ögon und widerlegt die erklärung derselben aus altn. augun (mit artikelsuffix). die anomalie erstreckt sich im dänischen auch auf ören (aures) und im schwedischen noch weiter auf öron, hjertan u. a. — da es unmöglich ist, alles beizubringen, was wir über die behandlung der übrigen declinationen anzumerken hätten, wollen wir es bei einigen ausstellungen an der starken weiblichen bewenden lassen. §. 86. 87. zwischen den beiden hier angesetzten classen für jedes nomen streng die grenze zu ziehen, bleibt in der ausführung schwierig, weil sich mehrere casus gleichen, ja sogar die schwache weibliche flexion groszentheils damit zusammentrifft. der nom. 99
sing. tunge lautet wie bôte, der ganze plur. beider wörter scheinbar gleich. in einer viel früheren periode wird die quantität der flexionsvocale manchen solchen vermischungen vorgebeugt haben; doch wer möchte jetzt noch nach gothischem tuggô, pl. tuggôns, bôta pl. bôtôs ein fries. tungê von bôte scheiden. unrichtig rechnet der verf. lâve (nicht lâwe) nachlassenschaft; heve (nicht hawe, auch nicht hewe) habe; êre, ehre, zur schwachen form, dadurch getäuscht, dasz diese wörter nur im plur. vorkommen. ein blick auf das alt- und mittelhochdeutsche hätte ihn vor dem irrthum geschützt. man sagt leipâ (und selbst goth. laibôs, altnord. leifar) êrâ, mittelh. habe (opes) êre; nicht aber leipûn, êrûn; haben, êren. der friesische gen. sing. kann daher nur dem nom. gleich lâve, heve, êre, nicht lâva, heva, êra heiszen. dasz das e (= angels. ă) in der wurzel heve besser sei, als das s. 31 aus A. 7, 15 geschöpfte a in havna und A. 6,

Digitized by Google

8 hava, lehren heva B. 99. 103. 115. und hevena B. 93. emsig 4, 30. bôte, wnde, seke, obgleich starkformig, bilden den gen. pl. bôtena, wndena, sekena (althochd. puozôno, wuntôno, sahhôno) nicht bôta, wnda, seka, wie der verf. meint. der gen. pl. dêda (althochd. tâtô) ist unleugbar, allein dieses wort gehört nicht in die classe von bôte, wie das althochd. tât, angels. daed darthun, so dasz der fries. nom. sing. dêde B. 50. 199. unorganisch scheint und dieses nomen nicht wohl zum thema taugt. herr Rask bezweifelt den acc. sing. wrald (mundum), kann ihn aber in den altfries. ges. (ed. 1782) s. 7. 8. 12. 14. etc. auch bei Spangenberg 2. (wo nur rauld in wrald zu bessern ist) lesen, den nom. wrald A. 7, 11. djo nêd (necessitas) A. 2, 2. ist) ihm
100 verdächtig, nêd (necessitatem) steht altfr. ges. s. 17. 40. den acc. sing. tîde A. 9, 19. stede B. 81. glêde B. 29. beurtheilt, rec. zwar wie jenen nom. dêde und sieht darin am wenigsten eine regelrechte übereinstimmung mit dem adjectiv; dieselbe störung des organismus ist aber auch im angelsächs. acc. sing. auf -e (gramm. 1, 642) eingerissen und in so fern nicht anzufechten. andern zum nachprüfen stehen hier bessere beispiele für die paradigmen des rec. nach bôte gehen auszer jenen êre, heve, lâve noch: sêle (anima) B. 25. 176. bêre (feretrum) B. 178. nêde (gratia) altfr. ges. 11. clage (querela) das. 295. fere (iter) B. 163. 165. stifne (vox) A. 7, 11. strête (via) A. 7, 10. bede (preces) A. 5. 13. irthe (terra) A. 7, 17. mûre (murus) A. 7. 11. ili (planta pedis, callus) A. 3, 13. sini (nervus, althochd. senawa) A. 3, 16. nach wrald gehen: wêd (vestis) altfr. ges. 344. briast (pectus) mageth (virgo) burch (arx) B. 159. wald (vis) wald (vim) B. 62. 148. 212. greft (fossa) B. 216. acht B. 76. u. a. m. der dativ sing. wirft hier, wie in andern dialecten, oft die flexion weg, vgl. wald B. 62, 156. neben welde B. 37. abgeleitete auf -ene, z. b. wîgene (weihung) werdene (corruptio) machen den gen. pl. auf -ena: sin-werdena A. 3, 3. wîgena A. 7, 12. 13. wie im angels. vylen, gen. pl. vylna. — in der adjectivdeclination legt der verfasser dem starken dat. sing. masc. neutr. und dat. pl. aller geschlechter -a und nicht -e bei. für beides sind belege vorhanden in den besten texten und namentlich B. hat -e den vorzug, vgl. sîne B. 37. 166. 168. die erklärung, welche §. 100. der vorgezogenen a- form gegeben wird, ist auch keineswegs befriedigend. die ursprüngliche endung sei nämlich -um oder -on und on wandele sich im friesischen zu -a. doppelt
101 unrichtig, denn 1. wenn von ursprünglichkeit die rede ist, so kann dem dativ nur -m und nie -n zustehen, jenes o d e r also nicht zugegeben werden. nie aber wandelt sich ursprüngliches -um in -a, wie beim subst. die dat. pl. sunum, jêrum beweisen. 2. die regel, dasz -an zu a wird, ist nicht auf -on zu erstrecken, tunga (linguae) entspringt aus tungan, nicht aus tungon und für makadon, gripon, in der III. pl. prät. kann kein -a eintre-

Digitized by Google

ten, auch nicht für den späteren dat. pl. subst. -on (statt -um). die gröszere schicklichkeit des -e (-ê?) für den fries. starken dat. pl. adj. ergibt übrigens das goth. -áim und althochd -êm. — beim pronomen haben auch wir unsererseits an der Raskischen darstellung der dritten person auszusetzen. es ist übersehen, dasz neben dem nom. und acc. sing. fem. hiu, hia und neben dem nom. acc. pl. aller drei geschlechter überall, hauptsächlich bei der anlehnung, se vorkommt, z. b. ther se B. 121. statt ther hia; jefse (wenn sie) B. 117. synsze (sind sie) ibid.; mey se B. 109. statt mey hiu; winnemase (man sie) B. 114. und so unzähligemal. dieses se gehörte sowohl ins paradigma als der gen. masc. neutr. sîn. neben sîn (wie neben se, hiu, hia) his (is, 's) anzunehmen berechtigt der acc. hini, dat. him und die ganze analogie des angelsächsischen his, ja des alt- und mittelhochd. für das neutrum fortgültigen is. es ist aber auch in den texten, wenigstens für den gen. neutr. anzutreffen: undunge hiu's (hiuf ist druckfehler) B. 102. entgehe sie, dessen (nämlich fias); thi feder walde's B. 104. der vater habe desz macht, wie das angels. his bei vëaldan stehet, z. b. thu this vëólde (tu ejus potestatem habuisti) Cädm. 6, 15. his vëalde Boeth. 35, 2. 39, 8; is nister naut B. 113. ist nichts davon da (is für his, wie his, est, B. 104. für is) u. s. w. das verkürzte -s könnte man allenfalls aus thes erklären, vgl. thes wachtia, 102
thes wachtie B. 129. 130, aber nichts zwingt dazu. his fella B. 58 ist druckf. für hit fella, vgl. B. 62. 70. 215. einen gen. sing. masc. his vermögen wir, wie auch im alt- und mittelhochd. nicht zu belegen; beim neutro musz der unterschied zwischen beiden formen his und sîn aus der syntax geschöpft werden, im mittelh. stehen beide oft neben einander, z. b. Nib. 3434. 3435. in derselben strophe. — die starke conjugation zerlegt der verf. §. 155. in sechs classen, nach einer andern ordnung als in der angelsächsischen und altnordischen sprachlehre. mehr classen anzusetzen scheint ihm überflusz und spitzfindigkeit (fortale s. 27. alt for mange og fine afdelinger). in der friesischen, wie in den übrigen mundarten sind manche vollkommenheiten des gothischen und althochd. verwischt; man kann mit oder ohne rücksicht darauf historisch oder nicht anordnen. die erste Raskische classe vereinigt bidda, bëden, bräka, brëken; goth. bidjan, bidans; brikan, brukans. man kann es sich gefallen lassen; weniger die bemerkung §. 157. dasz die participia brëken, stëlen naturgemäszer, als broken, stolen seien. für ungegründet hält rec. das lange ê im sing. prät. jêf u. s. w. statt jef (althochd. kap), es gebührt erst dem pl. jêvon (kâpun); zur hinlänglichen scheidung vom vocal des präsens dient die (überhaupt von hrn. Rask nicht geachtete) scheidung zwischen ë und e: jëf (da!) jef (dedi). die zweite classe stellt, für den standpunkt des friesischen ganz zweckmäszig, sämmtliche ursprüng-

Digitized by Google

lich reduplicative verba zusammen. wenn aber im prät. die schreibung lit, liton; hit, hiton; fil, filon; hild, hildon angenommen wird, so widerspricht offenbar der ursprung dieser form aus zusammenziehung und die länge des mittelhochd. diphthon-
103 gischen ie in liez, liezen; hiez, hiezen; fiel, fielen, folglich ist fries. î (= ê) anzusetzen. auf die §. 159. berührte, wohlbekannte verderbnis des organischen kurzen i in neuhochd. ie kommt hier nicht das geringste an und rec. meint sich alles irrthums frei. wahrscheinlich irrt der verf. mit der kürze seines altnord. è in knè, fèll statt knê, fêll (althochd. chniu, fîel). die dritte classe ist völlig in der regel; slâ §. 160. entspricht dem alth. slahan, mittelh. slahen und der (schreib- oder druck-) fehler slaga (gramm. 1, 910) wird vom verf. mit recht verworfen. drega für draga beweisen B. 25. A. 2, 10; man hat das mittelniederl. part. dreghen (gramm. 1, 971) zu vergleichen. gegen die vierte, fünfte und sechste classe haben wir nichts zu erinnern. die schwache conjugation bringt §. 137 auf drei classen, rec. faszt die beiden letzten zusammen, wie das gothische, die älteste sicherste richtschnur in solchen grundeintheilungen lehrt. das fries. sêka und lêsa gehören beisammen, wie das goth. sôkjan, sôkida, láusjan, láusida. auch flectieren sich sêka und lêsa auf dieselbe weise. herr Rask scheint zwar einen imp. lês, lêr, dêl anzunehmen; nach rec. musz er lêse, lêre, dêle lauten. dasz die verba der Raskischen dritten schwachen classe rückumlauten, gründet keinen wahren unterschied. wer wollte im althochd. prennan, pranta und teilan, teilta in zwei ordnungen scheiden! bemerkenswerth ist übrigens der rückumlaut â: ê in lêda (ducere) lâtte (duxi) gleichsam althochd. leitan, laitta, da doch nur leitta gilt; vermutliche goth. form wäre láidjan, láidida. das althochd. ei stellte sich demnach deutlich als ein umgelautetes ai dar. gehört das oben angeführte friesische schwanken zwischen êth, âthom, clâthar hierher? durchgedrun-
104 gen ist aber solch ein fries. rückumlaut in den wenigsten fällen, da sich dêla, dêlte (nicht dâlte) findet. und in stêta (trudere) stâtte zeigt sich die erscheinung für den goth. diphthongen áu gleichsam stáutjan, stáutida, im althochd. ist ein dem ei : ai ähnliches verhältnis des ou : au kaum gedenkbar, verdient aber wenigstens beachtet zu werden. übrigens steht stêta, stâtte im fries. so isolirt, wie lêda, lâtte, indem es z. b. lêsa (goth. láusjan) lêste (nicht lâste) heiszt. die schwache form von stêta hebt rec. auch als ein zeichen der näheren verwandtschaft des friesischen mit dem nordischen hervor; goth. und in allen perioden des hochdeutschen conjugiert stáutan, stôzan beständig stark, selbst niederl. stôten, stiet; altnord. steyta, steyti, dän. stöde, stödde beständig schwach. — in seiner ersten (aus der goth. zweiten und dritten zusammenflieszenden) fries. classe will der verf. §. 140. i und nicht j (dem er sonst so hold ist) geschrie-

Digitized by Google

ben wissen, z. b. makia, thjánia (nach rec. makja, thianja). das ist hier nicht wahrhaft ableitend und in den meisten wörtern unorganisch, wie das althochd. mahhôn, goth. káupôn und sein mangel im prät. makade, câpade (nicht makjade, câpjade) lehren. allein die angels. mundart bekennet sich zu derselben anomalie (gramm. 1, 907). ob ein dreisilbiges makia aus der angels. erweiterung macigëan folge, leidet ziemliches bedenken, vielmehr mag macigëan grade dem macgëan, macgan näher kommen. und wer daraus macian folgert, musz auch aus angels. nerigëan, nerigan, heriges (gen. von here) nerian, heries; die erweislich daneben gültige schreibung nergan, herges und das goth. nasjan, harjis schützen aber die annahme des j in nerjan, herjes, folglich in den befragten friesischen wörtern.

Der dritte abschnitt von der wortbildung hat, wie auch in 105
den übrigen sprachlehren des verfassers, dem rec. am wenigsten genug gethan. an welcher stelle sie abgehandelt werde, ob vor oder nach den wortbiegungen (im spanischen hat hr. R. jenes, hier wieder dieses vorgezogen), ist beinahe gleichgültig, da es überhaupt keine einzelne lehre der grammatik gibt, die nicht von einer folgenden oder vorhergehenden licht empfienge. der kenntnis der flexionen sind die meisten leser einer grammatik zunächst bedürftig, weshalb sie auch in blosz dem praktischen gebrauch dienenden büchern den breitesten raum wegnehmen. was die gewöhnlichen latein. und griechischen schulgrammatiken von der wortbildung zum besten geben berührt kaum den gegenstand, und verräth sogar die untauglichsten grundlagen. nach strenger logik gehört die flexionslehre, weil ein wort erst, wenn es gebildet ist, decliniert und conjugiert, d. h. die kennzeichen der flexion erst auf die der bildung folgen, hinter die abhandlung von der wortbildung, und eine ge- 106
schichtliche grammatik wenigstens wird aus dieser einrichtung manchen vortheil ziehen. bei der wortbildung wirken freilich sehr oft mehrere triebe zusammen, und die lehre vom laut und ablaut, worauf der verf. nicht das gebührliche gewicht legt, greift überall ein, wie aber (fortale 29) medicus, γραμματική, in welchen -ic, -τκ, -ατ formativ sind, auf bloszer flexion beruhen sollen, sehen wir nicht. was nun in des verf. behandlung der wortbildungslehre vermiszt wird, ist eine scharfe grenze zwischen ableitung und zusammensetzung, so wie in letzterer die erkenntnis des unterschieds zwischen der eigentlichen und uneigentlichen art. §. 174 werden bei der ableitung nicht blosz suffixe (bagsatser) sondern auch präfixe (forsatser) angenommen. was sind aber die §. 175—182 aufgezählten forsatser anders als compositionsmittel? warum soll e-, er-, a- (besser wohl ê-, â-, obgleich die länge fürs angels. â- nicht ausgemacht, fürs althochd. erweislich ist) §. 177. 178. ableiten, te-, to- §. 229 zusammensetzen? soll von-spreke §. 180 und das angels. van-

Digitized by Google

hâl, alth. wana-heil unzusammengesetzt sein? in be-, bi- §. 182 erkennt der verf. selbst die partikel, und will sie von der präposition bî unterscheiden, wahrscheinlich hatte auch die lose partikel ursprünglich kurzen vocal. die untrennbaren, meist verdunkelten partikeln werden dadurch nicht zu blosz ableitenden silben. wer bestreitet, dasz alle präfixe wirklich componieren, müste etwa auch in den ableitenden suffixen anfängliche zusammensetzungen wahrnehmen, und dann blosz zwischen dunkeln und deutlichen compositionen unterscheiden wollen, was sich aber schwerlich durchführen läszt. — die fries. ableitung -ma §. 194 entspricht der althochd. -amo, angels. -ma (nicht -m) und altnord. -mi, doch lassen sich die einzelnen fries.
107 wörter sonst nicht nachweisen, setma (constitutio) altfr. ges. 4. 5. wäre alth. sezamo; brëcma (fractio) B. 240. emsig. 31. alth. prëhhamo; bed-selma (lectisternium) B. 175. ist kein druckf., da im wörterbuch s. 26 Wiarda ebenso liest, aber etwa in bedsetma zu emendieren; siama (warum schreibt hier herr R. nicht nach seiner weise sjáma?) B. 214. emsig. 9, ein dunkles wort könnte mit sia (suere) angels. sivjan zusammenhängen und naht (sutura), zuheften einer gefährlichen wunde an hirnschale und brust ausdrücken? §. 203. 205 stehen dôm und skipi unter den ableitungen, da sie offenbar zusammensetzen (so gut wie -lâs §. 233); -nese §. 204, das hochdeutsche -nis, hält rec. für derivativ, keineswegs aber -ward §. 213, -fald §. 217.

Im vierten abschnitt von der wortfügung fehlt es nicht an treffenden, schätzbaren wahrnehmungen. wir müssen jedoch dieser anzeige ein ende machen. recensionen grammatischer schriften können nicht umgehen, scheinbar zu einzelnes und kleinliches hervorzuheben; untrieglichkeit dürfen, da der stoff unserer deutschen sprachforschung eben noch in voller gährung begriffen ist, tausend und aber tausend dinge, an denen noch vor kurzem jedermann theilnahmlos vorüber gieng, vielseitige erwägung forderen, weder schriftsteller noch beurtheiler sich beilegen wollen. jeg har ikke lukket sjælen for bedre overbevisning sagt unser verf. s. 25. und wer wird dieser rühmlichen gesinnung nicht aus vollem herzen beifallen?

Digitized by Google

Gothische sprachformen und sprachproben zu vorlesungen entworfen von **August Zeüne**. Berlin in der Maurerschen buchhandlung. 1825. 16 seiten in grosz quart. Angefügt werden dieser beurtheilung: erläuterungen des von **Carl Octav. Castiglioni** herausgegebnen gothischen calenders.

Göttingische gelehrte anzeigen 1826. st. 74. 75. s. 729—742.

Jene bogen nahmen wir mit einiger neugierde zur hand. 729
ihr verfasser liest seit mehreren jahren auf der universität Berlin über gothische sprache und es sind gerade zwanzig abgelaufen, seit das letzte der gothischen sprache gewidmete buch in Deutschland herausgekommen ist. rec. hat sich zwar auch damit abgegeben, doch ex professo nichts darüber drucken lassen, sondern nur auf gothischen grund und boden seine grammatik gebaut, die ihm zum trotz, nämlich nicht zum erstenmal, hier in eine geschichtliche sprachlehre umgetauft wird. denn bei dem worte grammatik und ähnlichen bittert herrn prof. Zeune der mund, obgleich er sich eben nicht entblödet auf dem titel seiner 730
eignen schrift die fremdlinge form und probe zu brauchen. in wahrheit verleugnet er auch das erste wort des titels inwendig wieder, es soll heiszen gutische, weil in dem calender der 'ambrosischen bücherey zu Milano' (alles dieses sic) guthiuda, gutvolk, vorkommt. wir heben weiter aus der vorrede aus. die gutische mundart durch ihre 'lispel und hauchwehelaute' weiset mehr nach dem norden, als nach dem süden Deutschlands (rec. umgekehrt meint, dasz ihr unter allen dialecten der hochdeutsche, süddeutsche, welcher vier hundert jahre früher, als wir ihn kennen, auch anders ausgesehen haben wird, zunächst stehe; von der lautverschiebung ist dabei natürlich abzusehen). keine andere germanische mundart taugt so sehr zu vergleichungen mit latein, griechisch, slavisch u. s. w. (freilich, wer nur zu vergleichen wüste, in so fern sie uns das älteste denkmal liefert; aus den übrigen ist, weil sie reichere quellen haben, mindestens eben so viel zu lernen). aus so (?dies, man weisz nicht was, vergleichende so steht in der kurzen vorrede nicht weniger als sechsmal) fruchtbaren vergleichungen läszt sich noch manche ausbeute für die geschichte der völker und der menschheit hoffen (noch manche? kaum ist ja begonnen und jetzt stehen wir mehr in der vorlese als in der nachlese) sitten und gebräuche der völker verschmilzen (sic; auch stirben, brinnen für sterben, brennen?) häufig mit denen der nachbarn; nur der sprache leiser flügelschlag rauscht jahrtausende fort und das eigentliche, ewige volkthum ist mehr dem auge als dem ohre ver-

Digitized by Google

nehmbar (unwahr; sprache, wie sitte mengt sich mit fremdem, vom goth. militôn, althd. milizôn bis zum neuhochd. probe und form; sitte wie sprache haftet am alterthümlichen; beide stumpfen sich ab, ungefähr auf gleiche weise).

731 Von den grundzügen, die auf diese vorrede folgen, gilt das Lessingische: sie enthalten gutes und neues, nur ist das gute nicht neu, das neue nicht gut. sie sind auf kosten der obrigkeit (wenn wir die 'groszmüthige ermunterung' recht verstehen) gedruckt; der löblichen absicht wäre durch ankauf von fünf exemplaren des weissenfelser Ulphilas für gothische studenten besser entsprochen worden. das 'gutische lautthum' wird durch 'latinische' schrift wiedergegeben, was jedoch nicht genau zu nehmen ist, da für th das griechische ψ dient. dabei die belehrung, dasz es nicht th, sondern weit besser dh auszusprechen sei, aber ohne einen schatten von beweis dafür. das goth. ⊙, das in allen deutschen druckereien zu finden ist, verschmäht hr. Zeune, löset es aber nicht etwan in hv auf, sondern in lv; ein unpassenderes auskunftsmittel gibt es nicht, es ist, als wollte man griech. ψ statt in ps, in ls auflösen. soll l ein willkürliches zeichen sein, warum kann es nicht auf einmal hv vertreten? warum wird das unzeichen für die blosze hälfte des goth. buchstabens gebraucht, nämlich für h, das als einfacher buchstabe daneben steht? ψ hält hr. Z. für ein wirkliches gothisches schriftzeichen. das wäre paläographisch zu untersuchen, ob die gothen ihr ψ (gilt th) und ⊙ (gilt hv) aus dem griech. ψ (ps) und Θ (th) herhatten; abweichende geltung und einstimmung des angelsächsischen und nordischen zeichens thorn sträubt sich dawider. unbekümmert darum darf die grammatik mit voller sicherheit die auflösungen th und hv verwenden, da jene gothischen buchstaben wirklich diese doppelten consonanten enthalten. der goth. buchstab mit der geltung qv muste entweder so, oder cv, oder kv gegeben werden, nicht aber durch bloszes q, das selbst im latein. nie ohne begleitendes u gesetzt zu werden pflegt. eben so wenig zu dulden

732 scheint gothisches w, da diese mundart nur das einfache v kennt. die langen vocale ô und ê sind von s. 1—16 nirgends notiert.

In den substantivdeclinationen finden wir nur eine neuigkeit, die, dasz der voc. sing. von faihu faihau haben soll. er kommt bei Ulf. nicht vor und kann, wenn es mit dem neutro seine richtigkeit hat, nicht so heiszen, da die grundregel gleichheit des nom. acc. und voc. fordert. faihau für faihu wäre wie ein griech. voc. σῦκε für σῦκον. die note V. s. 3. leitet aithei (mater) von atta (pater) her; auf diese halsbrechende weise könnte auch skatts (schatz) zu skaidan, das wahrscheinlich für skaithan (scheiden) steht, gerechnet werden. beim adjectiv s. 4 wird behauptet, die schwachen mittelwörter haben im fem. ei

Digitized by Google

statt ô. es ist aber nur vom part präs. wahr und nie vom part. prät.; wie lernen also schüler declinieren, welche herr Zeune des gebrauchs der zu weitläuftigen geschichtlichen sprachlehre überhebt? auf derselben seite entschlüpfen ihm noch zwei fehler. zum muster der zweiten declination wird ein angebliches aldis, aldja, aldjata erhoben, unglücklich genug. denn ist ein althochd. alti, elti, ein mittelhochd. elte für alt erhört? und selbst ein goth. alds, geschweige aldis, wo steht es? Ulfilas kennt nur ein adj. framaldrs (profectus aetate) Luc. 1, 7. 1, 18. dachte hr. Z. an althjinôinê (alter nonnen?) im calender oder dachte er an das bedenkliche althiza (senior), das Ihre Luc. 15, 25 liest? vgl. Ulph. illustr. p. 73. die andern ausgaben geben thiza und vorher eine kleine lücke. die stelle gehört zu den manchen, die im c. a. angesehen werden müssen; Ihre scheint hier ex ingenio ergänzt zu haben. man würde aldiza für althiza fordern. gesetzt aber es stünde althiza und liesze sich für aldiza rechtfertigen oder ein andrer codex lieferte aldiza, folgt daraus ein positiv aldis statt alds? so wenig als aus managizô Matth. 5, 20. ein positiv managis statt ma- 738
nags. überhaupt hätte der verf. hier anlasz gehabt, der geschichtlichen sprachlehre auf den zahn zu fühlen und zu fragen, ob das 1, 756. angesetzte blindôza, blindôzei ausgemacht sei? blindôza (coecior) oder (um ein dem lateinischen adj. nach der wurzel völlig gleiches gothisches zu wählen) haihôza ist zwar möglich, aber auch blindiza, haihiza möglich zu dem unzweifelhaften positiv blinds, haihs (= coecus, da. latein. oe goth. ai und lat. c. goth. ƕ wird[1]), obwohl es Marc. 9, 35. nur einäugig bedeutet). weitere ausführung erfolgt im siebenten kapitel des dritten buchs der grammatik. — für die zahl dreizehn wird threistaihun angegeben und kein zweifelndes fragzeichen beigefügt; rec. vermutet thrijataihun. — in der starken conjugation wird die reduplicierende vorangestellt und ihr eigenthümliches in einen 'vorling' ai gesetzt, dabei sonderbare erklärungen: laikan durch läkken, das keine seele versteht, maitan durch metzeln, näher läge meiszeln, wenn ableitungen angeführt werden sollen, noch im mittelhochdeutschen geht meizen stark, vgl. Rab. 692. 713. 770. 841. 995; grêtan durch greinen, das unverwandt ist. die ablautenden conjugationen zerlegt hr. Z. in zweilautige, dreilautige, vierlautige mit drei, sechs und zwei unterabtheilungen, was überhaupt eilf classen gibt, die nach rec. nothwendig auf sechse zurückgeführt werden müssen und zurückgeführt worden sind. was sich zwischen greipan und theihan, zwischen giutan und thliuhan, zwischen niman und bairan, zwischen ligan und saihvan, zwischen bindan und vairpan verschiedenartiges zeigt beruht blosz auf allgemeinen laut-

[1] vgl. ποτκ-ιλος, ahd. vêh (goth. faihs?)

Digitized by Google

verhältnissen, die mit der conjugation nichts zu schaffen haben.
734 es ist also ungrammatisch fünf besondere classen mehr daraus zu bilden. — in der schwachen conjugation s. 6 werden die erste und dritte (die lateinische vierte und zweite) fehlerhaft zusammengeworfen, ohne einen grund dafür beizubringen. verba (der dritten) heiszt es, nehmen statt des i ein ai an; mit gleichem fug könnte auch das paradigma der zweiten aufgegeben und gesagt werden, dasz sie statt i ein ô annehmen. mit der anomalie auf -nan, prät. -nôda glaubte rec. im reinen zu sein; dem verf. thauen aber die widerlegten irrthümer auf, er behauptet vęihnan bekomme veihnaida und es gebe einen inf. fullnôn, svinthnôn. er musz den text unbedachtsam lesen, z. b. Luc. 2, 40 findet er fullnands, das ein fullnan fordert. das gothische passivum lerne sein schüler nach der regel bilden, dasz es durch anhängen eines a ans activum entsteht. sie ist, wenn nicht mit den nöthigen historischen voraussetzungen (gramm. 1, 1050) verstanden, durch das nachfolgende schema alsbald lügen gestraft, denn wie mochte létaindau aus lêtaima oder lêtaina erwachsen durch suffigiertes a? — s. 7. wird der gramm. 1, 852. das versehne muntha, munthédun nachgeschrieben, es musz munda, mundédun lauten und zwei augen mehr hätten Joh. 13, 29. Luc. 3, 23. aufmerken können. doch visum (s. 8. z. 4. von unten) statt visam hat sich rec. sicher nicht zu schulden kommen lassen.

Einmaliges durchlesen der s. 9—16. abgedruckten goth. chrestomathie lieferte funfzehn fehler, die nicht dem setzer zur last fallen: Matth. 6, 25. mathjaith f. matjaîth ruhig dem Zahn nachgeschrieben, Junius liest richtig; siebenmal goth für guth; fünfmal im part. präs. -ans für -ands (s. 13, z. 25. 28. s. 14, z. 21. 24. 25); s. 11, z. 6. urrinandin z. 9. urrinando für urrinnandin, urrinnandô; s. 13, z. 22. seinazos für seinaizôs mag dem setzer oder corrector gebühren.

735 Anhaltendes quellenstudium leitet nicht nur jeden zu schätzbaren einzelnen berichtigungen, davon wir hier nicht eine spur gefunden haben, sondern gibt auch das beste heilmittel wider die Wolkische influenza, die selbst nach dem tode ihres geschmacklosen urhebers immer noch herum grassiert. ihre beiden symptome sind bekanntlich: unnatürliche verrenkung, willkürliche verwechselung und zersetzung der deutschen wortbildungen; das andere: steife verdeutschung des fremden, die kaum der sie niederschreibt fürs gemeine leben in den mund zu nehmen sich getraut. ist 'zusamhang' (s. 3) irgend deutsch? zusammenhang geht hervor aus dem adv. zisamane und samane ist der von der präp. zi abhängende casus; samhang wäre leidlicher, stöszt aber auch gegen die ausbildung des neuhochdeutschen dialects. wer sagt wohl 'eine classe in drei untertheile theilen' und nicht: in drei unterabtheilungen? untertheil be-

Digitized by Google

deutet uns nicht subdivisio, sondern den gegensatz zu obertheil. das heiszt recht den deutschen wörtern die flügel stutzen, dasz sie nicht mehr schlagen können. für bibliothek bedient sich herr Zeune des zwar nicht ganz neubackenen bücherei, das aber doch undeutsch mit der romanischen endung -ei (îe) gebildet ist und jetzt wie kinderei, büberei, spielerei auf einen nebenbegriff führt. den echten althochdeutschen ausdruck errathen die wenigsten unserer leser puohfaz (gramm. 2, 492) buchfasz, was bücher enthält. welcher bibliothekar möchte sich aber heutzutag buchfasser nennen hören, obgleich es allenfalls an verfasser, das nur von einem verbo geleitet ist, erinnert.

Rec. erlaubt sich hier den vorhin berührten, in Mai's specimen von Castiglioni herausgegebnen und nicht ungeschickt behandelten calender durchzugehen, da sich leider nur ein kurzes bruchstück (in den cod. ambros. s. 36. part. sup. hinter dem Paulinischen brief an Philemon erhalten hat. das erste 736
blatt beginnt mit dem 23sten tag eines monats, den der herausgeber für den Junius hält (s. 29. note b.), mit welchem rechte, werden wir hernach sehen. gleich bei diesem tag stehen die gothischen worte: thizê ana gutthiudai madagrizê marvtrê jah frithareikeikeis; von Castigl. richtig [?] übersetzt: τῶν apud gothicam gentem excruciatorum martyrum et Fritharici, zu verstehen ist gamunthi (memoria) das ohne zweifel in den mangelnden tagen mehrmals vorhergieng und gleich wieder folgt. für die genauigkeit des flüchtigen schreibers nimmt der verstosz -reikeikeis statt -reikeis nicht ein. gutthiuda kehrt beim 29sten desselben monats ebenso wieder. es gemahnt, wie schon jahrgang 1820. s. 406. dieser anzeigen bemerkt wurde, an das eddische godthiod (Sæm. 4^{b} 228^{b} 267^{b}), dieses stehe nun für gothiod (wie ad später für at, vgl. gotar, gotnar, gotneskr) oder jenes für gudthiuda. in dem einen oder dem andern fall entspränge entweder ein althochd. kozdiot oder kotdiot (warum nicht kozadiot, kotadiot, gutathiuda, gudathiuda?). mit langem vocal kôz-, altnord. gaut- scheinen manche zusammengesetzte eigennamen zu haben (grammat. 2, 455). wie also der volksname zu schreiben sei, hängt noch für jeden dialect von verwickelten untersuchungen ab; nach dem gebrauch schreibe man Gothen wie deutsch. madagrize kann unmöglich adjectivischer gen. pl. sein, ein zusammengesetztes subst. mada-gris hätte alles wider und nichts für sich. so wenig sonst die goth. buchstaben a und r verwechselbar sind, ist doch wahrscheinlich zu lesen madagaizê, gen. pl. das adj. madags (mortuus; languidus) dem sich unser heutiges mattig in mattigkeit (languor) vergliche, wofern dieses nicht für mattheit steht. weder ein althochd. matac., noch ein mittelhochd. mattec läszt sich beibringen, nur das un- 737
abgeleitete adjectivische und substantivische mat (Karl 12^{a}). auch kein angelsächs. medeg ist bekannt, wohl aber mêdheg

Digitized by Google

(lassus, fessus) alth. muodi, jetzt müde; verwandtschaft zwischen beiden mat und muodi wäre denkbar und die formel mathan, môth. marvtrê (martyrum) kommt freilich zweimal so vor, scheint jedoch schreibf. für martyre (das goth. v ist zugleich y) da sonst keine spur der entstellten form marvtrs begegnet. frithareikeis statt -reikis verdient beachtung (gramm. 2, 581. vgl. 516). hierauf folgt beim 29sten die grõszte stelle gaminthi marvtrê thizê bi vêrêkan papan jah batvin bilaif. aikklêsjôns fullaizôs ana gutthiudai gabrannidai. Castiglioni: commemoratio martyrum, qui cum Vereka presbytero et Batuse ministro ecclesiae catholicae apud gothicam gentem combusti fuerunt, eine übertragung, die nicht zu rechtfertigen ist. wir theilen, da nach bilaif ein deutlicher punkt steht, das ganze in zwei sätze, deren erster zu bedeuten scheint: memoria martyrum τῶν propter Vêrecam presbyterum et Batvinum (interfectorum) remansit. gaminthi neutr. (memoria) verschrieben für gamunthi? angels. gemynde engl. mind; Marc. 14, 9. du gamundai dat. fem.; doch wollen wir gaminthi nicht vorschnell verwerfen, vgl. altn. minni und das bekannte minne trinken. bilaif kann nichts anders als prät. von bileiban (remanere) sein, bi mit dem acc. sehr wohl propter aussagen. vêrêka wäre alth. wârâhho; dürfte man vêrika lesen wârihho (wie kipihho gramm. 2, 284.)? batvin ist acc. von batvins, für badvins, badavins (t wie in gutthiuda für d) althochd. pat-win, pata-win? beide namen geben offenbar dieselben märtyrer zu erkennen, deren die bollandisten unterm 26. merz meldung thun (martyres in Gothia ad Danu-
788 bium). auszer Bathusis und Vericas werden auch die freilich entstellten immer aber merkwürdigen und offenbar gothischen namen der übrigen mitumgekommenen angeführt. es sind noch vier und zwanzig laien, meist männer, einige weiber und kinder. vericas (al. vercas) spricht für die vermutung vêrika und bathusis (al. aathusis) für badvins, obgleich bathusis entweder aus bathuvins oder bathugis verderbt sein könnte. die erläuterung der andern namen geht uns hier nichts an; da die hauptnamen übereinkommen, leidet es keinen zweifel, dasz dasselbe ereignis gemeint wird. allein der XXIX, es sei nun welches monats, stimmt nicht zum XXVI märz des catholischen menologiums, das sogar ausdrücklich enthält es seien so viel märtyrer getödtet worden, als die tagzahl ausweise:

τόσην πυρὶ φλέγουσι πληθὺν μαρτύρων,
ὅσας ἄγει μὴν σήμερον τὰς ἡμέρας,

wie auch sechs und zwanzig personen aufgezählt werden. feierten die Gothen, als arianer, an einem anderen tage was die catholiken den 26ten märz und ist der ganze calender arianisch? es sind sonst schwerlich arianische menäen erhalten worden, die zur bestätigung dienen könnten; aber die arianischen christen behielten die heiligen der catholischen kirche bei, sie waren,

Digitized by Google

wie Baronius sagt, keine ἁγιόμαχοι. nur werden sie sie mit eignen martyrern vermehrt und zum theil vertauscht auch die feiertage oft anders bestimmt haben, wie selbst die menologien der lateinischen und griechischen kirche in diesen stücken abweichen. denn die gesammelten data und traditionen musten natürlich von einander abweichen; die eine kirche konnte den geburtstag, die andere den der passion zum fest bestimmen. in unserm fall scheint es sonderbare spitzfindigkeit der catholischen kirche, wegen der zahl der getödteten die feier auf den XXVI. des monats anzusetzen. es wird nicht etwa erzählt, dasz die heiden 739
absichtlich so viel opfer auserlesen hätten; die unglücklichen flohen zu ihren priestern in die capelle, die ihnen über dem haupt angezündet wurde, so dasz leute und kirche verbrannten. profugerunt in tabernaculum ecclesiae sagt Sozomenus (hist. eccl. VI, 37.) ohne nennung von namen, doch wahrscheinlich in bezug auf diese begebenheit. das würde dann auch der zweite satz unseres calenders berichten, wir übersetzen: in ecclesia (hominibus) referta apud gothicam gentem combusti (sunt hi martyres). Castiglioni verbindet bilaif mit aikklêsjôns fullaizôs und legt aus: ministrum ecclesiae catholicae. ein subst. bilaifs läszt sich weder beweisen noch vermuten, und gahlaiba (sodalis) kann damit gar nicht verwandt sein. sodann bedeutet auch fulls πληρός, nirgends catholicus, orthodoxus, unsrer meinung nach waren die märtyrer möglicherweise arianisch. endlich wird, wenn man keinen neuen satz annimmt und nicht eigenmächtig das thizê hinter martyrê in thaiei ändert, der nom. gabrannidai sinnlos, es sollte der gen. gabrannidaizê oder gabrannidanê stehen. aikklêsjôns fullaizôs scheint ein casus absolutus, den die deutsche sprache nicht blosz bei participien gebraucht, sondern auch bei adjectiven, wem es nöthig scheint, der denke sich ausgelassen visandeins (πληρῆς οὔσης ἐκκλησίας) vgl. Marc. 16, 1. ïnvisandins sabbatêdagis (διαγενομένου τοῦ σαββάτου). die ellipsis sind oder vêsun hinter gabrannidei befremdet nicht, man braucht nicht, um etwa mit aikklêsjôns zu construieren, gabrannidaizôs (φλεχθείσης) zu mutmaszen. — hierauf folgt ein andrer monat (ob unmittelbar nach dem vorigen fragment oder auf einem neuen blatt? wird nicht deutlich gesagt und was sollen die drei sterne? wie beim eingang des ganzen sechse stehen) 740
mit der überschrift: fruma jiuleis. λ. der herausgeber übersetzt: initium julii. XXX. aber wir nehmen anstand. schon heiszt fruma nicht initium, sondern frums oder frum (dat. fruma, wie in redensart fram fruma, a principio Joh. 15, 27. 16, 4.) und was soll initium in der rubrick neben der zahl XXX; besser hätte es zu dem ersten tag sich geschickt. zweitens warum schreibt der Gothe jiuleis und nicht ïuleis? wie ïêsus, ïudaia (Neh. 5, 14. 18.) u. s. w. drittens zählt Julius nicht dreiszig, sondern ein und dreiszig tage. viertens wird sich so-

Digitized by Google

gleich zeigen, dasz die genannten heiligen gar nicht in den julius gehören. der dreiszigste tag hat hier das fest Andriins apaustaulus (Andreae apostoli) welches alle bekannten menologien der latein. und griech. kirche auf den dreiszigsten november legen, vgl. Baronius ad h. diem und das metrum in den Ephem. graecomoscis: σταῦρον καχχεφαλῆς[1] τριακοστῇ Ἀνδρέας εἵλη. der funfzehnte tag hat: filippaus apaustaulus in jairupulai (Philippi apostoli in Hierapoli). die catholiken verehren diesen apostel den 1. mai, allein die griechen den 14. november: ἤρθης καχχεφαλῆς δεκάτῃ φίλιππε τετάρτῃ. wie leicht kann im goth. calender statt zu XIV die feier zu XV geschrieben sein, wie leicht auch wirklich die gothische (arianische?) gemeinde das fest am 15. november begangen haben. zum ersten mai schickt sich die gothische angabe auf keinen fall. wahrscheinlich ist der erste mai Philipps geburtstag, der 14. (15.) nov. sein todestag. die drei andern feste des goth. calenders in diesem monat sind schwieriger. beim dritten tag: kustanteinus
741 thiudanis (Constantini regis, der Gothe kann sein langes ô nicht für das griech. oder lat. kurze o setzen und schreibt daher richtig u, wie puntïus Luc. 3, 1. für Ποντίος). Constantin der grosze wird in der griech. kirche den 21. mai (an seinem todestag) nebst der Helena gefeiert, die lateinische begeht den tag der Helena unterm 18. august. Constantins geburtstag (27. febr.) ist zu keiner der drei angaben gerecht. auf den sechsten tag setzt der calender das fest daurithaius aipiskaupus (Dorithei episcopi); die griech. und lat. kirche verehrt den tyrischen bischof Dorotheus oder Doritheus unterm fünften junius, es scheint hier offenbar ein andrer geistlicher gleiches namens gemeint. beim neunzehnten tag: thizê althjinôinê bairaujai. M. samana; Castiglioni: τῶν venerabilium monialium Beroeae XL. simul. von den vierzig zu Heraclea und Antiochia getödteten nonnen handeln die bollandisten unterm ersten september und 24. dec., der tag stimmt also wieder nicht. welches Antiochia, Heraclea und Berŏa hier gemeint sein kann, läszt rec. ununtersucht; jungfrauen werden wahrscheinlich gemeint. zu thizê bemerkt der herausgeber: terminatione masculina pro feminina, cujusmodi exempla in germanica etiam lingua non desunt. kein einziger deutscher dialect auszer dem gothischen unterscheidet ja im gen. plur. die geschlechter. und dasz der schreiber thizê für thizô brauche ist noch gar nicht ausgemacht. bei althjinôinê denkt Castigl. an alt (senex, venerabilis) und nonne (monialis), womit das seltsame wort schwerlich erklärt wird. nunnô würde den gen. pl. nunnônô fordern. wir denken an aldius (qui adhuc servit patrono) Papias, an die aldiones und aldiae der lex longob. I, 25. III, 20., an die aldiones et aldianae in

[1] statt κατὰ κεφαλῆς.

Digitized by Google

einem diplom Heinrichs I (Baronius ad a. 1014), an das span. aldea (pagus) und aldeano (paganicus, vicanus). im gothischen 742
könnte aber althjinô oder althinô (virgo paganica, laica) neutrum gewesen sein, wie barnilô, mavilô (puella), das bei Ulphilas nur im vocativ Marc. 5, 41. vorkommt, der gen. pl. also lauten barnilônê, mavilônê? althinônê? dann wäre auch thizê gerechtfertigt. oder bedeutete das neutrum althinô keine jungfrau, sondern ein kind? wie dem auch sei, wir kommen auf fruma jiuleis zurück. dasz darunter nicht julius, sondern november gemeint ist, lehrten Philippus und Andreas. november zählt dreiszig tage. wie wenn jiuleis der nom. sing. wäre und dem angelsächs. gëola entspräche, fruma jiuleis der erste jiulmonat (november) anthar oder aftuma jiuleis der zweite jiulmonat (december)? im angelsächsischen menologium bezeichnet aerra gëola (erster jiulmonat) den december, äftera gëola (zweiter j.) den januar, nach einer auch in andern monatsnamen zwischen verschiedenen völkerstämmen beobachteten fortschiebung. jiul angels. gëol, altn. jol, war das heidnische winterfest, worauf hernach das christliche weihnachten angewendet wurde. der vorausgehende oder folgende monat führte gleichen namen, mit einem unterscheidenden adjectiv. abweichend von der angelsächs. schwachen form gëola wäre die gothische starke jiuleis. würde unsere auslegung noch durch weitere gründe bestätigt; so gäbe der gothische calender einen willkommnen beitrag zu der alterthümlichen zeitrechnung und man dürfte auch einen althochd. êriro jioli (gioli?) aftero jioli mutmaszen. zugleich erhellt, dasz der im gothischen calender vorausgehende monat, weil october 31 tage zählt, nicht wohl unmittelbar anschliesze. sollte sich mit hülfe der reagentien nicht noch mehr herauslesen lassen? das könnte alle zweifel lösen.

De kronik fan Sassen in rimen, fan Wedekind went up Albregt fan Brunswyk 1279. na der shrivt berigted un forlugted dorg **K. J. A. Scheller**. Braunschweig. gedruckt im fürstl. waisenhaus, für Vogler[1] in Halberstadt, 1826. XVI und 336 s. 8.*

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 96. s. 945—959.

Es ist die bei Leibnitz im dritten theil stehende Braun- 945
schweigische reimchronik, ein dürres und langweiliges gedicht,

[1] wovon Glover (jahrg. 1822. dieser anz. s. 1896) das anagramm [nach Hugo ist der vf. des buchs gegen Göthe Köchy (er † 18 aug. 1828)].

* vgl. Lappenberg in Pertz archiv 6, 390—403.

Digitized by Google

das sich nur dreimal in schwung setzt s. 106—112., wo eine schlacht beschrieben wird, s. 141—144. bei der Stahlecker hochzeit und s. 300. 301. bei Albrechts tod, das ganze unvergleichbar mit der lebendigen, reichen erzählung eines Ottocar von Hornek oder anderer hochdeutscher chronisten. für sprache und geschichte hat es immer einigen werth. die begebenheiten schlieszen mit 1279 dem sterbjahr Albrecht des ersten, das
946 werk musz aber später abgefaszt oder vollendet worden sein, da sich s. 302. 303. eine erwähnung der Albrechtischen nachkommenschaft findet. von Heinrich (Henricus mirabilis) heiszt es, er habe hernach Agnes des landgrafen Albrecht von Thüringen tochter zum weib genommen; in welchem jahr diese vermählung statt hatte, kann rec. nicht sagen, sie mag, weil Heinrich bei seines vaters tode erst zwölfjährig war, etwa nach 1285 gehalten worden sein. auszer Heinrich werden auch die übrigen kinder Albrechts, nämlich Albrecht (II. oder pinguis), Wilhelm, Otto, Conrad, Lothar und Mathilde als lebend vorgestellt. Wilhelm verstarb aber schon 1292, mithin scheint das gedicht zwischen 1285 und 1292 zu fallen. zu einer noch näheren bestimmung führt, wie der herausgeber s. XIV. gleichfalls bemerkt, dasz dem dichter die achtzehnjährige dauer der regierung Rudolfs von Habsburg bekannt ist, die arbeit kann also genau ins jahr 1291 gesetzt werden. eine interpolation s. 284. anzunehmen ist kein grund vorhanden. der verfasser bedient sich einigermaszen auffallend s. 303 bei erwähnung der gemahlin Heinrichs Agnes und dessen schwester Mathilde (die 1305 zu Gandersheim starb) des prät. was, statt des präs. is, die unmittelbar darauf folgende, an die jungen fürsten gerichtete ermahnung leidet aber nicht, dasz man sich jene frauen anders als noch lebend denke. um die ermahnung recht zu verstehen, musz man z. 18. hinter faders (besser fader) ein comma setzen, Henrik ist der vocativ und z. 22. 23. lesen: des (nämlich des vaters) gedenke dû junge Albrecht unde Willehelm, der brôder dîn! der herausgeber unterdrückt das nothwendige des und verdirbt brôder in brodere, als wäre es der von gedenke abhängige gen. pl.

Leibnitz legte seiner ausgabe die unvollständige, erst im
947 15. jahrh. geschriebne Wolfenbüttler handschrift zu grunde, fügte aber sehr zweckmäszig überall die von Göbler Frankf. 1566 bekannt gemachte hochdeutsche bearbeitung hinzu. er gedenkt auch (introd. p. 3.) einer verlornen meibomischen handschrift, die vielleicht doch noch einmal zum vorschein kommt. der gegenwärtige herausgeber hat nur den Wolfenb. codex zur hand gehabt und es übernommen, die ergänzungen, welche Göblers ausgabe darbietet, auf seine weise, ins niederdeutsche umzuschreiben. offenbar gründet sich Göblers text auf eine bessere niederdeutsche handschrift, als die Wolfenbüttler ist, aber der

Digitized by Google

umarbeiter (nach Leibnitz Goblero utique antiquior) war der sächsischen sprache nicht hinlänglich gewachsen. Göblers druck fordert daher an unzähligen stellen berichtigung. dem rec. kommt es vor, dasz herr Sch. nicht der mann war zu dieser berichtigung. wir wollen hier die hauptsächlichsten irrthümer verzeichnen, die uns bei durchsicht des neuen textes aufgestoszen sind.

S. 2—4. erwähnt der dichter eines Heinrichs, auf dessen antrieb und mit dessen unterstützung er sich dem werke unterzogen habe. nach dem herausgeber s. XIV. ist damit Albrechts sohn, herzog Heinrich gemeint, da man aber die redensart des sêle hebbe dat himelrîk, dorch sîne sêle, nicht leicht von lebenden gebraucht, Heinrich erst 1322 starb, so müste der prolog dreiszig jahre später hinzugefügt sein. auf allen fall war es ein hochgeborner berühmter mann, den der dichter in eine art von räthsel hüllt. die drei ersten zeilen s. 3. sind rein unverständlich und der herausgeber leistet nicht das geringste für ihre aufklärung, Göbler weicht bedeutend vom cod. guelferb. ab. vielleicht ist zu lesen nêmanne sweik (oder swêk) her to gevende, nemini defuit largiendo, seine freigebigkeit war so grosz, dasz er erst dann genug gehabt hätte, wenn die steine silber gewesen wären? vgl. s. 113, 18. wolde ome god swîken (wollte ihm gott entstehen, deesse). s. 3, 22. nû behôvede ek 948
wol râmes kores; kores, das im cod guelf. fehlt, wird durch den reim spores gerechtfertigt, aber der doppelte gen. befriedigt so wenig als die erklärung râm rathschlag, kor wahl.* wir geben zwei conjecturen, keine aber für etwas ausgemachtes. entweder wäre râmeskores zu verbinden. schor bedeutet im niederl. ein stützgebälke, schoren im plattd. die wand durch getäfel scheiden; rameschor schiene dann irgend ein geräth und werkzeug zum einschneiden (scheren) zu sein, was auch die folgenden zeilen wente ek grôt scal invôren, ek wil et deilen unde snôren bestärken, vgl. raimstake (paxillus) Teutonista. oder hätte man rames hornes (widderhorns) und vorher spornes zu lesen? rames horn (brem. wörterb. 2, 430. rammes hoorn, vgl. den eigennamen Ramshorn** führt wieder auf ein werkzeug, das gleich dem mauerbrecher nach dem bockshorn gestaltet war. — s. 4. schlieszt die vorrede mit fünf zeilen, die blosz bei Göbler vorkommen, aber nicht interpoliert sind, weil der schlusz jedes abschnittes drei gleiche reime verlangt. sie lauten bei Göbler:

die rede ich beginn
in dem, den der tauff erst begos

* rames kore f. wahl eines anschlags, mittels. Scheller in Dönekenb. 261. 386. — Lappenberg 399. romes cores, rühmenden chors.

** ramshorn n. pr. Maerl. 1, 262.

Digitized by Google

der Sachsen fürsten, der Nickheim gnos.
bey seiner zeit was überall sein landt,
wie er heidensch war genannt,
das ist mir aus der schrifft bekandt.

zu dem worte gnos macht Leibnitz die anmerkung: forte der Nickheim grosz, Witikindus magnus, fingit enim ex nescio quibus scriptis Witikindum ante baptismum fuisse dictum Nickheim, auch in der einleitung p. 3. gedenkt Leibnitz der unerhörten fabel. kein mensch hat je von einem altsächsischen namen
949 Nikheim vernommen. hr. Sch. nimmt aber die conjectur grôt ohne weiters in seinen text, schreibt und interpungiert:

dën de dope êrsten begôt,
der Sassen forsten Nikheim grôt.
by siner tyd was over al syn land,
wo etheidensh was genand;
dut is mek ût der skrivt bekand.

in einer formula andegavensis (Bouqet IV, 563.) erscheint abenteuerlich ein: missus ille CHESTANTUS, der sogar ins register 728b als chestanus eingetragen wird und recht unfränkisch lautet. es musz, wie rec. von Savigny weisz, der die Weingärtner handschrift eingesehen hat, nur mensis ille, dies tantus (vgl. Bouquet l. c. pag. 568.) gelesen werden und alles ist in ordnung. wir wollen sehen, ob auch das ungeheuer NICKHEIM, ungeachtet es hr. Sch. in Nikheim verschönert hat, aus der welt zu schaffen ist. der text auf den sich Göbler stützte, mag etwa gelesen haben: des nie chein gnoſs bei seiner zeit was über all sein land, dessen gleichen zu seiner zeit im ganzen lande nicht war,* auf gut sächsisch würde es heiszen:

den de dôpe êrst begôt
der Sassen vorsten, des nein genôt
bî sîner tîd was over al sîn lant,
wô he heiden was genant;**
dat is mek ût der scrift bekant.

die worte der Sassen vorsten sind von êrst regierte gen. pl. (zuerst unter allen S. f.) weshalb nicht gesetzt zu werden braucht êrsten und ein comma hinter vorsten gehört. eines genôt sîn begegnet in den mittelniederdeutschen dichtungen öfters, nèn man was dar or genôt Bruns p. 112. want niemant was dar sîn genôt, Gandersh. chron. p. 160a nemant was er genoch (l. genôt) Staphorst 226a aller êren genôt Staphorst p. 186 vgl. 209. wô in der vorletzten zeile bedeutet licet, quamvis, mittelhochd. swie
950 (vgl. wô s. 231. 273. wôwol, wiewohl s. 2. wô doch s. 102. wô vele, wie viel auch s. 68. 96. 98.) und statt des bloszen sächs.

* Lappenberg p. 400 niechein genoz.

** swie er ein heiden wære (licet paganus esset) lieders. 3, 163. swie si wære ein heidenin. Wigal. 7745. swie gar ich sî ein heiden. Wigal. 8199. 8523.

Digitized by Google

nein, nên (nullus) hat auch Göbler anderwärts nie kein, nicht ein, z. b. s. 20, 20. dorg neines dênstes pligte: durch nicht eines dienstes pflicht, s. 216, 31. neinen, Göbl. 118^{b} noch keinen. — s. 10. wird Witekinds bekehrung ganz kurz, ohne das wunder erzählt, welches im chron. picturatum bei Leibnitz 3, 289. vorkommt, beiläufig zu sagen, aber auch mit mythisch verschiednen umständen auf die taufe eines lithauischen königs in Preuszen angewendet wurde, s. das von meister Sepp von Eppishusen (Costanz) 1826 herausgegebne gedicht s. 12. — s. 13. ist für Luder zu lesen Ludger, wie auch Göbler richtig Lutger hat, es ist hier kein Lothar, sondern der bekannte heilige gemeint. — s. 15, 10. fehlt der von besat geforderte acc. or ê, wie aus Göbler zu entnehmen war. — s. 25, 10. die unerträgliche schreibung befält für bevelt (taedet, piget) mittelhochd. bevilt; s. 32, 1. sogar bewälde für bevelde. daselbst in der folgenden zeile das comma hinter behêlde zu tilgen und hernach zu lesen: beterm man, dan he wêre. wie ist aber bevilde 160, 8. zu nehmen? — s. 36, 19. hinter gêve ein fragzeichen zu setzen. — s. 37, 8. hätte die abkürzung koberenger für koning Berenger (Leibnitzens note s. 21.) aufgelöst werden sollen, vgl. s. 41. — s. 38, 15. unverständlich; die vorausgehende zeile hat aber hr. Sch. sehr eigenmächtig geändert, wenn der codex so liest wie Leibnitz gibt. auch Göbler entfernt sich und rec. wagt keine vermutung. — s. 46, 15. unbefallen: erfallen, sinnlos. man lese unbewollen (unbefleckt): ervollen (erfüllen). — s. 63. wôrg (fessus, segnis) ein adj. dessen sich der dichter oft bedient, um auf borg zu reimen (s. 102. 125. 178. 183. 195. 233. 234. 245. 254. 294. 297.); es ist das altsächs. wuorîg, angels. vêrig, engl. 951
weary. — s. 86, 1. de vader hêt Henrik dat welp, de sone hêt Henrik gelp. aus dem neutro dat erhellt unwidersprechlich, dasz welp (hochd. welf, pl. welfer), der sage gemäsz, catellus bedeutet; gelp (hochd. gelf) ist ein adjectiv, mit dem sinn hochmütig, keck, feuerfarb (nicht unser gelb). in den beinamen der Welfen scheint aber die letztere bedeutung nur zufällig durch die italiänische (aus der hochdeutschen entnommene) form guelfi gerathen zu können. — 99, 6. bestreid und 157, 28. bestreden würde man leicht in bescreid, bescreden emendieren, aber mit unrecht, da die handschriften ohne zweifel str und nicht scr haben, selbst Göbler setzt in der letzten stelle bestritten, in der ersten freilich beschreit. noch das heutige plattdeutsch kennt afstriden und bestriden für abschreiten, beschreiten (Brem. w. b. IV, 1063. 1064) und so ist auch das engl. to stride, bestride zu nehmen. — 108, 28. levedagede für levedage fällt auf, zumal Göbler in diesen zeilen ganz anders liest. — 117, 17. storinge, besser storîe (wie auch Göbler hat) ist nicht kampf, zerstörung, sondern schaar, vgl. Parc. 20449. und Benecke zu Wigalois s. 713. s. 229, 18. setzt hr. Sch. eigenmächtig stryd

Digitized by Google

für das handschriftliche storie. — 114, 19. mid watere he se drenkede: an allenthalven unde enkede; im glossar steht enken einengen, aber dann müste es engen heiszen. enkede ist ein adverbium und bedeutet völlig, genau, sicherlich. im bruchstück von Susanna: mitter hant se ome wenkete, dat sâghe we gar enkete (das sahen wir ganz eigentlich) und Reineke de vos (Hackm. p. 235. 238. Bredow p. 167. 170.) gy wetent nicht enket; dit wêt ik vorwâre un enket; vgl. Brem. w. b. 1, 308. 309. — 114, 30. fehlt hinter gewunnen das verbum was oder ward. — 115, 17. l. mid örem blôde ûtgesundert, denn dies
952 verbum gehört zu dem vorausstehenden van allen orden. Leibnitz und Göbler interpungieren recht. — 115, 27. sinnlos, weil das zu Saladin gehörige verbum gebricht. Göbler zeigt hier wieder die wahre lesart: dat Saladîn, de leide, nam iû (unquam) den hêren tempel sînen rossen tô einem stalle. was will der herausgeber mit seinem in, das nicht einmal die Wolfenb. hs. hat? — 126, 17. ist wohl gîsele zu lesen, oder gîselen. — 130, 14. överdag scheint von der bedeutung tag = frist hergenommen, eine ganz kurze frist, die wir theuer bezahlen müssen. s. 111, 3. stand overdak, überdach, decke, und so könnte auch, wenn es sonst stimmte, an jener stelle gelesen werden. — 130, 19, 20. l. scheit: leit oder schêt: lêt. 130, 28. l. scarde, trennte. — 130, 31. l. gâsterve, pest, der gähe tod. mittelniederl. gâdôt Maerl. 1, 230. ähnliche synthesen sind das mittelh. gâchspîse Jw. 1222. gâchtoufe Berth. 442. und das neuhochd. jähzorn. — 131, 14. l. öres herten zart, ihren herzliebsten. — 132, 24. albedên unde stedelîke kann dem altengl. bedêne (Ritson 3, 364) und dem niederl. bedien verglichen werden. Göbler führt auf ganz eine andere lesart: abbede unde gêstelîke, die auch sinn gibt. — 142, 5. nigtlik soll negativ, umgekehrt, heiszen! man hat aber nîdlic, nîtlic, neidisch, heftig zu lesen. — 142, 18. vorkêre ist ein subst. (conversio) und darum musz folgen mînes herteleides. der folgenden zeile ist schlimmer mitgespielt: fil gude! wâr sines kleides nam de palenzgrevinne. der herausgeber hält vermutlich fil gude für einen vocativ, gleichsam als redete die pfalzgräfin ihren gemahl an, mein guter! man setze den punkt hinter leides und lese: vil gôde war sînes kleides nam u. s. w. [nam gode ware. Roth. 49ᵇ]. — 143, 10. sasfeddere
953 n sind freilich schwung- oder schlagfedern, aber das sas bedarf der bestätigung, Göbler hat zaszfedern und cod. guelferb. die stelle gar nicht (man sieht hier recht, dasz diese hs. das gedicht verschlechtert und verkürzt). niederländ. schacht (schaft) vederen. — 158, 17. l. rent (agitat, currere facit): gewent, denn obgleich sonst gewant (gewendet) steht, so musz doch hier gewent zulässig sein, weil rant unzulässig ist, vgl. 179, 25. renden für randen. — 161, 24. 131, 1. porneit, 200, 28. porneis verwerfliche formen für poneis, mittelniederl. pongis (Mel. Stoke

Digitized by Google

2, 504.) mittelhochd. puneiz, wie auch Göbler setzt. — 165, 3. unfêlik wird erklärt: reichlich, fleiszig. wir halten unvêlik für unfeindlich. — 167, 3. älendhalv! Leibnitz liest elenthaft und es musz ellenthaft heiszen, jenes ist ein unwort und die erklärung älendhaft durch qual und mühevoll grundfalsch. der stamm ist ellen (vis, vigor). — 170, 6. botes-pligt, strafe des ersatzes! aber das fem. bôt (compensatio) kann keinen gen. bôtes haben. besser also bodes plicht, von dem neutr. bod (mandatum) 180, 9. Göbler richtig gebotes pflicht. — 173, 16—19. sind verderbt und aus den vorliegenden texten kaum herzustellen. — 176, 14. l. mangen, wie bei Leibnitz steht. — 181, 22. geagt? Göbl. acht, was doch wie ein subst. aussieht. — 184, 7, 30. 185, 4. 249, 19. bän, widrige schreibung für bên, mittelh. bien, prät. von bannen; der wolfenb. cod. hat ben, d. i. bên. wenn aber 198, 7. bännen: bränden reimt, so wird banden (bannten): branden zu lesen sein. — 195, 29. bal vielleicht druckf. für hal, wie es heiszen musz, Otten des nicht hal (dem Otto blieb es nicht unbekannt), aber bal wird im register angeführt, nicht hal; vgl. forhâl (l. vorhal) 197, 17. — 211, 2. wärder soll zicht, anzeige bedeuten, ist aber sehr bedenklich; wahrscheinlich hat man aus Göblers text wråke und sake als reime aufzustellen. 212, 16. etstund zu bezweifeln. — 212, 26. windshuren hing 954
(Leibn. wintschuren hink) nach dem wortregister: bettelte. das mag blosz gerathen sein. Frisch, dem dieselbe stelle vor augen ist 2, 451^{b}: zerrissene kleider hatte. rec. kann in die lesart keinen sinn bringen, und Göblers winthurre scheint ihm nicht zu verachten, winddürr ist ein altes gangbares wort. — 216, 32. wente god wolde one meinen. sine fârd nu hadde or rûghe. so der herausg., der sich beide sätze wahrscheinlich auslegt: denn gott wollte ihn lieb haben. seine fahrt hatte nun ihr ziel erreicht. rec. liest: wente got wolde one menen (: nênen) sîne vart, unde hadde or rôke (: bôke), d. i. gott wollte ihn seinen weg (auf seinem weg) führen (mittelh. menen, niederländ. mennen) und (und steht bei Leibn. und Göbl., das nû ist falsch vermutet) trug ihrer (der fahrt, des wegs) sorge. Schellers rûghe: bûghe ist so fehlerhaft, wie der punkt hinter meinen. — 220, 5. gesägd: trögen regt. man l. geseit: trogenheit (fallacia). — 226, 10. Göbl. hat hinter ê und vor unde das nothwendige mochte. — 227, 26. an timmerde manigfald und im register timmerde gebäude. das paszt gar nicht. es musz, wie im codex zimmerde bleiben und besser geschrieben werden zimierde, zimêrde, mittelh. zimier (helmkleinod.). auch 269, 13. steht timmer für zimêr. — 228, 14. af he umbeden sulker riddershap. das auxiliare mangelt offenbar. rec. af he umbîden (: strîden) mochte s. r.; umbîden für untbîden (exspectare). s. 229. 230. wird erzählt, wie heilsam es dem kaiser gewesen wäre, wenn er statt die schlacht von Bovins zu wagen, auf englische hülfe

Digitized by Google

gewartet hätte. — 229, 8. unspûd, l. unspôt (unglück). im glossar steht unspud ereilt! — 230, 17. af he syn hârden unbeden versteht rec. nicht und liest nach Göbler: af he sîn hede umbeden, wenn er darauf gewartet hätte. — 231, 17. 18. for-
955 stendômen: shâmen, nicht nur dieser reim ist anstôszig, sondern auch der subjectlose satz des moste do sek shâmen. rec. vorstendômen: des môste ûp sek sômen (auf sich laden) kaiser Otten herte leid u. s. w., alles in einem punkt, leid ist der acc. (dolorem). 232, 31, 32. gelîket sek deme mâne de sek van deme wane drecht unde sek schône ringet, d. h. gleicht dem mond, der sich vom abnehmen zurückwendet (wieder zunimmt) und sich von neuem ringt (ründet) eine hübsche vergleichung des unbeständigen glücks mit dem mondwechsel. wie hr. Sch. sein wanen versteht, wird aus dem glossar nicht kund. wan ist defectus, deminutio; sek ringen fehlt im register. — 234, 6. êr et lênde (l. lende: ende), der sinn ist: eh das gedicht zu ende geht. im glossar steht der unrichtige inf. lenen, als sei lende ein prät., da es doch das präs. conj., der inf. also lenden ist. wie kann auch die bedeutung lehnen (inclinare) übergehen in die von aufhören? über lenden ist Frisch 1, 605^b nachzulesen und besonders die stelle des Sachsensp. merke wie die sibbe beginne unde war se lende (finiatur). auch kennen die mittelhochdeutschen dichter das verbum, vgl. Wilh. II, 5^b daz wart nû wol gelendet; pf. Chuonrat v. 7454. unser ungemach ist gelendet; Lamprechts Alexander v. 3613. dô di brûtloft was gelant. nicht unwahrscheinlich war lenden ursprünglich ein schifferwort: appellere, das hernach auf das vollbringen anderer dinge angewendet wurde.* — 243, 29. dat rôr und dat helm des gedichtes (an einen) setten, bildlicher ausdruck für den allgemeinern: von einem im gedicht handeln. helm scheint was calamus, halm, schwerlich stiel, wie in axthelm. — 251, 18. mid grotem heresfulle; wie kann grôtem stehen, wenn fulle weiblich ist? noch besser zieht man das adj. auf heres und liest grôten oder grôtes wie s. 280. steht (s 148. blosz mid
956 heres fulle). — 255, 2. Wenzelar fan Rugen, l. Wenzelaw Wizlau van Rugen, ein unter den deutschen dichtern des 13. j. h. nicht unbekannter name. — 255, 8. l. volspreken. — 256, 19. l. starv: warv. — 256, 29. gemeist kann unmöglich so viel wie gemeid sein. eher ist dieses, und auslautend gemeit, im verse darauf aber leit (iter) zu lesen, angels. lâd, altn. leid. — 257, 26. an mildem harte ny korg, schlechte verbesserung des Göbl. textes; harte ist auf sächs. harde und korch (nicht karg) korc, korg, mittelh. kurc. — 261, 12. an des heldes armbrost blast gibt keinen sinn. Göbl. blosz: in des heldes armbrost. viel-

* altn. lenda, navem appellere, sedem figere Gutalag 113. lendas, finiri (setzen, schlieszen).

Digitized by Google

leicht: an des heldes arme lasch? — 261, 16. wo mangem helden de plage slogc. lies: wo mangen held de plage (der tod, das verderben) slôc. — 264, 6. hesse ist freilich das hochd. hahse, hachse, aber wie kann dazu das hochd. häszlich gehören, das niederd. hetelik lautet und gerade auf dieser seite 264, 16. vorkommt. — 269, 16. de wand ût up den platenring und dazu im glossar platenring ringmauer. bei Göbler steht ja: 'dem mann aus auff den platenring' und 'blatte', platte ist ein stück der rüstung, ein theil des harnisches. — 271, 28. forständer aus Göblers fursteniere gemacht! — s. 291. 292. eine für damals witzige verblümte beschreibung der kriegswagen, es sind lebendige rosse mit hohlen rücken, die räder ihre füsze. teinspêke (zehnspeichig) was des vôtes strâl, ek waene Kundrîe ût dem Grâl icht sô wunderlik gereide reit, Kundriens aufzug ist aus dem Parcifal (75^{b}. c.) bekannt genug und eben keine anecdote; was sîn hôf ses vôte breit, et gaf de slag nicht ein span, war gleich sein huf (das rad) sechs fusz breit, die spur davon betrug keine spanne. — 295, 13. wremed l. vremede. — 299, 12. den dag l. dem d. — 300, 4. ist dunkel und mit der fol- 957
genden zeile schwer zu vereinigen. soll es heiszen: er galt für sieben männer?

Wir haben lange nicht alle schadhaften stellen angeführt, nur die wichtigsten zur sprache zu bringen gesucht und uns zuweilen auch mit vermutungen beholfen, da uns weder eine handschrift, noch der frankfurter druck zu gebot stand, der vielleicht hin und wieder richtiger ist, als die wiederauflage. jeder beurtheiler würde sich billig bescheiden, die neue bekanntmachung des denkmals dankbar aufnehmen und dem herausgeber manchen verstosz nachsehen, verscherzte dieser nicht alle nachsicht durch die dünkelhafte laune, mit der er von seiner groszen, erfolgreichen mühe und anstrengung spricht. das publicum richte über den beruf eines mannes zur herausgabe altsächsischer gedichte, dem sich gleich so ansehnliche gebrechen in seiner arbeit aufdecken lassen, und der sich doch nicht scheut, den Leibnitzischen abdruck für unverantwortlich schlecht zu erklären. die wahrheit ist, dasz die Schellersche ausgabe ohne den text von Leibnitz und Göbler daneben nicht zu brauchen sein wird, besitzer der Leibnitzischen hingegen des neuen textes entrathen können. Leibnitzens worterklärungen, meint hr. Sch., seien von der art, dasz man glauben müsse, L. habe keinen buchstaben sächsisch verstanden; vor den Schellerschen hinten angehängten erklärungen warnt rec., sie enthalten manche wichtige wörter gar nicht, deuten vieles falsch, das meiste unbestimmt. Leibnitzens sacherörterungen zu lesen wäre dem herausgeber nicht unnütz gewesen. wie konnte er zweifeln, was die wahre lesart sei, Schamfis, Shamfis oder Stamfis? der name steht s. 330. 331. dreimal registriert. das gedicht berichtet

Digitized by Google

s. 158 und 227. die sage, dasz könig Philipp dem herzog Otto auf den unwahrscheinlichen fall der kaiserwahl seine drei besten
958 städte Paris, Orleans und Estampes zu schenken versprochen habe. Leibnitz bezeichnet in der note zu s. 87. genau die vrbs Stamparum, Arnoldus Lubecens. VII, 17. nennt ganz deutlich Parisium, Stampes, Aurelianum. (der monachus Patavicus bei Muratori VIII, 667. gibt nur eine stadt, Paris, an und Raumer, hohenst. 3, 181. 182. hat anderswo für Estampes, Chartres, neben Orleans und Paris gelesen; Guil. Armoricus de gestis Philippi Augusti bei Bouquet T. XVII. gedenkt der fabel nirgends). der schreibfehler Schamfis war demnach gänzlich hintanzusetzen. s. 9. wird Mersberg (so ist zu lesen) das heutige Stadtbergen in Westphalen, das frühere Eresburgum und s. 29. Mersborg, das jetzige Merseburg in Thüringen, erwähnt. der herausgeber fragt s. 325. ob nicht beide örter die letzte stadt bezeichnen? was dem namen und der sache nach unmöglich ist. wer solchen historischen tact verräth, macht sich nichts daraus, den allerlahmsten gedanken über die entstehung der Nibelungen (vorr. S. V.) auf die bahn zu bringen.

Von der fehlerhaften sächsischen orthographie, die der herausgeber überall gewaltsam, aber nicht einmal überall folgerichtig einführt, hat rec. bereits im vorigen jahrg. s. 1118. 1119. seine meinung gesagt und läszt es dabei füglich bewenden, auch nachdem er hrn. Schellers vorrede zum Reineke de Fos gelesen hat. was es mit dem angeblich berichtigten, und in keinem worte veränderten text (vorr. s. IX.) auf sich habe, kann man sich denken und die in unserer anzeige mitgetheilten proben weisen es aus. es gebricht auch nicht an druckfehlern. wir schlieszen mit einer allgemeineren betrachtung über die niederdeutsche sprache und dichtkunst des dreizehnten, vierzehnten jahrhunderts. sie steht an eigentümlichkeit, frische und reinheit offenbar um diese zeit beträchtlich hinter der hochdeut-
959 schen. die reime sind häufig ungenau, langer und kurzer vocal und verschiedene consonanten werden zu einander gestellt. fremde wörter, wie hier s. 2. geterminêrd, s. 111. victoria, s. 141. barbiren u. s. w. haben eingang gefunden. aber auch die hochdeutsche mundart zeigt schon einen unvertilglichen einflusz. hier reimen s. 80. wîz : gliz, s. 96. glize : flîze, s. 110. 295. dôz : grôz und es müste, um das niederdeutsche wît, flîte, grôt zu retten, ein glit, glite, dôt nachgewiesen werden. allein es findet sich nicht blosz in einem gedichte, sondern leicht in allen, Eschenburgs denkm. s. 254. vorlôs; slôz; s. 235. 244. 246. 248. 251. saz : was; s. 238. 253. Parîs : vlîz; s. 242. 248. 251. 252. ûz : hûs; s. 250. daz : was; s. 258. was : forbaz; s. 261. grôz : lôs. bei Bruns s. 188. maz : was; daz : was 237. 272, desgl. bei Staphorst s. 465^{b} u. s. w. die schreiber schwanken zwischen t, s, ts und z; dem gebildeten gehör musz der übergang des t ins

Digitized by Google

hochd. z eben schon nicht befremdend gewesen sein, so sehr er der grundlage des sächs. dialects selbst widerstreitet. auch auszerhalb reims steht in vorliegender chronik s. 17. 30. forbats für forbat, s. 219. ferzerd, s. 63. untzunde, s. 172. strasceborg f. strâteborg, s. 38. skultheisen f. skultheiten, s. 1. witse, s. 40. der svarze f. de swarte, s. 66, 1. ik bin es Autor (f. bin et) die aussprache war also merklich abhängig von der hochdeutschen, ohne dasz überall (wie hier gewisz nicht) steife übersetzungen aus dem hochdeutsch auf die beibehaltung unpassender reime eingewirkt hätten. man erinnere sich an die mit z oder ts anlautenden wörter, die aus dem hochdeutschen ins plattdeutsche und niederländische aufgenommen worden sind.

Dainos oder litthauische volkslieder, gesammelt, übersetzt und mit gegenüberstehendem urtext herausgegeben von **L. J. Rhesa.** nebst einer abhandlung über die litthauischen volksgedichte. Königsberg, bei Hartung 1825. 362 s. in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 104. s. 1025—1035.

Der jahrg. 1822. s. 1202. dieser anzeigen ausgesprochene 1025
wunsch ist in erfüllung gegangen. herr prof. Rhesa vervollständigt unsere kenntnis von den europäischen volksliedern, die sich in den letzten jahren durch bekanntmachung der serbischen und neugriechischen auszerordentlich erweitert hat, nun auch von dieser seite. zwar kann sich die litthauische poesie an reichthum, fülle und ausbildung mit der serbischen, die rec. ihrer epischen ergiebigkeit wegen, unbedenklich über die neugriechische setzt, bei weitem nicht messen, doch mangelt es keinem lied an natürlicher schönheit und es bieten sich anziehende vergleichungspunkte dar. wie der Serbe und Grieche weise und formeln alter lieder auf die thaten der neuesten zeit anwendet, so besingt auch der Litthauer den groszen krieg von 1026
1813 und 1814 in liedern (vgl. s. 330.), die ganz das gepräge aller andern der sammlung haben. man sieht, das lied und der gesang lebt noch, kann bei jedem anlasz von neuem aufwachsen und entbehrt nie einer gewissen edelen haltung und regel, die wir gerade an dem, was sich unter uns in Deutschland etwa noch volkslied nennen läszt, schon seit lange schmerzlich missen. auch die litthauische volkspoesie, gleich der serbischen, bedarf keines reimes, wo er sich zufällig darbietet, wird er nicht verschmäht. die versarten hat der herausgeber s. 334—347.

Digitized by Google

sorgfältig abgehandelt, Vuks untersuchung der serbischen ist ihm aber nicht bekannt gewesen. das gewöhnliche maasz der serbischen heldenlieder von fünf trochäen mit der cäsur nach den beiden ersten findet sich hier genau wieder, scheint aber nicht so häufig gebraucht zu werden. wir rechnen dahin nicht blosz die lieder s. 208.

du brolyczu | manne palydejo
dwi sessyti | man wainika kele,

und s. 296.

ten darz'ellij | z'yda myronáczei
czon darz'eij | z'yda tymonáczei

sondern auch s. 10.

o tai dywai | didi dywai buwo:
ir uz'szálo | ez'ers wasaratej'

woraus hr. Rh. vier zeilen macht, selbst der inhalt der beginnenden langzeile stimmt ungefähr zu der serbischen formel III, 19:

bozhe mili, | tschuda velikoga!

die benennung daina (weltliches lied) scheint der litthauischen mundart eigen, da sie sich nicht einmal in der lettischen findet, hat aber keine sichtbare wurzel; das verbum dainoti (singen) ist von daina abgeleitet. sollte es mit ton, dainoti mit tönen zusammenhängen? ein allgemeinerer ausdruck ist giesme (lied), lettisch dsees'ma, weil alle litth. ge, gie lettisch zu dse werden (gélez'is, eisen, lett. dselse, geltonas, gelb, dseltens) welches giesme doch an das böhm. pisen', poln. pies'n' erinnert und wenn man hier einen übergang der anlautenden labialis in die gutturalis zugeben und begründen könnte, zugleich das serbische m in pjesma rechtfertigen würde. in den beiden andern angeführten wörtern haben die Slaven zh, z', böhm. z'elezo, serb. zheljezo (ferrum); böhm. z'luty, serb. zhut (flavus); ohne zweifel mit denselben wurzeln. aber für die möglichkeit zeugt doch auch die vergleichung des litth. gaidys (gallus) giedoti (canere) mit dem serb. pijetao (gallus) pjevati (cantare); wozu pjesma gehört wie zu giedoti giesme.

Die dainos sind nicht ohne götter, mitredende und angeredete thiere und bäume, nicht ohne sehnsucht nach dem wärmeren land, wo der wein flieszt und goldne äpfel wachsen, das aber hier (s. 38.) in Ungarn (i Wengrujû z'eme) zu suchen ist. wenn das serbische lied (I, 68.) von unsrer heimat singt, wo zwei sonnen scheinen und zwei winde wehen, redet ein litthauisches (s. 222.) von dem tage, an dem neun sonnen glänzen werden. * christliche anspielungen, die in der serbischen poesie häufig sind, finden sich hier noch gar keine, alles ist heidnisch, aber mild und wehmüthig; zu der zeit, wo die deutschen ritter

* drei sonnen. mem. celtiques 1, 77. auf trinitatis.

Digitized by Google

grausam in Litthauen eindrangen, mögen manche dieser lieder, vollständiger und schöner, schon gelebt haben. der mond (menů) ist wie im deutschen männlich, die sonne (saule) weiblich. der mond hat die sonne geheirathet in dem ersten frühling, als sie aber so frühe aufsteht und ihn einsam wandeln läszt, verliebt er sich in den morgenstern (auszrinne z'waigz'de fem.), da zürnt Perkuns (der donnerer) und zerhaut ihn mit dem schwerte (s. 92.), wie in der Edda (Sæm. 134ᵇ.) der halbe oder gevierteltе mond inn skardi mâni (der geschnittene) heiszt. lieblich 1028
wird der gestirne hülfreiche natur geschildert (s. 200. 201.), ein geliebtes, einziges schäflein geht verloren, der hirte naht sich dem morgenstern und bittet, ihm suchen zu helfen. ich kann nicht, antwortet der morgenstern, ich musz der sonne frühe das feuer anmachen. auch der abendstern lehnt es ab: ich musz abends der sonne das bettlein machen. der mond sagt: ich bin mit dem schwert zerhauen, traurig ist mein antlitz. aber die sonne tröstet: neun tage will ich das schäflein suchen und den zehnten nicht untergehen. gerade so wandeln in deutschen mährchen von stern zu stern, von winde zu wind liebende den verlornen suchend. liebe sonne, gottes tochter, heiszt es s. 282. wie so lange weiltest du, seit du von uns geschieden? hinter dem see, hinter dem hügel wachte ich über waisen, wärmte ich arme hirten, viel sind meiner kinder, viel sind meiner gaben. auch dieses lied wiederholt den mythus, dasz ihr der morgenstern feuer anmache, der abendstern bette. die bergelfin Laima erinnert an die serbische Vila, s. 272:

Laime szauke, Laime reke,
basi begant per kalneli,
die Laima rief, die Laima schrie,
lief barfusz übers gebirge.

der name scheint mit laima, glück, fatum, das sich auch im lettischen findet, einerlei; eine andere, vielleicht dieselbe göttin oder fee hiesz auch Laume, deren gürtel der regenbogen war (Laumes jostà) und die gleich den deutschen elfen kinder verwechselte (Laumes apmainytas, wechselbalg). wir wünschten, hr. Rh. wäre in seinen schätzbaren erläuterungen auf eine umständliche sammlung des litthauischen volksglaubens, der sich aus seinen anmerkungen zu Donaleitis oder den kurzen angaben in Ruhigs wörterbuch nicht einmal übersehen läszt, bedacht ge- 1029
wesen. denn wer hätte dazu mehr beruf? die pest ist den Litthauern, wie den Neugriechen (Fauriel disc. prélim. p. LXXXIII.) und den Serben (Vuks wörterbuch unter kuga) eine herumwandernde, einkehrende frau, namens Giltine (das althochd. quilt, angelsächs. cvild? in Neugarts codex diplom. Alemanniae Tom. I. p. 166. wird hoc quod Alamanni chuuiltiwerch dicunt, d. h. opus mortiferum, lebensgefährliche handarbeit? auf jeden fall unrichtig gedeutet durch kuvilitiwerch, gekaufter leute werk!)

Digitized by Google

ein schwarzer rabe kommt aus der schlacht, wo man zäune aus schwertern flocht, geflogen und trägt der geliebten die weisze hand mit dem ring des gefallenen jünglings heim (s. 170). drei weisze schwäne lassen sich auf ein grab nieder, einer zu haupte, einer zur seite; es sind braut, schwester und mutter des helden (s. 100.). die braut, fährt das lied in stiller ironie fort, trauerte um ihn drei wochen lang, die schwester drei jahre lang, die mutter ihr leben lang. naturbeschreibungen eröffnen, wie in aller echten volksdichtung; s. 152. von abend her wehten die winde, die lilien schwankten, da führten sie von hinnen die liebe tochter. s. 158. wuchsen im garten ulmen, klagten im garten rauten, klagt, klagt, klagten um die jungfräulichen tage. s. 176. was weht der wind? was seufzt der wald? was schwankt die lilie? eingang eines brautabendliedes. wir heben auch einen lustigen gesang hervor, der sich fast bei allen europäischen völkern wiederfindet, das gastmahl des sperlings und die hochzeit des wolfs s. 66—71. worin die verschiednen thiere menschliche rollen übernehmen. der herausgeber theilt s. 312. 313. das lettische lied mit. das wendische hat zuerst Eccard hist. stud. etym. p. 271. bekannt gemacht; das norwegische Hallager
1080 in s. wörterbuch s. 191—197.; das dänische Nyerup udvalg af danske viser. th. 2. Kjöb. 1821. s. 97—103; das schwedische ist zu Gefle 1800 einzeln abgedruckt. rec. besitzt in einer handschrift des sechszehnten jahrh. ein deutsches volkslied: der winter war noch nie so kalt, der Märte fuhr in den grünen wald u. s. w., das in ähnlichem ton zwar keine hochzeit, aber den tod des Rolle besingt, den Martin (der heher) durch den Scherer (maulwurf) und andere thiere begraben läszt.

Die litthauische hat auch das kennzeichen jeder volkspoesie dasz sie sich gewisse ständige redensarten und wendungen bildet, die allenthalben wiederkehren, z. b. balta rankà (weisze hand) s. 34. 72. 170. balta rankéle (weiszes händlein) s. 106. 252. der hof heiszt hier nicht der weisze, sondern der bunte (s. 126. po marga dwara, serb. u. bijelu dvoru); das verbum wird noch durch das gleichbedeutige participium gestärkt, s. 4. linkte linko (wankend wankten) kreste kritto (triefend troffen) oder durch das gleichbedeutige nomen, s. 174. kalbesiwa kalbáte (wir wollen reden eine rede) dumosiwa dumáte (denken einen gedanken); das nomen durch die verkleinerungsform, s. 102. lepa, lepatele (linde, lindlein); brolyt', brolyt', brolytéli (bruder, bruder, brüderlein); s. 32. broli, broli, brolyti mano (bruder, bruder, mein brüderchen). das pferd, der braune, berasis wird oft angeredet (s. 16. 148. 224. 226. 228. 278. 284.); die heide ertönt von dem reiten (szillas bildejo s. 154. szilluzis skambejo s. 78.). der nordwind, szaurys (vielleicht das lat. caurus, corus, westwind) hat viel zu thun, s. 94. 112. 118. 232. 264; weniger der südwind, pietû wejas, s. 266.

Digitized by Google

Herrn Rhesas, der ein gründlicher, gelehrter kenner der litthauischen sprache ist, beigefügte deutsche übersetzung verdient als sorgfältig und getreu geschätzt zu werden. wer über- 1031
tragungen von volksliedern, so dasz das naive, ungezwungene des originals in form und inhalt nicht einbüsze, für thunlich hält, und rec. ist schon lange anderer meinung, der würde gestrebt haben, die deutsche sprache hin und wieder den litthauischen formen mehr zu nähern. hr. Rh. bildet sogar das silbenmaasz nicht nach, wenn es ihm zwang auflegt. s. 30. haben die beiden ersten zeilen der strophe jede fünf silben, die dritte sieben. in der zweiten strophe: als ich erbauet | den braunen nachen, | gebauet mit acht ecken | wiederholt die letzte zeile das participium gebauet, das im urtext unnöthig ist, weil su asztûnais kampáczeis den vers füllen, beim deutschen mit acht ecken noch drei silben fehlen. aber die übersetzung der ersten strophe hat überall mehr silben: ich ging ins fichtenwäldchen, | im fichtenwäldchen fällt ich holz | vor dem walde baut ich einen nachen. ein rigorist hätte gesetzt: gieng in den tannwald | im tannwald fällt' ich, | baut' ein schiff vor dem walde. allein damit ist das original doch nicht erreicht. diminutive, an welchen das litthauische erstaunlich reich ist, werden häufig durch ein adj. klein, lieb, hold ausgedrückt, z. b. s. 37. holde lerche, liebe sängerin; wie viel schöner das unübersetzliche original: wewerséle, wyturele! denn wyturis und wewersys bedeuten beide lerche und hold und schön schmeckt schon zu gebildet. die beiden lieblichen strophen s. 156. hätten sich freilich genauer verdeutschen lassen und das schleppende 'das waren' entbehren können. hr. Rh. nehme das für keine ausstellung. er hat den sinn des ganzen in allen liedern ohne frage gefühlt und besser getroffen, als es ein anderer vermocht hätte; wir sind mit seiner übersetzung völlig zufrieden.

Das hauptsächlich aus der litthauischen bibel geschöpfte 1032
wörterbuch von Ruhig und Mielcke scheint bedeutender ergänzung fähig und bedürftig, wenn die vorliegende kleine liedersammlung schon ausdrücke kennen lehrt, die darin fehlen. nicht blosz ableitungen, wie gulbuz'ele s. 100, wovon Mielcke die grundform gulbe (schwan) hat, gimminele s. 282. von gimmine (geschlecht), sondern auch das adj. gelswas (blond, gelb), vgl. gelswos kasséles (gelbe flechten) s. 114. 128. bei vergleichungen des litthauischen mit dem deutschen und slavischen wird man, neben gröszerer einstimmung der flexionen mit den deutschen, was den stoff der wörter angeht, immer auf ein der deutschen sprache ähnliches fünf der slavischen ähnliche treffen. beispiele: gruntas, goth. grundus; girnas, goth. qvairnus; lapas, goth. laufs; kardas, goth. hairus; dantis, goth. tunthus; ungleich häufiger aber: galwa (caput) serb. glava; draugas (socius) serb. drugi; sirratà (orphana) serb. sirota; kraujas (sanguis) serb. krv;

Digitized by Google

lepa (tilia) serb. lipa; ezers (lacus) serb. jezero; dwaras (aula) serb. dvor; migla (nebula) serb. magla; miesa (caro) serb. meso; zalias (viridis) serb. zelen; warnas (corvus) serb. vrana (cornix); neszti (ferre) serb. nositi und viele andere, doch lassen sich auch unter ihnen einige mit der deutschen sprache gemeinsame erkennen, warnas serb. gavran, böhm. hawran scheint zugleich corvus und hraban; migla gemahnt ans angelsächs. mist (nebula) goth. maihstus (fimus) und ist das griech. ὀμίχλη, ὁμίχλη mit vorgeschlagnem ὀ, wie ὀδούς dens, dantis. gibt man diesen vorschlag oder diese vocalversetzung noch weiter zu, so vergleicht sich das litth. akmů (lapis) gen. akmens, sanscr. asmu
1033 nicht uneben dem slavischen kamen, ja dem deutschen hamar, da der älteste malleus von stein war und im altnord. hamar rupes bedeutet, so dasz die zusammensetzung hamarstein in anderm licht erscheint. das ar in hamar ist nur eine ableitungsendung, wie das en in kamen. für die beurtheilung anderer litth. wörter sind noch regeln zu suchen. eine ist vielleicht gefunden, wenn man auf das n rücksicht nimmt, das vor k und t, d eintritt, im slavischen aber und meist sogar im lettischen mangelt, vgl. ranka (manus) lett. rohka, serb. ruka; lanka (wiese am flusz in der niederung) serb. luka, böhm. luha, wahrscheinlich als altdeutsche lê; lenkas, ein Pole, Leche; szwentas (sanctus) lett. swehts, serb. svet; wandů (aqua) lett. uhdens, serb. voda, goth. vatô, lat. unda und udor; tinklas (rete) lett. tihkls u. a. m.

Zu erwarten bleibt nun, für das studium der sprachen und der dichtungen, eine vollständigere sammlung der lettischen volkslieder, da die von Wahr und Bergmann (vgl. hier s. 315) ungenügend und unverbreitet ist, noch mehr aber eine der russischlitthauischen (in Samogitien), deren sich ein sprachkundiger in Wilna unterziehen müste. dort, hält es hr. Rhesa s. 353. für sehr wahrscheinlich, können sich noch ältere und längere heldenlieder erhalten haben, die man im preuszischen Litthauen vergeblich sucht. er hat auch s. 354. 355. einige merkwürdige stellen aus Sarnitius, Kojalowicz und Tadd. Czatzki darüber beigebracht.

Digitized by Google

Frithiof. eine sage nordischer vorzeit von Esaias Tegnér. aus dem schwedischen, nach der zweiten auflage übersetzt von Ludolph Schley. Upsala. bei Palmblad und c. 1826. erste abtheilung 169, zweite abtheilung 105 s. in 8.*

Göttingische gelehrte anzeigen 1826. st. 125. s. 1241—1243.

Schwedische gedichte sind bisher selten ins deutsche über- 1241
tragen worden, seit lange ist aber auch keine so bedeutende, anmutige dichtung in Schweden erschienen. sie unternimmt es, eine altnordische sage (Müller II. s. 458 ff.) aufzufrischen, d. h. kühn und grell aufgetragne bilder durch sanfte farbengebung, perspectivische stellung und berichtigte zeichnung bald zu mäszigen und bald zu erheben. was dabei doch verloren geht brauchen wir nicht zu sagen. was gewonnen wird möchten die zeitgenossen, überrascht von der glücklichen vereinigung unserer sprach- und sittenfeinheit mit dem reichthum alter fabel, eher zu hoch als zu niedrig anzuschlagen geneigt sein. des maszes unserer bildung sind wir uns ziemlich bewust und nehmen jeden fortschritt wahr. das alterthum der vorzeit kennen aber wenige; wenn es in seinen wahren verhältnissen einmal wieder näher erforscht sein wird, müssen alle dichtungen, die auf einem halb 1242
künstlichen, nicht natürlichen glauben beruhen und jene verhältnisse nicht anschaulich genug durchdringen, blöszen geben. wir sind daher fast der meinung, dasz ein so begabter dichter wie Tegnér, hätte er den eindringlichen reiz der bunten fabel von sich abwehren können und seine dichtung in das heutige schwedische volksleben einführen mögen, sich auf festerem grund und boden gefühlt und ein noch dauerhafteres werk hervorgebracht haben würde. dem vorliegenden fehlt eine gewisse idyllische wärme, ungeachtet es sich durch die mannigfaltigkeit wechselnder formen oft der dramatischen art nähert; in der epischen weise scheint es, bei der fülle der gegenstände, wenn wir so sagen dürfen, nicht breit und kühl genug gehalten. aber die reinheit und milde der gesinnung des dichters, die eigenthümliche frische seiner bilder, die schöne gedrängtheit bedeutungsvoller sprüche, wozu er sich ganz besonders neigt, werden ihm beifall erwerben und erhalten. die beiden ersten gesänge der ersten abtheilung: Frithiof und Ingeborg, könig Bela und Thorsten Wikingson scheinen uns zugleich die gelungensten des ganzen; vielleicht eben weil sie einleiten, und in ihnen die hand des dichters noch am wenigsten von dem wilden und

* zu gleicher zeit erscheinen in Deutschland noch zwei übersetzungen von Am. v. Imhof und von Mohnike.

Digitized by Google

rohen gang der sage gebunden ist. durch das zwar edle und schöne, aber daneben auch blutig düstere heidenthum fällt abth. 2. s. 70. ein erhebender blick auf die höhere christliche zukunft, so wie Frithiof, der sohn des nordens selbst, abth. 1. s. 95. das südliche Griechenland sehnsuchtsvoll schildert. nächstdem hat uns Frithiofs besitznahme abtheil. 1. s. 36—54. durch eine menge treffender poetischer einzelnheiten angezogen, die bezeugen, wie viel der verf. in solchen epischen beschreibungen, wenn er wollte, durchweg leisten könnte.

Es war keine geringe aufgabe, das werk eines dichters, der
1243 sich aller vortheile einer wohllautenden, fügsamen sprache, wie die schwedische ist, erfreut und die verschiedenartigsten formen, wie hexameter, alliteration, nibelungenmaasz, octavreim und andere einfachere weisen, wir sagen nicht alle mit gleichem erfolg, handhabt, zu übersetzen. herr Schley hat sich aber dabei recht geschickt und gewandt benommen und ganze seiten seiner übertragung lassen sich, von kleinen härten abgesehen, ohne anstosz und mit wohlgefallen lesen. er ist offenbar aus Niederdeutschland gebürtig, wie einige unhochdeutsche ausdrücke, z. b. balsteurig s. 38. (plattd. balstürig) zeigen. der doppelte gebrauch von es in dem satze s. 41. hintereinander 'es trug es im anfang' hätte gemieden werden sollen. s. 43. 'an Thorsten, dem sohne' st. den sohn ist geradezu fehlerhaft. s. 57. 'unterm fittig binden' musz heiszen: untern fittich. s. 82. 'in ihr lockenhaar' f. in ihrem. s. 109. 'leuchtet und zeiget ihr sterne ihn durch die ferne' hier musz für zeiget stehen: weiset, leitet, führet. s. 130. 'mich durstet als ein fisch' für: als einen, als 'nen. s. 95. 'freundlicher als dieser' für dieses wird druckf. sein, wie s. 45. seufzem f. seufzen. abth. 2. s. 1—5. ist die zeilenabtheilung auf das störendste falsch gesetzt. in den eigennamen hat der übersetzer die schwedische form beibehalten, s. 87. 133. sogar frände f. freund, blutsverwandter, und sonderbar das altnordische Ulfr i veum s. 31. 74. mit einem halbdeutschen Wolf in Weum ausgedrückt. die angehängten anmerkungen werden zwar den meisten Lesern willkommen sein, geben aber, so wie die vorrede, keinen sonderlichen begriff von der bekanntschaft des übersetzers mit den quellen der nordischen mythologie. dasz sie der dichter selbst nicht aus den lautersten geschöpft hat, zeigt z. b. Astrild abthl. 1. s. 136.

Digitized by Google

Althochdeutsche glossen, gesammelt und herausgegeben von **August Heinrich Hoffmann.** Erste sammlung, nebst einer litt. übersicht althochdeutscher und altsächsischer glossen. Breslau, bei Grasz, Barth und comp. 1826. XLVIII. und 64 s. in quart.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 160. s. 1585–1595.

Die glossen machen einen sehr wichtigen theil der ältesten 1585
denkmäler unserer sprache aus. man versteht darunter deutsche übersetzungen einzelner wörter oder sätze, welche den handschriften interlinearisch oder am rande beigefügt oder auch in besondere verzeichnisse geordnet sind. sie scheinen im siebenten jahrhundert zu beginnen und bis ins eilfte fortzureichen. die meisten sind hochdeutsch, einige sächsisch; es gibt auch angelsächsische. ältere und namentlich gothische haben sich noch nicht gezeigt; eben so wenig altnordische, weil in den norden das christenthum und die lateinische literatur, auf deren erlernung die glossen sich hauptsächlich bezogen, erst später eingeführt und dort nicht eigentlich gelehrt betrieben wurden. der geistlichkeit in Frankreich und Italien lag die lateinische sprache noch viel zu nah, als dasz sie sich zu ihrer erläuterung 1586
romanischer wörter hätte bedienen sollen; wenigstens sind unter den quellen der lingua romana rustica noch keine solche glossen zum vorschein gekommen. aber die schottischen und irischen mönche glossierten wie die sächsischen und alemannischen und haben es diese vielleicht zuerst gelehrt. auf die irischen, in schönen handschriften des 8. und 9. jahrh. bisher ungedruckt liegenden glossen hat rec. schon sonst aufmerksam gemacht, ihre bekanntmachung würde dem studium der celtischen sprache einen gleich nöthigen und nützlichen vorschub thun. von slavischen glossen im sinne der deutschen und irischen hat man nie etwas vernommen, gesucht werden müsten sie allenfalls in büchern, die für wendische und slovenische unterthanen deutscher sprengel während des 9. und 10. jahrh. geschrieben wurden.

Von einer ausbildung der landessprachen selbst geben also die glossen durchaus kein zeugnis, denn sie sollten ja gar nicht den unterricht oder die verfeinerung des deutschen und irischen befördern, vielmehr blosz zur erklärung lateinischer oder anderer fremden ausdrücke, hauptsächlich in biblischen schriftstellern, dienen. dies war die absicht, daher wurden sogar die meisten oder viele dunkele wörter durch leichtere andere lateinische glossiert und nur nebenbei durch deutsche, oder es wurden lateinisch glossierte verzeichnisse erst hinterher mit deutschen erklärungen versehen. beliebte man alphabetische anord-

Digitized by Google

nung solcher verzeichnisse, so bezog sie sich natürlich stets auf das lateinische, nie auf das deutsche. kein einziger dieser glossatoren hat geahnt, dasz der nachwelt blosz an seinem deutsch gelegen sein würde. die urheber des deutschen theils der glossen heraus zu bringen scheint fast unmöglich, weil selbst von
1587 dem ermittelten verfasser des lateinischen theils kein schlusz auf jenen gälte. abschreiber lieszen aus, fügten zu und veränderten nach ihrer mundart. wir müssen uns begnügen mit dem, was sich aus dem alter der handschriften und der filiation der einzelnen verzeichnisse unter einander ergibt. ohne allen grund wird eines der ältesten und reichhaltigsten dem Kero beigelegt.

Hätte hr. Hoffmann dieses letztere, in seiner sorgfältigen und nützlichen übersicht §. 68. angeführte glossarium näher zu prüfen gelegenheit gehabt, so würde er auch über die sog. Hrabanischen glossen zu einem anderen schlusse gelangt sein. dem Hrabanus Maurus wird von Notker eine biblische glosse zugeschrieben, und wirklich ist ein zu Wien liegendes, von Eccard herausgegebenes verzeichnis, mit vielen deutschen wörtern, rubriciert: inc. glosas Rab. Mauri. soll er nun blosz urheber der lateinischen glosse oder auch der verdeutschungen sein? Docen glaubte sonst, denn wir vermuten, dasz ein so gründlicher kenner längst anderer meinung geworden ist, die wahre Hrabanische glosse in einem Tegernseer codex gefunden zu haben (§. 5). dieser stimmt aber mit dem Monseeischen überein, nicht mit dem Wiener Hrabanischen. in letzterem ist die glosse alphabetisch geordnet und enthält manche wörter, die in der sonst weit ausführlicheren, unalphabetischen der Mons. und Tegerns. handschrift fehlen. liest man nur eine seite der sogenannten Keronischen glosse in der S. Galler handschrift (911.), so liegt am tage, dasz die Wiener Hrabanische nichts als ein hin und wieder veränderter auszug aus ihr sein könne. die S. Galler beginnt: incipiunt closas ex vetere testamento, worauf folgen: abrogans. humilis; abba. pater; abnuere. renuere. recusare. refutare; absque vetere
1588 (foedere). absque amicitia; abincruentum (für ad ingruendum) abinmittentes und so fort. das erste wort in der alphabetischen (freilich ungenauen) reihe wird durch ein anderes lateinisches verdeutlicht, offenbar ist die hinzugefügte deutsche glosse spätere zuthat. die Wiener handschrift (cod. hist. prof. 629. olim ambras. 299.) hebt an: inchoant congregationes verborum ex novo et vetere testamento. dann folgt, wie es scheint, ganz unpassend nidor. oder; hernach aber: abrogans. abba pater. abnuere. absque foedere. absque amicitia. abinmittentes u. s. w. und ein anderer wiener codex (hist. prof. 632. ambras 252. olim Urstisii, Hoffmann §. 4.) hat auf dem letzten blatt hinter Fredegars chronik von schöner hand (wo wir nicht irren,

Digitized by Google

noch des neunten jahrh.) geschrieben den anfang desselben glossars: ex novo et vetere testamento. recusare. abrogans. ababa pater. abnuere. nidor. odor. absque federe. abque (sic) amicitia. ab inmittentes u. s. w. also bis auf nidor, odor und das widersinnige ab inmittentes mit denselben fehlern, die auf gemeinschaftliche entstellung eines urtextes hinweisen. nöthigt aber allein das hohe alter der Sangaller handschrift, die ins achte jahrh. fällt und, nach Lachmann, fehlerhafte copie schon einer zweiten abschrift ist, für das original wenigstens in den anfang des achten, lieber in das siebente jahrh. aufzusteigen; so versteht es sich von selbst, dasz an den Fulder abt oder Mainzer erzbischof[1] nicht gedacht werden kann, noch an 1589
Walafrid Strabo. einem von ihnen die blosze hinzufügung oder berichtigung der deutschen wörter in den späteren bearbeitungen beizulegen sind keine haltbaren gründe vorhanden.

Hinter den §. 8. abgehandelten Monseeischen glossen hätten gleich die Salzburger §. 97. angeführt werden können, da sie gleicher beschaffenheit zu sein scheinen. die noch unverglichene und der vergleichung werthe handschrift befindet sich jetzt ebenfalls zu Wien. der von Gerbert it. alem. p. 422. ausgehobne schenkungsvers musz gelesen werden: Adallioz glosam tibi Heripato dat istam (Kopitar). von den Elwanger glossen (§. 10.) besitzt rec. durch Maszmanns gefälligkeit genaue abschrift. sie gehen über das alte und neue testament, liefern aber für das letztere wenig deutsche wörter. die Frankfurter glossen (§. 131.) stehen im cod. bibl. cathedr. nr. 50. und sind meistentheils an den rand mit zeichen, die sich auf textworte beziehen, geschrieben. der text enthält die canones apostolorum. auszer den Herradinischen glossen (§. 38.), die Engelhard weder vollständig noch sorgfältig herausgegeben hat, liegen zu Straszburg im cod. univ. c. IV. 15. altsächsische aus dem zehnten jahrhundert, Isidors etymologien übergeschrieben; rec. erhielt durch Maszmann eine copie derselben. die glossierten verse von thieren und pflanzen §. 59. sind auch in handschriften zu Frankfurt und Straszburg anzutreffen. den codex der Lindenbrogischen (§. 74.) besitzt gegenwärtig herr etatsrath Cramer zu Kiel, welcher schon vor einigen jahren ihn dem rec. zur benutzung mitzutheilen die gewogenheit hatte; es ist aber an dem abdruck der deutschen wörter weniger zu berichtigen, als man denken sollte. in ansehung der gl. parisianae (?parisinae) und rheno- 1590
vianae §. 134. 135. verweisen wir auf die nachfolgende anzeige der Graffischen Diutiska.

[1] Hraban starb erst 856. (859 bei Jöcher ist druckf.), sein geburtsjahr ist ungewisz, nach einigen 785, nach andern 776, vgl. Mabillon ann. bened. 2, 315. 3, 52. übrigens sieht rec. nicht ein, warum Hraban sich gerade nur zwischen 842 und 847. mit den glossen abgegeben haben könnte (Hoffmann s. V.). [Hrabanus † 856. ann. fuld. ad a. 856. Pertz 1, 369.]

Digitized by Google

Von s. 1—63. liefert hr. Hoffmann seine ausbeute von bisher ungedruckten oder mangelhaft gedruckten glossen. dasz er einen bereits verfertigten alphabetischen auszug der Salomonischen (§. 22 ff.) nicht gemeinnützig gemacht hat, ist bei der groszen seltenheit des alten drucks recht zu bedauern. er stellt auch in den Trierer und Wiener glossen, die er nicht wie die Bonner und Zwetler alphabetisiert, das deutsche wort dem lateinischen voraus, bindet aber beide durch einen strich, der um so entbehrlicher scheint, da das lateinische jedesmal einen groszen buchstaben erhalten hat. zu den Trierer glossen, als den leichtesten der vorliegenden sammlung, enthalten wir uns aller bemerkungen. sp. 20—25. Bonner glossen. durch die alphabetische ordnung, die bei kleinen verzeichnissen geringen nutzen bringt und für sich selbst manchen anstosz hat, sind hier doch pflanzen, thiere u. s. w. gesondert worden, was bei entstellten glossen nachtheilig wird und das rathen erschwert, z. b. was meint der glossator unter basilisca musica 20, 6? 20, 12. l. bisliuzo. 20, 17. l. brunnecresso. bei distil 20, 23. ist das glossierte wort calcatrippa dunkel, es wird sonst durch zeisala übersetzt, vgl. 7, 1 und blas. 57ª, was auf zeisan (carpere lanam) führt. die stacheln der distel dienen beim walken zum auflockern der wolle, kardendistel, weberdistel, herba fullonum und der romanische name kommt von calcare (treten) und tripa (leib, bauch); in der spanischen zigeunersprache bezeichnet calcatrife einen handlanger. 21, 2. mik ewillet, nauseo; das k für
1591 ch steht auch in andern wörtern dieser glosse, welche sächsische form haben, z. b. in duok, ahd. tuoch, sie scheint aus verschiedenen stellen zusammengetragen. auch sollte es unwillôt heiszen, nach elwang. 15ᵈ und N. Bth. 229 mir unwillôt; da aber mons. 322. willôth, doc. 224ª willôd nausea bedeutet, so scheint mik ewillet eine richtige niederdeutsche form für mik gewillet und der nichtgebrauch der privativen partikel hier zu beachten. mhd. sagte man: mir unwillet ab unreiner spîse und noch heute sagt das volk in Schwaben: unwill oder widerwill für ekel, grauen. 21, 15. l. gesodan. 21, 17. gouchesamphora, gl. blas. 12ᵇ gouches amphere, cuculopanis, kuckucksbrot. 22, 4. hintloipha, ambrosia, noch Dasypodius hat 275ᵇ hindleüff, cichorium, und Nemnich hindlauf, hinlauf für cichorium intybus und aegopodium, dem wortsinn nach suffrago cervae, ähnlich dem geiszfusz. ags. hindheolodhe, ambrosia paeonia, engl. hindhele, vgl. heahheolodhe, herba quaedam adversus capitis dolorem. 22, 7. l. ohsennabulo, 22, 8. ohsenzunga, dergleichen verstösze des abschreibers machen allein schon die alphabetische ordnung mangelhaft. 22, 12. hundaz (furfur) d. i. hunt-âz, weil die hunde mit kleie gefüttert wurden; flor. 984ᵇ hundaz pruina vel canale, lindenbr. 993ᵇ hundaz brina. brina, noch verderbter pruina, ist kleie. vocab. 1482. hundaas,

Digitized by Google

cantabrum und unter cantabrum Ducange: furfur caninum, quo canes pascuntur, panis sordidus canum. 23, 4. l. mannwerc f. manuwero (wie 21, 16. spec f. spoo und 24, 26. storkes f. storkos) 21, 39. salzon (salire) sonst nur im ahd. bei T. vorkommend. 24, 2. segisna statt des üblichern seginsa (43, 21.) ähnlich wechseln anderwärts lemisle (lähmung) und lemelse. 24, 3. 1592
selbeza (senecion) ags. selfaete (herba quaedam adversus cancrum), gleicher zusammensetzung das folgende selbheila (euphrasia) wie nach blas. 12[b] zu lesen ist. 24, 6. keine deutsche glosse, denn sisymbrium drückt unser minze aus. 24, 21. splinza, fifetera, l. physeter. 24, 29. l. aut stur aut quecca, intiba; stur (intiba) steht auch blas. 13[b], es ist männlich und mit kurzem u; ags. finden wir stor (thus, ladanum), altn. styr (balanus), so dasz dieses uns jetzt verschollene deutsche wort auf ganz verschiedene gewächse bezogen worden ist. oder könnte sich das ags. stor mit storax berühren? wegen intiba (unser endivie) vgl. 28, 15. unverständlich ist uns wethil formeus 25, 6., auf ags. bedeutet vedhel fascia. — Zwetler glossen sp. 25—55. der neue herausgeber hat hier manchen verstosz berichtigt, doch bleiben dunkelheiten genug. 26, 5. scheint er anat-riet, cannetum zu emendieren, schilf worin sich enten aufhalten; rec. mutmaszt anatret, das gewächs, das wir wegtritt nennen, vgl. jun. 410. anatret, proserpinaca. 28, 34. l. etisa, athesis, die Etsch, vgl. 8, 14. taga 29, 1. soll aus dem goth. taui ins latein gekommen sein, was wir bezweifeln; läszt sich aus tagagarawa nichts machen und kein anderes wort als taedia dazustellen, so würden wir toga, kleid, vorschlagen und garawa für die verdeutschung halten, inkarutêr exutus, entkleideter, hrab. 962[b]. wie garawa das priesterliche gewand, ist auch toga die feierliche amtskleidung. 29, 21. gibarti unverständlich, dem entstellten sinbubium läge symbulium (συμβούλιον) näher als synzugium. gigenun 29, 29. f. gigetun ist eine annehmliche vermutung, wenn man gîgi und nicht gîga gesagt hat, geige musz 1593
ein knebelndes marterinstrument bedeutet haben. 30, 5. gilazu f. gilazti wird gezwungen auf lassus bezogen; rec. liest gilaza und hält dies für ein fem. oder für den plur. von gilâz masc. (nodus, junctura, compago) vgl. sangall. 185. galâza conjunctura, lidagilâza, juncturae mons. 353. lidagalâzzom compaginibus, emm. 410. lidigalâz (f. gadaz) artus, emm. 411. 30, 10. gileginida, cognatio, vielleicht gilengida? vgl. kilenkida jun. 184. 195. und gilengidô (affinitates) mons. 328. (wo gilendigo); gilangêr heiszt propinquus, freilich auch gelegen. N. 34, 14. aber die ableitung -ida fügt sich kaum an participia. 31, 10. dasz gôr den dativ gorewe fordere leugnen wir (der herausg. vermischt es mit horo, dat. horewe), das davon geleitete adj. heiszt auch gôrag (nicht gorag) gôreg, exiguus N. Arist. 58. 31, 22. l. giuzzo. 32, 19. heitperi, das heutige heidelbeere, wie aus heitperc, heidiperc

Digitized by Google

(tesqua, nicht mons myrtillorum) später Heidelberg wurde. 32, 38. holzmucca, der vogel ist wohl ganz verschieden von holzmuoja, dem geisterhaften wesen, vgl. 62, 19. zwei räthselhafte wörter sind 36, 17. kibele uredo segetum und 39, 17. monscozinalta artemisia. für letzteres liest die gl. salom. monscosmalta. in der ersten hälfte scheint mennisco mensch zu stecken. bei kibele führt der herausg. mit recht die gl. doc. gival, slahta seges an und rec. findet ein ags. gyfl, d. i. gifl fructus. 41, 28. prantreita endire, das verderbte wort scheint weniger ἐμπύρη als andena. 44, 9. ceisola könnte die vorhin zu 20, 23 besprochene distel sein, ags. taesel, vgl. wolfes zeisala 7, 11. ags. vulfes taesel, denn scoliasmus bekennen wir nicht zu verstehen
1594 und mit cisiolanus dem elementarbuch scheint der herausg. zu irren, der calender mit der bauernpraktik heiszt cisiojanus, das man aus circumcisio und janus erklärt. 44, 14 ist selp richtige und scelp falsche lesart und wieder eine pflanze gemeint, wie gl. jun. 409. die sie herba venerea nennt, bestätigt. aber doc. 234^{b} lautet das glossierte wort ebenfalls achoros, und ἄχορος ist kein griech. pflanzenname. 47, 37. terbez f. derbez. 48, 10. eine gute vermutung für toutmuon cronna zu lesen tôtmûri, gronna, nur würden wir das zweite wort schreiben muori. 48, 28. madalger ist 6, 36. deutsch und auch sonst ein bekannter eigenname z. b. Dietr. ahnen 89^{b}, der auf eine pflanze übertragen worden ist. ursprünglich madalgêr, aber bald in ger verkürzt, wie nôtkêr in nôtker. die conjectur μάδελχον verstehen wir nicht. 52, 37. widerdinso retraho unbedenklich, nur die beziehung auf ein goth. thinsjan falsch. es kann nicht anders lauten als thinsan; warum schlug auch der herausg. das unverlässige wörterbuch auf, im text hätte er Joh. 12, 32. atthinsa, attraho gefunden, nicht atthinsja. — Wiener glossen s. 56—63. aus verschiedenen handschriften und ungleichzeitig, vom herausg. nicht alphabetisch gereiht, vielmehr im letzten verzeichnis die anordnung nach dem lateinischen gelassen. die ausbeute nicht sonderlich (s. XIII. anm.), gleichwohl findet sich 57, 16. ein wort das uns keine einzige andre glosse lehrt: zeihhor, levir; das ags. tâcor (wie gramm. 2, 141. zu lesen). 58, 3. mezzeres nicht der gen. cultelli, sondern der nom. cultellus, vgl. gramm. 2, 321. 1002. 59, 15. l. tollis nimist. 60, 23. l. crfmizzk d. i. cremizzi. 62, 2. l. scuoh oder scuch wie 63, 8.
1595 Wir haben von herrn bibl. Hoffmanns fleisze eine ausgabe Willerams, die vielleicht schon erschienen ist, und demnächst auch Otfrieds zu gewarten.

Digitized by Google

Diutiska. denkmäler deutscher sprache und literatur aus alten handschriften zum ersten male theils herausgegeben, theils nachgewiesen und beschrieben. den freunden deutscher vorzeit gewidmet von E. G. **Graff**. erster band. erstes heft. XI und 162 s. in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 160. s. 1595—1600.

Der erfolg von hrn. Graff's gelehrter reise hat alle erwartung übertroffen. wir verdanken ihm die auffindung und nun auch die schon beginnende bekanntmachung zweier alter und reichhaltiger glossensammlungen zu Paris und Carlsruhe. beide sind im ganzen dasselbe und zwar auch das zu Sanct Gallen liegende, unbefugter weise Keronische glosse benannte werk, von dem in der vorausgehenden anzeige die rede ist. allein jede der drei handschriften enthält eigenthümliche wörter und alle dienen zu gegenseitiger berichtigung und verständigung. keine derselben ist als das original zu betrachten, sondern jedwede stellt sich als die mehr oder minder fehlerhafte umschrift der deutschen interlinearversion eines ursprünglich lateinischen glossars dar. wir finden auch hier s. 128. wieder den vorhin ausgehobnen anfang, das abingruentes und abinmittentes (aber nicht nidor). paläographische festsetzung des alters beider hschr. theilt uns hr. Graff gegenwärtig nicht mit, nennt aber das ganze die grosze glossensammlung des achten jahrhunderts. schon wenn wir die sprachformen mit denen bei T. u. O. vergleichen, dürfen wir sie nicht ins neunte jahrhundert setzen. es kommen hier noch einige wörter vor, die mit dem deutschen 1596
heidenthum zusammenhängen und späterhin aus unsrer sprache rein verschwinden. z. b. parawari aruspex, das uns nun der pariser codex s. 150 völlig deutlich macht. der sangaller gibt s. 27 ebenfalls parawari, der Reichenauer (Carlsruher) paravari. wer hätte aber die wahre bedeutung dieses ausdrucks leicht gerathen aus der verdeutschung des lateinischen glossems qui ad aras sacrificat, in der Carlsruher hs. dê zi demo kipete kiltit, plôzit und in der Sangaller thê za themo wedhar ploazit? der letztere abschreiber hatte in seinem lat. texte das verderbte ad ora und nahm es entweder für ad oras aethereas oder gar ad auram, wie konnte er sonst auf wetter gerathen. der reichenauer verfehlt den sinn weniger, verändert ihn aber, beim gebet opfern ist nicht am altar opfern; er scheint an petôn, adorare (also wieder ad ora?) gedacht zu haben. oder liesze sich statt kipët ein kipeti, kipati, goth. badi, sonst ahd. petti für altar, betstätte, nach dem gramm. 2, 25. nachgewiesenen zusammenhang annehmen? das richtige, klare gewährt der Pariser: dê za demo parawe ploazzit. paro, gen. parawes ist ara, lucus,

Digitized by Google

nemus, heidnischer opferhain, parawari ein heidnischer priester. eigentlich bedeutet paro silva, arbor, ist das ags. bëaro, gen. bëarves und das altn. barr. Cädm. 34, 1. findet die von Noah ausgesandte taube grêne bëarvas, grüne bäume; 55, 12. bëarvas vurdon tô axan, die wälder wurden zu asche; 61, 5. bëaro sette (Abraham plantavit nemus in Bersabee, Gen. 21, 33.) offenbar: einen heiligen hain, daher auch der sächs. dichter den parallelismus hinzufügt: vëobedd vorhte (aram construxit). rec.
1597 steht kaum an paro (arbor) von der wurzel përan (nr. 325) zu leiten, der auch das altn. bar (semen, oculus arboris), das goth. baris (hordeum, d. i. frumentum) ags. bere, altn. barr (Sæm. 51ᵇ) zufällt, vgl. ahd. pirigî (frumentum) mons. 391. nach dieser für ein so merkwürdiges deutsches wort wohl erlaubten abschweifung kehren wir zu unsern glossen zurück. die mehrfachen abschriften, enthielten sie auch nur dieselben wörter, würden für die unterscheidung der alten dialecte wichtig sein. werden wir noch einmal mit sicherheit ausmitteln, auf welche landschaften Deutschlands z. b. die varietät des zweiten und fünften langen vocals (gramm. 1, 578.) anzuwenden ist? wo sprach man fôr (fuhr) fôz (fusz) hrôm (ruhm) tôm (ich thue) môt (muth) aber aora (ohr) laon (lohn) scaoni (schön) paot (bot) staozan (stoszen?) und wo foar, foaz, hroam, toam, moat, aber ôra, lôn, pôt, stôzan? beide mundarten stimmten überein in paum (baum) auga (auge) auh (auch). im neunten und vollends im zehnten jahrhundert festigte sich für die hochdeutsche bildungssprache ein fuor, fuoz, tuon, muot, lôn, scôni, ôra, pôt, stôzan, poum, ouga, ouh, was sich allerdings dem zweiten dialekt foar, ôra, auga näher anschlieszt, während fôz, laon, aora, auga unverkennbar dem goth. fôtus, laun, ausô, augô verwandter liegt. das u in dem diphthongen au war der verwandlung in o (ao) vor l, n, r und lingualen leichter ausgesetzt, als vor m, labialen und gutturalen und ô (oo) für ao scheint ein tieferer verfall, so wie sich umgekehrt aus gothischem ô stufenweise oa, hernach ua neben uo entwickelte. indessen wird hier schwerlich mit der zeit alles auszurichten, sondern auch die gegend
1598 hinzuzunehmen sein. rec. wagt einmal die mutmaszung, dasz fôz und aora den bairischen dialect, foaz und ôra den schwäbischen (alemannischen) bezeichnet. die gl. cass., die zu den ältesten gehören und sich als bairisch kund geben, liefern fôzi, fôr, fôdar, tôm, haoloht, aorun, paoz, scraot, paot; bairische urkunden des achten jahrh. bei Ried hrônaga, hrôd, môt, aot, aodal, caoz, aostar und dahin ist auch der schreiber der sogenannten gl. hrab. zu zählen und wie es scheint der Pariser. alemannische urkunden liefern gewöhnlich hroad, moat (oder hruad, muat) und ôt, côz, ôstar; dahin würden wir auch den Sangaller und Carlsruher schreiber rechnen. das neunte jahrh. und die folgenden gründeten die hernach im mittelhochdeutsch

Digitized by Google

entschiedne vorherrschaft der schwäbischen und schweizerischen mundart. die ganze hier blosz an zwei langen vocalen aufgestellte ansicht fordert freilich weitere prüfung und wird ihrer einschränkung bedürfen. zur beweisführung taugen alte urkunden mit ortsangaben im durchschnitt, nicht im einzelnen, da in einer urkunde zeugen aus mehrern landstrichen vorkommen können und der schreiber selbst nicht aus der gegend zu sein braucht. gegen die locale unterscheidung und für die blosz temporale stritte wohl in beziehung auf vorliegende glossen, dasz die Pariser abschrift auch aus andern gründen etwas älter zu sein scheint, als die beiden übrigen. sie hat z. b. ka-, ga-, die reichenauer ki-, gi-, die sangaller ki-, gi- von s. 33. an, (von wo an auch anderes eine zweite hand verräth). ja die Pariser gibt s. 130. ganduungani f. gaduungani (Sang. cadhungani, Reich. fehlerh. kiduuangani), wodurch eine annahme des rec. (gramm. 2, 752) bestätigung empfängt. auch das nicht seltne th der Pariser statt d scheint alterthümlich.

In dem hier gelieferten abdruck dieser glossen, der bis 1599
jetzt blosz in den anfang des buchstabens b reicht, ist der herausgeber mit groszer genauigkeit verfahren. s. 130. steht unpladendi sicher für unpliidendi, d. i unplîdendi; wenn der schreiber schon ein geschlossenes a setzte und das ii seines originals für ein offenes a ansah, so verstand er das wort nicht. figiri, auf derselben spalte, ist eine merkwürdige assimilation für fagari. s. 132. chuninchli f. chuninclih. s. 135. das comma zwischen ung und nagal vielleicht unrichtig, ungnagal, wie auch ker. 11. zusammengeschrieben steht, bedeutet unguis, wofür alle drei hsch. anguis setzen; noch im fries. findet sich das compositum ongneil. s. 136. l. slagifedarum f. flagif.; wahrscheinlich auch chastaere f. chaftaere s. 156. (alvearia) obgleich hier alle drei hss. f haben (ker. 34.), vgl. chastari (inclusor) mons. 337. noch spätere denkmäler haben bîkar f. bienenkorb und an die verwandtschaft zwischen char, kar (vas) goth. kasi und chastari haben wir sonst erinnert. s. 131. ist widar zom verderbt, ker. 7. haben, einstimmend mit dem Carlsr. cod., undar zoweim.

Rec. hat den letzten aufsatz dieses hefts, weil er ihm gerade der wichtigste war, zuerst herausgehoben. es gehen s. 1—123. schätzbare bruchstücke mittelhochdeutscher gedichte vorher, die hr. Graff auf seiner reise hin und wieder entdeckt hat. vorzügliche aufmerksamkeit erregt das aus Athis und Prophilias. aber auch die mittheilungen aus dem Weingartner codex von minneliedern sind höchst willkommen, schon gedruckt gefunden haben wir nur noch drei strophen s. 95. MS. 1, 124ª. wie viel aus den lebendigeren quellen des dreizehnten jahrhunderts für die ältere zeit zurückzulernen ist, zeige das in der 1600
anfangszeile einer Nithartischen strophe und sonst nirgends erhaltene subst. eide (s. 110. hie wil ich gewinnen sprach der

Digitized by Google

kinder aide, d. i. mater, nutrix), ohne zweifel das goth. aithei (mater, genitrix) und mit eidam (gener) nah verwandt. zusammengesetzt ist das ahd. fuoter-eidi (hier s. 141. fôter-aidi) nutrix und damit wären wir einer in der gramm. 2, 251. 998. gezwungen angenommenen ableitung glücklich los.

Der titel dieser neuen zeitschrift Diutiska (d. i. deutsche sprache) ist passend ausgewählt und mag dazu beitragen, die schon erlegene falsche schreibung teutsch f. deutsch endlich einmal ganz zu vertilgen. teutsch lauft eben so wider unsere mundart, als wollten wir schreiben ter, tie, tas. der goth. und sächsischen ist thiudisk, folglich der hochdeutschen nur diutisk gemäsz. so schreibt auch Notker und blosz nach der regel, die ihm der, diu, daz in ter, tiu, taz wandelt, kann er tiutisc schreiben. dieser wechsel eben scheint in gute mhd. handschriften ein fehlerhaftes tiutsch f. diutsch gebracht zu haben. die Römer setzen nach der lautverschiebung richtig teutones (für τεύθονες) weil sie keine aspirata besitzen, die unwidersprechliche gleichung ist: τεύθα, goth. thiuda, ahd. diot. die Italiener sind untadelhaft zu der ihnen natürlichen tenuis tedesco zurückgekehrt. wenn die Niederländer duitsch f. thuitsch schreibeu, die Dänen tydsk, so scheint beides folgerichtig, da jene ihre organische aspirata durchgängig mit der media und die Dänen ihre anlautende aspirata mit der tenuis in allen wörtern vertauscht haben.

Bücherkunde der sassisch-niederdeutschen sprache, hauptsächlich nach den schriftdenkmälern der herzogl. bibliothek zu Wolfenbüttel entworfen von dr. **Karl F. A. Scheller.** Braunschweig, gedruckt im fürstl. waisenhause. 1826. XVI und 528 seiten in 8.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 173. s. 1721—1726.

1721 Der verfasser ist s. 1113 des vorigen, s. 945 des laufenden jahrgangs als ein oberflächlicher kenner der sächsischen sprache dargestellt worden. diesem urtheil wird jeder beipflichten, der, auch ohne die dort getadelten ausgaben zu betrachten, vorliegende bücherkunde prüfet. herr Scheller weisz nicht einmal die grenze der sächsischen mundart zu ziehen, er mengt friesische denkmäler ein, da er doch die verwandteren niederländischen und angelsächsischen ausschlieszt. er versteht sich nicht auf eine gehörige sonderung der heutigen plattdeutschen dialecte. was vollends hochdeutsch, recht baares, unsächsisches hochdeutsch sei, kann er durch seine brille nicht sehen. wer

Digitized by Google

erstaunt nicht, hier die Rhabanischen, Monseeischen und andere 1722
glossen aufgeführt zu lesen, in diesem sinne ist freilich kein einziges altes und neues hochdeutsches buch ohne sächsische beimischungen. nicht nur Tatian, sondern selbst Notker fallen dem verf. in seinen kreis. die Nibelungen sind ihm siebenbürgisch niederdeutsch, der Freidank ist ursprünglich sächsisch; der Jenaische codex von meisterliedern soll darunter rein sächsische enthalten. wir möchten sie sehen. gemischt sind Wizlaus und anderer lieder freilich. manche wahrhaft sächsische quellen kennt hr. Sch. nicht, oder hält sie für lug und trug. das älteste, ehrwürdigste und bedeutendste monument altsächsischer sprache, reiner als alles, was er je gelesen und gehört hat, die evangelienharmonie, von welcher bei Hickes, Nyerup, Docen, ansehnliche stücke längst gedruckt stehen, gehört ihm, der angeblich niederrheinischen mundart wegen, nicht unter die sächsischen quellen, deren das neunte jahrhundert überhaupt keine aufzuweisen habe. von den durch Möser bekannt gemachten minneliedern heiszt es num. 92. scharf zugesehen gucke der betrug grell in die augen, 'herr Just Möser hat diese dinger selbst gemacht, oder ist betrogen, oder ein abschreiber hat nicht lesen können und verbessert'. so von einem der geistvollsten, ehrlichsten sächsischen schriftsteller reden, solches ihm zutrauen und damit die wenigen spuren sächsischer, wenn schon nachbildender im dialect unreiner poesie des vierzehnten jahrhunderts ableugnen, ist doch äuszerst verkehrt. bedarf es hier einer rechtfertigung? die von Möser abgelösten pergamentblätter sind noch vorhanden und in prof. v. d. Hagen besitz (grundrisz s. 504—508). an der originalität sächsischer urkunden, dergleichen er num. 17. 29. 32. aus Westphalen, Goldast, anführt, hätte hr. Sch. zweifeln sollen. Wirnts von Gravenberg, eines fränkischbairischen dichters, Wigalois stellt er num. 166. unter seine sächsischen denkmäler auf, weil er in einem auctionscatalog von 1824 eine abschrift der zu Bremen liegenden handschrift findet; was zu Bremen liegt, musz ungefähr sächsisch sein. das gedicht war ja schon 1819 im druck erschienen. andere sächsische dichtungen überschätzt der verf. entweder im alter (z. b. nichts von allem was Staphorst und Bruns herausgegeben haben, 284—299. steigt ins dreizehnte jahrh. geschweige ins zwölfte) oder im Werth. Eberhards Gandersheimer chronik (einer in Ungarn aufbewahrten hs. gedenkt Kovachich in der wiener lit. zeit. intelligenzbl. 2. spalte 36.) sei den Nibelungen gleich zu achten und werfe noch reichern sprachgewinn ab. was hr. Sch. aus den denkmälern für das sprachstudium zu ziehen weisz, lehrt jede seite des buchs, es sind triviale bemerkungen oder unrichtige. aber auch ein unkritischer, verunglückter sprachforscher könnte doch fleiszig sein und brauchbares material schaffen. wer 26 jahre plattdeutsch studiert hat 1723

Digitized by Google

(s. 107) und zu Braunschweig lebt, sollte doch ein dort und zu Wolfenbüttel vorhandenes wichtiges ms. (num. 221.) oder die aus dem Schraderschen catalog dürr verzeichneten Helmstädter acht und vierzig hss. (num. 229 - 276.) vor allen dingen untersucht haben. die plattdeutschen drucke des 15. 16. jahrhunderts sind noch sehr unvollständig registriert, zum theil falsch beschrieben. rec., der nie darauf ausgegangen ist, dergleichen zu sammeln, sondern nur zufällig in den besitz einzelner gerathen ist, will hier einige beispiele geben. num. 378. dat eerwerdich (so steht im original gedruckt) leuen u. s. w. soll ohne
1724 seitenzahlen sein, sie stehen oben auf jeder seite in der mitte, es sind CCXXX seiten, ohne das nicht mitzählende, aber auf die zahlen weisende register vornen. der eigentliche titel erhellt aus dem schlusz und lautet dat böck der hilghen oltnaders mit synen exempelen. unserm exemplar ist ein handschriftlicher geistlicher tractat in sächsischer sprache beigebunden. ein quartant enthält folgende Cölner drucke aus dem anfang des 16. jahrhunderts: 1) Catho zu duytsch. 12 blätter (vgl. hier num. 494.). 2) Marien klage mit eynem krantz der göttlicher lieffden. gedruckt by Seruais Kruffter. 7 blätter. 3) sent barbaren passi. gedruckt up Marcellen straissen 8 blätter. 4) Sent kathrinen passie. 12 blätter. 5) Sent Margraten passi. 8 blätter. 6) die historie van sent Ursulen vnd den eylff dusent jonfferen. 8 bl. am ende: gedruckt tzu Coellen vff sant Marcellen straissen. 7) sent Salomoen martyr myt seuen kynden maccabeen etc (wird num. 575, aber nicht aus eigner ansicht und ungenau nach Harzheim und Panzer angeführt.) 28 blätter mit vielen holzschnitten. 8) Van Arnt buschmann vnd Henrich sym alden vader dem geyst, eyn wonderlich myrackel, dat geschyet ys yn dem land van Cleue by Duyszberch tzo Meyerich. gedruckt up sent Marcellus straissen. 20 blätter. (völlig unbekannt, blosz Kinderlings gesch. der plattd. spr. s. 362. gibt eine holländische übersetzung an.) von diesen acht schriften finden sich bei hrn. Sch. nur die erste und siebente. num. 1—7. sind gereimt, num. 8 ist prosa, alle haben werth für den cöllnischen dialect, num. 7. (von Helias Marz, einem Jülicher) zeichnet sich aus durch eine seltsam geradbrechte, mitunter kühne sprache. Servatius Kruffter druckte von 1520. 1521. an
1725 (Panzer ann. typ. VI. 384. 385. XI. 398.). solche kleinen Cöllner flugschriften dieser zeit musz es noch manche andere geben. welche magere notiz wird num. 716. von einem so merkwürdigen buch, wie Agricolas sprichwörter, mitgetheilt, nicht einmal gefragt, ob Agricola beide, den hochdeutschen und plattdeutschen text abgefaszt hat? der titel lautet: dry hondert gemener sprikwörde, der wy düdschen vns gebruken, unde doch nich weten, woher se kamen, dorch D. Johann Agricolam von Isleue. MDXXVIII. (nicht 1518). Teweschen hochtiet num. 1253.

Digitized by Google

soll ganz deutlich in altmärkischem dialect geschrieben sein, es ist aber in westphälischem, und gehört ganz zu der historie van Slenner-Hincke, Teweskens kinderbehr und Lukevent, die noch voriges jahrh. in Amsterdam neu gedruckt, ursprünglich aber zur zeit des dreiszigjährigen kriegs geschrieben wurden. sie sind bäurisch witzig und für die westphälische mundart nicht unwichtig. die vorrede von Forchhems (er war schreib- und rechenschulmeister in Pommern und Meklenburg) Papyrius Prätextatus (num. 960.) datiert vom 27. sept. 1551. Lübeck. wie es scheint aus der druckerei, die auch um 1550. den Clawes Bwer (num. 640. und nachtrag s. 475.) auf 14 octavblättern wiederholt hat. sie lieferte ferner: ein gantz schöne vastelavendes gedicht, rimeswise uthgelecht worinne etliker buren bedregeric yegen de börgers klarlik vorstendiget wert. ick hete Hans Meier vnd bringe minem werde eyn schock eyer. ick hete Hennecke Rane vnd bringe ein par hanen. vier octavblätter. ein schöne spil, wo men böse frouwens fram maken kan. acht octavblätter. doch es gereut uns berichtigungen für ein werk 1726
zusammenzutragen, welchem plan, kritik, geschmack und tüchtiger fleisz abgehen. wenn man von den 1851 darin aufgestellten artikeln abzieht, was hochdeutsch, oder friesisch, oder holländisch (z. b. num. 427. 879. 1429.) oder nordisch ist (num. 1713. Thorkelin! lateinische diplome für scandinavische geschichte); wenn man die vielen gar nicht hierher gehörigen, unter eignen nummern aufgeführten sammlungen und wörterbücher von Pistorius, Meibom, Schilter, Lünig, Menken, Falkenstein, Senkenberg, Wachter, Frisch u. s. w. ausscheidet; wenn man erwägt, dasz jede neue ausgabe desselben buchs wieder besonders gezählt wird; so sinkt die masse der niederdeutschen werke gewaltig zusammen und die armut dieser litteratur läszt sich nicht bedecken. über alles, was hr. Sch. s. 444—454. vorbringt, hätten wir kein wort zu verlieren, leugnete er nicht s. 445. unbegreiflicherweise, dasz er Vossen der unkunde sassischer sprache geziehen habe. in der vor uns liegenden, mit seinem namen unterzeichneten, von Braunschweig 26. Jan. 1825 datierten ankündigung des doctrinals stehet buchstäblich folgendes: wiewohl nicht abzusehen ist, wie die neuern bearbeitungen derselben (der sassischen sprache) durch einen Wolke, Bärmann, Bornemann, Voss u. s. w. wie gut auch ihr wille sein mag, bei ihrer offenbaren unkunde der sassischen ursprache, zu einem ersprieszlichen ziele führen kann (der sinn forderte: können). nun urtheile man, wen der schimpf der unwahrheit trifft.

Digitized by Google

Danitza, zabavnik za godinu 1826. (morgenstern. unterhaltung für das jahr 1826.) izdao **Vuk Steph. karadschitsch.** prva godina (erster jahrgang). Wien. in der druckerei des armenischen klosters. 134 seiten in duodez.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 192. s. 1905—1910.

1905 Oben s. 735. besprach rec. bruchstücke eines alten gothischen calenders, des einzigen auf uns gekommenen. jetzt hat er einen neuen serbischen anzuzeigen, der gewissermaszen der erste ist. nämlich die dem volk unverständlichen kirchenslavischen benennungen, deren man sich bisher in Serbien bediente, sind von herrn Vuk mit den gangbaren und gleichbedeutigen vertauscht worden. eiferern, die ängstlich über formen wachen, um dem, was natürlich und recht ist, den weg zu sperren, musz das wieder miszfallen. aber fast kein anderes volk hält sich streng an die gelehrten ausdrücke für die tage und feste des calenders; warum sollte den Serben diese freiheit untersagt sein? unser deutsches ostern z. b. ist sogar heidnisches ur-
1906 sprungs, allein durch die länge des gebrauchs geheiligt worden; wir haben unsere nachbarn pâques, pasqua sagen lassen und doch nicht pascha gesagt. dem Russen mag im calender pascha stehen, er spricht voskresenïe, der Serbe vaskrsenije, auferstehungstag. unser pfingsten freilich ist entstellt aus πεντηκοστή, dem das kirchenslavische pjatidesjatnitza entspricht; der Russe gebraucht troitza (dreifaltigkeitstag) oder auch duchov" den (tag des h. geistes); ebenso in Sirmien und im Banat duovi; hr. V. setzt trojitze. für weihnachten oder christtag, zwei uns gleich geläufige namen (in Scandinavien haftet der heidnische juledag, joladagr) hat er bozhitch, d. i. tag des jungen, neugebornen gottes; das wörterbuch gibt auch rozhanstvo (tag der geburt), die kirchensprache rozhdestvo. himmelfahrt finden wir unterm 27. mai ausgedrückt spasov dan (tag des heilands, von spasati, spasti, erretten); kirchensl. voznesenïe (tag der erhebung). auch an den benennungen Djurdjev dan (georgstag 23. apr.) Ivan' dan (Johannistag 24. jun.) u. s. w. wird kein vernünftiger anstosz nehmen. — angehängt an diesen serbischen 'kalendar' sind folgende lehrreiche und willkommne aufsätze, sämtlich in serbischer sprache abgefaszt: 1) anfang einer beschreibung der serbischen klöster, s. 1—40. mit auszügen aus urkunden. den lesern der serbischen lieder wird eine stelle aus th. 2. s. 75. 76. beifallen, welche die erbauten stifte aufzählt. blosz Trojitza haben wir davon hier unter VI. beschrieben gefunden. 2) erörterung der verschiedenheiten zwischen der heutigen slavischen kirchensprache und der serbischen s. 14 — 69. der laut- und der formlehre nach. das wesentliche dieser ab-

Digitized by Google

handlung war schon aus des verf. wörterbuch und grammatik bekannt. auf die wortbildung und syntax ist dabei noch nicht 1907
rücksicht genommen worden. wir wünschten auch ein verzeichnis schlagender serbismen, d. h. solcher, wodurch sich diese mundart von allen andern slavischen entfernt. freilich hat groszentheils erst hr. Vuk den mut gehabt, sie nicht zu verleugnen. beispiele: das serb. mlogi, mancher, f. mnogi; pjesme lied für pjesne; sav (omnis) für vas. vas gilt zwar daneben (s. Vuks wörterbuch s. 61.) und ist ohne zweifel organische form (altslav. und russ. ves', vsja, vse; altpoln. wszy, wsza, wsze; selbst krainerisch: ves omnis, vsi omnes; litthauisch und altpreusz. wissas). Vuks vorgänger Voltiggi und Stulli erkennen auch sav noch nicht an, sondern stellen vas, sva, sve auf, und sva, sve sind wohlklingender als vsa, vse. Vuks stärkere autorität verbürgt uns aber, dasz der jetzigen serbischen sprache vas weniger gemäsz ist als sav, sollte auch dieses erst durch sva, sve, oder durch svega, svemu herbeigeführt worden sein. die lieder gewähren bald sav, bald vas, sogar in ganz gleichen epischen zeilen, vgl. II. 278, 116. III. 96, 18. man könnte sagen, dasz sich vas (omnis) im serbischen mit vas (vos, acc. pl.) vermische, allein jenes hat ein kurzes, dieses ein langes a (nach Vuks bezeichnung jenes den ersten, dieses den dritten accent). 3) leben des Hajduk-Welko Petrowitsch s. 70—94. Welko zeichnete sich im letzten kriege der Serben gegen die Türken aus. 4) verantwortung wider einen russischen recensenten über die eigenthümlichkeiten des serbischen alphabets s. 95—106. 5) zwei ungedruckte serbische volkslieder s. 107—120, beide von ausgezeichnetem werth. das erste gehört in den cyclus von Marko Kraljewitsch, aus welchem jetzt schon sechszehn der ältesten und schönsten lieder gedruckt sind, wir hoffen, dasz 1908
noch weit mehrere aufgefunden werden. ein im zweiten theile der sammlung stehendes lied enthielt s. 98. zeile 407. 408. die räthselhaften worte: i vidjao Vile na planini, i imao Vile posestrile und ein anderes s. 232. zeile 235 posestrimo Vilo! dieses verhältnis des helden zu der Wila macht gerade den gegenstand der vorliegenden dichtung aus. Marko war mit seinem treuen gefährten Milosch (diesmal also ohne Relja, den dritten des heldenkleeblatts) ins waldgebirge geritten. unterm reiten schläfert es Marko'n, er bittet den Milosch, ihn durch singen munter zu machen, Milosch lehnt das ab, denn er sei gestern mit der Wila Rawijojla auf dem berg zusammen gewesen, die ihm hier zu singen verboten und mit pfeilschüssen gedroht habe. sing, bruder, versetzt Marko, fürchte keine Wila, so lange ich, mein gefeites (vidovit, sonst auch vilovit) rosz und mein sechsfedriger kolbe da sind. Milosch hebt ein schönes altes heldenlied an, unterm gesang entschläft Marko dennoch. Milosch singt fort, die Wila hört ihn und singt aus der ferne

Digitized by Google

mit, aber des helden kehle ist lieblicher, als die der fee. da erzürnt Rawijojla, springt herzu und schieszt einen pfeil in des jünglings hals, den andern in sein herz. Milosch fällt mit dem ruf an Marko: bruder, die Wila erschieszt mich, hatte ich dir nicht gesagt, dasz ich hier im gebirge nicht singen durfte. Marko reiszt sich aus dem schlaf, rüstet alsbald sein rosz Scharatz und redet es in vierzehn schönen versen an, er wolle es mit silber beschlagen lassen, mit seide bedecken, ihm gold in die mähne flechten, wenn es die Wila einhole, hole es sie aber nicht ein, so sollen ihm beide augen ausgestochen und die vier füsze gebrochen werden. Scharatz springt mitten über die
1909 heide, die Wila fliegt nach dem gebirge, wird aber doch erreicht, sie will in die wolken aufflattern, Marko trifft mit dem kolben zwischen ihre schultern, dasz sie zur erde fällt. nun ruft er ihr zu, es sei um sie geschehen, heile sie nicht schnell die wunden seines gefährten. da nennt sie ihn bruder und schwört auf dem berg Mirotsch heilende kräuter zu lesen. Marko läszt sie los, sie liest die kräuter zusammen und heilt dem Milosch den hals und das herz. vergnügt reiten die helden heim. das lied schlieszt mit einer mahnung der Wila an ihre schwestern, sich und ihre pfeile vor dem Marko, seinem rosse und kolben zu hüten, sie sei ihm kaum lebendig entronnen. man sieht, die serbischen wilen sind, gleich unsern elfen, in einer halbfeindseligen stellung zu den menschen, welchen sie ihren übernatürlichen kräften zum trotz dennoch unterliegen. besonders merkwürdig ist ihre freude am gesang und dasz sie ihn den menschen in ihrem bezirk neidisch untersagen wollen. das zweite lied gehört in die historische zeit und geht sogar die deutsche geschichte an, es besingt die erstürmung Donauwerths im jahr 1744, als kaiser Carl VII. mit Maria Theresia im krieg stand. Hessen, welche damals einen theil der kaiserlichen oder bairischen armee bildeten, waren bei jener einnahme die thätigsten, wenigstens sind sie, unter anführung des prinzen Hildburghausen, in unserm lied den Serben hauptsächlich entgegengesetzt. der ganze hergang wird mit epischer ausführlichkeit auf das einfachste und angemessenste in 230 zeilen erzählt, dergleichen keinem hessischen volksdichter hervorzubringen möglich gewesen wäre. Vuk hörte das lied mehrfach nicht nur von lebenden sängern, sondern fand es auch aufgeschrieben von dem ser-
1910 bischen gelehrten Orfelin ex ore militis canentis bei dem archimandrit Muschitzki. es leidet keinen zweifel, dasz es gleichzeitig mit der begebenheit entsprossen ist. wer mit der edlen poesie der Serben die dürren zeitungsberichte der kaiserlichen partei vergleichen will, findet diese im europ. staatssecretarius 1744. th. 97. s. 99—103 oder in den geneal. hist. nachr. von den allerneuesten begeb. Leipz. 1745. th. 61. s. 1047—1050. die sache zieht noch durch einen nebenumstand an, den die

Digitized by Google

note auf s. 120 berührt. in der Donauwerther stadtpfarrkirche findet sich ein altes von einer schwer zu entziffernden inschrift eingefasztes muttergottesbild. verschiedene Münchner gelehrte sollen sich vergebens damit abgemüht haben, bis sie endlich Kopitar vor einigen jahren herausbrachte: es ist slavisch, nicht älter als aus dem XIV. jahrh. und ein lobgesang auf Maria. wahrscheinlich lieszen die Serben bei ihrem schnellen abzug den 4. oct. 1744 das bild im stich. Aloys Dietrich, krebswirth zu Donauwerth, dessen haus der serbische rhapsode bei angabe der ausgestellten wachten treulich zu nennen weisz, hat nunmehr bild und umschrift lithographieren lassen.

Volkslieder der Serben. metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von **Talvj**. Halle, in der Rengerschen Buchhandlung. th. 1. 1825. XLIV. und 293. th. 2. 1826. VIII und 329 seiten in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 192. s. 1910—1914.

Diese serbische naturpoesie ist allgemeiner theilnahme und betrachtung, welche sich schon zu äuszern anfangen, in jedem sinne werth. seit den Homerischen dichtungen ist eigentlich in ganz Europa keine erscheinung zu nennen, die uns wie sie über 1911
das wesen und entspringen des epos klar verständigen könnte. wir sehen sich jedes bedeutende ereignis bis auf die allerneueste zeit herunter zu liedern gestalten, die im munde der sänger lebendig fortgetragen werden, deren dichter niemand verräth. ton und weise der neueren lieder wird aber durch eine unergründliche reihe der älteren aus mythischer zeit gleichsam geweihet. dennoch ist noch alles frisch geblieben, selbst in den ältesten, oder hat sich unaufhörlich verjüngt. einmischung des geisterhaften und abergläubischen, zu erhabenen, dichterisch kräftigen motiven, findet auch in den jüngsten statt. an edler haltung und sprache gebricht es niemals; wiederholungen epischer beiwörter, ganzer zeilen und sätze erscheinen wesentlich und doch ist kaum ein lied, das nicht durch die neuheit einzelner züge etwas besonderes hätte. ihre fülle ist so ansehnlich, dasz nach ungefährem überschlag jetzt schon achtzehntausend verse erzählender heldenlieder gedruckt sein mögen und vermutlich noch einmal so viel herausgegeben und gesammelt werden können. Vuk hat durch ihre bekanntmachung einen unvergänglichen ruhm, keinen zweideutigen wie Macpherson, errungen, zugleich hat er sich um das studium der slavischen sprache ein groszes verdienst erworben. dieser lieder wegen, glauben wir, wird man jetzt slavisch lernen. den hohen werth aller slavischen mundarten an sich für den sprachforscher darf

Digitized by Google

niemand verkennen, allein ihre litteratur und poesie hatte doch und hat bis auf heute nichts von allgemeiner trefflichkeit für ganz Europa, dem zu liebe ausländer sich der slavischen sprache selbst zu bemächtigen brauchten. das gewaltige Ruszland bringt noch nichts von werth hervor, das nicht durch leichte übertra-
1912 gung alsogleich in die deutsche, französische und englische litteratur eingienge. aber die serbischen lieder sind unübersetzlich, d. h. die glücklichste übertragung wird immer noch stark zu dem original hinweisen.

Hiermit will rec. der anzuzeigenden verdeutschung von vornen herein nichts benehmen, sie war vielleicht recht an der zeit und wird gewisz allen lesern die gröszte freude machen. der rechte sinn ist, mit geringen ausnahmen, durchgängig wahrgenommen; der stil fliesend, er könnte in färbung und wendung nicht selten frischer und lebendiger sein, dadurch dasz er sich näher an das original schlösse. den zweck der arbeit würden wir darin suchen, nicht dasz uns ein für sich selbst gültiges deutsches gedicht, mit gefügen redensarten gegeben, vielmehr, dasz gestrebt werde, die bedeutende eigenthümlichkeit des originals auch in scheinbaren nebendingen durchblicken zu lassen. so wie zeile für zeile nachgebildet wird, sollen wahl und verhältnis der einzelnen wörter von dem serbischen möglichst abhängen. ein wenig zwang ist hier an der stelle, die übertragung darf, damit sie serbischer werde, etwas undeutsches an sich haben. hierbei musz freilich eine gewisse grenze gehalten werden, die auch wieder nach dem tact und gefühl jedes bearbeiters gezogen sein kann, was dem einen erlaubt scheint, mag der andere verwerfen. z. b. wenn grad gradili 1, 117. 'eine fest' erbauten' gegeben wird, so büszen wir die hundertmal wiederkehrende, also episch begründete eigenheit des originals ein, wonach durch unmittelbare nebeneinanderstellung des substantivs und verbums derselben wurzel der ausdruck die natürlichste stärke gewinnt. burgten burg übersetzt folglich getreuer, zumal das verbum burgen kein neubackenes deutsch und schon
1913 von Notker 106, 36. gebraucht ist. darum scheint jagd jaget (lovi lova) 2, 145. richtiger als auf die jagd zieht jagend (lov lovio) 1, 213; ernte erntete (zhetvu zhela) 2, 14. in dieser beziehung untadelhaft. das sind fäden, die durch alle lieder ziehen und was in epischen gedichten wiederkehrt hält immer sein bestimmtes wort. wir tadeln daher, dasz das bei den wörtern reden, antworten in allen liedern gebrauchte tijo, potijo hin und wieder z. b. 1, 192, 184 mit flüsternd übersetzt wird, statt mit leise, wie gewöhnlich und richtig steht. unsere ältere sprache gebraucht stillo, stille, im gegensatz zu überlût (serb. glasovito). es soll dadurch blosz die natürliche rede der menschen von dem lauten rufen unterschieden werden, so dasz ein prosaischer übersetzer tijo ganz auslassen dürfte. flüstern gibt aber den in allen sol-

Digitized by Google

chen stellen falschen begriff des heimlichen, dem dritten unvernehmbaren redens. das schlimmste ist, wenn die übersetzung einfache phrasen des originals überbietet, z. b. 1, 163, 103. schneidend weh durchfuhr sie an der stätte, für: alsogleich dort hat sie weh gefühlet (tu se otma jadu osjetila). 1, 67. ist sogar von den zeilen: schaurig hauchts und säuselts auf der stätte; horch, da haucht es aus der tiefe leise, gar nichts im serbischen anzutreffen. allein dieser misgriffe begegnen wirklich wenige, im zweiten theile fast gar nicht, die übersetzung hat fortschreitend gröszern respect vor dem original bekommen. die schönen zeilen tscharna goro, puna ti si lada; srtze moje, puno ti si jada! hätten wir lieber gegeben: schwarz gebirge voll du bist des schattens; herze meines, voll du bist des leides! wenn schon der reim verloren geht, als durch: schwarzer wald, dein schatten ist erquickend! armes herz, dein weh ist schwer und drückend! (2, 61) denn es braucht hier nicht gesagt zu werden, 1914
was sich von selbst versteht, dasz der schatten labe, noch dasz das leid belaste und der aus tiefer brust hervorgestiegene ausruf wird damit nur geschwächt. vielleicht liesze sich, mit beibehaltnem reim, die zweite hälfte beider verse übertragen: voll du bist der kühle; voll du bist der schwüle.

In beiden bänden liegen nun fast zwei drittel der bisher bekannt gemachten serbischen lieder mit sorgfalt und geschick verdeutscht vor. Talvj ist aus den anfangsbuchstaben der vor- und zunamen des frauenzimmers gebildet, welchem wir sie zu danken haben und das wir dem publicum weiter nicht verrathen dürfen, da es in dem sinnig vorangestellten liede des ersten bandes (wie überhaupt die meisten lieder mit feinem bedacht geordnet scheinen) die augen niederschlägt.

Serbische hochzeitslieder, metrisch ins deutsche übersetzt und von einer einleitung begleitet von **E. Eugen Wesely**, professor am k. k. gymnasium zu Vinkovcze in Slavonien. Pest. gedruckt bei Matth. Trattner, 1826. 96 s. in octav.

Göttingische gelehrte anzeigen. 1826. st. 192. s. 1914.

Hier werden blosz die funfzig ersten lieder der Vukischen sammlung mitgetheilt, welche gerade nur auszugsweise in der einleitung des zweiten theils der Talvj vorkommen. die übersetzung ist gleichfalls wohlgelungen und befolgt das sich näher ans serbische original haltende verfahren, welches wir im allgemeinen zu empfehlen nicht umhin gekonnt haben. vorrede und anmerkungen sind lesenswerth.

Digitized by Google

Anhang.

DAS LIED VON FRAU ALDA.

Aus dem altspanischen.

(dabei von übersetzung, inhalt und sprache.)

Friedensblätter 1815. no. 11. 12. s. 41—43. 45—47.

41 In Paris sitzt frau Alda, ehvermählt mit held Roland,
neben ihr dreihundert fräulein, so sie im geleite hat,
alle in ein kleid sich kleiden, einen schuh sich schuhen alle,
all an einem tische essen, alle eines brotes aszen,
nur allein nicht frau Alda, welche war ihr oberhaupt;
hundert weben seidentücher, hundert spinnen goldesfaden,
hundert rühren lautenspiel, zu ergötzen frau Alda.
Unterm klang der lautenspiele ist frau Alda eingeschlafen,
hat geträumet einen traum, einen traum von groszem jammer,
wacht erschrocken auf, im schrecken war sie über alle maszen,
so gewaltig scholl ihr schrei, dasz man's hörte durch die stadt.
Da begonnen ihre fräulein, — sollt wohl hören, wie sie sprachen:
was ist das, o meine frau, hat euch wer ein leid gethan? —
Einen traum, ihr fräulein, träumt' ich, der in kummer mich gebracht,
denn ich war auf einem berge, lag im wüsten wilden wald,
nieder ab den höchsten felsen fliegen sah ich einen falk,
hinter drein ein adler stiesz, kam auf ihn mit aller kraft,
42 mühevoll derselbe falke barg sich unter meinen mantel,
doch in grimmer wuth risz ihn mir von da heraus der adler,
mit den krallen bald entfiedert' und zerhackt' ihn mit dem schnabel.
Da begann die kämmerin, — sollt wohl hören, wie sie sprach:
deuten will ich euch, o frau, scheiden euern schweren traum:
euer bräutigam ist jener falk, flieget übers meer heran,
und ihr seid der adler selbst, sollet werden sein gemahl,
jener berg das ist die kirche, wo man euch aufsetzt die haube. —
Geschiehts also, meine kämmerin, will ich dir es wohl bezahlen. —

Digitized by Google

andern tags frühmorgens wurde aus der fremd' ein brief getragen,
innen war die schrift von dinte und von blut die aufschrift auszen[1]:
dasz held Roland wär gefallen in der runcifaller schlacht.

Es wird nach einigen wochen hier zu Wien im verlag der Mayerschen buchhandlung (Kärntnerstrasze dem schwan über) eine sammlung der alten spanischen volkslieder im original ausgegeben werden. obiges kann von werth und wichtigkeit derselben einen begriff machen. um übersetzungen überhaupt ist es gar ein miszlich ding, vollends wo wort und wendung jedes seine selbst gewachsene stelle hat, wie bei echten volksliedern stets der fall ist, wo alle kraft in einer unnachahmlichen natur und einfachheit ruht und der athem davon durch das ganze zieht, ja es trägt; da musz jede übersetzung stocken und hapern. gelingt sie wort- und stellenweise sogar glücklich und getreu, so musz daneben der gegensatz dessen, was verschroben, gewunden und aus der fuge gehoben wird, desto lästerlicher vortreten. in Vossens Homer ist einzelnes gut, einiges trefflich wiedergegeben, und so weit musten es fleisz und studium schon bringen; allein eben so wenig konnten sie den mängeln und härten ausweichen, die mit jenen vortheilen und vorzügen ganz folgerecht bestehen; darüber hat das ganze einen gebrochnen, unepischen ton empfangen. ausdrücke wie 'der herrscher im donnergewölk Zeus' (νεφεληγερέτα Ζεύς) oder: 'in des herzens geist und empfindung' (κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, wie sonst μένος καὶ θυμός, κραδίη καὶ θυμός, νόος καὶ θυμός, zu deutsch: herz und muth, herz und sinn etc. in epischer tautologie zusammen stehen) und viele ähnliche, waren mir lange immer unbehaglich und halb komisch vorgekommen, bis ich hernach fand: es fehle ihnen gerade das volksmäszige, d. h. das, was in der innersten sprache von lange her gelegen und gelebt haben musz, um solche redensarten mit und in ihr machen zu können. wenn man also abwägt, da, je treuer eine übertragung metrisch und wörtlich wird, sie am treuen, fliesznden inhalt desto mehr zu sündigen hat, ob man lieber dort als da fahren lassen will, so scheint es mir unbedenklich, dasz Göthes sehnsucht nach einer prosaischen deutschen übersetzung Homers (die aber besser lauten musz, als die Zeunische, neuliche, der Nibelungen) das rechte und wahre trifft.

[1] diese zeile des originals: tintas venian dedentro, defuera escrita con sangre ist zweifelhaft. tintas kann der pl. von tinta (atramentum) sein, und escrita stünde für escritura; oder tintas ist das auf cartas bezügliche particip und stehet statt teñidas, was sehr wohl angeht, dann müste aber auch escritas gelesen und so übertragen werden: 'innen war ganz befleckt und mit blut beschrieben auszen'.

Digitized by Google

Unter solchen feindseligen übersetzungsgedanken ist die voranstehende übersetzung eines sehr einfachen und zarten originals hingeschrieben worden, und ich will den glauben offen lassen, dasz sie vielleicht sonst besser zu stande gekommen wäre. absichtlich sind die trochäen nicht durchaus regelmäszig gesetzt, im text sind sie noch weniger glatt, denn überhaupt dünkt es mir, kann man von volksweisen wohl sagen, dasz sie einem trochäischen ton folgen, aber nicht, dasz sie einen solchen silbenmäszig und wort für wort ausmessen. beim gesang kommt der rechte ton schon darüber. der nervichten, starken deutschen sprache ist die assonanz ferner innerst widerwärtig und unser ohr fühlt ihre weichheit nicht, gleich dem südlichen. wollte man daher den reim, sammt der jambischen anordnung vorziehen, so wäre das gar nicht schwer oder weit davon, z. b.

43 Zu Paris sitzt frau Alda, Rolandens brautgemahl,
der schönsten fräulein her um sie dreihundert an der zahl;
schuhen sich alle einerlei schuh, kleiden alle ein kleid so roth,
essen alle an einem tisch, aszen alle von einem brot;
nur allein nicht frau Alda, der sie dienten und waren hold,
hundert weben die klare seide, hundert spinnen das lichte gold,
hundert rühren die lauten, zu erheitern frau Alda fein;
als das saitenspiel in der mitte war, schlief sich frau Alda ein,
geträumete einen harten traum, der traum war so schwer,
fuhr erschreckt aus dem schlafe, so erschrack sie nimmer mehr, u. s. w.

und das ganze ist mir auf diesem fusz etwas lieber, wiewohl dem reim zu diensten bereits einige flickwörter mitlaufen. aber den unvermeidlichen fehler müste man immerhin wiederholen, wonach das original, in dem der adler (aguila) ein weibchen, der falke (azor) ein männchen ist, gar nicht ausgedrückt wird, und doch erhält die falsche ausdeutung des traums auf die zwei brautleute, (die freilich schon wie eine lüge durchklingt, woran unschuldige herzen sich in der noth dennoch anklammern), ihren sinn und eine bedeutung durch diesen umstand. wollte man nun adlerin übersetzen, so würde gleichsam die neutralität des traums verfehlt, gestört und im voraus etwas hineingelegt; denn im spanischen heiszt der vogel immer so. könnte die eule jemals den falken stoszen und bei tag jagen, so würde das das rechte wort sein.

Statt am übersetzen und übersetzungsrecensieren von liedern, die ihrer kunstlosigkeit halber im original ausnehmend leicht und weit besser verstanden werden können, hopfen und malz zu verlieren, will ich dafür noch einige bemerkungen zum inhalt des gedichts machen.

45 Schubert in seiner symbolik der träume (einem buche, das einem, wie alle seine, gleich heimlich und recht ist) hat nichts darüber gesagt, dasz und warum in dem traum vögel und ge-

Digitized by Google

flügel eine so grosze rolle spielen. unser mitgetheiltes lied ist merkwürdig, weil es sich an viel andere sagen und dichtungen schlieszt, wovon ich nur einige hauptsächliche beispiele, weil mir jetzt meine excerpte auszer der hand sind, angeben will. aus den Nibelungen: Chriemhilden träumte, 'sie pflegte und zöge einen falken durch lange zeit hin, da flogen zwei adler und erkrallten ihn mit ihren klauen; da wäre ihr nie in der welt ein gröszer leid geschehen.' die mutter war sogleich her, den traum zu bescheiden (wir sagen traum scheiden, genau wie die Griechen κρίνειν ὀνείρους), aber nicht falsch, gleich jener kammerfrau, sondern wahr und traurig: 'der falk, den du dir ziehest, das ist ein edler mann, den du ehlichen wirst; behütet ihn gott nicht, wirst du ihn bald einbüszen.' nun auch aus der nordischen sage. Gudrun sprach: 'es träumte mir, ich sähe einen schönen falken vor mir auf meiner hand sitzen, seine federn glänzten wie gold.' da versetzte eine von ihren frauen: 'viele hören von deiner schönheit, ein königssohn wird eintreffen, und dich freien.' Gudrun sagte: 'kein ding war mir lieber in der welt als dieser falk, und eh will ich von allem lassen, was mein ist, denn von ihm.' die kammerfrau: 'der, den du bekommst, wird dir wohl zum manne gefallen, und du wirst ihn über alles lieben.' der traurige theil wird hier nicht gemeldet, folgt aber im ausgange der geschichte.

Die träume sind wahrsagungen und bedeutungen; so wird denn jedermann den zusammenhang der uralten augurien, die nicht blos den Römern und Griechen eigen, sondern auch un- 46
sern vorfahren bekannt waren, mit der aufgestellten idee zugeben. wie man bei tag flug und schrei der vögel beobachtete, so gewährten sie auch dem schlafenden menschen vorzügliche zeichen und deutungen der grund von allem dem musz nothwendig tief in unserer seele und dem wesen der welt liegen. es ist leicht, mancherlei bestätigungen dafür beizubringen, wenn man beschaffenheit der alten sagen und sitten aufmerksam wahrnehmen will.

Unser geist, während des schlafes meister des bleiernen leibes, bewegt und schwingt sich leicht wie ein vogel, und des wachenden gedanke fliegt über unersteigliche mauern, wohin sonst nur der vogel gelangt. werden nicht auch die seelen sterbender und ermordeter in den märchen als aufsteigende vöglein vorgestellt? federleicht, vogelschnell entschwebt die seele dem tode, der ihr nichts anhaben, noch sie mit seiner plumpheit einfangen kann. Psyche als schmetterling (sommervogel) will nichts anders ausdrücken. die weisze, reine farbe, wenn eine genannt wird, tritt hinzu, und, der verwandtschaft zwischen blume und vogel wegen, wachsen in den gedichten gleichsam die seelen der verstorbenen (zumal unschuldig umgebrachter, als zeugen) durch die erde des grabes in blumengestalt auf.

Digitized by Google

Nach der schönen Homerischen vorstellung setzt sich der schlaf als ein kleines vöglein oben in den höchsten zweig der höchsten tanne auf dem göttlichen wohnberg, und dann bewältigt süszer schlummer den gott unter dem baum. schlaf und traum sind eins. ich weisz nicht, dasz jemand zur erklärung dieses mythus, eine wichtige stelle des Festus (unter dem worte supervaganea avis) gebraucht hat, die sich genau auf das alt lateinische augurienwesen bezieht. sie nannten technisch einen überschweifenden vogel, der vom höchsten gipfel herab sich hören läszt, über alles hinausschweift und singt (quae ex summo cacumine vocem emisit, quia super omnia vagatur aut canit). dadurch bekam er gleichsam macht und gewalt über alles, was unter ihm lag[1]; und so zwitschern in der Edda wahrsagende vögel von den baumästen herab über Sigurd. und so liebt das künftige glück oder weh sich im tiefen traum mit dem kleide eines vogels vor unsere seele zu stellen. Jupiter sendet die träume als seine boten, und wiederum thun die vögel in aller volkspoesie botendienst, und der heiligste geist fährt gleich einer weiszen taube nieder.

Der sprache und ihrem geheimen wirken vermag man nur auf die rechte spur zu kommen, wenn man die fabel dazu hält und beide stets mit einander vergleicht. ich will daher auch aus ihr einige beispiele holen. unser wort schlafen scheint mir mit schlüpfen, hervorschliefen nahe verwandt, welche das sich losmachen, aus dem band herauswinden, bezeichnen; der geist wird im schlafe leicht und entledigt. laufen und lüpfen drücken schon das entrinnen und lüften aus, ohne die vorausgehende hemmung (sch); wogegen schleifen gleichfalls ein noch an dem einen ende anhangendes gehen. bewiesen wird das durch schweben, entschweben, welches im altdeutschen einschlafen und einschläfern heiszt, wie noch jetzt in den nordischen dialekten der schlaf svefn und mit auswerfung des labialis schlafen sofa bedeutet, sowohl das sanfte (hoft) leibesmatte (schlaffe) ausathmen in sich schlieszend, als in somnus (isompnus, ὕπνος) und somnium übergehend (gerade wie stevn und stemn, stimme). vom ruhigen tode (der auch ein bote und geleitsmann), wo die seele hinübergleitet, brauchen die meisten sprachen einschlafen so gut als verscheiden, dahingehen, obire u. s. w. wie also somnus und somnium, songe, ein begriff, so sind gewisz traum, niederdeutsch dröm, ganz nahe liegend an dormio, wohin z. b. auch unser turmeln, ohnmächtig werden, gerechnet werden darf; traum aber scheint mir bedeutend an den luftigen leeren raum, der dem geiste nichts ist, zu gränzen, wie uns schon vorhin lüpfen auf luft wies. dasz nun hier überall die idee von fliegen,

[1] damit hängt etwa zusammen, dasz im kindermärchen der tod sich zu haupten des kranken stellt, und gerade sagt Homer vom traum: ζῇ ὑπὲρ κεφαλῆς Il. II. 20. 59. auch ausdrücklich z. 71 ἀποπτάμενος, der fortfliegende traum.

Digitized by Google

schweben, flügel und vogel eingreift, würde sich ebenfalls umständlich zeigen lassen, weil der geist, das wehen, der athem, 47
luft, wind und vogel wörtlich und wesentlich ein und dasselbe sind. ich begnüge mich, hier blosz auf unser schwan zu verweisen, welches den weiszen vogel und das vermögen der seele ausdrückt; schwanen ist so viel wie ahnen, d. h. vorwissen, die vorbedeutung erkennen, und das ist keine zufällige wortgleichheit, denn in den märchen sind gerade die schwanjungfrauen weise und wahrsagende, aber die ihr todeslied singenden schwäne scheinen sich entbindende geister.

Мала простонародня славено-сербска Песнарица, издана Вуком Стефановитшем. (d. i. kleines serben-slawisches volksliederbuch, herausgegeben durch Wuk Stephanowitsch (Wolf Stephansohn). Wien 1814. in G. J. Schnierers druckerei. 120 s. 8.

Wiener allgemeine literaturzeitung. 1815. no. 74. s. 1168—1180.

Derselbe verf., dessen serbische grammatik in no. 46. re- 1168
censiert worden, hat zugleich an dem nähmlichen ort vorliegendes büchlein, auch mit cyrillischem oder wenn man will, russischem buchstab drucken lassen, und uns darin eine ausbündige sammlung reines, frisches volksgesangs gegeben. so gut es gehen wird, sollen wir davon einige nähere rechenschaft ablegen.[1] über sprache und correctheit maszen wir uns dabei kein urtheil an.[2]

Das ganze fällt in zwei theile. der erste wird überschrieben: pjesne ljubovne i različne ženske (liebes- und verschiedliche frauenlieder) und enthält 100 stücke. der andere umfaszt blosz acht, jedoch gröszere gesänge: pjesne muzeske, koe se uz gusle pjevaju (männerlieder, die sich zur geige singen). mit dieser eintheilung scheint es sich übrigens nicht so genau zu verhalten, weil mutmaszlich mehrere lieder der ersten art, inhalt und weise nach, mit den männer- oder heldenliedern ganz gleich stehen, (vergl. 16. 52. 62. 98. 99.) auszer, dasz sie kürzer sind und wir müssen daher die anmerkung s. 23., dasz sie nicht 1169

[1] die redaction der slavischen abtheilung dieser blätter wünscht sich glück, die anzeige der vorliegenden sammlung serbischer volkslieder, wobei es um ästhetische würdigung und vergleichung mit 'stimmen anderer völker' zu thun ist, in die hände eines der grösztен deutschen kenner solcher schätze gelegt zu haben.

[2] vom stil des serbischen volks werden im verfolge der recension proben genug vorkommen. die sprache ist höchst correct. a. d. red.

Digitized by Google

zum saiteninstrument[1] sangbar seien, bezweifeln, insofern nicht darunter verstanden wird, dasz die längeren lieder allerdings harfenspiel und den vortrag eines wandernden sängers fordern, die kleineren aber auch einzeln und unfeierlicher von jungfrauen und jünglingen gesungen werden mögen.

In ihrer äuszeren form sind diese lieder allesammt reimlos; allein man könnte in solchen vocalausgängigen zeilen (die letzte silbe thut den linden nachschlag zu der vorletzten, als der eigentlichen mutter des vocalprincips) lauter reimesaugen und knospen erblicken, zuweilen blühet er völlig auf, man vergl. num. 14. 16. 36. 42. 74. 78. 81. 82. 99.[2] erst in der kunstpoesie, die alles fertig machen und aufs höchste treiben will, wird die innere zuverwandtschaft und gleiche bedeutung der selbstlauter immer unfühlbarer und die trennung strenger aufgestellt, die volksdichtung hat andere, natürliche fugen.[3] zuweilen stöszt man hier im serbischen auf die ausgänge em, im, om, welche an weichheit dem vocal selbst ein geringes nachstehen; noch viel seltener ist der auf ak, so dasz das oben bemerkte vollkommen als regel gelten muſs. die reime sind mithin stets weiblich und was wieder hiermit zusammenhangt, grundton und innere bewegung der zeiten unbedenklich trochäisch, während z. b. in der deutschen poesie es auch die vorneigung zum männlichen reim ist, welche dem jambischen fusz ein entschiedenes übergewicht verleiht. bei unserem serbischen trochaismus macht nun wiederum den hauptfall aus, (den rec. wenigstens, wo er recht gezählt, in 64 liedern der ganzen sammlung und zwar durchgehends den gröszeren und epischeren ungetrübt wieder findet), dasz zehn silben zum satz gehören und ihre ruhe nach den vier ersten (wo fast jedesmal wort, häufig sinn schlieszt) einlegen:

1170 — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ — ∪
oj djevojko pitoma ruxice.
kakve Bosna nigda rodit' neche.[4]

nächstdem ist die achtsilbige zeile am häufigsten (in num. 5. 25. 26. 27. 29. 45. 50. 61. 63. 64. 67. 71. 84. 92. also 14 liedern) wo alsdann die ruhe gerade mittenein hält:

[1] gusle soll eben nicht unsere geige sein, wiewohl diese der Böhme unter husle versteht. dem Russen ist gusli eine harfe.

[2] und sehr bedeutsam oft hinter dem viersilbigen abschnitt. vergl. in den unten mitzutheilenden liedern 9. und 99. die ersten zeilen: zora : dvora. milice: trepavice.

[3] in deutschen volksliedern z. b. reimen sich: kommt und glimmt u. dgl., und weil ähnliche freiere verhältnisse zwischen den mitlautern statt haben: kind und hing etc. etc.

[4] man lese im serbischen text c immer wie deutsches z, s immer wie deutsches sz, z wie s, č wie tsch, ch wie tje, š wie sch, ž wie gelindes sch oder französisches j.

Digitized by Google

— ∪ — ∪ | — ∪ — ∪
oj djevojko duša moja
pak mu dade i obadva

hier stimmt also der vorsatz genau mit dem des ersten hauptfalls, dessen hintersatz blosz ins doppelte gelängert wurde.

Auch die dritte und vierte weise sind ausgemacht trochäisch; die dritte erscheint als blosze zusammensetzung der vorigen beiden (num. 30. und 95).

— ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ |
— ∪ — ∪ — ∪ ||

die vierte nur sechs-, oder richtiger vielleicht zwölfsilbig, wenn man zwei zeilen verbände. (num. 42. und 57.)

— ∪ — ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ — ∪

welches aber nicht mit num. 65. zu verwechseln wäre, das sich mit einem andern abschnitt der ruhe darstellt:

— ∪ — ∪ | — ∪ — ∪ — ∪ — .

Die weiteren veränderungen und anomalien, je nachdem sich dactylische und jambische füsze untereinmischen, können hier der weitläufigkeit halben nicht angegeben werden; sie würden sich sämmtlich auch erst dann genau verstehen und erklären lassen, wenn ihnen die nationalen melodien beigefügt wären, welches der herausgeber bei der zweiten auflage hoffentlich nachholen kann. nach einer äuszerung des abt Fortis, der den heroischen gesang der Morlaken im höchsten grade kläglich und einförmig nennt, sind auch in der serbischen volkspoesie 1171
traurige molltöne von langsamer bewegung zu erwarten. ohne sie vor sich zu haben läszt sich das strophische verhältnis dieser lieder nicht mit sicherheit bestimmen, welches doch offenbar auch einigen der im druck nicht abgerückten zum grunde liegt, z. b. num. 42.

Der echte volkston zeigt sich alsbald in wendungen der sprache und verbindungen der sätze, wovon wir einiges anführen wollen.

1) in der einfachheit der redensarten, wie nochcu prenoćiti nächtlein durchnachten (num. 9. und 54) večer' vćerati, nachtmahl nachtmahlen (num. 40. und 44) mišli razmišljati (11.) gedanken auseinanderdenken, san zaspati, schlaf einschlafen (30.) u. s. w. welche den ausdruck auf das innigste füllen und fassen wollen, sich mit dem substantiv nicht genügen können, sondern im verbum dasselbe wiederholen, statt dasz sprache und dichtkunst, wenn sie nicht mehr so volkswarm sind, dergleichen sogar als anstöszig meiden. aber wie viel ähnliche beispiele lieszen sich vom homerischen βαλὴν βαλεόειν bis zum eddischen rad rada (einen rath rathen) dazusetzen!

2) in der angeborenen lust aller volkspoesie zu wortspielen, die jedoch keine leere spielerei ist, sondern gleichsam einer geheimen bedeutung der wörter etwas abgewinnen will. in num.

Digitized by Google

3. spielt das lied mit ogledalo und gledalo, was durch das lat. speculum und specere völlig bestätigt wird, wie die wörter spähen, sehen, scheinen und leuchten überall zusammenfallen. num. 36. wortspiel zwischen medja (strauch) und medjed, medved, bär, zottelbär; die gleichsetzung des barts mit kraut und gesträuch ist bekannt. num. 74. im eingang zwischen soko (falk) und visoko (hoch) und zu ende zwischen ne bjeli und ne boli. das letzte lied dieser sammlung liefert uns noch s. 117. vrana gavrana, weil der rab (gavran) schwarz (vran, braun) ist, wie wir ebenfalls rabenschwarz sagen; vrana heiszt die identische krähe und im celtischen sprachstamm der rabe bran.

3) in der wiederkehr der eingänge sonderlich, aber auch vieler mittelsätze; es braucht blosz ihre saite berührt zu werden, so fallen sie immer ein. wie häufig ist das oj djevojko, beinahe blosze interjection, hernach das: za gorom za zelenom, oder u gori zelenoj (s. 35. 94. 113.) denn der wald, eigentlich das waldgebirge heiszt stets das grüne, haus und hof stets das weisze (dvor bel). von wiederholten anfängen können num. 37. und 92. znm beispiel dienen, die beide anheben: višnička rod rodila (weichselbäumlein eine geburt gebar).

4) in der epischen umschreibung des satzes durch frage und antwort. statt der geraden hinstellung werden zwei oder
1172 mehr fälle vorgelegt, in der erwiederung der eine abgelehnt, der andere bejaht. dadurch wird über das ganze eine eigenthümliche regung und lebendigkeit verbreitet. so heiszts num. 99.

il' si luda, il' od više mudra?
nit' sam luda, nit' od više mudra

desgleichen num. 35.

il' ste bratja ili bratučedi? —
nit' smo bratja niti bratučedi.

und num. 45.

il' te jelen rogom muti, il Mirčeta Vojevoda? —
nit' me jelen rogom muti, nit' Mirčeta Vojevoda.

ja auf ähnlichen fragen und antworten beruht die einfache anlage einiger der schönsten lieder (num. 1. und 67).

Wir kommen dadurch unmittelbar auf die innere und reiche poesie unserer ganzen sammlung zu sprechen; diese poesie weisz das unschuldige, dem anschein nach gleichgültige zu rathen aufzugeben, aber unvermerkt anzureihen, was sie eigentlich sagen will; wie sich der auffliegende vogel erst einigemal im kreise dreht, kann sie sich plötzlich, nachdem sie eine weile über ihrem gegenstande geschwebt, sanft auf ihn niederlassen. in dieser art gibt es nichts herrlicheres als den wohlbekannten eingang des gesangs von Hassan-Aga, wo gesagt werden soll, dasz der kranke held in seinem zelt still gelegen; allein da wird angesungen von dem weiszen flecken im grünen waldgebirge; gefragt: ob es schnee oder schwäne seien? geantwor-

Digitized by Google

tet, dasz der schnee hätte müssen geschmolzen, die schwäne entflogen sein; und nach dieser vorbereitung kann sich die dichtung selbst auf die weiszen gezelte senken. diese hohe schönheit wird zwar nicht erreicht durch unser 62stes lied, dessen eingang doch eine grosze lieblichkeit hat:

[1] povila se bjela loza vinova
iz pod bjela, iz pod grada Budina.
to ne bila bjela loza vinova
vech to bio lepi Jovo i Mara,

gleichsam als hätten beim abschiednehmen, und sich das letzte 1173
geleit gebend, die geliebten am stadtthor oder über die zinne herausgerankt. auch der schlusz dieses lieds ist von einer überraschenden anmuth.

Im deutschen volksgesang gibt es eine menge solcher frischen eingänge und einsätze. fast nirgends pflegen sie in einem handgreiflichen bezug auf den inhalt des gedichts zu stehen, sondern sie bringen, wie abendstrahlen die landschaft in einen eigenen schein oder schlagen einen laut an, der hernach leise mitzieht durch das ganze lied. diesen ursprung haben die einschaltungen, welche im nordischen biqväd (zulaut) im spanischen refran heiszen; lyrische stimmen, oft blosze ausrufungen, zu dem epischen lied selbst; auf etwas ähnlichem mag das verhältnisz des chors im drama zu der handlung gegründet sein. wenn ein altdeutscher volksgesang z. b. so anhebt:

ich hört ein sichelin rauschen, ja rauschen durch das korn,
ich hört eine feine magd klagen, die hätt ihr lieb verlorn,

oder ein anders:

die brünnlein die da flieszen, die soll man trinken
und wer ein lieben buhlen hat, der soll ihm winken

so war es sicher nicht um reime auf: verlorn und winken zu thun, noch weniger hat die sichel oder der brunnen eine bedeutung in der begebenheit des liedes selbst, aber es wird zum voraus in jenem gleichsam das wehmütige niedermähen der liebeshoffnungen ausgedrückt, durch dieses labende kühle, die auch bald den durstigen liebhaber erquicken soll, angekündigt. so soll hier in einem serbischen lied (num. 16.) gesagt werden, dasz zwei liebende zusammengesessen und es heiszt:

der wind weht eine rose über feld
auf des Ranko zelt wehet er sie
wo Ranko mit Miliza sasz.

die rose hat sonst im liede nichts zu schaffen, ihr fortgetragenwerden und niederfallen auf die liebesstätte gewährt aber irgend

[1] wand sich eine weisze (schimmernde) weinrebe ab aus der weiszen burg Buda. das war keine weisze weinrebe, sondern das waren schön Johann und Maria.

Digitized by Google

ein heimliches bild von feldeinsamkeit und reicher liebesarmut. in num. 37. wächst ein baum, unter dessen schatten die leute lagern, von denen das gedicht melden will; statt der prosa: ich habe dreierlei kummer zu leiden, wird lieber gesagt: (42.) die
1174 nachtigall singt jedermann ruhe und frieden zu, mir aber singt sie drei herzeleid, d. h. ich kann in ihren tönen nichts hören, als mein tiefes weh. der eingang in num. 94. von den zwei aneinanderstoszenden wassern mahnt auch an viele deutsche lieder.

Thiere und pflanzen zieht diese schuldlose poesie in das gespräch der menschen, damit sie ihr volles herz vor der stillen und getreuen natur ausschütten. ein mägdlein grüszt die haselnusz und wird von ihr gewarnt, oder die nachtigall läszt sich ein geheimnis abfragen, denn der weit herfliegende vogel scheint eine gröszere umsicht zu haben, als der unten gehende mensch, und der baum kann irgend ein ereignis unvermerkt belauschen und beobachten. welche heitere, trauliche züge kommen in die lieder, wo mit dem stern (98) der wiese (33) den flüssen (7. 8. 45.) rede gepflogen wird, rührende klage mit den städten (58. 59. 100.). nachtigall (hier aber keine frau, wie bei uns) und falke tragen botschaft herbei (38. 88. etc.) der rabe schreit die todeskunde aus (II. 8.) vor allen zart ist das gespräch der jungfrau mit dem pferd des geliebten (dessen liebe ihr noch unbekannt war) gehalten und ausgeführt:*

wo wir nächten zu der herberg waren
1175 nachtmahl herrliches wir dir nachtmahlten,
sahen dir ein wunderschönes mägdlein,
perlentulpen (steckten) ihr zu haupten;
gab ich ihr das pferd zu überführen,
sprach sie leise zu dem pferde also:
o du brauner, mit der goldnen mähne,
hat sich dir denn schon dein herr vermählet?
pferd entgegensprach ihr wiehernd also:
o bei gott mein wunderschönes mägdlein,
noch nicht hat sich mir mein herr vermählet,
sondern denkts mit dir (zu thun) auf herbest.
sprach das mägdlein zu dem braunen also:
wenn ich wüste, dasz das wahrheit wäre
wollt ich meine spangen mir zerschmieden,
wollte dann sie deinem zaum anschmieden,
wollte (dich) in lauter silber schmieden
und mit meinem halsband dich vergolden.

anmutig ist die anrede ans veilchen (ljubičica) das die liebende jungfrau nicht stolz genug hält für ihren Ljubiwoj.

* [hier und bei den folgenden proben, wo Grimm original und übersetzung gab, ist der text weggelassen.]

Digitized by Google

Wie jenes blumenwort an den bekannten namen Libussa (ljubica) erinnert, sind im serbischen eine menge namen der mädchen von blumen entlehnt: Ružica röslein (1. 93.) Ljubčiica (6. 23.) Cwjeta (26. 76.) blüte, Perunika (13.) Perun's des gottes blume, Smiljana und Kita smiljeva (66.) smilienstrausz.[1] anderemal heiszt die geliebte oko sokolovo (falkenauge 75.) und zlato materino (22. 46.) gold der mutter, wie wir liebkosend sagen: goldkind, gülden herzenskind. der jüngling wird der sonne verglichen.

An das wunderbare, märchenhafte streifen diese lieder selten, ausgenommen etwa lied 25. von dem an einem seidenfaden gebunden stehenden, um erlösung bittenden mädchen, jedoch zumeist 63. wo ein junger knab gott um goldne hörner und silberne nachhörner bittet, damit er einer fichte die rinde durchstechen könne; als sie ihm wachsen und er die rinde aufgestochen hat, sitzt in dem baum ein mädchen, wie die sonne leuchtend. ohne zweifel gibt es in dieser gattung von liedern noch manches zu sammeln, wozu wir den herausgeber angelegentlich auffordern. die lieder der zweiten abtheilung besingen lauter begebenheiten, stehen aber dem historischen boden noch durchaus näher als der sage und fabel; zwar sind sie sämmtlich angenehm und gleich gut gehalten, bleiben jedoch an stärke und kraft hinter dem zurück, was deutsche völkerschaften sol- 1176
cher lieder aufzuweisen haben. die krone darunter ist noch immer das edle gedicht auf Hassan-Agas frau, welches hier s. 11—116. genauer und besser als in dem abdruck des abt Fortis erscheint. num. 1. handelt von des Milosch heldenthat unter den Lateinern, 2. von der jagd des vezir Murad mit dem serbischen königssohn Marco, 3. von Todors von Staladsch liebe, 4. von Johanns Despotowitsch tod, ein sanfter, rührender gesang, 5. von der kriegsthat des fähnrich von Garosch, (unter Laudon, der hier Laud Generale heiszt); 6. von der hochzeit Haikuna's, 7. vom tode Kulins. bei dieser ganzen abtheilung wird eine reiche nachlese zu halten sein, wie denn bei Herder bereits die hier mangelnden, aus Fortis handschriften entlehnten lieder von Radoslav, Zekulo, Milosch Cobilitsch und Wuk Brankowitsch stehen. besonders möchten wir um das alte lied von Janko bitten, dessen Fortis im abschnitt von hochzeiten und geburtsfesten der Morlaken, mit anführung einiger stellen gedenkt, dessen anlage auch viel fabelhafter hinauslauft.

Überhaupt würde man erst allen diesen längeren gesängen ihr recht und verdienst zuerkennen können, wenn eine vollständigere sammlung derselben vorläge.

Jetzo wird man gar nicht anstehen, der ersten abtheilung unseres büchleins den vorzug einzuräumen, und wir wüsten

[1] in der einleitung s. 16. 17. hat der herausgeber beispiele schöner serbischer eigennamen gesammelt.

Digitized by Google

nicht, welches andere volk einen so trefflichen schatz von liebesliedern aufzuzeigen hätte, ausgenommen das heilige hohe lied Salomons. unsere altdeutschen minnelieder sind aus der tiefen brust der sänger gestiegen, und zärter als alles andere, allein nicht so frisch und aufs leben angewandt, als diese serbische poesie. unsere liebeslieder aus dem volk dagegen sind ebenso lebendig, vielleicht noch gemütlicher, allein kaum so kühn aufgegriffen. hier ist der freie, heftige ausbruch des herzens und der ganzen seele, vom vollen trachten, sehnen und klagen bis zur schneidenden verwünschung alles dessen, was untreu ist und die liebe stört; bei jedem anlasz fallen die gräszlichsten flüche ein, (3. 5. 11. 24. 38. 40. 49. 52. 53. 57. 68. 76. 81. 93.) welches den deutschen sitten und liedern widerstehen würde; auch ist sonst anderes freier, wie bei uns, ausgedrückt und gesungen (2. 84.). anderes stimmt dagegen bis zu einzelnen zügen, z. b. ein lied (num. 60.) wo nächtlicher gesang und reihentanz (kolo, runde, kreis, vgl. 26. 64. 99.) dem liebenden so lange zu ohren schallt, bis er sich von seiner schlafstätte erhebt und unter die tanzenden geht, — genau zu
1177 dem gang einiger altdänischen volkslieder. solcher vergleichungen würden sich noch mancherlei darbieten, wenn wir das ganze buch durchgehen dürften; wir müssen uns auf die mittheilung einiger weniger proben einschränken; zwei kurze lieder glühend und schmucklos sollen voranstehen:

73. schwarzer berg (wald) voll bist du der kühle
herze mein, voll bist du des leides
schauend gegenüber dir den lieben
schauend, aber ihn nicht küssend.

18. wär ich arme ein kühl wässerlein
wüste wohl, wo ich entspränge,
entspränge dem trauten unterm fenster,
wo sich der traute auskleide und ankleide.
ob der traute wohl aus mir den durst sich kühlte
ob er mich wohl auf dem herzen trüge!

9. schien die morgenröthe und ich noch im hofe,
tag vorrückte und ich auf die jagd gieng,
an den berg ich, hintern berg die sonne,
aber an dem berge unter grüner tanne
da war eingeschlafen eine jungfrau
ihr zu haupten einen bündel klees
in dem busen ihr zwei weisze tauben
und im schoosze ein gesprenkelt hirschlein.
ich da blieb, nachtlein zu durchnachten,
band das pferd an zu der grünen tanne

Digitized by Google

und den falken an den ast der tanne
gab dem pferde hin das bündel klees
und dem falken die zwei weiszen tauben,
meinem winde das gesprenkelt hirschlein
und mir selber blieb die schöne jungfrau.

99. Bei Miliza lange augenwimper
ihr verdeckten sie die rothen wänglein
wängelein zusammt dem weiszen antlitz.
schaut' ich nach ihr hin drei jahr und tage
konnte nicht erschauen ihr die augen
schwarzen augen noch das weisze antlitz;
aber ich sammlete einen jungfraunreihen
und im reihen Miliza die jungfrau
ob ich nicht die augen ihr erschaute.
wie der reihen auf dem rasen tanzte
war es heiter, aber es umwölkte sich
aus den wolken leuchteten die blitze;
alle jungfraun an den himmel schauten
doch nicht schaute Miliza die jungfrau
sondern schaute vor sich in den grünen rasen.
und die jungfraun zu ihr stille sprachen:
o Miliza unsere gespielinn
bist du thöricht oder allzuweise
dasz ins grüne gras du immer schauest
und nicht schauest mit uns in die wolken
wo sich blitze winden in der wolke? —
drauf Miliza ihnen das entgegnet:
bin nicht thöricht und nicht allzuweise
keine wila bin ich, dasz ich wolken sammle
eine jungfrau bin ich, dasz ich vor mich schaue.

Dieses schöne lied, auszer der bemerkenswerthen einstimmung des wortes vila, weisze frau, zauberin, welche wolken zu sammeln verstehet (nubes cogere) mit dem altdeutschen und nordischen völa, enthält zugleich einen feinen mythischen zug. Miliza hütet sich dem sie werbenden jüngling ins gesicht zu schauen und blickt jungfräulich zur erde, als ob ihm die begegnung ihres blicks ein recht an sie verleihe. leser der nordischen Wilkinasaga werden sich der list erinnern, womit ein brautwerber die augen der jungfrau auf sich zu ziehen sucht, indem er plötzlich eine goldne maus losläszt. andere (asiatische) mythen nehmen an, dasz in dem früheren zeitalter die ehe und erzeugung blosz durch das anblicken der geschlechter erfolgt sei.

Auf die frage nach neu oder alt bei diesen liedern? läszt sich sehr leicht erwiedern, dasz sie alt und jung zugleich; was von der volkspoesie insgemein gilt. sie haben wenig oder keine veraltete wörter (nur das vačov, eine weibliche kopfbedeckung,

Digitized by Google

in num. 97. war dem sammler veraltet, wenigst unbekannt), aber desto mehr uralte, immergrüne wendungen und verbindungen ihrer gegenstände. unter den serbischen gesängen der zweiten abtheilung findet sich einer aus general Laudons zeit, der letzte handelt von einem noch neueren ereignis des jahres 1806, und zeichnet sich gerade durch seine poesie aus. wer mag, wer kann sagen, welche töne und weisen unter dem volk haften, um sich zu der neuen begebenheit wie zu vielen alten, bereit zu fügen?

Unter allen slawischen völkerstämmen sind diese Serben, mit ihrer sanften, überaus singbaren sprache, zum voraus begabt mit lied, gesang und sage, und es scheint, als ob der gütige himmel ihnen ihre bücherlosigkeit durch einen haussegen von volkspoesie stets habe ersetzen wollen. merkwürdig wäre es, genau zu verfolgen, welche länder diese allgemach, hier mehr, dort weniger, hat räumen müssen und in welche winkel sie sich flüchtet. von den Neugriechen gilt etwas ähnliches; das gemeine volk ist der alten literatur und seines Homers vergessen, aber (mehr als das heutige Italien und Spanien) reich an gesängen und sagen, von denen einige uns manche züge der alten Griechen vielleicht lebendiger und wahrhafter erklären können, als die gelehrtesten arbeiten. wir dürfen das publicum vorläufig auf eine bald erscheinende sammlung neu griechischer volksgedichte aufmerksam machen; manche derselben gleichen den serbischen auch in der äuszern gestalt sehr überraschend. denn die Serben wohnen mitten ein zwischen Griechen, Welschen, Deutschen und Türken, und können uns das verhältnis dieser zu unserer volkspoesie am deutlichsten vermitteln, wenn uns der herausgeber noch mehrere fleiszige bände von gedichten, aber auch sagen in ungebundener rede, nachliefert.

Eine einfache, wörtlich treue und fast interlineare prosaische übersetzung würde in Deutschland willkommen und dem studium der serbischen sprache unter uns behülflich sein. eine schulgerechte übertragung, die im sinn der neueren inhalt und form ins deutsche umwandeln zu können wähnt,[1] möchten wir nicht einmal fordern, weil wir sie an sich selbst für ein unding erachten. seit den letzten funfzig jahren ist unsre literatur mit übersetzung der poesien aller möglichen völker, zum schaden unserer sprache und des wahren deutschen tons angeschwemmt und ihr dadurch der geist einer gewissen, alles andere in sich zersetzen wollenden habgierigkeit, die dem deutschen wesen grund fremd ist und immer bleiben soll, aufgebürdet worden.

[1] wie wollte ein solcher übersetzer z. b. mit den serbischen, unserer sprache und unserm volkston widerstehenden, häufigen diminutiven: erdlein, blütlein verfahren. sie wollen nichts als das einfache erde und blüte sagen.

Digitized by Google

Народна Србска Пѣснарица, издана Вукомь Стефано. вићемъ. Часшъ вшора. (serbisches volksliederbuch, herausgegeben von Wolf Stephansohn. zweiter theil.) Wien, in J. Schnierer's druckerei, 1815. 262 s. nebst $4\frac{1}{2}$ s. pränumerantenverzeichnis, und einer musikbeilage. 8.

Wiener allgemeine literaturzeitung. 1816. no. 20. 21. s. 314—333.

Der vortreffliche herausgeber sagte in seiner, der gleich- 314
falls hier erscheinenden, im frieden erst immer vielseitiger und daher interessanter werdenden serbischen zeitung beigelegten pränumerationsanzeige: 'die herausgabe des ersten theils seiner volksliedersammlung sei ein werk des ohngefährs gewesen; die des zweiten habe von seiner wahl abgehangen, und die eines 3ten und 4ten werde von der theilnahme der leser abhangen.' wenn wir herrn Vuk schon für den ersten 'ungefähren' theil dankten, um wie viel mehr werden wir dieses für diese zweite 'gewählte' lieferung thun, und wie begierig der 3ten und 4ten entgegensehen!

Der erste theil ist von einem Deutschen angezeigt worden, der dieser lieder wegen hier (in Wien) serbisch gelernt hat. (wir sind sicher, dasz auch an ihm sich die bisher ausnahmlose erfahrung bestätigen werde, dasz, wer einmal etwas tiefer in das slavische geblickt hat, dafür enthusiast wird). nach dessen wunsche hat der herausgeber nun einige der vorzüglichsten melodien in musik setzen lassen, und zwar durch einen auch slavischen componisten, den gelehrten Miretzki, der seinem vaterlande Polen als hoffnungsvoller musiker und literator heranblüht. sieben seiten alphabetischen, theils wort-, theils sach-commentars werden nicht nur den ausländern, sondern auch gebornen Serben willkommen sein. bei der dürftigkeit der bisherigen serbischen lexica, und der groszen neuheit der serbischen welt (im moralischen sowohl als im geographischen verstande) hätte man diesen commentar eher noch reichlicher gewünscht. oft zwar gesteht hr. Vuk freimüthig, dies und jenes selbst nicht zu wissen, z. b. welcher serbische könig Stephan es sei, der in Ledjan, das er auch nicht kennt, um die lateinische prinzessinn Roxanda gefreit, und den sein neffe, der unerkannte junge held Milosch Wojnowitsch aus so vielen gefahren rettet; wo die stadt Nestopolje, wo Ozin liege; was die türkische losung umet i Muhamed eigentlich heisze, was Scham für ein land (es ist Syrien), was ilinče für ein gewebe sei u. s. w. wir loben diese seine redlichkeit an sich, und auch deswegen, weil wir dadurch bestimmter wissen, was noch zu suchen ist. 315
so erfahren wir bei dieser gelegenheit auch, dasz manche wörter nur noch in liedern vorkommen, wie moma (das mädchen), kupa

Digitized by Google

(der becher) und pehar (becher) selbst, riznica (kleiderkammer), utva (eine art wasservogels) etc., dasz manche, die in andern dialecten ganz frisch blühen, im serbischen unbekannt werden, wie lakom (habsüchtig), cura (mädchen), čestit geehrt u. s. w.

Nebst diesen, für den slavischen grammatiker im höhern sinne sehr interessanten einzelnen daten, darf man von diesem 2ten theile der volkslieder überhaupt den freilich sehr auffallenden, aber nichts destoweniger sehr wahren ausspruch thun, dasz diesz das erste und bisher einzige buch sei, in welchem wahres, echtes serbisch, so wie es als besondere slavische mundart besteht, zu finden ist. (das nämliche bemerkt der Engländer Leake von neugriechischen volksliedern; überall die nämliche ursache: hier wie dort, pfuscht jeder, der lesen und schreiben gelernt hat, aus seinem in der alten kirchensprache verfaszten abc-büchlein, alte abgestorbene formen der kirchensprache als vornehme schönheiten zwischen die üblichen der lebenden sprache hinein: nur der bauern- und haidukendichter, der nicht lesen und schreiben kann, drückt sich dort rein neugriechisch, hier rein serbisch aus). selbst in den ersten theil der Vukischen sammlung haben sich einige solcher vermeinten eleganzen eingeschlichen, jerbo statt jer, oder wo es das metrum fordert, jera; hie und da ein жд statt дь, u. dgl. seit jener zeit hat aber h. Vuk seine muttersprache als gründlicher grammatiker studiert, und — sie ehren gelernt. damit er dies unbeirrt thun konnte, hat er der schwachheit des gröszern theils seiner serbischen leser die einfachere orthographie des ersten theils zum opfer gebracht, in so weit er's nur immer ohne schaden der richtigen lesung thun konnte. er hat z. b. das müssige ъ (welches in versen, wo es ohnehin auf strenge raumwirthschaft weniger ankommt, indessen noch geduldet werden kann), das ы (in allen heutigen südslavischen dialecten ein duplicat von и), das ю, я in der mitte und am ende statt ьу, ьа wieder aufgenommen, weil diese nachsicht für leserschwachheiten zwar der einfachheit, die dem guten kopfe so lieb ist, abbruch thut, aber doch der richtigen lesung nicht schadet. aber nirgends hat er das zweisilbige ïe statt des einsilbigen ье, und nirgends ein altslavisches ь geschrieben, wo der jetzige Südslave ein ъ, das ist einen harten buchstab hört, und dagegen wieder überall das schmelzende ь gesetzt, wo es die aussprache fordert, wenn's auch der Altslave nicht hat. so hat er selbst in dem heutigen
316 serbischen die dialecte unterschieden, und lieder der Batscherserben nach ihrer aussprache, und die der Herzegowiner nach der ihrigen geschrieben (wobei es vielleicht nöthig ist, einige leser zu bitten, dasz sie nicht an den Eipeldauer, wohl aber an die altgriechischen dialecte denken wollen). doch es ist zeit, dasz wir von diesen fundamenten (wofür Quintilian mit recht die grammatik ansieht) auf das übrige gebäude übergehen. auch

Digitized by Google

diese zweite lieferung ist in zwei hauptclassen: frauen- oder liebeslieder, und männliche und heldenlieder zur geige, getheilt; erstere enthält auf 72 seiten 101 lieder, worunter auch 24, dem herausgeber von seinem freunde Maximus Kankovitsch von Ostružnica, magistratsnotar in Belgrad, mitgetheilte sogenannte königinnen-lieder, die zu pfingsten von einer gesellschaft von haus zu haus getanzt werden, 15 hochzeitslieder, 6 schnitterlieder, 1 spinnlied, und 1 im bulgarischen dialect, der also hier beinah zuerst in schrift auftritt[1]. letztere, auf dem übrigen raume, 17 heldenlieder, wovon gleich das erste von der heirath des königs Stephan unter den Lateinern, 690 verse; das von dem ausbruch der serbischen revolution im jahr 1804 (denn auch ganz neue sind darunter, die an poetischem werth den alten nichts nachgeben, und, wie schon der rec. des ersten theils bemerkt hat, sie zum theil übertreffen), ist zweimal so lang, als Homers schiffskatalog, und voll eigennamen. an Homer wird man überhaupt hier am öftersten erinnert; königssöhne tragen selbst briefe, umarmen diener; kaiserinnen pflegen verwundete; prinzen hüten schafe, helden weinen u. s. w., und um der ähnlichkeit die krone aufzusetzen, sind es blinde rhapsoden (slepci), die diese lieder zur geige absingen.

Zweien solcher rhapsoden verdankt der herausgeber, laut der vorrede, alle 17 heldenlieder dieses bandes, und zwar die 4 neuen, dem blinden sänger Philipp Wischnjitsch von Mediasch bei Bjelina in Bosnien, die übrigen dem Teschan Podrugovitsch aus der Herzegovina. die nämliche natur und einfalt herrscht auch in den liebesliedern, z. b. der jüngling bittet gott, zur perle zu werden, damit er am halse des mädchens höre, ob jede von dem ihren spricht, und die seine von ihm. gott erhört ihn. er 317
hört, als perle am halse, jede von dem — ihren sprechen, und die seine — von ihm. — wenige derselben würden einen Franzosen ansprechen, desto inniger aber hoffentlich den Deutschen. wenn man Herders 'stimmen der völker' für die blüthe der volkspoesie ansehen darf, so weisz rec. nicht, ob irgend ein volk des heutigen Europa überhaupt sich in dieser rücksicht mit den Serbiern messen kann (Serbier nennen wir richtiger, was man sonst Illyrier nannte, den slavischen volkszweig, der etwa 5 millionen stark, von der grenze Krains an, im süden der Kulpa und Save, bis an die alten Acroceraunia und den Hämus hinunter, und vom adriatischen meere bis an den bulgarischen Timok wohnt, und in seinen kolonien auch in Slavo-

[1] in einer interessanten anmerkung sagt uns der herausgeber, dasz er mehr als 20 bulgarische lieder besitze, sie aber vor der hand nicht mittheilen wollte, bis er sich selbst überzeugt hätte, ob sie auch wirklich so gesungen werden, wie man sie ihm geschrieben mitgetheilt habe. in der 3ten lieferung sollen sie, mit accenten, mitgetheilt werden. — wir billigen höchlich diese vorsicht, und hoffen, dasz hr. Vuk dies versprechen nicht vergessen werde.

Digitized by Google

nien und Südungern bis St. Andre bei Ofen herauf angesiedelt ist). selbst die übrigen slavischen bruderstämme, dürften ihnen hierin weit nachstehen, wenn sie auch ihre volkslieder fleisziger bekannt machten, als sie bisher gethan. denn nur eine russische volks-pjesnarica ist bisher heraus, aber dem vernehmen nach ohne die, hier so wesentliche treue. das klima, und selbst die türkische verwahrlosung sind der poesie in Serbien natürlich günstiger, als die christliche (!) leibeigenschaft im norden! man möchte sagen, der Serbier spricht das dem Slaven überhaupt in hohem grade eigene innige gefühl, besonders für häusliches familienglück am lebendigsten aus. bei den vielen stellen, wo der schwester der bruder theurer ist, als selbst kind und gatte, denkt man unwillkührlich an jene Perserin, die sogar den grund davon anzugeben wuste. da der rec. des ersten bändchens über metrum und poesie dieser lieder so ziemlich alles gesagt, so dürfen wir hier von diesem zweiten nur auch einige wörtlich übersetzte proben geben, mit dem wunsche, dasz irgend ein Göthe (der übersetzer des klaggesangs von der edlen frauen des helden Hassan-Aga) auch diese herrlichen blumen auf den deutschen parnass verpflanzen möge!

13.

Das unglückliche mädchen.

Mädchen gibt dem junak [1] seinen ring zurücke:

Da nimm den ring wieder, weil mein haus dich nicht liebt;
vater nicht, nicht mutter, bruder nicht, noch schwester.
doch nicht wolle, junak, du dafür mir gram sein;
bin ich arme waise doch genug unglücklich:
sät' ich doch basil'kum, und sieh! wermut aufsprieszt!
wermut, kleiner wermut, meine bittre blume!
mit dir werden wohl sich meine svaten kränzen,
wenn sie kommen um mich — todt zu grab zu tragen.

15.

Die mütter sind schuld.

Jenseits dort des Sava-stromes,
junak gehet, sein rosz führend,
in der hand den kalpak träget,
in den kalpak thränen gieszet,
und dem Sava-strome fluchet:
gott erschlage Sava-strom dich!

[1] junak (vom altslavischen jun, das mit dem lateinischen juvenis, junior, und dem deutschen jung eins ist) heiszt jeder erwachsene jüngling; es ist aber zugleich eine idee von heroismus dabei; daher Loudon seine Kroaten immer durch die anrede: junáci! zu elektrisieren wuste.

Digitized by Google

dasz ich dich nicht kann durchwaten,
dasz ich dich nicht kann durchschwimmen,
um zu küssen 's zarte mädlein.
Aber spricht das zarte mädlein:
o bei gott! du junger junak!
fluche nicht dem Sava-strome,
nicht ist dir der Sava-strom schuld,
sondern schúld ist dir die mutter,
dir die deine, mir die meine.
deine mutter sprach: ich gebe
meinen sohn nicht vor dem frühling.
und die meine sprach: ich gebe
meine tochter nicht vor herbst.

16.

Der hirsch und die vile.

Hirschlein graset hinter'm waldgebirge,
heute graset's, morgen liegt's darnieder,
übermorgen jammert's schweren jammer.
fraget ihn die vile vom gebirge:
o du hirschlein! wild vom waldgebirge!
welch grosz unglück ist dir widerfahren,
dasz du, grasend hinter'm waldgebirge,
heute grasest, morgen liegst darnieder,
übermorgen jammerst schweren jammer?
Hirschlein drauf der vile leis' antwortet:
meine schwester! vile vom gebirge!
groszes unglück ist mir widerfahren;
hab' gehabet meine liebe hindin,
trinken gieng sie hinter das gebirge,
trinken gieng sie, ist nicht wieder kommen.
hat sie wo vom wege sich verirret;
oder haben jäger sie gefangen,
oder hat sie gänzlich mich verlassen,
andrer liebe sündhaft sich ergeben?
hat sie wo vom wege sich verirret,
geb' gott, dasz sie bald mich wieder finde;
oder haben jäger sie gefangen,
so mög' ihnen gott mein schicksal geben;
hat sie andrer liebe sich ergeben,
geb' gott, dasz die jäger sie gefangen.

19.

Lieb und unlieb. 319

Apfelschimmlein im thaugrase weidet,
weidet einmal, und zweimal aufhorchet,

Digitized by Google

wo das mädlein ihre mutter bittet:
gib, o mutter, mich nicht dem unlieben!
lieber mit lieb über felsen steigen
dornen essen und vom laube wasser
trinken, und auf kühlem steine schlafen,
als mit unlieb in dem hofe wandeln,
zucker essen, und auf seide schlafen.

25.

Freudige hoffnung.

Wandelten dort still hinunter
gen Bulgarenland drei mädchen;
eine spinnt, die andre sticket,
lieb mutter die dritte ausschilt:
wo gewesen? dasz die füsze —
nicht schilt aus mich, liebe mutter;
bin gewesen an der Donau,
hab geschauet eine schajke,
in der schajke drei junaken;
einer, mutter, wohl der gröszte,
wohl der gröszte, wohl der schönste,
feinen schnurbarts, schwarzen auges! —
dieser will mich, liebe mutter,
od'r erwerben oder sterben.[1]

27.

Fetibegowitsch und seine nichtbestimmte.

Sonn' ist unter, bricht herein das dunkel,
und kein tropfe wassers ist im hofe.
rufen sich im hof die schwägerinnen[2]:
wessen reih' ist's, in's gebirg um wasser?
war die reih' an Jagoda der jungfrau.
doch nicht traut sich Jagoda die jungfrau
ob des Türken, sohns des begs Fetibeg;
denn der junak hatt' um sie geworben,
wie sie klein noch war vor sieben jahren,
sieben jahren, jeden jahres wieder.
half die mutter aus der angst dem mädchen,
ziehet aus ihr ihre mädchenkleidung
ziehet an ihr hochzeitliche kleidung,
steckt ihr goldne ringe an die finger
und fort geht sie ins gebirg' um wasser.

[1] il uzeti, il umreti, ein ungesuchter reim.

[2] Bekanntlich leben die serbischen familien, wie Noe's familie, in gemeinschaftlicher haushaltung beisammen.

Digitized by Google

doch am wasser steht der sohn Fetibegs,
mit der lanze er das wasser trübet.
sprach zum junak Jagoda die jungfrau:
trüb' nicht wasser, unbekannter junak;
ist der mann mir aus dem kriege kommen,
hat kein wasser mir daheim gefunden:
darf kein trübes ihm nach hause bringen.
zu ihr sprach zurück der sohn Fetibegs:
gott mit dir, du braut, du zarte, schlanke!
wer ist dein geliebter? wer dein bruder?
mein geliebter ist Popowitsch Jowo,
schwester bin ich des Kraljewitsch Marko.
aber spricht zu ihr der sohn Fetibegs:
ich und Jowo sind in gott verbrüdert [1]
folglich bist ja meine schwiegerschwester. [2]
füllt mit wasser an ihr die gefäsze,
gibt ihr bei leichtfüszige begleiter,
über das gebirg' sie zu geleiten,
weil allein sie ist, und unbegleitet,
dasz ihr nicht vor'm dunklen berge bange.
und heim gehet er zur weiszen burg hin,
und erzählet seiner alten mutter:
wann hat, mutter! Jowo denn geheirat't?
heute hab' ich seine braut gesehen;
schön ist sie (dasz kummer sie erschlage!).
ihm die alte mutter drauf erwiedert:
noch hat Jowo dir nicht geheirathet;
die du sahst, war Jagoda die jungfrau,
und gar schön hat sie dich überlistet.
als dies hört der junge sohn Fetibegs,
schlägt er mit der hand sich in die kniee:
o des schadens und der schande für mich!
listeten mich Türken und Kaúren, [3]
niemand doch mich überlisten konnte;
must' ein mädlein heut mich überlisten!

[1] aus Fortis wird unsern lesern diese art wahlverwandtschaft bekannt sein. Lucian kannte sie bei seinen Scythen.

[2] dasz die familienverhältnisse bei den Slaven am meisten ausgebildet sind, zeigt selbst die sprache, die z. b. für schwägerin nach den verschiedenen möglichen beziehungen an vier ausdrücke hat. bekannt ist ja sonst auch die beispiellose familieneintracht der Kroaten, Serben etc.

[3] d. i. das bekannte gaur (zweisilbig) ungläubiger; Vuk erklärt es im index nach dem bosnischen sprachgebrauche als synonym von — Deutschen. unser Fetibegovitsch ist ein bosnischer Slave, türkischen glaubens.

Digitized by Google

30.

Die schwalbe und der kukuk.

Sprach die schwalbe zum aschgrauen kukuk:
glücklich bist du doch, aschgrauer kukuk,
dasz du nicht schläfst im kamin des hauses,
nicht must hören jammer aller gattung,
wenn einander fluchen zwei schwägrinnen.
zu der ältern sprach die jüngre also:
hündin du! o nein, nicht meine schwägrin!
trägest keine frucht nicht unter'm herzen! —
und die ältre ihr darauf erwiedert:
mögest du, so wie du, meine schwägrin,
hast geboren einen sohn Michajlo,
noch gebären zarter töchter neune!
wahnsinn komm' dann über alle neune!
und Michajlo, den vom haus' mit thränen,
du entlassen, möge heim nicht kommen,
sondern liegen dort an bittern wunden. —
wie sie fluchten, so sie sich verfluchten:
die gebar noch zarter töchter neune,
wahnsinn kam dann über alle neune;
und Michajlo, den vom haus mit thränen
sie entlassen, lag an bittern wunden, —
und entbot nach hause seiner mutter:
schicke doch mir, meine liebe mutter,
schicke doch mir jenes stückchen leinwand,
das ihr spannet, als ihr euch verfluchtet[1],
das ihr wobet, als ihr euch zerrauftet,
das ihr bleichtet, als ihr euch getheilet,
zu verbinden meine bittern wunden.

32.

Mädchen, das von selbst gekommen.

Weh dem land, durch das armeen ziehen,
und dem mädchen, das von selbst gekommen!
ersten morgens wird ihr vorgerücket:
wenn du gut wärst, wärst nicht selbst gekommen.

46.

Trost an die wittwe.

Wittiblein! täublein!
hör' auf zu weinen, schon' des gesichtes,

[1] diese und die folgenden zwei verse sind im serbischen zufällig, aber, wenn wir nicht irren, mit gesteigertem effect, reime: shto ste prele, kada ste se klele, shto ste tkale, kada ste se klale, bijelile, kad' se dijelile.

Digitized by Google

zieh' lieber mit mir, in meine heimat,
in meine heimat; dort wächst die perle,
mutter sie lieset, in ihren schoosz wirft,
in ihren schoosz wirft, für die schnur aufhebt,
wann sie die liebe schnur in den hof führt,
dasz sie der lieben hals damit schmücke.

Doch wir müsten das ganze büchlein übersetzen, wenn wir alles schöne daraus aufführen wollten. die königinnen-lieder sind vortrefflich gehalten, artig und verbindlich mit würde, mitunter auch fein komisch. dem popen (pfarrer) z. b. sind zwei lieder gewidmet; in dem ersten [58] erscheint die junge popin und ihre tochter, die die mutter aufmuntert, die königinnen schön zu beschenken (und zwar dem könig ein pferd, u. s. w. nach diesem maszstab); in dem zweiten sind perlen [59] im hofe gestreut, tauben fliegen darauf zu, und girren; nur eine täubin girrt nicht, weil ihr tauber mit — fremden tauben girret. dem studenten im hause girren sie:

63. Allhier man uns weiset 823
studentlein selbst lernend [1],
lernt von selbst im buche.
wohl das buch ihm saget,
dasz er rosz nicht reite,
säbel nicht umgürte,
dasz er wein nicht trinke,
und kein mädchen küsse.
Was das buch ihm saget
höret der student nicht,
nur noch mehr thut reiten,
säbel mehr umgürten,
wein nur noch mehr trinken,
mädchen noch mehr küssen. [2]

Auszer dem liede auf ein kind:

68. Junge hausfrau Neda:
loskauf dieses kind uns.
willst du, junge hausfrau,
dies kind nicht loskaufen;
nun so nehmen wir es
hin in unsre heimat;
dort in unsrer heimat

[1] samouče ein wort, wie αὐτοδίδακτος.

[2] wenn rec. hier und anderswo der deutschen sprache gewalt anthut, so ist daran nicht etwa diese sprache, noch weniger das serbische original, das auch im stile höchst rein und fliesend ist, sondern lediglich des rec. mangel an talent verse zu machen schuld.

Digitized by Google

uns zwei sonnen wärmen,
uns zwei winde kühlen.
kind ist uns so nöthig,
wie ein strausz basil'kum.

scheint auch das refrain leljo! des einweihungsliedes (der vocativ vom weiblichen lelja, ohne zweifel eins mit dem polnischen lel, polel, oder lelum, polelum! und vielleicht auch mit dem walachischen lerum) wo nicht auf ein andres vaterland, doch gewisz auf eine frühere, vielleicht heidnische zeit des ursprungs dieser lieder hinzuweisen! das volk, das diese singt, versteht das leljo selbst nicht mehr, sondern antwortet: so wird halt gesungen. wie angesehen ein baumeister in Serbien sei, kann man aus dem liede schlieszen, das die königinnen auf ihn singen:

64. Wir sind her gekommen
vor des meisters höfe;
sind des meisters höfe
alsbald aufgebauet:
ein stein auf dem andern,
balken aufeinander.
und darinne wandelt
seine junge hausfrau,
824 trägt auf einem arme
den sohn Pantelija [1],
führet an den andern
's töchterlein Angelja [2],
und ein drittes hält sich
an dem seidnen rocke.
seh'n sie die freundinnen
an, nicht ohne neid wohl:
glücklich bist du, freundin!
baumeisters geliebte!
auf dem arme trägst du
den sohn Pantelija;
an dem andern führst du
's töchlerlein Angelja,
und ein drittes hält sich
an dem seidnen rocke.

Ein marschlied der königinnen lautet:

75. Weichsel [3], kleine weichsel!
höher heb die zweige,

[1] so haben die Serbier den griechischen Παντελεήμων, einen ihrer hauptheiligen, Medicus, nationalisiert.
[2] eigentlich im original Angjelija.
[3] weichselkirsche.

Digitized by Google

darunter der vilen [1]
wundersamer reigen!
vor ihnen Radischa [2]
thau vom grase beutelt,
an zwei vilen führet
und zur dritten spricht er:
werde mein, o vile,
sollst bei meiner mutter
in der kühle [3] sitzen,
feine seide spinnen
an der goldnen spindel.

Wie hätte Schiller, der dichter der 'götter Griechenlands' sich gefreut, seine 'schöne welt voll leben' hier — in dem vaterlande des Orpheus und der Pieriden und aller ersten entwilderer Griechenlands — wieder zu finden!

Die heldenlieder sind beinah zu lang, um hier beispiele 325
davon geben zu können; wir wollen daher nur die überschriften derselben anzeigen, und das nicht gar lange von dem ausmarsch des königs Lazar zur Kossower schlacht, und für La Motte Fouqué ein frommes noch übersetzen. 1) von der heirath des serbischen zars Stephan, 2) von knes Lazar oder der schlacht auf dem Kossovo polje (dem Amselfelde) wo Serbien 1389 am St. Veits-tage nicht ohne ruhm gefallen, 3) ein anderes von der Kossower schlacht. 4) fragmente I—V von liedern über diese begebenheit, eine fundgrube von daten und charakteren für die künftigen serbischen tragiker. 5) vom Kraljewitsch Marko und dem Mussa Kessedschija, einem albanischen Prokrustes. 6) vom Kraljewitsch Marko, und dem Araber, der um die kaisertochter freit. 7) vom Kr. Marko und dem schlimmen Bogdan. 8) von Iwan von Riszno, und Ali von Nowi. 9) von Nowak, Radiwoj und dem kleinen Gruja (Gregor). 10) die beiden Jakschitsch; (plus ibi valent boni mores, quam alibi bonae leges). ein edles, kluges weib verhütet groszes unheil. 11) Bajo von Piwno, und beg Ljubowitsch. 12) die heiligen im himmel. 13) St. Niclas. 14) ursprung der empörung in Serbien 1804, (vortrefflich gehalten: zeichen am heitern himmel zum aufstande; rath der Türken, worin junge haudegen siegen über alte weise, die zur mäszigung und gerechtigkeit rathen, u. s. w. 15) schlacht von Salasch 1806. 16) schlacht am felde Mischar 1806. 17) zweikampf in der schlecht zwischen Mecho (d. i.

[1] vila erklärt der herausgeber [p. 257], mit echt mythologischem sinne, als ein weibliches geistiges wesen, das an bächen und seen, auf bergen und felsen lebt. jede ist jung, schön, im langen weiszen kleide, losen haaren. sie thun niemand böses an, auszer er beleidigt sie vorsätzlich, bei ihrem kolotanz oder ihrem nachtmahl. einen solchen schieszen sie, wie Diana und Apollo, plötzlich todt.

[2] soll's ein gott, oder ein Serbe sein? der name weiset auf lust hin.

[3] das klima von Serbien ist also italiänisch, spanisch, griechisch, kurz: warm!

Digitized by Google

Mehmet) Oruksitsch und Milosch Stoitschewitsch 1809 (ganz homerisch). angehängt sind noch drei nationale skolien, und 14 neue, von gelehrten männern verfaszte lieder.

2.

Von knes Lazar, oder die schlacht auf dem Amselfelde.

Setzt zum abendmahl sich kaiser Lazar,
neben ihm die kaiserin Militza.
spricht zu ihm die kaiserin Militza:
kaiser Lazar! Serbjens goldne krone!
du wirst morgen ausziehn gen Kossowo,
mit dir führen knappen und wojwoden,
und am hofe bleibt niemand zurücke,
kaiser Lazar! um zu überbringen
nach Kossowo briefe, und zurücke.
führest weg mir neun geliebte brüder,
meine brüder, die neun Jugowitschen.
lasz der schwester wenigst einen bruder,
einen bruder, dasz bei ihm ich schwöre [1].
326 ihr antwortet Serbiens knes Lazar:
meine frau! und kaiserin Militza!
welchen bruder wünschest du am liebsten,
dasz daheim er bleib' am weiszen hofe? —
nun so lasz den Boshko Jugowitsch mir. —
drauf antwortet Serbiens knes Lazar:
meine frau und kaiserin Militza!
morgen bei des weiszen tages anbruch,
tages anbruch und der sonne aufgang,
wann sich aufthun Kruschewatz's stadtthore,
magst hinaus du gehen vor das stadtthor,
vorbeiziehen wird das ganze kriegsheer,
alle reiter unter kriegeslanzen,
Boshko Jugowitsch an ihrer spitze,
und er trägt des heeres kreuzesfahne.
ihm vermelde meinen kaisersegen:
mag er geben, wem er will, die fahne,
und er selbst mit dir am hofe bleiben.
Als des morgens weiszer tag nun anbrach,
sich aufthaten Kruschewatz's stadtthore,
geht hinaus die kaiserin Militza,
stehet dort vor Kruschewatz's stadtthoren.
aber sieh! da zieht heran das kriegsheer,

[1] der heilige schwur der Serben ist: so wahr mein bruder lebe (tako živ mi bratatz)!

Digitized by Google

Boshko Jugowitsch an ihrer spitze,
auf dem fuchse, ganz in reinem golde;
ihn bedeckt des heeres kreuzesfahne,
mein pobratim![1] bis herab zum fuchse.
oben an der fahn' ein goldner apfel,
daraus sich erheben goldne kreuze,
von den kreuzen wehen goldne bänder,
flattern dir dem Boshko um die schultern.
tritt heran die kaiserin Militza,
hält dir an den stolzen fuchs beim zügel,
schlingt die hände um den hals dem bruder
und ihm still beginnt also zu sprechen:
o mein bruder Boshko Jugowitschu[2],
sieh, mir hat der kaiser dich geschenket,
dasz du nicht ziehst in die schlacht nach Kossow;
seinen segen läszt er dir vermelden,
magst du geben, wem du willst, die fahne,
du selbst bei mir bleiben in Kruschewatz,
dasz ich könne bei dem bruder schwören,
aber Boshko Jugowitsch zu ihr spricht: 327
schwester! auf den thurm du kehr' zurücke:
ich doch könnte nimmer dir umkehren,
schenkte selbst der kaiser mir Kruschewatz,
dasz mir sagen könnten die gefährten:
sieh den Boshko Jugowitsch, die memme,
nicht wagt er zu ziehen nach Kossowo,
blut zu geben für des kreuzes ehre
und zu sterben auch für seinen glauben.
sprach's und spornt das rosz hinaus zum thore.
aber sieh! da kommt der alte Bogdan,
nach dem vater sieben Jugowitschen,
alle sieben sucht sie anzuhalten,
doch sie ziehen unverwandten blickes.
wenig zeit darauf hatt' es gewähret,
siehe da den Vojno[3] Jugowitschu,
die prachtrosse führet er des kaisers,

[1] der dichter richtet hier im enthusiasmus die erzählung an seinen pobratim (wahlbruder), dergleichen jeder Serbe einen hat (oder haben soll).

[2] hier kann zwar Jugowitschu auch der vocativ sein; aber auch der nominativ wird oft des verses wegen um eine silbe vermehrt: der zar Stephane, Kraljewitschu Marko. sogar adverbia wachsen, wie wetsche statt wetsch, jera statt jer u. s. w. so wichtig ist dem Serben der wohlklang! kein wunder, dasz seine sprache neben der griechischen und italiänischen sich darf hören lassen.

[3] man bemerke, wie ungleich häufiger nationale taufnamen sind, als kalendernamen. Militza (der tirolerdichter Wolkensteiner übersetzte dies vor 400 jahren durch zartlieb), Boshko, diminutiv von Bashidar, d. i. gottgieb, Wojno (krieger); oben Radischa etwa frohmund, Goluban (von golub, taube), Milosch (liebwerth), Vuk (wolf), u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

ganz bedeckt sind sie mit trocknem golde.
hält die schwester an des bruders schimmel,
schlingt die hände um den hals dem bruder,
und auch zu ihm spricht die schwester also:
o mein bruder Jugowitsch Voino!
sieh, mir hat der kaiser dich geschenket,
seinen segen läszt er dir vermelden,
magst du geben, wenn du willst, die rosse,
du selbst bei mir bleiben in Kruschewatz,
dasz ich einen bruder hab' zum schwure!
ihr antwortet Jugowitsch Voino:
schwester! auf den thurm du kehr' zurücke,
doch ich, junak, nimmer könnt' umkehren,
noch des kaisers prachtrosse verlassen,
wüst' ich auch, dasz ich musz untergehen.
hinaus zieh' ich, schwester, nach Kossowo,
will blut wagen für des kreuzes ehre,
mit den brüdern sterben für den glauben.
und er spornt das rosz hinaus zum thore.
als das sieht die kaiserin Militza,
sinkt sie nieder auf den kalten stein hin,
sinket nieder, schwinden ihr die sinne.
aber sieh da! den ruhmvollen Lazar!
als er so sieht seine frau Militza,
stürzen thränen ihm die wang' herunter,
blicket von der rechten zu der linken,
328 ruft herbei den diener Golubane:
Golubane! du mein treuer diener!
steig herunter von dem schwanenrosse [1]
heb die frau auf in die weiszen hände,
trag hinauf sie in die hohen thürme;
von mir ist es dir bei gott erlaubet,
nicht zu ziehen in die schlacht nach Kossow,
in dem weiszen hof daheim zu bleiben.
als das hört der diener Golubane,
stürzen thränen ihm in's weisze antlitz,
ab sitzt er von seinem schwanenrosse,
trägt hinauf sie in die hohen thürme:
doch nicht kann er seinem herzen wehren,
nicht zu ziehen in die schlacht nach Kossow,
sondern kehrt zurück zum schwanenrosse,
schwingt sich auf, zieht in die schlacht nach Kossow. —
Als es morgens wieder tag geworden,
kommt ein schwarzes rabenpaar [2] geflogen,

[1] labud, schwan. in allen diesen liedern haben die rosse eigene namen, wie die Achillischen im Homer.

[2] vrana bavrana, das beiwort mit seinem hauptwort gereimt!

Digitized by Google

von der weiten ebene Kossowo,
läszt sich nieder auf dem weiszen thurme,
auf dem thurme des ruhmvollen Lazar;
einer krächzet, und der andre redet:
ist das nicht der thurm des kaiser Lazar,
oder wohnet niemand in dem thurme?
dieses höret niemand in dem thurme,
höret es die kaiserin Militza,
hört es, kommt heraus zum weiszen thurme,
aus sie fraget die zwei schwarzen raben:
gott mit euch, o ihr zwei schwarzen raben,
woher kommt ihr heute angeflogen?
seid ihr von der ebene Kossowo?
saht ihr dort die zwei gewalt'gen heere?
sind die heere handgemein geworden?
welches von den heeren hat gesieget?
aber sprechen die zwei schwarzen raben:
gott mit uns, o kaiserin Militza!
flogen heute früh wir von Kossowo,
sahen dir die zwei gewalt'gen heere:
gestern sind sie handgemein geworden;
beide kaiser sind dabei gefallen;
einige der Türken sind noch übrig,
aber was von Serben noch ist übrig,
das ist all verwundet und verblutet.
Aber während sie noch also sprachen,
sieh da kommt der diener Milutine,
trägt den rechten in dem linken arme,
an ihm sind der wunden siebenzehen,
ganz in blut versinkt sein edles rosz ihm. 329
spricht zu ihm die kaiserin Militza:
wie so krank der diener Milutine?
hat man in Kossow den zar verrathen?
aber spricht der diener Milutine:
hilf herab mir von dem edlen rosse,
frau, und wasche mich mit kühlem wasser,
und giesz rothen wein dann in die wunden,
nicht mehr mächtig bin ich meiner wunden.
hebt herab ihn kaiserin Militza,
wäscht die wunden ihm mit kühlem wasser,
und giesst rothen wein dann in die wunden.
als er nun ein wenig zu sich kommen,
fraget ihn die kaiserin Militza:
was geschah denn, diener, in Kossowo?
wo gieng unter mein ruhmvoller Lazar?
wo gieng unter Jug Bogdan der alte?
wo die söhne, die neun Jugowitschen?

Digitized by Google

wo gieng unter Milosch der wojwode?
wo gieng unter Wutsche Brankowitschu?
wo gieng unter der banssohn Strahinja? —
da der diener fieng an zu erzählen,
frau! sie fielen alle in Kossowo!
dort, wo fiel der ruhmvolle knes Lazar,
sind gebrochen wohl der lanzen viele,
lanzen viele, türkische und serb'sche,
weniger doch türkische, als serb'sche
wehrend ab den tod von ihrem herren,
ihrem herrn knes Lazar dem ruhmvollen.
Jug, der alte, aber ist gefallen,
gleich im anfang, in dem ersten treffen.
acht der Jugowitschen sind gefallen,
weil der bruder nicht verliesz den bruder,
so lang er den arm nur konnte regen.
Boshko Jugowitsch ist noch am leben,
in der hand weht ihm die kreuzesfahne,
noch jagt er die Türken auf Kossowo,
wie der falke die furchtsamen tauben.
wo das blut in bächen bis ans knie flosz,
dorten fiel dir Strahinja der banssohn.
Milosch aber, frau, der ist gefallen,
an der Sitnitz, an dem kühlen wasser,
wo der Türken tausende gefallen;
Milosch tödtete den kaiser Murat,
und mit ihm zwölftausend andre Türken,
gott hab' selig die, die ihn geboren,
hinter lässet Milosch ein andenken,
dasz von ihm erzählt wird, und gesungen,
als lang menschen sind, und feld Kossowo!
doch du fragst auch um Vuk Brankowitschu?
ew'ger fluch ihm, und die ihn geboren!
er verrieth den kaiser auf Kossowo,
davon führet' er zwölftausend streiter,
frau! zwölftausend tapfrer kürassiere! —

13.

Vom h. Niklas.

Guter gott! o welch' ein groszes wunder!
wunder sah ich, vorher nie gesehnes:
in Paulowo, in dem heil'gen münster
sind gestellt von purem golde tische,[1]

[1] der plural statt des singulars, wie im latein so oft. so heiszt's auch oft: roni suze niz obraze wie fundit lacrymas per ora.

Digitized by Google

daran sitzen heil'ge nach der reihe,
oben an der donnerer Ilia [1]
in der mitte Sawwa und Maria,
unten endlich Petka [2] und Nedelja.
bringt gesundheit aus der heil'ge Niklas,
bringt gesundheit aus zu Christus ruhme.
aber sieh! es schlummert ihn ein wenig,
schlummrend gar läszt er den becher fallen.
fällt der becher auf die goldnen tische;
fällt, bricht nicht, auch nicht der wein zerrinnet.
greint ihn aus der donnerer Ilia:
o mein bruder! heiliger Nikóla!
tranken wir doch sonsten kühlen wein auch,
aber, bruder, pflegten nicht zu schlummern,
noch auch gar den becher auszulassen;
wie kommt's aber, dasz dich heut so schlummert?
aber spricht der heilige Nikola:
greine mich nicht, donnerer Ilia;
kurz nur nickt' ich, träumte wundersam doch.
schifften ein sich Kalugjer dreihundert,
schifften ein sich übers blaue meer hin,
tragend opfer [3] zu dem weitberühmten
heilgen berge [4]; wachs und weiszen weihrauch.
hoben winde sich bis zu den wolken,
schlugen himmelan des meeres wogen,
zu begraben Kalugjer dreihundert:
laut ausrufen Kalugjer dreihundert:
hilf o gott, und heiliger Nikola [5].
wo du immer bist, dasz du itzt hier seyst! 331
und ich gieng den bittenden zu helfen.
schifften aus sich Kalugjer dreihundert,
schifften aus sich wohl gesund und fröhlich,
brachten das geschenk dem heil'gen berge,
gelbes wachs zugleich und weiszen weihrauch.
in dem hat's ein wenig mich geschlummert,
und ich liesz den becher mir entsinken.

Noch ein schnitterlied erlaube man uns in der originalsprache und schrift aufzuführen [s. anm. zu s. 432]. wenn näm-

[1] Elias.

[2] Petka und Nedelja, beide weiblich, scheinen aus wochentagen (freitag und sonntag) zu heiligen geworden zu sein. ähnliche fälle gibt es genug in diesem fache.

[3] prilog! beinah kein andrer dialect hat ein rein slavisches wort dafür, so wie selbst das deutsche opfer ausländisch ist.

[4] Monte Santo in Griechenland, weil er bevölkert ist mit heiligen, d. i. mönchen; der Athos der alten.

[5] St. Niklas ist auch im occident der schifferpatron.

Digitized by Google

lich der schnitt vollendet ist, so beschlieszt man die feldarbeit mit folgendem loosspiele. es nimmt einer halb soviel halme, als schnitter sind, biegt sie in zwei hälften, und faszt sie so gebogen in der mitte. jeder schnitter faszt eins der hervorragenden enden, und welche zwei (schnitter und schnitterin) die correspondierenden enden gefaszt haben, werden als ein paar betrachtet, und müssen sich küssen. während dem anfassen singt die ganze gesellschaft:

Wann sie das hälmchen fassen.

Laszt uns fassen zartes hälmchen,
zartes, überzart,
dasz wir sehen, wer mit wem wohl
sich nun küssen soll.
882 fasset an das zarte hälmchen
zartes, überzart,
dasz wir sehen, wer dem andern
durch das loos zufällt.
einem altes, einem junges,
wie das glück es gibt.
sei es altes, sei es junges,
küssen will ich es.
wer von uns sich nicht wird küssen,
den erschlage gott,
ihn erschlag' die heil'ge Petka
Paraskewia![1]
lasset los, ihr weiszen hände,
lasset los den halm:
wer mit wem gefaszt zusammen,
dasz wir küssen uns.

Um das serbische original zu lesen, und sich von der hohen sangbarkeit der sprache selbst zu überzeugen, dient folgender buchstabenschlüssel ...

Wir können nicht schlieszen, ohne noch auf die hoffnung aufmerksam zu machen, die uns bei gelegenheit dieser volkslieder aufgeht zur aufklärung des widerspruchs zwischen quan-
888 tität und accent im — altgriechischen! auch der Serbe scheint diesen nämlichen unterschied zu haben. z. b. Militza, Kossowo, u. m. a. werden in prosa wie dactylen gesprochen, in versen sind die zwei letzten lang. wie das erklären? — so ist z. b. der dactylus jágoda des Böhmen, seinem polnischen nachbar ein amphibrachys jagóda, und dem Russen vielleicht gar jagodà. das nämliche findet, mehr und weniger, zwischen dem Krainer und dem Serben statt! überhaupt wäre die beleuchtung der

[1] also Petka Paraskewia, der slavische freitag (petek) und der jüdisch-griechische (παρασκευή), wie Canonicus regularis und Mon-Gibello.

Digitized by Google

slavischen prosodie ein verdienst, das noch beinahe ganz zu erwerben ist! der Serbe lieset seine volkslieder, wie der Neugrieche seinen Homer, nicht nach der quantität, wiewohl er sie nach der quantität singen musz. der Krainer kann und wird sie im geiste der prosodie seines dialectes meist nach der quantität auch lesen!

Das erste bändchen hat der herausgeber der wg. frau Maria von Stanissaulewitsch für empfangene wohlthaten (als ihn vor 4 jahren die gröszte noth, die einem sterblichen in Serbien treffen kann, getroffen: krankheit in armut), dieses zweite, seinem zwar nicht serbischen, aber doch slavischen landsmann, dem hofbibliothekscriptor Kopitar gewidmet. letzteres, dem unlateinischen verf. wohl unbewust, ganz im liberalen geiste des Katullischen:

quoi dono lepidum novum libellum? —
Corneli tibi; namque tu solebas
nostras esse aliquid putare — *pesnas*.

so steht herr Vuk auch hierin, wie in allem übrigen, hoch über dem gemeinen haufen der buchmacher.

In der vorrede erklärt er, nie mehr auf pränumeration was herauszugeben. freilich wäre ein verleger besser. auch der wird für die Serben noch kommen. möge herr Vuk indessen auf welche andre art immer uns die fortsetzung dieser ihm und seiner nation so rühmlichen sammlung verschaffen können! er erlaubt uns schon, ihm bei seiner weitern sammlung die entdeckung der serbischen originale der noch übrigen von Fortis und Herder übersetzten 3—4 lieder abermals zu empfehlen.

NEUNZEHN SERBISCHE LIEDER
übersetzt von den brüdern Grimm.

F. Förster, die sängerfahrt. Berlin 1818. s. 206—218.

1.
Die jagd Muley's.

Jagd jagte Muley vesir, 206
jagd grosze, nach grünem gebirg
mit seinen zwölf delien
und mit selbdreizehnten dem königssohne Marco.
jagd jagten sie drei weisze tage
und konnten nichts erfangen.
zufall hatte sie gebracht
an einen grünen see am berg,

Digitized by Google

auf dem schwimmen goldgeflügelte enten,
läszt der vesir seinen falken los,
dasz er fange ente goldflüglich.
sie läszt sich ihm nicht einmal erschauen,
sondern hebt sich himmelan unter wolken.
da spricht königssohn Marco,
sei's erlaubt vesir Murat,
dasz ich auslasse meinen falken,
dasz er fange ente goldgeflügelt.
'es ist erlaubt, Marco, warum wär's nicht.'
aus läszt Marco seinen falken,
er entfliegt himmelan unter wolken
und fängt die ente goldgeflügelt,
und fällt mit ihr unter die grüne tanne.
als dies sah des vesirs falke
that es ihm sehr hart,
und hatte die böse gewohnheit gelernt
zu nehmen die beute vom andern.
los fährt er auf Marcos falken
ihm zu nehmen die ente;
aber Marcos falke, ein held,
wie es auch ist sein herr,
giebt nicht her ente goldflüglich,
sondern haut des vesirs falken
und zerrauft ihm seine grauen federn.
207 als das sah der vesir Murat,
that es ihm sehr hart,
und er nahm des Marco falken
und schlägt ihn an die grüne tanne
und zerschlägt ihm den rechten flügel.
beginnt ein zischen von Marcos falk,
wie einer ergrimmten schlange im felsen.
Marco nahm seinen falken
und beginnt ihm flügel zu verbinden
und mit bittrer stimme reden:
weh mir und dir falke,
jagd jagend mit Türken ohne Serben,
jagd jagend, ungerecht theilend.
da hebt sich der vesir mit den delien
und geht fort und läszt den Marco,
bleibt Marco im grünen gebirg
seinen falken flügel verbindend.
als er dem falken flügel verbunden,
da springt er dem schecken auf die schultern,
und spornt bergentlang den schecken.
der scheck geht wie eine bergjungfrau,
geht schnell, legt weiten weg zurück.

Digitized by Google

plötzlich war er am ende des schwarzen berges
und erblickte auf dem felde den vesir
mit seinen zwölf delien. —
sieht sich um der vesir zurück,
und als er sah den Kraljewitsch Marco
spricht er zu seinen zwölf delien:
kinder mein, ihr zwölf delien,
seht ihr dort jene finstre wolke,
finstre wolke vom schwarzen berge,
in der wolke ist der Kraljewitsch Marco,
sieh! wie er den schecken erboszt hat,
wisse gott, das wird nicht gut werden!
indem kommt heran Marco Kraljewitsch,
reiszt den säbel von der hüfte,
und umsteht den vesir Murat;
flohen davon feldlang die delien
wie sperlinge vor geiern.
erreicht Marco den vesir
und haut ihm ab das rothe haupt.
da beginnt Marco zu überlegen,
soll er gehn zum kaiser nach Jedrene,
oder nach Peilip seinem weiszen hof.
alles überdacht er nun sprach:
besser ist gehen nach Jedrene zum kaiser, 208
dasz ich ihm sage, was ich gethan,
als dasz mich ihm die Türken verklagen.
als Marco nach Jedrene kam
und in den divan vor den kaiser geht,
waren die augen ihm verworren,
wie einem hungrigen wolfe im wald,
wenn er aufschaut, war's wie blitzleuchten.
frägt ihn der herr kaiser:
mein söhnlein Kraljewitsch Marco,
was hast du dich mir so erboszt?
ist dir was unseliges widerfahren?
da erzählt ihm Marco
alles was geschehn mit dem vesir;
der kaiser auf das hell auflacht,
und dem Marco still sprach:
magst du leben mein söhnlein Marco,
hättest du nicht so gethan,
würde dich nicht mehr sohn nennen.
jeder Türke kann ein vesir sein,
aber helden giebts nicht, wie Marco.
und er greift in die seidenen taschen
und zieht aus hundert dukaten
und giebt sie dem Marco, sprechend:

Digitized by Google

hier dies dir, mein ansohn Marco,
geh und trink dich weines an.
Marco nahm die 100 ducaten
und geht aus des kaisers divan.
aber der kaiser gab dem Marco die ducaten nicht
dasz er gehe trinken röthlichen wein,
sondern, dasz er aus den augen sich mache,
denn Marco hatte sich sehr erboszt.

2.

Vom tode Kulin des Kapitan. 1806.

Flogen zwei schwarze raben
blutig die schnäbel bis zu den augen,
blutig die füsze bis zu den knieen,
flogen aus dem türkischen lande
von Mischar dem weiten felde
flogen sie gegen das ruhmvolle Bosnien.
209 weit hin nach Susza Kraina
und fielen auf die weiszen höfe,
die namen hatten von Kulin Kapitan.
und heraustritt die geliebte Kulins
schwenkt nach ihnen mit der rechten
mit der rechten und dem goldnen tüchel,
aber nicht einer will davon fliegen.
da spricht die geliebte Kulins:
grüsz gott euch, ihr zwei schwarze raben,
woher seid ihr, aus welchem land?
seid ihr nicht beinah von der Serben grenze?
von Mischar, dem weiten felde?
habt ihr nicht gesehen meinen herrn,
den herrn Kulin Kapitan?
hat er bald die Serben gebändigt,
und ihr ganzes land erobert?
hat er viele gefangen genommen
und grosze beute erbeutet,
wird er bald zum weiszen hofe kommen,
mitbringen junge sclavinnen,
schöne serbische mädchen,
dasz sie mir die kinder im hofe warten
und mir dienen im weiszen hofe?
wird er mir viel mit hertreiben
schöne kühe aus Matschwa,
und grosze stiere von Tamava?
als das hören die schwarzen raben,
krächzet einer und der andere spricht:

Digitized by Google

oi gott mir, frau Kulins,
wir kommen heut nacht von der Serben grenze,
von Mischar, dem weiten feld,
gern hätten wir gute botschaft gebracht,
aber man musz wahrheit sagen.
gesehen haben wir deinen herrn,
den herrn Kulin Kapitan,
er hat gestern einen sturm gewagt
zu zerschmettern die Serben am Mischar,
und vorzurücken gen die stadt Belgrad,
aber ihn hat das glück betrogen,
denn die Serben haben sein gewartet,
und haben ihm das ganze heer zersprengt
und er, der held, ist dir zu grund gegangen
mit seinem inniglieben bruder,
dem probatin Mehmet Kapitan
von Sworonik der weiszen stadt,
der der rechte flügel war
von ganz Bosnien und seiner grenze.
und wir haben ihnen die augen ausgehackt
und ihres süszen blutes uns angetrunken,
nimmer wird er nach haus dir kommen,
noch bringen junge sklavinnen
noch heimtreiben beute aus Serbien;
den scharfen säbel deines herrn,
dergleichen in ganz Bosnien nicht gibt
und das übrige kleid und waffen,
das haben die diener genommen
um es nach dem weiszen hofe zu tragen,
aber es haben Serben sie abgeschnitten
in Kitoz, und haben alles genommen.
als dies vernahm die geliebte Kulins
wirft sie das tüchel aus der rechten hand
und rauft ihr gelbes haar,
und singt auf dem weiszen hofe:
mögt ihr nimmer euch freuen,
oi Kitoz mögest du nicht grünen,
weil du verderbtest meinen herrn,
und die andern bosnischen helden,
dergleichen Bosnien nie tragen wird.

3.

Oi Donau stilles wasser,
wie läufst du mir so trüb.
trübt dich der hirsch mit dem geweih?
oder Mirtscheta der woiwode?

Digitized by Google

nicht trübt mich der hirsch,
noch Mirtscheta, der woiwode,
sondern mädchen, teufelchen,
alle morgen kommend
blumen pflückend
und badend ihr gesicht.

4.

Schön ist in die nacht hinzuschauen
dort unten längs der stillen Donau
wo heldenjünglinge das zelt gespannt,
um unter ihm röthlichen wein zu trinken,
ihnen schenket ein rothes mädchen,
wie sie wem den becher reichet
211 jeder will das mädchen küssen;
da spricht das schöne mädchen:
o helden, junge herren!
wenn ich auch allen dienerin sein kann,
kann ich doch nicht allen liebchen sein,
sondern einem nur, den das herz liebt!

5.

Wo wir gestern im quartiere lagen,
nachtmahlten wir herrliches nachtmahl
ein schönes mädchen sahen wir dir
um das haupt ihr perlentulpen
und ich gab ihr das pferd zum abführen.
sie sprach leise zum pferde:
oi brauner mit goldner mähne,
hat dein herr sich dir vermählt?
pferdchen ihr wiehrend antwortet:
oi bei gott mein schönes mädchen,
nicht hat sich mir der herr vermählt,
sondern denkt mit dir auf den herbst!
da sprach mädchen zum pferdchen:
wenn ich weisz, dasz das wahrheit ist,
möcht ich meine spangen losschlagen
und deine halfter vergolden,
mit reinem silber möcht ich dich beschlagen,
und mit meinem halsschmuck dich zieren.

6.

Wenn wird jene schöne zeit kommen,
und man anfangen buben zu verkaufen,

Digitized by Google

um zwei blonde gab ich keinen piaster,
um den müller keinen heller.
aber um ein junges schwarzaug,
um ihn geb ich tausend ducaten.
ach ich unselige! wie sündig geredet,
bei meinem geliebten sind die augen blau,
sie sind blau aber mir sind sie theuer.
freundin mein, bittet für mich
nur ein wenig, wenn ich euch beliebt,
ich bin jung, will ihn selber bitten.

7.

Falke fliegt über Sarajewa,
sucht kühle um sich abzukühlen,
findet tannen mitten in Sarajewa 212
und unter der tanne kühles wässerlein,
an dem wässerlein die wittwe Hyazinth
und das mädchen, das sanfte Röslein.
stand der falke gedanken denkend,
ob er sollt lieben die wittwe Hyazinth
oder das mädchen, das stille Röslein,
alles gedacht, auf eines zusammengedacht,
und dann leise leis gesprochen:
besser ist gold auch ein wenig getragen,
als silber neu geschmiedet,
und er küszte die wittwe Hyazinth,
bitter schalt ihn das sanfte Röslein.
Sarajewa mögest du blühen aber nicht frucht tragen,
weil der brauch bei dir anhob,
dasz junge buben wittwen lieben
und die alten alten schöne mägdlein.

8.

Gegen die nacht gieng ich mädchen schaun,
aber die mädchen saszen beim abendessen,
gaben mir die fackel zu leuchten,
gaben mir sie und sprachen:
leuchte bürschlein, so lang uns lieb ist,
dann küsse du die dir lieb ist.
die leichten füsze sind mir starr geworden,
die weiszen hände mit pech überzogen,
überdem brach das morgenroth an
und die mädchen hintergangen mich.

Digitized by Google

9.

Wind trug rose über's feld,
trug sie auf des Ranko zelt,
wo Ranko mit Miliza war,
Ranko schreibt, Miliza stickt.
dem Ranko gieng das weisze papier aus,
und der Miliza das gebrannte gold,
da sprach Ranko zur Miliza:
o Miliza, meine theure seele,
ist dir lieb meine seele?
aber so hart meine rechte hand?
auf das antwortet ihm Miliza:
glaub mir Ranko, herz und seele
218 theurer ist mir Ranko dein,
als meine brüder all vier,
weicher ist mir deine rechte hand,
als vier der weichsten kopfkissen.

10.

'Mädchen, niedlich kleines veilchen,
lieben möcht ich dich, aber bist klein!'
lieb mich, lieber, will schon grosz werden,
klein ist das auge der perle,
und man trägt sie gern am halse,
klein ist der vogel, die nachtigall,
aber sie ermüdet reiter und rosz.

11.

Hinter dem berge, dem grünen,
schreit was von zeit zu zeit hell auf,
geht der bursche hin zu schauen
und da ist ein mädchen angebunden
an einen feinen seidenfaden;
bittet den jungen burschen:
bind mich los junger held,
ich will dir schwester sein.
bürschlein antwortet ihr:
hab ein schwesterlein auch zu haus.
bind mich los junger held,
will dir schwägerin sein.
bürschlein ihr wieder sagt:
hab eine schwägerin auch zu haus.
bind mich los junger held,
will dein liebchen sein;

Digitized by Google

da küszt das bürschlein sie,
küszt sie und erlöst sie,
und führt sie zum weiszen hof.

12.

Ganze nacht durch singt mir der falke
an des Milan fenster;
steh auf Milan, dein mädchen heirathet,
und dich rufts zur hochzeit.
wenn du nicht auch ihre hochzeit willst,
so schick ihr doch den segen.
auf ihre hochzeit gehen kann ich nicht, 214
sondern den segen schick ich ihr:
männlich kind möge sie keines haben,
so viel brod sie isset, so viel gift möge sie haben,
so viel wasser sie trinkt, so viel thränen möge sie weinen.

13.

Weiszt du meine seele, wie du mein gewesen,
in meinem schoosze bittre thränen geweint,
thränen geweint, durch die thränen gesprochen!
gott erschlage jedes solche liebchen
welches glauben beimiszt meinem junak.
wie jener heitre himmel ist,
zu zeiten heiter zu zeiten trüb.
so ist treue bei diesem junak,
so lang er dich liebt, spricht er: ich werde dich nehmen.
wenn er dich verliebt gemacht,
'warte bis zum herbst!'
der herbst verstreicht und der winter kömmt,
und er spricht mit einer andern.

14.

Nachtigall, kleiner vogel,
gab jedem frieden,
aber mir junak
gab er drei wehe.
das erste wehe ist mir
an meinem herzlein,
dasz mich nicht die mutter
jung hat verheirathet.
das zweite weh ist mir
an meinem herzlein,
dasz mein rapp, das röszlein,

Digitized by Google

unter mir nicht springt.
das dritte weh ist mir
ach! an meinem herzlein,
dasz mein liebchen
mit mir gebrochen.
grabt mir ein grabmal
im weiten felde.
zwei lanzen breit,
vier lanzen lang.
ober meinem haupt
215 pflanzet die rose,
unter meinen füszen
leitet ein wasser,
welcher jüngling vorbei geht
schmücke sich mit rosen,
welcher greis vorbeigeht
stille seinen durst.

15.

Winden sich heraus weisze weinreben
herunter von der weiszen stadt Ofen;
waren aber nicht weisze weinreben,
sondern waren schön Johann und Maria,
sie hatten von kleinen sich geschaut,
von kleinen bis zu groszen kindern.
als es zeit war, dasz die brautleute zusammen gegeben werden sollten,
trennt sie ein böser tag.
gieng Johann und sprengt sein weisz pferd weg,
bleibt Maria sich haltend an der thüre,
Johann spricht im weggehn leicht zu Maria:
mit gott! bleib meine rose roth,
geh mit gott mein graugrüner falk!
vor dir sind drei berge kühl,
in einem ein brunnen mit kühlem wasser,
im brunnen ein silberbecher,
im becher ein ball schnee.
nimm ihn und leg ihn dir an den busen.
und gehst du durch ein dorf und das andre,
da schau dir, seele in dem busen,
wie jener ball schnee geschmolzen,
so schmilzt mein herz dir nach, geliebte!

16.

Schön singt die nachtigall
im grünen haine

Digitized by Google

auf schwanken zweiglein,
von dort kommen drei jäger
zu schieszen die nachtigall;
sie bat sie, schieszt mich nicht.
schieszt mich doch nicht todt,
ich will euch singen
im grünen gärtlein,
auf rothem röslein. 216
fiengen die jäger drei
und trugen davon den vogel
thaten ihn in die höfe,
dasz er ihnen ergötze die liebchen;
will nicht singen nachtigall,
sondern sich nur grämen,
trugen ihn weg die jünglinge,
lieszen ihn hin in die wälder,
beginnt nachtigall zu singen:
weh dem freunde ohne freund,
und der nachtigall ohne hain. —

17.

Mädchen wusch das antlitz
hat das antlitz waschend gesprochen:
wüst ich antlitz dasz ein alter dich küssen werde,
möcht ich ziehen ins grüne gebirg,
möcht' allen wermut dort zusammenlesen
und daraus wasser bereiten
und damit dich alle morgen waschen,
wenn der alte küszt, dasz es bitter ihm schmecke.
aber wüst ich dasz ein junger dich küssen werde,
möcht ich gehn in den grünen garten,
möchte alle rosen dort zusammenlesen,
daraus wasser bereiten
und dich damit alle morgen waschen,
wenn der junge mich küszt, dasz es ihm dufte,
dasz es ihm dufte und ihm lieb sei;
lieber will ich mit einem jungen auf das gebirg gehn
als mit einem alten auf den hof,
lieber mit einem jungen auf steine schlafen,
als mit dem alten auf weicher seide. —

18.

Wein trinken serbische hauptleute
am ufer längst dem strome Satar,
mit ihnen trinkt Laudon der general.

Digitized by Google

und als sie wohl sich angetrunken,
und das weinchen ihnen schlich in das gesicht,
und der branntwein begann zu sprechen,
da spricht Laudon der general,
kinder mein, serbische hauptleut,
217 hat keine mutter einen helden geboren
und mit männlichem gürtel gegürtet,
oder die schwester zu ende getragen den bruder
ohne wiege auf der rechten hand,
und auf reinem jungfräulichem schoosze,
dasz ich ihm gebe kriegsleut und waffen
und er gehe in das gebiet von Sokol,
dasz er verwüst Dona und Batsch,
verwüste und mit feuer versenge,
dasz er fange den Guschabey Bascha,
ihn herführe oder den kopf mir bringe,
ich möcht ihm einen platz ausfinden
bei dem kaiser, bei unsern zaaren;
alle helden schüttelten das haupt
und schauten zur schwarzen erde.
aber aufsteht ein fähnrich von Garosch
und der held beginnt zu sprechen:
herr Laudon, mein general,
gib mir kriegsleut und waffen,
aber leute der serbischen freischaar,
dasz ich nehme, wen mir lieb ist,
der anlaufen kann und fliehen,
auf gespannte flinten losschlagen
und auf fährlichem flecken stehn bleiben,
ich will gehen in das gebiet von Sokol,
will versengen Dona und Batsch,
will dir bringen Guschabey Bascha,
entweder ihn bringen oder seinen kopf.
das erwartet Laudon kaum
und läszt ihn aus der freischaar wählen.
die zogen hin in das gebiet von Sokol
überfielen Dona und Batsch,
eben in der früh als morgenstern strahlt
und sengten alles mit lebendigem feuer
und erschlugen Guschabey Bascha,
und hieben den rothen kopf ihm ab.

19.

Falk flieget hoch, die flügel trägt er breit
rechtshin schwenkend das schloszthor sieht er,
aber am thor ein mädchen,

Digitized by Google

weiszes antlitz hat sie gewaschen
mit den augenbraunen winkt,
ihr hals sich zeiget
wie schnee im gebirge, 218
bürschlein steht ihr gegenüber
und still zu ihr spricht:
o mädchen seele
knöpfe zu dir, knöpfe zu unter der kehle,
dasz sich die kehle nicht zeiget,
dasz mir das herz nicht weh thue.

Digitized by Google

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

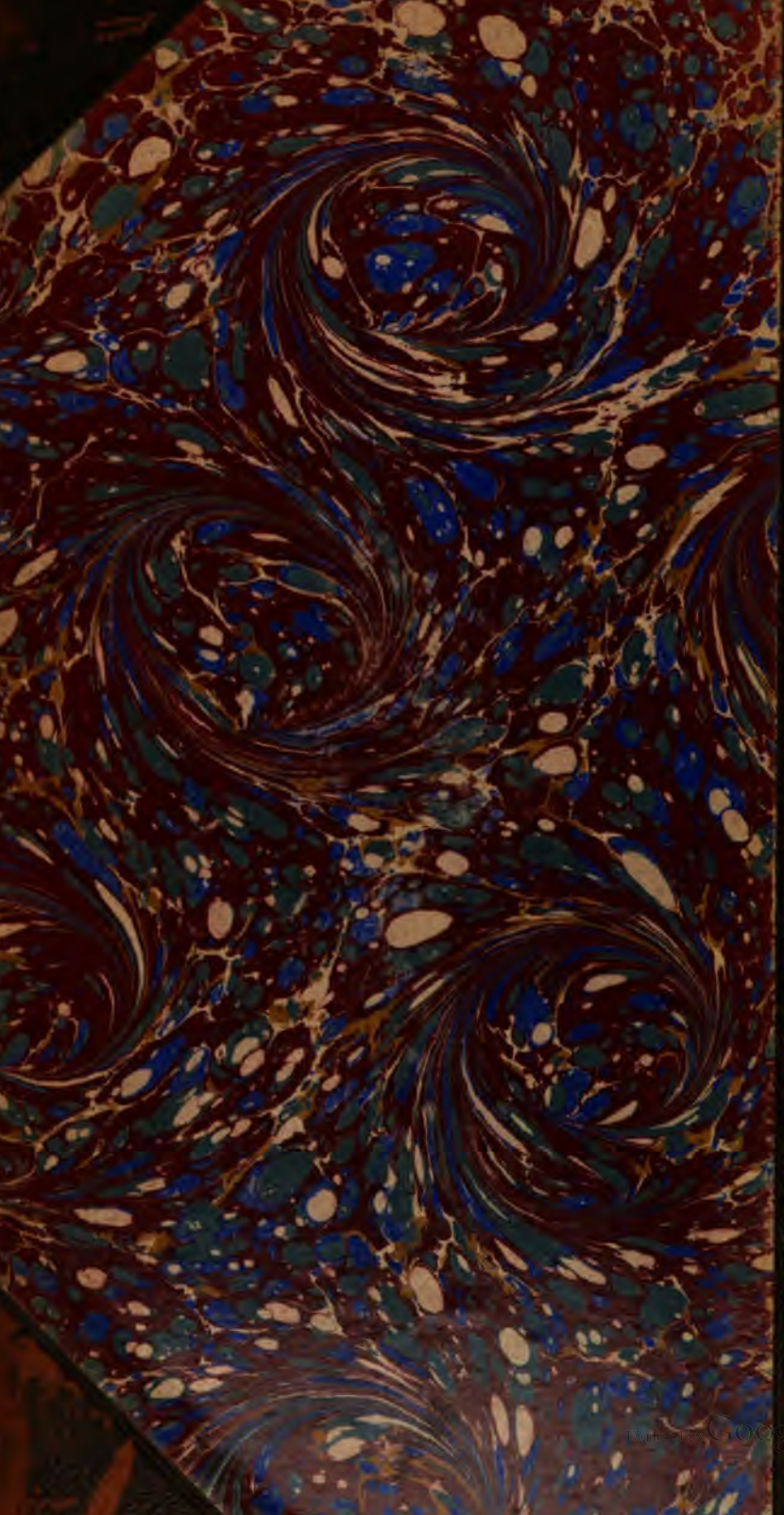
Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY PATR>

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google